



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES



3 3433 07439611 4





IPAA
Indogermanisch



Indogermanische Forschungen

ZEITSCHRIFT

FÜR

INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL BRUGMANN UND WILHELM STREITBERG

20

ZWANZIGSTER BAND

STRASSBURG

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER

1906/1907.



Indogermanische Forschungen

ZEITSCHRIFT

FÜR

INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

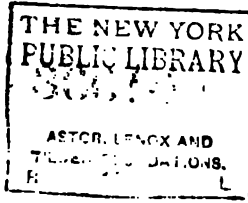
VON

KARL BRUGMANN UND WILHELM STREITBERG

20

ZWANZIGSTER BAND

STRASSBURG
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER
1906/1907.



M. DuMont Schauberg, Straßburg.

Inhalt.

	Seite
R. Günther Die Präpositionen in den griech. Dialektinschriften . . .	1
H. Osthoff Gab es einen Instr. Sing. auf <i>-mi</i> im Germanischen? . . .	163
K. Brugmann Die $\varphi\omega\kappa\alpha\iota$ $\nu\acute{\epsilon}\pi\omicron\delta\epsilon\varsigma$ der Odyssee	218
K. Brugmann Homerisch $\acute{\epsilon}\nu\eta\eta\mu\alpha\rho$, $\acute{\epsilon}\nu\eta\eta\kappa\omicron\nu\tau\alpha$ und hesiod. $\acute{\epsilon}\nu\nu\delta\epsilon\tau\epsilon\varsigma$. . .	225
F. Kielhorn Zu ai. <i>tithi</i>	228
J. Janko Über german. \bar{e}^s und die sog. reduplizierenden Praeterita . . .	229
F. Holthausen Etymologien	316
N. van Wijk Zum indogermanischen Ablaut	332
C. Marstrander Etymologische Miscellen	346
E. Hermann Der kyprische Genitivus Singularis auf <i>-uv</i>	354
E. Rodenbusch Die syntaktische Entwicklung des lateinischen Konjunktivus Imperfektii	358
E. Strömberg Die Entstehung von <i>-sz-</i> in der germ. Komparation	361
K. Brugmann Griechisch $\theta\acute{\epsilon}\varsigma$, $\xi\varsigma$, $\delta\acute{o}\varsigma$	363
H. Petersson Etymologische Beiträge	367
Sachregister von H. Hirt	369
Wortregister von H. Hirt	372

Die Präpositionen in den griechischen Dialektinschriften.

Inhalt: Vorbemerkung. — Teil I. Die Gestalt der Präpositionen in den griechischen Dialektschriften: 1. ἐν, ἐνς mit dem Akk.; ἰν, ἰς; ἔστε, ἐντε u. ä.; 2. ἐξ in den Dialekten; 3. ἄχρι, μέχρι; 4. ἔνεκα, ἐνεκεν, ἐνεκε; 5. περὶ neben μετὰ; 6. Die an Stelle des att. πρός in den Dialekten erscheinenden Bildungen; 7. Sonstige lautliche Besonderheiten der Präpositionen in den Dialekten außer der Apokope: 1) Das bewegliche Schluß-c; 2) Einiges zu διὰ; 3) ἀπύ; ὑπύ; ὑπά; κατό; 4) ὕπαρ; 5) ὄν, ὄν; 6) καταί, παρὰ; 8. Die Apokope (Material, Besprechung). — Teil II. Der Gebrauch der Präpositionen in den griechischen Dialektinschriften: ἄμα; ἀμφί; ἀν(δ); ἀνευ; ἀντί; ἀπό; ἄχρι usw.; διὰ; ἐν, ἐνς; ἔσω, ἐντός usw.; ἔνεκα usw.; ἐξ; παρ᾽ἐξ, ἐπέξ; ἐκτός, ἔξω usw.; ἐπί; κατά; μετὰ, περὶ; μεταξύ; ὀπίσθε, ὀπίσω; παρ(δ); περί; πλάν, πλήν; ποτί usw.; πρό; ὑπρό; πρόσθε usw.; σύν; ὑ; ὑπέρ; ὑπό; χρίν; χωρίς; ὡς.

Vorbemerkung.

Eine umfassende Darstellung dessen, was sich aus den Inschriften für die Lehre von den griechischen Präpositionen ergibt, ist von M. Geyer in seiner 1880 erschienenen Dissertation 'Observationes epigraphicae de praepositionum Graecarum forma et usu' versucht worden. Was die seitdem gemachten reichen Inschriftenfunde an Neuem auch für das von jener Arbeit behandelte Gebiet der griechischen Grammatik gebracht haben, ist bisher nur soweit zur Darstellung gelangt, als es in den Rahmen der Einzeluntersuchungen über enger begrenzte Inschriften- und Dialektgruppen gehört, wie sie Meisterhans, Meister, Hoffmann u. a. geliefert haben. Vieles liegt also noch ungesammelt und ungesichtet; auch die zuletzt erwähnten Darstellungen bedürfen in manchem Punkte der Ergänzung und Berichtigung. Das Zerstreute zusammenzutragen, das bereits Gesammelte von neuem zu prüfen und mit Hilfe alles dessen ein Bild davon zu geben, wie es um die Gestalt und den Gebrauch der Präpositionen in den griechischen Dialektinschriften steht, ist die Aufgabe der vorliegenden Abhandlung.

Ich habe deshalb möglichst alle in nichtattischen Mundarten abgefaßten Inschriften durchgesehen; ausgeschlossen sind also sämtliche Urkunden, die attischen Dialekt, und ferner alle, welche die attisch-ionische Gemeinsprache aufweisen. Weiter habe ich bloß ausnahmsweise die poetischen Dialektinschriften berücksichtigt, da sie, in der Form des Einzelwortes sowohl wie in der Syntax, mehr oder weniger von der literarischen Dichtersprache beeinflußt sind; auch die literarisch überlieferten Dialektdenkmäler (Sappho usw.), sowie die antiken Lexika sind nur hie und da herangezogen worden.

Die Belege habe ich möglichst nach der Sammlung der griechischen Dialektinschriften von Collitz, Bechtel usw. (SGDI) gegeben; auf diese Publikation beziehen sich alle bloßen Ziffern (z. B. Milet 5495, 16). Nur die böotischen und argivischen Inschriften sind grundsätzlich nach den Inscriptiones Graecae (IG.) der Preußischen Akademie zitiert. Außerdem hatte ich oft heranzuziehen:

IPerg.: Die Inschriften von Pergamon, herausgeg. von M. Fränkel, Berlin, I 1890, II 1895.

IOl.: Die Inschriften von Olympia, bearbeitet von W. Dittenberger und K. Purgold, Berlin 1896.

Magnesia Nr.: Die Inschriften von Magnesia, herausgeg. von O. Kern, Berlin 1900.

Ditt. Syll.²: Sylloge Inscriptionum Graecarum iterum ed. Gu. Dittenberger, Lipsiae I—III, 1898/1901.

Solmsen: Inscriptiones Graecae ad inlustrandas dialectos selectae, ed. F. Solmsen, Lipsiae 1903.

Einzelne Inschriften habe ich ohne Nennung einer Sammlung angeführt; so bezeichnet:

Gortyn I, II usw.: das große Gesetz von Gortyn, zuletzt in SGDI. 4991, Solmsen 30.

Eid von Dreros: SGDI. 4952, Solmsen 31.

Heraklea I, II: die beiden Tafeln von Heraklea, zuletzt bei Solmsen 18.

Urt. v. Mant(inea): die zuerst in BCH. 16, 568 ff. veröffentlichte archaische Inschr. aus M.; vgl. die Literatur bei Danielsson, Eranos 2, 8.

Sillyon: die von R. Meister, Beiträge zur griech. Epigraphik und Dialektologie IV. erläuterte Inschr. SGDI. 1267 (SBSGW. 1904).



Ferner habe ich oft genannt

Meister I, II: R. Meister, Die griechischen Dialekte, 1. Band 1882, 2. Band 1889.

Hoffmann I, II, III: O. Hoffmann, Die griechischen Dialekte, 1. Band 1891, 2. Band 1893, 3. Band 1898.

Die Daten beziehen sich, soweit nicht ausdrücklich n. C. beigefügt ist, auf die vorchristliche Zeit.

In der Betonung bin ich den attischen Schulregeln gefolgt; auch der Akk. Pl. τὸς ἑταίρος ist so akzentuiert, als ob die attische Endung stände.

Zum Schlusse gedenke ich der reichen Belehrung, die ich aus den Darlegungen B. Delbrücks in seiner Vergl. Syntax der indog. Spr. I S. 643 ff., sowie aus denen Brugmanns in seiner gr. Gr. ³ 429 und anderen Ortes empfangen habe; ferner der wertvollen Winke, die mir die Herren Proff. Leskien, Lipsius und Sievers sowie Herr Konrektor Meister haben zuteil werden lassen. Allen diesen Gelehrten, insonderheit aber Herrn Prof. Brugmann, der mir während der Abfassung dieser Arbeit und sonst stets ratend und aufmunternd zur Seite gestanden hat, sage ich meinen herzlichen Dank.

Teil I: Die Gestalt der Präpositionen in den griechischen Dialektinschriften.

1. ἐν, ἐνς mit dem Akk.; ἰν, ἰς; ἔτε, ἔντε u. ä.

Die aus der Ursprache ererbte Präposition ἐν wurde im Griechischen ursprünglich ebenso wie in anderen idg. Sprachen sowohl bei Verben der Ortsruhe als auch bei solchen der Bewegung gebraucht. Die nur beim Akk. übliche Nebenform ἐνς ist erst auf gr. Boden nach dem Oppositum ἐξ geschaffen worden (vgl. Brugmann, BSGW. 1883, S. 181 ff.) und bloß in einigen Dialekten durchgedrungen; das Nordwestgriechische, Messenische, Thesalische, Böotische, Arkadische, Kyprische, Elische behielten die Form ohne -c bei folgendem Akk. bei; eine Mittelstellung nimmt wahrscheinlich das Lokrisch-Phokische ein.

ἐνς mußte vor folgendem Konsonanten zu ἐς werden, während es vor Vokal zunächst blieb, später aber den Nasal vor dem auslautenden -c mit 'Ersatzdehnung' verlor, also ἐς τοῦτο: ἐνς αὐτό, ἐς αὐτό. Dies Nebeneinander von vorvokalischer

und vorkonsonantischer Form ist indes nur in einigen Dialekten treu bewahrt, in manchen ist ein regelloses Durcheinander eingetreten, in etlichen die eine oder andere Form in allen Stellungen durchgeführt worden. Wie die Dinge im einzelnen liegen, soll im folgenden gezeigt werden.

A. Dialekte mit *έvc c. acc.*

Jonisch: vor Vokalen und Konsonanten gleichmäßig *έc*, vgl. Hoffmann III 401 § 169.

Lesbisch-Äolisch: Die Präposition tritt vor Vok. und Kons. meist als *εic* auf, selten als *έc*. Vgl. die Belege bei Meister I 193, Hoffmann II 319, 415. Auch die in den genannten Werken noch nicht berücksichtigten Inschr. haben vorwiegend *εic*; *έc* nur in IG. XII 2, 208, 3; 232, 5 *έc τὸν αἰῶνα*; 224, 12 *έc τὰν πόλιν*.

Lakonien: *εic* gleichmäßig vor Vok. und Kons., nur auf Inschriften jüngerer Herkunft. Die ältere vorkonsonantische Gestalt *έc* begegnet auf der Stelle von Olympia 4427 Z. 8 *έλ Λακεδαίμονα*; zur Assimilation von -c an λ- vgl. Bechtel SGDI. III S. 116, Anm. zu Nr. 3096.

Dorisch Unteritalien und Sizilien: Heraklea: *έc*, nur vor Kons. belegt. Halaesa: *έc*, nur vor Kons. belegt. Tauromenion: *έc* vor Kons. und Vok., vgl. SGDI. 5220 III 95 u. s.: *έc τὸν ἀγῶνα*; daselbst III 89 u. s.: *έcodoc*.

Achaia: vorläufig nur *εic c. acc.* belegt.

Korinth bietet keine Belege, wohl aber

Korkyra: *εic* und *έc* treten nicht mehr in der lautgesetzlichen Scheidung auf; schon SGDI. 3199 (Ende 4. Jhs.) hat Z. 11 *εic χαλκόν*. Schwierig zu beurteilen ist das *έν c. acc.* auf der Inschrift von Magnesia Nr. 44: hier auf Z. 10, 13, 14, 28, 31, 43 *εic* vor Vok. und Kons., Z. 35 *έc τοὺς ἱερούς νόμους*; aber Z. 40 *καλέσαι . . . έν τὸ πρυτανεῖον*. Ist das nur Schreibfehler?

Epidamnos, von dem wir in Magnesia Nr. 46 eine größere Inschrift haben, besaß *εic*, *έc* (a. a. O. nicht mehr lautgesetzlich geschieden).

Aegina: in SGDI. 3418 (4. Jh.) 4 *έc ταύταν*. Später *εic*, z. B. 3417 (röm. Zeit) 36.

Megara: regelmäßig *εic*, nie *έc*. Als Ausnahmen sind zu nennen: SGDI. 3096 (Ägosthena) 2 *έν πελτοφόρας ἀπεγράψατο*;

ebenso 3097, 2. Mit Recht bezeichnet Bechtel (a. a. O. Anm. zu 3096) dies als dem Böot. entlehnte Formel (vgl. Dittenberger IG. VII 207—209, Anm.). Größere Schwierigkeiten macht ἐν c. acc. in Pagä IG. VII 189 (= SGDI. 3105), 26 ἀναγράφαι ἐν τὰν αὐτὰν κράλαν, wo Bechtel achaischen Einfluß vermutet. Aber ein achaisches ἐν c. acc. ist, wie er selbst bemerkt, bisher unbelegt. An böotischen Einfluß zu denken, ist auch gewagt, da solcher sonst auf der Inschrift nicht wahrgenommen werden kann.

Argolis: ἐνc, vor Kons. ἐc. Im einzelnen steht es so: Mykenä: die Präp. ist belegt in IG. IV 497 (Anf. 2. Jhs.): 2 mal ἐc vor Kons. — Argos: Die alte Inschrift IG. IV 544 (um 500, = Solmsen 19) hat ἐνc vor Vok. (Z. 5, 7). Auf der jungen Inschrift BCH. 27, 271, 16 ἐνc τάζιν, d. h. die vorvok. Form in vorkons. Stellung. Die späten Inschriften IG. IV 530, 559 haben εἰc vor Vok. und Kons. — Kalauria: nur jüngere Inschriften, die εἰc vor Vok. und Kons. anwenden. — Hermione: die Inschr. des 4. Jhs. IG. IV 742 hat ἐc vor Vok. und Kons. Die — etwa 200 verfaßte — uns nur handschriftlich überlieferte IG. IV 679 zeigt εἰc vor Vok. und Kons. — Trözen: bis etwa 300 ἐc vor Vok. und Kons. (823 (4. Jh.) 748 (um 369) 750 (um 300)). Seit 200 ist auch εἰc vor Vok. und Kons. zu beobachten: 756 (um 200), 752 (Anf. 2. Jhs.); doch hat sich daneben das alte ἐc erhalten, denn auf 757 (wschl. Mitte 2. Jhs.) erscheint, abgesehen von B 13 εἰc τὰν, B 18 εἰc τόν, nur ἐc (stets vor Kons.). — Epidauros: hier setzt der Kampf zwischen ἐνc, ἐc, εἰc, der zugunsten von εἰc entschieden wird, schon im 4. Jh. ein. IG. IV 1484 (4. Jh.) hat vorwiegend ἐc vor Kons. und Vok., doch daneben auch εἰc (B 258 εἰc Ἄργος B 259 εἰc Κόρινθον B 218 εἰc τὸ ὕ.). Die wohl etwas jüngere Bauinschrift 1485 zeigt εἰc schon weit reichlicher, wie Keils Liste (Ath. Mitt. 20, 70) ergibt; doch kommt hier auch noch, eine Erinnerung an den alten Dialekt, ἐνc vor: B 40 ἐνc Κερχ[ρ]εάc B 75 ἐνc Πιραία. Die Nummern 1492, 1497, die wieder etwas jünger sind als 1485, kennen nur εἰc. Die großen Wunderkuren-Inschriften, die in den IG. IV Anm. zu 951, um 320 angesetzt sind, gebrauchen fast durchgehends εἰc (vor Vok. und Kons.); nur 951, 100 ἐc τὰc χεῖραc mit ἐc. Späterhin heißt es auch stets εἰc, ausgenommen die vielleicht dem 2. Jh. entstammende Nummer 941 B, wo Z. 11 ἐc τ[ά] πε[ρ]ι τὰ [..] gelesen wird.

Dorische Inseln des Aegäischen Meeres: Thera: stets $\acute{\epsilon}c$, nie $\epsilon\acute{c}$. — Anaphe: vor Kons. meist $\acute{\epsilon}c$; ich habe mir angemerkt: 5 $\acute{\epsilon}c$ + Kons. 1 $\epsilon\acute{c}$ + Kons. 1 $\epsilon\acute{c}$ + Vok. — Astypalaia: $\epsilon\acute{c}$, $\acute{\epsilon}c$. Bis ins 2. Jh. $\acute{\epsilon}c$ vor Vok. und Kons., seit etwa 100 $\epsilon\acute{c}$ in allen Stellungen. — Nisyros: $\epsilon\acute{c}$ vor Vok. und Kons. — Kalymna: $\epsilon\acute{c}$, seltener $\acute{\epsilon}c$: 25 $\epsilon\acute{c}$ + Kons., 3 $\epsilon\acute{c}$ + Vok.; 8 $\acute{\epsilon}c$ + Kons., 3 $\acute{\epsilon}c$ + Vok. — Kos: $\epsilon\acute{c}$ und $\acute{\epsilon}c$, dieses häufiger: 4 $\epsilon\acute{c}$ + Kons., 4 $\epsilon\acute{c}$ + Vok.; 32 $\acute{\epsilon}c$ + Kons., 8 $\acute{\epsilon}c$ + Vok. — Knidos: $\epsilon\acute{c}$ und $\acute{\epsilon}c$: 1 $\epsilon\acute{c}$ + Kons., 3 $\epsilon\acute{c}$ + Vok.; 2 $\acute{\epsilon}c$ + Kons., 2 $\acute{\epsilon}c$ + Vok. Rhodos: $\epsilon\acute{c}$ und $\acute{\epsilon}c$ vor Vok. und Kons. ungefähr gleich häufig gebraucht. Der ältere Zustand scheint auf der dem 4. oder 3. Jh. angehörenden Inschrift von Ialysos 4110, bewahrt zu sein, wo wir durchgängig, vor Vok. und Kons., $\acute{\epsilon}c$ finden. Das stimmt zum Überwiegen von $\acute{\epsilon}c$ über $\epsilon\acute{c}$ in Kos und zur Alleinherrschaft von $\acute{\epsilon}c$ in Thera.

Kreta: Aus der nebenstehenden Liste geht hervor, daß in Gortyn und Knosos bis ins 2. Jh. hinein lautgesetzlich $\acute{\epsilon}vc$ + Vok., $\acute{\epsilon}c$ + Kons. geschieden wurde. In den anderen Städten, von denen wir nur jüngere Inschriften haben, ist die vorkonsonantische Form $\acute{\epsilon}c$ auch in die Stellung vor Vok. übertragen worden. Auf den außerhalb Kretas gefundenen Inschriften macht sich auch $\epsilon\acute{c}$ vor Kons. breit. Wie weit $\acute{\epsilon}vc$ in älterer Zeit außerhalb von Gortyn und Knosos gebraucht war, ist nicht mehr zu ersehen.

B. Dialekte mit $\acute{\epsilon}v$ c. acc.

Böotien: die Inschriften in Dialekt haben immer $\acute{\epsilon}v$ c. acc.

Lokris: stets $\acute{\epsilon}v$ c. acc.

Phokis: die Inschriften des nichtdelphischen Gebietes (alle ziemlich jung) haben $\acute{\epsilon}v$ c. acc.; nur in SGDI. 1555 C (2. Jh. n. C.) die mit -c erweiterte Form in der der Gemeinsprache entlehnten Wendung $\epsilon\acute{c}$ δουλήας χάριν (Z. 12).

Besonders seien die Verhältnisse von Delphi betrachtet. Wegen des Dialektes der übrigen Städte von Phokis und des von Lokris, wo wir $\acute{\epsilon}v$ c. acc. finden, wird man auch für das Delphische von vornherein denselben Zustand erwarten. In den beiden alten Labyadeninschriften SGDI. 1683, 2561 war keine Gelegenheit, $\acute{\epsilon}v$ c. acc. anzuwenden, und so stammt unser ältester delphischer Beleg dafür erst aus dem Jahre 380: da finden wir 2501, 5 $\acute{\epsilon}v$ δ[ύ]vacv. Von da ab läßt sich dieser Gebrauch

Stadt	SGDI.	Zeit	έc + K.	εc + K.	έc + V.	έvc + V.	εc + V.
Allaria	4940	j. Schr.	3	—	—	—	—
Aptara	4945	2. Jh.	—	—	—	—	1
Dreros	4952	3. Jh.	1	—	—	—	—
Gortyu	4965	a. Schr.	2	—	—	—	—
"	4966	"	—	—	—	1	—
"	4991	"	immer	—	—	—	—
"	4999	"	1	—	—	—	—
"	5016	ion. Schr.	2	—	—	1	—
"	5018	2. Jh.	1	—	—	—	—
"	5024	Ende 2. Jhs.	5	—	—	—	—
"	5027	2. Jh.	—	—	1	—	—
	(unrein. Dial.)						
Hierapytna	5040	2. Jh.	3	1	3	—	—
"	5041	200	3	—	—	—	—
"	5042	200	1	—	1	—	—
"	5044	3. Jh.	2	—	2	—	—
Itanos	5059	"	1	—	—	—	—
"	5060	"	12	—	1	—	—
Knosos	5073	2. Jh.	1	—	—	1	—
Lato	5075	1. Jh.	15	—	3	—	—
Leben	5086	j. Schr.	1	—	—	—	—
"	5087	"	1	—	—	—	—
Malla	5101	2. Jh.	2	—	—	—	—
Olus	5104	3/2. Jh.	8	2	1	—	—
	(dor. K.)						
Phaistos	5112	3/2. Jh.	1	—	—	—	—
Polyrrhen	5116	j. Schr.	—	—	—	—	1
Athen	5147	2. Jh.	4	—	—	—	—
"	5148	Anf. 2. Jhs.	—	1	—	—	—
Delos	5149	2. Jh.	5	—	1	—	—
"	5150	"	3	1	—	—	—
"	BCH. 29	2. Jh.?	1	—	—	—	—
"	S. 204						
Delphi	5151	2. Jh.	—	1	—	—	1
Magnesia	5153	} dor. K.	—	3	—	—	—
"	5154		—	2	—	—	—
"	5155		200	2	—	—	—
Mylasa	5158	2. Jh.	1	—	—	—	—
"	5162 b	—	2	—	—	—	—
"	5163 b	—	2	—	—	—	—
Teos	5166	2. Jh.	1	1	—	—	—
"	5168	"	—	2	—	—	—
"	5169	"	1	—	—	—	—
"	5171	"	1	—	—	—	—
"	5172	"	—	1	—	—	—
"	5175	"	—	2	—	—	—
"	5178	"	1	1	—	—	—
"	5181	"	2	1	—	—	—
"	5182	"	1	—	—	—	—
"	5183	"	3	—	—	—	—
"	5184	"	—	2	—	—	—
"	5185	"	—	1	—	—	—

bis in die Zeit nach Chr. Geb. verfolgen, wie dies schon aus den wenigen Belegen in Valaoris Dissertation über den delphischen Dialekt, S. 78 zu ersehen ist. Nun ist aber das Delphische schon seit dem 4. Jh. infolge der Amphiktionie, die hier ihren Mittelpunkt hatte, äußeren Einflüssen, d. h. denen des attischen Dialektes ausgesetzt, wie dies Baunack SGDI. II S. 662 darlegt. Deshalb finden wir in Delphi seit dieser Zeit viele Dialektinschriften, die teils durchgehend, teils neben $\epsilon\nu$ c. acc. das att. $\epsilon\iota\varsigma$ aufweisen. So 2502 (Mitte 4. Jhs.) mit stetigem $\epsilon\iota\varsigma$; ebenso z. B. 2529 (220/200); BCH. 22, 304 f., 320 f., BCH. 26, 42 (4. Jh., mit sonst gutem Dialekte: $\kappa\alpha\tau$ τὰν κύγροφον, ἴκατι, ἔξακάπαι); 53 f. (mit ἴκατι, πάρ, κύγροφον); 76 D 7; BCH. 27, 13 II 15 usw. Für die Inschriften, die teils $\epsilon\iota\varsigma$, teils $\epsilon\nu$ aufweisen, ist charakteristisch die dem J. 158 entstammende SGDI. 2642, auf der ich 6 mal $\epsilon\nu$, 9 mal $\epsilon\iota\varsigma$, oft unmittelbar nebeneinander gefunden habe (z. B. Z. 46 τὸ μὲν $\epsilon\iota\varsigma$ τοὺς παιδευτὰς γινόμενον ἀργύριον καταθέντω $\epsilon\nu$ τὸν να[ό]ν). Von derselben Art sind noch z. B. 2527 (215/212), BCH. 25, 136 f., 26, 62 u. 63.

Diese in ihrem Werden klaren Verhältnisse sind aber verwickelt geworden durch das Auffinden der im BCH. 23, 611¹⁾ mitgeteilten archaischen Inschrift aus Delphi, auf der unsere Präposition in der Gestalt $\epsilon\varsigma$ erscheint. Diese Urkunde zeigt (vgl. die Bemerkungen zur Schrift im BCH. a. a. O.) fast dieselbe Schrift wie die ältere Labyadeninschrift (SGDI. 1683) und dürfte somit in die erste Hälfte des 5. Jhs. gehören. In der Darstellung von echtem und unechtem ou (vgl. Z. 5 τούτου) durch OV geht sie mit der jüngeren Labyadeninschrift 2561 zusammen. Weist somit Schrift und Orthographie auf Herkunft aus Delphi oder Umgegend, so spricht auch das Grammatische dafür: 1. α vor ρ statt ϵ : Z. 1 φάρεν; so delph. 2561 D 16 πενταμαριτεύων, häufiger im lokr., z. B. 1478, 39 ἀνφοτάροις. 2. Mediales $-ct-$ statt $-c\theta-$: Z. 2 ἠλαζάκτο. Dazu vgl. phok. Stiris 1539 A 55 ἀποπολιτεύαται, lokr. 1479, 16 ἠελέται u. ä. 3. $\alpha\iota$ = att. $\epsilon\iota$; so Delphi (Valaori S. 21); Lokris (oft, z. B. 1478, 3). 4. ἤμικος = ἤμικος; dies delphisch, vgl. Valaori, S. 13; und allgemein phokisch, vgl. Baunacks Index zu den phokischen Inschriften der SGDI. Teilen wir nach diesem Sachbefund die Inschrift dem Delphischen zu — dafür spricht der Fundort, die

1) Vgl. auch die Bemerkungen von Solmsen KZ. 39, 216 Anm. 2 zu dieser Inschrift.

Schrift, ἤμυccoc —, oder dem Lokrischen — dafür wäre das gerade im Lokr. häufige mediale -cr-, auch α statt ε vor ρ anzuführen —, auf jeden Fall geraten wir wegen des ἐc τὸ [E]ὐδρόμου der ersten Zeile in Widerspruch mit der sonstigen Überlieferung der Dialekte, die in den uns erhaltenen älteren Inschriften nur ἐv c. acc. kennen. Ich glaube, man kann nicht umhin, dem einen der beiden Dialekte — oder, wie ich unten bei Besprechung von ἔcτε, ἐvτε zu erweisen hoffe, beiden — für die älteste Zeit sowohl ἐv als auch ἐc c. acc. zuzusprechen, wofern man nicht zu der wenig wahrscheinlichen Annahme der Entlehnung flüchten will. Hatte man nun ursprünglich dies Nebeneinander, so ließ man in der weiteren Entwicklung die mit -c erweiterte Form fallen. Diese Annahme mag der Hinweis auf das Äolische stützen, dessen einer Zweig, das Thessalische, ἐv c. acc. gebraucht, während der andere, das Lesbische, εἰc (ἐc) verwendet: im Uräolischen wird man ἐv wie ἐvc als Richtungspräposition gehabt haben.

So finden wir hier die kreislaufähnliche Entwicklung, daß der Dialekt zunächst ἐv, ἐvc c. acc., später ἐv allein verwendet, um dann unter dem Einflusse auswärtiger Mundarten die alte Doppelheit neu heraufzuführen.

Ätolien: In den dialektischen Inschriften Ätoliens begegnen wir bis ins 2. Jh. hinein ἐv c. acc. Daneben kommt seit Ende des 3. Jhs. (zuerst SGDI. 1415, Z. 25, 26 neben ἐv c. acc. Z. 4, 20, 32) εἰc c. acc. auf.

Akarnanien: kennt nur εἰc c. acc. Für die älteren Verhältnisse fehlen uns die Quellen; die uns erhaltenen Inschriften, die unsere Präposition anwenden, sind nicht älter als das 3. Jh. Ebenso steht es in Epirus: auch hier kein ἐv c. acc. belegt, sondern nur εἰc c. acc., aber erst auf der Inschrift 32 in Magnesia (Z. 15, 33). Im älteren Dialekte mag hier wie in Akarnanien ἐv c. acc. ebenso bestanden haben wie im älteren Ätolisch.

Von den südlichen ionischen Inseln sind jetzt Kephallenia (Nr. 35) und Ithaka (Nr. 36) durch größere Inschriften in Magnesia vertreten: auf beiden Inseln wurde ἐv c. acc. gesprochen.

Daß auch das Messenische in diesem Zusammenhange zu nennen ist, wird durch die von M. N. Tod im Journ. of hell. stud. 25, 49 ff. mitgeteilte Inschrift aus Messenien (Nr. 10) erwiesen, welche auf Z. 12 ἐv cάλαν λιθίvan zeigt. Deshalb liegt denn auch, wie schon der Herausgeber der neuen Urkunde a. a. O. bemerkt, kein Grund mehr vor, die von Meister SGDI.

4560 (Kyparissia) zunächst angenommene, dann aber (S. 146) aufgegebenen Lesung ἐ[ν] τὸν αἰῶνα abzulehnen. Wenn das Jungmessenische εἰς statt ἐν c. acc. verbindet (zweimal ἐc: Audania 4689, 64 ἐcόδουc, Kyparissia Ditt. Syll.² 936, 2 ἐcάγη), so ist das dieselbe Neuerung, die wir auch im Ätolischen nachweisen können.

Thessalien: hier wurde ἐν c. acc. gebraucht; vgl. die Belege bei Meister I 307, Hoffmann I 591. Neu treten hinzu: Eph. arch. 1900 S. 51 I 8 ἐν τὰν; Magnesia Nr. 26: 19 ἐν [τ]ὸ [π]ρ[ο]τα[ν]εἶον, 27 ἐν cτάλλαν, 29 ἐν τὰν ὄγγραϖιν; hingegen ist vielleicht Z. 18 λιθῖναν εἰς θεῖ[... zu lesen, was Versehen des Schreibers oder Zeichen des eindringenden Hellenismus sein kann.

Elis: ἐν c. acc. in den elischen Dialektinschriften bis ins 3. Jh.

C. iv, ic.

In einigen Teilen des griechischen Sprachgebietes ist ἐν zu iv geworden. Zur Erklärung dieses Wandels vgl. die von Brugmann, Gr. Gr.³ § 49 (S. 67) angegebene Literatur. Durch die -c-Erweiterung entstand ivc, das zu ic wurde, wohl lang oder kurz, je nachdem Vok. oder Kons. folgte. Formen mit ι-Vokalismus finden sich in folgenden Dialekten:

a) iv c. dat., acc.

Arkadien: vgl. die Belege bei Meister II 302, Hoffmann I 309. Aus den neugefundenen Inschriften arkadischen Dialektes treten hinzu: Urt. v. Mantinea: mehrmals iv. Magnesia Nr. 38: oft iv. Tegea, Ditt. Syll.² 465 (3. Jh.) 9 iv τὰν ἀγοράν, 12 iv τὰν [cτάλλ]αν, aber 9 εἰς cτάλαν (aus der κοινή). Lykosura, Ditt. Syll.² 939, 3, 9 ἐν τὸ ἱερόν: nach Meister, SBSGW. 1899 S. 149 geht dies ἐν entweder auf elischen Einfluß zurück, oder auf den der achäisch-dorischen κοινή. Von den in den Jahresh. d. öst. arch. Inst. 4, 64 ff. veröffentlichten Inschriften aus Lusoi kommt hier Nr. 6 S. 73 in Betracht mit ἱμαcιν auf Z. 14; daneben freilich Z. 17 ic τὸμ πάντα χρ[ὸν]ον mit hellenist. εἰς (ι = ε). In Nr. 3 S. 67 Z. 6 heißt es ἱμαc[iv] mit dialektwidrigem ἐ-.

Kypros: vgl. die Belege bei Meister II 297 f., Hoffmann I 309.

b) iv c. dat., ic c. acc.

Pamphylien: iv c. dat.: Sillyon a. a. O. Z. 11 ἰ πόλι. — ic c. acc.: Sillyon Z. 3 ic c[υ]τύχι, 4 ic πόλιν, 27 icφέζη. Aspendos 1260 ic ἐρέμνι, 1261 ic πύργο.

Kreta: Die Gestalt mit ι-Vokalismus tritt auf in Eleutherna und Vaxos: Eleutherna 4954, 4 ἰνήμε[ν]. — Vaxos: 1. ἰν: 5125 A 5 ἰν ταῖσι πέντε, A 8, 15 ἰν ἀντηρίωι, A 10 ἰνθήμεν (beide Inschr. in einheimischer Schrift). Aber 5132 b 12 (ion. Schr.) ἐν τῷ πόλ[ι]. Vielleicht gehört auch 5148 (Anf. 2. Jhs., aus Athen) Vaxos zu: neben gewöhnlichem ἐν (z. B. Z. 8 ἐν ἀμέρ[α]ις) einmal, Z. 8 ἰν[...]. 2. ἰς: 5125 A 12 ἰς τε, 5126 C 6 ἰς[...], 5128, 13 ἰς τὰ (diese drei Inschr. in einheimischer Schrift); dagegen 5132 b 4 ἐς Τυλι[κόν] (in ion. Schrift).

Unsicher ist ἰν in SGDI. 1643 = IG. XIV 652 (Metapont): δὸς δὲ ἰν (od. F' ἰν) ἀνθρώποις δόξαν ἔχην ἀγαθ(ά)ν; vgl. dazu Meyer, gr. Gr.³ 508 Anm. 1.

D. ἔτε, ἔντε und Verwandtes.

Im Anschluß an ἐν—ἐνς c. acc. seien die als Präpositionen und Konjunktionen auftretenden Bildungen mit der Bedeutung 'bis', wie ἔτε, μέτρα, behandelt. Zunächst gebe ich die Belege aus den Dialekt-Inschriften:

ἔτε: tritt auf in Argolis: IG. IV 823 A 21, 28 ἔτε ποί c. acc.; das. 951, 9 ἔτε = 'bis' (Konj.). Achaia: SGDI. 1615, 8 ἔτε κα (Konj.). Rhodos 3758, 113 u. sonst c. acc. Kos 3705, 25 c. acc. Halaesa 5200 oft, immer mit ἐς, κατά, ποί verbunden. Bruttium 1658 Z. 8 und 14 als Konj.

ἔντε kommt vor in Lokris im Kolonistenges. für Nau-paktos 1478, 15 als Konj. Delphi: in der großen Labyaden-inschrift 2561 B 44 C 18, 38 in der Gestalt ἔντε. Die Aspiration des Anlautes ist nach Baunack (SGDI. II 727) von den aus dem Relativpronomen gebildeten Konjunktionen (wie ἔς = ἔως) entnommen¹). Ferner ist ἔντε (ἔντε) als Konjunktion belegt in den delphischen Urkunden 1707, 7; 2072, 22; 2501, 40. In 2502 (Mitte 4. Jhs.) lesen wir Z. 69, 121, 123 εἔτε εἰς c. acc. Diese seltsame Form ist infolge des Aufkommens von gemeingr. εἰς in Delphi entstanden: wie man εἰς neben altem delph. ἐν c. acc. zu sprechen begann (2502 hat stets εἰς), so bildete man neben älterem ἔντε (ἐν) ein εἔτε (εἰς).

ἔτε ist in Böotien belegt: als Präp. in Orchomenos, IG. VII 3170 Z. 13, 14; Konj. in Lebadea, das. 3054, 7²).

1) Ebenso ist der spiritus asper zu erklären, den Eustathius für ἔτε angibt (161, 46 zu II. A 604).

2) Ein elisches ἔτρα ist nicht zu belegen; für SGDI. 1151, 2, wo man diese Form zu finden glaubte, vgl. jetzt den von Dittenberger gegebenen Text in IOI. 16.

4560 (Kyparissia) zunächst angenommene, dann aber (S. 146) aufgegebenen Lesung ἐ[ν] τὸν αἰῶνα abzulehnen. Wenn das Jungmessenische εἰς statt ἐν c. acc. verbindet (zweimal ἐ: Audania 4689, 64 ἐκόδου, Kyparissia Ditt. Syll.² 936, 2 ἐάγη), so ist das dieselbe Neuerung, die wir auch im Ätolischen nachweisen können.

Thessalien: hier wurde ἐν c. acc. gebraucht; vgl. die Belege bei Meister I 307, Hoffmann I 591. Neu treten hinzu: Eph. arch. 1900 S. 51 I 8 ἐν τὰν; Magnesia Nr. 26: 19 ἐν [τ]ὸ [π]ρ[ο]τα[ν]ε[ῖ]ον, 27 ἐν τάλλαν, 29 ἐν τὰν ὄγγρα[ν]; hingegen ist vielleicht Z. 18 λιθῖναν εἰς θε[ε]... zu lesen, was Versehen des Schreibers oder Zeichen des eindringenden Hellenismus sein kann.

Elis: ἐν c. acc. in den elischen Dialektinschriften bis ins 3. Jh.

C. iv, ic.

In einigen Teilen des griechischen Sprachgebietes ist ἐν zu iv geworden. Zur Erklärung dieses Wandels vgl. die von Brugmann, Gr. Gr.³ § 49 (S. 67) angegebene Literatur. Durch die -c-Erweiterung entstand ivc, das zu ic wurde, wohl lang oder kurz, je nachdem Vok. oder Kons. folgte. Formen mit ι-Vokalismus finden sich in folgenden Dialekten:

a) iv c. dat., acc.

Arkadien: vgl. die Belege bei Meister II 302, Hoffmann I 309. Aus den neugefundenen Inschriften arkadischen Dialektes treten hinzu: Urt. v. Mantinea: mehrmals iv. Magnesia Nr. 38: oft iv. Tegea, Ditt. Syll.² 465 (3. Jh.) 9 iv τὰν ἀγοράν, 12 iv τὰν [τάλλ]αν, aber 9 εἰς τάλαν (aus der κοινή). Lykosura, Ditt. Syll.² 939, 3, 9 ἐν τὸ ἱερόν: nach Meister, SBSGW. 1899 S. 149 geht dies ἐν entweder auf elischen Einfluß zurück, oder auf den der achäisch-dorischen κοινή. Von den in den Jahresh. d. öst. arch. Inst. 4, 64 ff. veröffentlichten Inschriften aus Lusoi kommt hier Nr. 6 S. 73 in Betracht mit ἱμασιν auf Z. 14; daneben freilich Z. 17 ic τὸμ πάντα χρ[ό]νον mit hellenist. εἰς (ι = ε). In Nr. 3 S. 67 Z. 6 heißt es ἐμασιν mit dialektwidrigem ἐ-.

Kypros: vgl. die Belege bei Meister II 297 f., Hoffmann I 309.

b) iv c. dat., ic c. acc.

Pamphylien: iv c. dat.: Sillyon a. a. O. Z. 11 ἰ πόλι. — ic c. acc.: Sillyon Z. 3 ic c[υ]τύχι, 4 ic πόλιν, 27 ἰφέζη. Aspendos 1260 ic ἐρέμι, 1261 ic πύργο.

Kreta: Die Gestalt mit *ι*-Vokalismus tritt auf in Eleutherna und Vaxos: Eleutherna 4954, 4 *ινημε[ν]*. — Vaxos: 1. *ιν*: 5125 A 5 *ιν ταϊσι πέντε*, A 8, 15 *ιν ἀντηρίωι*, A 10 *ινθέμεν* (beide Inschr. in einheimischer Schrift). Aber 5132 b 12 (ion. Schr.) *ἐν τῷ πόλ[ι]*. Vielleicht gehört auch 5148 (Anf. 2. Jhs., aus Athen) Vaxos zu: neben gewöhnlichem *ἐν* (z. B. Z. 8 *ἐν ἀμέρ[α]ι*) einmal, Z. 8 *ιν[...]*. 2. *ιc*: 5125 A 12 *ιcc τε*, 5126 C 6 *ιc[...]*, 5128, 13 *ιc τὰ* (diese drei Inschr. in einheimischer Schrift); dagegen 5132 b 4 *ἐc Τυλι[κόν]* (in ion. Schrift).

Unsicher ist *ιν* in SGDI. 1643 = IG. XIV 652 (Metapont): *δὸς δὲ Ἴν* (od. F' *ιν*) *ἀνθρώποις δόξαν ἔχην ἀγαθ(ά)ν*; vgl. dazu Meyer, gr. Gr.³ 508 Anm. 1.

D. *ἔτε*, *ἔντε* und Verwandtes.

Im Anschluß an *ἐν*—*ἐνc* c. acc. seien die als Präpositionen und Konjunktionen auftretenden Bildungen mit der Bedeutung 'bis', wie *ἔτε*, *μέτρα*, behandelt. Zunächst gebe ich die Belege aus den Dialekt-Inschriften:

ἔτε: tritt auf in Argolis: IG. IV 823 A 21, 28 *ἔτε ποί* c. acc.; das. 951, 9 *ἔτε* = 'bis' (Konj.). Achaia: SGDI. 1615, 8 *ἔτε κα* (Konj.). Rhodos 3758, 113 u. sonst c. acc. Kos 3705, 25 c. acc. Halaesa 5200 oft, immer mit *ἐc*, *κατά*, *ποτί* verbunden. Bruttium 1658 Z. 8 und 14 als Konj.

ἔντε kommt vor in Lokris im Kolonistenges. für Nau-paktos 1478, 15 als Konj. Delphi: in der großen Labyaden-inschrift 2561 B 44 C 18, 38 in der Gestalt *ἔντε*. Die Aspiration des Anlautes ist nach Baunack (SGDI. II 727) von den aus dem Relativpronomen gebildeten Konjunktionen (wie *ἔc* = *ἔωc*) entnommen¹⁾. Ferner ist *ἔντε* (*ἔντε*) als Konjunktion belegt in den delphischen Urkunden 1707, 7; 2072, 22; 2501, 40. In 2502 (Mitte 4. Jhs.) lesen wir Z. 69, 121, 123 *εἔτε εἰc* c. acc. Diese seltsame Form ist in Folge des Aufkommens von gemeingr. *εἰc* in Delphi entstanden: wie man *εἰc* neben altem delph. *ἐν* c. acc. zu sprechen begann (2502 hat stets *εἰc*), so bildete man neben älterem *ἔντε* (*ἐν*) ein *εἔτε* (*εἰc*).

ἔτε ist in Bötien belegt: als Präp. in Orchomenos, IG. VII 3170 Z. 13, 14; Konj. in Lebadea, das. 3054, 7²⁾.

1) Ebenso ist der spiritus asper zu erklären, den Eustathius für *ἔτε* angibt (161, 46 zu Il. A 604).

2) Ein elisches *ἔτρα* ist nicht zu belegen; für SGDI. 1151, 2, wo man diese Form zu finden glaubte, vgl. jetzt den von Dittenberger gegebenen Text in IOI. 16.

μέτρ' findet sich in Arkadien als Konj. (μετρ' ἄν) in SGDI. 1222, 30; μέτρα liegt vor im Kretischen: in Aptara 4949 μέτρα ἐπί...; auf der kretischen Inschr. von Delos 5149, 39 als Konj. μέτρα κα; μέτρ' lesen wir in Gortyn IX 48 μέτρ' ἐκ τὸ δεκακτάτηρον.

Zunächst fragt es sich, wie das -ττ- des böot. ἔττε aufzufassen ist. Man hat es bald als Assimilationsprodukt aus älterem -στ-, bald als solches eines älteren -στ- erklärt. Die Herleitung aus ἔττε hat zuletzt Bechtel im Hermes 36 (1901), 424 ff. bekämpft. Seine Gründe sind: 1. Die Assimilation von στ > ττ sei bisher unerwiesen für das Bötische; die von Brugmann, gr. Gr.⁸ 118 angeführten Beispiele ἴττω = ἴττω, ὀπιθοῦλα = -σθ-, Αἰγίθοιο = -σθ- dürfe man nicht bringen, da die ersten beiden Worte nur handschriftlich überliefert seien, das letzte anders aufgefaßt werden könne. Wenn wir von den beiden Fällen mit -σθ- absehen und uns, da es sich hier um -στ- handelt, auf ἴττω beschränken, so ist gegen Bechtel einzuwenden, daß die handschriftliche Überlieferung für ἴττω = ἴττω bei Aristophanes und Plato (vgl. die Belege bei Kühner-Bläß⁸ I 153 f., Meister I 265 Anm. 3) durchaus unverdächtig ist; und trotzdem sollen wir ihr nicht glauben, nur weil noch inschriftliche Bestätigung fehlt, und nach ihrer Maßgabe nicht einen Fall erklären dürfen, der einen der geforderten inschriftlichen Beweise für die Richtigkeit der literarischen Angaben sein würde? 2. Bechtel weist in Übereinstimmung mit Früheren darauf hin, daß ein dem ἔττε zugrunde liegendes ἔττε mit seinem ἐκ dem sonstigen Gebrauche von ἐν c. acc. im böot. widersprechen würde, und da auch die Herleitung von ἔττε aus ἔντε lautgesetzlich unmöglich ist, so stellt er als noch der Erklärung harrende Grundform mit Hinweis auf böot. ἔππαις¹) (= ἐν-ππαις) *ἐν-ττε auf.

Aber es ist 1. von vornherein gar nicht ausgemacht, daß gerade die Präp. ἐν, ἐκ in ἔττε usw. steckt; 2. könnte, selbst dies zugegeben, ἐκ- in böot. *ἔττε ein vereinzelter Rest aus einer älteren Epoche sein, die auch ἐνς, ἐκ c. acc. kannte; 3. ist keine Möglichkeit vorhanden, das von Bechtel geforderte -ττε mit dem

1) Nur nebenbei sei erwähnt, daß die Angabe J. Schmidts (Pluralbildung S. 414), im Böot. habe es stets ἔππαις geheißsen, heute nicht mehr zurecht besteht. ἔππαις habe ich nicht nur auf zwei jungen Inschr. aus Platää (IG. VII 1664, 1665; litteratura apicata) gefunden, sondern auch auf der in guter Schrift abgefaßten Nr. 2866 (Tanagra).

-τε des ἔτε der anderen Dialekte zusammen zu bringen. Nach unserer Kenntnis der griechischen Lautgesetze kann böot. -ττ aus altem κ, τφ, τς, τι hervorgegangen sein (φυλάττι, πέτταρες, κοιπτάμενος, όπόττος): aus jeder dieser ursprünglichen Gruppen ist aber in den anderen griech. Dialekten cc oder c entstanden, mit Ausnahme des att. ττ = τφ (τέτταρες), κ (κηρύττω); vgl. Brugmann, gr. Gr.³ S. 98 zu böot. att. ττ, anderweitigem cc aus Guttural + ι, S. 42 zu böot. att. ττ, anderweitigem cc aus τφ, S. 101 zu cc, c aus τς, τι. Wir müßten also in den anderen Dialekten eine Gestalt der Präp. mit -cce als Entsprechung des böot. ἔττε finden. Nun ist uns für das Ionische, das in allen diesen Fällen ς, c aufweist (πρήccω, τέccερες, δικά(c)ται, δ(c)cos), zwar nicht inschriftlich, aber durch literarische Überlieferung ἔτε bekannt: Herod. 7, 141; 7, 158 ἔτ ἄν c. conj. Damit ist die Unmöglichkeit, böot. ἔττε aus ἔν-ττε zu erklären, nachgewiesen, und wir werden, weil ja auch die von Führer und Prellwitz angenommene Entstehung aus ἔν-τε nicht durch Parallelen aus dem Böotischen gestützt werden kann, zur alten Auffassung, daß ἔττε aus *ἔτε hervorgegangen ist, zurückkehren.

Nehmen wir aber ἔτε auch für das Böot. an, so ist die Ansicht, daß ἔτε nur den Dialekten mit ἐ c. acc., denen mit ἐν c. acc. aber ἔντε zukomme, nicht mehr haltbar; lokr.-delph. ἔντε, ἔντε sind spezielle Eigentümlichkeiten dieses Dialektgebietes, und ihr Zustandekommen ist leicht erklärt, wenn man nur bedenkt, daß wir oben S. 8 f. für das Phok.-Delphische oder Lokrische sowohl ἐ(v)c als auch ἐν c. acc. nachgewiesen haben. Das urgriech. ἔτε war auch hier vorhanden; da in beiden Mundarten aber ἐ(v)c und ἐν als Richtungspräpositionen nebeneinander standen, schuf man auch ein ἔντε, und dieses kam ebenso zur Alleinherrschaft, wie sich ἐν c. acc. im Phok.-Delphischen und Lokrischen überall durchsetzte. Die Wahrscheinlichkeit dieses Vorganges wird durch die genaue Parallele aus dem jüngeren Delphischen erwiesen, wo sich infolge des Eindringens von att. εἰ neben ἐν auch ein εἰτε neben ἔντε stellte (s. oben S. 11).

Ist so ἔτε als urgriech. festgestellt, so hindert uns nichts, statt cc-τε vielmehr c-τε zu trennen; dabei bleibe es dahingestellt, ob das c- der ersten Silbe ursprüngliches e- vertritt, dasselbe präpositionale Element, welches in ἐ-θέλω, ai. dat. *vrkay-a* lit. lok. *rañkoj-e* vorzuliegen scheint (vgl. Brugmann, k. vgl. Gramm.

S. 464 f. mit Literatur), oder ob ε- vor dem folgenden -ctε aus év- entstanden ist. Im ersten Falle würde, vorausgesetzt daß -τ- Vertretung von idg. -q*- ist, das abulg. (*j*)ešte ("bisher") russ. *ješće*, poln. *jeszcze* usw., die alle auf ein urslaw. *esk'e zurückgeführt werden können, genau entsprechen¹). Die zweite Silbe -ctε aber finden wir im ark. μέct', gort. μέct', kret. μέctα wieder. Für das gortyn. μεττ' (éc) muß man dieselbe Assimilation aus -ct- wie im böot. annehmen. Aus dem Kretischen freilich kann ich keine genaue Parallele beibringen; doch darf man wohl an πρόθηα aus *πρόθηα u. ä. erinnern. Vielleicht war auch das -c des folgenden éc mit beteiligt, wie dies Brugmann, gr. Gr.³ 118 § 100, 1 b vermutet. Der auslautende Vokal ist für das Arkadische und Gortynische unbekannt; das -α von μέctα aus Aptara und Delos kann an Stelle eines ursprünglichen -ε getreten sein nach Fällen wie πρόθε: πρόθηα, έπειτε: έπειτα u. ä. (Brugmann gr. Gr.³ 253 f.)²).

2. έξ in den Dialekten.

έξ mußte schon urgriechisch vor folgendem Konsonanten Veränderung erleiden, und zwar wurde es vor folgendem Guttural zu éc, vor anderen Konsonanten zu έκ, genau so wie sich *λακκω (έ-λακ-ov) zu λάκκω, att. έξ ποδών zu εκ ποδών umwandelte, vgl. Brugmann, gr. Gr.³ 147 § 140 d, entgegen Solmsen, der IF. Anz. 5, 44 mit Anm. 2 annimmt, daß urgr. έξ vor allen Konsonanten zu έκ geworden, dialekt. éc erst in den einzelnen Mundarten aus neu vor Konsonanten eingeführtem έξ hervorgegangen sei. Der Unterschied in der Gestalt der Präposition vor Gutturalen und vor den übrigen Konsonanten wurde in allen Mundarten aufgegeben, indem man in den einen — so im att. — εκ, in den anderen — z. B. im arkad. — éc allgemein durchführte. Daneben kommt bei folgendem konsonantischen

1) Die Zubatysche Auffassung (KZ. 31, 61), daß idg. *eskhe zugrunde liege, und εχαστοc sowie ai. *accha* auch heranzuziehen seien, ist aus lautlichen Gründen unhaltbar; denn griech. τ und χ lassen sich nicht auf ein gemeinsames -kh- zurückführen. Lat. *usque* hat aus lautlichen und Bedeutungsgründen beiseite zu bleiben.

2) Thumb erklärt KZ. 36, 199 f. μέctε aus *μεct-ctε; aber für *μεct fehlt jeder Anhaltspunkt, während wir bei der Trennung με-ctε als erste Silbe das auch in με-τd, μέ-coc (*mādhya*) vorliegende με- gewinnen. Mit Thumbs Hinweis auf μέcφα ist ebenfalls wenig geholfen, da auch dieses vorläufig unerklärt ist.

Anlaut in verschiedenen Dialekten auch die vorvokalische Gestalt vor, z. B. im att. ἐξ Ῥόδου u. ä. (vgl. Meisterhans³ S. 105 § 41). Im folgenden sollen die Verhältnisse in den Dialektinschriften, soweit sie von dem im att. Üblichen abweichen, vorgeführt werden.

Böotien: Die Gestalt der Präposition vor Konsonanten ist in den Inschriften mit reinem Dialekte ἐc; vgl. die Beispiele bei Meister I 285. Die Form ἐκ, ἐγ tritt erst in den Inschriften jüngeren Alters auf, besonders häufig in ἐκρονος, ἐγγονος: sie entstammt, wie manches in den späteren Urkunden, der Gemeinsprache. Vor folgendem Vokale erwartet man zunächst, entsprechend den anderen Dialekten, ἐξ. Das liegt denn auch noch vor in der alten Inschrift SGDI. 1130, 2 (archaische Schrift) Βουώνιος ἐξ Ἐργου[ενῶ. In den späteren Denkmälern hingegen heißt es vor folgendem Vokale stets ἐc oder ἐcc: ἐccέμεν, ἐ(c) ἐφείβων; und zwar habe ich 17 ἐcc und 4 ἐc gefunden. Endlich haben Inschriften jüngerer Zeit auch ἐξ vor Vokalen; im ganzen 7 mal: IG. VII 3200, 9; 3201, 7; 3203, 7; 3204, 12 ἐξέμεν (alle Anf. 2. Jhs.); 3313, 4 ἐξ αὐτάc; BCH. 23, 93, 3 ἐξ ἐφήβων; S. 197, 21 ἐξ [ἐ]φείβων. Da nun diese Fälle alle späteren Urkunden angehören, ist es durchaus unwahrscheinlich, daß wir es hier mit der alten vorvokalischen Form zu tun haben; vielmehr entstammt dies jüngere ἐξ ebenso der Gemeinsprache, wie das vorkonsonantische ἐκ, ἐγ in ἐκρονος usw. Das vorvok. ἐcc läßt Meyer, gr. Gr.³ 340 unter Hinweis auf Kretschmer, gr. Vaseninschr. 181 f., aus ἐξ regelrecht hervorgegangen sein und mißt seinem cc einen anderen Lautwert bei als einfachem c. Diese letzte Behauptung ist insofern richtig, als cc ohne Zweifel bedeutet, daß der Spirant sowohl zur vorhergehenden wie zur folgenden Silbe gezogen wurde (vgl. Brugmann, gr. Gr.³ 131 mit Anm. 1), während bei einfacher Schreibung das c nur einer der beiden Silben zugehörte. Ob aber ἐ(c)c aus älterem ἐξ lautgesetzlich hervorgegangen ist, wie dies auch J. Schmidt, KZ. 38, 11 unter Annahme proklitischer Schwächung behauptet, bleibt fraglich; ich halte Übertragung von ἐc aus vorkons. Stellung für nicht unmöglich; vgl. den analogen Vorgang bei ἐc c. acc. vor Vok. in Thera, den umgekehrten bei ἐξ vor folgendem Kons. im Kyprischen und Pamphyliischen (s. u.)¹).

1) Freilich muß es auffallen, daß vor folgendem Vokal die Form mit cc weit häufiger vorkommt, als das oben als normale antevokal.

Lokris: Die späteren Inschriften zeigen denselben Zustand wie das Attische, d. h. $\xi\zeta$ vor Vok., $\epsilon\kappa$ vor Kons. Die beiden alten Urkunden hingegen (1478, 1479) haben fast durchgängig Assimilation der Präposition an den folgenden konson. Anlaut: 1478, 4 κήδαμ κήροινάνων, 8, 19 ἐΝαυπάκτω, 22 (vgl. IG. IX 334 Nachbildung) ἐΠερροθαριάν. 1479, 1, 2 ἐτάς, 3 ἐθαλάσας, 4 ἐλιμένος. Nur 1478, 15 ἐγ Ναυπάκτω ohne Assimilation. Wir haben hier eine Angleichung der Artikulationsstelle im Satz- inlaute vor uns, die das Lokrische im Wortinlaute nicht kennt. Übrigens sei bemerkt, daß in der großen Labyadeninschrift des benachbarten Delphi 2561 derartiges bei $\xi\zeta$ vor Kons. nicht vorkommt: B 41 ἐγ Λαβυαδάν D 34 κήκ τὰς δωδεκαῖδος¹⁾.

Thessalien: vor Vok. $\xi\zeta$, vor Kons. $\epsilon\kappa$; vgl. die Belege bei Hoffmann II 468. Dazu kommt neuerdings: vorkons. Sotairosinschr. (Solmsen 10) 10 τῆς Βελφαίω, Eph. arch. 1900 S. 51 I 6 ἐγραφεῖ; vorvok. Sotairosinschr. Z. 9 ἐΞανακάδην.

Arkadien: vor Vok. $\xi\zeta$, vor Kons. $\epsilon\kappa$, vgl. die Beispiele bei Meister II 107, Hoffmann I 307f. In der Inschrift von Magnesia 38 heißt es Z. 23 ἐκ παλαιών, 57 ἐκ τῶν νόμων. Darin haben wir einen von den Fehlern wider den Dialekt zu sehen, an denen diese Inschrift so reich ist.

Kypros: vor Vok. und Kons. $\xi\zeta$, vgl. Meister II 283, Hoffmann I 226: die vorvok. Form ist also allgemein durchgeführt. Ebenso steht es in Pamphylien: $\xi\zeta$ vor Vok. und Kons., vgl. Sillyon a. a. O. Z. 4 ἐΞ ἐπιτη[ρ]ίαι, Z. 19 ἐΞ δὲ φυκέλαι.

Lakonien: vor Vok. $\xi\zeta$, vor Kons. $\epsilon\kappa$; z. B. auf der Damononstele 4416, 22 ἐκ τῶν αὐτῶ ἡπίπων. Einmal, auf der Speiseinschrift 4440 (1. Jh.) $\xi\zeta$: Z. 22 ἐΞ Περφίλας, wofern nicht doch $\epsilon\kappa$ zu lesen ist, wie es einige Herausgeber tun (s. Meisters Anm. z. St.); denn Z. 24, 26 steht $\epsilon\kappa$ vor Kons.: ἐκ Τυνδάρους, ἐκ Παντειμίας.

Gestalt angenommene $\epsilon\kappa$; denn die von Brugmann a. a. O. gegebenen Parallelen wie εἰσαγωγὴν bilden mit der Doppelschreibung des Konsonanten doch immer nur die Ausnahme gegenüber den Fällen mit einfachem Konsonant. Darf man die oben vertretene Ansicht etwa dahin ändern, daß man einen allgemeinen Wandel von $\xi(\chi\epsilon)$ zu hc oder etwas ähnlichem annimmt, welches im vorvok. $\xi\zeta$ unter dem Einflusse des vorkons. $\epsilon\kappa$ zu cc geworden wäre, während es sonst von ursprünglichem cc geschieden blieb und deshalb weiter mit ξ bezeichnet werden konnte?

2) Hingegen zeigt eine ähnliche Angleichung die messen. Inschr. 4645 (2. H. des 3. Jhs.) auf Z. 6 ἐΦιαλείας.

Kreta	SGDI.	Zeit	ἐκ + K.	ἐς + K.
Mittelkreta.				
Dreros	4852	3. Jh.	1	—
Gortyn	4862	Alte Schr.	—	1
"	4975	"	—	1
"	4979	"	—	2
"	4882	"	—	1
"	4884	"	—	2
"	4886	"	—	1
"	4891	"	—	stets
"	4894	"	—	1
"	5027	2. Jh.	—	1
Knosos	5071	a. Schr.	—	1
Lato	BCH. 27, 221	3. Jh.	—	1
Leben	5067	j. Schr.	—	2
Malla	5100	"	—	1
"	5101	2. Jh.	—	2
Olus	5104	3./2. Jh. (d. K.)	6	—
Vaxos	5130	3. Jh.	2	—
Sonstiges Kreta.				
Ap tara	4941	2. Jh.	4	—
"	4942	"	2	—
"	4943	"	3	—
"	4944	"	2	—
"	4945	"	1	—
"	4947	"	1	—
Hierapytna	5040	"	2	—
"	5041	200	1	—
"	5045	2. Jh.	1	—
"	5047	jung	1	—
Itanos	5060	2. Jh.	1	—
Praisos	5120	3. Jh.	1	—
"	5121	"	1	—
Ausland.				
Anaphe	5146	2. Jh.	1	—
Delos (Knosos, Lato, Olus)	5149	"	1	—
"	5150	"	2	1
Delphi (Vaxos)	5151	"	1	—
Magnesia (Knosos)	5155	j. Schr.	2	—
Mylasa	5163	"	1	—
Teos (Knosos)	5165	2. Jh.	1	—
" (Kydonia)	5168	"	2	—
" (Vaxos)	5169	"	1	—
" (Lato)	5171	"	1	—
" (Istron)	5176	"	1	—
" (Eleutherna)	5177	"	—	1
" (Allaria)	5179	"	1	—
" (Eronioi)	5182	"	1	—
" (Biannos)	5183	"	1	—
" (Malla)	5184	"	1	—
" (Arkades)	5185	"	2	—
" (Priansos)	5187	"	1	—

Lokris: Die späteren Inschriften zeigen denselben Zustand wie das Attische, d. h. $\xi\xi$ vor Vok., $\acute{\epsilon}\kappa$ vor Kons. Die beiden alten Urkunden hingegen (1478, 1479) haben fast durchgängig Assimilation der Präposition an den folgenden konson. Anlaut: 1478, 4 κῆδαμω κῆροινάνων, 8, 19 ἐΝαυπάκτω, 22 (vgl. IG. IX 334 Nachbildung) ἐΠερροθαριάν. 1479, 1, 2 ἐτάς, 3 ἐθαλάσας, 4 ἐλμένοσ. Nur 1478, 15 ἐγ Ναυπάκτω ohne Assimilation. Wir haben hier eine Angleichung der Artikulationsstelle im Satz- inlaute vor uns, die das Lokrische im Wortinlaute nicht kennt. Übrigens sei bemerkt, daß in der großen Labyadeninschrift des benachbarten Delphi 2561 derartiges bei $\xi\xi$ vor Kons. nicht vorkommt: B 41 ἐγ Λαβυαδᾶν D 34 κῆκ τὰς δυωδεκαῖδοσ¹).

Thessalien: vor Vok. $\xi\xi$, vor Kons. $\acute{\epsilon}\kappa$; vgl. die Belege bei Hoffmann II 468. Dazu kommt neuerdings: vorkons. Sotairosinschr. (Solmsen 10) 10 τῆς Βελφαίω, Eph. arch. 1900 S. 51 I 6 ἐγραφεῖσι; vorvok. Sotairosinschr. Z. 9 ἐΞανακάδην.

Arkadien: vor Vok. $\xi\xi$, vor Kons. $\acute{\epsilon}\kappa$, vgl. die Beispiele bei Meister II 107, Hoffmann I 307f. In der Inschrift von Magnesia 38 heißt es Z. 23 ἐκ παλαιῶν, 57 ἐκ τῶν νόμων. Darin haben wir einen von den Fehlern wider den Dialekt zu sehen, an denen diese Inschrift so reich ist.

Kypros: vor Vok. und Kons. $\xi\xi$, vgl. Meister II 283, Hoffmann I 226: die vorvok. Form ist also allgemein durchgeführt. Ebenso steht es in Pamphylien: $\xi\xi$ vor Vok. und Kons., vgl. Sillyon a. a. O. Z. 4 ἐΞ ἐπιτη[ρ]μία, Z. 19 ἐΞ δὲ φουέλαι.

Lakonien: vor Vok. $\xi\xi$, vor Kons. $\acute{\epsilon}\kappa$; z. B. auf der Damonstele 4416, 22 ἐκ τᾶν αὐτῶ ἠίππων. Einmal, auf der Speiseinschrift 4440 (1. Jh.) $\xi\xi$: Z. 22 ἐΞ Περφίλας, wofern nicht doch $\acute{\epsilon}\kappa$ zu lesen ist, wie es einige Herausgeber tun (s. Meisters Anm. z. St.); denn Z. 24, 26 steht $\acute{\epsilon}\kappa$ vor Kons.: ἐκ Τυνδάρουσ, ἐκ Παντειμίας.

Gestalt angenommene $\acute{\epsilon}\kappa$; denn die von Brugmann a. a. O. gegebenen Parallelen wie εἰσπαρωγῆν bilden mit der Doppelschreibung des Konsonanten doch immer nur die Ausnahme gegenüber den Fällen mit einfachem Konsonant. Darf man die oben vertretene Ansicht etwa dahin ändern, daß man einen allgemeinen Wandel von $\xi(\chi\kappa)$ zu hc oder etwas ähnlichem annimmt, welches im vorvok. $\xi\xi$ unter dem Einflusse des vorkons. $\acute{\epsilon}\kappa$ zu cc geworden wäre, während es sonst von ursprünglichem cc geschieden blieb und deshalb weiter mit ξ bezeichnet werden konnte?

2) Hingegen zeigt eine ähnliche Angleichung die messen. Inschr. 4645 (2. H. des 3. Jhs.) auf Z. 6 ἐΦιαλείας.

Kreta	SGDI.	Zeit	ἐκ + K.	ἐκ + K.
Mittelkreta.				
Dreros	4862	3. Jh.	1	—
Gortyn	4902	Alte Schr.	—	1
"	4975	"	—	1
"	4979	"	—	2
"	4982	"	—	1
"	4984	"	—	2
"	4986	"	—	1
"	4991	"	—	stets
"	4994	"	—	1
"	5027	2. Jh.	—	1
Knosos	5071	a. Schr.	—	1
Lato	BCH. 27, 221	3. Jh.	—	1
Leben	5087	j. Schr.	—	2
Malla	5100	"	—	1
"	5101	2. Jh.	—	2
Olus	5104	3./2. Jh. (d. K.)	6	—
Vaxos	5130	3. Jh.	2	—
Sonstiges Kreta.				
Aptara	4941	2. Jh.	4	—
"	4942	"	2	—
"	4943	"	3	—
"	4944	"	2	—
"	4945	"	1	—
"	4947	"	1	—
Hierapytna	5040	"	2	—
"	5041	200	1	—
"	5045	2. Jh.	1	—
"	5047	jung	1	—
Itanos	5080	2. Jh.	1	—
Praisos	5120	3. Jh.	1	—
"	5121	"	1	—
Ausland.				
Anaphe	5146	2. Jh.	1	—
Delos (Knosos, Lato, Olus) . .	5149	"	1	—
"	5150	"	2	1
Delphi (Vaxos)	5151	"	1	—
Magnesia (Knosos)	5155	j. Schr.	2	—
Mylasa	5163	"	1	—
Teos (Knosos)	5165	2. Jh.	1	—
" (Kydonia)	5168	"	2	—
" (Vaxos)	5169	"	1	—
" (Lato)	5171	"	1	—
" (Istron)	5176	"	1	—
" (Eleutherna)	5177	"	—	1
" (Allaria)	5179	"	1	—
" (Eronioi)	5182	"	1	—
" (Biannos)	5183	"	1	—
" (Malla)	5184	"	1	—
" (Arkades)	5185	"	2	—
" (Priansos)	5187	"	1	—

Kreta: $\xi\xi$ vor Vok.; über die Gestalt vor Kons. gibt die vorstehende Liste Auskunft: die Inschriften der Städte Mittelkretas (Gortyn, Knosos, Lato, Leben, Malla) haben bis in junge Zeit hinein $\epsilon\epsilon$ vor Kons. Auch auf den diesen Städten zugehörenden Inschriften außerhalb der Insel (von Knosos auf Delos, Eleutherna in Teos, 2. Jh.) sind noch Spuren davon zu erkennen. In den Inschriften der anderen Städte hingegen — die freilich nicht älter als das 3. Jh. sind — wird $\epsilon\kappa$ vor Kons. gesetzt.

Argolis: Die Inschriften ionischen Alphabetes weisen, wie das Attische, $\xi\xi$ vor Vok., $\epsilon\kappa$, $\epsilon\gamma$ vor Kons. auf. Daß aber im älteren Dialekt die Verhältnisse etwas anders lagen, zeigen zwei archaische Inschriften: IG. IV 492 (aus Mykenä) hat Z. 3 $\epsilon\epsilon$ πόλιος: das erinnert an die Lage der Dinge in Kreta, Arkadien, Thessalien. Die andere archaische Inschrift, aus Argos, IG. IV 506 hat Z. 6 $\xi\xi$ προυα[...], also die vorvok. Gestalt vor Konsonant.

3. $\alpha\chi\rho\iota$, $\mu\acute{\epsilon}\chi\rho\iota$.

Nach Fick BB. 5, 168 stehen $\mu\acute{\epsilon}\chi\rho\iota$: $\alpha\chi\rho\iota$ im Ablautsverhältnis zu einander, wie etwa $\mu\acute{\epsilon}\gamma\alpha\varsigma$: $\acute{\alpha}\gamma\alpha\nu$. Über verwandte Partikeln vgl. das bei Brugmann, gr. Gr.³ 548 § 626 Bemerkte. Die beiden Formen, die sowohl präpositionale wie konjunktionale Geltung hatten, wurden nicht überall gleichmäßig verwendet; im Att. war $\mu\acute{\epsilon}\chi\rho\iota$ häufiger als $\alpha\chi\rho\iota$; vgl. Kühner-Gerth II 1, 346; 2, 445; ferner Meisterhans³ 212, 10 mit Anm. 1711, 1712. Außerhalb Attikas liegen die Verhältnisse folgendermaßen:

a) Gebiete mit überwiegendem $\mu\acute{\epsilon}\chi\rho\iota$: Ionisch: Oropos 5339, 3 u. 10 c. g. Eretria 5315, 23 c. g. Keos 5398, 11 μ . [$\acute{\epsilon}\pi\iota$]. Amorgos 5361, 50 c. g. Milet 5495, 27 c. g. Ephesos 5597, 14 μ . als Konjunktion; Chios 5653 A 1 $\mu\acute{\epsilon}\chi\rho\iota$ A 3 $\acute{\alpha}[\chi]\rho\iota$ A 5 $\mu\acute{\epsilon}\chi\rho\iota$, c. g., 5655, 9 u. 17 μ . als Konjunktion. Äolisch: Pordoselana 304 (Ende 4. Jhs.) A 48 $\mu\acute{\epsilon}\chi\rho\iota$ c. gen. Dorisch: Byzanz 3059 (Kaiserz.) 6 $\mu\acute{\epsilon}\chi\rho\iota$ c. gen. Kalyrna 3600 (junge Schr.) Z. 4 $\mu\acute{\epsilon}\chi\rho\iota$ c. gen. Kos 3627 (junge Schr.) 13 f. $\mu\acute{\epsilon}\chi\rho\iota$ c. gen. Rhodos 3755, 5 $\mu\acute{\epsilon}\chi\rho\iota$ c. gen. Kreta (Teos) 5181 (2. Jh., aus Aptara), 35 $\mu\acute{\epsilon}\chi\rho\iota$ c. gen. Messenien 4689 (Andania, um 90 v. C.) 60 μ . als Konj.

b) Gebiete mit überwiegendem $\alpha\chi\rho\iota$: Nordwestgriechisch: Phokis Elatea 1532 C 3 $\alpha\chi\rho\iota$ (Konj.); Amphissa Eph. arch. 1904, 120 ff. B Z. 6 $\mu\acute{\epsilon}\chi\rho\iota$ c. g. Delphi: hier überwiegt bei weitem $\alpha\chi\rho\iota$; ich habe im ganzen nur 6 mal $\mu\acute{\epsilon}\chi\rho\iota$ in der Baunackschen Sammlung in SGDI. gefunden, dagegen allein von 1689 (Z. 6)

bis 1890 (Z. 11) — ich habe ἄχρῖ nur bis Nr. 1900 verfolgt — 43 mal ἄχρῖ, teils als Konj., teils c. gen. Lokris IG. IX 349, 6; 350, 6 ἄχρῖ c. gen. Dorisch: Argos IG. IV 606 (spät) 10 ἄχρῖ c. gen. Knidos 3543, 8 ἄχρῖc als Konj. Korkyra 3206 (2. Jh.) 134 c. gen. Kreta, Hierapytna 5045 (2. Jh.) 4. Olus 5106 (j. Schr.) 2 ἄχρῖ ἐπί. Heraklea, Tafeln: immer ἄχρῖ, vgl. Meister, Curt. Stud. IV Index. Halaesa 5200: immer ἄχρῖ.

Aus dieser Übersicht ergibt sich, daß μέχρῖ im wesentlichen der östlichen, ἄχρῖ der westlichen Hälfte des griechischen Sprachgebietes angehört; Kreta geht mit der westlichen Hälfte zusammen. Wenn in der kretischen Inschrift von Teos 5181, 35 μέχρῖ erscheint gegen ἄχρῖ in Hierapytna (a. a. O. 5045, 4), Olus (5106, 2), ebenso in Messenien (4689, 60) gegen ἄχρῖ der übrigen Peloponnes, so kann man das auf Einfluß der Gemeinsprache zurückführen, der bei dem jungen Alter der Inschriften leicht erklärlich ist und sich auch sonst zeigt.

4. ἔνεκα, ἔνεκεν, ἔνεκε.

Neben dem unserm 'wegen' entsprechenden gutattischen ἔνεκα kennen wir aus der Literatur eine stattliche Reihe von Schwesterbildungen, die bei Kühner-Blaß I 2, 251 f. mit Belegen angeführt sind. In den attischen Inschriften wird in älterer Zeit stets ἔνεκα gebraucht; erst gegen Ende des 4. Jhs. dringt aus der Gemeinsprache ἔνεκεν ein, das sich in der Folgezeit immer mehr auf Kosten des älteren ἔνεκα ausbreitet (vgl. Meisterhans³ 215 ff.). In den Dialektinschriften habe ich nur folgende 3 Gestalten der Präposition gefunden: 1. ἔνεκα, mit der junglesbischen Nebenform ἔννεκα (vgl. dazu Brugmann, gr. Gr.³ 40 § 21, 2 mit Literatur); 2. ἔνεκεν; 3. ἔνεκε, nach Schweizer, Gramm. der pergam. Inschr. S. 36 durch Verschränkung von ἔνεκα mit ἔνεκεν entstanden. Im einzelnen ergibt sich folgendes Bild:

a) Gebiete mit überwiegendem ἔνεκα. Lesbisch-Äolisch: es erscheint teils ἔνεκα, teils ἔννεκα. Vgl. das Material bei Meister I 145, Hoffmann II 480 f.; ich nenne noch IG. XII 2, 220, 8; 221, 3; 225, 3; BCH. 29, 211 Nr. 68 Z. 32 für ἔνεκα; IG. XII 2, 204, 4; 222, 5; 549, 6 (diese 3 letzten Inschr. aus der Kaiserz.) für ἔννεκα. Megara: Die Inschriften des ausgehenden 4. Jhs. (SGDI. 3003 ff., denen die Anfangsnummern von IG. VII entsprechen) haben ἔνεκα; seit Anf. des 2. Jhs. ἔνεκεν (IG. VII 21, 193 usw.), einmal, IG. VII 190 (1. Jh.) 34, ἔνεκε. Die

Inscr. der megarischen Kolonie Byzanz in Olympia (IOL 45, 1, Ende 4. Jhs.) hat $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\nu$: das kann auf westgriechischem Einflusse beruhen (vgl. unten Achaia, Elis usw.). Argolis: Dem alten Dialekte kommt $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\alpha$ zu: IG. IV 554 (Solmsen 19) 4. Seit dem 3. Jh. tritt $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\nu$ auf (zuerst Epidaurus a. a. O. 1419, 3), und nun gehen beide Formen nebeneinander her (vgl. Hanisch, de tit. argol. dial., Gott. 1903 p. 10). Kreta: Alt ist $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\alpha$: Gortyn 4983, 2 (etwa 5. Jh.). $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\nu$ auf Kreta einmal, in Olus 5104, 36 (3. oder 2. Jh., dorische $\kappa\omicron\nu\acute{\nu}\eta$), 3 mal auf Inschriften kretischer Städte in Teos (ionisches Gebiet!): 5173, 4; 5177, 26; 5199, 23. Im ganzen zeigen die kretischen Inschriften 5 $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\alpha$, 4 $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\nu$. Rhodos: auf Inschriften rhodischen Dialektes habe ich 27 $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\alpha$, 7 $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\nu$ gezählt; dabei ist aber zu beachten, daß von den Fällen mit $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\nu$ 3 auf rhodische Städte Süditaliens und Siziliens entfallen (SGDI. 4250, 22, 33 aus Neugela; 4258, 4 aus Rhegion); für das eigentlich rhodische Gebiet im ägäischen Meere lautet das Verhältnis also: 27 $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\alpha$: 4 $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\nu$. Thera: 12 $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\alpha$: 3 $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\nu$. Kyrene: 2 $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\alpha$. Astypaläa, Syme, Nisyros haben nur $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\alpha$. Knidos: 4 $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\alpha$: 2 $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\nu$. Kos: 6 $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\alpha$: 3 $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\nu$: 2 $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon$. Anaphe: 1 $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\alpha$: 2 $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\nu$ (die Belege sind ganz jung). Kalymna (am nördlichsten, nach Ionien zu!): 1 $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\alpha$: 2 $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\nu$: 1 $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon$. Damit kommen wir schon in

b) die Gebiete mit überwiegendem $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\nu$. Ionisch: Die Inschriften dieses Bezirkes, welche unsere Präposition aufweisen, sind nicht mehr im alten Dialekt geschrieben. Immerhin muß hier erwähnt werden, daß man z. B. auf Paros 7 $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\nu$, kein $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\alpha$ findet, daß ebenso auf den Inschriften von Erythrä (5689, um 350), Thasos (5464) und Eretria (5318) $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\nu$ steht. Ferner verweise ich auf die Bemerkung im 3. Teile der Ancient Gr. Inscr. of the Brit. Mus. S. 92, nach der auf Inschriften aus Ephesos von etwa 300 v. C. neben anderen Überresten des ionischen Dialektes entweder $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\nu$ (449, 466) oder $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon$ (451, 457) vorkommt, nie aber $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\alpha$. Die Inschriften von Delos habe ich, da sie in $\kappa\omicron\nu\acute{\nu}\eta$ abgefaßt sind, nicht durchgegangen, aber im Vorbeigehen habe ich bemerkt, daß die im 28. Bande des BCH. S. 93 ff. veröffentlichten Urkunden dieser Insel gewöhnlich $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\nu$, einmal S. 189 Z. 18 $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon$ aufweisen. Ionischer Einfluß ist es also offenbar, wenn auf den südlichen dorischen Inseln des ägäischen Meeres neben altererbtem $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\alpha$ auch $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\nu$ aufkommt. — Ferner herrscht $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\nu$ in der westlichen Hälfte

des griechischen Sprachgebietes. Böotien: Die Präposition kommt nur auf undialektischen Inschriften vor, häufiger $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\alpha$ als $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\upsilon$. Phokis: $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\upsilon$ ist gebräuchlicher. Es ist einmal in Magnesia (Nr. 34, 26) belegt; 7 mal in Delphi gegen 3 $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\alpha$ daselbst; der älteste Beleg für delph. $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\upsilon$ ist 2672, 11 (um 220), der älteste für $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\alpha$ BCH. 23, 572, 9 (etwa 85 v. C.). In Ätolien und im Änianischen ist nur $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\upsilon$ zu finden; ältester Beleg ist BCH. 22, 360 Nr. 3 (Zeit des Pyrrhos). Ionische Inseln: Korkyra hat 2 $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\upsilon$, 1 $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\alpha$; Same, Lœukas je 1 $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\upsilon$. Achaia: nur $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\upsilon$. Elis: unsere Präposition findet sich hier nur auf Inschriften in att.-ion. $\kappa\omicron\upsilon\upsilon\eta$, und da stets als $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\upsilon$. Arkadien: auf Inschriften in dor. $\kappa\omicron\upsilon\upsilon\eta$ findet sich 1 $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\upsilon$ SGDI 1252, 1 $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\alpha$ Ditt. Syll.* 230. Messenien: nur $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\upsilon$ (lauter junge Inschriften). Lakonien: nur junge Belege: 6 $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\upsilon$, 2 $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\alpha$, 1 $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon$. Melos: auf 2 jungen Inschriften $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\upsilon$. Sizilien und Unteritalien: hier herrscht $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\upsilon$, das ich z. B. durchgehends in Halaesa beobachtet habe. Vgl. auch das oben über die rhodischen Kolonien dieser Gegend Bemerkte. $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\alpha$ habe ich nur gefunden in Solus 5197 und Segesta 5191.

Aus dieser Übersicht ergibt sich, daß dem Lesbisch-Äolischen und Dorischen ebenso wie dem Attischen $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\alpha$ eigentümlich war, während das Ionische und das Westgriechische um den korinthischen Golf herum $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\upsilon$ besaß. Mit dem Vordringen dieser beiden Dialekte in der ion.-att. und dor.-ach. $\kappa\omicron\upsilon\upsilon\eta$ breitete sich auch $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\epsilon\upsilon$ aus und schob $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\kappa\alpha$ zurück.

5. $\pi\epsilon\delta\acute{\alpha}$ neben $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$.

In einigen Dialekten bestand neben $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ oder ganz an dessen Stelle die Präposition $\pi\epsilon\delta\acute{\alpha}$. Sie wird als erstarrter Kasus des Stammes **ped*, *pod* 'Fuß' angesehen, vgl. Osthoff Gesch. d. Perf. 574, der in ihr einen alten Instrumental erblickt. Neben $\pi\epsilon\delta\acute{\alpha}$ tritt auch ein $\pi\epsilon\tau\acute{\alpha}$ auf, welches zuerst von Osthoff a. a. O., neuerdings wieder von Schweizer Gramm. d. perg. Inschr. 107, wie mir scheint, mit Recht als Verquickung von $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ mit $\pi\epsilon\delta\acute{\alpha}$ erklärt worden ist. Die Präposition findet sich in folgenden Dialekten:

Äolisch-Lesbisch: Auf den Inschriften kommt nur 2 mal $\pi\epsilon\delta\acute{\alpha}$ vor: SGDI. 213 (Anf. 4. Jhs.) Z. 20: $\acute{\omicron}\ \pi\epsilon\delta\acute{\alpha}\ \text{K}\acute{\omicron}\lambda\omega\upsilon\upsilon\upsilon$... $\acute{\omicron}\ \pi\epsilon\delta\acute{\alpha}\ \text{'}\text{A}\rho\iota\sigma\tau\alpha\rho\chi\omicron\upsilon\upsilon$. Sonst heißt es schon seit Ende des 4. Jhs. $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ c. gen. und c. acc. Die Dichter haben meist $\pi\epsilon\delta\acute{\alpha}$:

vgl. Meister I 117, Hoffmann II 592, zu deren Belegen aus den neuen Berliner Sapphrofragmenten I 8 ὡς ce πεδήπομεν tritt. Doch ist für Alkaios (Bergk 101) μετέχων überliefert. Ob das Äol.-Lesb. in älterer Zeit nur πεδά besessen hat, oder daneben auch μετά, ist aus dem uns vorliegenden Materiale nicht sicher zu entnehmen.

Thessalien: μετά ist nicht belegt; πεδά liegt vielleicht vor in SGDI. 355 Πεταλλίς, vgl. böot. IG. VII 3193, 7 [Πε]δάλλοι.

Arkadien: μετά belegt in μέτοικοι der SGDI. 1231 B 15 C 16 usw. Daneben hat πεδά bestanden: 1247 B 10 Π[ε]δαρίτος; Urt. v. Mantinea Z. 16 [π]ετοῖς Φοικιάται<ς> (soweit die Reste erkennen lassen, stand ρ, nicht μ, auf der Inschrift). Ob man πετοῖς als Schreibung für πεδ(περ)τοῖς aufzufassen hat oder ob es haplogologisch für πε[δά] τοῖς steht, muß dahin gestellt bleiben.

Böotien: hier steht πεδά neben μετά: a) πεδά c. g. IG. VII 3171, 22; 3172, 153; RevÉtGr. 12, 71 I 13, 122; πεδά in compositione IG. VII 538, 14 Πεδάκων; 2071 Π[ε]δαγενής; 3175, 3 Πεδάκλειώ; 3512 Πεδανγελίς; 3193, 7 [Πε]δάλλοι; Delphi 2581, 109 Πεταγένης (aus Thespiä). b) μετά c. acc. IG. VII 3171, 40, 41; 3391, 6; μετά c. g. in Magnesia Nr. 25, 10; μετά in compositione BCH. 25, 360, 10 μετοικέμεν; RevÉtGr. 12, 71 I 6 μεταφερόντος (Dat.).

Megarisch: für die megarische Kolonie Chalkedon ist SGDI. 3052, 19 Πεταγεινίων belegt. μετά ist für das Megarische nur durch jüngere Inschriften bezeugt: in Mesambria 3078 (2. Jh.) 11 μετά τὰ ἱερά, Chersonnasos 3087 (1. Jh.) 7, 18 c. gen.

Argolis: Sowohl πεδά als auch μετά bezeugt: Nemea IG. IV 487, 3 Πεδάκριτος; Argos das. 552, 8 πε[δ]άΦοικοι; 615, 2 πεδάΦο[ι]οι; SGDI. 3277, 17 πεδιών; BCH. 27, 271, 14 πεδ' ἱαρόν, 16 πεδάγαρον. Epidaurus: πεδά nur in IG. IV 1484 B II 276 πεδαφορ[ά]ς: sonst stets μετά, schon in den Heilungsurkunden (etwa 320 v. C.), z. B. 951, 20 μετά δε τοῦτο, Z. 114 μεθάμερα usw. Obwohl die Zahl der Belege gering genug ist, darf man m. E. für den Dialekt von Argos selbst den Schluß ziehen, daß er πεδά in allen Funktionen des att. μετά verwandte.

Doris des ägäischen Meeres. Thera: In älterer Zeit πεδά, später μετά: SGDI. 4772 (4. Jh.) τετάρται πεδ' ἰκάδα; IG. XII 3 Suppl. 1289 C 1 - - κα πεδά K - -; daselbst 1465 Πεδάγο[ν]ος. Dagegen SGDI. 4706 (um 200, 'gemildertes Dorisch') B 3 μετά κυρίου, 16 μετά δὲ δύο ἔτη. Kos, Kalymna, Rhodos,

Knidos haben als lebendige Präposition nur μετά. πεδά ist einzig im Monatsnamen Πεδ(τ)αγεῖνυοο erhalten geblieben, den ich an folgenden Stellen gefunden habe: Kos 3634 b 22 Πεταγεῖνύου, 3637, 4 Πεδαγεῖν[ύου]. Kalymna 3593, 14, 93 Πεταγεῖνύου. Rhodos 3754, 5 Πεταγεῖνύου. 4245 (Henkelinschr.): Nr. 144 (S. 589) Πεδ[αγεῖνύου], 161 (S. 591) Πεδ[αγεῖνύου], 192 (S. 594) Πεδ[αγεῖνύου], 231 (S. 598) Πεδαγεῖνύου, 250 (S. 601) Πεταγε(ι)νύ(ου), 298 (S. 605) Πεδαγεῖνύου, 311 (S. 607) Πεδαγεῖνύου, 469 (S. 624) Πεδαγε[ῖνύου], 622 (S. 642) Πεδαγεῖν(ύου).

Kreta: Hier ist deutlich der Unterschied zwischen dem Mittelkretischen und dem Ost- und Westkretischen, zwischen älterer und jüngerer Sprache zu erkennen. Im guten Mittelkretischen nämlich tritt stets πεδά auf, mit allen Funktionen des att. μετά; im Dialekte der Ost- und Westgegenden hingegen heißt es μετά, ebenso in einigen jungen Inschriften des mittleren Kreta. Folgendes sind die Belege:

πεδά: c. gen. in Gortyn III 28 πεδά τῶν ἐπιβαλλόντων, X 50 πεδά μὲν τῶν ἐρρένων, SGDI. 4985 (einheim. Schr.) 5 πεδά τῷ Ῥιπτηνίῳ κόμῳ, 7 πεδά τε τῷ σαρτῷ καὶ πεδά τῶν Ῥιπτηνίων, 5015 (2. Jh.) 10 πεδά βασιλέος, 27 οἱ πεδ' Εὐρυθθενία κόρμοι, 5153 (200) 40 πεδά Γορτυνίων, 5016 (Anf. 2. Jhs.) 17 πεδ[ὰ τὰς] τῶν θῶν εὐνοίας, Delos 5150 (aus Knosos, n. 167) 15 πεδά πλιονοο σπουδάς, Teos 5169 (aus Vaxos, 2. Jh.) 7 πεδά πάντας σπουδάς; c. acc. in Gortyn II 13 πεδ' ἀμέραν . . . ἐν νυττί, Dzeros, Eid (SGDI. 4952) 41 μήτε ἐν νυττί μήτε πεδ' ἀμέραν, Gortyn 5015 (2. Jh.) 16 ἐπὶ τῶν ἐπισταμένων πεδ' Ἀρχ[έμαχον] . . . κόρμῳ (so Blaf); Präverb in Delos 5150 (n. 167) 33/4 πεδέχειν, πεδέχοντι. Fraglich ist Gortyn 4979, 43 - η πεδαθ - .

μετά: c. gen. in Hierapytna 5040 (2. Jh.) 34 μετὰ τῶν κόμῳν, Malla 5101 (2. Jh.) 38 μετὰ τῶν κό[μῳν], Praisos 5120 (3. Jh.) 14 μετὰ Σταλιτᾶν, Hierapytna 5042 (um 200) 15 μετ' ἀ[σφα]λείας, Itanos 5059, 15, Teos 5166, 5; 5186, 8; 5187, 7 u. s. ähnlich; c. acc. in Hierapytna 5047, 4 μετὰ τὰν περίστας; Präverb in Allaria 4940, 25 μετέχωιν; ebenso Hierap. 5040, 13 (2. Jh.), 5042, 8 (um 200), Lato 5075, 12 (1. Jh.).

Sizilien und Unteritalien. In Akra (Siz.) 3246, 37, 39, ist vielleicht zu lesen πετ' ἴκελα. Ferner sind zu erwähnen einige Amphorenaufschriften, die man in den IG. XIV unter 2393 findet: Nr. 283 (Taurom.) Πεδαγεῖνύ(ου), Nr. 502 (Tarent) Π[εδα]-

γινύου. Nr. 148, 157, 440 sind identisch mit SGDI 4245, 231, 250, 622.

6. Die an Stelle des att. πρός in den Dialekten erscheinenden Bildungen.

Der im deutschen 'zu' liegende Begriff wird in den verschiedenen Teilen des griechischen Sprachgebietes durch verschiedene Bildungen ausgedrückt; durch 1. πρός: im Att.-Ion., Lesb.-Äol. 2. πός: im Arkad.-Kypr. 3. ποτί: im sogen. Dorischen (außer dem Mittelkretischen), Nordwestgriechischen, Thessal., Böot. 4. ποπί: im Mittelkretischen. 5. πεπί im Pamphyllischen. 6. ποί: im Argiv., Kret., Korkyr., Lokr., Delph.-Phok., Böot.: doch führt es nirgends die Alleinherrschaft, und eigentlich häufig ist es nur im Argiv. u. Delph. Unter diesen verschiedenen Formen sind einige ganz offenkundig mit einander verwandt: arkad.-kypr. πός gehört eng zu dem dor.-nordwestgr. ποτί; kret. ποπί stellt sich in derselben Weise zu att.-ion.-lesb. πρός wie das pamphyl. πεπί zu dem uns freilich nur durch Grammatikerüberlieferung (Meister I 44) bekannten lesbischen πρές, und zwar hat in beiden Fällen höchstwahrscheinlich dieselbe Metathesis in der ρ enthaltenden Silbe stattgefunden, die auch sonst in den beiden Dialekten zu beobachten ist (kret. Ἀφορδίρα, pamphyl. Ἀφορδίσις, vgl. Meyer, gr. Gr. ³ 246 f., Brugmann, gr. Gr. ³ 81, 6; k. vgl. Gr. § 341, 2): wir kommen so auf älteres ποπί, *πεπί, die mit ai. *prāti*, lat. *pretium* 'Aequivalent, Wert' zusammengehören. ποί endlich hat J. Schmidt KZ. 38 S. 17 ff. als proklitisch geschwächte Form von ποτί erklärt, entgegen der zuerst von Fick BB, 7, 94 unternommenen Gleichsetzung mit lett. *pt* «bei, an, hinzu». Darüber, sowie über das auslautende -c von πός, πρός und sein Verhältnis zum auslautenden -τι in ποτί usw. soll weiter unten im Abschnitt 8 die Rede sein. Hier gebe ich nur das Material aus den Dialektinschriften.

a) πρός wird gebraucht im Lesbisch-Äolischen: vgl. die Belege bei Hoffmann II 592.

b) πός ist belegt als: arkadisch: Tegea 1222, 9 πόσοδομ, 38 ποκατυβλάψη, 54 πός τᾶι . . . [cu]γγράφ[οι]; Lykosura Ditt. Syll. ³ 939, 13 πός[c] θύ[η]c[ι]v; Magnesia Nr. 38, 21 πός πάντας, 24 πός ἀμμέ, 25 πός αὐτός, 26 ποc[ε]δέξαντο, 49 πός τός . . Das zweimal in Magnesia auftretende πρός ist Nachlässigkeit des Schreibers, der den Dialekt der Inschr. auch sonst verunstaltet

hat; man darf dafür getrost πός lesen. Kyprisch: vor folg. Kons. πός, z. B. πός τὸ(ν) ῥόφο(ν); vor folg. Vok. πό: ποεχόμενον. S. die Belege bei Hoffmann I 312. πο- ist aus ποc- vor folg. Vok. hervorgegangen wie φρονέωι aus φρονέωσι u. ä., indem das intervok. c zu h wurde (Meister II 249 f., Hoffmann I 203).

c) ποί erscheint vor Vok. als ποτ', vor Kons. bald als ποί, bald als πót.

Lakonien: Die älteren Inschr. haben vor τ und c die kürzere Form: Gytheion 4564 [π]οcράτo, Sparta 4413 (5. Jh.) 6 πót τὸν 10 πót τὸν 17 πót τὸν, aber 3 ποτὸν, Olympia 4427, 11 πót τὰν. ποτὸν in 4413, 3 kann Inkonsequenz der Schreibung sein, aber auch eine andere Aussprache, mit reduzierter Geminata, bedeuten. In den späteren Inschr. von Lakonien, ebenso in denen von Messenien, heißt es vorkons. stets ποί. Noch jüngere Inschr. weisen auch aus der Gemeinsprache aufgenommenes πός auf: 4481, 4520, 4576; 4567 (100 v. C.) und 4544 haben πός und ποί nebeneinander.

Argolis: Die umstehende Liste ergibt, daß hier ποί(i), ποί und πός im Gebrauche sind. Die ältesten Inschr. zeigen ποτ' vor folgendem Vokale, ποί vor Dental, d. h. dem Artikel. Dieser Zustand erhält sich bis ins 2. Jh. Außer vor Dent. kommt aber ποί auch vor c (1484, 41 πο[ιcρά]cει), ρ (952, 41 ποί ῥόπτον), λ (750, 4 ποί Λυc[μαχον]) zu stehen. Daneben ist ποί vor c und Labialen schon im 4. Jh. belegt (1488, 24 πο[τi][c]παcτῆρα, 951, 44 ποιβλέμαc usw.). Vor dem Artikel finden wir es erst im 1. Jh. (Epid. 952, 42, 45). Die einsilbige Form von ποί begegnet uns nur in 3 Fällen: 1484 (4 Jh.) 65 ποτό: das kann haplogisch für πο[τi]τό stehen, wofern wir nicht einfach mit Fränkel z. St. Schreibfehler statt ποί τό annehmen. Ferner schreibt Isyll 950, 63 ποcτείχοντι: da es im Verse steht, die Form also unter dem Zwange des Metrums angewandt sein kann, läßt man das Beispiel besser bei Seite. Endlich Hermione 679, 8 πót τὰν πόλιν (um 200): diese Urkunde ist handschr. überliefert, und Fränkel bemerkt z. St., daß dies ποτ, vielleicht erst von 2. Hand, aus dastehendem ποc geändert ist: also auch das ist ein unsicherer Fall. Damit gelangen wir zu dem Ergebnis, daß für den argivischen Dialekt als sicher nur ποί (bes. vor Dentalen), ποί (urspr. vor nicht-dentalen Kons.), ποτ (vor Vokalen) gelten können. Nun erscheint noch πός, selbständig erst seit etwa 200, und da sicher der Gemeinsprache entnommen; in Zusammen-

Argolis	IG. IV	Zeit	ποι + Κ.	ποτ' + V.	ποτί + Κ.	ποτ + Κ.	πρός
Heraion . .	506	arch.	11 ποι τὰς				
Argos . . .	554	"	—	6 ποτελατό			
Trözen . . .	760	alte S.	4 ποι τὸν				
" . . .	823	4. Jh.	21 ποι τὰ	42 ποτέδει			
			27 ποι τὸν				
			28 ποι τὸ				
			42 ποι τῷ				
			50 ποι τὸς				
			56 ποι τῷ				
Epidaurus .	1484	1. H. 4. Jh.	41 πο[ι]στ[α]σει	—	—	65 ποτό	57 προ(ο) ύπων, ebenso Z. 58, 68, 77.
			61 [π]οι τὰς				
			63 ποι τὰ				
			242 ποι τοὺς				
			248 ποι τὸν				
			262 ποι τὰ				
			297 ποι Θεό- δοτον				
			298 ποι τὸ				
			302 ποι τὰ				
Epidaurus .	1485	etw. spät.	62 ποι τὰ				
" . . .	1488	4. Jh.	—	—			
" . . .	951	320	3, 15, 23, 34, 71 ποι τὸν	20 ποτ' αὐτὸν 120 ποτελαθών	24 πο[τ]ι- [σ]παστήρα	—	52 πρόσ- υπων
			13 ποιδε[ί]σθαι		44 ποτιβλέ- ψας		
			17 ποιθέμεν				
" . . .	952	"	13, 27 ποι τὸν	—	133 ποτι- πορευ.	—	66 πρόσ- υπων
			39 ποιδάξαι				
			89 ποιδάσειν				
			41 ποιδήσαι				
			ποι ῥόπτων				
Hermione .	742	gute S.	19 ποι τῶς				
Epidaurus .	950	300	20 ποι δ' Ἀσκλ.	19 ποτ' Ἀπόλ- λω	—	63 πο- στει- χοντι	
Kalauria . .	840	End. 3. Jhs.	—	15 ποτομόσαι			
" . . .	841	"	24 ποι [τ]ῷ	30 ποτομο- σούντι			
Trözen . . .	749	4. od. 3. Jh.	—	1, 9 πόθοδον			
" . . .	750	n. 300	ποι Λυσι[μ].				
Hermione .	679	um 200? (handschr. über- liefert)	—	—	—	8 ποτ τὰν (in mscr. correct.)	
Epidaurus .	944	ΣΑΠΚ Φ	—	—	9/10 ποτι πάντας		
Magnesia .	Kern Nr. 40	um 200	—	—	—		11, 16 πρόσ τῷ Μαι.
Argos . . .	BCH. 27 S. 271	um 200?	—	—	—		9 πρόσ β...
Trözen . . .	752	Anf. 2. Jhs.	—	12 ποθόδων 14 ποτ' ἀλλὰ- λους			
" . . .	791	"	—	6 ποθ' Ἑρμιο- νεῖς			
Argos . . .	590	ΣΑΠΦ Ψ	—	—	—		
Trözen . . .	757	M. 2. Jhs.	Α 14 [π]οι τῷ Β 6 ποι τοῖς	—			23 πρόσ βα- σιλέας
Epidaurus .	932	1. Jh.	—	—	42) ποτ 45) τοὺς		

setzung (in πρόσωπον) schon in der 1. H. des 4. Jhs. (1484, 57 usw.). Ob wir auch hier Entlehnung von auswärts her annehmen haben, ist fraglich; doch will ich darauf hinweisen, daß diese Inschr. auch z. B. Z. 41 mit dem Dative πο[ι]τ[ά]ρει dem alten Dialekte entgegen ist.

Achaia: ποτί vor Kons., ποτ' vor Vok.

Elis: Vor Vok. ποτ', vor Kons. teils πότ, teils ποτί: Solmsen 40, 4 πότῳ Διόρ; SGDI. 1156, 3 ποτὸν θε[ε]όν (schreibt Geminata nicht), 1153, 7 ποτὸν Δία (schr. Gem. nicht), 1151, 11 ποτὸν θεόν (schr. G. teils, teils nicht). Aber 1172 (3. Jh.), 14 ποτί τὰν 39 ποτί τὰν. In den 3 Fällen mit ποτὸν wird man wegen πότ τῷ Διόρ das τ geminiert lesen. Das alte scheint πότ vor τ gewesen zu sein.

Ägina: ποτ' vor Vok., ποτί vor Kons. (nur auf jungen Inschr.).

Megara: In Megara selbst tritt die Präposition nur in der vokalischen Form auf. Indes scheint SGDI. 3052 (Kalchadon, um 200) 26 πότ τῷ Ἀκλαμείῳ zu zeigen, daß auch dem megarischen Dialekte kons. ποτ ursprünglich nicht fremd gewesen ist. Wenn IG. VII 19, 10 πρός neben ποτ' (Z. 11) auftritt, so ist das ebenso ein Äolismus, wie der Akk. αὐτοῖς Z. 13 u. ä. In Byzanz 3059 (Kaiserz.) ist πρός (Z. 36) neben ποτί (Z. 29) ein aus der Gemeinsprache eingedrungenes Element.

Böotien: vor Vok. ποτ'; vor Kons. öfter πότ als ποτί, und zwar habe ich 5 mal ποτί gefunden, 20 mal πότ, meist bei folgendem Dental, einmal vor κ. ποτί: IG. VII 2848, 2; 3172, 112, 144 ποτί δάμων; 3171, 36 ποτιδεδομένον; 3172, 140 ποτί τῷ κατόπ[τ]α[ς]. πότ: vor τ des Artikels: 522, 8; 1719, 4; 1728, 2; 1730, 5; 1739, 17; 2223, 3; 2418, 3; 3172, 149; Magnesia Nr. 25, 7, 16, 26. RevÉtGr. XII S. 71 ff. I 3, 15, 23, 26, 32; sonst: ποτταξάντων in 1737, 11, 13; vor δ: 518, 5 πὸδ Δάφνη; vor κ: BCH. XXI 553 ff. (Thesp. Wiesenverpachtung) Z. 10 πὸκ κατόπτασ. Einmal endlich liegt ποί vor, im Eigennamen Ποίδικος (Solmsen 14, 13 = IG. VII 2781); da diese Präposition dem Böt. sonst ganz abgeht, ist fremde Herkunft recht wahrscheinlich.

Phokis: Die außerhalb Delphis in Ph. selbst gefundenen Inschr. kennen vor Kons. nur die Form ποτί. Dagegen heißt es auf der phok. Inschr. in Magnesia Nr. 34 Z. 15 πότ τὸ θεῖον gegen Z. 5, 7, 17, 26 mit ποτί. Dies πότ kann gut phokisch sein, wie es auch im Delphischen vorkommt, über dessen Verhältnisse die beigegebene Übersicht näher unterrichtet. Diese ergibt, daß

Delphi	Zeit	ποτί + K.	πότ + K.	ποί
SGDI. 2561	um 400	—	C 31 ποθέτω C 39 ποθεθη	A 14 ποί τοῦ Διός B 12 ποί τῷ Ἄπ. C 30 ποικεφάλαιον 26 ποί τὸς ἱερ.
— 2501	380	—	47 ποτ τὸν θ.	26 ποί τὸς ἱερ.
— 2502	M. 4. Jhs.	12 ποτί τὰ ... 20 πο[τ]ι τὰ 45 ποτί τὸ 87 ποτί τὰν ποτί τὰ 90 ποτί τὰν 118 ποτί τὰν 127 ποτί τοὺς	27 ποτ τὸ 40 ποτ τὸν 55 ποτ τὰν	—
BCH. 27 S. 34	4. Jh.	—	15 ποτ τὸν ναόν	—
— 26, 65 ff.	wohl 4. Jh.	III 2 ποτί (τ)ὸ	III 12 ποτ τῷι	—
— 23, 566 ff.	3. Jh.	—	18, 20 ποτ τῷι	—
— 23, 547	3. Jh.	2 ποτί τὸν	—	2 ποί τὸ ἱερὸν
— 23, 358 (oben)	gute S.	—	—	2 ποί Δ[ελφοῦς
— 23, 546	1. H. 3. Jhs.	—	—	5 ποί [Δελφοῦς
SGDI. 2585	246/2	5 ποτί Δελφ.	—	—
— 2637	235/200	—	—	4 ποί Δελφοῦς
— 2675	210/200	—	ποτ τοὺς T.	—
— 2065	179	—	—	6 ποιτασσόμενον
— 1852	174/3	—	—	15 ποιτασσόμενον
— 1721	170/157	—	—	5 ποιτασσόμενον
— 1689	156/151	10 ποτί γὰν ποιτασσόμ. und so in den meisten delph. Frei- lassungsur- kunden.	—	—
BCH 23, S. 94 Nr. 89	22 n. C.	—	—	3 ποί γὰν

der ältere Dialekt vor Dentalen neben der anderen Präposition ποί nur πότ kennt. ποτί finden wir erst seit Mitte des 4. Jhs. vor Dentalen; von da ab breitet es sich auf Kosten von πότ, ποί in allen vorkons. Stellungen immer mehr aus, um seit dem 2. Jh. allein neben ποί zu stehen; die konson. Form πότ tritt Ende des 3. Jhs. zum letzten Male auf; ποί hingegen hält sich bis zum Beginne der Kaiserzeit in einzelnen Fällen. Die Inschr. mit unreinem Dialekte haben seit dem 3. Jh. das att. πρός

neben $\pi\acute{o}\tau\acute{\iota}$, z. B. SGDI. 2506 (277 v. C.) 18, 13 $\pi\rho\acute{o}\varsigma$ gegen 31 $\pi\acute{o}\tau\acute{\iota}$; ebenso 2522 (231/0) 8 usw.

Lokris: Die Präposition kommt wenig vor; vor Kons. SGDI. 1478, 32 $\pi\omicron\tau\omicron\upsilon\varsigma$ $\delta\iota\kappa\alpha\sigma\tau\eta\rho\alpha\varsigma$, aber IG. IX 278, 6 $\pi\acute{o}\tau\acute{\iota}$ $\tau\omicron\upsilon\varsigma$ 7 $\pi\acute{o}\tau\acute{\iota}$ $\tau\omicron$; 381, 11; 382, 9 $\pi\omicron\tau\iota\alpha\sigma\sigma\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\nu$. $\pi\omicron\tau\omicron\upsilon\varsigma$ der alten Inschr. ist wohl als $\pi\acute{o}\tau\acute{\iota}$ $\tau\omicron\upsilon\varsigma$ zu lesen. Wir haben dann dieselbe Entwicklung wie in Delphi: der ältere Dialekt verwendet die apokopierte Form vor Dentalen. Daneben ist auch einmal $\pi\acute{o}\tau\acute{\iota}$ belegt in SGDI. 1479, 14 $\pi\acute{o}\tau\acute{\iota}$ $\tau\omicron\nu$ $\text{Fact}\acute{o}\nu$.

Ätolien, Akarnanien, Epirus: $\pi\acute{o}\tau\acute{\iota}$ vor Kons.; seit etwa 200 auch $\pi\rho\acute{o}\varsigma$.

Ionische Inseln: im allgemeinen $\pi\acute{o}\tau\acute{\iota}$ vor Kons. In IG. IX 691 (3. Jh., = SGDI. 3195 a) 4 $\pi\omicron\tau\omicron\mu$ $\beta\omega\mu\acute{o}\nu$: da diese Inschr. sonst die Geminata schreibt, kann man nicht $\pi\acute{o}\tau\acute{\iota}$ $\tau\omicron\mu$ β -lesen, sondern hat Silbendissimilation anzunehmen ($\pi\omicron$ [$\tau\acute{\iota}$] $\tau\omicron\mu$). Das. Z. 3 lesen wir $\pi\acute{o}\tau\acute{\iota}$ $\tau\omicron\mu$. . . $\tau\omicron\iota\chi\omicron\nu$: das ist wohl ein Nachklang des korinthischen Mutterdialektes von Korkyra.

Thessalien: vor Kons. $\pi\acute{o}\tau\acute{\iota}$; vgl. die Belege bei Hoffmann II 592.

Die Doris des ägäischen Meeres (Thera, Anaphe, Astypoläa, Kalymna, Kos, Rhodos, Knidos) hat stets $\pi\acute{o}\tau\acute{\iota}$ vor Kons. Das $\pi\rho\acute{o}\varsigma$ späterer Inschriften (z. B. Knidos 3545, 17) entstammt der Gemeinsprache.

Dorisch Unteritalien und Sizilien. Die Inschr. dieses Gebietes zeigen im allgemeinen $\pi\acute{o}\tau\acute{\iota}$ vor Kons., $\pi\acute{o}\tau'$ vor Vok.; eine Ausnahme machen nur die Tafeln von Herakleia, die vor folgendem Dental (τ , θ) oft, aber nicht immer, $\pi\omicron\tau$ haben, wie die Belege bei Meister, Curt. Stud. IV 396 und die Tabelle S. 447 ergibt.

Kreta auch hier z. T. $\pi\acute{o}\tau\acute{\iota}$, $\pi\acute{o}\tau'$, daneben aber $\pi\omicron\tau\acute{\iota}$, vgl. den nächsten Abschnitt.

d) $\pi\omicron\tau\acute{\iota}$ ist in Mittelkreta zu Hause; im Osten und Westen der Insel wird $\pi\acute{o}\tau\acute{\iota}$ gebraucht: also derselbe Gegensatz wie in der Verwendung von $\acute{\epsilon}\varsigma$ und $\acute{\epsilon}\kappa$, $\pi\acute{\epsilon}\delta\acute{\alpha}$ und $\mu\acute{\epsilon}\tau\acute{\alpha}$ usw. Außerdem kennen wir auch $\pi\acute{o}\tau\acute{\iota}$ als kretisch aus der vordem für korkyräisch gehaltenen, neuerdings als kretisch erkannten IG. IX 693 (SGDI. 3198, Ditt. Syll.². 477, vgl. SGDI. III 2 S. 378 f., Anm. zu 5145): hier heißt es Z. 12 $\pi\acute{o}\tau\acute{\iota}$ $\tau\acute{\omega}$ [ι] $\pi\acute{o}\rho\omega\iota$ 17 $\pi\acute{o}\tau\acute{\iota}$ $\tau\acute{\alpha}$ $\text{K}\omega\mu\iota\kappa\omicron\upsilon$. Über das Verhalten der einzelnen Orte in der Anwendung von $\pi\omicron\tau\acute{\iota}$: $\pi\acute{o}\tau\acute{\iota}$ gibt die umstehende Übersicht Auskunft. Sie

Kreta	SGDL	Zeit	νομή νομή	νομή νομή	νομή, νο + K.	νόμος
Mittelkreta.						
Gortyna	4985	alte Schr.	1	—	—	—
"	4991	"	immer	—	—	—
"	4995	"	—	—	1 (νομή)	—
"	5004	ion. Schr.	—	—	1 (νομή)	—
"	5011	3. Jh.	1	—	—	—
"	5015	2. Jh.	2	—	—	—
"	5016	"	1	—	—	—
"	5018	"	2	—	—	—
Lato	5075 A	1. Jh.	1	—	—	1
"	5075 B	"	—	—	—	5
Leben	5067	j. Schr.	—	—	—	1
Malla	5191	2. Jh.	—	1	—	—
Olus	5194	3,2 Jh./dor.K.)	—	1	—	—
Vaxos	5128	alte Schr.	1	—	—	—
Unbek. Stadt	5138	2. Jh.	1	—	—	—
Sonstiges Kreta.						
Allaria	4940	j. Schr.	—	3	—	2
Aptara	4942	2. Jh.	—	1	—	—
"	4946	"	—	2	—	—
Hierapytna	5049	"	—	—	—	1
"	5043	3. Jh.	—	—	—	2
Itanos	5058	"	—	1	—	—
"	5069	2. Jh.	—	1	—	—
Praisos	5120	3. Jh. (dor. K.)	—	—	—	1
Ausland.						
Athen	5148	2. Jh.	2	—	—	—
Delos (Knosos)	5150	"	6	—	—	—
" (Knosos, Lato, Olus)	5149 A	"	3	—	—	—
" (Olus)	5149 B	"	—	2	—	—
" (Olus)	BCH. 29, 204	"	2	—	—	—
Magnesia	5153	200 (dor. K.)	—	—	—	1
"	5154	"	—	1	—	—
"	5156	200	1	—	—	—
Mylasa (Gortyna?)	5158	j. Schr.	2	—	—	—
"	5159	"	—	1	—	—
"	5160	"	2	—	—	—
"	5163	"	—	1	—	—
Teos (Rhankos)	5167	2. Jh.	1	1	—	—
" (Kydonia)	5168	"	—	1	—	—
" (Vaxos)	5169	"	2	—	—	—
" (Sybrita)	5170	"	—	—	—	2
" (Istron)	5176	"	1	1	—	—
" (Eleutherna)	5177	"	—	1	—	1
" (Arkades)	5178	"	—	1	—	1
" (Allaria)	5179	"	—	1	—	—
" (Lato)	5180	"	1	—	—	1
" (Aptara)	5181	"	—	2	—	3
" (Eronioi)	5182	"	2	—	—	1
" (Arkades)	5185	"	—	—	—	3
" (Knosos)	5186	"	1	—	—	2
" (Praisos)	5187	"	1	—	—	—

zeigt zugleich, wie seit dem 3. Jh. zusammen mit der eindringenden dorischen κοινή auch πρός aufkommt. — Schwierigkeiten bereiten zwei Fälle, aus denen man u. U. auf Verwendung von ποτί auch im Gortynischen schließen muß. In SGDI. 4995, 4: < freier Raum > ὁ δὲ ποττὰς δαμ[ί]ας -, wobei Blaß mit Recht auf die Seltenheit dieser Form in Gortyn aufmerksam macht: auffällig ist nicht bloß das Fehlen des -ρ-, sondern auch die — wie wir unten sehen werden — in Kreta ungewöhnliche Apokope des Schlußvokales. Ferner SGDI. 5004, 8 [δ]ότω ἐνανδρεῖ ὁ ποτὰ . νδρ . . . : hier will Comparetti auch eine Verbindung der Präposition mit dem Artikel (Neutr. Pl.) finden (s. Blaß z. St.); käme man hier nun auch um die Annahme der Apokope herum — die Silbe -τι könnte vor τὰ dissimulationis causa geschwunden sein —, so erregt doch auch hier das Fehlen von -ρ- Bedenken. Vielleicht ist ganz anders zu lesen; es könnte z. B. an der ersten Stelle πόττας (= πόσας), an der anderen ὀπότα = ὀπότε (vgl. πρόθηα = πρόθε) vorliegen. Mag man aber auch in diesen beiden unsicheren Fällen ein ποτί anerkennen, das Normale bleibt für das Mittelkretische doch ποτρί.

e) περτί ist nur im Pamphyllischen, und hier nur vor Vok. belegt: Aspendos 1260, 1261 περτέδωκε Sillyon, Z. 6 περτ' ἱρήνι = πρὸς εἰρήνην.

7. Sonstige lautliche Besonderheiten der Präpositionen in den Dialekten außer der Apokope.

Hier stelle ich alles zusammen, was ich, abgesehen von der Apokope, sonst des lautlich Bemerkenswerten bei den Präpositionen vorgefunden habe.

1. Das bewegliche Schluß-c. Vgl. Meyer, gr. Gr.³ 395, Brugmann, gr. Gr.³ 145 § 138 Anm., 147 § 140 Anm., 255 § 295, 9; K. vgl. Gr. 456 § 584. Bei Präpositionen ist mir dies -c mobile auf den Inschr. in folgenden Fällen begegnet:

a) ἀμφί(c): mit Kasus verbunden lautet es stets auf ι aus, das vor folgendem Vokale elidiert wird. Dieselbe Form auch gewöhnlich in der Zusammensetzung. Nur die beiden Verben des Streitens, das auch dem Att. geläufige ἀμφιβατέω — wofern es nämlich in ἀμφι + β. zu zerlegen ist — und das nur in den Dialekten übliche ἀμφιλέγω enthalten die mit -c erweiterte Form. Die Belege für das zweite Wort sind: Delphi 2561 A 42 ἀμφιλλέγωντι D 23 ἀμφιλλέγη. Achäisch IOI. 46, 11

Form *ὄπο* auf jüngeren Inschriften kann auf hellenistischem Einflusse beruhen. Vgl. Hoffmann II 399, der die Belege für alle 3 Gestalten gibt: *ὄπο* fñge noch *ὄπο* Eph. arch. 1900. 51 I Z. 9 *ὄπο τῶν κορυφῶν τειχοδομῶν*. Arkadien: Die Belege (*ὄπο-τεαίρω* usw.) geben Meister II 91, Hoffmann I 166. Die ark. Inschr. von Magnesia Nr. 38 hat stets *ὄπο*: 4 *ὄποδοῦντων* 13 *ὄποδέχηται* 23 *ὄπο Μενανδοῦ* 31 *ὄποδεχεται*. Das können, wie vieles andere auf der Inschr., Versenen des Steinmetzen sein; oder aber man hat darin Zeichen des eindringenden Hellenismus zu erblicken.

b) *ὄπο* erscheint auf der oben ben. Inschr. des italischen Kyme 5269 *ὄπο τῆς κούρης τούτου*. Das auslautende *ο* ist aus *ο* durch Assimilation an den Vokal der ersten Silbe entstanden, s. Hoffmann III 286 f. — *ὄπο* wäre, entsprechend *ὄλλο, ζαμίω* (aus — *δο*)¹) auch im Arkadischen zu erwarten. Nun ist uns die Präposition für diese Mundart nur durch Inschr. 38 aus Magnesia belegt, stets als *ὄπο*: 5 *ὄπο τοῖς* 12 *ὄπο τοῖς* 31 *ὄπο τῶν*, 52 *ὄπο τοῖς*. Doch dies Zeugnis wiegt nicht schwerer als das häufige *ὄπο* derselben Inschr. gegen echtarkad. *ὄπο* und braucht uns nicht zu hindern auch *ὄπο* für das Arkad. als die ihm zukommende Präposition anzusetzen. — Das Thessalische, welches *ὄπο* (neben *ὄπο*) hat, kennt für *ὄπο* nur den Auslaut -*ο*: vgl. *ὄπογεραυμέναν* auf SGDL 345. 3. 10 usw. Daneben steht *ὄπο*- in der Doppelpräposition *ὄποπο*, das. Z. 43.

c) *ὄπο* heißt die Präposition im Alt-Elischen, so in *ὄποδυόιοις* (SGDL 1154. S) = *ὄποδυόιοις* usw., vgl. Meister II 28 f.; *ὄπο* in SGDL 1172 entstammt nach Meister a. a. O. der Gemeinsprache. Mit demselben *ο* im Auslaut ist uns die Präposition für das Lesb.-Äol. durch die Grammatiker und Dichter überliefert (Meister I 40 f., Hoffmann II 271). Auf den Inschr. findet sich allerdings fast stets *ὄπο*, *ὄπο* nur in IG. XII 2. 32 (junge Schr.) 12 *κ' ὄπο τὰς* | -: 70 (späte Schr.) 2 *ὄπο τὰς βόλ[λας]*. Weder im Elischen noch im Lesbischen läßt sich das auslautende -*ο* lautgesetzlich aus -*ο* herleiten, und es hat deshalb die Vermutung, *ὄπο* habe sein -*ο* von dem z. T. bedeutungsverwandten *κατά* bezogen, viel für sich (Meyer, gr. Gr.³ 65, Anm. 1, Brugmann, gr. Gr.³ 452).

1; Die Inschriften Hoffmann I Nr. 24. 7 *ἐὐόκατο*, Ditt. Syll.² 465. 3 *ἐγένοντο* haben ihr auslautendes -*ο* aus der *κοινή*, die sich in ihnen auch sonst bemerkbar macht. Ebenso wenig kommt hier *παρεγένετο* Magnesia Nr. 38, 25 in Betracht.

d) Eine ähnliche analogische Umgestaltung hat *κατά* im Arkadischen erfahren, wo neben *κα(τ)* vor Vok. und Kons. auf der Bauinschr. von Tegea 1222 *κατύ* erscheint. Meister II S. 91 erklärt es als von *κατ* aus nach *ἀτύ* neugebildet: aber man sieht nicht recht ein, aus welchem Grunde die Neubildung gerade an *ἀτύ* angeknüpft hat. Ich möchte deshalb als Vorbild ein arkad. *ὕτύ* annehmen, das ich oben S. 34 als arkad. Form der Präposition vermutet habe: die Bedeutung 'unter', die *ὕπό* mit *κατά* gemein hat, führte die lautliche Angleichung herbei.

4. Dem att. *ὑπέρ* entspricht in den Dialekten im allgemeinen *ὑπέρ*, *ὕπέρ*; nur das Pamphyliche macht mit seinem *ὑπαρ* (Silyon Z. 2) eine Ausnahme. Zu *α* statt *ε* vor *ρ* vergleicht Meister (a. a. O. S. 21) el. *Ἰάργον*, lokr. *ἀνφοτάροις*, achä. *Ζεὺς Ἀμάριος* u. ä. Wenn dieselbe Inschrift daneben *περί*, *γέρας*, *φερο-* hat, so darf man den Grund der verschiedenen Behandlung von *ε* vor *ρ* vielleicht darin sehen, daß in den letztgenannten Fällen ein Vokal auf *ρ* folgt, während nach *ὑπαρ* *καί* steht, also ein Wort mit konsonantischem Anlaut.

5. Anstatt des att. *ἀνά* erscheint im Lesb.-Äol., Thessal. und Kypr. *ὄν*, einigemal auch *ὕν*. Ob sich *ὄν* erst auf griechischem Boden aus *ἀν* entwickelt hat, oder eine schon in vorgriechischer Zeit entstandene Ablautsvariante davon ist, oder von *ὕν* überhaupt zu trennen ist, wissen wir nicht; *ὕν* darf man hingegen wohl unbedenklich als lautliche Weiterentwicklung von *ὄν* auffassen. Vgl. Meyer, gr. Gr.³ 101, Brugmann gr. Gr.³ 67 § 49. Im einzelnen sei folgendes bemerkt: Lesb.-Äolisch: Über die echtäolische Gestalt *ὄν* der Präposition und ihre Verdrängung durch hellenistisch *ἀν*, *ἀνά* seit Ende des 4. Jahrhunderts handeln Meister I 50, Hoffmann II 354 f. Zu ihren inschriftlichen Belegen füge ich noch hinzu für *ὄν*: IG. XII 2, 7, 4 *ὄναλίκοντες*; für *ἀνά*: das. 500, 11 *ἀνάρρησιν*, 20 *ἀναγράφαι*, 24 *ἀναθέσιος*. — Thessalisch ist sowohl *ὄν* (weit häufiger) als auch *ἀν*; und zwar sprach man *ὄν* in den östlichen Gegenden mit vorwiegend äolischer Bevölkerung, *ἀν* im Westen, wo die Sprache der westgriechischen Einwanderer mehr durchgedrungen war (vgl. Solmsen, Rh. Mus. 60, 150). Da seit Hoffmanns Behandlung (II 353) eine Reihe neuer Belege gefunden worden sind, gebe ich hier der Übersicht halber alle Stellen, die mir für *ὄν* und *ἀν* begegnet sind: Larisa 345, 21 *ὄνγράφειν*, 22, 25 *ὄνάλαν*; 346 *ὄνέθεικε*; ebenso 1308 Hoffmann II Nr. 4 a, 23 b, 24, 25; Ind. Schol.

8. Die Apokope.

Die Apokope, d. h. das Abwerfen des kurzen Endvokals zweisilbiger vokalisch auslautender Präpositionen vor folgendem konsonantischem Anlaut, ist dem Attischen ungeläufig, während sie in der poetischen Literatur häufig auftritt (Kühner-Blaß³ 1, 177). In den Dialekten ist sie weit verbreitet; wie sich die einzelnen Präpositionen in den verschiedenen Mundarten nach Ausweis der Inschriften dazu verhalten, soll im folgenden dargestellt werden.

1. ἀπό, ὑπό behalten im allgemeinen ihren auslautenden Vokal vor Konsonanten, nur im Thessalischen wird er zuweilen abgeworfen, vgl. oben S. 33, 34. Im ganzen finden sich in unsern thessalischen Inschriften 4 ἀτ vor Artikel, 3 ἀπ vor π, 2 ἀπό, 20 ἀπό, wobei allerdings zu bedenken ist, daß 19 ἀπό den beiden ziemlich jungen Freilassungsurkunden Hoffmann II Nr. 18 und 72 entstammen. Für ὑπό ist die Apokope nur durch ὑπρό (SGDI. 345, 43) bezeugt, während es auf derselben Inschrift stets ὑπογεγραμμένον (Z. 3, 10, 25, 39) heißt.

2. Bei ἐπί ist die Apokope des Schlußvokales aus dem Thessalischen und Böotischen bekannt. Das Thessalische verwendet vor Vok. ἐπ', vor Kons. teils ἐπ, ἐτ, teils ἐπί. Zu den für die vorkons. Stellung bisher bekannten Belegen ἐτ τοῖ (SGDI. 345, 14) ἐτ τᾶ (SGDI 361, 14) und ἐπτολάν (SGDI. 345, 23) kommen hinzu: Eph. arch. 1900, 51 I 1 ἐπῖ Πολυξένοι; das. 1901, 132, 8 Z. 4 ἐπνομία[v. Es besteht also das gleiche Nebeneinander von apokopierter und zweisilbiger Form wie bei ἀπ: ἀπό, ὑπ-: ὑπό in demselben Dialekte. Aus dem Böotischen¹⁾ kommt für apokopiertes ἐπ in Betracht Tanagra IG. VII 601 ἐπ Π[υ]λ[α]ρέτ[οε], 604 ἐπ Παεμ|-; aber daneben aus derselben Zeit 602 ἐπὶ Πυλμιάδαε. Vor anderen Konsonanten als π ist böot. apokopiertes ἐπ nicht zu belegen.

3. παρά.

Ionisch: meist παρά vor Konsonanten; πάρ nur Paros 5434, 8 πάρ τ[ᾶ], und in einigen Eigenamen (Παρμενικός, Παρμένοντος, Παρμενιάδος, vgl. Hoffmann III 298.

Dorisch: Lakonien und Messenien weisen auf den jüngeren Inschriften vor Kons. nur παρά auf; dagegen auf der kürzlich im Journ. of hell. stud. 25, 49 ff. veröffentlichten messen.

1) Vgl. L. Sadée, de Boeotiae titul. dial., Halle 1904 S. 236.

Urkunde Nr. 10) Z. 3. 9 τὰν τῶν νόμων. Z. 9 τὰν νόμων. — Argolis: Die älteren Inschriften Epidauros IG. IV 914. 26 um 400: Trözen 923 mit 4. Jh.: Epidauros 1484 B = 251 u. a. L. H. 4. Jhs.) kennen nur τὰν vor Kons. τὰ θεῶν u. s. w. τὰ αὐτὰ erst in der 2. Hälfte des 4. Jhs. Varenzeit in Epidauros auf: so 1485 C 290 τὰ γὰρ τῶν νόμων τὰν in den etwas früher geschriebenen Teilen A und B der Inschr. z. B. 9 49 τὰν κλάστων. Die große Heilinschrift 951. 320 kennt nur τὰν. Die nächste 952 (um dieselbe Zeit: hat Z. 100) τὰν γὰρ. Die Inschriften der späteren Zeit zeigen stets τὰν, soweit es auf ihnen vor Kons. vorkommt: Trözen 750. 20 um 300: Kalauria 849. 7 Ende 3. Jhs.: Hermione 679. 15 um 200: Epidauros 894. 1 Mitte 2. Jhs. 932. 75. 1. Jh. — Argina: IG. IV 40. 3 τὰν Ὀυακτέων (3. Jh.): 41 τὰν Κασοδίκου (4. Jh.): aber 2. 37 τὴν Zeit τὰν τὸ... — Megara: Für die vorkons. Stellung kommen in Betracht IG. VII 5. 1 (= SGDL 3012): 5. 2 gegen 300) τὰν τῶν θεῶν: 219. 2 (um 200. = SGDL 3093) τὰν γένουενος. Demnach war in Megara noch in der Zeit des erscheinenden Dialektes die kons. auslautende Form bekannt: wie weit sie im alten Dialekt verbreitet war, ist wegen des Mangels an Belegen unsicher. — Ägäisches Meer: Thera: τὰν nur im Namen Παρυσίων SGDL 4702. 24. Astypaläa. Rhodos. Kalyrna haben nur τὰν vor Kons. Nisyros: die Präposition nur einmal vor Kons. überliefert, und zwar als πὰρ: SGDL 3497. 13 πὰρ θεῶν. Ebenso im Eigennamen Παρμενίκοι IG. XII 3. 93. 4. Kos: Vor Kons. habe ich gefunden: 3 πὰρ: 11 παρὰ. Außerdem πὰρ häufig in Eigennamen: SGDL 3624a 57 Παρμενίκοι u. a. Knidos: παρὰ — K. 21 mal πὰρ + K. 3 mal und zwar in der altüberlieferten Verbindung mit Δαμάτηρ: 3536 a 20 παΔάματα. 3542. 11 παΔάματρι. 3543. 5 π[α]Δάματα. — Korkyra: Meist παρὰ: πὰρ fand ich nur in Kork. melaina Ditt. Syll.² 933 (4. Jh.) Z. 12 πὰρ τῆ ἐπαφικέμενα. Kork. SGDL 3206 (2. Jh.) auf Z. 114 ἀπάβολον gegen παρὰ auf Z. 27. 42. 50. 59. IG. IX 730 Παρμενίκοι. 924 Παρμενίω. Diesem Dialekte ist also die Form mit kons. Auslaute bekannt, aber in der Zeit unserer Inschriften hat sich παρὰ schon fast ganz durchgesetzt, und πὰρ findet sich, abgesehen von den Eigennamen, bezeichnender Weise nur noch in der jedenfalls alten Formel κρία ἀπάβολοι. — Kreta: In der Verwendung von πὰρ: παρὰ macht sich, wie die Übersicht zeigt, weniger der Gegensatz zwischen dem mittleren und dem übrigen

Kreta	SGDI.	Zeit	πdp + K.	πapd + K.
.	4940	j. Schr.	—	2
.	4942	2. Jh.	—	1
.	4990	a. Schr.	1	—
.	4991	"	stets	—
.	4998	"	1	—
.	5004	ion. Schr.	1	—
.	5016	2. Jh.	2	—
.	5018	"	1	—
.	5019	j. Schr.	1	—
.	5026	"	1	1
.	5027	2. Jh.	—	1
na	5040	"	—	1
.	5042	200	2	—
.	5073	2. Jh.	1	—
.	BCH. 27, 221	3. Jh.	1	—
.	5087	j. Schr.	9	—
.	5101	2. Jh.	—	3
.	5120	3. Jh.	—	1 (na[pd])
n	5117	4./3. Jh.	1	—
.	5128	a. Schr.	1	—
.	5132	gute Schr.	—	1
.	5138	2. Jh.	—	1
.	5146	"	1	—
nosos)	5150	n. 167	—	1
nosos, Lato, Olus)	5149 A	2. Jh.	2	—
"	5149 B	—	—	6
"	BCH. 29, 204	—	—	2
.	5153	200 (d. K.)	—	1
.	5154	"	—	1
.	5162	j. Schr.	—	1
.	5163	"	—	2
osos)	5165	2. Jh.	—	1
(yrrhen)	5166	"	—	1
sukos)	5167	"	—	2
kos)	5169	"	3	1
brita)	5170	"	—	4
to)	5171	"	—	2
nnos)	5174	"	—	2
ron)	5176	"	—	3
utherna)	5177	"	1	1
iades)	5178	"	1	2
aria)	5179	"	—	2
o)	5180	"	1	1
tara)	5181	"	—	1
niol)	5182	"	—	1
nnos)	5183	"	—	1
iades)	5185	"	—	2
osos)	5186	"	1	—
ansos)	5187	"	—	1

Urkunde (Nr. 10) Z. 3, 8 πὰρ τὸν νόμον, Z. 9 παρνομεῖ. — Argolis: Die älteren Inschriften (Epidauros IG. IV 914, 26 um 400; Trözen 823 oft, 4. Jh.; Epidauros 1484 B II 251 u. s., 1. H. 4. Jhs.) kennen nur πὰρ vor Kons.: παρθέντω usw. παρά tritt erst in der 2. Hälfte des 4. Jhs. vereinzelt in Epidauros auf: so 1485 C 290 πα]ράστασιν neben πὰρ in den etwas früher geschriebenen Teilen A und B der Inschr. (z. B. B 46 παρακαλίσιος). Die große Heilinschrift 951 (320) kennt nur πὰρ; die nächste 952 (um dieselbe Zeit) hat Z. 100 παραχρήμα. Die Inschriften der späteren Zeit zeigen stets παρά, soweit es auf ihnen vor Kons. vorkommt: Trözen 750, 20 um 300; Kalauria 840, 7 Ende 3. Jhs.; Hermione 679, 15 um 200; Epidauros 894, 1 Mitte 2. Jhs., 932, 75, 1. Jh. — Ägina: IG. IV 40, 3 πὰρ Μναστέλεος (3. Jh. ?); 41 πὰρ Κλεοδίκου (4. Jh.); aber 2, 37 (röm. Zeit) παρά τό . . . — Megara: Für die vorkons. Stellung kommen in Betracht IG. VII 5, 1 (= SGDI 3012); 6, 2 (gegen 300) παρά τὸμ βασιλέα; 219, 2 (um 200, = SGDI 3093) παργεγόμενος. Demnach war in Megara noch in der Zeit des erlöschenden Dialektes die kons. auslautende Form bekannt; wie weit sie im alten Dialekt verbreitet war, ist wegen des Mangels an Belegen unsicher. — Ägäisches Meer: Thera: πὰρ nur im Namen Παρμόνιον SGDI 4702, 24. Astypaläa, Rhodos, Kalymna haben nur παρά vor Kons. Nisyros: die Präposition nur einmal vor Kons. überliefert, und zwar als πὰρ: SGDI 3497, 13 πὰρ βασιλέωσ. Ebenso im Eigennamen Παρμενίσκος IG. XII 3, 93, 4. Kos: Vor Kons. habe ich gefunden: 3 πὰρ: 11 παρά. Außerdem πὰρ häufig in Eigennamen: SGDI 3624 a 57 Παρμενίσκος u. a. Knidos: παρά + K. 21 mal, πὰρ + K. 3 mal, und zwar in der altüberlieferten Verbindung mit Δαμάτηρ: 3536 a 20 παΔάματρα, 3542, 11 παΔάματρι, 3543, 5 π[α]Δάμα[τρα]. — Korkyra: Meist παρά; πὰρ fand ich nur in Kork. melaina Ditt. Syll.³ 933 (4. Jh.) Z. 12 πὰρ τ[ὸ] ἔφαριμένα. Kork. SGDI 3206 (2. Jh.) auf Z. 114 ἀπάρβολον gegen παρά auf Z. 27, 42, 50, 59. IG. IX 730 Παρμενίσκον, 924 Παρμέν[ω]ν. Diesem Dialekte ist also die Form mit kons. Auslaute bekannt, aber in der Zeit unserer Inschriften hat sich παρά schon fast ganz durchgesetzt, und πὰρ findet sich, abgesehen von den Eigennamen, bezeichnender Weise nur noch in der jedenfalls alten Formel κρίσις ἀπάρβολος. — Kreta: In der Verwendung von πὰρ: παρά macht sich, wie die Übersicht zeigt, weniger der Gegensatz zwischen dem mittleren und dem übrigen

3352, 3377 (alle aus dem 2. Jh.). Inschriften mit gutem Dialekte hingegen haben stets πάρ, z. B. die Nikarete-Inschr. (IG. VII 3172 = Solmsen 15) mit 8 Belegen dafür.

Phokis: Im außerdelpischen Gebiete ist im allgemeinen παρά üblich; πάρ kenne ich nur aus SGDI. 1547 (2. Jh.) 3 Παρμενίωνα 1523 (röm. Z.) 17 παρμει[νάτ]ω[σαν], 1555 (2. Jh. n. C., künstlicher Dialekt) e 20, f 19 παρμενί, IG. IX 61 (2. Jh. n. C.) 6 Παρμένων. Genaueres wissen wir über die älteren Verhältnisse in Delphi, für das ich auf die Liste verweise. Sie zeigt, daß der ältere Dialekt allein πάρ vor Kons. kennt. Seit dem 4. Jh. kommt παρά auf und erringt im Beginn des 2. Jhs. den end-

Delphi SGDI.	Zeit	πάρ + K.	παρά + K.
2561	nach 400	A 28 C 10 πάρ νόμον B 37, 47, 53 πάρ τὰ γράμματα C 25, 50 D 18 παρβδλοιοτο	
BCH 22, 304	Mitte 4. Jhs.	8 πάρ τᾶ[ς] πόλιος	
— —, 320	„	7 πάρ τῶν ν[ασπ.]	
2502	M. 4. Jhs.	1, 125 πάρ τὰν πόλιν 111 παρδείγματος 167 πάρ τῶν πρυτ.	106 παραδείγματος 149 παρά βασιλέως 167 παραλαβείν II 23 παρά Φιλ. V 27 παρά Φιλ.
2504	344/2	
BCH 26, 64	wohl 4. Jh.	21 παρφοράς	
— —, 65	„	68 παρξοάς	
— —, 88	„	oben 22 πάρ Νικομ. „ 23 πάρ Κ[αφι]ς. unten 6 παρφοράς	
— 23, 566 f.	260/250	11 πάρ τὸ Δαμ.	6 παραδρομίδος 32 π[α]ρά τοῖς π.
— 25, 136	M. 3. Jhs.	8 παργενόμενοι πάρ τὰς πόλιος 13 παργινόμενον 13 πάρ Ξένωνα 14 πάρ Κλε(ύ)μαχον	11 παραγενομένων 12 παρά τὰς πόλιος
2068	194		
Namen		1962, 3 Παρμονίς (182) 1886, 25 Παρμενίων (170/157) 2341, 2 Παρμόνα (um Chr. Geb.)	1959, 7 Παρμόνος (184) 1838, 3 Πα[ρ]αμονά (170/157).

Kreta, als der Unterschied der Abfassungszeit der Urkunden bemerkbar. Offenbar war *πάρ* nicht nur im Mittelkretischen, sondern auch in der Mundart von Hierapytna usw. das Ältertümlichere, und *παρά* auch hier nur durch den Einfluß der Gemeinsprache hervorgerufen. Wenn dennoch gerade Gortyn das ältere *πάρ* strenger als die anderen Städte festhält, so ist das nur eine neue Äußerung der Beharrlichkeit in sprachlichen Dingen, die der gortynische Dialekt späterer Zeit auch bei anderen Gelegenheiten zeigt. — Sizilien und Unteritalien: in Herakleia heißt es stets *πάρ* vor Kons., vgl. Meister, Curt. Stud. IV 395 f. *πάρ* habe ich ferner in diesen Gebieten auf 2 Strigiles aus Präneste IG. XIV 2408 (S. 611) angetroffen: Nr. 9a *πάρ Συμμάχου*. Nr. 13a *πάρ Χρησίμου εἰμί*. Sonst aber, in Halaesa, Tauromenion usw., wird stets *παρά* vor Kons. verwendet.

Arkadien: Vor Kons. heißt es *πάρ*: Alea (Solmsen 1) 14 *πάρ τάνυ*, Lykosura Ditt. Syll.² 939, 11 *παρφέρην*, Stymphalos (Hoffm. I 24) 3 *παργεγε[ν]ημένος*, Tegea 1222 40 *πάρ τάν*; *παρά*: Magnesia (Kern) 38, 1 *π[α]ρ[α]γεγο[ν]ότων*, 9 *παρά τᾶ*, 33 *παργεγονότες*. Damit ergibt sich für diesen Dialekt als *vorkons.* Form *πάρ*; auf der lüderlich eingehauenen Inschr. von Magnesia kommt *παρά* auf die Rechnung des Steinmetzen, wofern man es nicht als aus der Gemeinsprache eingedrungen ansieht. Für das Kyprische fehlen Belege.

Lesbisch-Äolisch: vor Kons. teils *πάρ*, teils *παρά*; die Belege s. bei Meister I 192, Hoffmann II 521. Ich füge noch hinzu für *παρά*: IG. XII 2, 59, 10 *παράβαις*, IPerg. I 245 B 8 *π[α]ραγενόμενοι*, Magnesia Nr. 52, 16 *παρακαλείοις*, 36 *παρά Μαγνήτων*, Ath. Mitt. 30 (1905) 142 f. A 10 *παραμισθω-*; *πάρ*: IPerg. I 159, 5 *π[ᾶ]ρ τὰς πόλιος*, Magnesia Nr. 52, 32 *πάρ Μαγνη[ή]των*.

Thessalisch: Als *vorkons.* Gestalt ergibt sich *πάρ* durch folgende Belege: SGDI. 345, 50 *Παρμενίκκος*, 59 *Παρμενιούνειος*, 63 *Παρμενείδας* (aus Krannon), Solmsen 10, 7 *παρβαίνοι*, Magnesia 26, 28 *πάρ τάν*, aber Z. 31 *παρά Μ[αγνήτων]*: dies *παρά* kann aus der Gemeinsprache stammen wie Z. 18 *εἰς* neben *ἐν c. acc.* (Z. 27, 29).

Böotien: *πάρ* und *παρά* vor Kons., vgl. Meister I 283 f. Doch ist *πάρ* häufiger als *παρά* (32:16), und die Belege für *παρά* vor Kons. sind im allgemeinen nicht älter als das 2. Jh.: Thespiä: IG. VII 1780 (Ende 3. Jhs. ?), BCH. 25, 360 (2. Jh.); Koronea: BCH. 16, 459 (2. Jh.); Chäronea: IG. VII 3303, 3314, 3348,

3352, 3377 (alle aus dem 2. Jh.). Inschriften mit gutem Dialekte hingegen haben stets *πάρ*, z. B. die Nikarete-Inschr. (IG. VII 3172 = Solmsen 15) mit 8 Belegen dafür.

Phokis: Im außerdelphischen Gebiete ist im allgemeinen *παρά* üblich; *πάρ* kenne ich nur aus SGDI. 1547 (2. Jh.) 3 Παρμενίωνα 1523 (röm. Z.) 17 παρμει[νάτ]ω[σαν], 1555 (2. Jh. n. C., künstlicher Dialekt) e 20, f 19 παρμενί, IG. IX 61 (2. Jh. n. C.) 6 Παρμένων. Genaueres wissen wir über die älteren Verhältnisse in Delphi, für das ich auf die Liste verweise. Sie zeigt, daß der ältere Dialekt allein *πάρ* vor Kons. kennt. Seit dem 4. Jh. kommt *παρά* auf und erringt im Beginn des 2. Jhs. den end-

Delphi SGDI.	Zeit	<i>πάρ</i> + K.	<i>παρά</i> + K.
2561	nach 400	A 28 C 10 <i>πάρ νόμον</i> B 37, 47, 53 <i>πάρ τὰ γράμματα</i> C 25, 50 D 18 <i>παρβάλλοιτο</i>	
BCH 22, 304	Mitte 4. Jhs.	8 <i>πάρ τᾶ[ς] πόλιος</i> 7 <i>πάρ τῶν ν[ασπ.]</i>	
— —, 320	„	1, 125 <i>πάρ τὰν πόλιν</i> 111 <i>παρδείγματος</i> 167 <i>πάρ τῶν πρυτ.</i>	106 <i>παρδείγματος</i> 149 <i>παρά βασιλέως</i> 167 <i>παρλαβείν</i> II 23 <i>παρά Φιλ.</i> V 27 <i>παρά Φιλ.</i>
2502	M. 4. Jhs.		
2504	344/2	
BCH 26, 64	wohl 4. Jh.	21 <i>παρφοράς</i> 68 <i>παρξοάς</i>	
— —, 65	„	oben 22 <i>πάρ Νικομ.</i> „ 23 <i>πάρ Κ[αφι]ς.</i>	
— —, 88	„	unten 6 <i>παρφο[ράς]</i> 11 <i>πάρ τὸ Δαμ.</i>	6 <i>παρδρομίδος</i> 32 <i>π[α]ρά τοῖς π.</i> 11 <i>παργενομένων</i> 12 <i>παρά τὰς πόλιος</i>
— 23, 566 f.	260/250		
— 25, 136	M. 3. Jhs.	8 <i>παργενόμενοι πάρ τὰς πόλιος</i> 13 <i>παργινόμενον</i> 13 <i>πάρ Ξένωνα</i> 14 <i>πάρ Κλε(ύ)μαχον</i>	
2068	194		
Namen		1962, 3 Παρμονίς (182) 1886, 25 Παρμενίων (170/157) 2341, 2 Παρμόνα (um Chr. Geb.)	1959, 7 Παρμόνος (184) 1838, 3 Πα[ρ]αμονά (170/157).

Form $\acute{\alpha}\rho\acute{o}$ auf jüngeren Inschriften kann auf hellenistischem Einflusse beruhen. Vgl. Hoffmann II 399, der die Belege für alle 3 Gestalten gibt; ich füge noch hinzu Eph. arch. 1900, 51 I Z. 9 $\acute{\alpha}\tau\ \tau\acute{\alpha}\nu\ \kappa\omicron\iota\nu\acute{\alpha}\nu\ \pi\omicron\theta\omicron\delta\omicron\upsilon$. Arkadien: Die Belege ($\acute{\alpha}\pi\upsilon\tau\epsilon\iota\acute{\alpha}\tau\omega$ usw.) geben Meister II 91, Hoffmann I 166. Die ark. Inschr. von Magnesia Nr. 38 hat stets $\acute{\alpha}\rho\acute{o}$: 4 $\acute{\alpha}\pi\omicron\delta\omicron\nu\tau\omega\nu$ 13 $\acute{\alpha}\pi\omicron\delta\acute{\epsilon}\chi\eta\tau\alpha\iota$ 23 $\acute{\alpha}\pi\omicron\delta\ \text{Μαϊάνδρ}\omicron\iota$ 31 $\acute{\alpha}\pi\omicron\delta\acute{\epsilon}\chi\epsilon\tau\alpha\iota$. Das können, wie vieles andere auf der Inschr., Versehen des Steinmetzen sein; oder aber man hat darin Zeichen des eindringenden Hellenismus zu erblicken.

b) $\acute{\upsilon}\pi\acute{\upsilon}$ erscheint auf der alten ion. Inschr. des italischen Kyme 5269 $\eta\upsilon\pi\acute{\upsilon}\ \tau\eta\iota\ \kappa\lambda\acute{\iota}\nu\eta\iota\ \tau\omicron\upsilon\tau\eta\iota$. Das auslautende υ ist aus o durch Assimilation an den Vokal der ersten Silbe entstanden, s. Hoffmann III 286 f. — $\acute{\upsilon}\pi\acute{\upsilon}$ wäre, entsprechend $\acute{\alpha}\lambda\lambda\upsilon$, $\zeta\alpha\mu\acute{\iota}\alpha\upsilon$ (aus — $\sigma\omicron$)¹⁾ auch im Arkadischen zu erwarten. Nun ist uns die Präposition für diese Mundart nur durch Inschr. 38 aus Magnesia belegt, stets als $\acute{\upsilon}\pi\acute{o}$: 5 $\acute{\upsilon}\pi\acute{o}\ \tau\omicron\iota$, 12 $\acute{\upsilon}\pi\acute{o}\ \tau\omicron\iota\varsigma$, 31 $\acute{\upsilon}\pi\acute{o}\ \tau\acute{\alpha}\iota$, 52 $\acute{\upsilon}\pi\acute{o}\ \tau\omicron\iota\varsigma$. Doch dies Zeugnis wiegt nicht schwerer als das häufige $\acute{\alpha}\rho\acute{o}$ derselben [Inschr. gegen echtarkad. $\acute{\alpha}\pi\acute{\upsilon}$ und braucht uns nicht zu hindern auch $\acute{\upsilon}\pi\acute{\upsilon}$ für das Arkad. als die ihm zukommende Präposition anzusetzen. — Das Thessalische, welches $\acute{\alpha}\rho\acute{\upsilon}$ (neben $\acute{\alpha}\rho\acute{o}$) hat, kennt für $\acute{\upsilon}\pi\acute{o}$ nur den Auslaut $-o$: vgl. $\acute{\upsilon}\pi\omicron\gamma\epsilon\gamma\alpha\mu\mu\acute{\epsilon}\nu\alpha\nu$ auf SGDI. 345, 3, 10 usw. Daneben steht $\acute{\upsilon}\pi$ - in der Doppelpräposition $\acute{\upsilon}\pi\pi\acute{\rho}\omicron$, das. Z. 43.

c) $\acute{\upsilon}\pi\acute{\alpha}$ heißt die Präposition im Alt-Elischen, so in $\acute{\upsilon}\pi\acute{\alpha}\delta\upsilon\gamma\acute{\iota}\omicron\iota\varsigma$ (SGDI. 1154, 8) = $\acute{\upsilon}\pi\omicron\zeta\upsilon\gamma\acute{\iota}\omicron\iota\varsigma$ usw., vgl. Meister II 28 f.; $\acute{\upsilon}\pi\acute{o}$ in SGDI. 1172 entstammt nach Meister a. a. O. der Gemeinsprache. Mit demselben α im Auslaut ist uns die Präposition für das Lesb.-Äol. durch die Grammatiker und Dichter überliefert (Meister I 40 f., Hoffmann II 271). Auf den Inschr. findet sich allerdings fast stets $\acute{\upsilon}\pi\acute{o}$, $\acute{\upsilon}\pi\acute{\alpha}$ nur in IG. XII 2, 32 (junge Schr.) 12 $\kappa'\ \acute{\upsilon}\pi\acute{\alpha}\ \tau\acute{\alpha}\varsigma\ | -$; 70 (späte Schr.) 2 $\acute{\upsilon}\pi\acute{\alpha}\ \tau\acute{\alpha}\varsigma\ \beta\acute{o}\lambda[\lambda\alpha\varsigma]$. Weder im Elischen noch im Lesbischen läßt sich das auslautende $-a$ lautgesetzlich aus $-o$ herleiten, und es hat deshalb die Vermutung, $\acute{\upsilon}\pi\acute{\alpha}$ habe sein $-a$ von dem z. T. bedeutungsverwandten $\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}$ bezogen, viel für sich (Meyer, gr. Gr.³ 65, Anm. 1, Brugmann, gr. Gr.³ 452).

1) Die Inschriften Hoffmann I Nr. 24, 7 $\acute{\epsilon}\lambda\acute{\upsilon}\kappa\alpha\tau\omicron$, Ditt. Syll.² 465, 3 $\acute{\epsilon}\gamma\acute{\epsilon}\nu\omicron\upsilon\tau\omicron$ haben ihr auslautendes $-o$ aus der $\kappa\omicron\iota\nu\acute{\eta}$, die sich in ihnen auch sonst bemerkbar macht. Ebenso wenig kommt hier $\pi\alpha\tau\epsilon\gamma\acute{\epsilon}\nu\omicron\tau\omicron$ Magnesia Nr. 38, 25 in Betracht.

d) Eine ähnliche analogische Umgestaltung hat *κατά* im Arkadischen erfahren, wo neben *κα(τ)* vor Vok. und Kons. auf der Bauinschr. von Tegea 1222 *κατῷ* erscheint. Meister II S. 91 erklärt es als von *κατ* aus nach *ἀπύ* neugebildet: aber man sieht nicht recht ein, aus welchem Grunde die Neubildung gerade an *ἀπύ* angeknüpft hat. Ich möchte deshalb als Vorbild ein arkad. *ὕπυ* annehmen, das ich oben S. 34 als arkad. Form der Präposition vermutet habe: die Bedeutung 'unter', die *ὕπυ* mit *κατά* gemein hat, führte die lautliche Angleichung herbei.

4. Dem att. *ὑπέρ* entspricht in den Dialekten im allgemeinen *ὑπέρ*, *ὑπέρ*; nur das Pamphylische macht mit seinem *ὑπαρ* (Sillyon Z. 2) eine Ausnahme. Zu *α* statt *ε* vor *ρ* vergleicht Meister (a. a. O. S. 21) el. *Ἰάργρον*, lokr. *ἀνφοτάροις*, achä. *Ζεὺς Ἀμάριος* u. ä. Wenn dieselbe Inschrift daneben *περί*, *γέρας*, *φερο-* hat, so darf man den Grund der verschiedenen Behandlung von *ε* vor *ρ* vielleicht darin sehen, daß in den letztgenannten Fällen ein Vokal auf *ρ* folgt, während nach *ὑπαρ* *καί* steht, also ein Wort mit konsonantischem Anlaut.

5. Anstatt des att. *ἀνά* erscheint im Lesb.-Äol., Thessal. und Kyp. *ὄν*, einigemal auch *ὕν*. Ob sich *ὄν* erst auf griechischem Boden aus *ἀν* entwickelt hat, oder eine schon in vorgriechischer Zeit entstandene Ablautsvariante davon ist, oder von *ὕν* überhaupt zu trennen ist, wissen wir nicht; *ὕν* darf man hingegen wohl unbedenklich als lautliche Weiterentwicklung von *ὄν* auffassen. Vgl. Meyer, gr. Gr.³ 101, Brugmann gr. Gr.³ 67 § 49. Im einzelnen sei folgendes bemerkt: Lesb.-Äolisch: Über die echtäolische Gestalt *ὄν* der Präposition und ihre Verdrängung durch hellenistisch *ἀν*, *ἀνά* seit Ende des 4. Jahrhunderts handeln Meister I 50, Hoffmann II 354 f. Zu ihren inschriftlichen Belegen füge ich noch hinzu für *ὄν*: IG. XII 2, 7, 4 *ὄναλίκοντες*; für *ἀνά*: das. 500, 11 *ἀνάρρησιν*, 20 *ἀναγράφαι*, 24 *ἀναθέσιος*. — Thessalisch ist sowohl *ὄν* (weit häufiger) als auch *ἀν*; und zwar sprach man *ὄν* in den östlichen Gegenden mit vorwiegend äolischer Bevölkerung, *ἀν* im Westen, wo die Sprache der westgriechischen Einwanderer mehr durchgedrungen war (vgl. Solmsen, Rh. Mus. 60, 150). Da seit Hoffmanns Behandlung (II 353) eine Reihe neuer Belege gefunden worden sind, gebe ich hier der Übersicht halber alle Stellen, die mir für *ὄν* und *ἀν* begegnet sind: Larisa 345, 21 *ὄνγράφειν*, 22, 25 *ὄνάλαν*; 346 *ὄνέθεικε*; ebenso 1308 Hoffmann II Nr. 4a, 23 b, 24, 25; Ind. Schol.

Rostock 1901/2 XVII XVIII: aber Hoffmann II Nr. 23 a ἀνέθεικε; ebenso Nr. 31, Ind. Schol. Rostock 1901/2 XIII. Phalanna 370 ὀνέθεκε, auch 372, 1330; Hoffmann II Nr. 7, 31 ὀνγραφέν. Volo Mon. dei Linc. VIII (1898) 7/8 Nr. 1 ὀνέθεικε. Aραx 365 ὀνέθεικε. Krannon 361 A 11 B 23 ὀνγραφῆ A 13 ὀνάλουμα. Pharsalos Hoffmann II Nr. 67 ὀνεθείκαεν; aber SGDI. 327 ἀνεθείκων Mon. dei Linc. VIII (1898) 66 Nr. 85 ἀνέθ[ε]καν. Kierion Hoffmann II Nr. 63, 11 ἀγγρά(ψα)[ι. Pelinna 336 ἀνέθηκεν. Triikka 335 ἀνέθηκε. Magnesia Nr. 26 (thessal.) Z. 29 δγγραψ[iv, aber Z. 26 ἀνγρα(ψ)iv. — Kyprisch: es erscheint meist ὀν, seltener ἀν, einmal ὀν (SGDI. 45 = Hoffm. I Nr. 120 ὀνέθηκε); vgl. Meister II 215, 220; Hoffmann I 311. — Endlich sind noch zwei ihrer dialektischen Zugehörigkeit nach unsichere Inschriften mit ὀν-hier zu nennen: IGA. (Roehl) 556 Κομάραc ὀνέθεκε (= ἀνέθηκε) und IGA. 324 (Ditt. Syll.² 625 mit Litt.): Καμῶ ὀνέθυσε τῶι Κόρφαι. Daß hier die von Studniczka (Ath. Mitt. 21, 240) vorgeschlagene Lesung ὀνέθυσε = ἀνέθυσε beizubehalten und nicht ὀν ἔθυσε zu trennen ist, wie es Fränkel (Ath. Mitt. 21, 440 ff.) und Dittenberger (a. a. O.) wollen, da ἀναθύω = ἀνατίθημι un belegt sei, hat jetzt als sicher zu gelten, seitdem die Existenz des verdächtigten Kompositums von θύω in der geforderten Bedeutung durch das Zeugnis der von Studniczka in den Ath. Mitt. XXX (1905) S. 65 ff. veröffentlichten Phauleasbronze mit ἀνέθυσε gesichert ist. Da nun die Kamo-Inschrift sicher aus dem Peloponnes, vielleicht aus Arkadien stammt (s. Studniczka a. a. O.), so wird durch sie für das Arkadische, in dem wir bisher nur ἀν kennen, eine Form ὀν wahrscheinlich gemacht, die neben ἀν so stehen würde, wie das schon von Thurneysen (a. a. O. S. 241) herangezogene Kyprische ἀν, ὀν, ὀν nebeneinander hat.

6. Einige zweisilbige Präpositionen haben Nebenformen auf -αι: διαί, κατάι, παραι usw., die vor allem in der Komposition auftreten, vgl. die literarischen Belege bei Kühner-Blaß³ 2, 250. Der Ausgangspunkt für diese Bildungen war möglicherweise παραι, welches wegen des lautlich fast genau entsprechenden lat. *prae* als altererbt angesehen werden darf. In den Dialektinschriften begegnen an derartigen Formen nur κατάι und παραι, und zwar in Zusammensetzung mit -βαταc: Thera 4762 Διὸc καταιβάτα; ebenso IG. XII 3 Suppl. 1360 und auf Melos 4880. Paros 5442 Διὸc καταιβάτω. Kyrene 4833, 16 Παρα[ι]βάτα. Thespiä IG. VII 1888 Παραιβάταc; ebenso BCH. XIX 375, Z. 5.

8. Die Apokope.

Die Apokope, d. h. das Abwerfen des kurzen Endvokals zweisilbiger vokalisch auslautender Präpositionen vor folgendem konsonantischen Anlaut, ist dem Attischen ungeläufig, während sie in der poetischen Literatur häufig auftritt (Kühner-Blaß² 1, 177). In den Dialekten ist sie weit verbreitet; wie sich die einzelnen Präpositionen in den verschiedenen Mundarten nach Ausweis der Inschriften dazu verhalten, soll im folgenden dargestellt werden.

1. ἀπό, ὑπό behalten im allgemeinen ihren auslautenden Vokal vor Konsonanten, nur im Thessalischen wird er zuweilen abgeworfen, vgl. oben S. 33, 34. Im ganzen finden sich in unsern thessalischen Inschriften 4 ἀρ vor Artikel, 3 ἀρ vor π, 2 ἀπό, 20 ἀπό, wobei allerdings zu bedenken ist, daß 19 ἀπό den beiden ziemlich jungen Freilassungsurkunden Hoffmann II Nr. 18 und 72 entstammen. Für ὑπό ist die Apokope nur durch ὑπρό (SGDI. 345, 43) bezeugt, während es auf derselben Inschrift stets ὑπογεγραμμένον (Z. 3, 10, 25, 39) heißt.

2. Bei ἐπί ist die Apokope des Schlußvokales aus dem Thessalischen und Böotischen bekannt. Das Thessalische verwendet vor Vok. ἐπ', vor Kons. teils ἐπ, ἐτ, teils ἐπί. Zu den für die vorkons. Stellung bisher bekannten Belegen ἐτ τοῖ (SGDI. 345, 14) ἐτ τᾶ (SGDI. 361, 14) und ἐπτολάν (SGDI. 345, 23) kommen hinzu: Eph. arch. 1900, 51 I 1 ἐπ] Πολυξένοι; das. 1901, 132, 8 Z. 4 ἐπνομία[v. Es besteht also das gleiche Nebeneinander von apokopierter und zweisilbiger Form wie bei ἀρ: ἀπό, ὑπ-: ὑπό in demselben Dialekte. Aus dem Böotischen¹⁾ kommt für apokopiertes ἐπ in Betracht Tanagra IG. VII 601 ἐπ Π[υ]λ[α]ρέτ[οε], 604 ἐπ Παεμ-; aber daneben aus derselben Zeit 602 ἐπί Πυλμιάδαε. Vor anderen Konsonanten als π ist böot. apokopiertes ἐπ nicht zu belegen.

3. παρά.

Ionisch: meist παρά vor Konsonanten; πάρ nur Paros 5434, 8 πάρ τ[ᾶ], und in einigen Eigenamen (Παρμενίκοσ, Παρμενοντοσ, Παρμενιτάδοσ), vgl. Hoffmann III 298.

Dorisch: Lakonien und Messenien weisen auf den jüngeren Inschriften vor Kons. nur παρά auf; dagegen auf der kürzlich im Journ. of hell. stud. 25, 49 ff. veröffentlichten messen.

1) Vgl. L. Sadée, de Boeotiae titul. dial., Halle 1904 S. 236.

Urkunde (Nr. 10) Z. 3. ὁ πᾶρ τὸν νόμον. Z. 9 παρνομεῖ. — Argolis: Die älteren Inschriften (Epidauros IG. IV 914, 26 um 400; Trözen 823 oft. 4. Jh.: Epidauros 1484 B II 251 u. s., 1. H. 4. Jhs.) kennen nur πᾶρ vor Kons.: παρθένω usw. παρὰ tritt erst in der 2. Hälfte des 4. Jhs. vereinzelt in Epidauros auf: so 1485 C 290 παρὰράτασιν neben πᾶρ in den etwas früher geschriebenen Teilen A und B der Inschr. (z. B. B 46 παρκαλιος). Die große Heilinschrift 951 (320) kennt nur πᾶρ: die nächste 952 (um dieselbe Zeit) hat Z. 100 παραχοῆμα. Die Inschriften der späteren Zeit zeigen stets παρὰ, soweit es auf ihnen vor Kons. vorkommt: Trözen 750. 20 um 300: Kalauria 840. 7 Ende 3. Jhs.; Hermione 679. 15 um 200: Epidauros 894. 1 Mitte 2. Jhs., 932. 75, 1. Jh. — Ägina: IG. IV 40. 3 πᾶρ Μναστέλεος (3. Jh.?): 41 πᾶρ Κλεοδίκου (4. Jh.); aber 2. 37 (röm. Zeit) παρὰ τό... — Megara: Für die vorkons. Stellung kommen in Betracht IG. VII 5, 1 (= SGDL 3012); 6, 2 (gegen 300) παρὰ τὸν βασιλέα; 219, 2 (um 200, = SGDL 3093) παργενόμενος. Demnach war in Megara noch in der Zeit des erlöschenden Dialektes die kons. auslautende Form bekannt; wie weit sie im alten Dialekt verbreitet war, ist wegen des Mangels an Belegen unsicher. — Ägäisches Meer: Thera: πᾶρ nur im Namen Παρμόνιον SGDL 4702, 24. Astypaläa, Rhodos, Kalymna haben nur παρὰ vor Kons. Nisyros: die Präposition nur einmal vor Kons. überliefert, und zwar als πᾶρ: SGDL 3497, 13 πᾶρ βασιλέως. Ebenso im Eigennamen Παρμενίκος IG. XII 3, 93, 4. Kos: Vor Kons. habe ich gefunden: 3 πᾶρ: 11 παρὰ. Außerdem πᾶρ häufig in Eigennamen: SGDL 3624 a 57 Παρμενίκος u. a. Knidos: παρὰ + K. 21 mal, πᾶρ + K. 3 mal, und zwar in der altüberlieferten Verbindung mit Δαμάτηρ: 3536 a 20 παΔάματρα, 3542, 11 παΔάματρι, 3543, 5 π[α]Δάμα[τρα]. — Korkyra: Meist παρὰ: πᾶρ fand ich nur in Kork. melaina Ditt. Syll.² 933 (4. Jh.) Z. 12 πᾶρ τῆ ἐσαφικμένα. Kork. SGDL 3206 (2. Jh.) auf Z. 114 ἀπάρβολον gegen παρὰ auf Z. 27, 42, 50, 59. IG. IX 730 Παρμενίκον, 924 Παρμέν[ω]ν. Diesem Dialekte ist also die Form mit kons. Auslaute bekannt, aber in der Zeit unserer Inschriften hat sich παρὰ schon fast ganz durchgesetzt, und πᾶρ findet sich, abgesehen von den Eigennamen, bezeichnender Weise nur noch in der jedenfalls alten Formel κρίσις ἀπάρβολος. — Kreta: In der Verwendung von πᾶρ: παρὰ macht sich, wie die Übersicht zeigt, weniger der Gegensatz zwischen dem mittleren und dem übrigen

Kreta	SGDI.	Zeit	πdp + K.	πapd + K.
Allaria	4940	j. Schr.	—	2
Aptara	4942	2. Jh.	—	1
Gortyn	4990	a. Schr.	1	—
"	4991	"	stets	—
"	4998	"	1	—
"	5004	ion. Schr.	1	—
"	5016	2. Jh.	2	—
"	5018	"	1	—
"	5019	j. Schr.	1	—
"	5026	"	1	1
"	5027	2. Jh.	—	1
Hierapytna	5040	"	—	1
"	5042	200	2	—
Knosos	5073	2. Jh.	1	—
Lato	BCH. 27, 221	3. Jh.	1	—
Leben	5087	j. Schr.	9	—
Malla	5101	2. Jh.	—	3
Praisos	5120	3. Jh.	—	1 (na[pd])
Polyrrhen	5117	4./3. Jh.	1	—
Vaxos	5128	a. Schr.	1	—
"	5132	gute Schr.	—	1
Kreta	5138	2. Jh.	—	1
Anaphe	5146	"	1	—
Delos (Knosos)	5150	n. 167	—	1
Delos (Knosos, Lato, Olus)	5149 A	2. Jh.	2	—
"	5149 B	—	—	6
"	BCH. 29, 204	—	—	2
Magnesia	5153	200 (d. K.)	—	1
"	5154	"	—	1
Mylasa	5162	j. Schr.	—	1
"	5163	"	—	2
Teos (Knosos)	5165	2. Jh.	—	1
" (Polyrrhen)	5166	"	—	1
" (Rhaukos)	5167	"	—	2
" (Vaxos)	5169	"	3	1
" (Sybrita)	5170	"	—	4
" (Lato)	5171	"	—	2
" (Biannos)	5174	"	—	2
" (Istron)	5176	"	—	3
" (Eleutherna)	5177	"	1	1
" (Arkades)	5178	"	1	2
" (Allaria)	5179	"	—	2
" (Lato)	5180	"	1	1
" (Aptara)	5181	"	—	1
" (Eronioi)	5182	"	—	1
" (Biannos)	5183	"	—	1
" (Arkades)	5185	"	—	2
" (Knosos)	5186	"	1	—
" (Priansos)	5187	"	—	1

κατ τὸν νόμον), selten auch vor anderen Lauten: Theben IG. VII 2407, 9, 10 κα[γ γ]άν κη κατ θάλαπταν, Oropos 4260, 9 κατὰ γάν κη κατ θάλαπταν. In der Komposition und vor anderen Worten als dem Artikel steht κατὰ; vor dem Artikel erscheint die zweisilbige Form erst seit Ende des 3. Jhs.: Platäa IG. VII 1672, 2, Ende 3. Jhs.; Chäronea 3314, 3346, 3352, 3356, 3365, alle aus dem 2. Jh. Silbendissimilation kann vorliegen, wenn es in der Wiesenverpachtung von Thespiä BCH. XXI S. 557 Z. 13 κατὸ ψάφιμα heißt gegen Z. 5 κ[α]τ τὰν] πρόρρειν, wofern nicht τ für ττ verschrieben, oder Vereinfachung der Geminata wie zuweilen im Arkadischen (s. o.) eingetreten ist; ebenso Inschr. der Nikarete IG. VII 3172, 132 καταυτά gegen sonstiges κάτ.

Phokis: Außerhalb Delphis nur κατὰ. Für das Delphische ergibt die nebenstehende Liste (Valaoris Material Delph. Dial. S. 29 ist ungenügend), daß in den älteren Inschriften, etwa des 4. Jhs., κάτ vor folgendem Artikel und θ- bevorzugt wird, ohne daß κατὰ + Dental ganz fehlte. Vor anderen Konsonanten als Dentalen ist κάτ nie belegt. In den jüngeren Inschriften (des 2., 1. Jhs.) finden wir überwiegend κατὰ; daneben ganz selten κάτ, vor Artikel und in κατδουλιμός, reichlicher κα- in der Wendung κατὸν νόμον und in καδουλιμός. Eine Mittelstellung nimmt die Amphiktionen-Urkunde 2501 des Jahres 380 ein, die teils κατ, teils κα vor dem Artikel, κατὰ vor γ, δ aufweist. Nach alledem wird die Entwicklung so verlaufen sein, daß der ältere Dialekt vor dem Artikel, aber auch vor δ, θ die kürzere Form bevorzugte. Seit dem 4. Jh. aber dringt — wohl infolge des auch sonst in Delphi beobachteten Einflusses der attischen Sprache — κατὰ vor und breitet sich immer mehr aus auf Kosten des vor Dentalen ehemals üblicheren κάτ; dies hält sich nur in der alten Formel κάτ τοὺς νόμους und dem in der Urkundensprache jedenfalls auch althergebrachten κατδουλιμός, wobei dann Vereinfachung der Doppelkonsonanz zu τ, δ eintritt. Daneben wird aber auch die vokalisch auslautende zweisilbige Form in denselben Ausdrücken (κατὰ τοὺς ν., καταδουλ.) angewandt, und zwar weit häufiger als die ältere einsilbige Gestalt. Darum ist es denn auch denkbar, daß wir in κατούς, καδουλιμός nicht die Fortsetzung der alten Form κάτ τ. v. usw. zu sehen, sondern diese Wendungen als durch Haplologie aus jüngerem κα[τά] τοὺς ν., κα[τα]δουλιμός entstanden aufzufassen haben. — Lokris: Im allgemeinen κατὰ vor Kons. Nur an zwei Stellen der alten In-

Delphi SGDI.	Zeit	κατ + Κ.	κα + Κ.	κατά + Κ.
2561	Nach 400	A 13 κατ τὰ γεγρ. A 49 κατθέτω B16 καττόν νόμους B 27 κἀ[τ] τὰ γεγρ. C 34 καττιθέντων D50κἀ[τ] τὰν ἡώραν S. 42 Z. 37, 48 κατ τὰν κύγροφον S.44 Πbas1 κατ τ[ἀ]ν	—	A 2 κ[α]τὰ τὸν νόμος
BCH. 26, 41 ff.	4. Jh.	S. 42 Z. 37, 48 κατ τὰν κύγροφον S.44 Πbas1 κατ τ[ἀ]ν		
2617	End. 4. Jhs.	3 κατ τὰ ἀρχαία		
2501	380	17 κατ τ[ὸ] 41 κατ τὰν 47 κατ τὰ πάτρ[ι]α 22κατ τὰν ὑφάγησιν	10κατ(=κατὰ τὰ) 11 κ[α]τὰν ἀξίαν	4 κ[α]τὰ γνώμαν 5 καταδικασθέντα
2529	220/200	—		
2001	197	—	7 κατὸν νόμον	
2050	196/5	—	6 κατὸν νόμον	
2012	195	—	5 κατὸν νόμον	
1960	189/188	—	5 κατὸν νόμον	
2057	182	7 κατ τὸν νόμον		
1963	182	—	7 κατὸν νόμον	
2076	180	—	5 κατὸν νόμον	
1807	175/4	—	5 κατὸν νόμον	
1796	174	—	5 καθουλιμῶι	
1772	170	—	14 κατὸν νόμον	
1718	170/157	—	9 κατὸν νόμον	6 κατὰ τ[ἀ]ν συμβ. 7 καταδουλιμῶι 9 κατὰ τὰν συμβ. 13 κατὰ μηδένα
1748	170/157	—	3 κατὸν νόμον	11 κατὰ τὸν νόμον
1848	170/157	—	17 κατὸν νόμον	4, 11 κατὰ τὸν νόμον
1746	168	—	9 κατὸν νόμον	6 κατὰ τὸν νόμον
1900	156/1	—	5 κατὸν νόμον	8 κατὰ τὸν νόμον
2282	50	5 κατ τοὺς νόμους	—	7 καταδουλιμῶι
2259	50/1	8 ¹⁾ καθουλιμῶι	—	7 κατὰ τοὺς νόμους
2729	34/14	2 κατ τὰ πάτρια		

Auf den übrigen delph. Inschriften κατὰ vor allen Konsonanten.

1) viell. verschr. für κατ(α)δ. wie Z. 8 Λα(δ)δα.

schriften von Oeanthea liegt die kürzere Gestalt vor: 1478, 1 κατῶνδε 1479, 15 κατὰς συμβολὰς (gegen 1478, 7 καταλείποντα 28 κατὰ πόλιν 34 καταστᾶσαι 1479, 4 κατὰ πόλιν). κατὰς, κατῶνδε werden wir mit geminiertem ττ lesen; Geminatio bleibt auch sonst unbezeichnet, so 1478, 8 ἐΝαυπάκτω 1479, 3 ἐθαλάσας. Damit ergeben sich für das Altlokrische dieselben Verhältnisse wie für das Altdelphische. — Ätolien, Akarnanien und Epirus kennen nur κατὰ. — Achaia: bisher nur κατὰ vor Kons. belegt. Hoffmanns Lesung κα(γ)γ[ραφᾶς] in SGDI 1614, 34 ist ganz unsicher, bleibt deshalb besser unberücksichtigt.

Elis: Vor folgenden Konsonanten finden sich: SGDI. 1149, 7 καθαλημένοι 8 καθαλέοιτο; 1152, 4 καθυταίς; 1157, 4 καθυταίς 5 κατὸ γράφος; 1158, 2 καθύσας 6 κατ<ι>ὰ πάτρια; 1162, 1, 3 κατὸν π[όλεμον]; 1151, 6, 13 καθυτάς 19 καζαλημένον, aber 1 καταστάσιος 13 καταστᾶτω; 1154, 3 κατὰ Φέκαστον. Die Meistersche Lesung κα(φ)φυγαδεύαντι (SBSGW. 1898, 218, Z. 6) auf der Szantoschen Bronze (Solmsen 40) fällt jetzt fort nach Danielssons Erörterung im Eranos 3, 139. Es ergibt sich nunmehr, daß das Elische die kürzere Form nur vor Dentalen kennt, sonst κατὰ verwendet. Dabei muß m. E. dahingestellt bleiben, ob wir in all den Fällen mit κα- uns den folgenden Dental geminiert zu denken haben (also κάτ + Dental), oder ob allemal die ganze zweite Silbe der Präposition haplogisch geschwunden ist (κα[τα]-θυταίς), wie dies Solmsen, Rh. Mus. 59, 166 annimmt. Zu dieser zweiten Auffassung kann man sich höchstens durch SGDI. 1152 gedrängt fühlen, wo sonst die Geminatio immer bezeichnet (θαρηῆν usw.), aber καθυταίς mit einfachem θ geschrieben ist. Doch dieser eine Fall scheint mir nicht unbedingt zwingend.

6. μετά, πεδά: Für Apokope bei μετά kann ich kein Beispiel aus den Dialektinschriften beibringen. Dazu stimmt, daß auch literarisch, soviel ich sehe, keine Belege dafür vorhanden sind. Hingegen liegt möglicherweise auf Z. 16 des Urtheiles von Mantinea [π]ετοῖς Φοικιάται(c) Apokope des auslautenden -α von πεδά vor (vgl. κακρίνῃ usw. derselben Inschrift).

7. ποτί: Über das Auftreten der Apokope bei ποτί ist schon oben im Abschnitte 6. unter c) Auskunft gegeben worden.

8. περί: Lakonien und Messenien haben als lebendige Präposition nur περί. Die kürzere Form περ liegt vor in Eigennamen aus Sparta 4440, 22 Περφίλα und aus Geronthrä 4533 Περκλει[δας]. — Kreta: περ im Eigennamen Περγενίδα (Polyrrhen

5116, 7). — Auf Kypros heißt es vor Kons. περί, vor Vok. πέρ: SGDI. 45 περί παιδί, 60, 27 περ' Ἠδάλιον. Ebenso steht es in Pamphylien: Sillyon (a. a. O.) Z. 22 περί γέρασ gegen Z. 2 περί[στα]τ[ι]. — Thessalien: Die dem Dialekt zukommende Form ist πέρ (πέρ γὰς usw.), vgl. Hoffmann II 388. περί ist nur aus Kierion durch Hoffmann II Nr. 63, 6 (1. Hälfte 2. Jhs.) bekannt und bei der jungen Abfassungszeit der Urkunde möglicherweise etwas Undialektisches, wie Hoffmann a. a. O. annimmt. — Phokis-Delphi: Auf den jüngeren Inschriften stets περί; auf der großen Labyadeninschrift und der Amphiktionen-Urkunde von 380 πέρ: περί (Valaori a. a. O. 8, 30): SGDI. 2561 A 4 πέρ τῶν ἀπελλαίων C19 πέρ τῶν ἐντοφηίων, aber B6 περί τῶν δα[... 8 περί τῶν ἀπελ[...; 2501, 16 πέροδος, aber 18 περιῦειεν. Für περιῦειεν von 2501, 18 gegenüber 16 πέροδος ist attischer Einfluß recht wahrscheinlich¹). — Elis: Es liegen folgende Fälle vor: πέρ (πάρ): SGDI. 1149, 4 πᾶρ πολέμω; 1151, 1 πᾶρ τὰς καταστάσιος; 1168, 2 πᾶρ τᾶρ γᾶρ. περί: Solmsen 40, 8 περί Πύρρωνα; SGDI. 1171 περί ὁμονοίαρ; 1172, 2 περί Αἰχυλον, 35 περί δὲ τῷ. Meister II 29 konnte noch daran denken, das neben πέρ (πάρ) stehende περί als aus der Gemeinsprache eingedrungenes Element zu erklären. Seitdem aber die Szantosche Bronze veröffentlicht ist, die bei gutem Dialekt doch περί aufweist, kommt man mit jener Auffassung nicht mehr aus. Vielmehr haben wir anzuerkennen, daß im Elischen von altersher dieselbe Doppelheit πέρ, περί bestand, welche auch die große delphische Labyadeninschrift zeigt; und zwar wurde das ε in πέρ wie das ε in Φέρων vor folgendem ρ + Kons. zu α, περί hingegen behielt sein ε, wohl unter dem Einflusse des ι der zweiten Silbe, das dem ε der ersten Silbe seine geschlossenere Aussprache bewahrte.

Das vorgelegte Material bestätigt aufs neue die schon längst ausgesprochene Erkenntnis, daß die Apokope in den älteren Inschriften häufiger auftritt als auf den jüngeren. Zugleich zeigt es sich, daß sich die einzelnen Dialekte verschieden verhalten: am weitesten geht das Thessalische, das mit der Apokope nicht nur bei ἀν, πᾶρ, πῶτ, κάτ, sondern auch bei πέρ, ἀπ, ἐπ, ὑπ den ausgesprochenen Gegensatz zum Ionisch-Attischen bildet. Zwischen diesen beiden Extremen gibt es Mittelglieder: ziemlich

1) Vielleicht liegt die kürzere Form unserer Präp. auch in der ersten Silbe des lokrischen Περγοθαπίδν (SGDI 1478, 22 und 27) vor.

stark apokopieren auch das Arkadische (άν, πάρ, πέδ(?), κάτ, dies auch vor nichtdentalen Explosivä), Böotische (ἐπ vor π, πότ, κάτ auch vor Guttural), Elische, Phokisch-Delphische (άν, πάρ, πέρ; πότ, κάτ vor Dentalen); dann folgen das Lesbische, Lakonische, Herakleische, Megarische, Lokrische (άν, πάρ; πότ, κάτ vor Dentalen), endlich mit geringer Apokope das Argivische, Kretische, Epirotische (nur πάρ, άν) und das Ionische, welches vereinzelt άν und πάρ hat. Wie sich die Dialekte durch größere oder geringere Häufigkeit der Apokope von einander unterscheiden, so neigen auch die einzelnen Präpositionen in verschiedener Stärke zum Abwerfen des auslautenden Vokales: άν, πάρ geht durch alle älteren Inschriften; κάτ, πότ ist häufig, πέρ schon seltener, ganz selten ἐπ, άπ, ύπ; nie findet sich apokopiertes *μετ *δι. Wie sind diese Verhältnisse zustande gekommen? Stehen etwa auch πρός, πός, ποί mit diesen Erscheinungen in Zusammenhang, oder wie sind sie sonst zu erklären? Zunächst seien die früher über diese Fragen geäußerten Meinungen vorgeführt.

Die Apokope erklären viele Gelehrte so, daß sie von der 2silbigen Gestalt der in Frage kommenden Präpositionen als der ursprünglichen ausgehen und Übertragung der vor Vokalen durch Elision entstandenen 1silbigen Form in vorkons. Stellung annehmen: vgl. die bei Kretschmer, KZ. 30, 569 genannte Literatur, ferner Brugmann, gr. Gr.³ S. 141 Anm. 1; k. vgl. Gramm. S. 268, 12 b. Zugunsten dieser Meinung spricht, daß auch sonst derartige Ausbreitung einer nur auf beschränktem Gebiete berechtigten Form bei den Präpositionen vorkommt (ἐξ vor Kons. aus vorvok. Stellung im Kypr., Pamphyl., auch im Att., εἰς vor Kons. im Att. usw.). Auch die Rücksicht darauf kann mitgewirkt haben, daß man genug einsilbige Präpositionen hatte (ἐν(c), ἐξ, πρό, σύν, ὡς, kypr. ὕ, πλήν). Fraglich bleibt nur, warum man bei διά, μετά nicht apokopierte (gegen κάτ usw.).

Einen anderen Weg schlägt W. Schulze, Berl. phil. Wochenschr. 1890, 1474, und ihm folgend, Meyer, gr. Gr.² 402f., ein: sie gehen von ποτί, κατά aus und erklären mit Hinweis auf die besondere Häufigkeit von πότ, κάτ vor folgendem τ die Apokope rein lautphysiologisch, so nämlich, daß der unbetonte Endvokal zwischen zwei Explosivä derselben Artikulationsstelle ausgedrängt worden sei; als Beispiele werden ähnliche Synkope-Erscheinungen aus dem Romanischen angeführt (ital. *netto* aus lat. *nitidus* usw.); in Fällen wie herakl. καταδικάν sei das -α analog

andern Stellungen (κατὰ μήνα) neu aufgekommen, wie man andererseits auch die apokopierte Form über ihr eigentliches Gebiet hinaus ausgedehnt habe, z. B. thessal. *κατ παντός*. Dieser Auffassung kann ich deswegen nicht folgen, weil sie einen lautlichen Vorgang annimmt, der dem Griechischen nach unserer Kenntnis durchaus fremd ist. Wenn sonst zwei Explosivae gleicher Artikulationsstelle mit kurzem Vokale dazwischen nebeneinander stehen, so geht der griechisch Sprechende, falls ihm die Lautfolge Schwierigkeiten macht, diesen durch Haplogie aus dem Wege (um mich so auszudrücken): *ἀποινα* = *ἀ[πο]ποινα* (s. Meyer, gr. Gr.² S. 393, Solmsen, Unters. z. gr. Laut- u. Versl. S. 97 Anm. 1, Brugmann, gr. Gr.² S. 135, k. vgl. Gr. S. 244), nicht aber durch 'Synkope' des dazwischenstehenden Vokales¹⁾. Hingegen verdient Schulzes Hinweis darauf beachtet zu werden, daß die kürzeren Formen *κάτ*, *πότ* im wesentlichen nur vor Dentalen gebraucht werden.

In das Gebiet der Apokope gehört auch das, was Danielsson *Eranos* 2, 21 Anm. 2 bemerkt hat: daß nämlich hesiod. *καυάξαις* = *καφφάξαις* aus **κατφάξαις* durch 'eine Art analogischer Lautassimilation nach dem Muster von *κακῆται*, *κάτθανε*, *καδδύται*, *κάππεσον*, *κάββαλεν* usw.' hervorgegangen sei; andere ebenfalls analogisch zu erklärende Assimilationen lägen vor in *καμμονίη*, *καννεύκας*, *κάλλιπεν*, *καρρέζουσα* u. ä., und in *αἰερώω* = *ἀν-φερώω* (: *ἀλλύουσα*, *ἀμμείξας* u. ä.). Diese Auffassung ist von J. Schmidt, KZ. 38, 9 f. heftig angegriffen worden; ob mit Recht, soll unten geprüft werden.

Erklärungen für *πρός*, *πός* hat Kretschmer, KZ. 30, 570 zusammengestellt, ohne sich selbst für eine unter ihnen bestimmt zu entscheiden. Ich erwähne hier die zuerst von Osthoff, MU. 4, 382 vorgetragene, dann von Brugmann aufgenommene und bislang beibehaltene (gr. Gr.² 140 § 131, 1; k. vgl. Gr. 267 § 356, 4), nach welcher von einer schon uridg. vorhandenen satzphonetischen Doppelheit **p(r)otí* + Kons. und *p(r)otí* + Vok. auszugehen ist: während das eine im griech. *π(ρ)οτί* blieb, wurde das andere *π(ρ)ός* und die einzelnen Dialekte verallgemeinerten nun die eine oder andere Gestalt. — Eine andere Erklärung, die letzten Endes

1) Daß in den zahlreichen a. a. O. gegebenen Beispielen nicht etwa Synkope vorliegt, beweist das vollständige Fehlen der Geminatio, die beim Ausfalle des Vokales entstanden und sicherlich auch graphisch bezeichnet worden wäre.

auf Bechtel, BB. 10, 287 f. zurückgeht, sieht in $\pi(\rho)\acute{o}\varsigma$ die Fortsetzung von älterem $*\pi(\rho)\omicron\tau\varsigma$: das auslautende -c sei derselbe suffixale Bestandteil, den $\acute{\alpha}\psi$, lat. *abs* neben $\acute{\alpha}\pi\acute{o}$, lat. *obs* neben $\acute{o}\mu$ - usw. aufweise, oder es sei, was indes die geringere Wahrscheinlichkeit für sich habe, ebenso aufgekommen wie das -c in $\acute{\epsilon}\nu\varsigma$ nach Brugmanns Erklärung (BSGW. 1883, 181 ff.). —

Ohne, wie gesagt, einer dieser Deutungen den Vorzug zu geben, betont Kretschmer a. a. O. S. 571 ausdrücklich, daß man $\pi\acute{o}\iota$ auf lautlichem Wege nicht mit $\pi\omicron\tau\iota$ zusammenbringen dürfe; die Annahme, daß $\pi\omicron\tau\iota$ etwa über $*\pi\omicron\iota$, $*\pi\omicron\eta\iota$ zu $\pi\acute{o}\iota$ geworden sei, könne nicht bestehen, da die Dialekte, denen $\pi\acute{o}\iota$ angehöre, sonst Verhauchung des intervokalischen c nicht kännten. Wohl aber dürfe man $\pi\acute{o}\iota$ zu lett. *pī* und dessen vollerer Nebenform *apē* im lit. stellen, was lautlich und semasiologisch unbedenklich erscheine.

Gegen alle diese Erklärungen, ausgenommen die Schulzesche, ist J. Schmidt in KZ. 38, 5 ff. aufgetreten, wo er, mit Hinweis auf die längere Gestalt der Präposition in der Anastrophe, die Apokope zusammen mit anderen Erscheinungen bei vortonigen Wörtern im Griechischen als durch die Proklise veranlaßte Verstümmelung deutet: lästige Silbenhäufung vor dem Hochtone drückt der über tieftonige Silben hinwegeilende Sprechende frisch zusammen, bis sie handlicher wird, und beim Zusammenstoß von Konsonanten, deren Nebeneinander unbequem ist, werden sonst ungewohnte Angleichungen vorgenommen. Diese allgemeinen Behauptungen sucht Schmidt im einzelnen zu beweisen.¹⁾

Zunächst wendet er sich gegen die Herleitung von $\pi(\rho)\acute{o}\varsigma$ aus $*\pi(\rho)\omicron\tau\iota$ oder $*\pi(\rho)\omicron\tau\varsigma$: in beiden Fällen müßte man in der epischen Sprache neben $\pi\acute{o}\varsigma$ auch $*\pi\omicron\sigma\varsigma$ erwarten, und gegen $*\pi(\rho)\omicron\tau\varsigma$ spreche zudem, daß es eigens zur Erklärung von $\pi(\rho)\acute{o}\varsigma$ konstruiert sei, ohne sonstige Anhaltspunkte dafür. Das stets ungeminierte -c von $\pi(\rho)\acute{o}\varsigma$ könne nur einem aus $\pi(\rho)\omicron\tau\iota$ durch das auslautende vokalische ι entstandenen $\pi(\rho)\omicron\tau\iota$ angehören, das sein ι durch Vortonigkeit verloren und sich in allen Stellungen

1) Auf die andern Fälle, die Schmidt für Vokalschwund durch Synkope geltend macht, einzugehen ist hier nicht der Ort. Immerhin sei für $\acute{\alpha}\nu\alpha\upsilon\tau\omicron\delta$ (aus $\acute{\alpha}\nu\omicron\tau\omicron\upsilon\tau\omicron\delta$, Schmidt a. a. O. 47 f.) auf Sommer, griech. Lautstud. S. 15 hingewiesen, wo haplologische Verkürzung angenommen wird, für $\tau\omicron\iota\varsigma$: $\tau\omicron\iota\varsigma$ (Schmidt a. a. O. 3 ff.) auf Brugmann, K. vgl. Gramm. S. 397 f. (ähnlich schon Reichelt, De dativis in $\omicron\iota\varsigma$ et $\eta\iota\varsigma$ ($\acute{\alpha}\iota\varsigma$) exeuntibus, Progr. Breslau 1893).

festgesetzt habe. Gegen das Bedenken, das nie ein *προccέιπε erscheine, kann man mit Brugmann, k. vgl. Gr. 473 Anm. 1 erwidern, daß von den aus προτι hervorgegangenen satzphonetisch verschiedenen Formen πρόc, *πρόcc (*προccέιπε, aber A 239 πρόc Διός, 160 πρόc Τρώων, τ 10 πρόc δ' ἔτι καὶ τόδε . . . usw.) die letztere schon vorhistorisch verallgemeinert worden ist. Was dagegen Schmidt im besonderen gegen die Herleitung aus *π(ρ)οc sagt, ist um so berechtigter, als πρόc, πόc gerade in den Dialekten vorkommen, die τίθησι (3 S.), εἴκοσι, τριακόσιοι (-κάσιοι) gegen τίθητι, ἴκατι τριακάτιοι der Mundarten mit ποτι gebrauchen: das zeigt deutlich, daß wir es mit einem aus τ durch Palatalisierung entstandenen c zu tun haben. Nur darf man nicht mit Schmidt auf *π(ρ)οc mit vokalischem ι zurückgehen, welches vortonig geschwunden sei: denn erstens entstand c aus τ nur vor konsonantischem ι + Vok. (Brugmann, gr. Gr.³ S. 66 § 48, 2), und zweitens ist durchaus unwahrscheinlich, daß in diesem einen Falle das Attische den Schmidtschen Prozeß habe erfolgen lassen, sonst aber nirgends (vgl. περ(ι), παρ(ά), ἀν(ά), bei denen nach Verlust des Schlußvokales auch eine Form mit angenehmem Auslaute entstanden wäre). Und diese angeblich durch proklitische Schwächung entstandene Form wurde von den Attikern auch sonst, in hochtoniger Stellung, angewandt (z. B. Plat. Rep. 1, 328 A καὶ πρόc γε παννυχίδα ποιήσουσιν 'ac praeterea'), ganz entgegen dem von Schmidt betonten und zum Ausgangspunkte seiner Untersuchung genommenen Prinzip, in dieser volltonigen Stellung die längere, ungeschwächte Form zu gebrauchen. Nehmen wir hingegen mit Osthoff-Brugmann eine ganz normale Entstehung von π(ρ)ός aus *π(ρ)οτι an (das sich dann über seinen eigentlichen Bereich hinaus verbreitete), ohne wie Schmidt auf dem Gegensatze von Proklise und Anastrophe so weitgehende, unserer sonstigen Kenntnis des Griechischen widersprechende Schlüsse aufzubauen, so macht das gar keine Schwierigkeit.

Des weiteren kommt Schmidt auf die oben angeführte Ansicht Schulzes, daß zwischen gleichen Explosiven kurzer Vokal geschwunden sei, welche er billigt und bestätigt findet 1. durch die Verwandlung von κελαινονεφής in κελαινεφής u. ä. Aber hier haben wir es ja zugestandenermaßen mit einem Falle von Silbensusuperposition zu tun, die nicht mit der hier von Schmidt angenommenen Synkope identisch ist. 2. sollen κάθηθηκε, κάθηκε aus Naukratis für die Synkope sprechen: aber hier hätte diese ja

gerade einen betonten Vokal (κατέθηκε) betroffen, während Schmidt doch besonders auf die Unbetontheit der verstümmelten Silben den Nachdruck legt! Dasselbe Bedenken gilt natürlich für κάτθανε u. ä. Die seiner Ansicht nach so gestützte Meinung Schulzes schränkt Schmidt allerdings dahin ein, daß Gruppen wie thessal. ἀτ τᾶν nicht durch analogische Beeinflussung von ἀπείσαι her usw. — wie Schulze angenommen hatte — entstanden seien, da nicht einleuchte, wie die weit geringere Zahl der Fälle mit ἀπό, ἐπί usw. vor π, β so auf die weit größere, wo ἀπ(ό) usw. vor τ des Artikels stand, habe einwirken können. Vielmehr sei hier eine sonst zwar unerhörte, aber bei der Proklise der Präpositionen leicht erklärliche Assimilation der Konsonanten eingetreten, die sich ja auch beim vortonigen Artikel beobachten lasse (τὸλλόν, τὸμπόλεμον usw.); also καρρόον ganz regelrecht aus κάτρόον, κάλλιπε aus κάτλιπε usw. Auf keinen Fall dürfe man die Daniels-sonsche Erklärung 'durch eine Art analogischer Laut-Assimilation' vorbringen. Denn daß der epische Sänger, im Begriffe κάτ ρόον zu artikulieren, sich der Assimilation bei κάπτεον erinnernd nun καρρόον analogisch gebildet habe, sei ganz unglaublich. Gewiß; aber so hat es Danielsson auch schwerlich gemeint. Vielmehr hat man zu bedenken, daß κάτ, πόν zunächst ungemein häufig vor folgendem Artikel standen, daß ferner in κάπτεον, κατκήαι — wie auch Schmidt einräumt — rein lautgesetzlich ππ, κκ entstand; daß weiterhin ἄν (ebenso σύν, ἐν) + ν, ἄν + λ (vgl. παλίλλοτος), ἄν + μ (ἤχυμαι), ἄν + ρ (παρρησία), ἄν + σ (παλίςστος) νν, λλ, μμ, ρρ, σσ ergaben. Unter diesen Umständen — ich betone besonders die häufige Verbindung von κάτ, πόν mit dem Artikel — konnte sich leicht die Vorstellung herausbilden, daß beim Zusammentreffen einsilbiger konsonantisch auslautender Präpositionen mit folgendem Konsonanten nach dem Vokale der Präposition der Konsonant des folgenden Wortes geminiert auftrete. So allein ist m. E. verständlich, daß man statt des, wie Schmidt selbst zugibt, unschwierigen κάτρόον (vgl. ἀτρεκής, dessen ατρ- mindestens ebenso vortonig wie das von κάτρόον war, und bei dem überdies die etymologische Anknüpfung fehlte, die bei κάτρόον auf der Hand lag) καρρόον sprach. Wenn wir so die Stellung von κάτ, πόν vor Artikel mit heranziehen und statt 'analogischer Lautassimilation' lieber 'analogische Gemination' sagen, so erledigt sich bei der großen Menge der Vorbilder das Bedenken, welches Schmidt (S. 9 f.) wegen der ge-

ringen Anzahl der beeinflussenden gegenüber der der beeinflussten Gebilde hegt, von selbst¹⁾).

Doch auch durch positive Tatsachen sucht Schmidt die Assimilation infolge von Proklisis zu beweisen. Zuerst verweist er auf böot. ἔcc vor Vokalen. Daß dies nicht aus vorkonson. Stellung in die vorvokalische übertragen worden sei, werde erwiesen durch ἔξ 'sechs' desselben böot. Dialektes, das sein -ξ unversehrt erhalten habe trotz ἐκκήδεκα. Vielmehr liege in ἔcc eine durch Proklise hervorgerufene Schwächung vor. Dagegen ist zunächst zu sagen, daß das trotz ἐκκήδεκα unverletzte ἔξ insofern nicht gegen analogische Übertragung des (c) aus ἔcγovoc in ἔccέμεν usw. vorgebracht werden kann, als bei der Präposition ἔξ weit mehr -c-Fälle den -ξ-Fällen (ἔξέμεν) gegenüber standen als bei dem Zahlworte ἔξ, das gegen die Beeinflussung von ἐκκήδεκα aus auch durch ἔξείκοντα, ἔξάκατοι, ἔξάκις usw. geschützt war. Des weiteren kann ich aber auch nicht glauben, daß in ἔξέμεν (neben dem doch auch ἔξecn mit hochtonigem ἔξ- stand), ἔξέγραφεν (3. Pl. aor., als ἔccέγραφεν in IG. VII 2389, 2, 2390, 3) die erste Silbe soll soviel schwächer betont gewesen sein als die in ἔξείκοντα, daß dort Verstümmelung eintrat, hier nicht. Ich bleibe deshalb bei der schon oben geäußerten Auffassung, daß im vorvok. ἐ(c) analogische Beeinflussung von Seiten des vorkonson. ἐc vorliegt.

Eine weitere Stütze der Proklisistheorie soll die Behandlung des ἔξ vor Kons. in den alten lokrischen Inschriften sein. Denn κήδάμω, ἐΝαυπάκτω usw. entbehren jedes Vorbildes im Danielsenschen Sinne: der Grund der eigentümlichen Assimilation gegenüber ἐχθός (SGDL 1479, 11) mit unversehrtem χθ ist die Proklise. Aber gerade dies verglichene ἐχθός ist ja a. a. O. auch als Präposition verwendet: ἐχθός προξένω και Φιδίω ξένω, und sein χθ steht vom Hochtone noch weiter entfernt als -κN- in ἐΝαυπάκτω oder gar -κδ- in ἐδάμω. Schmidts Hypothese hilft hier nicht weiter, und wir müssen schon zur 'analogischen Assimilation' unsere Zuflucht nehmen.

Als dritter Beweis wird das παΔάματρα usw. der knidischen Verfluchungen ins Feld geführt. Bechtel hat in der Anm. zu

1) Übrigens kann man für dies analogische Weiterwuchern von Sandhierscheinungen an die Behandlung des Artikels vor folgenden vok. Anlaute im Elischen (τ(ων) ἄλλων nach τ(ό) ἄλλο usw.) erinnern; vgl. Brugmann gr. Gr. 3 S. 141 Anm. 2 mit Literatur.

SGDI. 3536 treffend auf ähnliche Sandhierscheinungen im Gortynischen (ὐπέδε τὰς) hingewiesen. Schmidt hingegen sieht auch hier proklitische Schwächung und lehnt den Vergleich mit dem Kretischen ab, weil das Knidische sonst keine solche Sandhierscheinungen habe und ebensowenig im Inlaute Assimilationen nach Art des gortyn. ἀννίοτο (= ἀρνέοιτο) aufweise, vielmehr gerade φάρμακον, Ἀρτεμείς mit unversehrtem ρ zeige. Aber, wenn die fraglichen Sandhierscheinungen² sonst im Knidischen fehlen, so liegt das einfach daran, daß die Verfluchungstafeln sehr jung sind und aus dem alten Dialekte einzig die starre Formel παδάματρα und etliche andere feste Ausdrücke gerettet haben. Und wenn, von dieser Erwägung abgesehen, Schmidt Bechtels Vergleichung deshalb ablehnt, weil im knid. φάρμακον, Ἀρτεμείς ρ nicht an die folgenden Laute assimiliert sei, so vergißt er ganz, daß φάρμακον (mit ρμ-), Ἀρτεμείς (mit -ρτ-) ganz andere Fälle sind als ἀννίοτο (mit altem -ρν-), πατῆδδῶνι (mit -ρδ-), und daß es ja, trotz der Assimilation von -ρδ- im Sandhi, auch im gortyn. Ἄρτεμιν mit bewahrtem -ρτ- im Wortinnern heißt (Gort. III 7), gerade wie knid. Ἀρτεμείς. Die Gründe gegen Bechtels Auffassung von παδάματρα als Sandhierscheinung sind also nichtig, und für die Proklisistheorie fällt auch dieses dritte Beweisstück weg.

Einen besonderen Wert mißt Schmidt schließlich dem Umstande bei, daß es im Kretischen SGDI. 5149 (2. Jh. Delos) μέτρα κα ἡ κρίσις ἐπιτελεσθήι, Gortyn IX 48 μέτρ' ἐς δεκακτάτηρον heiße, hier mit Assimilation. Das habe seinen Grund darin, daß die Konjunktion μέτρα κα hochtonig sei, während die Präposition μέτρ' ἐς in starker Proklise stehe. Doch auch das hält nicht Stich; denn auf einer anderen kretischen Urkunde, SGDI. 4949 (Aptara) mit μέτρα ἐπὶ τ. εὐνομίῳ τ-, ist μέτρα ebenfalls Präposition, steht gleich dem gortyn. μέτρ' ein beträchtliches vom Hochtone entfernt, und hat trotzdem sein -στ- bewahrt. Das heißt: man darf gar nicht zwischen konjunktionalem und präpositionalem μέτρ(α) scheidern, welches letzteres proklitisch geschwächt worden sei, sondern hat gortyn. μέτρ' dem sonstigen kretischen μέτρ' als Eigentümlichkeit der mittelkretischen Mundart gegenüberzustellen und es dann wie πρόθηα = πρόθε u. ä. zu beurteilen.

Nach alledem müssen wir die Versuche Schmidts, Danielsson zu widerlegen, als mißglückt ansehen. Er wendet sich aber in der Frage der Assimilation der Präpositionen auch gegen Bruggmanns Bemerkung (gr. Gr.³ 138), daß sich die Assimilation von

κατ νόμον zu καννόμον gegenüber unverändertem φάτην usw. aus der Verschiedenheit der Silbentrennung (κατ|νόμον : φά|την) erkläre. Herodian teile gerade hinter dem Vokal der Präposition ab: ἐ|ξάγω, ἐ|κλογή usw., und die altatt. Schreibung ἐχσαμίων = ἐκ Σαμίων u. ä. beruhe auf dieser, später von den Grammatikern gelehrten Silbentrennung; Brugmanns Auffassung sei deshalb unhaltbar. Hier weise ich auf die Angaben bei Kühner-Blaß³ 1, 349 ff., Blaß, Ausspr.³ S. 126 f. hin, aus denen hervorgeht, daß das, was wir über Silbentrennung aus den Papyri und Inschriften erfahren, oft nicht im Einklange mit den überlieferten Grammatikervorschriften steht. Dann aber sei auch bemerkt, daß aus der Schreibung ἐχ Σαμίων nicht folgt, daß die Silbengrenze vor dem -χc- lag, sondern lediglich, daß die Lautung, die durch Zusammenrücken von auslautendem -κ mit anlautendem c- entstand, ebenso gesprochen wurde wie ursprüngliches χc, ξ. Im Gegenteil zeigen Schreibungen wie ἐξ Σαλαμίνοc, daß man die Silbengrenze in das ξ, oder besser, in das c legte, und vollends zeugt gegen Schmidt das ξξ in ἐξΞανακάδην der Sotairos-Inschrift (Solmsen 10, 9). Übrigens legt Schmidt auf die Frage der Silbentrennung weniger Wert, und auch ich möchte nicht sie, sondern die von Schmidt angegriffene analogische Assimilation als die wesentliche Ursache der in Rede stehenden Erscheinungen ansehen; die Lage der Silbengrenze zwischen den Konsonanten kann als begünstigendes Moment hinzugetreten sein.

Zu den bisher gegen die Schmidtschen Darlegungen geäußerten Bedenken kommen noch neue. Auf S. 16 f. spricht er über die Präpositionen, die keine Kürzung erfahren haben: warum sie bei ἀμφί, ἀντί unterblieb, ist leicht einzusehen: es hätte zu große Konsonantenhäufung und infolge davon zu weitgehende Verstümmelung gegeben. Warum aber bei μετά? Denn das zweimal aus der Kaiserzeit belegte und dem neugriech. geläufige μέ (Dieterich, Unters. 124) hat nichts mit der Apokope zu schaffen, sondern entstammt Gruppen wie μετώv, das haplogisch aus älterem με[τρά]τώv hervorgegangen ist; vgl. das auch im jüngeren att. häufige Erscheinen von κατάδε u. ä., und die Beispiele dafür bei Dieterich a. a. O. Vermag Schmidt für das Fehlen der Verkürzung bei μετά keinen Grund anzugeben, so glaubt er sie bei διά unterlassen wegen des drohenden Zusammenfalles mit δι- = ai. *dvi-*. Das ist aber wenig einleuchtend: war doch Präposition und Adverb vor Vokalen schon zusammen-

gefallen! Vgl. διετής 'zweijährig' gegen διετήσιος 'das Jahr hindurch dauernd'¹⁾. Übrigens ist gerade διὰ ein neuer Beweis gegen die Proklisistheorie, wofern es wirklich durch analogische Anfügung von -α aus *διε hervorgegangen ist, statt der Verkürzung also vielmehr eine Erweiterung vorliegt.

Um von weiteren Einzelheiten zu schweigen, wende ich mich dem letzten Hauptpunkte der Darlegung Schmidts zu, seiner Erklärung von ποί. Er geht von den Verhältnissen in der Argolis aus, wo, wie wir oben gesehen haben, ποτ' vor Vok., ποτί vor Lab., ποί sonst, besonders vor Artikel, gebraucht wird; und das erklärt er gegenüber der Lage der Dinge in Delphi und Lokris, wo ποί und πότ gleichzeitig vor Dentalen stehen, für den älteren Zustand. Aber diese Aufstellung ist durchaus bedenklich, weil jene frühen Urkunden aus Delphi und Lokris im allgemeinen bedeutend altertümlicher sind, als die argivischen Inschriften, auf denen Schmidt fußt. Hatte man nun bisher ποί mit lett. *pi* zusammengestellt, so tritt Schmidt dieser lautlich unanfechtbaren Gleichung entgegen, weil 1. unwahrscheinlich sei, daß die dem lett. *pi* entsprechende griechische Form nur in einem kleinen Bezirke Griechenlands verwendet werde. Der Einwand, den man sofort dagegen erheben könnte, daß ja dem gr. ποί auch einzig iran. *pa'ti* im ganzen idg. Gebiete entspreche, wird von vornherein ohne triftigen Grund von der Hand gewiesen. Solche Erscheinungen begegnen aber doch oft; ich erinnere noch an πεδά, dem im gesamten idg. Bereiche nur armen. *yet* gegenübersteht. 2. ist es nach Schmidt unglaublich, daß ποί mit dem ganz fremden ποτί derartig zusammengewachsen sei, daß man im Argivischen die dem folgenden Auslaut gemäße Verteilung vorgenommen habe. Aber, um davon ganz zu schweigen, daß ποτι und ποί als Erweiterungen von *po (Brugmann gr. Gr.³ S. 451 Anm., k. vgl. Gr. § 612 Anm.) recht wohl mit einander verwandt sein können: es kommt doch oft genug vor, daß die Verwendung von Bildungen gleicher oder ähnlicher Bedeutung, aber verschiedener Lautung nach einem bestimmten satzphonetischen Prinzip geregelt wird: so richtet sich der Gebrauch der Formen mit und ohne ν ἐφελευκτικόν, deren Nebeneinander sich nach dem Vorbilde der ursprünglich wahrscheinlich

1) Man beachte, daß δι- 'zwei' und δι- = διδ in älterer Zeit nicht etwa als δι- und δι- auseinandergehalten waren; denn δι- 'zwei' ist nach Solmsen (Unters. z. gr. Laut- und Verslehre S. 211 f.) = idg. *di-*.

nicht gleichwertigen $\phi\nu$: $\phi\iota$ entwickelt hat, z. T. darnach, ob vokal. oder konson. Anlaut folgt; so hat sich die Negation *no-* im Griechischen nur in der Zusammensetzung mit solchen Partizipien (und weiterhin Adjektiven) erhalten, deren Anlaut *a e o* war, also *νήκετος* aber *ἄβατος* (= ai. *agatas*), vgl. Brugmann k. vgl. Gr. S. 310 Anm. Und wenn man in Epidaurus zwar *ποτ-βλέψας*, aber lieber *ποὶ τὸν θεόν* sagte, so ist die Ursache leicht zu ersehen: es war das Bedürfnis, nicht zwei Dentale aufeinander folgen zu lassen, maßgebend für die Bevorzugung von *ποὶ τόν* gegenüber *ποτὶ τόν*.

Schmidt nimmt also Entstehung von *ποὶ* aus *ποτὶ* durch Proklise an: *ποτὶ* wurde mit Schwund des *i* zu *ποτ'*, *ποτ'ῆ*, *ποι(τ)*: hinter Diphthong wurde *ττ* (*ποι(τ)τόν*) vereinfacht. Sonstige Belege für Palatalisierung von Explosiven in dieser Weise kann er freilich nicht beibringen; denn eine Mouillierung, die zugleich dem vorhergehenden Vokale *i*-Färbung gibt, ist bisher sicher nur für die Dauerlaute *λ, ν, ρ*, unsicher für äol. *μ* nachgewiesen (Brugmann, gr. Gr.³ 68 f. § 51 mit Anm. 2, Danielsson IF. 14, 375 ff.). Und außerdem, auch von dem Schwunde des *i* abgesehen, hätte eine Palatalisierung das *τ* zu *c* werden lassen, ein *ποὶ* wäre also auf keinen Fall zustande gekommen.

Ist somit einerseits erwiesen, daß die Verteilung von *ποὶ* in der Überlieferung nicht zur Herleitung aus *ποτὶ* zwingt, und andererseits diese selbst als lautlich unmöglich dargetan¹⁾, so fällt auch der letzte Grund, der zur Anwendung der Schmidtschen Proklisistheorie auf die Präpositionen veranlassen könnte, und wir müssen somit, um die Apokope der Präpositionen zu erklären, andere Wege einschlagen.

Gegenüber der Anschauung, welche in der apokopierten Gestalt der Präpositionen eine durch sekundäre Verkürzung

1) Ebensovwenig wie der Schmidtschen Auffassung von *ποὶ* vermag ich mich der kürzlich von Thumb in den N. Jahrb. f. d. klass. Altert. usw. VIII S. 396 f. vorgetragenen Ansicht anzuschließen, derzufolge *ποι* = *poih* den Dialekten, die intervok. *c* zu *h* werden lassen, angehören und aus **ποτὶ ποτὶ* entstanden sein soll. Allein diese vorauszusetzende 'assibilerte' Gestalt von *ποτὶ* ist nirgends erhalten und weder aus ark. *πός* noch aus kypr. *πο(h)-* zu erweisen. Denn ark. *πός* ist in der oben S. 53, 55 angegebenen Weise aus antevok. *ποτὶ* entstanden und im Kypr. vor Vok. zu *πο(h)-* geworden wie *τῶς* zu *τῆη* in *τῆ ὑγήρων* (Edalion Z. 5, 15) u. ä. Wenn Thumb das *πο-* von *ποεχόμενον* auf **ποή* zurückführt, sollte man dann nicht auch vor Kons. **πο(h)l* erwarten (statt *πός*: Z. 19 *πός τὸ(v) βόφο(v)*)?

entstandene Umbildung einer älteren zweisilbigen Urform erblickt, weist Brugmann gr. Gr.³ S. 140f. Anm. 1 darauf hin, daß möglicherweise nicht allemal die vollere Form auch das Ursprünglichere sei, und er selbst faßt denn in der K. vgl. Gr. S. 474 im Anschluß an Osthoff, IF. 8, 2ff., *πάρ* und *παρά* als seit indogerm. Zeit nebeneinander bestehende Geschwisterbildungen auf. Vielleicht läßt sich nun bei anderen Präpositionen in ähnlicher Weise die zweisilbige attische Gestalt als das nicht Ursprüngliche oder einzig Ursprüngliche dartun. Alte Zweisilbigkeit steht für folgende fest: *ἐπί*, zu ai. *api*; *ἀπό* zu ai. *apa*; *ὑπό* zu ai. *upa*; *ἀντί* zu ai. *anti*; *ἀμφί* zu gall. *Ambirenius*; *π(ρ)οτί* zu ai. *prati*, avest. *pati*. *μετά* und *κατά* stützen sich gegenseitig¹⁾. *πεδά* wird durch die Übereinstimmung der Dialekte (mit Ausnahme höchstens des ark. *πετοῖς*) als zweisilbig erwiesen. *περί* hat einerseits ai. *pari*, andererseits lit. *peĩ*, abg. *prě* (= russ. *pere* ursl. **per*) neben sich: diese alte einsilbige Form könnte auch im dialekt. *πέρ* vorliegen (so vermutungsweise auch Schmidt a. a. O. S. 22).

Dem griech. *παρά* kann man aus den anderen Sprachen keine Form mit unbedingter Sicherheit zur Seite setzen: ai. *purā* kommt wegen seiner auslautenden Länge nicht in Betracht; got. *faúr*, *faúra* sind auch keine zuverlässigen Stützen, da wir über ihren ursprünglichen Auslaut nichts sicheres wissen (vgl. indes das unten zu got. *ana* Bemerkte). Hingegen stimmt zum einsilbigen *πάρ* das lat. *por-* sowohl lautlich wie in der Bedeutung genau (vgl. Brugmann k. vgl. Gr. S. 474; Sommer, Hdb. der l. L. u. Fl. S. 50 gegen S. 52), und diese kürzere Form ist, wie wir oben gesehen haben, allen älteren Dialektschriften, auch solchen, die z. B. *κατά* nicht apokopieren (Kretisch, Argivisch), eigentümlich gegenüber dem att. *παρά* (att. *πάρ* höchstens im Eigennamen Παρμον[ι]δης CIA. I 433 col. II 24, 459/8 v. C.). Da ist doch die Wahrscheinlichkeit sehr groß, daß *πάρ* das Alte, *παρά* Neubildung nach anderen Präpositionen auf *-α* (vgl. *διά* nach *μετά*) ist.

Nicht anders liegen die Dinge m. E. bei *ἀν*, *ἀνά*: auch hier stehn dem Gemeinatt., für das übrigens nach Solmsens

1) Wenn Meillet Mém. de la Soc. de lingu. de Paris IX 49 ff. slav. *so* c. g. mit einem urgriech. **kad̥* c. g. 'herab' zusammenstellt, woraus sich allerdings Einsilbigkeit der Präp. ergeben würde, so ist diese Gleichung aus lautlichen Gründen unmöglich: slav. *o* kann hier auf keinen Fall dem griech. *α* entsprechen.

Darlegungen IF. 13, 133ff. auch ein älteres *áv* wahrscheinlich ist, die alten Dialekte mit durchgehendem kürzerem *áv* gegenüber. Nun kann man gegen eine einsilbige Urform *áv* freilich avest. und got. *ana* ins Feld führen. Aber beide beweisen nichts. Die iranische Schwesterform (nach Bartholomae, Altiran. Wtb. Sp. 112 als *ana* für das Jungavest., als *anā* für das Altpers. belegt) kann nach den iranischen Auslautgesetzen (s. Brugmann Grdr. I² 894 § 1009) ein urar. *anā* vertreten, dessen auslautende Länge von vornherein die Zusammenstellung mit *ávā* verbietet. Ebenso fragwürdig ist das got. *ana*. Altem *and*, das ja nach den got. Auslautgesetzen als *an* erscheinen müßte, kann es nur in der von Joh. Schmidt KZ. 26, 29; 38, 17 bezeichneten Weise gleich gesetzt werden, daß es aus der Stellung in compositione in die präpositionale übertragen wurde. Warum hat aber das Gotische nur hier die Form der Zusammensetzung verallgemeinert, bei *and* (dies als Präp. und in compos. (*and-standan*), trotz *andastahjis*), *uf* (in compos. *ufstraujan*), *af* (in compos. *afskaidan*) usw. die der Präposition? Mir ist dann doch viel wahrscheinlicher, daß man im got. *ana* das auslautende *-a* nicht als Vertreter einer alten Kürze, sondern einer alten Länge anzusehen hat, etwa von *-ō* (vgl. griech. *ἄνω*)¹⁾. Ursprünglich nur als Adverb und Präposition berechtigt, drang diese zweisilbige Form gleich den auch nur in dieser Verwendung lautgesetzlichen einsilbigen *and*, *uf*, *af* usw. in die Komposition ein; das alte von anderen germanischen Dialekten bewahrte *an*, welches Stellvertreter eines schon indogerm. einsilbigen *an* sein kann (vgl. germ. *in*: griech. *ἐν*), ging im Gotischen ganz verloren.

Sind somit weder got. noch iran. *ana* sichere Zeugnisse für das höhere Alter von *ávā* gegenüber *áv*, so kann man umgekehrt für alte Einsilbigkeit aus dem Keltischen das ir. *ainme*, cymr. *amynedd* = **anmenjā* 'patientia' (vgl. delph. *ἄμύνειον* 'Wartegeld') anführen (s. Stokes-Bezzenger in Ficks vgl. Wtb. II⁴ 13), vielleicht auch aus dem Slawischen das lautlich genau,

1) Es ist also folgende Proportion möglich: griech. *áv*, germ. *an*: iran. *and*, got. *ana* = griech. *πῶρ*, lat. *por*, got. *faúr*: ai. *purā*, got. *faúra*. Wegen ahd. *ana*, dessen ausl. *-a* nicht auf *-ō* zurückführbar ist, wird man lieber (mit anderm Ablaut) **anē* ansetzen, das sich zu *ávω* verhält wie ahd. *awahst* zu *uwahst* 'incrementum' (Brugmann K. vgl. Gr. 465 § 593 Anm.); 'suffixales' und 'präfixales' *ē*, *ō* sind ja wahrscheinlich ursprünglich identisch, s. Brugmann a. a. O.

in der Bedeutung freilich wenig zu griech. $\acute{\alpha}\nu$ stimmende abg. σ $\sigma(\pi)$.

Aber schließlich muß für das Griechische doch am meisten das Griechische selbst beweisen! Und es wäre doch auf jeden Fall sonderbar, wenn sich neben dem angeblich durch Apokope entstandenen $\acute{\alpha}\nu$ von der älteren Form $\acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}$ in den Dialekten, welche die anderen zweisilbigen Präpositionen durchweg unverändert bewahrt haben, auch nicht die geringste Spur erhalten hätte, während wir neben $\acute{\kappa}\acute{\alpha}\tau$, $\pi\acute{\omicron}\tau$ in den apokopierenden Mundarten, soweit reicheres Material vorliegt, meistens auch von der älteren zweisilbigen Form Reste in größerer oder geringerer Zahl antreffen als Zeichen des Kampfes zwischen der volleren und kürzeren Gestalt. Deshalb glaube ich, daß nicht das Attische mit seinem $\acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}$, sondern die Dialekte mit $\acute{\alpha}\nu$ die ursprüngliche Form der Präposition bewahrt haben. Dies zugegeben, erklärt sich auch, warum $\kappa\acute{\alpha}\tau\acute{\alpha}$ häufig apokopiert, $\mu\acute{\epsilon}\tau\acute{\alpha}$ nicht.

Zunächst war wohl bei allen zweisilbigen Präpositionen der Trieb zur Apokope da, denn von allen bestand neben der vorkonsonantischen eine vorvokalische (einsilbige) Form, die man nach dem Vorbilde der von je einsilbigen Präpositionen ($\sigma\acute{\upsilon}\nu$ in $\sigma\upsilon\nu\acute{\epsilon}\chi\omega$: $\sigma\upsilon\gamma\kappa\lambda\acute{\iota}\nu\omega$ usw.) auch in vorkonsonantische Stellung zu bringen geneigt war, besonders wohl beim Verbum, bei dem es stets augmentierte Formen neben unaugmentierten, konsonantisch anlautenden gab: $\kappa\acute{\alpha}\tau\acute{\epsilon}\theta\alpha\nu\epsilon$: $\acute{\kappa}\acute{\alpha}\tau\theta\alpha\nu\epsilon$: $\kappa\alpha\theta\alpha\nu\acute{\alpha}\nu$. Aber bei vielen Präpositionen war die Durchführung der vokalischen Gestalt vor Konsonanten unbequem: so bei $\acute{\alpha}\nu\tau$ ($\acute{\iota}$), $\acute{\alpha}\mu\phi$ ($\acute{\iota}$)¹); auch bei $\acute{\alpha}\pi$ ($\acute{\omicron}$), $\acute{\upsilon}\pi$ ($\acute{\omicron}$), $\acute{\epsilon}\pi$ ($\acute{\iota}$), die deshalb in höherem Maße nur in dem extremen thessalischen Dialekte, in geringerem Umfange im Böotischen (mit $\acute{\epsilon}\pi$ vor π) in Aufnahme gekommen sind; hier war offenbar das Streben nach Einsilbigkeit der Präpositionen größer als die Scheu vor lautlicher Entstellung. $\acute{\kappa}\acute{\alpha}\tau$, * $\acute{\mu}\acute{\epsilon}\tau$ hin-

1) Zu der von Ahrens De gr. l. dial. II 357 besprochenen Apokope von $\acute{\alpha}\mu\phi$ sei bemerkt, daß sie als sicher nur gelten kann in $\acute{\alpha}\gamma\chi\rho[\iota]\acute{\delta}\nu\alpha\sigma\theta\alpha\iota$: $\pi\epsilon\rho\iota\alpha\lambda\epsilon\acute{\iota}\psi\alpha\sigma\theta\alpha\iota$. η $\lambda\acute{\omicron}\upsilon\sigma\alpha\sigma\theta\alpha\iota$ (Hes.); $\acute{\alpha}\mu\pi\alpha\acute{\iota}\delta\epsilon\varsigma$: $\omicron\acute{\iota}$ $\tau\acute{\omega}\nu$ $\pi\alpha\acute{\iota}\delta\omega\nu$ $\acute{\epsilon}\pi\mu\epsilon\lambda\acute{\omicron}\upsilon\mu\epsilon\nu\omicron\iota$ $\pi\alpha\rho\acute{\alpha}$ $\Lambda\acute{\alpha}\kappa\omega\sigma\iota\nu$ (Hes.) kann haplogisch aus $\acute{\alpha}\mu[\phi]\pi$. entstanden sein. In Aristoph. Ach. 762 $\acute{\alpha}\nu$ $\tau\acute{\omicron}\nu$ $\acute{\omicron}\delta\epsilon\lambda\acute{\omicron}\nu$ $\acute{\alpha}\mu\pi\epsilon\pi\alpha\rho\acute{\mu}\epsilon\nu\omicron\nu$ liegt $\acute{\alpha}\nu$ (d), nicht $\acute{\alpha}\mu$ (ϕ) vor; vgl. die Verwendung des bedeutungsverwandten $\acute{\epsilon}\pi$ bei Herod. 4, 103 ($\kappa\epsilon\phi\alpha\lambda\acute{\eta}\nu$) $\acute{\epsilon}\pi$ $\acute{\epsilon}\lambda\acute{\omicron}\nu$ $\mu\epsilon\gamma\delta\lambda\acute{\omicron}\nu$ $\acute{\alpha}\nu\alpha\pi\epsilon\acute{\iota}\rho\alpha\varsigma$. Unklar ist $\acute{\alpha}\mu\pi\acute{\epsilon}\tau\alpha\iota$: $\acute{\alpha}\mu\phi\acute{\iota}\epsilon\tau\alpha\iota$. $\Lambda\acute{\alpha}\kappa\omega\nu\epsilon\varsigma$ (Hes.); jedenfalls aber ist $\acute{\alpha}\mu\pi$. nicht aus $\acute{\alpha}\mu\phi$. hervorgegangen.

gegen bewahrten trotz ihrer Verkürzung in der häufigen Verwendung vor dem Artikel (κάτ τὸν νόμον) deutlich den Zusammenhang mit der vorvokalischen und der zweisilbigen Form, neben denen sie darum in Gebrauch kommen konnten. Wenn trotzdem nur κάτ, nie aber *μέτ erscheint, so liegt das daran, daß κάτ durch das von alters her einsilbige ἀν beeinflusst wurde; das aber war möglich, weil die beiden Präpositionen einmal wegen ihrer entgegengesetzten Bedeutung in Fällen wie κατὰ ῥόον : ἀν ῥόον, zum andern wegen ihrer in mancher Hinsicht gleichen Funktion (vgl. κατὰ ταῦτά : herakl. ἀν αὐτὰ τά), in engerer Beziehung zu einander standen. μετὰ hingegen wurde nicht derartig beeinflusst, denn der Bedeutungszusammenfall mit dem einsilbigen κύν, das ja hätte Analogie bewirken können, geschah erst in einer späteren Zeit, in der die Apokope-Verhältnisse nicht mehr fließend waren. Ebenso wenig kam es zu einem apokopierten δι', da auch hier Bedeutungsverwandte fehlten, die für Einsilbigkeit in Betracht gekommen wären.

Anders bei π(ρ)οτί: hier wurde die Verbreitung des vorvokalischen einsilbigen, aus π(ρ)οτῖ hervorgegangenen π(ρ)ός oder durch Elision entstandenen πός durch das begrifflich nahestehende πάρ und ποί begünstigt. Wenn aber das einsilbige πός, πός im Att.-Ion., Lesb., Ark., Kypr. überall durchgeführt ist, während πός zumeist ποτί neben sich hat, so liegt das an der größeren lautlichen Handlichkeit, die die auf -c auslautenden Formen (z. B. vor Labialen und Gutturalen) vor πός voraus hatten.

Endlich περί. Will man dessen kürzere Nebenform πέρ nicht im Anschluß an lit. *per* usw. als altererbt auffassen, so kann man sie so erklären: Wie neben ἀντιτείνω : ἀντέχω stand, so auch *περέχω neben περιτείνω; ἀντ' vor Konsonanten zu bringen, ging nicht an ohne starke Verstümmelung; πέρ hingegen machte keine Schwierigkeit und drang denn auch im El., Delph., Thessal. in vorkonsonantische Stellung. Neben *περέχω war aber auch ein *περιέχω (wie *προτιέχω : *προτέχω) lautlich möglich; daß es nicht den Wandel zu *πειρέχω, *πηρέχω (vgl. φθείρω, φθήρω aus *φθέρω) vollzog, verhinderte die vorkons. Form περί, durch deren Einfluß die Kürze des ε und das *i*-Element nach ρ erhalten blieb; und diese vollere vorvokalische Gestalt gewann in den meisten Dialekten infolge der Übereinstimmung mit der vorkonsonantischen die Oberhand über die andere, kürzere ohne -i; deshalb att. sowohl περιέχω wie περιτείνω.

Daß übrigens auch das Att.-Ion. einmal apokopiertes *κάτ* gebraucht hat, muß aus *καπτύω*, *κακτώω* gefolgert werden, wofern die Erklärung dieses Verbums als **κατ-σιμω* das Richtige trifft. In jener Zeit, als man *κάτ* nach *άν* neben *κατά* sprach, schuf man umgekehrt auch ein *άνά* neben *άν*, ebenso *παρά* neben *πάρ*. Die zweisilbigen Formen setzten sich im weiteren Verlaufe bei allen Präpositionen durch, und es kamen so die Verhältnisse zustande, die wir im klassischen Attisch vorfinden.

Teil II: Der Gebrauch der Präpositionen in den griechischen Dialektinschriften.

ἄμα.

ἄμα wird in den Inschr. nur selten als Präposition verwendet, immer c. d. (instr.), in der auch dem Att. geläufigen Bedeutung 'zugleich mit': Söldnerinschr. von Abu-Simbel 4109 B τὸν στρατὸν τὸ(ν) πρῶτον [ἐλθόντα δεῦρο ἄ](μα) Ψαμ(μ)ατίχω[ι. Heraklea I 112 τὸ τε μίσθωμα διπλεῖ ἀποτείσει . . . καὶ τὸ ἀμπύλημα . . . ἅμα πᾶν τῷ πρώτῳ μισθώματι. Rhodos 4188, 10 τὸν κόσμον (Schmuckanlagen) ἄμα καὶ τὰ τῶν πύργων ὀλοκλήρῳ οἰκῆσει. Auch das etymologisch mit *ἄμα* verwandte äol. ὕμοι (= att. ὄμοι) sei hier erwähnt; es findet sich in den Gedichten der Balbilla SGDI 323, 3 ἦλθον ὕμοι δ'έρεται βασιλίδι 'kam zusammen mit der geliebten K.'

ἀμφί.

Außer im Ionischen (für das es ja auch aus der Literatur reichlich belegt ist, s. Kühner-Gerth 1⁸ 489) begegnet uns *ἀμφί* im Kretischen und Argivischen. Seine ursprüngliche Bedeutung 'zu beiden Seiten' (vgl. *ἄμφω*) ist schon zeitig in die allgemeinere 'um etw. herum' übergegangen; wie aber für jene in der Literatur noch einige Belege vorhanden sind (*ἀμφιθαλάσσιος* gegen *περίρροτος*), so auch in den Dialekten.

Mit dem Akkusativ. a) Eine ältere Ausdrucksweise mit *ἀμφί* c. acc. bei Verben des Kämpfens, wobei die ursprüngliche Meinung der Präposition noch deutlich ist, liegt zwei in Kreta verwendeten Verbalkomposita mit *ἀμφί-* zugrunde: Gortyn 4985, 12 ὅπῃ δέ [κα αὐτ]ῆς ἀνφίπαῖσοντι τὸ κοινὸν οἱ 'Ριπτήνιοι πορτί τὸν

Γορτυνίον[ς 'worum sich die Gemeinde der Rh. mit den G. streiten wird'. Eid von Dreros 151 ἐνεκα τᾶς χώρας τᾶς ἀμας τᾶς ἀμφιμαχόμεθα (wobei τᾶς in der bekannten Angleichung des Relativums für τᾶν steht) 'das wir umkämpfen'. Diese beiden Wendungen lassen auf früheres μάχεσθαι usw. ἀμφί τι schließen, wobei ἀμφί auf den Standpunkt der Gegner zu beiden Seiten des Streitobjektes hinweist. Auch bei Verben mit weniger sinnlichem Inhalt gibt ἀμφί c. acc. die umstrittene Sache an: Gortyn V 46 [αἰ] δέ κα . . . μὴ συνηγνώσκωντι ἀνφί τᾶν δαΐων; ähnlich VI 26 VI 52 IX 19. Schließlich kommt ἀμφί so dazu, den einfachen Sachbetreff auszudrücken: Gortyn 4998 IV 16 ἀμφί δὲ τὸν χρόνον ὀμνύ[ντα κρίνειν τὸν δικατάν]. b) In der weiteren Bedeutung 'um etw. herum' steht ἀμφί c. acc. bei der Bezeichnung von Kollegien, die sich um einen Eponymos scharen: Argos IG. IV 554 (um 500) 2 βωλ[ᾶν] τᾶν ἀνφ' Ἀρίστωνα. Trözen, das. 823 (4. Jahrh.) 56 ἐ]πιτάταις τοῖς ἀμφί Κάλλιππον. Naxos IG XII 5, 1, 35, 13 ταμίας (?) τοῦς] ἀμφί Δημόλον. Ios, das. 3 C (4. Jahrh.) 6 τὸς . . .] τὸς ἀμφί Θρασήν. Amorgos 5361 (4. Jahrh.) 29 τοῦς ἐ[ί]σαγωγέας τοῦς ἀμφί Εὐρύδικον. Für das Absterben des präpositionalen ἀμφί bezeichnend ist es, wenn die Inschriften der eben gestreiften Gebiete in späterer Zeit περί an seiner Statt zeigen: Trözen IG. IV 757 (Mitte 2. Jahrh.) B 14 οἱ περί Λ[ύ]ωννα, ebenso Z. 7. Auf dem den obengenannten Ios und Naxos benachbarten Sikinos in IG. XII 5, 1, 24, 20 (um 300 herum) τοῦς ἄρχοντας τοῦς περί Καλλίνικον.

Mit dem Dativ (Lokativ) steht ἀμφί im Altgortyn. bei μωλίω 'prozessiere: Gortyn I 17 αἰ δέ κ' ἀνφί δώλωι μωλίωντι 'wenn sie um einen Sklaven streiten'. Im Anschluß daran das Verbum ἀμφιμωλίω c. d. I 1 f. ὅς κ' ἔλευθέρωι ἢ δώλωι μέλλη ἀνφιμωλήν 'wer um einen Fr. oder Skl. streiten will', ebenso VI 27. Vgl. dazu die Parallelen aus der Literatur bei Brugmann gr. Gr.³ S. 435 § 495; Kühner-Gerth³ 1 S. 490.

ἀν, ἀνά.

ἀν(ά) mit der Bedeutung 'auf etw. drauf', 'über etw. hin' (in Aufwärtsbewegung) ist als Kasus regierende Präposition im Aussterben begriffen, und es wird mehr und mehr von ἐπί abgelöst. Das zeigt sich in Fällen wie IG. IV 951 (Epidauros) 90 ἐπί δένδρεόν τι ἀμβάς. Dennoch bieten die Inschr. (bes. von Heraklea und Halaesa) einige recht bemerkenswerte Belege.

Mit dem Akkusativ (der Erstreckung) bedeutet ἀν(ά) 'eine Strecke aufwärts' an folgenden Stellen: Gortyn 5016, 11 (die Grenze geht) ἐς τὸν ῥόον (zum Flusse) . . . κὰν ῥόον (und den Fl. aufwärts); auch 5024, 31 ἀμ ποταμὸν; Lato 5075, 68 ff. ἐπὶ τὸν ποταμὸν κὰν τὸν ῥόον ἐπὶ τὸ Σπίτιον καὶ] τῷδε ἀν ῥάχιν ἐπὶ κτλ. 'an den Fl. und stromaufwärts zum St. und von da den Rücken aufwärts an' usw. Wird die Aufwärtsbewegung nicht betont, so ist ἀν(ά) gleichbedeutend mit κατὰ 'über etw. hin', 'entlang'; so Gortyn 5016, 5 ἀν ἀμαξίτων ἐπὶ τὰν λίμναν 'den Weg entlang an den Teich'. Heraklea II 33 μάκος ἀπὸ τὰς ἑκατομπέδω ἀχρι ποτ τὰν ἠηρακλέαν ἀν τὴς ὄρως 'der Länge nach vom Hundertfußweg bis zum her. Wege, den Grenzsteinen entlang'; ebenso II 37. Ferner I 66, 72 ἀν εὐθυραεῖαν 'in gerader Richtung'. Daran schließt sich die Angabe des Gebietes, über das sich ein Vorgang erstreckt, wie sie in dem der κοινή geläufigen ἀνὰ μέσον 'über die Mitte hin, in der Mitte' vorliegt: Delphi 2010 (195) 13 ἀνὰ μέσον τοῦ ναοῦ καὶ τοῦ βωμοῦ; ebenso 2041, 14; 2049, 18; 2072, 16. Halaesa 5200 II 82, 85. Mit distributiver Färbung: Heraklea I 147 τοῖς ὄρωμοῖς χρήσονται . . . ἀν τὰν αὐτῶ μερίδα ἑκάστος 'die ὄρ. sollen sie, jeder auf seinem Bodenanteile, benutzen'. — Dem Ausdruck für räumliche geht der für zeitliche Erstreckung parallel; dann heißt ἀν(ά) 'während': Delphi 2501 (380) 4: ἐγ[χ]ερα ἀνὰ τὰν δ[ικ]αν οὐ [δεξέομαι] 'während des Prozesses'. — Wie κατὰ wird ἀν(ά) auch auf Abstraktes übertragen, entspricht dann also unserm 'gemäß' usw. Dafür nenne ich: Trözen IG. IV 752, 9 ἐπιλυθῆμεν τοὺς ἐρρυπιαμένουςις τράσι, ἀν ὃ κα φέρηι ὁ λόγος ὁ ταμία 'es sollen bezahlt werden auf Grund abwägender Schätzung die Gepfändeten, gemäß den Angaben der Tabelle des T.'. So auch Epid. 941 A 4. — Thera 4706, 135 λειτουργῆν . . . ἀνὰ πρεσβυτάτα . . . πάντας 'L. leisten sollen, gemäß dem Alter, alle'; auch Z. 157, 209. — Heraklea I 107 ἀν αὐτὰ τὰ παρήξονται πρωγγύως . . . ἀν ἡὰ καὶ ἡο ἐξ ἀρχὰς μεμικθωμένον 'werden in derselben Weise Bürgen stellen, wie der anfängliche Pächter'; auch I 126.

Mit dem Dativ (Lokativ): wie in der Literatur, so auch auf den Inschr. selten: nur Epirus 1365, 6 ἀρουραν ἀγ Κόκωι 'das Feld auf dem K. (eine Anhöhe?)'.

Mit dem Genetiv ist ἀν auf der Ackerinschr. von Halaesa 5200 häufig. Es ist das derselbe Gen. des Bereiches, den dort auch das Oppositum κατὰ bei sich hat; in der Bedeutung ist

die Verbindung nicht von $\acute{\alpha}\nu$ c. acc. verschieden. Es heißt z. B. I 17 $\acute{\alpha}\nu$ τοῦ ῥοϊκκου ἐς τὰν ὁδόν 'bachaufwärts zum Wege' I 40 $\acute{\alpha}\nu$ τοῦ τοίχου 'die Mauer aufwärts' I 66 $\acute{\alpha}\nu$ τῶν τε(ρμόνων) 'den Grenzsteinen entlang aufwärts'. II 24 $\acute{\alpha}\nu$ τοῦ ῥάχα ἐς τὸν πέτρον 'sursum iugo ad rupem' usw.

Anhang: Hier gebe ich die Belege für einige von $\acute{\alpha}\nu$ abgeleitete Adverbia, die als Präpositionen den Genetiv bei sich haben: 1. $\acute{\alpha}\nu\theta\epsilon\nu$: Paros IG. XII 5, 1, 107 $\acute{\omega}\varsigma$ $\acute{\alpha}\nu$ βάλλη τὰ ἐκ[α]θάραματ[α] $\acute{\alpha}\nu\theta\epsilon\nu$ τῆς ὠδῶ 'wer das Ausgereinigte oberhalb des Weges wirft'. 2. $\acute{\alpha}\nu\acute{\omega}\tau\epsilon\rho\nu$: Heraklea I 162 ἀπὸ τῷ ἀντόμῳ πῶ $\acute{\alpha}\nu\acute{\omega}\tau\epsilon\rho\nu$ τὰς τριακονταπέδῳ 'vom Raine weiter oberhalb des Dreißigfußweges aus'. 3. $\acute{\epsilon}\piάν\omega$: Lesbos IG. XII 2, 74 (Hoffmann II Nr. 90) 14 ἐν τῷ χωρίῳ τῷ $\acute{\epsilon}\piάν\omega$ τὰς Κιλλα[ν]ίας δ[ὲ]β[ω] (?) 'oberhalb des k. Weges'. SGDI. 273, 4 τὸ δ' $\acute{\epsilon}\piάν\omega$ τῷ εκτ. oc (?). Lato 5075, 55 τὰν ναπᾶν τὰν ἐπ[άνω] τῷ Ἐρμᾶ (das Eingeklammerte nur handschr. überl.) 'der Täler oberhalb des H.'.

$\acute{\alpha}\nu\epsilon\upsilon$.

Wie in der Literatur, so hat $\acute{\alpha}\nu\epsilon\upsilon$ auch in den Dialekten im allgemeinen den Genetiv (Ablativ) bei sich. Ich kenne aus den Inschr. folgende Fälle: Lokris 1478, 8, 9 $\acute{\alpha}\nu\epsilon\upsilon$ ἐνετηρίων 'ohne Einlaßgeld'. Kypros 60, 4 $\acute{\alpha}\nu\epsilon\upsilon$ μισθῶν 'ohne Lohn'; ebenso Akarnanien IG. IX 516, 8; Lamia 1447, 8; Lesbos 255, 26. — Delphi 1718, 11 $\acute{\alpha}\nu\epsilon\upsilon$ τὰς Ἐπιχαρμίδα γνώμας 'ohne des E. Einwilligung'. Delos BCH. 29 S. 210 ff. Nr. 68 (äol.) Z. 26. Epidauros IG. IV 1484, 58, 77. — Kalymna 3591, 22 ἀναγνωσκέτω . . . $\acute{\alpha}\nu\epsilon\upsilon$ ὕδατος 'soll vorlesen bei angehaltener Wasseruhr'. Kypros 60, 14 Ὀνασίλωι οἴφωι $\acute{\alpha}\nu\epsilon\upsilon$ τῶ(ν) κακίγητων τῶν αἰλῶν 'dem O. allein, ohne seine Brüder'. Epidauros IG. IV 950, 9 ἔγεντο δ' οὐκ $\acute{\alpha}\nu\epsilon\upsilon$ θε(ῶ)ν 'nicht ohne Hilfe der Götter'.

Abweichend ist nur die Verbindung von $\acute{\alpha}\nu\epsilon\upsilon\varsigma$ mit dem Akk. im Elischen: 1157, 8 . . . τας $\acute{\alpha}\nu\epsilon\upsilon\varsigma$ βωλὰν καὶ Ζάμον πλαθούοντα 'ohne Rat und vollzählige Volksversammlung'. Man könnte in dieser Akkusativkonstruktion allenfalls eine dialektische Neuerung sehen nach dem Vorbilde von Fällen wie att. οὐκ ἔστι παρὰ ταῦτ' ἄλλα 'es gibt neben (außer) diesem nichts anderes' (Aristoph. Wolk. 698 u. s.). Aber das kommt mir recht unwahrscheinlich vor, da ja noch andere Trennungspräpositionen mit Abl. = Gen. da waren, die den Abl. bei $\acute{\alpha}\nu\epsilon\upsilon\varsigma$, wenn er etwas Ursprüngliches war, gehalten hätten. Sollte etwa ein Zusammen-

hang mit der Akkusativkonstruktion des jedenfalls mit *ἀνευ* verwandten got. *inu(h)*, ahd. *ano* bestehen?

ἀντί.

ἀντί tritt in den Inschr. stets mit Gen. verbunden auf. Als ursprüngliche Bedeutung wird 'angesichts' angesetzt; ob man aber daraus auf ein altes Subst. **anti-* schließen darf, von dem ἀντί, ἀντα verschiedene Kasus wären (W. Schulze, Berl. philol. Wschr. 1890, 1472 f., Thurneysen ALL. 13, 28 f.), bleibt zweifelhaft; sonst hat sich von einem derartigen Subst. nicht die geringste Spur erhalten, denn ahd. *andi*, *endi* 'Stirn' ist erst von der Präposition abgeleitet (Brugmann, k. vgl. Gr. 470 Anm. zu § 603). Auch daran ist zu erinnern, daß got. *anda-*, welches man doch nicht von ἀντα trennen möchte, mit seinem auslautenden *-a* die Schulzesche Auffassung von ἀντα als Akk. (*-α = η*) unmöglich macht. Man könnte drum ebenso gut an Bildungen mit *-ti*, *-ta* in der zweiten Silbe (vgl. kypr. *κάς* (aus **κατι*) : *κατά*) denken. Doch wie dem auch sei, mit der als ursprünglich angesetzten Bedeutung 'angesichts, gegenüber', welche auch in Komposita wie ἀντιφέρομαι 'adversor', ἀντιθεός 'Gegenstück zu einem Gotte, göttergleich' klar hervortritt, kommt man bei der Erklärung der meisten Fälle im Griech. aus, vgl. Kühner-Gerth³ 1, 453, Brugmann, gr. Gr.³ 437, § 497; von ihr sei auch hier ausgegangen.

Die rein sinnliche Vorstellung finden wir noch im Gortynischen und Delphischen vor: es heißt Gortyn II 28 *προφειπάτω δ' ἀντί μαϊτύρων τριῶν* 'soll es verkünden angesichts dreier Zeugen, drei Z. gegenüber'; ebenso außer auf den 12 Tafeln (s. Baunack, Inschr. v. Gort. Index) noch SGDI. 4986, 4, 10. In Delphi 2607, 4 *ἀντί δὲ τοῦ χειροτεχνίου τὸ προσκάνιον ἱστάτω* 'seinem Atelier gegenüber soll er das *πρ.* aufstellen'. — Zu einer Gegenüberstellung kommt es auch beim Kaufe (Tausche); so z. B. bei Plato Phaedon 69 A *ἀντί οὐ δεῖ ἅπαντα ταῦτα καταλλάττεσθαι* 'wogegen man dies alles eintauschen muß', mit Stallbaums Anm. z. St.; daß hier ἀντί 'gegen', nicht 'vor, für' im Sinne des lat. *pro* bedeutet, beweisen Stellen mit anderen Adversativpräpositionen wie Pl. Phaedon 69 A *ἡδονὰς πρὸς ἡδονὰς καὶ λύπας πρὸς λύπας καὶ φόβον πρὸς φόβον καταλλάττεσθαι κτλ.* Da aber von den einander gegenübertretenden Werten im Handel der eine dem anderen gleich und an dessen Stelle gesetzt wird,

so kommt die Präposition des Gegensatzes zur Bedeutung der Gleichwertigkeit und der Stellvertretung, die ihr schon bei Homer anhaftet¹⁾. Auch die Dialekte bieten viele Beispiele dafür: Bei Sachen: Kypros 60, 17 δῶκοι νο βασιλεὺς κὰς ἄ πτόλις Ὀνασίλωι ἀ(ν)τὶ τῷ ἀργύρω τῷδε . . . τὸ(ν) χώρον 'es gebe der König und die Stadt dem O. anstatt dieses Geldes das Grundstück'. Ähnlich Z. 5, 6, 15. — Delphi 2561 A 18 αἱ δ' ἐπι-ορκέοιμι [εἶμεν] τὰ κακὰ ἀντὶ τῶν ἀγαθῶν 'wenn ich meineidig werden sollte, so soll mir das Schlechte statt des Guten widerfahren'; ebenso 2501, 9. — Alea Solmsen 1, 25 τρις ὀδελοδὸς ὀφλε[ν ἀν]τὶ ἑκατάται 'soll 3 Obolen zu zahlen haben für jeden (Wagen)'. Milet 5497, 4 λάμεται . . . κωλῆν ἀντὶ [τ]ῆς ὤρης 'soll einen Hüftknochen statt des Schulterblattes bekommen'. Ähnlich Kos 3624 B 59 C 32; Messenien 4680, 27; Mitylene IG. XII 2, 257, 8. Bei Personen: Delphi 1832, 11 ἐφελέσθων ἄλλον ἀντ' αὐτοῦ 'sollen an seiner Statt einen andern dazuwählen'; auch Z. 12. Messenien 4689, 6 ebenso.

Gesondert betrachtet seien die Fälle, in denen ἀντὶ mit 'während' wiederzugeben ist. Es sind das: Kos 3636, 43 προ[αγορευ]έτω ἀγνεύεσθαι γυναικὸς καὶ ἀ[νδρὸ]ς ἀντὶ νυκτός 'soll befehlen, sich von Weib und Mann rein zu halten während der Nacht'. Delphi 2561 A 45 ἀγεν δὲ τάπελλαία ἀντὶ φέτεος 'die Ap. herbeizutreiben im Verlaufe des Jahres (noch in demselben Jahre)'. Dazu treten aus Hesych: ἀνθ' ἡμέρας · δι' ὅλης τῆς ἡμέρας · ἀντετοῦς · τοῦ αὐτοῦ ἔτους · Λάκωνες · ἀντὶ μῆνα · κατὰ μῆνα. Baunack SGDI II S. 726 geht für die Deutung von ἀντὶ φέτεος von ἀντὶ 'vor' aus: 'noch vor Jahresschluß' habe sich zu 'im Verlauf des Jahres' entwickelt; auch gort. πρὸ τῷ ἐνιαυτῷ 'vor Ablauf des Jahres' sei zu vergleichen. Diese Erklärung scheidert daran, daß 'noch vor Jahresschluß', wie gerade das gortynische Beispiel zeigt, durch eine Wendung mit ἐνιαυτός gegeben werden müßte (über ἐνιαυτός 'Jahreswende' zuletzt Brugmann IF. 15, 87 ff., vgl. auch auf der Labyadeninschr. C 48 ἐν τοῖς ἐνιαυτοῖ[ς] 'an den Jahrestagen'). Und auch dann wäre nur eben diese eine Wendung erklärt, nicht die anderen. Ich glaube nun, daß wir hier einen Rest des Gebrauches von *anti vor uns haben, der an dem got. *and* c. acc. 'entlang', armen. *and* c. acc. 'ent-

1) Vgl. das von Brugmann IF. 13, 88 Anm. 1 über lat. *pretium* 'Äquivalent' und ai. *prati* c. acc. 'das Gegengewicht haltend, gleichwertig' Bemerkte.

lang' (vgl. Finck KZ. 39, 509 ff.), lit. *añt* c. g. 'auf, zu' (*añt káлно* 'auf dem Berge') bekannt ist. Auch das Nebeneinander von Akk. und Gen. (ἀντι Féteoc: ἀντι μῆνα) kann, da neben der Verbindung mit dem Akk. (im Armen. Got.) im Lit. die mit dem Gen. besteht, alt sein. Wie sich nun dies wohl schon ursprachliche **anti* = 'entlang, während' zu **anti* = 'gegen' verhält; ob etwa an die Ausführungen von Sievers im Festgruß an Böhlingk S. 112 über asächs. usw. *andlang*, anord. *endlangr* anzuknüpfen und, um eine räumliche Vorstellung zum Beispiele zu nehmen, ein ἀντι ἀγροῦ als 'entgegen dem Acker (der beim Beschreiten vor einem liegt), d. h. 'entlang d. A.' aufzufassen ist, bleibe dahingestellt.

Anhang: Wie in der Literatursprache ἀντι in räumlich-sinnlicher Bedeutung 'gegenüber' durch andere Präpositionen ersetzt wird (ἐναντίον, ἀντικρύς u. ä., vgl. Kühner-Gerth³ 1, 352f.), so auch in den Dialekten. Es tritt da auf: 1. ἐναντι (zu ἀντι, wie ἔμπροσθεν: πρόσθεν): Delphi 2072 (198) 26 ὤμοσαν . . . ἐναντι τῶν ἱερέων καὶ τῶν μαρτύρων. Rhodos 3758, 170 κατέναντι τοῦ ὄρεος 'gegenüber dem Berge'. 2. ἐναντίον: Delphi 2072, 17 ὁμοκάτω . . . ἐναντίον τῶν ἱερέων; auch 2141, 24; Mylasa 5755, 4, 14. 3. ἐναντία: Thesp. IG. VII 1779, 4 ἀφίετι . . . Ἀτέαν ἐλεύθερον ἐναντία τῷ Ἀκκλαπιῷ κῆ τῷ Ἀπόλλωνος 'läßt den A. frei vor (gegenüber) A. u. A.' So auch 1780, 12, BCH 25, 360 Z. 3. Derselbe Ersatz ist vorgenommen worden, wenn es in Eretria 5313 a 9 Ἐναντιόνικος b 158 Ἐναντιοφήμου heißt (statt Ἀντιόνικος, Ἀντιφήμου).

ἀπό.

ἀπό 'ab, weg' wird, wie in der Literatursprache, auch in den Dialekten im allgemeinen mit dem Genetiv verbunden. Eine Ausnahme machen, wie bei anderen Präpositionen (z. B. ἐς τοῖς ἔργοι = ἐκ τοῦ ἔργου), so auch bei ἀπό (z. B. ἀπὸ τῶν Ζῶν = ἀπὸ τῆς γῆς) das Arkadische, Kyprische und Pamphyliche, welche statt des sonst üblichen Genetives hier den Dativ (Lokativ) setzen. Ich nenne bei dieser Gelegenheit alle seit Hoffmanns Behandlung des Ark. = Kypr. (I 307) hinzugekommenen neuen Belege für diese syntaktische Erscheinung:

ἀπό: ark. Urteil v. Mant. Z. 22 ἀπεχομῖνος . . . ἀπὸ τοῖς ἱεροῖς 'sich vom Heiligtume fernhaltend'. Magnesia Nr. 38, 23 Μαγνήτων ἀπὸ Μαϊάνδροι.

ἐξ: pamphyl. Sillyon (a. a. O.) Z. 4 ἐξ ἐπιτηρία 'infolge seiner Fürsorge'. Z. 19 ἐξ δὲ φουρέλαι ὄδου δι[κ]ρατήρες 'von . . . aber sollen die Richter fernbleiben' (φουc. ist unerklärt). Die arkad. Inschrift aus Magnesia (Nr. 38) hat nach ἐκ (das auch rein lautlich wider den Dialekt ist), den dialektgemäßen Dat.-Lok. zugunsten des gemeingr. Gen. aufgegeben; deshalb Z. 23 ἐκ παλαιῶν μὲν χρόνωc ἔχοντες εὐνόωc (χρόνωc für χρόνων ver-schrieben wegen des c im Auslaut der beiden folgenden Wörter); Z. 57 ξένια . . . τὰ ἐκ τῶν νόμων.

ἐπί: Auf zweien der durchgehends mit Elementen der Ge-meinsprache durchgesetzten Inschriften aus Lusoi (Jahresh. d. öst. arch. Inst. IV 64 ff.) hat sich als Überbleibsel aus dem alten Landesdialekte ἐπί c. d. in der Beamtenformel erhalten: Nr. 5 (S. 70) Z. 8 f. ἐπί ἐ[ρομνάμοι τοῖc περὶ Δαμ[- Nr. 6 (S. 73) Z. 2 f. ἐ[πι ἱερομνάμ[ονι] Θεόξει. Dagegen Nr. 1 (S. 65) Z. 13 und Nr. 2 (S. 68) Z. 5 ἐπί mit gemeingr. Gen.

παρά: ark. Magn. 38, 9 καθὰ εἶχον τὰc ἰντολάc παρὰ τὰ ἰδία πόλι 'wie sie die Aufträge von ihrer eigenen St. hatten'.

πεδά: ark. Urteil v. Mant. Z. 16 [π]ετοῖc φοικιάται[c] 'mit-samt dem Hausstande'.

περί: ark. Magn. 38, 8 περὶ τῶν λοιπῶν πάντων διαλεχθέεc 'sich über all das Übrige beredend': πάντων, das nach dem Zu-sammenhange zu nichts anderem bezogen werden kann, zeigt, daß τῶν λοιπῶν Irrtum für τοῖc λοιποῖc ist. Vgl. auch Z. 46 ὡc βωλεύεανται περὶ τοινί (dat. sg.) 'damit sie darüber beraten'.

ὑπέρ: ark. Tegea Ditt. Syll.³ 465, 3 μαχόμενοι ὑπὲρ τὰι τὰc πόλιoc ἔλευθερία 'für die Fr. der St. kämpfend'.

ὑπό: ark. Magn. 38, 5 ὁ χρησμὸc ὁ γερονῶc ὑπὸ τοῖ 'Ἀπόλλωνι 'der von A. stammende Spruch'; ebenso Z. 12 τὰν γερονῶc ὑπὸ τοῖc προγόνοιc . . . εὐχρηστία(v); Z. 31 τῶν γεγονότων εὐ-γνώμων ὑπὸ τὰι πόλι; Z. 52 τὰ ὑπὸ τοῖc συγγενέα . . . ἀξιωμένα.

Den Dativ-Lokativ bei ἀπύ, ἐξ hält Delbrück (vgl. Synt. I 668) für Nachahmung der Konstruktion des durch den Gegen-satz der Bedeutung mit jenen Präpositionen verbundenen ἐν. Brugmann, gr. Gr.³ 437 f. § 498 denkt außerdem an Einfluß der Verbindung der Trennungspräpositionen mit echtem, loka-tivischen Genetiv (wie ἀπ' Αἶδαο 'weg vom Bereich des H.'). Daß er mit dieser Vermutung recht hat, erweisen m. E. die anderen oben aus dem Arkadischen angeführten Beispiele für Dat.-Lok. bei παρά, πεδά, περί, ὑπέρ, ὑπό. In allen diesen Fällen

hatte man zur Bezeichnung der Örtlichkeit der Handlung die Wahl zwischen Lok. und Gen., wie das übrige Griechisch zeigt: vgl. hom. ὑπὸ δουρὶ δαμῆναι und δαμείε ὑπ' Αἴαντος usw. Das Arkadische mitsamt den beiden anderen Mundarten entschied sich für den Lokativ; ihn setzte man auch bei den Präpositionen der Entfernung an Stelle des von den übrigen Griechen verwendeten Gen. loci (ἐξ Ἀΐδαο). Waren aber erst einmal etliche Wendungen mit ἐξ, ἀπύ c. d. (loc.) da, so konnte es bei der reichen Verwendung des Lokativs, nicht nur nach ἐν, sondern auch bei vielen anderen Präpositionen, nicht ausbleiben, daß infolge der starken analogischen Wirkung von diesen Seiten auch in der Verbindung von ἀπύ, ἐξ mit Abl. dieser durch den Lokativ verdrängt, der nach ἀπύ, ἐξ ursprünglich nur teilweise berechnigte Lok. also allgemein durchgeführt wurde.

In der Bedeutung stimmt das den Dialekten zu Entnehmende im wesentlichen zu dem, was aus der Literatursprache bekannt ist.

A. Mit Verben der Ruhe ist ἀπό selten verbunden; wir übersetzen es dann mit 'außerhalb' u. ä. So Lokris 1478, 15 ἀπὸ Λοκρῶν εἶμεν 'er soll von den L. ausgeschlossen sein'. Wegen des Oppositums τῶν Λοκρῶν εἶμεν 'zur Gemeinschaft der Lokrer gehören' ist der von ἀπό abhängige Gen. möglicherweise als echter Gen. (des Bereiches) aufzufassen. Ferner Hierapytna 5039, 17 πολεμηῶ ἀπὸ χώρας παντὶ θένει 'werde außerhalb meines Landes kämpfen'; auch 5041, 16 u. s.

B. Dagegen ist ἀπό ungemein häufig bei Verben der Bewegung.

1. sich entfernen: a) Epid. IG. IV 951, 91 καταπετῶν οὖν ἀπὸ τοῦ δένδρεος 'vom Baume fallend'. Lokris 1478, 11 μὴ ποστᾶμεν ἀπ' Ὀποντίων 'nicht von den Op. abfallen'. Stiris 1539 A 55 ff. μὴ ἐξέστω δὲ ἀποπολιτεύσασται τοὺς Μεδωνίου ἀπὸ τῶν Στιρίων 'nicht soll erlaubt sein, daß sich die M. politisch von den St. trennen'. Hierher gehört die häufige Verwendung von ἀπό zur Angabe des Ausgangspunktes in Wegbezeichnungen, Grenzurkunden usw. Olympia 4427 ἀπὸ τὰςδε τὰς στήλας ἐλ Λακεδαίμονα ἑξακάσιοι τριάκοντα, ἀπὸ τὰς δὲ (d. h. von dieser Säule) πὸτ τὰν πρᾶταν στήλαν τριάκοντα (nämlich στήλοι, s. Dittenberger IOL. 171 z. St.). So ferner auf den Tafeln von Heraklea, in Halaesa 5200, Kreta 5016 (Gortyn), Epidauros 3025 (Schiedsspr. der Megarer), Priene 3758 (Schiedsspr. der

Rhodier), Trözen IG. IV 823 A, Delphi 2536 usw. Daher auch zur Bezeichnung der Himmelsrichtung in Thespiä IG. VII 1740, 6 τριασηδεκάτας ἐφ(δω) ἀπὸ Φε(πέρας) 'des 13. Zuganges von W. her'. — Häufig bei Angabe des Herkunftsortes: Delphi 2581, 4 Κάσσανδρος Μενεσθέος Τρωῖς ἀπὸ Ἀλεξανδρείας; so mehrmals auf dieser Inschr.; ferner Lokroi (Unterit.) Bechtel, Inschr. d. ion. Dial. (1887) Nr. 215 Εὐθυμὸς Λοκρὸς ἀπὸ Ζεφυρίου ἀνέθηκε; Orchomenos IG. VII 3195, 18; Rhodos 3816, 6; 4006, 2; Kretisch (aus Magnesia) 5155, 12 usw. — Ebenso werden die Eltern usw. mit ἀπὸ angegeben: Elis 1161, 3 τὸν ἀπὸ Σφίνγας γόνον 'die Nachkommenschaft der Sph.'. Argos IG. IV 579 Γερόντων τῶν ἀπὸ Δαναοῦ 'Weihung der von D. sich herleitenden Greise'. Keos 3668 Ἐγγενεῖς τοῖ ἀπὸ Ὀνασικλεῦς ist ein Pleonasmus; es genügt ἐγγ. τοῖ Ὀνασικλεῦς 'Geschlechtsangehörige des O.', oder τοῖ ἀπὸ Ὀ. 'die von O. Abstammenden'.

b) Bei durch Zählung von einem festen Punkte aus gewonnenen Maßangaben läßt sich ἀπὸ durch 'von wo aus gerechnet' wiedergeben; so in Heraklea I 163 πὸτ τὸν ἀντομον τὸν δεύτερον ἀπὸ τὰς τριακονταπέδω 'zu dem Raine, der, vom Dreißigfußweg aus gerechnet, der zweite ist'. Häufig wird unsere Präposition in diesem Sinne bei Zeitangaben verwendet; wir übersetzen ἀπὸ dann oft mit 'nach' oder 'seit'. So Lokris 1478, 13 μετὰ τριάκοντα φέτεα ἀπὸ το(ῦ) ἡόρο(υ) 'nach 30 J. von der Eidesleistung ab gerechnet'. Gortyn 5010, 4 [ἐν ταῖ]δ δεκαδύο ἀφ' ἅς κ' ἀμέρας ἀπολαγα[... 'binnen 10 Tagen von dem T. ab gerechnet, an dem', 'binnen 10 T. nachdem, seitdem'. So auch Gortyn 5015, 25; Eid v. Dreros Z. 113; Tegea 1222, 4; Delphi 1742, 8; 1891, 27; Rhodos 3749, 18; 26; 76. Neutrales ἀφ' οὗ in Delphi 1749, 6 ἐν ἐνιαυτῷ ἀφ' οὗ κα τὸ πάθος γέν[η]ται περὶ Ἀρχέλαον; ähnlich Halikarnassos 5726, 18; Korkyra 3206, 17; Kalymna 3591, 37. Mit Ordinalzahl bei der Zeitangabe: Heraklea I 122 ἐν τῷ πέμπτῳ καὶ δεκάτῳ φέτει ἀπὸ τῷ ποτεχεῖ φέτεος ἢ Ἀριτίων ἐφορεύει 'im 15. J. nach dem auf das Ephorat des A. folgenden Jahre'. Auch Rhod. 3758, 125. Die zeitliche Maßangabe fehlt ganz in Orchomenos (Arkadien) 1634, 13 τῶν δὲ λαβόντων ἐν Ὀρ[χομενί]οις ἢ κλάρ[ο]ν ἢ οἰκίαν, ἀφ' οὗ Ἀχαιοὶ ἐγένοντο 'wenn sie in Orchomenos einen Anteil oder ein Haus bekommen haben, nachdem sie ...'

Ein besonderer Fall ist der, daß die Angabe der Zeitstrecke von ἀπὸ abhängt; so Salymbria 3069, 5 κωμαρχοῦντα

ἐαυτῶν ἀπὸ ἐτέων πλειόνων 'der ihr K. seit mehreren Jahren war'. Seltener ist auch der Gebrauch von ἀπό = 'gleich nach' wie ihn Thera 4706, 128 hat: ποιείσθαι τὰν < τὰν > συναγωγὰν ἀπὸ τοῦ πρώτου ἀλείμματος 'die Versammlung gleich nach der ersten Salbung veranstalten'; vgl. Blaß Anm. a. a. O. und Kühner-Gerth² 1 S. 457, 2.

2. wegschaffen: Elis 1150, 4 ἀπὸ τῷ βωμῷ ἀποφηλείαν καὶ 'vom A. fernhalten'. Epirus 1359, 14 Εὐχῷ ἐλευθέραν ἀφιέν[τι αὐ]τοὶ ἀπ' αὐτῶν καὶ τῶν ἐκγόνων 'lassen E. frei, so daß sie weder ihnen selbst noch ihren Nachkommen gehört'. Oft begegnet ἀπολύεσθαι ἀπὸ τινος 'durch Freilassung von jdm. loskommen', z. B. Delphi 1717, 6; Larisa 1308, 2 usw. Daneben aber auch bloßer Gen., z. B. Delphi 2156, 21 ἀπολελυμένα τὰς παραμονὰς (neben 2144, 19 ἀπολελυμένα ἔτῳ ἀπὸ τ[ῆς] παραμονὰς). Auch ὑπό kommt bei diesem Verbum, freilich weit seltener, vor; so heißt es in der Phthiotis 1461 zwar Z. 7 παρὰ Εἰράνας τὰς Διοφάντου [τ]ῆς ἀπελευθερωθείσας ἀπὸ Κύλλου τοῦ Ἀριστονίκου, ebenso in den folgenden Zeilen; auch verkürzt Z. 45 Ἔφορος Ἀριστοκράτεος ἀπὸ [Ἀριστοκ]ρά[τεος] ἔδωκε κτλ.; aber von Z. 64 ab ἀπελευθερωθείσα ὑπὸ Μέλωνος usw.: ἀπὸ betont den Vorgang des Loskommens, ὑπό die Urheberschaft des Freilassers.

3. wegnehmen:

a) von einer Sache einen Teil: Heraklea I 117 αἶ τινὰς κα ἄλλως . . . ποθέλωνται ἀπὸ τῷ δάμῳ 'wenn sie andere aus dem V. dazuwählen'. Hierher auch Epid. IG. IV 951, 1 ἀπὸ τὰς κράνας ἐλούτο 'wusch sich in der Qu.'; ähnlich Z. 64. Daran schließt sich die häufige Verwendung von ἀπὸ zur Angabe der Geldmittel: so Thessalien 345, 46 τὰν ὀνάλαν . . . δόμεν ἅτ τὰν κοινὰν ποθόδου 'die Ausgaben aus den öffentlichen Einnahmen bestreiten', ebenso 361 A 14; Theben IG. VII 2456 Δι' Ὀμολωίῳι Ἀγειμῶνδᾶς ἀπὸ δεκά[τας]; Orchomenos IG. VII 3172, 141 π[ό]ρον δ' εἶμεν ἀπὸ τῶν πολιτικῶν 'die Mittel aus den öffentlichen Geldern nehmen'; ähnlich Delphi 2101, 5; Korkyra 3206, 19f.; Trözen IG. IV 752, 6; Andania 4689, 50; Rhod. 3749, 100. Lindos 4236, 6 κατασκευασάντων . . . στέφανον . . . ἀπὸ χρυ(ῶ)ν δέκα 'von (mit) 12 Goldstücken'; Kos 3632, 18 θυόντωι . . . ἀπὸ δραχμῶν τριάκοντα 'sollen ein Opfer im Werte von 30 Dr. darbringen', usf.

Bei den Verben des Wegnehmens macht es wenig aus,

ob man die Sache, von der weggenommen wird, in den Ablativ setzt — dann wird der Nachdruck auf die Richtung des Vorganges gelegt —, oder in den Gen. partit. — dann wird mehr betont, daß ein Teil des Objektes von der Handlung betroffen wird. Die so vorhandene Berührung zwischen genetivischer und ablativischer Ausdrucksweise führt dazu, daß zuweilen από c. g. steht, wo man eher den bloßen Genetiv erwarten möchte. Folgende Fälle sind beachtenswert: Kalchadon 3052 A 3 ff. $\epsilon\iota\rho\epsilon\acute{\iota}$. . . ἀπὸ τὰς μνᾶς Ἰ κτλ. 'dem Priester . . . (fällt zu) von der Mine 3 Obolen'. Oropos 5339, 33 τοῖ δὲ ἱερεῖ διδοῦν . . . ἀπὸ τοῦ ἱερέου ἐκάστου τὸν ὤμον 'von jedem Opfertiere die Schulter'; ebenso Milet 5497, 2f. Kypros 60, 8 δυφάνοι . . . ἀπὸ τῆς Ζαῖ τῆς βασιλῆος . . . τὸ(ν) χῶρον τὸν . . . 'gebe von dem Lande des K. . . das Grundstück . . .'; auch Z. 17. — Milet 5495, 8 καὶ ἀπὸ τῆς ὀσφύος καὶ τῆς πεμπάδος ἦν ἰσχοῖαν στεφανηφόροι, τούτων προλαγχάνει τὰ ἰσα (ισαῖα) ὁ νέος. 'Sowohl von der Hüfte wie von dem Fünftel, das die Kranzträger erhalten, von diesen bekommt vorab das Entsprechende der Neue'; beachte ἀπὸ τῆς ὀσφύος usw. gegen τούτων. Orchomenos IG. VII 3171, 15 ἀπέδωκε . . . ἀπὸ τὰς σουγγράφω τὸ κατάλυπον 'zahlte den Rest des Wechsels zurück'; ebenso das 3172, 115. — Gytheion 4568, 39 ἐχαρίσαντο . . . ἀπὸ τοῦ ὀφειλομένου χρήματος ὑπὲρ χιλίας καὶ πεντακοσίας δαχμᾶς 'schenkten . . . mehr denn 1500 Dr. der Schuld'. Heraklea I 39 ἀπὸ ταύτας τὰς γᾶς ἀπολώλη ἐρηγείας μὲν τριακάται τρεῖς χοῖνοι ημιχοῖνον κτλ. 'von diesem Lande war abhanden gekommen an gebrochenem Boden 303 $\frac{1}{2}$ Sch.' usw. Lesbos 281 A 30 ἐδικάσθη ὀκτωκόσιοι ὀγδοήκοντα τρεῖς· ἀπ[ὸ] ταύταν ἀπέλυσαν ἑπτα, αἱ δὲ ἄλλαι κατέδικα[ς]σαν 'es wurde gerichtet; 883 Stimmen; davon sprachen 7 frei, die andern verurteilten'.

b) von einer Sache etwas ihr äußerlich Anhaftendes: Epid. IG. IV 952, 48 τοὺς φθείρας ἀπὸ τοῦ σώματος ἀποκαθαίρειν 'die Läuse vom Körper entfernen'; mit umgekehrter Konstruktion der Objekte Andania 4689, 37 ἀφ' ὧν δεῖ καθαρίζειν 'wovon (der Priester die Teilnehmer) reinigen soll'. — Besonders bei Personen, denen man etwas abnimmt: Gortyn X 51 ἀπερ αἱ θε[λ]εῖσαι ἀπὸ τῶν ἀδελφῶν λανχάνοντι 'wie die Kinder weiblichen Geschlechtes von den Brüdern < ihr Teil > bekommen'. Delphi 1718, 12 μηδὲ ἀπαλλοτριωσάτω Ἀσία [εἶ] τι κα ἐπεργάζηται, ἀπὸ Ἐπιχαρίδα 'und A. soll, wenn sie sich etwas erarbeitet, dies

nicht dem E. durch Veräußerung entziehen' (so Ditt. Syll.³ II S. 713 Anm. 6). Hier nenne ich auch die vielen Beuteweihungen: IOI. 247 Μεθάνιοι ἀπὸ Λακεδαιμονίων. Ebenso 250 (Hieron), 542 bis 256 (Tarent), 259 (Messener und Naupaktier), SGDI. 3001 (Megara), 1368 (Pyrrhos), 5621 (Phokäer); ferner Kreta 5040, 52 αἱ δὲ τι . . . ἔλοιμεν ἀγαθὸν ἀπὸ τῶν πολεμίων; ebenso 5041, 8.

c) In dieser Verwendung geht ἀπὸ in die Bedeutung von παρά über ('von Seiten'), welche auch in den folgenden Beispielen hervortritt: Kypros 59 'Ἀπόλλωνι . . . , ἀπ' ὧν φοι τὰς εὐχολὰς ἐπέτυχε 'dem Ap., von dem er für sich Erfüllung des Gebetes erlangte'. Änianisch 1431 B 9 δεδόσ[θαι αὐ]τῷ προξενίαν . . . ἀπὸ τοῦ κοινοῦ τῶν Ἀ[ινιά]νων. Ägina IG. IV 2, 2 'Ἀπὸ συνόδων καὶ τοῦ δάμου 'decretum, quod sequitur, a s. et a populo est scitum' (Fränkel). Elis 1172, 31 τὸ δὲ ψάφιμα τὸ γεγονὸς ἀπὸ τῆς βουλᾶς 'das vom Räte herrührende Ps.'. Delphi 1473, 19 εἶμεν αὐτὸ (sc. τὸ τέμενος ἄκυλον) τὰ ἀπ' Αἰτωλῶν 'es solle, so weit es auf das von den Ät. Ausgehende ankommt, als äc. gelten'; ebenso Epirus 1339, 12. Hierher gehört auch Delphi 1684, 6 ἐλευθέραν εἶμεν καὶ ἀνέφαπτον ἀπὸ πάντων, eine in den Freilassungen oft vorkommende Wendung; auch etwas kürzer in 1704, 9 ἐλευθέρα εἶμεν ἀπὸ πάντων.

4. Damit sind wir bei den abstrakteren Verwendungen von ἀπὸ angelangt: Lesbos 250, 14 τὰν ἐπώνυμον ἀπὸ βασιλέων πρυτανήαν 'die nach den K. benannte Pr.'. Kos 3706: hier handelt es sich um die Feststellung der zur Teilnahme an gewissen Kulte Berechtigten, und es heißt da immer so (I 26) μέτεστί μοι ἀπὸ τὰς μαίαις Ἀσκλ[α]πι[ά]δος τὰς Νικαγόρα τοῦ Νικοστράτου 'ich habe Anteil von meiner Großmutter . . . her'. Daher auch 3734, 5 παραγινό[μεν]ος δὲ ἀπὸ Πλατί[ν]νας τὰς Πασία 'anwesend kraft seiner Abstammung von . . .' (vgl. Anm. a. a. O. z. St.). Delphi 1694, 11 ἀναγραφάτωι . . . ἀπὸ τοῦ Ἀλεξάνδρου ὀνόματος 'im Namen des A.'; ebenso Elatea IG. IX 109, 15. — Rhodos 3749, 67 τὰς ἀπὸ τοῦ δικαίου γινόμενας ποθόδους 'die rechtmäßigen Einkünfte'. Kreta 5056, 5 ἀπὸ μέρους τὸν χορὸν ἔχουσαν 'jeder der im Folgenden genannten an seinem Teile (so Blaß z. St.) haben den Ch. hergerichtet': ἀπὸ μ. 'von seinem T. her, gemäß dem auf ihn entfallenden T.' Kretisch 5186, 6 τὰν ἀπὸ τὰς ἀνατροφᾶς εὐτασίαν 'die während des Aufenthaltes bewährte Schicklichkeit': die ἀνατρ. ist das Gebiet, von dem aus sich die Sch. zeigt. Larisa 345, 12 οὐκ ἄρ' τὰς

πρεβείας ἐγένονθο (= hellenist. ὡς ἀπὸ τῆς πρ. ἐγένοντο Z. 4) 'als sie Gesandten waren und von diesem Gebiete aus wirkten', vgl. att. οἱ ἀπὸ τῆς κληνῆς usw. Delphi 1904, 7 δν (i. e. χρόνον) καὶ παρισχέτω Σωσῆς Δαμοκλείδαν ἀβλαβῆ ἀπὸ τὰς συγγραφὰς 'während welcher (Zeit) S. den D. um nichts von dem verkürzen soll, was die Originalurkunde ausmacht'; vgl. Baunack z. St. über ἀπό: 'wenn man von den Bestimmungen der Originalurk. aus die Sache ansieht und beurteilt'.

ἄχρι, μέχρι und die sonstigen Präpositionen mit der Bedeutung 'bis'.

1. ἄχρι μέχρι erscheinen in den Dialekten im allgemeinen mit dem Genetiv verbunden; aber es können auch noch Richtungspräpositionen (ἐς ποτὶ κατὰ ἐπί) dazu treten, und dann folgt der von diesen abhängige Kasus. So hat das Herakleische I 114 ἄχρι τὰς τριακονταπέδω, I 18 ἄχρι ἐς ποταμόν, II 13 ἄχρι ποτὶ τὰν ηηρακλέαν ἠοδόν, alle 3 mal in der Bedeutung 'bis zu'. In Halaesa 5200 heißt es II 17 ἄχρι κατὰ τὸν πλάταμον 'bis auf die Platte'; in Hierapytna 5045, 4 ἄχρι ἐπὶ τῷ ὀρθοστάτ[α] 'bis zur Steinlage über dem O.'. Weitere Belege im 1. Teil, Abschn. 3.

Besondere Erwähnung verdient wegen der Bedeutung Kalyrna 3600, 4 παραμίνακα ἀνοστέροις μέχρι ζωῆς 'bei beiden während ihres Lebens bleibend'. Dazu vgl. die κοινή-Inschr. aus Sinope BCH 13, 299 Nr. 2, wo es Z. 3 auch heißt: μέχρι βίου 'lebenslänglich'. Aus der Literatur sei herangezogen Herod. 3, 160 τὴν Βαβυλωνίαν οἱ ἔδωκε ἀτελεῖα νέμεσθαι μέχρι τῆς ἐκείνου ζῆς. Die Brücke zu dieser Verwendung von μέχρι, ἄχρι bilden die zahlreichen Stellen mit ἄχρι (μέχρι) οὐ 'solange als': Delphi 1689, 6 παραμεινάτω . . . ἄχρι οὐ κα Ζῶη Σωσῆς 'solange S. lebt'; ebenso 1694, 6, 13; 1702, 5; 1703, 6; 1714, 4; 1721, 6 usw. 1952, 4 μέχρι οὐ κα βιώη. Lokris IG. IX 349, 6 u.s.f. Eigentlich ist hier überall zu übersetzen: 'soll bis dahin bleiben, bis wohin N. lebt'. Ebenso nun, wie der durative Sinn ('solange als') der gleichlautenden Konjunktion bei Verben wie μένω entstand (Brugmann gr. Gr.³ 548 § 623), entwickelte sich in diesen Fällen für die Präposition die Bedeutung 'während', in welcher man sie alsdann auch in der mit jenen Temporalsätzen gleichwertigen Verbindung mit den Substantiven ζωή, βίος gebrauchte.

2. Die mit ἄχρι gleichbedeutende Präposition ἔστε hat den Akk. nach sich (vgl. Brugmann gr. Gr.³ 455 § 514, 1). Die Be-

lege aus den Dialekt-Inschr. sind alle aus jüngerer Zeit: Rhod. 3758, 167 ἀ φάραγξ ὀρίζει ἔστε τὸν ὄρον 'der Graben bildet die Grenze bis zum Grenzstein'; auch Z. 114, 170. An dieser letzten Stelle (ἔστε καὶ τὰν φάραγγα) folgt gerade wie in Kos 3705, 25 ἔστε καὶ τὰν τριακάδα τοῦ Ἀλκείου (bis zum 30. des Monats A.) ein καί, welches mit dem nach ἅμα in Rhodos 4188, 10 (s. o. unten ἅμα) gleichzustellen ist. — Auch das βοῶτ. ἔστε ist mit Akk. verbunden in Orchomenos IG. VII 3170, 13 ἔστε τῶν ὄρων τὸν μέσον 'bis zum mittelsten der Grenzsteine'. Auf Z. 14 . . .]τε τὰς Προβασίας κῆ τὰς Πορπουλιάδος ist die Ergänzung des]τε zu ἔ]τε durch Dittenberger wegen der folgenden Genetive unwahrscheinlich. — Wie zu μέχρι treten auch zu ἔστε andere Richtungspräpositionen; so ἐς: in Delphi 2502, 69 (4. Jahrh.) εἶστε εἰς Θεύχαριν ἄρχοντα 'bis zum Archontat des Th.'; auch Z. 121, 123. Halaesa 5200 I 60 ff. ἔστε ἐς τὸν βοίσκον . . . καὶ ἔστε ἐς τὸν τέρμονα. Ferner ποί, ποτί: Trözen IG. IV 823 A (4. Jahrh.) 21 ἔστε ποί τὰ Φαλακρῖου 'bis zu den Grundstücken des Ph.'; ebenso A 28. Ähnlich Halaesa a. a. O. I 32 (ἔστε ποτί τὰν ἐλαίαν) u. s. Schließlich auch κατά (vgl. ἄχρι κατά) in Halaesa I 65 κατά τοῦ ποταμοῦ ἔστε κατά τὸν τέρμονα) 'flußabwärts bis hinab zum Gr.'

3. μέττ', μέστα haben als Präposition immer eine zweite hinter sich: Gortyn IX 48 μαίτυρες . . . τῷ μείονος μέττ' ἐς τὸ δεκακτάτηρον δύο 'Zeugen bei geringeren Werten bis zu 10 St. hinab zwei'. Aptara 1140 (2. Jahrh.) μέστα ἐπὶ τ. εὐνομίω τ[—.

4. Endlich tritt in jungen Dialektinschr. auch einigemal ἔωσ c. g. auf, und zwar sowohl in ionischer Gegend wie auf nicht ionisch-att. Urkunden, in denen es sich schon durch seine Lautung als Eindringling aus der Gemeinsprache erweist: Mylasa 5755 (Wende 2. Jahrh.) 12 ἔωσ . . . τῆς Τροβαλιςτικῆς ὁδοῦ. Thera 4706 (um 200) 140 δόκιμον ἔωσ τριῶν πινόντων 'bis zu dreien sollen zum Probieren (des Weines) berechtigt sein' (so Blaß Anm. a. a. O.); Delphi 1714 (150/140) 7 ἔωσ οὐ κα Ζῆη Δρόμων; auch 2317 (50) 9; Andania 4689 (um 90) 109 ἔωσ ἐβδόμας (ῥακ) 'bis zur siebenten Stunde'. Darüber, wie ἔωσ zur Präposition wurde, vgl. Brugmann gr. Gr.³ 434 § 494, 4.

διά.

Für διά sind aus den Dialekten nur wenige Abweichungen vom Attischen zu verzeichnen.

Mit dem Akkusativ.

1. Die alte rein räumlich-zeitliche Bedeutung 'durch', die *διά* c. acc. bei den Dichtern hat, liegt sicher nur vor in Sillyon (a. a. O.) Z. 5 *πόλιν ἀκ[τὰ] διὰ πέδε καὶ δέκα Φέρ[ι]α* 'die durch 15 Jahre hindurch [von ihm] geleitete Stadt' (vgl. Meisters Anm. z. St. a. a. O.). Unsicher ist SGDI. 5060 (kretisch, aus Magnesia) 64 *τὰς ὁδῶ τὰς ἀγώσας δι' Ἀρῶνα*: die Herausgeber akzentuieren zwar alle mit *ὦ*, fassen die Form also als Akk. auf; es kann aber ebensogut Gen. Sg. eines maskulinen *α*-Stammes sein (Ἀρῶνα).

2. Insofern die Hilfsmittel beim Vollziehen einer Handlung das 'Medium' zwischen Subjekt und Objekt sind, durch welches hindurch jenes auf dieses wirkt, kommt *διά* c. acc. zur Bedeutung 'durch, mit Hilfe'. So heißt es auf der alten Weihung von Selinunt 3046: *[Δι]ὰ τῶς θεῶς τῶ[ς]δε νικῶντι τοὶ Σελινόν[τιοι· δι]ὰ τὸν Διὰ νικῶμεσ καὶ . . .* 'Mit Hilfe dieser Götter sind die S. Sieger' usw.

3. Weit häufiger gibt *διά* c. acc. die Veranlassung ('infolge, wegen') an; den Weg, auf dem diese Bedeutung zustande kam, können Fälle verdeutlichen wie: Kos 3705, 12 *ἐπειδὴ συνβαίνει δυσεπιγνώστος ἡμεν τὸς ἀναγεγραμμένος τῶι θεῶι διὰ τὸν χρόνον* 'nachdem die Listen der zum Kulte des Gottes Berechtigten unkenntlich geworden sind (im Laufe und darum) infolge der Zeit.' Epid. IG. IV 952, 50 *ἀγρυπνίας συνεχόμενος διὰ τὸμ πόνον τὰς κεφαλὰ[ς]* 'infolge ihrer Kopfschmerzen von Schlaflosigkeit gequält.' Larisa 345, 12 *πόλις διὲ τὸς πολέμος ποτεδέετο πλειόνου τούν κατοικεόντων* 'infolge der Kr. hatte die St. Zuwachs an Bewohnern nötig'; ähnlich Korkyra 3206, 25 usw. Wird *διά* in dieser Verwendung dadurch subjektiv gefärbt, daß die persönliche Stellungnahme des Handelnden zu dem veranlassenden Umstände berücksichtigt wird, so gleitet es in die Bedeutung von *ἐνεκα* hinüber und entspricht dann unserm 'um — willen.' Auf den Dialektinschr. ist das seit dem Ausgange des 3. Jahrh. zu beobachten; so kretisch SGDI. 5185, 23 f. (2. Jahrh.) *τὸ κοινὸν . . . ἀπ' οὐδε[νός] ἀπέττα τῶν συμφερόντων τῶι δάμωι [τῶι] Τηῖων διὰ τε τὸν Διόνυσον . . . καὶ διὰ τοὺς λοιποὺς θεοὺς* 'hat nichts von dem den Teiern zuträglichen unterlassen um des D. und der übrigen G. willen.' Rhod. 3749 (gegen 200) 82 (εἰ) *πόλεμον ἐξενέγκ[ων]τι Ἱεραπυτνίσις διὰ ταύταν τὰν στρατείαν* 'um dieses Feldzuges willen'; ähnlich 3758

(Anf. 2. Jahrh.) 68; Lokris 1502 (2. Jahrh.) 14. Dies διά gerät in Kampf mit ἐνεκα, und so erscheint es auf Ehrungen jüngerer Zeit teils neben diesem, teils ohne diesen Nachbar: Anaphe 3437 (christl. Zeit) ὁ δᾶμος Εὐάνασσαν Κρινοτέλους ἀρετᾶς ἐνεκα καὶ καλο[κα]γαθίας διὰ τε τὸν εὐσχήμονα βίον καὶ διὰ τὰν φιλόπατριν . . . ἀρετᾶν κτλ. Sparta 4480, 5 ἁ πόλις Ἄλκιβίαν διὰ τε τὰν οἰκείαν ἀρετᾶν καὶ διὰ τὰς ἐκ τῶν προγόνων εὐεργεσίας . . . Ähnlich Epid. IG. IV 928 (2. Jahrh.) 10; Kos 3666 (Kaiserz.). Endlich sei noch erwähnt, daß, wie in der att. = ion. κοινή, so auch in den jüngeren Dialektinschr. statt διὸ διότι als Einleitung von Aussagesätzen auftritt: Hermione IG. IV 679 (um 200) 6; Epid. 932 (1. Jahrh.) 53 usw. Eine rein äußerliche Übersetzung dieser Wendung scheint es zu sein, wenn auch das Thessalische διέκι = διὸ sagt: Larisa 345, 11; Phalanna Hoffmann II Nr. 7, 36.

Mit dem Genitiv verbunden bedeutet διά 'zwischen — hindurch', allgemeiner 'durch — hindurch'.

1. Die engere Bedeutung ist anzunehmen für die Verbindung διὰ στύλων in Epidauros IG. IV 1484, 47 τὸ θύρωμα τὸ ἐνδοὶ καὶ [τ]ᾰ<ν> διὰ στύλων 'die innere Tür und die zwischen den Säulen befindlichen', Z. 63 τὰ διὰ στύλων θυρώματα, Z. 262 (ebenso), wofern wir nämlich mit Kavvadias in 2 Worte trennen; Fränkel, Anm. a. a. O., freilich beanstandet die Präposition und schreibt διαστύλων 'cancellorum' (in dieser Bedeutung bei den Byzantinern); eine sichere Entscheidung ist wohl kaum möglich.

2. Die weitere Bedeutung 'durch — hindurch' ist reichlich belegt. a) räumlich: Milet 5495, 28 (ἔρχονται) διὰ δρυμῶ 'durch den Wald'. Heraklea I 130 τὰς δὲ τράφως τὰς διὰ τῶν χώρων ρεώσας 'die durch die Ländereien fließenden Gräben', u. s. daselbst. Theben IG. VII 2420, 20 ἱασπιν ἔχωνσαν χρουσίδιον διὰ μέττω 'einen Jaspis mit ein bißchen Gold in der Mitte'. Chios 5653 B 11 κη[ρ]ουσσόντων . . . διὰ τῆς πόλεως 'in der Stadt verkünden'. b) zeitlich: Zeleia 5532, 16 τιμῆσαι διὰ μηνὸς Ἡραίου, τὴν δὲ ἐκτελεῖν εἶ[ν]αι διὰ τοῦ Κεκυπώκου 'sollen bestrafen im Laufe des H., bezahlt soll werden im Verlauf des K. (Monat)'; auch Z. 26 ἀποδοῦναι τὴν τιμὴν διὰ μηνός 'die Buße innerhalb eines M. bezahlen'. Tauromenion 5219, 1 στραταγοὶ διὰ πέντε ἐτέων 'Str. während 5 Jahren'. Hierher gehören auch die in Ehrungsinschr. immer wiederkehrenden Wendungen δι' αἰῶνος 'in Ewigkeit dauernd' (Rhodos 4195 II 24, Lesbos 228, 4; 254, 15); διὰ βίου 'lebenslanglich' (Lesbos IG. XII 2, 500, 10 SGDL 260, 4,

Argos IG. IV 590, 7); δι' ὄλου (IOL 47, 22), διὰ παντός 'auf immer' (Megara IG. VII 189, 23; 190, 25; Epid. IG. IV 944, 4 usw.); διὰ λοιποῦ 'in Zukunft' (Thera 4706, 280); ferner das häufige διὰ προγόνων: Megara IG. VII 21 τὰν διὰ προγόνων ὑπάρχουσαν φιλίαν 'die von den Zeiten der V. her bestehende Fr.', Opus 1502, 3 usf.

3. In den bisher gebrachten Beispielen war mit διὰ allgemein auf die Erstreckung oder Dauer eines Vorganges, ohne Rücksicht auf das Ende, hingewiesen: es kann aber auch das Ziel der Strecke damit angegeben werden: Hyampolis IG. IX 87, 63 γείτων ποτ' ἀ[ὶ] Φω]κίων Θεοδώρου, πο[θ'] ἐ[ς]πέρας δι' ὁδοῦ Φιλω[ν]. 'Nachbar nach O. ist Ph., nach W., auf der anderen Seite des Weges, Ph.'; eigentlich 'über den Weg weg am Ende dieser Strecke', vgl. Dittenbergers Anm. z. St. Für zeitliche Bestimmungen ist dieser Gebrauch auch aus der Literatur bekannt; aus den Inschriften nenne ich: Magnesia Nr. 44 (aus Korkyra) 7 πανάγυριν διὰ πενταετηρίδος 'Versammlung (allemal) nach Verlauf von 5 J.', d. h. 'aller 5 J.': ebenso Magnesia Nr. 45 (aus Apollonia) 14: διὰ πέντε ἐτέων θυ[ς]ίαν καὶ πανάγυριν: Kalauria IG. IV 840, 9 διὰ τριῶν ἐτέων.

4. Endlich gibt διὰ c. g. häufig Mittel und Werkzeug an, wobei die ursprüngliche örtliche Vorstellung zuweilen noch zu erkennen ist: Orchomenos IG. VII 3172, 93 Διαγραφὰ Νικαρέτη διὰ τραπέδδας τὰς Πιστοκλείος 'Zahlung an N. durch das Bankgeschäft des P.' Akragas 4254, 27 (τοὺς ταμίας) φέρειν τὰν ἔξοδον διὰ τῶν ἀπολόγων 'sollen die Ausgabe in den Rechenschaftsberichten führen'; ähnlich Thera 4706, 288. — Kalymna 3885, 6 κρινεῦντι διὰ ψάφου 'durch Abstimmung mit ψ. entscheiden'. Astypalaea IG. XII 3, 178, 5 ἀποδειχθεὶς ὑπὸ τὰς θεοῦ διὰ τοῦ κλάρου ἰαρεὺς 'durchs Los'. — Häufig bei Ämterbenennungen: Delos (kret.) 5149, 33 ἐγγύος δὲ καταστακάντων . . . διὰ τῷ Κνωκοῖ χρεωφυλακίῳ 'durch das χρ. Bürgen stellen': auch Lato 5075, 40. Chäronea IG. VII 3302, 4 τὰν ἀνάθεσιν ποιούμενος διὰ τῷ συνεδρίῳ 'die Weihung durch das S. vollziehend': ebenso 3303—3305, 3309, 3319 usw. Auch mit den Benennungen der Beamten selbst: Delphi BCH XXII S. 89 Nr. 85, 15 τὰν ὠνὰν τίθεμαι . . . διὰ τοῦ γραμματέος 'den Kaufvertrag lasse ich durch den γρ. niederlegen', u. s. Lesbos 285, 2 διὰ τῷ πρώτῳ τροπιάτῳ. — Auch der Gen. des Stoffes, aus dem (und deshalb mit dem) etwas hergestellt wird, kann mit διὰ verbunden werden: Sparta 4495, 10 ἄρτον διὰ σαῶμων 'Sesambrot'.

5. Einmal endlich habe ich διὰ c. g. in der Bedeutung 'wegen' gefunden: Epirus 1339 (Ende 3. Jahrh.) 9 εὔνοιαν . . . δι' ἅς οἴετο δεῖν τιμασθῆμεν αὐτοῖ 'das W., um deswillen er seine Ehrung für nötig erachtete'.

ἐν, ἐνc.

Die alte Bedeutung des mit Akk., Lok.-Dat., Gen. verbundenen ἐν(c) 'in — drin, in — hinein' ist im Griechischen nur z. T. erhalten geblieben; in vielen Fällen ist sie ganz verblaßt und die Präposition in Verbindung mit dem Lok. und Akk. besagt häufig nicht mehr, als in älterer Zeit diese Kasus allein. Vgl. die Ausführungen Brugmanns in der gr. Gr.³ 438 f.

Bevor ich auf die Belege im einzelnen eingehe, sei noch auf die bekannte Tatsache hingewiesen, daß die Griechen bei lokalen Vorstellungen oft das 'wohin' betonen, wo wir auf die Frage 'wo' konstruieren, und umgekehrt. Aus den Dialekten nenne ich für diese Unterschiede:

'Auf etwas schreiben': teils ἀναγράφω ἐν(c) c. acc. teils ἐν c. d.; vgl. v. Gelders Anm. zu SGDI. 3755, sowie folgende Stellen: ἐν(c) c. acc. Paros IG. XII, 5, 1, 109, 3. Thasos 5461, 16. Zeleia 5532, 34. Erythrai 5687, 18; 5689, 31. Amphipolis 5282, 17. Lesbos 213, 3; 215, 54; 304 A 46; IG. XII 2, 500, 21; 529, 18. Thessalien 345, 21, 42; 361 B 23; Hoffmann II Nr. 7, 32; Eph. arch. 1900, 51 I 6. Böotien IG. VII 3172, 131. Phokis 1539 B 3. Argos 3288, 11. Megara IG. VII 189, 26. Kalchadon 3052 A 16. Anaphe IG. XII 3, 248, 33; 253, 7. Astypaläa IG. XII 3, 167, 6; 168, 3. Rhodos 3749, 96; 4154, 45. Telos 3487, 14. Heraklea I 126. Ark. Tegea Ditt. Syll.² 465, 9, 12. Messen. Journ. of hell. stud. XXV S. 49 ff. Nr. 10 Z. 12 f. — ἐν c. dat. Eretria 5307, 16; 5310, 19; 5315, 41. Sikinos IG. XII 5, 1, 24, 16. Lesbos 281 C 32. Trözen IG. IV 748, 14 (Ditt. Syll.² 473). Rhodos 3755, 11; 4118, 9. Delos BCH. 29, 205 Nr. 67 (kret.) 17 f.

'In einem Raume aufstellen': ἐν(c) c. acc. Gortyn XI 15 ἀνθέμη[ν δὲ δέκ]α [c]ρατήραυς ἐδ δικακτῆριον '10 St. ins Gericht (schaffen und) aufstellen'. Elis 1172, 31. Kypros 72. Ark. Lykosura Ditt. Syll.² 939, 9. Boötien BCH 26, 156 Nr. 6. Epidaurus IG. IV 951, 39, 53, 56, 59. Kos 3723, 4. Rhodos 4118, 3. Megara 3003, 15; 3004, 17 usf. Korkyra 3195 B 17. — ἐν c. dat. Eretria 5310, 20, 5315, 42. Phokis IG. IX 97, 19ff.; 101, 8. Anaphe 3432, 20. Lesbos 215, 54; 238, 14; 318, 36. IG. XII 2, 529, 19 τὰμ μὲν θέμεναι ἐν τάγορα, τὰν δὲ εἰς τ[ὸ] Ἀθάναιον.

Dasselbe Schwanken bei ἔργω 'einschließen' in Lesbos 281 A 10 ἔρξαις ἐν τᾷ ἀκροπόλει gegen B 6 ἦ]ρξε εἰς τὴν [ἀκρ]όπο[λ]ιν.

Hierher gehört auch Eid von Dreros Z. 117 ἀγγραψάντων ἐς Δελφίνιον. Delphi BCH. 22 S. 34 Z. 17 ἀναγράψαι... τὰ γράμματα ἐν τῷ ἱερῶν. Ferner Rhodos 4118, 16 συνλεγέσθων ἐν Καμίρῳ εἰς τὸ ἱερῶν. Epidauros IG. IV 951, 10 ἀφίκετο εἰς τὸ ἱερῶν; daselbst Z. 64 ἐγκατοππρίζασθαι εἰς τὸ ὕδωρ 'sich im Wasser bespiegeln' u. ä. — Umgekehrt daselbst Z. 103 κατέπε δ' αὐτὰ... ἐγ κυκάνι ἐμβεβλημένα<ς> ἐκπιών 'hatte die in einen Mischtrank geworfenen (Tiere) aus- und hinuntergetrunken'. Daselbst 952, 51 ὡς ἐν τῷ ἁβάτῳ ἐγένετο 'als er ins Heiligtum gekommen war', usw.

Nun zu den einzelnen Kasus!

ἐν, ἐνς mit dem Akkusativ.

A. Örtlich.

1. 'in einen Raum hinein'.

a) 'in ein Behältnis tun': Lokris 1478, 45 ἐν ὕδριαν τὰν ψάφιξιν εἶμεν 'bei der Abstimmung sollen die Steine in eine H. kommen'. Ägina 3418, 4 κοὶ ἄλλον πινὰ καθέντι ἐς ταύταν τὰν κορόν 'in diesen Sarg'. Gortyn I 26 τὸν δὲ δῶλ[ον] ἐς χήραν ἀποδόμεν 'den Skl. in die Hände (des Herren) zurückgeben'; ähnlich Epid. IG. IV 951, 100. Epid. a. a. O. 951, 78 φάρ[μακον]... ἐρχέαι εἰς αὐτὰ 'eine Arznei in die Augen gießen'; ähnlich 952, 67. — Heraklea I 115 φυτὰ ἐμβαλεῖ ἐς τὰν χοῖνον ἑκάκταν 'wird Gewächse auf jedem Sch. pflanzen' (in j. Sch. hineintun); dasselbe Verbum in Dreros (Eid) Z. 104 (τὸν κόσμον) ἐμβαλεῖν ἐς τὰν βωλάν 'den (säumigen) Kosmos vor den Rat bringen'. Insbesondere

b) 'in eine Kasse zahlen' usw. Oropos 5339, 13 ἐμβαλέτω (τὸ ἀργύριον) εἰς τὸν θησαυρόν; so auch Lebadea IG. VII 3055, 13. — Teos 5633, 12 ὅσα ἐς τὴν ξυλοπωλίην τελεῖ 'was in das Gebiet der Ξ. gehört'. Delphi 1754, 5 κατενεγάτω... ἐν τὸν ἔρανον... τρία ἡμμναῖα '3 H. in (an) den Verein zahlen'; ebenso 1909, 8. — Delphi 1731, 9 τὰς συμβολὰς ἐν τὰς φύλας διδούς 'die Beiträge an die Ph. entrichtend'. Alea Solmsen 1, 4 ἑκοτὸν δαρχμάς ὀφλὲν ἰν δάμον '100 Dr. an die Gemeinde schuldig sein'; auch Z. 8. Achaia 1614, 33 τῶν τε εἰς τὸ κοινὸν [φόρων] 'der Bundessteuern'.

c) 'in ein Gebäude hinein': Prokonnesos 5531 A κρητήρα

δέ και υποκρητήριον και πύλον ἐς κρυτανήρον ἔδωκεν Σηγεύει]ν 'gab den S. einen Mischkrug, einen Untersatz dazu und ein Sieb ins Pr.': ebenso auf B. Tegea 1222. 20 ἰναγόντω ἰν δικακτήριον τὸ γινόμενον 'sollen die sich ergebende Summe ins D. bringen'. Delphi BCH 23 S. 611 Z. 1 τὸν φοῖνον μὴ φάρεϊν ἐς τὸ [Ἐ]υδρόμου 'den Wein nicht ins Haus des E. bringen'. Astypalāa 3472 [ἐ]κ τὸ ἕρον μὴ ἐξέρπεν 'ins H. soll niemand hineingehen'. Ähnlich Lykosura Ditt. Syll.³ 939. 3: Böotien IG. VII 4136. 1: Epid. IG. IV 951. 79: Rhodos 4110. 11 usw. Delphi 2072. 20 ἀποκακίσαντες Ξένωνα και Παθόλαον ἐν τὸ ἕρον 'die Rechte des delph. Heiligtumes an den Freigelassenen H. und P. wahren': eigentlich 'ins H. zurückbringen', dem man sie entführen will. Delphi 1904. 9 ἐργαζέσθω τὰ ἔργα τῶν γραφικῶν τέχνην τὰ ἐν τῶν Δρουοκλείδα οἰκίῳ πάντα 'soll die in das Haus des Dr. zu liefernde Waikerarbeit besorgen'.

d) 'in ein Land, eine Stadt' usw. Teos 5632 A 6 ἐς γῆν τὴν Τῆην . . . εἶπον ἐπάγεσθαι 'Getreide ins Land der T. einführen'. Elis 1172. 8 ἐπαντακῶρ ἐν τῶν ἰδιῶν 'in die Heimat zurückgekehrt': ähnlich Olynth 5285 A 6: IOL 300. 3: Heraklea I 57. — Rhod. 3749. 66 βοσθούτων ἱεραπυτνίους εἰς τὴν πόλιν παντὶ σθένη 'sollen mit Hilfe für die H. in die Stadt kommen'. εἰς τὴν πόλιν auch sonst: SGDI. 3758. 32 (Rhodos), IG. IV 932. 24 (Epidaurus) usw.

e) Die Bedeutung des Hineindringens hat ἐν(ε) auch bei den Verben des Schreibens (Eingrabens der Zeichen in die Tafel usw.), vgl. Elis 1172. 31 τὸ δὲ ψάφια . . . γραφὲν ἐν χάλκωμα 'in Erz eingegraben': Korkyra 3199. 11: 3200. 11 usw.; ferner die oben (S. 84) für ἀναγράφω εἰς, ἐν gegebenen Belege.

f) Auch bei abstrakteren Dingen liegt die räumliche Vorstellung des Hineinkommens vor: Delphi 1708. 15 ἐπεὶ καὶ ἐν ἀλικίῳν ἔλθῃ 'wenn sie erwachsen ist': 2323. 9 ἐν ἐλε[υ]θερίῳν ἀφαιρέμενος (den bedrohten Sklaven) in den Zustand der Freiheit zurückbringend': so auch BCH 22 S. 40 Z. 8: S. 79 Z. 8.

2. Steht ἐν(ε) bei Pluralen, um anzugeben, daß man in das Innere, die Mitte einer Menge gelangt, so übersetzen wir es mit 'unter': Lokris 1478. 20 ἀνωρέοντα ἐν Λοκρούς 'unter die L. zurückkehrend'. Gortyn VI 46 αἰ κ' ἐδ δυ[μ]εῖαν[ε]ν περ[α]θῆι 'wenn er unter die Feinde verkauft ist'. Megarisch Aegosthena 3096 ἐξ ἐ[φ]ήβων ἐν πελοφόρας ἀπεγράψατο Ἀλκίῳν 'seinen Übertritt aus der Ephebenschaft in die Reihen der Hopliten ließ A. aufschreiben'.

So auch 3097: besonders häufig in Böotien: IG. VII 1747, 1750, 1756. 2389. 2390. 2715—2720, 2781. 2782. 2786. 2787, 2789, 2809—2816. 2818. 2820—2824, 2826—2832. 3293 usw. Hermione IG. IV 679. 25 κατα[χ]ωρίσαι τοῦτο (τὸ) δόγμα εἰς τοὺς νόμους 'diesen B. in die Gesetze einreihen': ebenso SGDL 1411 (ätol.) 16, 18: 2156 (delph.) 22: Magnesia Nr. 44 (korkyr.) 35.

3. Wie schon in manchen der bisher angeführten Beispiele der alte vollere Sinn von εἰς verblaßt war (εἰς πόλιν), so nähert es sich auch in den folgenden Fällen in der Bedeutung dem bloßen Akk. der Richtung und anderen Präpositionen, wie πρὸς παρά ἐπί: Gortyn 4986. 11 παρήμην ἐνς ἀγοράν 'sich auf dem Markte einstellen': ebenso Tegea Syll.² 465, 9. — Rhodos 4320, 27 εἰς τὰς παναγῦρεῖς παραγίνεσθαι 'zu den Jahrmärkten herbeikommen'.

Im besonderen

a) bei Städte- und Ländernamen, um einfach die Richtung 'Wohin' anzugeben: Abu Simbel 5261 a 1 βασιλέος ἐλθόντος ἐς Ἐλεφαντίαν. Lokris 1478. 29 τῷ ἴν Ναύπακτον Φοικέοντος 'des Ansiedlers nach N.' u. s. o. auf der Inschr. Olympia (lakon.) 4427, 8 ἐλ Λακεδαίμονα 'nach L.' Elis 1172, 38 τοῖς ἐμ Μίλητον ἀποπελλομένοις 'den nach M. Gesandten'. Phokis IG. IX 110. 2 κατεβάλλοντο . . . τὰ χρήματα ἐν Δελφούς 'zahlten das Geld nach D.' Keos 5399, 10 φόρους φέρεν ἐς Ποιάσσαν 'nach P.' Häufig in Epid. IG. IV 1484, 1485 u. s. Orchomenos IG. VII 3206, 1 τοῖς ἐν τὰν Ἀσία[ν] ἐτρατευόμενοις: ähnlich Keos 1410 (ätol.) 6 usw.

b) Ferner nenne ich hier die vielen Grenz- und Weginschriften, auf denen ἐς die Richtung angibt: Heraklea, z. B. II 52 τὰς ποθόδω . . . τὰς ἐς ποταμὸν ἀγώσας 'des zum Fluß führenden Zuganges' usw. Gortyn 5024, Itanos 5060, 59 ff., Lato 5075, 52 ff. Halaesa 5200. Orchomenos IG. VII 3170. Ätol. SGDL 1415, 5 ff. Achäisch Iol. 46.

c) Daran schließen sich die Bezeichnungen der Himmelsrichtungen u. ä. Erythrä 5600, 2 ἐς τὴν ἀριστερὴν 'nach links', 6 ἐς τὴν δεξιήν 'nach rechts'. Gortyn 5016, 7 ἐς τὰν δεξι[άν], 5 ἐνς ὀρθόν 'gradaus'. Itanos 5060, 60 ἐς ὀρθόν. Delphi 2536, 22 ἐνς κραιάν 'nach links'. Lato 5075, 71 ἐς τὸν βορέαν 'nordwärts'.

d) Weiter seien folgende Redensarten aus den Ehrungsinschr. genannt: Epidaurus (Lakon.) 4544, 17 καλέσαι . . . εἰς τὰν κοινὰν ἐστίαν 'an den Gemeindeherd berufen'. Megara IG. VII 207, 12 ὁπότετοι κα παργινύωνθη . . . ἐν τὰς κοινὰς θυσίας 'zu den

öffentl. O. kommen', ähnlich SGDI. 2680 (Delphi) 10. — Megara a. a. O. Z. 3 ἐν προεδρίαν καλῖ ἅ πόλις 'die St. beruft zur Pr.', auch Epid. IG. IV 952, 59; Lesbos 304 A 35; Magnesia Nr. 35 (kephall.) 19 usf.

e) Auch wenn durch das Hinzukommen von Neuem etwas Vorhandenes vermehrt wird, steht ἐν(c): Heraklea I 38 τὰν δὲ νάσον τὰν ποπηγενημέναν ἐς τὰν ἄρρηκτον γὰν 'die zum ungetrochnenen Lande hinzugekommene Insel'. Theben IG. VII 2420,36 (Aufzählung von Weihgeschenken) δραχμάς φίκατι κτλ. ἐν οὐτο χροῦσιος ἐνκονιστάς 'dazu . . .'.
 f) Bei Ausdrücken des amtlichen Verkehrs mit einer Behörde: Messen. 4680, 3 περὶ δὲ τοῦ ἀργυρίου . . . ἐνεγκάντω . . . εἰς τοὺς συνέδρους 'an die S. berichten'. Korkyra 3206, 95 ἀπολογιζάσθω εἰς βουλάν 'soll vor dem R. Rechenschaft ablegen'. Rhodos 4110, 35 ποταγγελλέτω . . . ἐς τοὺς μάτρους 'soll (ihn) an die M. melden'; ähnlich Astypaläa IG. XII 3, 168, 12. — Argos IG. IV 530, 4 τοὺς ἐγ]γεύσαντας εἰς αὐτούς 'die sich ihnen gegenüber verbürgt hatten'.

g) Darum auch bei Worten der freundlichen und feindlichen Gesinnung und Handlung: Mylassa 5753 B (361 v. C.) 5 παρανομήσαντες ἐς τὴν εἰκόνα 'gegen das Bildnis frevelnd'. Tegea 1222, 46 ἐπηρεάζεν . . . ἰν τὰ ἔργα 'das Werk schädigen'. Malla 5101, 46 ἅ . . . γινομένα φιλάνθρωπος ἀποδοχὰ ἐς τὸς ἀμὸς εὐε[ργέ]τας 'die unsern W. erwiesene freundliche Aufnahme'. Magnesia Nr. 35 (kephall.) 7 τὰς . . . ἐν τοὺς [Ἔ]λλαναας εὐεργεσίας; ebenso Delphi 2672, 12. — Syrakus 3230, 4 πάσαν παρ[εισχημένων] εἰς ἀμὲ εὐνοίαν. — Hieran reihen sich die zahllosen Ehrungsinschr., auf denen die εὐνοία ἐς τὰν πόλιν (Epid. IG. IV 1418, 4), ἐς τὸν πατέρα (Kos. 3666), ἐν τὸ ἔθνος (Ätol. 1413, 3), die μεγαλοψυχία εἰς τὰν πατρίδα (Sparta 4486, 9), die καλοκαγαθία (Olympia 1635, 3), φιλαγαθία (Epid. IG. IV 932, 49), φιλοτιμία (Astypaläa IG. XII 3, 169, 21), φιλοπονία (Anaphe das. 249, 20) usw. gerühmt wird.

h) Die räumliche Vorstellung der Richtung 'wohin' liegt ferner der Verwendung von ἐν(c) zur Angabe des Zweckes zugrunde. Aus der reichen Menge von Belegen nenne ich: Eretria 5308, 3 εἶναι αὐτῶι προεδρίην ἐς τοὺς ἀγῶνας 'für (in) die W.'. Larisa 345, 23 τὰν ὀνάλαν κίς κε γινύειται ἐν τάνε 'den dafür sich ergebenden Aufwand', u. s. in Thessalien. Aspendos 1260 περτέδωκε ἰς ἐρεμνὶ καὶ πυλῶνα ἀργύρου μνάς φίκατι 'gab für . . . 20 M.

dazu'; auch 1261. — Vaxos 5128, 13 διδόμην . . . ἵς τὰ θύματα δωδέκα στατήρας 'für die Opfer'. Orchomenos IG. VII 3191, 2 τοῦ [κυ]νεβάλονθο ἐν [τῶν] ναό[ν] 'diese schossen für den T. Gelder zusammen'. Heraklea I 146 ἐς δὲ τὰ ἐποικία χρήσονται ξύλοις ἐς τὴν οἰκοδομάν 'für die ἐπ. sollen sie zum Baue' usw. Delphi BCH. 23 S. 566 f., Z. 21 γὰς λευκάς ἐν τὰν ἐξάλειψιν 'w. E. zum Glätten des Bodens'; ebenso wird der Zweck gelieferter Waren auf anderen Bau-Inschr. aus Delphi (BCH. 26 S. 42, S. 54) und Epidauros (IG. IV 1484) u. s. ausgedrückt. Kos 3705, 91 τὸς ἐ[πι]βαλλομένος ἐς τὰν [ιερ]ατείαν τὸν κλᾶρον 'die für sich zur Erlangung der Priesterstelle das Los werfen'. Magnesia Nr. 38 (ark.) 21 φίλος ἀντευεργετῆν ἰν τὸ ἀπροφασίςτος φαίνεσθαι εἶναι φίλος πρὸς πάντας 'unseren Fr. ihre Woltaten zu erwidern, um uns als ehrliche Freunde gegenüber allen zu erweisen'. Tegea 1222, 19 Ζαμόντω . . . καὶ ἀγκαρυ[ζόν]τω ἰν ἐπίκριαν 'sollen den Täter bestrafen und es zur Nachbeurteilung (durch welche die Strafe bestätigt werden soll) verkünden'. Daraus scheint verkürzt zu sein Z. 50 τὸν . . . ἐργύναν Ζαμόντες ἰν ἐπίκριαν 'auf Nachurteil bestrafend'; vgl. Michaelis in Fleckeisens Jahrb. 1861 (83) S. 590. Lesbos IG. XII 2, 15 B 37 τὸ δὲ ἀνάλωμα τοῦ[το] ἐ]μμεναι εἰς πόλιος σωτηρίαν 'der Aufwand soll gemacht werden zum Heile der St.'.

i) Hieran schließen sich die Fälle, in denen ἐν(c) mit 'bezüglich' zu übersetzen ist: Delphi 1899, 13 λαμβάνων τὰ ἐν τὰν τροφᾶν πάντα 'bekommt alles zum Unterhalt Gehörige'; das. 1796, 5 ποιήσας τὰ νομιζόμενα τὰ ἐν ταφᾶν καὶ ἀλλαθεάδας 'die, was Begräbnis und die ἄλλ. anlangt, üblichen Gebräuche befolgend'. Gytheion 4566, 19 οὐθὲν ἐλλείπων εἰς τὸ πᾶσιν ἴσος εἶναι 'nichts unterlassend darin, sich allen gleichmäßig zu widmen'.

B. Zeitlich.

1. Eine Handlung, die eine gewisse Zeit ausfüllt, kann als in diese Zeit hineinfallend gedacht werden. Deshalb heißt ἐν(c) c. acc. temp. häufig 'während einer, auf eine gewisse Zeit': Tanagra RevÉtGr. XII 71 I 12 ἀρχάν ἐλέσθη . . . ἐν Féτια τρία 'auf 3 Jahre wählen'. Ähnlich Kalauria IG. IV 841, 32; Korkyra 3206, 8; Amyklä 4516, 4. — Delphi 2084, 8 κατενέγκαι . . . ἐ[ν] τὰ ὀκτῶ ἔτη τοῦ ἐνιαυτοῦ ἐκάστου ἀργυρίου ἡμιμναῖον 'während der 8 J. jedes J. 1/2, M. S. bezahlen'. Gortyn 4999 II 13 αὐτάμεριν δικάσκει ἢ ἐς τὰν αὔριον, 'wenn er desselbigen Tages oder am folgenden urteilt'; eig. 'wenn die Rechtsprechung in

den folgenden hineinfällt'. Oropos 5339, 20 εἰς τὴν ὑτέρην ἢ δίκη τελείσθω 'am folgenden T. soll der Pr. geführt werden'. Thespiä IG. VII 1719, 7 ἐν τὸν λυτὸν χρόνον 'für die Zukunft'; Dodona 1561 εἰς τὸν ἔπειτα [χρ]όνον 'für die spätere Zeit'; Epid. IG. IV 950, 36 εἰς τὸν ὑπερον χρόνον; Lesbos IG. XII 2, 18, 14 εἰς τὸν ἄλλον χρόνον. Thespiä IG. VII 1780, 18 ἐν τὸν ἅπαντα χρόνον, ebenso 1788, 178, 9 usw. (daneben 1790, 7 τὸν πάντα χρόνον); Lamia 1440, 10; 1447, 14; Rhodos 3749, 12; Lato 5075, 4; Delphi 2639, 4 usw. Lesbos 253, 5 ἐς τὸν αἰωνα 'für immer', ebenso IG. XII 2, 208; Akarn. IG. IX 484, 5 εἰς αἶματα πάντα.

2. Die allgemeinere Bedeutung von ἐν(c) 'hin zu etwas' liegt folgenden Zeitausdrücken zugrunde: Epid. IG. IV 952, 132 παῖδες οἱ ἐγένοντο εἰς ἐνιαυτὸν ἔρκενες δύο 'wurden nach einem Jahre 2 K. geboren', eig. 'zur Jahreswende hin, auf die Jahreswende'. So auch Kalymna 3591, 52 λεγόντω ἐκόκα τὸ ὕδωρ ἐ[γ]ρουᾶ 'sollen sprechen, bis das W. ganz herausgelaufen ist'; ähnlich Kos 3705, 57; Thera 4706, 164.

C. Modal.

Hier nenne ich Verschiedenes, was sich bisher nicht unterbringen ließ:

1. Gortyn X 24 μηδὲν ἐς χρέος ἤμην τὰν δόσιν 'die Schenkung soll gegenstandslos sein', eig. 'soll nicht zum Gebrauche sein'. Ähnlich Heraklea I 147 ἠόσα αὐτοῖς ποτ' οἰκίαν ἐς χρεῖαν 'soviel sie zum Hause nötig haben'. Argos BCH. 27, 271, 16 τὸν βωμόν ἐν τὰξιν πεδάγαρον 'ils ont remis en place les autels', (Vollgraff). Magnesia Nr. 46 (Epidamnos) 43 ἰὲς καιρὸν ἤ 'zu gelegener Zeit'.

2. Bei Verben des Verteilens bekommt ἐν(c) distributive Bedeutung: Delphi 2314, 9 ἀπέδοτο κύμα γυναικείον . . . καὶ τὰν θυγατέρα αὐτὰς . . . τιμὰς ἐν ἐν . . . ἀργυρίου μνᾶν ἕξ 'verkauft ein Weibsbild und deren Tochter, zum Preise von 6 M. auf den Kopf'. Lesbos 272, 8 (διέδωκε) β[ο]λλάσ[ι]c ἐς ἕκαστον ὄνομα αἰ δ 'verteilte unter die Ratsherren 4 Denare auf den einzelnen'. Daneben steht in derselben Bedeutung ἐν c. d. Delphi 2323, 4 ἀπέδοτο . . . κοράσια . . . τρία . . . τιμὰς ἐν ἐνὶ ἀργυρίου μνᾶν δέκα 'um den Preis von 10 M. für die einzelne'; auch BCH. 22 S. 39 Z. 2 (unten).

3. Wie hier, erinnert ἐν(c) auch in den folgenden Fällen an die Funktionen von κατὰ: Delphi 2501, 5 τὰ καταδικαθέντα

ἐκπράξω ἐν δ[ύ]νασιν 'die Strafgeder werde ich nach Kräften eintreiben'; eig. 'in der Richtung auf mein Vermögen hin'. Ähnlich Lesbos IG. XII 215 B 27, Gortyn 5108 A 10, Achaja 1634, 11.

4. Eine seltene Konstruktion liegt in Lebadea vor: IG. VII 3055, 7 γραφέμεν αὐτ[όν] ἐν τρία τάλαντα 'ihn zu 3 T. verurteilen'. Meister Anm. zu SGDI. 413 S. 159 vergleicht Plat. Ges. VI 774 B, Demosth. XXII 55 (610, 7); aber nur die Demosthenesstelle gibt eine sichere Parallele (εἰς χρήματα γὰρ τὴν δίωγν . . . παρὰ τούτων προσήκει λαμβάνειν 'denn nur mit Geld darf man diese bestrafen'); zu Platon hingegen vgl. Stallbaums Anm. z. St. Aber ich erinnere noch an Persaios bei Athenäus 4, 140 Ε τοὺς μὲν εὐπόρους Ζημοῖ εἰς ἐπάικλα· ταῦτα δὲ ἔστιν μετὰ δείπνον τραγήματα. Wörtlich wäre zu übersetzen 'auf, zu etwas hin bestrafen'.

5. Endlich sei noch erwähnt: Elis IOL. 7, 7 (δινά)κοι δ' ἐ[ν] τρίτον 'er soll beim 3. Male (d. h. nach 3 maliger Beratung) ändern', eig. 'aufs dritte, zum dritten'; vgl. auch Dittenbergers Anm. z. St. a. a. O.

ἐν mit dem Dativ. A. Örtlich.

1. Allgemein 'in einem Raume': Gortyn IV 32 κατὶ κ' ἐν ταῖς τέγαις ἐνῆι 'und was in den H. drin ist'. Elis 1154, 8 τοῖς χρημάτοις [τ]οῖ[ς] ἐν τ[ῶ]ι [F]οικί[α]ι 'dem Vermögen im Hause', u. ä. s. Elatea 1531, 1 ἐν [τ]ῶι Φανακείω θύοντα σκανῆν 'im Anakeion opfern und kampieren'. Vaxos 5125 A 8, 15 ἐν ἀντρήωι 'im Männersaale'. Alea Solmsen 1, 10 (νέμεν) ἐν τοῖ περιχώροι 'im Umraume weiden'. Sillyon (a. a. O.) Z. 11 ἐν πόλι 'in der Stadt'; Eid von Dreros 66 μήτε ἐμ πόλει μήτε ἔξοι τὰς πόλεωσ. Unteritalien SGDI. 1653 τὰς ἡήρας ἡιαρός ἡμι τὰς ἐν πεδίωι 'der Hera in der Ebene'; ähnlich Kypros 60, 17. — Epidaurus IG. IV 952, 10 Ἐμθα ἔχουσα ἐν τῶι κοιλίωι 'mit einem Wurme im Bauche'. Keos 5398, 2 ἐν εἰ(ί)μα[τ]ιο[ι]ς τρι[τ]ὶ λευκοῖς (sc. θάπτειν τὸν θανόντα) 'den T. in drei weißen Gewändern begraben'.

2. Häufig bei Städte- und Ländernamen: Elis 1153, 5 τὰν δὲ γᾶ[ν] . . . τὰν ἐν Πίκαι 'das Land in P.' Rhegion 5276, 1 Φοικέων ἐν Τεγέη. Kypros 62 τὰ Ἀθάνα τὰ ἐν Ἡδαλίω 'der A. in Edalion'. Lokris 1479, 7 ἐν Οἰανθείω, ἐν Χαλείω. Orchomenos IG. VII 3171, 25 ἐν Ἐρχομενῶ . . . ἐν δὲ Φελατίη 'in Orchomenos . . . in Elatea'. Epid. IG. IV 952, 1 ἐλ Λακεδαίμονι usw.

3. Die Vorstellung des räumlichen Drinnen liegt auch

vor in Lebadea IG. VII 3083, 15 φόρον τὸν ἐν τῇ θείῃ γεγραμμένον 'die in der Abmachung bezeichnete Abgabe'; ähnlich Orchomenos das. 3172, 81; 3171, 48; Thespiä BCH. 21, 553ff. Z. 2. — Delphi 1751, 5 καθὼς ἐν τῶν ὠνῶν γέγραπται 'im Kaufvertrage'. Edalion 60, 3 τὸς ἰ(ν) τῶν μάχαι ἰκμαμένους 'die in der Schl. verwundeten'. Sparta 4420 Αἴνετος ἐν πολέμοι Ἄν., im Kriege gefallen'. Lokris 1476, 7 ἐν ἐννόμωι ἐκκλησίαι 'in gesetzmäßiger V.' Rhodos 4154, 50 τοὶ ἐπιτάται τοὶ ἐν ἀρχαῖ ἐόντες 'im Amte befindlich'.

4. Während wir sagen, daß etwas vor den Behörden verhandelt wird, gebraucht der Grieche ἐν: Rhodos 4320, 32 αἰ- [τη] [c] ἄρθω ἐν τῶν κύμπαντι δάμωι τῶν δόσιν τοῦ στεφάνου 'vor dem Volke', eigentlich 'inmitten des V.' Lesbos IG. XII 2, 529, 5 μηδ' εἴπην ἐμ βόλλαι μηδὲ ἐν δάμω 'weder vor dem Räte noch vor dem Volke'. Elatea IG. IX 109, 16 εἰ κα ἐν τῶν δάμωι δόξῃ 'wenn es dem V. gut dünkt'.

5. Steht ἐν bei pluralischen Begriffen, so übersetzen wir es mit 'unter, inmitten' u. ä.: Lokris 1478, 5 ἐν Λοκροῖς τοῖς ὑποκναμιδίοις 'unter den h. L.' Delphi 1781, 1 ἐν Φωκείοις, Dyme 1615, 11 ἐν τοῖς Ἀχαιοῖς usw. Delphi 1689, 8 ἐπικριθέντω ἐν ἀνδροῖς τριοῖς 'sollen über sich vor 3 Männern entscheiden lassen', ähnlich 1694, 9; 2049, 16; ätol. 1413, 21.

6. Die in den bisher gebrachten Beispielen deutlich erkennbare Bedeutung 'drinnen in' tritt in den jetzt kommenden zurück; ἐν wird zum Träger allgemein lokativischer Funktion: Heraklea I 113 τὰ ἐν τῶν γαῖ πεφυτευμένα καὶ οἰκοδομημένα 'das auf dem Landstück Gepflanzte und Gebaute'. Halikarnassos 5726, 3 τάδε ὁ κύλλο[γ]ος ἐβο(υ)λεύσατο . . . ἐν τῇ ἱερῇ[ι] ἀγορῇ 'auf dem h. M.' Orchomenos IG. VII 3170, 10 τὸν δρον τὸν ἐ(ν) τῇ ὁδῷ 'am Wege'. Lokris 1478, 16 αἰ κα μὴ γένος ἐν τῶν ἰστία ἢ 'wenn kein Familienglied am Herde ist'. Delphi 2561 C 40 ἐν τοῖς σαμάτεσσι μὴ θρηνεῖν 'an den Grabmälern nicht klagen'. Epid. IG. IV 952, 36 [πᾶ]θός τι πάμπου φθε[ι]ρῶν ἐν τῶν κύματι ἔχων 'eine große Menge Läuse am Leibe tragend'. Halaesa 5200 I 11 ἐς τῶν ἐλαίαν, ἐν ᾧ τέ(ρμων) 'zum Ölbaume, an dem eine Grenzmarke ist'. Keos 5398, 6 ἐχφέρε(ιν) δὲ ἐγ κλίνῃ 'den Toten auf einer Kline hinaustragen'. Tegea 1222, 2 τοῖς ἐργῶναις τοῖς ἰν τοῖ αὐτοῖ ἐργοῖ 'den Unternehmern bei derselben Arbeit'.

B. Zeitlich.

1. ἐν c. d. 'in, binnen, innerhalb, während'. a) Gortyn II 14

πεδ' ἀμέραν . . . ἐν νυκτί 'bei Tage . . . in der Nacht', auch Eid v. Dreros Z. 40. — Thessal Solmsen 10, 6 κὴν ταγᾶ κὴν ἀταγία 'während des Oberbefehles eines Tagos, wie in der Zeit, in der ein T. nicht befiehlt'. Delphi 2502, 37 τοῖς ναοποιοῖς τοῖς ἐν τῷ πολέμῳ 'den während des Krieges amtierenden N.'. Megara 3009, 15 f. ἐμ πολέμῳ καὶ ἐν εἰράνῃ, eine auch sonst oft begegnende Wendung. Edalion 60, 1 ἰ(ν) τοῖ Φιλοκύπρων Φέτει 'im Jahre des Philokypros'. Thespiä IG. VII 1739, 6 ἐν τοῖ Δαματρίοι μινί 'im M. D.'; auch SGDI. 3755 (rhod.) 1; 1694 (delph.) 11 usw. — b) Halikarnassos 5726, 18 ἐν ὀκτωκα[ῖ]δεκα μηνῶν ἀπ' ὄτ[ε] ὁ ἄδικος ἐγένε[το] 'binnen 18 M. nach Beschlußfassung'. Gortyn 4985, 13 ἐν ταῖ(δ) δέκα παρήμῳ 'sich im Verlaufe der nächsten 10 Tage einstellen'; ebenso in den 12 Tafeln (daneben auch einfacher Gen. τῶν πέντ' ἀμερῶν, s. Baunack a. a. O. S. 86), Dreros, Eid 114, Hierapytna 5040, 62 usw. in Kreta. Kos 3705, 31 ἐπεὶ κα παραγίνωνται ἐν τριμήνῳ 'innerhalb der 3 M. nach ihrer Ankunft'. Rhodos 3749, 18, 25, 76. — Lokris 1478, 42 ἐν τριάκοντ' ἀμάραις δόμεν (τῶν δίκων) 'binnen 30 T. Recht sprechen'. Delphi 1754, 5 κατενεγκάντω . . . τρία ἡμῖνα ἐν ἑτέοις τρισί. 1832, 10 εἰ δέ τι ἀνθρώπινον γένοιτο . . . ἐν τοῖς ἑτέοις τοῖς γεγραμμένοις 'während (im Verlaufe) der festgesetzten Jahre'. Achaja 1615, 7. Arkadien Tegea 1222, 4; Lesbos 213, 12; Tanagra RevÉtGr. XII 71 I 20; Thespiä IG. VII 1739, 12; Orchomenos das. 3172, 82 usw.

2. Beispiele für temporales ἐν, in denen die Bedeutung des Innen zurücktritt: Elis 1152, 6 ζῖφυιον ἀποτινέτω ἐν μακτράαι 'soll das Doppelte bei der Rechenschaftsablegung bezahlen'; ähnlich Nisyros IG. XII 3, 87, 8 ἐν εὐθύνα[ι]. Delphi 1720, 3 δν εἶχε ἐν τῷ ὠνάι πάπον 'den er zur Zeit des Verkaufes (der Freilassung) als P. (d. h. als Erzieher, vgl. Baunack z. St.) hatte'. Lesbos IG. XII 2, 694 B 19 (τὸν ἀρχοντα) ἐν τ[ᾶ] νεο]μηνία (κάκως εἶπε) 'zur Zeit des Neumondes'. Delphi 2561 C 47 μηδὲ τῷ ἡσ[τ]εραία(ι) μηδ' ἐν ταῖς δεκάτ[α]ις μηδ' ἐν τοῖς ἐνιαυτοῖ[ς] . . . οἰμῶζεν 'weder am folgenden, noch am zehnten, noch am Jahrestage klagen'; beachte das Nebeneinander von bloßem Lokativ und ἐν c. d. Lesbos 215, 34 στεφάνωσαι ἐν τοῖς Διονυσίοις 'an den D. bekränzen', auch 277, 9 u. s. Lebadea IG. VII 3083, 25 λειτουργίμεν ἐν τῆς θυσίης 'bei den Opfern'. Epid. IG. IV 918, 13 προεδρίαν ἐν τοῖ[ς] ἀγῶσι 'bei den Wettk.', eine in Ehrungen häufige Wendung.

vor in Lebadea IG. VII 3083, 15 φόρον τὸν ἐν τῇ θείκῃ γεγραμμένον 'die in der Abmachung bezeichnete Abgabe'; ähnlich Orchomenos das. 3172, 81; 3171, 48; Thespiä BCH. 21, 553 ff. Z. 2. — Delphi 1751, 5 καθὼς ἐν ταῖς ὠνάις γέγραπται 'im Kaufvertrage'. Edalion 60, 3 τὸς ἰ(ν) ταῖς μάχαις ἰκμαμένον 'die in der Schl. verwundeten'. Sparta 4420 Αἴνετος ἐν πολέμοις Ἄν., im Kriege gefallen'. Lokris 1476, 7 ἐν ἐννόμοις ἐκκλησίαις 'in gesetzmäßiger V.' Rhodos 4154, 50 τοὶ ἐπιτάτται τοὶ ἐν ἀρχαῖς ἐόντες 'im Amte befindlich'.

4. Während wir sagen, daß etwas vor den Behörden verhandelt wird, gebraucht der Grieche ἐν: Rhodos 4320, 32 αἰ[τ]η[τ]ή[τ]ος ἐν τῷ κύματι δάμω τὰν δόσαν τοῦ στεφάνου 'vor dem Volke', eigentlich 'inmitten des V.' Lesbos IG. XII 2, 529, 5 μὴδ' εἴπῃ ἐμ βόλλαι μὴδ' ἐν δάμω 'weder vor dem Rate noch vor dem Volke'. Elatea IG. IX 109, 16 εἴ κα ἐν τῷ δάμω δόξῃ 'wenn es dem V. gut dünkt'.

5. Steht ἐν bei pluralischen Begriffen, so übersetzen wir es mit 'unter, inmitten' u. ä.: Lokris 1478, 5 ἐν Λοκροῖς τοῖς ὑποκναμῖοις 'unter den h. L.' Delphi 1781, 1 ἐν Φωκείῳς, Dyme 1615, 11 ἐν τοῖς Ἀχαιοῖς usw. Delphi 1689, 8 ἐπικριθέντων ἐν ἀνδρῶν τρισίῳς 'sollen über sich vor 3 Männern entscheiden lassen', ähnlich 1694, 9; 2049, 16; ätol. 1413, 21.

6. Die in den bisher gebrachten Beispielen deutlich erkennbare Bedeutung 'drinnen in' tritt in den jetzt kommenden zurück; ἐν wird zum Träger allgemein lokativischer Funktion: Heraklea I 113 τὰ ἐν ταῖς γαῖαι πεφυτευμένα καὶ οἰκοδομημένα 'das auf dem Landstück Gepflanzte und Gebaute'. Halikarnassos 5726, 3 τάδε ὁ κύλλο[γ]ος ἐβο(υ)λεύσατο . . . ἐν τῇ ἱερῇ[ι] ἀγορῇ 'auf dem h. M.' Orchomenos IG. VII 3170, 10 τὸν δρον τὸν ἐ(ν) τῇ ὁδῷ 'am Wege'. Lokris 1478, 16 αἴ κα μὴ γένος ἐν ταῖς ἰστῖαις ἢ 'wenn kein Familienglied am Herde ist'. Delphi 2561 C 40 ἐν τοῖς σαμάτεσσιν μὴ θρηνεῖν 'an den Grabmälern nicht klagen'. Epid. IG. IV 952, 36 [πλή]θος τι πάμπολυ φθε[ι]ρῶν ἐν τῷ κύματι ἔχων 'eine große Menge Läuse am Leibe tragend'. Halaesa 5200 I 11 ἐς τὰν ἐλαίαν, ἐν ἃ τέ(ρμων) 'zum Ölbaume, an dem eine Grenzmarke ist'. Keos 5398, 6 ἐχφέρε(ι)ν δὲ ἐγ κλίνην '(den Toten) auf einer Kline hinaustragen'. Tegea 1222, 2 τοῖς ἐργῶναις τοῖς ἰν τοῖς αὐτοῖς ἔργοις 'den Unternehmern bei derselben Arbeit'.

B. Zeitlich.

1. ἐν c. d. 'in, binnen, innerhalb, während'. a) Gortyn II 14

πεδ' ἀμέραν . . . ἐν νυττί 'bei Tage . . . in der Nacht', auch Eid v. Dreros Z. 40. — Thessal. Solmsen 10, 6 κὴν ταγὰ κὴν ἀταγία 'während des Oberbefehles eines Tagos, wie in der Zeit, in der ein T. nicht befiehlt'. Delphi 2502, 37 τοῖς ναοποιοῖς τοῖς ἐν τῷ πολέμῳ 'den während des Krieges amtierenden N.'. Megara 3009, 15 f. ἐμ πολέμῳ καὶ ἐν εἰράνῳ, eine auch sonst oft begegnende Wendung. Edalion 60, 1 ἰ(ν) τοῖ Φιλοκύπρων φέτει 'im Jahre des Philokypros'. Thespiä IG. VII 1739, 6 ἐν τοῖ Δαματρίοι μινί 'im M. D.'; auch SGDI. 3755 (rhod.) 1; 1694 (delph.) 11 usw. — b) Halikarnassos 5726, 18 ἐν ὀκτωκα[ἰδ]εκα μηνῶν ἀπ' ὅτ[εο] ὁ ἄδος ἐγένε[το] 'binnen 18 M. nach Beschlußfassung'. Gortyn 4985, 13 ἐν ταῖ(δ) δέκα παρήμῳ 'sich im Verlaufe der nächsten 10 Tage einstellen'; ebenso in den 12 Tafeln (daneben auch einfacher Gen. τῶν πέντ' ἀμερῶν, s. Baunack a. a. O. S. 86), Dreros, Eid 114, Hierapytna 5040, 62 usw. in Kreta. Kos 3705, 31 ἐπεὶ κα παραγίνονται ἐν τριμήνῳ 'innerhalb der 3 M. nach ihrer Ankunft'. Rhodos 3749, 18, 25, 76. — Lokris 1478, 42 ἐν τριάκοντ' ἀμάραις δόμεν (τῶν δίκων) 'binnen 30 T. Recht sprechen'. Delphi 1754, 5 κατενεγκάντω . . . τρία ἡμῶν ἐν ἐτέοις τρισί. 1832, 10 εἰ δέ τι ἀνθρώπινον γένοιτο . . . ἐν τοῖς ἐτέοις τοῖς γεγραμμένοις 'während (im Verlaufe) der festgesetzten Jahre'. Achaja 1615, 7. Arkadien Tegea 1222, 4; Lesbos 213, 12; Tanagra RevÉtGr. XII 71 I 20; Thespiä IG. VII 1739, 12; Orchomenos das. 3172, 82 usw.

2. Beispiele für temporales ἐν, in denen die Bedeutung des Innen zurücktritt: Elis 1152, 6 ζίφυιον ἀποπνέτω ἐν ματρῶναι 'soll das Doppelte bei der Rechenschaftsablegung bezahlen'; ähnlich Nisyros IG. XII 3, 87, 8 ἐν εὐθύναι[c. Delphi 1720, 3 ὃν εἶχε ἐν ταῖ ὠνάι πάπον 'den er zur Zeit des Verkaufes (der Freilassung) als P. (d. h. als Erzieher, vgl. Baunack z. St.) hatte'. Lesbos IG. XII 2, 694 B 19 (τὸν ἀρχοντα) ἐν τ[ῶ] νεο]μηνία (κάκως εἶπε) 'zur Zeit des Neumondes'. Delphi 2561 C 47 μηδὲ ταῖς ἡμετέροις(ι) μηδ' ἐν ταῖς δεκάτ[α]ις μηδ' ἐν τοῖς ἐνιαυτοῖς[c] . . . οἰμώζεν 'weder am folgenden, noch am zehnten, noch am Jahrestage klagen'; beachte das Nebeneinander von bloßem Lokativ und ἐν c. d. Lesbos 215, 34 στεφάνωσαι ἐν τοῖς Διονυσίοις 'an den D. bekränzen', auch 277, 9 u. s. Lebadea IG. VII 3083, 25 λειτουργίμεν ἐν τῆς θυσίης 'bei den Opfern'. Epid. IG. IV 918, 13 προεδρίαν ἐν τοῖς[c] ἀγῶσι 'bei den Wettk.', eine in Ehrungen häufige Wendung.

C. Abstraktere Wendungen mit ἐν c. d., denen ursprünglich räumliche Vorstellungen zugrunde liegen:

1. Elis 1152, 7 ἐν τῆι Ζεκαμναίῃ κ' ἐνέχο[τ]ο 'soll die Strafe von 10 Minen erleiden'. Chios 5653 A 20 ἐν ἐπαρῆι ἔττω 'soll unter dem Fluche sein'; ähnlich Teos 5632 B 34. Daneben Chios 5654, 14 [τ]ῆπαρῆι ἐ[ν]εχέσθω ohne ἐν. Zeleia 5532, 26 ἀποδοῦναι . . . ἢ ἐνέχεσθαι ἐν τῷ ψηφί[σ]ματι 'sollen zahlen oder an das Ps. gehalten sein'. Stiris 1539 A 59 ὁπότεροι δέ κα μὴ ἐμμένωντι ἐν τοῖς γεγραμμένοις 'dem Vertrage treu bleiben'; ähnlich Lesbos 214, 3 usw.

2. Stiris 1539 A 22 (θουσίαι) ὄσαι ἐντὶ ἐν τῷ πολιτικῷ νόμῳ 'soviele von Staatswegen üblich sind'. Lesbos 276, 10 ὅπως κε . . . ἂ χέλλητος ἐν παῖσα γίνηται ἐπιμελεία 'daß gut für die Ch. gesorgt werde'. Teos 5178 (kret.) 34 ἐφ' ὅσον ἡμεν ἐν δυνατῶν 'soweit es möglich ist'. Epid. IG. IV 952, 27 ἐμ παντὶ ἐοῦσα 'sich in Not befindend'.

3. Hier sei auch der kyprischen Redensart ἰ(ν) τύχαι (ἀζαθαί) gedacht, für die man die Belege bei Hoffmann I S. 309 findet. Wie sie aufzufassen ist, lehrt SGDI. 17 (Hoffmann I Nr. 68), wo in dem der kyprischen Weihung mit ἰ(ν) τύχαι entsprechenden attischen Texte τύχηι ἀγαθῆι steht: es wird damit also in gleicher Weise wie durch die attische Formel — entgegen Meister II 297 — der Wunsch, daß eine Handlung zum Heil und Segen ausschlage, ausgedrückt. Während das Attische mit bloßem Dativ (ἀγαθῆι τύχηι) oder präpositionalen Wendungen (ἐπ' ἀγαθῆι τύχηι) ausdrückt, daß der gute Erfolg der Handlung zur Seite gehn (soziat. Instrumental) — oder, falls die Dative im Attischen echte Dative sind, durch sie erreicht werden soll (Dativ des Zieles), besagt die kyprische Formel, daß die Handlung inmitten glücklicher Umstände erfolgen möchte.

4. Schließlich nenne ich noch Mylassa 5753 C 7 Μανίτα . . . τὴν δίκην λαβόντος ἐν χειρῶν νόμῳ 'als M. sich den Prozeß wegen Gewalttätigkeit zugezogen hatte'; eigentlich 'im Bereiche des Gebrauches der Hände'. Im Altgortynischen würde hier der bloße Genitiv stehen. Kos 3632, 22 (τοῖ) μετάβολοι τοῖ ἐν τοῖς ἰχθύσιν 'die Fischhändler', eigentlich Händler 'in Fischen'.

ἐν, ἐνς mit dem Genitiv. Hier habe ich Fälle vom Typus ἐν (εἰς) Ἄιδου vorzuführen. Der Gen. bezeichnet die Sphäre einer Person oder Sache, in welcher, oder nach der hin sich die Wirkungen einer Handlung äußern. Vgl. Meister II 297 ff. Anm., Brugmann gr. Gr. 3 395 § 447, 3, K. Meister IF. 18 148 ff.

1. 'hinein in den Bereich von etwas'. Gortyn 4985, 9 μὴ παρέρπειν . . . ἐς τῷ Ῥιτιηνίῳ 'nicht in das Anwesen des Rhitieniers kommen'. Milet 5495, 20 ἐς μολπον ἢ πόλις διδοῖ . . . ἱερόν 'ins Heiligtum der Sänger gibt die St. ein Opfertier'; das überlieferte μολπον gibt keinen Sinn und ist deshalb mit Wilamowitz (SB. Berl. Ak. W. 1904 S. 626) als μολπῶν zu verstehen. Amyklā 4522, 4 θοι[ν]αρμόστριαν εἰς Δαμίαι; Andania 4689, 30 ἃ θοιναρμόστρια ἃ εἰς Δάματρος 'die Schmausbereiterin für D.' Daß in diesen beiden Fällen ein θοίαν ausgelassen sei, wie dies Meister Anm. zu 4689, 30 (S. 136) annimmt, möchte ich nicht glauben; εἰς Δάματρος 'in, für die Sphäre der D.' kann doch ebenso wie den örtlichen Bereich (Tempel) auch den amtlichen, geschäftlichen (Opfer u. dgl.) der Göttin bezeichnen.

2. 'drinnen im Bereiche von etwas'. Gortyn II 21 αἶ κα . . . αἰεθῆν ἐν πατρός ἢ ἐν ἀδελπιῷ ἢ ἐν τῷ ἀνδρός . . . αἰ δέ κ' ἐν ἄ(λ)λω 'wenn er ertappt wird in des Vaters oder des Bruders oder des Mannes Machtbereiche' usw. Sparta 4416, 9 (ἐνίκαθε) ἐν Γαυφόχω 'siegte in den Spielen des G.'; ebenso Z. 24.

3. Besonderes. An einigen Stellen wird ἐν, ἐνς mit dem Dativ (Akkusativ) des Götternamens konstruiert, und es liegt die Vermutung nahe, daß wir es da mit Ummodelungen ehemaliger Genetivkonstruktionen zu tun haben (vgl. K. Meister a. a. O.): a) c. acc.: Urt. v. Mant. Z. 1 [Fo]φλέαι οἶδε ἰν' Ἀλέαν 'folgende schulden an die Alea' (vgl. Danielsson Eranos II 12). Kypros 60, 27 τὰ(ν) δάλτον . . . κατέθιαν ἰ(ν) τὰ(ν) θιόν τὰν Ἀθάαν 'legten die Tafel bei A. nieder'. Argos IG. IV 554, 5 δαμευέσθω ἐνς Ἀθαναίαν 'er soll sein Vermögen durch Konfiskation für den Schatz der A. verlieren'; Z. 7 ἐνοχοὶ ἔντω ἐνς Ἀθαναίαν 'sollen gehalten sein an A.' (sich vor A. verantworten). b) c. dat. Hierapytna 5041 (um 200) 11 f. σταάντων δὲ τὰς στάλας . . . τὰν δὲ ἐν Ἀπόλλωνι, οἱ δὲ Λύττιοι ἐν τῷ [ἰ]ερῷ τῷ Ἀπόλλωνος καὶ ἐμ πόλει ἐν Ἀθαναίαι. Itanos 5058 (3. Jahrh.) 6 ὄσσο[ις] (θεοῖς) ἐν Ἀθαναίαι θύεται 'so vielen . . . geopfert wird'.

Freilich ist es bedenklich, in einer Zeit, wo das Attische (vgl. Kühner-Gerth³ 1, 269), Ionische, Gortynische, Lakonische (vgl. die oben gegebenen Belege) den Gen. bei ἐν(c) noch kennen, für das Argivische, Arkadische und Kyprische ein Verblässen des Gebrauches anzunehmen. Da nun auch sonst Belege für ἐν, ἐς c. acc. vorliegen, in denen die Präposition zur Bezeichnung der bloßen Richtung, ohne Betonung des Hineindringens, auch

bei Personen (hom. ἄθειν εἰς Ἀχιλῆα usw.) gebraucht wird, so erscheint es mir in den Fällen der Gruppe a) möglich, den überlieferten mit der Präposition verbundenen Kasus nicht als Ersatz eines älteren Genitivs, sondern als ursprünglich anzusehen.

Anhang: Präpositionen mit der Bedeutung 'innerhalb'.

Je mehr ἐν zum Exponenten allgemein-lokaler Bedeutung wurde, um so üblicher wurde der Gebrauch anderer präpositionaler Gebilde zur Bezeichnung des Begriffes 'innerhalb'. In den Dialekt-inschr. habe ich in dieser Funktion ἔσω, ἐντός, ἐνδοκ, ἐνδοι vorgefunden. Über das Morphologische vgl. Brugmann gr. Gr.³ S. 254, 5 (ἐντός), 256 § 296, 1 (ἐνδοκ, ἐνδοι); ἔσω ist wie ἔξω (Brugmann k. vgl. Gr. S. 464 § 593 Anm.) zu beurteilen. Sie haben im allgemeinen den echten Genitiv (des Bereiches) nach sich (vgl. Brugmann gr. Gr.³ S. 395 § 447, 3).

1. ἔσω: Chios 5653 A 8 ὅση (sc. χώρη) τῶν ὄρων τούτων ἔσω 'soviel im Bereich dieser Steine ist, und zwar innerhalb'. Paros IG. XII 5, 150 ἔσο τῶ[v] λίθων. Nisyros IG. XII 3, 92, 13 [ἔ]σω τῶν ὄρων.

2. ἐντός: Epid. IG. IV 952, 38 ἐ[ν]τό[ς] τὰς κοιλίας ἔλακος ἔχων 'mit einem Geschwür im Bauche'; vgl. aber 951, 14 ἔγκυος δὲ γενομένα ἐγ γαστρί ἐφόρει τρία ἔτη u. ä. mit ἐν. Daß dort ἐντός, hier ἐν steht, liegt daran, daß im zweiten Beispiele ἐν eindeutig ist, während im ersten ἐν auch 'an' heißen könnte, wie etwa 952, 36 φῦμα ἐν τῶ[ι] τραχ[ύ]λωι εἶχε 'Gewächs am Halse', d. h. äußerlich (wie der Zusammenhang zeigt). Ebenso ἐντός Epid. a. a. O. 928 (2. Jahrh.) 4; Delphi 1413 (ätol.) 20 (2. Jahrh.).

3. ἐνδοκ: Gortyn 4983 (arch.) 5 ἐνδοκ πύργω 'innerhalb des Kastells'.

4. ἐνδοι: Epid. IG. IV 1484 (4. Jahrh.) 20 ἦλετο τοῦ κακοῦ τὰν καταξοὰν τὰ ἐν[δοι] τοῦ θυρέτρου 'übernahm die Glättung der Cella, und zwar das innerhalb der Tür Befindliche'. ἐν[δοι] ergänzt wegen Z. 46, 66, 70 mit ἐνδοι als Adverb. Der Genitiv ist hier wohl derselbe wie bei πρό, d. h. Stellvertreter alten Ablativs 'von den Türen gerechnet innerhalb'.

ἐνεκα usw.

ἐνεκα (-εν, -ε), über dessen Etymologie zuletzt Brugmann **IF.** 17, 4 ff. gehandelt hat, wird stets mit dem Genitiv verbunden

und steht im allgemeinen nach dem Substantiv. Bemerkenswert ist die Stellung auf der alten Bronze aus Argos IG. IV 554, 4 τῶν γραμματίων ἕνεκα τὰς καταθέσιος 'wegen der Deponierung der Schriftstücke'; Danielsson vergleicht im Eranos I 29 Thukyd. I 57, 4 VII 34, 1 dazu. Dasselbe Prinzip der Wortverteilung liegt auch der ungemein häufigen Formel ἀρετὰς ἕνεκα καὶ εὐνοίας u. ä. zugrunde. Vorausstellung ist mir nur aus jüngerer Zeit bekannt. So auf kretischen Inschriften: Eid von Dreros Z. 149 ἕνεκα τὰς χώρας τὰς ἀμὰς 'wegen unseres Landes', ferner auf vier Inschriften von Teos aus dem 2. Jahrh., SGDI. 5168, 20; 5173, 4; 5177, 26; 5179, 23 in der Formel ἕνεκεν ὧν καὶ παρ' ἀμίων τὰ σεμνὰ καὶ τίμια δίδεται τῷ θεῷ κτλ. 'darum denn auch von unserer Seite' usw. Hingegen auf der kretischen Inschrift von Magnesia SGDI. 5154 (um 200) ὧν ἕνεκα. Vorausstellung kenne ich dann noch aus Delos BCH. 29 S. 211 (Nr. 68, äol.) Z. 32 ἕνεκα τὰς χρ-|, aus der achäischen IOL 47 (2. Jahrh.) 13 und 16 ἕνεκεν τοῦ c. infin., und aus Gytheion 4567 (vorsullanische Zeit) 7 ἕνεκα τοῦ c. infin. Die Voranstellung von ἕνεκα in jüngerer Zeit wird aus dem Einfluß von περί, ὑπέρ u. dgl. zu erkären sein, wie sich umgekehrt die Nachstellung von περί in der att. Prosa infolge des Einflusses der Stellung der unechten Präpositionen ἕνεκα, χάριν erhalten hat.

In der Bedeutung steht ἕνεκα im allgemeinen dem lat. *propter* gleich; so in den schon genannten Inschr. aus Argos und Dreros, ferner in der gortynischen SGDI. 4983 (etwa 5. Jahrh.) 2 ἔδωκαν . . . ἐ]φεργεσίας ἕνεκα . . . ἀτέλειαν 'um seines Verdienstes willen', und in den sich daran anschließenden Ehrungsdekreten der folgenden Jahrhunderte bis in der Kaiserzeit hinein. Die finale Bedeutung (lat. *causa*) zeigt nur IOL. 47, 13 οὐκ ἀ]πηνέγκαμεν ἐπιγραφὰν διὰ πο(λλ)οῦ ἕνεκεν τοῦ χρόνον ἰκα[νόν] δοθ[ῆ]μεν εἰς κύλλυον 'damit genügende Zeit zur Versöhnung gegeben würde'; ebenso Z. 16.

ἐξ.

ἐξ hat in der Bedeutung eine ähnliche Entwicklung durchgemacht wie ἐν. Ursprünglich das 'Herauskommen aus einem Innern' bezeichnend, gelangte es in der von Brugmann gr. Gr.³ S. 440 § 500 geschilderten Weise dazu, auch die einfache Fortbewegung von einem Gegenstande anzugeben und so neben ἀπό die Funktionen des alten Ablativs mitzuübernehmen.

Im allgemeinen steht nach $\xi\zeta$ der ablativische, seltener der echte Genitiv des Bereiches. Im Arkadischen, Kyprischen, Pamphyli-schen folgt der Lokativ; die Entstehung dieser Konstruktion und die Belege dafür sind schon oben bei $\acute{\alpha}\nu\acute{\omicron}$ besprochen worden.

Mit ablativischem Genitiv.

I. Örtlich.

1. 'heraus aus'

a) im allgemeinen 'aus einem Raume oder Behältnis heraus'.

Mykenä IG. IV 492 (6. Jahrh.) 3 $\acute{\epsilon}\varsigma$ πόλιος $\acute{\iota}\kappa\acute{\epsilon}\tau\alpha\varsigma$ $\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\nu\tau\omicron$ 'kam aus der Burg als Fliehender'. Thessal. Solmsen 10, 10 ἀργύρια τῆς Βελφαίω ἀπολόμεια 'Silbersachen, die aus dem delphischen Heiligtume verloren gegangen waren'. Gortyn 4992 Π 7 $\acute{\epsilon}(\kappa)\varsigma$ ἀνδρήω 'aus dem Männersaale'. Kypros 60,5 $\acute{\epsilon}\xi$ τοῖ Φοίκοι 'aus dem Hause'; ähnlich Z. 10, 24. — Keos 5399, 8 ἀπέναι $\acute{\epsilon}\kappa$ τῶν χωρίων 'aus den Ländereien fortgehen'. Kos 3637, 10 τούτων οὐκ ἔκφορὰ $\acute{\epsilon}\kappa$ τοῦ ναοῦ 'das darf nicht aus dem T. herausgetragen werden'. Halaesa 5200 I 19 τὸ ὕδωρ τὸ $\acute{\epsilon}\kappa$ τὰς κράννας καὶ τοῦ βαλανείου τὸ ἀποβρέον 'das abfließende W. aus der Qu. und dem B.' Epid. IG. IV 951, 54 (τὰν ταινίαν ἔχουσιν) [τὰ γρ]άμμα[τα τ]ὰ $\acute{\epsilon}\kappa$ τοῦ μετ[ώ]που 'die Binde, welche auf die Stirn aufgelegt worden war und die in die Stirn eingebrannten Male aufgenommen hatte'. Tegea 1222, 49 τὸμ . . . ἐργάταν ἐσδέλλοντες $\acute{\epsilon}\varsigma$ τοῖ ἐργοί 'den Unternehmer von der Arbeit ausschließend'. — Im besonderen

b) 'aus einer Stadt, einem Lande': Heraklea I 64 ἐπὶ τὰς ἡοδῶ τὰς ἀγίους $\acute{\epsilon}\kappa$ τε πόλιος καὶ $\acute{\epsilon}\kappa$ Πανδοσίας 'am W., der aus der St. und aus P. führt'. Lokris 1478, 19 ἐΝαυπάκτω ἀνωχεόντα 'aus N. zurückkehrend', u. s. auf dieser Inschrift; 1479, 1 μὴ χάγε(ι)ν ἐτὰς Χαλείδος 'nicht aus dem Gebiete von Chaleion führen'. Epid. IG. IV 952, 16 ἴκων $\acute{\epsilon}\xi$ Ἐπιδάουρου 'aus E. kom-mend'; daselbst 1485 A 15 κομιδὰς $\acute{\epsilon}\xi$ Ἄργεος 'Beförderung aus Argos'; auch das. 1484 B I 107; Trözen das. 823, 74; Rhodos 3749, 24 $\acute{\epsilon}\kappa$ Κρήτας u. ä. s. Darum denn auch, wie ἀπό, in den Namensformeln zur Bezeichnung der Herkunft: Orchomenos SGDI. 1130, 2 Βοιώπιος ἔχς Ἐρχομ[εν]ῶ. Koronea IG. VII 2858, 3 Τίμων Δηδάλω Περρηβός $\acute{\epsilon}\varsigma$ Φαλάννας usw. Delphi 1685, 3 Ἀρμοδία τὸ γένος $\acute{\epsilon}\xi$ Ἐλατείας; 1994, 3 τὸ γένος $\acute{\epsilon}\chi$ Χαλκίδος; 2581, 57 $\acute{\epsilon}\kappa$ τοῦ πόντου neben Z. 40 ἀπὸ Ἀλεξανδρείας, 319 ἀπὸ Αἰγύπτου. Elatea IG. IX 100, 2; 101, 6; Epid. IG. IV 952, 60, 122; Kalymna 3593, 48 u. s.

c) Zur Bezeichnung der leiblichen Abstammung: Gortyn VII 4 αἱ δὲ κ' ἐς τὰς αὐτὰς μητέρας ἐλευθέρα καὶ δῶλα τέκνα γίνονται 'wenn von derselben Mutter freie und Sklavenkinder stammen'; ähnlich V 11 ff. Sparta 4416, 16 ἐνηβῶσαις ἵπποις πεπτάειν ἐκ τῶν αὐτῶν ἵππων κῆκ τῷ αὐ[τ]ῷ [ἵππῳ] (siegte) 'mit erwachsenen Pferden eigener Zucht' (eigentlich 'die von seinen eigenen Stuten und seinem Hengste stammen'). Epid. IG. IV 952, §3 Ἀνδρομάχαι υἱῶς ἔξ Ἀρύβα ἐγένετο 'Andr. gebar dem Ar. einen Sohn'. Dodona 1561 ἡ ἔσται (γενεῖη) ἐκ τῆς γυναίκος 'ob er von seinem Weibe Nachkommenschaft erhalten wird'; auch 1565. — Delphi 1958, 5 ἐλευθέραν εἶμεν αὐτὰν καὶ τὰ ἔξ αὐτὰς πάντα 'sie und ihre Kinder alle'; ähnlich 1684, 9; 2090, 20; BCH. 22 S. 57, 29; Daulis 1523, 11, 14; IG. IX 120, 9; Kos 3634, 10; Thera 4706, 51 usw. — Hieran schließt sich die Verwendung von ἔξ.

d) zur Bezeichnung der Geldquelle, des Mittels usw. Gortyn II 49 τῷ καρπῷ τὰννήμιαν, αἱ κ' ἢ ἐς τῶν φῶν αὐτὰς χρημάτων 'vom Ertrage die Hälfte, wenn solcher aus ihrem Vermögen da ist'; auch III 36. Trözen IG. IV 752, 7 ποθόδων τῶν ἐκ τῶν θυγγείων 'Einkünfte aus der Verpachtung der Thunfischerei'. Kalauria das. 841, 21 τὰν δωρίαν τὰν ἐκ τοῦ χωρίου 'Zins, den das Grundstück abwirft'. Thera 4765, 9 ff. θύκοντι βοῦν καὶ πυρῶν ἐξ μεδίμου καὶ κριθᾶν ἐξ δύο μεδίμων 'sollen ein R. opfern und an Weizen von einem M. und an Gerste von zwei M.'. Milet 5495, 36 ἐπιπέττειν τὰ ἔλατρα ἐξ ἡμεδίμου 'die Fladen zu backen aus einem halben Scheffel'. Erythrä 5687, 17 (στεφανῶσαι Ἀρτεμικίην) ἐκ τριήκοντα δαρεϊκῶν 'mit einem Kranze für 30 D.'. Delphi 1799, 5 ποιηάτω τὰ νομιζόμενα πάντα Μιθραδάτης ἐκ τῶν Λαρίσας 'soll den Aufwand für die üblichen Gebräuche aus den Mitteln der Larisa bestreiten'; ähnlich Anaphe IG. XII 3, 253, 9; Messenien 4650, 17; 4655; Lesbos 276, 11; 277, 8 usw. Kierion Hoffmann II Nr. 63, 13 (τὸ ψάφιμα σταῖσαι) ἐς τοῦν τὰς πόλιος δαπαναμάτων 'auf Kosten der Stadt'.

e) ein Einzelnes aus einer Masse oder Menge nehmen: Kos 3637, 20 τὸ ὠμόν, ἔξ οὗ ἁ θεομοῖρια τάμνεται 'das rohe Stück, aus dem der Anteil für den Gott herausgeschnitten wird'. Delphi 2561 D 34 κῆκ τὰς δωδεκαῖδος χιμαίραν 'und aus dem Zwölferopfer eine Ziege' (nämlich ἐπέδωκε 'gab er hin'); ähnlich Megara 3094, 22 δίδοσθαι δὲ [καὶ] μερίδα ἀ[ὐ]τῷ ἐκ τῶν Μελαμποδείων. Die in solchen Fällen enge Berührung zwischen

ablativischer Ausdrucksweise (mit ἐξ) und dem partitiven Genitiv führt zur Verwendung von ἐξ im partitiven Sinne, z. B. in Heraklea II 21 πενθημίτουσ μόνοσ κατελείπετο ἐκ τῶν δύοσ τριγύωσ 'war noch übrig von den zwei Tr.'. Auch Thera 4706, 138 nenne ich hier: λειτουργέσ γενομένοσ ἐκ τῶν ἐφήβωσ 'sie sollen die Leistung übernehmen, wenn sie 'von den Eph.' sind, wenn sie zu den Eph. gehören'.

f) Die Verbindung von ἐξ mit Pluralen entspricht dem Oppositum ἐν, εἰς c. d. acc. pl. Delphi 2561 B 41 ἀτιμοσ ἔτρω ἔγ Λαβυαδάν 'soll ehrlos sein, ausgestoßen aus der Gemeinschaft der L.'. Stiris 1539 A 19 ἱεράνω δὲ καὶ ἱεροταμίαν ἐκ τῶν Μεδωνίων ἔνα 'sollen auch einen H. einsetzen aus der Zahl der M.', ähnlich Z. 43; Lesbos 214, 22; 215, 49; Megarisch 3025, 9; Rhodos 4154, 40; ferner die zahlreichen böotischen Inschr. mit der Formel τῷ ἀπεγράψανθο ἔσσ ἐφείβωσ ἐμ πελοφόρασ ο. ä., vgl. die Belege oben (bei ἐν c. acc. S. 86 f.). Knidos 3536, 17 ἴνα λῶ αὐτόν ἐκ τῶν ζώντων ἄρη, d. h. daß er ihn töte. Olynth 5285 B 9 ἐξαγωγῆσ . . . εἶν . . . Χαλκιδεῦσ ἐκ Μακεδονίησ καὶ Μακεδόνσ ἐκ Χαλκιδέωσ 'ausführen sollen die Ch. aus Makedonien, und die M. aus dem Gebiete der Chalkidier'. Delphi 2172, 9 ἀνέθηκαν . . . κύμα ἀνδρείον . . . ἀπειλαφότεσ παρ αὐτοῦ λύτρα ἐκ πολεμίων 'nachdem sie aus seiner Hand das Lösegeld von Feindes Seite abbekommen'; vgl. die ähnlichen Stellen, welche Baunack Anm. z. St. angibt.

2. 'her von': Schon in manchen der bisher gebrachten Belege, besonders in der Verbindung mit geographischen Namen, trat der engere Sinn des Herauskommens aus dem Innern einer Sache zurück gegen den allgemeineren der Richtung 'woher'. Das ist auch in den folgenden Beispielen mehr oder weniger der Fall:

a) Lokris 1479, 3 f. τὰ ξενικά ἐθαλάσασ ἀγάγε(ι)ν ἄκυλον πλάν ἐλιμένοσ τῷ κατὰ πόλιν 'Bona peregrinorum e mari abducere liceat impune, excepto tamen portu (utriusque) oppidi'. Auch Rhod. 3749, 67 ἐκ θαλάσασ. Gortyn VII 10 ἐκσ ἀγοράσ προ[ι]άμενοσ δώλοσ 'vom Markte'. Ägina 3416 ἐκ τὰσ ἠοδῶ ληβῶσ λίθοσ 'einen Stein vom Wege nehmend'. Anaphe IG. XII 3, 249, 22 ἀνακα[ρύσσεσθ]αι . . . ἐ[κ] τοῦ βωμοῦ 'vom Altar aus'.

b) Daher wird ἐξ auch neben ἀπό zur Angabe der Himmelsrichtung und des Ausgangspunktes von Weg- und Grenzstrecken verwendet (vgl. das Oppositum ἐν(c)). Ephesos 5600, 5 ἐγ δὲ τῆσ

ἀριστερῆ]ς ἐς τὴν δεξιὴν πετό[με]νος 'von der linken zur rechten fliegend'. Erythrä 5690 A 2 ἐκ τῆς ἀγορῆς εἰς Κλέας usw., neben ἀπὸ (Z. 15 ἀπὸ τῆς ἀγορῆς, 17 ἀπὸ τοῦ Ἡρακλείου). Heraklea II 41 πόθοδον ἐκ τῷ Φικατιδεῖω πὸτ τὰν οἰκίαν Φικατίπεδον καὶ ἀπὸ τὰς οἰκίας usw. 'Zugang vom 20 Fußwege aus zum H. und von da . . .'; auch II 67; häufiger indes ἀπό. Rhod. 3758, 161 ἐφ' ὄν ἀνατείνει ἅ ἐκ τοῦ παρακειμένου ποταμοῦ φάραγε 'zu welchem (Hügel) sich die Schlucht vom benachbarten Fluß her emporzieht'. Auch Delphi BCH. 25 S. 345 Z. 13, 16. Halaesa 5200 I 40, 53 gegen häufigeres ἀπό daselbst.

c) Hier kann auch die Redensart ἅ ἐκ προγόνων εὖνοια u. ä. 'die von den Vorfahren her bestehende Geneigtheit' genannt werden: Megara IG. VII 207, 3 προ[υ]πάρχωα εὖνοια ἐκ προγόνων. Argos IG. IV 596, 8; 598, 4; 599, 3. Sparta 4480, 5 τὰς ἐκ τῶν προγόνων εὐεργεσίας gegen 4486, 9 τὰς διανεκοῦς ἀπὸ προγόνων εἰς τὰν πατρίδα μεγαλοψυχίας usw. Wie schon hier temporale Färbung wahrzunehmen ist, so braucht man ἐξ auch sonst

II. im zeitlichen Sinne.

Orchomenos (achä.) 1634, 13 εἰ δέ τι ἐκ τῶν ἐμπροσθε χρόνων . . . Νε[ά]ρχ[ω]ι ἐγκλημα γέγονεν 'wenn N. aus früheren Zeiten Grund zum Vorwurfe hat'. Magnesia Nr. 38 (ark.) 23 ἐκ παλαιῶν μὲν χρόνως (entstellt) ἔχοντες εὐνόως 'seit alter Zeit freundlich gesinnt' (vgl. oben S. 73). Ferner ἐξ ἀρχᾶς, das zunächst 'von Anfang an, von altersher' bedeutet: Pharsalos 326, 1 τοῖς καὶ οὐς ἐξ ἀρχᾶς συμπολιτευομένοις καὶ συμπολ[ε]μεισάντε]σσι 'denen, die ihnen seit alters in Staat und Kampf verbunden waren'. Wird außerdem eine spätere Zeit genannt, die zu der ersten Zeitbestimmung im Gegensatz steht, so nimmt ἐξ ἀρχᾶς die Bedeutung 'anfänglich' an; so Heraklea I 108 ἡ ἐξ ἀρχᾶς μεμειθωμένος (im Gegensatz zu den παραβόντες τὰν γᾶν (Z. 107), denen der 'anfängliche Pächter' sein Land übergibt); ähnlich SGDI. 3758 (2. Jahrh. rhod.) 117 gegen 118 ὑστερον δέ . . .; Phokis 1529, 4. Tritt aber die ἐξ ἀρχᾶς ausgeführte Handlung in Gegensatz zu einer früheren derselben Art, so bedeutet die Wendung 'denuo'; so in Thespiä IG. VII 1739, 10 ἐκ ἀρχᾶς ἐμβάσι ἅ [ἀρχά 'so wird die Behörde aufs neue verpachten' (nachdem der alte Pächter zurückgetreten war, vgl. Dittenbergers Anm. z. St.). — Delphi BCH. 22 S. 304 Z. 49 Ξενοδώρωι ἀρχιτέκτονι μισ[θ]ός ἐκ πυλαίας εἰς πυλαίαν 'Gehalt für den A. X. für

die Zeit von einer Versammlung zur anderen'; so auch S. 320 f. Z. 24 und 54. — Dieselbe Meinung 'von — ab gerechnet' hat $\xi\epsilon$ in Rhodes 3760, 3 Ἰακινθίου $\xi\kappa\tau\alpha\iota \xi\epsilon$ ἰκάδος 'am 26. des Monats H.'; auch 3752, 3 u. s. Zeleia 5532, 6 $\xi\epsilon$ οὐ ἡ ἀκρόπολις κατελάφθη 'seit Einnahme der Akr.' (vgl. ἀπ' ὄψεω) in Halikarnassos 5726, 18 usw.). — Wie bei ἀπό und dem deutschen 'seit', kann statt des Ausgangspunktes der Zeitberechnung auch die Zeitstrecke seit diesem Punkte von $\xi\epsilon$ abhängen: Rhodes 3758, 116 $\xi\kappa$ πλείονος χρόνου τὰν ἀπογραφὰν ποιεῖσθαι 'seit längerer Zeit an der Katastrierung des Landes arbeiten'.

III. Modal.

Als Brücke von der rein lokalen Verwendung zur modalen darf man Fälle ansehen wie Akragas 4254, 15 πατριὸν ἐστὶ καὶ $\xi\kappa$ προγόνων παραδεδομένον 'Vätersitte ist's und von den Vorfahren überkommener Brauch'; ähnlich Lesbos 250, 15. Daran läßt sich der Gebrauch von $\xi\epsilon$ zur

a) Angabe des Veranlassers oder der Veranlassung anknüpfen. So wird in Sparta 4440 mit $\xi\epsilon$ der Freilasser eines Sklaven angegeben, z. B. Z. 22 Πρατόνικος $\xi\epsilon$ Περφίλιας; auch Z. 24, 26 usw. In Nesos IG. XII 2, 646 heißt es Z. 15 ἐπίτιμα ἀρχόντων $\xi\kappa$ βόλλας 'über die Beamten vom Rate verhängte Straf gelder'; Z. 23 ἐπίτιμα $\xi\kappa$ τὰν δίκων 'durch Prozesse verhängte Strafen'. Delphi 1804, 4 εἰ καταβλάψ(αι)αι τι ἱερᾶδων $\xi\kappa$ τοῦ ἐράνου 'wenn sie den I. irgendwie schädigt in Sachen des Eranos', eigentlich 'indem der Schaden vom Eranos ausgeht'; ähnlich Z. 8. Gortyn VI 47 $\xi\kappa$ ἀλλοπολιᾶς ὑπ' ἀνάγκας ἐχόμενος 'als zu fremder Gemeinde gehörig unter Zwang festgehalten'; eigentlich 'infolge Fremdständigkeit'. Delphi 1413, 21 (ätol.) ἐν ταῖς $\xi\kappa$ ποικτάσιος δίκαις 'in den Admissionsprozessen', d. h. solchen, die durch eine ποικτάσις (wahrscheinlich Beschwerdeführung der zur ätolischen Behörde vorgelassenen Fremden) zustande kommen. Kos Ditt. Syll.² 940, 23 ἂ πράξις $\xi\epsilon$ τω αὐτῷ καθάπερ $\xi\kappa$ δίκαις 'Exekutionsrecht stehe ihm zu, wie auf Grund eines gerichtlichen Urteils'.

b) Hierher gehören auch die Wendungen wie $\xi\kappa$ τοῦ νόμου, womit das sich aus den Gesetzen Ergebende und deshalb ihnen Gemäße bezeichnet wird: Ialysos 4110, 10 οὐχ ὀσιόν ἐντι $\xi\kappa$ τῶν νόμων 'es ist gesetzlich unzulässig'. Lato BCH. 27 S. 221 B 10 τιμαῖς δὲ χρῆσιμέθεα ταῖς ἐς τῷ διαγράμματος τῷ τῶν Κρηταιέων 'als Strafen werden wir die der Verfassung der Kr. entsprechen-

den auferlegen'. Thespiä BCH. 21, 553 ff. Z. 8 πεποιόνταί τε τὰ ἐς τὰς προρρείαι(ο)ς 'das dem Vertrage Gemäße'. Elis 1172, 30 ἐνια τὰ μέγιστα ἐκ τῶν νόμων 'das von den Gesetzen erlaubte Höchstmaß an Gastgeschenken'. Kos 3618, 22 στεφανοὶ Ξενοῦμον . . . ἀπὸ ἀργυρίου οὐ ἐκ τοῦ νόμου πλείστου 'mit dem größten vom Gesetze erlaubten Aufwand an Geld'. Ähnlich Lesbos 215, 37; Rhodos 3756, 1; 3758, 120; 3836, 18; Astypaläa 3482, 2; Hermione IG. IV 679, 22; Sikyon aus Magnesia Nr. 41, 17; Phthiot. 1461, 8 ff. usw.

c) Auch die Gesinnung, aus der heraus und mit der eine Handlung ausgeführt wird, wird mit ἐξ konstruiert; so Sillyon (a. a. O.) Z. 4 κυνηγήει . . . ἰα[μ]α . . . ἐξ ἐπιτη[ρ]ήια ἰς πόλιν 'erfaßte ein Heilmittel infolge seiner Fürsorge für die Stadt'. Lesbos 281 B 50 (δικάσσω) ἐκ [φιλοπ]ονίας ὡς ἀριστα κα[ὶ] δ[ι]καίτατα 'werde mit Gewissenhaftigkeit richten, gut und gerecht'.

d) Endlich erwähne ich noch Gortyn 5000, 14 ἐκς ἡμίνας κατατασεί ἢ ἂ τῷ ἐλευθέρῳ ἔγραπται 'soll die Hälfte der für den Freien festgesetzten Summe erlegen'; eigentlich 'indem er von der Hälfte aus, der Hälfte entsprechend die Buße bemißt'.

Mit echtem Genitiv.

Ob man es mit echtem oder ablativischem Gen. zu tun hat, ist im allgemeinen schwer zu sagen. So wurde oben (S. 100) ἐκ Χαλκιδέων 'aus dem Chalkidischen' (Olynthos 5285 B 9) genannt, dem als Oppositum sowohl ἐν Χαλκιδέων wie ἐν Χαλκιδεύει entsprechen könnte, dessen Gen. demnach eine doppelte Auffassung erlaubt. Sicherer läßt sich ein echter Genitiv für Lokris 1478, 4 behaupten: θύειν καὶ λαγχάνειν κῆδάμω κῆροινάνων 'opfern und Anteil erhalten aus dem, was bei Opfern, Gastmälern, Verteilung von Gemeindecinnahmen und anderem dem δάμοσ oder den κοινάνοι zufällt' (E. Meyer, Forschungen z. a. Gesch. I 297). Ebenso darf man an echten Gen. denken in Gytheion 4567 (100 v. C.) 36 ἂ δὲ δαπάνα ἐκ τὰς πόλεος ἔστω (ebenso 4568, 55; 86 v. C.): 'die Ausgabe soll der Stadt zur Last fallen', eigentlich 'aus dem Städtischen, den Mitteln der St. sein'. Nur das junge Alter der Inschr. erregt Bedenken; denn damals war jener altertümliche Gebrauch des Gen. längst nicht mehr lebendig. Aber wir haben es möglicherweise mit einer alten Formel zu tun, die z. Z. der beiden Inschr. nicht mehr in der ursprünglichen Weise empfunden wurde. Sonst ist auch eine Übersetzung des ἐξ durch 'von Seiten' erlaubt.

Zur Annahme des Synkretismus wird Delbrück durch die Bedeutungsgleichheit zwischen ai. Verben mit *abhi-* und griechischen mit ἐπι- (S. 675 f.) geführt. Eine weitere Übereinstimmung zwischen den beiden Präpositionen liegt vor, wenn, wie im ai. *abhi-* in Zusammensetzung mit — häufig schon komponierten — Verben angibt, daß eine Handlung zum Nutzen oder Schaden jemandes vor sich geht (Delbrück a. a. O. S. 680), so auch das griech. ἐπί diese Beziehung zwischen dem Verbum und dem betroffenen Objekt ausdrückt. Aus den Dialektinschr. nenne ich an derartigen Fällen: Teos 5632 B 5 ὄχις ἐπανισταίτο (τῷ) αἰ[συ]-νήτη, ἀπόλλυθαι 'wer sich auflehnt gegen den Ais'. Tegea 1222, 51 τὸς ἐπικυρισταμένοις ταῖς ἐδοκαῖς 'die sich gegen die Verpachtung zusammenrotten'; auch Z. 15. Auf die Beispiele aus der Literatursprache (wie ἐπαναπλέω ἐπὶ τινα 'auf die hohe See gegen jd. fahren', ἐπέξειμι 'egredior contra', ἐπικαταβαίνω 'descendo adversus', ἐπαναίρω βακτηρίαν τινί u. ä.) einzugehen, ist hier nicht der Ort.

Altes **ebhi* scheint außerdem auch in dem die begleitenden Nebenumstände, Ursache und Zweck bezeichnenden ἐπί c. d. zu stecken. Es läßt sich nämlich diesem Gebrauche die modale Verwendung des germ. *bi* c. instr. (dat.) vergleichen, z. B. ahd. *bi thiu* 'deswegen', as. *bihwi* 'inwiefern' u. ä. Dies germ. *bi* kann aber nur auf idg. **bhi* zurückgeführt werden, welches zu urgr. *ἐπί, lat. *ob* in demselben Verhältnis steht, wie griech. π- (in π-έζω) zu ἐπί, ὀπι- (ὄπι-θεν).

Der Versuch freilich, beim griech. ἐπί im einzelnen nachzuweisen, wie weit es die eine oder andere der in Frage kommenden Präpositionen vertritt, wäre aussichtslos; deshalb ist auch das Folgende nicht unter diesem Gesichtspunkte eingeteilt worden.

Mit dem Akkusativ.

1. Örtlich:

a) 'auf etwas drauf' (Akk. des Zieles): Epid. IG. IV 951, 90 ἐπὶ δένδρεόν τι ἀμβάς 'auf einen Baum steigend'; ähnlich Chersonasos 3087, 36 ἐπέβα . . . ἐπὶ τὸ . . . πλοῖον. Epid. IG. IV 1484, 91 (ῆ)λ[ετο ἀκρω]τ[ήρ]ια ἐπὶ τὸν ἀτρε[ρ]ον αἰετόν 'übernahm die (Verfertigung der) Akrotere auf den andern Giebel'; ähnlich Messen. SGDI. 4637. Delphi BCH. 26 S. 7 Z. 30 τὸν κτέφανον ἐπι[στάσαντι] ἐπὶ τὸν μέγαν ἀνδριάντρα 'der den Kr. auf die gr. St. gesetzt hat'. Kypros 20 κατέθικαν ἐπὶ κενοφόν 'legten (den Stein) auf ein leeres Grab'. Kos Ditt. Syll.* 940, 19 καθίζοντες ἐπὶ τὰν τράπεζαν ἕκ[α]στος ἑαυτοῦ 'jeder auf

3. ἔξοι: Eid von Dreros Z. 67 μήτε ἐμ πόλει μήτε ἔξοι τὰς πόλεως.

4. ἔξοc: Delphi BCH 22 S. 321 Z. 43 ἔξαγαγεῖν . . . ἔξοc ἱεροῦ.

5. ἔχθός: Delphi 2561 C 36 μηδ' ὄπουζόντων ἐ[χ]θός τὰς φοικίας 'außerhalb des H. klagen'. Mit derselben Entwicklung zur Bedeutung 'außer' wie ἐκτός in Lokris 1479, 11 ἐπωμόταc βελέcτω ὁ ξένοc . . . ἔχθός προξένω καὶ φιδίω ξένω 'soll Richter wählen mit Ausschluß des πρ. usw.'

6. ἔχθω: Delphi 2561 C 43 ἀπίμεν φοικαδε (φ)έκακτον ἔχθω ἡομεcτίων κτλ. 'jeder soll nach Hause gehen, ausgenommen die Herdgenossen'.

ἐπί.

Da ἐπί 'eine Mannigfaltigkeit von Beziehungen hat wie keine der übrigen Präpositionen', so wird von einigen Gelehrten angenommen, daß in ihm zwei verschiedene, dem ai. *api* 'drauf auf' usw. und *abhi* 'herbei' usw. entsprechende Bildungen zusammengefloßen sind; so Delbrück, vgl. Synt. I 676, Brugmann gr. Gr.³ S. 441 § 501. Wenn jedoch Delbrück a. a. O. mit anderen im ersten Bestandteil von griech. ἐπιορκος, 'Επιόλιτης noch die einem idg. **ebhi* lautgesetzlich entsprechende griechische Gestalt sehen zu dürfen glaubt, so muß diese Meinung fallen nach den Erörterungen Kretschmers (KZ. 31, 421; Vaseninschr. S. 228 f.), Meisters (SBSGW. 1904 zur Inschr. v. Sillyon, S. 32 des Sonderabdrucks), Sommers (griech. Lautstudien 1905 S. 47 ff., 52, mit den Belegen für ἐπιορκέω : ἐπιορκέω), nach denen das ἐπι- sein φ infolge des Spiritus asper im Anlaute des zweiten Komponenten für π bekommen hat, eine Erklärung, die durch pamphyl. ἐπι-ηνώτωι (zu att. ἔφηβοc), ἐπιελόδω (ἐφελόντων) in der genannten Inschr. eine schöne Bestätigung erhält. Dennoch braucht man die Annahme, daß ἐπί sowohl **epi* als **ebhi* vertritt, nicht aufzugeben; eine Parallele liegt wahrscheinlich im lat. *ob* vor, das sowohl altes **opi* als auch **obhi* (im Ablaut zu **epi*, **ebhi*) zu vertreten scheint (Brugmann k. vgl. Gr. S. 467 § 599). Rein lautlich kann der Zusammenfall durch den Umstand gefördert worden sein, daß schon in urgriech. Zeit in gewissen Fällen ἐπ(i) zu ἐφ(i), *ἐφι zu ἐπί werden mußte (ἐπ' ὄν zu ἐφ' ὄν, *ἐφιθέμενοc zu ἐπιθέμενοc u. ä.); semasiologisch durch Fälle wie καλέσαι ἐπὶ τὰν ἐcτίων 'an den H. r.' gegen *ἐφὶ τὰν ἐcτίων 'zum H. herbei', mit nur geringem Bedeutungsunterschiede.

Zur Annahme des Synkretismus wird Delbrück durch die Bedeutungsähnlichkeit zwischen ai. Verben mit *abhi-* und griechischen mit *ἐπι-* (S. 675 f.) geführt. Eine weitere Übereinstimmung zwischen den beiden Präpositionen liegt vor, wenn, wie im ai. *abhi-* in Zusammensetzung mit — häufig schon komponierten — Verben angibt, daß eine Handlung zum Nutzen oder Schaden jemandes vor sich geht (Delbrück a. a. O. S. 680), so auch das griech. *ἐπί* diese Beziehung zwischen dem Verbum und dem betroffenen Objekt ausdrückt. Aus den Dialektinschr. nenne ich an derartigen Fällen: Teos 5632 B 5 *δρις ἐπανισταίτο (τῷ) αἰ[συμ]-νήτη, ἀπόλλυθαι* 'wer sich auflehnt gegen den Ais'. Tegea 1222, 51 *τὸς ἐπικονισταμένος ταῖς ἐδοκαῖς* 'die sich gegen die Verpachtung zusammenrotten'; auch Z. 15. Auf die Beispiele aus der Literatursprache (wie *ἐπαναπλέω ἐπὶ τινα* 'auf die hohe See gegen jd. fahren', *ἐπέξειμι* 'egredior contra', *ἐπικαταβαίνω* 'descendo adversus', *ἐπαναίρω βακτηρίαν τινί* u. ä.) einzugehen, ist hier nicht der Ort.

Altes **abhi* scheint außerdem auch in dem die begleitenden Nebenumstände, Ursache und Zweck bezeichnenden *ἐπί* c. d. zu stecken. Es läßt sich nämlich diesem Gebrauche die modale Verwendung des germ. *bi* c. instr. (dat.) vergleichen, z. B. ahd. *bi thiu* 'deswegen', as. *bihwi* 'inwiefern' u. ä. Dies germ. *bi* kann aber nur auf idg. **bhi* zurückgeführt werden, welches zu urgr. **ἐπί*, lat. *ob* in demselben Verhältnis steht, wie griech. *πι-* (in *πι-έζω*) zu *ἐπί*, *οπι-* (*οπι-θεν*).

Der Versuch freilich, beim griech. *ἐπί* im einzelnen nachzuweisen, wie weit es die eine oder andere der in Frage kommenden Präpositionen vertritt, wäre aussichtslos; deshalb ist auch das Folgende nicht unter diesem Gesichtspunkte eingeteilt worden.

Mit dem Akkusativ.

1. Örtlich:

a) 'auf etwas drauf' (Akk. des Zieles): Epid. IG. IV 951, 90 *ἐπὶ δένδρεόν τι ἀμβάς* 'auf einen Baum steigend'; ähnlich Chersonnasos 3087, 36 *ἐπέβα . . . ἐπὶ τὸ . . . πλοῖον*. Epid. IG. IV 1484, 91 (*ἡ*)*λ[ετο ἀκρω]τ[ήρη]ια ἐπὶ τὸν ἀτε[ρο]ν αἰετόν* 'übernahm die (Verfertigung der) Akrotere auf den andern Giebel'; ähnlich Messen. SGDI. 4637. Delphi BCH. 26 S. 7 Z. 30 *τὸν κτέφανον ἐπι[τάσαντι] ἐπὶ τὸν μέγαν ἀνδριάντα* 'der den Kr. auf die gr. St. gesetzt hat'. Kypros 20 *κατέθιαν ἐπὶ κενυφόν* 'legten (den Stein) auf ein leeres Grab'. Kos Ditt. Syll.² 940, 19 *καθίζοντες ἐπὶ τὰν τράπεζαν ἐκ[α]κτος ἱερέιον* 'jeder auf

usw. vor einer Versammlung): Kalymna 3555, 4 ἐπελθῶν ἐπὶ τὰ βουλὰν καὶ τὸν δᾶμον '(mit einem Antrage) vor Rat und Volk tretend'; so auch 3556, 3563 usw.; Kreta 5150, 9 ἐπελθῶν ἐπὶ τὸν κόσμον καὶ τὴν ἐκκλησίαν; ähnlich 5167, 5 u. s.; Sparta 4430, 3; Messenien 4689, 76, 80; Delphi 2682, 6 usw.; Lesbos 215, 3; Thera 4706, 229. — γ) Auch sonst bei Verben des Schickens, Gehens usw. zu jdm.: Kalymna 3591 A 36 ἀποστειλάντω . . . ἀν[τι]γραφα . . . ἐπὶ τοὺς προε[πι]τάτας 'an die Vorsteher eine Abschrift senden'; daneben Z. 39 ἀποστ. ποτὶ τοὺς πρ. Kreta 5149, 1 πρεργεσάντων Κνωσίων . . . ἐπὶ τὰς πόλεις 'als die Kn. an die St. Gesandten schickten'; daneben Z. 17 ἀποστηλάντων . . . ποτὶ τὸν ἐπιμελητάν. Knidos 3544, 5 ἀ]νεύεγκα . . . ἐπὶ Δ[άμ]ατρα 'hinaufbringen zur D.'; daneben 3543, 5 ἀνευ. . . π[ρ]ὸ Δάμα[τρα]. Gortyn VII 1 ἐπὶ τὰν ἐλευθέρων ἐλθῶν 'der Freien sich nähernd'. Tegea 1231 C 30 ἐπ' Ἀθαναίαν πολῖται; auch 1247 B usw.: es sind die Bürgerlisten, und mit der genannten Formel werden die Angehörigen einer bestimmten Phyle bezeichnet, die 'zur A. hin' gehören. — δ) Auch die Verwendung von ἐπὶ c. acc. bei feindlicher (selten freundlicher) Handlung ist hier zu nennen: Olynth 5285 A 5 [ἐ]άν τις ἐπ' Ἀμόνταν ἴη 'wenn jd gegen A. zieht'; auch Delphi 2501, 20; Rhod. 3749, 13, 47, 65; Teos 5183 (kret.) 27 usw. Kos SB. Berl. Ak. 1901 S. 474 Nr. I (um 200) 17 εὐνοίας τὰς ἐπὶ τοὺς πολῖτας.

2. Zeitlich.

a) An die räumliche Bedeutung 'auf etwas drauf, über etwas hin' schließt sich die zeitliche, 'auf eine Zeit, während einer Zeit': Thera 4706 (um 200) 119 γίνεσθαι τὰν σύνοδον ἐπ' ἡμέρας τρεῖς 'die Versammlung soll während dreier Tag stattfinden'; ähnlich Z. 146. Nisyros IG. XII 104, 11 τοῖς παρεπιδαμεῦσιν ἐπὶ μῆνεσ (sic) ἑτ' 'auf 13 Monate'.

b) Mit der räumlichen Bedeutung 'zu, gegen etwas hin' ist zu verbinden Thera 4706, 129 ἐπιχεῖσθαι πάντα ἀπὸ δείπνου ἐπὶ τὸ πρῶτον ποτεῖριον 'in der Zeit von dem d. nach dem ersten Becher', also 'vor diesem' (so Keil Hermes 23, 288 Anm. 1). Durch diese Parallele wird das angezweifelte ἐπὶ τὴν ἑω 'gegen Sonnenaufgang' bei Thuk. 2, 84; Arr. Anab. 3, 18, 7 geschützt.

3. Modal.

a) Ich nenne zuerst die Verbindungen mit ἐπὶ zur Angabe der Amtstätigkeit, für welche jd. gewählt oder eingesetzt wird; dabei kann die örtliche Vorstellung, daß einer über etwas gesetzt

wird, zugrunde liegen, oder die, daß er zu etwas hin beordert wird. Heraklea I 8 τοὶ ἡαρεθέντες ἐπὶ τῶς χώρως τῶς ἡαρωῖς 'die für die heiligen Ländereien Gewählten'. Rhodos 4154 (3. Jahrh.) 40 τῶν ἐπὶ τὰ κοινὰ τακκομέν[ω]ν. Amyklä 4516 (2. od. 1. Jahrh.) 16 τοὺς ἐπὶ ταῦτα κατασταθέντας. Böotisch IG. VII 4155 (4. Jahrh.) 4 ἀρχοντος ἐπὶ τὸ ἀγα[λμα] Ξενοφίλω 'als X. Beamter für das ἄγ. war': ähnlich Tauromenion 5222 I 15 II 20; ferner Epid. IG. IV 1504 (4. Jahrh.) I 1 II 11; Rhodos 3788 (2. Jahrh.) 25.

b) ἐπὶ c. acc. gibt den Zweck bei Verben des Gehens, Schickens usw. an: Alea Solmsen 1, 11 ἐπὶ θοῖναν ἰκόντα 'zum Opfer kommend'. Keos 5398, 18 τὰς γυναικας τὰς [ἰ]ού[α]ς [ἐ]πὶ τὸ κῆδ[ος] 'die zur Totenklage kommenden W.' Epid. IG. IV 951, 45 ἐφ' ἃ πάρεστι 'wozu, weshalb er da ist': ähnlich Lesbos IG. XII 2, 15, 31. Kalymna 3591 A 43 τοῖς παραγενομένοις . . . εἰς κῶν ἐπὶ τὰν ἐπάκουαν (um anzuhören) τὰν μαρτυρίαν. Rhodos 3749 (um 200) 80 συστρατευάντων . . . ἐπὶ τὰν κατάλυαν τοῦ λακτηρίου 'sollen mitkämpfen zur Aufhebung der Seeräuber'. Lato 5075 (1. Jahrh.) 26 (εἰ δὲ κα μὴ) παραγγέλλωντι ἐπὶ τὰν ἀνάγνωιν τὰς συνθήκας 'wenn sie keinen Aufruf ergehen lassen zur Verlesung des Vertrages'. Kos 3620, 12 καλέσαι ἐπὶ ξένια εἰς [τὸ] πρυτανεῖον 'zur Bewirtung ins Pr. rufen'; so auch Rhodos 4321, 20; Phokis IG. IX 97, 16; Megarisch IG. VII 21, 26; Lesbos IG. XII 2, 527, 37 usw. Epid. IG. IV 1485, 85 ἐκκαλίσκος ἐμ Περαιεῖ ἐπὶ τὰν ἀνθεῖν 'Verschalung (der Steine) im P. zum Zwecke der Verfrachtung'.

c) Sonstige abstrakte Verwendung von ἐπὶ c. acc.: Tanagra Rev'ÉtGr. XII 71 I 5 πότερον ἐπὶ τὸ βέλτιον ἔσσειη ἢ . . . 'ob es (so oder so) besser sein wird', eigentlich 'zum besseren hin'. Ähnlich Dodona 1563 (korkyr.) τίνα κα . . . θύον[τ]ες καὶ εὐχ[ό]μενο(ι) ὁμονοοῖεν ἐπὶ τῶγαθόν 'zu ihrem Heile'. — In Delphi treffen wir auf mehreren Freilassungsurkunden (aus der 1. Hälfte des 2. Jahrh.) die Redensart κύριοι ὄντω κυλέοντες ὡς ἐλεύθερον ὄντα ἐπὶ τὸν θεόν 'sollen befugt sein, (den Freigelassenen) als Freien für den Gott in Beschlag zu nehmen' (SGDI. 1765, 7. 1832, 22. 1843, 23. 1853, 7); einmal, 1955, 9, κυλέ[ω]ν ἐπὶ τὰν τοῦ θεοῦ ὠνά. Auch hier liegt eine räumliche Anschauung zugrunde: der Bedrohte wird zum Gotte hin oder zu dem seine Freiheit verbürgenden Kaufvertrag hin gerettet.

d) Ganz vereinzelt steht Amyklä 4516 (2. od. 1. Jahrh.), 9 ἐπαινεῖται ἐφόρους ἐπὶ τὸ καλῶς τὰν ἀρχὰν διεξαγηκέναι 'loben

wegen der guten Amtsführung'. Es scheint das Ersatz des alten Dativs zu sein, der bei der jungen Abfassungszeit der Urkunde nicht auffällt.

Mit dem Dativ.

In dem auf ἐπί folgenden Dativ scheinen drei ältere Kasus zusammengelassen zu sein: echter Dativ, Lokativ und Instrumental (vgl. Brugmann gr. Gr.³ S. 441 f. § 501; k. vgl. Gr. 2. 406 § 596).

A. Echter Dativ.

1. Bei feindlicher Handlung: Teos 5632 A 2 ὅστις φάρμακα δηλητήρια ποιοῖ ἐπὶ Τηϊοῖσιν τὸ ξυὸν ἢ ἐπ' ἰδιωτῆι 'wer Giftmischerei betreibt gegen die Teier, die Gemeinde oder einen einzelnen' (beachte neben dem auf ἐπί folgenden Dat. der Richtung den Akk. der Richtung τὸ ξυὸν).

2. Bei Angabe des Zweckes und Zieles:

a) Silyon Z. 11 ἐπιελόδου [ἐπ]ι δ[ικ]ατήρεσσ[ι] 'sollen (sie) zu Richtern wählen'; zu beachten ist die konkrete Ausdrucksweise c. dat. personae statt der im Attischen üblichen c. dat. nom. actionis (ἐπὶ κληπουχίαι ταχθεῖς, vgl. Meister a. a. O. z. St. (S. 34). Im Anschluß an Brugmann gr. Gr.³ S. 441 f. nenne ich hier auch Delphi 2502 (Mitte 4. Jahrh.) 146 ἐπὶ τοῖς ζυγάτροις ἐφεστάκειον 'das Archiv verwalteten . . .' Megara 3010 (um 300) 6 τὸν ἐπὶ τοῖς στρατιώταις . . . τεταγμένον 'den über die S. Gesetzten'. Freilich läßt sich der Dativ auch als alter Lokativ (ἐπί 'auf, über') verstehen. Ferner Chios 5653 A 12 ἦν τίς τινα τῶν ὄρων τούτων ἢ ἐξέληι ἢ μεθέληι ἢ ἀφανέα ποιήσει ἐπ' ἀδικίῃ τῆς πόλεως 'zum Schaden der St., um die Stadt zu schädigen'. Itanos 5058 (3. Jahrh.) 17 οὐδὲ συνωμο[σίαν] ποιησέω ἐπὶ τῷ κακίῳ τ[ῆς] πόλιος 'keine Verschwörung anstiften zum Schaden des Staates'. Andania 4689 (um 90 v. Chr.) 4 μηθὲν ἄρχημον μηδὲ ἄδικον ποιῆειν ἐπὶ καταλύσει τῶν μυστηρίων 'zum Zwecke der Auflösung'; ähnlich Z. 44.

b) Hierher sind vielleicht auch die in Volksbeschlüssen u. ä. üblichen Wendungen zu ziehen, durch welche der Wunsch des guten Gelingens ausgedrückt wird. Allerdings ist auch denkbar, daß alter Instrumental zugrunde liegt, womit dann die Begleitung der Handlung durch glückliche Umstände angegeben wäre. Zugunsten dieser zweiten Auffassung darf angeführt werden, daß neben ἐπ' ἀγαθῇ τύχῃ usw. in der Tat auch komitativ cὺν τύχῃ gesagt wird (Kypros SGDL 120). Ohne eine Entscheidung zu

wagen, nenne ich nur die in Betracht kommenden Fälle: Lesbos 214, 40 ἐπὶ σωτηρία καὶ εὐδαιμονία καὶ τύχαι τὰς πόλιος γένεσθαι τὰν διάλυσιν 'die Versöhnung möge zustande kommen zum Heile usw. der Stadt'. Ähnlich Hierapytna 5040 (2. Jahrh.) 2; Lesbos 238, 12; Korkyra 3206, 1. Böotisch IG. VII 4136, 5 (Ditt. Syll. ^a 557 II 31) ἀγίρεμεν ἀμφοτέρως τὰ ἱερά χρείματα κυνή ἐφ' οὐγίη 'beide Gemeinden sollen die h. G. sammeln zu ihrem Wohle'. Hierapytna 5039 (2. Jahrh.) 9 ἐπὶ τῷ κοινῷ συμφέροντι; auch 5040, 74. Akragas 4254 (1. Jahrh.) 18 δεδόχθαι ἐπὶ ἀγαθῇ τύχαι καὶ σωτηρία τοῦ δάμου. Rhodos 4188 (sp. Schr.) 5 παρασχόντα τὰν τὰς ἀγορᾶς εὐετηρίαν πᾶσιν δαψιλῶς ἐπ' ὠφελία [τῶ]ν ὠνουμένων 'der die Fülle des Marktes allen reichlich zur Verfügung stellte, zum Nutzen der Kaufenden'.

c) Ebenso kann man bei den in den Freilassungsurkunden üblichen Formeln ἐπ' ἐλευθερία, ἐπὶ καταδουλικμῷ usw. im Zweifel sein, ob alter Dativ oder Instrumental vorliegt. Als Muster nenne ich aus der großen Anzahl solcher Inschriften (aus Delphi): SGDI. 1693, 5 ἀπέδοτο τῷ Ἀπόλλωνι τῷ Πυθίῳ ἐπ' ἐλευθερία κύματα δύο 'verkaufte dem Ap. auf Freilassung . . .' Daneben, nicht minder häufig, die modale Bestimmung mit ἐφ' ὧστε, ἐφ' ὅτῳ (auch ὧστε), z. B. 1684, 5 ἐφ' ὧστε ἐλευθέραν εἶμεν. Allein steht Kalymna 3600 (sp. Schr.) 2 ἀνεκαρύχθησαν ἐπ' ἐλευθερία 'wurden als frei ausgerufen'. — 1690, 5 κύριον εἶμεν τὸν παρατηγάνοντα κυλέοντα ἐπ' ἐλευθερία 'soll befugt sein, für die Freiheit (der Sklavin) einzutreten'; eigentlich 'sie auf Freiheit zu beschlagnahmen'. — 1685, 6 εἰ δέ τις ἄποιοτο ἐπὶ καταδουλικμῷ Ἀρμολίκας 'wenn jd. an H. Hand anlegt, um sie in Knechtschaft zu bringen'. Ähnlich 1555 f (Phokis, 2. Jahrh. n. Chr.) 11 μηδὲ ἀγαγέτω ἐπὶ δουλείᾳ. — Zur Not kommt man hier überall mit der Annahme alten Instrumentals aus, mit dem die Begleitung der Haupthandlung durch eine ihr notwendig zur Seite gehende Nebenhandlung bezeichnet wäre; und für die Redensart ἀποδόσθαι ἐπ' ἐλευθερία (ἐφ' ὧστε usw.) ist das sogar wahrscheinlicher, weil man sie nicht von Wendungen wie κατοικίζεσθαι ἐπ' ἴσῃ καὶ ὁμοίᾳ 'sich ansiedeln unter Bedingung gleichen Rechtes', ἐργάζεσθαι ἐπὶ μισθῷ 'auf Lohn arbeiten' trennen wird, in denen ἐπὶ die Bedingung angibt, unter oder mit welcher eine Handlung geschieht. Hingegen scheint mir in den Ausdrücken wie ἄπτεσθαι ἐπὶ καταδουλικμῷ schon durch die Verwendung des Verbalsubstantivs an die Hand gegeben zu werden, daß man es

mit demselben Dativ zu tun hat, als welcher der final-konsekutiv verwendete Infinitiv anzusehen ist (vgl. Brugmann gr. Gr.³ S. 516 § 571).

B. Lokaler Dativ.

1. 'auf, über einem Gegenstande'.

a) Gortyn IV 35 ἐπὶ χώραι Φοικίων 'auf dem Lande wohnend'.

Milet 5495, 29 παιωνίζεται . . . ἐπὶ λειμῶνι ἐπ' ἄκρο παρὰ Νύμφαις 'es wird ein Paian gesungen auf der Wiese auf der Höhe bei den N.' (beachte den feinen Unterschied zwischen dem Gen. ἄκρου, der nur den ungefähren Bereich angibt, und dem Lokativ λειμῶνι, der den Ort der Handlung enger umgrenzt). Tainaron 4593, 7 Ποσειδάδος τοῦ ἐπὶ Ταινάρῳ. Eretria 5307, 18 ἐπὶ Κηναίῳ (Vorgebirge) ἐν τοῖ ἱεροῖ. Kos 3632, 11 σκοπὴν τὰν ἐπὶ ναυτιλέῳ 'die Warte auf dem N.'. Ähnlich Gortyn 5016, 18. Delphi BCH. 26 S. 43 Z. 31 τοῦ ἐπιτυλίου τοῦ ἐπὶ τῆι προτάει. Aptara 4942 B 8 εἶτε . . . πεζὸν, εἶτε ἐφ' ἵππῳ. Elis 1158, 2 κα(θ)θύσας ἐπὶ τοῖ βωμοῖ 'auf dem A. opfernd'. Delphi 2561 A 49 (wer zwei bestimmte Opfer nicht leistet) ἀμμόνιον καθέτω στατήρα ἐπὶ Φεκατέρῳ 'soll Gestundungsgebühr bezahlen, auf jedes einen St.'; so auch B 29. Kyzikos 5522 B 7 ἐπὶ τοῦτοισιν δῆμος ὄρκιον ἔταμον 'über diesem Beschlusse (d. h. zu seiner feierlichen Bekräftigung) wurde von Staatswegen ein Schwurtier geschlachtet'. Keos 5398, 20 ἐπὶ τῷ θανόντι τριηκόσ[τια μὴ π]οικ(τ)ν 'über dem Toten kein Opfer am 30. Tage darbringen'. Lykien 5789, 2 τοῦτο τὸ μνημα ἐπ[ρ]άξαντο < *Namen* > ἐπὶ ταῖς γυναῖξιν ταῖς ἑαοτῶν καὶ τοῖς ἐγγόνοις 'dies D. haben über ihren Frauen usw. errichtet . . .' Ähnlich Kreta 5137. In diesen letzten Beispielen kann freilich auch ein alter Dativ vorliegen, der angibt, in wessen Interesse die Handlung geschieht, so daß z. B. zu übersetzen wäre 'den Frauen ein Denkmal drüber errichten'. — Nun kommen die Grabinschriften mit ἐπὶ c. dat. des Bestatteten, die besonders Böotien in reicher Anzahl aufweist. Äol. Solmsen 4 (SGDI. 307) Σ[ἀμ]α ἵπι Σθεναίῳ ἔμμι τῷ Νικαίῳ τῷ Γαυκίῳ. Tanagra IG. VII 593 ἐπὶ Φεκαδάμοε ἐμί. Diese ältere Ausdrucksweise wurde zur Zeit der Einführung des ionischen Alphabetes in Böotien durch eine andere abgelöst, die den Namen des Verstorbenen im Nom. gibt; erst in der Kaiserzeit kommt die frühere Formel wieder auf (vgl. Dittenbergers Anm. zu IG. VII 589). Außer in Böotien, für welches in IG. VII eine große Menge von Beispielen vorliegt, begegnet diese Ausdrucksweise mit ἐπὶ c. d. noch in Phokis

IG. IX 28 ff., 55 ff., 72 ff., 76 f., 82 f., 163 ff., 225 und Lokris IG. IX 264, 307 (Opus, archaisch), 394.

b) Wie wir *auf* (z. B. in *auf jd. folgen*), so kann der Grieche ἐπί in der Bedeutung 'nach' verwenden (φόνος ἐπὶ φόνωι 'Mord auf Mord'): Gortyn VII 27 αἱ δὲ κα πλιεσ ἰωντι πατριωῖχοι κυῖεεσ ἐκ ἀδελφιῶν, ἄλλωι ὀπιε(θ)θαὶ τῶι ἐπὶ τῶι ἐκ [τ]ῶ πραι[γί]ττω 'wenn aber mehr Erbtöchter da sind und auch Vatersbrüdersöhne, so sollen sie den nächsten heiraten, immer den auf des ältesten Sohn folgenden'; daran schließt sich das Kompositum ἐμπρέγιστος (VII 20) 'Nächstältester'. — Außerdem wird ἐπί in Datumsangaben so gebraucht; z. B. Larisa 345, 10 Πανάμοι τὰ ἕκτα ἐπ' ἱκάδι 'am 26. Panamos'; ebenso Chäronea IG. VII 3348, 2; Korkyra 3199, 3; 3206, 2; Rhodos 4226, 3; Kalymna 3591 B 34; Syme IG. XII 3 Suppl. 1269, 3; Magnesia Nr. 31, 7 (akarn.); 44, 2 (korkyr.). Vgl. daneben ἐξ in derselben Verwendung, s. o. S. 102.

2. 'an, bei etwas'.

a) örtlich: Gortyn I 42 ἀποδεικτάτω ἐπὶ τῶι ναῶι 'soll am Tempel den Nachweis führen'. 5000 II B 5 ἄ ἐπ' ἀγοραὶ δέφυρα 'die Brücke am Markte'. Phalanna 371 ἐπ' Ἀζ[ώρ]οι ἀπέ(θ)ανε 'fiel bei Azoros'. Delphi 2561 C 28 ἐπὶ τῶι κάματι 'am Grabmale'. Epid. IG. IV 1485, 47 ἐπὶ λυμένι 'am Hafen'. Epirus 1365, 8 (δίδωτι) λειμῶνα ἐπ' Ἀθερίωι. Magnesia Nr. 34 (phok.) 2 Μάγνητες οἱ ἐπὶ Μαιάνδρωι οἰκίοι ὄντες; auch Nr. 25 (böot.) 7. Ferner Lesbos IG. XII 2, 74; Megar. 3025 (aus Epidauros) 15; Rhod. 3758, 107; Kos 3632, 5; Kreta Ditt. Syll.² 477, 15; SGDI. 5101, 9.

b) zeitlich, zur Angabe der Gelegenheit: Kyme 5265 ἐπὶ τοῖς Ὀνομάστου τοῦ Φειδίλεω ἄθλοισ ἐθέθην 'bei den W. . . wurde ich ausgesetzt'. Lokris 1479, 12 ἐπὶ μὲν ταῖς μναιαῖαις (sc. δίκαις) 'bei Prozessen, in denen um eine Mine gestritten wird'. Gortyn 4998 III 14 αἱ δ[έ κ' ἐ]πὶ τῶι δίκαι [μω]λίων ἐκαννήσεται 'wenn er beim Prozeß streitend verneint'. Tegea 1222, 22, 44; Amyklä 4516, 10.

c) bei Personen: Auf den 12 Tafeln von Gortyn begegnet häufig die Wendung ἐπὶ τνὶ ἐστὶ 'es ist an einem, steht bei einem, liegt in eines Hand', z. B. IV 5 τὸ παιδίον ἐπὶ τῶι πάστα ἡμην τῶι τῶ Φοικέος 'über das Kind soll der Herr des F. ver-fügen', usw. an den von Baunack a. a. O. S. 84 genannten Stellen. Sonst habe ich diesen auch der Literatursprache bekannten Gebrauch (s. Kühner-Gerth² 1 S. 501) in den Dialekten nicht ange-troffen. Übrigens liegt auch hier möglicherweise ein echter Dativ

vor, wie er vom Verbum ἐπεῖναι abhängt, vgl. hymn. in Cer. 150 ἀνερα οἴσιν ἔπεσι μέγα κράτος ἐνθάδε τιμῆς 'denen hier hohe Ehre gezollt wird'. — Allein steht die Verwendung von ἐπί c. d. in Ephesos 5598, 1 ἐγμάρτυρησαι ἐπὶ τοῖς δικάζουσιν 'Zeugnis ablegen vor den Richtern'. Eine genaue Parallele aus dem Att. ist mir dazu nicht bekannt. Hingegen läßt sich daran anschließen Malla 5100 (j. Schr.) 19 (ναυκάντων τὰν ἀγέλαν) ἐπὶ Μονιρί(ω) 'sollen die Ag. beim Zeus M. vereidigen'.

C. Instrumentaler Dativ.

Da ἐπί c. d., wenn es die begleitenden Nebenumstände einer Handlung, ihre Bedingung, Grund und Ursache angibt, dieselben Funktionen hat, wie der alte Instrumental (vgl. Brugmann gr. Gr.³ § 502 S. 442 und § 469 S. 409, § 472 S. 411), darf man vermuten, daß der Dativ nach ἐπί in diesen Fällen alten Instrumental vertritt. Es ist dann aus den Dialektinschriften hier folgendes zu nennen:

1. Art und Weise: Teos 5632 B 31 οἴσινε . . . τὴν ἐπάρην μὴ ποιήσεαν ἐπὶ δυνάμει 'wenn sie . . . die Verfluchung nicht nach Kräften betreiben'.

2. Bedingung: Gortyn 4984 (a. Schr.) 8 Φεργάδεθαι δὲ ἐπὶ τῷ μ[ι]τῷ τῷ αὐτῷ 'bei demselben (um denselben) Lohn arbeiten'. Tegea 1222, 24 ἰμφαίνεν . . . ἐπὶ τοῖ ἡμίκοι τὰς Ζαμίαι 'den Täter gegen Belohnung mit der Hälfte der Strafe anzeigen'. Ähnliche Wendungen in Astypaläa IG. XII 3, 168, 12; Thespiä IG. VII 1739, 15; Elatea IG. IX 120, 11; 124, 10. Hierapytna 5040, 10 (τάδε συνέθεντο) ἐπὶ τῷ χώρῳ αἱ ἐκάτεροι ἔχοντες . . . [. . . τὰν συνθήκαν ἔθεντο 'bei dem damaligen Besitzstande, auf Grund des damaligen Besitzes'. Gortyn 4982, 2 καταφοικίδεθαι . . . ἐπὶ τῷ τίςφαι [καὶ τ]ῷ ὁμοίῳ; ähnlich Itanos 5058, 29; Samos 5698, 27; Ephesos 5589, 7; 5591, 11; 5594, 4. Halikarnassos 5726, 39 [π]επρήσθαι ἐπ' [ἐξ]αγωγῆ 'er sei verkauft auf Ausfuhr', d. h. 'werde außer Landes verkauft'. Hieran schließen sich jedenfalls die oben erwähnten Formeln für die Freilassung aus Delphi usw. ἀποδίδοθαι ἐπ' ἐλευθερίῳ oder ἐπ' ὡτε (ὄτω) ἐλεύθερον εἶμεν. Ferner das summierende ἐπὶ τούτοις ἐμικθῶσαντο 'unter diesen Bedingungen pachteten sie' (Heraklea I 180); ἐπὶ τοῖςδε ἀνέθηκε . . . Ποσειδάνι . . . δραχμάς (Kalauria IG. IV 840, 1); συνεπολίτευσαν . . . ἐπὶ τοῖςδε (Stiris 1539 A 10) usw. Weiter nenne ich Kos 3719, 9 ὅπως δανεισθῆ ἐπὶ ὑποθέμασι ἀξιοχρέοις 'damit (die Gelder) gegen angemessene Unterpfänder ausgeliehen werden'; ähnlich Kalauria IG. IV 841, 17; Thera 4705, 13.

IG. IX 28 ff., 55 ff., 72 ff., 76 f., 82 f., 163 ff., 225 und Lokris IG. IX 264, 307 (Opus, archaisch), 394.

b) Wie wir *auf* (z. B. in *auf jd. folgen*), so kann der Grieche ἐπί in der Bedeutung 'nach' verwenden (φόνος ἐπὶ φόνωι 'Mord auf Mord'): Gortyn VII 27 αἱ δὲ κα πλιέε ἰωντι πατρωῖώχοι κούεε ἐκ ἀδελφιῶν, ἄλλωι ὀπιέ(θ)θαί τῶι ἐπὶ τῶι ἐς [τ]ῶ πρεῖ[γ]τῶ 'wenn aber mehr Erbtöchter da sind und auch Vatersbrüdersöhne, so sollen sie den nächsten heiraten, immer den auf des ältesten Sohn folgenden'; daran schließt sich das Kompositum ἐπιπρεῖγτος (VII 20) 'Nächstältester'. — Außerdem wird ἐπί in Datumsangaben so gebraucht; z. B. Larisa 345, 10 Πανάμοι τὰ ἕκτα ἐπ' ἱκάδι 'am 26. Panamos'; ebenso Chäroneia IG. VII 3348, 2; Korkyra 3199, 3; 3206, 2; Rhodos 4226, 3; Kalymna 3591 B 34; Syme IG. XII 3 Suppl. 1269, 3; Magnesia Nr. 31, 7 (akarn.); 44, 2 (korkyr.). Vgl. daneben ἐξ in derselben Verwendung, s. o. S. 102.

2. 'an, bei etwas'.

a) örtlich: Gortyn I 42 ἀποδεικᾶτω ἐπὶ τῶι ναῶι 'soll am Tempel den Nachweis führen'. 5000 II B 5 ἄ ἐπ' ἀγοράι δέφυρα 'die Brücke am Markte'. Phalanna 371 ἐπ' Ἀζ[ώρ]οι ἀπέ(θ)ανε 'fiel bei Azoros'. Delphi 2561 C 28 ἐπὶ τῶι κάματι 'am Grabmale'. Epid. IG. IV 1485, 47 ἐπὶ λιμένι 'am Hafen'. Epirus 1365, 8 (δίδωμι) λειμῶνα ἐπ' Ἀθερίωι. Magnesia Nr. 34 (phok.) 2 Μάγνητες οἱ ἐπὶ Μαιάνδρωι οἰκέοι ὄντες; auch Nr. 25 (böot.) 7. Ferner Lesbos IG. XII 2, 74; Megar. 3025 (aus Epidauros) 15; Rhod. 3758, 107; Kos 3632, 5; Kreta Ditt. Syll.² 477, 15; SGDI. 5101, 9.

b) zeitlich, zur Angabe der Gelegenheit: Kyme 5265 ἐπὶ τοῖς Ὀνομάστου τοῦ Φειδίλεω ἄθλοισ ἐθέθην 'bei den W. . . . wurde ich ausgesetzt'. Lokris 1479, 12 ἐπὶ μὲν ταῖς μναιαῖαις (sc. δίκαις) 'bei Prozessen, in denen um eine Mine gestritten wird'. Gortyn 4998 III 14 αἱ δ[έ κ' ἐ]πὶ τῶι δίκαι [μω]λίωι ἐκκανήσεται 'wenn er beim Prozeß streitend verneint'. Tegea 1222, 22, 44; Amyklä 4516, 10.

c) bei Personen: Auf den 12 Tafeln von Gortyn begegnet häufig die Wendung ἐπὶ τινὶ ἐστὶ 'es ist an einem, steht bei einem, liegt in eines Hand', z. B. IV 5 τὸ παιδίον ἐπὶ τῶι πάττα ἡμην τῶι τῶ Φοικέος 'über das Kind soll der Herr des F. verfügen', usw. an den von Baunack a. a. O. S. 84 genannten Stellen. Sonst habe ich diesen auch der Literatursprache bekannten Gebrauch (s. Kühner-Gerth³ 1 S. 501) in den Dialekten nicht angetroffen. Übrigens liegt auch hier möglicherweise ein echter Dativ

den beiden Ausdrucksweisen ein Bedeutungsunterschied besteht, oder ob sie so wie die oben genannten Fälle zu beurteilen sind, weiß ich nicht.

b) Auf den in Magnesia gefundenen dialektischen Inschriften steht bei der Angabe der Lage der Stadt am Mäander nur z. T. der Dativ (s. o. S. 114), z. T. aber der Genetiv nach ἐπί: so 31, 8 (akarn.), 38, 2 (arkad.), 42, 2 (korinth.); zur Erklärung genügt m. E. der Hinweis auf die sonstige Verdrängung der dativischen Konstruktion durch die genetivische. Die Annahme, der Genetiv sei durch Verschränkung von ἐπί Μαϊάνδρῳι und ἀπὸ Μαϊάνδρου entstanden (so Dittenberger Syll.² 256 Anm. 4), ist nicht nötig. — Hier darf auch der Genetiv nach ἐπί bei Worten der Beamtenwahl und des Amtsbereiches genannt werden. Zwar ist schon bei Herod. V 109 ἐπ' οὐ ἐτάχθημεν zu lesen, und auch in der Literatur des 4. Jahrh. wird der Genetiv zuweilen gebraucht, aber das Normale in 'klassischer' Zeit ist doch ἐπί c. d. (s. Kühner-Gerth³ 1, 499 I 3 f.). Der Genetiv gewinnt die Oberhand erst in der hellenistischen Sprache, wie z. B. die Belege aus Polybios bei Krebs, Präpos. bei Pol. S. 82, dartun. Zu diesem aus der Literatur gewonnenen Bilde stimmt auch das, was die Dialektinschr. ausgeben: die Belege für ἐπί c. d. (s. o. S. 111), neben denen auch solche für ἐπί c. a. aus älteren Zeiten stehen (s. o. S. 109 f.), entstammen dem 4. Jahrh., die für ἐπί c. g. sind, vom ersten abgesehen, nicht älter als 200 v. C.: α) τάσσειν, αἰρεῖσθαι ἐπί τινος: Äol. 304 (319—317) A 26; Rhod. 3749 (um 200) 61; Kret. 5150 (nach 167) 53; Knidos 3505 (Zeit Trajans) 24. — β) στρατηγὸς ἐπί τινος u. ä.: Böot. RevÉtGr. XII 71 ff. (um 200) 34 ταμίη τὸ ἐπὶ τῶν καθαρῶμένων; ähnlich IG. VII 3303 (2. Jahrh.) 6; Delphi 2001 (197) 3; Äol. Hoffmann II Nr. 84 (um 200) B 22; Nr. 157, 6; SGDI. 215 (um 150) 2; Rhodos 4332, 4; Epid. IG. IV 932 (1. Jahrh.) 25. — In Messenien heißt es SGDI. 4680 (2. Jahrh.) 25 οἱ καθεστραμένοι ἐφ' ὧν κά τι τούτων εἶ[ι] 'die Beamten, die eine dieser Obliegenheiten haben'; ähnlich Andania 4689, 102 τὸ κρίμα ἔστω ἐπὶ τῶν [εἰρῶν] 'die Entscheidung stehe bei den Geweihten': diese Wendungen entsprechen dem älteren ἐπί c. d., wie es aus Gortyn usw. bekannt ist (s. o. S. 114 f.).

Außer diesen Beispielen, in denen die Entwicklung vom Dativ zum Genetiv hin deutlich zu erkennen ist, werden sich auch in den nunmehr folgenden manche finden, in denen man den Genetiv als Neuerung jüngerer Zeit auffassen darf.

3. Ursache: Delphi 2561 B 42 ἀπιμος ἔστω ἐγ Λαβουαδῶν καὶ ἐπὶ τούτῳ καὶ ἐπὶ ταῖς ἄλλαις Ζαμίαις 'auf Grund davon wie auf Grund der übrigen Strafen'. Andania 4689, 114 οὐς ἂν κατακρίνωντι καὶ ἐπὶ ποίῳ ἀδικήματι 'auf Grund welchen Vergehens'. Rhodisch 3758, 129 ἐγκαλοῦντας ἐπὶ τοῖς διοικημένοις 'Vorwürfe machend wegen der Maßnahmen'. Dazu die vielen Ehrendekrete, auf denen ἐπὶ c. d. nach ἐπαίνεσαι die Veranlassung des Lobes angibt, z. B. Lesbos 215, 32 ἐπαίνεσαι . . . ἐπὶ τῇ εὐνοίᾳ; Krannon 361, 14 ἐτ τῷ προανγρέει 'wegen seiner Denkungsart'; IOI. 52, 24. ἐπὶ τε τῇ ἐπιδαμίᾳ καὶ τῇ ἀνατροφῇ 'wegen seines Aufenthaltes und Benehmens'; Kos 3720, 9 ἐπὶ τῇ εὐσεβείᾳ usw.

Mit dem Genetiv.

A. Echter Genetiv.

Vorbemerkung: Der schon seit homerischer Zeit zu beobachtende Vorgang, daß infolge der Bedeutungsähnlichkeit zwischen lokalem Genetiv und Lokativ die Ausdrucksweisen mit ἐπὶ c. d. und c. g. ineinander fließen und dabei der Lokativ-Dativ nach ἐπὶ gegenüber dem Genetiv immer mehr an Boden verliert, zeigt sich auch in den Dialektinschriften¹⁾. Ich nenne zunächst einige Beispiele für das Nebeneinander von ἐπὶ c. d. und c. g. auf denselben Denkmälern ohne irgendwelchen Unterschied der Bedeutung, dann genetivische Konstruktionen, die an Stelle älterer dativischer getreten sind.

a) Kos 3701 (im allgem. gute Schr.) [ιερά ἄ γὰ καὶ] ἄ οἰκία ἄ ἐπὶ τῇ γαίᾳ καὶ τοὶ κάποι καὶ ται οἰκία ται ἐπὶ τῶν κάπων κτλ. Kalauria IG. IV 841 (gegen 200) Z. 28 εὐθύνους εἰκοικοῦντι τῇ πράτῃ ἀμέραι ἐπὶ ταῖς σπονδαῖς 'beim Opferfeste werden sie die Wahl von Euth. beantragen', aber Z. 31 ἐπὶ δὲ τῶν σπονδῶν αἰρεῖσθωσαν 'beim O. sollen sie wählen'. Rhodos 3836 (2. Jahrh.) Z. 67 ὑπάρχειν τῶν ἀναγόρευσιν καὶ στεφάνωσιν καὶ ἐπὶ τῶν τάφων 'am Grabe'; aber Z. 88 τὸν στέφανον τὸν ἀναγορευόμενον ἐπὶ τάφοις. Kalymna 3591, 25 ἐγμάρτυρησάντω ἐπὶ τῶν προστατῶν 'sollen Zeugnis ablegen vor den προστ.', aber Z. 38 τῶν μ[άρτυρ]ῶν τῶν ἐγμάρτυρηθε[ῖ]σάν ἐφ' αὐτοῖς 'der vor ihnen (den προστ.) abgelegten Aussagen'. — Ein gleiches Nebeneinander weist IG. IV 925 mit Anhang S. 384 (Epidauros, 3. Jahrh.) auf; es heißt hier meist ἐπὶ τὰς τελείας (sc. ἁλίαις): Z. 20, 33, 36, 39, 41, 51, 58, 61, 64; aber ἐπὶ τῇ τελείᾳ auf Z. 28, 30. Ob zwischen

¹⁾ Dasselbe ist in beschränkterem Maße auch bei παρά wahrzunehmen, s. u. S. 135.

'desselben Sinnes bleibend'. IOL 47 (2. Jahrh.) 37 οἱ παρόντες . . . ἐπὶ τοῦ ὄρκου; ähnlich Rhod. 3758 (um 200) 103; Phokis 1555 d 31, e 32, f 27 zur Angabe der Gelegenheit. Andania 4689, 67 (παρέχειν) ἐπὶ τοῦ καθαροῦ κριὸν εὐχρουν 'bei der Reinigung (für die R.?)'. Hierapytna 5040 (2. Jahrh.) 48 δικάζασθαι ἐπὶ τῷ δικαστηρίῳ 'vor Gericht prozessieren'. Andania 4689, 44 κριθεὶς ἐπὶ τῶν ἱερῶν 'vor den Eingeweihten abgeurteilt'.

2. Zeitlich.

a) An zeitlichen Wendungen mit ἐπί c. g., die sich an räumliche wie ἐπὶ πόλιος anknüpfen lassen, habe ich folgende gefunden: Heraklea I 117 τοὶ πολιανόμοι τοὶ αἰεὶ ἐπὶ τῶν φετέων ἔντες 'die in den Jahren jeweils amtierenden P.'; ähnlich I 103, 104, 109. Kos 3637, 11 ἔτος ἐφ' οὗ κα ἔωντ[ι] Κ[α]ρνείαι 'in dem die Karneen sind'. Larisa 345, 14 ἐτ τοῖ παρεόντος 'bei der gegenwärtigen Lage' (vgl. Z. 6 hellenistisch ἐπὶ τοῦ παρόντος); auch Elatea IG. IX 97, 6.

b) Daran schließen sich die vielen Wendungen mit ἐπὶ c. g. zur Bezeichnung des eponymen Beamten: Mykenä IG. IV 492 (6. Jahrh.) 5 ἐπ' Ἀντία καὶ Πυρφία 'als A. und P. im Amte waren'; Milet 5495 (5. Jahrh.) 1 ἐπὶ Φίλτω τῷ Διονυσίῳ μολπῶν αἰσυμῶνος 'als Ph., S. des D., Aisymnet der S. war'; Delphi 1683 (5. Jahrh.) ἐπὶ Τριχᾷ ἀρχ[ον]τος; Thessalien Eph. arch. 1900 S. 51 I (4. Jahrh.?) 1 ἐπὶ Πολυξένοι Πολυξενεῖοι; Heraklea I 95 (4. Jahrh.) ἐπὶ ἐφόρῳ Ἀριτίωνος; Gortyn 5018 (2. Jahrh.) A 1 ἐπὶ τὰς ἀρχίαις τῶ[v] σὺν Εὐρύττονι; Sparta 4516 (2. Jahrh.) 4 τὸν ἐπὶ Νικέα ἐνιαυτόν usw. Im Arkadischen hatte ἐπὶ in dieser Verwendung den Dat.-Lok. bei sich, s. o. S. 73.

3. Modal. Hier nenne ich zunächst die auch aus der Literatur geläufige Wendung ἐπ' εὐθείας 'gradaus', in Rhodos 3758, 166 usw., und Messenien 4646, 12 belegt. Damit ist wahrscheinlich zu verbinden das rhodische ἐπὶ στα<τα>σίμων (3758, 136), das Hicks mit 'without disturbance, in statu quo' übersetzt. — In Andania 4689, 49 heißt es: γράφοντες ἐπ' ὀνόματος τὰ πεπτωκότα δι[ά]φορα 'die eingelaufenen Summen namentlich aufschreiben'. Vgl. dazu die Belege für dieselbe Wendung aus Polybios bei Krebs a. a. O. S. 84.

B. Ablativischer Genetiv.

Eid von Dreros 120 τοῦνομα ἐπὶ πατρὸς . . . ἐξονομαῖνοντες 'indem sie den Namen (des Einzutragenden) mit Nennung des Vaters angeben'. Nach Solmsen (Rh. Mus. 56, 476f.) ist der

1. Örtlich.

a) 'auf, über etwas':

a) mit Betonung des Darüberseins: Epid. IG. IV 914 (4. Jahrh.) 19 ἐπὶ τοῦ βωμοῦ . . . θύεν. Orchomenos IG. VII 3172, 95 ἐπὶ τὰς Πιστοκλείου τραπέδδας. Epid. IG. IV 951 (um 320) 115 ἐπὶ ἐδράματός πινος καθί(ζε) 'saß auf einem Sitze'; so auch sonst bei Sitzgelegenheiten: Epid. 952, 31, 70; Delphi 1413, 13 (ἐφ' ἵππου); BCH. 22 S. 305 Z. 62; Andania 4689, 23. — β) Tritt der Begriff des Darüberseins zurück, so gelangt ἐπὶ c. g. zur allgemeineren Bedeutung 'im Bereiche einer Fläche, Örtlichkeit'. So bei den Verben des Schreibens: Epid. IG. IV 951, 30 τοῖς ἐπιγράμμασι τοῖς ἐπὶ τῶν πινάκων; ähnlich Magnesia Nr. 28 (ätol.) 7; Rhodos 3753, 7. Bei flächenhaften Örtlichkeiten: Heraklea II 29 ὄρωσ ἐπάξαμεσ ἐφ' ἐκάστας τὰς μερίδος 'Grenzsteine haben wir gesetzt auf (in) jedem Teile (des Ackerlandes)'. Chersonasos 3085, 6 τὰν ἐπὶ τοῦ πεδίου ἀμπελείαν 'Weinpflanzung in der Ebene'. Rhodos 3758, 22 ἐν τε 'Ρόδωι . . . καὶ ἐπὶ τὰς χώρας τὰς ἀμφιβα[τευμέ]νας 'auf dem umstrittenen Boden'. Delphi 1953, 5 ἐπὶ τοῦ ὁδοῦ 'auf der Schwelle'. So bei geographischen Bezeichnungen: Epid. IG. IV 894, 1 ἐπὶ τοῦ Ἰθμοῦ 'auf dem I.' — Hier ist auch das in Böotien und sonst häufige ἐπὶ πόλιος 'in der Stadt' zu nennen; es begegnet meist in Beamtenformeln, und zwar besonders im Gegensatz zur Landschaft, zum Stammesbund usw., z. B. Hyettos IG. VII 2813, 2 Φιλωνος ἀρχοντος Βοιωτῆς, ἐπὶ πόλιος δὲ Θρακουλάω; ähnlich Andania 4689, 99 ἀγορανόμος ὁ ἐπὶ πόλιος 'der städtische Ag.'; Phokis 1539 A 16 τὰς δίκας τὰς ἐπὶ πόλι[ο]ς 'die Pr., die in der Stadt zur Verhandlung kommen'; Epid. IG. IV 932 (1. Jahrh.) 67 ἐν τοῖς ἐπὶ πόλιος θεωρικοῖς Διονυσίοις 'bei den städtischen Dionysien'. — Daran schließt sich die Verbindung von ἐπὶ mit dem Gen. geographischer Namen zur Angabe des Verwaltungsbezirkes, besonders auf rhodischen Inschr., z. B. SGDI. 3788, 61 ff. ἀγέμων ἐπὶ Καρίας Θευγένης κτλ.; ebenso 4267, 4; 4275, 5; Megara 3016, 4.

b) 'bei, an etwas'. Heraklea I 54 (ἐτάξαμεσ ὄρον) ἐπὶ τῷ ἀντόμῳ 'stellten einen Grenzstein am Raine auf'. Ialysos 4110, 14 ἐπὶ τὰς ἐσόδου 'am Eingange'; ähnlich Orchomenos IG. VII 3170, 6, 9; auch megar. 3025 (aus Epidauros) 23 κορυφὸν τὸν ἐπὶ τοῦ Σχοινοῦντος gehört wohl hierher: 'den Hügel bei Sch.'; ebenso Z. 19, 20. Thespiä IG. VII 1780, 20; Astypaläa 3459, 22. Kret. 5182 (2. Jahrh.) 25 μένονα ἐπὶ τὰς αὐτὰς αἰρέτιος

'desselben Sinnes bleibend'. IOI. 47 (2. Jahrh.) 37 οἱ παρόντες . . . ἐπὶ τοῦ δρκου; ähnlich Rhod. 3758 (um 200) 103; Phokis 1555 d 31, e 32, f 27 zur Angabe der Gelegenheit. Andania 4689, 67 (παρέχειν) ἐπὶ τοῦ καθαροῦ κριὸν εὐχρουν 'bei der Reinigung (für die R.?)'. Hierapytna 5040 (2. Jahrh.) 48 δικάζασθαι ἐπὶ τῷ δικαστηρίῳ 'vor Gericht prozessieren'. Andania 4689, 14 κριθεὶς ἐπὶ τῶν ἱερῶν 'vor den Eingeweihten abgeurteilt'.

2. Zeitlich.

a) An zeitlichen Wendungen mit ἐπὶ c. g., die sich an räumliche wie ἐπὶ πόλιος anknüpfen lassen, habe ich folgende gefunden: Heraklea I 117 τοὶ πολιανόμοι τοὶ αἰεὶ ἐπὶ τῶν φετέων ἔντες 'die in den Jahren jeweils amtierenden P.'; ähnlich I 103, 104, 109. Kos 3637, 11 ἔτος ἐφ' οὗ κα ἔωντ[ι] Κ[α]ρνείαι 'in dem die Karneen sind'. Larisa 345, 14 ἐτ τοὶ παρεόντος 'bei der gegenwärtigen Lage' (vgl. Z. 6 hellenistisch ἐπὶ τοῦ παρόντος); auch Elatea IG. IX 97, 6.

b) Daran schließen sich die vielen Wendungen mit ἐπὶ c. g. zur Bezeichnung des eponymen Beamten: Mykenä IG. IV 492 (6. Jahrh.) 5 ἐπ' Ἀντία καὶ Πυρφία 'als A. und P. im Amte waren'; Milet 5495 (5. Jahrh.) 1 ἐπὶ Φίλτεω τῷ Διονυσίῳ μολπῶν αἰσυμῶνος 'als Ph., S. des D., Aisymnet der S. war'; Delphi 1683 (5. Jahrh.) ἐπὶ Τριχᾶ ἀρχ[ον]τος; Thessalien Eph. arch. 1900 S. 51 I (4. Jahrh.?) 1 ἐπὶ Πολυξένοι Πολυξενεῖοι; Heraklea I 95 (4. Jahrh.) ἐπὶ ἐφόρῳ Ἀριτίωνος; Gortyn 5018 (2. Jahrh.) A 1 ἐπὶ τὰς ἀρχίαις τῶ[v] σὺν Εὐρύττονι; Sparta 4516 (2. Jahrh.) 4 τὸν ἐπὶ Νικέα ἐνιαυτόν usw. Im Arkadischen hatte ἐπὶ in dieser Verwendung den Dat.-Lok. bei sich, s. o. S. 73.

3. Modal. Hier nenne ich zunächst die auch aus der Literatur geläufige Wendung ἐπ' εὐθείας 'gradaus', in Rhodos 3758, 166 usw., und Messenien 4646, 12 belegt. Damit ist wahrscheinlich zu verbinden das rhodische ἐπὶ στα<τα>σίμων (3758, 136), das Hicks mit 'without disturbance, in statu quo' übersetzt. — In Andania 4689, 49 heißt es: γράφοντες ἐπ' ὀνόματος τὰ πεπτωκότα δι[ά]φορα 'die eingelaufenen Summen namentlich aufschreiben'. Vgl. dazu die Belege für dieselbe Wendung aus Polybios bei Krebs a. a. O. S. 84.

B. Ablativischer Genetiv.

Eid von Dreros 120 τοῦνομα ἐπὶ πατρός . . . ἔξονομαίνοντες 'indem sie den Namen (des Einzutragenden) mit Nennung des Vaters angeben'. Nach Solmsen (Rh. Mus. 56, 476f.) ist der

von ἐπι hier abhängende Genetiv wegen analoger Ausdrucksweisen wie ἀναγρόμεν κατόθεν u. ä. als Vertreter alten Ablativs aufzufassen.

κατά

Die verschiedenen Anwendungen von κατά kann man nur dann in befriedigender Weise untereinander vereinigen, wenn man nicht, wie dies früher geschah, den Begriff des 'Herab' als das Wesentliche in der Bedeutung der Präposition ansieht, sondern den der Nähe zugrunde legt. Dann läßt sich κατά als Fortsetzung eines älteren *k^hata auch leicht mit den lautlich nahestehenden Präpositionen der verwandten Sprachen (lat. cum, osk. umbr. kom 'bei, mit', usw., s. Brugmann gr. Gr.³ S. 443 § 502, k. vgl. Gr. S. 478 § 617) zusammen bringen. Die Annahme, daß das ursprünglich etwa 'gegenüber, bei, mit' bedeutende κατά erst in Verbindungen wie κατά ῥόον 'mit dem Strome', d. h. 'stromabwärts', die Bedeutung des 'Hinab' erhalten habe, ist um so unbedenklicher, als auch in anderen Sprachen ähnliche Entwicklungen vorliegen. Besonders auffällig ist der Parallelismus mit dem slaw. s^o: dies heißt c. instr. 'mit' wie lat. cum, c. gen. (abl.) 'von-her(ab)' wie griech. κατά c. acc.

In den Dialektinschriften wird κατά in folgender Weise verwendet:

Mit dem Akkusativ.

1. Der Akk. des Zieles wird, so viel ich sehe, bei κατά nicht angenommen, aber er scheint mir in einigen der Beispiele, die bei Kühner-Gerth 1³ § 433 II 1a (S. 477) und 3a (S. 478) gegeben sind, vorzuliegen, z. B. bei Xen. Cyrop. VII 1, 15 ὡς δὲ παριῶν κατά Ἀβραδάταν ἐγένετο. Aus den Dialekten wäre dazu Halaesa 5200 zu stellen mit I 65 κατά τοῦ ποταμοῦ ἔστε κατά τὸν τέ(ρ)μονα τὸν ἐν τῷ κλάρῳ 'stromabwärts bis hinab zum Grenzsteine', und II 17 ὡς ὁ τέρμων ἄχρι κατά τὸν πλάταμον 'wie der T. angibt, bis zur Platte'; das zweite Beispiel läßt allerdings auch die Deutung durch den Akk. der Erstreckung zu ('bis auf die Pl.'). In den meisten Fällen indes folgt auf κατά der

2. Akk. der Erstreckung.

a) räumlich: 'bei etwas hin, einem Gegenstande entlang', zunächst bei Strecken, dann auch bei Flächen; bei geneigter Örtlichkeit mit der Bedeutung des 'herab'. Gortyn 5016, 9 ἀπό τῷ θόλω κατά λόφον καὶ καθ' ὁδὸν κῆς τὰν νάπα[ν] 'von

dem (ἐπὶ τῷ ἄκρῳ gelegenen) Th. den Hügel abwärts und den Weg hinab und in die Schlucht'; ähnlich Lato 5075, 67. Alea Solmsen 1, 24 τὰς κελε[ύθ]ω τὰς κακειμέναυ κὰτ Ἀλέαν 'auf dem A. entlang liegenden, durch A. sich erstreckenden Wege'. Epid. IG. IV 951, 31 τῶμ πινάκων τῶν κατὰ τὸ ἰ[α]πρόν 'der das H. entlang, im H. befindlichen Tafeln'. Delphi 3502, 47 λιθαγωγῶι κατὰ θάλασσαν 'Steine über das M. befördernd'. Dazu die un-gemein häufige Wendung κατὰ γὰν καὶ κατὰ θάλασσαν auf Pro-xeniedekreten usw.; auch κατὰ θάλασσαν ἢ κατ' ἡπειρον (Teos 5632 A 9). Dieselbe räumliche Anschauung liegt zugrunde im gortynischen VIII 16 φέπαι κατὰ [τὰν φύλ]αν 'über die Ph. hin, in der Ph. ausrufen'. SGDI 4985, 14 ἀ]ποκρίνεθθαι κατ' ἀγορὰν φημῆναν 'in gedrängter Marktversammlung'. κατὰ πόλιν 'in der Stadt, städtisch': Lokris 1479, 4 ἐλιμένος το(ῦ) κατὰ πόλιν 'aus dem Hafen in der St.'; Chersonasos Ditt. Syll.² 461, 17 τοῖς δαμοργοῖς τοῖς κατὰ πόλιν. Epid. IG. IV 925, 43 (Präskript) Μηνὸς Ἀπελλαίου· κατὰ πόλιν (die Volksversammlung wurde in der St. abgehalten), usw. Megar. 3025 (aus Epidauros) 25 τὸν κορυφῶ[ν] τὸν κα[τ]ὰ τὰν Εὐόργαν 'den Hügel in der Euorga' (ein Landstrich?). Übertragen: Krannon 361 B 12 καθ' ἰδίαν 'privatim': Delphi 2652, 7 καὶ κοινῶι καὶ καθ' ἰδίαν; Opus 1502, 5 καθ' ἰδίαν . . . καὶ κατὰ κοινόν usf. — Weiter gibt κατὰ c. acc. ganz allgemein den Bereich, die Sphäre von etwas an, räumlich und übertragen: Milet 5495, 30 (παιωνίζεται) κατὰ Κεραΐτην παρὰ Χαρέω ἀνδριάων 'es wird gesungen in der Gegend des Gehörnten bei den Mannsbildern des Ch.' Praisos 5020 (3. Jahrh.) 10 ὅσα μὲν κ[α]τὰ Κρήταν τὰ[ν] νοτίαν θάλασσαν πλεύσονται 'soweit sie im Bereiche von Kr. das südliche Meer befahren'. Halaesa 5200 II 54 τὰς ῥινὸς τὰς κατὰ τὸ ἱερόν 'der Bodenerhebung in der Gegend des H.' Delphi 1953, 5 ἐν τῷ ναῷ ἐπὶ τοῦ ὁδοῦ κατὰ τὸ μέγα θύρωμα 'im T. auf der Schwelle bei der gr. Tür'. Lesbos 215, 35 τῶν (neutr.) κὰτ ταῖς δίκαις 'der die Prozesse betreffenden Dinge'. Astypalāa IG. XII 3, 169, 6 τῶν τε κατὰ τὰν ἀγορὰν πάντων ἐπιμελόμενος 'sich um alle Marktangelegenheiten bekümmern'. Thespiā BCH. 25 S. 360 Z. 16 ἀποτρεχέτω λαβῶν τὰ κεῦα τὰ κὰτ τὰν τέχνην 'soll mit seinem Handwerkszeuge frei von dannen ziehn'. Ähnlich Kos 3618, 3; 3740, 8 usw.

b) zeitlich: 'während'. Lokris 1478 καταφεῖ 'immer'. Elis 1162, 1 κατὸν π[ό]λεμον 'während des Krieges'. Andania 4689, 103 κατὰ τὸν τὰς παναγῦριος χρόνον 'in der Zeit der Versammlung'.

Korkyra 3206, 89 καθ' οὗς κα χρόνους παραγίνωνται 'wann sie kommen' usw. — Wird das Ende der Strecke betont, so kommt κατά c. acc. zu derselben Bedeutung wie διά c. gen. (s. o. S. 83): Magnesia 32 (Epirus) 7 τὸν ἀγῶνα ὃν τίθησι ἅ πόλις . . . κατά πενταετηρίδα '(allemal) nach Verlauf von 5 J.', d. h. 'aller fünf J.'; ähnlich Rhodos 3836, 50. Damit gelangen wir zur

c) distributiven Verwendung: diese Bedeutung entwickelt sich in der Nachbarschaft von Pluralen und von ἕκαστος. Lokris 1478, 28 τοῖς αὐτῶν νομίῳν χρῆσται κατά πόλιν ἑκάστου 'suis quisque legibus, quae in unoquoque oppido sunt, utetur' (Dittenberger). Delphi 2501, 41 [τ]ὰς γεφύρας ἐφακείσθαι Ἄμφικτίονα κατ τὰν αὐτὸ ἕκαστον 'die A. sollen die Brücken, ein jeder in seinem Lande, ausbessern'; Z. 17 ἀποτ[ευσάτω] . . . στατήρα Αἰγναῖος κατ τ[ὸ] πέλεθρον ἕκαστον 'soll . . . St. auf das einzelne Pl. bezahlen'. Vaxos 5128, 6 πτουφέσθω στατήρα κατὰν θυσίαν ἑκάσταν 'soll mit einem St. für jedes Opfer bestraft werden'. Ähnlich Epid. IG. IV 1487, 16; Tegea 1222, 29 usw. Eretria 5307, 8 ἐπανανεούσθαι δὲ τὸν ὄρκον κατὰ τὴν Ὀλυμπιάδα ἐκάστην ¹⁾. Sehr oft καθ' ἕκαστον ἐνιαυτόν 'alljährlich', ebenso Korkyra 3206, 31 κατὰ τὰν περίοδον ἐκάσταν 'allemal nach Ablauf der Frist'. Epid. IG. IV 932, 54 καθ' ἐκάσταν πανάγουριν usw. — Auch ohne ἕκαστος: Knosos 5072, 8 τῶν ὑέργων [τ]ριώδελον κατ' ἀμέραν 'drei Obolen für die Arbeit auf den T.' Kalauria IG. IV 841, 26 τὰν δὲ θυσίαν ποιησοῦντι . . . κατ' ἐνιαυτόν 'jährlich'. Tegea 1222, 29 κατὰ μῆνα 'monatlich'; ähnlich Dyme 1615, 9 usw. — An Fälle wie Phokis 1523, 16 ἀποτεϊάτω . . . καθ' ἕκαστον (auf jeden der Freigelassenen) ἀργυρίου μνάς δέκα, ähnlich Astypaläa IG. XII 3, 168, 7, 10 läßt sich anknüpfen: Dyme 1612, 10 κρίνασα (ἅ πόλις) καθ' ἕνα ἕκαστον 'jeden einzelnen beurteilend'. Epid. IG. IV 951, 27 συγκάμψας τὰν χῆρα καθ' ἕνα ἐκτείνειν τῶν δακ[τ]ύλων (er schien) 'die Hand zusammenzukrümmen und dann die Finger einzeln zu strecken': καθ' ἕνα ist hier geradezu Objekt. Messenien 4689, 31 ἔπειτεν αἱ ἱεραὶ κατὰ μίαν, 'dann folgen die geweihten (Frauen) einzeln'. — Mit dem mit καθ' ἕνα 'einzeln' zusammengehörenden καθ' ἑαυτόν 'für sich, auf dem einem zukommenden Platze' ist die Verwendung von κατά in Thera 4706, 166 zu verbinden: μὴ μετεχέτω τοῦ κοινοῦ· ἐπιμηνευσάτω δὲ κατ' αὐτόν ὁ ἀρτυτήρ 'soll nicht

1) κατά ist in SGDI. 5307, 8 irrtümlicherweise weggelassen, vgl. indes Tafel 1 bei Bechtel, *Inscr. d. ion. Dial.*, Göttingen 1887.

teilnehmen am κ.; an seiner Stelle soll der á. ἐπιμήνιος sein' (so Blaß, Anm. z. St.).

d) modal: 'sich in der Richtung von etwas bewegend, entsprechend gemäß':

α) Ark. Urt. v. Mant. Z. 21 ἀπεχομίνος κατώρρηντερον γένος ἦνα ἄματα πάντα ἀπὸ τοῖ ἱεροῖ 'sie sollen in der Abfolge des Mannesgeschlechtes fern gehalten sein alle Tage vom Heiligtume'. Delphi 2561 B 16 κατ τὸν νόμους 'gemäß den Gesetzen'. Mykenä IG. IV 493 κατὰ φερμένα 'gemäß den Satzungen'. Gortyn III 20 u. s. κατὰ τὰ ἐγραμμένα. Delphi 2617, 3 κατ τὰ ἀρχαῖα; 2729, 2 κατ τὰ πάτρια. Messenien 4650, 14 κατ τὰ νομιζόμενα 'der Sitte gemäß'. Delphi BCH. 26 S. 42 Z. 38 κατ τὰν κύγγροφον 'dem Verträge entsprechend'; SGDI. 1684, 7 κατὰ τὸ σύμβολον. Orchomenos IG. VII 3172, 127 κατ τὸ δόμολογον 'der Vereinbarung gemäß'. Megar. 3025 (aus Epidaurios) 4 κατὰ τὸν αἶνον τὸν τῶν Ἀ[χαι]ῶν 'auf den Beschluß der A. hin'. Orchomenos IG. VII 3171, 11 κατ τὸ ψάφισμα. Kimolos 3277 (argivisch) 3 κατὰ τὸ δόκημα τοῦ συνεδρίου τῶν Ἑλλάνων. Aktraphiä IG. VII 2724 c 2 κατ τὰν μαντείαν Ἀπόλωνος. Thespiä BCH. 25 S. 362 Z. 4 κατ τὰν ἐντολὰν τῷ παίδος Ἀγέας, usw. Gortyn I 19 κατὰ τὸν μαίτυρα δικάδδην 'gemäß dem Zeugen urteilen'; auch Kalymna 3591, 7. Lesbos IG. XII 2, 18, 18 κατ' ἀξίαν 'nach Verdienst'. Kalymna 3573, 18 κατὰ δύναμιν 'nach Kräften', auch Rhod. 3749, 16 κατὰ τὸ δυνατόν, usw.

β) Weiter sei hier die Wendung κατὰ υἰοθεσίαν 'gemäß, durch Adoption' genannt, welcher κατὰ φύσιν 'der Geburt nach' gegenüber steht, beides besonders in Kalymna, Kos und Rhodos zu finden; z. B. SGDI. 3706 II 26 Θεόδωρος Λυκούργου, καθ' υἰοθεσίαν δὲ Ἑρμία Th., Sohn des L., adoptiert von H.'; umgekehrt 3604 B Φιλτίον Πειαινίκου, κατὰ φύσιν δὲ Δαμοξένου; statt dessen auch Rhodos 3762, 5 Λεοντίσκος Βοήθου, κατὰ γένειν δὲ Ἀθανοδότου.

γ) Ferner dient κατὰ zur Angabe der Art und Weise: Sillyon (a. a. O.) Z. 6 πόλι . . . ἀφαί ἀ[φ]ιέναι καθ' ἰλα[σμύ] 'die Stadt vom Schaden zu befreien auf dem Wege der Aussöhnung'. Kalauria IG. IV 841, 19 τὸ χωρίον ἐκδωκοῦντι . . . κατὰ συγγραφάν 'werden das Land verpachten gegen Wechsel'. Das. Z. 16 τὸ τε ἀργύριον ἐκδανεισοῦντι κατὰ δραχμάς τριάκοντα '30 Drachmen-weise', d. h. 'in Beträgen von je 30 Dr.' Dazu die allgemeinen Wendungen für 'irgendwie' usw.: Elis Solmsen 40, 2

μαδὲ κατ' ὁποῖον τρόπον 'auf keine Weise', Heraklea I 157 μηδὲ κατ' ἄλλον μηδὲ ἕνα τρόπον 'und auch nicht auf irgend' welche andere Weise', u. ä., ferner κατὰ τὰ αὐτὰ 'ebenso' (Gortyn VI 1 u. s.); κατὰ τάδε 'folgendermaßen' (Megar. 3025 (aus Epidauros) 2); καττάπερ 'wie' (Larisa 326, 2 u. s.); καθό (Andania 4680, 14 u. s.), καθά (Heraklea I 10 u. s.), καθότι (Rhodos 3749, 51 u. s.), καθώσ (Delphi 1684, 4 u. s.), καθώσπερ (Akräphiä BCH. 23 S. 90 Z. 13) 'wie', usw. Rhodos 3756, 10 κατὰ τὸ ἕξαν 'der Reihe nach'. Kreta Ditt. Syll.² 477, 10 ἐν τῷ πεδίῳ κατὰ βαθείαν 'in der Ebene in die Tiefe' (von vorn nach hinten).

Mit dem Genetiv.

Der Gen. nach κατὰ ist weit häufiger alter echter Gen., als Vertreter des Abl.

A. Echter Genetiv.

1. Bei Verben der Bewegung: 'einem Gegenstande entlang', von κατὰ c. acc. kaum verschieden:

a) örtlich: In Halaesa 5200 wird, entsprechend dem Oppositum ἀν c. gen., κατὰ c. gen. bei abwärtsgehenden Strecken verwendet, z. B. II 37 κατὰ τοῦ ῥοῖσκου ἐς τὸν ῥοῦν τὸν Ἄλαιον καὶ ἀν τοῦ Ἄλαιου 'den Bach abwärts zum H. und den H. aufwärts', usw. Hingegen heißt es auf der Inschr. immer κατὰ c. acc. bei Angaben von Örtlichkeiten, in deren Gebiet sich etwas befindet (τὰς ῥινὸς τὰς κατὰ τὸ ἱερόν usw.).

b) zeitlich: Heraklea I 51 हाῦτα ἐμικθῶθη [ha γὰ] κατὰ βίω 'dies Land wurde auf Lebenszeit verpachtet'; auch Z. 99. Larisa 345, 20 τὸ μὰ ψάφιμα τὸνε κύρρον ἔμμεν κἀπ παντὸς χρόνοι 'dies Ps. soll für alle Zeiten gelten'; auch Z. 46.

c) modal: Lokris 1478, 1 Ἐν Ναύπακτον κατῶνδε ἡἀπφοικία 'die Übersiedlung nach N. (geschehe) folgendermaßen'; das. 1479, 15 κατὰς συμβολὰς 'gemäß dem Vertrage'. Die Möglichkeit des Genetivs in diesen beiden Inschr. wird erwiesen durch Opus 1508 (2. Jahrh.) 9 ἐμφανέτ[ω . .] καθ' ὧν καὶ τὰς ἄλλας ἐμφανίας 'er soll die Anzeige wie die andern erstatten'. Die zur genetivischen Auffassung der fraglichen Stellen in den beiden alten Inschr. (κατονδε, κατασ σ.) führenden, zur Abweisung der akkusativischen Auffassung zwingenden Gründe, die sich aus dem Sprachgebrauche der Urkunden ergeben, nennt Dittenberger IG. IX S. 82 Sp. II und S. 85 Sp. II.

2. 'einem Gegenstande gegenüber' (ohne Bewegung neben ihm hin): Itanos 5058, 8 ὠμοσαν . . . καθ' ἱερῶν νεοκαύ[τ]ων

'schwören gegenüber, bei, vor frischverbrannten Opfern'. Denselben Gebrauch von κατά zeigt die altatt. Inschr. Ditt. Syll.² 8, 17; ferner Aristoph. Frösche 101; Ritter 660, sowie die von Kühner-Gerth 1³ S. 476, 3 gegebenen Beispiele aus der Literatur. Wie κατά c. gen. hier aufzufassen sei, ersieht man aus bedeutungsverwandten Stellen, an denen die das 'Dabei' oder 'Gegenüber' ausdrückenden ἐπί, ἀντί statt κατά stehen, z. B. Andania 4689, 27 ὄρκιζόντω τὸν γυναικόνομον ἐπὶ τῶν αὐτῶν ἱερῶν 'sollen den γ. bei denselben Opfern vereidigen'; Soph. Oed. Col. 1326 f. οἱ c' ἀντιπαίδων τῶνδε καὶ ψυχῆς, πάτερ, ἰκετεύομεν. — Ark. Urt. v. Mant. Z. 33 εἰ δ' ἀλάξαι [δ]έταοι κατῶννου 'wenn er, gegenüber diesen Bestimmungen, anders zu handeln scheint'. — Hieran schließt sich die bekannte Verwendung von κατά c. gen. bei (meist feindlichen) Handlungen in der Bedeutung 'gegen': Chios 5653 C 9 ἐπαράσθω κατ' αὐτ[ὸ] ὁ βασιλεὺς 'es soll gegen ihn der B. den Fluch aussprechen'. Chersonasos Ditt. Syll.² 461, 38 f. οὐδὲ συνωμο[σί]αν συνομοῦμαι οὔτε κατὰ τοῦ κοιν[οῦ] τοῦ Χερσονασιτᾶν οὐδὲ κατὰ τῶμ [πολι]τᾶν οὐδενός 'werde an keiner Verschwörung gegen die Gemeinde usw. teilnehmen'. Delphi 1832, 7 μηθὲν κατὰ Ἄμυντα κακὸν πράσσειν. Rhod. 3749, 44 κατὰ 'Ροδίων ξενολόγιον 'Söldnerwerbung gegen die Rh.'. Knidos 3540 τὸν κατ' ἔμο[ῦ] εἰ[ρη]ν[α]ντα 'der gegen mich ausgesagt hat'. Orchomenos IG. VII 3172, 75 τὰς οὐπεραμερίας ἀεξί κατὰ τὰς πόλιος 'die Schuldbriefe, welche sie gegen die St. hat', u. s. auf dieser Inschr. Phokis 1529, 5 αἱ οἰκονομίαι αἱ κατὰ [τὰς] πόλιος 'die Maßnahmen gegen die St.'. Lesbisch 281 mehrmals, z. B. C 29 κύριοι μὲν ἔμμεναι κατὰ [τῶν] τυράννων . . . τόν (τε) νόμον 'gültig sein soll gegen die T. das Gesetz und . . .' Ätol. IG. XII 2, 15, 9 καταδικάζοντας . . . κατὰ τῶν ἀγόντων καὶ ῥυσιάζοντων Ζαμίαν 'die Räuber zu einer Str. verurteilend'. Thera 4706, 175 ἃ πράξις ἔστω τῷ μὴ λαβόντι κατὰ τοῦ ἀρτυτήρος 'das Exekutionsrecht soll gegenüber dem (straffälligen) ἀρτ. in den Händen des μὴ λ. liegen'. Unklar ist mir Tegea 1222, 11 geblieben: λαφυροπωλίου ἔοντος κατὰ τὰς πόλιος. Meister II 120 und Hoffmann I 310 übersetzen 'gegen, zum Schaden', ohne sich auf weitere Erklärungen einzulassen.

B. Ablativ.

Ätol. 1415, 7 κατὰ τῶν ἄκρων ὡς ὕδωρ ρεῖ ἐν τὸν Εὐρωπόν 'von den Höhen herab, wie das Wasser in den Eur. fließt'; ebenso Z. 9. — Hier ist vielleicht auch das ganz für sich stehende κατ' ὀνόματος aus Lesbos IG. XII 2, 15, 30 zu nennen: στεφά-

νωσαι αὐτοῖς ἐν τοῖς Διονυσίοις χρυσίῳ στεφάνῳ κατ' ὀνόματος 'sie an den D. mit öffentlicher Namensnennung bekränzen'; eigentlich 'vom Namen her' (?).

Anhang: Hier erwähne ich das von κατὰ abgeleitete, mit dem Gen. verbundene κάτω aus Lato 5075 (1. Jahrh.) 57 τὰν κε[φαλὰν τὰν] κάτω τῷ Γνά[φῳ 'den Hügel unterhalb des Gnaphos'.

μετά, πεδά.

Der etymologische Unterschied zwischen μετά und πεδά macht es wahrscheinlich, daß die vollständig gleiche Funktion der beiden Präpositionen in den verschiedenen Dialekten erst durch einen infolge teilweiser Berührung in der Verwendung hervorgerufenen Synkretismus zustande gekommen ist. An welcher Stelle seines Gebrauches μετά mit πεδά zusammentraf, ist freilich nicht ganz klar. Wegen der häufigen Wendungen wie κατὰ πόδα(c) bei Verben des Folgens (z. B. Thukyd. 5, 64 ἵεσθαι κατὰ πόδας αὐτῶν ἐς Τεγέαν 'ihnen auf den Fuß nach T. folgen') wird man zunächst vom Nebeneinander von πεδά und μετά c. acc. in der Bedeutung 'hinter etwas her' ausgehen, wie dies z. B. Brugmann gr. Gr.³ 445 tut. Nur stimmt dazu der Sprachgebrauch des Böotischen schlecht, das ja (s. o. S. 22) zugleich πεδά und μετά verwendet, und zwar πεδά c. g. 'im Verein mit', μετά c. acc. 'nach' (z. B. IG. VII 3171, 5 ἀπέδωκα . . . πεδά τῶν πολεμάρχων κῆ τῶν κατοπτῶν, aber Z. 40 f. ὁ ἐνιαυτὸς ὁ μετὰ Θύναρχον ἄρχοντα); einmal μετά c. g. in Magnesia Nr. 25, 10 μετά πάσας σπουδᾶς, wo wir indes mit der Fahrlässigkeit des Schreibers (Steinmetzen) zu rechnen haben, der z. B. Z. 7 καὶ (statt κῆ) schreibt und so auch in dieser ihm geläufigen Wendung statt πεδά irrtümlich μετά gesetzt haben kann. Die bestehenden Verhältnisse scheinen deshalb vielmehr so zustande gekommen zu sein: die Dialekte hatten μετά c. g. 'inmitten, mit', μετά c. acc. 'hinter, nach'; daneben πεδά c. g. (adnom.) 'auf dem Fuße jds.' Weil neben Ausdrücken wie ἔπεσθαι μετὰ τινος (z. B. Thukyd. 7, 52 τὰς μετ' αὐτοῦ ναῦς ἐπιπομένεας 'die ihm folgenden Schiffe') auch solche wie ἔπεσθαι πεδά τινος ohne wesentlichen Bedeutungsunterschied standen, so führte man neben μετά c. acc. auch πεδά c. acc. 'nach, hinter' ein, und πεδά trat so in allen Stellungen in Wettbewerb mit μετά, welches von ihm in einigen Mundarten ganz verdrängt wurde (Argivisch, Kretisch, wohl auch Lesbisch). Das Böotische ging nicht soweit, sondern behielt sein altes μετὰ

c. acc.; nur μετά c. g. wurde durch πεδά c. g., das die ihm ursprünglich anhaftende 'sequendi notio' verlor, ersetzt¹⁾.

Im folgenden lasse ich die etymologische Verschiedenheit zwischen μετά und πεδά unberücksichtigt.

A. Mit dem Akkusativ.

1. Akk. des Zieles:

a) 'sich nach etwas hin erstreckend': Argos BCH. 27 S. 271 Z. 14 τὰν ὁδὸν ἐργάσαντο ἄπανταν καὶ ὄφρυάν πεδ' ἱερὸν 'ils ont reconstruit la route tout entière et une montée vers le temple (la rampe du temple)'; so Homolle a. a. O. S. 272. Dieselbe Verwendung scheint auf der Ackerinschr. von Akra 3246 vorzuliegen, wo es Z. 37 heißt Ἀρχεδάμωι Φίλωνος θεμ. πετ' Ἴκελα 'dem A., Sohn des Ph., das Ackerstück nach den I. (ein Gebirge?) zu'; auch Z. 39.

b) 'nach', von der zeitlichen Reihenfolge: α) bei Ämtern: Lesbos 213, 20 ἄρχει πρότανις ὁ πεδὰ Κόλωνον 'im Amte ist der auf K. folgende Pr.' Kyme Hoffmann II Nr. 157, 4 μετὰ πρότανιν Ἡρακλείδαν. Ähnlich Böotien IG. VII 3171, 40; 3391, 6; Korkyra 3206, 57. Thasos 5464, 15 ἀπόλογοι (Beamte) οἱ μετὰ τούτους αἰρεθέν[τες]; ähnlich Kos 3705, 83; 3718, 17; Thera 4706, 288; Astypaläa IG. XII 3, 168, 10 usw. Delphi 1696, 12 ὁ ἐνιαυτὸς ὁ μετὰ τὰν Εὐχαρίδα ἀρχά[ν]; auch 2110, 11 usw.; Phokis IG. IX 228, 4 usw. — β) für sonstige zeitliche Bestimmungen: Äol. 318, 30 μετὰ τὸν χρημάτιμον 'nach der Verhandlung'; BCH. 29 S. 210f. Nr. 68 Z. 21 μετὰ δὲ τὰν πράσιν τὰν ὄνν- | 'nach dem Verkaufe'. Mesambria 3078, 11 δεδόσθαι αὐτῶι καὶ ἐκγόνοις ἔφοδον ἐπὶ τὰν βουλὰν . . . πράτοις μετὰ τὰ ἱερά. Anaphe IG. XII 3, 249, 22 μετὰ τὰς θυσίας. Epid. IG. IV 951, 20 u. s. μετὰ δὲ τοῦτο 'darauf'. Mit substantiviertem Infinitive: Kork. 3206, 14 παρελθόντος ἐνιαυτοῦ μετὰ τὰ ἐκδανισθῆναι 'nach der Ausleihung'. Epid. IG. IV 932 (1. Jahrh.) 68 μετὰ τὸ γενέσθαι τὰς σπονδὰς; auch Z. 64 usw. — Die Frist, welche seit einem Zeitpunkte verfließen ist, wird durch eine Wendung mit einer Ordinalzahl angegeben: Thera 4772 (4. Jahrh.) Ἀρταμιτίου τετάρται πεδ' ἱκάδα 'am 24. Art.'; oder es hängt die Angabe der vergangenen Zeitspanne von μετά selbst ab: Lokris 1478, 13 μετὰ τριάκοντα φέτεα ἀπὸ τῷ ἡόρῳ '30 J. nach dem Eide'.

1) Eine vollständige Klärung der gr. Verhältnisse ist erst dann möglich, wenn die Gebrauchsweisen des mit πεδά zusammengehörenden armen. *yat* (*het*) 'nach, hinter, mit' genügend festgestellt sind.

Epid. IG. IV 952, 54 καὶ οὐ μετὰ πολὺν χρόνον 'und nach nicht langer Zeit'. Thera 4706 B 16 μετὰ δὲ δύο ἔτη.

2. Der Akk. der Erstreckung ist bei μετὰ (πεδὰ) in den Dialekten ebenso selten wie in der Literatur (μετὰ πάντας ὁμηλικὰς 'unter allen Altersgenossen', μετὰ χεῖράς τι ἔχειν u. ä.). Er liegt nur vor in der Wendung πεδ' ἀμέραν 'während des Tages', die zweimal in Kreta vorkommt: Gortyn II 13, Eid von Dreros 41, beidemal mit dem Oppositum ἐν νυκτί verbunden. Dazu gehört auch das in Epid. IG. IV 951, 114 belegte Adverb μεθ' ἀμερα 'tagsüber'. Auch der Literatur ist diese zweigliedrige Ausdrucksweise, die dem festen μεθ' ἡμέραν eine in der grammatischen Form abweichende und wechselnde Bezeichnung für 'nachts' gegenüberstellt, geläufig; z. B. Herod. II 150 οὐ νυκτός, ἀλλὰ μετ' ἡμέραν; weitere Beispiele bei Lobeck Paralip. S. 62. Die von Kühner-Gerth 1^s S. 508, 2 b und anderen vorgetragene Erklärung, μεθ' ἡμέραν bedeute ursprünglich 'nach Tagesanbruch' scheidet daran, daß ἡμέρα sonst nie 'Tagesanbruch' heißt. Vielmehr hat man bei der Deutung das parallele μετὰ νύκτας (Pind. Nem. VI 9) zu berücksichtigen, wozu sich die räumliche Bezeichnung μεθ' ὁδόν gesellt (Hesych μεθ' ὁδόν· ἐν ἔσω τῷ καθ' ὁδόν. μεθόδιον· ὁ ἡμέρις ἐφόδιον). Der von μετὰ abhängige Kasus ist hier überall ein Akk. der Erstreckung: es heißt also ursprünglich 'inmitten des Weges, des Tages'; von hier ist es nur ein kleiner Schritt zu dem umfassenderen 'im Verlaufe des Weges, des Tages'.

B. Mit dem Dativ.

Die bei Homer so beliebte Verbindung von μετὰ mit dem Lok.-Dat. haben fast alle Dialekte gleich dem Att.-Ion. aufgegeben; nur das Arkadische hat sie, entsprechend seiner auch sonst bemerkbaren Vorliebe für lokativische Konstruktionen, bewahrt und ebenso in der Richtung auf die instrumental-soziative Bedeutung hin entwickelt, wie dies in den anderen Dialekten mit μετὰ c. g. geschehen ist: Urt. v. Mant. Z. 16 τῶν χρημάτων [π]εριοῖς φοικιάταις 'des Vermögens mitsamt den Häuslern'.

C. Mit dem Genetiv.

Wie im Att.-Ion., so übernimmt μετὰ c. g. auch in den Dialekten z. T. die Funktionen des soziativen, addierenden σύν. Besonders klar tritt das in den Fällen zutage, wo ein mit σύν komponiertes Verbum μετὰ c. g. nach sich hat: Mylasa 5753 C 11f. συναδικεῖν μετὰ Μανίτα; Stiris 1539 A 14 συναρχοστατεῖσθαι

μετὰ τὰς [πό]λιος; 29 συνδι[κ]αξεί . . . μετὰ [τ]ῶν ἀρχόντων; Dodona 1590 συμπολιτεύουσα μετὰ Μολοσσῶν; Delphi 1899, 12 συνκτρευέτω . . . μετ' αὐτοῦ; 2141, 22 συνοικέοντος μετὰ Φίλους; Sparta 4480, 9 τᾶν . . . μετὰ ἀνδρὸς συμβίωσιν. Aber auch sonst läßt sich die Verwendung von μετὰ c. g. z. T. als junge Neuerung erkennen, worauf noch des weiteren zu verweisen ist.

1. Die alte Bedeutung 'inmitten' zeigt sich noch deutlich in Heraklea I 124 (Ende 4. Jahrh.) πολιανόμωσ . . . ποθειλόμωσ μετ' αὐτοσαυτῶν . . . δέκα ἀνδρασ 'zehn Mann in ihre Mitte dazuwählend'.

2. Der Begriff der Verbindung mit etwas tritt in den folgenden Fällen hervor:

a) c. g. plur. (der Person): Lokris 1478 (1. H. 5. Jahrh.) 10 τέλος μὴ φάρειν μηδὲν ἥτι μὴ μετὰ Λοκρῶν τῶν Ἰεσπαρίων 'vectigal nullum pendent nisi una cum Locris occidentalibus'. Gortyn III 28 (5. Jahrh.) πεδὰ τῶν ἐπιβαλλόντ[ων] μοῖραν λαξέ[ν] 'zusammen mit den ἐπιβ. Anteil erhalten'; ähnlich X 50; SGDI. 4985 (5. Jahrh.) 7. Orchomenos IG. VII 3172 (Ende 3. Jahrh.) 153 ἀποδόμειν πεδὰ τῶν πολεμάρχων 'im Verein mit den P. bezahlen'; Tanagra RevÉtGr. XII 71 I 13 (Ende 3. Jahrh.) βωλευομένωσ πεδὰ τῶν πολεμάρχων; auch Z. 22. Hierapytna 5040 (2. Jahrh.) 34 καθήσθω μετὰ τῶν κόσμων 'soll mit den K. zusammen sitzen'; ähnlich Malla 5101 (2. Jahrh.) 38. Stiris 1539 (2. Jahrh.) A 24 θυπέοντα . . . [μ]ετὰ τῶν ἀρχόντων 'der zusammen mit den A. opfern wird'; ähnlich Z. 33. Delphi 1832 (173) 11 ὁ ἐφαίρεθεῖς κρινέτω μετὰ τῶν καὶ ὡς συνηρημένων 'der Neuhinzugewählte soll zusammen mit den schon so Gewählten urteilen'. Lesbos 215 (um 150) 15 εἰς τὸ πρυτανήιον κληθείη μετὰ τῶν δικάσταν; ferner 281 A (um 333) 12. Andania 4689 (gegen 90) 85 μετεχέτω μετὰ τῶν ἱερῶν (Geweihnten) τᾶν θυσιᾶν; auch Z. 96. Opus 1504 A (gegen 200) 3 Λοκροὶ οἱ μετὰ Ὀπουντίων; auch das. B, a 2 usw.

b) c. g. sing. (der Person, selten der Sache): Gortyn 4985 (5. Jahrh.) 5 κομῆν πεδὰ τῷ Ῥιττηνίῳ κόσμω τὸν μὴ πειθόμενον 'im Verein mit dem K. von Rh. zur Ordnung ziehen'. Kalauria IG. IV 841 (Ende 3. Jahrh.) 19 τὸ χωρίον ἐκδώσουνη . . . μετὰ τὰς ἐκκλησίας 'werden das L. verpachten unter Mitwirkung der V.'. Kos 3619, 11 ἐπιμεληθέντω . . . μετὰ τοῦ ἀγωνοθέτα 'zusammen mit dem Ag. sich darum kümmern'. Ähnlich 3634 B 28; Korkyra 3206 (2. Jahrh.) 144; Andania 4689 (gegen 90) 90; Thera 4706 (um 200) B 3; Mylasa 5755 (Wende 2. Jahrh.) 5

und 9. Andania 4689 (gegen 90) 29 ἔπειπεν (folgt im Aufzuge) ὁ ἱερεὺς . . . μετὰ τὰς ἱερέας. Anaphe IG. XII 3, 280 (spät) σεμνῶς ἔζησε μετὰ [αὐ]τοῦ 'lebte gut mit ihrem Manne zusammen'. — Auch zur Angabe des Eponymos von Behörden wird μετὰ, wie σύν, verwandt: Delphi BCH. 22 S. 304 Z. 23 (M. 4. Jahrh.) ἱεροναμονεόντων τῶν μετὰ Κοττύφου καὶ Κολοσίμου. Gortyn 5015 (2. Jahrh.) 27 οἱ πεδ' Εὐρυθθενία κόρμοι (aber Z. 3 κορμιόν[των . . . τῶν] σύν Ἀρχεμάχῳ). Ferner Kyzikos 5524, 3 ff. — Der Gen. der Sache findet sich nach μετὰ in dieser Verwendung nur in Korkyra 3206 (2. Jahrh.) 131 (τὰ χρήματα) ἐγδανειζέσθω μετὰ τοῦ ἄλλου ἀργυρίου; ähnlich Kos 3705, 109.

3. In der Bedeutung des addierenden σύν 'inbegriffen': Lokris 1478 (1. H. 5. Jahrh.) 44 χρήματα παματοφαγείσται, τὸ μέρος μετὰ Φουκιατῶν 'sein Vermögen soll konfisziert werden, das Erbteil samt den Sklaven'. Ähnlich Knidos 3540 (2. Jahrh.) 3, 10.

4. Im Anschluß an die Bedeutung 'im Vereine mit, mit Hilfe von' wird μετὰ c. g. zur Angabe der begleitenden Nebenumstände verwendet: Gortyn 5016 (Anf. 2. Jahrh.) 17 πεδ[ἄ τὰς] τῶν θιῶν εὐνοίας. Olynth 5285 B (Anf. 4. Jahrh.) 13 μετὰ μιά[ς] γνώμης ἐὰν ἀ]μφοτέροις δοκῆι 'wenn beide mit übereinstimmender Meinung beschließen'. Teos 5187 (kret. 2. Jahrh.) 7 ἐπεδείξατο Μενεκλῆς μετὰ κιθάρας τὰ τε Τιμοθέου κτλ. 'trug zur K. vor'; so auch 5186, 8. Delos 5150 (kret. 2. Jahrh.) 15 πεδὰ πλίονος σπουδᾶς; ähnlich 5166, 5; 5169, 7 (2. Jahrh.); Magnesia Nr. 25 (böot. 2. Jahrh.) 10; Rhodos 3750 (gegen 200) 15 usw. Astypaläa IG. XII 3, 169, 5 μετὰ πάσας φιλοτιμίας; Delphi 2072 (198) 22 μετὰ πάσας εὐνοίας usw.; Kalymna 3585, 9 πολιτεύεσθαι μετ' ὁμονοίας; Hierapytna 5042 (Ende 3. Jahrh.) 15 παρπέμψαι μετ' ἀ[σφα]λείας, auch 5059 (3. Jahrh.) 15.

μεταξύ.

Der Begriff 'zwischen' wird in den Dialektinschr. nur selten durch μεταξύ c. g. ausgedrückt; ich kenne bloß: Rhod. 3758 (Anf. 2. Jahrh.) 162 ἄς (sc. φάραγγος 'der Schlucht') μεταξύ καὶ τοῦ προγεγραμμένου λόφου. Weit häufiger begegnet ἀνά μέσον, für das oben S. 68 Belege gegeben sind. Oder man sagt ἐν μέσῳ, so in Heraklea II 24 ἐμ μέσῳ τὰς τε ἑκατομπέδῳ καὶ τὰς ἠρακλείας ἡδῶ.

ὄπισθε ὀπίσω.

Wie in der Literatur, mit dem Gen. (Abl.) verbunden:

a) Erythrä 5690 A 18 ὄπισθε τῆς αὐλῆς 'hinter dem Hofe'.

Halikarnassos 5727 A 65 ὅπως τοῦ Ἀπολ[λωνίου]. Trözen IG. IV 823, 45 ὅπως τοῦ ναοῦ; wahrscheinlich auch Orchomenos IG. VII 3170, 11.

b) **Akrä** 3246, 10, 12 ὅπως τοῦ Κορείου 'hinter dem Koreion'.

πάρ, παρά.

Die in der Prosaliteratur gemachte Beobachtung, daß von **παρά** im **Akk.** zwar sowohl Persönliches als auch Unpersönliches, im **Gen.** und **Dat.** aber im allgemeinen nur Personenbezeichnungen abhängen, wird durch den Tatbestand in den Dialektinschr. bestätigt. Weiter sei im voraus darauf hingewiesen, daß seit dem 4. Jahrh. in den Mundarten Nordgriechenlands sowie im Elischen und Lakonischen statt des unserm 'bei' entsprechenden **παρ(ά)** c. d. vielmehr **παρ(ά)** c. acc. gesetzt wird. Im einzelnen ist folgendes zu bemerken:

Mit dem Akkusativ.

A. Örtlich.

1. **Akk. des Zieles:** 'zu — hin'. Gortyn II 48 ἀτι ἔχοντ' ἦε πὰρ τὸν ἄνδρα '(das Vermögen), in dessen Besitz sie zu dem Manne gekommen ist'; ähnlich XI 9; Teos 5177 (kret.) 4. Epid. IG. IV 952, 131 δράκοντα . . . φέρων πὰρ αὐτάν 'zu ihr bringend'. Knidos 3536, 20 ἀναβαί παΔάματρα 'gehe zu D. hinauf'; ähnlich 3537; aber 3544 [ἀ]νερέγκαι . . . ἐπὶ Δ[ά]ματρα. Kos 3636, 39 ἰόντω πὰρ τοὺς ἱεροποι[ο]ύς. 3718, 3 τῶν κυμπορευομένων παρὰ Δ[ια] Ὑέπον (eine Kultgemeinschaft). Lato BCH. 27 S. 221 B 7 ἀποτεικάτω πὰρ τὸν τίταν 'an den T. bezahlen'; auch Gortyn 5019, 7. Orchomenos IG. VII 3172, 127 κατ τὸ ὁμόλογον τὸ πὰρ Θιόφρετον . . . τεθέν 'bei Th. niedergelegt'; auch Z. 70 u. s. auf der Inschr.; ähnlich Thespiä IG. VII. 1780, 12; Stiris 1539 B 6, 1547, 4.

2. **Akk. der Erstreckung:** 'neben etwas hin'.

a) 'sich neben etwas hin in die Länge erstreckend, entlang': Trözen IG. IV 823, 29 ἐς τὰν ὁδὸν τὰν πὰρ τὰς ἐπικαπίδας 'der an den ἐ. (gewisse Grundstücke) hinläuft'. Heraklea I 41 μερείαι τὰι πὰρ τὰ ηῤῥῶιδεα 'dem neben dem Besitze des Herodas liegenden Teile'; I 178 (ὄρωσ) ἐπάξαμες πὰρ τὰν ἠοδὸν τὰν πὰρ τὸν δρυμὸν ἀγῶσαν 'haben Grenzsteine entlang dem neben dem Walde hinführenden Wege eingelassen'; usw. auf diesen Tafeln. Delphi BCH. 23 S. 566 Z. 11 τοῦ ὀχετοῦ τοῦ πὰρ τὸ Δαμάτριον 'der Wasserleitung neben dem D.' Halaesa 5200 I 15 τὰς ὁδοῦ

τάς παρὰ τὸ Μελιχίειον, u. ä. daselbst. Rhod. 3758, 162 ἀ φάρανξ ἀ ἀναφέρουσα παρὰ τὰ ἐργάσιμα 'die sich neben dem bebauten Lande hinaufziehende Schlucht'; usw.

b) 'neben' ohne Betonung der Längserstreckung; wenn Verben des Setzens u. ä. dabei stehen, kann man den Akk. natürlich auch als Kasus des Zieles auffassen: α) bei Verben des Setzens usw. Milet 5495, 25 τίθεται παρ' Ἐκάτην '(der Stein) wird neben der H. aufgestellt'; daselbst Z. 33 παρὰ στεφανηφόρος λύχνον καὶ ἀλειφα 'neben den Kranzträgern Lampen und Öl' (beim Schmause aufgestellt). Heraklea I 137 οὐδὲ γαιῶνας θήσει παρ τῶς ὑπάρχοντας 'wird keine Erdhaufen neben den bestehenden aufwerfen'. Kos 3718, 28 ἀναθέντων <στάλαν> παρ τὸν βωμόν 'neben dem Altare'; auch 3624 A 28 u. s. — Hier nenne ich auch die eigentümliche Verwendung von παρ c. acc. in Heraklea I 122 ff.: αἱ δὲ κα μὴ πεφουτεύκωντι κατ τὰ γεγραμμένα, κατεδίκασθεν παρ μὲν τὰν ἐλαίαν δέκα νόμως ἀργυρίῳ παρ τὸ φυτὸν ἑκάκτον, παρ δὲ τὰς ἀμπέλως κτλ. 'wenn die Pflanzung nicht vorschriftsmäßig besorgt ist, so tritt damit Verurteilung ein zu 10 N. für (auf) jeden einzelnen Ölbaum' usw.: ähnlich 143, 172. Es scheint die räumliche Vorstellung zugrunde zu liegen, daß neben den Gegenstand, für dessen Vernachlässigung die Strafe eintritt, die Strafsumme gelegt wird. Ich erinnere dabei an die Verwendung von παρὰ c. acc. bei Vergleichen in der Prosa (Kühner-Gerth 1³ § 440 III 1a α S. 512), wobei man sich die verglichenen Gegenstände nebeneinander gestellt denkt; und eine Vergleichung liegt ja auch bei der Bestrafung vor, insofern als die Buße als Äquivalent des zu sühnenden Vergehens gilt. — β) ohne Verben der Bewegung: Gortyn III 8 ἀπομόσαι τὰν Ἄρτεμιν παρ Ἄμυκλαίον παρ τὰν Τοκσίαν 'den Reinigungseid bei der A. leisten neben dem Amyklaion, neben dem Bilde der T.'; ähnlich Delphi 2072, 17 ὁμοσάτω τὸν νόμιμον ὄρκον παρὰ τὸν Ἀπόλλω. Kos 3637, 17 προθύεται παρ τὸν κο[ι]νὸν δ φέρωντι 'es wird vorher geopfert neben dem gemeinsamen (Altare), was sie bringen'; ähnlich 3638, 3 παρὰ τὸ Ἡρακλείον (θύεται). Orchomenos IG. VII 3169, 10 ἐν τῷ ἱερῷ εἶ παρ τὸ [i]αρ[όν] 'im oder neben dem H.'

c) An 'neben einem Gegenstande' schließt sich die Bedeutung 'bei' eng an. So wird παρὰ c. acc. anstatt des att. παρὰ c. d. im Phok.-Delph., Lokr., Akarn., Ätol., Thessal., Böot., Megar., Junglakon., Elischen gebraucht. Besonders viele Belege bietet

das Delphische: 2502 (4. Jahrh.) 1 πὰρ τὰν πόλιν τῶν Δελφῶν λοιπὰ χ[ρ]ήματα τοῖς ναποιοῖς 'bei der St. D. liegen an Restbeständen für die v.' usw.; auch Z. 125. 2068 (194) 13 ἄ ὠνά πὰρ Ξένωνα τὸν ἱερῆ 'der Kaufvertrag liegt beim Priester X.'; so auch 1693, 10; 1698, 13; 1715, 8 usw.; ebenso sonst in Phokis: 1523, 23; 1555 A 14, B 17, E 23, F 22. Delphi 1716 (170/156) 5 παραμεινάτω . . . παρὰ Μικκύλον; so in sehr vielen Freilassungen; auch sonst in Phokis: 1523, 18. Die wenigen Fälle, in denen im Phok.-Delph. der Dat. auf παρὰ folgt, lassen sich fast alle mit der Annahme von Beeinflussung durch die Gemeinsprache erklären: 2219 (50 v. Chr., also jung) 16 παραμεινάτω . . . παρὰ τε Ἀλεξάνδρῳ καὶ Ἀθηναῖδι καὶ Ἀριστοῖ (dialektwidrig ist auch Z. 4, 10 παρόντος). BCH. 22 S. 128 Nr. 111, 9 παραμεινάτω . . . παρὰ τῷ Εὐπόρῳ (diese Inschr. ist itazistisch, hat ὠνῆς u. ä.). Phokis 1555 D (2. Jahrh. n. Chr.) 25 ἄ ὠνά ἀνεγράφη . . . παρὰ τῷ ἄρχοντι Ἀρίστῳ. Bloß für BCH. 23 S. 567 (Rechnung von 260/250) kommt man mit der obigen Erklärung nicht aus, da diese Inschr. leidlich guten Dialekt hat; es heißt hier Z. 32 τὰμ παρὰ τοῖς πεντάθλοισι Ἀγάλαος ΓΣΣ: [... 'die . . . bei den P. (hat) A. (gepachtet) für . . .'] Wie diese Ausnahme zu erklären ist, weiß ich nicht.

Aus Lokris nenne ich für παρὰ c. acc. 'bei': IG. IX 349, 6; 360, 10; 361, 4; 362, 6; 368, 6; 379, 11; 381, 10; BCH. 22 S. 357 Nr. 2, 8; aus Ätolien 1428 i 11; aus Akarnanien IG. IX 447, 7 (alles Freilassungen). Ferner im Thesalischen: Larisa 345, 13 τοῖ πὰρ ἀμμέ πολιτεύματος (aber hellenist. Z. 6 τοῦ παρ' ὑμῖν πολιτεύματος); Z. 14, 18 τοῖς κατοικέντεσσι πὰρ ἀμμέ 'den bei uns wohnenden'. Böotisch: Lebaeae IG. VII 3083, 10 παρμειναντα πὰρ τὰν ματέρα; auch Z. 19. Orchomenos 3171, 33 οὐτ' ὀφείλετη αὐτῷ ἐπι οὐθὲν πὰρ τὰν πόλιν 'hat keine Schulforderungen mehr bei der (an die) Stadt'; Z. 43 ἀπογράφεσθι . . . πὰρ τὸν ταμίαν 'beim T. zu Protokoll geben'; Z. 7 τὰς συγγραφὰς τὰς κινένας πὰρ Εὐφρονα 'die bei Eu. liegenden Verträge; auch Z. 20. Ferner das. 3172, 46 ἄ συγγραφος πὰρ Φιφιάδαν Τιμοκλείος 'der Vertrag (liegt) bei V., dem S. des T.'; auch Z. 92, sowie a. a. O. 3173, 16. Megara 3012 (gegen 300) 1 Κλέων διατρίβων παρ[ἀ τ]ὸμ βασιλέα. Lakon. Gytheion 4566 (nach 100) 17 ἀ[ναστρεφό]μενος παρ' ἀμέ. Elis 1172 (3. Jahrh.) 5 πεπολιτευκῶν πὰρ ἀμέ 'bei uns'. Endlich zeigt auch eine kretische in Delphi aufgestellte Inschr. πὰρ c. acc.

'bei': SGDI 5151 (vor 189) 8 οἰκεῖ[ι] παρ ὑμὲ ἐν Ἀμφίττει 'wohnt bei euch in A.'. Da dem Kretischen παρ c. acc. in dieser Bedeutung sonst fremd ist (s.u.), so wird der Akk. auf Einfluß der Sprache von Delphi beruhen.

B. Zeitlich.

Der räumlichen Bedeutung 'entlang' entspricht die zeitliche 'während, im Verlaufe von': Heraklea I 112 παρ πέντε Φέτη τὰ πρῶτα 'während der, auf die ersten 5 J.' Lykosura Eph. arch. 1896, 219 Z. 26 παρὰ πάντα τὸν βίον 'während des ganzen Lebens'. Gytheion 4568, 5 παρ' αὐτοῦς τοὺς καιροὺς 'während (bei) den Gelegenheiten selbst'. — Durch das kräftigere Hervortreten der Bedeutung 'vorüber an etwas' entwickeln sich folgende Gebrauchsweisen: Heraklea I 102 ἡὲ κα . . . τὸ μίσθωμα ἀποδιδῶντι παρ Φέτος αἰ Πανάμω μηνὸς προτερεῖαι 'solange sie den Pachtzins (allemal) das Jahr vorbei, d. h. Jahr für Jahr, jährlich am 1. P. bezahlen'; ähnlich I 105 ποτάζονται δὲ πρωγγύως . . . παρ πενταητηρίδα 'aller 5 J. werden sie Bürgen beibringen'. Phigalia Ditt. Syll.² 661 ἀν [δὲ πο]η[ι] ἄ πόλις τὰ Διονύσια ἐν τῷ ἐνιαυτῷ ἐν ᾧ δεῖ τὰ Ἀνδρίνεα γίνεσθαι, γινέσθω παρὰ τρία 'wenn die St. die Dion. in dem Jahre feiert, in dem die Andr. abgehalten werden müßten, so sollen diese (letzteren) 3 Jahre aufgeschoben werden' (eigentlich 'nach Verlauf von 3 J. gefeiert werden'); vgl. Dittenbergers Anm. z. St. Korkyra 3206 (2. Jahrh.) 17 ἀγέτω τὰ Διονύσια . . . παρ ἄτερον ἐνιαυτόν 'soll die D. ein Jahr ums andere feiern', eigentlich 'an dem einen der beiden J. vorbei'.

C. Modal.

Hier ist die Verwendung von παρὰ c. acc. in der aus der räumlichen 'an — vorbei' entwickelten modalen Bedeutung 'wider, gegen' zu nennen: Alea Solmsen 1, 7 μηδ' ἐπεράσαι παρ ἀν (= ἄ ἀν) λέγη 'und soll nicht über das hinausgehen, was er sagt'; das Bedeutungselement des Übertretens wird hier noch besonders durch das ἐξ- des Verbums ausgedrückt. Z. 14 εἰ δ' ἀν παρ τάνυ νέμη 'wenn er gegen diese Vorschrift weiden läßt'; auch Tegea 1222, 40. Elis 1156, 2 αἰ δὲ τις παρ τὸ γράφος δικάδου 'wenn einer wider das Gesetz urteilt'; auch Solmsen 40, 10. Delphi 2561 A 28 παρ νόμον; B 37, 47, 53; C 10; u.s. in Delphi. Vaxos 5128, 3 παρ τὰ ἡγραμένα 'entgegen den Satzungen', u.s. in Kreta. Paros 5434, 8 παρ τ[ᾶ] ἐκινόμενα 'gegen das Erlaubte'. Heraklea I 133 παρ τὰν συνθήκων. Ialysos 4110,

13, 27. Korkyra melaina Ditt. Syll.² 933, 12. Thespiä BCH. 25, 360 Z. 7. Lesbos 281 A 28, B 42, C 36; usw.

Mit dem Dativ (Lokativ) παρ(ά) = 'bei'.

Die bei ἐπί in vielen Fällen beobachtete Ersetzung älteren Dativs durch den Genetiv (s. o. S. 116f.) tritt bei παρά nur in Knidos ein; hier heißt es neben älterem θεῶν [τῶν] πάΔάματρι (3542, ähnlich 3517, 3519) auf 3540, 6 und 9 τῶν θεῶν τῶν παρὰ Δάματρος.

1. bei Ortsangaben: Epirus 1365, 8 ἀμπέλους παρ Κόται. Andania 4689, 92 τοῦ μὲν παρὰ τῆι κράναι (θησαυροῦ) 'des Schatzkastens bei der Quelle' (Z. 85, 91 dafür ποτὶ τῆι κράναι).

2. bei Personen: Gortyn VI 30 μωλῆν . . . παρ τῶι δικαστῶι 'beim (vorm) Richter prozessieren'. VIII 51 τράφεθαι [π]ὰρ τῆι ματρὶ 'bei der M. erzogen werden'; auch XII 26. Milet 5495, 28 παιωνίζεται πρῶτον παρ' Ἑκάτη 'es wird zuerst bei der H. gesungen'; ebenso in den folgenden Zeilen. Epid. IG. IV 952, 23 παρ [Α]κκλαπιῶι ἐν τῶι ἀβᾶτωι ἐνεκάθευδε; das. 1492, 29 τὰν [θυμέ]λαν τὰ[ν] παρ Ἀπόλλωνι. Knidos 3517, 2 τοῖς θεοῖς τοῖς παρὰ Δάματρι καὶ Κούραι, ebenso an den anderen eingangs genannten Stellen; auch Anaphe 3432, 7. Kos 3705, 78 ἐχόντω . . . παρ' αὐτοῖς . . . ἀναγεγραμμένος 'sollen sie bei sich aufgeschrieben tragen'. Tauromenion 5221 (Abrechnung) I 7 παρὰ ἱερομαμόνοις . . . λοιπὸν 'bei den H. stand als Restbestand . . .' Achäisch IOI. 47 (2. Jahrh.) 40 τὰ κριθέντα παρ' αὐτοῖς 'das bei ihnen gefällte Urteil'. Rhodos 3749, 95 τὰν εὐνοίαν τὰν ὑπάρχουσαν αὐτοῖς παρὰ τῶι πλήθει τῶι Ῥοδίων 'das bei den Rh. für sie gehegte Wohlwollen'; ähnlich Z. 70, 102; 3785, 18; 4156, 9; auch Teos 5169 (aus Vaxos) 23 ὑπαρξεί δὲ καὶ τὰ ἄλλα τίμα Τηίοις παρ τῆι πόλει τῶν Φαξίων; ähnlich 5155, 2; 5168, 25 usw. Magnesia Nr. 36 (aus Ithaka) 10 τῶν ψαφισμάτων τῶν ὑπαρχόντων αὐτοῖς παρὰ ταῖς πολίοις καλῶν; auch Nr. 44, 15 (Korkyra); 46, 15 (Epidamnos); Korkyra 3201, 11; äol. 215, 53; 318, 29, 34. — Statt des Dativs in Magnesia Nr. 38 (arkad.) 9 καθὰ εἶχον τὰς ἰντολὰς παρὰ τῆι ἰδία πόλι 'wie sie die Aufträge von ihrer St. hatten' würden wir eher den Gen. (Abl.) erwarten. Das Arkadische bevorzugt, wie auch sonst, die lokative Ausdrucksweise, die ja an sich auch möglich ist (vgl. zur räumlichen Anschauung böot. IG. VII 3171, 33 οὐτ' ὀφείλετῃ . . . οὐθὲν παρ τὰν πόλιν 'wird nichts 'von' der St. geschuldet').

Mit dem Genetiv (Ablativ) παρ(ά) = 'von Seiten'.

Ich habe in den Dialektinschr. nur Personenbezeichnungen im Genetiv von παρά abhängig gefunden. So insbesondere:

1. kommen von jdm. Mykenä IG. IV 492, 2 πὰρ Ἀθαναΐας ἐς πόλιος ἰκέτας ἔγεντο 'kam von A. aus der Burg als Schutzfliehender'. Ferner Delphi 1743, 7; 1904, 8. Nisyros 3497, 13. Elis IOI. 52, 3. Darum auch Elis 1172, 11 τοῖρ λοιποῖρ τοῖρ πὰρ ἀμέων 'den übrigen von uns (kommenden)'; ähnlich kurz Delphi 2001, 3; Lesbos 281 B 69; Magnesia Nr. 52, 32.

2. verlangen von jdm. Rhodos 3749, 16 εἰ δέ κα . . . μεταμῆπται κυμαχίαν παρὰ Ἱεροπυτνίων. Äol. IG. XII 2, 15, 26 αἶ κέ τινος δεύωνται π[άρ] τὰς πόλιος 'wenn sie die St. um etwas bitten'.

3. nehmen, bekommen, beschaffen von jdm. Epid. IG. IV 951, 60 λαβῆκειν οὐθέ[ν] . . . πὰρ αὐτοῦ 'nichts von ihm bekommen haben'; ähnlich Z. 55, 58. 1485 A 14 πὰρ Δαμοκρίτου λάμματα 'Einnahmen von D.'; ebenso sonst auf dieser Abrechnungsinschrift; ferner in 1484, 105 ff.; 1491; 1492; Trözen 823; Theben IG. VII 2420, 35; Delphi 1730, 3 usw. Dyme 1615, 5 παραδέξονται . . . παρὰ τῶν προστατῶν; auch Kalymna 3569, 1. Delphi BCH. 22, 304 Z. 8 (M. 4. Jhrhs.) πὰρ τὰς πόλιος . . . ἐκομιάμεθα αἰγιναίου δραχμὰς ἑκατὸν πέντε 'haben wir . . . erhalten'; so auch Orchomenos IG. VII 3171, 30; 3172, 73. Äol. 304 A 18 πὰρ τῶν καθράπαν εἰσαγῶγα[ν] εἴτω καθεσκεύασσε; IG. XII 2, 15, 15 δόγμα ἦνικαν πὰρ τῷ κοίνῳ 'brachten einen Beschluß mit von dem Bunde'. Delphi 1896, 5 τὰν τιμὰν ἔχει παρὰ Ἐπιτροφᾶς 'den Kaufpreis hat er von E. weg'.

4. kaufen von jdm. u. ä. Gortyn VI 3 πὰρ υἱέος μὴ ὠνήθθαι 'vom Sohne nicht kaufen'. Heraklea I 165 μισθωάμενος πὰρ τε τῶν πολιανόμων . . . καὶ τῶν ὀριστῶν 'von den P. und O. pachtend'. Ferner Ägina IG. IV 40, 3; 41; äol. Hoffmann II Nr. 156, 12.

5. erfahren von jdm. Epid. IG. IV 952, 30 πυθόμενος πὰρ αὐτῶν τ[ὰς] δυσπρα]ξίας 'ihr Mißgeschick von ihnen erfahrend'.

6. beim Passivum der Verben des Gebens, Schickens usw.; παρά berührt sich dann eng mit ὑπό c. gen.: Delphi 1409 (äol.) 4 εἶ κα μὴ δοθῆ[ι] παρὰ τὰς πόλιος τῶν Δελφῶν ἀτέλεια; ähnlich Korkyra 3206, 42. Orchomenos IG. VII 3172, 96 Νικαρέτη παρεγράφει πὰρ Πολιουκρίτῳ κτλ. 'der N. wurde von P. ausgezahlt . . .' Rhod. 3749, 22 τοῖς δὲ πεμπομένοις παρὰ Ἱεροπυτνίων (daneben Z. 49 ἀποστελλομένοις ὑπὸ Ῥοδίων); ebenso Lesbos 238, 3. Das 281 C 26 λό[τ]ων ῥηθέντων πὰρ ἀμφοτέρων 'nachdem beiderseits Reden gehalten worden waren'.



7. bei *εἰς* *παραγῆναι* u. ä. "angehen, betreffen von":
 Gortyn XI 22 *μὴ παραγῆται ἀπ' ἐξ' ἐλευθῶν ἡμῶν* "von Seiten des
 Adoptierten auf keine Klage mehr abhängig gemacht werden".
 Elis 1172 22 *ὅσα τιμὰ καὶ τὰς λοιπὰς ἀλλοῦ προέσωσ' ...*
ὕμους κατὰ τὰς τάλας ἔτιμει "Ehren als auch den anderen
 von Seiten der St. müss. werden": auch Delphi 2611. 7. Vgl.
 dazu die Konstruktion ε. δακ. in denselben Wendungen in Teos
 usw. oben S. 302. Auf einer Stigmis von Pränesse IG. XIV 2406
 Nr. 13a *τὰς Ἐκκλησίαις ἐπι: ἴσθη* Verbum 9a *τὰς* *Κουμαρῶν*.
 Ferner Äol. IG. XII 2. 15. 32 *πὶ* *τὰς* *Ἀριστῶν* u. *ῥοφῶν* "den
 von Seiten der A. kommenden Beschluß": ähnlich Rhod. 3758.
 78; Elis IOL 52. 13: als Überschrift in Magnesia Nr. 45. 1 *παρὰ*
Ἀπολλωνίου. Schlußendlich sei hier auch das eigentümliche *παρε-*
γόντων (*ἀποπέλων*): ... *ἐν ταῖς* *νίκαις* *ταῖς* *παρ'* *αὐτῶν* (Rhod.
 3749. 42) erwähnt: "sollen Sicherheit auf den unter ihrer Herr-
 schaft stehenden L. gewähren": eigentlich "den ihrerseitigen, von
 ihrer Seite aus beeinflussen". Vgl. dazu Krebs a. a. O. S. 52.

περί

Im Gebrauche von *περί* stimmen die Dialekte im wesent-
 lichen mit der Literatursprache überein. Über das Verhältnis
 zu *ἀμφί* ist schon oben bei *ἀμφί* gesprochen worden.

Mit dem Akkusativ (der Erstreckung).

1. rein örtlich: "sich um etwas herum bewegend". Kypros
 60. 27 *Ἀθάνων τῶν περ' Ἠθάλιον* "die um, über E. waltende A.":
peritallone, das als Gen. oder Akk. gelesen werden kann, fasse
 ich als Akk., da, wenn ein "Wo"-Kasus nach *περί* stände, im
 Kyprischen von vornherein der Lok.-Dat. zu erwarten wäre (vgl.
 SGDL 45, 2). Epid. IG. IV 951. 79 *ἐπεὶ ἐγένετο περὶ τὸ δεκαετάδιον*
'als er um das D. herum kam': 952. 104 *περιελίξαι περὶ τὸ σῶμα*
'um den Leib winden': auch Z. 72: ähnlich 951. 62. Halaesa
 5200 II 33 (die Grenze geht) *ὡς αἱ ῥάμνοι περὶ τὸν τέρυονα* "wie
 die Dornsträucher um den Stein herum". Delphi BCH. 26 S. 65
 Z. 16 *τοῦ Πασίωνος ἔργου τοῦ περὶ τὸν ὄμφαλόν* "des P. Arbeit
 um den O. herum"; BCH. 22 S. 320 f. Z. 48 *τὸ ὕδωρ τὸ περὶ*
τὸν ναόν; auch Z. 16. 52: ferner Kalchadon 3052. 7: Rhod.
 3758. 99 usw. Zur Angabe des ungefähren Bereiches einer Ört-
 lichkeit: Epid. IG. IV 952. 29 *συβόλησαι ... περὶ Κόρνου*
αὐτῶν "Ihr in der Gegend von K. begegnen". Das. 951. 92 *καταπετῶν*
ὄν ἀπὸ τοῦ δένδρου περὶ ἀκόλοπας πινας "vom Baume herab
 in Dornen hineinfliegend".

2. bei Personen zur Angabe ihrer Umgebung, Begleitung; besonders bei Kollegien: Elis Solmsen 40, 8 τῶν περὶ Πύρρωνα δαμοργῶν; auch SGDI. 1172, 2. Tegea Ditt. Syll.² 465 (3. Jahrh.) 8 τὸς στρατὰς τὸς περὶ Στρατέαν. Trözen IG. IV 757, 14, 17. Lakonien 4516, 9; 4544, 20. Delphi 2138, 1; 2502, 158 ἀ βουλά... τοὶ περὶ Μελάνωπον. Apollonia in Magnesia Nr. 45, 17. Thessalien Hoffmann II Nr. 7, 30. Kreta 4940, 17; Thera IG. XII 3 Suppl. 1316 ff.; Rhod. 3758, 72 usw.

3. bei Vorgängen, die sich auf etwas erstrecken ('sich irgendwie um jd. zu schaffen machen' u. ä.): Delphi 2034, 17 περὶ Νεοπάτρων πεπονηρευμένοι 'sich an N. vergangen habend'. Sehr häufig in den Redensarten 'sich verdient machen um, gut handeln an jd.' usw.: Lindos 4154, 44 ἄνδρες ἀγαθοὶ ἐγένοντο περὶ τὰ ἱερά τὰ Λινδίων; u. ä. oft. Äol. IG. XII 2, 529, 13 τὰν εὖνοιαν ἂν ἦχε περὶ τὰμ πόλιν καὶ τοῖς πολιταῖς. Kretisch 5150, 11 τὰν τε περὶ τὸ ἐπιτάδουμα εὐεξίαν 'seine Tüchtigkeit im Berufe'. Kos 3698, 11 ἀρετὰς ἔνεκα τὰς περὶ τὰν τέχνας; 3618, 14 ὁμοίως περὶ πάντα[ς τὸς] πολί[τας] [σπουδ]άζων 'sich gleichmäßig um alle Bürger bemühend'; ähnlich Lakonien 4544, 6 σπουδὰς καὶ φιλοτιμίας οὐθὲν ἐλλείπων περὶ πάσαν χρεῖαν, (ἂν) τυγχάνει τις ἔχων 'nichts unterlassend an eifrigen Bemühungen wegen der jeweiligen Bedürfnisse der einzelnen'. Delphi 1693, 13 εἰ [δ]έ τι ἀνθρώπινον γένοιτο περὶ Μάνη 'wenn dem M. etwas Menschliches widerfährt'; so auch 1817, 5; 1832, 10; 2100, 15 usw.; auch Thera 4706 B 7. Ähnlich Delphi 1749, 5 ὡς καὶ τὸ πάθος γένηται περὶ Ἀρχέλαον 'sobald A. gestorben ist'. Rhod. 3758, 132 [γε]νομένων περὶ αὐτοὺς καιρῶν δυσχε[ρῶν] 'als für sie schlechte Zeiten gekommen waren'; ähnlich Kreta 5101, 5; Sikyon IG. IV 426, 2. Tegea 1222, 3 ὅσα περὶ τὸ ἔργον 'was sich auf das Unternehmen bezieht'¹⁾; ähnlich Z. 32. Teos 5177 (kret.) 21 τὰ... περὶ τὸν Διόνυσον καὶ αὐτοὶ σεβόμεθα 'das, was sich auf D. bezieht'.

Mit dem Dativ-Lokativ verbunden tritt περὶ nur im Arkadisch-Kyprischen auf, und zwar in Funktionen, für die anderswo περὶ c. gen. gebräuchlich ist. Kypros 45, 2 ὑευξάμενος περὶ παιδί 'um ein (sein) Kind flehend'. Arkadisch in Magnesia Nr. 38, 8 und 46 'betrifft' (s. o. S. 73).

Mit dem Genetiv, der im allgemeinen echter Gen. (des Bereiches) ist.

1) In SGDI. 1222, 3 ist irrtümlich περὶ ausgefallen; vgl. richtig Solmsen 2, 3.

1. Die rein örtliche Vorstellung 'um etwas' ist bei den Verben des Streitens noch ziemlich greifbar: Pharsalos Hoffmann II Nr. 70 (um 500) πέρ γὰς τὰδε πο(λ)λὸν ἀριστεύων ἔθανε 'wacker um (für) dies Land kämpfend starb er'.

2. Daran schließt sich die Verwendung von περί c. g. mit Hervorkehrung des Begriffes des Schutzes, der Veranlassung (kausal und final) und des allgemeinen Sachbetroffs überhaupt, ohne daß übrigens diese ja ineinander überfließenden Bedeutungsfärbungen immer reinlich geschieden werden könnten:

a) 'für, im Interesse von': Larisa 346 Αὐτονόειος δόνθεικε τοῦ Ποσειδοῦνι πέρ τοῖ παῖδ[ὸ]ς Αὐτονόο[ι] 'weihte dies dem Poseidon für seinen Sohn A.' Hoffmann II Nr. 26 ε(ὕ)αμένα πέρ [τ]οῖ[ι] [πα]ῖδ[ος].

b) Veranlassung: 'propter, causa': Elis 1171 (4. Jahrh.) φαλείων περί ὁμονοίᾳ 'ab Eleis propter concordiam consecratum'. Epid. IG. 952, 23 ἐνεκάθειδε περί τοῦ παιδός (der in Gefahr schwebte); Z. 117 αὐτα περί παίδων ἐγκαθειδ[ουσα] 'um Kinder zu bekommen'; ebenso Z. 60, 129 (daneben 951, 10 ὑπὲρ γενεᾶς ἐ[κ]οιμαθει[ς]α). Ähnlich äol. IG. XII 2, 116, 2; Kos, Herzog, koische Forsch. und Funde Nr. 18 (S. 63) usw.

c) 'hinsichtlich, betrifft': Elis 1168, 2 συνθη[ν]α[ι] . . . πὰρ τῶν γὰρ 'Verträge wegen des Landes'; ähnlich 1151, 1. 1149, 5 συνέαν κ' ἀλάλοε τά τ' ἄλ(λα) καὶ πὰρ πολέμῳ 'sollen einander beistehen in den anderen Dingen sowohl als auch hinsichtlich des Krieges'. Ferner 1172, 35. — Ionisch: Keos 5398, 1 Οἶδε νό[μο]ι περί τῶν καταφθι[μέ]νω[v. Teos 5632 B 24 (δςτις) κακὸν βουλευοί περί Τη[ν]ίων τῷ ξυνῶ. Halikarnassos 5726, 17 usw. — Lesbisch: 214, 11 αἴ κε τις δίκαν γράφηται περί τ[ο]ύτων; auch Z. 25; 304 B 56; 281 A 16, C 31 usw. — Thessalisch: Larisa 345, 17 πρακτέμεν πέρ τουννέουν κατ τὰ ὁ βασιλεὺς ἔγραψε 'in dieser Sache so zu handeln, wie . . .'; auch Z. 40. Ferner Kierion Hoffmann II Nr. 63, 6; aus Dodona SGDI. 1557 ἐπικοινωνᾶται πέρ τοῖ) [ἀ]ργύροισι 'fragt wegen des Geldes an'; auch 1333, 1559; nichtthessalisch aus Dodona 1561, 1564, 1567, 1572. — Böotisch: IG. VII 3054, 8 περί οὔτων ἐπαφίττα[το] 'beschloß darüber'. Tanagra Rev. ÉtGr. XII S. 71 I 3 ἐλεξε περί ἱαρώ; aber daselbst Z. 4 μαντευομένας τὰς πόλιος οὐπὲρ τῷ ἱαρώ. — Delphi: 2561 C 19 ἠὸδ' ὁ τεθμός πέρ τῶν ἐντοφηῶν 'dies ist die Satzung die Bestattung betreffend'; ähnlich A 4, B 6, 8. Auch auf jüngeren Urkunden: 1696, 10; 1971, 12; 2627, 3 (alle 150/140);

daneben auch ὑπέρ c. g. Im sonstigen Phokis 1532 A 9, 1547, 8 (beide aus dem 2. Jahrh.) usw. — Megarisch 3025 (aus Epidaurus) 3f. — Argolis: IG. IV 950, 33; 752, 5; SGDI 3277, 9. — Lakonien, Messenien 4430, 2; 4516, 16; 4680, 11 usw. — Korkyra 3206, 40. — Kreta 4942 (2. Jahrh.) B 3 πρόνοιαν ποιῆται περὶ τῷ κοινῷ. Ferner 5016, 29; 5040, 64; 5060, 100 usw. (alle aus dem 2. Jahrh.). Daneben auch ὑπέρ, z. B. 5149 2. Jahrh.) 3, 10, 30 περὶ, aber 15, 33 ὑπέρ. — Rhodisch: 3749, 5 τὰ δόξαντα περὶ τὰς συμμαχίας; 3750, 11 usw. — Kos: 3620, 2 περὶ ὧν Ἀλικαρνακτεῖς . . . ἀξιοῦντι . . . δεδόχθαι ἀποκρίνασθαι . . . 'In betreff der Forderung des Hal., daß . . . ist folgende Antwort beschlossen worden'; so auch z. B. Knidos 3500, 2. — Schließlich erwähne ich noch, daß anstatt des Gen. in diesen Fällen einmal, in Itanos, der Akk. steht: 5058 (3. Jahrh.) 35 αἱ κά] τινας ἄλλους (sc. νόμους) ὑπερον θεώ[μ]εθα ἢ περὶ τὰ θίνα] (de rebus divinis) ἢ περὶ τὰ πολιτικὰ; aber Z. 27 οὐδὲ βουλευσέω περὶ τὰς πόλιος κακὸν οὐδέν.

3. Mit dem Genetiv-Ablativ: Hier nenne ich die mit dem homerischen περὶ πάντων ἔμμεναι ἄλλων 'alle andern übertreffen' zu verbindenden Wendungen, wie περὶ πολλοῦ ποιεῖσθαι: Rhod. 3752, 11 (εὐρέθειαν) περὶ πλείου ποιούμενος; auch Ägina 3417 17, Delphi 2682, 9 usw. Auch ist wohl eine Wendung aus Orchomenos an diesem Orte zu erwähnen: IG. VII 3171, 34 ἀπέχτι πάντα περὶ παντός 'er hat alles vollständig weg' (alle Schulden sind an ihn bezahlt); περὶ παντός eigentlich 'über alles hinausragend' (?). Hierher wohl auch Delos BCH. 29, 204f. Nr. 67, (kret.) Z. 10 ἔδωκαν [τ]ὰν ἐπιτροπὰν πάντα περὶ πάντων 'überließen (ihnen) die Entscheidung in allem und jedem'.

πλάν πλὴν.

1. πλάν (πλὴν) wird in den Dialekten, soweit ein Nomen unmittelbar von ihm abhängt, ebenso wie in der Literatur, mit (ablativischen) Genetiv verbunden: Gortyn 4992, 3 πλάν Φήμας κάμφιδήμας 'abgesehen von Kleidung und Spangenwerk'. Eresos (äol.) Jahresh. d. öst. arch. Inst. V (1902) S. 141 Z. 16 μῆδὲ εἰς τὸν ναῦον εἰσφέρειν εἶδαρον μῆδὲ χαλκὸν πλάν νομίματος; auch Z. 19; ferner SGDI 293, 6. Olynth 5285 B 3 ἔξαγωγῆ δ' ἔττω . . . ναυπηγ[ε]μάτων . . . πλὴν ἐλατίων 'Schiffsmaterial soll ausgeführt werden, Tannenholz ausgenommen'. Ferner Halikarnassos 5727 D 33; Teos 5633, 11. Epid. IG. IV 951, 22 τοὺς τὰς χηρὸς δα-

κύλους ἀκρατεῖς ἔχων πλάν ἐνόσ. Rom IG. XIV 1293, 27 Λαομέδοντα καὶ τοὺς υἱοὺς [ἀποκτείνας] πλάν Πριάμου; auch Z. 52, 57.

2. Nicht hierher gehören, streng genommen, die Fälle, in den πλὴν nicht eigentlich als Präposition, sondern als Adverb steht: Lokris 1479, 4 ἐθαλά(σ)κας ἡγάε(ι)ν ἄσυλον πλάν ἐλιμένος 'vom Meere wegführen außer vom Hafen'; ähnlich Milet 5497, 8; Thera 4706, 255; IOI. 46 (achäisch) 58. Oropos 5339, 34 πλὴν ὅταν ἢ ἑορτῇ εἰ 'außer wenn das Fest ist'; ähnlich Erythrä 5689, 5. Delphi 1799, 5 κυρία ἐστ[τ]ω Λάρικα κολάζουσα . . . πλὰμ μὴ π(ω)ληγάτω 'soll ihn zu bestrafen berechtigt sein . . . nur ihn nicht verkaufen'. Ähnlich 1723, 17; 2019, 12; 2140, 29 usw.

ποτί, πός, ποί, πορτί, πρός, περτί.

Hier stelle ich die Belege für ποτί, πός, ποί, πορτί, πρός, περτί zusammen, ohne auf die formale Verschiedenheit, mit der ehemals auch späterhin verwischte Unterschiede der Bedeutung verbunden waren, Rücksicht zu nehmen.

Mit dem Akkusativ (des Zieles): 'gegen, zu etwas hingewandt'.

1. allgemein von der Richtung eines Vorganges, einer Strecke usw. Elis 1151, 11 ὁμόσαντες ποτὸν θεόν 'zum Gotte hingewandt schwörend'. Kypros 60 (Solmsen 3) 18 f. τὸ(ν) χῶρον . . . τὸ(ν) ποεχόμενον πὸς τὸ(ν) ῥόφο(ν) 'das Grundstück, das sich gegen den Fluß hin hält, gegen den Fluß hin liegt'; auch Z. 21. Ähnlich Heraklea II 69 (διαστολάν) τὰν ποτικλαίγωσαν πὸτ τὰν πόθοδον 'das sich an den Zugang anschließende Querstück'; auch II 107. Heraklea II 77 τὰν πράταν στάιν τὰν πὸτ τὰν φικατίδειον 'die erste, gegen den 20 Fuß-Weg hinliegende Abteilung'. II 38 μάκος ἀπὸ τὰς ἑκατομπέδω ποτί τὰν ἠρακλείαν ἠοδὸν 'der Länge nach vom 100 Fuß-Wege zum herakl. Wege', und ähnlich sonst auf diesen Tafeln; auch durch ἄχρι (II 31) verstärkt. Olympia (Iakon.) 4427, 11 ἀπὸ τὰς δὲ πὸτ τὰν πράταν στάλαν 'von dieser (Säule) zur ersten Säule'. Anaphe 3430 (2. Jahrh.) 10 ἁ ἐλαία ἁ ποτί τὸ[v] Εὐδῶρειον οἶκον καὶ τὸν Μειδίλειον 'der gegen das Haus des E. und M. hin stehende Ölbaum'. — Zur Angabe der Himmelsrichtung: Syme IG. XII 3 Suppl. 1270, 9 ποτ' ἀνατολάς . . . ποτί μεσαμβρίαν; auch kret. SGDI. 5060, 64 ποτί μεσαμβρίαν (aber 5016, 13 ἐς τὸν νότον). Phokis IG. IX 87, 25 γείτων ποτ' ἄω 'Nachbar im Osten', daneben ποθ' ἐσπέρας (z. B. Z. 35) 'im Westen'; vgl. unten (zu ποτί c. gen.).

πρό.

πρό wird meist mit dem (ablativischen) Genitiv ('vorn von irgendwoher gesehen') verbunden; daneben finden sich aber auch Spuren lokativischer Konstruktion.

Mit dem Genitiv-Ablativ.

1. Örtlich. Thera 4772, 4 πρό τοῦ καμῆιου 'vor dem Male'. Epid. IG. IV 951, 109 πρό τοῦ ἀβάτου κείμενον. Kos 3636, 30 σπένδει κύλικα οἴνου κεκραμένου [π]ρό τοῦ [βοῶ]ς 'vor dem (zu opfernden) Stiere'. Ferner Epid. IG. IV 952, 13; Kalauria das. 841, 23; Delphi BCH. 26, S. 42 Z. 32; Magnesia Nr. 44 (korkyr.) 42; Rhodos SGDL 3755, 11; 3757, 8; Lesbos 238, 15; Kalchadon 3052 A 17; Iasos 5516, 12. Bemerkenswert ist Delphi 2011, 6 ταῦτα δὲ ἐγένετο πρό τοῦ ναοῦ καὶ τοῦ βωμοῦ; der gleiche Vorgang geschah in 2010, wo es aber Z. 3 heißt ταῦτα δὲ ἐγένετο ἀνά μέσον τοῦ ναοῦ καὶ τοῦ βωμοῦ. Ferner sei hervorgehoben Oropos 5339, 45 f. καθεύδειν . . . τοὺς μὲν ἀνδράς ἐν τοῖ πρό ἡδὲ τοῦ βωμοῦ, τὰς δὲ γυναῖκας ἐν τοῖ πρό ἡ(ε)σπέ[ρη]ς 'es sollen schlafen . . . die Männer an der Ostseite des Altars, die Frauen an der Westseite'; eigentlich 'vor dem O., W. gelegen'.

2. Wie lat. *pro* kann auch griech. πρό die Bedeutung der Stellvertretung annehmen; doch sind die Beispiele gering an Zahl: Gortyn I 43 ἀποδεικτάτω . . . ἢ αὐτὸς ἢ ἄλλος πρό τούτω 'den Nachweis soll führen . . . er selbst oder ein anderer an seiner Statt.' Auch XI 16; SGDL 4985, 14; 4992 III 5. Daran schließe ich die Verwendung von πρό c. g. im Sinne von 'im Interesse, für', wie sie in Heraklea 4630 vorliegt: ἡστρία πρό αὐταυτὰς καὶ Ἀφροδίτας Δορκὰς ἀνέθηκε.

3. Zeitlich. Gortyn I 2 πρό δίκας μὴ ἄγην 'ihn vor dem Prozeß nicht wegführen'; auch XI 24. Das. IV 4 πρό τῷ ἐνιαυτῷ 'vor der Jahreswende, vor Ablauf der Jahresfrist'; ferner XII 18, SGDL 4998 IV 15; 5149, 4 πρό τῷ 'vordem'. Lesbos 277, 10 πρό τὰς τῷ ἀγάλματος περιφορὰς 'vor der Prozession'. Rhod. 3749, 48; 3756, 21; 4320, 12; Argos IG. IV 596, 4; 606, 6; Kalchadon 3052, 19; Korkyra 3206, 93. Mit neutralem Artikel und Infinitiv: Delphi 1747, 12 πρό τοῦ τὸν υἱὸν αὐτοῦ Τιμάγγελον γυναῖκα λαβεῖν 'ehe sein S. T. heiratet'; ähnlich 1799, 7; 2084, 7; Andania 4689, 67 πρό τοῦ ἀρχεσθαι τῶν μυστηρίων 'bevor man mit den Myst. beginnt'; auch Z. 116; usw.

Von πρό kann auch die Angabe der Zeitfrist abhängen,

ποτι τὸς ναποίας 'sollen sich zur Eintragung ihres Namens an die N. wenden, bei den N. ihren N. eintragen lassen'; so auch Dyme 1614, 26; Kyparissia Ditt. Syll.² 936, 4; Delphi 2642, 29; Milet 5496, 11. — Endlich stelle ich hierher auch Lokris 1478, 32 τὰν δίκαν πρόδιον ἡρέεται ποτοὺς δικακτῆρα 'sollen für ihre Prozesse Vorzugsrechte haben bei den Richtern', eigentlich 'gegenüber den R.'; ähnlich Delphi 2585, 5 ἔδωκαν . . . προεδ(ρ)ίαν, προδικίαν ποτι Δελφούς; so auch 2637, 4; 2657, 2; BCH. 23 S. 358 oben; S. 374 Z. 10; S. 546 Z. 5; vgl. dazu att. ἀγωνίζεσθαι πρὸς τοὺς δικατάς.

e) feindlich oder freundlich gesinnt sein, handeln usw. gegen jd.: Lokris 1479, 14 αἴ κ' ὁ φακτὸς ποι τὸν φακτὸν δικάζεται 'wenn Bürger mit B. prozessiert'. Gortyn 4985, 13 ὅτι δέ [κα] ἀνφιπαίωντι τὸ κοινὸν οἱ Ῥιττήνιοι ποτι τὸνς Γορτυνίον[ς] 'worum sich die Gemeinde der Rh. mit den G. streitet'; ähnlich 5149 (von Delos) 11 περὶ τῶν ἀμφιλεγόμενων αὐτοῖς πόλι ποτι πόλιν 'worüber sie mit einander streiten, Stadt mit St.'; ebenso Delos BCH. 29, 204 Nr. 67 (kret.) Z. 6, 8. Delphi 1694, 9 εἰ δέ τι κα . . . θράϊσα ἢ Β[ό]ρηθος ποτι αὐαυτοὺς ἀντιλέγειν 'wenn Thr. und B. miteinander zanken'; auch 1971, 12; 2072, 24. Lesbos 281 A 6 πόλεμον ἐξε[ν]ικάμενος πρὸς Ἀλέξανδρον 'den Kr. gegen A. eröffnend'; ähnlich rhod. 3749, 36; Theben IG. VII 2418, 3 usw. — Elis IOI. 52, 11 κρ[ί]σι (Entscheidung) τὰς γεγενημέναν τῆ πόλει αὐτῶν ποτι τὰμ πόλ[ι]ν τῶν Λακεδαιμονίων. Rhod. 3758, 107 ὀρίεσθαι γὰρ ποτ' αὐτοὺς 'denn sie hätten sich gegen sie abgegrenzt'; Z. 108 ähnlich; Korä IG. VII 2792 Ὀρια Κ[ω]πήων ποτ' Ἀκρηφιεία[ς] 'Grenze der K. gegen die Akr.' — Lakon. IOI. 300, 2 διαλύσαντα (τοὺς φυγόντας) ποτι τοὺς πολιτάς 'versöhnend mit . . .'; Messenien 4645, 5. — Olynth 5285 A 1 Συνθήκαι πρὸς Ἀμύνταν 'Vertrag mit A.' Delphi 2181, 10 τὸ σύμβολον (Vertrag) τὸ ποτι Ἀμφικεί. Akarn. IG. IX 483 (1. Jahrh.) 1 συμμαχία ποτι Ῥωμαίους. Olynth 5285 B 10 πρὸς Ἀμφιπολίτας . . . μὴ π[ο]ιεῖσθ[αι] φιλήν. Lesbos 214, 35 τὰ ὁμολογήμενα πρὸς ἀλλάοις 'die gegenseitigen Abmachungen'; Z. 30 ὁμο]νόνητες πρὸς ἀλλάοις. Kreta 5101, 17 πῶν ποτ' ἀλλάοις συναλλαγμάτων 'des gegenseitigen Verkehrs'. — Hierher gehören die vielen Formeln mit εὐνοια, εὐέβεια ποτι τινα usw., wie z. B. Elis 1172, 14 τὰν ἔχει εὐνοίαν ποτι τὰν πόλιν; Kreta 4946, 4 εὐνόως διακείμενος ποθ' ὄλαν μὲν τὰν Κρήταν . . . Magnesia Nr. 34 (phok.) 15 τὰν τε ποτ τὸ θεῖον εὐέβειαν; Nr. 41 (Sikyon) 5 τὰν οἰκειότατα τὰν . . . ποτι τὰν πόλιν. Nr. 15a (Knidos)

13 τ]οῖς ὑπάρχουσι (neutr.) ταῖς πόλεσι ποθ' αὐτὰς οἰκ[οθεν φιλα]ν-
θρώποις 'den zwischen den St. von Haus aus bestehenden freund-
lichen Beziehungen'. Epid. IG. IV 944, 9 f. ἕως καὶ δικαίως ἀνε-
στραμμένον ποτὶ πάντας 'der sich gegen alle gerecht und unpar-
teisch gezeigt hat'. Kranon 361 B 15 ἐτ τὰ προανγρέ[α τὰν ἔχει
καὶ π]ὸτ τὰν πόλιν 'wegen seiner Gesinnung gegen die Stadt',
u. ä. oft. — Daher auch Delphi BCH. 23 S. 547 (3. Jahrh.) Z. 2
τά τε ποτὶ τὸν θεὸν καὶ ποτὶ τὸ ἱερὸν εὐσεβέων 'fromm in seinem
Verhältnisse dem G. und dem H. gegenüber'; auch SGDI. 2613,
3 u. s.; Epid. IG. IV 932, 42. Kalyrna 3585, 9 διαλυθέντ(α)ς τοὺς
[πολ]ίτας τὰ ποτ' αὐτοὺς 'die unter einander ausgesöhnten Bürger';
ähnlich IOL. 47 (achäisch) 17; Lesbos 215, 25.

f) zur Angabe des Zweckes: Sparta 4413 (Ende 5. Jahrh.)
6 [ἔδωκε] . . . πὸτ τὸν πόλεμον (zu Kriegszwecken) τριήρε[σιν] (für
Tr.) . . . μνάς δύο καὶ τριάκοντα. Delphi BCH. 23 S. 34 (4. Jahrh.)
15 Λακεδαιμό[ν]ιοι πὸτ τὸν ναὸν αἰγναίου δραχμαὶς πεντακοσία[ς]
δέκα. Epid. IG. IV 1484, 61 εἴλετο σίδαρον ἐργάσασθαι [π]οὶ τὰς
θύρας ἀνοστέρας 'übernahm die Eisenarbeit für die 6. T.'; ähn-
liches oft auf dieser Inschr.; ebenso Delphi 2502, 12, 20, 87 usw.;
Korkyra 3195 A 3, 4. Sillyon (a. a. O.) Z. 6 πόλι (Akk.) . . . ἀφάτι
(Akk.) ἀ[φ]ιμέναι καθ' ἰα[σμὸν] . . . περτ' ἰρήνι 'die Stadt vom
Schaden zu befreien auf dem Wege der Aussöhnung . . . zum
Zwecke des Friedens'. Lykosura Ditt. Syll.² 939, 13 πὸ[ς] θύ[η]αν
χρέεσθαι ἐλαία 'zum Opfern'. Heraklea I 147 ἠόσα αὐτοῖς ποτ'
οἰκίαν ἐς χρεῖαν 'soviel sie zu einem H. nötig haben'. Tanagra
RevÉtGr. XII S. 71 I 15 χρήσιμος πὸτ τὰν κατασκευάν; ferner Kos
3634 B 30.

g) 'gegenüber', d. h. 'mit Hinblick auf, im Vergleich mit,
gemäß, bezüglich': Gortyn V 44 κρίναι πορτὶ τὰ μωλιόμενα 'ent-
scheiden auf Grund der (mit Hinblick auf die) Behauptungen der
Streitenden'; so auch VI 54, XI 30; IX 30, 50. — Elis 1154, 2
ὅτι [αὐτ]ῷ γὰ εἴη ποτ' ἀλάθεια[ν] 'soweit es sein rechtmäßiger Be-
sitz ist', eigentlich 'in Hinblick auf die Wahrheit'. — Das. 1153, 6 f.
Ἐέρ(ρ)ην αὐτὸν ποτόν Δία 'der Schuldige soll Verbannter sein in
seinem Verhältnis zum Zeus'; so nach Ahrens zweifelnd Ditten-
berger, Anm. in IOL. 11 z. St.; Danielsson, Éranos III 137 be-
vorzugt die mir weniger wahrscheinlich dünkende Deutung 'er
soll zum Z. hin ins Elend gehen', d. h. 'er soll verbannt sein
und seine Habe an den Tempelschatz kommen'. Th. Reinach
endlich (RevÉtGr. XVI (1903) S. 189) versteht Ἐέρ(ρ)ην als *aller*

en justice comme demandeur: aber diese Bedeutung des Verbums ist sonst nicht nachzuweisen. — Das. 1156, 3 ὅτι δοκῶι κα(λ)λιτέρωσ ἔχην ποτόν θεόν 'was schöner zu sein scheint gegenüber dem G.'. Amphissa Eph. arch. 1904, 113 ff. A Z. 10 ποτί δὲ τοὺς λοιποὺς πάντας ἔττω ὡττηρὶς ἔλευθέρα καὶ ἀνέπαφο[ς] 'den anderen gegenüber soll S. frei und unberührbar sein'. — Heraklea I 119 θακάμενοι τὰν γὰν ποτ τὰν τῶν ἐπὶχωρίων 'das L. gegenüber dem der Nachbarn betrachtend, mit jenem vergleichend'. Kalymna 3591, 17 λεγέσθω δὲ τὰς δίκας ὁ μὲν πρῶτος λόγος . . . ποτί χόας δεκαοκτώ, ὁ δὲ δεύτερος ποτί χόας δέκα 'die erste Rede soll gegenüber 18 Maß (Wasser) gehalten werden' usw., d. h. 'soll so lange dauern, als 18 χ. der Wasseruhr zum Auslaufen brauchen'. Thera 4706, 75 ἔττω ἄ καρπεία τῶν . . . χωρίων . . . ποτί τὰς διακοκίας δραχμάς 'der Genuß der (als Pfand für eine fällige Summe von 200 Dr. gesetzten) Ländereien soll sein entsprechend den 200 Dr.', d. h. man soll Zinsen 'in der Höhe von 200 Dr.' aus dem Lande ziehen. — Hieran schließe ich Andania 4689, 78 ὑπόδικος ἔττω ποτί διπλοῦν '(der Säumige) soll einem Prozeß in der Höhe der doppelten Summe verfallen sein', d. h. 'es soll gegen ihn ein gerichtliches Verfahren eingeleitet werden, das ihm, wenn er verliert, eine Strafe in der doppelten Höhe der in betracht kommenden Summe einbringt'. So auch SGDI. 4566, 52 (Gytheion, um 100); 5148, 7 (kretisch, 2. Jahrh.); etwas anders Phokis 1555 B 16 ἀγώγιμος ἔττω ποτί τὸ γεγραμμένον ἐπιτίμιον: hier ist ποτί vielleicht enger mit dem in ἀγώγιμος liegenden Verbalbegriff zu verbinden, also wörtlich: 'soll zur Zahlung der festgesetzten Summe führbar sein'. Nicht klar geworden ist mir auf der Rechnungsurkunde von Nesos IG. XII 2, 646 A 36 ff. der Satz: Ζήνων Φρασιθένειος πρὸς τὰν ἐγγύαν τὰν Ἰροῖτα τῷ ἀργυρίῳ τῷ Ἀκκλαπάκῳ καὶ τὰν καταδικαν καὶ τὰν ἐπιστόλαν Ἀλεξάνδρῳ πρὸς στήρασ πέντε; nach dem Zusammenhange handelt es sich um Straf gelder; ähnlich B 13, C 53 usw. — Schließlich nenne ich hier die Verwendung von ποτί in Verbindung mit neutralem Artikel in der aus 'in Hinblick auf' fließenden Bedeutung 'bezüglich': Thera 4706, 183 τὰ λοιπὰ τὰ ποτί τὰν θυσιῶν πᾶντα 'all das Übrige auf das O. bezügliche'. Delphi 1689, 10 τὰ ποτί γὰν πάντα τὰ νομιζόμενα 'das hinsichtlich des Begräbnisses Übliche'; auch 2100, 15; 2150, 9; BCH. 22 S. 94 Nr. 89, 3 usw. Rhod. 3749, 63 τὰ ποτ' ἀσφάλειαν καὶ ὡττηρίαν τὰς πόλιος; auch 3750, 83. Andania 4689, 182 εἰ δὲ τινα ἀγραφά

ἔστι ἐν τῷ διαγράμματι ποτὶ τὰν τῶν μυστηρίων καὶ τὰν θυσιῶν συντέλειαν 'etwas von dem auf . . . Bezüglichen'.

h) Die Bedeutungsverwandtschaft zwischen ποτὶ c. acc. und dem bloßen Dativ in vielen Konstruktionen bringt es mit sich, daß zuweilen die präpositionale Verbindung gewählt ist, wo uns der Dat. angemessener erscheint. Ich nenne besonders: Teos 5632 B 25 f. (wenn einer) [τὶ κ]ακὸν βουλευοῖσι περὶ Τηρίων . . . ἢ π[ρὸς] Ἑλληνας ἢ πρὸς βαρβάρους. Delphi 2049 (um 200) 15 εἰ δέ τί κα ἐπκαλέωντι Λέαινα ἢ Ἀριστόμαχος Κατύρωι ἢ Κάτυρος ποτὶ Λέαιναν ἢ Ἀντίμαχον. Korkyra 3206 (2. Jahrh.) 120 ὅσα μὲν ποτὶ τὸ κοινὸν συν[ε]ίκει 'soviel der Staatskasse zukommt'. Halaesa 5200 (1. Jahrh.) I 43 ἀ κανὰ κοινὰ ποτὶ τὸν μισθώμενον τὸν ἰ κλάρον 'die Sk., welche der Pächter des Teiles θ' mit dem des Teiles ἰ gemeinsam hat'. Andania 4689 (gegen 90) 8 πεποιήμαι δὲ καὶ ποτὶ τὸν ἄνδρα τὰν συμβίωσιν ὁσίως καὶ δικαίως; Z. 100 χρῶνται σταθμοῖς καὶ μέτροις συμφῶνοις ποτὶ τὰ δαμόσια 'die mit den öffentlichen Maßen übereinstimmen'.

Mit dem Dativ-Lokativ: 'bei'.

1. Rein örtlich: Halikarnassos 5727 A 15 τὸ κηπίον τὸ πρὸς τῆι οἰκίη; auch Z. 13, 14. Trözen IG. IV 823, 42 ποὶ τῆι δύτα 'bei der Adikula'; auch Z. 56; das. 757 B 6, 14. Kalauria das. 841, 24. Gytheion 4567, 4 τὸ ἱερὸν τὸ τοῦ Ἀπόλλω[ν]ος τοῦ ποτὶ τῆι ἀγορῆ 'am Markte'. Andania 4689, 85, 86. Delphi BCH. 23 S. 566 f. Z. 18, 20 τοῦ τειχίου τοῦ πὸτ τῆι Διαματρίωι; ähnlich BCH. 26 S. 65 III 12. Das. SGDI. 2072, 26 ὤμοσαν ποτὶ τῆι βωμῶι . . . ἐναντι τῶν ἱερέων. Akarn. IG. IX 485, 5 ὄρων τὸν ποτὶ τῆι ὁδῶι 'am Wege'. Kos 3634 B 7 τὰ οἰκήματα τὰ ποτ[ὶ] τῆι τεμένει usw. Bei geographischen Namen wird mit ποτὶ c. d. die Lage eines Ortes zur Unterscheidung von anderen gleichen Namens angegeben: Delphi 2677, 15 Δικαίαρχον . . . Λαοδικέα τῶν ποτὶ θαλάσσει 'D. aus L. am Meere'. Tanagra IG. VII 518, 5 Ἀνποχέας τῶν πὸδ Δάφνη 'aus Ant. bei D.'. Magnesia Nr. 40 (aus Argos) 11 Μαγνήτων τῶν πρὸς τῆι Μαιάνδρωι; auch SGDI. 5180, 1; 287, 2.

2. Aus der Bedeutung 'bei, neben' erwächst die Geltung von ποτὶ c. d. = 'außer': Keos 5398, 27 πρ[ὸ]ς δὲ ταύ[τα] μὴ [πλέον πέ]ντε γυναικῶν 'außer diesen nicht mehr als 5 W.'. Heraklea I 128 ἐπελάσθω τὰ ἐπιζῆμια τὰ γεγραμμένα πὸτ τῆι ἄλλω μισθῶματι 'sollen außer der Pachtsumme die festgesetzten Strafen einziehen'. Auch Epidauros IG. IV 951, 55, 67; Rhodos 4155, 16.

Tegea 1222, 54 ὑπάρχεν τὰν κοινὰν σύγγραφον ταν[ν]ῖ κυρίαν πὸς τῶ ἐπὲς τοῖ ἔργοι γεγραμμέν[αι συ]γγράφ[οι] 'es soll dieser allgemeine Vertrag neben dem für das einzelne Unternehmen abgefaßten gültig sein'. Auch Orchomenos IG. VII 3172, 149 usw.

Mit dem Genetiv.

Ob der Genetiv nach *πὸς* echter Genetiv ist, oder den Ablativ vertritt, ist in vielen Fällen schwer zu entscheiden. Auch bei den wenigen Beispielen, welche die Dialektinschr. für diese Konstruktion bieten, sind derartige Zweifel möglich.

1. Im Anschluß an Brugmann gr. Gr.³ S. 450 § 507 nenne ich für *πὸς* mit echtem Genetiv: Delphi 2561 A 14 *ἡπιόχομα ποι τοῦ Διός* ich verspreche bei Zeus'; eigentlich 'Zeus gegenüber'; auch B 12 *ἀνδ[ε]ξίμενοι ποι τῷ Ἀπόλλω[ν]ος κτλ.* 'bei Ap. versprechend'. Ebenso ist wohl hierher zu stellen: Chios 5662, 9 *[ὁ ἰ]δὼν κατεπάτω πρ[ὸς] τοὺς βασιλέας ἀγ[ν]ῶς* πρὸς τοῦ θεοῦ 'wer es sieht, soll es an die B. melden gemäß seiner religiösen Verpflichtung gegenüber dem Gotte'; auch Z. 17 *πέντε στατήρασ ὀφειλέτω ἀγνῶς πρὸς τοῦ θεοῦ* '(der Schuldige) soll 5 St. schulden . . .'; zu vergleichen ist Aesch. Suppl. 396 (Weil) *κέβας τὸ πρὸς θεῶν* 'Scheu vor den Göttern', ferner Xen. Anab. V 7, 12 und die in der Anm. z. St. in Dindorfs Ausgabe angeführten Parallelen.

2. Hingegen dürfte ablativischer Genetiv in Elis (Solmsen 40, 4) vorliegen: *φευγέτω πὸς τῷ Διὶ τῷλυμπίῳ αἵματορ* 'so soll er verbannt flüchten vom olympischen Zeus wegen Blutschuld'. Ferner stelle ich hierher Phokis IG. IX 87 A, wo die Himmelsrichtungen 'östlich — westlich' mit *πὸς* ἀῶ (z. B. Z. 27; nur einmal, Z. 23 *πὸς ἀούς*) — *πὸθ'* ἐσπέρας (z. B. Z. 35) bezeichnet sind. Dazu vgl. Herod. 2, 121 *πρὸς βορέω . . . πρὸς νότον* und die von Stein in der Anm. z. St. genannten Belege. Daß in all diesen Fällen alter Abl. vorliegt, somit bei Angabe der entgegengesetzten Himmelsrichtungen der Sprechende in derselben Stellung verharrt, der einen Gegend zu-, der anderen abgewandt (Akk. : Abl.), ist mir wahrscheinlicher, als daß man es mit Gen. zu tun hat, somit der Sprechende, jeder der beiden Himmelsrichtungen zugewandt, das einmal den Akk. des Zieles, das anderemal den Gen. der Berührung gewählt hätte. Bei dieser zweiten Art der Anschauung steht vielmehr beidemal der Akk. nach der Präposition, z. B. bei Herod. 2, 149 *πρὸς βορέην τε καὶ νότον*.

dem Anfange der Kaiserzeit wird ὑπέρ 'für' auch allgemein mit dem Akk. verbunden; z. B. S. 92 Nr. 87, 21 κλειούσας ὑπὲρ αὐτῶν γράψαι.

β) ὑπὲρ c. g. 'für': BCH. 26 S. 64 (Mitte 4. Jahrh.) Π 6 Γωνι ὑπὲρ Πασιώνος 'dem S. statt des P.' SGDI. 2506 (277) 37 [ἀγαθὸν πράξ]ειν ὑπὲρ τῶν περὶ τὸν Διόνυσον [τεχνιῶν: die Inschr. hat gemischten Dialekt. So auch sonst ὑπὲρ c. g. 'für' auf gemischtsprachigen Urkunden, z. B. 2520 (230) 11. Ferner 2819 (150/140) 7 ὑπὲρ ὧν καὶ ἀποκεχαρίσθηται αὐτῷ 'wofür ihm auch gedankt worden ist'; indes kann man hier ὑπὲρ als gleichbedeutend mit περὶ (also 'weshalb') auffassen, wo dann der Gen. unauffällig ist. 1701 (150/140) 8 ἄλλος ὁ θέλων ὑπὲρ Δορκίδος; vgl. hingegen 1719 (170/156) 11 (S. 154). Endlich auch einmal aus der Kaiserzeit der Gen.: BCH. 22 S. 118 Nr. 104, 16 χερ Μνησθέου τοῦ Ἀντιγένους ὑπὲρ Δάμωνα Ζωῖλου, παρόντος αὐτοῦ καὶ ἐρωτήσαντός με ὑπὲρ αὐτοῦ χέρα χρήσαι.

Diese Fälle mit dem Gen. gegenüber der großen Mehrheit mit Akkusativkonstruktion trage ich kein Bedenken aus dem Einflusse der Gemeinsprache zu erklären, abgesehen von dem ersten Beispiele aus den der Mitte des 4. Jahrh. angehörnden Baurechnungen in BCH. 26, die verhältnismäßig guten Dialekt zeigen. Hier liegt wohl ein Rest der älteren dem Delph. ursprünglich mit den übrigen Dialekten gemeinsamen Ausdrucksweise vor, die eben seit jener Zeit durch das jüngere ὑπὲρ c. acc. verdrängt worden sein dürfte.

b) Außerdelphischen Belege: Phokis 1548 (2. Jahrh.) 4 ἄλλος ὑπὲρ τοῦτον 'ein anderer an seiner Statt'. 1545 (2. Jahrh.) 17 προσ[ἄ]μεν ὑπὲρ (αὐ)τούς 'schützend für sie eintreten'; auch 1523, 15; 1555 E (2. Jahrh. n. Chr.) 26 χρήσαι τὰν χέρα ὑπὲρ αὐτῶν 'für sie schreiben'. — Lokris IG. IX 318 (= SGDI. 1474, 1. Jahrh.) 5, 7 (γράφειν ὑπὲρ τινα); auch 1066 (1. Jahrh.) 5. Hingegen BCH. 22 S. 355 Nr. 1 (1. H. 2. Jahrh.) 3 ἀντι]θη τὰν ὠνῶν ὑπὲρ Ἐργασιώνος 'hinterlegte den Kaufpreis für E.' — Ätolisch 1409 A (SGDI. II S. 672, 2. H. 3. Jahrh.) 10 τὰν ἐπιμέλειαν ὑπὲρ αὐτὸν ποιέειν 'für ihn sorgen'. — Akarn. IG. IX 485 (3. Jahrh.) 12 c]νευδοκούντων ὑπὲρ τὰμ [πόλιν 'in Vertretung der St. beistimmend'. — Korkyra 3195 (2. Jahrh.) B 2. — Argos IG. IV 612 (etwa 2. Jahrh.) 3 ὑπὲρ τὰν πόλιν. Sonst hat ὑπὲρ 'für' in der Argolis den Gen. nach sich, s. u. — Messen. 4689 (gegen 90) 68 (παρέχειν) ὑπὲρ τοῦς πρωτομύστας

ἄρνας ἑκατόν 'für die Pr.' Hingegen heißt es auf der etwa zwei Jahrhunderte älteren 4642 (l. H. 3. Jahrh.) 6 προσταυέ[τω] δὲ ὄσσει κα χρήζηι ὑπὲρ Πετραίας.

Mit dem Dativ-Lokativ.

Anstatt des Gen. des Bereiches, der nach ὑπὲρ 'für' das Übliche ist, verwendet das Arkadische, wie auch sonst, den Lokativ: Tegea Ditt. Syll.³ 465 (3. Jahrh.) 3 μαχόμενοι ὑπὲρ τῶν τὰς πόλιος ἐλευθερία.

Mit dem Genetiv (des Bereiches).

1. 'über (oberhalb von) etwas': Kos 3635, 10 καὶ τὰ ὑπὲρ πῦρὸς θυέ[τω] 'er bringe das über dem Feuer zubereitete Opfer dar'. — Megar. 3025 (aus Epidauros) 23 ff. ἐπὶ τὸν κορυφὸν τὸν ἐπὶ (bei) τοῦ Χχοινούντος. ἀ[π]ὸ τοῦ κορυφοῦ τοῦ ὑπὲρ τοῦ Χχοινούντος (vom Hügel, der sich über Sch. erhebt) ἐπὶ τὸν κορυφὸ[ν] τὸν κα[τ]ὰ τὰν Εὐόργαν (in der E.). ἀπὸ τοῦ κορυφοῦ τοῦ ὑπὲρ τὰς Εὐόργας (der sich über der E. erhebt) usf. in den folgenden Zeilen. Fraglich ist, wie in dieser Inschr. Z. 16 ff. aufzufassen ist: ἀπὸ τοῦ ῥάχιος τοῦ ὑπὲρ τὰν Κκολλεῖαν (so, als Akk. Sg. von den Herausg. betont) ὑπὸ τὰς Ἀνεῖας ἐπὶ τὸν κορυφὸν τὸν ὑπὲρ τὰς ὁδοῦ τὰς ἀμαξιτοῦ . . . ἀπὸ τοῦ κορυφοῦ τοῦ ὑπὲρ τὰς [ὁ]δοῦ τὰς ἀμαξιτοῦ κτλ. Hier kann man ὑπὲρ τὰς ὁδοῦ mit 'über dem Wege', d. h. 'den Weg beherrschend' (also ὑπὲρ wie an den früher genannten Stellen) oder mit 'jenseits des W.' übersetzen. Wie aber ὑπὲρ τὰν Κκολλεῖαν? Sollte nicht auch hier ein Gen. vorliegen, so daß zu lesen wäre ἀπὸ τοῦ ῥάχιος τοῦ ὑπὲρ τὰν Κκολλεῖαν 'von dem sich über Skolleä erhebenden Rücken'? Oder hat der Verfasser wirklich für 'über etwas' hier allein den Akk., sonst stets den Gen. nach ὑπὲρ gesetzt? Jedenfalls hängt dann aber die wechselnde Konstruktion nicht mit dem Wechsel zwischen κορυφός (Kuppe) und ῥάχις (langhingezogener Rücken) zusammen; auch ῥάχις hat sonst, wie κορυφός, ὑπὲρ c. g. bei sich, z. B. Z. 29 τὸν ῥάχιν τὸν ὑπὲρ τοῦ Ὀλ[κοῦ]. — Trözen IG. IV 823 (4. Jahrh.) 46 τὰς Ζωρύας τὰς ὑπὲρ τοῦ [ν]αοῦ 'das lebende Wasser oberhalb des T.'; ähnlich Z. 31, 36; BCH. 27 S. 271 (aus Argos) Z. 11. Heraklea I 12 τῷ ἀντόμῳ τῷ ὑπὲρ Πανδοσίας ἄγοντος 'des oberhalb von P., über P. hinausführenden Weges'; auch I 113. Akra 3246, 6 Δίῳνι Θεοδώρου θέμ(α) ὑπὲρ τοῦ Κοπέιου 'dem D., Sohn des Th., das Stück über, d. h. jenseits des K.'; auch sonst auf dieser Inschr. Halaesa 5200 I 41 τὸν τέ(ρμονα) τὸν ὑπὲρ τὰς ὁδοῦ 'jenseits des Weges'; vgl. auch die oben S. 154 zitierte Stelle.

2. 'für', d. h. 'an Stelle': Gortyn XI 43 ἀτῆ(θ)θαὶ δὲ ὑπὲρ μ[ε]ν τῷ [πα]τρὸς τὰ πατρῶια ὑπὲ(δ) δὲ τὰς ματρὸς τὰ ματρῶια 'in Beschlag soll aber genommen werden für den V. das väterliche, für die M. das mütterliche Vermögen' (im Falle einer Exekution nach dem Tode der zu einer Buße verpflichteten Eltern). Heraklea I 158 μηδὲ . . . ταὶ πόλι . . . μηδὲ τοῖς ὑπὲρ τὰς πόλιος πρᾶσσόντασι. Kos 3636, 25 ἄλλος ὑπὲρ κήνου 'ein anderer an seiner Statt'. Epid. IG. IV 952, 1 ὑπὲρ ταύτας ἁ μάτηρ ἐνεκάθειυεν ἐλ Λακεδαίμονι ἔσσα[ς] 'an Stelle der in L. weilenden Tochter'; auch 951, 56. Ferner das. 1485 B 47; Hermione das. 742, 15; Argos das. 590 (Kaiserzeit) 21. Einmal aber ὑπὲρ c. acc. 'für': a. a. O. 612, 3, s. o. S. 155.

Orchomenos IG. VII 3172, 53 παρείαν οὐπὲρ τὰς πόλιος 'es waren anwesend in Vertretung der Stadt'; auch Z. 97, 120; ferner a. a. O. 3173, 5. Kalymna 3590 oft, z. B. Z. 9 Βοιήθος Κλευφάνου ὑπὲρ αὐτοῦ καὶ τοῦ υἱοῦ 'B. gab für sich und seinen Sohn . . .'; auch 3624, z. B. A 38 ff.; 3761, 4; Kalauria IG. IV 840, 3; Larisa Hoffmann II Nr. 18, 30; Lebadea IG. VII 3055, 9; Smyrna 5617, 20 usw. Ialysos 4110 (4./3. Jahrh.) 32 ἀποτακᾶτω ὑπὲρ ἐκάστου προβάτου ὀβολόν 'für jedes Sch. einen Obolus'; ähnlich Epid. IG. IV 1485 B 87. Gytheion 4568 (um 80) 5 ὑπὲρ ἄν . . . ἁ πόλις . . . αὐτοὺς ἐκόμισεν τιμαῖς 'zum Lohne dafür'; ähnlich Rhod. 3750 (gegen 200) 21.

3. 'für', d. h. 'im Interesse': Megara 3010, 17 τοὺς ἀγαθὸν π πρᾶσσοντας ἢ λόγῳ ἢ ἔργῳ ὑπὲρ τὰς πόλιος ἢ ὑπὲρ τᾶν κωμῶν. Lesbos 215, 9 ἵνα ποιήσωνται οἱ στραταγοὶ ἔφοδον ὑπὲρ αὐτῶν 'damit sie Zutritt für sie erwirken'; ferner IG. XII 2, 527, 17. Theben IG. VII 2418, 23 πόλεμον τὸν ὑπὲρ τῷ ἱερῷ . . . ἐπολέμιον 'den für das H. geführten Krieg'. Dodona 1580 συμπεῖθον[τι] αὐτῷ ὑπὲρ [το]ῦ πράγματος 'wenn er für das Unternehmen Propaganda macht'. — Besonders auf Weihungen, wobei indes zuweilen schwer zu sagen ist, ob ὑπὲρ 'im Interesse' oder 'in Stellvertretung' heißt: Thessal. Ind. Schol. Rostock 1901/2 XIII (archaisch) Ἀργεία μ'ἀνέθηκε ὑπὲρ πα[ρ]ῆδος τὸδ' ἄγαλμα. Ähnlich ionisch Pantikapaion 5562, Theodosia 5557, Phanagorea 5648, Paros 5444 f. usw. Kreta 4959, 4 Ἀρχονίκα . . . Ἀρτέμιδι εὐακ(ό)ωι εὐξάμενα ὑπὲρ αὐσαυτᾶς; auch 5047, 5; 5062. Ferner Rhod. 3824 B; 3830 ff.; 4275 f.; Anaphe 3448, 3450 usw. Kos 3648 (ὁ δεῖνα) [παιδο]νομῶν ὑπὲρ τὰς τῶν [παίδων] ὑγείας καὶ εὐταξίας [Διὶ Ἀλκεί]ωι κτλ.; ähnlich Astypaläa IG. XII 3, 193.

Wie wir im Deutschen von einer Arznei für eine Krankheit sprechen, so heißt es mit der gleichen Verwendung der entsprechenden griech. Präposition in Sillyon (a. a. O.) Z. 2 *κυβήληε . . . ἰα[μ]α φίλιος ὑπαρ καὶ αἰκίας* 'erfaßte ein Heilmittel für (d. h. gegen) die Bedrängnis und Mißhandlung'.

An einigen Stellen wird *ὑπέρ* τινος geradezu gleichbedeutend mit dem reinen Dativ: Thera 4706 (gegen 200) B 20 *θέμεν ὑπέρ αὐτοῦ ὡς καὶ ὑπέρ τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ ἀδελφοῦ τόν τε ἀνδριάντα καὶ τὸ ἡρώιον*; ähnlich Z. 10.

4. Derselbe Vorgang, den wir im Attischen seit dem 4. Jahrh. beobachten, daß *ὑπέρ* c. g. 'betreffe' sich immer mehr auf Kosten von *περί* c. g. ausbreitet, ist auch in einem großen Teile der Dialektinschr. zu bemerken, und zwar, in gewissen Gebieten wenigstens, seit etwa derselben Zeit. Wie indes die ältesten literarischen Zeugnisse für diese Verwendung von *ὑπέρ* weit vor jener Zeit liegen (vgl. II. Z 524), so gehört auch der älteste inschriftliche Beleg dafür schon dem 5. Jahrh. an: Magnesia 5736, 18 *τὴν ὑπέρ θεῶν μου διάθεσιν* 'meine Verfügung hinsichtlich der Götter'. Ferner Thasos 5464 (1. H. 3. Jahrh.) 12 *ὑπέρ τούτων* (darüber) . . . *μήτ' εἰπεῖν, μήτ' ἐπερωτήσῃαι ὑπέρ λυσιος μήτε ἐπιωφίσει*; ähnlich Iasos 5516, 5. — Argolis: Epid. IG. IV 951 (um 320) 17 *ὑπέρ δὲ τοῦ τόκου ποιθέμεν'νιν οὐθέν* 'wegen des Gebärens habe sie ihm nichts aufgetragen'; auch 10, 15 usw. Daneben 952 (auch um 320) 117 *περί*. Ferner a. a. O. 933, 7 *ὑπέρ* c. g. 'betreffe'; auch Trözen a. a. O. 791 (Anf. 2. Jahrh.) 4 f. — Kreta: Gortyn 5018 A (2. Jahrh.) 18 *τὸν νόμον τὸν ἑκατέρη κείμενον ὑπέρ τῶν ἐνλημενίων* 'die in beiden Städten über die ἐ. bestehenden Gesetze'. Hierapytna 5040 (2. Jahrh.) 56 *ὑπέρ* gegen Z. 64 *περί*. 5149 (2. Jahrh.) 15, 33 *ὑπέρ*, aber 3, 10, 30 *περί*. 5150 (nach 167) 5, 8 *ὑπέρ* gegen 49 *περί*. 5187, 10 *ὑπέρ* gegen 14 *περί*. Ferner 5181, 24; 5184, 7, 9 *ὑπέρ*: diese letzten drei Inschr. aus Teos, 2. Jahrh. — Thera 4706 (gegen 200) 255, 256 *ὑπέρ* c. g. 'betreffe'. — Rhodos: 3758 (Anf. 2. Jahrh.) 10, 28, 75, 77 usw. *ὑπέρ*; aber z. B. 3750 (Ende 3. Jahrh.) 11 *περί*. Dazu Akragas 4254 (2. H. 3. Jahrh.) 9 *άλιασμα . . . ὑπέρ προξενίας Δημητρίω* 'Versammlung wegen der Prox. für D.'. — Anaphe 3430 (Ende 2. Jahrh.) 5 *ὑπέρ*, 32 *περί*. — Delphi 2084 (184) 3 *τάδε διέθετο* (verfügte) *Νίκων ὑπέρ Δωρήματος*; 2642 (158) 9; 2682 (140/100) 7. Daneben auch *περί*, s. o. S. 139 f. — Lokris 1502 (2. Jahrh.) 10 *πρόνοιαν ἐ[ποι]ήσαντο . . . ὑπέρ τῶς*

ανόδου; vgl. hingegen Aptara 4942 B 3 mit περί in derselben Wendung. — Ätolisch: IG. XII 2, 16 (um 200) 7. — Dodona: 1586, 2 ἐρωτῆι ὑπὲρ τῶν στρωμάτων; auch 1587, 4; sonst in den Orakelbefragungen περί, s. o. S. 139. — Böotisch: hier stehen zu gleicher Zeit περί und οὐπὲρ neben einander (s. o. S. 139): Orchomenos IG. VII 3172 (Ende 3. Jahrh.) 132 τὸ οὐπὲρ τὰς ἐποδόσιος < ψάρισμα >; auch Z. 58. Tanagra RevÉtGr. XII S. 71 I 4 οὐπὲρ neben Z. 3 περί. Delphi BCH. 25 S. 136, 6 οὐπὲρ. — Lesbisch: 281 (Ende 4. Jahrh.) C 11 κρίναι ὑπὲρ τε [Ἄγω]νίππ[ω κ]αὶ . . . ; ähnlich Z. 19. Weit häufiger indes περί, s. o. S. 139.

5. Selten ist der Gebrauch von ὑπὲρ c. g. im Sinne des lat. *propter*. Er liegt vor in der achäischen Iol. 47 (2. Jahrh.) 21 δπως . . . τ[ὰ] δρι[α] τὰ τε[θ]έ[ντα] ὑπὲρ τᾶν κρι[σι]ωμ μένη κῆρια 'damit die infolge der Entscheidungen gesetzten Grenzen gültig bleiben'. Vgl. dazu die κοινή-Inschr. aus Tauromenion IG. XIV 446 Κλωδιανὸς κὲ (καὶ) Μοῦσα σὺν πεδίοις (παιδίοις) ὑπὲρ εὐχῆς ἐπέθηκον 'propter votum'.

Anhang. Hier erwähne ich das von ὑπὲρ abgeleitete, als Präposition verwendete κατύπερθε c. g. (abl.) auf einer der Söldnerinschr. von Abu Simbel 5261 A 3 ἦλθον δὲ Κέρκιος κατύπερθε 'sie gelangten oberhalb K., über K. hinaus'.

ὑπό.

ὑπό tritt mit dem Akk., Dat., Gen. verbunden auf; es zeigt denselben Bedeutungsreichtum wie in der Literatursprache.

Mit dem Akkusativ (des Zieles bei Verben der Bewegung, der Erstreckung bei denen der Ruhe): 'unter einen Gegenstand'.

1. örtlich:

a) 'unten an etwas, (unten) gegen etwas hin': Messen. Journ. of hell. stud. XXV S. 49ff. Nr. 10 Z. 13 (τὰν ῥήτραν γράψαντες ἐν στάλαν) ἀνθέντω . . . ὑπὸ τὸν ναὸν τὰς Δάματρος 'unten am T.' Erythrä 5690, 21 ὑπὸ Κολώνην εἰς τὴν ὁδὸν 'gegen K. hin zum Wege'; ähnlich Megarisch 3025 (aus Epidaurios) 17. Rhod. 3758, 162 τὰ μὲν ὑπὸ τὸν λόφον καὶ τὰμ φάραγγα κτλ. 'das bis zum Hügel und zur Schlucht sich erstreckende Land'. Ähnlich Akrä 3246, 2, 4 usw. Halaesa 5200 II 11 ἀπὸ τοῦ τέρμονος τοῦ ὑπὸ τὰν Ἀπίδα ἐς . . . 'von dem Grenzsteine unten an der A.' (eigentlich 'der unten gegen die A. hin steht'); ähnlich I 7, 55; wohl auch II 39 ὑπὸ τὸν πύργον

'gegen das Kastell hin'. Dies ὑπό c. acc. ist also gleichbedeutend mit dem ὑπό c. dat. in Π 27 ἐς τὰν σκαφιὰν τὰν ὑπὸ τῷ τέρμῳ 'zum Graben unter dem Grenzstein'.

b) 'unter etwas'. Keos 5339, 21 μὴ ὑποπιθέσθαι κύλικα ὑπὸ τῆ[τ κλίν]ην 'keinen K. unter die Kl. stellen'. Epid. IG. IV 952, 120 τρω]θεῖς ὑπὸ τὸν ὀφθαλμὸν 'unter das Auge getroffen'. Ferner Delphi BCH. 25 S. 62 Z. 15 Knidos 3536 B 3 ὑπὸ ταῦτὸ στέγος εἰσελθεῖν 'unter dasselbe Dach treten'; auch Bruttium 1658, 16. — Halaesa 5200 Π 34ff. ἄνω ἐς τὸν τέ(ρμονα) τὸν ἐν τῷ λίθῳ καὶ ὡς ὁ τέρμων ὑπὸ τὰν ἄλλον καὶ ἐς τὸν τέ(ρμονα) τὸν ἐν τῷ πύργῳ καὶ ὑπὸ τὸν πύργον ἐς τὸν ῥοῖσκον τὸν ὑπὸ τὰν ῥίνα τὰν ἐν τῷ πύργῳ, εἰ τέ(ρμων) καὶ κατὰ τοῦ ῥοῖσκου κτλ. Diese schwierige Stelle habe ich so zu verstehen gesucht: 'Die Grenze geht aufwärts zu der Marke auf dem Steine, und wie die Marke (weist) gegen die Tenne hin und zur Marke am Kastell und hinab unter das Kastell zum Bache, der gegen die Bodenerhebung beim Kastell fließt, wo die Marke ist, und bachabwärts' usw. — Rhodos 3750, 75 τοῖς ὑπ' αὐτὸν τεταγμένοις 'den ihm Unterstellten'. 3779, 7 στρατευόμενον ὑπὸ ἄρχοντα Ἀντίοχον 'unter dem Befehle des A.'. Thera 4706, 96 ἕως καὶ ἡ ὑπὸ τὸν πα[τ]έρα 'solange sie (τὰ τέκνα) unter der Gewalt des V. stehn'.

2. Die örtlichen Bedeutungen von ὑπό c. acc. spiegeln sich auch in seiner zeitlichen Verwendung wieder: Lesbos 279, 7 ὑπὸ τὰν πάννουχιν 'gegen das Fest der P. hin'. Aus der Bedeutung 'gegen eine Zeit hin' fließt die unbestimmtere 'um eine Zeit herum'; so Thasos 5468, 4 ὑπὸ τὸν χρόνον ὃν οἱ ἐξήκοντα καὶ τριηκόσιοι ἤρχον, οἷδε ἐθεόρεον 'zur Zeit, als . . .'; auch Korkyra 3206 (2. Jahrh.) 60 εἰς τὸν ὑπ' αὐτὰ ἐνιαυτὸν 'für das um diese Zeit herum liegende Amtsjahr'.

Mit dem Dativ (Lokativ): 'unter einem Gegenstande'.

1. 'unten an etwas': Epid. IG. IV 951, 25 ὑπὸ τῷ ναῦν ἀστραγαλίζον[τ]ος αὐτοῦ 'als er unten am T. spielte'. Wie bei ὑπό τι 'unten hin gegen' der Sinn des Darunter zurücktreten kann, so auch bei ὑπό τι: es heißt dann einfach 'eng bei etwas'; so megarisch 3025 (aus Epidauros) 22 ἐπὶ τὸν κορυφὸν τὸν ὑπὸ τῷ Πέτραι· ἀπὸ τοῦ ὑπὸ τῷ Πέτραι ἐπὶ . . . 'zum Hügel bei Petra (einem Dorfe)' usw.

2. 'unter etwas':

a) Kyme 5269 ὑπὸ τῆ κλίνῃ τούτῃ Ἀθῆνος ὑπὸ 'unter dieser Kl. liegt L.'. Samos 5702, 33 στρουθοὶ ὑπὸ τῆ[ι] τραπέζῃ;

ferner Epid. IG. IV 952, 19; Delphi BCH. 26 S. 65 Z. 19. Halaesa 5200 II 27 (s. o. S. 160).

b) Die schon bei Homer vorliegende, an die örtliche Vorstellung, daß ein Vorgang unter den Händen und überhaupt dem Einflusse jds. geschieht, anzuknüpfende Verwendung von ὑπό c. d. zur Bezeichnung der Veranlassung einer Handlung ist auch einigemal in den Dialektinschr. zu finden: Gortyn 4994, 8 ἀπῆ-θαι . . . ὑπὸ τῶν μεμφομένων[ι 'gebüßt (bestraft) werden von dem Kläger'. Sonst steht in derartigen Fällen im Kretischen der Gen.; z. B. Gortyn VI 47 ὑπ' ἀνάγκας; ferner SGDI. 5025, 14 (3./2. Jahrh., Gortyn) usw. Ferner ὑπό c. d. in dieser Verwendung im Arkadischen, das, wie sonst auch, die Dativ (Lokativ)-Konstruktion der genetivischen vorgezogen hat: Magnesia Nr. 38, 5, 12, 31, 52 (s. o. S. 73 f.).

Mit dem Genetiv.

1. Echter Genetiv: 'unter einem Gegenstande'.

a) Die rein räumliche Bedeutung 'unter etwas' liegt in einer elischen Beamtenformel vor: Olympia 1172 (3. Jahrh.) 2 Θεὸρ τύχα, ὑπὸ ἑλλανοδικῶν τῶν περὶ Αἰσχύλων 'unter der Regierung der H. um Ä'; so auch IOL. 36, 5 (4. Jahrh.). Sonst steht bei solcher Gelegenheit der Akk. (s. o. S. 160); als Parallele zum elischen Gebrauche führe ich nach Kühner-Gerth 1⁸ § 442 S. 524 Od. τ 114 an: ἀρετῶσι δὲ λαοὶ ὑπ' αὐτοῦ 'sind glücklich unter ihm'.

b) Einer ursprünglich räumlichen Vorstellung ist auch der Gebrauch von ὑπό c. g. zur Angabe der mitwirkenden Umstände und der Veranlassung einer Handlung entsprungen, und in einigen Fällen ist jene noch greifbar: Vaxos 5128, 5 αἱ μὴ τις αὐτὸς δοίη, μὴ ὑπ' ἀνάγκας 'wenn es einer nicht von selbst, ungezwungen (eigentlich 'nicht unter Zwange') gibt'; ähnlich Gortyn VI 47; Lokris 1478, 8. In dieser letzten Inschr. Z. 27 auch: αἱ τις ὑπὸ τῶν νομίμων τῶν ἐπιφοίτων ἀνωρῆσι 'wenn einer unter den gesetzlichen Bestimmungen der Epöken zurückkehrt' (d. h. mit Erfüllung der durch diese Bestimmungen ihm auferlegten Pflichten); vgl. Meister SBSGW. 1895 S. 308 f. Epid. IG. IV 951, 113 f. τὸ[ν] τοῦ ποδὸς δάκτυλον ὑπὸ τοῦ ἀγρίου ἔλακος δεινῶς διακέιμενος 'an der Zehe unter einem bössartigen Geschwür leidend'.

c) Daran schließen sich nun die vielen Beispiele mit ὑπό c. g. nach dem Passiv: Heraklea I 153 αἱ δὲ χ' ὑπὸ πολέμου ἐγφληθῶντι

'wenn sie durch den Krieg vertrieben werden'. Megara 3010 (um 300) 9 τμαθῆμεν ὑπὸ τὰς πόλιος, usw. auf den jüngeren Inschr. aller Dialektgebiete. Beim Passiv der Verben des Gebens, Sendens u. ä. tritt ὑπό in Wettbewerb mit παρά c. g. 'von Seiten jds.' (s. o. S. 136): Thera 4695, 14 δεδομέναι τιμαὶ ὑπὸ Θηραίων; so auch Äol. 304 B 27; IG. XII 2, 527, 41. Rhodos 3749, 49 ταῖς ἀποτελλομέναις ὑπὸ Ῥοδίων neben Z. 32 ἀποτελλόμενοι . . . παρά Ἱεραπυτνίων, usw.

2. Alten Ablativ vertritt der Gen. nach ὑπό in Trözen IG. IV 823 (4. Jahrh.) 46 καπέτου ὑπὸ τῶν ζωρυῶν ὀρύξιος 'Graben eines Kanales von dem lebenden Wasser herab' (in dem das Wasser von der Höhe abfließen sollte).

χάριν.

1. Das mit adnominalem Gen. verbundene χάριν — einmal, in Phokis 1555 C 12 εἰς . . . χάριν mit dialektwidrigem εἰς — tritt erst in jüngerer Zeit häufig auf. Z. T. wird es seinem Substantiv vorangestellt: Epid. IG. IV 944, 6 χάριν τοῦ πᾶσιν συμφέροντος; Lakon. 4568, 24; Messen. 4689, 13, 55, 104. Bemerkenswert ist auch die Art der Wortfolge in Kyrene 4854, 7 τὰς ποτὶ τὸς θε[ὸς] χ[ά]ριν εὐσεβείας, ebenso 4855.

2. Über die Bedeutung ist folgendes zu bemerken: Durch Verblässen des alten, ursprünglichen Sinnes 'als Gunst, als Dank' (ursprünglich appositionell, vgl. Delbrück, Vgl. Synt. d. idg. Spr. I 601, sowie z. B. Rhodos 3776, 11 ταῦταν νόστου χάριν εἰκόνα θέντες) gelangt χάριν dazu, einfach die Ursache eines Vorganges anzugeben, so Sparta 4484 ἀρετὰς καὶ μεγαλοψυχίας χάριν (wird einer geehrt); ferner 4568, 24; 4656, 6; Kreta 5082, 5; 5094; Kos 3667, 13; Kyrene 4854, 7; 4855; Segesta IG. XIV 289. Neben der kausalen bezeichnet χ. aber auch die finale Veranlassung: Epid. IG. IV 944, 6 βλάπτοντος τὸν ἴδιον βίον (Vermögen) χάριν τοῦ πᾶσιν συμφέροντος; Kos SGDI. 3666, 9 τειμὰς χάριν 'honoris causa'; auch 3693; Sparta 4470 Φιλοκρατία καὶ Καλλικλείδας . . . Καλλικλείδα[ν] τὸν πατέρα [εὐ]σεβείας χάριν 'pietatis causa'; Phokis 1555 C 12 μηδὲ ἀγαγέτω εἰς δουλήας χάρι(ν). Schließlich sinkt χάριν zur Präposition des reinen Sachbetroffs herab, z. B. Andania SGDI. 4689 (gegen 90) 104 ἂν τι ἄλλο κατασκευασθεῖ ἐν τῷ ἱερῷ χάριν τοῦ ὕδατος 'wenn etwas anderes im H. angestellt wird betreffs des Wassers'; ähnlich Z. 13, 55.

χωρίς.

Im rein örtlichen Sinne 'außerhalb' tritt das mit (ablat.) Gen. konstruierte χωρίς nur einmal in den Dialektinschr. auf, häufiger in der Bedeutung 'außer, ausgenommen':

a) Delphi 2156 (kurz nach C. G.) 19 χωρίς πράσιος ἔτιωσαν δὲ τὰ προγεγραμμένα κύματα 'sollen außerhalb des Verkaufes sein, dürfen nicht verkauft werden'.

b) Milet 5497, 8 τὰ γέρεα ἄπερ ἢ πόλις διδοῖ π[άντα] χωρίς δερμάτων 'die Felle ausgenommen'. So auch Thera 4706, 151 (χωρί); Kreta 5087 B 1; Rhodos 4118, 4; Korkyra 3206, 24; Phokis 1555 C 18.

ὡς.

Das in der Literatursprache mit dem Akk. von Personenbezeichnungen verbundene ὡς findet sich in den Dialektinschr. nicht. Höchstens könnte man auf der Weginschrift aus Lesbos 259, die mit ὡς τὰν κράνην καὶ τὸ ὑδραγώγιον ἀπὸ κεχρήστων beginnt, unsere Präposition anzutreffen meinen. Nur wäre die Verbindung mit τὰν κράνην κτλ. höchst auffällig. Da nun die Inschr. bloß durch Abschrift bekannt ist, scheint es ratsam, dem vorliegenden Texte dasselbe Mißtrauen entgegenzubringen, das der Herausgeber von IG. XII 2 bei Nr. 103 äußert, indem er das ως im Anfange nicht als den eigentlichen Beginn der Inschrift auffaßt.

Leipzig.

R. Günther.

Gab es einen Instr. Sing. auf *-mi* im Germanischen?

Es hat nach der Darlegung Waldes Die germ. Auslautsgesetze 126 f., der Brugmann Kurze vergleich. Gramm. 398 sich anschließt und mit der im wesentlichen auch Kluge Pauls Grundriß d. germ. Philol. 1², 456 übereintrifft, den Anschein, als ob dem germanischen Dativ des Plurals das alte pluralische Instrumentalsuffix in der Form urgerm. *-miz*, die Entsprechung von lit. *-mis* in *nakti-mis*, *sānu-mis*, durchgängig zuzuweisen keine unüberwindliche lautgeschichtliche Schwierigkeit mehr bestehe, als ob darauf nicht nur das aisl. *-mr* von *þrimr*, *tusimr* und das altwestgerm. *-ms* der inschriftlichen Eigennamenformen

(*deabus*) *Vatvims*, *Aflims*, (*matronis*) *Saitchamims*, sondern auch das sonst überall, got., nord- und westgerm., erscheinende *-m* sich zurückführen lasse. Mit diesem durch idg. *-mis* gebildeten Instr. Plur. wäre demnach in den meisten Fällen, in allen, wenn man eben jene spärlichen Überreste mit dem aisl. *-mr* und altwestgerm. *-ms* in Abzug bringt, der singularische Instrumental ohne das *-s*, der Typus von lit. *nakti-mi*, *sūnu-mi*, aksl. *pq̄s-ma*, *vlako-ma*, auf germanischem Boden der äußeren Sprachform nach zusammengeronnen.

Man hat nun bekanntlich auf germanische Residua dieser singularischen Instrumentalbildung gefahndet, und es sind ihrer im ganzen etwa elf Formen, ahd. *zi houbiton*, ags. *meolcum* u. a., die man mehr oder weniger zuversichtlich in solcher Weise verstehen zu sollen gemeint hat. So lehrte zuerst Cosijn Tijdschr. voor Nederl. taal- en letterkunde 2, 287 f. und er hat damit bisher fast durchweg Zustimmung gefunden. Vgl. Franck Mnl. Gramm. § 193 Anm. S. 131, Sievers Ags. Gramm. 2. 3 § 284 Anm. 5, van Helten Altostfries. Gramm. § 197 S. 158, Kluge Pauls Grundriß 1¹, 386 = 1², 454 f. und 1², 489, E. Brate Dalalagens böjningslära Gymnasialprogr. Stockholm 1890 S. 4, Brugmann Grundriß 2, 638. Kurze vergleich. Gramm. 386, Delbrück Vergleich. Syntax 1, 549. 579, Detter u. Heinzel Sæmundar Edda 2, 15, Hirt IF. 5, 252, Streitberg Urgerm. Gramm. 228, Wilmanns Deutsche Gramm. 2², 628, Bethge Dieters Laut- u. Formenl. d. altgerm. Dial. 539 und Dieter ebend. 666. 678, Walde Die germ. Auslautsgesetze 121, Gering Vollst. Wörterb. zu den Liedern der Edda 504 und Hans Weyhe PBrB. 31, 50. 56 ff. 69 f.; einem Zweifel gibt nur V. Henry Revue crit. 1903 S. 463 in betreff des ahd. *zi houbiton* Ausdruck. Ich meinerseits habe gegen diese Theorie immer Mißtrauen gehegt und verwerfe sie jetzt entschieden.

In den meisten der in Betracht kommenden Fälle, die den problematischen Instr. Sing. auf *-mi* ins Spiel zu bringen Veranlassung gegeben haben, ist der Dativ des Plurals wieder in seine Rechte einzusetzen, und das mangelhafte Verständnis des Gebrauches des Plurals, das zum Verkennen der Formen verleitet hat, ist zu rektifizieren. Ein paarmal liegt die Sache so, daß zwar auch ein Dat. Plur. nicht annehmbar, jedoch alsdann auch nicht mit dem Instr. Sing. auf *-mi* zu operieren, sondern eine noch andere, dritte Auffassung in Anwendung zu bringen ist. Bei einigen der betreffenden Nomina, um deren Dat.-Instr.-

Form es sich handelt, habe ich zugleich auf Fragen ihrer Stamm-
bildung und ihrer Deklination im allgemeinen etwas näher ein-
zugehen, sowie ich mir auch gestatte, hie und da in loserem
Zusammenhange mit dem Hauptthema stehende Dinge zur Sprache
zu bringen.

1. Gemeingermanisch ist der Ausdruck ahd. *zi houbiton* 'am
Kopfende', mhd. *ze houpten*, nhd. *zu häupten*, auch umlautslos ver-
altet *zu haupten*, entsprechend mit *at* 'zu' ags. *æt ðæm héafdum*, aisl.
at höfþom. Diesen Fall bezeichnet schon Cosijn selbst a. a. O. 288 als
einen wenig sichern, da "de pluralis hier niet ondenkbaar" sei,
während andere Forscher desto mehr darauf gegeben haben. Aber
durchaus befriedigend haben ihn schon Piper zu Otr. 5, 7, 16,
Paul Deutsch. Wörterb. 207 a, P. I. Fuchs Deutsch. Wörterb. auf
etym. Grundlage 109 bf. und Sütterlin Die deutsche Sprache d. Gegen-
wart 143 erledigt mit der einleuchtenden Annahme, daß der sonder-
bare Plural lediglich durch das Muster von *zu füßen* veranlaßt sei.

Das nur bei Otrifrid dreimal belegte ahd. *zi (zen) houbiton*
erscheint an den Stellen 5, 7, 15. 16 und 5, 8, 17. 19. 21 nie
ohne seinen Revers *zi then (zen) fuazon*. Zugrunde liegt dabei
die Bibelstelle Joh. 20, 12 *vidit duos angelos in albis sedentes,*
unum ad caput et unum ad pedes, ubi positum fuerat corpus Jesu,
wo auch Luther *einen zun häupten und den andern zun*
füßen sagt; ebenso die westsächsische Evangelienübersetzung
in der Fassung des Textes des Corpus MS. *zeseah twégen enzlas*
sittan mid wolton réafe, ánne æt ðám héafdon, óðerne æt ðám
fótum, während die northumbrische Version als eine interlineare
in engerem Anschluß an die lateinische Vorlage mit Numerus-
verschiedenheit *tó ðæm héafde . . . tó ðæm fótum* in beiden Be-
arbeitungen, der des Lind. und des Rushw. MS., aufweist (S. 176.
177 ed. Skeat). Gleichmachung der Numeri aber wiederum zeigt die
Stelle Martyrol. (EETS. 116) S. 80, 6 ff. Herzfeld *tú wilddéor . . .*
héoldon done lichoman, óðer æt ðæm héafdum, óðer æt ðæm fótum.

Das Nordgermanische kennt unsern adverbialen Ausdruck
zunächst in dem Fornmanna sǫg. 3, 196 überlieferten aisl. "*at*
höfþum þorsteins, at the heads of Thorstein's bed"; vgl. Cleasby-
Vigfússon Dict. 307 b. 775 a, dazu Kluge PBrB. 8, 511. Pauls
Grundriß 1³, 454 f. Doch hat auch schon die Edda ein Beispiel
in *tueir (þiönar brinne) at höfþom* Sig. kv. en sk. 67 Bugge, d. i.
'zu Häupten' von Sigurds Leiche, "der scheinbare Dat. Plur.",

wie Gering Vollständ. Wörterb. zu d. Liedern d. Edda 504 im Sinne Cosijns und Kluges bemerkt, eigentlich "ein alter Instr. Sg. auf *-mi*". Die in Rede stehende Verszeile *tueir at höfþom ok tueir haukar* wird allgemein für verderbt überliefert insofern angesehen, als man mit den Brüdern Grimm Lieder d. alten Edda 1 (Berlin 1815) S. 272 f. Anm. glaubt, daß die Fassung in der Paraphrase der *Völsunga saga* Kap. 31 ed. Bugge II *at höfþi, II at fótum, ok II hauka* die Annahme des Hinwegfalls des gegensätzlichen Ausdrucks *at fótum* dort sehr nahe lege; vgl. Bugge *Norroen fornkvæði* 256 zu Sig. kv. en sk. 67 und Hildebrand-Gering³ zu ders. Stelle. Man mag nun, wie es die Grimm tun, in genauerem Anschluß an die *Völsunga saga tuá* (bezw. *tueir* Nom.) *at höfþe, tuá (tueir) at fótum* herstellen oder mit mehreren späteren Herausgebern, stärker nivellierend und zugleich einen Kompromiß zwischen den Überlieferungen der beiden Stellen schaffend, *tuá (tueir) at höfþom, tuá (tueir) at fótum* als die ursprüngliche Lesart hinstellen: immer bliebe dieser Fall dem vorhin (S. 165) erwähnten der ags. Varianten *tó ðæm hēafde . . . tó ðæm fótum* und *æt ðám hēafdon . . . æt ðám fótum* sehr ähnlich, und es bestünde nur der Unterschied, daß im Altisl. das eine Mal, in dem Eddaliede, das keine Abwechslung mit singularischer Formung gestattende *at fótum* eben durch die Textverderbnis abhanden gekommen wäre.

Auf skandinavischem Boden finde ich ferner aschwed. *at höfþum* im Corp. jur. Sueo-got. ant. 2, 191 Z. 15 ed. Collin-Schlyter. Und auch hier mangelt der Gegensatzbegriff nicht, indem ebend. S. 192 Z. 9 *at fótum* folgt, also zwar in einem größeren Abstände, aber doch mit deutlicher Beziehung auf ersteres: beides sind in einem Zusammenhange, der von gesetzlichen Vorschriften über Häuserbau und Straßenanlagen handelt, Spezialisierungen der jedesmal kurz vorher genannten allgemeineren Lokalbestimmung *at æg* 'an der Ecke, Kante'; vgl. Collin-Schlyter a. a. O. 2, 266 b f. 298 a. 393 b und Schlyter ebend. 13, 185 a. 282 b. 766 b s. vv. *foter, hovoþ, æg*.

Aus der altisl. Literatur ist mir das Vorkommen des Ausdrucks *at fótum*, außer durch die Stelle der *Völsunga saga* Kap. 31 Bugge, noch durch *fell á kné att föttum henne* Heilag. m. sog. 1, 508, 12 bekannt, und Kahle weist mir ein drittes Beispiel in *at setia allðri Tyrþing at fótum sér* Bugge *Norr. skrift.* S. 225 Z. 13 nach.

Gegen Piper und seine Auffassung des Ursprungs von ahd. *zi houbiton* polemisierte Kluge PBrB. 8, 511 f., indem er damals noch mit Sweet zur Cura past. S. 480 auf "einen dualen Grundbegriff" für ahd. *houbit*, ags. *hēafod*, aisl. *hofsöf* hinauszukommen sich bemühte. "Man denke sich ein *zu köpfen* nach *zu füßen* gebildet!" ruft Kluge aus und meint damit die Pipersche Erklärung ad absurdum zu führen. Allein das suggerierte Gruseln vor einem solchen *zu köpfen* empfinde ich nicht, denn es wäre doch gewiß, abgesehen davon, daß ihm auch nicht einmal alle reale Existenz abgeht (s. u. S. 170), nichts Schlimmeres, keine ärgere grammatische Verirrung, als die tatsächliche gemeinwestgermanische Neuschöpfung *nachts*, ahd. mhd. *des nahtes* nach *des tages*, die heute wohl kaum noch als solche mißkannt wird (vgl. van Helten PBrB. 20, 513 f. und Walde Die germ. Auslautgesetze 132), oder als wenn in der Sprache Otfrids *thes fartes* 'bei dieser Fahrt, bei der Gelegenheit, da' neben und für *thera ferti* nach dem Vorbild von *thes sindes* geformt erscheint (vgl. Wilmanns Deutsche Gramm. 2^a, 620. 628, Brugmann Kurze vergl. Gramm. 451); in *des nahtes*, *thes fartes* ist Flexions- und zugleich Geschlechtswandel eingetreten, in *zi houbiton* bloß der Numerus unter dem Einfluß des induzierenden Musterausdruckes entgleist. "Das Eigenartige dieser, wie es scheint, urgerm. Formel", meint Kluge, "besteht darin, daß dabei immer ein persönlicher Genitiv steht und daß *haupt* sich immer auf das Kopfende eines Gegenstandes bezieht, auf dem die betr. Person ruht. Aber wie könnte das zur Aufklärung des Plurals beitragen?" Soweit "das Eigenartige" damit richtig bestimmt ist, gilt diese Bestimmung dann aber genau ebenso auch für das gegenüberstehende *zu füßen*, ahd. *zen fuazon*, ags. *at ðæm fōtum*, aisl. *at fōtom*: die entsprechende Verschiebung der Wortbedeutung von 'Füße' zu 'Fußende, Fußgegend, -seite' ist hier nicht zu verkennen, und es ist nicht etwa in widersinniger Weise dem Plural *füßen* zuliebe der Singularbegriff *haupt* in die Pluralform getreten, sondern dem einen Ortsadverbialen Ausdruck, der seinem Ursprunge gemäß pluralisch geformt war, hat sich der gegensätzliche in Hinsicht dieser Formung angeglichen. Wenn man anderseits zu der Erläuterung gegriffen hat, in *zu häupten* bestehe "die pluralische Verbindung wohl, um dadurch die ungefähre, nicht ganz scharf bestimmte Richtung nach der Kopfseite hin anzugeben" (Heyne Grimms Deutsch. Wörterb. 4, 2, 598 und ders. in seinem Deutsch.

Wörterb. 2¹, 71), so war auch dies eben offenbar durch die analoge Bedeutungsentwicklung des *zu Füßen* vorgezeichnet gewesen.

Es fehlt unserm *zu häupten* nicht an Analogien aus andern Sprachen. Kluge erwähnt PBrB. 8, 512 nach einer Mitteilung Hübschmanns das armen. *snark*, das "als Pluraletantum Kopfgehend, Kopfende an irgend einem Gegenstande bedeuten kann"; aber darauf ist bei der Dunkelheit der Etymologie des Wortes nichts zu geben, und es bedeutet auch in dem einzigen Belege für den Singular, den das Akademiewörterbuch der Mechitharisten gibt, *snari* Gen. Sing. Elischè 8, nur 'Kopfende (des Kissens)'. Unsicher ist die Zusammenstellung des armen. *snar* mit ags. ahd. *hnol* (*hnoll*-) 'Scheitel des Kopfes, Gipfel', die Scheftelowitz BB. 28, 157. 284 trotz der Diskrepanz von *r* und *l* zu vertreten wagt. Desto Brauchbareres aber bieten für unsern Zweck das Slavische und das Litauische, besonders das erstere, dar.

Im Slavischen begegnet poln. *w głowach i w nogach* 'zu Häupten und zu Füßen', čech. *v hlavách postele* 'am Kopfende des Bettes' und *v hlavách hrobu* 'am Kopfende des Grabes'; und die westslavischen Wiedergaben der Bibelstelle Joh. 20, 12 stimmen in diesem Punkte genau zu den germanischen Formungen derselben Stelle durch Otfrid, Luther und den ags. Evangelienübersetzer (s. o. S. 165), jene mit poln. *ujźrzata dwu aniołów, jednego w głowach, a drugiego w nogach* (Bibl. Leop.), čech. *Maria viděla dva anjely, jednoho v hlavách, druhého v nohách* (Ev. Víd.). Auch russisch heißt es *в головахъ* 'zu Häupten', jedoch nach Pawlowsky Russ.-deutsch. Wörterb.⁸ 252 b "unter dem Kopfkissen" und gleichbedeutend mit *подъ головою* d. i. eig. 'unter dem Kopfe'. Es unterliegt, wie auch Leskien urteilt, dessen brieflichen Mitteilungen (Leipzig, 29. März und 3. April 1904) ich einen Teil dieser Nachweise verdanke, gar keinem Zweifel, daß zu dem poln. *w głowach*, čech. *v hlavách*, russ. *в головахъ* mit dem Lok. Plur. von slav. **golva* 'Kopf' die andere Wendung mit demselben Pluralkasus von *noga* 'Fuß', poln. *w nogach*, čech. *v nohách* und russ. *в nogachъ*, die Analogie hergegeben hat. Im Russischen wird auch mit dem Akk. Plur. *полоžitъ что кому въ головѣ* 'etwas jemand zu Häupten legen' gesagt, dies im Gegensatz zu *въ ногѣ* 'zu Füßen' und nach dem Vorbilde des letzteren entsprungen.

Aus Kurschat Deutsch-litt. Wörterb. 1, 594 a s. v. *haupt* entnehme ich die Redensart *kám přě galvũ gālo sědėti* 'jemandem

zu Häupten (am Kopfende des Bettes) sitzen', also mit dem Gen. Plur. *galvū*, der denn auch wohl nur auf Nachahmung des gegensätzlichen *prē kōjū gālo sēdēti* 'zu Füßen sitzen' beruhen kann, obschon ich einen Beleg für letzteres nicht finde. "Der Bibelspruch Joh. 20, 12", schreibt mir Leskien (3. April 1904), "ist im litauischen neuen Testament von 1727 gegeben durch: *ir pamate du angelu baltais rubais sedinczu, wieng galvosp, o antrg kojump*, in dem von Kurschat revidierten N. T. von 1865: *iř pamātē dū āngelus baltūsē rūbūse sēdinczu, vėng prē galvōs iř aņtrgįj prē kōjū*. Ich schließe daraus, daß man zwar *prē kōjū* sagt, aber gewöhnlich nicht *prē galvū*, sondern *prē galvōs*; der Gegensatz gegen *prē kōjū* hätte sonst das *prē galvū* doch nahe gelegt. Auch lettisch sagt man *galvas galā* 'am Kopfende', aber *kāju galā* 'am Fußende'; es heißt daher auch in der lettischen Bibel der obige Spruch: *un reds diwi enģelus baltās drehbēs sehšcham, weenu galvas gallā, ohtru kahju gallā*". Man wird aber doch, so meint auch Leskien, dem geborenen Litauer Kurschat die Richtigkeit seiner Angabe jenes *prē galvū gālo* zu glauben haben.

Es sei hier auch noch eine dem *zu häupten* und dem slavischen Falle von poln. *w głowach* usw. adäquate Erscheinung der Numerusausgleichung aus dem Altgriechischen erwähnt. Die Bildung der Wo-Adverbia auf att. *-ηci -aci* und der Wohin-Adverbia auf *-aZe* von Ortsnamen war, indem jene bekanntlich pluralische Lokative mit *-ci*, diese um postpositives *-de* erweiterte Akk. Plur. auf *-avc* waren, nur bei den Pluralia auf *-ai* wie 'Αθήναι zu Hause, hat sich aber dann auch singularischen Ortsnamen der *-a-* und *-iā-*Deklination mitgeteilt, nach 'Αθήναι, 'Οροβίαι, Πλαταιάι, Θεσπιάι u. dgl. sind 'Οτρύνηι, Περγαήι, 'Ολυμπιάι, Μουνιχιάι von 'Οτρύνη, Περγαή, 'Ολυμπία, Μουνιχία, nach 'Αθήναζε, Πλαταιάζε solche Formen wie 'Ολυμπίαζε, Μουνιχίαζε, wie ferner Βήαζε von Βήα geschaffen worden, also daß die Endungen *-ηci -aci* und *-aZe*, ihrem Ursprunge entfremdet, nur mehr als charakteristische Mittel der Adverbialbildung aufgefaßt und verwandt wurden. So stellen es schon Buttmann Ausführl. griech. Sprachl. 2^a, 350. 352, Matthiä Ausführl. griech. Gramm. 1^a, 683 f. 685 f. und Kühner-Blass Ausführl. Gramm. d. griech. Spr. 1^a, 2, 309. 310 richtig dar, und vergleichen läßt sich damit die Erscheinung, daß der Typus des Singularlokativs endungsbetonter *o*-stämmiger Ortsnamen auf *-oi* infolge der adverbialen Erstarrung die Schranken der Stammes- und Numerusunterschiede durchbrechend weiter

wuchert, von ἰσθμοῖ, Σφηττοῖ u. dgl. auf Κικυννοῖ zu ἡ Κίκυννα, Νεμεοῖ zu ἡ Νεμέα, auch auf Pluralia tantum, wie in dem Falle von Μεγαροῖ zu τὰ Μέγαρα (Lobeck Pathol. elem. 2, 252, Gust. Meyer griech. Gramm.³ § 350 S. 453, Brugmann Iw. v. Müllers Handbuch 2³, 1, 227. 251. Kurze vergleich. Gramm. 448, Kühner-Blass a. a. O. 1³, 2, 304, Delbrück Vergleich. Syntax 1, 221). Das von Ἀθήνης, Ὀροβίας auf Ὀτρύνης, Ὀλυμπίας übertragene -ης -ας und das slav. *-a-chŭ* in poln. *w nogach* und seiner Nachschöpfung *w gtowach* entsprechen einander etymologisch als Kasusausgänge derselben Deklinationsstammklasse; und mit der Sekundärschöpfung der Adverbialform auf **-anz-de* in Ὀλυμπιάζε, Βήκαζε vergleicht sich die germanische von *zu häupten*, ahd. *zi houbiton* nach *zu füßen*, ahd. *zi then fuazon* um so vollkommener, als ja auch zwischen griech. *-de* in *Ἀθδανvz-de, οἰκόν-de und dem ahd. *zi ze*, *zuo* Wurzelverwandtschaft besteht.

Übrigens ist aber, nachdem in älterer Zeit das *zu häupten* im Sinne von 'da wo der Kopf ist' gebildet worden war, darnach später auch ein *von häupten* als Ortsbestimmung, dies in *deinen herrn heute von deinen heubten nehmen* d. i. 'über dir hinweg gen Himmel führen' bei Luther und *sie zieht einen dolch von häupten* bei Goethe, ermöglicht worden, und noch weitere Modifikationen zeigen sich in Mörikes *eine tabackspfeife auf seinen häupten ausleeren*, Wilw. v. Schaumburgs *sein regenmantl under die hautb gelegt, bis so lang im sein betgewant wider bracht warde* (vgl. Sanders Wörterb. d. deutsch. Spr. 1, 708a, Heyne Grimms Deutsch. Wörterb. 4, 2, 599 und Paul Deutsch. Wörterb. 207a). Ja, und dann ist auch selbst das von Kluge perhorreszierte *zu köpfen* kein leeres Luftgebilde, es begegnet, vom Kopfende des Bettes gesagt, bei Tieck, obschon vermutlich nur als Nachgeburt des älteren *zu häupten*, aber auch volksmundartlich als bair. *z' kopfs*, und dazu der pluralische Ausdruck von ähnlicher Entstehungsweise *bei meines bulen kopfen da steht ein güldner schrein* Goedeke-Tittmann Liederb. 57 (Schmeller-Frommann Bayer. Wörterb. 1², 1274, Hildebrand Grimms Deutsch. Wörterb. 5, 1752, Heyne ebend. 4, 2, 598 und Heyne Deutsch. Wörterb. 2¹, 432). Ein Zeugnis für die völlige Hypostasierung, die dem adverbialen Ausdruck *zu häupten* widerfahren, ist das merkwürdige Pluralgebilde *die kopfhaupten*, das in bairischer Dialektform *kopfhaypm* für 'Kopfende, Kopfkissen' gebraucht vorkommt (Schmeller-Frommann a. a. O., Hildebrand a. a. O.).

Auf ähnliche und doch auch wieder verschiedene Weise hat das Nordgermanische, wenn ich recht sehe, der Schaffung des pluralischen Adverbialausdrucks aisl. *at höfþom* weitere Folgen gegeben. Wohl eine jüngere Umgestaltung desselben erscheint hier in der den Gen. Plur. enthaltenden Formel nisl. *tíl höfða* 'zu Häupten' oder, wie es Biörn Haldorsen Lex. 1, 382 b erklärt, "caput versus, ved hovedet"; entsprechend aber findet sich auch schon aisl. *tíl fóta* 'zu Füßen' Heilag. m. søg. 1, 486, 9. 496, 11, *tíl fótanna þessarar* ebend. 1, 509, 2. Ferner ist dann auch in die unechte Nominalkomposition der Pluralgenitiv *höfða-* vielfach, und zwar augenscheinlich nach dem Muster entsprechender Bildungen mit *fóta-*, eingedrungen, um den Begriff 'Kopfende' zu bezeichnen, in aisl. *höfða-bulstr*, *-dýna*, *-gerþ*, *-lag* und *-læge*, anorw. *höfða-kodde*, die sämtlich 'Kopfende des Bettes, Kopfkissen' oder ähnliches bedeuten, in aisl. *höfða-fiöl* 'the head-board of a bedstead' und *höfða-brík* dass., *höfða-hlutr* 'the "head-part", upper part of the body'. Ihnen stehen die Zusammensetzungen *fóta-fiöl* und *fóta-brík* 'the foot-board of a bed', *fóta-þile* dass., *fóta-hlutr* 'die untere Hälfte des Körpers (Unterleib und Beine)' gegenüber, und für jene ersteren begegnen einzelner auch die Gestaltungen nach Weise der echten Komposition, dän. *hoved-gjerde* = aisl. **höfuþ-gerþ*¹⁾ und aisl. *höfuþ-hlutr*, die denn für die älteren, der Ausgleichung mit dem *fóta-* der andern Gruppe noch nicht verfallenen Wortbildungen dieser Art zu halten sind; nach der sachlichen Seite bespricht diese auf die Einrichtung des Bettes bezüglichen Ausdrücke des Typus *höfða-* und *fóta-fiöl* Valtýr Guðmundsson Privatboligen på Island i sagatíðin 220, dem ich auch das in den Wörterbüchern fehlende *höfða-brík* entnehme. Daß man für die pluralische Wortformung in *höfða-lag* und *höfða-hlutr* und anderseits in *at höfþum þorsteins* dieselbe Erklärung in Anwendung zu bringen habe, sieht auch schon Vigfússon Dict. 775 a, irrt dann aber darin, daß er, der Sweetschen Auffassung des ags. *æt hēafdum* sich anschließend (s. o. S. 167), hier den Plural als die Stellvertretung des alten Duals betrachten zu müssen glaubt.

Sonst ist das auffallende *höfða-* für und zur Seite von

1) Ein aisl. "*höfuþ-gerþ*" führt Vigfússon Dict. 307 b als historisch bezeugte Form mit dem Verweis auf die Marfu saga auf; aber diese Quelle hat, wie Fritznér Ordbog 2, 161 b richtiger angibt, nur *höfða-gerþ* an den zwei Stellen Mar. sag. 768, 19 und 1156, 25 ed. Unger.

hfofþ- noch anzutreffen in den von Kahle IF. 14, 191. 216 besprochenen Schiffbenennungen *hpfþa-skip* 'ein Schiff mit einem (Menschen- oder Tier-) Haupt am Vordersteven' und Nom. propr. *Hpfþa-buza*; neben ersterer Form ist *hpfuþ-skip* Landnámab. (Kopenhagen 1843) S. 258 bezeugt. Es wird anzunehmen erlaubt sein, daß mit dem beschriebenen Inslebentreten jener zahlreicheren Gruppe von *hpfþa-gerþ-, -lag-, -hlutr* usw. die Brücke geschlagen war, um die Pluralform *hpfþa-* auch sonst für die Komposition im Sinne der Einzahl 'Kopf, Haupt' und als Äquivalent von *hfofþ-* verwendbar zu machen; oder hätte man daran zu denken, daß zuerst nur im Plural *hpfþa-skip* gesagt worden sei, um die ganze Gattung, 'Schiffe mit Köpfen', nämlich mit je einem an dem einzelnen Schiffe, zu bezeichnen, darnach auch singularisch ein *hpfþa-skip* statt *hpfuþ-skip*? In aisl. anorw. *hpfðatal* 'Anzahl von Köpfen' erscheint der pluralische Genitiv natürlich von Hause aus als solcher, wie in den Zusammenrückungen *daga-, konunga-, skálda-tal* u. dgl., begrifflich gerechtfertigt. Nicht genau bestimmbar ist der Wortsinn von anorw. *hpfða-lopt*, vgl. Fritznor Ordvog 2, 161 b.

2. Ich bestreite es ferner, daß ags. wsächs. *meolcum* merc. *milcum*, afries. *melokon* für eine singularische Instrumentalform zu halten sei. Auf dem Boden der von Cosijn begründeten Vulgatanstcht, daß man die Form in dieser Weise aufzufassen habe, steht neuerdings auch Hans Weyhe in seiner die Flexionsverhältnisse von *milch* im Germanischen und besonders im Angelsächsischen gründlich und im allgemeinen nicht erfolglos untersuchenden Abhandlung PBrB. 31, 43 ff. Ja, dieser Gelehrte baut so zuversichtlich auf die Richtigkeit jener Auffassung, daß er a. a. O. 57 bei Entscheidung der dort erörterten Frage, ob eine viersilbige Grundform des prokeleusmatischen Habitus $\cup\cup | i$, wie das vorausgesetzte urgerm. **melukumi*, vor oder nach der urenglischen Umlautszeit ihr *-i* lautgesetzlich einzubüßen hatte, nicht ansteht, "als isoliertes, dem Verdachte analogischer Beeinflussung nicht ausgesetztes Beispiel am ehesten gerade angl. *milcum*, ws. *meolcum* zu betrachten", denn "in der Flexion des Singulare tantum wäre", so meint er, "angl. **milcem*, ws. **meolcem* nicht auffälliger gewesen als das belegte *-um*, wäre also aller Wahrscheinlichkeit nach ebenso wie dieses beibehalten worden". Nach meinem Dafürhalten muß auch hier die Form auf ags. *-um*,

afr. *-on* dem Plural zurückgegeben und also mit der Vorstellung, daß *milch* in den genannten beiden altgerm. Dialekten ein "Singulare tantum" sei, ein für allemal gebrochen werden.

Die "Begriffe der Masse", Bezeichnungen leicht- und dickflüssiger sowie trockener Gegenstände, Wasser, Milch, Blut, Honig, Eiter, Fett, Fleisch, Rauch, Staub, Getreide, Holz, Stein u. a., gehören zu denen, die von Alters her bald singularisch, bald aber auch pluralisch aufgefaßt und sprachlich ausgedrückt wurden, "der Singular stellte sich ein, wo und wenn die Vorstellung des ununterbrochenen Ganzen überwog, der Plural, wo und wenn die Teile vorschwebten". Darüber handelt ausführlicher Delbrück Vergleich. Syntax 1, 147 ff. (ähnlich derselbe Syntakt. Forsch. 5, 101 f.), summarisch Brugmann Iw. v. Müllers Handbuch 2³, 1, 370. Kurze Vergleich. Gramm. 414; Einwendungen gegen die Anwendbarkeit dieses Erklärungsprinzips, jedoch nicht sehr erhebliche, macht Paul Maas Wölfflins Archiv f. lat. Lexikogr. 12, 483 f.

Die Beteiligung des Begriffes 'Milch' an solchem Wechsel der Numeri, von denen allerdings in öfteren Fällen gewohnheitsmäßig der eine von beiden sich festsetzte, erläutert nun Delbrück Vergleich. Syntax 1, 148. 150 an den Beispielen ai. *páyah* 'Milch' und *páyāmsi* Plur. 'Milch, Milchtränke, Milchströme', ai. *kṣīrām* Sing. und *kṣīrath* Instr. Plur. 'mit Milch' RV. 8, 2, 9, griech. γάλα, das meist und bei Homer immer Sing. ist, vereinzelt aber auch, zuerst bei Plato, in Pluralform sich zeigt; weiterhin an lat. *lac* und Plur. *lactēs* 'Gekröse oder Samen der Fische', lit. *pėnas* 'Milch' und *pėnai* 'Samen der männlichen Fische', russ. *molokó* 'Milch' und *molóki* 'die Milch der Fische', als Fällen, bei denen "eine besondere Erscheinungsform pluralisch bezeichnet" oder, wie man es auch auffassen kann, eine Differenzierung der Bedeutung durch metaphorische Verwendung der einen der beiden Numerusformen stattgefunden hat. Aber Delbrück bringt ganz richtig auch schon das aofries. *melokon* unter denselben Gesichtspunkt, indem er es mit Heyne Grimms Deutsch. Wörterb. 6, 2185 in dem Belege *an thet lond thet flát fon melokon and fan hunige* v. Richthofen Fries. Rechtsquellen 132, 31 als Pluralform auffaßt, wie dasselbe übrigens auch Siebs Pauls Grundriß 1², 1247 tut.

Heyne und Delbrück bemerken, daß außerdem bei *milch* got. *miluks* im Germanischen der Plural nicht bezeugt sei, aber der gleichen Anschauungsweise ist doch offenbar eben das ags.

meolcum mit seiner ihm vermeintlich beizulegenden Singularfunktion zu unterwerfen. Der angezogenen friesischen Belegstelle für *melokon* ist ja im Angelsächsischen sehr ähnlich die Stelle Beda 1, 1 *is ðæt ðalond weliz on meolcum and on humize*; der Numeruswechsel zwischen *melokon* ags. *meolcum* und dem beiderorts korrespondierenden *humize* hat nichts auf sich, er ist so wie in ai. *kwirak* neben *dadknd* Sing. 'mit saurer Milch' an der erwähnten Rgvedastelle, homer. δημῷ καὶ κάρκεα Θ 380. Ν 832, λίθοις τε καὶ κεράμῳ Thuk. 2, 4, καὶ λίθους ἄμα καὶ πλίνθον id. 4, 90, *umida mella soporiferumque papaver* Verg. Aen. 4, 486. Daß also dort bei Beda und weiter in ags. *he lifde be ðara wildora meolcum* Martyrol. 148, 5 Herzfeld der Plural "in hooge mate onwaarschijnlijk", vollends in *from milcum adóen* 'ab lactatus' Blickl. gloss. 260 a, 3 geradezu "ongerijmt" sei, wie Cosijn Tijdschr. voor Nederl. taal- en letterkunde 2, 288 meint, kann ich durchaus nicht finden. Mit Milchmassen, Milchergießungen oder Milchtränken hat es auch der Säugling an der Mutterbrust zu tun, und diese Begriffsfärbung kommt durch die pluralische Redeweise *from milcum adóen* zum Ausdruck, gleichwie im Griechischen durch ἐκ νέων παιδῶν ἔτι ἐν γάλαξιν τρεφόμενοι Plato Legg. 10, 887d, wenn man es an ἔτ' ἐν γάλακτι τ' ὄντι Eurip. Herc. fur. 1266 Dind. mißt, ebenso durch das sprichwörtlich vom frühesten Kindesalter gebrauchte ἐν σπαργάνοις καὶ γάλαξιν Ail. u. Spät. (vgl. Stallbaum zu Plato a. a. O.).

Die Hauptfundgrube für das ags. *meolcum* ist die im zweiten Bande der von Cockayne herausgegebenen Leechdoms abgedruckte Handschrift der *Læcebók*; hier findet sich unsere Form an nicht weniger als 13 verschiedenen Stellen, die vollständig Weyhe a. a. O. 50 aufzählt. Auf mehrere dieser Stellen hier etwas näher einzugehen, dürfte für unsern Zweck nicht unangebracht sein.

Anscheinend völlig gleichbedeutend gebraucht die Sprache der *Læcebók* die Redensart *wiellan on meolcum* 'in Milch kochen' und *wiellan on meolce*. So steht *wyl on meolcum* 'boil in milk' Leechd. 2, 36, 25. 274, 6. 292, 4 f. 296, 19. 324, 15. 328, 20. 354, 9. 356, 12 f., *awyl ðriwa on meolcum* 2, 346, 23 f.; aber *wyl on meolce* 2, 36, 24. 56, 1 f. 58, 10 f. 100, 24. 144, 21. 22. 318, 4. 320, 12. 330, 4. 11. 346, 8, *wylle on meolce* 2, 128, 3. 292, 27, *awylled linsæd on meolce* 'linseed boiled in milk' 2, 314, 8, vgl. hierzu auch *seod on meolce* 'seethe it in milk' 2,

60, 11, *zesod on zitte meolce* 2, 228, 31, *ealdne cyse zesodene on zitte meolce* 'old cheese sodden in goats milk' 2, 278, 19 f. Ähnlich *sip on meolcum* 'sip this in milk' 2, 268, 18, *ðize on meolcum* 'take in milk' 2, 266, 13 im Gegensatz zu *wyl on zite meolce and sipe* 'boil in goats milk and sup' 2, 100, 24, *on meolce drince* 'drink it in milk' 2, 54, 7, *zebrinz donne on meolce* 'apply it in milk' 2, 64, 24 f. Es dürfte doch recht unwahrscheinlich sein, daß bei dem frühen und allgemeinen synkretistischen Zusammenfall der Kasusfunktionen von Dativ und Instrumental zwei verschiedene Bildungen des dadurch entstandenen Mischkasus in einem und demselben Numerus dergestalt neben einander sich behauptet hätten, daß derselbe Schriftsteller sie völlig promiscue und so zu sagen beide in einem Atemzuge zur Anwendung bringen konnte, daß er z. B. in einem und demselben medizinischen Rezept *Leechd. 2, 36, 24 wyl on meolce*, aber gleich darauf *Z. 25 wyl on meolcum* sich ausdrückte. Waren es aber verschiedene Numeri, so hat die Sache viel weniger Auffallendes, so ist es dann einfach ein Fall, wie die durch *ἐν γάλαξί* bei Plato und sonst und das *ἐν γάλακτι* des Euripides uns entgegentretende Bedeutungsschattierung, oder es ist, was die unmittelbare Neben- und Hintereinanderverwendung von Singular- und Pluralform in der Rede betrifft, so, wie wenn Plinius *Nat. hist. 14, 20 (25), 122* den Massenbegriff 'Pech' das einemal durch *picem* und dann sogleich im nächsten Satze durch *pices* wiedergibt, worüber die Bemerkung "kaum ist *pices* vom Sing. zu unterscheiden" bei Neue-Wagener *Formenlehre d. lat. Spr. 1³, 621*, "ohne sichtlichen Bedeutungsunterschied" nach Paul Maas *Wölfflins Archiv f. lat. Lexikogr. 12, 504*.

Es zeigt sich aber *meolcum* in der Sprache der *Læcebók* ein paar Mal auch mit pluralischen Attributen, pronominalen und adjektivischen, verbunden. So steht *Leechd. 2, 320, 15 of ðám meolcum*; und noch beachtenswerter ist, daß es *2, 354, 15 besúpe mid cú wearmum* 'er schlürfe es mit kuhwarmer' heißt, indem hier *meolcum* aus dem Vorhergehenden, nämlich nach dem volle sechs Zeilen weiter vorn *Z. 9* stehenden *wyl on meolcum*, zu der Adjektivform *wearmum* zu ergänzen ist (vgl. Cockayne zu *d. St.*, auch R. Jordan *Die altengl. Säugetiernamen 173*). Daraus dürfte doch deutlich hervorgehen, daß eben *meolcum* in der Sprache und dem Sprachbewußtsein des Schreibers der Rezepte noch die Geltung eines Plurals hatte, und besonders

die elliptische Fassung jenes *mid cú wearmum* scheint mir in diesem Sinne beweisend zu sein, beweisender nämlich, als wenn ein vollständiges *mid cú wearmum meolcum* da stünde, insofern dann ja eher an eine rein äußerliche Gleichmachung der Endung der Adjektivform mit der des *meolcum*, wenn dies nach der Cosijnschen Theorie eigentlich Singular wäre, gedacht werden könnte; der Schreiber hätte in diesem Falle wohl zweifellos elliptisch *mid cú wearmre* gesagt, sowie er 2, 358, 24 mit dem Dat. Sing. *on cú wearmre meolce* und 2, 354, 2 mit dem Gen. Sing. *zehét scenc fulne cú wearmre meolce* hat. Vielleicht wird man so weit gehen wollen, auch *wearmum* 2, 354, 15, weil es sich auf das vermeintlich singularische *meolcum* beziehe, für einen Instr. Sing., also für die einzige Kasusbildung dieser Art, die von einem Adjektiv überliefert wäre, zu halten, aber dann müßte man ja konsequenterweise in *đám* 2, 320, 15 einen femininen Instr. Sing. sehen, während diese Form vom Artikelstamme, ebenso wie aksl. *těma* gegenüber *tojā* Fem., doch sonst nur dem Mask. und Neutr. eignet. Anders hilft sich darum in betreff des *of đám meolcum* Weyhe PBrB. 31, 50, indem er meint, hier sei *meolcum* "schon als Plural aufgefaßt". Also "schon" anstatt des sicher richtigeren "noch"; hätte sich das *mid cú wearmum* der anderen Stelle nicht der Aufmerksamkeit Weyhes entzogen, so wäre er vielleicht dadurch inne geworden, wie die an und für sich schon mißliche Annahme einer pluralischen Umdeutung geradezu wunderlich erscheinen muß dort, wo die Substantivform *meolcum*, deren mißverständlicher Wortausgang *-um* sie veranlaßt haben soll, gar nicht gesetzt, sondern nur in Gedanken zu supplieren ist.

An *lácnian . . . mid cú meolcum oddē záte* 'mit Kuh- oder Geißmilch ärztlich behandeln' Leechd. 2, 218, 22 schließt sich unmittelbar der Zusatz *swá nýze molcene drince* 'er trinke sie möglichst frisch gemolken'. Wenn wir auch hier, wie durchweg, *meolcum* als Plural auffassen, muß die darauf sich beziehende Partizipform *molcene* im Numerus, obschon natürlich nicht im Kasus, dazu stimmen, und sie würde allerdings ja auch als Akk. Plur. Fem. ganz in der Ordnung sein. In der Sprache dieses Denkmals ist von den beiden im Angelsächsischen üblichen Bildungen des Akk. und Nom. Plur. Fem. der starken Adjektivflexion auf *-a* und auf *-e*, *zóda* und *zóde*, die letztere weitaus vorherrschend im Gebrauch; sie begegnet im Akkusativ, auf den

es uns hier allein ankommt, z. B. in *alle dás (dá) wyrtá* 2, 256, 7 f. 266, 12. 270, 21, *zeráde wyrtá* 2, 280, 19, *zesáwe pysan* 2, 264, 4, *wearme zléda* 2, 280, 12, während der andere Ausgang *-a* nur sehr vereinzelt, wie beispielshalber als Akk. in *pisan ofdánda and zesodena* 2, 180, 15, sich zu finden scheint¹⁾.

Angesichts der Vielheit der Belege für den Dat. Plur. ags. *meolcum* mag man noch die Frage uns entgegenhalten: wie kommt es, daß von diesem Nomen im Angelsächsischen oder überhaupt im Germanischen keine weiteren Kasus des Plurals erscheinen, wenn anders der fakultative Pluralgebrauch des *meluk-* darauf zurückzuführen sein soll, daß *milch* ein Massengriff ist? Wir brauchen die Antwort darauf nicht völlig schuldig zu bleiben, eine Berücksichtigung der mutmaßlich ältesten Flexionsverhältnisse des Konsonantstammes *meluk-* dürfte uns unschwer die nötigen Fingerzeige an die Hand geben.

Dem Nom. und Akk. Sing. ahd. *miluh* steht im Angelsächsischen die Formenmehrheit von wsächs. *meoluc meoloc meolc* und einmal, Cura past. 459, 18 Hatt. ed. Sweet, belegtem *mioloc* nebst angl. *mílc* gegenüber, vgl. Weyhe a. a. O. 45. 50. 51. Im Altfrisischen erschließt man nach dem *melokon* denselben Doppelkasmus des Singulars als **melok* (van Helten Altostfries. Gramm.

1) Für den Nom. und Akk. Plur. der *ā*-Stämme im Angelsächsischen erbringt neuerdings Kern PBrB. 31, 272 ff. den interessanten und überzeugenden Nachweis, daß die von Sievers ebend. 17, 274 f. Fußn. 2 zuerst aufgestellte, durch van Helten ebend. 28, 508. 509 f. 512 aufgenommene und näher begründete Vermutung, das ags. *-a* = afries. *-a*, ahd. alem. (und allgemein adjektivisches) *-o* sei ursprünglich dem Nom., andererseits ags. *-e* (alt *-æ*) = afries. *-e*, gemeinahd. *-a* von Haus aus dem Akk. Plur. dieser Stammklasse zugekommen, noch insofern an dem historisch vorliegenden Tatbestande eine Bestätigung finde, als in den ältesten westsächsischen Quellen beim Substantivum zwar schon *-a* für die beiden Kasus gelte, daneben aber noch kein Beleg für *-e* im Nom. Plur. vorkomme, sondern diese Endung für den Akk. reserviert erscheine. Die beim Adjektiv abweichend und eigenartig gelagerten Formverhältnisse des Nom. und Akk. Plur. Fem. bespricht Kern a. a. O. 276. Es ist behauptet worden, daß ähnlich wie Sievers und schon vor diesem Mahlow die Doppelformigkeit von ags. *zifa* und *zife* im Nom. und Akk. Plur. mit der Verschiedenheit der Formbildung von lit. *mešgos* Nom. und *mešgàs* Akk. in kausalem Zusammenhang gebracht habe (Walde Die germ. Auslautsgesetze 51, M. Jelinek Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1901 S. 1083); ich vermag aber meinerseits dies aus den ziemlich unklaren Auseinandersetzungen Mahlows Die langen Vok. A E O 35. 61 nicht herauszulesen, eher das Gegenteil.

§ 197 S. 158), im Altsächsischen nach dem in diesem Dialekt einzig bezeugten Gen. Sing. *milukas* der Werdener Prudentiusglossen als **miluk*. Das Gotische wird die zwei Kasus des Singulars als **miluks* und **miluk*, gemäß dem hier allein zu belegenden Gen. Sing. *miluks* 1. Kor. 9, 7, besessen haben, während aisl. *miolk* die in den Nom. Sing., der älter **miolkr* gelautet haben wird, mit übertragene Akkusativform sein mag. Wenn man nun nach den voraussetzbaren got. **miluks* und aisl. **miolkr* und nach ahd. *miluh*, ags. *meoluc* den Nom. Sing. als urgerm. **meluk-z* aufzustellen pflegt, so war dies bekanntlich nicht die lautgesetzlich aus idg. **meluk-s* entwickelte Form, sondern analogische Neuschöpfung der germanischen Urzeit, so gut wie dasselbe ja für got. *baurgs* ahd. *burg* statt lautgesetzlich zu erwartender Formen got. **baurhs* ahd. **burhs*, für got. *reiks* ahd. (*Fridu-rih*) statt got. **reih* ahd. **-rihs*, Entsprechendes auch für got. *nahts* ahd. *naht*, got. *ménōþr* aisl. *mónoþr* ahd. *mánōd*, got. *weitwōds* u. dgl. anzunehmen ist (Brugmann Grundriß 2, 534. 538, Streitberg Urgerm. Gramm. 248).

Mit dem erschließbaren Nom. Sing. got. **miluks* und mit ahd. *miluh* mußte aber in diesen Dialekten ohne weiteres derselbe Kasus des Plurals zusammenfallen, und die identische Lautung got. **miluks* ahd. *miluh* hatte dann sehr wahrscheinlich auch der Akk. Plur., da es ja für diesen Kasus in weiterem Umfange Brauch und Regel des Altgermanischen ist, ihn dort, wo der alte Nom. Plur. konsonantischer Deklination auf urspr. *-es* sich behauptet, durch diese Nominativform mit vertreten sein zu lassen, nicht nur im Westgermanischen nach hier herrschender allgemeiner Einformigkeit der beiden Kasus, sondern auch im Gotischen und Nordischen, also bei got. *baurgs*, *brusts*, aisl. *nōtr* ags. *nih* afries. *nacht* as. ahd. *naht*, aisl. *mýss* ags. *mýs* Fem., aisl. *fótr* ags. *fét* aofries. *fét*, got. *fiþands* aisl. *fiþandr* ags. *fiend* aofries. *fiund* Mask., got. *gumans* ags. *zuman* as. *gumon* ahd. *gomon* Mask. u. dgl.; solche "Ersetzung der Akkusative durch die Nominativformen" betrachtet als eine Erscheinung, die "gewissermaßen gesetzlich" eintritt, auch Weyhe a. a. O. 76 f. Im Althochdeutschen fiel somit aber — nicht im Gotischen — der pluralische Akkusativ auch mit dem gleichen Singular kasus zusammen, und so könnte das ahd. *miluh* als Nom. und Akk. ebensowohl die Entsprechung einer gotischen Pluralform **miluks* sein, wie es gemeinhin als der Reflex der beiden Singularformen got. **miluks* Nom. und

**miluk* Akk. gilt; im ersteren Falle läge eine Entwicklung vor, wie bei ahd. *brust* und mnl. mnd. *borst* Sing., wenn dies nach herrschender Annahme auf dem in got. *brusts* Nom. und Akk. erhaltenen Plurale tantum beruht.

Weniger einfach liegen die Verhältnisse für ags. *meoluc*. Hier kommt es darauf an, welche Stellung man zu der strittigen Frage einnimmt, ob ursprünglich drei- und noch mehrsilbige Wortformen die kurzen hellen Vokale solcher Endungen wie idg. *-es*, *-is* und *-i* schon urgermanisch spurlos, d. i. ohne Hinterlassung irgendwelcher von der Palatalität dieser Vokale ausgegangener *i*-Umlautwirkung, zu verlieren hatten oder nicht; für ersteres entschieden sich Sievers PBrB. 5, 152 ff., Kluge Pauls Grundriß 1², 418, Walde Die germ. Auslautgesetze 30 f. 120 ff. 126 ff. und van Helten PBrB. 28, 522 ff., das letztere ist die Ansicht Weyhes a. a. O. 56 ff. Bei der ersteren Annahme nun läge die Sache sehr einfach: es hatte dann ein urags. **meluk* sowohl im Nom. und Akk. Plur. wie in den gleichen Kasus des Singulars zu entspringen, also ganz wie bei ahd. *miluh* Zusammenfall der Formen der beiden Numeri einzutreten. Vielleicht hat jedoch Weyhe recht, daß bei solchen tribrachychischen Grundformen wie germ. **meluk-iz* Gen. Sing. und **meluk-i* Lok.-Dat. Sing. die hellen Endsilbenvokale in das Sonderleben der einzelnen Dialekte hineingekommen und im Angelsächsischen bis über die Zeit der urenglischen *i*-Umlautwirkung hinaus verblieben seien, daß daher diese Formen zu urags. **milik* zu führen hatten (vgl. a. a. O. 70). Aber zu ebensolchem **milik* führte dann ja auch unser Nom. und Akk. des Plurals germ. **meluk-iz*, und so könnte man in der belegten Nom.-Akk.-Form des Englischen *milc*, die auf **milik* zunächst zurückgeht, anstatt mit Weyhe S. 70 ihre Entstehungsweise durch den Einfluß des Gen. und Dat. Sing. **milik* zu erklären, einfach die direkte Fortsetzung der alten Pluralform, die nur in der Folge Singularbedeutung angenommen hätte, sehen. Dagegen das gemeinwestsächs. *meoluc meoloc* könnte, wenn ihm wegen des einmaligen *mioloc* bei Ælfred das Substrat **miluk* zu geben ist (vgl. Sievers Ags. Gramm.³ § 105, 2 S. 49, Weyhe a. a. O. 45), nun ebenso gut eine Kontamination des Nom. und Akk. Sing. **meluk* mit dem pluralischen **milik* gewesen sein, wie nach Weyhe S. 70. 72. 78, der mit dem Plural gar nicht rechnet, eine solche aus demselben **meluk* Sing. und dem **milik*, das die erschließbare Form des zugehörigen Gen. und Dat. Sing. war.

Es zeigt sich also, daß auf westgermanischem Boden eine säuberliche formale Scheidung des Nom. und des Akk. in den beiden Numeri von *mīlch* nicht aufrecht erhalten werden konnte, indem eine solche höchstens in einer wurzelvokalischen Differenz von *e* und *i*, die aber leicht ausgleichbar war, anfänglich sich kund tun mochte. Hier hätten denn also der Nom. und der Akk. des Plurals von *meluk-* darum lebensfähig zu sein aufgehört, weil sie von den entsprechenden Kasus des Singulars aufgesogen wurden, indem bei formalem Gleichklang der ursprüngliche geringfügige Bedeutungsunterschied, daß der Plural den Begriff der Masse im Hinblick auf die Einzelbestandteile, der Singular ihn gemäß der Vorstellung der Einheit der Masse bezeichnete, leicht verwischbar sein mußte. Es würde z. B. formal nichts im Wege stehen, wenn man in solchen Fällen, wie Leechd. 2, 202, 12 *drince . . . zāte meoluc zesodene* und ebend. Z. 15 *nim zāte meoluc swā wearne niwan amolcene*, ebend. 2, 266, 19 *ðá ðá sealfē on awyllede zāte meoluc* die Akkusativform *meoluc* samt den sie begleitenden partizipialen und adjektivischen Attributen *zesodene*, *wearne*, *amolcene*, *awyllede* nunmehr für den Plural ebensogut, wie für den Singular, in Anspruch zu nehmen sich berechtigt hielte; während hingegen in der Stelle Leechd. 2, 222, 13 *nīze molcen meoluc mid hunīze zesmeded* 'newly milked milk, softened with honey' der Nominativ *meoluc* als singularischer durch die unzweideutige Form der Epitheta *molcen* und *zesmeded* untrüglich gekennzeichnet ist.

In ähnlicher Weise würde man ahd. *mīlch* bei Isidor 32, 3 ed. Hench *lantseaf dhar honec endi mīlch springant*, anstatt es nach bisher allein geltender Anschauung für einen Nom. Sing. zu halten, hinfort nach Wortform und -begriff zwanglos auch als Pluralnominativ passieren lassen dürfen, indem ja auch die Satzkonstruktion nicht widerspräche und hier die Verbindung von Nom. Sing. *honec* und Nom. Plur. *mīlch* ebenso unanständig wäre, wie die von Dat. Plur. und Dat. Sing. in aofries. *lond thet flāt fon melokon and fan hunige*, ags. *éalond weliz on meolcum and on hunige*, worüber näheres oben (S. 173 f.). Die Gleichheit der Numeri, die anderwärts in derartiger Ausdrucksweise begegnet, z. B. in ags. *of ðam lande de weoll meolce and hunie . . . tó ðam lande de eall fléwð on ridum meolce and hunies* Ælfric Num. 16, 13. 14 (= Grein Bibl. d. ags. Prosa, 1, 192), brauchte keine unbedingt gültige Schablone zu sein für die Beurteilung

der Stellen, an denen neben der Singularform von *honig* eine solche Form von *milch* steht, die nach alter Bildungsregel des Konsonantstammes auch Pluralkasus sein kann. Ja, die Isidorstelle würde, da ahd. *honec honag* seinem altgermanischen Geschlecht gemäß noch Neutrum ist, sogar obendrein eine dritte Auslegung gestatten, die, daß man dort die beiden Nominative der massenbegrifflichen Substantiva *honec endi miluh* dem Plural zuwies, vgl. *honec* als Äquivalent des Akk. Plur. lat. *mella* in der Benediktinerregel Praef. S. 30 ed. Hattemer.

Was endlich noch den Genitiv anbetrifft, so hat diesen Kasus des Singulars in der alten Bildungsweise vom Konsonantstamme nur das Ost- und Nordgermanische aufzuweisen, nämlich in dem genannten got. *miluks* und in aisl. *miolkr* (vgl. hierüber Noreen *Altial. u. altnorw. Gramm.*³ § 407 Anm. 1 S. 251 und Bethge *Dieters Laut- u. Formenl. d. altgerm. Dial.* § 373 S. 631); die westgerm. Mundarten kennen denselben Kasus nur in den analogischen Neubildungen ags. *meolce*, das der *ā*-Deklination, und as. *milukas*, das mit as. *burges* und *nahtes* zusammen der maskulin-neutralen *o*-Deklination folgt. Der pluralische Genitiv hatte urgerm. **melukō** = ags. **meolca**, afries. **meloka**, as. **meluko**, ahd. **miluho** zu ~~huten~~; und wer sagt uns nun, daß es nicht eine dieser letzteren Formen gewesen sei, die hie und da ebensowohl, wie die Fortpflanzungen des alten konsonantischen Singulargenitivs, jenen Neubildungen gewichen sei? Also könnte im Angelsächsischen, wenn hier neben dem so häufig zu belegenden Dat. Plur. *meolcum* der Gen. Plur. **meolca** bestand, sehr wohl eben diese Form der Umgestaltung in das historische *meolce* unterworfen worden, nicht allein das singularische **milik** aus **meluk-is** das aus dem Sprachgebrauch verdrängte genitivische Kasusgebilde gewesen sein. Es dürfte sich ja leicht begreifen, daß man, einmal zu Neubildungen in dem Paradigma von *milch* schreitend, dann auch dem absterbenden Pluralgebrauch eines solchen massenbegrifflichen Wortes keine Rechnung mehr trug.

3. "Zu germ. *alub-* (PBrB. 9, 368) zeigt sich der Dat. Sing. an. als *olpum*", behauptet Kluge *Pauls Grundriß* 1², 455. Dabei läuft wohl eine Verwechslung, zum mindesten jedoch eine Ungenauigkeit der Ausdrucksweise mit unter, indem entweder aschwed. *aldum* oder aisl. *olbrom* gemeint sein muß.

Die schwedische Form liegt in *kuma men at aldum sama*

'es kommen Männer beim Trinkgelage zusammen' Corp. iur. Sueo-got. ant. 5, 22 Z. 11 ed. Schlyter vor, und sie gehört zu dem Paradigma von aschwed. adän. *øl* Neutr. 'Bier' = aisl. anorw. *øl*, ags. *ealu*, Gen. Dat. Sing. *ealod*, als eines der beiden auf skandinavischem Sprachboden vorhandenen Kasusgebilde, die den auslautenden Dental des Nominalthemas germ. *aluþ-* erhalten, nicht infolge des bekannten Umschlagens in die Flexionsanalogie der *-yo*-Stämme verdrängt zeigen. Die andere Form derselben Art ist das anorw. *-plda* Gen. Plur. in *erfða-plda* und *sálo-plda* Norges gamle love 1, 15 Z. 1, Bezeichnungen des 'Leichenbegängnisses', eigentlich 'Erbschafts'- und 'Seelentrinkgelages', wozu mit gleicher Bedeutung der Akk. Sing. *erfi-øl* und *sálo-øl* ebend. 1, 14 Z. 30. 31, 432 Z. 7. Auf Grund dieser anorw. *erfða-* und *sálo-plda* hat man ein "aisl. *ølþ*" 'Schmaus, Trinkgesellschaft' ansetzen wollen, so Noreen Altisl. u. altnorw. Gramm.² § 253, 2 S. 145. Abriß d. urgerm. Lautl. 170 f. und Johansson Beitr. z. griech. Sprachkunde 135 und schon vor ihnen Cleasby-Vigfússon Dict. 763 b und Fritzner Ordbog 3, 1084 a, aber Bugge bei Hertzberg Norges gamle love 5, 162 b. 535 b sah das Richtigere, und nach ihm verbessert auch bereits Noreen in der neuen Auflage seiner Grammatik, *§ 309, 3 S. 205. § 356 Anm. S. 224, seine frühere Formangabe; nur als den pluralischen Nom.-Akk. zu *øl* Sing. könnte man ein "aisl. *ølþ*" gelten lassen.

Andererseits hat das Altwestnordische neben seinem *øl* das dem Genus nach ebenfalls neutrale *ølþr* 'berauschendes Getränk, Bier' aufzuweisen. Und von dem Plural dieses finden sich auch nur die zwei Formen des Dativs und des Genitivs bezeugt: jener zweimal in *óminnes hegre heiter sás of ølþrom þrumer* 'der Vergeßlichkeit Häher heißt er, der über dem Gelage weilt' Hávam. 13 und *at ølþrum* 'inter potandum, in symposio' Fornald. sqg. 1, 297 Str. 3, auch der Genitiv zweimal, aisl. in *ølþra dregg* 'Bierhefen' Egils saga Kap. 71 Str. 45 (vgl. Finnur Jónsson zu d. St. in seiner Sagabibliothekausgabe), dazu als anorw. *-pldra* in *erfða-pldra* Norges gamle love 1, 432 Z. 9.

Wie stellt sich morphologisch dies *ølþr* zu *øl* oder vielmehr zu dem Stamme germ. *aluþ-*? Nach Hellquist Arkiv f. nord. filol. 7, 166, dem Johansson Beitr. z. griech. Sprachkunde 135 zustimmt¹⁾, soll jenes eine Weiterbildung vermittelt eines *s*-Suffixes

1) Hellquist und Johansson denken bei ihrer Analyse des *ølþr* daran, daß der *-ut*-Stamm germ. *aluþ-* und ein mit ihm wechselnder *-us*-Stamm

sein, was schwerlich annehmbar ist, da auf solchem Wege sich kein klares Ableitungsverhältnis zu ergeben scheint. Von Kluge Nomin. Stammbildungs. § 96 S. 49, dem sich Joh. Schmidt Pluralbild. d. indog. Neutra 180 anschließt, wird nur bemerkt, daß *olþr* als eine sekundäre Wortschöpfung auf dem Primitivum germ. *alub-* 'Bier' beruhe, doch scheint dabei an Ableitung durch suffixales *-ro-* gedacht zu sein, was denn nach meinem Dafürhalten das Richtige treffen würde. Das Verhältnis des awestnord. *olþ-r* zu *ol*, *olþ-*, ags. *ealiu*, *ealod* dürfte sein genaues Ebenbild an dem von ai. *tamis-ra-m* Neutr. 'Dunkel, eine dunkle Nacht': *támah* Neutr. 'Finsternis, Dunkel' awest. *temō* finden, also *olþ-r* = got. **alub-r* oder **alud-r* das substantivierte Neutrum eines *-ro-*Adjektivs von der Art wie ahd. *dinstar* mnl. *deemster* 'finster', lit. *tims-ra-s* 'schweißfüchtig' (vgl. auch ai. *támis-rā* und lat. *tenebrae* als feminine Substantivierungen zu letzterem, dazu Brugmann Grundriß 2, 170f. 175. 176. Kurze vergleich. Gramm. 346) sein. Die mit dem sekundären Suffixe *-ro-* geformten Adjektiva haben bei Ableitungen aus Substantiven konkreter Bedeutung nicht selten die Funktion, daß sie 'so beschaffen wie, -artig', auch wohl 'behaftet mit' ausdrücken, z. B. griech. *γλαφυ-ρό-ς* 'ausgehöhlt, hohl, gewölbt': *γλάφυ* 'Höhle, Grotte', *λίπα-ρό-ς* 'fett, fettig': *λίπα*, *δροce-ρό-ς* 'taugig, betaut, feucht': *δροco-ς*, *οίcuπη-ρό-ς* 'schweißig, schmutzig', von der Wolle: *οίcύπη*, *ποιη-ρό-ς* 'grasig, grasreich': *ποίη*, ai. *madhu-ra-h* und ved. *madhu-lá-h* 'süß': *mádhu*, *pāṃsu-rá-h* und *-lá-h* 'staubig' zu *pāṃsú-h*. Von *μέλι*, *μέλιτ-ος* kommt im späteren Griechisch *μελιτ-ηρό-ς* 'honigsüß',

alus- eine Verquickung eingegangen sein könnten, und sie möchten diesen letzteren in dem *ἀπαῖ λεγόμενον* aisl. *ols-afþr* 'berauscht' Háttatal Str. 86 (= Edda Snorra Sturlusonar 1, 704), als einer mit sonstigem *olu-afþr* gleichgearteten Form, und etwa auch in lat. *alūmen* aus **alus-men* erkennen. Ein merkwürdiges Mißverständnis des *olsafþr* von seiten der beiden skandinavischen Forscher, da das Wort doch offenbar ein Kompositum *ol-safþr* d. i. 'bier-satt' ist und auch bereits von andern richtig so aufgefaßt worden ist, allerdings nicht von Cleasby-Vigfússon Dict. 764a, dessen Bemerkung "*olsafþr*, part. [sic!] = *oluafþr*" denn auch wohl den wunderlichen Irrtum veranlaßt haben mag. Daß lat. *alūmen* auf **alus-men* zurückführbar sei, wird schon durch das daneben hergehende *alū-ta* hinfällig; es dürfte den lateinischen Wortformen am einfachsten ein denominatives Verb **alu-(f)ō* 'handle mit einem Gerb- oder Gährstoff' als Basis gegeben werden, da auch die von Walde Lat. etym. Wörterb. 21 in anderweitigem Betracht aufgestellten Substrate **alūdmen* und **alūdita* ihr Bedenkliches haben.

dies wie αματ-ηρό-σ, ιχθυ-ηρό-σ u. a. mit dem produktiv gewordenen Suffixkomplexe -ηρο- dor. lesb. -α-ρο- geformt, der sich aus ποη-ρό-σ, οίσηη-ρό-σ, όδσηη-ρό-σ dor. όδσηα-ρό-σ, άση-ρό-σ lesb. άσα-ρο-σ u. dgl. losgelöst hatte; älterer Bildungsweise würde ein *μηλιτ-ρό-σ entsprechend sein, und einem solchen wäre das Adjektiv germ. **alud-rá-z*, worauf aisl. *ölþr* Neutr. beruht, besonders ähnlich, in Anbetracht davon, daß man ja nicht unwahrscheinlich das -t- von griech. μέλι-τ-, got. *mīli-þ* und die für germ. *alu-þ-*, finn. *olu-t*: as. *alo-fat* 'Biergefäß', preuß. *alu* 'Met', lit. *alù-s* 'Hausbier', aksl. *ols* 'sicera' mutmaßlich anzunehmende Stammerweiterung aus gleicher Quelle herleitet (Joh. Schmidt Pluralbild. 180. 248). Wenn die adjektivische Grundbedeutung der Sippe anord. *öl* usw. wegen der Vergleichbarkeit von lat. *alū-men* 'Alaun' und *alū-ta* 'Alaunleder' als 'herb, schwach-sauer, süßsauer' oder 'bitter' zu bestimmen ist (Hellquist a. a. O., Johansson a. a. O., O. Schrader Reallex. d. indog. Altertumskunde 34, Walde Lat. etym. Wörterb. 21, s. auch oben S. 182 f. Anm.), so hatte das aus idg. **alut-* 'süßsaurer Trank' entsprossene **alut-ró-s* zunächst den Sinn von 'sauertrankartig', das durch awestnord. *ölþr* vertretene substantivierte Neutrum dieses Adjektivs konnte dann wieder auf die Bedeutung des Grundwortes hinauskommen; vgl. das unbelegte ai. *madhu-la-m* N. 'ein berauschendes Getränk' in seinem Verhältnis zu ved. *madhu-lá-h* Adj. 'süß' und zu dessen Stammnomen *mádhu* N. 'Süßigkeit, süßer berauschender Trank'. Nicht undenkbar wäre auch, daß die germanische Adjektivbildung **alud-rá-z* durch Liquidendissimilation aus **alud-lá-z* hervorgegangen wäre, und dann hätte man sie mit solchen -lo-Adjektiven wie lat. *nūbi-lu-s* 'wolkig', griech. πία-λο-σ 'fett' zusammenzuhalten, jedoch auch mit griech. λιγυ-ρό-σ und μωλυ-ρό-σ, wofern etwa auch diese dissimilatorischen Ursprungs, Entwicklungen aus *λιγυ-λό-σ, *μωλυ-λό-σ, sind (Brugmann Grundriß 2, 173).

Wir haben aber auf die Bedeutungen der altnordischen *öl* und *ölþr* noch genauer einzugehen und dabei nunmehr besonders das Verhältnis der beiden Numeri ins Auge zu fassen.

Aisl. anorw. *öl* nisl. *öl* aschwed. *öl* 'Bier' hat in dem Gebrauche seiner spärlich vorkommenden Pluralformen zunächst dieselbe Bedeutung, wofür ein neuisländisches Beispiel der Gen. Plur. *ölva* in *tvær vóru að hvöfva elfum ölva í idra sá* Stef. Ólafss. (vgl. Cleasby-Vigfússon Dict. 763a). Sonst aber kommt eben durch den Plural der Begriff 'Gelage, Trinkgelage', also was

sonst aisl. *drykkis*, *pl-drykkis* etc. zum Ausdruck jener, wie wir gesehen haben, in den ursprünglich zu *pl* paronymischen gehörenden Formen der alten Basis *pl*- anorw. *erfa-* und *aua-ála* Gen. und schwed. *aldam* Dat. Plur. welches jüngere auch Noreen Abriß d. urgerm. Lautl. 171. Altschwed. Gramm. S. 349 Anm. 1 S. 269. § 386 Anm. 9 S. 290 als Pluralis casus ansieht. Derselben Begriff 'Gelage, Schmans' entwickelt allerdings anderswärts auch der Singular *pl*, dieser besonders in den Kompositen anorw. *erfa-* und *ála-pl* aisl. anorw. *mallo-pl* 'Gelage, bei dem ein Bierquantum von einem *mallo* verbraucht wurde' Fornmanns sog. 1. 51. Noreen gamle love 1. 6 Z. 6, ferner in der Redensart *at daf ok at fri* 'inter bibendum et edendum' Isl. sog. 2 (1847) 380, wo aber die handschriftliche Variante *plfri* (s. Anm. zu d. St. vgl. auch Cleasby-Vigfússon Dict. 47a. 763a): ebenso das schwed. *pl* als Simplex und in Zusammensetzungen wie *arf-* und *arris-pl* 'Begräbnisschmans, Totenmahl', *graf-pl* dass. *fastningar-pl* 'Heerzeitfest' und *gipar-pl* dass. *parninge-pl* 'Schenkenzeche' vgl. Ed. Müller Etym. Wörterb. d. engl. Spr. 1². 136. Noreen Altschwed. Gramm. § 298 S. 231 ff.

In betreff des *pl* ist vor allem festzustellen, daß entgegen dem, was das Cleasby-Vigfússonsche Wörterbuch lehrt und was ihm vielfach nachgesprochen wird, sein Singular in der alten Sprache nicht oder doch nur höchst selten 'Gelage, Trinkgelage', auch nicht 'Zeche, Rausch' nach Noreen Abriß d. urgerm. Lautl. 170, vielmehr gemäß den richtigeren Angaben Egilssons Lex. poet. 620a und Gerings Vollst. Wörterb. z. d. Liedern der Edda 1249 f. fast durchweg, in der poetischen Edda sogar ausschließlich, 'berauschendes Getränk, Bier' ausdrückt; und ferner, daß denselben Sinn in pluralischer Fassung auch das erwähnte aisl. *plbra dregg* 'Bierhefen' der Egils saga aufweist. Sonst aber ist es auch hier wieder der Plural, der die Bedeutung 'Gelage' hat, nämlich in den drei übrigen Belegen seines Vorkommens, aisl. *of plbrom Hávam.*, *at plbrum Fornald.* sog. und anorw. *erfa-plbra* Norges gamle love 1, 432 Z. 9.

Der Plural neben dem Singular zum Ausdruck des Begriffes 'Bier' gebraucht, jener in aisl. *elfum ála* und aisl. *plbra dregg*, das ist natürlich wieder die oben S. 173 besprochene Erscheinung, daß "Begriffe der Masse" nach altherkömmlichem usus loquendi in beiden Numeri auftreten. Anderseits der Plural eines Wortes mit der Bedeutung 'Bier' im Sinne von 'Gelage, Trink-

gelage' gesetzt, dies in den Beispielen anorw. *erfða-*, *sálo-plða*, aschwed. *at öldum* und anorw. *erfða-plðra*, aisl. *of*, *at plþrum*, dazu haben wir etwas Analoges in lat. *pōcula* Plur. für 'Gelage', in *pōculis* 'beim Zechen' Cic., nachklass. lat. *inter pōcula*.

Endlich ist es aber auch eine leichtverständliche Metonymie, daß der Stoffname mit der Bedeutung 'Bier' ohne weiteres, d. i. auch in seiner Singularform, der Träger des Begriffes 'Gelage, bei dem Bier getrunken wird' zu sein sich eignet. Und wenn dies bei dem anord. *pl*, vornehmlich in anorw. *erfi-* und *sálo-pl*, geschehen ist, ebenso bei dem *plþr* ein paar male schon in der älteren, konstanter in der späteren Sprache, die dem zum Mask. übergetretenen nisl. *öldr* und nnorw. *ölder* sogar noch weiter abgeleitete Bedeutungen, jenem den Sinn von 'Trunkenheit', diesem den von 'Lustigkeit in einer Gesellschaft, Lärm, Getümmel', gibt (vgl. Biörn Haldorsen Lex. 2, 161 b, Aasen Norsk ordbog² 553 a), so vergleiche man damit den Gebrauch unseres *bier* in *ernstebier* 'convivium messorum, Ernteschmaus' (Grimm Deutsch. Wörterb. 3, 929), *kindelbier* für 'Kindtaufsschmaus, Kindtaufe' (Adelung Gramm.-krit. Wörterb. d. hochd. Mundart 2, 1575, Ed. Müller Etym. Wörterb. d. engl. Spr. 1², 136, Hildebrand Grimms Deutsch. Wörterb. 5, 730), *kirchbier* (Ed. Müller a. a. O.), in dem *gildebier* des ehemaligen Volksbrauches westfälischer Gegenden (R. Wilmanns Zeitschr. f. Kulturgesch. n. F. 3, 8) und besonders in *erb-bier*, das in der schleswigschen Landschaft Angeln als die sachliche Entsprechung des *erfi-pl* der Skandinavier vorkommt (vgl. Fritzner Ordbog 3, 1083 a nebst zit. Lit.); ähnlich ist auch unser *kaffee*, *tee* für 'Kaffee-, Teegesellschaft', *damenkaffee*, *einen kaffee geben*, engl. *a tea*, *five o' clock tea*, franz. *thé dansant*, im Kymrischen *curw bach* 'an ale-drinking, a bid-ale', eig. 'kleines Bier' (D. Silvan Evans Dict. of the Welsh language 968 a). Bei dem germ. *aluþ-* selbst kennt, wie das Nordgermanische, so auch auf westgermanischem Boden das Alt- und Neuenglische dieselbe Bedeutungsübertragung: in ags. *brýd-ealo* 'Hochzeitsfest' mit dem Dat. Sing. *brýd-ealod*, nengl. *bridal*, eig. 'Brautbier', in engl. *ale* für "a festival or merry-meeting at which much ale was drunk, an ale-drinking" und den Kompositen engl. *leet-ale*, *scot-ale*, *church-ale*, *clerk-ale*, *bid-ale* u. a. (Ed. Müller Etym. Wörterb. d. engl. Spr. 1², 136, Skeat Etym. Dict. of the Engl. language 76 b. Concise etym. Dict.² 51 a, Murray A new Engl. Dict. 1, 213 a. 851 b. 1095 a, Kluge-Lutz Engl. etymology 28 a).

Hätten wir anzunehmen, daß überhaupt die Bedeutung 'Gelage' bei aisl. anorw. *ǫl*, aschwed. *øl* und aisl. *ǫlþr* eine ältere, nicht erst selbst abgeleitete sei, so stünde auch dann die abwechselnde Setzung der Formen beider Numeri in diesem Sinne nicht ohne gute Parallelen da: im Griechischen gilt für 'Trinken, Trinkgelage' nicht nur *πότος*, sondern auch der Plural *πότοι*, 'beim Trinkgelage' heißt *ἐν τῷ πότῳ* Plato, Aischin., *παρὰ πότον* Xenoph., Aischin. u. Spät., aber dasselbe auch *ἐν τοῖς πότοις* Aischin., ähnlich *θοῖνη* 'Schmaus, Gastmahl, Opferschmaus' und vereinzelt dafür *θοῖναι* Aischyl. Prom. 528, homer. *εἰλαπῖνη* und *εἰλαπῖναι* 'Festschmaus', im Latein *daps* und gewöhnlicher *dapēs* Plur. 'Schmaus, Festmahl, Mahl', *pōtatiōnēs* öfters ohne wesentlichen Unterschied von *pōtatio*, *cōmissatiōnēs* häufiger als der Singular *cōmissatio*, vgl. auch die Nur-Plurale lat. *epulae*, lit. *pētūs* 'Mittagessen', *szė̃mens* und *szė̃menys* 'Begräbnismahl', sowie sonstige Bezeichnungen von "Mahlzeiten, bei deren Plural man an die einzelnen Gänge und Speisen zu denken hat" (Delbrück Vergleich. Syntax 1, 163).

Es zeigt sich also auf verschiedenen Wegen, daß ein stichhaltiger Grund, die Dativformen aschwed. *öldum* und aisl. *ǫlþrom* aus den Pluralparadigmen wegen ihrer nach unserem Sprachempfinden singularischen Bedeutung zu eliminieren, nirgends zutage tritt und daß dies schon allein darum unzulässig sein würde, weil einer jeden von ihnen beiden eine Genitivform zur Seite geht, die bei unzweifelhaftem pluralischem Gepräge in dem gleichen Sinne als Ausdruck des Begriffes 'Gelage' für unser heutiges Sprachgefühl singularisch fungiert, das anorw. *erfða-*, *ǫllo-ǫlða* und das *erfða-ǫlðra* desselben Dialekts.

Über germ. *alub-* und die Frage der Rekonstruktion der ursprünglichen Flexionsverhältnisse seines altenglischen Vertreters wsächs. *ealu ealo* bringt neuerdings Weyhe PBrB. 31, 59. 73. 77f. 90 einige beachtenswerte neue Gesichtspunkte vor¹⁾. Seine Bemerkung jedoch, daß dieser Getränke name "seiner Natur nach so gut wie ganz auf den Sing. beschränkt ist, Einfluß der

1) Indem Weyhe a. a. O. 59 Anm. 73 auch der von James Platt PBrB. 9, 368 vorgeschlagenen Zurückführung des Nom.-Akk. Sing. *ealu* auf ein urgerm. **alūþ* Erwähnung tut und diese Hypothese mit Recht ablehnt, wundere ich mich, daß er sie nicht einfach mit dem zunächst liegenden Gegenargument schlägt: germ. *alub-* war Neutrum, und bei Neutris ist doch keineswegs die Bildung des Nom. Sing. mit Dehnstufigkeit des Vokals der Endsilbe als alte Regel irgendwie erweislich.

Pluralkasus hier also nicht in Betracht kommt" (S. 77f.), oder daß uns als "Singularia tantum ws. *calu* und *mioloc*" entgegen-treten (S. 90), erleidet eine Einschränkung schon durch den nach J. Platt PBrB. 9, 369 mitgeteilten einzigen ags. Beleg des Gen. Plur. *ealoda* (vgl. Weyhe a. a. O. 78); eine noch größere Reserve aber hätte, wie wir hier sehen, der Hinblick auf das Vorkommen verschiedener Pluralkasus von *aluþ*- im Altnordischen auferlegen können. Für jenes ags. *ealoda*, dessen Beleg Platt nach der zweibändigen Oktavausgabe der von Thorpe herausgegebenen *Ancient Laws and Institutes of England* gibt, hat nach freundlicher Mitteilung Köppels (Straßburg, 8. Febr. 1906) die Folioausgabe Fol. 487 die Variante *ealeda*, und es bedeutet dort etwa so viel als 'Biersorten', genauer 'verschiedene Arten berauschender Getränke', die Verbindung *wines ne oðera ealeda* nach Thorpes Übersetzung "wine nor other drinks." Das ist wie unsere Plurale *biere*, *weine*, *fette*, *öle*, lat. *vīna*, *musta*, *unguenta*, griech. οἶνοι, auch wie *gräser*, *kräuter*, *hölzer*, *mooss*, *tuche*, lat. *frumenta*, *brassicae*, *lānae*, griech. ζύλα u. dgl. mehr, was in der Pluralform von Stoffbezeichnungen eine Mehrheit oder Verschiedenheit der Arten der betreffenden Stoffe zum Ausdruck bringt und somit dann den "Stoffnamen" zum "Gattungsnamen" geworden zeigt; vgl. Engeli Gram. d. neuhochd. Sprache³ § 70 S. 138, Neue-Wagener Formenl. d. lat. Spr. 1³, 600 f. 602, Kühner-Gerth Ausführl. Gram. d. griech. Spr. 2³, 1, 15 und Delbrück Vergleich. Syntax 1, 148. 152. 153f.

4. Ihrem singularischen *-mi*-Instrumentalis weisen Cosijn a. a. O. 288 und Kluge Pauls Grundriß 1², 455 auch das ags. *nosum* zu, das in den Leechdoms häufiger für eine einzelne Nase gebraucht vorkommt. Früher hatte Kluge, PBrB. 8, 506 ff. 509, dies *nosum* als eine Pluralform betrachtet, die auf Grund der ursprünglichen Dualflexion des alten Wortes für die Nase, also in ähnlicher Weise sich eingestellt habe, wie anerkanntermaßen im Lateinischen und Griechischen die Plurale *nārēs* und *ῥῑvec* zunächst den Dual abgelöst haben, später aber, als einer jüngeren Anschauungsweise die Nase nicht mehr den Eindruck eines Gedoppelten oder Mehrfachen, sondern den der Einheit machte, selbst durch die Singulare *nāris* und *ῥῑc* abgelöst worden sind, indem jenes bei lateinischen Dichtern, Horaz, Ovid, Persius u. a., im Sinne von 'Nase' anstatt 'Nasloch', dieses schon bei

Homer neben dem häufigeren Plural erscheint (E. Buchholz Die hom. Realien 2, 2, 228 f., Delbrück Vergleich. Syntax 1, 142. 159, vgl. auch Brugmann Grundriß 2, 642. 656). Bei dieser früheren Klugeschen Erklärung des ags. *nosum* hat es zu verbleiben, obgleich sie Cosijn a. a. O. als "gewaagd" bezeichnet.

Auf den Einwurf desselben Gelehrten, daß es doch befremdlich sei, die Erhaltung nur eines einzigen Pluralkasus in singularischer Funktion bei dem ags. *nosu* anzunehmen, möchte ich erwidern, daß mir im Gegenteil von dem singularisierten Plural dieses Nomens noch mehr Trümmer im Angelsächsischen und sonst erkennbar zu sein scheinen. Es flektiert ja ags. *nosu* durchaus wie *duru* 'Tür' (Sievers Ags. Gramm. § 274 S. 143 f.), und so wie ich L. v. Patrubánys Sprachwiss. Abhandl. 2, 116 die Flexion von *duru* Akk. und Nom., *dura* Gen., *durum* Dat. als die alte des Plurals von idg. *dhur-* auffasse (vgl. dazu Brugmann IF. 17, 357 ff.), so nun auch die des Konsonantstammes germ. *nus-*. Ich leite also das ags. *nosu* auf die Akkusativform des Plurals germ. **nus-unz*, den Gen. *nosa* auf germ. **nus-ō* zurück; diese Pluralkasus hatten nach altem Herkommen als endungsbetonte die schwache Wurzelform idg. **nos-*, woraus germ. *nus-*, dessen *-s* aber, statt des nach Verners Gesetz zu erwartenden *-z*, frühzeitiger Einwirkung wurzelbetonter starkformiger Kasus, wie des Nom. Plur. germ. **nás-iz* = mnd. mnl. *nese* (s. u.), des Akk. Sing. **nás-u* (vgl. S. 190), seinen Ursprung verdanken muß, ein ähnlicher Fall der Stammformenverschränkung, wie *tunþ-* in got. *tunþ-uns* aus **tund-* und dem im West- und Nordgermanischen verallgemeinerten *tánþ-* (Brugmann Curtius' Stud. 9, 335. Grundriß 1¹, 377, Kahle Zur Entwickl. d. konson. Dekl. im Germ. 12 f.). Das germ. *nus-* hatte sich ferner ags. in *nus-* und *nos-*, je nach der Qualität der nachfolgenden Flexionsvokale, zu spalten, eine Doppelformigkeit, die dann aber zugunsten des *nos-* ausgeglichen wurde, der Akk.-Nom. Plur. *nosu* und der Dat. Plur. *nosum* sind die Substitute lautgesetzlicherer **nusu*, **nusum* nach Analogie des Gen. Plur. *nosa*, während umgekehrt der Gen. *dura* sich für ein **dora* nach *duru*, *durum* einstellte.

Die ungeschwächte Stammform germ. *nas-* ist zunächst im Angelsächsischen als die für das Anfangslied der Komposita *naes-dyrlu* 'Nasenlöcher' und *naes-zristle* 'cartilago' vorwiegend, neben seltenerem *nos-* in dieser Funktion, geltende in Gebrauch, wie Kluge PBrB. 8, 506 zeigt. Sie spielte aber ihre Rolle auch

in der Flexion des Simplex, und zwar in der Gestaltung seines Singularparadigmas. Denn der alte Singular des Wortes war, wie ich annehme, germanisch ebenfalls in Anwendung: sowie bei Homer $\rho\acute{\iota}\nu\text{-}\acute{\alpha}\epsilon$ und $\rho\acute{\iota}\nu\text{-}\alpha$ gleicherweise 'Nase' ausdrückten (Delbrück a. a. O. 159), so im Germanischen **nas-unz* und der Akk. Sing. von starker Stammform **nas-u**, und diese letztere Form ergab das seltenere ags. *nasu*, in welchem man die spezielle Wortgestalt des altkent. Dialekts zu sehen pflegt (Sievers Ags. Gramm.⁸ § 274 S. 144, Kluge Ags. Leseb.³ Gloss. S. 194a), jedoch ohne zureichenden Grund, wie mir Dr. R. Jordan mündlich mitteilt. Auf demselben germ. **nas-u** Akk. Sing. beruht ferner das aisl. *nps*, das aber seinerseits beachtenswerterweise nur das einzelne 'Nasenloch' bedeutet (Cleasby-Vigfússon Dict. 461b, Fritzner Ordbog 2, 858b, Gering Vollständ. Wörterb. zu den Liedern der Edda 745), wie entsprechend ja auch lat. *nārem*, *nāris* und griech. $\rho\acute{\iota}\nu\alpha$, $\rho\acute{\iota}\varsigma$ von Hause aus auf diesen Sinn beschränkt gewesen waren.

Es drang nun das ags. *nasu* aisl. *nps* vom Akk. aus auch in den Nom. Sing. vor, was als eine gemein-west- und -nordgermanische Entwicklung und als die Folge davon angesehen werden darf, daß ja den Wortausgang *-u* auch der Nom. Sing. der vielen Feminina der *a*-Deklination hatte. Und zum völligen Übertritt in diese Deklination war damit der Weg gebahnt: das ags. *nasu* wurde ausschließlich zur Nominativform, zu ihm außer dem Gen. Sing. *nase* auch ein neuer Akk. Sing. *nase* — die Belege dafür bei Kluge PBrB. 9, 507 — nach dem Schema *sacu*:*sace* hinzugebildet; im Altnordischen dagegen blieb *nps* auch für den Akk. Sing. üblich, dies zufolge davon, daß hier die *ā*-Deklination ihrerseits die Nom.-Sing.-Formen wie *spk*, *ziþf* in den Akk. übertragen hatte; es wurde dann aber auf derselben Basis ein neuer Plural aisl. *nasar*, und dieser nun in der Bedeutung 'Nase', nachgeschaffen. Auch im Althochdeutschen muß einmal ein **nasu* als aus dem Akk. Sing. eingedrungene Nominativform bestanden und den Keim zu dem *ā*-Paradigma hergegeben haben, indem zu ihr die neue Akkusativform *nasa* = ags. *nase* entsprang, dies ahd. *nasa* aber dann in Gemeinschaft mit seinen Musterformen *sahha*, *geba* usw. die bekannte kontinentalgermanische Kasusfunktionserweiterung erfuhr, sodaß es, mit Verdrängung des **nasu* auch aus seiner letzten Position, zum Nom. Sing. wurde.

Im Angelsächsischen ist aber der Entwicklung zur *ā*-Deklination nicht nur das von Hause aus singularische *nasu*, sondern

auch das häufigere *nosu*, nachdem es seinem pluralischen Ursprung entfremdet auch Bezeichnung der einzelnen Nase geworden war, verfallen: das zeigt sich darin, daß auch ein neuer Akk. und ein Dat. Sing. *nosu*, jener in den Gesetzen, dieser in der *Cura past. Alfreds* bezeugt, sich einstellte (vgl. Kluge a. a. O.). Denselben Prozeß vollzieht der altfriesische Dialekt, der einzige, der außer dem ihm ja verwandtschaftlich zunächst stehenden Angelsächsischen die schwache Stammform **nosu* aufzuweisen hat: zu voraussetzendem afries. **nosu* Nom. = ags. *nosu* ergaben sich hier die Kasus aostfries. Gen., Dat. und Akk. Sing. *nosu*, und dieser neue Akk. fungierte durch Übertragung auch als Nom. Sing., sodaß **nosu* dafür in Wegfall kam (vgl. van Helten *Altostfries. Gramm.* § 182 S. 148). Das "afries. *nosu*" ohne Asterisk bei Siebs *Pauls Grundriß* 1², 1405, 1457c ist eine irrige Angabe, die Siebs selbst (brieflich an mich, 3. Juni 1904) berichtigt.

Das Angelsächsische betätigte endlich seinen Neuschöpfungstrieb noch in einer besonderen und ihm ausschließlich eigentümlichen Weise, indem es sein *nosu* sowohl wie das seltenere *nasu* auch der *u*-Deklination zuführte. Hierauf beruht die Ausbildung des Dat. Sing. *nosu* und der gleichlautenden Form *nosu* des Nom.-Akk. Plur.: bei *nasu* das Aufkommen des einmal, *Gen. Cnut* 2, 53 S. 348 Hds. G ed. Liebermann, bezeugten Gen. Sing. *nosu*. Die Erscheinung ist natürlich dieselbe, wie sie *duru* "Tür" mit seinen *u*-Formen Dat. Sing. und Nom.-Akk. Plur. *duru* zeigt.

Nun gibt es aber bekanntlich im Angelsächsischen eine andere Gruppe ebenfalls ein- und kurzsilbiger femininer Konsonantstämme mit dem Nom.-Akk. Sing. auf *-u*, die solchem Anschluß an die *u*-Deklination ganz oder doch fast ganz fern bleiben, *hnutu* "Nuß", *hnitu* "Niß, Lausei" und *studu* *studu* "Säule, Pfeiler"; diese, deren *-u* ja auch, wie wir es für *nas-u* annehmen, der Reflex des Akk.-Sing.-Suffixes germ. *-u* = idg. *-u* ist (Kluge *Pauls Grundriß* 1², 453, Streitberg *Urgerm. Gramm.* 248, Bethge *Dieters Laut- u. Formenl. d. altgerm. Dial.* 541), halten sich mit ihren Kasusbildungen des Dat. Sing. *hnute*, *stude* und des Nom.-Akk. Plur. *hnute*, *hnite* an das alte konsonantische Paradigma, oder sie folgen mit dem Gen. Sing. *hnute* und dem Dat. Sing. *stude* der Analogie der *ā*-Deklination, und einzig die auch vorkommende Form des Dat. Sing. *studa* kann als solche des *u*-Paradigmas in Betracht kommen (vgl. Sievers

Ags. Gramm.³ § 282 S. 149 f., Dieter Laut- u. Formenl. d. altgerm. Dial. § 406 S. 677).

Woher kommt nun diesen *hnyte* usw. gegenüber die flexivische Sonderstellung der *nosu* und *duru*? Eine befriedigende Erklärung dafür liegt, meine ich, eben in dem Umstande, daß die letzteren von pluralischer Herkunft waren: sie brachten als abdankende Pluralia tantum ihre Genitivformen *nosa* und *dura* aus dem Plural in den Singular mit hinüber, und da nun von allen Deklinationsstammklassen im Angelsächsischen die *u*-Deklination die einzige war, die den Singulargenitiv auf *-a* bildete, so konnten die singularisch gewordenen Genitive *nosa* und *dura* eben nur bei *honda* = got. *handaus* aisl. *handar*, bei **flóra* und weiterhin auch bei den maskulinen Gen. Sing. wie ags. *suná*, (*Liccit*-)*felda* Anlehnung finden, es ergab sich daher zwanglos die Nachbildung der Dat. Sing. *nosa* und *dura* nach dem Muster von *honda* = got. *handau*, von ags. *flóra* und Mask. *suná*, *felda*, dann auch diejenige der Pluralformen Nom.-Akk. *nosa*, *dura* in Übereinstimmung mit ags. *honda* usw. Wegen *nosa* Gen. Sing. zu *nosu* bekam aber leicht auch das gleichbedeutende seltenere *nasu* seinen Gen. Sing. in der neuen Form *nasa* zur Seite des nach anderer Analogie, der von *sæce* *sace*, *ziefe* u. dgl., entsprungenen *nase* Ges. Cnut 2, 53 S. 348 Hds. A ed. Liebermann. Und wenn erst die Verhältnisse von Fem. Dat. Sing. *nosa*, *dura*: *nosu*, *duru* Nom.-Akk. Sing. da waren, mochte dann vereinzelt auch eins der drei Feminina der *hnutu*-Gruppe nach dieser Richtung hin abirren, zu *studu studu* neben dem Dat. Sing. *stude* und dem ältesten Gebilde dieses Kasus *styde styde* sich als dritte im Bunde die *u*-Form *studa* einfinden.

Es hat unverkennbar noch von einem andern Punkte der alten Pluralflexion des germ. *nas*- 'Nasloch' aus die Begründung eines neuen Singularparadigmas stattgefunden: mnd. mnl. *ness* F. 'Nase' ist die Form, in der der ursprüngliche Nom. Plur. germ. **nas-iz* sich fortsetzte, wie dies auch schon Kluge PBrB. 8, 509 zu erkennen nahe daran war, ähnlich van Helten Middernederl. spraakkunst 337. 341. Auch für diese Entwicklung bietet der Wurzelstamm germ. *dur*- 'Türe' seine genaue Parallele dar, denn es ist ja auch anfränk. *duri* ahd. *turi* aisl. *dyr-r* die in Singularbedeutung auftretende alte pluralische Nominativform = germ. **dur-iz*, und es verhält sich demnach das mnd. mnl. *ness* zu dem ags. *nosu*, als der ursprünglichen Akk.-Plur.-Form nach

unserer Auffassung, wie jenes anfränk. *duri* ahd. *turi* aisl. *dyr-r* zu ags. as. *duru* (vgl. Verf. L. v. Patrubány's Sprachwiss. Abhandl. 2, 116f.), indem nur der eine Unterschied obwaltet, daß bei mnd. mnl. *nosse* und ags. *nosu* die beiden Pluralkasus auch die ihnen ursprünglich eigene Abstufung des Wurzelvokalismus bewahrt zeigen, die in dem Falle von *dur-* sich ausgeglichen hatte.

Kluge hat bekanntlich PBrB. 8, 508 ff. Pauls Grundriß 1², 452 den Versuch gemacht, das ags. *nosu* nebst seinem Genitiv *nosæ* als echte Dualformen zu erklären, was mancherseits Zustimmung gefunden hat (Behaghel Pauls Grundriß 1², 752, Franck Etym. woordenboek d. Nederl. taal 676, Johansson BB. 18, 25 Anm., Pedersen IF. 5, 45, Streitberg Urgerm. Gramm. 187, Bethge Dieters Laut- und Formenl. d. altgerm. Dial. 542, Hirt Handb. d. griech. Laut- u. Formenl. 216, Janko Soustava dlouhých slabik koncových v staré germanštině Prag 1903 S. 52 f. = IF. Anz. 15, 250, Walde Lat. etym. Wörterb. 404), hie und da aber auch auf Bedenken gestoßen ist (J. Platt Anglia 6, 175, Brugmann Grundriß 2, 642. 656, Delbrück Vergleich. Syntax 1, 142. 159). Das dabei als Substrat des *nosu* zugrunde gelegte germ. **nus-ō* kann sich wohl vom Standpunkte indogermanischer Kasus- und Numerusbildung als Nom.-Akk. Dual. eines Konsonantstammes ebenso wenig rechtfertigen, wie **breust-ō* 'Brust', das in ags. *bréost* afries. *briast* as. *briost* aisl. *bríost* vertreten sein soll, nach dem, was hierüber Kahle Zur Entwickl. d. konson. Dekl. im Germ. 37 f. gegen Kluge PBrB. 8, 510 f. bemerkt hat; das ai. *nds-a* kann nicht maßgebend sein, so lange es trotz Wheeler IF. 6, 135 ff. und Hirt a. a. O. das wahrscheinlichste und einzig rationelle bleibt, daß nach dem griech. -ε von πόδε, μητέρε und der damit ungezwungen sich zusammenfindenden Bildungsweise von air. *dá eirig*, mir. *dí siair* der grundsprachliche Typus des in Rede stehenden Dualkasus von Konsonantstämmen, nicht nach dem den konsonantischen und den *o*-Stämmen gemeinsamen aind. *-ā(u)*, zu bestimmen ist (vgl. Brugmann Morphol. Unters. 1, 159. Iw. v. Müllers Handbuch 2², 1, 231 f. Grundriß 2 § 289 S. 644 f. Kurze vergleich. Gramm. 388 und Verf. Morphol. Unters. 1, 226 f.). Für Ursprünglichkeit des Typus von πόδε treten auch Meillet Introduction à l'étude compar. des langues indo-europ. 268 und Collitz BB. 29, 94 f., der letztere Gelehrte freilich unter absonderlichen Voraussetzungen, ein.

Indem die von mir zur Aufhellung der germanischen Formenverhältnisse des *nas-* entworfene Theorie damit auskommt, daß sie nur den alten Plural neben dem Singular heranzieht, den alten Dual aber ganz unbehelligt läßt, scheint sie mir eben dadurch auch noch einen Vorzug zu besitzen vor einer anderen Theorie, die mit dem Dual in erster Linie operiert, aber doch zugleich der Mithilfe des Plurals behufs Erklärung eines einzelnen Gliedes in der Formenkette, des mnd. mnl. *nese*, nicht völlig entraten kann. Allerdings könnte jemand, der mit Kahle Zur Entwicklung d. konson. Dekl. im Germ. 38 in betreff des ahd. *turi* an die Möglichkeit seiner Entstehung aus einer indogerm. Dualform **dhur-e* denken würde, entsprechend auch das mnd. mnl. *nese* auf **nas-e* zurückführen. Allein solche Auffassung des ahd. *turi* und anfränk. *duri* hieße ja die Identität mit dem unleugbar nur pluralisch auffaßbaren aisl. *dyr-r* aufheben; zudem aber stünde ihr im Wege, daß nach Sievers PBrB. 5, 120. 122. 155 und Walde Die germ. Auslautgesetze 110 ff. (vgl. auch Bethge Dieters Laut- u. Formenl. d. altgerm. Dial. 10 f.) der durchgängige Abfall eines ursprünglichen ungedeckten wortschließenden *-e* bereits in der Zeit der germanischen Grundsprache wahrscheinlich ist. Also würde dann auch *nese* als dualisches Gebilde zu erklären nicht angehen.

Mit seiner dualischen Auffassung des ags. *nosu*, Gen. *nosa* hat Kluge a. a. O. 508f. nicht nur die Frage: "wie kommt das Wort zu seiner *u*-Flexion?", sondern auch die andere: "wie ist es möglich, daß das *o* der Stammsilbe nie als *u* erscheint?" beantworten zu können geglaubt. Das letztere, meint er, könne nur daher rühren, daß das *u* von *nosu* ein älteres *-ō* gewesen sei. Aber seine Lautregel, daß bei einem aus *-ō* entstandenen *-u* im Westgerm. ein *o* der Stammsilbe nicht zu *u* wird (ebend. 509 Anm. 1), ist bedenklich und stützt sich auf ziemlich anfechtbares Beweismaterial. Bei den Femininen der *ā*-Deklination ags. *snoru* = ai. *snuzd* aksl. *snūcha*, ags. *scolu* 'Schar', *codu* 'Krankheit', die Kluge anführt, ferner bei solchen Neutr. Plur. wie ags. *zecu*, *colu*, (*stān-*, *ýð-*)*hofu*, *holu*, (*fen-*, *mór-*)*hopu*, *locu*, *solu*, ags. as. *doru* 'Tore' waren der Kasus genug vorhanden, die den Wandel des wurzelhaften *u* zu *o* durch *a*-Umlaut gesetzmäßig zu entwickeln hatten und nach denen darum der Nom. Sing. Fem. und Nom.-Akk. Plur. Neutr. auf *-u* sich analogisch richten konnten. Dafür, daß im Westgerm., wie Nordgerm., *-u*

aus *-ō* und altes *-u* ganz zusammengefallen waren und beide *-u* durchweg die gleichen Wirkungen ausübten, spricht doch vieles, vgl. van Helten PBrB. 21, 483 Anm. 1, auch Janko Soustava usw. 43 ff. = IF. Anz. 15, 249 f.¹⁾

1) Von westgerm. Erscheinungen solcher Wirkungen des auf *-ō* beruhenden *-u* seien hier noch erwähnt: die von den Dialekten des Angelsächsischen, vom Kentischen und den englischen Mundarten, aufgewiesene, im Westsächsischen meist durch Ausgleichung beseitigte *u*-Umlautung von *e, i, a* im Nom. Sing. Fem. der *ā*-Stämme, z. B. kent. north. und Ps. *zeofu*, Ps. *ondsweornu*, im Nom.-Akk. Plur. der *o*-Stämme, Ps. north. *zebeodu*, Ps. *zespreocu*, Ps. und vereinzelt wsächs. (bei Ælfred) *liomu*, Ps. *featu*, in der 1. Sing. Praes. Ind. des starken Verbums, kent. *zeofu* Ps. north. *a-zeofu*, Ps. *cweodu* north. *cweodo*, Ps. *fearu* (Paul PBrB. 6, 61 ff. 63 f. 68. 71 f. 74, Zeuner D. Sprache d. kent. Psalters 30. 31, Sievers Ags. Gramm.² §§ 101 ff. S. 46 ff. § 160 S. 76. § 241 S. 124. § 253 S. 131. § 370 S. 201 f., Bülbring Altengl. Elementarbuch 1 §§ 226 ff. S. 92 f. § 231 S. 96. § 235 S. 98 f. § 241 S. 100 f.); die Vokalisation von as. ahd. *gi-sihu* ahd. *sihu*, as. *gi-binudu* ahd. *biutu* 1. Sing. Praes. Ind. Bekanntlich wirkt auch im Altnordischen das späterhin nach kurzer wie nach langer Silbe abgefallene *-u* = germ. **-ō* ganz wie echtes *-u* im Nom. Sing. Fem. der *a*- und im Nom.-Akk. Plur. Neutr. der *o*-Deklination, also in aisl. *gíof*, *íqrp*, *rǫst*, *nól* = got. *giba*, *airþa*, *rasta*, *nēþla*, aisl. *spk* = ags. wsächs. *sacu*, andererseits in den Neutr.-Plur.-Formen aisl. *þörn*, *lomb* = got. *barna*, *lamba*. Da ist doch wohl anzunehmen, daß in diesen selben zwei Formenkategorien auch ein germ. **u* der Wurzelsilbe lautgesetzlich unverändert im Nord- und Westgerm. vorliegen müßte, nicht *o* dafür erscheinen dürfte, daß mithin auch in den hierher gehörigen Formen, die im Nordischen durchweg, im Westgerm. bei langer Haupttonsilbe endungslos auftreten, ein wurzelhaftes *o* durch Übertragung aus der Mehrzahl der anderen Kasus stammen muß, also z. B. in aisl. *skor*, *snor* = ags. *snoru* Fem. Sing. und in aisl. *lok* Neutr. Plur. = ags. *locu*, ferner in aisl. *fold*, *mold*, *sorg* ags. *sorz* Fem. Sing. und in aisl. *orp* ags. afries. as. *word* ahd. *wort*, aisl. *þorp* ahd. *thorf* dorf, aisl. ahd. *horn*, aisl. *folk* ags. *folc* afries. as. ahd. *folk*, ags. *hors* ahd. *hros*, ags. *holt* ahd. *holz* Neutr. Plur. Man meint ja jetzt wohl mit Recht den *a*-Umlaut des *u* nicht mehr aus urgermanischer Zeit, sondern aus den einzeldialektischen Perioden des nord- und des westgermanischen Sprachlebens datieren zu müssen, so vornehmlich A. Kock PBrB. 23, 484 ff. 511 ff. 525 f. und Bethge Dieters Laut- u. Formenl. d. altgerm. Dial. 12 f.; und in Konsequenz damit dürfte es doch auch stehen, daß man ein **surz* an Stelle von aisl. *sorg* ags. *sorz* als Reflex des got. *saurga* und im Neutr. Plur. aisl. **urþ* ags. afries. as. **wurd* ahd. **wurt* u. dgl. als lautgesetzlichere Formentwicklungen zu postulieren hätte. Auch dort, wo der Diphthong *eu* *iu* mit dem durch *a*-Umlaut aus ihm entfalteten *eo* *io* zu wechseln hatte, würde unsern beiden in Rede stehenden Formenkategorien eigentlich das unveränderte *eu* *iu* zukommen, und also müßten auch as. *thiod* *theod* ahd. *díot* Fem. Sing. und ahd. *tior* Neutr. Plur. Analogiebildungen anstatt as.

Also müßte wohl auch dann, wenn Kluge Recht hätte, für ags. *nosu* eine auf germ. *-ō* ausgehende Dualform als Substrat zugrunde zu legen, die Erklärung des *o* der ersten Silbe in der Ausgleichung mit dem Gen. *nosa* gesucht werden. Mit dem *nosu* zusammen läßt derselbe Gelehrte PBrB. 8, 513 und Pauls Grundriß 1², 452 das ags. *duru* ein ebensolches Dualgebilde sein (desgleichen Streitberg Urgerm. Gramm. 187, Hirt Handb. d. griech. Laut- u. Formenl. 216 und Janko Soustava usw. 53 = IF. Anz. 15, 250), spricht sich aber an keiner der beiden Stellen über die Frage aus, was er nun von der Wurzelvokalisation des *duru* halte, ob er etwa die Lautgesetzlichkeit des ersteren *u* dieses Wortes zu leugnen gedenke. Daß aber die Form ags. *nosa* als ein ursprünglicher Genetiv des Plurals wohl gelten dürfe, gibt übrigens auch schon Kluge selber PBrB. 8, 509 als eine Möglichkeit, für die er sich freilich nicht entscheidet, zu¹⁾.

¹⁾ **thiud* ahd. **diud*, ahd. **tiur* = got. *þiuda*, *diusea* sein; man sieht das zweimalige as. *thiud* im Cott. des Hel. 5078. 5137 bisher als Schreibfehler, der durch die dort vorübergehende Artikelform *thiu* veranlaßt sei, an (W. Schlüter Unters. z. Gesch. d. altsächs. Spr. 1, 183f., Holthausen Altsächs. Elementarb. 38), ob mit Recht, muß ich dahingestellt sein lassen.

¹⁾ Anhangsweise mögen hier noch einige mit der Mannigfaltigkeit der Stammgestaltung des idg. *nas-* 'Nase' zusammenhängende Erscheinungen, bei denen besonders das Germanische beteiligt ist, kurz berührt werden. Die tiefstufige Ablautsform germ. *nas-* aus idg. *nes-* bieten außer ags. *nosu*, *nos-ōyrl* und afries. *nose* bekanntlich noch die Ableitungen mnd. *nuster noster* 'Nasloch', unser schriftsprachliches aus dem nd. entlehntes nhd. *nüster*, afries. *nosteren nostern* und frühnhd. *nuseln nüseln* 'näseln'; 'schnüffeln', nnd. westfäl. *nüssel* M. 'Nase' und *nüsseln* 'näseln', *nuseln* 'summen, undeutlich sprechen, durch die Nase schnarren' dar (vgl. Kluge Etym. Wörterb.⁶ 285bf., Lexer Grimms Deutsch. Wörterb. 7, 1010. 1011, Heyne Deutsch. Wörterb. 2¹, 1080, Franck Etym. woordenboek d. Nederl. taal 676; anders über *nüster* und *nuseln*, aber minder einleuchtend, Berneker IF. 10, 153 und Walde lat. etym. Wörterb. 423). Das dehnstufige *nas-* von lat. *nāris*, *nāsus*, lit. *nōsis* und ai. *ndsā*, *ndsikā*, awest. *nāwaha*, apers. *nāh-am* Akk. Sing. treffen wir auf germ. Boden in ags. *nōse* Fem. oder *nōsa* Mask. 'Vorgebirge' (Sievers PBrB. 10, 248, Kluge Ags. Leseb.³ Gloss. S. 195a) an, sowie auch wohl in nschwed. *nās* 'Schnauze' (Noreen Abriß d. urgerm. Lautl. 11. 208. Altschwed. Gramm. § 174 S. 161). Zu ahd. *nasa*, ags. *nasu*, aisl. *nps* und aksl. *nosv* stimmen im Ablaut ags. *nas(e)* M. und *nasse* F. 'Landspitze, Felsenvorsprung, Vorgebirge', sowie aisl. anorw. *nes* und aschwed. dän. *næs* N. 'Vorgebirge, Landspitze, Landzunge' aus germ. **nas-ja-n*; dazu ferner das aisl. *snps* F. 'Felsenvorsprung', in welchem man "unstätes" *s-* sieht (Noreen Abriß d. urgerm. Lautl. 208. Altschwed. Gramm. § 312, 4 S. 206, Lidén BB. 21, 101, Charpentier BB. 30, 166), das aber wohl auch einfach durch falsche Wort-

5. Eine scheinbare Dat.-Plur.-Form, die ebenfalls in Wahrheit Instr. Sing. auf *-mi* gewesen sei, sieht Cosijn a. a. O. 288, allerdings nur zweifelnd, in ags. *lufum*. Dieses bedeutet adverbial oder an den adverbialen Gebrauch grenzend 'aus Liebe, aus Gunst', entweder für sich allein gebraucht in *lufum* 'affectibus' Old Engl. glosses ed. Napier (Anecdota Oxon., mediaeval and modern series 11) S. 34a oder meist in der Verbindung *for lufum* 'per caritatem, um ... willen'; vgl. Bosworth-Toller Dict. 648a.

Die pluralische Auffassung halte ich auch hier für die einzig zulässige, und sie steht in Einklang mit dem, was Delbrück Vergleich. Syntax 1, 147. 166 ff. und Brugmann Kurze vergleich. Gram. 414 über die Pluralfähigkeit von "Abstrakta, die in konkrete Bedeutung hinüberschwanken" lehren: aus Beispielen, wie ahd. *mit wunnōn*, nhd. *mit freuden*, *aus gnaden*, *in treuen*, *in ängsten*, *zu gunsten*, aisl. *áster* 'geschlechtliche Liebe', lat. *grátiae* und Plur. tant. *grátēs* 'Dank', *inimicitiae*, *celeritatēs* und *tarditatēs* Cic., griech. *χάρτες* 'Gunstbeweise, Gunst', *ἐν εὐφροσύναις* 'in Frohsinn, mit Heiterkeit' homer. *ἐὐφροσύνην*, homer. *ἀναλκαίη* 'durch Schwäche, Feigheit', *ἀτασθαλία* 'Frevel, Frevelmut', ai. ved. *rákṣanebhīh* 'mit Schutz', *mahítvēbhīh* 'mit Macht', ist zu ersehen, "daß gewisse Vorgänge und Handlungen, Stimmungen und Zustände als wiederholte Akte gedacht werden" (Delbrück), oder es "kann der Plural eine in sich irgendwie mehrheitliche oder eine wiederholte Handlung oder Manifestation der Eigenschaft ausdrücken" (Brugmann). Das ags. *lufum*, *for lufum* in seinem Wechselverhältnis mit dem singularischen *for lufe*, *be lufe* ist besonders dem lat. *grátiae* in *grátias agere*, *habēre*, *referre* neben *grátiam habēre*, *referre*, auch in *grátias grátis* Adv. 'ohne Entgelt, umsonst', eig. 'für einen bloßen Dank' (Delbrück a. a. O. 578 f.), neben *grátia* und *in grátiam* 'zugunsten, zuliebe,

analyse aus *bergs-nqs*, einer den Gen. Sing. enthaltenen Zusammenrückung, losgelöst sein könnte, denn daneben ist ja das echt komponierte *bergs-nqs* bezeugt, und eine ursprüngliche Dreiheit von Formen *bergs-nqs*, *bergs-nqs* und *bergs-nqs* mit Bugge Norrœn fornkvaði 216 zu Reginsmál 15 (vgl. auch Gering Vollstând. Wörterb. zu den Liedern der Edda 100) für denkbar zu halten, wird man sich nicht allzu gern entschließen. Im Altindischen ist zur Seite von haupttontragendem *nds-* in ved. *ndsā*, *ndse*, *ndsika* das *nds-* von *nasd* Instr., *nasī* Lok. Sing., *nasóh* Gen.-Lok. Dual. und *nas-tāh* Adv. 'aus der Nase' deutlich Vertreter schwacher Stammform (vgl. Lanman Noun-inflection 493. 494. 546); ich vermute daher, daß man in diesem ai. *nas-* eher den Reflex von idg. *nos-*, germ. *nus-* wird sehen dürfen, als die Stammstufe idg. *nas-* von ahd. *nasa*, aksl. *nosē*.

wegen' und dem griech. χάριτες, in διὰ χάριτων εἶναι oder γίνεσθαι τι Xenoph. neben χάριτος ἕνεκα, μετὰ χάριτος, ἐν χάριτι, πρὸς χάριν gut vergleichbar.

Das ags. *lufum*, *for lufum* ist aber nur ein Glied in einer längeren Kette adverbialer oder adverbienartiger Ausdrücke des Altgermanischen, in denen der Kasus auf *-m* von Substantiven abstrakter Bedeutung teils für sich allein, dies wie in den adverbial erstarrten Instr.-Plur.-Formen des Litauischen *týlamis* *týloms* 'schweigend, im stillen' zu *tylà* 'das Stillschweigen', *ne-ziniomis* 'unwissentlich' zu *zinià* 'Kunde, Kenntnis' u. dgl. (Schleicher Handb. d. lit. Spr. 1, 269, Kurschat Gramm. d. litt. Spr. § 1422 S. 385, Delbrück a. a. O. 579), teils mit Präpositionen verbunden auftritt, ags. *zifum* 'gratis', ags. *listum*, as. *listiun*, *mid listiun* 'mit Kunst, geschickt, klug', ags. *lustum*, on (*mid*) *lustum*, as. *an lustun* 'freudvoll', got. *us lustum* 'gern, freiwillig', ags. *wundrum*, as. *wundron*, *te wundron* 'wunderbar', ags. *unsnýttrum*, *for unsnýttrum* 'aus Mangel an Weisheit, törichterweise', as. *an (te) wunnion*, ahd. *mit wunnôn* 'mit Wonne, freudig', as. *an minniun*, ahd. *mit minnôn* 'mit Liebe, liebevoll', as. *te wáron*, ahd. *zi (in) wáron* 'in Wahrheit, wahrlich', as. *nídon* 'geflissentlich', *strádiun* 'mit Mühe, mit Anstrengung', as. *gíthuldion*, *mid gíthuldion* 'mit Geduld, geduldig', *te sódon* 'der Wahrheit gemäß', ahd. *danchun* 'gratis', *unthurufledm* 'sine causa, frustra', *ornustin* 'in ernster Stimmung', *mit giuurtin* 'mit Befriedigung', *triuwôln*, *ze triuwôln* 'fürwahr, traun', mhd. *mâzen*, *ze mâzen*, mnl. *te mâten* 'ziemlich, modice', aisl. *sþkom* 'wegen, um . . . willen', *af ástom* 'aus Liebe' u. a. bei Jac. Grimm Gramm. 3 136 f. 152 f. (vgl. auch Delbrück a. a. O. 579, O. Behaghel Die Syntax d. Heliand 41 und Sütterlin Die deutsche Sprache d. Gegenwart 143). Sollen etwa diese sämtlich nach dem Cosijnschen Rezept als nur scheinbar pluralisch geformt für den Singular in Beschlag zu nehmen sein? Es liegt nicht der mindeste stichhaltige Grund vor, mit der älteren Anschauungsweise zu brechen.

6. Ferner möchte Cosijn a. a. O. als Singularform das got. *fragiftim* gelten lassen. Es drückt (*magabþs, gëns*) in *fragiftim* Luk. 1, 27. 2, 5 augenscheinlich nach Art eines Terminus technicus 'im Zustande der Verlobung befindlich, ἐμνηστευμένη (παρθένος, γυνή)' aus; daneben ist der Akk. Sing. *fra-gifti* 'Hingabe, Verleihung, donationem' Skeir. 42 überliefert, vgl. ai. *pra-dānam*

'Hingabe, das Fortgeben' und 'das Verheiraten eines Mädchens an jemand', *kanya-pradānam* 'das Verheiraten einer Tochter', dazu W. Schulze KZ. 40, 401 Anm. 6. Der Plural got. *fragiftim* rechtfertigt sich aber in ähnlicher Weise wie bei ags. *lufum*. Auch das feierliche Eheverlöbniß ist eine kompliziertere, aus mehreren Handlungen oder Vorgängen sich zusammensetzende Zeremonie, oder kann wenigstens volksbräuchlich eine solche sein (vgl. O. Schrader Reallex. 353 f.), und es wird daher auch in lat. *spōnsalia* und franz. *fiançailles* pluralisch bezeichnet, ebenso in lit. *derybos* und *uzgertuvės* 'Verlobungsschmaus, -fest' die mit der Verlöbnißfeier verknüpfte Gasterei. Das lit. *derybos* Plur. tant. reihen aber Delbrück a. a. O. 164 und ich selbst IF. 6, 20 mit den ihm begriffsverwandten Wörtern lit. *žvalgāi* 'Brautschau', ahd. *brätloufti* 'Hochzeit', lat. *nuptias*, griech. γάμοι der Kategorie pluralischer Ausdrücke für Feste des Familien- und des öffentlichen Lebens ein, und in derselben Rubrik ließe denn allenfalls auch das got. *fragiftis* 'sponsalia' sich unterbringen.

7. Das Nomen *dōþer* 'Tod' braucht die Sprache der alt-schwedischen Rechtsdenkmäler einige Male in einer eigentümlichen Wendung: *dōþum dræpin* 'zu Tode erschlagen, getötet' im Södermanna-Gesetz Corp. jur. Suev-got. ant. 4, 53 Z. 13 f. 57 Z. 9 ed. Schlyter, *at dōþum dræpin* ebend. 4, 140 Z. 17 und im Dala-Gesetz ebend. 5, 24 Z. 16 f. So hat auch das Altgutnische *at dauþum drepin* ebend. 7, 31 Z. 11 f.; dasselbe *dreþr þā mann at daudom* 'du schlägst jemand tot' in der jüngeren Kopenhagener Handschr. des Guta-Gesetzes, vgl. Corp. 7, 24 Z. 7 mit Anm. 31 und Z. 15 mit Anm. 36 ed. Schlyter.

Dies aschwed. *dōþum* und agutn. *dauþum* nun hat E. Brate Dalalagens böjningslära Gymnasialprogr. Stockholm 1890 S. 4 den Zeugnissen für den vermeinten Instr. Sing. auf *-mi* anreihen zu sollen geglaubt. Da das Wort 'Tod', so urteilt er, sonst nicht im Plural vorkomme und da die allitterierende Konstruktion altertümlich aussehe, dürfte hier ein ausgestorbener Kasus stehen, und so möge die Form mit den bei Kluge Pauls Grundriß 1¹, 386 erwähnten Beispielen eines singularen *m*-Kasus aisl. *at hofþom*, ags. *aet héafðum*, ahd. *zi houbiton* und ags. *meolcum* zusammenzustellen sein. Daß das eine "unsichere Vermutung Brates" sei, bemerkt aber schon Noreen Altschwed. Gramm. § 407 Anm. 3 S. 306, und ich glaube, man muß wiederum nur den

Plural besser verstehen lernen, um den Gebrauch der Mehrzahlform auch in diesem Falle nicht anstößig zu finden.

Wenn etwa Brate hat sagen wollen, daß von dem Worte *tod*, nschwed. *död* im Germanischen überhaupt kein Plural vorkomme, so würde er sich damit im Irrtum befinden. Wenigstens im Hochdeutschen ist der Plural dieses Nomens im Sinne von 'Todesfälle' oder 'Todesarten' aus allen Perioden der Sprachüberlieferung nachzuweisen: ahd. *tōda* Akk. und *tōdo* Gen. Plur., jenes in den Murbacher Hymnen 1, 3, 3 ed. Sievers als Übersetzung von lat. *mortēs* vorkommend, dieses bei Notker Ps. 33, 22 *dero sundigon tōd der ist tōdo wirsesta*, ähnlich mhd. *tōde* und mit Umlaut *toede*, nhd. *tode* und frühnhd. auch *tōde*, wofür Beispiele bei Wilh. Müller Mhd. Wörterb. 3, 64b, Lexer Mhd. Handwörterb. 2, 1470 und in Grimms Deutsch. Wörterb. 11, 545, bei Heyne Deutsch. Wörterb. 3¹, 987¹). In gleicher Weise drücken griech. *θάνατοι* und lat. *mortēs* 'Todesfälle, -arten', sowie auch 'Todesstrafen, Hinrichtungen' und 'Todesgefahren', aus, und das ai. *mṛtyávah* bezeichnet ganz gewöhnlich 'Todesarten', vgl. Krüger Griech. Sprachlehre 1⁴ § 44, 3 Anm. 3,

1) Das Angelsächsische kennt nach Bosworth-Toller Dict. 197a *deadas*, den Plural von *dead* 'Tod', vereinzelt in der Bedeutung 'spirits, ghosts, manes'. Außerdem scheint dasselbe Wörterbuch zwei Belege für den Gen. Plur., nämlich mit *ðæt he deada zeddl dreogan sceolde* Gedicht von Guthlac V. 206 und *zeganz ða deada bearn de hī demad nū* Pariser Psalter (poet. Teil) 78, 12, gemäß der Anordnung in dem Stellenmaterial, die diesen beiden Zitaten angewiesen wird, geben zu wollen; und vielleicht denkt ebenso Sievers über dies *deada*, da er Ags. Gramm.³ § 273 S. 143 *dead* derjenigen Gruppe der ehemals zur *u*-Deklination gehörenden Wörter einreihet, die, im Gegensatz zu *feld*, *ford*, *weald*, *hād* u. a., "ganz in die *o*-Deklination übergegangen" sind. Aber steht etwas im Wege, jenes zweimalige *deada* als die ältere Form des Singulargenetiivs = got. *daupaus*, die sonst durch die *o*-Form *deades* verdrängt wurde, als gleichartig demnach mit den überlieferten Resten der Gen.-Sing.-Bildung der *u*-Flexion *Liccifelda*, *hāda*, *Wihizdra* (Sievers a. a. O. Anm. 2), gelten zu lassen? Es wäre *deada zeddl* in der ersteren der beiden Stellen so viel als 'Trennung des Todes', d. i. 'die durch den Tod bewirkte Trennung von Leib und Seele', dasselbe was das Kompositum *dead-zeddl* in demselben Gedicht von Guthlac V. 936 ausdrückt (vgl. Bosworth-Toller a. a. O. 197b). In der Psalmenstelle hat auch Luther "Kinder des Todes", und ebenso könnte ja der ags. Übersetzer die biblische Vorlage verstanden und darnach sein *deada bearn* gesetzt haben; vielleicht lag beiden das "filios interitūs" zur Wiedergabe vor, das in Abweichung von andern Fassungen des Vulgatatextes Hieronymi liber psalorum (bei Migne Patr. 28, 1191) hier aufweist.

Kühner-Gerth Ausführl. Gramm. d. griech. Spr. 2³, 1, 16. 17, Kühner Ausführl. Gramm. d. lat. Spr. 2, 55. 61f., Passow Handwörterb. d. griech. Spr. 1⁵, 1374bf., Pape-Sengebusch Griech.-Deutsch. Handwörterb. 1², 1186b, Ellendt Lex. Soph. 1, 781, Ebeling Wörterb. zu Soph. 151a, Forcellini-de Vit Tot. Latinitatis lex. 4, 178b, Georges Ausführl. lat.-deutsch. Handwörterb. 2¹, 900, Delbrück Vergleich. Syntax 1, 168 und Brugmann Iw. v. Müllers Handb. 2³, 1, 370. Kurze Vergleich. Gramm. 414.

An dem griech. θάνατοι aber hat man noch eine andere und besondere Gebrauchsweise beobachtet. Nach Seidler zu Eurip. El. 479 = 483 Dind. τοιγάρ cé ποτ' ούρανίδαί πέμψουσιν θανάτοια haben Passow Handwörterb. 1⁵, 1374b, Liddell-Scott Greek-Engl. lex.⁴ 603b, Ellendt a. a. O. und Ebeling a. a. O. bemerkt, daß diese Pluralform öfters bei Dichtern und vereinzelt in der Prosa auch "emphatisch für den Sing., bes. vom gewaltsamen Tode" gebraucht werde, und es werden dafür außer jener Euripidesstelle auch Soph. El. 206 τοὺς ἐμὸς ἴδε πατὴρ θανάτους αἰκέει, id. Oed. R. 496 Λαβδακίδαει ἐπίκουρος ἀδήλων θανάτων, wo θάνατοι ebenfalls "de uno facinore" gesagt wird (Ellendt a. a. O.) und an der zweiten Stelle ἀδήλων θανάτων so viel als "ἀδήλου φόνου" ist (Kühner-Gerth Ausführl. Gramm. 2³, 1, 18), außerdem Plato Rep. 399a ἢ εἰς τραύματα ἢ εἰς θανάτους ἰόντος 'wenn er entweder in Wunden oder in Tod geht' angeführt. Zur Wahl der Pluralform mag wohl den Anlaß gegeben haben, daß auch hier die Vorstellung der ganzen Reihe von einzelnen Akten, in die sich die abstrakte Handlung als eine nicht einheitlich gedachte zerlegt, beim Sprechenden lebendig wurde; θάνατοι als 'gewaltsamer Tod, Tötung, Ermordung' ist gleichsam der Inbegriff, die Summe der verschiedenen aufeinander folgenden Phasen der von dem Opfer der Tötung auszustehenden 'Todesgefahren, -ängste, Todesstreiche, Todesqualen', und der pluralische Ausdruck wirkt somit allerdings ganz naturgemäß "emphatisch" im Sinne des Singulars. Ebenso und vielleicht noch deutlicher in einem andern griechischen Falle, wo das den Tod durch Gewalt ausdrückende Substantiv geradezu als Plurale tantum auftritt: φοναί, das "nur im Plur. und meist poet." von Homer K 521. O 633 an gebraucht wird, erläutert Passow Handwörterb. 2⁵, 2326a gut als "die einzelnen Ansätze, Angriffe, gemachte oder erduldeten, beim Morde, der Tötung od. Schlachtung".

Nun ist ja auch in aschwed. (at) *dǫþum dræpin* und agutn. *at dauþum drepin*, *dreþr at daudom* von gewaltsamem Tode die Rede; warum sollte also nicht die Auffassung des Substantivs in seiner Pluralform hier die gleiche sein können, wie die des griech. θάνατοι, wenn dies die Tragiker und Plato "de morte violenta" brauchen? Daß die allitterierende Formel jener skandinavischen Rechtsausdrücke auf Altertümlichkeit hindeute, mag man immerhin mit Brate glauben, aber dann hätte hier nicht ein ausgestorbener Singularkasus, sondern vielmehr eine sonst erloschene semasiologische Verwendung des Plurals von *tod*, aschwed. *dǫþer*, got. *dauþus* sich behauptet.

8. An der Beowulfstelle V. 2353 kann mit *Grendeles mǫðrum* wohl nur eine einzige Person, Grendels Mutter, bezeichnet sein, dieselbe, die V. 1391 mit deutlichem Singulargenitiv *Grendles mǫðran* heißt. Da meinen denn Detter u. Heinzel *Sæmundar Edda* 2, 15, indem sie gleichzeitig aber noch eine andere Möglichkeit der Erklärung zu erkennen glauben, daß bei jenem *mǫðrum* "der anglofrisische Instrum. Sing. zu erwägen ist". Meines Erachtens wird sich auch hier dieser "anglofrisische Instrum. Sing." als eine unhaltbare Fiktion herausstellen.

In der Dichtersprache der Griechen und Römer, bei den Lateinern aber auch in der Prosa, ist unter den Fällen der Anwendung der Pluralform von konkreten Substantiven da, wo man den Singular erwarten sollte, verhältnismäßig einer der häufigst vorkommenden der, daß Verwandtschaftsnamen in der Mehrzahl gebraucht werden, um eine bestimmte Person zu bezeichnen. Die Erscheinung besprechen mit Vorführung von Beispielen Krüger *Griech. Sprachlehre* 2³ (Berlin 1859), 2 § 44, 3 Anm. 2, Dräger *Histor. Syntax d. lat. Spr.* 1², § 6 S. 9 f., sowie besonders Kühner-Gerth *Ausführl. Gramm. d. griech. Spr.* 2³, 1, 18 und Kühner *Ausführl. Gramm. d. lat. Spr.* 2, 59 f. 63, in neuerer Zeit Ed. Hailer *Beiträge z. Erklärung des poet. Plurals bei den röm. Elegikern* *Gymnasialprogr. Freising* 1902 S. 19 und Paul Maas *Wölfflins Archiv f. lat. Lexikogr.* 12, 481. 492. 498 ff.; bei Gelegenheit der Erklärung einzelner Literaturstellen Schneidewin-Nauck⁴ zu *Soph. Oed. R.* 366. 1007. 1176. 1184, Ael. Donatus *Comment. Terent. und Westerhovius-Stallbaum zu Ter. Andr.* 5, 3, 20. *Hec.* 2, 1, 15, Wagner⁴ und Forbiger³ zu *Verg. Aen.* 10, 532, Rothstein zu *Prop.* 2, 24, 25. Beispiele sind u. a. im

Griechischen: Soph. Oed. R. 1176 κτενεῖν νιν τοὺς τεκόντας für τὸν πατέρα, Eurip. Hec. 403 Dind. χάλα τοκεύειν für τῇ μητρὶ, Soph. Oed. R. 1007 οὐποτ' εἶμι τοῖς φυτεύεακιν γ' ὁμοῦ i. e. τῇ μητρὶ, auch derartige Ausdrücke wie Soph. Oed. R. 366 cὺν τοῖς φιλάτοις (= τῇ μητρὶ) αἰχχιθ' ὁμιλοῦντα und selbst ibid. 1184 f. εἶν οἶκ (statt ἦ, τῇ μητρὶ) τ' οὐ χρῆν ὁμιλῶν, οὐκ (statt ὄν, τὸν πατέρα) τέ μ' οὐκ ἔδει κτανῶν. Sehr häufig begegnen im Lateinischen die Plurale *patrēs, parentēs, liberī, filiī, nātī*, mitunter auch *avī, conjugēs* und *generī* "von einer Person" gesagt und sie werden "auch in der Prosa mit rhetorischem Nachdrucke gebraucht"; so z. B. Verg. Aen. 2, 579 (*Helena*) *patres natosque videbit* i. e. *Tyndarum patrem et Hermionen filiam*, Tac. Ann. 2, 71 *parentibus* scil. *Antoniae matri*, Ter. Hec. 2, 1, 15 *dignum, suos quos liberos committerent*, "intelligit *filiam unicam*" (Westerhovius-Stallbaum zu d. St.), Cic. Manil. 12, 33 *ejus ipsius liberos* scil. *unam Antonii filiam*, Tac. Ann. 1, 42 *conjugem et liberos neos* i. e. *Caligulam filium*, Verg. Aen. 10, 532 *gnatis parce tuis* i. e. *filio tuo*, Tac. Ann. 14, 1 *triumphales avos* i. e. *Poppaeum Sabinum*, Cic. Att. 8, 2, 3 *cum conjugibus* (scil. *Terentia uxore*) *et liberis*, Verg. Aen. 7, 98 *externi venient generi* von dem einen Aeneas.

Also "oratorie de uno pluraliter loquimur", sagt Donat zu Ter. Andr. 5, 3, 20; und man pflegt es den "generellen Plural der Konkreta" zu nennen, daß in solcher Weise der Redende sich der Mehrzahlform als allgemeinerer Bezeichnung bedient, wenn er doch nur ein Individuum, eine einzelne bestimmte Person oder Sache, im Sinne hat. Wie Krüger a. a. O. meint, haben diesen "persönlichen Plural statt des Singulars" die griechischen Tragiker gebraucht, "ursprünglich wohl, um dem speziellen Satze einen Anstrich gnomischer Allgemeinheit zu geben"; von Kühner jedoch wird der Fall als eine Abart des "Pluralis majestaticus" registriert, den die Dichter und zu rhetorischen Zwecken auch die Prosaiker anwenden, "um den Ausdruck zu amplifizieren" oder "um den Begriff zu verallgemeinern und dadurch zu heben". Recht treffend sind aber besonders mehrere Bemerkungen, die P. Maas a. a. O. 481. 498 ff. macht: er betont vorzugsweise den "rhetorischen Charakter des generellen Plurals", der im Gegensatz zu dem sogenannten "poetischen Plural" in der Regel "bei Personennamen, Verwandtschafts- und Gattungsbezeichnungen" aufträte. Und man könnte,

heißt es bei demselben Gelehrten S. 500, als das Seitenstück zu dem generellen Plural den sogenannten "kollektiven Singular" betrachten, den ebenfalls die Sprache der Prosa mit der der Dichter gemein, nur die letztere weiter ausgebildet habe, also z. B. Cicero Cato maj. 56 *villa . . . abundat porco, haedo, agno, gallina, lacte, caseo, melle* und Ovid Metam. 11, 599 *sollicitive canes canibusve sagacior anser*, somit "nach Analogie des generellen Plurals" wohl auch diesen Singular "generell" nennen; "denn wie jener die Einzellerscheinung verallgemeinernd zur Gattung erweitert, so vereinigt dieser eine Summe von gleichartigen Einzellerscheinungen zum Gattungsbegriff". Es deckt sich im wesentlichen mit der Bezeichnung eines solchen Singulars als "generell", wenn von anderer Seite für dergleichen, wie lat. *hostis, miles, Römānus, Poenus*, griech. ἡ κάμηλος und ὁ πολέμιος, ὁ στρατιώτης, ὁ Πέρσης, ὁ Χαλκιδεύς, im Deutschen *ross und rind, der feind, der soldat, der Franzose, Russe*, ai. *gaur ásvah, Druhynih, Turvátah*, apers. *Pārsa^b, Māda^b, Yauna^b* im kollektiven Sinne gebraucht, der Terminus des "repräsentierenden" Singulars in Vorschlag gebracht wird (Delbrück Vergleich. Syntax 1, 154 ff., Brugmann Iw. v. Müllers Handbuch 2³, 1, 370).

Warum nicht auch der germanische Beowulfdichter von jenem Mittel der rhetorischen Ausdrucksweise, daß er bei einem Verwandtschaftsnamen den "generellen Plural" für den Singular zu setzen sich gestattete, gelegentlich Gebrauch gemacht haben sollte, ist kein Grund einzusehen. Man würde also weder mit Dettler und Heinzel das ags. *mæzum* in dem Verse 2353 zur Singularform zu stempeln brauchen, noch hätte man bei Anerkennung der Pluralform nötig, mit H. Möller Das altengl. Volksepos 146 daran zu denken, daß der in den Worten dieser Stelle *æt zūde forzrāp Grendeles mæzum* vorausgesetzte Kampf ein zweiter Kampf Beowulfs, verschieden von dem mit Grendels Mutter, ein solcher mit andern Personen aus der Verwandtschaft des Ungeheuers, gewesen sei.

Aber Dettler u. Heinzel wissen Sæmundar Edda 2, 15, wie auch schon früher Heinzel Anz. f. deutsch. Altertum 10, 221 Anm., noch eine andere Auffassung des *Grendeles mæzum* in Vorschlag zu bringen: es könne, meinen sie in erster Linie, auch wohl "Grendel und seine Mutter" bedeuten, indem hier ein "Dvandvual" vorläge, sowie Möller Das altengl. Volksepos 59 überzeugend einen solchen in *bearnum ond bróðrum* V. 1074

gesehen habe. Doch sind ja offenbar diese zwei Fälle grammatisch erheblich von einander verschieden; sie wären dann unter sich gleichartig, wenn es V. 2353 **Grendelum (ond) mézum* hieße. Ein Dvandvadal oder vielmehr, um es genauer zu bezeichnen, ein "elliptischer Dual mit einem Ergänzungsdual" zeigt doch wohl immer kasuelle Konformität der beiden paarweise vereinigten Glieder, wie ai. ved. *mitrā vāruṇā*, awest. *mišra ahura*, mit Pluralisierung des älteren Duals vielleicht Catulls *Venerēs Cupidinēsq̄ue*, und ebenso tut dies der sogenannte "elliptische Dual mit einem Ergänzungssingular", wie z. B. ai. *mitrā . . . vāruṇo* RV. 8, 25, 2, homer. Αἴαντε . . . Τεῦκρόν τε M 335 f., bei Pindar ἀμποῖν Πυθέετ τε, ags. *wit Scilling* 'ich und Scilling' (vgl. Schwyzer IF. 14, 28 ff. u. zit. Lit., Brugmann Kurze vergleich. Gramm. 416). Ein Beispiel, daß an Stelle der alten Doppelduale oder der auf sie zurückgehenden Doppelplurale in gleichem Sinne mit ihnen eine Verbindung stünde, bei der das eine Glied dem andern nicht durchaus koordiniert, sondern in abweichendem Kasus dazu subordiniert wäre, ist mir wenigstens nicht bekannt; wie könnte wohl z. B. ein lat. *frātris sorōrēs* jemals 'Bruder und Schwester' ausdrücken, was für *frātrēs sorōrēs* ja immerhin eine denkbare Möglichkeit wäre?

Übrigens ist es für mich auch noch keineswegs über allen Zweifel erhaben, daß Möllers Erklärung von *bearnum ond bróðrum* Beow. 1074, die auch bei Heyne-Socin Beowulf⁷ S. 95 Gehör findet, wirklich das Richtige treffe. Wenngleich "nicht mehr als ein Sohn der Hildeburg gefallen" ist, "so wenig wie mehrere Brüder gefallen sind", braucht man darum den alten "Dvandvadal" doch nicht zu behelligen. Es handelt sich auch hier um Verwandtschaftsbezeichnungen, und folglich käme man mit dem im Griechischen und Lateinischen so beliebten "generellen Plural" für den Singular der Wörter dieser Begriffssphäre auch in diesem angelsächsischen Falle aus: *bearnum* für nur einen Sohn und *bróðrum* für einen Bruder, das wäre so, wie bei Cicero Catil. 1, 2, 4 *occisus est eum liberis M. Fulvius*, "sc. uno filio", und pro Sest. 24, 54 *verabatur uxor mea, liberi ad necem quaerebantur*, "sc. unus filius" (Kühner Ausführl. Gramm. d. lat. Spr. 2, 63, Dräger Histor. Syntax d. lat. Spr. 1², § 6 S. 10).

Den Gebrauch des "generellen Plurals der Konkreta" hat man ja auch schon in der altgermanischen Dichtersprache hinreichend sicher beobachtet. Er ist besonders in der altnordischen Poesie ziemlich ausgedehnt vertreten, und nach Bugge Norrœn

fornkvæði 249b zu Sig. kv. en sk. 14. der zuerst auf die Ähnlichkeit mit der griechischen Erscheinung aufmerksam machte, ferner nach K. Gíslason *Njála* 2. 562 f. B. Sijmons Zeitschr. f. deutsche Philol. 24, 13 Anm. und Jiriczek Deutsche Heldensage 1, 11 Anm. haben eben Detter und Heinzel selbst *Sæmundar Edda* 2. 15 f. eine Fülle von hierhergehörigen Beispielen aus der älteren Edda und spätern altisl. Dichtungen zusammengestellt. "Aber auch einzelne Nominalbegriffe erscheinen im Plural statt im Singular", lehren sie richtig, ihre Bemerkung über ags. *bearmum ond bróðrum* als "Dvandvudual" ergänzend, und sie bringen dann unter ihrem Material gerade auch mehreres bei, was die Beteiligung der ein Verwandtschaftsverhältnis ausdrückenden Nominalbegriffe an solchem Pluralgebrauche dartut: Helga kv. Hund. 2, 46 Bugge *nu 'ro bráðer byrgðar í hauga, lofða díser*, "es ist nur Sigrún gemeint" (vgl. Gering Vollständ. Wörterb. z. d. Liedern d. Edda 134. 149), Sig. kv. en sk. 14 *at frá konungdóm kuáner genge*, "nur eine Frau, näm. Brynhild ist gemeint" (Gering a. a. O. 591), Egils saga Kap. 61 S. 204 ed. Sagabibl. *sannspár . . . hugr téþomk miþk mága*, "mága ist Gen. Plur. von einer Person" in der Bedeutung 'des Schwagers' (vgl. Finnur Jónsson z. d. St.), u. a.

Auch bei andern Personenbezeichnungen, die das Griechische und Lateinische in den "generellen Plural" zu setzen lieben, zeigt sich Übereintreffen des Dichter- und Rhetorgebrauchs dieser Sprachen mit dem der altgermanischen und insbesondere der altnordischen Poesie. Solche Personenbezeichnungen sind z. B. der den Verwandtschaftsbegriffen nahestehende Begriff 'Freund' und sein Gegensatz 'Feind', und man vergleiche unter diesem Gesichtspunkt Helga kv. Hjórv. 34 *frið gefa fipndom þínom* d. i. 'mir, deinem Feinde' (Detter u. Heinzel a. a. O. 15) mit Soph. Ant. 10 πρὸς τοὺς φίλους (i. e. Polynicem) κτείχοντα τῶν ἐχθρῶν (i. e. Creontis) κακά, id. Oed. Col. 813 πρὸς δὲ τοὺς φίλους statt ἐμὲ τὸν φίλον (Kühner-Gerth Ausführl. Gramm. d. griech. Spr. 2^o, 1, 18, Schneidewin-Nauck⁶ zu Soph. Ant. 10). Ferner 'Fürst, König', das bei singularischer Bedeutung, nur ein Individuum bezeichnend, pluralisch ausgedrückt wird Grípisspá 40 *vildak eige veldom beitu íþfra brúþe* d. i. 'eines Fürsten Weib, Brynhild', Heimskringla 3 S. 13 ed. F. Jónsson *hafa lézt unga íþfra erfþ*, "es ist nur König Magnus gemeint" (Detter u. Heinzel a. a. O. 16); der entsprechende Fall

wie im Latein Horaz Carm. 4, 12, 8 *regum est ultra libidines* i. e. *Terei regis*, Claudian. in Rufin. 1, 201 *contentus honesto Fabricius parvo spernebat munera regum* und id. de quarto cons. Honor. 413 *pauper erat Curius, reges cum vinceret armis*, "an beiden Stellen ist Pyrrhus gemeint", Verg. Aen. 8, 503 *externos optate duces* i. e. *Aeneam*, Lucan. 10, 69 *nox . . . quae prima cubili miscuit incestam ducibus Ptolemaida nostris* scil. *Caesari*, Corn. Nep. Pelop. 5, 2 *persuasit Thebanis, ut tyrannos expellerent* i. e. *Alexandrum Pheraeum*, vgl. Kühner a. a. O., auch Dräger a. a. O. S. 9 f., der aber an der Neposstelle unter den *tyranni* "die königliche Familie" verstehen möchte.

Unter den aisl. Pluralformen, welche Detter u. Heinzel a. a. O. als solche, die singularische Geltung nach dichterischer Ausdrucksweise haben, anerkennen, sind folgende Dativbildungen auf *-m* vertreten: das schon erwähnte *fiðdom þínom* Helga kv. Hjörv. 34, ferner *beþíom* Hávam. 101, *Æges höllom* Lokas. 27, *niðtom* Völundarkv. 6 ed. Bugge, *hrðom þínom* Helga kv. Hund. 1, 44 Bugge, *hiplíom*, *oddom*, *langskípm* Helga kv. Hund. 2, 7. 8. 13 Bugge, *vípnom*, *folklíþndom* Fáfnism. 4. 41, *hulvognom* Atlakv. 28 Bugge und *bensíþm* Gunnlaugs saga Kap. 11 S. 23 ed. Mogk. Ein richtiges grammatisches Gefühl hat die beiden Gelehrten davon abgehalten, in allen diesen Fällen mit dem Phantom des "anglofrisischen Instrum. Sing." zu operieren; sie hätten an und für sich dies letztere prekäre Erklärungsmittel ebenso berechtigter oder vielmehr durchaus unberechtigter Weise in weiterem Umfange in Anwendung bringen dürfen, wie sie es betreffs des ags. *Grendeles mæzum* Beow. 2353 für heranziehbar hielten.

9. Die Flexionserscheinung, daß im Angelsächsischen die Zehnerzahlen auf *-tiz* oft einen Genetiv in singularischer Form auf *-es*, *ðrittizes*, *fiftizes* usw., bilden (Sievers Ags. Gramm. § 326 S. 174. PBrB. 9, 265), ist für Kluge Pauls Grundriß 1², 455. 489 die Veranlassung, daß er auch den Dativ dieser Zahlen auf *-tizum* einen "Dativ Singularis von alter konsonantischer Flexion" sein läßt. Es ist aber gar kein zwingender Grund vorhanden, das *-tizum* mit jenem *-tiz* enger, als mit den ja auch vorliegenden pluralischen Genetivbildungen derselben Kardinalzahlen auf *-tiza* und *-tizra*, zusammenzuordnen, sowie dann auch in bedenklicher Weise das *-tizum* von ags. *twén-*, *ðrittizum* usw.

und die gleichlautende gotische und altnordische Form, die in got. *tuaim tigum* Luk. 14, 31 und aisl. *þrim tigum, fíðrum tigum* etc. doch nur pluralisch verstanden werden kann, verschiedenen Numeri zuzuweisen. So viel mir bekannt ist, hat aber auch Kluge mit dieser seiner Auffassung des ags. *-tizum* keine Schule gemacht.

10. Einen singularischen *m*-Instrumentalis hat Franck *Mnl. Gramm.* § 193 Anm. S. 131 in nhd. *zufrieden* und entsprechendem mnl. *in vreden, met vreden* sehen wollen, was Wilmanns *Deutsche Gramm.* 2², 628 Fußn. zu billigen scheint. Franck geht dabei so weit, daß er eine "weitere Anwendung der Form mit *-en* als Dat. und Akk." statuieren zu dürfen glaubt, die, auf Grund des vermeintlichen "alten Instr. auf ursprünglich *-mi*" mnl. *in, met vreden* entwickelt, "auch in nicht formelhaften Ausdrücken *van vreden, binnen vreden*, selbst *hi ontolo Sauls onvreden* und sogar im Akk. *te maken vreden*" sich zeige. Das wird manchem, so wie mir, schier unglaublich vorkommen.

Bei Grimm *Gramm.* 3, 153 rangiert *zufrieden* in Gemeinschaft mit *zuweilen, vorhanden, unterwegs* u. a. unter den "präpositionalen substantivischen Adverbia", die den Pluraldativ enthalten, eine Auffassung, die man nicht unbedingt von der Hand zu weisen braucht. Es wäre nämlich wieder, bei abstrakter Natur des Nominalbegriffes, ein Fall derselben Art, wie ags. *lufum, for lufum* und mit zu jene ahd. *ze triuwoñ, zi wāron* as. *te wāron*, as. *te sōdon, te wundron*, mnl. *te māten* mhd. *ze māzen* (s. o. S. 198), und die Bearbeiter des Neudrucks des Grimmschen Werkes stellen ja a. a. O. das entsprechende nnl. *te vreden zijn* auf gleiche Linie mit mnl. *te zeden en te māten* und mnl. *bi consten* 'arteficiöse'; es wäre auch die Seltenheit sonstiger Pluralflexion von *friede*, das ja ahd. *fridun* als Dat. und *frida* als Akk. Plur. bildet (Braune *Ahd. Gramm.*² § 230 Anm. 4 S. 177, Behaghel *Pauls Grundriß* 1², 761 § 183, Hartmann *Dieters Laut- u. Formenl. d. altgerm. Dial.* 736), an und für sich durchaus kein Hindernis eben dieser Erklärung. Ich möchte ihr aber doch eine andere, die offenbar zunächst sich aufdrängende, daß in *zufrieden* der Dat. Sing. der später aufgekommenen schwachen Biegung des Substantivs stecke, vorziehen.

Die *n*-Deklination ist bei *friede* = urgerm. **friþu-z* zwar jüngern Ursprungs, immerhin aber doch, wie mir scheint, alt

genug, um zur Erklärung der adverbialen Verbindung *zufrieden*, md. mfränk. *ze vriden*, mnl. nnl. *te vreden*, mnd. *to vreden*, nnd. westfäl. *tafrān*, *motfrān* (Holthausen D. Soester Mundart 31) dienen zu können. Sie ist in mittelhochdeutscher Zeit neben der allerdings noch vorherrschenden starken Flexion von *vride* besonders auf mitteldeutschem Boden vertreten; Belege dafür gibt Weinhold Mhd. Gramm.² § 459 S. 494, auf ihn verweist auch und zugleich auf weitere über diesen Punkt handelnde Literatur Carl Kraus Deutsche Gedichte des zwölften Jahrh. Halle 1894 S. 232 zu Tyndalus 84. Auf eben diesem Dialektgebiet begegnet auch zufrühest der Ausdruck *zufrieden*, und zwar als mfränk. *ze vriden* im Sinne von 'in friedlicher Weise' Annelied 342 ed. Rödiger *einer sprāchin di ci vridin si gelobit havitin*, wo auch der neueste Herausgeber Rödiger Deutsche Chroniken und andere Geschichtsbücher des Mittelalters 1, 2, 122 Fußn. 5 "die schwache Form" im Anschluß an Weinhold und Kraus anerkennt, gleichwie sie Grimm Deutsch. Wörterb. 4, 1, 182 hier sieht. Die *n*-Deklination von *friede* ist ferner mittelniederländisch, wie eben die von Franck selbst angeführten Beispiele beweisen (vgl. auch Lübben Mnd. Gramm. § 66 S. 95 und van Helten Middelnederl. spraakkunst 336 f.), und sie findet sich, wenngleich spärlicher, auch bei dem mnd. *vrede*, das im Gen. Sing. *des vreden* neben *des vredes* bilden kann (Schiller-Lübben Mnd. Wörterb. 5, 519 ff., Behaghel a. a. O. § 182). Dazu kommt, daß für oder neben *zufrieden* öfters die Form dieses und der ähnlichen Ausdrücke ohne das schließende *-n* auftritt und entschieden den Eindruck der größeren Altertümlichkeit macht: mnl. *in vrede*, *met vrede* neben *in*, *met vreden* (Franck a. a. O.), mnd. *to vrede*, *binnen vrede* neben *to*, *in vreden* (Schiller-Lübben a. a. O.), mhd. *mit vride* (*lāzen lān*, *sīn*, vgl. Wilh. Müller Mhd. Wörterb. 3, 405 a), nhd. schweiz. ein *zuo frid gestellt* in einer Quelle vom Jahre 1536, erst später auch hier *z'frid** (Staub-Tobler Schweiz. Idiot. 1, 1276), frühnhd. *zu fried* bei Hans Sachs und ein *mit friede lassen* selbst noch bei Wieland (vgl. Heyne Deutsch. Wörterb. 1¹, 2, 979 f. 3¹, 1452). Allem Anschein nach ist es sonach das mitteldeutsche und mittelniederdeutsche, mittelniederländische Sprachgebiet gewesen, das die Form *zufrieden* zuerst als Adverb aufbrachte, und vom Mitteldeutschen aus hat sie Verbreitung auch ins Oberdeutsche sowie Aufnahme in unsern schriftsprachlichen Gebrauch gefunden, der dann, wie Kluge Etym. Wörterb.⁶ 439 a bemerkt, vom

Anfang des 17. Jahrh. an weiterhin zur Ausprägung der adjektivischen Verwendung des Wortes gelangt.

11. Von einigen Formen des Substantivs *nacht* hat man entweder gemeint, daß sie dativische des Plurals mit singularischer Bedeutung seien, oder daß auch in ihnen der singularische Instrumentalis mit *-mi* zu suchen sei.

„Einzelne Nominalbegriffe erscheinen im Plural statt im Singular“, bemerken Detter u. Heinzel *Sæmundar Edda* 2, 15 und führen unter einer größeren Zahl eddischer und sonstiger altnordischer Belege für diesen im allgemeinen ja nicht anfechtbaren Satz (s. o. S. 206 f.) auch *nýttom fóro segger Vólundarkv.* 6 Bugge an. Singularisch übersetzen dies *n'ttom* auch Jac. Grimm. Gramm. 3, 137 und Gering Vollständ. Wörterb. zu d. Liedern der Edda 746, jener mit 'noctu', dieser mit 'bei Nacht', aber genaueres gibt Egilsson *Lex. poet.* 607a mit 'noctibus, per noctes, noctu', das einzig genaue Delbrück Vergleich. Syntax 1, 246 mit 'die Nächte über': es ist an der betreffenden Edda-stelle von mehreren Nächten die Rede, in denen oder während deren Verlaufes die Helden ihre Fahrt machen. Dasselbe gilt von *á nýttom Hyndlulj.* 46. 47 Bugge: die Hexe läuft draußen umher 'nächtlicher Weile, nachts', aber nach Simrocks Übersetzung 'Nächte lang', wie eine brünstige Ziege mit den Böcken. In solchen Fällen ist also ebensowenig der Singularbegriff pluralisch ausgedrückt, wie in got. *nahtam jah dagam* als Übersetzung von *vúkra kai híméþav* Luk. 2, 37, *vukròc kai híméþac* Mark. 5, 5 und 1. Tim. 5, 5, *dagam jah nahtam híméþac kai vukròc* Luk. 18, 7¹⁾, oder wie in anorw. *béðe um nætr ok um*

1) Die Akten der Frage nach dem Ursprunge des got. *nahtam* sind ja jetzt wohl endgiltig zugunsten der Ansicht, daß es "nur Analogiebildung nach *dagam*" sei, geschlossen; zuletzt darüber ausführlicher H. Pipping *PBrB.* 24, 534 ff. und G. Burchardi ebend. 25, 591 f., dieser, indem er das Urheberrecht Jac. Grimms *Zeitschr. f. deutsch. Alt.* 7, 455 f. = Kleinere Schriften 7, 238 f. feststellt. Verwunderlich ist mir aber, daß Pipping (1899) für die entsprechende Erklärung des ai. ved. *naktóbbhiḥ* RV. 7, 104, 18, daß es nach dem gegensätzlichen *dhabhīḥ* geschaffen sei, die Gewähr seines Freundes Lidén anführt und daß Burchardi (1900) dies als den einen von nur zwei neuen Gedanken, die der Pippingsche Aufsatz enthalte, anerkennt, während doch beide Gelehrte Kahles *Schrift Z. Entwicklung d. konson. Dekl. im Germ.* Berlin 1887 kennen und zitieren und Kahle dort S. 32 f. klipp und klar eben dieselbe Deutung des *naktóbbhiḥ* als eine ihm von mir mündlich mitgeteilte veröffentlicht.

daga Spec. reg. 73, 11 ed. Brenner, aisl. *bœþi nætr ok daga* Heilag. m. sqg. 1, 486, 40f., wenn sich dies mit Cleasby-Vigfússon Dict. 458b durch 'both by day and by night' übertragen läßt. Solche singularisch geformte Zeitadverbia wie *bei nacht*, *des nachts* und *bei tage*, *des tags*, *tag und nacht*, lat. *nocte*, *noctū* und *diē*, *diū*, *interdiū*, griech. *vukróc* usw. werden ja in den Sprachen, die sie kennen und verwenden, nicht selten auch von Handlungen und Zuständen gebraucht, deren Geschehen oder Stattfinden nicht an die Zeitgrenze von nur einer Nacht, einem Tage gebunden ist, es kommt alsdann dem Sprechenden bloß darauf an, mit 'Nacht' und 'Tag' den Begriff der Nacht-, Tageszeit schlechthin, ohne Rücksicht auf die Zahl der in Betracht kommenden Nächte und Tage, zum Ausdruck zu bringen. Das schließt nun aber nicht aus, daß in einem Falle, wo es sich um eine Mehrzahl von Nächten oder Tagen handelt, anderseits auch die Pluralform hervortreten kann, indem eben die Vorstellung der Mehrheit gelegentlich beim Sprechen lebendig wird. Ja, es kann dann sogar, wenn in einem und demselben Satze die gegensätzlichen Begriffe Tag und Nacht im zeitadverbialischen Sinne mit einander verbunden auftreten, nach einer Art von gemischtem System verfahren, das eine Mal der Plural und das andere Mal der Singular gesetzt werden, wofür ein paar Beispiele das homerische *vúkrac te kai ñµap*, zur Seite von *vúkrac te kai ñµata* und *ñµata kai vúkrac* (vgl. La Roche Homer. Stud. 10), im Latein *credibile non est, quantum scribam die, quin etiam noctibus* Cic. Att. 13, 26, dies gegenüber den formelhaften Verbindungen *noctēs et diēs*, *noctēs atque diēs*, *noctēs diēsque*, *diēs noctēsque* Cic. und *noctibus atque diēbus* Sen., *noctibus diēbusque* Quint., *diēbus ac noctibus* Plin., sind. Mit Delbrück Vergleich. Syntax 1, 163 in dem *vúkrac te kai ñµap* Homers die Pluralform durch Unterlegung des Sinnes 'Abschnitte der Nacht' zu deuten, kommt mir gesuchter vor.

Größerer formaler Korrektheit befließigt sich, freilich dann auf Kosten der freieren Bewegung der Rede, das Litauische, indem es hier Regel ist, daß die Zeitbestimmungen 'nachts', 'morgens', 'abends' "bei einmaligem Geschehen" und bei allgemeiner Natur der Zeitangabe singularisch, im Lok. oder auch Instr., dagegen bei öfterem und gewohnheitsmäßigem Geschehen, "auf die Frage: wann gewöhnlich?" durch den Instr. Plur. ausgedrückt werden, also *naktyjè* Lok. Sing. 'in der (einer bestimmten)

Nacht' und 'bei Nacht, zur Nachtzeit', *nakcā* Instr. Sing. 'zur Nachtzeit, nachts', aber *naktimis naktiūs* Instr. Plur. 'in Nächten, bei Nacht' in Verbindungen wie *naktimis ne-gerai mėgōti* 'des Nachts (in der Regel) schlecht schlafen' gesagt wird, ebenso *vakarē* Lok. Sing. 'an einem Abende' und 'am Abend, zur Abendzeit', aber *vakaraīs vėlai gutt eiti* 'abends (immer) spät schlafen gehen', *vakaraīs vėjas nutykst* 'abends (gewöhnlich) legt sich der Wind', *rytmėtīj* Lok. Sing. '(eines) Morgens, am Morgen', aber *rytmėzeis anksti keltis* 'morgens (immer) früh aufstehen'; vgl. Kurschat Deutsch-litt. Wörterb. 1, 6a. 2, 69b. 70a. 82a. 83a. Litt.-deutsch. Wörterb. 266a. 484a f. Gramm. d. litt. Spr. § 1412 S. 383. Und dazu stimmt durchaus der ältere Gebrauch der die Zeiterstreckung ausdrückenden altindischen Instr.-Plur.-Formen *naktābhih*, *rātrībhih*, *kṣapābhih* und *āhabhih*: in RV. 7, 104, 18 *vāyo yé bhūtvī patāyanti naktābhih* 'welche in Vögel verwandelt in den Nächten' oder 'die Nächte über umherfliegen' ist es die "intensiv-iterativ-frequentative" Verbalbildung *patāyati* 'flattert, fliegt umher' (vgl. Delbrück IF. 4, 132. Vergleich. Syntax 2, 109, auch Brugmann Kurze vergleich. Gramm. 535), in TS. 2, 4, 11 *tād rāksāmsi rātrībhir aśubhnan* 'das entzündeten die Rakṣas während der Nacht' (Johansson IF. 3, 237) die Imperfektform *aśubhnan*, die auf das wiederholte oder auch gewohnheitsmäßige Geschehen hindeutet; das *āhabhih* des R̥gveda faßt Graßmann Wörterb. 163 an allen Stellen im Sinne von 'im Lauf der Tage, an allen Tagen', ein Beleg dafür, zugleich der einzige für *kṣapābhih*, ist RV. 4, 53, 7 *sā nah kṣapābhir āhabhiś ca jinvatu* 'er erquickte uns die Nächte und die Tage hindurch' (Delbrück Vergleich. Syntax 1, 245).

Man erkennt somit, daß es ein schiefer, sprachgeschichtlicherseits nicht gerechtfertigter Standpunkt ist, in derartigem wie aisl. *nóttom*, *á nóttom*, (*um*) *neðr ok* (*um*) *daga*, got. *nahtam jah dagam*, lat. *noctibus atque diebus*, *noctēs et diēs*, griech. *νύκτα τε καὶ ἡμέρα*, lit. *naktimis*, ai. *naktābhih*, *rātrībhih*, *kṣapābhir āhabhiś ca* Singularbedeutung der Pluralformen zu finden, indem man an sie, weil sie mit *bei nacht, des nachts, tag und nacht*, lat. *nocte, noctū, nocte diēque* u. dgl. übersetzbar sind, den Maßstab dieser letzteren Ausdrücke anlegt.

Anders liegt die Sache bei dem Zeitadverb mhd. *nehten nāhten* 'in vergangener Nacht, gestern abend', nhd. mundartl. *nächten*, bei welchem letzteren auch der erweiterte Sinn von

'gestern' hinzutritt. Hier besteht also unleugbar die Beziehung auf eine einzige bestimmte Nacht, und trotzdem ist es gegenwärtig noch immer die herrschende Auffassung der Form, daß man sie mit Jac. Grimm Deutsche Gramm. 3, 138 als erstarrten Dat. Plur. betrachtet. So beurteilen sie in neuerer Zeit noch Lexer Mhd. Handwörterb. 2, 48. Grimms Deutsch. Wörterb. 7, 173, Paul Deutsch. Wörterb. 318b, Crecelius Oberhess. Wörterb. 618, V. Michels Mhd. Elementarbuch 173. 251a und Staub-Tobler Schweiz. Idiotikon 4, 663; so insbesondere auch Delbrück Vergleich. Syntax 1, 549. 550. 579 und Wilmanns Deutsche Gramm. 2², 619, diese zwei Gelehrten jedoch nicht ohne Betonung der Schwierigkeit, die in dem Verknüpftsein der singularischen Bedeutung mit der vermeintlichen pluralischen Form liegen würde.

Delbrück a. a. O. 550 bringt die Bildungsweise des *nächten*, mhd. *nehten* mit der von *gestern* zusammen, dies letztere sei "augenscheinlich ein Lok. oder Instr. Plur." und sein Plural erinnere an den in *nächten*. Allein ich kann auch *gestern* schlechterdings nicht als einen Dat. = Instr. Plur. gelten lassen, obwohl diese Erklärung auch von Erdmann Unters. über die Syntax d. Sprache Otfrids 2, 243, Heyne Deutsch. Wörterb. 1¹⁻², 1152 und Hildebrand Grimms Deutsch. Wörterb. 4, 1, 4229 vertreten wird. Meine Ansicht über *gestern* eingehender darzulegen würde mich hier zu weit abseits führen; wiederholt sind schon von andern, wenngleich noch nicht mit der nötigen Bestimmtheit und Ausschließlichkeit des Urteils, die Formen ahd. *gesteron* Tat. und *gesteren* Ofr. für Singularakus schwacher Adjektivflexion angesprochen worden (vgl. Jac. Grimm Deutsche Gramm. 3, 94. 96, Weigand Deutsch. Wörterb. 1², 676 und besonders Wilh. Wackernagel Altdeutsch. Handwörterb. 5 106b), und ich möchte mir meinerseits für eine spätere Gelegenheit den Nachweis vorbehalten, daß und wie auf diesem richtigen Gedanken ersprißlich weiter zu bauen ist.

Der mißlichen pluralischen Auffassung des mhd. *nehten*, der sich die Bedeutung dieses Adverbs nicht fügen will, geht nun Kluge Pauls Grundriß 1², 455 dadurch aus dem Wege, daß er es zweifelnd als einen der vermeintlichen germanischen Überreste des Instr. Sing. auf *-mi*, folglich als die genaue Entsprechung des lit. *naktimi*, zu deuten vorschlägt. Und für eine erwägenswerte Möglichkeit hält das denn auch Delbrück: er fügt, indem ihm eben doch bei seiner Annahme der Pluralform nicht wohl zumute ist, a. a. O. 549. 579 das Zitat Brugmann Grundriß

2, 638 hinzu, d. h. die Andeutung, daß es mit *nehten* doch auch dieselbe Bewandnis haben möge, wie nach Cosijn, Kluge und Brugmann mit ahd. *zi houbiton*, ags. *meolcum* etc. Da für mich dieser Weg hier sowohl, wie in allen übrigen Fällen, ungangbar ist, versuche ich eine völlig andere Erklärung des *nehten*, die ich als das Ergebnis einer zwischen Herrn Kollegen Ehrismann und mir stattgehabten gemeinsamen Erwägung der Frage zu bezeichnen habe.

Nach den Angaben Lexers Grimms Deutsch. Wörterb. 7, 173 und ebend. S. 171 f. bestehen nebeneinander die beiden Formen nhd. *nächten nechten nachten*, "mundartlich oberd. und md." = mhd. *nehten nähten* md. *nechten*, und ein kürzeres nhd. *nächte nechte*, wofür auch durch Apokope *nächt necht*; dies *nächte, nächt* ist ebenfalls sowohl oberdeutschen Dialekten, bair. tirol. schwäb. schweiz., wie auch mitteldeutschen, henneb. kurhess., angehörig, im Henneb. findet sich dazu ein *zu nächte* im Sinne von 'gestern', und ferner ist *nächt* zuweilen von neuern Dichtern, z. B. von Uhland, wieder aufgenommen. Die kürzere Form ohne das *-n* wird man aber als auch schon mhd. vorhanden anzuerkennen haben, da Lexer Mhd. Handwörterb. 2, 49 ein md. *nechte* mit Pass. 361, 94 Hahn und ein oberd. *nächt* mit Lassb. Lieders. 3, 552, 68 belegt, indem er dort freilich darin nur Verstümmelungen von *nehten* sieht. Die weite Verbreitung der Doppelformigkeit *nächten* und *nächt(e)* in heutigen ober- und mitteldeutschen Dialekten bezeugen, außer der von Lexer Grimms Deutsch. Wörterb. 7, 171 f. 173 verzeichneten lexikographischen Literatur, noch Staub-Tobler Schweiz. Idiotikon 4, 663, Martin u. Lienhart Wörterb. d. elsäss. Mundarten 1, 756 b f. und Crecelius Oberhess. Wörterb. 617 f.

Von mehreren Seiten ist nun das nhd. *nächte* bereits in richtiger Weise formal gedeutet worden: nach Lexer bei Grimm a. a. O. 171, Paul Deutsch. Wörterb. 318b und Staub-Tobler a. a. O. ist, während dieselben Gelehrten für nhd. *nächten* mhd. *nehten* noch die alte Grimmsche Erklärung aus dem Dat. Plur. geben, die kürzere Form vielmehr als "erstarrter Dat. Sing. von *nacht*" anzusehen. Es geht dann *nächte nächt* und mit ihm das md. *nechte* oberd. *nächt* der mhd. Zeit auf das ahd. *nahti* zurück, das mit dem gleichlautenden Gen. Sing. und dem Dat. Plur. *nahtim* zusammen die Heteroklisie des alten Konsonantstammes *naht-* nach der *i*-Deklination vertritt, die als alemannisch am frühesten, schon in den Murb. Hymn., bezeugt ist und vom

12. Jahrh. ab im Mhd. mit *nahte nähte nehte* Gen. Dat. Sing. allgemeiner herrscht (vgl. Kahle Z. Entwicklung d. konson. Dekl. im Germ. 36, Braune Ahd. Gramm.² § 271 Anm. 1 S. 181 und Behaghel Pauls Grundriß 1², 768); von noch weiterer Verbreitung dieser Heteroklisis zeugt das Vorkommen des anfränk. *nahti* als Dat. Sing. (Kahle a. a. O., van Helten Middelnederl. spraakkunst 374 Fußn.). An und für sich wäre in dem Adverbium *nächte nechte* auch wohl den adverbial verwendeten Genitiv Sing., nach Art von mhd. *tages, abendes abents, morgens* und des nach der Analogie dieser entsprungenen *nahtes*, zu suchen erlaubt, und selbst das henneb. *zu nächte* könnte sich dem fügen, vgl. mhd. *ze morgens, ze nahtes* und *vor nahtes, vor tages, von morgens (unze an die naht), wider abendes*, nhd. *vor nachts, vor tages*.

Was nun *nächten*, mhd. *nächten nehten* anbetrifft, so erkläre ich es mit Ehrismann als eine jüngere Erweiterung des gleichbedeutenden *nächte*, md. *nechte*, die nach dem Vorbild von mhd. nhd. *morgen* 'cras' sich vollzogen hatte. Es ist dabei gleichgiltig, ob man die Musterform *morgen* Adv. auf den auch schon in mittelhochdeutscher Lautentwicklung das *-s* einbüßenden Dat. Sing. ahd. *morgans* zurückführt, nach der meist üblichen Auffassungsweise, oder darin den adverbial gebrauchten Akk. Sing. mit Schade Altdeutsch. Wörterb.² 620b zu finden vorzieht; zwischen "Dat. oder Akk." läßt auch Heyne in seinem Deutsch. Wörterb. 2¹, 866 die Wahl. Aber Grimms Deutsch. Wörterb. 6, 2559 bemerkt derselbe Gelehrte: "dieser Dativ *morgen*, adverbial geworden, ursprünglich im Gegensatz zu einer vorhergehenden Nacht gedacht, und den ihr folgenden Morgen bezeichnend . . . welche Bezeichnung schon früh sich auf den folgenden Tag überhaupt ausgedehnt hat", und daraus erhellt zugleich, wie gut dies *morgen* geeignet sein mußte, mit einem andern Zeitadverb von der Bedeutung 'in vergangener Nacht, gestern Abend' formal assoziiert zu werden.

Die in Vorschlag gebrachte Erklärung des *nehten* scheint mir noch von einer andern Seite her bedeutend an Sicherheit zu gewinnen: es ist auch für mhd. *hiute*, nhd. *heute* = ahd. *hiutu*, as. *hiudu*, was ja ebenfalls ein begrifflicher Gegensatz zu *morgen* ist, eine um *-n* verlängerte Nebenform, also ein mhd. *hiuten* und nhd. *heuten*, je einmal vorkommend überliefert, jenes begegnet Minnes. 2, 362a v. d. Hagen im Reime auf *betiuten* und *liuten*, das nhd. *heuten* bei Uhland Volksl. Nr. 174 Str. 15, und für das

entsprechende, aber auf mundartlichen Gebrauch eingeschränkte mnl. *hûde* ist mnl. *hûden* geradezu die gewöhnliche Form; in diesem Falle aber ist der zweifellos richtige Gedanke, daß der Zusatz des Nasals von der Ausgleichung mit mhd. nhd. nl. *morgen* 'cras' herrühe, schon von andern Seiten geäußert worden. Während noch Jac. Grimm Deutsche Gramm. 3, 139 meinte, daß in dem mhd. *hiuten* "der Plur. *tagen* zu liegen scheint", bemerkt dagegen Heyne Grimms Deutsch. Wörterb. 4, 2, 1295 über *heuten* und mhd. *hiuten*: "zu der alten Instrumentalform taucht eine mit dativischem Aussehen auf, *heuten*, die aber vielleicht nur nach Analogie von *morgen* ihren schließenden Nasal empfangen hat"; und ebenso lassen van Helten Middelnederl. spraak-kunst 443 und Franck Etym. woordenboek d. Nederl. taal 347. Tijdschr. voor Nederl. taal- en letterkunde 15, 66 Anm. in dem mnl. *hûden* das -n von *morgen* = ahd. *morgane* und von nl. *gisteren* = ahd. *gesteron* übertragen sein.

Der Adverbialform nhd. *nächtens*, die volksmundartlich und in neuer Dichtung und Prosa bezeugt ist, eignen die Bedeutungen 'nachts' und 'abends', und Lexer Grimms Deutsch. Wörterb. 7, 174 erklärt sie als "aus *nächten* gebildet mit dem genitivischen s nach Analogie von *nachts*". Das befriedigt deswegen nicht, weil *nächten* eben in gemäßheit seines ihm nachgewiesenen Ursprunges nur 'nocte antecedenté, gestern abend', den Gegensatz zu *morgen* 'cras' oder eigentlich zu einem 'morgen früh', nicht allgemeiner 'nocte, noctu', den Gegensatz zu 'tags, bei Tage', ausdrückt. Aber diesen letzteren allgemeineren Sinn muß ja das kürzere *nächte*, md. *nechte*, von dem *nächten* ausging, als alter Dat. oder auch Gen. Sing. von *nacht* einmal gehabt haben. Daher erscheint es mir richtiger, zu sagen, daß ein *nächte* 'nachts, bei Nacht' unter dem Einfluß von *morgens* 'mane' sich zu *nächtens* erweitert habe. Die umlautslose Form des bairischen Dialekts *nachtens* 'in der Nacht' (Schmeller-Frommann Bayer. Wörterb. 1², 1717) mag wohl unmittelbar aus dem Substantiv *nacht* zufolge der Analogiewirkung des Adverbs *morgens* sich entwickelt haben.

Bei dem mhd. *nehten nähten* begegnet öfters "angehängtes t", die bekannte namentlich gern hinter Adverbialformen auf -n und -s, seltener auch solchen auf -r, sich zeigende "Epithese"; vgl. Wilmanns Deutsch. Gramm. 2², 631 und die Belege für mhd. *nehtint nähtint*, md. *nechtent nechtint nechtunt* bei Lexer Mhd. Handwörterb. 2, 49. Ein entsprechendes **morgent* 'cras'

läßt sich zwar direkt nicht nachweisen, mittelbar jedoch zeugt für sein einstiges Dasein unser nur für die attributive Verwendung, in *der morgende Tag* u. dgl., dienendes Adjektiv *morgend* 'crastinus', insofern als man mit Recht annimmt, daß sich dieses durch den Antritt eines schließenden, etymologisch nicht berechtigten *-d* aus der Adverbialform *morgen* im Sinne des folgenden Tages herausgebildet habe, einer der Versuche neben mehreren, *morgenig mornig, morgig, morgenlich* u. a., für das Adverb in jener Bedeutung ein Adjektiv zu gewinnen, und daher zu erklären, daß sich die als Adverb verschollene Nebenform *morgend* wegen ihres partizipialen Aussehens geschickt für den Adjektivgebrauch festlegen ließ (Weigand Deutsch. Wörterb. 2³, 136, Heyne Grimms Wörterb. 6, 2565 und ders. in seinem Deutsch. Wörterb. 2¹, 867f., Paul Deutsch. Wörterb. 311a, Sütterlin D. deutsche Spr. d. Gegenwart § 117 S. 116); mhd. ist übrigens auch ein *morgen* als Adjektiv 'crastinus', *an dem morgenem tage*, nachgewiesen (Zarncke Mhd. Wörterb. 2, 1, 220a, Lexer Mhd. Handwörterb. 1, 2200). Bei nhd. *morgend* als dialektisch vorkommender Nebenform des Substantivs *morgen* 'tempus matutinum' denkt man wohl besser an die Analogie von *abend* (Heyne Grimms Wörterb. 6, 2556. 2565, Brugmann Grundriß 2, 99, Wundt Völkerpsychol. 1², 1, 441).

Aus dem alten Dat. Sing. ahd. *morgane* war aber nicht nur mit Abfall des stummen *-e* das mhd. nhd. *morgen*, sondern auch die Form mhd. *morne* 'cras', 'mane' hervorgegangen, diese offenbar in der Weise, daß bei anderer Verteilung der Stärkegrade der Nebensilbenakzente innerhalb des Satzzusammenhanges die Vokalsynkope die Mittelsilbe getroffen hatte; die Fortsetzung ist das nhd. veraltete und dialektische *morn*, wofür frühnhd. alemannisch bisweilen noch unverkürztes *morne* (Heyne Grimms Deutsch. Wörterb. 6, 2559. 2588). Ein Analogieprodukt erscheint aber wiederum in mhd. *mornen*, *en-mornen*, das am einfachsten als Verschränkung der beiden Satzwillingsformen *morne* und *morgen* verständlich sein dürfte. Mit dieser Erklärung berührt sich ziemlich nahe die Anschauung F. Zarnckes Mhd. Wörterb. 2, 1, 220a, der daran denkt, daß das *-n* in *mornen* "später angehängt" und "übrigens auch *hiuten* statt *hiute*" ein vergleichbarer Fall sein könnte, während Lexer Mhd. Handwörterb. 1, 2199 mit seiner fragend hingeworfenen Bemerkung "*mornen* Dat. Pl.?" auch hier wiederum den wohl allemal bei der formalen

Analyse dieser Art von Zeitadverbien versagenden Notbehelf des Pluralkasus in Bereitschaft hält. Aus *mornen* dann durch Weiterbildung mit dem epithetischen oder unorganischen *-t* (*-d*) mhd. *mornend*, *mornent*, *mornunt*, wofür auch *mornet* und noch andere Schreib- oder Aussprachvarianten, und auf Grund davon das Zustandekommen der genitivischen Adverbialformen *mornendes*, *mornundes*, *mornents*, betreffs deren auf die Einwirkung von *abendes* passend hingewiesen wird (Lexer a. a. O., Wilmanns Deutsch. Gramm. 2², 631).

Wortinlautende Stellung hat der sekundär entwickelte dentale Verschußlaut auch in ein paar älteren neuhochdeutschen Gestaltungen des für den Begriff 'crastinus' geschaffenen abgeleiteten Adjektivs bekommen, in *übermorndig* 'perendinus' Dasyp. und *mornderig morndrig*, das häufiger vorkommt, zufrühest als alemannisch in einer Quelle vom Jahr 1417, auch schweizerisch in bezeugtem *übermornderig* heute noch lebendig ist; vgl. Weinholt Alem. Gramm. § 167 S. 166, Weigand Deutsch. Wörterb. 2².², 136, Heyne Grimms Deutsch. Wörterb. 6, 2589 f. und Staub-Tobler Schweiz. Idiotikon 4, 405. Bei *mornd(e)rig* ist die "Einschiebung eines unechten *r*" offenbar Analogiebildung nach *gest(e)rig*; beachtenswert auch der hier nachweisbare adverbiale Gebrauch der Genitivform *mornderigs morndrigs* 'postridie', mit klarer Ellipse von *tags* (Heyne a. a. O. 2589), während für und neben *gesterigs tags*, *gestrigs tags*, *gestriges tages* die entsprechende Abkürzung mit Verschweigung des Substantivs nicht zu begegnen scheint (Hildebrand Grimms Deutsch. Wörterb. 4, 1, 4228), ähnlich jedoch lat. *hēsternō* Adv. 'gestern' bei Sisenna, Cicero u. Spät. als Entwicklung aus *hēsternō diē*.

Heidelberg.

H. Osthoff.

Die φώκαι νέποδες der Odyssee.

Bekanntlich waren schon die Alten über die Bedeutung von νέποδες im Zweifel. Man kannte es aus einer Homerstelle: δ 404 ἀμφὶ δὲ μιν φώκαι νέποδες καλῆς Ἀλοκύδνης | ἄθροαι εὐδουοῖν. Die einen nahmen das Wort in dem Sinne von ἀπόγονοι und interpungierten demgemäß φώκαι, νέποδες καλῆς Ἀλοκύδνης. Andere setzten νέ-ποδες = ἄ-ποδες. Wieder andere erklärten

das Wort durch νηξίποδες, αἱ διὰ τοῦ νήχεσθαι τὴν πορείαν ποιούμεναι, also 'schwimmfüßig'. Auf festem Boden stand dabei offenbar niemand.

Diese Meinungsverschiedenheit hat sich bis auf unsere Tage fortgesetzt, und es ist zu den drei genannten Auffassungen des Altertums neuerdings eine vierte hinzugekommen.

Die Deutung νηξίποδες vertreten z. B. Lobeck *Path. el.* 1, 197, Faesi, *Autenrieth im Schulwörterbuch* ¹⁾, Mendes da Costa *Ind. etym. dict. Hom.* p. 269 (mit einem Fragezeichen). Strengere Sprachforscher der neusten Zeit weisen sie, so viel ich sehe, alle zurück. Wie sollte auch νε- eine Form des Verbums νέω (*Fut. νεύομαι*) oder eine zu ihm gehörige Nominalbildung sein können?

Der Gleichung νέποδες = ἄποδες widersetzten sich schon alte Grammatiker mit der Begründung, daß die Robben doch Füße hätten (*Apoll. Soph. τὸ μὲν οὖν ἄποδες ψεύδος· ἔχουσι γὰρ πόδας αἱ φῶκαι*). Aber Joh. Baunack (*Stud. auf dem Gebiete des Griech. usw.* 1, 272 ff.) verweist auf Stellen der späteren Literatur, wo ἄποδες so viel als κακόποδες u. dgl. ist, und er hält hiernach die φῶκαι νέποδες für 'die Robben mit den verkrüppelten Füßen'. Dies mag in semasiologischer Hinsicht angehen. Jedoch hat es ein solches praenominales νε- = ἄ- in der griechischen Sprache niemals gegeben, es bestand neben ἄ- ἄν- vor nominalen Wörtern nur νη-, mit dessen Entstehung es, wie *Ber. der sächs. Ges. d. Wiss.* 1901 S. 102f. ausgeführt ist, eine eigne Bewandnis hat. Es könnte also nur νήποδες erwartet werden. — Diese Form findet sich bei Hesych mit der Erklärung ἰχθύες. Unklar bleibt dabei aber, ob νήποδες als ἄποδες oder aber als νηξίποδες (Vergleich der Flossen mit den Gehgliedern der übrigen Wirbeltiere) gemeint ist. Wahrscheinlich ist das Wort einem späteren Dichter entnommen und steht mit der Tatsache im Zusammenhang, daß jüngere Dichter das homerische νέποδες für ἰχθύες verwandt haben. War dabei denn νέποδες als Synonymum von ἄποδες gedacht, so wird νήποδες eine Umbildung sein, die das regelwidrig erscheinende νέποδες nach Anleitung von Formen wie νήποινος verbesserte.

Die meisten Neueren folgen der Deutung ἀπόγονοι und übersetzen mit 'Abkömmlinge' oder 'Brut'. So von den Heraus-

¹⁾ Der Neuherausgeber dieses Wörterbuchs Kaegi übersetzt νέποδες mit 'Junge'.

gebern z. B. Kaegi und Ludwich, von den Grammatikern z. B. Fick (Spracheinh. 190, Wtb. 1⁴ S. 96), Curtius (Grundz.⁵ 267. 537), Osthoff (Zur Gesch. des Perf. 468. 599), G. Meyer (Griech. Gramm.³ 272), Prellwitz (Et. Wtb.³ 310)¹⁾. Sie glauben in dem Wort neben ἀνεπίοc einen zweiten Vertreter des uridg. *nepōt- (ai. *nápāt-* lat. *nepōs* usw.) auf griechischem Boden vor sich zu haben. Mit dem δ statt des zu erwartenden τ und mit dem ο statt des zu erwartenden ω war durch Annahme von Analogiewirkung, von volksetymologischer Umbildung schon fertig zu werden, und die Bedeutung von *nepōt- paßte ja zu ἀπόγονοι insofern nicht schlecht, als ai. *nápāt-* im Veda meist nicht mit 'Enkel', sondern mit 'Abkömmling' zu übersetzen ist.

Einen ganz eigenartigen Standpunkt nimmt unter denen, die sich in neuerer Zeit über véποδες geäußert haben, Johansson IF. 4, 144 ein. Indem er aus dem Namen der Gottheit, die bei den Indern *apá nápāt*, im Avesta *apam napā* d. i. 'Enkel (Abkömmling) der Wasser' hieß, ein uridg. *nepōt- mit dem Sinne 'Wasser' entnimmt, vermutet er, véποδες habe ursprünglich etwa 'Wassertiere' bedeutet. Das Wort sei volksetymologisch umgeändert worden, in semasiologischer Hinsicht nach einem im Griechischen einmal vorhandenen *νεπωτ- 'Enkel' — das scheinere durch die auf Auffrischung beruhende Verwendung in der späteren Literatur bewiesen zu werden²⁾ —, zugleich in formaler und semasiologischer Hinsicht nach Komposita mit -ποδες 'Füße'. Leider ist nicht im geringsten wahrscheinlich zu machen, daß das *nápāt* der Verbindung *apá nápāt* je etwas anderes gewesen ist als die Verwandtschaftsbenennung *nápāt*, und so fehlt der Johanssonschen Hypothese jede festere Unterlage.

Bemerkt sei noch, daß auf eine Deutung des homerischen véποδες unter den neueren Etymologen nur Leo Meyer (Handb. 4, 250f.) ganz und gar verzichtet. Er bezeichnet das Wort als noch ganz unaufgeklärt und sagt von der *nepōs*-Hypothese kurz, sie taue nichts.

Wie man im Altertum auf die beiden Erklärungen ἄποδες und ηξίποδες gekommen ist, liegt auf der Hand: zu jener führte der Anklang an die Komposita mit ηη- wie *ηήποιος*, zu dieser der Anklang an *véw*. Zweifelhaft ist aber, worauf das ἀπόγονοι

1) Zögernd schließt sich diesen Delbrück an, Verwandtsch. 479. 502.

2) Gemeint sind Stellen wie Theokr. 17, 25 ἀθάνατοι δὲ καλεῦνται ἔοι véποδες γεγαῶτες. S. die Lexika.

beruht. Es lag ja immerhin an und für sich nahe, daß man sich die Robben als Abkömmlinge der Meerese Göttin oder als Brut des Meeres (ἄλος-ὄβνη war als Appellativum 'Meereswasser' oder 'Meereswoge') vorstellte. Aber es ist auch möglich, daß zu der Zeit, als diese Interpretation aufkam, neben ἀνεπιός irgendwo in Griechenland noch etwas wie *νέπωτες = ai. *ná-pátas* lat. *nepótēs* im Gebrauch war, und daß man sich von diesem bei der Deutung des in der epischen Tradition frühzeitig unverständlich gewordenen Wortes leiten ließ.

Wie von den drei Meinungen der Alten, wie wir sie kennen, keine an sich auf eine größere Autorität Anspruch hat als die beiden andern, so ist a priori auch das ganz ungewiß, ob in dem Odysseevers νέποδες das Wort ist, von dem der Genetiv καλῆς Ἄλος-ὄβνης abhängt, oder ob man diesen unmittelbar mit φῶκες zu verbinden hat. Beides erscheint völlig gleich angemessen.

Trotz dieser verschiedenen Schwierigkeiten läßt sich nun eine von den drei Interpretationen des Altertums ganz wohl halten, und zwar gerade die, von der man sich, der äußeren Sprachform wegen, in der neuesten Zeit mehr und mehr abgewandt hat.

Zugunsten seiner Erklärung als ἄποδες weist Joh. Baunack darauf hin, daß sich die Epitheta zu Tierbenennungen öfters auf die Form der Füße und die Art der Fortbewegung mit den Füßen beziehen, wie μώνυχες ἵπποι, ταναύποδα μῆλα, ἀερίποδες ἵπποι, εἰλίποδες βόες u. a. Es wäre in der Tat auch ein gar merkwürdiger Zufall, wenn ein auf -ποδες ausgehender Zusatz zu φῶκαι nicht auch ein Beiwort wäre, das mit den Füßen zu schaffen hätte. Freilich mit ἄποδες geht's nicht. Wohl aber geht es mit νηϊποδες.

Die 'Wurzel' mit dem Begriff des Schwimmens, Fließens, Triefens, die hier in Frage steht, ist im Griechischen wie in andern idg. Sprachen in mehrfachen Gestaltungen vertreten.

Man hat eine Wurzelform auf -ā und eine, die auf einen u-Diphthong ausgeht. Zu *snā-, das unerweitert in ai. *snā-ti*, lat. *nāre* umbr. *snata* 'umecta', ir. *snāim* vorliegt, gehört νή-χω. Andererseits sind νέω ξ-ννεον νεύομαι, ξ-ννουθεν· ἐκέχυντο (Hesych) und ναίω = *ναφιω, ναύει· ῥέει, βλύζει Hesych (Curtius Verb. 2³, 433, Schulze Quaest. ep. 51) mit ai. *snāu-ti snuta-s*, ahd. *snuzza* u. a. zu verbinden: uridg. *sneu- und *snāu-. Mit *snā- läßt sich

nun *vé-podec* so zusammenbringen, daß man eine themavokalische Stammform **sne- *sno-* ansetzt, die sich zu **snā-* so verhielt, wie *ἐγρετο ἐγρεο* zu *ἐγρή-ccw ἐγρή-γορα* aw. *fra-yrātō* (Lok. Sg. 'beim Erwachen'), *ὤc-φρόμην* ai. *jt-ghra-ti* zu *ὄc-φρήcουαι* ai. *ghra-ti ghrātā-s*, ai. *áhva-t* zu *hvatar-* aksl. *zvateljъ* u. dgl. mehr. Ein mit *ἐγρέ-μαχος* (*ἐγρε-μάχης*) vergleichbares **sne-pod-*, mit verbalem Anfangsglied, wäre entweder 'die Füße schwimmen machend, im Wasser bewegend' (vgl. *δερί-ποδες* 'die Füße hebend') oder, wenn man **sne-* intransitiv nimmt, 'schwimmend, ruderdnd mit den Füßen' (vgl. *ἐπιχαίρε-κακος* = *ἐπιχαίρων κακῶ*, *ἀναξι-φόρμιγξ* = *ἀνάccων φόρμιγγι* oder *φόρμιγγος*, *ἀρχέ-κακος* = *ἀρχων κακοῦ*, *ἀρχεσί-μολπος* = *ἀρχων μολπῆς*). Letztere Auffassung, 'schwimmend mit den Füßen', entspricht der Interpretation *νηξίποδες* der Alten. Freilich ist ein Tempusstamm **sne- *sno-* neben **snā-* anderwärts weder im Griechischen noch in einer der andern verwandten Sprachen belegt, und so ist diese Deutung nur eine entferntere Möglichkeit. Aber sehen wir weiter!

Die beiden Basisformen, die *u*-lose und die *u*-Form, zeigen in mehreren Sprachgebieten Erweiterungen mit konsonantischen Determinativen oder, wenn man lieber will, formantischen (suffixalen) Elementen:

1) Auf **sno-t-* (**sno-* Reduktionsstufe zu **snā-*) beruhen lat. *natāre* und arm. *nay* 'naß, flüssig' mit *y* aus *t* nach Osthoff und Meillet in v. Patrubánys Sprachw. Abh. 2, 128 ff. (vgl. Schefftelowitz BB. 29, 46). Daneben ist **snet-* **snot-* (vgl. lat. *meto* neben ahd. *māen* griech. *ἄμητος*, *ἄετμα* neben *ἄημι*, *ἐπετμός* *ἐπέτης* neben aisl. *róa* ags. *rówan* mhd. *rüezen* u. dgl.) vertreten durch *vótos* ('Nässung') 'Südwind' *vótioc* 'naß, feucht' *voría* und *voríc* 'Nässe'¹⁾. Dentalerweiterung zu der *u*-Basis hat das Germanische in Wörtern, denen der Sinn der Feuchtigkeitssabsonderung in den Atmungswegen zugrunde liegt, wie außer dem S. 221 schon genannten ahd. *snuzza* 'emunctoria' noch ahd. *snüder* 'Nasenschleim', afries. *snotte* 'Nasenschleim', ahd. mhd. *snüden* 'schnauben', nhd. *schneuzen* *schnauze* u. a. Zu dieser Bedeutungsspezialisierung vgl. das formantisch unerweiterte ai. *snu-* 'eine Flüssigkeit des Körpers (besonders Muttermilch) entlassen,

¹⁾ Das von Sütterlin IF. 4, 102 f. und Hirt Ablaut 132 mit *vótos* zusammengebrachte ags. *síd* ahd. *sundar-wint* ist fern zu halten. S. IF. 18, 424.

triefen', wozu lat. *nātrix*, Fem. zu einem **nā-tōr* 'Milch fließen lassend'.

2) Zu **snep-* stellt sich ai. *snāpāya-ti* 'er schwemmt, benetzt, badet, wäscht' *snāpana-s* 'zum Baden dienend' (vom Wasser gesagt) *snāpana-m* 'das Baden, Schwemmen; das Sichbaden': daneben *snāpāya-ti* mit derselben Bedeutung wie *snāpāya-ti*. Analoge *p*-Erweiterungen mit unmittelbar dem *p* vorausgehendem *s* sind u. a. ai. *su-śrāpa-s* 'leicht zu kochen' *śrapāya-ti* 'er kocht, röstet, brennt' zu *śrāya-ti* *śrātā-s*, *jñaptā-s* 'unterwiesen' *jñapti-ṣ* 'das Kennenlernen' *jñapaya-ti* 'er unterweist' zu *ju-jñāu* *jñāsyati*, griech. κλέπτω lat. *clepo* got. *hlifan* 'stehlen' zu lat. *clam celare* ir. *celim* ahd. *helan* 'hehlen', griech. δρέπω 'ich breche ab, schneide' δρέπανον 'Sichel' zu δέπω got. *ga-tairan* aksl. *derq dāra-ti* (Persson Stud. 50 ff., Verf. Grundr. 2¹ S. 1157). An ai. *nap-* schließt man mit gutem Fug *Neptānus* an, den Namen einer Gottheit der Römer, die ihre Beziehung zum nassen Element schon vor ihrer Gleichsetzung mit dem griechischen Poseidon gehabt haben muß (Corssen Ausspr. 1² S. 434, Verf. Morph. Unt. 1, 49, Grundr. 2¹ S. 1157, Persson Stud. 53, Walde Lat. et Wtb. 411. 415). Beachtenswert ist, daß schon die Römer selbst *Neptānus* mit *nāre* zusammengebracht haben: Cic. de nat. deor. 2, 66 *ut Portunus a portu, sic Neptunus a nando, paulum primis litteris immutatis*. Freilich darf diese Etymologie, die Anknüpfung an *snā-* und *snep-*, nicht für sicher ausgegeben werden. Denn ebenso gut läßt sich bei *Neptānus* an die Wurzel *nebh-* in ai. *nabhanā-* 'Fluß', aw. *napta-* 'feucht' (Pischel Ved. Stud. 3, 101, Horn KZ. 32, 584, Bartholomae Altiran. Wtb. 1039) denken. Man hat *Neptānus* überdies noch mit Νάπας ἡ κρήνη ἐπὶ τῶν ὀρῶν τῆς Περείδος ἰστροφεῖται, ἡ φέρουσα τὰ ἀφοδὰ (Hesych) zusammengebracht. Aber diese Glosse ist kein zuverlässiges Zeugnis für ein altiran. *nap-* neben *snap-* und *nab-*. Ist indessen die Überlieferung richtig, so hat man es wohl mit Anlehnung von **snapa-* im Anlaut an *nab-* oder aber mit Anlehnung von **naba-* im Inlaut an *snap-* zu tun. Vgl. Pott Et. Forsch. 2¹ S. 31 f. 167, Wurzelwtb. 1, 2 S. 1015 ff., E. Wilhelm BB. 12, 104 ff., Kretschmer Einleit. 133. Außerdem hat **snep-* im Italischen vielleicht noch einen Vertreter in lat. *nepeta nepita nepta* (die beiden letzten Formen in Gloss., s. Corp. gloss. Lat. 6, 734), Name der Katzenminze, einer stark riechenden Pflanze: an dessen Zusammenhang mit nhd. *schnauben*, *schnupfen* (vgl. unten **snu-p-*) denkt,

wenngleich stark zweifelnd, auch Walde Lat. et. Wtb. 410. Der Ausgang *-ita* läßt griechische Herkunft des Wortes vermuten, um so mehr, als mit demselben Formans gebildet ist *καίετα·καλαμίνθη*. Βοιωτοί Hesych, wozu Zenodots Erklärung des homerischen *καιετάεσσαν* B 581 als *καλαμινθώδη* zu vergleichen ist (*καίετα* eigentlich 'Brenner, Beißer, Ätzer', von *καίω* gebildet wie *καιετάω* von *καίω*). Im Griechischen selbst ist *nepeta* freilich nicht belegt; denn Hesychs *νέπτα·ή·καλαμίνθη* ist doch wohl die lat. Form, in der *e* zu *i* geschwächt war. Als Ableitung aus einer durch *p* erweiterten Wurzel vergleiche sich **νεπετα-* mit *δραπέτης* 'Ausreißer, Flüchtling' (zu *διδράσκω*); die beiden Formen verhielten sich bezüglich der Gestalt der Wurzel selbst zu einander wie ai. *snarāya-ti* zu *snāraya-ti*, *-jñarana-* zu *jñārana-*, griech. *δρέπω* zu *δρώπτω δρώπαξ* u. dgl. Was gegen diese Etymologie von *nepeta* bedenklich stimmt, ist nur der Umstand, daß die Bedeutungsschattierung, von der auszugehen wäre, sich anderwärts nur an die *u*-Formen unserer Wurzel knüpft: *snu-* im Ai., *snu-t- snu-p-* im Germ. Diese *p*-Erweiterung aus der *u*-Wurzel ist im Germanischen reich vertreten, vgl. z. B. noch mhd. *snupfe* aisl. *snorpa* 'Schnupfen', engl. *snivel* 'Nasenschleim', mhd. *snüfen* 'schnaufen', mhd. (md.) *snüben* 'schnauben'.

Nun ließe sich als erstes Glied von *vé-podes* auch ein Nomen **sne-t-* 'schwimmend' betrachten. Der Schwund des Verschlusslauts am Ende des Vorderglieds des Kompositums hätte Analoga in *ἀκρά-χολος* = **ἀκρατ-χολος*, *Ἐκά-βη ἐκά-[F]εργος* = **Ἐκατ-βη, *ἐκατ-Φεργος, αἰ-πόλος* = **αἰγ-πολος* (IF. 17, 7 ff.). Indes ist etwas anderes jetzt noch näher gelegt, nämlich daß *vé-podes* eine Form von **snep-* enthielt. **νεπε-podes* wäre ein verbales Kompositum von der Art von *ἐλκε-χίτων* und *ἀερί-podes* und hätte die bekannte haplogologische Kürzung erfahren wie *νηλίπους* = **νηλιπο-πους, ἀμφορεύς* = *ἀμφι-φορεύς, ἄποινα* = **ἀπό-ποινα* usw. (Verf. Griech. Gram. 3 135, Solmsen Unt. 97 f.). Freilich wird man auch hier wiederum ins Ungewisse gebracht dadurch, daß sich die Qualität des Vokals der haplogologisch weggefallenen zweiten Wortsilbe lautgesetzlich nicht bestimmen läßt. So könnte in unserm Kompositum das erste Glied auch ein Adjektiv, **νεπο-* oder **νεπι-* 'schwimmend', bezieh. 'was man im Wasser sich schwimmend bewegen läßt', gewesen sein, in welchem Fall die Bahuvrihi *ὠκύ-podes, ἀνιπτό-podes, ταναύ-podes* und *εἰλί-podes* (nach Osthoff BB. 22, 255 ff. zu lit. *selù* 'ich schleiche, trete

leise auf' und so 'schleichende Füße habend' bedeutend) zu vergleichen wären. Auch wäre ein von *σνερ-* aus gebildetes Substantivum mit der Bedeutung 'das Schwimmen' oder 'Flosse' nicht ausgeschlossen (vgl. ἀελλό-ποδες 'sturmfüßig', zu ἀελλα 'Sturmwind').

Um mit dem, was sich zur Lösung des νέποδες-Rätsels darbieten mag, möglichst reinen Tisch zu machen, sei endlich noch erwähnt, daß jemand mit Rücksicht auf das zweisilbige ὄγδοον in η 261 = ε 287 ἀλλ' ὅτε δὴ ὄγδοόν μοι ἐπιπλόμενον ἔτος ἦλθεν leicht darauf verfallen könnte, δ 404 habe ursprünglich φῶκαι νεέποδες gelautet. νεέ-ποδες wäre 'schwimmend mit den Füßen', vgl. η 344 χεῖρα νεών. Allein jenes ὄγδοον steht ganz isoliert in der homerischen Sprache, und mit Dindorf, Bekker, Nauck, Ludwich wird ὄγδοάτων zu lesen sein.

Zu einem nach allen Richtungen sicheren Abschluß sind wir somit in der νέποδες-Frage nicht gelangt. Jedoch hoffe ich dargetan zu haben, daß die alte Erklärung νηξίποδες, die a priori, namentlich im Hinblick auf den Wortausgang -ποδες, unter den verschiedenen Möglichkeiten das meiste für sich hat, ohne irgend welche Gewaltsamkeiten aufrecht zu halten ist, und wenn es dann nur eine einfache lautgesetzliche Veränderung ist, die das überlieferte νέποδες erfahren hat, so ist *νεπε-ποδες, denk' ich, diejenige Grundform, auf die man am ungesuchtesten und glattsten hinauskommt.

Leipzig.

Karl Brugmann.

Homerisch ἐννήμαρ, ἐννήκοντα und hesiodisch ἐννάτετες.

Über die Entstehung dieser hom. Formen, von denen die erstere siebenmal in der Ilias, fünfmal in der Odyssee begegnet, die letztere aber nur τ 174, sind in den letzten Jahren von den Indogermanisten Ansichten aufgestellt worden, die ich für sehr viel schlechter begründet halte als die Erklärung, die vor vielen Jahren Lobeck von ihnen andeutungsweise gegeben hat, und die ich als die richtige betrachte.

Die gewöhnliche Annahme ist heute, ἐνν- in diesen Formen sei *ἐνf[α]-, so daß dieselbe Gestalt des Zahlworts vorläge wie in hom. εἰνά-ετες εἰνά-νοχες εἶνα-τοσ εἰνά-κις (εἶνα- aus *ἐνfα-). So z. B. G. Meyer Griech. Gramm.³ 503, Verfasser Griech. Gramm.³ 213, Hirt Handb. der griech. Laut- und Formenl. 313. Dieser Auffassung widerstrebt ein Doppeltes.

Erstlich erwartet man bei Homer nach dessen Dialekt-eigentümlichkeiten εἰνῆμαρ, εἰνήκοντα, wie es bei diesem auch z. B. ξείvoc, γούνατα heißt, nicht ξένvoc, γόννατα. Keine Erklärung, sondern nur ein Durchhauen des Knotens ist es, wenn man mit Wackernagel (KZ. 25, 263. 280) und andern dies zunächst erwartete εἰv- für ένv- in den Text setzt. Nicht vi- besser ist, was ich Morph. Unt. 5, 41 ff. angenommen habe: unsprünghch, vor der Entstehung der Ilias und der Odyssee, sei im epischen Dialekt *ένFῆμαρ, *ένFῆκοντα gesprochen worden, aber ebenso auch z. B. *ένFατοc, *ξένFoc; während man nun für letztere εἰνατοc, ξείvoc eingeführt habe, Formen, die auch in den ionischen Umgangssprache bestanden, sei man bei *ένFῆμαρ, *ένFῆκοντα, denen keine Formen *εἰνῆμαρ, *εἰνήκοντα in der Umgangssprache gegenüberstanden, darauf verfallen, die Silbenlänge mit Hilfe von vv zur Darstellung zu bringen (vgl. ὑποδδεῖαc neben δεῖδιμεν). Hieran ist vor allem das bedenklich, daß wenigstens bei *ένF-ῆμαρ die Gleichartigkeit mit *ένFά-ερεc *ένFά-voχεc kaum hätte verkannt werden können, man also nicht versteht, weshalb man nicht *εἰνῆμαρ, wie εἰνάετεc, schrieb. Gänzlich verfehlt erscheint mir immer noch W. Schulzes (Quaest. ep. 105 sq.) Zurückführung auf *ένFv-ῆμαρ, *ένFvῆ-κοντα. Ein solches *ενυv- neben *ενυv- hat nirgends einen Anhalt und wird, innerlich unwahrscheinlich wie es ist, nicht glaubhafter, wenn Schulze in der Fußnote 2 hinzufügt: quod ex *ενvόc non *ένvόc, sed *ένvόc natum est, fortasse inde explicandum quod in véFa F spirans, non semivocalis inerat.

Durch keinen dieser Deutungsversuche wird nun aber zweitens das Bedenken beseitigt, das die Betonung ένvῆμαρ erregt, welche schon Herodian II 22, 13 als anomal erkannt hat. Warum heißt es nicht ένvῆμαρ, wie εἰνάετεc, εἰνάvoχεc usw.? 1) Freilich sind mit dem Akzent von ένvῆμαρ auch ποcῆμαρ Ω 657, αὐτῆμαρ A 81. Σ 454. γ 311 und έξῆμαρ κ 80. μ 397. ε 249. ο 476 überliefert (Herodian II 23, 16). Aber auch ihr Akzent bedarf der Aufhellung, und so lange er unklar bleibt, kann auch ένvῆμαρ nicht als erklärt gelten.

Auf das, wie mir scheint, Richtige führen Lobecks Worte Path. el. 1, 254: Homericum ένvῆμαρ vel ex ένvάημαρ vel ex ένvῆμαρ contractum et ob hoc perispomenon est (vgl. 2, 92), und 1, 503 f.: ex ένvέακοντα contractum est ένvῆκοντα. ένvῆμαρ,

1) πανῆμαρ 'den ganzen Tag über' (v 31) ist natürlich von anderer Art, es ist πάν ῆμαρ mit Bewahrung der ursprünglichen Kürze des α.

ἐννήκοντα waren, so nehme ich hiernach an, aus *ἐννέ[F]-ημαρ, *ἐννε[F]ήκοντα hervorgegangen. ἐννήμαρ zeigt also dieselbe Form des Zahlworts als Vorderglied wie die ebenfalls homerischen ἐννεαβοίων, ἐννεά-πηχυς, ἐννε-όργυιοι. ἐννήκοντα aber war eine Bildung vom Kardinale ἐννέα aus wie πεντήκοντα, ἑξήκοντα, ὀγδώκοντα, und verhielt sich zu ἐνενήκοντα, vorausgesetzt daß dieses das Ordinale barg, wie ὀγδώκοντα zu ὀγδοήκοντα. Speziell wäre es zu vergleichen mit dem phok. ἐνήκοντα SGDL n. 1529, 1, 7, falls dieses nicht, was gut möglich ist, haplogologische Kürzung von ἐνενήκοντα, sondern aus *ἐνφεκοντα hervorgegangen war, und verhielte sich dann zu ihm wie ἐννεάσ zu εἰνάσ, ἐννεά-πηχυς zu εἰνά-πηχυς.

Hatte ἐννήμαρ diesen Ursprung, so ist es leicht erklärlich, daß man nach ihm, dessen Konstitution unklar geworden war, auch ἑξημαρ, weiter αὐτημαρ und ποσθημαρ als Properispomena sprach und schrieb.

Eine mehr nebensächliche Frage ist, auf welchem Weg *ἐννήμαρ, *ἐννεήκοντα zu ἐννήμαρ, ἐννήκοντα geworden sind. Zunächst denkt man wohl mit Lobeck an Kontraktion: ἐννήκοντα aus *ἐννεήκοντα (mit urgriech. η) hätte in der homerischen Sprache ein Analogon an δῆσεν Σ 100 aus *δε[F]ησεν. Indessen ist mir wahrscheinlicher, daß man zuerst *ἐννεημαρ, *ἐννεηκοντα gesprochen hatte, wie ἐννεόργυιοι 'neun Klaffer lang' λ 312 und wie ἐννέωρος Σ 351. κ 19. 390. τ 179, falls dieses Wort wirklich 'neunjährig' (eigentlich 'neunlenzig') gewesen ist (vgl. auch Βορέης l 5. Πηληϊάδω A 1 θεοί A 18. πόλιος Φ 567. Αἰγυπτιόου δ 83 u. dgl., G. Meyer Griech. Gramm.³ 222 ff., Verf. Griech. Gramm.³ 65 f.). Es ist leicht begreiflich, daß ε vor η weniger von Bestand war als vor andern Vokalen und sich in der Aussprache verflüchtigte.

Dies führt schließlich noch auf die Frage, wie das zuerst bei Hesiod auftretende ἐννα- in ἐνναετήω Op. 436 und ἐννάεσ Theog. 501 (so M 3 u. andere Handschriften, während der Taurinersis u. a. εἰνάεσ bieten) zu deuten ist. Da auch hier keinerlei Recht vorliegt, eine lautgesetzliche Veränderung von *ἐνφα- anzunehmen, und die Annahme einer Korruption aus εἰνα- nichts erklärt, so lange man nicht näher zu sagen weiß, wie man dazu kam, klares εἰνα- in ἐννα- zu verderben, hat man ἐννέα im Vorderglied zu suchen, wie auch Rzach Der Dialekt des Hesiodos 423 tat. Entweder war auch hier ἐννεά- die ursprüngliche Aussprache und ε blieb ungeschrieben, so wie ι in hom. δημοβόρος d. i. δημιοβόρος u. dgl. (s. G. Schneider Progr. von Görlitz 1893, Verf. Griech. Gramm.³ 65). Oder bei der Konkurrenz der

drei silbischen Vokale -εαε- in *έννεαέτηρος, *έννεάετες ging das vordere ε haplogisch zu grunde. Oder endlich in einer älteren Zeit, als noch F lebendig war, wurde *έννεφαετ- haplogisch zu *έννεφετ-, und in diese Form schob sich unter dem Einfluß von εινά[F]ετες, έπτά[F]ετες, δεκα[F]ετής δεκα[F]έτηρος usw. α für das ε der zweiten Silbe ein (vgl. auch hom. πεντάετες, πενταέτηρον für *πεντέ-[F]ετες, *πεντε-[F]έτηρον, sowie έξάετες); diese beiden Änderungen, den haplogischen Silbenschwund und den analogischen Ersatz von ε durch α, kann man sich ebenso gut als zwei zeitlich getrennte Vorgänge wie als in einem Schöpfungsakt vollzogen vorstellen.

Die zwei letztgenannten von den drei für έννεαέτηρος, έννάετες ins Auge zu fassenden Möglichkeiten haben mehr für sich als die erste, und die letzte das meiste.

Leipzig.

K. Brugmann.

Zu ai. *tithi*.

Auf S. 371 des 19. Bandes der IF. bemerkt Professor Zubatý, er könne sich nicht leicht vorstellen, daß das Wort *tithi* im Epos und in sonstigen volkstümlichen Schriften 'etwas anderes als einen wirklichen Tag' bedeute. Nach meinen Erfahrungen weiß auch der gewöhnliche Inder, daß die *tithi* und der wirkliche Tag zwei ganz verschiedene Dinge sind. Die *tithi* ist, wie man aus jedem Handbuche ersehen kann, der nach den Umständen variierende Zeitraum, den der Mond gebraucht, um sich 12° von der Sonne zu entfernen. Die erste *tithi* der hellen (oder zunehmenden) Hälfte des Monats fängt im Momente des Neumondes an und endet, wenn der Mond sich 12° von der Sonne entfernt hat; dann fängt die zweite *tithi* an und endet bei 24°, usw. Bei jedem 'wirklichen Tage' gibt der Kalender, ohne den der Inder nicht die einfachste Zeitbestimmung machen könnte, bis auf die Minute genau an, wann im Laufe des Tages eine bestimmte *tithi* endet. Der Tag erhält seine Nummer von der *tithi*. Für religiöse Zwecke ist die *tithi* auch heute die Hauptsache, nicht der 'wirkliche Tag', und ich bezweifle nicht, daß das schon vor Jahrtausenden so gewesen ist. Die *tithi* ist ein durchaus indisches Produkt, und das Wort meines Erachtens nicht zu übersetzen. Je eher wir das irreführende 'lunarer Tag' los werden, desto besser!

Göttingen.

F. Kielhorn.

Über germanisch \bar{e}^2 und die sog. reduplizierenden Praeterita.

§ 1. Nachstehende Erörterungen waren ursprünglich als Exkurs zu einer die Grundlagen der germanischen Auslautgesetze betreffenden Abhandlung geplant. Veranlaßt wurden sie dadurch, daß sich mir die Überzeugung von der Unzuverlässigkeit gewisser neuerer, dem urgermanischen \bar{e}^2 eine geschleifte Betonung zuschreibender Theorien je länger je mehr aufdrängte, so daß ich schließlich dartun wollte, wie man auch ohne diese Annahme auskommen und den Tatsachen gerecht werden könne. Als ich mich dabei allmählich in die wichtigere einschlägige Literatur, namentlich über die reduplizierenden Praeterita, vertiefte¹⁾, hatte

1) Dieselbe ist zerstreut, immer für eine gewisse Zeit und gewöhnlich für \bar{e}^2 und die redupl. *Praeterita getrennt verzeichnet bei Brugmann Grundr. 1³ S. 207 und 2, 1204, Kurze vgl. Gr. 74, bei Streitberg Urgerm. Gr. (als UG. weiterhin zitiert) 65 und 326 ff. u. a., jetzt auch bei R. Trautmann Germ. Lautgesetze in ihrem sprachgeschichtlichen Verhältnis, Königsberger Diss. 1906, S. 32 (über \bar{e}^2 in Germ.). Indem ich auf alles dies verweise, versuche ich im Folgenden eine vielleicht erwünschte chronologische und möglichst vollständige Zusammenstellung der noch heute brauchbaren und besonders mir — direkt oder auch indirekt — nützlich gewesenen Hilfsmittel, wobei aber \bar{e}^2 und die Praeterita als zu einander gehörig nicht geschieden werden sollen: J. Grimm Deutsche Gr. 1³, 95, 105, 109 usw. — L. Meyer KZ. 8, 245 f. — W. Scherer ZGDS¹ (1868) 11 f. und passim; ZfG. 24 (1873), 295 f. — A. Holtzmann Altd. Gram. 1, 1 (1870) S. 11 f. — J. Schmidt Zur Gesch. d. idg. Vocal. 2 (1875) 408 ff. — W. Scherer HZ. 19 (1876), 154 f. 390 f.; ZGDS² (1878) 259 ff. — A. Schleicher Compend.⁴ (1876) passim. — E. Sievers PBrB. 1, 504 ff.; Jenaer Literaturzeitg. 1876, Art. 79. — ten Brink Anglia 1, 514 u. 523 ff. — Mahlow AEO. (1879) bes. 163. — F. Kluge Beiträge z. Gesch. d. germ. Conj. (QF. 32). — Möller KZ. 24, 508 f.; PBrB. 7, 469 und 483. — Paul PBrB. 7, 157 ff. — Osthoff ib. 8, 540 ff. — Sievers ib. 9, 284 ff. — Kögel ib. 9, 509 ff. — Pogatscher Zur Lautlehre d. griech., lat. u. rom. Lehnworte im Ae. (QF. 64), bes. 44 f. — Franz Die lat.-rom. Elemente im Ahd. (1883). — J. Schmidt KZ. 25, 600; KZ. 26, 15. — Osthoff Zur Gesch. d. Perf. im Idg. (1884). — Hoffory KZ. 27, 593 ff. — Holthausen ib. 618 ff. — Brugmann Grundr. 1¹ (1886) passim usw. (s. oben). — Bremer PBrB. 11, 1 ff. — Singer ib. 294 u. 302 f. — Burghauser Die Bildung des germ. Perfektstammes usw. (1887). — Ljungstedt Anmärkningar till det starka preteritum i germ. språk (1887). — Möller Zur ahd. Allitterationspoesie (1888), S. 67 ff. — Osthoff PBrB. 13, 431 f. — Braune ib. 573 f. — Schrader BB. 15, 131 ff. — Sarrazin

ich den Rahmen eines Exkurses bereits überschritten: es ergab sich mir ein selbständiger Artikel, der zwar nichts von dem, was andere geleistet, weitläufig wiederholen, sondern nur meine Auffassung des ganzen Problems sowie jene Einzelheiten, in denen ich Neues zu bieten hoffe, mit wünschenswerter Ausführlichkeit darlegen sollte. Von diesem Gesichtspunkt betrachtet, dürfte auch die in manchen Punkten vielleicht etwas ungleichmäßig scheidende Bearbeitung der gestellten Frage eine richtige und, wie ich wohl erwarten darf, nicht allzu strenge Beurteilung finden. —

I. Für und wider den Schleifton von \bar{e} .

§ 2. An erster Stelle kehre ich mich gegen die jetzt häufig (vgl. Kossinna Festschr. zur 50jähr. Doktorjubelfeier K. Weinholds, 1896, S. 27—42; Wrede Stamm-s Ulfilas⁹, 1896, S. 338 ff.; Bethge

ib. 278f. — R. Ottmann, Die redupliz. Praeter. in den germ. Sprachen (1890). — G. Holz, Urgerm. \bar{e} und Verwandtes (1890). — Jellinek PBrB. 15, 297 ff. — Zarncke ib. 350 ff. — Franck AfdA. 17, 101 u. 190. — Holthausen ib. 185 ff. — Collitz BB. 17, 28 f. — Sievers PBrB. 15, 247; 16, 238 ff.; 18, 409 f. — H. Lichtenberger De verbis quae in vetustissima Germanorum lingua reduplic. praeteritum exhibebant (1891). — Kluge in Pauls Grdr. 1¹ 327 und 373f. = 1², 436 f.; Noreen ib. 1¹, 509f. = 1², 630f.; ebenda Behaghel 1¹ 595 f. = 1² 736 f.; ebenda Siebs u. a. — Streitberg Zur germ. Sprachgeschichte (1892) bes. 71 ff. — Much PBrB. 17, 126. — Wilmanns Deut. Gramm. 1¹ (1893), 171 f. — Jellinek ZföG. 1893, 1091. — Kögel IF. 3, 284f. — Bremer ib. 4, 18 f. — Noreen Abriß der urgerm. Lautl. (1894) 23, 27, 30f. — Roediger AfdA. 20, 243. — Ehrismann Lit.-Blatt f. germ. u. rom. Phil. 1895, Sp. 217 ff. — Franck IF. Anz. 5, 283. — Brugmann IF. 6, 89 ff. und Wood Germ. Studies 2, 27 ff. (Chicago 1895). — Kretschmer Einl. in d. Gesch. der griech. Spr. (1896) S. 17 u. a. — Streitberg UG. (s. oben u. S. 371). — Jellinek ZZ. 29, 376. — Wrede Gramm. in Stamms Ulf.⁹ 340 f. — Kossinna Festschrift zur 50jähr. Doktorjubelf. K. Weinholds (1896), S. 37. — Franck HZ. 40, 1 ff. — Mackel ib. 254 ff. — Hirt PBrB. 21, 159 ff. — van Helten ib. 438 u. 445 ff. — Luft HZ. 41, 234 ff. — Mikkola BB. 22, 244. — Brugmann Grundr. 1² (1897) s. oben. — Streitberg Got. Elementarb. 1 31 u. 41. — Luft KZ. 35, 304. — A. Kock KZ. 36, 583 (schon früher Ark. f. nord. fil. 6, 20 Fußn.). — Wilmanns Deut. Gr. 1² (1897), 243 f. — Luft Studien zu d. ältesten germ. Alphabeten (1898) 80 ff. — Bethge u. a. in Dieters Laut- u. Formenl. d. altgerm. Dialekte (1900) passim. — Jellinek AfdA. 28, 21. — Verf. Soustava dlouhých slabik koncových v st. germánštině (1903) bes. 39 f., 88 f., 182 f., 308 f. = IF. Anz. 15, 249 ff. — O. Hoffmann ΓΕΡΑΣ für A. Fick (1903) 33 ff. — Brugmann Kurze vgl. Gr. (1904) s. oben. — R. Löwe Germ. Sprachwissenschaft (1905, Göschen) passim. — Weyhe PBrB. 31, 48. — Streitberg Got. El.² (1906) 44, 51 u. 66. — R. Trautmann Germ. Lautgesetze (s. oben). — [Nach Abschluß des Mss. mir zugekommen: R. Löwe KZ. 40, 266 ff.] —

in Dieters Laut- und Formenlehre der altgerm. Dial. S. 4, 25, 33 u. a.) geäußerte Ansicht, auf der dann weiter gebaut wird, daß nämlich im Gotischen zwei verschiedene \bar{e} -Laute bestanden haben, die, gewöhnlich gleich geschrieben, sich dennoch folgendermaßen unterscheiden: der eine (= urgerm. \bar{e}^1) wechsele in den späteren ostgotischen Hss. der Bibelübersetzung mit *ei*, während der andere (= urgerm. \bar{e}^2) immer nur als \bar{e} erscheine. Z. B. *slēpan* neben *slēpan*, jedoch *Krēks*, *hwē*. Diese vermeintlich genaue Beobachtung einer Doppelheit des gotischen \bar{e} wird in der Regel (vgl. Bethge a. a. O.) als unumstößlich angesehen, was ich keineswegs gelten lassen kann. Vor allem ist ja der Wechsel zwischen \bar{e} und *ei* eine ostgotische Schreibeigentümlichkeit, für die von lautlicher Seite A. Kock und eventuell auch H. Hirt recht wahrscheinliche Erklärungen gegeben haben (vgl. dazu Streitberg Got. Elementarbuch², 1906, S. 44 u. 51): für das Wulfilanische Gotisch folgt daraus einzig und allein die sehr geschlossene Aussprache seines \bar{e} überhaupt. Ich will dies durch Nachprüfung des Bethgeschen grammatischen Rechenexempels klarlegen.

§ 3. Nehmen wir also zuvörderst an, daß tatsächlich auf der einen Seite alle betonten urgermanischen \bar{e}^2 einer Vertretung durch *ei* im Ostgot. unfähig waren — wo bleibt da die mathematisch klingende Strenge des Beweises, wenn auf der andern Seite durchaus nicht alle \bar{e}^1 gelegentlich durch *ei* ersetzt sind (z. B. *grēdus*, *grēdags* usw.) und Bethge selbst S. 33 ff. von zufällig nur mit \bar{e} (statt *ei*) 15 mal, resp. 7 mal belegtem in der Endsilbe unbetontem *simlē* und *bisunjanē* spricht? Doch abgesehen wieder davon, nicht einmal sämtliche \bar{e}^2 sind über allen Zweifel erhabene Zeugen einer Nichtvertretung durch *ei*. Ich meine das auch von Bethge a. a. O. einer näheren Erklärung für bedürftig erachtete *dupei* in dem durch *ei*-Belege besonders ausgezeichneten Lukasevangelium 7, 7, in welchem Worte wir beide \bar{e}^2 vermuten. Nur interpretierte Bethge laut angezogenem *hizēi* neben parallelem *hizē-ei* jenes *dupei* ebenfalls als relatives *duḡē-ei*, während ich im engsten Anschluß an das griech. $\delta\iota\omicron$ einfach demonstratives *duḡē* 'deshalb' mit *ei* für \bar{e} , d. i. \bar{e}^2 darin sehe. Einen strikten Beweis vermag ich freilich für meine Lesung nicht zu erbringen, doch genügt es mir, auf die Möglichkeit, ja größere syntaktische Wahrscheinlichkeit derselben hingewiesen zu haben; beide Lesarten werden von Bernhardt Vulfila, 1875,

S. 177 Anm. als zulässig angeführt, bloß die meinige von allen denen, die in *dupē* noch *e*¹ voraussetzen (Gabelentz-Löbe 79¹, Wrede Ulf. 253² u. a.).

Die Unsicherheit der von mir angefochtenen Schlußfolgerung läßt sich noch auf anderem Wege erweisen. Wie oben bemerkt, schränkt Bethge jene Unfähigkeit, durch *ei* vertreten zu werden, auf *e*² in betonter Silbe ein, muß daher auch dort den Wortton auf *e* annehmen, wo er gar fürs Spätgotische keinesfalls unzweifelhaft nachgewiesen ist, wie z. B. in *untē*. Dieses mochte ganz gut mit *ḡandē* auf einer Stufe stehen¹⁾, d. h. es kann wie letzteres zwar unbetontes, allein im geraden Gegensatz zu ihm — laut Bethge — in 451 Fällen nicht mit *-ei* abwechselndes *-ē* enthalten haben.

Man darf somit höchstens sagen, daß zufälliger- oder eigentümlicherweise eben die Wörter mit urgerm. *e*² dem bewußten Wechsel mit *ei* beinahe gar nicht unterworfen waren; der Grund dessen wird jedenfalls kein althergebracht lautlicher Unterschied, sondern lediglich der oder jener äußere Umstand gewesen sein, z. B. bei *Krēks* etwa die stete Beziehung zum lat. *Graecus* (gespr. *Grē^acus*; vgl. Seelmann Aussprache des Lat. 224 ff.) oder bei den so oft gebrauchten Adverbien mit Instrumentalbedeutung *ḡē* und *hē* vielleicht die Rücksicht auf die erwünschte Deutlichkeit gegenüber der Partikel *ḡei* — und vor allem der reine Zufall²⁾. Allerdings beim Gen. Pl. überhaupt und besonders des Demonstrativs *ḡizē*, wo mit Ausnahme des oben zitierten, im Cod. B statt *ḡizē-ei* des Cod. A verschriebenen *ḡizēi* (II. Tim. 1, 15) eine Zweideutigkeit nicht leicht zu befürchten war, finden wir die graphische Veranschaulichung der völlig geschlossenen Aussprache durch *-ei* (*ḡizei* nach Bethge 9 mal) recht häufig.

1) Vgl. in Rücksicht auf die Endung Verf. 'Soustava usw.' 115 ff., wo *untē* und *ḡandē* (beide = 'solange als, denn, weil') aus urspr. Ablativadverbien **-ē(t)* hergeleitet werden. Der Vokal *u-* muß nicht gerade auf die Tiefstufe eines **u-dē* hinweisen, sondern kann analog den Ausführungen P. Perssons IF. 2, 238 neben *ḡa-n-dē* in *u-n-tē* mit dem Pron.-St. idg. **u-* als erstem Bestandteil (vgl. lat. *u-n-de*) zerlegt werden. Freilich ist die Bedeutung nicht ablativisch 'von woher', sondern konträr akkusativisch 'bis wohin', ebenso wie in got. *hadrē* nicht 'woher', sondern 'wohin'. Vgl. Soustava a. a. O. = IF. Anz. 15, 253 f.

2) Vgl. auch das von R. Löwe, der sonst Bethge zustimmt, in KZ. 99, 316 im Hinblick auf das altbulg. *misa* (= spätgot. *mīs* statt *mēs*?) geäußerte Bedenken.

§ 4. Aus alledem geht meines Erachtens mit Bestimmtheit hervor, daß von einem nachweisbaren Unterschied zwischen den beiden \bar{e} im Gotischen keine Rede sein kann, daß dort vielmehr etymologisches \bar{e}^1 und \bar{e}^2 in einem Laute mit derselben sehr geschlossenen Aussprache zusammengefallen waren und demnach alle auf jener mutmaßlichen Unterscheidung gegründeten Schlüsse als hinfällig zu betrachten sind. Hierher rechne ich in erster Linie die von Kossinna a. a. O. aufgestellte Lehre, daß das gotische \bar{e}^2 offen war¹⁾, dann aber auch die an Stelle von Kossinnas unbefriedigender Deutung getretene Theorie, welche durch Franck HZ. 40, 51 ff. zuerst näher begründet und schließlich von Bethge bei Dieter S. 6 ff. etwa derart formuliert ist: Die beiden durch das Schriftzeichen des geschlossenen \bar{e} bezeichneten \bar{e} -Laute des Gotischen unterschieden sich durch ihre Intonation oder den Silbenakzent: \bar{e}^1 war im Gotischen und, wenn wir dieses zurückprojizieren, bereits im Urgermanischen gestoßen, \bar{e}^2 hingegen geschleift betont. Diese These stützen Franck und Bethge durch die im Althochdeutschen erfolgte Diphthongierung des \bar{e}^2 , Bethge überdies durch die wenigstens teilweise Parallele des urgerm. $\bar{o} = \bar{\bar{o}}$, das, abweichend von den übrigen Dialekten, im ahd. *oa*, *ua*, *wo* verallgemeinert sein soll (a. a. O. 7 und 13). Zu den letzterwähnten Anschauungen haben wir jetzt Stellung zu nehmen.

§ 5. Was den beliebten Hinweis auf die althochdeutsche Diphthongierung des \bar{e}^2 zu *ea*, *ia*, *ie* anlangt, so ist es allerdings richtig, daß besagte Lautveränderung "besonders gern bei zweigipfligem bezw. zweitönigem Silbenakzent" (Sievers Grundzüge der Phon.⁵ S. 282), sonach bei schleifender Betonung eintritt, allein diese braucht nicht aus dem Urgermanischen überkommen zu sein, sondern kann sich erst auf begrenztem Gebiete des Westgerm., im Ahd. Anfrk. Mnl. (zum Teil auch im As. und Afries.) spontan oder richtiger: unter uns im einzelnen verborgenen, im allgemeinen aber bekannten Bedingungen (vgl. Wrede HZ. 39, 268 ff., Brenner IF. 3, 300 und Mackel HZ. 40, 267) entwickelt haben. Ja die eben angedeutete Entwicklung ist schon deshalb viel wahrscheinlicher als die andere, weil das dem \bar{e}^2 lautlich so ziemlich parallele urgerm. \bar{o} dieselbe Diphthongierung im Ahd. Anfrk.²⁾ (As.) erleidet, obzwar es im Wort-

1) Vgl. den Einspruch gegen Kossinna bei Luft HZ. 41, 236, v. Helten PBrB. 21, 444, Hirt IF. Anz. 7, 242, Streitberg Got. Elementarb.², 66 u. a.

2) Über \bar{o} im Mnl. vgl. Franck Mnl. Gramm. 28 f.

innern gar nicht und in betontem Auslaut nur in ganz wenigen Fällen¹⁾ notwendig auf geschleiftes urgerm. *ō* zurückzuführen ist. Bethge (bei Dieter S. 13 u. 25) setzt freilich urgerm. **bōlon* = aisl. *ból*, got. *flōdus* = ahd. *fluot* u. ä. mit urgermanischem *-ō-* aus idg. *-ōu-* an, es ist dies jedoch ein recht ungesichertes Verfahren; ich erkenne zwar mit Sievers und Wiedemann (vgl. dessen Lit. Praet. 137) die Herleitung des griech. φωλέος und aisl. *ból*, *bóli* aus älterem **bhōu-l-* an, vermag aber in der Reduktion des Langdiphthongen hier nur einen ursprachlichen Vorgang zu erblicken, dessen Ergebnis eben einfach gestoßenes idg. *-ō-* war; dasselbe gilt von griech. πλωτός und got. *flōdus* aus uridg. **plōuʔ-*. Ins Urgermanische herübergekommener Langdiphthong *-ōu-* wird vor Konsonanten und im absoluten Auslaut eher nach Streitbergs Lehre (vgl. UG. 69 f.) wegen aisl. *naust* aus urgerm. **nōust-* aus idg. **nāu-sta-* und aisl. *tuau*, *þau* aus idg. **dūdu*, **tōu* zu einer bestimmten Zeit Kürzung des ersten Komponenten erfahren haben; denn die von Brugmann und Walde parallel der Entstehung des *e³* aus urgerm. *ēi* angenommene Entwicklung von idg. **g^hōus* zu urgerm. **kūz* habe ich als zu wenig begründet schon in meiner böhmischen Schrift "System der langen Endsilben im Altgermanischen" S. 186 f. (vgl. IF. Anz. 15, 258, ebd. 17, 65 f., jetzt auch van Wijk IF. 19, 393) abgelehnt²⁾.

1) M. E. nämlich im A. Sg. **kō** = ahd. *chuo* aus **g^hom̃* = dor. βῶν, dann im NPIF. **þōz* und **iwōz* = got. *þōs*, ahd. *ziuo*. Diese 3 Fälle stellen genau bedingte Sonderentwicklungen dar, die neben ihrer qualitativen und quantitativen Eigenart eben in haupttoniger Auslautsilbe ihre urspr. Intonation eventuell bis in die Einzelsprachen deutlich erhalten haben konnten, was allerdings (ebenso wie bei **drūz* = δ-φρῶς in ae. *brū* Soust. 379) schwer zu beweisen ist. Vgl. unten § 14, 1. (Schluß) und die dort angegebenen Zitate.

2) Höchstens könnte man, wenn sich Meringers Etymologien des got. *nōta* (πρόμνη), ahd. *nuot* und des ahd. *nuosk* aus der Wurzel **nāu-* (vgl. IF. 17, 151 ff.) bewahrheiten sollten, ähnlich wie bei *ēi* (§ 9) noch vor der Kürzung des überkommenen *-ōu-* zu *-au-* eine zweite, natürlich erst urgermanische Reduktion des Langdiphthongen (unter welchen Bedingungen?) zu *-ō-*, das wiederum nur gestoßen wäre, voraussetzen. Vorläufig sind jedoch die von Streitberg ins Treffen geführten Stützpunkte seiner Theorie m. E. weit zuverlässiger als Meringers Erklärungsversuche, deren ersten er selbst nur hypothetisch vorträgt; zum zweiten bemerke ich, daß eben auch got. *nauþs* aus idg. **nāu-ti-s*, urg. **nōuþiz* gekürzt sein könnte. — Auf der Annahme einer allgemeinen Kürzung von urgerm. *ōu* (nicht bloß im Auslaut, wie R. Trautmann Germ. Lautges. 19 will) würde ich aber im Hinblick auf die übrigen Langdiphthonge

§ 6. Wenn sodann Bethge (S. 7 und 179 A. 1) das ahd. $(h)wuo$ = as. $hwō$ agfries. hw usw. eventuell aus urgerm. $*hwō$ ableiten will, so verweise ich auf meine soeben zitierte 'Soustava etc.' S. 41 ff., wo ich dieselben instrumentalen Adverbia aus urgerm. $*hwō$ mit betonter gestoßener oder zweimoriger Länge und zwar im Zusammenhange mit anderen gesicherten gleichartigen Kategorien (z. B. Nom. Sg. F. got. $sō$, $hwō$; Pl. Ntr. got. $þō$; Du. ae. $tū$, $bū$ aus $*twā$, $*twō$, $*dwyō$) erkläre. Gegen die Annahme geschleifter Länge sprechen da dieselben Wahrscheinlichkeitsgründe wie bei (urgerm.) got. $hwē$ usw. (vgl. wiederum 'Soustava' S. 88 ff. und hierselbst weiter unten) — namentlich die danebenstehenden Endungen der vielsilbigen Instrumentale wie z. B. ahd. $tagu$, $-o$, die auch nach Bethge (bei Dieter 537 ff.) auf gestoßenen Vokal zurückzuführen sind und die ihn wohl auf S. 554 sogar dazu verleitet haben, inmitten von lauter geschleiften Pronominalendungen gerade die unsrigen als gestoßen (idg. $*qō$ und $*tō$, ebenso $*qē$ und $*tē$, vgl. aber S. 7!) zu kennzeichnen. An und für sich wäre nach dem Muster der so oft statt des Stoßtons den Schleifton tragenden griechischen und litauischen Einsilbler (vgl. $\pi\acute{u}$ neben $\pi\acute{u}$ - $\pi\acute{o}\tau\epsilon$ u. ä.) auch bei $*hwō$, $*hwē$ usw. schleifende Intonation schon im Urgermanischen möglich, allein die Erklärung sämtlicher betonter und unbetonter Adverbialformen gleichen Ursprungs gestaltet sich dann meines Erachtens viel schwieriger als bei der Voraussetzung einer einzigen gestoßenen Grundform.

Vor allem ist es unmöglich, je von einer einzigen urgermanischen geschleiften Grundform, z. B. von $*þē$ auszugehen, das unbetont nach den sonst geltenden Gesetzen im Nord. Wgm. zu $*þa$ gekürzt worden wäre; die tatsächlichen, von mir in 'Soustava' S. 90 zusammengestellten Partikelformen $-ē$ (aschw. $þe$, ahd. $dēs-te$, $dēs-de$ usw.) blieben dabei unaufgehellt. Andererseits, wenn man neben den betonten geschleiften Grundformen noch unbetonte gestoßene Formen urgerm. $*þē$ und $*þō$ ansetzt, vermag man wohl jene Partikeln $-ē$, desgleichen das immerhin in Rechnung zu ziehende ahd. $dū-u(u)idaro$ (Soust. 41, Anm. 41)

mit $-ō$ vor Konsonanz (UG. 70f.) selbst dann beharren, wenn man vielleicht nach Bezenberger und Trautmann (a. a. O. 25) aisl. $naust$ als Beleg dafür eliminieren müßte. Vgl. auch den kritischen, freilich unentschiedenen Standpunkt Noreens (Abriss 28 u. 69 f.), über den ich nicht hinausgehen wage, endlich v. Wijks neueste Vorschläge IF. 19, 393 ff.

Erstlich erwartet man bei Homer nach dessen Dialekt-eigentümlichkeiten εἰνήμαρ, εἰνήκοντα, wie es bei diesem auch z. B. ξείvoc, γούvατα heißt, nicht ξένvoc, γόνvατα. Keine Erklärung, sondern nur ein Durchhauen des Knotens ist es, wenn man mit Wackernagel (KZ. 25, 263. 280) und andern dieses zunächst erwartete εἰv- für ένv- in den Text setzt. Nicht viel besser ist, was ich Morph. Unt. 5, 41 ff. angenommen habe: ursprünglich, vor der Entstehung der Ilias und der Odyssee, sei im epischen Dialekt *ένFήμαρ, *ένFήκοντα gesprochen worden, aber ebenso auch z. B. *ένFατοc, *ξένFoc; während man nun für letztere εἰvατοc, ξείvoc eingeführt habe, Formen, die auch in der ionischen Umgangssprache bestanden, sei man bei *ένFήμαρ, *ένFήκοντα, denen keine Formen *εἰνήμαρ, *εἰνήκοντα in der Umgangssprache gegenüberstanden, darauf verfallen, die Silbenlänge mit Hilfe von vv zur Darstellung zu bringen (vgl. ὑποδέειcαc neben δείδιμεν). Hieran ist vor allem das bedenklich, daß wenigstens bei *ένF-ήμαρ die Gleichartigkeit mit *ένFά-ερεc *ένFά-vυχεc kaum hätte verkannt werden können, man also nicht versteht, weshalb man nicht *εἰνήμαρ, wie εἰνάετεc, schrieb. Gänzlich verfehlt erscheint mir immer noch W. Schulzes (Quaest. ep. 105 sq.) Zurückführung auf *ένFv-ημαρ, *ένFvη-κοντα. Ein solches *ενυη- neben *ενυη- hat nirgends einen Anhalt und wird, innerlich unwahrscheinlich wie es ist, nicht glaubhafter, wenn Schulze in der Fußnote 2 hinzufügt: quod ex *ενυός non *ένυός, sed *ένυός natum est, fortasse inde explicandum quod in véφα F spirans, non semivocalis inerat.

Durch keinen dieser Deutungsversuche wird nun aber zweitens das Bedenken beseitigt, das die Betonung έννήμαρ erregt, welche schon Herodian II 22, 13 als anomal erkannt hat. Warum heißt es nicht ξvνημαρ, wie εἰνάετεc, εἰνάvυχεc usw.?¹⁾ Freilich sind mit dem Akzent von έννήμαρ auch ποccήμαρ Ω 657, αὐτήμαρ A 81. Σ 454. γ 311 und έξήμαρ κ 80. μ 397. ξ 249. ο 476 überliefert (Herodian II 23, 16). Aber auch ihr Akzent bedarf der Aufhellung, und so lange er unklar bleibt, kann auch έννήμαρ nicht als erklärt gelten.

Auf das, wie mir scheint, Richtige führen Lobecks Worte Path. el. 1, 254: Homericum έννήμαρ vel ex έννάημαρ vel ex έννέημαρ contractum et ob hoc perispomenon est (vgl. 2, 92), und 1, 503 f.: ex έννέακοντα contractum est έννήκοντα. έννήμαρ,

1) πανήμαρ 'den ganzen Tag über' (v 31) ist natürlich von anderer Art, es ist πάν ημαρ mit Bewahrung der ursprünglichen Kürze des α.

ἐννήκοντα waren, so nehme ich hiernach an, aus *ἐννέ[F]-ημαρ, *ἐννε[F]ήκοντα hervorgegangen. ἐννήμαρ zeigt also dieselbe Form des Zahlworts als Vorderglied wie die ebenfalls homerischen ἐννεαβοίων, ἐννεά-πηχυς, ἐννε-όργυιοι. ἐννήκοντα aber war eine Bildung vom Kardinale ἐννέα aus wie πεντήκοντα, ἑξήκοντα, ὀγδώκοντα, und verhielt sich zu ἐννήκοντα, vorausgesetzt daß dieses das Ordinale barg, wie ὀγδώκοντα zu ὀγδοήκοντα. Speziell wäre es zu vergleichen mit dem phok. ἐνήκοντα SGDI. n. 1529, 1, 7, falls dieses nicht, was gut möglich ist, haplogologische Kürzung von ἐννήκοντα, sondern aus *ἐνφηκοντα hervorgegangen war, und verhielte sich dann zu ihm wie ἐννεάτ zu εἰνάτ, ἐννεά-πηχυς zu εἰνά-πηχυς.

Hatte ἐννήμαρ diesen Ursprung, so ist es leicht erklärlich, daß man nach ihm, dessen Konstitution unklar geworden war, auch ἑξήμαρ, weiter αὐτήμαρ und ποσσημαρ als Properispomena sprach und schrieb.

Eine mehr nebensächliche Frage ist, auf welchem Weg *ἐννήμαρ, *ἐννήκοντα zu ἐννήμαρ, ἐννήκοντα geworden sind. Zunächst denkt man wohl mit Lobeck an Kontraktion; ἐννήκοντα aus *ἐννεήκοντα (mit urgriech. η) hätte in der homerischen Sprache ein Analogon an δῆτεν Σ 100 aus *δε[F]ητεν. Indessen ist mir wahrscheinlicher, daß man zuerst *ἐννεημαρ, *ἐννεηκοντα gesprochen hatte, wie ἐννεόργυιοι 'neun Klaffer lang' λ 312 und wie ἐννέωρος Σ 351. κ 19. 390. τ 179, falls dieses Wort wirklich 'neunjährig' (eigentlich 'neunlenzig') gewesen ist (vgl. auch Βορέης I 5, Πηληϊάδεω A 1 θεοί A 18, πόλιος Φ 567, Αἰγυπτίου δ 83 u. dgl., G. Meyer Griech. Gramm.³ 222 ff., Verf. Griech. Gramm.³ 65 f.). Es ist leicht begreiflich, daß ε vor η weniger von Bestand war als vor andern Vokalen und sich in der Aussprache verflüchtigte.

Dies führt schließlich noch auf die Frage, wie das zuerst bei Hesiod auftretende ἐννα- in ἐνναετήρω Op. 436 und ἐννάετετ Theog. 801 (so M 3 u. andere Handschriften, während der Taurinensis u. a. εἰνάετετ bieten) zu deuten ist. Da auch hier keinerlei Recht vorliegt, eine lautgesetzliche Veränderung von *ἐνFa- anzunehmen, und die Annahme einer Korruption aus εἰνα- nichts erklärt, so lange man nicht näher zu sagen weiß, wie man dazu kam, klares εἰνα- in ἐννα- zu verderben, hat man ἐννέα im Vorderglied zu suchen, wie auch Rzach Der Dialekt des Hesiodos 423 tut. Entweder war auch hier ἐννεα- die ursprüngliche Aussprache und ε blieb ungeschrieben, so wie ι in hom. δημοβόρος d. i. δημοβόρος u. dgl. (s. G. Schneider Progr. von Görlitz 1893, Verf. Griech. Gramm.³ 65). Oder bei der Konkurrenz der

liefernde Erklärung des Praet. **le³ta* auch aufgebaut sein. Die ursprachliche Reduktion des gestoßenen *ei* zu einfacher wiederum gestoßener Länge ist unter bestimmten, uns heute mehr oder minder unzugänglichen Bedingungen erfolgt, doch so, daß noch genug Langdiphthonge *ei* in andern davon nicht betroffenen oder erst nachher erwachsenen Wörtern ins Urgerm. überkommen sind: z. B. Lok.-Adv. **hei-r*, woraus **he²r* = got. *hēr*, ahd. *hear*, *hiar*, *hier* usw.

Fassen wir nun die beiden bewußten Reduktionen ins Auge, so wäre es an sich nicht unmöglich, daß jedesmal — in zwei verschiedenen Perioden und bei verschiedenen Wörtern — auch von einander verschiedene Lautgesetze in Bezug auf die resultierende Intonation (ob gestoßen oder geschleift) gewaltet hätten. Aber beweisen läßt sich nichts, und wahrscheinlich bleibt doch eher der analoge oder ganz gleiche Verlauf der Lautveränderung. Daß auch spezielle Wahrscheinlichkeitsgründe gegen den Schleifton des durch Reduktion aus *ei* entstandenen urgerm. *e²* Einspruch erheben, will ich an dem für mich ungünstigsten Falle, dem obigen **he²r*, darlegen¹⁾.

§ 10. Zuvörderst sei konstatiert, daß alle neueren Theorien für die Entwicklung von idg. **leidō* zu **ledō* mit Stoßton in beiden Formen eintreten, ferner daß für **he²r* fast alle Forscher die Grundform **hei-r*, zusammengesetzt aus dem Lok. (bei Bethge S. 565 Instr.?) Sg. des St. **ki- : *kei* und dem ebenfalls lokativischen Suffix *-r*, anerkennen²⁾. Da nun der Lok. **kei* auf einer Stufe mit **ognēi* in ai. *Agndy-i* (vgl. Brugmann Kurze vgl. Gr. 384) steht und als Dehnstufe zu gelten hat, so muß er doch gestoßen sein; und daß das angetretene *-r* an gestoßener Intonation nichts geändert hat, ersehen wir aus dem genauen Analogon des **hei-r*, nämlich dem idg. **te-r*, **qe-r* mit *e¹* in as. *thar*, ahd. *dar* usw.³⁾ Dadurch ist aber die eigentliche Grundlage der neueren

1) In meiner 'Soustava usw.' S. 308 ff. hatte ich mich gegen den Schleifton in **he²r* zwar zweifelnd, aber noch nicht so entschieden ausgesprochen wie hier.

2) Die Herleitung aus **kei*, dem Lok. Sg. eines o-St., an welche Hirt IF. 1, 29 oder Franck HZ. 40, 52 ff. anspielt, ist bestimmt abzulehnen; in Kurzdiphthongen schwindet ja der zweite Komponent nicht und die Gfm. **hei-r* benötigen wir für die *f*-Formen des Wgm., wie es Franck a. a. O. 53 Anm. selbst vorschlägt, nämlich für *hīr* und gekürztes *hīr*. Vgl. Soustava 309 ff. und Kögel IF. 3, 286.

3) Vgl. Soustava S. 304 ff. = IF. Anz. 15, 265 f.

Theorien, nicht allein der von mir oben gestreiften und noch zu widerlegenden O. Hoffmanns, sondern auch der von Meringer IF. 16, 151 vorgetragenen Ansicht (geschleiftes idg. $\bar{e}i$ bleibt $\bar{e}i$ und wird germ. \bar{e} : got. $h\bar{e}r$) bedenklich erschüttert¹⁾. Was ferner die Intonation des urgerm. $*h\bar{e}r$ nach der Reduktion betrifft, so wird sie z. B. von Bethge bei Dieter S. 13 als sicher geschleift postuliert²⁾. Allein wir haben einen analogen Fall von Reduktionen in der betonten Lokativendung idg. $*-ei$ in ai. *agnā* (event. = an. *gest*), wo Stoßton resultierte, und überhaupt kenne ich nur unter ganz bestimmten Bedingungen, im Nasaltriphthong $*-aim$ (vgl. ai. *rām*, lat. *rēm*) vorausgesetzten und bloß im Nasaltriphthong $*-eum$ (vgl. Ζήν), dann $*-ōum$ (vgl. βῶν) wirklich nachgewiesenen derartigen Schleifton in der Ursprache. Für r -Triphthonge haben wir kein Beispiel. Doch hätte $*h\bar{e}^2r$ (ebenso N. Pl. $*w\bar{e}^2r$) nicht als Einsibler geschleiften Ton tragen können? Da kommt uns wieder die oben bei $*h\bar{e}$, $*h\bar{o}$ gewonnene Erfahrung zugute, daß die germanischen Einsibler jene griech.-lit. Eigenart durch nichts verraten, im Gegenteil: ein aus $*h\bar{e}ir$ entstandenes gestoßenes $h\bar{e}^2r$, das nur lokal Schleifton erhielt, kann viel eher den Übergang zu $h\bar{i}r$, der wenigstens fürs Fries. neben etymologischem $h\bar{i}r$ aus $*h\bar{e}ir$ eventuell anzusetzen bleibt (Soustava 309), erlitten haben, ebenso wie die Verkürzung zu hir , $h\bar{e}r$, wenn ja eine solche zu statuieren wäre.

§ 11. Ich lasse also den Schleifton auch hier als ganz unverläßlich fallen und kehre mich fortan bloß an die Vokalqualität und die chronologische Reihenfolge der Erscheinungen, welche letztere sich uns bereits in dem Verhältnis des idg. $*l\bar{e}^1d\bar{o}$ zu urgerm. $*l\bar{e}^2ta$ als äußerst wichtig erwiesen hat. Auf dieser Grundlage gedenke ich jetzt meine eigene Theorie vorzuführen, die, um das Wesen des \bar{e}^2 ins rechte Licht zu rücken, gerade von idg. \bar{e}^1 ausgeht und die Entwicklungsstadien dieses Urlautes im Germ. unter den verschiedensten Bedingungen (haupt-, nebentönig, tonlos; selbständig oder als erster Komponent

1) Eine ganz verwandte Ansicht, daß nämlich idg. $\bar{a}i$ zu \bar{a} wird, $\bar{a}i$ aber bleibt, äußert Bartholomae in IF. 3, 5 Anm. unter Angabe weiterer Literatur.

2) Dasselbe tut wohl stillschweigend auch O. Hoffmann und Meringer (a. a. O.); Streitbergs ehemalige Andeutung (Zur germ. Sprachgesch. 42 und 72) hat Franck a. a. O. in voller Geltung aufgenommen; zweifelnd hatte den Zirkumflex auch schon Noreen Abriß der urg. Lautl. 30 proponiert.

eines L-Diphthongen u. ä.) genau verfolgt. Ich bespreche somit im nächsten Kapitel das nicht uninteressante Verhältnis von \bar{e}^1 und \bar{e}^2 im Verlaufe des Germ., woran sich im 3. Kapitel eine Aufzählung und ergänzende Charakteristik sämtlicher historischer Kategorien unseres \bar{e}^2 anschließen soll. Den Beschluß der Untersuchung mag dann, gleichsam als Prüfstein meiner Theorie, eine knappe, aber den Gegenstand zweckgemäß erschöpfende Behandlung der sog. reduplizierenden Präterita bilden.

II. Zum Verhältnis von \bar{e}^1 und \bar{e}^2 .

§ 12. Unter \bar{e}^1 verstehen wir das ursprüngliche idg. \bar{e} , welches vielleicht schon damals offener Aussprache zuneigte¹⁾, diese aber sicherlich im Urgerm. erreichte. Ob diese Aussprache anfänglich ausnahmslos in allen Stellungen eintrat, ist nicht zu entscheiden; jedenfalls müssen wir im Hinblick auf die folgende Entwicklung schon im Urgerm. einen genauen Unterschied beobachten zwischen Stellungen, in denen sich der offene Charakter hielt, ja gegebenenfalls steigerte, und anderen, wo er früher oder später einem geschlosseneren wich. Überhaupt sind in dieser Hinsicht folgende Fälle heimischen Lautstandes hervorzuheben:

1. In Haupttonsilben:

a) Vollvokalisches \bar{e} in Wurzelsilben der Polysyllaba ist ausgeprägtes \bar{e}^1 , das die Mitte hielt zwischen a und \bar{e} , also \bar{a}^0 oder \bar{a}^0 , nach Jespersen Lehrb. der Phon., 1904, 147 ff. etwa dünner event. breiter niedriger Vorderzungenvokal: urgerm. **lætō*²⁾). Dieser Lautcharakter ist fürs Urgerm. notgedrungen anzunehmen; denn nur so vermag man sich den fortschreitenden Übergang bis zu ganz offenem \bar{a} im Nord. und Westgerm. (Ahd. As.), wo ich ungestörte Entfaltung der urgerm. Keime vermute, glatt zu erklären. Dabei bemerke ich, daß meines Erachtens unter Umständen, sagen wir im Ahd., besagtes \bar{a} aus \bar{e}^1 laut Sievers Phon.⁵ 220 (§ 582 f.) u. 264 ebenfalls den Zirkumflex bekommen konnte, ohne daß natürlich dieser zur Diphthongierung geführt hätte: z. B. im Subst. *jār* oder im Imper. *lāz* ebenso wie im

1) Vgl. Noreen Abriß usw. 23, Streitberg UG. 63, Pedersen KZ. 38, 190 u. a.

2) Vgl. die fast konforme Definition des Lautes bei Mackel HZ. 10, 290, welcher ihn einen überoffenen nennt.

Prät. *lēsaz*, *līaz*. — Im Got. freilich ist urgerm. *æ* bis auf *saian* = *sæan* u. ä. wieder zu geschlossenem *ē* (*ē¹*), das sogar bis *ī* (geschr. *es*) vorschreiten konnte, geworden und, wie bekannt, mit dem eigentlichen *ē²* (s. unten) zusammengefallen. Dieselbe rückläufige Bewegung, welche wir uns durch die das Agfries. überhaupt kennzeichnende Palatalisierung erklären, treffen wir beim ae. *æ* (*ē*) und afrs. *ē*: diese sind erst sekundär aus urwestgerm. *a*, d. i. *a¹* entstanden. Für eine derartige Entwicklung im Agfries. sprechen gegenüber Mackel HZ. 40, 257f. die von Brømer IF. 4, 19 ff. durch Literaturangaben angedeuteten und trotz seines ehemaligen Standpunktes nunmehr als richtig anerkannten Einwände, welche übrigens auch bei Siebs P. Grundr. 1², 1210 f. und Bülbring Ae. Elementarb. 53 A. 2 zu Worte kommen.

b) Vollvokalisches *ē* in betonten Monosyllaba ist der erste lehrreiche Fall von germ. *ē²*, der vielfach nicht beachtet wird und der gleich hier etymologisch und phonetisch erledigt werden soll. Es gehören hieher die uns geläufigen Einsilbler **hvē*, **þē* und ihre wurzelbetonten Komposita: got. *hvē*, *bihvē*, *duhvē*, *þē*, *duþē* u. ä.¹⁾; wn. *hué* und *þué*; ae. *hwé* (kent. Instr.) und *dé*; afr. *thē* und as. *thē*, *thie*; ahd. (*h*)*wē*, (*h*)*wia*, *wea*, *wie* (*beuuie*, *biuuie*)²⁾.

In allen diesen Wörtern sieht man am allerwahrscheinlichsten betonte gestoßene, meist als Adverbia gebrauchte Instrumentale des Ntr. Sg. idg. **-ē*, in welchen sich außer den im voraus angegebenen Gründen namentlich wegen des parallelen Instr. der Vielsilbler **-ē* (z. B. im got. Dativ *daga* neben *hammēh*) und der analogen Einsilbler **hvō*, **þō* keine geschleifte Intonation erweisen läßt. Als Urform darf da überall ein urspr. **-ēm*, **-óm* gelten, das seines Nasals in der Regel ohne hinterlassenen Schleifton verlustig ging (vgl. ai. *paśád*, lak. πή-ποκα neben dor. πή); möglich aber auch, daß wir nach Streitbergs, die schier unentwirrbaren Verhältnisse wenigstens einigermaßen klärenden Hypothese (IF. 1, 272) hier noch die primären Formationen mit bloßem stoßtonigem **-ē*, **-ó* bewahrt haben.

1) Wie bekannt, zähle ich nicht hieher got. *untē*; über got. *swē*, an. *sud* vgl. weiter unten.

2) Neben obiger Auffassung kommen natürlich die ahd. Entsprechungen des got. *hwīwa* 'wie' (zur Etymologie vgl. Bethge bei D. 554), nämlich *hwō*, *uuio* und abermals *uuie*, auch zu ihrem Recht. Derselben Meinung ist Franck HZ. 40, 20.

§. 177 Anm. als zulässig angeführt, bloß die meinige von allen denen, die in *duþē* noch \bar{e}^1 voraussetzen (Gabelentz-Löbe 79¹, Wrede Ulf. 253² u. a.).

Die Unsicherheit der von mir angefochtenen Schlußfolgerung läßt sich noch auf anderem Wege erweisen. Wie oben bemerkt, schränkt Bethge jene Unfähigkeit, durch *ei* vertreten zu werden, auf \bar{e}^2 in betonter Silbe ein, muß daher auch dort den Wortton auf \bar{e} annehmen, wo er gar fürs Spätgotische keinesfalls unzweifelhaft nachgewiesen ist, wie z. B. in *untē*. Dieses mochte ganz gut mit *þandē* auf einer Stufe stehen¹⁾, d. h. es kann wie letzteres zwar unbetontes, allein im geraden Gegensatz zu ihm — laut Bethge — in 451 Fällen nicht mit *-ei* abwechselndes \bar{e} enthalten haben.

Man darf somit höchstens sagen, daß zufälliger- oder eigentümlicherweise eben die Wörter mit urgerm. \bar{e}^2 dem bewußten Wechsel mit *ei* beinahe gar nicht unterworfen waren; der Grund dessen wird jedenfalls kein althergebracht lautlicher Unterschied, sondern lediglich der oder jener äußere Umstand gewesen sein, z. B. bei *Krēks* etwa die stete Beziehung zum lat. *Graecus* (gespr. *Grē^ocus*; vgl. Seelmann Aussprache des Lat. 224 ff.) oder bei den so oft gebrauchten Adverbien mit Instrumentalbedeutung *þē* und *hwē* vielleicht die Rücksicht auf die erwünschte Deutlichkeit gegenüber der Partikel *þei* — und vor allem der reine Zufall²⁾. Allerdings beim Gen. Pl. überhaupt und besonders des Demonstrativs *þizē*, wo mit Ausnahme des oben zitierten, im Cod. B statt *þizē-ei* des Cod. A verschriebenen *þizei* (II. Tim. 1, 15) eine Zweideutigkeit nicht leicht zu befürchten war, finden wir die graphische Veranschaulichung der völlig geschlossenen Aussprache durch *-ei* (*þizei* nach Bethge 9 mal) recht häufig.

1) Vgl. in Rücksicht auf die Endung Verf. 'Soustava usw.' 115 ff., wo *untē* und *þandē* (beide = 'solange als, denn, weil') aus urspr. Ablativadverbien **-ē(t)* hergeleitet werden. Der Vokal *u-* muß nicht gerade auf die Tiefstufe eines **u-dē* hinweisen, sondern kann analog den Ausführungen P. Perssons IF. 2, 238 neben *þa-n-dē* in *u-n-tē* mit dem Pron.-St. idg. **u-* als erstem Bestandteil (vgl. lat. *u-n-de*) zerlegt werden. Freilich ist die Bedeutung nicht ablativisch 'von woher', sondern konträr akkusativisch 'bis wohin', ebenso wie in got. *hwadrē* nicht 'woher', sondern 'wohin'. Vgl. Soustava a. a. O. = IF. Anz. 15, 253 f.

2) Vgl. auch das von R. Löwe, der sonst Bethge zustimmt, in KZ. 99, 316 im Hinblick auf das altbulg. *misa* (= spätgot. *mīs* statt *mēs*?) geäußerte Bedenken.

dem Sweet-Bellschen System als wesentlich bedingendes Moment anführt, Jespersen jedoch laut S. 112 nicht anerkennt, ist heute uns, den der damaligen Lautbildung weit Entrückten, schwer zu sagen. Für sprachgeschichtliche Zwecke muß es genügen, auf den entscheidenden Einfluß des Tons und der Auslautstellung hingewiesen und die dem urgerm. $-æ-$ sub 1. a) gerade entgegengesetzte Tendenz zu geschlossener Aussprache konstatiert zu haben.

Ist nun durch diese Auffassung eine gewisse Norm gegeben, so dürfen wir uns selbst an zweifelhafte oder schwierige Fälle heranwagen, wie z. B. an got. *swa*, *swē* neben wn. *suá* (*sá*), ae. *sud* neben *sudē*, *swē*, aofries. *sá* (*sǎ*), aschw. *s(w)á* und *s(w)ǫ* agutn. anorw. ahd. as. mnl. *sō*. Die got. Formen würden die Zurückführung auf eine einzige urgerm. Grundform **swē* (got. betont *swē* wie *hwē*, vgl. Bethge bei D. 6. u. 33, unbetont *swā*) ohne weiteres gestatten, dazu stimmen aber die sonstigen *a*-Formen nicht: es rettet aber der vorteilhafte Ausweg, neben got. *swa* = idg. Adv. **suō* auch ein **suē* samt den durch Emphase (vgl. idg. *nu—nū*) entstandenen Dehnstufen **suē* und **suō* zu statuieren. Das kurze urgerm. **swā* ergab sodann, im Nord. und Urwgm. sekundär gedehnt, einesteiis das nord. *swā*, *sā* (zu diesem vgl. Noreen Aisl. Gr.³ 151 und Aschw. Gr. 192), event. verdumpft zu anorw. *sō*, mschw. *swō*, andernteils ae. (ws.) *swā*, angl. kent. *swē*, woneben durch Kürzung in schwach betonter Stellung *swā*, *swē* und durch gewissermaßen tertiäre Dehnung des neben den Langformen stets brauchbaren, daher immer fortlebenden ae. *swā*, aofrs. *sā* das auffallende ae. *swā* und aofrs. *sā* st. **s(w)ā*, event. verdumpft zu *sǎ* (vgl. Bülbring Ae. Elem. 39f. und v. Helten Aofries. Gr. 45 u. 74). Die meisten \bar{o} -Formen aber, besonders im Agutn. Ahd. As., werden nach Noreen Abriß d. urg. Lautl. 45 u. a. auf urspr. **suō* zurückgehen, sodaß eigentlich überall der kurze oder lange dunkle Typus Fuß gefaßt hätte und nur im Got. (vgl. G. Pl. *dagē*: ahd. *tago*, got. *hwē*: as. *hwō* usw.) auch das gedehnte helle **suē*.

c) Als erster Komponent der urgerm. Langdiphthonge *ēi*, *ēu*, *ēm*, *ēn*, *ēl*, *ēr* vor Konsonanz hat idg. *ē* die Lautstufe *æ* entweder gar nicht erreicht oder vielmehr sie frühzeitig wieder bis zu *ē^a*, *ēⁱ* rückgängig gemacht. Die Begründung der Tatsache, daß wir in diesen streng umgrenzten Lautverbindungen ebenfalls regelrechtes urgerm. \bar{e} vor uns haben, kann nur aus ihren weiteren Schicksalen geschöpft werden: als

innern gar nicht und in betontem Auslaut nur in ganz wenigen Fällen¹⁾ notwendig auf geschleiftes urgerm. *ō* zurückzuführen ist. Bethge (bei Dieter S. 13 u. 25) setzt freilich urgerm. **bōlon* = aisl. *ból*, got. *flōdus* = ahd. *fluot* u. ä. mit urgermanischem *-ō-* aus idg. *-ōu-* an, es ist dies jedoch ein recht ungesichertes Verfahren; ich erkenne zwar mit Sievers und Wiedemann (vgl. dessen Lit. Praet. 137) die Herleitung des griech. *φωλέος* und aisl. *ból*, *béli* aus älterem **bhōu-l-* an, vermag aber in der Reduktion des Langdiphthongen hier nur einen ursprachlichen Vorgang zu erblicken, dessen Ergebnis eben einfach gestoßenes idg. *-ō-* war; dasselbe gilt von griech. *πλωτός* und got. *flōdus* aus uridg. **plō(u)-*. Ins Urgermanische herübergekommener Langdiphthong *-ōu-* wird vor Konsonanten und im absoluten Auslaut eher nach Streitbergs Lehre (vgl. UG. 69 f.) wegen aisl. *naust* aus urgerm. **nōust-* aus idg. **nāu-sta-* und aisl. *tuau*, *þau* aus idg. **dyōu*, **tōu* zu einer bestimmten Zeit Kürzung des ersten Komponenten erfahren haben; denn die von Brugmann und Walde parallel der Entstehung des *ē*²⁾ aus urgerm. *ēi* angenommene Entwicklung von idg. **gʰōus* zu urgerm. **kūz* habe ich als zu wenig begründet schon in meiner böhmischen Schrift "System der langen Endsilben im Altgermanischen" S. 186 f. (vgl. IF. Anz. 15, 258, ebd. 17, 65 f., jetzt auch van Wijk IF. 19, 393) abgelehnt³⁾.

1) M. E. nämlich im A. Sg. **kōn* = ahd. *chuo* aus **gʰom̃* = dor. *βῶν*, dann im NPl. **þōz* und **twōz* = got. *þōs*, ahd. *ziuo*. Diese 3 Fälle stellen genau bedingte Sonderentwicklungen dar, die neben ihrer qualitativen und quantitativen Eigenart eben in haupttoniger Auslautsilbe ihre urspr. Intonation eventuell bis in die Einzelsprachen deutlich erhalten haben konnten, was allerdings (ebenso wie bei **drūz* = *δ-φρῶς* in ae. *brí* Soust. 379) schwer zu beweisen ist. Vgl. unten § 14, 1. (Schluß) und die dort angegebenen Zitate.

2) Höchstens könnte man, wenn sich Meringers Etymologien des got. *nōta* (*πρῶτη*), ahd. *nuot* und des ahd. *nuost* aus der Wurzel **nāu-* (vgl. IF. 17, 151 ff.) bewahrheiten sollten, ähnlich wie bei *ēi* (§ 9) noch vor der Kürzung des überkommenen *-ōu-* zu *-au-* eine zweite, natürlich erst urgermanische Reduktion des Langdiphthongen (unter welchen Bedingungen?) zu *-ō-*, das wiederum nur gestoßen wäre, voraussetzen. Vorläufig sind jedoch die von Streitberg ins Treffen geführten Stützpunkte seiner Theorie m. E. weit zuverlässiger als Meringers Erklärungsversuche, deren ersten er selbst nur hypothetisch vorträgt; zum zweiten bemerke ich, daß eben auch got. *nauþs* aus idg. **nāu-ti-s*, urg. **nōuþiz* gekürzt sein könnte. — Auf der Annahme einer allgemeinen Kürzung von urgerm. *ōu* (nicht bloß im Auslaut, wie R. Trautmann Germ. Lautges. 19 will) würde ich aber im Hinblick auf die übrigen Langdiphthonge

Zur germ. Sprachgesch. 72, Brugmann IF. 6, 89 ff. und wegen ahd. *gimmo* selbst der in dieser Hinsicht skeptische O. Hoffmann (EPAS 34) eintritt, wird man wohl die Qualität \bar{e} voraussetzen haben, was man event. auch als Beeinflussung des \bar{e} durch *u* ansehen kann; die Annahme dieser Art urgerm. *u*-Umlantes und seiner durch den Diphthong engbegrenzten Wirkung, die sich gelegentlich in *iu* äußert, hat meines Erachtens nichts Anstößiges an sich. Viel zweifelhafter bleibt doch der von Noreen Abriß d. urgerm. Lautl. 12 zur Deutung von agr. (as.) *of* und ae. *ot-* ad hoc statuierte urgerm. *u*-Umlaut des *a-*, dessen man völlig entbehren kann; vgl. Bethge bei Dieter S. 10 und den Kern seiner die Unbetontheit in Anspruch nehmenden Erklärung.

γ) Bei den Liquida- und Nasaldiphthongen vor Konsonanz ist Verkürzung zu \bar{e} erfolgt, das mit ursprachlichem *i* zusammengefallen und in der Verbindung mit Nasal und Konsonant bei regelrechter Entwicklung noch zu *i* erhöht ist: got. *fairzna*, ahd. *fērsana* usw. neben ai. *pāršniš*; ae. as. *wind*, an. *vindr* usw. aus idg. **uēnt-* u. ä. (Streitberg UG. 70). Die Lautstufe der urgerm. Länge vor der Kürzung muß \bar{e}^a , wenn nicht vor Nasalen (der Analogie mit $\bar{e}i$ und $\bar{e}u$ gemäß) \bar{e}^i gewesen sein, welches letzteres man freilich nicht erweisen kann¹⁾; genug an der Erkenntnis, daß damals unter dem Haupttone vor Konsonanz jene ganz offene \bar{e} -Qualität, die unbedingt zu gekürztem \bar{a} - geführt hätte (s. gleich weiter), mit nichten geherrscht hat.

Was ist mit ebendenselben Langdiphthongen im betonten absoluten Auslaut geschehen? — In unbetonter Auslautstellung wurden die Langdiphthonge (es kommen nur die auf *-r* in Betracht) einzelsprachlich zwar auch gekürzt, allein sie traten ihrer geringeren Schallfülle wegen bedeutend später in die Bewegung ein als die parallelen *i-* und *u-*Diphthonge (urn. *swestar* = *-ær*: *Kunimu(n)diu*; IF. Anz. 15, 264 ff.). Im betonten Auslaut aber sind sie laut den noch immer vollgiltigen Zeugen an. *vār* aus urgerm. **uē-r*, bes. aber ahd. as. *thār*, *hwār* usw. aus **pē-r*, **hvē-r* (a. a. O.) überhaupt nicht reduziert worden. Schon dies deutet darauf hin, daß hier andere uns nicht in allem und jedem ver-

1) Vgl. aber die erwiesene geschlossene Aussprache derselben Lautverbindungen gleichviel welches Ursprungs in ae. *cēmban*, *ēnde*, *fēld* usw. (Bülbring Altengl. Elem. 113 ff.). Daneben freilich die (ebenda 137) angeführte Entwicklung von urengl. **ænliðon* m. E. wohl über **ēanliðon* zu ae. *enlefan* '11'.

kraft der geltigen Auslautregeln glatt zu erklären; um jedoch ahd. *dō* zu begreifen, muß man eben jenes betonte, von Anfang an zweigipflige und also dreimorige **hō* sekundär sich verkürzen lassen, was doch zunächst das ebenfalls vorkommende undiphthongierte ahd. *thō*, *dō*, noch stärker reduziert erst *dō* ergäbe. Wie natürlicher die Entwicklung, wenn man nur von gestoßenem betontem **hō*, **hō* ausgeht; die Formen *-ē*, *-ū* sind ohne weiteres verständliche Pro- und Enklisisfälle, dagegen ahd. *dō* eine begreifliche spätere Kürzung des tonlos gewordenen **dō* (**thō*), bevor es diphthongiert, d. h. überhaupt zweigipflig gesprochen wurde. Das kurze *dō*, wieder mit Nachdruck gebraucht, ward langes nicht mehr diphthongiertes *dō*, *thō*; vgl. Jelineks Erklärung des NAF. ahd. *zuō* neben *zuuo* (ZföG. 1893, 1095).

§ 7. Daß übrigens eine durchgängige, von dem oder jenem Punkte um sich greifende Zirkumflektierung und demzufolge Diphthongierung (vgl. Singer PBrB. 11, 293ff.) des *e̅*¹ und *ō* auf einem beschränkten Gebiete des Wgm. sehr wohl erst mit der Zeit eintreten konnte, bezeugt uns die spätere, dem Wesen nach analoge Entwicklung von mhd. *ī* und *ū* zu nhd. *ei* und *au*¹); ebenso die durchaus nicht durch geschleifte Intonation des Urslav. oder wiederum nur durch Anlehnung ans Deutsche bedingte Diphthongierung von ačech. *ó*, *ú*, *ý* zu späterem *uo*, *au*, *aj*²); endlich in sehr lehrreicher Weise für das Gotische die mit der althochdeutschen identische Lauterscheinung in finnischen Lehnwörtern, in denen gerade dem urgerm. *e̅*¹ (got. *ē* in *mēki*, *nēpla*) finnisch *ie* (*miekka*, *niekla*) und dem urgerm. *ō* (z. B. in got. *fōdr*, an. *dómari*) finnisch *uo* (*huotra*, *tuomari*) entspricht. Hier muß der Übergang zum Diphthongen entweder spontan im Finnischen, dessen phonetischen Verhältnissen gemäß, erfolgt sein (und das ist meine Ansicht hierüber), oder es war eben *e̅*¹ und *ō* in den verglichenen germ. Wörtern schleifend betont, was sich natürlich ebensowenig beweisen läßt wie für das oben erörterte *e̅*²!

§ 8. So halte ich denn auch fernerhin meine Behauptung aufrecht, daß man mit geschleifter Intonation des urgerm. *e̅*² nicht rechnen darf, daß man vielmehr mit einer

1) Vgl. abermals Wrede HZ. 39, 257 u. 268 ff.

2) Vgl. zu dieser Frage die jüngste Kontroverse in Listy filol. 32, 475 f. und 33, 61 f. zwischen Ernst Kraus und A. Beer, wobei aber alle beide die Unabhängigkeit der ačech. Lautprozesse vertreten. Dort auch weitere Literatur.

ändern, lediglich die Vokalqualität in angemessener Weise in Anspruch nehmenden Theorie sein Auskommen zu finden hat. Bevor ich aber dazu übergehe, muß ich noch eine scheinbare Schwierigkeit aus dem Wege schaffen, welche besonders O. Hoffmann gleichfalls zum Postulat eines Schleiftons für urgerm. \bar{e}^2 drängt (vgl. ΓΕΡΑΣ, 1903, S. 34 ff.). Es ist der Umstand, daß man bei Herleitung der urgerm. 1. Sg. Praes. **læto* aus idg. **leidō* einerseits und bei Deutung der wgm. und nord. 'reduplizierenden' Praeterita nach Wood und Brugmann, z. B. der 1. Sg. urgerm. **lē²ta* aus älterem **lēita* andererseits eigentlich beidemal in derselben Wurzel denselben Lautwandel (Reduktion des $\bar{e}i$) annimmt, dieser Wandel aber das einamal im Idg. zu e^1 (= urgerm. \bar{e}), das andermal im Urganisch recht abweichend davon zu \bar{e}^2 führt. Hoffmann sucht nun diesem durch Brugmann (Grundriß 1² 203 Anm. und Kurze vgl. Gramm. § 146 Anm.) nicht gelösten Widerspruche dadurch zu entgehen, daß er das idg. (urg.) e^1 als gestoßen, das urgerm. \bar{e}^2 als geschleift und zwar nach seiner Deduktion aus $\bar{e}i$, der Dehnstufe von e_i , entstanden auffaßt. Zur Erhärtung dieser seiner Lehre beruft er sich (S. 59), von seinem Standpunkt mit vollem Recht, auf die uns bekannten Voraussetzungen Bethges bei Dieter S. 6 ff.

§ 9. Ich werde später bei passender Gelegenheit (§ 14, 1) das Unannehmbare von Hoffmanns spezieller Erklärung des Schleiftons in urgerm. $\bar{e}i$ und dem daraus hervorgegangenen \bar{e} (= \bar{e}^2) aufzeigen; jetzt möchte ich nur die Beseitigung des oben erwähnten Widerspruches wenigstens anbahnen. Es ist klar, daß besagte Reduktion des $\bar{e}i$ zu jeder Zeit erfolgen kann, in der solche Langdiphthonge vorkommen — demnach ist es ganz gut denkbar, daß $\bar{e}i$ einmal (in gewissen Wörtern) im Uridg. zu e^1 , ein zweitesmal (also bedeutend später und wieder in anderen Wörtern) im Urganisch zu \bar{e}^2 reduziert worden ist. Jedoch bei einer und derselben Wurzel wie in **leido*¹⁾ kann jene Reduktion bloß einmal und zwar in der Ursprache vollführt sein, weil nach meinem Dafürhalten der Stamm **lēt-* im Germ. überhaupt nicht mehr zu den langdiphthongischen, sondern zu den einfach langvokalischen und in gewisser Hinsicht starren Stämmen gehört, die mit den $\bar{e}i$ -Stämmen dazumal nichts mehr zu tun hatten. Auf dieser Erkenntnis wird daher die später zu

1) Wenn anders dieses Etymon richtig ist; vgl. Hirt Der idg. Ablaut § 56 und 90.

liefernde Erklärung des Praet. **lē²ta* auch aufgebaut sein. Die ursprachliche Reduktion des gestoßenen *ēi* zu einfacher wiederum gestoßener Länge ist unter bestimmten, uns heute mehr oder minder unzugänglichen Bedingungen erfolgt, doch so, daß noch genug Langdiphthonge *ēi* in andern davon nicht betroffenen oder erst nachher erwachsenen Wörtern ins Urgerm. überkommen sind: z. B. Lok.-Adv. **hēi-r*, woraus **hē²r* = got. *hēr*, ahd. *hear*, *hiar*, *hier* usw.

Fassen wir nun die beiden bewußten Reduktionen ins Auge, so wäre es an sich nicht unmöglich, daß jedesmal — in zwei verschiedenen Perioden und bei verschiedenen Wörtern — auch von einander verschiedene Lautgesetze in Bezug auf die resultierende Intonation (ob gestoßen oder geschleift) gewaltet hätten. Aber beweisen läßt sich nichts, und wahrscheinlich bleibt doch eher der analoge oder ganz gleiche Verlauf der Lautveränderung. Daß auch spezielle Wahrscheinlichkeitsgründe gegen den Schleifton des durch Reduktion aus *ēi* entstandenen urgerm. *ē²* Einspruch erheben, will ich an dem für mich ungünstigsten Falle, dem obigen **hē²r*, darlegen¹⁾.

§ 10. Zuvörderst sei konstatiert, daß alle neueren Theorien für die Entwicklung von idg. **leidō* zu **lēdo* mit Stoßton in beiden Formen eintreten, ferner daß für **hē²r* fast alle Forscher die Grundform **hēi-r*, zusammengesetzt aus dem Lok. (bei Bethge S. 565 Instr.?) Sg. des St. **ki-* : **kēi* und dem ebenfalls lokativischen Suffix *-r*, anerkennen²⁾. Da nun der Lok. **kēi* auf einer Stufe mit **ognēi* in ai. *Agnāy-i* (vgl. Brugmann Kurze vgl. Gr. 384) steht und als Dehnstufe zu gelten hat, so muß er doch gestoßen sein; und daß das angetretene *-r* an gestoßener Intonation nichts geändert hat, ersehen wir aus dem genauen Analogon des **hēi-r*, nämlich dem idg. **tē-r*, **qē-r* mit *ē¹* in as. *thar*, ahd. *dār* usw.³⁾ Dadurch ist aber die eigentliche Grundlage der neueren

1) In meiner 'Soustava usw.' S. 308 ff. hatte ich mich gegen den Schleifton in **hē²r* zwar zweifelnd, aber noch nicht so entschieden ausgesprochen wie hier.

2) Die Herleitung aus **kēi*, dem Lok. Sg. eines *o*-St., an welche Hirt IF. 1, 29 oder Franck HZ. 40, 52 ff. anspielt, ist bestimmt abzulehnen; in Kurzdiphthongen schwindet ja der zweite Komponent nicht und die Gfm. **hēi-r* benötigen wir für die *f*-Formen des Wgm., wie es Franck a. a. O. 53 Anm. selbst vorschlägt, nämlich für *hīr* und gekürztes *hīr*. Vgl. Soustava 309 ff. und Kögel IF. 3, 286.

3) Vgl. Soustava S. 304 ff. = IF. Anz. 15, 265 f.

Theorien, nicht allein der von mir oben gestreiften und noch zu widerlegenden O. Hoffmanns, sondern auch der von Meringer IF. 16, 151 vorgetragenen Ansicht (geschleiftes idg. ē̄ bleibt ēi und wird germ. ē: got. hēr) bedenklich erschüttert¹⁾. Was ferner die Intonation des urgerm. *hēr nach der Reduktion betrifft, so wird sie z. B. von Bethge bei Dieter S. 13 als sicher geschleift postuliert²⁾. Allein wir haben einen analogen Fall von Reduktionen in der betonten Lokativendung idg. *-ēi in ai. *agnā* (event. = an. *gest*), wo Stoßton resultierte, und überhaupt kenne ich nur unter ganz bestimmten Bedingungen, im Nasaltriphthong *-ēim (vgl. ai. *rām*, lat. *rēm*) vorausgesetzten und bloß im Nasaltriphthong *-ēum (vgl. Zřv), dann *-ōum (vgl. βōv) wirklich nachgewiesenen derartigen Schleifton in der Ursprache. Für r-Triphthonge haben wir kein Beispiel. Doch hätte *hē²r (ebenso N. Pl. *wē²r) nicht als Einsilbler geschleiften Ton tragen können? Da kommt uns wieder die oben bei *hē, *hō gewonnene Erfahrung zugute, daß die germanischen Einsilbler jene griech.-lit. Eigenart durch nichts verraten, im Gegenteil: ein aus *hēir entstandenes gestoßenes hē²r, das nur lokal Schleifton erhielt, kann viel eher den Übergang zu hir, der wenigstens fürs Fries. neben etymologischem hir aus *hēir eventuell anzusetzen bleibt (Soustava 309), erlitten haben, ebenso wie die Verkürzung zu hir, hēr, wenn ja eine solche zu statuieren wäre.

§ 11. Ich lasse also den Schleifton auch hier als ganz unverläßlich fallen und kehre mich fortan bloß an die Vokalqualität und die chronologische Reihenfolge der Erscheinungen, welch letztere sich uns bereits in dem Verhältnis des idg. *lō²dō zu urgerm. *lō²ta als äußerst wichtig erwiesen hat. Auf dieser Grundlage gedenke ich jetzt meine eigene Theorie vorzuführen, die, um das Wesen des ē² ins rechte Licht zu rücken, gerade von idg. ē¹ ausgeht und die Entwicklungsstadien dieses Urlautes im Germ. unter den verschiedensten Bedingungen (haupt-, nebetonig, tonlos; selbständig oder als erster Komponent

1) Eine ganz verwandte Ansicht, daß nämlich idg. ā̄ zu ā wird, ā̄ aber bleibt, äußert Bartholomae in IF. 3, 5 Anm. unter Angabe weiterer Literatur.

2) Dasselbe tut wohl stillschweigend auch O. Hoffmann und Meringer (a. a. O.); Streitbergs ehemalige Andeutung (Zur germ. Sprachgesch. 42 und 72) hat Franck a. a. O. in voller Geltung aufgenommen; zweifelnd hatte den Zirkumflex auch schon Noreen Abriß der urg. Lautl. 30 proponiert.

eines L-Diphthongen u. ä.) genau verfolgt. Ich bespreche somit im nächsten Kapitel das nicht uninteressante Verhältnis von \bar{e}^1 und \bar{e}^2 im Verlaufe des Germ., woran sich im 3. Kapitel eine Aufzählung und ergänzende Charakteristik sämtlicher historischer Kategorien unseres \bar{e}^2 anschließen soll. Den Beschluß der Untersuchung mag dann, gleichsam als Prüfstein meiner Theorie, eine knappe, aber den Gegenstand zweckgemäß erschöpfende Behandlung der sog. reduplizierenden Präterita bilden.

II. Zum Verhältnis von \bar{e}^1 und \bar{e}^2 .

§ 12. Unter \bar{e}^1 verstehen wir das ursprüngliche idg. \bar{e} , welches vielleicht schon damals offener Aussprache zuneigte¹⁾, diese aber sicherlich im Urgerm. erreichte. Ob diese Aussprache anfänglich ausnahmslos in allen Stellungen eintrat, ist nicht zu entscheiden; jedenfalls müssen wir im Hinblick auf die folgende Entwicklung schon im Urgerm. einen genauen Unterschied beobachten zwischen Stellungen, in denen sich der offene Charakter hielt, ja gegebenenfalls steigerte, und anderen, wo er früher oder später einem geschlosseneren wich. Überhaupt sind in dieser Hinsicht folgende Fälle heimischen Lautstandes hervorzuheben:

1. In Haupttonsilben:

a) Vollvokalisches \bar{e} in Wurzelsilben der Polysyllaba ist ausgeprägtes \bar{e}^1 , das die Mitte hielt zwischen a und \bar{e} , also \bar{e} oder \bar{a}^e , nach Jespersen Lehrb. der Phon., 1904, 147 ff. etwa dünner event. breiter niedriger Vorderzungenvokal: urgerm. **letō*²⁾. Dieser Lautcharakter ist fürs Urgerm. notgedrungen anzunehmen; denn nur so vermag man sich den fortschreitenden Übergang bis zu ganz offenem \bar{a} im Nord. und Westgerm. (Ahd. As.), wo ich ungestörte Entfaltung der urgerm. Keime vermute, glatt zu erklären. Dabei bemerke ich, daß meines Erachtens unter Umständen, sagen wir im Ahd., besagtes \bar{a} aus \bar{e}^1 laut Sievers Phon.⁵ 220 (§ 582 f.) u. 264 ebenfalls den Zirkumflex bekommen konnte, ohne daß natürlich dieser zur Diphthongierung geführt hätte: z. B. im Subst. *jār* oder im Imper. *lāz* ebenso wie im

1) Vgl. Noreen Abriß usw. 23, Streitberg UG. 63, Pedersen KZ. 38, 330 u. a.

2) Vgl. die fast konforme Definition des Lautes bei Mackel HZ. 40, 260, welcher ihn einen überoffenen nennt.

Lehrb. d. Phon. 144 f.). Diese Erkenntnis wird bei Besprechung der Lehnwörter des Germ. mit \bar{e}^2 uns zu besonderem Nutz und Frommen gereichen.

III. Die einzelnen Kategorien des \bar{e}^2 .

§ 14. Wie oben angegeben, sollen zu völliger Erfassung des Wesens und der Entwicklung von germ. \bar{e}^2 jetzt sämtliche historische, d. h. als lang erhaltene und von \bar{e}^1 offenbar abweichende Kategorien desselben aufgezählt und hinreichend charakterisiert werden. Dies bedingt zwar einesteiis die Wiederholung einiger schon vorangegangener Fälle, welche nunmehr zum endgiltigen Abschluß zu bringen sind, andernteils aber die Anführung neuer Sonderfälle, die in unserer allgemeinen Theorie gleichfalls vorgesehen und mit ihr leicht in Einklang zu setzen sind. Von umfassenden Beispielsammlungen sehe ich dabei grundsätzlich ab.

1. Die allem Anschein nach älteste Kategorie unseres Lautes ist haupttoniges urgerm. \bar{e}^2 , hervorgegangen durch Reduktion des L-Diphthongen $\bar{e}i$ (vgl. § 12, 1. c. a). Die Möglichkeit solcher Entstehung des \bar{e}^2 wird überall dort zulässig sein, wo Zugehörigkeit zur $\bar{e}i$ -Reihe oder irgendwie veranlaßter Übertritt zu derselben aus einer andern i - (z. B. ai -) Reihe nachweisbar ist. Wichtig, aber auch schwierig bleibt dabei die Frage nach der Herkunft des $\bar{e}i$, insofern es eben als Dehnstufe einer $\bar{e}i$ -Reihe, wie z. B. in $h\bar{e}^2r$, an. $v\bar{e}r$ usw. neben got. $weis$, ahd. $z\bar{e}ari$, $ziari$ neben an. $t\bar{i}rr$ aufzufassen ist.

Meines Erachtens ist diese Dehnstufe unter ganz besonderen Bedingungen in gewissen einzelnen Formationen zustande gekommen, etwa als Ersatz für eine verloren gegangene nachfolgende Silbe; dann aber ist ebenderselbe Modus, die Normalstufe zu dehnen, auch anderswo, wo vielleicht die ehemals notwendigen Vorbedingungen nicht zutrafen, geübt und so verallgemeinert worden. Aus den germ. Belegen für \bar{e}^2 geht eine ziemliche Ausdehnung jenes Dehnstypus hervor.

Wenn ich von urspr. genau begrenzten Bedingungen rede, so habe ich vornehmlich Streitbergs (IF. 3, 370 f.) und Hirts (Der idg. Akz. 127) wahrscheinlich klingende, allein im Grunde nicht bewiesene Doppelbestimmung im Auge, wonach gestoßener Kurzdiphthong $*\bar{e}i$ mit tautosyllabischem $-i$ zu geschleiftem $\bar{e}\bar{i}$, hin-

Franck HZ. 40, 56 hat noch eine andere Etymologie aus lokativem **hvēi*, **þēi* vorgebracht. Wenn dies richtig wäre (und man darf da niemals zu apodiktisch vorgehen), so hätten wir ein ganz neues Beispiel für Reduktion des idg. *ēi* zu urgerm. *ē²* im absoluten Wortauslaut vor uns: zugleich wäre dies ein weiterer Beweis dafür, daß aus gestoßenem *-ēi-* wieder nur gestoßenes *-ē-* wie eben in **hvē*, **þē* entstehen konnte. Es bleibt aber Folgendes zu erwägen: Allgemein ist in den bewußten Partikelformen die instrumentale Bedeutung vorherrschend; und obzwar gerade Adverbia sich sehr gerne von der eigentlichen Bedeutung ihres Stammkasus entfernen, wird man dennoch ihrer Herleitung aus dem Instr. als der direkten und natürlichsten Entwicklung den verdienten Vorzug geben.

Mehr als auf diese etymologische kommt es uns jetzt auf die phonetische Erklärung der auf den ersten Blick befremdenden Vertretung von idg. *ē¹* ebenhier durch *ē²* an. Das Auffallende daran begründe ich mit der Sonderstellung im betonten Auslaut, die ja auch bei idg. *-ō* (urg. *-ā*) eine spezielle Entwicklung zu engem (ahd. as. got.) *-ō*, (agfr. an.) *-ū* gezeitigt hat. Vgl. Soustava 38 f. Ein ziemlich genaues Analogon bietet übrigens im Westgerm. und Nord., also in der meines Erachtens ungestörten Fortsetzung des Urgerm., die allmähliche bis ganz hellem **-ē* (gekürzt *-e*, event. *-i*) zustrebende Verengung des idg. *ē*-Lautes in neben-tonigen Mittel- und unbetonten stoßtonigen Endsilben; vgl. unten sub 2. b) und sub 3. a).

Wie schon angedeutet, vermögen wir die Frage, ob idg. *ē* auch in den soeben besprochenen Einsilblern zu allererst zu urgerm. *ē* geworden, nicht sicher zu beantworten, obzwar die Sache wahrscheinlich klänge; allein so viel steht fest, daß die eventuell rückläufige Bewegung bereits im Urgerm. auf einer Lautstufe *ē^a* ja *ēⁱ* (nach Jespersen a. a. O. 144 ff. breiter oder gar dünner mittlerer Vorderzungenvokal) angelangt war, welche ein Zusammentreffen mit jenem *-ē-* in **lētān* vorläufig und bei geradliniger Entwicklung beiderseits (im Nord. und Deutschen) auch für die Folgezeit ausschloß. So lernen wir denn hier zum erstenmal einen wichtigen Unterschied zwischen *ē¹* und *ē²* kennen: worin derselbe im besonderen bestanden, ob nur in der ungleichen Mund- und Zungenflächenartikulation (Jespersen S. 52) oder auch in einer bestimmten Art und einem gewissen Grad von Spannung, wie sie Sievers Grundz. d. Phon.⁵ 98 u. 107 nach

— G. Sg. lit. *naktēš*, *sūnaūs* aus idg. **noktoīs* aus uridg. **noktoiso* usw.) dünkt mich ein genügender Ersatz für Silben- und Quantitätsverlust zu sein, und wir kommen auch damit aus.

Übrigens bietet sich uns ein belehrendes Analogon in den sonstigen urgerm. L-Diphthongen *eu*, *ēr*, *ēn* usw. vor Konsonanz, mit denen gemäß unserer Darlegung in § 12, 1, c) das in Rede stehende *ēi* in Ansehen des Silbenakzents ganz identisch war. Nun gibt es aber keinen irgendwie zwingenden Grund, in Fällen wie urgerm. **žēumō* (ahd. *giumo*) aus idg. **ghēu-mō* oder **wēndaz* (ahd. *wint*) aus idg. **uē-nt-os* Schleifton und Überdehnung des L-Diphthongen zu proponieren.

Allerdings Hoffmann braucht, unter Berufung auf phonetische Gründe (a. a. O. 60 ff.), den geschleiften Ton des *ēi* dazu, um daraus auf einem ihm einzig wahrscheinlichen Wege das geschleifte urgerm. \bar{e} durch Reduktion hervorgehen zu lassen. Aus seinen von L. Hermann bestätigten Beobachtungen soll sich Folgendes ergeben: Unter dem gestoßenen Tone, der musikalisch fallend ist, wird ein \bar{e} gegen Ende als $\bar{æ}$ oder $\bar{æ}$ klingen, unter dem geschleiften Tone dagegen, der musikalisch einfach steigend (oder steigend-eben) ist, als ein zwischen \bar{e} und \bar{i} liegender Laut¹⁾. Beispiele entnimmt er aus dem Nhd.: *Wēh*, *Lēhm* (einmal behauptend und fallend, das anderemal fragend und steigend).

Dazu bemerke ich nur kurz hin soviel, daß hier vom urgerm. Stoß- und Schleifton in musikalischer Hinsicht per analogiam dieselben Eigentümlichkeiten stillschweigend vorausgesetzt werden, welche man heute in entsprechenden nhd. (schriftsprachlichen oder dialektischen) Verhältnissen ergründen könnte. Der tatsächliche Charakter der urgerm. Intonation in Wurzelsilben ist uns aber gänzlich (in seinen Details) unbekannt, und es mögen gegebenenfalls noch andere feine Nuancen bestanden haben als die, welche wir mit den Termini 'fallend' und 'steigend' kennzeichnen. Dasselbe gilt bekanntlich auch von den übrigen, ihrem Kern nach recht unsicheren und vagen Definitionen

1) Schon hier ist zu betonen, daß diese Aufstellungen eine allgemeinere Giltigkeit für sich nicht beanspruchen können. Denn im Griech., Slav. und Lettischen weisen die Intonationen gerade den entgegengesetzten Charakter auf: dort ist eben der schleifende Ton fallend! Und selbst vom Lit., wo der gestoßene Ton fallend ist, bemerkt Kurschat Lit. Gr. 59 ausdrücklich, daß das 'Abbrechen' des Vokals und Abgleiten zu \bar{e} oder $\bar{æ}$ lediglich in manchen Gegenden hörbar ist.

schlagender Beweis sei hier schon angeführt, daß unser \bar{e} , auch wo es sich unverkürzt erhalten (s. gleich sub α), in den beweiskräftigen Dialekten keineswegs mit jenem $\bar{æ}$ (oben sub 1. a) zusammengetroffen ist, sondern immer seine reinere \bar{e} -Qualität bewahrt hat. Für die gleiche oder analoge Behandlung aller genannten unter denselben Bedingungen stehenden Lautgruppen spricht natürlich auch in unserer Frage das triftige Argument, wie es schon längst Hirt IF. 1, 28 hervorgehoben und Streitberg durch seine Theorie gestützt hat, daß sie nämlich insgesamt im Urgerm. (wie z. B. im Lit.) als Diphthonge behandelt wurden. Ihre ferneren Schicksale sind, chronologisch betrachtet, folgende:

α) Das frühzeitig enges \bar{e}' aufweisende $\bar{e}i$ vor Konsonanz¹⁾, wo man die geschlossene Qualität geradezu mit Sievers PBrB. 18, 409 als i -Umlaut auffassen kann, muß vor allem andern die uns mehrmals schon begegnete Reduktion zu engem, von urgerm. $\bar{æ}$ scharf getrenntem \bar{e}^2 (= \bar{e}') erlitten haben: * $h\bar{e}ir$ ward über * $h\bar{e}r$ zu * $h\bar{e}^2r$, idg. (s) $ph\bar{e}ira$ nach Uhlenbeck PBrB. 30, 275 zu * $fe^2r\bar{o}$ = got. $f\bar{e}ra$ usw. Daß diese Reduktion eben nur beim i -Diphthong (vgl. Hirt IF. 1, 222) und daß sie viel eher in gestoßener als geschleifter Silbe zustande gekommen, wird in dem ausschließlich dem \bar{e}^2 gewidmeten Kapitel eine alles früher Gesagte ergänzende Erörterung erfahren. Jetzt sei betont, daß ich in der Chronologie völlig den Standpunkt Streitbergs Urgerm. Gramm. 71 teile, und daß besagte Reduktion eine stattliche Anzahl haupttoniger \bar{e}^2 geschaffen und zugleich den urgerm. Langdiphthong * $\bar{e}i$ beseitigt hat. Vgl. die Zusammenstellung bei Noreen Abriß usw. 30 f. (überprüft von Franck HZ. 40, 53 f.) und nun auch bei R. Trautmann Germ. Lautges. 33 ff.

β) Kürzung der übrigen Langdiphthonge vor Konsonanz ist die zeitlich spätere Lautveränderung, aus deren Resultaten wir eigentlich erst einen Schluß auf die Qualität des ehemaligen langen Komponenten ziehen können. — Bei $\bar{e}u$, für dessen urgerm. Kürzung vor Konsonanz²⁾ zu $\bar{e}u$ Streitberg

1) Gegebenenfalls auch im Auslaut, wenn germ. * $h\bar{e}$ usw. mit Franck auf * $h\bar{e}i$ zurückzuleiten wäre (§ 12, 1, b).

2) Über haupttoniges * $\bar{e}u$ im absoluten Auslaut ist mißlich zu urteilen, da kein evidentes Beispiel zur Hand ist. Doch dürfte noch im Urgerm. die Quantität vermindert und die e -Qualität vor $-u$ (: eu) bewahrt worden sein. Auch im unbetonten Auslaut sind die i - und u -Diphthonge mit langem erstem Komponenten zwar erst einzelsprachlich, jedoch frühzeitig gekürzt worden. Vgl. übrigens an. $luon$, $þau$ (§ 5).

*þō², welchem ae. *đá*, und dem unbetonten und daher zu gestoßenem verkürzten A. Pl. F. **twoð(z)*, welchem ahd. *zwā* entsprungen ist. Vgl. Soustava 148, 182 u. 326 ff. —

2. Ein bis heute rätselhafter Fall liegt in ae. *méd*, afr. *méde*¹⁾, as. *mēda*, ahd. *mēta*, *meata* usw. vor. Wie aber auch die schließliche Lösung der Frage nach der Herkunft seines ē² ausfallen möge, unsere Theorie wird dadurch nicht gestört werden. Es kommen vornehmlich zwei Erklärungen in Betracht, von denen ich mich für die wahrscheinlichere entscheide.

Wegen got. *mizdō* (ae. *meord* ἀπαξ λεγόμεν.), av. *miždam* usw. gegenüber ai. *mižhám* aus **mižhám* (Brugmann Grdr. 1² 524) führt man auch wgerm. **mēdō* auf älteres, *a*-Umlaut aufweisendes **mēzdō* durch allerdings noch unerklärten Schwund von *z* und Ersatzdehnung des ē zurück. Die Qualität der so im Westgerm. neuentstandenen Länge (meiner Ansicht nach ē^a, nach Kögel IF. 3, 286 "wohl geschlossenes" ē¹) hätte aber lediglich Anschluß an die Lautkategorie ē², gewiß nicht an ē¹ (damals fast schon *ā*) gestattet.

Weil jedoch der Schwund des *-z-* in urgerm. **mēzdō* neben ae. *meord* nicht gesichert, sondern derselbe eher nach langem Vokal in dem von Braune Ahd. Gr.² 24 nur als graphische Variante angeführten ahd. *meida* und dem damit zu identifizierenden afries. *meide*, *meyde* (Siebs a. a. O.), welche Formen beide der *ei*-Reihe (**-oi-*) angehören, anzunehmen ist: so kommt auch mir die von Jelinek und Sievers unabhängig von einander gefundene²⁾, von andern angenommene und noch unterstützte³⁾ Erklärung viel wahrscheinlicher vor, daß nämlich wgerm. **mē²dō* aus urgerm. **mē²(z)dō* und dieses aus **mē²(s)zdā* geflossen ist. Dann aber entpuppt sich die unter 2. verzeichnete Kategorie als ein bloßer Spezialfall von 1., und obgleich der Schwund des *-z-* noch weiterer Untersuchung bedarf, dürfte wenigstens die vorausgesetzte *ei*-Reihe durch got. *mizdō* einer- und ahd. *meida* usw. (auch afr. *méde*? s. unten die Anm. 1) andererseits hinlänglich beglaubigt sein. —

1) Daneben *mīde*, *mītha* (Siebs, Pauls Grundr. 1² 1218), das ich nicht anstehen würde, durch Verengung aus *mēde* abzuleiten — außer es stellte sich auch das *-f-* als regelrechte Ablautstufe **-ei-* neben *meide* und *mēde* (s. gleich weiter) heraus.

2) Vgl. die Liter. bei Sievers PBrB. 18, 409.

3) Vgl. Johansson IF. 2, 33 Anm., Noreen Abriß usw. 31, Brugmann Grundr. 1² 723 und 779, Kurze vgl. Gr. 90.

3. Ein zweiter unaufgeklärter Fall ist das sicher schon urgerm. oder nach Luft (s. unten) 'gemeingerm.' Lehnwort got. *Krēks*, ahd. *Chrēh*, *Chreah*, *Kriach*, *Chriech*, ae. *Crēcas* usw. (der germ. Norden, der mit den Griechen nicht einmal in entfernte Beziehungen trat, hat da ein späteres Lehnwort *Greckir*). Obgleich die Übernahme des Wortes ins Germ. verschieden gedeutet wird, ist diese Unsicherheit für meine Theorie abermals nicht von Belang.

Von den gebotenen Erklärungen vermag ich nur zwei als wahrscheinlich oder doch möglich anzuerkennen. Es ist zuvörderst die von Sievers PBrB. 18, 409 ff. (vgl. UG. 66) auf phonetischer Grundlage vorgeschlagene Entwicklungsreihe, wonach griech. Γραικός auf der Übergangsstufe zu Γράκός noch diphthongisch ertönte, so daß es eben damals ins Ugerm. als **Krāikaz* herüberkam. Durch Einwirkung des -i- und überhaupt durch die uns bewußte Entwicklung des L-Diphthongen wäre -āi- zu -ēi- und dieses sicherlich auch hier gestoßen betonte (!) weiterhin zu -ē²- gewandelt: so wäre **Krē²kaz* ebenfalls nur ein Spezialfall von No. 1.

Indes aus chronologischen und ethnographischen Gründen stehe ich selbst auf dem von Hirt (IF. Anz. 7, 242) und namentlich von Luft (HZ. 41, 234 ff. und Studien zu den germ. Runenalphabeten, 1898, 35 Anm.) vertretenen Standpunkt, der freilich seine Spitze vor allem gegen Kossinnas und auch Mackels (HZ. 40, 259 f.) Hypothese kehrt, daß nämlich die Herübernahme besagten Wortes zuerst durch die Goten erfolgt sein muß. Ohne die ins Treffen geführten Gegen Gründe hierorts wiederholen zu wollen, erkläre ich im besonderen Hinblick auch auf meine bisherige Beweisführung gerade die Annahme für die wahrscheinlichste, laut welcher ein lateinisches eben damals und speziell den Germanen wie *Græcus* klingendes Fremdwort von ihnen aufgenommen wurde; das etwa entgegenstehende *Kaisar* findet nach Luft durch keltische Vermittlung, das Wort *mēs* im Folgenden seine Erläuterung. Jene uns interessierende Vokalqualität wird sicher ē², vielleicht aber vulgär schon ē¹ gewesen sein, was meiner Theorie nichts verschlägt — beidemal mußte es in urgerm. Zeit als ē² und nicht als das ganz offene ē¹ = œ apperzipiert werden. —

4. Zu den vorangehenden reihe ich jetzt noch einen dritten problematischen Fall an: got. *mēs*, ahd. (alem.) *meas*, *mias* aus

urgerm. $*m\bar{e}^2s$ -. Von den vorgebrachten Auffassungen kann ich nur zwei¹⁾ gutheißen, die beide mit meiner Theorie sehr wohl sich vertragen. Die eine geht dahin, $*m\bar{e}s$ sei ein aus dem vulgärlat. $m\bar{e}(n)sa$ ²⁾ geflossenes Lehnwort (Bremer PBrB. 11, 6, Kluge P. Grdr. 1³ 310 u. a.); Vokalqualität \bar{e}^a bis \bar{e}^i , daher urgerm. \bar{e}^2 . — Die andere Anschauung geht von der durch Lidén PBrB. 15, 512 ff. angeregten und von Noreen Abriß usw. 31 u. 192 gewonnenen, teilweise auch von Mikkola (s. unten die Anm. 1) gebilligten Erkenntnis der Zugehörigkeit zur *ei*-Reihe aus (got. *maitan*, aisl. *meiss*, auch *meidr*, ahd. *meissa*) und läßt $*m\bar{e}^2s$ aus $*m\bar{e}(i)s$ - hervorgehen. Also Spezialfall zu No. 1.

Ich belasse beide Möglichkeiten in der Schwebe, ja gehe sogar so weit, daß ich neben heimischem $*m\bar{e}(i)s$ auch früher (?), sicher aber später entlehntes (rom.) $*m\bar{e}sa$ in ae. *mise*, *mýse*, as. *mīs* Run. (Schlüter bei Dieter 98) annehme; vgl. ae. *pīs* aus *pēsum* aus *pensum* (Pogatscher QF. 64, 85 f.) und anderes dergleichen unten sub 7. —

5. Als weitere schon oben (§ 12, 1. b) genugsam besprochene Kategorie gehört \bar{e}^2 in betonten Einsilblern wie $*h\bar{e}$ usw. hierher. Obzwar ich von der größeren Wahrscheinlichkeit der Auffassung dieser fragenden und hinweisenden Partikeln als haupttoniger Formen fest überzeugt bin, will ich trotzdem im Vorbeigehen Bezug nehmen auf die z. B. in Streitbergs UG. 273 vorgetragene Deutung aus urspr. gekürzten ($*h\bar{e}$) und dann erst sekundär in den Einzeldialekten gedehnten Instr.-Formen. Die hier überall verfochtene Theorie könnte, wenn sie müßte, auch damit sich leicht ins Einverständnis setzen: Qualität des kurzen wie gedehnten Vokals \bar{e}^a bis \bar{e}^i , daher unbedingt einfach langes, erst im Ahd. (!) zweigipflig gewordenenes \bar{e}^2 . —

6. In dieser Kategorie vereinige ich die im § 12 sub 2. b) und 3. a) erörterten Fälle des nichthaupttonigen \bar{e}^2 : des nebetonigen in Mittelsilben (ahd. *habēm* u. ä.) und des wohl ebenso betonten, in durch -s gedeckten Endungen bewahrten - \bar{e} -

1) Mikkolas (BB. 22, 244) Deutung des *mēs* aus $*m\bar{e}s$ und seine ebenso wie Ehrismanns (Lit.-Blatt für germ. u. rom. Phil. 1895, Sp. 216 f.) Entstehungstheorie über \bar{e}^2 muß ich wenigstens an diesem Orte als ungläubwürdig hinstellen.

2) Man könnte hier event. Schleifton vermuten, obzwar nichts erwiesen ist; für die empfangenden Germanen, die solche Feinheiten wohl kaum erfaßt hätten, desgleichen für unsere Theorie, die gegen Schleifton als sekundäre Erscheinung nichts einwendet, wäre es ohne Belang.

ständige Bedingungen und Begleitumstände gewaltet haben als anderswo, mit andern Worten: das **-ēr* ward hier nicht wie das vor Konsonanz in unserem obigen Sinne als diphthongisch gefühlt, sondern den Verbindungen von *ē* mit gewöhnlicher Konsonanz gleichgestellt¹⁾. Es kann demnach nicht überraschen, wenn wir in diesem Falle weder Kürzung noch die Qualität *ē*², sondern das ursprüngliche *ē*¹, d. i. **æ* = wgm. nord. *ā* fortgesetzt finden. —

2. In nebetonigen Mittelsilben:

a) Im Gegensatz zu den vorangehenden enthielten die nicht haupttonigen Langdiphthonge im Urgerm. entschieden offenes *æ-*, das durch Kürzung zu *ǣ-* wurde: z. B. got. Ind. 2. 3. Sg. *habais*, *habaiþ* aus idg. **khabhēi-si* = urg. **χabǣiz(i)* usw.²⁾; got. *fijands*, ahd. *fiant* usw. (das beweiskräftigste Beispiel) aus urg. **fijénd-* u. ä. Daß demnach diese Kürzung noch ins Urgerm. fiel,

1) Vor allem muß ein immer mehr empfindlicher Quantitätsunterschied zwischen urgerm. **uor* u. dgl. und dem der Kürzung zustrebenden **fkarznō*, außerdem wohl auch ein Qualitätsunterschied zwischen den beiderseitigen *r*-Lauten (ersteres mit *a*-Farbe, etwa ungespannt?) bestanden haben.

2) Vgl. Osthoff PBrB. 13, 444f. u. Streitberg UG. 72 usw. Die im Texte reproduzierte Auffassung der got. Indikativformen von schwachen *ē*-Verba ziehe ich noch immer als plausibler den neuesten Vorschlägen Brugmanns Kurze vgl. Gr. 526f. vor. Brugmann will nämlich *habaiþ* u. ä. aus thematischem urgerm. **-ǣ(i)idi* = idg. **-ǣje-ti* mit berechtigtem Schwund des *-j-* im Urgerm. und Entwicklung des Diphthongen *-ai-* in Mittelsilben des Got. (ebenda 258) ableiten. Gegen diese Erklärung, welche natürlich an unserer obigen Lehre betreffs der offenen Qualität des *ē*- auch vor *-(j)i-* festhalten müßte, wäre übrigens vom Standpunkte jener Formen nichts einzuwenden: höchstens würde ich die Bildung und Reduktion des Diphthongen **-ǣi-* zu *-ai-* (weil got. *þahaiþ* = ahd. *dagō* sein soll) bereits ins Urgerm. verlegen. Allein das an sich nicht ganz unberechtigte Streben, überall im Germ. nur themavokalische Flexion im Praes. zu entdecken und die athematischen Formen des St. *-ǣ(i)-* nach Möglichkeit auszumerzen, verführt Brugmann zu ungewöhnlichen Interpretationen weiterer Formen, die ich mir nicht zu eigen machen kann. Weil er bei den got. *a*-Formen *þaha*, *-am*, *-and* usw. in die Enge gerät, so ist er gezwungen, die Endung als *-a*, entstanden aus **-aia*, d. i. **æa* aus **-ǣ(j)a*, zu lesen, desgleichen den Inf. als *-ān*, das Part. als *-ānds*. Noch eigentümlicher ist es um den Opt. bestellt: da soll got. *þahai* = *-ai* aus **aiai* d. i. **-ǣai* aus **-ǣ(i)ai* hervorgegangen sein. Um wie viel einfacher ist die Deutung aus urspr. **-ǣ-ī-t* = **-ǣǣ(þ)*, woraus durch Kürzung *-ai* (Bethge bei Dieter 372)! Ich kehre daher überall zu den älteren Theorien zurück, umso mehr als die neu vorgeschlagene uns zwar über die bekannten Schwierigkeiten mit got. *armaiō* (Kurze vgl. Gr. 96), jedoch nicht über die mit ahd. *arbeit* (ebenda 259) hinweghebt.

ist schon längst von Osthoff und Streitberg ausgesprochen; wann sie im Vergleich zu dem analogen Vorgang in Wurzelsilben eingetreten, ist streng genommen unmöglich zu entscheiden. Es ist jedoch denkbar, daß in den nicht bloß durch geringeren Druck, sondern auch durch schnelleres Tempo ausgezeichneten und daher relativ schon damals kürzeren Mittelsilben eben die unbequemen L-Diphthonge früher zur Reduktion gedrängt wurden als anderswo.

b) Gleichzeitig mit den Langdiphthongen mag der vollvokalische nebetonige Laut aus idg. $-ē-$ in Mittelsilben noch $*-æ-$ gelautet haben, welches aber bei ungehemmter Entwicklung, abweichend vom haupttonigen, keinerlei Tendenz zu ganz offener Qualität verriet: es beharrte wohl noch einige Zeit auf seiner Lautstufe, um dann im Got. (was übrigens selbstverständlich und nicht beweisend ist), desgleichen im Westgerm. und Nord. dem stracks entgegengesetzten Ziele, der geschlosseneren Aussprache, unter eventueller Kürzung zuzustreben. Neben einseitig gotischen Belegen (*faheþs*, auch mit $-ei-$ geschrieben u. a.) sind für uns günstige Beispiele gewisse Formen der 3. schwachen Konjugation: ahd. 1. Sg. *habēm* (aus idg. $*-ē-mi$ = urgerm. $*-æmi$), 1. Pl. *habē-mēs* und Inf. *habē-n*¹⁾, wahrscheinlich auch 2. Sg. ahd. *habēs*, an. *hefer*, $-ir$ (aus $*-ē-si$), vgl. Lorentz IF. 5, 383 ff. und allerdings Löwe Germ. Sprachwiss. 123 ff.; ferner die zweiten Glieder der Komposita wie $-mēr$, $-rēd$ (ae. *Ælfrēd*) u. ä., soweit sie nicht von dem haupttonigen Laut der einfachen, selbständigen Wörter beeinflußt sind (z. B. ahd. *Walde-mār*; Bülbring Altengl. Elementarb. 143 u. 153 leitet auch *Ælfrēd* aus älterem $*-rād$, $-rād$ ab).

Die unbestreitbare Tatsache, daß besagtes nebetoniges $-ē-$ somit sich länger erhalten hat als das hochbetonte, ist bereits von Bremer PBrB. 11, 25 ff. an der Hand reicher Belege vollauf gewürdigt; mir erübrigt zu konstatieren, daß jenes $-ē-$ im Grunde genommen ϵ^2 vorstellt, das im Spätgot. gleichfalls mit i wechselt, aber im Ahd., trotzdem es Qualität und Länge (ϵ^2) rein bewahrt hat, wegen des mangelnden Haupttons natürlich ohne Schleifton und Diphthongierung erscheint.

1) In der ahd. 3. Pl. *habēnt* und Part. *habēnti* ist dasselbe $-ē-$ bekanntlich analogisch wieder eingeführt. Über Brugmanns Zweifel an der Parität von ahd. *dagē-t*, *habē-t*, die er für themavokalisches hält, und lat. *taco-t* vgl. die vorausgehende Anm.; *dagēm*, *dagēnt* wären nach ihm nur Neubildungen.

3. In unbetonten Endsilben,

mit denen die wenigen nebetonigen in Bezug auf Qualität in einer Linie stehen, haben wir insgesamt von urgerm. $-æ(-)$ auszugehen, das jedenfalls wieder durch die Stellung jener Silben im Worte bedingt ist und je nach der verschiedenen idg. Intonation in den einzelnen Sprachgruppen verschiedene Behandlung erfahren hat¹⁾:

a) Die gestoßenen absoluten (dazu die durch $*-t$ gedeckten) und urspr. nasalierten, ebenso die durch $-s$ geschützten vollvokalischen Endungen machten in den ausschlaggebenden Dialekten fast genau dieselbe Entwicklung durch, wie wir sie sub 2, b) verzeichnet haben. Das urgerm. $-æ(-)$ hielt sich da z. B. bis ins Urnord. des 6.—7. Jahrh. (*wirta* Etelhem mit $-æ$ aus idg. $-ét$; *Wiwila* Veblungsnæs u. ä. mit $-æ^*$ aus idg. $-én$), während haupttoniges $æ$ schon im ältesten Urnord. zu \bar{a} geworden war. Später hat die Auslautlänge im Nord. wie im Westgerm. die charakteristische Tendenz zu geschlossenem $-ā(-)$, das außer vor $-s$ gekürzt wurde und eventuell wegfallen konnte: vgl. Nom. Sg. ae. *hæle* (idg. $*-ét$) und aisl. *hane*, $-i$ (idg. $*-én$); ferner aisl. Praet. 3. Sg. *wurte*, *safnade* ($*-ét$) und 2. Sg. ahd. *chiminnerödēs* Is., as. *nerides*, ae. *neredes(t)*, aisl. *safnader* aus idg. $*-és$. Das letzte Beispiel gedeckten und meines Erachtens nebetonigen $*-és =$ urgerm. $*-æs^2$) stimmt in seinem Endergebnis vollkommen mit dem Falle sub 2, b) überein und ist zugleich mit *wirtæ*, *wurte* (ebenfalls mit Nebenton) ein indirekter Beweis für die Richtigkeit der dort vorausgesetzten Entwicklung: in allen diesen Fällen haben wir also tatsächlich ein bis e^a , e^i vorgeschrittenes \bar{e}^2 .

Im Got. sehen wir dasselbe nur bei $-ēs$ (*nasidēs*), sonst ist

1) Warum wir im Wortinnern nur wenige urgerm. (idg.) Zirkumflexe nachweisen können, erklärt sich daraus, daß ihre Reflexe mit der Zeit, z. B. in haupttonigen Silben, viel eher geschwunden und neue Schleiftöne an Stelle der alten getreten sind; zudem waren jene Zirkumflexe nicht so zahlreich wie in den oft durch Kontraktion u. dgl. erwachsenen Endungen, wo doch sehr wichtige Funktionsunterschiede der Wörter speziell an die Intonation geknüpft waren, was sich denn auch das Germ. nach seiner Art (ähnlich wie in der Bildung der Tempusstämme den idg. Ablaut) zunutze gemacht hat.

2) Vgl. 'Soustava' S. 356 und 106 ff., zu den übrigen Belegen S. 98 (*hæle*) und 190 ff. (*Wiwila* usw.). Bezüglich des von mir hier und anderswo angenommenen Nebentones in Endungen bemerke ich, daß die etwaige Unzuverlässigkeit dieser These obigen Erörterungen keinen Eintrag tut.

das alte $-æ(-)$ im Vorgot. gemäß dessen überhaupt weiter (mittlerer) Artikulation der neuen Auslautkürzen zu $-a$ (Instr.-Dat. *daga*, N. Sg. *hana*) geworden.

b) Ebendasselbe \bar{e} , nur daß es überall schließlich der Kürzung unterlag, hatten alle langdiphthongischen Endungen mit idg. $-ē$ als erstem Komponenten: also urgerm. $-æi$, $-æu$, $-ær$ (vgl. noch urn. *swestar* Opedal = $-ær$ vor 600) wurden im Nord. und Wgm. zu $*-ēi$ und dieses über $*-ēi$, $-ii$, $-i$ zu $-i$ (ahd. as. *ensti* usw.), bez. zu $*-ēu$, gekürzt $-iu$, $-i$ (urn. *Kunimul[n]diu*, an. *syni*, $-e$ usw.), bez. zu $*-ēr$, gekürzt $-er$ (*syster*, $-ir$). — Das vom Grundstock des Germ. abgetrennte Gotisch ist auf der Lautstufe des Urganm. stehen geblieben und hat $*-æi$ zu $-ai$ (Lok.-Dat. *anstai*), $*-æu$ zu $-au$ (*sunau*) und $*-ær$ zu $-ar$ (N. Sg. *swistar*) reduziert. Diese besonders mit Rücksicht auf got. $-ai$ sonst angefochtene Entwicklung dürfte nunmehr, in die richtige Beleuchtung der got. Sonderstellung und des Parallelismus mit dem Falle sub 2, a) gerückt, allen ernstesten Zweifeln an Streitbergs Kürzungstheorie endgiltig die Spitze abbrechen. Vgl. Soust. 281ff. und 310ff.

Wann sind alle die genannten Auslautkürzungen eingetreten? Jedenfalls erst in den einzelnen Sprachgruppen, wie wir es im Nord. nachweisen können. Im Wgm. mag die rückläufige Bewegung zu \bar{e} zur selben Zeit sich eingestellt haben, obzwar es nicht ausgeschlossen ist, daß auch in Endsilben (wie ja sehr wahrscheinlich in Mittelsilben) die geschlossene Aussprache da schon früher erreicht war, wenn nämlich das haupttonige \bar{a} statt $\bar{æ}$ sich wirklich so langsam festgesetzt haben sollte, wie es Bremer PBrB. 11, 17 ff. für das Fränkische (6.—7. Jahrh.) auf Grund der meines Erachtens nicht ganz verlässlichen, weil viel zu konservativen und bei alledem doch auch latinisierten¹⁾

1) Nur im Vorbeigehen will ich anmerken, daß die richtige Erkenntnis von der oft sehr geringen Verlässlichkeit der Eigennamen für Lautgeschichte und Chronologie (vgl. nur z. B. das seit Caesar konstant gewordene *Suēbi* und *Suēvi*, *Suēvia* bei lat. Historikern und ganz späten Chronisten!) sich heute immer mehr Bahn bricht. Vgl. R. Trautmann Germ. Lautges. 9. Bei Bremer ist es zudem unter den mit $-ē$ angeführten späteren Belegen aus dem Fränk. immer nur der St. *mēro-* (*Merofledis* 565, *Merulfus* 653 u. 659 n. Chr.), welcher in nebetoniger Silbe besonders oft und zwar lautgesetzlich als $-mēres$, $-mērus$ erscheint, daselbst aber seit dem Ende des 5. J. nach haupttonigem *Mār-* zu $-mārus$ gewandelt wird. Kann dieselbe Analogie nicht auch umgekehrt — hier und in allen analogen Fällen — stattgefunden haben?

Eigennamen erschlossen hat. Vgl. aber damit IF. 4, 20 ff. Daß auf keinen Fall, nicht einmal in den bisher behandelten Endsilben, eine Berührung zwischen \bar{e}^2 und \bar{e}^1 und den durch sie vertretenen Entwicklungstendenzen stattgefunden hat, wird gleich das Folgende lehren.

c) Regelrechtes $-\bar{e}^1$, d. h. urgerm. $-\bar{æ}$ und wgerm. nord. $*-\bar{a}$ zu $-\bar{ä}$ gekürzt, treffen wir in den urspr. schleiftonigen, absoluten und nasalierten vollvokalischen Endungen: an. *þadra*, ahd. *dara* usw. aus $*-\bar{æt}$ (Soustava S. 117). Diese Lautbewegung ist der sub a) und b) beobachteten diametral entgegengesetzt und überdies ein Beweis, daß ganz offenes $*\bar{æ}$ mit dem Schleifton sich sehr wohl verträgt (vgl. übrigens Bartholomae IF. 3, 43). Das Got. hat auch hier \bar{e}^1 und \bar{e}^2 zusammenfließen lassen, es bewahrt die urspr. geschleifte Länge als enges, mit $-\bar{ei}$ abwechselndes $-\bar{e}$ z. B. in *hidrē* (aus $*-\bar{æt}$) und G. Pl. *dagē* (aus $*-\bar{æn}$ oder urgerm. $*-\bar{æ}^n$). Soust. 115 u. 200 ff.

§ 13. Unsere Übersicht ist beendet. Wenn wir alles zusammenfassen, so finden wir, daß zwischen \bar{e}^1 und \bar{e}^2 in den Dialekten, wo überhaupt ihr Unterschied praktisch hervortritt, ein überall nachweisbarer tiefer Gegensatz besteht, nämlich eine durchaus auseinandergehende Entwicklungstendenz einmal nach der ganz offenen, das anderemal nach der geschlossenen Aussprache hin. Und aus diesem Gegensatz ist auch das Wesen von \bar{e}^2 zu begreifen; ist es doch meines Erachtens keine ganz konstante und einheitliche Größe, sondern der gegen die stetig fortschreitende Artikulationsreihe $\bar{æ}$ (\bar{a}^*) bis $\bar{ä}$ jedesmal genau und deutlich abgegrenzte Lautabstand \bar{e}^n (nicht haupttonig sogar $\bar{æ}$) bis \bar{e}^1 , d. h. mindestens zwei charakteristische das reinere \bar{e} -Timbre festhaltende Lautqualitäten, zu denen aber noch weitere Zwischenstufen denkbar sind. Die Hauptsache bleibt, daß jene beiden Lautreihen im Nord. und Ahd. As. nicht parallel oder konvergierend, sondern eben divergierend verlaufen (wo sie konvergieren, wie im Got. Agr., ist es sekundär); in dieser ziemlich lose bestimmten Vokalqualität suche ich den Kern des einschneidenden Unterschieds, alles andere, wie z. B. der event. aufgekommene Schleifton, ist mit Rücksicht aufs Gesamtgermanische ohne Belang. So bilden denn die beiden Lautcharaktere zwei scharf und reinlich von einander getrennte Artikulationstypen, vergleichbar etwa dem engl. *air*, *man* einer- und *let*, *late* andererseits (Jespersen

Lehrb. d. Phon. 144 f.). Diese Erkenntnis wird bei Besprechung der Lehnwörter des Germ. mit \bar{e}^2 uns zu besonderem Nutz und Frommen gereichen.

III. Die einzelnen Kategorien des \bar{e}^2 .

§ 14. Wie oben angegeben, sollen zu völliger Erfassung des Wesens und der Entwicklung von germ. \bar{e}^2 jetzt sämtliche historische, d. h. als lang erhaltene und von \bar{e}^1 offenbar abweichende Kategorien desselben aufgezählt und hinreichend charakterisiert werden. Dies bedingt zwar einesteiis die Wiederholung einiger schon vorangegangener Fälle, welche nunmehr zum endgiltigen Abschluß zu bringen sind, andernteils aber die Anführung neuer Sonderfälle, die in unserer allgemeinen Theorie gleichfalls vorgesehen und mit ihr leicht in Einklang zu setzen sind. Von umfassenden Beispielsammlungen sehe ich dabei grundsätzlich ab.

1. Die allem Anschein nach älteste Kategorie unseres Lautes ist haupttoniges urgerm. \bar{e}^2 , hervorgegangen durch Reduktion des L-Diphthongen $\bar{e}i$ (vgl. § 12, 1. c. a). Die Möglichkeit solcher Entstehung des \bar{e}^2 wird überall dort zulässig sein, wo Zugehörigkeit zur ei -Reihe oder irgendwie veranlaßter Übertritt zu derselben aus einer andern i - (z. B. ai -) Reihe nachweisbar ist. Wichtig, aber auch schwierig bleibt dabei die Frage nach der Herkunft des $\bar{e}i$, insofern es eben als Dehnstufe einer ei -Reihe, wie z. B. in $h\bar{e}^2r$, an. $v\bar{e}r$ usw. neben got. $weis$, ahd. $zeuri$, $ziari$ neben an. $t\bar{i}rr$ aufzufassen ist.

Meines Erachtens ist diese Dehnstufe unter ganz besonderen Bedingungen in gewissen einzelnen Formationen zustande gekommen, etwa als Ersatz für eine verloren gegangene nachfolgende Silbe; dann aber ist ebenderselbe Modus, die Normalstufe zu dehnen, auch anderswo, wo vielleicht die ehemals notwendigen Vorbedingungen nicht zutrafen, geübt und so verallgemeinert worden. Aus den germ. Belegen für \bar{e}^2 geht eine ziemliche Ausdehnung jenes Dehnstypus hervor.

Wenn ich von urspr. genau begrenzten Bedingungen rede, so habe ich vornehmlich Streitbergs (IF. 3, 370 f.) und Hirts (Der idg. Akz. 127) wahrscheinlich klingende, allein im Grunde nicht bewiesene Doppelbestimmung im Auge, wonach gestoßener Kurzdiphthong $*ei$ mit tautosyllabischem $-i$ zu geschleiftem $\bar{e}i$, hin-

prähistorischer, ja neuzeitiger Akzentunterschiede, der Ein- und Zweigipfligkeit usw. Vgl. van Wijk PBrB. 28, 246. Doch zugegeben, daß die heutigen Beobachtungen einfach aufs Urgerm. zu übertragen seien, so scheint mir wenigstens die richtige nhd. Parallele erst die diphthongenartige Verbindung z. B. von 'Weh ist' zu 'weist' (in schnell gesprochenem "Großes Weh ist mir widerfahren") zu sein¹⁾. Dadurch aber nähert sich der urgerm. gestoßene Langdiphthong augenscheinlich dem litauischen in *kėikiu* = *kė'kiu*, im Dialekt schließlich *kėku* u. ä. (Brugmann Grundr. 1², 209 ff.) und auch bei ihm wird der erste Komponent den zweiten event. völlig verklingenden weit überwogen haben — während umgekehrt beim geschleiften Tone eben der zweite Komponent rein und voll, teilweise auf Unkosten des ersten langen, ertönte (vgl. Pedersen KZ. 38, 297 f. und lit. *geisti*, *baūsti* bei Kurschat Lit. Gr. 61). Hält man sich dieses so natürliche, von Hoffmann selbst a. a. O. 35 gewürdigte Verhältnis klar vor Augen, so begreift man nicht nur Bezzenbergers allbekannte Regel über die Reduktion lediglich der gestoßenen idg. Langdiphthonge, sondern auch die von mir verteidigte These, daß wie in idg. **lédō* zu **lédō*, so auch in urgerm. **fēra* zu **fē²ra* eben gestoßenes und kein geschleiftes -ēi- seinen zweiten Komponenten eingebüßt hat.

Was endlich Hoffmanns (und Hermanns) Beobachtung anbetrifft, daß die geschlossener Qualität des *ē²* nur mit geschleiftem Tone vereinbar sei²⁾, so greife ich abermals auf die systematische Zusammenstellung im 2. Kap. (§ 12) zurück, aus der ersichtlich ist, daß sich geschlossener Charakter ebenso mit dem Stoßton wie offener mit dem Schleifton (z. B. in Endsilben) verträgt. Soweit überhaupt die Färbung des Vokals durch die Intonation bedingt ist, kenne ich im Germ. eine instruktive, Hoffmanns Beobachtung schlechterdings widersprechende Parallele in haupttoniger Silbe: urgerm. A. Sg. **kō** und A. Pl. F. **uoā*(*z*) streben beide in ihren Reflexen (ahd. *kuo*, ae. *cū* usw. und alem. *zuwo*) gerade dem dunklen Timbre zu gegenüber dem A. Sg. F.

1) Ebenso für -*tu-* das mit Synzese gesprochene Kompositum 'Seeungeheuer' = 'edung . . .' usw.

2) Bethge bei Dieter 6 ff., auf den sich Hoffmann — wie wir wissen — in Sachen des Schleiftones beruft, nimmt in seiner von mir im Eingangskapitel widerlegten Lehre in Bezug auf Qualität für das vermeintlich geschleifte got. *ē* in *fēra* u. ä. sonderbarerweise *ē*, das nicht mit *f* wechselt, also doch relativ offeneren Charakter an!

*þō², welchem ae. *ðá*, und dem unbetonten und daher zu gestoßenem verkürzten A. Pl. F. **twoð(z)*, welchem ahd. *zwa* entsprungen ist. Vgl. Soustava 148, 182 u. 326 ff. —

2. Ein bis heute rätselhafter Fall liegt in ae. *méd*, afr. *mède*¹⁾, as. *mēda*, ahd. *mēta*, *meata* usw. vor. Wie aber auch die schließliche Lösung der Frage nach der Herkunft seines ē² ausfallen möge, unsere Theorie wird dadurch nicht gestört werden. Es kommen vornehmlich zwei Erklärungen in Betracht, von denen ich mich für die wahrscheinlichere entscheide.

Wegen got. *mizdō* (ae. *meord* ἄπαξ λεγόμεν.), av. *miždam* usw. gegenüber ai. *mīdhām* aus **miždhām* (Brugmann Grdr. 1² 524) führt man auch wgerm. **mēdō* auf älteres, *a*-Umlaut aufweisendes **mēzdō* durch allerdings noch unerklärten Schwund von *z* und Ersatzdehnung des *ē* zurück. Die Qualität der so im Westgerm. neuentstandenen Länge (meiner Ansicht nach ē², nach Kögel IF. 3, 286 "wohl geschlossenes" ē¹) hätte aber lediglich Anschluß an die Lautkategorie ē², gewiß nicht an ē¹ (damals fast schon *ā*) gestattet.

Weil jedoch der Schwund des *-z* in urgerm. **mēzdō* neben ae. *meord* nicht gesichert, sondern derselbe eher nach langem Vokal in dem von Braune Ahd. Gr.² 24 nur als graphische Variante angeführten ahd. *meida* und dem damit zu identifizierenden afries. *meide*, *meyde* (Siebs a. a. O.), welche Formen beide der *ei*-Reihe (**-oi-*) angehören, anzunehmen ist: so kommt auch mir die von Jelinek und Sievers unabhängig von einander gefundene²⁾, von andern angenommene und noch unterstützte³⁾ Erklärung viel wahrscheinlicher vor, daß nämlich wgerm. **mē²dō* aus urgerm. **mē²(z)dō* und dieses aus **mē(i)zdā* geflossen ist. Dann aber entpuppt sich die unter 2. verzeichnete Kategorie als ein bloßer Spezialfall von 1., und obgleich der Schwund des *-z* noch weiterer Untersuchung bedarf, dürfte wenigstens die vorausgesetzte *ei*-Reihe durch got. *mizdō* einer- und ahd. *meida* usw. (auch afr. *mède*? s. unten die Anm. 1) andererseits hinlänglich beglaubigt sein. —

1) Daneben *mīde*, *mītha* (Siebs, Pauls Grundr. 1² 1218), das ich nicht anstehen würde, durch Verengung aus *mēde* abzuleiten — außer es stellte sich auch das *-f* als regelrechte Ablautstufe **-ei-* neben *meide* und *mēde* (s. gleich weiter) heraus.

2) Vgl. die Liter. bei Sievers PBrB. 18, 409.

3) Vgl. Johansson IF. 2, 33 Anm., Noreen Abriß usw. 31, Brugmann Grundr. 1² 723 und 779, Kurze vgl. Gr. 90.

3. Ein zweiter unaufgeklärter Fall ist das sicher schon urgerm. oder nach Luft (s. unten) 'gemeingerm.' Lehnwort got. *Krēks*, ahd. *Chrēh*, *Chreah*, *Kriach*, *Chriech*, ae. *Crēcas* usw. (der germ. Norden, der mit den Griechen nicht einmal in entfernte Beziehungen trat, hat da ein späteres Lehnwort *Greckir*). Obgleich die Übernahme des Wortes ins Germ. verschieden gedeutet wird, ist diese Unsicherheit für meine Theorie abermals nicht von Belang.

Von den gebotenen Erklärungen vermag ich nur zwei als wahrscheinlich oder doch möglich anzuerkennen. Es ist zuvörderst die von Sievers PBrB. 18, 409 ff. (vgl. UG. 66) auf phonetischer Grundlage vorgeschlagene Entwicklungsreihe, wonach griech. Γραικός auf der Übergangsstufe zu Γράκός noch diphthongisch ertönte, so daß es eben damals ins Ugerm. als **Krāikaz* herüberkam. Durch Einwirkung des -i- und überhaupt durch die uns bewußte Entwicklung des L-Diphthongen wäre -āi- zu -ēi- und dieses sicherlich auch hier gestoßen betonte (!) weiterhin zu -ē²- gewandelt: so wäre **Krē²kaz* ebenfalls nur ein Spezialfall von No. 1.

Indes aus chronologischen und ethnographischen Gründen stehe ich selbst auf dem von Hirt (IF. Anz. 7, 242) und namentlich von Luft (HZ. 41, 234 ff. und Studien zu den germ. Runenalphabeten, 1898, 35 Anm.) vertretenen Standpunkt, der freilich seine Spitze vor allem gegen Kossinnas und auch Mackels (HZ. 40, 259 f.) Hypothese kehrt, daß nämlich die Herübernahme besagten Wortes zuerst durch die Goten erfolgt sein muß. Ohne die ins Treffen geführten Gegen Gründe hierorts wiederholen zu wollen, erkläre ich im besonderen Hinblick auch auf meine bisherige Beweisführung gerade die Annahme für die wahrscheinlichste, laut welcher ein lateinisches eben damals und speziell den Germanen wie *Græcus* klingendes Fremdwort von ihnen aufgenommen wurde; das etwa entgegenstehende *Kaisar* findet nach Luft durch keltische Vermittlung, das Wort *mēs* im Folgenden seine Erläuterung. Jene uns interessierende Vokalqualität wird sicher ē^a, vielleicht aber vulgär schon ēⁱ gewesen sein, was meiner Theorie nichts verschlägt — beidemale mußte es in urgerm. Zeit als ē³ und nicht als das ganz offene ē¹ = æ apperzipiert werden. —

4. Zu den vorangehenden reihe ich jetzt noch einen dritten problematischen Fall an: got. *mēs*, ahd. (alem.) *meas*, *mias* aus

urgerm. $*m\bar{e}^2s$. Von den vorgebrachten Auffassungen kann ich nur zwei¹⁾ gutheißen, die beide mit meiner Theorie sehr wohl sich vertragen. Die eine geht dahin, $*m\bar{e}s$ sei ein aus dem vulgärlat. $m\bar{e}(n)sa$ ²⁾ geflossenes Lehnwort (Bremer PBrB. 11, 6, Kluge P. Grdr. 1² 310 u. a.); Vokalqualität \bar{e}^a bis \bar{e}^i , daher urgerm. \bar{e}^2 . — Die andere Anschauung geht von der durch Lidén PBrB. 15, 512 ff. angeregten und von Noreen Abriß usw. 31 u. 192 gewonnenen, teilweise auch von Mikkola (s. unten die Anm. 1) gebilligten Erkenntnis der Zugehörigkeit zur *ei*-Reihe aus (got. *maitan*, aisl. *meiss*, auch *meidr*, ahd. *meissa*) und läßt $*m\bar{e}^2s$ aus $*m\bar{e}(i)s$ hervorgehen. Also Spezialfall zu No. 1.

Ich belasse beide Möglichkeiten in der Schwebe, ja gehe sogar so weit, daß ich neben heimischem $*m\bar{e}(i)s$ auch früher (?), sicher aber später entlehntes (rom.) $*m\bar{e}sa$ in ae. *mise*, *mýse*, as. *mis* Run. (Schlüter bei Dieter 98) annehme; vgl. ae. *plis* aus *plsum* aus *pensum* (Pogatscher QF. 64, 85 f.) und anderes dergleichen unten sub 7. —

5. Als weitere schon oben (§ 12, 1. b) genugsam besprochene Kategorie gehört \bar{e}^2 in betonten Einsilblern wie $*h\bar{e}$ usw. hieher. Obzwar ich von der größeren Wahrscheinlichkeit der Auffassung dieser fragenden und hinweisenden Partikeln als haupttoniger Formen fest überzeugt bin, will ich trotzdem im Vorbeigehen Bezug nehmen auf die z. B. in Streitbergs UG. 273 vorgetragene Deutung aus urspr. gekürzten ($*h\bar{e}$) und dann erst sekundär in den Einzeldialekten gedehnten Instr.-Formen. Die hier überall verfochtene Theorie könnte, wenn sie müßte, auch damit sich leicht ins Einverständnis setzen: Qualität des kurzen wie gedehnten Vokals \bar{e}^a bis \bar{e}^i , daher unbedingt einfach langes, erst im Ahd. (!) zweigipflig gewordenen \bar{e}^2 . —

6. In dieser Kategorie vereinige ich die im § 12 sub 2. b) und 3. a) erörterten Fälle des nichthaupttonigen \bar{e}^2 : des nebetonigen in Mittelsilben (ahd. *habēm* u. ä.) und des wohl ebenso betonten, in durch -s gedeckten Endungen bewahrten \bar{e}^2 .

1) Mikkolas (BB. 22, 244) Deutung des $m\bar{e}s$ aus $*mj\bar{e}s$ und seine ebenso wie Ehrismanns (Lit.-Blatt für germ. u. rom. Phil. 1895, Sp. 216 f.) Entstehungstheorie über \bar{e}^2 muß ich wenigstens an diesem Orte als ungläubwürdig hinstellen.

2) Man könnte hier event. Schleifton vermuten, obzwar nichts erwiesen ist; für die empfangenden Germanen, die solche Feinheiten wohl kaum erfaßt hätten, desgleichen für unsere Theorie, die gegen Schleifton als sekundäre Erscheinung nichts einwendet, wäre es ohne Belang.

Schwanken oder Ausgleich) *pē(n)sile* = ahd. *phiesal*, *phīsal*, mndl. *pīzel*, ae. *pisle*, afries. *pisel*; *thēca* = ahd. *ziakha*, mnl. *tike*, ne. *tick*; *tēgula* = ahd. *ziagal*, as. *tieglan*, ae. *tīgle*. — (ī, jünger) *cēpa* = ae. *clpe*, *Sēquana* = ae. *Sīzen*, hierher event. *mē(n)sa* = ae. *mise*, as. *mis*; *crēta* = ahd. *crīda* neben älterem mnd. mnl. *crīte*, *spē(n)sa* = ahd. *spīsa*, *velum* = ahd. *wil-lahhan*. — (ē aus dem Schriftlatein entlehnt) *crēdo* = ae. *crēda*, *Fēnix* (Pogatscher QF. 64, 36).

b) Das aus *ē* gedehnte vulgärlat. (rom.) *ē* erscheint ausnahmslos als *ē̄*: (alt) *brēve* = ahd. *brīaf*, *brīef*, as. westfries. *brēf*, *brīef*, mnl. *brīef*, ae. *brēfian*; *fēbris* = ahd. *fīabar*, as. *fēbar*, ws. *fēfor*, *-er*; *Pētr(us)* = ahd. *Pīet(ar)*, mnl. *Pīeter*, ae. *Pētre*; *spēculum* = ahd. mnl. *spīegel*; (jünger) *antēphona* = ae. *antēfon*.

c) Durch Kontraktion aus *ē* entstandenes *ē̄* wird entsprechend reproduziert: (alt) *prēs(by)ter* = ahd. (as.) *prēstar*, *priester*, afries. *prēstere*; *Trē(vi)ri* = *Triere*; **flē(b)tma* aus *phlebotomum* = *fīet(u)ma*, mit assimiliertem *d*: *fīedīma*, mnd. *vlēte* usw., ae. *fīytme* abweichend entweder für aufgenommenes **fīetma*, was bei einem schon im Lat. ganz unverständlichen und daher verfallenden Worte nicht Wunder nehmen darf, oder unter dem erneuten Einfluß des bereits diphthongischen **fīe(t)me* = afrz. *fīeme*, welches wohl in dieser Gestalt wirklich zum zweitenmal entlehnt ist in mnl. *vlīeme* usw. (vgl. Franck a. a. O. 44f.).

d) Lat. *ae* d. i. *ē̄* kehrt als *ē̄* in dem sicherlich alten ahd. *Riez* = *Rhaetia* und dem ws. *prēdician* wieder.

e) Das minderbetonte sehr geschlossene lat. *-ē̄* ist in den älteren Lehnwörtern im Einklang mit § 12, 2. b) durch *-f-* (geschw. *-e-*) reflektiert: got. *akeit*, ae. *eced* usw. UG. 66. —

8. Kein eigentliches organisches, sondern bloß analogisch übertragenes oder scheinbares *ē̄* findet sich in dreierlei Pronominalformen: dem sehr seltenen A. Sg. F. ahd. *dē* neben regelrechtem *dea*, *dia*; dem N. Pl. M. as. *thē*, ahd. *thē*, *dē* (= regelrechtem N. urgerm. **hāi*) neben as. *thea*, *thia*, ahd. *dea*, *dia*, *die* (= A. Pl.); zu dritt im N. Sg. as. *thē*, *hē*, *hwē*, ahd. *thē* (ebenso gebildet wie urgerm. **sai*) neben analogisch nach dem N. Pl. hinzugekommenem as. *thea*, *thia*, *thie* usw., ahd. *thie* Tat. — Vgl. die diesbezüglichen Ausführungen in 'Soustava' S. 153 ff., 215 ff., 229 u. 299 ff. —

9. Schließlich bieten die wgm. und nord. Praeterita ohne Reduplikation die letzte und am wenigsten durchsichtige Kategorie von *ē̄* dar. Ich habe folgenden Weg eingeschlagen:

von den klarsten Formen ausgehend, wende ich zur Aufhellung des verwickelten Problems nur die im Voranstehenden sichergestellten Entstehungsarten an, deren zwei und zwar die in einheimischen urspr. mehrsilbigen Wörtern einzig möglichen Kategorien No. 1 und No. 6 sich mir aus den faktischen Verhältnissen von selbst ergeben. Wie — soll das 4. Kap. lehren.

IV. Die reduplizierenden Praeterita.

§ 15. Die neueren Erklärungsversuche Ljungstedts, Brugmanns und Woods, nicht anders O. Hoffmanns gehen von der einmütigen Überzeugung aus, daß eine erfolgreiche Ausdeutung der wgm. und nord. Praeterita ohne Reduplikation mit Hilfe der reduplizierten, im Got. und restweise auch im Wgm. vorkommenden Perfektformen (etwa durch Annahme eingetretener Kontraktion, Verschleifung, Reduplikationsverlustes u. dgl.) sich keinesfalls erzielen lasse. Wenn nun Bethge (bei Dieter 355 u. 361 ff.) und zu allerjüngst Löwe (Germ. Sprachwissenschaft, 1905, S. 129 ff.) — letzterer unter Voraussetzung ähnlicher Dissimilation wie z. B. in * $\lambda\epsilon\lambda\theta\eta\mu\alpha\iota$ zu $\lambda\epsilon\lambda\eta\mu\alpha\iota$ auch im Perf. * $\lambda\acute{\epsilon}\lambda\acute{\epsilon}t$ zu * $\lambda\acute{\acute{\epsilon}}t$ zu $\lambda\acute{\acute{e}}t$ — dennoch denselben Weg betreten, so ist gegen Bethge das bereits von Hoffmann (ΓΕΡΑΣ 54 und sonst) Vorgebrachte, gegen Löwe aber besonders das Folgende ins Feld zu führen. Die eine Grundform * $\lambda\acute{\acute{\epsilon}}t$ reicht zwar Löwe zur Aufhellung von $\lambda\acute{\acute{e}}t$ hin, jedoch zur Erklärung des eigentlich reduplizierten ae. *reord* u. ä. muß er von unbelegten und daher völlig problematischen Pluralformen **re-rd-un* = angl. *reordon* ausgehen, obzwar dies schon von Kluge (Pauls Grundriß 1¹, 374) versucht, jedoch von Streitberg (UG. 330) als unrichtig bezeichnet worden ist¹). Überdies vermag ich zwar in Fällen wie vorhd. **he(h)alt*, **skrezōt* eben diese vorausgesetzten Stadien der Entwicklung als richtig anzuerkennen, muß aber das eine gefolgerte Resultat $h\acute{\acute{e}}t$ = *healt* usw. angesichts der im Ahd. bei dunklerem Wurzelvokal unkontrahiert oder doch diphthongisch gebliebenen Formen *piheialt* = *pihe(h)ult* und *screrot*²) wiederum als ungesichert hinstellen, trotzdem gerade ich gegen die Herleitung des - $\acute{\acute{e}}$ - aus - $\acute{\acute{e}}$ - (s. oben) oder sogar -*ea*- daselbst nichts einzuwenden hätte. Vgl. Hoffmann

1) Vgl. übrigens Loewes eigene Rezension von Lichtenbergers Schrift in IF. Anz. 1, 123 über north. *heht* aus **he-hit-e* [u. Nachtrag § 71 f.].

2) Die nähere Erklärung vgl. später in §§ 62 und 69, dann 32.

a. a. O. 58 ff. Unter diesen Umständen ist also eine Statuierung von bereits urgerm. Praeteritalformen ohne Reduplikation, d. h. mit aoristischem Stamm und angefügten perfektischen Endungen¹⁾, kaum zu umgehen, um so weniger als die verschiedenen indogerm. Aoristbildungen wohl nicht spurlos im Germ. verschwunden sein können — und von diesem Gesichtspunkt ist auch der vorliegende Versuch geleitet.

§ 16. Wie hat man sich somit die Stammbildung der mit der Zeit zu Perfekten gestempelten unreduplizierten Praet.-Formen vorzustellen? — Auf diese Frage sollte vor allem auch meinerseits eine genaue etymologische Untersuchung über die Zugehörigkeit der einschlägigen Verbalgruppen zu bestimmten Ablautsreihen, die jenen Praet.-Formen einen genügenden Halt böten, angestellt werden. Diese Aufgabe ist mir durch die Vorarbeiten anderer, namentlich durch O. Hoffmanns gediegene etymologische Analyse fast aller einzelnen Verba, die meines Erachtens den Kern und wertvollsten Teil seiner Abhandlung bildet, sehr erleichtert worden. Auf O. Hoffmanns Darlegung verweise ich daher aufs nachdrücklichste und bemerke nur, daß als Zusätze und Kontrolle seiner im ganzen unverrückbaren Resultate noch die Anmerkungen Uhlenbecks in PBrB. 30, 252 ff. in Betracht kommen. Das Resultat der Hoffmannschen Analyse ist aber dasjenige, welches er betreffs der redupl. Verba mit *-ai-* und *-au-* auf S. 54 etwa so ausspricht: 'Zu keinem dieser Praesentia sind Stammesformen mit *-ēi-* und *-ēu-* sicher nachzuweisen. Wenn wir also *-ē-* und *-eu-* im Praet. auf *-ēi-* und *-ēu-* zurückführen, so bleiben diese Ablautstufen in jedem Falle Konstruktionen. Trotz alledem verdient eine Erklärung, die *-ē-* und *-eu-* als stammhafte Vokale in ein lautlich mögliches Ablautsverhältnis zu dem *-ai-* und *-au-* des Praes. setzt, zweifellos den Vorzug, auch wenn *-ēi-* und *-ēu-* außerhalb des Praet. im Germ. nicht nachzuweisen sind'.

§ 17. Zu ebendemselben Postulat dehnstufiger Formen und zwar in Rücksicht auf alle zu behandelnden Verbalklassen bekenne ich mich selbst und füge hinzu, daß die große Wahr-

1) Vgl. die analoge Aufnahme von sigmatischen Aoristformen ins Perf.-System des Lateinischen und die noch heute beachtenswerten Ausführungen Bartholomae's über got. (germ.) *sētum* und *fōrum* in BB. 17, 126 f. (IF. 3, 1 ff.), dazu O. Hoffmann ΓEP. 62. Wie Perfektflexion in Aoristformen einzudringen vermochte, zeigt z. B. die 2. 3. Sg. von griech. ἔδειξα: λέλοιπα (Brugmann Grdr. 2, 1178).

scheinlichkeit besagter 'Konstruktionen' selten, aber dennoch auch aus der Wortbildung, z. B. aus dem im 3. Kap. (§ 14, 4.) von **mē(i)s-* (neben got. *maitan* u. a.) hergeleiteten *mē²s*, hervorgeht. In der Hauptsache freilich stütze ich meinen Bau durch die uns bekannten dehnstufigen *s*-Aoristformen des Aind. und Griech., denen ich ganz besondere Beweiskraft zuschreibe. Dieselben wiesen laut Brugmann Kurze vergl. Gr. 538 ehemals im Sg. Ind. Akt, bei leichten Basen einfache, d. h. stoßtonige Dehnstufe (*arāikṣam arāik*, *abhāukṣam*), aber im Du., Pl. und Med. Schwundstufe auf. Doch ist dies nirgend rein erhalten, sondern die Dehnstufe drang auch in den Du. und Pl. Die Schwundstufe ist nur im Med. ai. *āvīsi*, *ārūsi* oder im griech. *īcav* erhalten neben gleichfalls analogischem *ḥcav* aus *ḥcav*. Und dieselbe allgemach fortschreitende Uniformierung ist auch fürs Germ. vorzusetzen, wo wir neben einheitlich durchgeführter normaler Dehnstufe Reste schwundstufiger, in der Folgezeit mehr oder minder isolierter Formen wie aisl. Pl. *súipom*, *hlupom* usw. antreffen¹⁾.

§ 18. Demgemäß hätten wir im Urgerm. neben dem durchs Got. und Westgerm. durchgehends bezeugten, vom Praes. gewöhnlich nur durch die Reduplikation unterschiedenen Perfektum (abgek.: Pf.) auf jeden Fall noch ein durch \bar{e} -Färbung ausgezeichnetes dehn- und ein schwundstufiges Praeteritum (abgek.: Pt.) anzusetzen. Damit ist aber meines Erachtens die schon fürs Urgerm. unumgängliche, bei der Formenentwicklung des Gesamtgerm. in Rechnung zu ziehende Mannigfaltigkeit noch keinesfalls erschöpft. Die Ablautsverhältnisse der redupl. Verba sind zwar vom idg. Standpunkte in gewissem Sinne als erstarrt oder ziemlich beschränkt anzusehen; allein noch im Urgerm. ist ein enger Spielraum übrig geblieben, indem gewissermaßen als der Reduplikation entblöbte Pf.-Formen sich unreduplizierte, offenbar die δ -Ablautstufe verratende Formen einstellen konnten — Formen, die eben nur gegebenenfalls, unter bestimmten Bedingungen und auf beschränktem Gebiete (meines Erachtens im Nord.,

1) Reflexe solcher Schwundstufen spiegeln sich auch in der Wortbildung, z. B. in aschw. *loppa* usw. 'Floh' (zu *hlaupa*); vgl. Noreen Abriß d. urg. Lautl. 154 f. — Daß sich im Germ. wenigstens zahlreichere Trümmer dieses Typus mit Nullstufe als anderswo gerettet haben, mag darauf beruhen, daß das zu redupliziertem Perf. **hehaita* im Plural vorzusetzende **hehitumiz* u. ä. gelegentlich der fast allgemeinen Beseitigung der Reduplikation — wohl noch vor der urgerm. Akzentverschiebung — in jenem schwundstufigen Praeteritum mitaufgegangen war.

speziell im On., und Vorgot, sonst strichweise), den Kampf mit den übrigen Formen aufgenommen haben. Hieher zähle ich Formen wie z. B. aisl. *heit* = urgerm. **haita* neben *hét*: ihr Ursprung ist uns heute nicht immer ganz klar, jedoch auf beiden möglichen Entstehungswegen begreiflich. Entweder hat sich zum Pt. **heita* (*hét*) ein **hōita*, gekürzt urgerm. **haita* gesellt (und dieser *ē*—*ō*-Ablaut ist im Germ. noch lebendig), oder **haita*, **hlaupa* sind sekundär durch jene vorerwähnten Schwundformen **hitumiz*, **hlupomiz* analogisch nach der ablautenden *ei-* (*eu-*) Klasse auch noch im Urgan. hinzugeschaffen worden¹⁾.

§ 19. Also statt einer oder nur zwei (mit der schwundstufigen drei) Grundformen stehe ich nicht an, zur Entwirrung des vielverwickelten Problems eigentlich vier durch die einzelnen Dialektgruppen tatsächlich beglaubigte Prototypen vorzuschlagen. Ich bezeichne die dehnstufige *ē*-gefärbte Form mit Pt.¹, die *ō*-gefärbte mit Pt.², die schwundstufige mit Pt.⁰. Aus der proponierten Möglichkeit der urgerm. Existenz aller jener Formen ergeben sich mir sodann die Erklärungsprinzipien für die Einzelformen. In erster Reihe ist dies eine rege Wechselbeziehung zwischen den altüberkommenen und event. neugebildeten Formen mit und ohne Reduplikation, welche sämtlich in derselben Funktion, der des Praet. schlechthin, unterschiedslos gebraucht wurden. Diese Wechselwirkung, besonders zwischen redupliz. und unreduplizierten Formen, hatte entweder lautliche Angleichung oder bei schon gleichlautender Wurzelsilbe gegenseitige Unterstützung, in den weiteren Konsequenzen oft Verdrängung der einen Form durch die andere zur Folge. Assoziation und etwaige Analogie und ein allgemeiner Kampf ums Dasein dürften uns in dieser Richtung die meisten Einzelentwicklungen der verschiedenen Dialekte einleuchtend und naheliegend erscheinen lassen. Nebstbei kamen Beziehungen der Pt.⁰ und Pt.² zu einander und zu den verwandten charakteristisch ablautenden Verbalklassen, eventuell unter gänzlicher Anlehnung an

1) Diese meine Annahme schon urgermanischer *o*-Formen schließt nicht aus, daß später in den Einzelsprachen eine ähnliche, mit der zweiten angeführten Entstehungsmöglichkeit identische Analogie nicht hätte stattfinden können. Nur ist dies chronologisch schwer zu entscheiden und meine aufs Urgan. zielende Theorie fußt auf solchen *o*-Praeterita, zu denen schwundstufige Vermittlungsformen in der betreffenden Einzelsprache oder überhaupt nicht vorkommen, z. B. auf ae. *zan̄z* (s. sub 5 § 62) und on. *lot* (sub 3 § 39).

letztere zur Geltung. So ist denn als Nachwirkung der für uns allerdings nicht immer erforschbaren Grund- und Einzelbedingungen mit der Zeit in jeder Dialektgruppe ein anderer Urtypus zur unbestrittenen Herrschaft gelangt: im Got. das Pf., im Nord. das Pt., und nur im Wgm. haben wir anfangs einen erwünschten Beleg des noch währenden, wenn auch zugunsten des Pt. bereits entschiedenen Kampfes. Dieses grob umrissene Bild mag nun in jeder Verbalgruppe im Detail ausgeführt werden.

1. Die Verba mit *-ai-* im Praesens.

§ 20. Diese Klasse enthält zuvörderst im westgerm. und nord. Praeteritum ein der Erläuterung bedürftiges \bar{e}^2 ($h\bar{e}^2t$), das ich nach dem Beispiel meiner Vorgänger aus urgerm., aber natürlich gestoßenem, weil einfach dehnstufigem *-ei-* ($*h\bar{e}i\bar{t}a$) herleite. Also Pt.¹, zu subsumieren unter 1. des Kap. 3. Außerdem sind vorauszusetzen: Pt.⁰ $*hitumiz$ usw. und ein früher oder später lokal daneben aufgekommenes Pt.² $*haita$ (Erklärung s. oben); endlich das im Wurzelvokal mit dem gleicherweise 'perfektischen' Praesens gleichklingende und daher eben mit der Reduplikation versehen gebliebene Pf. $*hehaita$: *-ai-* wohl Vollstufe = idg. $*-oi-$). Wirksame Wechselbeziehungen konnten da eintreten zwischen Pt.⁰ und Pt.², dann meines Erachtens zwischen Pf. und Pt.² Im Verhältnis zum Praesens war unsere Zeitform treffend charakterisiert durch Pf. und Pt.¹ (Pt.⁰), jedoch nur unzulänglich durch Pt.².

§ 21. Das Got. hat im Einklang mit den übrigen Klassen auch hier den Typus $*h\bar{e}^2ta$ und scheinbar auch $*haita$ durch die Pf.-Formen spurlos verdrängt; nach meinem Ermessen ist aber in dem vollständigen Siege von *haihait* auf einem ehemals mit dem Nord. eng verknüpften Dialektgebiete wenigstens ein indirekter Einfluß jenes sicher dort lokal verbreiteten $*haita$ zu

1) Nicht ganz unmöglich ist freilich auch eine Grundform des Pf. mit eingedrungener Dehnstufe $*heh\bar{e}i\bar{t}a$ u. ä. (vgl. Bethge bei Dieter 358), die dann jenes von mir schon urgerm. eventuell vorausgesetzte Pt.² in der Form $*h\bar{e}i\bar{t}a$, später *haita* u. ä. natürlich durch einfache Analogie aus Pt.¹ $*h\bar{e}i\bar{t}a$ geschaffen hätte. Wir hätten dann folgende Grundformen: mit und ohne Redupl. $*(he)h\bar{e}i\bar{t}a$, dann $*h\bar{e}i\bar{t}a$ und vielleicht mit Redupl. hinzugebildetes $*heh\bar{e}i\bar{t}a$, das aber praktisch mit $*heh\bar{e}i\bar{t}a$ hätte zusammenfallen, nämlich gekürzt ebenfalls $*hehaita$ ergeben müssen; endlich das Pt.⁰ $*hitumiz$. Effektiv also derselbe Grundformenstock, welchen ich bei anderer, meiner gesamten Auffassung des Problems nach wahrscheinlicherer Deutung benötige.

vermuten. Was die Erhaltung der Reduplikation betrifft, so war sie — wie wir sehen werden — namentlich in der *ē*- und *ō*-Klasse notwendig; und dem im Got. besonders mächtigen Uniformierungstribe mußte das in dieser Klasse gewiß nicht unprägnante, allein mit nicht genug charakteristischem **lē(a)* gleichstimmende **hēt(a)*, ferner selbstredend das Pt.^o zum Opfer fallen. Wir finden also nur: *haihait*, *lailaik*, *maimait* usw. mit urspr. und wohl noch zu Wulfilas' Zeiten diphthongisch gesprochenem *-ai-* der Wurzelsilbe.

§ 22. Im Nord., welches wiederum die Reduplikation überall, wo sie deutlich erkennbar war, als Superfluum verschmähte¹⁾, ist somit der Pf.-Typus vollständig verschwunden oder allenfalls in dem hier heimischen Pt.² **haita* (s. unten) aufgegangen. Demzufolge hat das vom Praes. weit abliegende Pt.¹ das entschiedene Übergewicht erlangt: wn. Sg. *hēt*, Pl. *hétom*, on. Sg. *hœt*, Pl. *hœto* (rschw. *hit* d. i. *hēt*, Noreen Aschw. Gr. 444); wn. *lĕk*, *-om*, on. *lœk*, *-o*. Hieher auch das seltene *hēt* (Noreen Aisl. Gr.³ 179).

Daneben finden wir Pt.² wohl schon als rschw. *ait* d. i. *hait* (Noreen Aschw. Gr. 444); ferner ist wn. selten *heit*, *-om*, dafür mschw. gewöhnlich *hēt* (vgl. aber sub 3 § 40 das parallele aschw. *lēt*). Noreens a. a. O. vorgetragene unentschiedene Erklärung desselben *hēt* vermag ich nicht zu billigen: ist es doch durch runenschw. *ait* direkt und aschw. *lēt* indirekt belegt und mag es vermittels eines zwar nicht erhaltenen, aber per analogiam hier mit Recht zu erschließenden **hitu(m)* längst eine Stütze an Praeteritis wie *bēt*—*bitu* gefunden haben. Formen derselben Art sind mschw. (neben *lœk*) auch *lĕk*, wozu agutn. ein Pl. *liko* vorliegt, und dann das im Wn. ausschließlich durchgedrungene

1) Nach dem Vorbilde Ljungstedts faßt Noreen Aisl. Gr.³ 114 noch jetzt das Verschwinden der Reduplik. und die Bildung des Typus **haita* als einen Akt auf und zwar als Nachwirkung einer Akzentverschiebung von der Reduplikations- auf die Wurzelsilbe in **hehāita* (vgl. auch Pauls Grundr. 1², 633 und Bethge bei Dieter 418). Doch eine solche neue Verschiebung ist im Nord., wo wir nur in *sera* u. ä. (s. § 39) eine deutliche Spur der schon urgerm. Akzentverrückung von Wurzel- auf Reduplikationssilbe haben, chronologisch nicht gut nachzuweisen (vgl. Bethge 361) — umsoweniger als dieser Vorgang den got. und wgerm. Verhältnissen durchaus widerspricht; dagegen mußte die von mir dargestellte Sachlage, daß neben **hehait(a)* noch ein Typus **hait(a)* erwachsen war, das Gefühl der Überflüssigkeit der Red.-Silbe im Vorurn. geradezu aufdrängen. Vgl. übrigens Streitberg UG. 328.

sueip, Pl. *suipom* (im On. unbelegt). Das Ergebnis des Kampfes um die Existenz, bei welchem oft die verschiedensten imponderablen Kräfte mitwirkten, ist gerade bei diesem Verb zugunsten des Pt.² ausgefallen, wohl deshalb, weil es noch engere Beziehungen zur *ei*-Reihe hatte (vgl. Hoffmann ΓΕΡΑΣ 41, dessen Auffassung von aisl. *sueip* ich jedoch nicht teile) und weil überhaupt die Stellung dieses sonst schwach flektierten Verbs innerhalb der reduplizierenden keine allzu feste war.

Die obenerwähnte Pt.⁰-Form **hitum* wird in der Regel (Noreen a. a. O.) hauptsächlich wegen der langen Sg.-Form: agutn. *hit*, aisl. sehr selten (Hausbók) *hit* in Anspruch genommen. Ich stimme dem bei besonders fürs Wn.; es gilt da die Proportion: *hit* neben **hitum* wie *hét* neben *hétum*. Fürs Agutn. käme vielleicht die Frage in Betracht, ob hier nicht wie im Afries. das *-i*-verengt ist aus *-ē²*-? (S. unten § 26.)

§ 23. Im Wgerm. sind Pf.-Formen **hehait(a)* (durch etwaiges **haita* gestützt?) erhalten neben den weitaus glücklicheren, weil scharf abstechenden Formen wie **hē²t(a)*. Die ersteren sind in Auflösung begriffen, sie vegetieren und degenerieren, man hat neben den übrigen fast insgesamt im Sg. einsilbigen alten Praeterita das Verständnis für sie verloren. Ja das Streben, sie ebenfalls einsilbig zu gestalten, hat zu ihrem ungewöhnlich raschen Verfall — vor allem zur Kürzung und Synkope der ehemals neben-tonigen, nach Verlust der Endungen aber tonlosen Wurzelsilbe — wesentlich beigetragen (vgl. die analoge Grundlage früherer Erklärungen bei J. Schmidt Idg. Voc. 2, 428 ff. und Bethge-Dieter 362 f). Sogar in der Gestalt des auf der ersten Silbe starkbetonten **hēhēt* dürften sie sich zeitweilig mit *hēt* u. ä. assoziiert, letztere Formen gekräftigt, ihr eigenes Los aber vorbereitet haben.

§ 24. Die Pf.-Formen treten uns diesmal im A. e. entgegen: im Angl. und in der Poesie lesen wir *heht* neben sonstigem, besonders ws. *hét* (ws. *heht* ist fremden Vorlagen entnommen), ferner nur in der Poesie *leole*, vgl. Sievers Ags. Gr.³ 221. Eine befriedigende Erklärung für beide Formen zugleich ist schwer zu geben, zumal da die Quantität in *heht* nicht praktisch ermittelt, sondern erst je nach der betreffenden Theorie festgestellt werden kann.

Aus der Fülle der gebotenen Erklärungen will ich nur die prinzipiellen Fragen und speziell Weyhes (PBrB. 31, 48) neuesten Vorschlag herausgreifen. Außer der Quantitätsfrage handelt es sich da vornehmlich um die Entscheidung, ob man

den Diphthongen in *leolc* mit Holtzmann und J. Schmidt (Idg. Voc. 2, 429), dann Weyhe durch *u*-Umlaut oder wie üblich mit Ettmüller und Scherer (ZGDS.¹ 11 ff. u. a.), Sievers und ten Brink (Anglia 1, 514 und 523; dort weitere Liter.) durch Brechung hervorgehen lassen soll. Im Anschluß daran muß das Verhältnis zur englischen Ebnung, die sicher nach der Brechung, jedoch gelegentlich auch nach dem *u/ā*-Umlaut (Bülbring Altengl. Elem. 80 f.) gewirkt hat und in urspr. sicher kurzem *hēht* trotz der Diskrepanz mit *leolc* sehr wahrscheinlich ist, reinlich aufgeklärt werden.

Versuchen wir es mit Weyhes Interpretation. Er faßt den Sg. *leolc* als analogisch nach dem Pl. *leolcun* auf, diesen aber leitet er aus **lelaikum*, **leldkum* über **lelucun* (Einfluß des *u* auf *a*) und *leol(u)cun* mit *u*-Umlaut ab. Dabei betrachtet er *leolc* als englische Form, und wo sie es nicht ist, als poetische Dialektentlehnung aus dem Engl., meines Erachtens mit vollem Recht. Allein die Parallele, die er nach Bülbring a. a. O. 153 § 377 b) anführt, nämlich *eofot* aus **ebut* aus älterem *ebhāt* Ep. Erf. Glossen, ist mit nichten geeignet, seiner Deduktion unser Vertrauen zu gewinnen; denn in *ebhāt* ist das *ā* aus *ai* im zweiten Kompositionsglied, somit in wirklich nebetoniger Silbe, die es lange (bis zum spät-wgerm. Abfall der Endung des Ntr. Sg. **-a**, vgl. Sievers Gr.³ 17) blieb, entwickelt und hat sich selbst nach dem Eintritt des *u*-Umlauts als Kürze erhalten. Hingegen im Pf. **lelaik(a)* mit schon urgerm. Verlust des Vokals der Endsilbe ist in der im Wgerm. längst tonlos gewordenen Wurzelsilbe *ai* zu *ē* kontrahiert (vgl. Bülbring Ae. Elementarb. 157), gekürzt und bereits urenglisch infolge des starken Übergewichtes der Anfangssilbe synkopiert worden. Und diese Synkope des helleren *ē* vermögen wir auch mit ähnlicher Ausstoßung des hellen Lautes in ae. *swelc* (aofries. *sulc*) und *hwilc* = got. *swaleiks*, *hwileiks* (vgl. Kluge Pauls Grundr. 1¹, 90⁴, Streitberg UG. 330, auch Bülbring a. a. O. 170) entsprechend zu stützen¹). Demnach werden auch wir

1) Durch die Gleichung *swelc* = *swaleiks* sei noch nichts über die im Got. anzunehmende Betonung entschieden. Während das Wgerm. ohne Widerrede die erste Silbe betonen mußte, kann das Got. mit dem Nord. (*siltkr*) den Ton auf die zweite gelegt haben und dies von allem Anfang an. Doch selbst wenn eine Akzentverschiebung hier stattgefunden, eignet sich das aisl. *siltkr* noch immer nicht als Analogon für die von Noreen — wie in der Anm. auf S. 266 berührt — vorausgesetzte und wiederholte Tonverlegung in **hēhdita* zu **hēhait(a)* zu **(he)hdit* = an. *heit*.

seinem Dafürhalten nach vom *u*-Umlaut abzusehen und auf reogl. **hēht*, **lēlc* die herrschenden Gesetze der Brechung und Ebnung anzuwenden haben.

Es ist a priori nicht wahrscheinlich, daß ureogl. *h* = urerm. *χ* in der ehemals helleren vokalischen Umgebung mitten in *heht* sein dunkleres Timbre aufgegeben und gar keine Brechung erwirkt hätte (vgl. Bülbring 58) — also wird **heht* und **lelc* gleichmäßig zu **heoht*, *leolc* gebrochen worden sein. Anders mag es sich mit der urangl. Ebnung verhalten haben. Dieselbe hätte war sowohl vor *h* ein *heht*, als auch vor *lc* (vgl. *melcan* bei Bülbring 80; Sievers Ags. Gr.³ 78 erwähnt aber diese Gruppe als ebene nicht) ein **lelc* ergeben sollen, statt dessen ist jedoch *leolc* auf dem Wege zur Ebnung aufgehalten worden. Dafür bieten sich zwei Gründe, einer aus dem Englischen, der andere aus den übrigen Dialekten. Im Urangl. wird sich *leolc* (zu *lācan*) nicht mit den gleichfalls Liquida enthaltenden, aber regelrecht ausgeebneten Perfekta **leolt*, später *leort* (zu *litan*), *reord* (zu *radan* sw.; vgl. § 41) assoziiert und sein *eo* wiederhergestellt oder festgehalten, d. h. sein tieferes Timbre (*ɛ̄*) zur Geltung gebracht haben (vgl. ten Brink Anglia 1, 524 ff. und oben Sievers). In den übrigen Dialekten aber ist dasselbe *leolc* von Anfang an aufgenommen, dort natürlich ungeebnet belassen und speziell in der Poesie verallgemeinert worden.

Demgegenüber hat sich angl. **heoht* (zu *hātan*) wegen seines andersartigen Charakters weniger leicht jenen Verben anschließen können, es ist ausgeebnet in die übrigen Dialekte gerungen, indem es seine natürliche Stütze an dem einsilbigen *ht* suchte und wahrscheinlich deshalb auch in der Quantität (*ēht*) zu schwanken begann. Das von uns postulierte **heoht* aber ist vielleicht nur zufällig im Außerangl. nicht belegt: wenigstens will ten Brink (a. a. O.) aus der Weiterentwicklung von me. *hihte*, *highte*, meines Erachtens recht wahrscheinlich, seine ehemalige Existenz erweisen (vgl. jedoch Kluge, P. Grundr. 1¹, 104 = 1², 1068). —

§ 25. So wäre der gewisse Widerspruch zwischen *heht* und *leolc* gehoben und ein Einblick eröffnet in die ae. Dialektverhältnisse, in denen auf außerangl. und besonders ws. Gebiete das Pt.¹ den Sieg errungen hat. Dasselbe ist im übrigen Wgm. bis zur völligen Unterdrückung des Pf. bereits in vorliter. Zeit geschehen. Hieher fallen: ae. *hēt*, *-on* = afries. *hēt*, *-en*, as. *hēt* (*hiet*), *hēton*, ahd.

hiaz, -um usw.¹⁾; ae. *léc*; ws. *scéd* (über *scéad* § 26) = ahd. *skéd*; ahd. *miaz* (*apafarmeez*), *kimiazin*. Ae. *swápan* hat ein ersichtlich angelehntes *swéop* neben ahd. *kesuefin* (?) und mhd. *swief*, -en²⁾; zu seiner Aufhellung genügt noch immer die Proportion Scherers (ZföG. 24, 299), nach der dieses offenbar auch im Agfries. unfeste Verb sich gerichtet hat: *sáwan* zu *seow* u. dgl. (§ 46) wie *swápan* zu *swéop*.

§ 26. Als vollgiltige Spuren von Pt.² im Wgm. kann man ahd. *cu-heiz* und *üz-sceit* (Singer PBrB. 11, 294) ansehen, mit welchem letzterem das ws. **scád*, palatalisiert *scéad* (meines Erachtens auch im schwach flektierten angl. *scéade*, *scéad(a)de* u. ä. enthalten) übereinstimmen würde. Vgl. auch Kluge QF. 32, 98. Für mehr als hypothetische Entscheidung spricht da einesteils der Umstand, daß man sonst das Praet. *scéad* st. *scéd* höchstens — in etwas gezwungener Weise — nach dem Praes. *scádan* st. *scádan* erklären müßte, andernteils noch obendrein die Notwendigkeit, für die später (§ 42) zu verzeichnenden und höchstwahrscheinlich doch beweiskräftigen Formen wie ahd. (*fur*)*leiz* einen vorbildlichen Typus Pt.² *heiz* bereit zu haben. Damit ließe sich dann das einzige, vorderhand etwas problematische Pt.⁰ **hitum* (mhd. *swifum* hat einem wirklichen *ei*-Verb angehört) sehr gut vereinigen, insofern man das alt- und nfries. *hit* neben *het* auf ähnliche Weise ableiten wollte wie die gleichlautenden nord. Formen (s. oben). Freilich erhebt sich gerade im Fries., wie schon einmal betreffs *mide* und *hir* (vgl. § 14, 2 und § 10), die berechtigte Frage, ob *ē*² in gewissen Dialekten nicht spontan in *ī* sich gewandelt habe: und diese Frage möchte ich, da Entstehung aus 'imperfektischem' **heita* (vgl. griech. πέρφευρα) recht unwahrscheinlich, das vermittelnde Pt.⁰ aber speziell dem Fries. ganz abhanden gekommen ist, diesmal bejahen. Vgl. van Helten Aofries. Gr. 18, Heuser Afries. Leseb. 8 und Siebs P. Grdr. 1², 1218, von denen jedoch die ersten zwei den beregten Wandel sicher mit Unrecht einem folgenden *r* zuschreiben.

2. Die Verba mit -au- (-ū-) im Praesens.

§ 27. Diese Gruppe geht der vorigen im ganzen parallel; ja die von mir dort vorausgesetzte Entwicklung zeigt sie bei

1) Das mhd. *iesch* zu *eischen* = mnl. (*h*)*iesch* zu (*h*)*ieschen* ist selbstverständlich erst späte Analogiebildung nach *heizen*, resp. *heten*.

2) Über die ahd. Belege vgl. Hartmann bei Dieter 491 f.

Pt.¹ noch deutlicher, indem dessen Reflexe, die sämtlich urgerm. *-eu-* verraten, der ursprünglich dehnstufigen Grundform *-ēu-*¹) und demgemäß auch *-ēi-* usw. vernehmlich das Wort reden. Neben **hlōupa* bestanden ferner: Pt.⁰ **hlupomiz*; lokal beschränktes und durch den Gleichklang mit dem Praes. von vornherein weniger günstig situiertes Pt.² **hlaupa* (entweder ablautend zu Pt.¹ aus **hlōupa* oder schon urgerm. analogisch hinzugebildet zu **hlupumiz*); endlich das mit dem 'Perfektpraesens' (vgl. hier und anderswo Noreen, Pauls Grundr. 1¹, 511) identische und daher notwendig reduplizierte Pf. **hehlaupa*: *-au-* wohl Vollstufe und wenigstens in den grundlegenden Fällen = idg. *-ou-*. Wechselbeziehungen dieselben wie bei *haitan*.

§ 28. Das Got. hat aus den sub 1. schon angedeuteten Gründen das Pf., welchem meines Erachtens überdies Pt.² zuhülfe kam, verallgemeinert. Tatsächlich ist nur *aiauk* belegt, **haihlaup* und **staistaut* sind ergänzte Formen; aber gerade *aukan* hat sich nach Hoffmann ΓEP. 47 erst analogisch zu unserer Gruppe geschlagen.

§ 29. Im Nord. siegte das ausdrucksvolle Pt.¹ im allgemeinen über alle anderen Typen im Sg. und Pl.: wn. *hliöp*, *-om*, on. dementsprechend Sg. (freilich erst spät mschw.) *liöp*, sonst mit analogisch entferntem *-i-* (mschw.) *löp* und *lopp*, Pl. *lopu*, *loppu*; wn. *iós*, *-om* und *iök*, *-om*. Das Übergewicht des Typus Pt.¹ auch im Plural erweisen uns anschaulich anorw. *liupum*, dann wn. *iukom* und *iusom*, die alle durch Kontamination aus urspr. dehnstufigen Formen mit *-iö-* und schwundstufigen mit *-u-* (s. gleich weiter *hlupom*) entstanden sind. Vgl. dazu Noreen Altisl. Gr.² 80 und überhaupt hier 300, ferner seine Aschw. Gr. 446.

Das reine Pt.⁰ liegt in den Formen zutage: aisl. *hlupom*, anorw. *lupum*, on. *lupu* (mschw. *luppo* zum Teil dem Sg. nachgefolgt). Umgekehrt ist wieder nach dem Pl. *lupu* geformt der Sg. mschw. *lup*, der infolge einer Nebenanalogie als *lypp* erscheint (Noreen a. a. O.).

Schließlich hat sich auch das Pt.², von dem vermeintlich überflüssigerweise reduplizierenden Pf. unterstützt, in mschw. *löp*, ngutn. *laup* erhalten und ist im mschw. *lōpu* sogar in den Pl. gedungen. Das Wn. bietet keine entsprechende Sg.-Form,

1) Ein vollstufiges idg. *-ēu-*, das als 'imperfektisch' ehemals Ljungstedt, Anmärkningar usw. 128 proponierte, hatte im Ind. Aor. keine Berechtigung; vgl. Brugmann Kurze vgl. Gr. 538.

doch beweist der seltene anorw. Pl. *laupum* unzweifelhaft die einstige Existenz derselben.

§ 30. Das sind die nord. Hauptformen, an denen man hier und weiter unten — wie vielleicht nirgend sonst — Vermischung und gegenseitige Beeinflussung verschiedener und doch verwandter Sprachgebilde studieren kann. Es erübrigen uns noch zwei Probleme: a) Wie ist das seltene anorw. und dalek. *lép* = adän. *læp* (= **hlép*) und das nschw. dial. (Dalarna) *liep* (= **hleip*) aufzufassen? b) wie die Formen von *hogg(u)a* zu erklären?

Ad a). Noreen (Pauls Grundr. 1², 633) nennt die erwähnten Formen unklar, sie sind es in der Tat. Dennoch läßt sich eine Brücke schlagen von *au*-Verben zu den schon behandelten *ai*-Verben; denn lediglich zu diesen passen die fraglichen Formen. Einmal kann man auf die bekannte, von Noreen (Abriß der urg. Lautl. 67 ff.; dort Liter.) speziell fürs Germ. kurz und übersichtlich dargestellte 'Wurzelvariation', z. B. in as. *sāian*: ae. *stwan*, hinweisen, welche sich auch in der Konjugation als Vermischung der 1. und 2. Ablautsreihe (aschw. *snēpa*: *snēpa* usw.) äußert; außerdem sei betont, daß gerade das Praes. aschw. *hēta* selten und wohl dialektisch *hōta* (adän. *hōta*; vgl. die Ansicht Noreens, Aschw. Gr. 99) lautet, was ich mir freilich nicht durch alte, sondern jüngere bloß nachahmende Variation erkläre. Und das Vorkommen solcher, wenn auch rarer Nebenformen genügt, um durch rückläufige Bewegung *lēpa* zu **lēpa* umzugestalten und zu dieser Entgleisung noch die weiteren im Pt.¹ *lép* usw. und Pt.² *liep* hinzuzufügen.

Ad b). Zu *hogg(u)a* (= urgerm. **hauyan*- wohl aus urspr. **hau[ʒ]yan*-, vgl. Brugmann IF. 6, 99 f. und noch bestimmter Kurze vgl. Gr. 108) vermögen wir alle drei uns bewußten reduplikationslosen Grundformen nachzuweisen, nur haben Sekundärbildungen verschiedenster Art dieselben noch mehr überwuchert wie oben bei *hlaupa*. Das Pt.¹ *hēu(u)a*, später **heu(u)* erscheint in aisl. *hió*, selten *hiú*, runenschw. (*h*)*iu*, d. i. *hiō*. Ein ganz klares Pt.⁰ **huuuumiz* = goton. **hugg(w)um* liegt in rschw. *uku* = mschw. *huggo*, *hoggo* vor. Belege bei Noreen Aschw. Gr. 445. Durch Anpassung an den Sg., einmal durch Einführung des *-i*-, das andermal auch durch Umfärbung des *-u*- zu *-o*- (wie schon in *hoggo*), entsprangen die Normalformen: wn. *hiuggom*, *hioggom*, ebenso rschw. (*h*)*iuku* u. ä. = aschw. *hioggo*, mit aus dem Konj. und eventuell der 2. 3. Sg.

Ind. schwacher Flexion (s. gleich weiter) stammendem palatalem $-ggi-$: seltenes wn. *hiuggiom* und wn. on. *hioggio(m)*. Der umgekehrte Einfluß des Pl. auf den Sg. verrät sich im anorw. *hiogga* (an die schwache Flexion angelehnt); ohne diese Anlehnung steht statt *hiō* oft runenschw. und auch aschw. *hiog*, statt des seltenen *hiū* einmal *hiug* (vgl. übrigens Noreen a. a. O.). Aus *hiog* wird seit 1350 *hiog*, durch Einfluß des Inf. ohne $-i-$ spätschw. *hög*, *hyg*.

Im Gegensatz zu Noreen sehe ich als Pt.² **hauu(a)* usw. das mit dem Inf. im Vokal übereinstimmende und im Auslaut vom Inf. und Pl. beeinflusste rschw. (*h*)*auk*, d. i. mit u -Umlaut *hogg*, woraus weiter wie im Inf. rschw. mschw. *hog*, *hug*¹⁾. Für dialektische Ausgleichung zuungunsten des u -Umlauts²⁾ zeugt meines Erachtens rschw. *hagg*, resp. *hægg*, eine Eigentümlichkeit, die im dalek. *agg*, (*h*)*ægg* noch erhalten wäre; sicher ist aber die Unterbleibung des Umlauts fürs Agutn. vorauszusetzen. Nur drang hier und dialektisch im Aschw. das als notwendiger Bestandteil des Praet. zeitweilig gefühlte $-i-$ in die vorbenannten Formen ein, also rschw. *hiagg*, woraus *hiægg* (beides geschrieben *hiak* u. ä.), dalek. und ngutn. *iægg*. Vgl. die in § 61 zu behandelnde ganz konforme Entwicklung der Pt.² *fal* und **halt*. —

§ 31. An die Formen von *hogg(u)a* reiht man im Nord. am besten gleich die ihnen parallelen von *būa* (mit Schwundstufe **bū-* = griech. ξ - $\varphi\omega$ der idg. Wurzel **bheu-*, Basis nach Hirts Idg. Ablaut S. 105 **bhewā*) an. Die Schwundstufe des ursprünglich athematischen Praesens ist antekonsonantisch, die antevokalische wie in aksl. *za-bv-ens* neben *by-ti* vermute ich im Pt.⁰ **buu-umiz*, Opt. **buu-i-m* usw., daraus **buuumiz* usw. = goton. **bugg(w)um*. Auf diese Weise wäre schon **buggum* mit **huggum* zusammengefallen, und auch Pt.¹ **bēu(a)* oder eher **bēuu(a)* mußte ein dem wnod. *hiō* kongruentes *biō* ergeben. Daraus resultiert nun beinahe derselbe Formenreichtum im Bereiche von Pt.¹ und Pt.⁰ wie oben, wenigstens im Wn.: also anorw. (selten aisl.) *biogga*, anorw. *biugga* und selten *biuggia*; im Pl. neben normalem *biuggom*, *bioggom* auch das seltene *buggiom*, *biuggiom* (vgl. Noreen Aisl. Gr.³ 300). Im On. kommt nur, analog dem anorw. *biugga*,

1) Dieses *hog*, *hug* kann auch bei umgekehrter Filiation dem rschw. mschw. Plural *huggo*, *hoggo* seinen Ursprung verdanken, was schwer zu entscheiden. Beide Bildungsarten sind da wohl zusammengetroffen.

2) Wohl unter Mitwirkung des von Noreen a. a. O. angezogenen ablautenden Typus *brag*: *bruggo* (ebenda 490).

das mit dem *i*-Umlaut des Konj. versehene, im Runenschw. häufige, im Aschw. jedoch sehr seltene *byggj* (agutn. noch *biggnj*), Pl. *byggju* vor.

Ein Pt.² ist hier nicht erhalten, offenbar weil es keinen Halt am Inf. *bōa* gefunden hätte; und auch die selbständig weiterentwickelten, eigentlich schon schwachen Formen *byggj*, da ohne Rückhalt an etwaigem **hyggi*, vermochten sich auf die Dauer nicht zu behaupten und wurden durch regelrecht schwaches *bōþe* usw. ersetzt.

§ 32. Im Wgerm. müssen die Pf.-Formen **hehlaupa* dem Pt.¹ frühzeitig unterlegen, dennoch aber (durch **hlaupa* gestützt?) nicht völlig getilgt worden sein. Wir treffen vor allem im Ahd. merkwürdige, ihrer angestammten Kategorie entfremdete und eben in dieser Hinsicht lehrreiche Reste davon. Das aus **stestaut(e)* dissimilierte **stezaut(e)* ergab **sterōt*, woraus das unverstandene *steroz*, *sterozun* mit den degenerierten Nebenformen *steraz*, *stiriz*, *stirz*. Ähnlich *hiscrerot* zu *scrōtan*¹). Die Nebenformen zu *steroz* erläutert Kögel: *steraz* st. -oz und das stammhafte -i- aus tiefstufigem **stiruzzum* (vgl. Lit.-Blatt f. germ. u. rom. Ph. 1887, 108 und PBrB. 16, 500f.). Doch ist meines Erachtens wegen der Unsicherheit der letzten Form (s. unten) ein anderer Ausweg vorzuziehen. Neben *steroz* bestand ein in § 55 zu erörterndes *pleruz-*, nach dessen Muster oder auch spontan durch weiteren Verfall sich ein **steruz* einstellte. Dieses vegetierte laut Kögel im Bair. weiter fort, als *pleruz-* längst verschollen war, und führte einesteils den immer möglichen *u*-Umlaut durch (**stiruz*), andernteils folgte es dem Beispiel von *hiruz*: *hirz* und ward zu *stirz*, durch Nachahmung etwa von *bircha*: *birihha* zu *stiriz*.

Fast überall anderswo herrscht Pt.¹ im Sg. und Pl.: ahd. regelmäßig *steoz*, *stioz*, *stiez*, ebenso *scroot*, *leof* usw.; as. *hliop*, *hleop*, *hliep*; ae. *hlēop*, *béot*, *áhnēop*²). Im Fries. sind die 'io-Praeterita'

1) Nämlich, wie die landläufige Erklärung wahrscheinlich mit Recht lehrt, aus **ske-skrāuda* ward über **skre-zāuda* (mit -z- aus -s-) über **skrēzūd* das ahd. *screrot*. Doch konnte bei einem so mechanischen Vorgange, wo die Sprache das Ziel der Deutlichkeit auf dem kürzesten Wege zu erreichen strebte, aus der Lautgruppe -skr- im Wurzelanlaut nicht gleich das -r- an Ort und Stelle bleiben? Vgl. ae. *-dreord*, an. *grera*.

2) Zu diesem und andern scheinbar hieher gehörigen Praeterita mit -*eo*- erkennt Hoffmann ΓΕΡ. 55 keinerlei Praesentia mit -*ea*- an. Recht hat er entschieden betreffs des Pt. *hēof*, -*on*, zu welchem im Ae. wie anderswo nur das gleichklingende Praes. *hēofan* (im Got. die 1. Pl. Praet.

ähnlich wie im Nord., aber regelmäßig und zwar durch Vermittelung der 2. 3. Sg. Praes. *statst*, *hlapt(h)* und des Part. *hlēpan* aus **hlaupin*, zu den *ē*-Praeterita übergegangen: *hlēp(h)*, **hlēp*. Vgl. Siebs in Pauls Grundriß 1², 1219 u. 1321, dazu 1185 u. 1233. Über awfrs. *hlope*, *hlope* s. sub 4. § 56.

Ein wgerm. Pt.⁰, natürlich ohne Reduplikation, ist in dieser Klasse durch ae. *hlupon* (1mal), me. *lupen*¹⁾ und mhd. Pl. *luffen* (dazu analogisch Part. *loffēn*) direkt belegt; denn an dessen Altertümlichkeit kann man nicht gut zweifeln, da die von Nagl, Deutsche Sprachl. für Mittelsch.² 133 A. 3., auch fürs Nhd. unnützerweise angenommene Analogie nach *gesoffen* im Mhd. schier unmöglich war. Vgl. noch Behaghel in P. Grundriß 1¹, 596 = 1², 737.

§ 33. Unter besonderen lautlichen Bedingungen stehen abermals die Formen von **hauyan*. Doch ist da lediglich Pt.¹ **hēuy(a)* belegt, das auch im Pl. herrscht. Als lautgesetzlich entwickelte Reflexe des gekürzten **heuw* lassen sich alle historischen Formen begreifen, die im Auslaut der 1. 3. Sg. das vokalisierte *-w* sämtlich verloren, im Ae. jedoch nach den übrigen Personen es wieder festgelogt haben: ae. *héow*, *-on*²⁾; as. *heu* Hel. 4981 (im Hildebr. *heuwun*); damit übereinstimmend, nur mit laut-

hufum) vorkommt. Man kann nun *héof*, ohne zu **heudan-* ein redupliziertes und entgegen allen anderen Perfekta dieser Ablautsklasse so konserviertes **hehad(a)* ansetzen zu müssen, gemäß O. Hoffmanns und unseren Voraussetzungen aus einem dehnstufigen und vielleicht ursprünglichen Pt.¹ **hēud(a)* ableiten, wozu ein ebenso altertümliches Pt.⁰ **hudumiz* gehört und das 'ablautende' Praes. mit **-eu-* erst veranlaßt hätte. Allerdings ist auch der umgekehrte Prozeß möglich, daß zu regelrechtem, der Reduplikation im gegebenen Zeitpunkt entblößtem **(he)hudumiz* durch Zusammenfall mit Pt.⁰ **hlupumiz* (s. gleich weiter und oben § 17 Anm.) die analogische Neubildung **hēud(a)* nach Pt.¹ **hlēup(a)* vorgenommen und aus heutzutage nicht mehr klaren Gründen festgehalten wurde — freilich nur solange, als die Sucht nach Differenzierung gegenüber dem Praes. nicht den Übergang in die schwache Flexion (*héofde*) verursachte. Der eine oder andere dieser beiden möglichen Vorgänge wäre natürlich auch anderswo, namentlich bei *-hnēop*, anzunehmen, wenn nämlich mit Sievers Ags. Gr.³ 223 kein ae. Praesens *-hnēapan*, sondern nach dem got. *dis-hniupands* ein *-hnēopan* vorläge. Doch läßt sich meines Erachtens in dieser Frage nichts Positives ausmachen.

1) Vgl. Kluge QF. 32, 84f.

2) Das merc. *héu* in Ru¹. ist seiner phonetischen Geltung nach unklar. Bülbring Ae. Elem. 42 will es *héuw* mit vor *-w* bewahrtem *-u-* lesen; das *-u-* kann sich aber außer vor inlautendem *-w-* auch in der 1. 3. Sg. vor *-w = -u* gehalten und selbst nach Abfall des letzteren (lies *héu* und vgl. obd. *hiu*) im Einklang mit den anderen Personen behauptet haben.

gesetzlich über *-io-* zu *-ie-* umgeformtem Vokal mnl. *hieu* (vgl. mnd. *hēf*, *heu*, *heeu* usw., Lübben Mnd. Gr. 69 u. 25), *hieu-uen*¹⁾; anfränk. *hieuuon* und ahd. (frk.) *hio*, *hiouun* und *hieoun*, (obd.) *hiu*, *hiuuen*, woraus die ausgeglichenen mhd. Formen.

§ 34. Im Wgerm. geht mit **hauwan* das Praet. von *būan* nicht parallel, es ist völlig in die schwache Flexion (vgl. das On.) übergetreten. Nur zwei rätselhafte 'starke' Formenreste bereiten den Erklärern große Verlegenheit: es sind die Otfridischen 3. Pl. *biruun* und 2. Sg. Konj. *biruuuis*, d. i. *biruwīs* (s. Braune Ahd. Gr.² 250). Meines Erachtens liegt ein echtes Pf. **be-bū-um* zum Inf. *būan* (vgl. in § 51 got. *lailōun* zu *lauan* mit *-ā-*) vor. Daß im Wgerm., wo Pf.- und Pt.-Formen neben einander galten, einst auch Pt.¹ **beu(w)* existierte, läßt sich nur mutmaßen; hingegen ist das fürs Nord. geforderte Pt.⁰ **būuūmiz* = wgerm. **būuūm* bis auf die Reduplikation mit Pf. **be-būuūm*²⁾ zusammengetroffen und hat eben deshalb gegenüber **būan* (ahd. auch *būwan*) dem markanteren Pf. den Platz räumen müssen.

In **bebūuūm* jedoch, das mit dem Übergang des anlautenden *b-* in *β-* immer unverständlicher wurde, war von Anfang an die Aussprache der drei Labiale hinter einander, wovon mindestens die beiden letzten einander sehr nahe lagen, schwierig: die Sprache dissimilierte hier den mittleren durch den nächst verwandten *r*-Laut, der z. B. in engl. *Trinity* st. *Trinity* als eine Art nachlässig gebildetes bilabiales *w* (vgl. Jespersen Phon. 133) erklingt. Und diese dann mit wirklichem *r* wechselnde Aussprache faßte um so eher Boden, als sie durch die Existenz anderer Perfekta mit *-r-* (**blerōtum* zu *blōtan*, so auch **berū[w]um* zu *bū[w]an*) unterstützt ward. Als in der Folge — wie wir sehen werden — das urwgerm. **we(h)spum* neben **wōpum* Elision und Zusammenziehung erfuhr, war die Dissimilation in unserem Falle zwar schon vollzogen, doch wurde gleichzeitig auch hier das *-ū-* verkürzt. So resultierte meines Erachtens **beru(w)um*,

Sievers Ags. Gr.³ 224 liest offenbar *hēu* gemäß dem merc. *oncneū* Ps., und diese auch mir wahrscheinlichste Lesart ist dann eine Analogiebildung nach *sēu* neben *sēow* (s. § 46), da ja auch sonst im Wgerm. die Praeterita beider Verba sich berühren.

1) Danach ist der Sg. *hieu* tatsächlich eine Ausgleichsform nach dem Pl. statt **hie*, wie Franck Mnl. Gr. 64 und HZ. 40, 40 lehrt. Nach *houwen* hat sich von *rouwen* auch *rieu*, *rieuwen* gerichtet.

2) Das *-u-* ist entweder durch Nachahmung von Pt.⁰ oder auch spontan hier aufgekommen. Ersteres ist mir wahrscheinlicher.

mit durchgeführtem ahd. *u*-Umlaut das obige *biru(w)um* und *biruwīs*.

3. Die Verba mit -ē- im Praesens.

§ 35. Die vorliegende Gruppe, bei welcher ein zu entziselndes westgerm. und nord. -ē²- im Pt.¹ *lē²ta das Hauptproblem bildet, leite ich von langvokalischen, vom Gesichtspunkt des Germ. in der Hinsicht starren Wurzeln ab, daß sie im lebendigen Konjugationssystem nur der Abtönung zwischen -ē- und -ō- und ausnahmsweise der Schwundstufe idg. -ə = urgerm. -a-, z. B. im Praes. an. *taka* oder Part. got. *garaþans*, fähig waren¹⁾. Infolge dessen ist ein Pt.⁰ überhaupt, auch wie es Kluge in Pauls Grdr. I¹, 374 und Loewe Germ. Sprachw. 131 in Form von *re-rd-un u. ä. statuieren, aus den in Betracht kommenden Ablautstufen im vorhinein auszuschließen.

Dafür ist das Pf. im Urgerm. nach dem Zeugnis des Got. mit beiden möglichen Tonstufen anzusetzen: *lelēta und *lelōta (Pf.¹ und Pf.²). Daß nach Ausweis des griech. ἔβρωγα neben dial. ἐβρωγῶτα eben die dunklere Grundform im Ind. des Urgerm. allein lautgesetzlich gewesen wäre²⁾ und nicht zugleich die hellere, läßt sich meines Erachtens schwerlich dartun. Denn wie einerseits das sicher in die Zeit der Lautverschiebung fallende und damals wohl auf der Wurzelsilbe betonte, demnach alte *seslēpa = got. *saislēp*³⁾, anderseits got. *saisō* und an. *æra* aus chronologisch gleichwertigem *sezōn (vgl. weiter unten) neben dor. ἀφέωκα, aber auch neben wahrscheinlich vorausgesetztem urgriech. *ἔηκα⁴⁾ unserer heutigen Betrachtung nahelegen, muß man in der Phase des Urgerm., die für uns den eigentlichen Ausgangspunkt bildet, sowohl Pf.¹ wie Pf.² für möglich und

1) Wie im 1. Kap. (§ 9) auseinandergesetzt, stammten besagte Wurzeln zum Teil (wie höchstwahrscheinlich *lēt-) von uridg. langdiphthongischen Basen ab, mit denen sie jedoch in urgerm. Zeit in keiner organischen Verbindung mehr standen. Die in der Wortbildung regelmäßig zutage tretenden Schwundstufenformen (got. *lats*, ahd. *slaf* mit idg. -ə-; vgl. oben) gegenüber der zu idg. *lēid- gestellten, sonst aber ganz abseits liegenden Schwundstufe in aisl. *lida* bezeugen dies augenscheinlich. Vgl. Hirt Der idg. Ablaut S. 36.

2) Vgl. Bethge bei Dieter S. 356 ff.

3) Dieses 2 mal neben 3 maligem angeglichenem *saislēp* belegt. Vgl. darüber Sievers PBrB. 16, 253 und Streitberg UG. 328.

4) Vgl. Brugmann, Kurze vgl. Gr. 545.

bereits entwickelt halten. Jedesfalls war der Typus **lelōta* durch die Reduplikation, auch ohne die sonst freilich ganz geläufige Abtönung, gegenüber dem Praes. hinreichend charakterisiert.

§ 36. Wie mußte das aoristische, somit unreduplizierte Pt.¹ hier beschaffen sein? Gemäß den sub 1. und 2. besprochenen Formen kann es wieder nur die *ē*-Qualität, höchstens mit Dehnstufe, d. i. mit Überlänge und Schleifton des starren und konstant langen Wurzelvokals, enthalten haben — so etwa wie Bartholomae, Streitberg, Hirt u. a.¹⁾ diese Stufe in den sogenannten schweren Reihen annehmen. Jedoch gerade die noch urgerm. Existenz eines solchen Schleiftons in Wurzelsilben und sein vermeintlicher Einfluß auf die Vokalqualität haben sich uns in allen analogen Fällen (wie urgerm. **hēr*, **hvē* u. ä.) als höchst zweifelhaft ja unbeglaubigt erwiesen; es kommt hinzu, daß wenigstens in dem von Bartholomae und auch von Streitberg a. a. O. angeführten Musterbelege **urēg-* (zweizeitig): **urōks* (dreizeitig) die zu gewärtigende Überdehnung, bez. der Schleifton laut griech. ῥῶξ (: ῥήγισσι; ῥῶγες ist sekundär) sich nicht eingestellt hat! Man darf also ernsthaft auch bei Pt.¹ **lēta* nur mit einfacher Länge idg. *ē* = urgerm. *æ* rechnen.

Lokal und zwar besonders auf nord.-got. Gebiete (wie schon bei *haitan*, *hlaupan* proponiert) hat sich im Urgan. schließlich ein Pt.² **lōta* hinzugesellt, ob mit oder vielmehr ohne Schleifton, ist für die germ. Vokalentwicklung ohne Belang. Ein genügender Grund für die Annahme dieses Typus liegt in der uns bewußten Beliebtheit der Abtönung *ē* zu *ō*, welche übrigens ursprünglich hier das einzige Mittel zu genauerer Unterscheidung dem Praes.-Vokal gegenüber bot.

Wirksame Wechselbeziehungen traten ein: zwischen Pf.¹ und Pt.¹, ähnlich obgleich beschränkter zwischen Pf.² und Pt.², endlich zwischen den beiden Pf.

§ 37. Die ersterwähnte Wechselbeziehung ist speziell in der von uns verfolgten Frage über *ē*² bedeutungsvoll geworden. Sich selbst überlassen, hätte nämlich Pt.¹ **lēta* ein regelrechtes *ē*¹, im Westgerm. und Nord. also *ā* (**lāt*) entwickelt und wäre vielleicht eben wegen des Zusammenfalls mit dem Wurzelvokal des Praes. als nicht genug prägnant zugrunde gegangen (vgl. unten die got. Verhältnisse). Es assoziierte sich aber auf die natür-

1) Vgl. BB. 17, 106 ff; IF. 3, 337 ff; Der idg. Ablaut 175 ff.

ste Weise gleich im Urgerm. mit $*löl\bar{e}ta$, welches nach der m. Akzentverschiebung anfangs zwar noch \bar{e} zeigte, allein weiter je mehr nach § 12, 2. b) und § 14, 6. zu engerem \bar{e} freilich nebentonigem \bar{e}^2 fortschritt. Und diese Qualität \bar{e} wurde meines Erachtens aus der minderbetonten die haupttonige Stellung übertragen und etablierte sich dort um so leichter, je mehr die neue analogisch gewonnene Lautstufe von der des Praesensvokals abstach und ausgiebiger sie von dem damals schon völlig stabilisierten \bar{e}^1 $*h\bar{e}^2ta$ aus $*h\bar{e}^1ta$ unterstützt ward. Auf diese Weise muß B. im Urgerm. einstens $*löl\bar{e}^2t$ und damit harmonisierendes $*l\bar{e}^2t$ neben praesentischem, im Vokal dem vollen \bar{a} stetig zustrebendem \bar{e}^1 naturgemäß bestanden haben. Die von vornhinein charakteristische Kategorie des Pt. $h\bar{e}^2t$ wurde durch $l\bar{e}^2t$ nicht unbeachtlich vermehrt und bildete sodann in den beteiligten Dialekten für alle Folgezeit eine so typische Formation, daß sie imstande war, nicht nur verschiedene Analogien (vgl. unten) hervorzurufen, sondern auch den Existenzkampf mit anderen Formen erfolgreich aufzunehmen. — Meine eben vorgetragene Theorie über den Ursprung des Pt. $*l\bar{e}^2ta$ mag nun in den einzelnen Sprachen weiter ausgesponnen und so vollends begründet werden.

§ 38. Im Got. (Vorgot.) wurde durch die retroverse Entwicklung des urgerm. \bar{e} (= \bar{e}^1) zu geschlossenem einheitlichem ostgot. ei der Unterschied zwischen dem Praesens- und Pt.1-kal regelrecht verwischt. Was blieb der Sprache anderes übrig, als die Reduplikation wie ein willkommenes Kennzeichen der Vergangenheit beizubehalten und somit der Pf.-Form $*l\bar{e}^2t$ den entschiedenen Vorzug zu geben vor dem geradezu farblos gewordenen $*l\bar{e}^1t$? Da jedoch dieselbe Bevorzugung auch in $h\bar{a}ih\bar{o}p$ und $h\bar{a}ihald$ sich als notwendig herausstellte, so wurde die in den übrigen Diall. als überflüssig empfundene Doppelsetzung im Got. in ihre alten Rechte eingesetzt: auch das charakteristisch gotönte $*l\bar{e}^2t$ mußte einem $lail\bar{o}t$ weichen, ja diese Abneigung gegen reduplikationslose Formen, denen perfekte zur Seite standen, wurde bei allen hier behandelten Sprachen in dem so gern nivellierenden Gotisch zum allgemeinen Prinzip erhoben. Wir haben dessen Herrschaft in den Gruppen 1. und 2. schon kennen gelernt.

Warum gewann aber das Pf.² die Oberhand im Got. über das Pf.¹? Denn in Wirklichkeit ist letzteres nur durch das oben

erörterte und offenbar zurückweichende *saizlēp* usw. belegt. Bei dieser Frage kommt uns die bei den *ai-* und *au-* Verben gemachte Erfahrung und Voraussetzung zuhilfe, daß das Got. ebenso wie das einst nächstverwandte Nord. dem abgetönten Pt.² **lōt* eine größere Verbreitung eingeräumt hatte als das Westgerm.; und als die praeteritalen Formen des Got. überhaupt durch die perfektischen ersetzt wurden, ging jenes Überhandnehmen des *ō*-Vokalismus (*lailōt* st. **lailēt*) auch auf die letztgenannten über. Also *taitōk*, *rairōþ*, *gaigrōt* zu *tēkan* usw., *saisō* und *waiwō* (wohl mit analogisch nach den übrigen Pers. erhaltenem *-ō*; vgl. 'Soustava etc.' 181) zu *saiān* = *sēān* usw. —

§ 39. Im Nord. sind von den vier Grundformen die reduplizierenden mit Ausnahme von *sera* usw. — dasselbe war nach der Akzentverlegung auf die erste Silbe über **seza* aus urspr. **sezō(n)* aus **se-sō* hervorgegangen und dann als unverständliche, nicht mehr wie redupliziert empfundene Form direkt zum Praes. *sá*¹) gestellt worden — völlig verschwunden oder vielmehr in den aoristischen, an sich recht bezeichnenden Pt.-Formen aufgegangen. Erhalten also sind: a) in überwiegendem Maße Pt.¹ mit dem im voraus klargelegten, vom *-ā-* des Praes. abweichenden *-ē²-*: wn. *lēt*, *-om*, on. *læt*, *-o* (rschw. noch oft *lēt*, *riþ* = *lēt*, *rēd*); ebenso wn. *rēþ*, *grēt*, *blēs*, on. *ræþ*, *græt*.

b) Pt.² lediglich in sehr häufigem on. *lōt*, *-o*. Wn. (on.) *tōk*, *-o(m)*, das urspr. ebenfalls hierher gehörte, wie das Got. bestätigt, hat sich auf Grund des schwundstufigen Praes. *taka* ganz der 6. ablautenden Klasse angeschlossen. Daß diese Auffassung richtig ist (vgl. Streitberg UG. 293), bezeugt meines Erachtens der Inf. *līta*, der analogisch nach *taka* u. a. gleichfalls nicht selten *lata* lautet, was Noreen (Aisl. Gr.³ 302 und Aschw. Gr. 449) zwar aus proklitischer Stellung erklärt, ich aber im Verein mit dem Part. anorw. *letenn* für die nämliche, wenn auch nur halbenwegs vollführte Anlehnung an die 6. Klasse halte.

§ 40. Eben an dem vollständigen Siege der Pt.-Formen in dieser Gruppe vermag ich die Unhaltbarkeit der schon einmal abgelehnten Noreenschen Herleitung unserer Formen aus einseitig vorausgesetztem **lelēt* und **lelōt* (mit Akzentverschiebung auf die Wurzelsilbe; vgl. oben § 22 Anm.) vollends aufzudecken. Während nämlich aus **lelōt* ohne weiteres *lōt* entsteht, kann

1) Daraufhin zu *slā* rein analogisch gebildetes Praet. *slera* usw.

man aus vorurn. **lelēt* mit betonter Länge kein ē² ableiten, sondern höchstens (was auch Noreen Pauls Grundriß 1¹, 512 = 1², 634 tut) ē¹ in der ziemlich häufigen Nebenform on. *lāt* usw.¹), wogegen für *lēt* wieder die von uns verpönte Interpretation aus langdiphthongischem **leīt* an die Reihe käme. Aber selbst bei Herleitung des *lāt* aus **lelēt* setzt man sich der Gefahr aus, der Lautkategorie ē¹ = vorurn. *ā*² einen Fall anzugliedern, über dessen damalige Lautstufe wir nicht genau unterrichtet sind, zumal da jene hypothetische Akzentverlegung zeitlich mehr oder weniger unfixierbar ist.

Deshalb beharre ich um so fester auf meiner Theorie, daß Pf.¹ einem ebenfalls schon urgerm. Pt.¹ zu ē² und zum Siege überhaupt verholfen hat, während das dunkler gefärbte Pt.² seinerseits von Pf.² gestützt ward. Der Zusammenschluß der Pt.¹-Formen *hēt* und *lēt* gegenüber den unvereinbaren Pt.² *hait* und *löt* gab dann im Kampfe um die Majorität zugunsten der ersteren den Ausschlag. Die von mir wiederholt betonte Anknüpfung an **hē²t* hatte aber in unserer Gruppe auch eine beträchtliche Formenvermehrung zur Folge: sämtliche Nebenformen von *hēt* tauchen da mutatis mutandis auf, allein nur bei den Praet. auf -*t*, -*þ*, welche sich mit dem Musterwort leicht assoziierten (keineswegs bei dem weiter abliegenden *blēs*). Gerade der letztere Umstand ist für mich ein Beweis, daß Brenner Lit.-Bl. f. germ. u. rom. Phil. 1885, Sp. 53, Bethge bei Dieter 418 u. a. recht haben, wenn sie hierin bloße Analogiewirkungen sehen, um so mehr als von einer urgerm. Stammform mit -*ei-* bei den betreffenden Verben keine Rede sein kann (trotz Noreen P. Grundriß 1², 634; vgl. auch Brugmann IF. 6, 97).

Solche seltenere Parallelförmungen sind: (Pt.²) wn. *leit*, *greit*, *reip* = aschw. *lēt*, *grēt*, *rēþ* (agutn. *riap* wohl verschrieben für *raiþ*); (Pt.⁰) an. *lito*, -*u*, on. *gritu*, -*o*. Daneben findet sich *lēt* wie *hēt*, spontan im Auslaut entstanden, und sehr seltenes wn. agutn. *lit* (nschw. dial. *lit*, *grit*, *riā*), ebenso erwachsen wie *hēt* oder diesem nur mechanisch nachgebildet. Das Walten der umgekehrten Analogie äußert sich übrigens im Praes.: Inf. *hāta* nach *lāta*, vgl. Noreen Aisl. Gr.³ 43. —

1) Die Formen *lāt*, *grāt*, *rād̄h* (s. Noreen Aschw. Gr. 449) erläutere ich durch Analogie nach dem Inf. und Part. Pt. und stelle die Proportion auf: *lāta* (Inf.) zu *lāt* (Pt.¹) = *lāta* (Inf.) zu *lāt* (dieses höchstwahrscheinlich st. *löt*). Noreen schlägt a. a. O. die gleiche Analogie vor, zieht aber als Parallele got. *saislēp* heran, was ich selbstredend nicht gutheißen kann.

§ 41. Im Westgerm. vegetiert der Pf.-Typus in angl. *leort* *reord*, *on-dreord* (north. *-dreard*), die man aus **lelti* neben **rerēd* **on-dre(d)rēd* wohl begreifen kann. Der erste Beleg weist Dissimilation des *-l-* zu *-r-*, wahrscheinlich auch unter Einfluß des homogenen *reord*¹⁾ auf, der letztgenannte eine ähnliche Verundeutlichung des Wurzelanlauts wie westgerm. **stes(t)aut* = ahd. *steroz*; alle aber haben — vgl. das in § 24 über *heht* und *leolc* Dargelegte — nach Schwund der Endungen ihr ursprüngliches neben-toniges *-ē-* zu tonlosem gewandelt, dasselbe bald darauf gekürzt und endlich ausgestoßen, um noch in urengl. Zeit Brechung des *-ē-* in **rerēd*, darnach und nach **lelc* in **lelt* usw. zu erleiden. Eine Ebung konnte vor den hier erscheinenden Konsonantengruppen natürlich nicht stattfinden. Unnötig, ja unwahrscheinlich ist meines Erachtens die meistverbreitete Ansicht, daß die Grundformen der angl. Belege genau dem got. *lailōt* usw. entsprechen haben: erstens ist es fraglich, ob das dunkle tonlose *-ō-* ebenso leicht geschwunden wäre (vgl. ahd. *steroz*), zweitens befriedigt die von mir vertretene Theorie auch nach der Seite hin, daß **lelēt*, nachdem es im Vorwestgerm. zur Bildung des prägnanten *lēt* das Notwendige beigetragen, später selbst nicht mehr verstanden, nämlich als zwecklos zweisilbig gefühlt und somit in den meisten Dialekten endgiltig aufgegeben wurde.

§ 42. Schon das Ws. zeigt bloß den Typus Pt.¹: *lēt*, *rēd*, *ondrēd* (neben *rōdde* und anderen jüngeren schw. Formen); ist für diese von den ae. Dialekten getroffene Auswahl irgend ein Grund zu finden? Ich glaube folgender: Im Ws. wurde Pf.¹ überhaupt fallen gelassen, weil gegen den Inf. *lētān* das Pt.¹ *lēt* hinlänglich im Vokal gekennzeichnet war. Im Angl. aber, wie gemeinhin im Außerws., war eine solch reinliche Scheidung des Inf. *lēta(n)* vom Pt.¹ *lēt* unmöglich — man hielt daher an den immer noch ausdrucksvolleren Pf.-Formen *leort* usw. fest.

Im Fries. ist entweder belegt oder aus nfries. Formen sicher zu erschließen: *lēt*, *rēd* und **slēp*. Die Nebenformen *lēt*, *slēp* sind wohl analogisch und zwar laut Siebs (P. Grdr. 1², 1218) nach der 2. Sg. Praes. *lētst*; meiner Ansicht nach kommt hier

1) Diese weitere, völlige Analogie nach *reord* bin ich deshalb geneigt anzunehmen, weil *leolc*, das ehemals an **leolt* — wie ich lehre — einen Halt gefunden, eben jene Dissimilation nicht mitgemacht hat; doch lege ich darauf kein Gewicht, da der phonetisch verschiedene Charakter von *-lt-* und *-lc-* völlig zur Rechtfertigung des bewußten Unterschiedes hinreicht.

aber eher die umgekehrte Analogie in Betracht, als die wir in § 66 für die lautgesetzlichen Kurzformen *hēng* usw. (dazu nach *hē*, *lēt* analogisch hinzugebildet *hēng*) beanspruchen werden: also nach *hēng* u. ä. statt *lēt* auch *lēt*. Das ans Nord. erinnernde *lēt* und **slēp* kann entweder als spontane Entwicklung aus sehr engem *lēt* usw. oder als Systemzwang nach *hit* beurteilt werden: während jedoch Siebs bei **slēp* (a. a. O. 1219) sich nicht entscheidet und bei *lēt* (1321) für Analogie eintritt, neige ich mich überhaupt zur ersten Auffassung und ziehe bei *lēt* außerdem die Analogie herbei. Über altfränk. *slēp*, *slēp* vgl. § 67 Anm. 1.

Im Deutschen sind von Pt.¹ vertreten: as. *lēt* (*liet*), ahd. *lias* usw.; as. *rēd* (*giriēd*), ahd. *riat*; as. *-driēd*, ahd. *in-triat*; as. *brēd*, ahd. *briat*; ahd. *bliaz*, *sliaf*, *far-wiaz*, *biag*. Und die Formen mit *-ei-* wie ahd. *reitun* Otr., *furleiz*, *firleizssi* (vgl. Braune Ahd. Gr.² 24)? Obzwar auch andere Auffassungen, besonders die einer graphischen Variante für geschlosseneres *e*² (vgl. Braune a. a. O. und Hartmann bei Dieter 134, auch 144), wenigstens für die älteste Zeit nicht ganz unmöglich sind, muß dennoch im Ernst damit gerechnet werden, daß das *-ei-* wie in *meida* etymologisch berechtigt ist: dann aber ist unser *leiz* dem nord. *leit* gleichzusetzen und als Nachbildung eines von uns sub 1. (§ 26) bereits vorerwähnten *heiz* zu betrachten. Ein neuer Beweis der großen Anziehungskraft von *hēz* für *lēz*. Sämtliche direkte Erklärungen aus urgerm. *-ai-* = idg. *-oi-* oder *-ai-* (vgl. Noreen in P. Grdr. 1², 634, dort Liter.) lehne ich gemäß allem Vorausgegangenen hiemit ab.

§ 43. Neben Pt.¹ ist im Westgerm. Pt.² (und um so weniger Pt.²) im allgemeinen nicht aufgekommen. Wurde doch die *ō*-Färbung im Praet. eher in Beziehung zu praesentischem *-a-* (*fōr*: *faran*) gebracht, zumal da sie durch den Verfall der sub 4. zu behandelnden *ō*-Klasse aus den 'reduplizierenden' Formationen schlechterdings ausgeschlossen war. Trotzdem läßt sich meines Erachtens das einstmalige Vorhandensein auch des westgerm. Pt.² (**lōt*) indirekt nachweisen, nämlich vorerst bei **grātan* aus dem As., wo wir als Praet. kein **grēt*, sondern *griot*, *griat* (Hel. 4072) finden, und sodann bei den vokalisch auslautenden Wurzeln.

§ 44. Was *griot* anlangt, so erklärt es Rödiger AfdA. 20, 243 als einzigen Rest der sonst geschwundenen Kategorie *lētan*: *lailōt*; es verhalte sich as. **grātan* mit *griot*: got. *grētan* mit *gaigrōt* = got. *hwōpan* mit *hwaihōp*: as. *wōpan* mit *wiop*.

§ 41. Im Westgerm. vegetiert der Pf.-Typus in angl. *leort*, *reord*, *on-dreord* (north. *-dreard*), die man aus **lelt* neben **reréd*, **on-dre(d)réd* wohl begreifen kann. Der erste Beleg weist Dissimilation des *-l-* zu *-r-*, wahrscheinlich auch unter Einfluß des homogenen *reord*¹⁾ auf, der letztgenannte eine ähnliche Verundeutlichung des Wurzelanlauts wie westgerm. **stes(t)aut* = ahd. *steroz*; alle aber haben — vgl. das in § 24 über *heht* und *leole* Dargelegte — nach Schwund der Endungen ihr ursprüngliches neben-toniges *-ë-* zu tonlosem gewandelt, dasselbe bald darauf gekürzt und endlich ausgestoßen, um noch in urengl. Zeit Brechung des *-ë-* in **rerd*, darnach und nach **lelc* in **lelt* usw. zu erleiden. Eine Ebnung konnte vor den hier erscheinenden Konsonantengruppen natürlich nicht stattfinden. Unnötig, ja unwahrscheinlich ist meines Erachtens die meistverbreitete Ansicht, daß die Grundformen der angl. Belege genau dem got. *lailöt* usw. entsprochen haben: erstens ist es fraglich, ob das dunkle tonlose *-d-* ebenso leicht geschwunden wäre (vgl. ahd. *steroz*), zweitens befriedigt die von mir vertretene Theorie auch nach der Seite hin, daß **lelt*, nachdem es im Vorwestgerm. zur Bildung des prägnanten *lét* das Notwendige beigetragen, später selbst nicht mehr verstanden, nämlich als zwecklos zweisilbig gefühlt und somit in den meisten Dialekten endgiltig aufgegeben wurde.

§ 42. Schon das Ws. zeigt bloß den Typus Pt.¹: *lét*, *réd*, *ondréd* (neben *rédde* und anderen jüngeren schw. Formen); ist für diese von den ae. Dialekten getroffene Auswahl irgend ein Grund zu finden? Ich glaube folgender: Im Ws. wurde Pf.¹ überhaupt fallen gelassen, weil gegen den Inf. *létan* das Pt.¹ *lét* hinlänglich im Vokal gekennzeichnet war. Im Angl. aber, wie gemeinhin im Außerws., war eine solch reinliche Scheidung des Inf. *létan* vom Pt.¹ *lét* unmöglich — man hielt daher an den immer noch ausdrucksvolleren Pf.-Formen *leort* usw. fest.

Im Fries. ist entweder belegt oder aus nfries. Formen sicher zu erschließen: *lét*, *réd* und **slép*. Die Nebenformen *lét*, *slép* sind wohl analogisch und zwar laut Siebs (P. Grdr. 1², 1218) nach der 2. Sg. Praes. *létst*; meiner Ansicht nach kommt hier

1) Diese weitere, völlige Analogie nach *reord* bin ich deshalb geneigt anzunehmen, weil *leole*, das ehemals an **leolt* — wie ich lehre — einen Halt gefunden, eben jene Dissimilation nicht mitgemacht hat; doch lege ich darauf kein Gewicht, da der phonetisch verschiedene Charakter von *-lt-* und *-lc-* völlig zur Rechtfertigung des bewußten Unterschiedes hinreicht.

ber eher die umgekehrte Analogie in Betracht, als die wir in § 66 für die lautgesetzlichen Kurzformen *hēng* usw. (dazu nach *lēt*, *lēt* analogisch hinzugebildet *hēng*) beanspruchen werden: also auch *hēng* u. ä. statt *lēt* auch *lēt*. Das ans Nord. erinnernde *lēt* und **slīp* kann entweder als spontane Entwicklung aus sehr engem *lēt* usw. oder als Systemzwang nach *hīt* beurteilt werden: während jedoch Siebs bei **slīp* (a. a. O. 1219) sich nicht entscheidet und bei *līt* (1321) für Analogie eintritt, neige ich mich überhaupt in erster Auffassung und ziehe bei *līt* außerdem die Analogie in Betracht. Über altfränk. *slīp*, *slīp* vgl. § 67 Anm. 1.

Im Deutschen sind von Pt.¹ vertreten: as. *lēt* (*liet*), ahd. *lēt* usw.; as. *rēd* (*gīried*), ahd. *riat*; as. *-dried*, ahd. *in-triat*; as. *ēd*, ahd. *briat*; ahd. *blias*, *sliaf*, *far-wiaz*, *biag*. Und die Formen mit *-ei-* wie ahd. *reitun* Ofr., *furleiz*, *furleizssi* (vgl. Braune Ahd. r.³ 24)? Obzwar auch andere Auffassungen, besonders die einer apfelschen Variante für geschlosseneres *ē²* (vgl. Braune a. a. O. und Hartmann bei Dieter 134, auch 144), wenigstens für die früheste Zeit nicht ganz unmöglich sind, muß dennoch im Ernst mit gerechnet werden, daß das *-ei-* wie in *meida* etymologisch gerechtfertigt ist: dann aber ist unser *leiz* dem nord. *leit* gleichzusetzen und als Nachbildung eines von uns sub 1. (§ 26) bereits erwähnten *heiz* zu betrachten. Ein neuer Beweis der großen Zusammenziehungskraft von *hēz* für *lēz*. Sämtliche direkte Erklärungen des urgerm. *-ai-* = idg. *-oi-* oder *-ai-* (vgl. Noreen in P. Grdr. 1³, 14, dort Liter.) lehne ich gemäß allem Vorausgegangenen ab.

§ 43. Neben Pt.¹ ist im Westgerm. Pt.² (und um so weniger Pt.³) im allgemeinen nicht aufgekommen. Wurde doch die *ō*-Umlautbildung im Praet. eher in Beziehung zu praesentischem *-a-* (*ir: faran*) gebracht, zumal da sie durch den Verfall der sub 4. behandelnden *ō*-Klasse aus den 'reduplizierenden' Formationen schlechterdings ausgeschlossen war. Trotzdem läßt sich meines Erachtens das einstmalige Vorhandensein auch des westgerm. Pt.² indirekt nachweisen, nämlich vorerst bei **grātan* aus dem *grāt*, wo wir als Praet. kein **grēt*, sondern *griot*, *griat* (Hel. 4072) finden, und sodann bei den vokalisch auslautenden Wurzeln.

§ 44. Was *griot* anlangt, so erklärt es Rödiger AfdA. 1, 243 als einzigen Rest der sonst geschwundenen Kategorie *an: lailōt*; es verhalte sich as. **grātan* mit *griot*: got. *grētan* mit *gaigrōt* = got. *hwōpan* mit *hwaihōp*: as. *wōpan* mit *wiop*.

O. Hoffmann, ΓΕΡΑΣ 56 meint freilich, as. *griot* gehöre schwerlich als ungewöhnliche Bildung (statt **grēt*) zu einem sonst unbelegten as. **grātan*, sondern zu *griotan* 'weinen' = ae. *zrēotan*, Pt. *zrēat*, also zu dem nach Schröder bekanntlich aus **grātan* und ae. *rēotan* = ahd. *riozan* (vgl. HZ. 20, 244) kontaminierten Verbum.

Ich behaupte nun, daß Roediger vom Standpunkte des Westgerm. die zwei in die Augen springenden Punkte hier wohl erkannt, wenn auch noch mit der Kontraktionstheorie in Einklang zu bringen versucht hat: die Zurückführung auf das dunkler gefärbte (*gai*)*grōt* auf der einen und den Parallelismus mit *wōpan*: *wiop* auf der anderen Seite. Die Richtigkeit dieser Grundlage seiner Theorie werde ich aber auf anderem Wege zu erweisen und die Filiation der Formen auf wahrscheinlichere Weise aufzuhellen trachten. Vor allem kann ich nicht zugeben, daß fürs As. (richtiger Urdeutsche oder Westgerm.) ein Verbum **grātan* nicht als ursprüngliche Formation anzunehmen wäre; heißt es doch mhd. *grāzen* und setzt Schröders von Hoffmann selbst anerkannte Etymologie sogar ein gemeinsächs. **grātan* voraus. Überdies ist durch die an und für sich äußerst wahrscheinliche westgerm. Kontaminationstheorie (vgl. Osthoff bei Streitberg IF. Anz. 2, 196) das Praet. *griot* noch keinesfalls erläutert; denn zu as. *griotan* erwarten wir, entsprechend dem ae. *zrēat*, ein Praet. **grōt*! Und *griot* vermag man weder auf Grund einer von Bremer PBrB. 11, 283 oder von Noreen Abriss usw. 68 (hier neben **grēid-*) vorausgesetzten idg. Wurzel **grēud-*¹), noch zufolge der doch bedeutend jüngeren und mechanischen Verschmelzung mit kurzdiphthongischem westgerm. **reotan-*²) etwa nach den von Hoffmann a. a. O. 55 beigebrachten Parallelen aus einem dehnstufigen Pt.¹ **grēuta* abzuleiten.

So setze ich denn eben jene Form **grōt* als bis ins Voras. erhalten an; sie ergibt sich mir ohne Schwierigkeit als ein Rest des dunkleren Typus Pt.² und mag sich schon früh dem Pt. der nächstfolgenden Klasse, z. B. den begrifflich naheliegenden *(*h*)*wōp*, **hrōp* assoziiert haben. Die umgekehrte Analogie, wo nämlich ein Verb der *ō*-Klasse ein *ē*-Pt. neu hinzugebildet, werden wir unten bei nord. *blēt* beobachten können. Die reduplizierenden

1) Das Problematische dieser und ähnlicher Annahmen betont Streitberg Zur germ. Sprachgesch. 72 ff.

2) Vgl. dessen Ablautsverhältnisse bei Hirt Der idg. Abl. 106, § 419.

Verba bilden zwar in den germ. Dialekten noch ein nach außen hin ziemlich festgefügtcs Flexionssystem, allein die Grenzen zwischen den einzelnen Klassen sind fließend oder werden es allmählich. Nach erfolgter Assoziation mit $*(h)w\bar{o}p$, welches selbst durch as. *wiop* ersetzt ist (vgl. § 54), stellte sich naturgemäß statt $*gr\bar{o}t$ infolge analogischer Nachbildung das bewußte *griot*, *griat* ein, das demnach meines Erachtens nichts anderes vorstellt als den völligen Übertritt von $*gr\bar{a}tan$ (eventuell analogisch $*gr\bar{o}tan$?) zur folgenden Gruppe *w\bar{o}pian* usw. im As.

Auch zu kontaminiertem *griotan* hätte ein regelrechtes Pt. as. $*gr\bar{o}t$ gehört. Offenbar ist dasselbe als relativ isolierte Formation dem fester gestützten *griot* gewichen, worauf dieses um so enger mit *griotan* verkettet und die Position beider gegenseitig gekräftigt wurde. Im As. ward sodann $*gr\bar{a}tan$ durchaus fallen gelassen; daß dieses Verb im Westgerm. überhaupt seiner Kategorie entfremdet war, wird uns indirekt durch den Mangel sowohl eines ae., als auch ahd. (mhd.) 'reduplizierenden' Praeteritums nahegelegt.

§ 45. Eine Sonderstellung infolge ihrer eigentümlichen Gestaltung und demgemäß etwas abweichenden Formenbildung nehmen auch im Westgerm. die vokalisch auslautenden Wurzeln ein. Im Grunde ist freilich das Bildungsprinzip dasselbe wie sonst. Von den vier möglichen Typen ist mit Sicherheit Pt.¹ $*s\bar{e}^2$ st. $*s\bar{e}(a)$ vorauszusetzen neben Pf.¹ $*ses\bar{e}^2(a)$, das zuerst in der uns bewußten Weise analogisch gewirkt, dann aber das Feld geräumt hat. Weniger bestimmt und eher indirekt läßt sich auch hier das urwestgerm. Pt.² $*s\bar{o}(a)$, wohl neben ebenfalls verschollenem Pf.² $*ses\bar{o}(a)$ = got. *saisō*, aufzeigen.

In Wirklichkeit ist Pt.¹ direkt bezeugt nur in einmaligem aofrs. *blē*¹⁾ und zweimaligem awfrs. *wé* und vielleicht auch in einmaligem mnl. *wiey* (-y analogisch nach dem Praes. *wdien* hinzugefügt). Die meisten übrigen Formen aber weisen, da sie mit denen von $*hauwan$ zusammenklingen, auf eine durch -y- erweiterte Grundform, auf $*s\bar{e}y(a)$ oder mit $*h\bar{e}y(a)$ assoziiert und nivelliert, auf $*s\bar{e}yy(a)$ hin. Die Herkunft dieses -y- vermag man sich am besten durch die schon einmal beregte Wurzelvariation zurecht zu legen, indem die vokalische Wurzel im idg. Praes. durch -i- (lit. *sé-j-u*, aksl. *sé-j-a* = as. *sā-i-an* usw., wohl mit Verlust des -i- ahd. *sā-en* usw.), im Praet. dagegen

1) Vgl. zu den Belegen Siebs P. Grdr. 1², 1321, dann Franck ZfdA. 40, 38 ff. und Mnl. Gr. 109.

durch *-u-* (lat. *sē-vī* = urgerm. **sē-u-a*, dasselbe ins Praes. übertragen: ae. *sī-w-an* usw.) erweitert werden konnte. Vgl. Noreen Abriß usw. 67, R. Trautmann Germ. Lautgesetze usw. 19 f. u. a. Im Westgerm. war hiermit die Möglichkeit einer neuen Wechselwirkung, eventuell eines neuen Kampfes zwischen so erweiterten und nicht erweiterten Formen gegeben — und von diesem Gesichtspunkt aus wollen wir jetzt den einzeldialektischen Tatbestand beurteilen.

§ 46. Im Ae. mußte aus den *-u-*-Formen der sieben Verba *sīwan*, *blīwan* usw. dasselbe Gebilde hervorgehen wie bei *hēawan*: also Pl. *sēowon* und Sg. ursprünglich **sēo*, mit analogischem *-w* gleichfalls *sēow*, was im Bunde mit *hēow*, *-on* das Übergewicht erlangt hat. Da aber neben **sēo* seinerzeit auch unerweitertes **sē* bestand, so verursachte die erwähnte Wechselbeziehung einen Ausgleich vor allem im Pl. *sēwon* und dann auch im Sg. *sēw* neben *sēow*. Die Belege mit innerem *-ē-* aus altws. Cura past. und aus dem Merc. Northumbrischen vgl. bei Sievers Ags. Gr. ³ 224; dort findet sich auch das höchstwahrscheinlich analogische merc. *hēu* d. i. *hēw*. Freilich Bülbring Ae. Elem. 42 möchte alle *ē*-Formen unserer Verba wie *oncnēw*, *-cnēu*, *sēwe* am liebsten mit *-ēuw-* statt *-ēow-*, darunter die in der Lindisfarne-Hs. vorkommenden north. Belege (vgl. ebenda 44) gar mit *-æuw-* lesen. Hierin dürfte er meines Erachtens nur insoweit recht haben, als auch in *cnēw* u. ä. sich spontan der Gleitlaut *-u-* einstellen konnte, was allerdings in der Schrift nur ausnahmsweise (*blēuu* d. i. *blēwo* 'blies') zum Ausdrucke kam; dagegen glaube ich nicht, daß *blēuu* = *blēow*, allerdings mit vor *-w* bewahrtem urspr. *-u-* sei, denn neben *blēuu* findet sich in derselben genannten Handschrift eben auch *blēou* d. i. *blēow*. Verlockender noch scheint auf den ersten Blick Bülbrings Interpretation der north. Belege mit *-æ-*: *oncnæw*, *-cnæu*, 2. Sg. *sæwe* bezeichneten 'wahrscheinlich' *oncnæuw* für und neben *oncnæaw*, der gewöhnlichen Form des nördlichen North. statt *-cnēow* (a. a. O. 44). Und doch gibt es selbst hier einen anderen guten Ausweg, wenngleich eine ganz einfache Deutung, z. B. die durch lautliche Annäherung des Pt. *-cnēw* ans Praes. (north. auch *cnēwa*), diesmal nicht Platz greifen kann. Eher war es meines Erachtens hier das Bestreben einer Unterscheidung vom gleichvokalischen Praes., was neben gebräuchlichstem *-cnæaw* eine letzterem entgegenkommende Umfärbung des Vokaltimbres in *cnēw* zu *cnēw* u. ä. bewirkte.

§ 47. Im Afries. hätte das erweiterte westgerm. Pt. **seu(w)* gesetzmäßig **sju* (**sjo*) ergeben müssen und wäre sonach mit dem aus urfries. **séwan* entsprungenen Inf. **sġū* — anderen mit einander regelrecht wechselnden Formen zufolge (vgl. Siebs P. Grdr. 1², 1214 und 1233 ff.) — beinahe als gleichwertig gefühlt worden. Wir begreifen nun, warum da der unerweiterte Typus gesiegt hat, um so mehr als die von Franck HZ. 40, 41 f. allein verantwortlich gemachte Analogie nach dem Praet. *skē* zu *skġū* 'geschehen' u. dgl. überdies mitgewirkt haben kann.

§ 48. Im Mnl. ist *sieu*, *crieu*, *wieu* natürlich ebenso zu verstehen wie *hieu*, nämlich als Analogiebildung nach einem (neben sonstigem schwachen) zwar nicht belegten, aber vorauszusetzenden Pl. **sieuwen*. Den Mangel des starken Plurals kann man sich durch die Inkongruenz von *sāien* mit *houwen* (vgl. hingegen *rouwen*) erklären, welche in dieser Sprache den Zusammenschluß von beiderlei Verba lockerte und den Pl. allmählich versinken ließ; der Sg. muß durch daneben stehendes **sē* = **sie* (s. oben *wiey*) ausreichend gestärkt worden sein. Daß selbst der Sg. mit der Zeit zu wanken begann, ersieht man aus eben genanntem, ans Praes. angelehnten *wiey*, das auf diesem Wege auch aus *wieu* umgeformt sein könnte. Doch glaube ich an der Herleitung aus Pt.¹ **wē* + *j* festhalten zu müssen, da ich im Mnl. noch eine Spur von Pt.² **wō* vermute: *wāien* hat *woei*, *-en*, was Franck Mnl. Gr. 109 wohl richtig durch Analogie nach der 6. Klasse *vāren* erläutert; dennoch meine ich den Anstoß zu dieser Neubildung gerade in archaisch erhaltenem und sonst unverständlichem **wō* zu erblicken.

Im As. ist *obar-seu* ebenso wie *heu* einmal (Cott. 2545) bezeugt. —

§ 49. Auf Grund aller voraufgehenden Belege vermöchten wir geradezu die Alleinherrschaft des hellen Typus Pt.¹ bei der ganzen besprochenen Gruppe zu proklamieren. Und doch muß neben ihm auch der Typus **wō*, **sō*, wie wir vermutet, in urwestgerm. Zeit wenigstens vegetiert haben: es verrät dies eine Erscheinung, welche erst bei der nächsten Gruppe im gehörigen Zusammenhang behandelt wird, daß nämlich die \bar{o} -Praesentia im Ae. und Mnl. wie *flōwan* u. ä. statt des ihnen zukommenden dunklen denselben hellen Pt.-Typus wie unsere \bar{e} -Verba samt allen Nebenformen aufweisen. Dies wäre schließlich durch einen spontanen, im Germ. überhaupt lebendigen Ablaut \bar{e} - \bar{o} zur Not erklärbar

— allein eine gewisse, mehr oder weniger ausgedehnte Berührung der beiderseitigen dunklen Formationen wird der wahre Ausgangspunkt jener opportunen Neubildungen gewesen sein.

Wenn der Schein nicht trügt, so hätte sich sogar eine solche Pt.²-Form auf indirektem Wege in north. *hróuwun* vom Inf. *hréowa*, *hréawa* erhalten, der nach Sievers Ags. Gr. 224 im Praet. mit *séwa*, *flówa* zusammengeht (vgl. mnl. *rouwen*). Eigentlich hätte es da süd-north. *hréaw*, *hréow*¹) heißen sollen, was jedoch mit dem Praes. zusammengetroffen wäre: es kam demnach analogisches *hréuwun*, mit *a*-Färbung *hréuwun* und auch besagtes dunkles *hróuwun* auf. So wäre denn der versprochene Nachweis geliefert und einmal durch as. *griot*, sodann durch mnl. *woei* und eventuell north. *hróuwun* die einstmalige Existenz des westgerm. Pt.² hier hinreichend dokumentiert.

4. Die Verba mit *-ō-* im Praesens.

§ 50. Auch diese Verbalgruppe weist im Germ. schwere, starre Wurzeln auf, deren Grundton *-ō-* (= idg. *-ā-* z. B. in **plādccw*, **flōkan* mit Schwundstufe idg. *-ə-* in *πλαγῆναι*) ist; sie waren einer weiteren 'lautgesetzlichen' Abtönung nicht mehr fähig und ihre etwa mit Schleifton angesetzte Dehnstufe bewirkte keine Wandlung der Vokalqualität.

Mit dieser Unbildsamkeit des *-ō-* hängt die beschränkte Zahl der als ursprünglich zu betrachtenden Praeteritalformen zusammen: es gibt nur Pf. **hewōpa* und Pt. *hwōpa*, welche somit den Kampf mit einander aufnehmen mußten. Hierbei hatte das mit dem Praes. nicht gleichtönige Pf. eine entschieden günstigere Stellung. Ein Pt.⁰ ist hier so wenig wie bei den *ē*-Verba anzusetzen.

§ 51. Das Got. mußte speziell in dieser Klasse dem Pf. den Vorzug geben, wenn es die Vergangenheit entsprechend charakterisieren wollte; wie wir wissen, wurde zweifelsohne von hier aus die Verallgemeinerung des Pf.-Typus im Got. angebahnt. Belege: *haiswōp*, *faisflōkun*, *lailōun* (dieses zu *lauan* = *lāan*; vgl. Streitberg UG. 74 A).

§ 52. Das Nord., das in den vorangehenden Klassen die deutlich empfundene Reduplikation der Pf.-Formen als Ballast gefühlt hatte, tat es auch hier; allein das Uncharakteristische

1) Auch spätws. *hréaw* wird lautgesetzlich zu *hréow* (Sievers a. a. O. 58 u. 211).

des angestammten **blōt* veranlaßte es zu einer allerdings nahe-
liegenden Analogiebildung *blēt* (zu *blōta*, dem einzigen solchen
wn. Verbum). Musterform das markante *lēt* (woneben on. *lōt*)
und zugleich das immer weiter um sich greifende *hēt*. — Be-
wahrt sind auch diesmal (vgl. *sēra*) die durch den Übertritt in
die schwache Flexion verundeutlichten wn. Perfekta vokalisch
auslautender Wurzeln *rera*, *grera* aus ursprünglichem **re-rō(n)*,
**gre-rō(n)* zum Inf. *rō-a*, *grō-a* (= ae. *rōwan* usw.); ebenso *snera*
aus **sne-zō(n)* aus ursprüngl. **se-znō(n)* zu ehemaligem Inf. **snō-a*
(= ae. *snōwan*), mit analogischer Schwundstufe *snū-a* (vgl. wn.
bū-a neben seltenem anorw. *bō-a*, Noreen Aisl. Gr.³ 125, A. 2
und 3); darnach rein analogisch *gnera* und 3. Sg. *bnere* zu *gnúa*
'schaben' und **bnúa* 'reiben' (a. a. O. 303).

§ 53. Abweichend und schwierig zu erklären sind die
westgerm. Verhältnisse. Der Tatbestand ist folgender: Das Fries.
steht mit awfr. *rōp*, nwfr. *rōp*, *rūp* neben zu erschließendem
**hrēp*, **hrīp* ebenso allein da wie das Ahd. mit dem in alten
Glossen belegten *pleruzzun* Rb, *ca-pleruzzi*; dagegen stimmt das
sonstige Ahd. mit dem As. und Ae. darin überein, daß alle diese
Dialekte in dem Praet. der *ō*-Verba denselben Diphthongen
entwickelt haben wie bei den *au*-Verba: ahd. *plioz*, ae. *bléot*;
ahd. (*h*)*reof*, (*h*)*riof*, (*h*)*riaf*, as. *hriop*, ae. *hréop*; ahd. *wiof*, as.
*wéop*¹), ae. *wéop*²); as. *swioŋ*, ae. *swéoz*; ae. *fléoc* u. ä. Bevor wir
aber an die Erklärung dieser Fakta herantreten, sind zwei
wichtige Vorfragen zu erledigen.

Zunächst handelt es sich darum, ob die auffallende Ent-
wicklung des Diphthongen in der Mehrzahl der westgerm.
Sprachen als einzeldialektisch oder als eine wenigstens in den
Anfängen dem Urwgerm. angehörende Erscheinung aufzufassen
ist. Wenn wir nun sehen, daß die beiden 'Pole' des Westgerm.,
das Ae. und Ahd., in gleicher Weise davon betroffen sind, so

1) Das einmal vorkommende *wēpin* Cott. 5520 sehe ich mit Sievers
PBrB. 16, 254 und Schlüter bei Dieter 466 für Kontraktion aus *wéopin*,
event. als Schreibfehler an. Freilich, wenn es beweiskräftig wäre, hätten
wir darin einen vereinzelt Splitter des wie an. *blēt* analogisch zu **wōp*
geschaffenen **wēp*, ein erwünschtes neues Vermittlungsglied zwischen
**grēz*, **grōt* und as. *griot* (s. sub 3. § 44.)

2) Die north. neben *wéop*, *wéap* erscheinenden Nebenformen *wéap*,
wéap, *wéap* und schwaches *wéap-de* (Sievers Gr.³ 224) sind sämtlich auf
Einfluß des regelrechten Umlaut von *-ō-* enthaltenden Praes. north. *wéapa*
st. **wōp(i)a* zurückzuführen.

werden wir uns der größeren Wahrscheinlichkeit nach für die letzterwähnte Auffassung entscheiden und zwar um so eher, da auch das Fries. — wie ich indirekt nachweisen werde — einmal diphthongische Formen neben anderen besessen hat.

Die zweite Vorfrage gilt der Qualität des Diphthongs. Es ist nötig zu wissen, ob es tatsächlich oder nur scheinbar derselbe Laut ist, der sich uns im Pt.¹ der *au*-Verba aus urgerm. **hlēupa* ergeben hat. Da kommt uns wieder das indirekte Zeugnis des Fries. (s. unten) zugute: der aus urgerm. *-ēu-* resultierende afries. Laut müßte *-ia-* lauten, das sich freilich in dem völlig verdrängten **hliap* nicht erhalten hat (vgl. oben sub 2, § 32), während bei den *ō*-Verba der afries. Diphthong *-io-*, nicht *-ia-* geheißen haben muß (vgl. v. Helten PBrB. 21, 446 ff. und weiter unten). Demzufolge kann nur von einem scheinbaren und lokal beschränkten, aber nicht von tatsächlichem, etwa durch eine neben der *ō*-Wurzel anzusetzende *ōu*-Basis im Urwestgerm. bewirktem Zusammenfall mit den *au*-Verba die Rede sein.

§ 54. Bei der nunmehr zu gebenden Erklärung stütze ich mich einestheils auf die bekannte Wechselwirkung zwischen Pf. und Pt., andernteils auf das schon mehrmals bewährte westgerm. Prinzip, daß die Ausgleichung und eventuelle Beseitigung der gleichbedeutenden Formen nicht so radikal erfolgt ist wie im Got. und Nord., daher Doppelformen auch hier zu gewärtigen sind. Allerdings wird das markantere Pf. **hēhvōp(a)* bereits im Urwestgerm. das Pt. **hvōp(a)* weit überwogen haben, obgleich es letzteres nicht gänzlich unterdrückt und sonach auch dessen Einflüsse, nämlich selbst ebenfalls einsilbig zu werden, sich nicht entzogen hat. So muß denn schon damals, in der noch vordialektischen Periode, mit der Kontraktion der (nach Abfall der Endungen) zweisilbigen zu einer einsilbigen Form der Anfang gemacht sein. Im Detail stelle ich mir den Vorgang dergestalt vor: In **hēhvōp* (ähnlich wie in **stezaut* usw.) trat in der letzten urspr. nebetonigen, dazumal unbetonten Silbe frühe Verkürzung und hier überdies Verdampfung zu *-ǝ-* (= *-ū^o-*) ein; und vor einem solchen *-ǝ-* mag vor allem *-(h)u-*, das schon im Urgan. vor vollem *-u-* (**neicun* = got. *niun* usw.) geschwunden war, verklungen und dadurch die Bildung des Diphthongs *-eo-*, *-io-* ermöglicht worden sein. Das war im Urwestgerm. zumindest bei *hvōpan*, dann *svōzan* der Fall. Dialektisch haben sich diese Keime durch gleichen Lautwandel (z. B. bei intervokalischem *-h-*)

oder auch durch Analogie (s. § 57) noch weiter entwickelt; ja in gewissen Dialekten, wo die neue Form mit dem Pt.¹ der *au*-Verba lautlich zusammenfiel, hat dann außerdem der mehr oder weniger vollkommene Gleichklang auch des Praes. (as. *stōtan*, ahd. *stōzan* neben *wōp[s]an*) zum völligen Siege der diphthongischen Formation bei den Verben mit dunkler Länge im Praes. beigetragen.

§ 55. Was gegenüber den besagten Formen ahd. *pleruz* bedeutet, ist zwar nicht mit absoluter Sicherheit festzustellen, dürfte aber im Rahmen unserer Theorie nur folgendermaßen gedeutet werden: Es ist ein Rest des unkontrahierten, weil eben nicht so leicht verschleifbaren **ble(b)lōz* (vgl. rücksichtlich des Wurzelanlauts ae. *-dreord* und vielleicht auch ahd. *screrot*), mit begreiflicher Dissimilation des *-l-*: **plerōz* = *pleruz*. An eine relativ junge ahd. Analogiebildung, die Osthoff PBrB. 8, 558 ff. gemäß der Proportion *stōzan* : *steroz* = *pluozan* : *pleruz* vermutet, ist meines Erachtens nicht zu denken; denn die belegten Formen sind entschieden altertümlich und weichen alsbald (im Gegensatz zu *steroz*, **stiruz*; vgl. § 32) dem einsilbigen *plioz*. Außerdem könnten sie bei analogischem Ursprung nur vor der Mitte des 8. Jahrh. auf Grund des noch vollvokalischen *plōzan*, keineswegs später auf Grund des diphthongierten alem. *ploazan*, *pluazan* (*-ua-* herrscht eben in Rh.; Braune Ahd. Gr.² 26) entstanden sein — bei dem zweigipfligen *plōzan* ist jedoch die sehr geschlossene Aussprache vor der Diphthongierung und zwar gerade im Alem. recht zweifelhaft.

§ 56. Wie hat sich endlich das Fries., welches den faktischen Belegen nach abseits steht, mit **vehōp* abgefunden? Meines Erachtens muß man auch hier voraussetzen, daß ein kontrahiertes **hwiop* (nicht mit *-ia-*) aus dem Urwestgerm. überkommen war. Nun trat entweder lautlicher Zusammenfall mit oben erläuterten **hliap* mittels des Opt. **hliupe* (*hliope*; vgl. § 47) ein oder es konnte, ebenso wie **hwiop* statt **vehōp*, im Vorfries. statt des Pf. **hleōp* ein sekundäres (*h*)*liop* auftauchen, das wir in der Tat in dem eigentümlichen awfrs. *hliope*, *liope* (Siebs in P. Grdr. 1². 1219) vorfinden. Daß aber neben diesem (*h*)*liop* auch jenes unbelegte **(h)wiop* u. ä. bestanden hat, erhellt aus folgender, schon oben angesagter Beweisführung.

Im Fries. war von Seiten der *ō*-Verba ein Anschluß an die *au*-Verben lediglich mittels *hliop* möglich. Nun erschien aber dem Fries. der Gleichklang des Vokals im Pt. mit dem des Praes. (vgl.

hēta-hēt, lēta-lēt) durchaus nicht immer unbequem; so wurde, da das diphthongische Praet. speziell in der Klasse *hlāpa* nicht durchgedrungen war, auch bei (*h*)*rōpa* dem unreduplizierten und einfache Länge enthaltenden Pt. der Vorzug eingeräumt: also *rōp, rūp*. Und nach Analogie dieses *rōp* muß, von einem gemeinsamen Berührungspunkte (*h*)*liop*: **(h)wiop, *(h)riop* aus, zu ersterem ebenfalls ein *hlōp* hinzugeschaffen worden sein. Dasselbe ist, wenn kein Schreibfehler etwa für *hlēpe* vorliegt, in zweimaligen *hlope* U (Siebs a. a. O.) konserviert.

Auf jeden Fall hat aber im Fries. eine engere Berührung zwischen *au-* und *ō-*Verba auf dem oder jenem Wege stattgehabt. Denn neben *rōp* existiert im Nfries. auch **hrēp, *hrīp* (vgl. wn. *blēt*). Doch kommen wir hier, wo ein Pt.³ *lōt* in irgend einem deutlichen Reflex nicht nachzuweisen ist, mit der Annahme sekundären Ablauts kaum aus — es erübrigt nur Analogie nach anderen Praet. oder nach dem Part. Pt. *hrēpen* (vgl. Siebs a. a. O., der freilich ebenso *rōp* ans Part. *hrōpen* anlehnt). Meines Erachtens ist die Analogie nach *hēt, hīt* oder besser gesagt, nach (*h*)*lēp, (h)līp* am natürlichsten und zwar wiederum von dem bewußten Berührungspunkte *hliop*: **hriop* aus.

§ 57. Bisher war nur von den konsonantisch auslautenden Wurzeln unserer Gruppe im Westgerm. die Rede. Allein die zumindest ebenso zahlreichen vokalischen Wurzeln auf *-ō* hatten auf selbständigem Wege ein urwestgerm. **-euw-* usw. entwickelt, welches in seinen einzelsprachlichen Reflexen, besonders im Ae., zur Kräftigung und Verallgemeinerung der diphthongischen Formation überhaupt (z. B. in ae. *hrēop* 'rief' zu *hrōpan* wie *hlēow* 'brüllte' zu *hlōwan*) beitragen mußte. Die Provenienz jenes **-euw-* (= ae. *-éow-*) ist uns bereits bekannt; hier nur einige Worte über Verlauf und Resultat der Neuerung. Das regelrechte Pt. wäre da z. B. **rō(a)* neben Pf. **rerōr(a)* gewesen, ein gegenüber dem Praes. **rōwan*¹⁾ zu wenig ausdrucksvolles Gebilde; und auch bei durchgeführter Wurzelweiterung

1) Wohl wieder analogisch variiert durch *-w-* (gr. **é-ρω-F-ή* 'Schwung'), das beim Verb eigentlich dem Praet. zukam; dem Praes. gebührte die Erweiterung *-j-*: as. *blōian*, mnl. *bloeien*, ahd. *bluojen* gegenüber ae. *blōwan*. Zur Lautentwicklung vgl. Streitberg UG. 73 ff. und R. Trautmann, Germ. Lautgesetze usw. (1906) S. 17 u. 19 ff., mit dessen Deutung von an. *sní-a* neben ae. *snōw-an* aus urgerm. freien Akzentverhältnissen (S. 26) ich jedoch keinesfalls einverstanden bin. Vgl. dagegen Hirt Idg. Abl. § 327 u. 478, ferner oben § 52.

mit $-y-$ änderte sich die Sachlage nicht; das so entstandene $*rōy(a)$ vermochte in Ermangelung der festen Stütze eines im Westgerm. eben nicht lebendigen $*hōuy(a)$ keinen festen Fuß zu fassen und etwa dem Pf. $*rerōy(a)$ zum Siege zu verhelfen. Kein Wunder also, daß die bewußte Berührung mit dem Pt.² der vokalischen \bar{e} -Wurzeln $*sā(a)$ usw. (vgl. den mutmaßlichen indirekten Beleg north. *hróuwun*) der Sprache gerade gelegen kam, um die beliebte Abtönung — diesmal freilich in entgegengesetzter Richtung — nach $*sē(a)$ usw. zu $*rē(a)$ oder vielmehr zu $*rēy(a)$, dann $*rēuy(a)$, gekürzt $*reuw-$ zu schaffen. Die Folge dieser Gleichmachung sind dann die uns zur Genüge klaren Wechselformen: das normale ae. *rēow* u. dgl.¹⁾, der north. Opt. *spēua* meines Erachtens = *spēwa*, die 3. Sg. (durch syntaktischen Lapsus eigentlich die 2. Sg.) mit a -Färbung north. *zi-flæwa*; außerdem nur noch mnl. *griew* zum Inf. *groeien* 'wachsen'.

Ein Zeugnis für die Richtigkeit meiner Erklärung durch Analogie erblicke ich darin, daß die erörterten Formen nur dort bei \bar{o} -Wurzeln vorkommen, wo sie, wie namentlich im Ae., auch bei \bar{e} -Verben gebräuchlich sind: sie erscheinen, wenn auch begreiflicherweise numerisch schwächer, noch im Mnl. (1 : 3), nicht mehr im As. (0 : 1) und von vornherein nicht im Fries. und Ahd., wo sie sämtlich durch schwache Flexion ersetzt sind. Vielleicht war im Ae. ihre Position durch Pf.-Formen wie $*rerōw$ besonders befestigt worden, indem sich diese ins Urengl. hinübergerettet, jedoch ihrer Zweisilbigkeit wegen den Kampf mit normal einsilbigem und überdies dieselben beiden Vokalfarben aufweisendem *rēow* nicht bestanden hatten.

5. Die Verba mit $-a-$ im Praesens.

§ 58. Dieselben sind aus diphthongischen, den *ai-* und *au-*Formationen parallelen, aber freilich Liquida oder Nasal enthaltenden Grundformen abzuleiten: ihre historische Entwicklung ist hauptsächlich durch den anders gearteten Charakter der betreffenden Diphthonge bedingt.

1) Ursprünglich gehörte wohl auch im Ae. (wie im An.) *snōwan* 'eilen' (poet.) und dann *cnōdan* 'zuteilen' hierher (Sievers Ags. Gr.³ 212). Die Nebenformen *snēowan* und *cnēodan* verstehe ich so, daß neben regelrechtem Praet. $*snēow$, $*cnēod$ im ältesten Northumbrisch (einmal in der Poesie, das andermal im Beda) auch *snēaw*, *cnēad* gesetzmäßig vorkamen, zu den Inf. nach der 2. Ablautsklasse mit $-do-$ die Anregung gaben und in Verbindung mit diesen sich dauernd festsetzten.

Vorauszusetzen sind: Pt.¹ mit urspr. dehnstufigem und darum gestoßenem *-ēl-* usw.: **hēlda*; der von O. Hoffmann (ΓΕΡΑΣ 59) postulierte Schleifton muß allen unseren vorausgegangenen Ausführungen nach als unbegründet und unnötig abgelehnt werden. Das prähistorische *-ē²-* in **hēlda* ist (vgl. § 12, 1. c. β) schon im Urgerm. gekürzt zu *-e-* (**held*); vor Nasal und Kons. sollte es lautgesetzlich als *-i-* (**finz*, das *-z* analogisch nach Pt.⁰) erscheinen, was tatsächlich im Nord. der Fall ist. Im Westgerm. ist *-i-* wohl nach dem Muster der entschieden zahlreicheren Liquidaverben durch *-e-* (das Nähere vgl. unten) wieder verdrängt worden.

Pt.⁰ = **huldumiz* mit schwundstufigem *-i-*; Pt.² = **halda* ist als lokal begrenzte, jedoch schon urgerm. Nebenform, namentlich fürs Nord. (Got.) anzunehmen. Entstanden ist es entweder aus abgetöntem dehnstufigem **hōlda* (woraus gekürzt **halda*) oder analogisch zu Pt.⁰ **huldumiz* nach dem Verhältnis **halpa* : **hulpumiz*. — Pf. = **hehalda*, das sich vom urgerm. Praes. **huldō* (*-a-* = idg. *-o-* oder *-e-*; vgl. Streitberg UG. 293 ff., Bethge bei Dieter 349 ff., Hoffmann ΓΕΡ. 57 f.) bloß durch die Doppelsetzung unterschied; der Pf.-Vokal war sehr wahrscheinlich idg. *-o-*, obzwar auch gegen eine Grundform **hehōlda*, gekürzt **hehalda* vom Standpunkte des Urgerm. lautlich nichts einzuwenden wäre. Vgl. das oben (§ 20 A.) über **hehōita* usw. Angemerkt. — Wechselbeziehungen dieselben wie bei den *ai-* und *au-*Verba.

§ 59. Das Got. hat das Pf. sowohl dem Pt.¹ (Pt.⁰) als auch dem von mir speziell fürs Gotonord. angesetzten Pt.² vorgezogen. Pt.¹ schien vielleicht eine vom sonstigen Praet. Sg. gar zu sehr abstechende Lautung (nach got. Gesetze **hild*, **fing*) zu haben, Pt.² wiederum war gegenüber dem Praes. zu wenig ausdrucksvoll und ging daher als stützendes Element im Pf. auf, welches in der Reduplikation ein willkommenes und auch von anderer Seite her verallgemeinertes Kennzeichen hatte. Belege: *haihald*, *staistald*, *faiſalp*; *faiſāh*, *haihāh* (aus urspr. **fefāwaxa* usw.). —

§ 60. Das Nord. hat, seinem Prinzip getreu, das Pf. auch diesmal völlig aufgegeben und vornehmlich im Wn. das charakteristische Pt.¹ weitergeführt: aisl. *fell*, *-om*, aschw. selten *fæll* (dalek. *fæll*); aisl. *helt* (sehr selten *hell*), Pl. *heldom*, on. *høelt*; aisl. *felt*, *feldom*; ngutn. *vøelt*. Die Fortentwicklung von urgerm.

-i- vor Nasal und Kons. ist regelrecht in wn. *feck* (aus **fink*), aschw. *fek* (*fek*), Pl. *fiŋgo(m)*, analogisch dagegen in wn. *fengom* und on. *fik* durch Ausgleich mit dem Sg., bez. Plural. Dasselbe gilt von: wn. *gekk* usw.; wn. *hekk*, *hengom*, wozu unassimiliertes aschw. *haenk* und *hink*; endlich wn. *blett* (aus **blint*), Pl. *blendom*¹). Einfluß der Nasalverba auf *falla* ist meines Erachtens deutlich erkennbar in Formen, die Noreen Aschw. Gr. 448 Anm. 7 unklar nennt: in mschw. *fil*, *fel*, nschw. dial. *fell* (nach *fik* und *fek*).

Eine noch interessantere Analogiewirkung, auf welche ich — ebenso wie auf die letzterwähnten — im besonderen Hinblick aufs Westgerm. Nachdruck lege, tritt in den seltenen wn. Formen *helt* und *heilt* zutage. Veranlassung dazu muß meines Erachtens die von den übrigen redupl. Praeterita *hét*, *lét*, *blét*, *hljóp* auffällig sich abhebende Kürze des Vokals in *helt* gewesen sein: was Wunders also, daß bei überdies noch anklingendem Infinitiv (*halda*: *ldta*, event. *hāta*) die beiden Langformen *hét*, *lét* und *heit*, *leit* im Praet. nachgeahmt wurden. Scheinbar identisch mit *heilt* ist aisl. *geingu* (seit 1300), das aber Noreen Aisl. Gr.² 81 als lautgesetzlich erklärt.

§ 61. Pt.²-Formen gibt es nur im On. bei Verben mit Liquida: seltenes aschw. *fal*, dalek. *fall*; aschw. *valt* (häufiger schwach, s. unten). Dasselbe Pt.² erscheint, wohl nach dem Muster der übrigen einen *i*-Diphthong enthaltenden Plural- und dann auch Singularformen (s. gleich weiter), mit anstatt *-a-* analogisch eingeführtem *-ia-*: aschw. *fial* (ob schon runenschw. im 10. Jahrh. *fial* Kälvesten, *feal* Högby?), daraus lautgesetzlich *fiel*, ngutn. und dalek. *fiell*; ebenso statt **halt* aschw. **hialt*, **hicelt* = agutn. Pl. *hieldu*, ngutn. und dalek. *jælt*²). Der Grund, warum die Pt.²-Formen nicht besonders zahlreich sind, ist wiederum das Unmarkante dieser Formengattung, welcher Mangel zum geringen Teil

1) Vgl. die nord. Belege überhaupt bei Noreen Aisl. Gr.² 301 und Aschw. Gr. 446 ff., die Erklärung derselben ebenda und passim in den Lautlehren, dann in Pauls Grdr. 1², 633.

2) Wenn Noreen in Pauls Grdr. 1², 633 diese und ähnliche Formen mit dem später zu interpretierenden ae. *ganz* in eine Reihe stellt, so hat er darin sicherlich recht, daß beidesmal Pt.² vorliegt; kaum aber dürfte seine Hypothese von der neuerlichen Verlegung des Akzents auf die Wurzelsilbe im Nord. durch einen analogen auch im Agfries. etwa anzunehmenden Vorgang (**gezānz* = *ganz*) illustriert werden — hat doch im Westgerm. überhaupt ein recht starker Ton gerade auf der Reduplikationssilbe (vgl. angl. *heht*) geruht.

durch Einführung von *-ia-*, in der Regel aber durch Bevorzugung der anderen eigenartiger gefärbten Typen wettgemacht wurde.

Zu letzteren gehört auch Pt.⁰, wie es ganz unzweifelhaft im Plural wn. *oldo*, aschw. *volto*, *oltu* vorliegt. Freilich ward letzteres einer naheliegenden Assoziation zufolge bald als schwach empfunden und veranlaßte die Entstehung eines ebensolchen Sg. on. (*vulte*, *volte*; im Wn. hat sich bei ähnlicher Entwicklung **wolpa* an Verba wie **unpa*, **kumpa* angeschlossen und somit *olla* neben späterem *olda* usw. (Noreen Aisl. Gr.³ 314) ergeben.

Als Pt.⁰-Formen hatte man früher (Ljungstedt und nach ihm Noreen P. Grdr. 1¹, 512) auch mschw. *fullo*, *follo*, wozu analogischer Sg. *fol(l)*, und *huldo*, *holdo* (*hullo* usw.) aufgefaßt, A. Kock jedoch im Arkiv f. nord. fil. 11, 320f. sich gegen eine solche Beurteilung gewendet. Meiner Ansicht nach wurde das Schicksal der althergebrachten, neben *oldo* immerhin als wahrscheinlich vorauszusetzenden **fullum* und **huldum*¹⁾ hauptsächlich dadurch besiegelt, daß — wie allgemein angenommen wird — aus überwiegendem Pt.¹-Plural *fellum* usw. mit der Zeit durch lautgesetzliche Brechung **fullum* hervorging, wie es in mschw. *fullo*, *hiuldo* klar ersichtlich ist; im Wn., wo sonst im Einklang mit dem Sg. das ursprünglichere *fello*, *heldo* durchgedrungen, finden wir wenigstens mnorw. *heldo*, *hollo*, das Noreen Aisl. Gr.³ 301 aus *hiuldo*, älter **hiuldo* ableitet. In diesen gebrochenen Formen mit *-iu-* nun sind meines Erachtens die alten Schwundstufenformen aufgegangen und haben dadurch die Position jener Formen im On. noch merklich gestützt. Hier treffen wir nämlich auch im Sg. *fiul*, *hiult* (woraus *fyl*, *hyllt*), dann bei Stellvertretung des *-iu-* durch *-io-* und abermals progressivem *i*-Umlaut *fiol*, *hiolt*, bez. *fiel*, *hielt* (dass. im Pl.). Ja das anscheinend fürs Praet. charakteristische *-i-* wird analogisch ins Pt.² *fiäl*, **hiält* (s. oben) übertragen. Zugleich setzt aber analogische Einwirkung des Inf. und Part. Pt. ein, welche eben nach Kocks Lehre (vgl. jetzt auch Noreen Aschw. Gr. 448) in den bereits genannten, etwas späteren mschw. Formen *fol(l)* usw. wiederum die Ent-

1) Diese Voraussetzung gewinnt m. E. eine Stütze durch die sehr seltene Nebenform in der 3. Ablautklasse wn. Praet. *help* zu *hialpa*, welche man am plausibelsten durch Zusammenklang des Pl. *hulpom* mit **huldum* u. ä. deuten könnte. Die dunkle ebenso seltene Nebenform *holp* (Noreen Aisl. Gr.³ 294) entsprang wohl dem Streben, den normalen Sg. Praet. *halp*, *hialp* neben Inf. *hialpa* durch die Vokalfärbung des Pl. und Part. *holpenn* deutlicher zu gestalten.

fernung jenes $-i-$ zur Folge hat. Durch solche jedesmal erneute Umwandlung der Brechungsformen erklärt sich uns auf sekundärem Wege ungezwungen alles das, was wir uns sonst bloß teilweise primär (*ful, fol*), im übrigen gleichfalls analogisch (*fol*) zurechtlegen müßten. —

§ 62. Im Westgerm., wo uns bisher immer, wenn auch unverstandene und mit der Zeit verschwundene Pf.-Formen vorgekommen waren, ist die Existenz derselben durch das meines Erachtens ganz gut interpretierbare ahd. *pi-heialt* Ben. 57 mit verschriebenem oder mechanisch aufgekommenem hiatischem $-i-$ st. $*-he(h)alt$ beglaubigt¹⁾. Über sonstige mögliche Reflexe s. unten.

Wie anderswo, siegte auch hier auf der ganzen Linie Pt.¹; von Pt.⁰ gibt es nur im awfries. *ful, fol* (vgl. Siebs in P. Grdr. 1², 1321), von Pt.² bloß in dem schon öfter erwähnten, bekanntlich 3 mal im Beowulf vorkommenden angl. *zanȝ* verlässliche Spuren. Letzterer Beleg eines nicht besonders lebensfähigen Typus, den ich bereits ins Urgerm. projiziere, ist für meine Auffassung deshalb so wichtig, daß man ihn weder als ablautendes Praet. zu einem nirgends zweifellos bezeugten Inf. $*\bar{z}inȝan$, den mit Kluge auch O. Hoffmann ΓEP. 58 ansetzt²⁾, noch als der Reduplikation beraubtes, da im Westgerm. sicher auf der ersten Silbe zu betonendes $*\bar{z}eȝanza$ begreifen kann; die Anhänger der Kontraktionstheorie benötigen überdies dasselbe $*\bar{z}eȝanza$ als Grundform für anderweitiges westgerm. $*\bar{z}ēnȝ$. Was man gegen meine Darstellung höchstens einwenden könnte, wäre das chronologische Moment: *zanȝ* hätte erst im Agfries. etwa auf Grund eines zwar nicht direkt erhaltenen, doch vielleicht später analogisch in den Inf. aufgenommenen Pt.⁰ $*\bar{z}unȝun$ entstehen können. Allein sowohl für den afries. Inf. *gunga* st. $*gonga$, als auch für spät-north. 1. Sg. Praes. *ȝiunȝo* usw. neben Inf. *ȝeonȝa, ȝionȝa* liegen andere

1) Scherer ZföG. 24, 295 und ZGDS² 279 möchte das $-ei-$ als Nebeneinanderschreibung des zweifelnden Schreibers, gleichsam als Kontamination aus *healt* und *hialt* (vgl. *deiob* aus *deob* und *diob*) erklären. Mit Recht wendet sich gegen die zu häufige Anwendung dieses Auskunfts-mittels Singer PBrB. 11, 294, der in $-eia-$ eine Zerdehnung des $-ei-$ für $-ē-$ erblickt, was ich freilich auch nicht gelten lassen kann.

2) Wegen mehrmaliger 3. Sg. Praes. aisl. *gingr* st. *gengr* wäre selbst Noreen Aisl. Gr.³ 301 geneigt, einen solchen Inf. $*ginga$ anzusetzen. Aber abgesehen davon, daß der Hinweis auf ahd. *gingēn* nichts besagt, kann *gingr* ebenso wie das Part. *gingenn* neben *gengenn* u. ä. sein $-i-$ dem Nebeneinander von *gingom* und *gengom* im Praet. oder nach Kock PBrB. 23, 508 sogar gesetzmäßiger Entwicklung verdanken.

Erklärungen viel näher: vgl. zu ersterem Siebs in P. Grdr. 1², 1182, zu letzterem Sievers Afs. Gr.³, 223 und 74 (bes. auch kent. *iunʒ* neben *zionʒ*). Ae. *ʒanz* stellt demnach etwas ziemlich Alttertümliches vor¹).

§ 63. Fürs westgerm. Pt.¹ nehme ich in Übereinstimmung mit Sievers (PBrB. 1, 505 ff.) und meinen früheren Ansätzen selbstverständlich die Kurzform **hēld* usw. als ältere Formation in Anspruch, die denn auch in allen Dialekten schon in ältester Zeit bezeugt ist. Das häufigere oder seltenere Vorkommen der Langform **hēld* erkläre ich unter Hinweis auf die analoge nordische Erscheinung (s. oben) durch mehr oder weniger festen Anschluß an das fürs Sprachgefühl überaus charakteristische Pt.¹ **hēt* und **lēt*: zur Kräftigung der aus Kurz- oder Langformen entsprungenen diphthongischen Formen können eventuell auch die in den Einzeldialekten kontrahierten Pf.-Formen ihr Scherflein beigetragen haben. Die Frage, ob wir für **fel* u. ä. nicht ein vom Praes. **fallō* (urspr. **fal-no*)² abweichendes, nur einkonsonantisch dehnstufiges Pt.¹ nach dem Muster von **lēʒt* vorauszusetzen haben, welche Langform sodann mit jenen ebenfalls lautgesetzlichen und mit dem Praes. in der Doppelkonsonanz zusammenstimmenden Kurzformen in verschieden ausgleichende Wechselwirkung getreten wäre — glaube ich ruhig verneinen zu können. Trotzdem will ich hervorheben, daß meine *ē*²-Theorie auch dadurch nicht gefährdet wäre, sondern sich auf ähnliche Weise wie beim Pt.¹ *lēʒt* bewähren müßte. Doch halte ich, wie gesagt, den analogischen Anschluß an **hēt*, **lēt* für einen hinreichenden Erklärungsgrund des Pt. **fel*.

§ 64. Besondere Aufmerksamkeit erheischen die sechs auf Nasal + Kons. ausgehenden Verba, bei denen wir statt des gesetzmäßigen **fing* fast durchgehends *fēng* vorfinden. Klare *i*-Formen begegnen uns nur im Fries.: awfrs. *fiŋg*, *giŋg*, aofrs. 1 mal *gingen-se* (hier überall neben den *e*-Formen); dann im Anfränk.: *intfinc*

1) Daran ändert m. E. nichts, daß in nfries. Dialekten Praeterita wie *ʒuw*, *ʒow* usw. und im Nnl. (Spätmdl.) *gong*, *-en* usw. vorkommen; beidemale werden sie auf analogischem Wege erklärt (vgl. Siebs P. Grdr. 1², 1219 u. 1322, dann Franck Mnl. Gr. 109), womit ich ihres späten Vorkommens halber nur übereinstimmen muß. Sollten sie trotzdem älter sein, möchte ich darin nicht ursprüngliche Pta.⁰, sondern nach Pt.² *ʒanz* erst neu hinzugebildete erkennen wollen. Vgl. spätmdl. *vunk*, *vonk*, *gungen*.

2) Vgl. Wiedemann Lit. Praet. 23 u. 39, dann zu **fel* lat. *pēg-i* neben *pē-pig-i* von *pa-n-g-o*.

neben *antfienc*; schließlich in dem Dialekt, den ich — ähnlich wie das Mnd. — seiner späteren Entwicklungsstufe wegen (der allgemeine Praet.-Vokal ist da *-ie-*)¹⁾ nicht regelmäßig heranziehe, auf den aber in unserem Falle Franck HZ. 40, 31 ff. besonders nachdrücklich hingewiesen hat, im Mnl.: hier in der älteren Sprache nur *vinc, hinc, ghinc*, Pl. *vinghen* usw., erst später *venc* (ausnahmsweise *vienc*). Zwei Fragen drängen sich da auf, die eine gemeinsame Beantwortung erfahren können: Ist die Vertretung des **-i-* durch *-e-* als urwestgerm. anzusehen und sind die historischen Formen mit *-i-* Reste des ehemaligen Zustandes oder erst sekundär durchgeführte dialektische Neuerung?

Den Grundzug der zu gebenden Erklärung habe ich schon früher angedeutet. Die urwestgerm. Formen **fing* usw. enthielten im Vokal nach dem Maßstab der parallelen ablautenden Verba der 3. Klasse ein noch mehr als bei **held* auffallendes praesentisches Gepräge, welches eben durch Angleichung an letztere der Zahl nach überwiegende Kategorie der Liquidaverba gemildert wurde; als aber diese die noch immer uncharakteristische Lautung *-ē-* durch die signifikantere *-é-* ersetzten, folgten ihnen darin auch die Nasalverba nach²⁾. Übrigens wird der Abstand zwischen urwestgerm. **fing(um)* und **feng(um)* nicht zu erheblich gewesen sein: ward *-in-* mehr als nasaliertes Vokal, d. h. mit stärkerer Senkung des Gaumensegels gesprochen, so mußte sich unwillkürlich ein *-i-* mit deutlichem *e*-Timbre einstellen (vgl. Jespersen Lehrb. d. Phon. 60), und unter dem Einfluß besagter Analogie drang die *e*-Färbung dann vollends durch. Umgekehrt treffen wir in der Kategorie **hēld* eine gelegentliche Erhöhung zu **hild*; deren Ursache wohl wieder in der analogischen Nachbildung von **fing* (vgl. oben das Nord.) gelegen war. Doch nicht einmal

1) Auch in den Klassen mit dunklem Praesensvokal heißt es mnl. *liep, riep*, was wohl lautgesetzlich aus den anderwärts im Westgerm. gebräuchlichen **liop, *riop* hervorgegangen ist (Franck Mnl. Gr. 87 u. 28). Diese Entwicklung dünkt mich dem Charakter des Mnl. angemessener, als daß es neben **(h)rōp* die hellere Analogieform **(h)rēp* bewahrt und wegen des Zusammenfalls der eben genannten (gemeinwestgerm.) Formen **riop* und **liop* zu letzterer eine gleich helle Form **lēp* hinzugebildet und beide dann zu *liep, riep* diphthongiert hätte. Vgl. dazu Franck a. a. O. 28.

2) Eine zwar andersartige, aber insofern identische Analogie, als sich Nasalverba den Liquidaverba anschlossen, nimmt man ohne weiteres fürs Urfries. bei den Praet. der 3. und 4. Ablautsklasse an, bei *nam, band* st. **nom, *bond* gemäß *gald, starf* (Siebs in P. Grdr. 1² 1182). U. dgl. m.

die analogische Entwicklung zu **feng* ist — etwa wie eine lautgesetzliche Veränderung — überall ausnahmslos eingetreten; eben in jenen obenerwähnten meines Erachtens nicht zufällig benachbarten Dialekten sind die ursprünglichen unangelegenen Formen noch vorhanden. Zum besseren Verständnis dessen darf man vielleicht auf die in ebendenselben Diall. sogar das sekundäre Umlauts-*e* (aus *a*) treffende Erhöhung verweisen, wie in awfries. Part. Pt. *finszen*, *ginzen* usw., Fem. *onbrinse* (aus **fanjin* u. ä.; Siebs in P. Grdr. 1², 1185 u. 1299), ferner in mnl. *inghe*, *ginghe* usw. (vgl. Franck Mnl. Gr. § 60 und betreffs der Schwankungen zwischen *i* und *e* § 72 f.). Eine viel hartnäckigere Tendenz zur *i*-Färbung als anderswo kommt hier zur Geltung.

§ 65. Gehen wir nun auf die Verhältnisse jedes Einzeldialekts ein. Das Ae., welches seine Empfindlichkeit mit Rücksicht auf die Erhellung des *ē* wenigstens vor *m* + Kons. eingebüßt hat (vgl. neben altererbtem *zimm* jüngeres *zemme* = lat. *gemma*, ae. *temprian* neben mnl. *timperen*), besitzt gar keine *i*-Formen mehr, sondern nur Kurzformen mit *-ē*; dieselben erscheinen ohne Anschluß an die Langformen *hét*, *lét*, denen ja ursprünglich ebenfalls kurzvokalisches *hēht*, **lēlt* zur Seite stand, in nachstehend reiner Gestalt: *blēnd*, *fēnz*, *hēnz* (später event. gedehnt; Sievers Ags. Gr.³ 222). Alle übrigen Verba haben aus sicher vorauszusetzenden Kurzformen mit *-ē* auf teils gesetzmäßigem, teils analogischem Wege Formen mit *-eo-* entwickelt, um deren Erläuterung es sich jetzt handelt. Als lautgesetzlich gebrochen ist ohne weiteres nur *weolc* und zwar bloß im Südengl. zu betrachten; im Engl. sollte es (ähnlich wie *leolc* § 24) zu **welc* geebnet sein — aber daß dies nicht geschehen ist, verrät störenden Einfluß von anderer Seite her. Vor *ll*, *nn* und *nd* ist nämlich im Pl. *u*-Umlaut möglich (vgl. Bülbring, Ae. Elementarb. 102), der sich auch auf den Sg. verbreitet hat: *feoll(on)*, merc. *feollan* (*feallan*) neben unumgelautes *fellun* (Sievers, Ags. Gr.³ 223); *weoll(on)*; *beonn(on)*; *speonn(on)*; für *-nd-* gibt es neben obigem *blend* keinen solchen Beleg. Die übrigen *eo*-Formen: *feold*, *heold*, *steold* und *weold* können sehr wohl den vorbenannten Formen und besonders *weolc* analogisch gefolgt sein; in allen den Fällen mag schließlich vor Liquida (Nasal) + Kons. sekundäre Dehnung stattgehabt haben. Zur Verallgemeinerung des Typus *-eo-* hatten meines Erachtens aber noch andere Umstände mitgewirkt: die Kontraktionsprodukte der Pf.-Formen **we(w)alc*, **we(w)ald*, **we(w)all*, die

mit Verdampfung des *-a-* zu *-o-* (vgl. z. B. *hláford* 'Herr' aus **hlaidward*; J. Schmidt Idg. Voc. 2, 430) langsilbiges *wéolc* usw. ergaben und mit jenen kurzen oder sekundär gedehnten Pt.-Formen zusammenfielen; sodann — im Ws. wenigstens — der bis auf die Quantität augenfällige Parallelismus zwischen *feallan* und *hléapan*, der zu *hléop* ein *feoll* u. dgl. treten ließ; vgl. Löwe Germ. Sprachw. 130¹).

Es erübrigt noch *zeonȝ* (sek. gedehnt *zēonȝ*) zu erklären. Man könnte sich neben schwachem Pt. *zēnȝde* (worin die Kurzform **zēnȝ* enthalten) mit der Annahme einfacher Analogie nach *beonn* usw. begnügen, wenn bei dem urspr. velar, später palatal anlautenden Verb sich nicht noch ein anderer Ausweg darböte. Außer dem vorauszusetzenden Pt.¹ **zēnȝ* bestand bekanntlich auch das Pt.² *zanȝ* (Lautwert des *-a-*, geschrieben auch *-o-* = *-ā-*). Nun lag aber nichts näher, als unter der vorbildlichen Einwirkung aller übrigen verwandten Formen mit *-eo-* hier, wo weder die eine noch die andere Formation genau mit ihnen übereinstimmte, durch Kontamination ihrer beider die wünschenswerte Harmonie tatsächlich herzustellen: *zeonȝ* (*-o-* = *-ā-*). Die palatale Aussprache des *ȝ-* war in **zēnȝ* heimisch und ist auf *zanȝ* und somit auf *zeonȝ*, von da ins Praes. (vgl. Bülbring a. a. O. 196 A. 1) übertragen worden. —

§ 66. Die Stellung des Fries., das mit seinen Nachbardialekten sich teilweise dem Nord. nähert, ward schon früher beleuchtet. Die bewußten *i*-Formen sind zwar alt, jedoch unterschieden im Rückgang, im Aofries. (1 mal *gingen*) im Verschwinden begriffen. An ihre Stelle sind vor allem Kurz- und weiter Langformen mit *-e-* getreten, welch letzteren von Siebs (P. Grdr. 1² 1218 f., vgl. aber 1321 und v. Helten Aofrs. Gr. 214) wohl namentlich des Nfries. wegen bereits auch fürs Aofries. durchgängig angesetzt werden: aofrs. *hēng* (analog. *huēng*), *fēng*, *gēng*, aber *bēn(n)*, Pl. *bēnnon* ebenso wie **fēll*, belegt im Opt. *fori-*

1) Als analogisch nach den beiden genannten Proportionen hinzugebildet wird gewöhnlich das Praet. *wéolc* zu ws. *weaxan* interpretiert. In Anbetracht des angl. Inf. *waxa(n)* jedoch, welcher in die postulierte Gleichung nicht paßt, sehe ich darin eine gleichfalls analogische Ersetzung des zuständigen und im North. erhaltenen *wóx* durch *wéolc* nach dem Muster der einstigen Vertauschung des Pt. **wóp* mit kontrahiertem Pf. *wéop*. Demselben Einfluß schreibe ich auch das Praet. *spéon* zu *sponan*, *sponan* (st. *spón*; und *wéolc* st. *wólc*?) zu, im ersteren Falle natürlich unter vorbildlicher Klangeinwirkung auch von *speonn* zu *sponnan*.

felle, und **hëll* wegen nfrs. *hæl*. Siebs, der a. a. O. 1219 offenbar die Länge für ursprünglicher hält, zieht zur Erklärung der Kürze die 2. Sg. Praes. **bēnst*, *fēlst* heran, was natürlich laut unserer Darstellung überflüssig ist. Sicher scheint das zu sein, daß die Langformen erst mit der fortschreitenden Entwicklung zum Nfries. hin immer mehr an Boden gewinnen: im Awfries. findet sich neben *g(h)ing(h)*, *ontfingh* einerseits und *g(h)eng(h)*-, *-feng* anderseits nur einmal deutlich ausgedrücktes *gheengh* (Siebs a. a. O.). Der Anschluß an *hêt*, *lêt* erfolgte wohl (wie im Nord.) zuerst und am weitgehendsten bei *hêld* und **wêld*, denen sich die ganz verengten Formen *hild* und *wild* Rüstr. hinzugesellten; die Analogie wurde hier durch den Gleichklang der 2. 3. Sg. Praes. (letztere z. B. *halth* wie *hath* u. *lath*; vgl. Siebs a. a. O. 1321, ebenda die Belege) angeregt oder gefördert.

§ 67. Das Mnl. weist zufolge seiner Mittelstellung zwischen Friesisch und Sächsisch auf eine vorgerücktere Entwicklung hin. Dieselbe Stufe, wenn auch unvollständig bezeugt, muß bereits in dem sprachlich engverwandten Anfränkisch, wo in den Psalmen das zitierte *infinc* neben *antfienc* vorkommt¹⁾, erreicht worden sein. Den hier ersichtlichen Übergang zu *-ie-* muß man natürlich, ebenso wie im angrenzenden As. und Ahd., durch völligen Anschluß an *-ē-* und die beim langen Vokal dann eingetretene Zweigipfligkeit und Diphthongierung sich erklären. Die diphthongischen Formen herrschen ausschließlich bei mnl. *bannen*²⁾, *spannen* und *wallen*, während das gleichfalls Doppelkonsonanz enthaltende *vallen* gleichmäßig *vel*, *vellen* und *viel*, *vielen*, selten *vil* hat und uns dadurch den Schlüssel zum Verständnis an die Hand gibt. Die urspr. Formen mit *-ē-* hielten sich nämlich am festesten vor der im Plural bewahrten Doppel-

1) Das dort außerdem belegte Pt. *schip* neben *stip* ist zwar unklar, kann aber meinem Dafürhalten nach nicht mit Franck HZ. 40, 34 dem *-fink* mit kurzem *-i-* gleichgesetzt werden. Dagegen möchte ich für die zitierten wirklichen *ī*-Formen in Anbetracht der sonst ausschließlich in den Psalmen vorkommenden diphthongischen Pt.-Formen mit *-ie-* Francks zweite eventuelle Erklärung 'durch jüngere Lautentwicklung von *ie*' mir völlig zu eigen machen. Vgl. das jüngere ahd. *ɪ* aus *ie* in *fīnc* Physiol. (Hss. des 11. Jahrh.) Vgl. Braune Ahd. Gr. 24.

2) Nach *bannen* hat sich im Mnl. auch *bassen* 'bellen' (Franck Mnl. Gr. 108) gerichtet, was die Doppelkonsonanz (*-an-* ward hier nicht mehr als Diphthong gefühlt) und überdies das unterschiedene Übergewicht der *ie*-Praeterita überhaupt verursachte. Vgl. *wiesc*, *wies* von *wascen*, *wassen* u. ä. (ebenda 106 f.)

konsonanz (*vellen*) und konnten dort durch Einfluß der gesetzmäßigen *i*-Formen sich auch diesen Laut zu eigen machen (**villen*). Im Sg. dagegen lag vor einfacher Konsonanz wieder die Dehnung des \bar{e} zu \bar{e} = *-ie-* viel näher: *viel*, und erst durch gegenseitige Ausgleichung aller dieser Formationen im Sg. und Pl. resultierte unter Mitwirkung verschiedener Imponderabilien jener historische Zustand des Mnl.

Die übrigen auf Liquida oder Nasal + Kons. endigenden Verbalstämme haben auch im Sg. den kurzen Formen mit \bar{e} - oder *-i-* (gesetzlichem oder analogischem) den entschiedenen Vorzug erteilt vor den *ie*-Formen: von *houden* erscheint urspr. *helt*, *helden* ebenso wie analog. *hilt*, *hilden* (zu *souten* 1 mal *silten*), jedoch seltener *hield*, *hielden*, von *vanghen*, *hanghen*, *ganghen* urspr. *vinc*, *vinghen* usw. (im älteren Mnl.), später *venc*, *venghen* (in der brab.-holl. Periode) und nur 'ganz ausnahmsweise, vermutlich in Grenzdialekten' *vienc*, *vienghen* (Franck Mnl. Gr. 108). Die von Franck (a. a. O. und HZ. 40, 32) unternommene Parallelisierung unserer angeblich auch aus Langformen entstandenen Kurzformen *venc* und *vinc* mit dem ganz sicher aus **stōnt* hervorgegangenen *stont* ist meines Erachtens nicht recht zutreffend; bei letzterem handelt es sich doch um ein evidentes Verhältnis zu urspr. **stōd* = mnl. *stoet*, während im ersteren Falle die richtige Filiation aller von Anfang an *n*-haltigen Formen erst gewonnen werden soll. Und die sekundäre Kürzung von **stōnt* stimmt eben völlig mit dem fast ausnahmslosen Vorkommen der primären Kurzformen *vinc* und *venc* u. ä.

§ 68. Das As., das gewissermaßen die direkte Vorstufe des Ahd. vorstellt, hat wie dieses — aus nicht gleich offenkundigen, allein trotzdem aufdeckbaren Gründen — die *i*-Formen durchaus aufgegeben und kennt nur Kurzformen mit \bar{e} - und Langformen mit *-ie-*, event. auch \bar{e} -. Vgl. Holthausen As. Elementarb. 165 und Schlüter bei Dieter 466. Die Verdrängung der *i*-Formen schreibe ich im Deutschen neben der nasalieren Aussprache im Pl. **fi^orum* (vgl. Holthausen a. a. O. § 193) noch dem vollständigen Parallelismus von *fāhan*, *hāhan* im Praesensvokal mit *lātan* zu: wie zu diesem *lēt*, *liet*, so setzte sich zu jenen zuvörderst *fēng* und weiter *fēng* = *fieng* (ebendies 9 mal im Cott.) usw. fest. Die anderen Nasalverba folgten, also *geng* (in der ags. Genesis der Opt. *zenze*) neben *gieng* (13 mal im Cott., *ziēn*[3] in der ags. Gen.), dann *spenn* (ags. Gen.). Im ganzen sind

bei Verben unserer Gruppe 24 *-io-* zu Anfang des Cott. belegt, je 1 mal noch *hield* und *wield* neben sonstigem *held*, *weld*, *woll* Cott. = *wel* Mon., *fell* Cott. Gen. = *fel* Mon. Abweichende Formen sind: *anuwillun* Cott. 4073 (= *anuwillun* Mon.) ist entweder nur verschrieben statt der richtigen Lesart des Mon., welche der Schreiber auch im Praefix nicht wiedergibt — oder das *-i-* ist phonetische Variante für sehr enges, dem langen *-ē²* (*lēt*) oder dem urspr. *-i-* der Nasalverba (**fing*) angenähertes *-ē-*, welches uns zugleich den geringen Abstand zwischen den beiden bei Entstehung von *feng* in Frage kommenden Lautstufen illustriert¹⁾; ferner *gengun* Cott. 4738 unter Anlehnung ans Praes. *gangan* unrichtig statt *gengun* Mon.; endlich *-geing* Ess. Gl., das mit ahd. *pheing* (s. unten) zu vergleichen ist: man kann im As. aber, wo *ei-*-Formen von *lātan* nicht belegt sind, darin lediglich einen graphischen Ausdruck für sehr enges *-ē-*, meines Erachtens das dem *-ē-* der Liquidaverba bereits angepaßte urspr. *-i-* der Nasalverba sehen.

§ 69. Das Ahd. zeigt uns in anschaulicher Weise den völligen Abschluß und erreichten Zielpunkt der ganzen von uns verfolgten Entwicklung. In seinen oberfränk. Denkmälern des 8.—9. Jahrhs., welche mit dem spärlich belegten Mfränkisch die Brücke schlagen zwischen Anfränkisch und Oberdeutsch (vgl. Braune Ahd. Gr.² 248), erblicken wir noch die kurzen, allein durchgängig schon *-ē-* enthaltenden Formen: *kenc*, *kengun* (*gengun*); *infenc*, *kafengun*; *arhenc*. Ob in dem alem. Keronischen Glossar neben dem sicher langen, weil in der Konsonanz vereinfachten *pifel* Ra. = *pifeal* gl. K. auch *helt* gl. K. mit *-ē-* oder noch mit *-ē-* (vgl. Hartmann bei Dieter 492) zu lesen sei, ist schwer zu entscheiden. Jedenfalls ist je weiter gen Süden, desto ausschließlicher die Analogie nach *lēz*, *hēz* usw. (mit *lāzan* stimmte hier wie im As. das Praesens *fāhan*, *hāhan* überein) aufgekommen und durchgedrungen. Zur dauernden Kräftigung des langvokalischen und in Bälde diphthongischen Typus mag im Ahd. — vgl. die analoge Annahme oben im Ae. — gerade zur Zeit, da die Lautschattierung *ea*, *ia* herrschte, noch der dem Verfall zueilende Pf.-Typus mitgeholfen haben: neben einsilbigem **hēlt* und *hēlt* = *healt* usw. mußte in dem unzutreffend zweisilbigen **hehalt* alsbald durch außergewöhnliche Elision und nachfolgende

1) Kögel (IF. 3, 286) denkt an dieselbe enge Qualität; freilich geht er von der Länge aus und hält *-willun* für gekürzt aus **wēllun*.

Verschleifung sich ebenfalls *healt* (vgl. *-heialt* Ben.) einstellen, das nun im Verein mit den konformen Langformen die etwa noch gebräuchlichen kurzen Formen vollends aus dem Felde schlug. Dasselbe war bei den Pf. mit *w-* möglich: aus **we(w)all*, **we(w)alt* u. a. ward *weald*, *wealt*. Wie man sieht, ergab sich auch auf diesem Wege eine lange Silbe, welche die Vereinfachung der Doppelkonsonanz zuvörderst natürlich im Sg. zur Folge hatte. Einer Pf.-Form **e-ara* (vgl. got. *ai-aur*) verdankt vielleicht ahd. *iar*, *-un* vom Inf. *erien* (got. *arjan*) sein Entstehen (vgl. Bethge bei Dieter 355), indem es entweder verhältnismäßig spät (als *ē¹* bereits zu *ā^o* geworden) zu *ē²r*, d. i. *ær*, *ē^or* kontrahiert oder in bloß diphthongischer Gestalt *eur*, *iar* erst mit den *ia*-Formen zusammengefallen wäre; doch wird eher Brugmanns Ansicht, der IF. 6, 95 u. 97 von einem mit lat. *ég-ī*, *cēp-ī* stammesgleichen Pt.¹ **ē¹r(a)* = urgerm. **ær(a)* ausgeht, das Richtige treffen, wenn bei diesem eigentlich der ablautenden Gruppe *faran* angehörigen Verbum (vgl. vereinzelt Praet. *uor¹*) längst eine Angleichung an **lē²t(a)* stattgefunden hat — und diese dürfte, da nach unserer Theorie (s. § 37) auch letzteres aus urspr. **lætr* neben **lē²ta* hervorgegangen, überaus nahe gelegen haben²).

§ 70. Abweichende Formen sind: *biheilt* und *intpheing* (in Fuld. Beichte A), dann *untarfeille* Rb; bei ihrer Beurteilung kommt es einzig darauf an, ob Formen wie *furleiz* (ebenfalls in Fuld. Beichte A) u. ä. als phonetisch vollgiltig zu betrachten sind. Wenn ja (§ 42), dann sind die *ei*-Formen unserer Gruppe höchstwahrscheinlich nur eine weitere Konsequenz des schon vollzogenen gänzlichen Anschlusses von *helt* an *lěz*; sonst müßte an Verschreibung oder graphischen Ausdruck des zwischen *-e-* und *-i-* schwebenden kurzen Lautes gedacht werden. Vgl. die parallelen nord. und as. Belege.

Was schließlich die einigemal ohne den Nasal im Praet.

1) Die Belege s. Kögel PBrB. 16, 502. Das in den gewiß oberd. Reichenauer Glossen der Hs. Ra überraschende *ki-hliad* ist höchstwahrscheinlich nach Kögel (Keron. Glossar 190) für *-hluad* verschrieben oder — im entgegengesetzten Falle — eine Entgleisung eben nach *uor:iar*. Eine Altertümlichkeit für urspr. Pf. **hla(h)ad* wäre a priori nicht unmöglich, könnte aber erst dann in Rechnung kommen, wenn der Ursprung von *iar* aus **eara* feststünde.

2) Daß im urgerm. **ē¹ra* selbst nach frühem Abfall des *-a* kein lautgesetzliches *ē²-* entstehen konnte, ergibt sich aus dem in § 12, 1, c) γ) über an. *vdr*, ahd. *dār* u. ä. Gesagten.

erscheinenden Formen *intfiegun*, *intphiec* usw. (Braune Ahd. Gr.² 248) anlangt, so werden wir auch für sie eine urgerm. Grundform **fē*²₃- mit nichten beanspruchen, sondern an der üblichen Erklärung aus analogischer Nachbildung des Praes. festhalten: die Unterdrückung des *-n-* ward meines Erachtens dadurch erleichtert, daß die Form gewöhnlich mit dem gleichfalls nasalhaltigen Präfix *int-* verbunden und nach einer schon früher geltend gemachten Annahme namentlich im Plural mit Nasalität gesprochen wurde. Übrigens wirkte das Vorbild des Praes. noch im Mhd. weiter, wo zuerst zu *gān* ein *gie* neben *gienc*, sodann zu *vān*, *hān* = *vāhen* usw. ein *vie*, *hie* neben *vienc*, *hienc* (event. statt *-*viēc*?) gebildet wurde (Paul Mhd. Gr.⁶ 85). Vgl. noch dieselbe Neubildung im Mnl., wo *gie*, *gien* neben sonst fast alleinherrschenden Kurzformen, also sicher auf Grund des Praes. *gaen* gelegentlich erscheinen (Franck Mnl. Gr. 109).

Nachtrag.

§ 71. Als mein Manuskript bis auf einige belanglose Anmerkungen abgeschlossen war, gelangte mir R. Löwes neuester Aufsatz über 'das starke Praeteritum im Germanischen' (KZ. 40, 266 ff.) in die Hände. Da Löwe darin die Lösung der ganzen Frage und speziell auch die Erklärung der sogen. reduplizierenden Praeterita von einem geradezu entgegengesetzten Standpunkt versucht, hätte ich eigentlich keine Veranlassung gehabt, auf seine Ausführungen hier nachträglich zu reagieren; geschieht dies dennoch, so entspringt es dem unabweislichen Gefühl der Verpflichtung einem Autor gegenüber, dessen einschlägige Anschauungen in der 'Germ. Sprachwissenschaft' (1905) ich bereits in meiner obigen Arbeit (vgl. § 15) gutzuheißeln nicht imstande war, der aber in seinem jüngsten Artikel ebendieselben Ansichten ergänzt, besser begründet und teilweise berichtigt uns darbieten wollte. Und an seinen nunmehrigen Aufstellungen mag nun, was die prinzipielle Seite anbelangt, eine etwas ausführlichere, an allen von vornherein anders gelösten Einzelfragen eine nur knappe Kritik geübt werden.

§ 72. Hierbei soll nicht verschwiegen bleiben, daß Löwe in gewissen Details recht anerkennenswerte Beobachtungen und Aufschlüsse geliefert hat und daß er in mancher Beziehung — trotz des aprioristischen Gegensatzes — mit meinen eigenen

Ansichten zusammengetroffen ist. Von solchen durch den consensus wenigstens zweier Fachgenossen beglaubigten Resultaten führe ich an¹⁾: das an. Praes. *lāta* ist analogisch gebildet zu *lōt* (S. 309; § 39), was ich von *tāka* allerdings nicht behaupte (vgl. auch Löwes 'Germ. Spr.' 117); die nord. Formen *litom*, *gritum* u. ä., ebenso *leit*, ahd. *furleiz* u. a. sind analogisch (S. 325 f.; § 40 f.); die Nebenformen von ae. *wēop* deuten auf Einwirkung des Praes. (S. 338; § 53 A. 2) usw. Löwe allein lehrt, daß ae. *zan̄z* sich wohl des Praes. *zīn* wegen so hartnäckig gehalten (S. 305) oder daß angl. *slēpa(n)* infolge des dortigen Zusammenfalls von *e*¹ und *e*² ins schwache Praet. mit *slēpde* übergegangen (S. 326). Anscheinend besser als ich erklärt Löwe das seltene nord. *lēp* (S. 340; § 30 a), nämlich laut der Proportion: **blōt* : *blēt* = *hlióp* : (*h*)*lēp*, wobei die erste Form aus urspr. **beblōt* (s. § 52 f.) hypothetisch angesetzt ist; nach meiner Theorie müßte da das Pt. **blōt* stehen und es ergäbe sich folgende einfache, wenn auch etwas ungenaue Gleichung: **blōt* : *blēt* = *hlióp* (älter **hleop*) : (*h*)*lēp*.

§ 73. In den Grundanschauungen dagegen weichen wir beide weit von einander ab. Löwe ist Anhänger einer ausschließlichen, ja wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf, leidenschaftlichen Reduplikations- oder Perfekttheorie, bei den sogen. reduplizierenden Verba demnach der Kontraktionstheorie — ich hingegen beharre nach wie vor auf dem Standpunkt, daß ins germanische Perfektsystem auch zahlreiche reduplikationslose, somit dem Aussehen nach aoristische Stämme miteinverleibt wurden. Nur kurz will ich hier Löwes rein ursprachliche Kombinationen berühren und der Hoffnung Raum geben, daß sein Widerspruch gegen Brugmanns Meinung, idg. **uōida* sei ein Perfektum ohne Reduplikation gewesen (S. 268 und 284 f.), wohl wenige Gläubige unter den Indogermanisten finden wird: denn daß wir über die genannte Form noch bis **ueuōida*, das überdies nach Löwe sein zweites *u* erst durch Analogie wiedererlangt hätte²⁾, hinausgehen und **uōida* daraus ableiten könnten, wird durch nichts wahrscheinlich gemacht.

§ 74. Doch Löwe sucht uns ehemalige Reduplikation auch

1) Die Seitenzahl in Klammer bezieht sich hier überall auf Löwes, die Paragraphenzahl ebendort auf meinen Aufsatz.

2) Sonst wäre es nämlich nach besagter Theorie zu **ue-ōida* dissimiliert geblieben. Alle übrigen Perfekta außer **uōida* sollen nun gleichfalls ihre Reduplikation verloren, dieselbe aber wieder angenommen haben! Vgl. jedoch 'Germ. Sprachw.' 134.

in den drei folgenden, schon früher und jetzt wiederum von ihm gleichgesetzten Formen: in ai. *sēdimá*, lat. *sēdi* und got. (germ.) *sētum* begreiflich zu machen, indem er ein urindogerm. **se(s)admé* ansetzt, hieraus die Länge durch Kontraktion erklärt und dann analogische Übertragung derselben auf andere Perfektformen annimmt. Vgl. S. 289 f.¹⁾ Einer solchen Auffassung muß ich jedoch widersprechen: nicht nur daß die richtige Schwundstufenform unserer *e*-Wurzel **se-sē-omé*²⁾ heißen müßte und somit gut aussprechbar wäre, es darf aus solcher Grundform sicher nur das ai. *sēdimí* hergeleitet werden (vgl. Thumb Handb. d. Sanskrit 1, 362 A.) — dementgegen haben lat. *sēdi* und got. *sētum*, nicht minder lat. *scābi* und got. *skōf* wohl je als identische und in der uns noch erreichbaren Periode der Sprachgemeinschaft als reduplikationslose Formen jedenfalls mit Dehnstufe zu gelten. Vgl. unter anderm Wiedemann Lit. Praet. 106 f.; Bartholomae BB. 17, 125 f., IF. 3, 9 f.; Chadwick IF. 11, 182 f.; Hirt IF. 17, 278 f.; Hoffmann ΓΕΡΑΣ 62; Brugmann Kurze vgl. Gr. 542 ff.; Thumb a. a. O. 354. Paßt doch zu einer Dehnstufenform got. *skōf*, *wōhs* = aisl. *óx*, die dann auch in den Plural gedrungen, sehr wohl die ursprüngliche, gleichfalls unreduplizierte Schwundstufenform des Pl. von der Wurzel **ueg-*: aisl. *uxom* (mit zu *u*-vokalisiertem *u*-). Löwes Deutung (S. 299 f.) des *uxom* aus **ue-uhsmé* durch Schwund der Reduplikation und seine eventuelle Deutung (S. 303 f.) des ae. *wéox*, *wéoc* aus gleichzeitig intakt gebliebenem **ue-uhsmé* usw. vermag keinen Glauben bei mir zu erwecken³⁾.

§ 75. Auf dem Boden des Germanischen erkennt Löwe nur sehr spärliche Reste von Aoristformen, nämlich got. *iddja*,

1) Die gleiche Entwicklung wird da vorausgesetzt für *cēpinus* u. dgl. (S. 304), und auch sämtliche Partizipien Perf. (got. *bērusjōs* S. 293, aisl. *heize*, *hal:e* a. a. O. und S. 308) sollen redupliziert gewesen sein. Als Stütze meiner gegenteiligen Ansicht vgl. Thumb, Handb. d. Sanskr. 1, 354 (Liter.).

2) Fürs Germ. pflege ich bei der großen Unsicherheit (vgl. Streitberg UG. 334 u. Brugmann Kurze vgl. Gr. 591) die Primärendung *-miz* überall anzufügen.

3) Die zweite Erklärung des ae. *wéox* als Analogiebildung nach *heold*, wie sie Löwe S. 305 vorschlägt, ist im Angl. undurchführbar; denn wegen der dort nicht erfolgten Brechung des *a* vor *l* + Kons. hat es auch keine unangl. Proportion **healdan* : **weaxan* gegeben, und north. *sealla* ist als *d*-Umlautsform zu beurteilen. Vgl. Bülbring Ae. Elem. 56, 84 f., 102, dann oben S. 301 Anm.

as. *deda* usw. und die 2. Sg. Pt. im Westgerm. **-iz*, an¹⁾ und geht sonst überall von wirklichen Pf-Formen aus. Um den Verlust der Doppelung bei den ablautenden Verba zu erläutern, beruft er sich auf ein germanisches 'Haplologiegesetz' (S. 295 f.), das nach ihm wenigstens bei den Perfekta fast ausnahmslos gewirkt haben soll, sodaß diese alle ihrer Reduplikation verlustig gingen bis auf die sogen. reduplizierenden und sehr wenige andere Praeterita, in denen ein Gleichklang des Praesens- und Perfektwurzels, also ein Mangel des zum Tempuscharakter gewordenen Ablauts empfunden wurde. Um aber die Fülle der germ. und speziell der nordischen Formen entwickeln zu können, läßt Löwe doch wieder gedoppelte und ungedoppelte Formen auch bei den 'reduplizierenden' Verben nebeneinander fortbestehen (S. 305 f.) — und zwar ohne alle Wechselbeziehung, welche sich meines Erachtens sehr bald hätte einstellen und über das Schicksal der rivalisierenden Formen entscheiden müssen²⁾. So z. B. bleibt von *haitan* ungehindert nebeneinander bis ins Nord. hinein **hehaita* und **haita* (woraus schließlich wn. *hét* und *heit*), ebenso **hehlaupa* und **hlaupa* usw., endlich **lōta* und eigentlich ungesetzmäßig **lelōta* neben **lelōta* und ungesetzlichem **lēta*; denn nur auf diesem Wege verschafft sich Löwe den nötigen Formenvorrat fürs Gotonordische: on. *lot*, got. *lailōt* (= westgerm. **leot*?) und wn. *lēt* = aschw. *læt* neben aschw. *lāt* (die letzte Form hatte aus **lēta* schon ehedem Noreen erklärt; vgl. oben § 40). Streng genommen bleibt eben das Vorkommen der zahlreichen nord. Doppelformen, die Löwe teils mit, teils ohne Reduplikation ansetzt, unaufgeheilt; denn mit dem Nebeneinander von Lento- und Allegroformen ist uns meines Erachtens nur für den ersten

1) Nach dem allgemein (?) giltigen Erfahrungssatze nämlich (S. 266 f.), daß dort, wo eine Kategorie untergeht, nur isolierte Einzelformen übrig bleiben können. Allein die Isolation ist in vorhistorischer Zeit von uns schwer zu erfassen und richtig ist es wohl auch, daß solch ein Splitter neuerdings sprossen und wenigstens analogische Bildungen hervorrufen kann.

2) In diesem Punkte getraue ich mir über die sicher zu gewärtigende Möglichkeit der Beeinflussung von fast gleichlautenden und gleichbedeutenden Formen untereinander zu urteilen, obzwar ich sonst nicht so weit gehe wie Löwe, der gerne über den möglichen oder wahrscheinlichen Ausgang jedes einzelnen Analogiefalles ins reine kommen möchte (S. 302, 303 unten, 306, 325 u. a.). Es gelten hier eben keine strikt einseitigen Gesetze und oft spielen für uns unsichtbare Fäden und Beziehungen mit hinein. Vgl. Wundt, *Völkerpsych.* I², 1, 434 f.

Anfang gedient, allein im weiteren Verlauf der Sprachentwicklung nicht.

§ 76. Dem gegenüber will ich nun meine eigene Anschauung kurz hin präzisieren. Ich nehme gleichfalls Schwund der Reduplikation, jedoch bloß bei wirklich nachgewiesenen Pf-Formen der ablautenden Verba höchstwahrscheinlich noch vor der germanischen Akzentregelung, jedenfalls aber nach Durchführung des Vernerschen Gesetzes an. Also gleicherweise eine Haplogie, nur nicht als lautgesetzlich ausnahmslose Erscheinung, sondern als eine lediglich 'im Dienste des Formenwandels' durch zufällige, besonders günstige Umstände eingeleitete Bewegung. Solche Umstände waren: der sich immer mehr als Konjugationsprinzip aufdrängende Ablaut und die verschiedenen unreduplizierten Praeteritalformen schon aus vorurgerm. Zeit, von denen bereits die Rede war. In dieser Hinsicht decken sich meine Vorstellungen von dem Ursprung der ablautenden Praeterita in den Hauptzügen mit denen Bethges bei Dieter S. 359 f., wobei ich freilich gestehen muß, daß uns dieses Phänomen weit entfernter und daher nicht so zugänglich ist wie der meinem Dafürhalten nach entschieden spätere Existenzkampf und Ausgleichsprozeß der Formen bei den sog. reduplizierenden Praeterita. Denn darauf ist in meinem Lösungsversuch alles aufgebaut: ursprünglich erscheint neben dem Pf. **hehaita* ein Pt.¹ **hēita*, später eventuell auch Pt.² **hōita* = **haita*, neben Pf.¹ **lelōta* und sekundär entstandenem Pf.² **lelōta* ein Pt.¹ **lēta* und Pt.² **lōta* usw. — und die jeweilig gegebenen Wechselwirkungen beginnen. Bewahrung der Reduplikation proponiere ich überhaupt nur dort, wo das Perf. gegenüber dem Praes. im Wurzelvokal nicht genügend charakterisiert war, und bei Formen wie **lelōta* ¹⁾. Zur ersteren Kategorie zählt natürlich auch die Schwundstufenform urwestgerm. **bebū-um* zu *būan* (vgl. oben § 34), ferner, wenn es kein s-Aorist ist, ahd. *scirun* zu *scīan*, wonach *spirun* zu *spīwan*, und endlich die 3. Sg. *widarspirun* (1 mal) zu *-spurnan*. Zur Erklärung genannter r-Formen vgl. Löwe S. 297 f., überdies Brugmann Kurze vgl. Gr. 598 A.

Über den ursprünglichen Reduplikationstypus des Germ. bei mehrkonsonantischem Wurzelanlaut ist schwer zu ur-

1) Wie gesagt, erscheinen mir als die ältesten Formen **lelōta* u. dgl., welche ich nicht erst wie Löwe (S. 324 f.) nach dem angeblich einzig und allein mit hellerer Qualität versehenen **sestēpa* im Nord.-Westgerm. analogisch entstehen lasse.

teilen; doch ist wohl Osthoff nicht im Recht, wenn er (PBrB. 8, 556 f.) ein got. **staitaut* u. dgl. für weniger altertümlich hält als ein westgerm. **stezaut(a)*. Vgl. neben Löwes Darstellung auch die Brugmanns Kurze vgl. Gr. 484. Natürlich muß das Nord. und Westgerm. frühzeitig zu seinem dissimilierten Typus gelangt sein, der den Wurzelanlaut in die Reduplikationssilbe versetzte und jenen nur in fragmentarischer Gestalt beließ. Wie sich die Sprache dabei jedesmal im besonderen benommen, dafür läßt sich meines Erachtens keine bestimmte Schablone aufstellen: veranlaßt durch die mit Geräuschlaut und Liquida anlautenden Verba, wurde diese aus Rücksichten der Deutlichkeit erfolgte Anähnlichung an den sonstigen Anlaut der Verbalformen gewiß auf dem nahelegendsten Wege durchgeführt; vgl. meine früheren Bemerkungen über aisl. *grera* (§ 52 f.) zu *gróa* oder ahd. *screrot* aus urspr. **skrauda* zu *scrōtan* (§ 32 A. 1). Von den einzelnen unsrerseits gewöhnlich peinlichst genau zu Papier gebrachten Zwischenstufen der Entwicklung, die zweifelsohne auch übersprungen werden konnten, gilt eben noch heute das Wort Scherers (ZGDS.² 280): "Die Mittelstufen können wir nur als Krücken für die Phantasie hinstellen, nicht als ernsthaft wissenschaftliche Konstruktionen". —

§ 77. Weil Löwe lediglich von reduplizierten Pf.-Formen zu den rätselhaften Praeteritalformen des Nord. und Westgerm. wie aisl. *hét*, *hlíóp* usw. gelangen kann, so bringt er ein neues 'Dissimilationsgesetz' in Anwendung, welches in den erwähnten Sprachzweigen des Germ. wenigstens bei einkonsonantisch anlautenden Verben ebenso ausnahmslos gewirkt haben soll wie sein Haplogiegesetz (S. 318 f.). Allerdings gesteht Löwe selbst zu, daß das neue Gesetz außer den Perfekta überhaupt nicht zur Geltung kommt (ahd. *hehara*), und so wird auch diese Erscheinung, nämlich die Entstehung von im Sg. einsilbigen Praeteritalformen aus urspr. Pf.-Formen — dort wo sie unumgänglich vorausgesetzt werden muß — nicht als eine streng gesetzmäßige, sondern vielmehr als eine von zufällig sie begünstigenden Umständen hervorgerufene und außergewöhnliche zu betrachten sein¹⁾. Derartige zur Verschleifung in eine Silbe drängende Umstände waren aber teils der lautliche Charakter der Pf.-Formen, teils u. zw. in besonders hervorragendem Maße die Einsilbigkeit der meisten übrigen Praeterita im Sg. Vgl.

1) In dieser Ansicht bestärkt mich auch Löwes wenig glaubwürdige Begründung des Unterbleibens der Dissimilation in as. *dada* usw. (S. 319).

namentlich westgerm. **hv(h)ōpa* neben und für **hōpa* § 54. Bei Löwe vermag ich zudem die angezogene altirische Parallele seines Dissimilationsgesetzes kaum als völlig passend anzuerkennen, und wenn man dies nicht tut, so darf meines Erachtens ein Moment nicht übersehen werden, welches durch das von Löwe ganz beiseite gelassene, von mir jedoch genugsam erörterte ahd. *pi-heialt* (vgl. § 62 und 69) auffällig bestätigt wird: daß in sämtlichen tatsächlich parallelen Fällen von Dissimilation nur Ausfall des Konsonanten und höchstens Verschmelzung zum Diphthongen, jedoch keine Kontraktion zu langem Vokal erfolgt, wie für *-ea-* speziell das neubulg. *agnea-ta* aus abg. *agneta-ta* kundtut (vgl. Germ. Sprachw. 129).

§ 78. Beide von Löwe eigens statuierten 'Gesetze', die im Grunde sehr wenig bindend sind, würden ihn aber noch immer nicht in die Lage versetzen, alle gegebenen Formen aufzuklären, wenn er nicht wie andere Interpreten auch Schwundstufenformen u. zw. mit und ohne Doppelung heranzöge. Grundformen der ersten Art sollen ihm namentlich zur Enträtselung des angl. *reord(on)* usw. und *heht(on)* usw. verhelfen. Er greift da auf Kluges uns bekannte Deutung zurück, wonach die erste Form aus pluralischem **re-rð-umé* hervorgegangen und die zweite wieder nach ihr analogisch statt **he-hit-umé* erwachsen wäre (S. 310 f.). Doch verstößt er dabei vor allem gegen die wahrscheinliche Weiterentwicklung der Urform **rerèdámé*, wo zu einer langvokalischen schweren Wurzel eher die entsprechende Schwundstufe *ə* an erster Stelle, nämlich unter dem Nebenton, bewahrt und das zweite *ə* geschwunden wäre¹⁾, wenn hier überhaupt nicht die Vollstufe aus dem Sg. eingedrungen wäre: **rerèdumiz* nach **rerèþ(a)*, woraus ich angl. *reord* durch Kürzung und Synkope des hellen *-ê-* ableite (vgl. § 41). Von der Richtigkeit seiner Erklärung aus **rerðun* (P. Grdr. 1¹, 374 = 1², 437) war übrigens Kluge selbst nicht sonderlich überzeugt; denn in seiner 'Gesch. der engl. Spr.' (ebenda 1¹, 904 = 1², 1068) schlägt er für *leort*, *leolc* die Deutung aus synkopiertem **le-löt*, **le-laic* vor. Indirekt spricht zugunsten meiner Auslegung auch der Umstand, daß Löwe a. a. O. in der Anm. die Einwände Streitbergs gegen Kluge

1) Dasselbe gilt von Löwes Nullformen ohne Reduplikation, wie sie in den ebenfalls kein wurzelhaftes *-ə-* enthaltenden Grundformen **zrutumé* aus **(ghe-)ghrdámé* (S. 311), **slupumé* (S. 326) u. ä. zutage treten, die ich sämtlich als unwahrscheinlich ablehne.

damit abschwächen will, daß er für zu synkopierendes **rerōþ* (nach meiner Theorie **rerēþ*) einen überaus starken Hauptton der Reduplikationssilbe fordert — und das habe ich ja gerade für diese Silbe zu erweisen und dadurch die tonlose Natur der Wurzelsilbe begreiflich zu machen mich bemüht (§ 24). Schließlich ist es nicht belanglos, daß Löwe beim Verbum *-drādan*, Praet. *-dreord* seiner eigenen Lehre untreu wird: statt der Nullstufenform, die er sehr wohl als **-ðrerudumé* (unredupl. **-ðrudumé*) ansetzen könnte, muß er mit Scherer bloße Nachbildung von **reordum* voraussetzen. —

§ 79. Dies wären die Hauptgrundsätze von Löwes Verfahren. Von Details hebe ich nur diejenigen heraus, die für meinen Standpunkt prinzipiellen oder sonst bedeutsamen Charakters sind. Es sind folgende:

a) Löwe geht auch bei den mit langem Vokal anlautenden st. Praeterita von reduplizierten Urformen aus: für lat. *ēdī*, germ. **ēda* (got. *fr-ēt*) von **é-eda* (282), für lat. *ēgī* von **e-agī* und ähnlich für ahd. *iar* von **é-ara* = germ. **ēra* (308). Da nun **ē¹da* im Ahd. *āz* ergab, **ē¹ra* d. i. *æra* somit zu ahd. **ār* geführt hätte, so behilft sich Löwe mit erneutem Vortritt des Reduplikationsvokales, was ich aber trotz oder vielmehr wegen des Hinweises auf das anders geartete got. *aiauk* im Hinblick auf das Praes. **arjō* als völlig ungerechtfertigt bezeichnen muß. Auch hätte ein **e-ēra* d. i. **e-æra* in urgerm. Zeit nicht *ē²*, sondern wohl abermals *ē¹*- zum Resultat gehabt und *iar* bliebe unerklärt. Meines Erachtens ist hier wiederum das äußerste erreichbare idg. Stadium (**ē¹da*, **ē¹ra¹*), welch letzteres allerdings (vgl. got. *ai-auk* zu *aukan*) auch durch **e-ara* zu **arjan* mit der Zeit ersetzt werden konnte. Zur Deutung des *ē²* s. oben § 69. —

b) Löwe glaubt bei seiner Theorie selbst in lautlicher Beziehung, nämlich betreffs des Praeteritaldiphthongs aisl. *-iō-*, ahd. *-eo-*, *-io-*, *-iu-*, weit sicherer zu gehen als diejenigen, welche aisl. *hliþp* usw. direkt aus unredupliziertem Pt.¹ **hlēupa* herleiten (S. 334 f.). Vor allem im Aisl. sollte man nämlich vor *f*, *g*, *p* und *k* aus urn. *-ew-* ein *-iū-*, aber kein *-iō-* erwarten: also **hliūp*, **iūk*. Dazu bemerke ich: Die Lehre von der Vertretung des *tu* im Nord. und Ahd. müßte sich der von mir verfochtenen Praet.-Theorie, wenn dieselbe als richtig befunden würde, an-

1) In ähnlich skeptischer Weise spricht sich Brugmann z. B. Kurze vgl. Gr. 544 aus.

passen und nicht umgekehrt. Nun ist aber die vorbenannte Regel über die Vertretung des urn. *eu*, *iu* keineswegs ausnahmslos (vgl. aisl. *þjófr* und aschw. *iō* st. *iǣ*) durchgeführt und der unfehlbare Einblick in die Entwicklung dieses Diphthongen, vornehmlich des urn. *eo* uns zur Zeit noch verwehrt (vgl. die abweichende Darstellung Noreens bezüglich *liúfr* in Pauls Grdr. 1¹, 450 u. 1², 559 neben der in seiner Aisl. Gr.³ 44, 80 u. Aschw. Gr. 80). Nach der ersten Fassung ist im Sg. Praet. — nur dieser konnte bei den *au*-Verba über die Qualität des Diphthongs entscheiden — aus der 1. 2. Person **hlēupa* usw. ein urn. **hleop* usw., aus der 3. Ps. **hlēupe* ein urn. **hleup* entsprungen; es konnte also nach geschehener Ausgleichung eher **hleop* = aisl. *hlíop* den Sieg davontragen und in den Pl. und Konj. (*hlǣpe*) übergehen. Hält man sich genau an die zweite Fassung, so bilden die noch im Aisl. erhaltenen regelrechten Pta. *iós*, *bió*, *hió* (von **biót* sehe ich ab) noch immer die Majorität gegenüber den etwa zu gewärtigenden **hliúp* und **iúk*, d. h. auch so mußten wohl die *ió*-Formen ihr Übergewicht geltend machen. Vom Gesichtspunkt der Kontraktionstheorie zeugt speziell *bió* gegen den vorgebrachten Einwand: da ich es nicht aus **bebauw*, sondern nur aus **be(b)ūw* begreifen könnte, so hätte sich auch hier statt des sekundären Diphthongen **-iú* ein 'unregelmäßiges' *-iō* wie in den bemängelten meines Erachtens primären Fällen eingestellt. Den Anhängern der Aoristtheorie mag es endlich zum Trost gereichen, daß an der lautlichen Seite von Ljungstedts und Brugmanns Aufstellungen einer der besten Kenner des An. in Pauls Grdr. 1¹, 511 u. 1², 633 mit nichten Anstoß genommen hat. —

c) Löwe führt einigemal Belege an, welche ich, den besten Spezialgrammatiken folgend, nur deshalb unbeachtet gelassen habe, weil ich die Gründe, mit denen man ihre Verbürgtheit angezweifelt, selbst billige. Es sind dies namentlich north. *blefla* (S. 321), ahd. *anagelierzon* (348) und *farsterc* (347f.), das *hlood* des Beowulf (305). Sollten sich aber diese Formen wider alles Erwarten dennoch einmal als vollgiltig erweisen, so vermag ich sie insgesamt mit meiner Theorie sehr wohl zu vereinbaren; denn ich erkenne im Westgerm. sowohl Pt.- als Pf.-Formen neben einander als nicht vollständig ausgeglichen an. Also *blefla* wäre Pf.² von *bláwa(n)*, freilich das einzige, sonderbarerweise nicht dissimilierte Beispiel (die event. Erklärung bei Löwe a. a. O.;

doch füge ich hinzu, daß ein urspr. **beblō* viel eher hätte zu ae. **blera* führen können, ferner daß mir diese Form noch kein Beweis ist, daß das *w*-Suffix in *blāwan* präsentisch sei). — Ahd. *-lierzon* scheint mir auch jetzt mit Kögel verschrieben st. *-lierzon*; wenn es trotzdem Pf.¹-Rest sein sollte, so wäre es dem urangl. **lettum*, woraus **leoltun* = angl. *leortun* (§ 41) gleichzusetzen, nur daß es statt der Brechung Angleichung an Pt.¹ **lēt* erlitten hätte. — Ahd. *-sterc* ist degeneriertes *steraz* oder auch **steruz* (vgl. § 32), dann aber ohne den ja vielfach von Analogien durchbrochenen *u*-Umlaut; dagegen kann ich Zarncke und Löwe (345) nicht beipflichten, daß der so leicht begreifbare Pl. *sterozun* aus der Reihe der wirklichen Belege ausscheidet. — Ae. *hleod* wäre ähnlich zu beurteilen wie ahd. *ki-hliad* (vgl. S. 305 A. 1), nämlich als Analogie ausgegangen von regelrechtem *hlōd*, das ehemals zusammengetroffen war mit Pt. **(h)wōp* u. dgl., wofür schließlich eintrat Pf. *(h)wōp* usw. (§ 54 f.).

§ 80. Zu den bisherigen könnte ich noch weitere Einzelfälle anreihen, mit deren Ausdeutung ich mich ebenso wenig zu befreunden vermag wie mit den leitenden Gedanken und Prinzipien der angefochtenen Theorie Löwes. Ich könnte z. B. auf die großen Schwierigkeiten hinweisen, mit denen er bei Aufhellung der einzelsprachlichen und speziell der flämischen Verhältnisse in der Gruppe *haldan* (S. 327 f.) zu kämpfen hat, da er von einer kontrahierten westgerm.-nord. Grundform **hēld* ausgeht und die Angleichung des früher und häufiger belegten *hēld* usw. an *hēt*, *lēt* innerhalb der Systemzwangsgruppe der 'reduplizierenden' Praeterita selbst von vornherein ablehnt¹). Doch bin ich einesteils überzeugt, daß sogar die wahrscheinlichste Erklärung prähistorischer sprachlicher Vorgänge nimmer ohne jeglichen Rest aufgehen kann, andernteils sind dies alles lediglich die Konsequenzen des einmal von Löwe eingenommenen und festgehaltenen Standpunktes. Und eben deshalb will ich, der doch immerhin Befangene, es nunmehr dem unparteiischen Leser überlassen zu entscheiden, welche von beiden Theorien die größere Probabilität für sich beanspruchen darf. Bloß das sei noch angemerkt, daß mit meinem Versuch auch einmal die 'Aoristtheorie' vollends zu Worte gekommen ist (sie war seit Brugmann-Woods Entdeckung überhaupt nie vollständig

1) Natürlich faßt Löwe dann das Verhältnis des nord. *hēlt*, das übrigens im Wn. selten belegt ist, anders u. zw. umgekehrt als ich auf.

ausgebaut worden) und daß, wenn man gegebenenfalls mit meiner oder einer ganz ähnlichen Auffassungsart nicht vorwärts zu kommen sich getraute, sodann unsere gegensätzliche Grundanschauung voraussichtlich aufzugeben wäre — was ich freilich vorderhand nicht erhoffe und wovon das Gegenteil zu behaupten mich gerade Löwes jüngste Ausgestaltung der Kompositionstheorie jetzt von neuem veranlaßt hat.

Prag-Smichov.

Josef Janko.

Etymologien.

1. Ae. *āglāc*, griech. αἰχμή.

Das in der ae. Dichtung so häufige *āg-lāc* N. 'Elend, Qual' nebst dem davon abgeleiteten *āg-lāca* M. 'Elender; Ungeheuer; Held, Kämpfer' (aus **ag-lākja* entstanden) ist offenbar ein Kompositum, dessen erstes Glied wohl mit griech. αἰχμή 'Lanzenspitze, Lanze, Waffe' zusammengehört. Somit würde *āg-lāc* eigentlich 'Lanzenspiel' bedeuten, eine poetische Umschreibung für Kampf, Krieg, woraus sich die andern Bedeutungen leicht ableiten lassen. Die Nebenform *æg-* weist vielleicht auf einen alten neutralen *s*-Stamm (griech. *αἶχος) hin, wenn nicht der Umlaut aus dem abgeleiteten *æg-lāca* stammt. Das neben letzterem häufige *āg-lāca* müßte dann wieder durch das Grundwort *āg-lāc* lautlich beeinflußt worden sein. — Zu αἰχμή gehören nach Prellwitz² noch lit. (*j*)*ėszmas*, lett. *ēšms* 'Bratspieß' und preuß. *aysmis* 'Spieß', nach Bezzenberger (ib.) auch preuß. *eyswo* 'Wunde' und lit. *ejzieti* 'brechen'.

2. Ae. *finta*, lat. *pendo*.

Ae. *finta* M. 'Schwanz, Folge' stellt sich gut zu lat. *pendo* 'hänge', bedeutet also eigentlich 'Hänger' oder 'Anhang'. Weiteres s. bei Walde s. *pendeo*.

3. Ae. *āmérian*, lat. *merus*.

Ae. *āmérian* 'läutern; prüfen, auf die Probe stellen' setzt ein got. **marjan* oder **mazjan* voraus. Nehmen wir die erstere Möglichkeit an, so ergibt sich Verwandtschaft mit lat. *merus* 'rein, lauter, unvermischt', zu dem **marjan* mit *a* = idg. *o* im Ablautsverhältnis stehen würde.

4. Ae. *dēall*, griech. θάλλω, arm. *dalar*.

Ae. *dēall* 'stolz, glänzend, ausgezeichnet', aisl. *Hëim-dall-r* 'ein Gott', *Delling-r* 'ein Gott, Vater des Tages' gehören offenbar zu griech. θάλλω, θηλέω 'blühe, sprieße, grüne, strotze, gedeihe', θάλοσ, θαλλός, θαλλία 'Zweig, Sprößling, Sohn', ἐρι-θαλίς 'eine Pflanze', θάλειος 'blühend, reichlich', θαλερός 'blühend, grünend, jung, frisch, munter, kräftig, stark, hell, gesund', θήλυς 'erquickend', ἐρι-θηλής 'sproßend, wachsend', εὐ-θηλής 'üppig', θαλία 'Blüte, Glück, Freude, Schmaus', θαλλείον 'Olivensprößling', weiter zu armen. *dalar* 'grün, frisch', alb. *dal* 'Sprosse' (IF. 17, 94), air. *deil* 'Reis, Zweig', mhd. *tol* 'Zweigspitze', ahd. *toldo*, nhd. *dolde* 'Blütenschirm', ahd. *tilli*, as. *dilli*, ae. *dile* 'Dill' neben ae. *dyle*, dän. *dylle*, nhd. *tülle*. Dieselbe Lautstufe erscheint in aisl. *dylla* 'Gänsedistel, sonchus arvensis L.' für eine andre Pflanze, vgl. den Art. *dild* bei Falk-Torp Etym. Ordb. und θαλία, θάλλω, θηλέω bei Prellwitz². Ob in germ. **dalla-* ein *l-* oder *n-*Suffix steckt, läßt sich nicht entscheiden.

5. Ae. *meagol*, aisl. *mæg-r*, *-i*.

Ae. *meagol* 'kräftig, stark, fest, ernst', setzt ein got. **maugul-s* oder **maugal-s* resp. **maugl-s* voraus und kann natürlich nicht, wie man wohl gemeint hat, zu *mæg* 'vermag' gehören, sondern steht im Ablaut mit aisl. *mügi*, *müg-r* 'Haufe, Masse', ae. *müha*, *müga*, *müwa*, ne. *mow* 'Haufen' (bes. Korn), schwed. *moa* 'zusammenhäufen'. Dazu stellen sich mit *kk* aus *gn* noch: me. *mukke*, *mokke* = norw. *mukka*, schwed. *mokka*, dän. *mökke* 'Haufen, Masse', mhd. *mocke* 'Klumpen, Brocken', (vgl. Björkman *Scand. Loanwords* S. 250, Falk-Torp Etym. Ordbog unter *muge* I und *mukkert*), nl. *moggel*, *mokkel* 'dicke, fette Person', nhd. *muglich*, *muckelicht* 'dick, fett'. — Ae. *meagol* bedeutete also eigentlich 'massig, dick'.

6. Got. *gilþa*.

Got. *gilþa* 'δρέπανον, Sichel', gebildet mit dem idg. Suffix *-tā* wie ae. *sigþe* 'Sense', ae. *egeþe*, ahd. *egida* 'Egge', ahd. *erida* 'Pflug' (Kluge Nom. Stammbild.² § 99a) kann einmal zu der in nhd. *gellen* = aisl. *giälla*, ae. *giellan*, ahd. *gellan*, ferner in ahd. as. *galm* (mhd. auch *gelm*) 'Schall, Ton, Lärm, Geräusch', ahd. ae. *galan*, aisl. *gala* 'singen', ahd. *nahti-gala* 'Nachtigall', aisl. *galdr*, ae. *gældor*, ahd. *galstar* 'Zauberlied', got. *gōljan* 'grüßen' = aisl. *gēla* 'lachen machen', ahd. *guol-līh* 'prahlend', *ur-guol* 'berühmt',

griech. χελιδών 'Schwalbe' (nach ihrem Gezwitscher) vorliegenden Wurzel idg. *ghel gestellt werden und würde dann eigentlich 'Klinge' bedeuten, vgl. aisl. *geire giallanda* Atlakv. 5, 2 vom Waffenklirren. Oder aber *gil-* in *gilpa* ist Tiefstufe der german. Wurzel *gail, zu der aisl. *gil* N., *geil* F. 'Kluft', schwed. dial. *gilja* F. 'Hohlweg', nl. *gillen* 'schräg abschneiden', ae. *gālan* 'hindern, zögern' (**gailjan*) = isl. *geila* 'trennen' (Ettmüller, *Lex. anglosax.* S. 433) gehören und die nach Torp-Falk unter *geil*, *gildkar*, *gilling*, *gire* und *gjepe* eigentlich 'aufstehen, gähnen' bedeutet als Erweiterung der in nhd. *gähnen*, lat. *hiāre* (vgl. dieses bei Walde) vorliegenden idg. Wurzel *ghej. In diesem Fall wäre die Sichel im gotischen nach ihrer halbmondförmigen, gleichsam 'gähnenden' Form als die 'ausgehöhlte' bezeichnet; vgl. dazu H. Schröder IF. 16, 464. Anders, aber wenig überzeugend, erklärt v. Grienberger das Wort in seinen Unters. zur got. Wortk. S. 97; Uhlenbeck will es PBrB. 27, 120f. mit ai. *halds*, -m 'Pflug' zusammenbringen, wozu Niedermann IF. 15, 106 zu vergleichen ist.

7. Ae. *sleac*, nl. *sluik*, lit. *slūgti*.

Ae. *sleac* 'schlaff, träge, langsam, nachlässig, faul' hat natürlich nichts mit dem gleichbedeutenden *slæc* zu tun, mit dem es in den Wörterbüchern beständig zusammengestellt wird, sondern gehört als regelrechte Entsprechung eines westgerm. **slauka-* zu nl. *sluik* 'schlicht, herabhängend, schlank', *sluiken* 'schleichen', mhd. *sluhtisch* 'träge, faul', ndd. *sluk-örig*, dän. *sluk-øret* 'ohrenhängerisch, beschämt, verlegen, mutlos', ndd. *sluk*, *slok* 'schlaff, matt, schwach', *slokeren* 'schlottern, schlaff sein, herabhängen', *sloks* 'nachlässiger, schlottriger Mensch', *sloksen* 'nachlässig gehn', *sluk* M. 'Kohl, der keine Köpfe bildet' (= nl. *sluik*). Zu dän. *slukøret* stellen Falk-Torp lit. *slūgti* 'abnehmen, schwinden'. Ob auch ne. *slouch* 'schlaff herabhängen, schlottern', nach Skeat entlehnt aus afrz. *esloucher*, *eslochier* 'to be loose in the joint, to waver', hierhergehört, ist nicht ganz sicher, wenn auch der Form und Bedeutung wegen wahrscheinlich (Skeat stellt es zu nhd. *locker*), aber mc. *slēkenen* 'to slacken' scheint mir eine Weiterbildung von ae. *sleacian* zu sein.

8. Ahd. *sēim*, griech. αἷμα.

Eine bisher nicht beachtete Ablautsform zu ahd. *sēim*, nl. *zeem*, aisl. *sēim-r* 'Honigseim', ahd. *lang-sēimi*, norw. *sēimen* 'langsam, saumselig' (eigentl. 'langsam fließend'), griech. αἷμα 'Blut' liegt in

westfäl. *siamern* 'sickern' (Woeste) vor, das ein as. **simarōn* voraussetzt. Der tiefstufige Vokal der Wurzelsilbe steht im schönsten Einklang mit der Suffixbildung, vgl. Wilmanns Deutsche Gramm. 2, 94.

9. Ndd. *kān*, griech. γόvoc.

Westfäl. *kān* M. 'verschnittener junger Eber' (Soest) setzt ein as. **kano* oder **kan* voraus (vgl. *tān* 'Zahn'), das zu as. *kēnnian*, ae. *cēnnan* 'erzeugen, gebären' gehören wird und seiner Bildung nach dem griech. γοτεύς 'Erzeuger, Vater' resp. γόvoc 'Erzeugter, Nachkommenschaft, Junges, Brut (von Tieren)' = ai. *jána-s* 'Stamm, Volk' am nächsten steht, je nachdem man 'Erzeuger' oder 'Erzeugter' als Grundbedeutung annimmt. Der Begriff 'verschnittener Eber' wird erst eine spätere Entwicklung sein, etwa wie bei unserm *ochse* = ai. *ukšán-* 'Stier' oder umgekehrt bei *hengst*, ursprünglich 'Wallach'.

10. Mhd. *rüne*, nl. *ruin*.

Nhd. *raun*, mnd. *rüne*, nl. *ruin* 'Wallach' kann einmal 'Brüller' bedeuten und gehört dann zu ae. *rġn*, *rġnan* 'brüllen', *reonig* 'traurig', mhd. *rienen* 'jammern, klagen', dän. *ry* 'Ruf, Gerücht', früher auch 'Lärm, Klageruf, Klage', schwed. dial. *rya sig* 'sich beklagen, jammern', norw. *ry*, *rjoa* 'schwätzen', lat. *rūmor* 'Geräusch', griech. ὑπόμαι 'brülle, heule', aksl. *revq*, *rjuti* 'brülle', ai. *ruodāti*, *rāduti* 'brüllt', vgl. Falk-Torp unter *raute* und *ry*, Walde unter *ravus*. Wegen der Bedeutung vgl. man dän. *vrinske*, ndd. *wrensken*, *wrinsken* 'wiehern' zu *vrinsker* 'Hengst', *vrinsk* 'brünstig' (Schade unter *wranjo*). — Bei dieser Erklärung wäre von 'unkastrierter Hengst' als der Grundbedeutung von *rüne* auszugehen, vgl. das zu *kān* oben Bemerkte.

Will man aber die Bedeutung 'Wallach' als die eigentliche annehmen, so läßt sich das Wort zu got. *riurs* 'vergänglich' = aisl. *rȳr-r* 'unbedeutend, unterlegen', got. *riurei* 'Verderben', aisl. *rȳrd* 'Verlust', *rȳia* 'Wolle abreißen', lat. *ruere* 'aufreißen', lit. *rāduti* 'raufen', aksl. *rūvq* 'reiße aus', *runo* 'Schafpelz', griech. ἐρυσίθωv 'die Erde aufwühlend', ai. *rutá-s* 'zerschlagen' etc. stellen (vgl. Uhlenbeck Got. Wtb. s. v., Falk-Torp unter *ragg* und *roc*, Walde s. *ruo* 3).

11. Ae. *hosp*, lat. *cuspis*.

Wenn man ae. *hosp* M. 'contumely, insult; blasphemy, contempt, cause of shame, reproach' und *hyspan* sw. v. (got.

**huspjan*) 'to scorn, revile' als ursprünglich 'spitze Rede', resp. 'spitze Reden führen' versteht, läßt es sich leicht mit lat. *cuspis*, Gen. *-idis* 'Spitze, Stachel, Spieß, Lanze, Dreizack' vereinigen, das dann natürlich nicht für **coispis* stehen könnte (vgl. Walde s. v.).

12. Ae. *nāgan*, griech. νεικέω.

Ae. *nāgan* (got. **naigjan*) 'angreifen, angehen, anreden' dürfte zu griech. νεῖκος N. 'Hader, Zank, Streit, Zwist, Tadel, Wortwechsel', νεικέω 'reize, necke, kränke, höhne, schelte, schimpfe, zanke, hadre' gehören. Man vergleiche unser *grüßen*, das ebenfalls im ae. (*grētan*) nicht bloß 'grüßen, anreden' sondern auch 'angreifen' bedeutet und im ahd. und mhd. (*gruozen, grūezen*) ebenfalls die Bedeutungen 'grüßen, anreden' und 'beunruhigen, angreifen, züchtigen, strafen' vereinigt. Wie im griech. νεικέω gern mit μύθη, ἔπειν verbunden wird, hat auch im ae. *nāgan* häufig den Zusatz *wordum* bei sich. Der grammatische Wechsel stimmt vollkommen zu der ursprünglichen Betonung der schwachen *ja*-Stämme, die Vokale stehen im Ablautsverhältnisse: genau würde ein griech. **voikéō* dem germ. **naigjan* entsprechen. Vgl. Prellwitz² s. ἐπιμή, der auch lit. *nikti* 'überdrüssig werden' heranzieht.

13. Ae. *ofost*, as. *obast*, griech. οἶτρος.

Ae. *ofost*, *ofst*, as. *obast*, *ofst* 'Eile, Eifer' ist nach Sievers PBrB. 10, 505 f. zusammengesetzt aus dem im nord. so häufigen verstärkenden *of* + *ansti-*, *unsti-*, d. h. got. *anst-s*, ae. *ēst* 'Gunst' resp. ae. *ȝst* 'Wirbelwind, Sturm'. Gegen diese Erklärung spricht, was den zweiten Teil anlangt, doch nicht bloß die Form, sondern auch die Bedeutung des Wortes. Ae. *o* im zweiten Teile eines Kompos.¹⁾ beruht häufig auf älterem *ā* = germ. *ai* (vgl. Sievers Ags. Gr.³ § 43 Anm. 4) und as. unbet. *a* kann aus *ē* = *ai* hervorgegangen sein (mein as. Elem.-Buch § 136). Ein urae.-as. **ob-aist* stellt sich schön zu aisl. *éisa* 'sich schnell vorwärts bewegen', ai. *ēṣati* 'schleudert, treibt, drängt vorwärts', iṣ 'Kraft', iṣyati 'erregt', avest. *aēšma-* 'Zorn', griech. οἶμα 'Angriff', οἶτρος 'Bremsen; Stachel; Wut', ἰερός 'kräftig', lat. *ira* 'Zorn', vgl. Falk-Torp unter *geist*, Bartholomae Altiran. Wtb. Sp. 31 f., Prellwitz² s. laivw, Walde s. *ira*.

1) Das nordhumbr. *æf-est*, *-ist* beruht offenbar auf Umbildung nach dem abgeleiteten Verbum *æfistia*, merk. *æfest(i)an*, ws. *efestan* 'eilen'.

14. Ae. *ropp*, lat. *rumpo*.

Ae. mnl. *ropp* M. 'Grimmdarm' läßt sich auf urgerm. **ruppa-* aus idg. **rup-nó-* 'gebrochen' zurückführen, und würde also zu lat. *rumpo* (part. prt. *ruptus*). ai. *rōrayati* 'bricht ab', lit. *rupas* 'rauh', ir. *ropp* 'stößiges Tier', ae. *reofan* 'brechen' usw. gehören. Den Namen hätte der Darm dann von seiner doppelt gebrochenen Form: Π ('*colon ascendens, transversum* und '*descendens*'), wonach er auch im griech. κώλον 'Glied, Absatz' heißt. Vgl. Walde s. *rumpo*.

15. Ai. germ. *su-*.

Nach Kluge Pauls Grundriß² 1, 480 käme das Präfix *su-* im German. nur in dem Völkernamen *Su-gambri* 'die sehr Tapfern' vor; aber auch aisl. *sú-svǫrt* F. 'Schwarzdrossel', eigtl. **sū-svartu* 'die ganz schwarze' gehört hierher, vgl. Falk-Torp unter *solsort*, wo die *Sugamben* hätten erwähnt werden sollen.

16. Ae. *swēo-tol*, griech. δίζημαι, lat. *deus*.

Ae. *swēo-*, *swu-*, *su-tol* 'offenbar, klar, deutlich' ist nach Kluge a. a. O. eine Zusammensetzung von *swi* und *tal*, wie got. *swi-kunþ-s*. Was das zweite Element sein soll, sagt er nicht, ich vermute darin ae. **tāl*, westgerm. **taila-*, das zu griech. δέεται aus **déjatai* 'scheint', aor. δέατο = ai. *á-di-dē-t* 'schien, strahlte', imper. *dī-di-hi* usw., griech. δίζημαι 'suche' aus **didjāmai* 'schaue aus nach', δοάσατο aus **dojassato* 'schien', ai. *dēvás*, lit. *dēwas*, lat. *deus* 'Gott', lat. *divus* 'göttlich', aisl. *tívar* 'Götter', griech. Ζεύς, lat. *Juppiter*, lat. *diēs* 'Tag' usw. gehören wird, vgl. Brugmann Grundriß 2, 902 und 931, Prellwitz² s. δέεται, Walde s. *deus*, *diēs* und *Juppiter*. Dasselbe Suffix wie ae. **tāl* zeigen griech. ἀρίζηλος, -δηλος 'sehr deutlich, klar', δέελος, δηλος 'offenbar', εὐδέειλος 'wohl leuchtend', διάλος 'schimmernd'.

17. Lat. *rudens*, griech. ἐρύω, ῥυμός.

Lat. *rudens* 'starkes Seil, Schiffstau' N. könnte das Part. eines *dh-* oder *d-*Präsens urlat. **vrudere* 'spannen, ziehen' sein, das zu griech. ἐρύω 'ziehe', ῥυμός 'Zugholz, -riemen', ῥυτήρ 'Ziehender, Riemen', ῥυτός, ἐρυτός 'gezogen', ῥύσιον 'Beute', ῥύσιος 'rettend, angespannt, Pfand', ῥύμα 'Ziehen, Bogensehne', ῥύμη 'Schwung, Anspannung, Andrang' usw. gehören würde, die im Anlaut F gehabt haben, vgl. Prellwitz² s. ἐρυθαί, ἐρύω und ῥυμός. —

Die Bildung von *rudens* läßt sich vergleichen mit der von ne. *painter* 'Festmacherleine', das ein lat. **panctor* voraussetzt.

18. Ae. *hop*, lat. *cumbo*, griech. κύβος.

Ae. *hop* N. 'Schlupfwinkel' — nur in *fen-* und *mör-hop* belegt — setzt ein urgerm. *hupa-* voraus und gehört wohl zu lat. *cubāre* 'liegen', *cumbere* 'sich legen', *cubitus* 'Ellbogen' = griech. κύβιον, κύβος 'Höhlung vor der Hüfte', g. *hup-s*, ae. *hype* 'Hüfte usw.', vgl. Walde s. *cubitus*, *cubo*, Prellwitz² s. κύβιον, κύβος. Die Grundbedeutung von ae. *hop* würde demnach 'Lager, Höhlung' sein.

19. Ae. *galg*, griech. καλχαίνω.

Ae. *galg*, *géalg* 'traurig, finster' läßt sich gut zu griech. καλχαίνω 'denke sorgend nach, sinne, bin in tiefen Gedanken' stellen, wenn man annimmt, daß dieses aus einem ursprünglichen *χαλχαίνω entstanden ist. Eine andere Erklärung des griechischen Wortes verzeichnet Prellwitz², wonach Stokes es mit got. *glaggwō* zusammenbringt.

20. Ae. **craga*, ahd. *krago*, nhd. *krug*.

Ein ae. **craga* 'Hals' ist zwar nicht belegt, wird aber durch me. *craue*, ne. *craw* 'Kropf der Vögel' vorausgesetzt und entspricht genau ahd. *krago*, mhd. mnd. *krage*, nhd. *kragen*, dessen ursprüngliche Bedeutung 'Kehle, Schlund, Hals' ist. Möglicherweise gehört es zu griech. βρόγχος 'Kehle, Schlund', aber sicherer scheint mir Verwandtschaft mit nhd. *krug* 'Dorfwirtshaus', das aus nl. *kroeg* = mnd. *krōg* stammt. Ursprünglich bedeutete dies offenbar so viel wie 'enges Loch, Höhle', vgl. unser modernes *kneipe* und lat. *gurgustium* 'ärmliche Wohnung, Hütte, Kneipe' zu *gurgulio* 'Gurgel' (vgl. Walde s. v.), sowie frz. *gargousse* 'Kneipe, Spelunke' von lat. *gurgutia* = it. *gar-*, *gorgozza* 'Gurgel' (Körting Lat.-rom. Wtb. s. *gurgutia*).

21. Ae. *forþylman*, griech. τέλμα.

Ae. *forþylman* 'choke; envelope, encompass, cover, overwhelm' läßt sich zu griech. τέλμα N. 'Sumpf, Pfütze, Morast; Schlamm, Kot', τέλμις F. 'Kot', armen. *tilm*, *teim* 'Schlamm, Kot' stellen (weiteres s. bei Prellwitz² s. v.), wenn man annimmt, daß es ursprünglich 'versumpfen', d. h. 'im Schlamm, Sumpf ersticken' bedeutete. Ich erinnere dabei an die von

Tacitus berichtete Sitte der alten Germanen (Germ. Kap. 12), Feiglinge und Schwächlinge auf diese Weise umzubringen: *ignavos et imbelles et corpore infames coeno ac palude . . . mergunt*.

22. Ae. *þǣarl*, griech. *τόπος*, lat. *tero*.

Ae. *þǣarl* 'stark, streng, hart' gehört zu der indogerm. Wurzel **ter* 'durchdringen', wie sie vorliegt in ai. *tár-ati* 'überschreitet, wird Herr', *táras, tārás* 'überwindend', griech. *τόπος* 'durchdringend, scharf, stark, kräftig', *τόπος* 'Grabeisen, Griffel', *τοπέυς* 'Schnitzmesser', *τόπος* 'Loch', lat. *tero* 'reibe' = aksl. *tírq* usw., vgl. Prellwitz² unter *τείρω*. Ae. *þǣarl* entspricht genau einem idg. **tor-lo-s*.

23. Ae. *wōm(a)*, nhd. *wimmern*.

Ae. *wōm, wōma* M. 'Geräusch, Lärm', *wēman* (**wōmjan*) schw. v. 'schallen, verkünden', aisl. *ōm-r* M. 'Schall', *ōmun* F. 'Stimme', *Ómi* M. Beiname Óðins, norw. *ōma* 'tönen, schreien' lassen sich wohl zu mhd. *wimmer* N. 'Gewinsel' = *gewammer* und nhd. *wimmern* stellen, wenn man eine Wurzel *wem* : *wēm* : *wōm* annimmt.

24. Ae. *þafian*, griech. *τόπος*.

Ae. *þafian*, me. *thāven* 'zustimmen, gewähren, gestatten, erlauben; dulden' stelle ich zu griech. *τόπος* 'Ort, Stelle, Platz'. Wir haben hier dieselbe Bedeutungsentwicklung wie in unserm *gestatten, einräumen*, in engl. *allow* = frz. *alouer* aus lat. *ad-locāre*, in griech. *ἐπι-χωρεῖν* 'nachgeben, gestatten, gewähren'. Auch die Konstruktion von *þafian* mit dem Dativ, woneben allerdings auch der Akkusativ erscheint, spricht für meine Herleitung; ebenso verbindet sich griech. *ἐπι-χωρεῖν* mit dem Dativ. Ursprünglich bedeutete *þafian* also: 'Platz machen, Raum geben, zulassen', daraus ist auch die transitive Bedeutung: 'dulden, leiden' leicht zu verstehen¹).

25. Ae. as. *lēf*, lat. *lētum*, griech. *λειρός*.

Ae. as. *lēf* 'schwach, krank, gelähmt, gebrechlich' (über den Vokal vgl. Sievers PBrB. 10, 504) läßt sich auf urgerm.

1) Wie ich nachträglich sehe, hat schon Bezenberger in seinen Beiträgen 27, 178 *þafian* zu *τόπος* gestellt, ohne jedoch den Zusammenhang der Bedeutungen zu erklären. Nach Osthoff IF. 8, 21 ff. gehört *τόπος* zu einer Wurzel **teq̃*, vgl. Walde Lat. etym. Wtb. s. *porticus*. Ist dies richtig, so wäre natürlich die obige Gleichsetzung unmöglich.

**lēfa-* oder **lēba-* zurückführen, da ahd. oder älteste ae. Formen, die über die ursprüngliche Beschaffenheit des labialen Spiranten Auskunft gäben (vgl. Sievers a. a. O. 11, 542ff.), leider nicht überliefert sind. Nehmen wir die zweite Alternative an, so könnte urgerm. **lēba-* aus **lēība-* (vgl. Brugmann Kurze vgl. Gramm. § 101 Anm.) entstanden sein, und dies möchte ich zu lat. *lētum* 'Tod, Vernichtung', osk. *limu* 'famem', ai. *līyatē* 'verschwindet', griech. λοιμός 'Pest, Seuche', λιμός 'Hunger', λειρός 'mager, bleich', λείριον 'Lilie', lit. *leilas* 'dünn, schlank', *lēsas* 'mager', *lainas* 'schlank' und abulg. *libivъ* 'gracilis' stellen, vgl. Walde Lat. etym. Wtb. sub *lētum*, das mit Stolz aus **lēīto-* zu erklären sein dürfte¹⁾. Im Germ. ist die Wurzel *lēi* mit dem Suffix *-bho-* (vgl. Brugmann a. a. O. § 403, 2 und 407, 1) weitergebildet, das auch im angeführten abulg. *libivъ* erscheint, hier allerdings noch mit einem zweiten Suffix verbunden.

26. Ae. *teorian*, griech. δέουμαι.

Ae. *teorian*, me. *tēren*, *tīren*, ne. *tire*²⁾ 'ermüden' läßt ein got. **tiuzōn* oder **tiurōn* erschließen, das sich schön zu griech. δέουμα (att. δέομαι) 'mangeln, bedürfen, nötig haben, nachstehen', δεύτερον 'zweite', δεύτερον 'letzte', ai. *doṣas* 'Mangel' stellt. Vgl. über diese Sippe Brugmann Gr. Gram.³ 277 und Osthoff IF. 5, 280, Walde Lat. Wtb. unter *dūdum* (am Ende). Ae. *teorian* bedeutet also eigentlich 'der letzte sein, zurückbleiben'; daß sich hieraus die Bedeutung von 'ermüden' entwickelt, begreift sich leicht, wenn man an die Wanderzüge unserer Vorfahren denkt.

27. Ae. *tiedre*, nl. *teeder*.

Zu derselben Wurzel *dey*, durch einen Dental (*dh* oder *t*?) erweitert, dürfte auch ae. *tiedre*, *týdre*, *tídder* und afries. *tēd(d)re*, nfries. *tier* 'zart, schwach, gebrechlich, kränklich, unbeständig' gehören. Der altenglische Wechsel von *ie*, *i*, *y* weist mit afries. *ē* auf umgelautetes germ. *au* hin, sodaß die Grundform als **taudri* anzusetzen wäre. Aus dem Friesischen stammen offenbar mnl. ndd. *tēder*, nnl. *teeder*, *teer* 'zart, zärtlich'.

1) Wackernagel KZ. 30, 295 verbindet λιμός mit λιπαρέω, λοιμός mit λείβω, Prellwitz² denkt an λείος.

2) Mit derselben Entwicklung von **r* zu *īr* wie in *briar*, *choir*, *friar*, *entire*, *quire* und *umpire*, vgl. auch niederd. *wfr* aus *wōr* 'wäre' u. ä.

28. Lat. *nola*, nhd. *knall*, ne. *to knell*.

Lat. *nola* 'Schelle, Glöckchen' könnte, obgleich erst spät (bei Avianus im 4. Jahrh.?) belegt, ein altes Wort sein und für alat. **gnola* stehen. Dann ließe es sich schön mit ae. *cnyll* 'Glockenklang', *cnyll(s)an* 'läuten', ne. *to knell*, mhd. *er-knellen* 'erschallen', nhd. *knall*, *knallen* zusammenbringen. Das -ll- der germ. Wörter dürfte auf idg. -ln- beruhen.

29. Lat. *inānis*, *onus*, griech. ἄνιος.

Lat. *inānis* 'leer' kann nach lat. Lautgesetzen auf **in-nā-ni-s* beruhen, das 'unbeladen' bedeutet hätte, wenn man in *nā* die lange Schwundstufenform zu *on-us* 'Last', ai. *ānas* 'Lastwagen' sieht, wozu sich nach Walde s. v. *onus* noch griech. ἀνία, ὀνία 'Plage', ἄνιος, ἀνιάρος 'lästig', ἀνιά(ζ)ω 'quäle' stellen (vgl. auch Prellwitz* s. v. ἀνία). Wenn daher Georges als Gegensatz von *inānis* u. a. auch *onustus* aufführt, so hat er damit unbewußt gleich das Grundwort angedeutet. Verbindungen wie *homo*, *equus*, *navis*, *funda*, *venter* mit unserem Adjektiv lassen noch deutlich die ursprüngliche Bedeutung 'unbeladen' erkennen. Über die lat. Endung -ni-s vgl. Brugmann Grundriß 2, S. 269 f.

30. Ae. *ȝce*, ahd. *ūhha*, griech. ὑρρός.

Ae. *ȝce* aus **ūkjōn-*, ahd. *ūhha* (nhd. nasalisiert *Unke*) 'Kröte' dürfte zu griech. ὑρρός 'nass, feucht', lat. *uveo* 'bin feucht', *uvidus* 'feucht', *umor* 'Feuchtigkeit', aisl. *vpk-r* 'feucht', *vpkva* F. 'Nässe', ai. *ukṣ*, *varakṣē* 'benetzen' gehören, vgl. Prellwitz* s. v. Sie heißt 'die Feuchte' wegen der von ihr aus den Hautdrüsen ausgesonderten stinkenden Flüssigkeit.

31. Got. *barusnjan*, ae. *ār*.

Got. *barusnjan* 'ehren, euceβeiv', das nur 1. Tim. 5, 4 belegt ist, wird wohl eine Ableitung von **bar-usn-s* 'geehrt' und dies wiederum eine Zusammensetzung mit dem Präfix as. *bar-*, ahd. *bora-*, *buro-*, mhd. *bor(e)-* 'sehr', z. B. in as. *bar-wirdig* 'sehr würdig', mhd. *bor-tiure* 'sehr teuer', *bor-verre* 'sehr fern' usw. sein. Das zweite Glied dürfte zu got. *iusiza* 'besser' und *iusila* 'Besserung, Erleichterung' gehören, wozu ich auch ae. *ār* 'Gut' (Name der Rune *u*) stelle. Vgl. im übrigen Uhlenbeck, PBr. Beitr. 30, 265 u. 295.

32. Ae. *hunta*.

Ae. *hunta* 'Jäger', *huntian* 'jagen' stellen sich als Tiefstufenformen ohne *s*-Präfix zu lat. *scando* 'steige, klimme', air. *ro-sescaind* 'prosiluit', griech. κάνδαλον 'Fallstrick', κανδάληθρον 'Stellholz der Falle', ai. *skándati* 'schnellt, springt, spritzt', *ā-skándati* 'fällt an', vgl. Prellwitz Etym. Wtb.² unter κάνδαλον, Walde s. *scando*. Letzterer stellt das altenglische Wort übrigens zu *cassis*.

33. Ae. *þyssa*, ai. *távas*.

Das ae. besitzt ein schw. M. *þyssa* 'Toser', das in den poetischen Bezeichnungen für 'Schiff': *brim-*, *mère-*, *wæter-þyssa* 'Meer-, Wasserdurchtoser' erscheint. Es setzt ein got. **þusja* voraus und stellt sich nebst dem F. *mægen-þysse* 'Kraft' zu aisl. *þausk* N., *þausn* F. 'Lärm, Tumult', *þéysa* (= got. **þausjan*) 'kräftig vorwärts treiben, stürmen', *þys-s*¹) M. 'Auflauf, Lärm, Getümmel' und *þysja* = *þeysa*. Aus dem Nhd. gehören hierzu wohl westf. *däsen* 'einen Schall hervorbringen', worunter Woeste auf Gl. belg. *dæsen* 'pulsare cum impetu et fragore' verweist, sowie münst. *dussich* 'hohl klingend' (bei Kaumann). Schade² vergleicht richtig unter ahd. *dōsōn* (nhd. *tosen*) die obengenannten aisl. Wörter, trennt aber davon mhd. *diusen* (= got. **þiusjan*) 'zerren, zausen, sich verwirren' und ahd. *dōsen*, mhd. *dæsen* 'zerstreuen, zerstören, vernichten', während J. Grimm Gram. 2², 961 Nr. 535 b diese ohne weiteres zusammenstellt. Wie es sich nun auch mit der letzteren Gruppe verhalten mag: so viel dürfte sicher sein, daß die germ. Wurzel **þus* zu ai. *távas* 'Kraft', *tuvi* 'viel', *túvið-mat* 'kräftig' (vgl. Kluge unter *tausend*) gehört und als Erweiterung der indogerm. Wurzel **tu* auch nhd. *Stier* nebst aisl. *þiör-r*, nhd. *Daume*, ai. *tumra-s* 'strotzend', lat. *tumeo* 'strotze' sowie griech. τύλη 'Wulst, Schwiele' und seine Sippe (vgl. Prellwitz² s. v.) heranzuziehen sind.

34. Ae. *slæd*, lat. *lāma*.

Ae. *slæd* N., ne. *slade* 'Tal' = westf. *slāde* MF. 'Talung, Bergschlucht', norw. *slad* 'sich schwach neigend', *slada* 'sich schwach neigen', *slad(e)* 'Abhang', dän. *slade* 'flaches Stück Land' möchte ich nicht mit Falk-Torp s. *slæi* zu aisl. *slöd* 'Spurweg', *slōdi* 'was

1) Ein ae. *þys*, das Gering Edda-Glossar s. v. zitiert, gibt es nicht, da Napier dies Scheinwort beseitigt hat!

man schleppt', *slāda* 'schleppen' usw. unter einer Wurzel **sghadh* 'gleiten' vereinigen, sondern von diesen Wörtern trennen und vielmehr zu lat. lett. *lāma* 'Lache, Morast; Einsenkung auf dem Acker', lit. *lōma* 'niedrige Stelle auf dem Acker', lett. *lāni* 'Pflütze', *lānis* 'Bruchland', ksl. *loms* 'sumpfiger Ort' usw. stellen, die Walde s. *lāma* mit Prellwitz von einer Wurzel **lā* 'niedrig sein, liegen' ableitet. Ob das *d* der genannten germ. Wörter auf idg. *dh* oder — mit grammatischem Wechsel — auf idg. *t* zurückgeht, läßt sich natürlich nicht feststellen; ae. *slæd* aus urgerm. **slada-* würde im letzteren Falle = idg. **s-le-tó-m* sein.

35. Ae. *gētan*, lit. *žudyti*.

Ae. *gētan* 'verletzen, töten', ein poetisches Wort (vgl. darüber Sievers PBrB. 10, 313) kann auf got. **gautjan* beruhen und würde sich dann schön zu lit. *žudyti* 'ums Leben bringen', lett. *fa'udēt* 'verderben, verlieren', stellen. Über weitere Verwandte vgl. Prellwitz² s. *χέω* und Walde s. *fānus* 4.

36. Got. *jiuka*, av. *yaozaiti*.

Wood verbindet Mod. Phil. 2, 471 unter 3. got. *jiuka* 'Streit, Zank', *jiukan* 'kämpfen' mit mhd. *jouchen* 'jagen, treiben', av. *yaozaiti* 'bewegt sich, zittert, wallt' und arm. *yuzem* 'rege auf'. Die schwache Wurzelstufe, germ. *juk*, liegt nun noch vor in westfäl. *jukeln* 'schlecht reiten' (Woeste).

37. Ae. *wriðan*, lat. *irritāre*.

Lat. *irritāre* 'erregen, aufbringen, erbittern' kann aus **in-vritāre* entstanden sein und ließe sich dann mit ae. *wriðan*, aisl. *riða*, schwed. *vida*, ahd. (*w*)*riðan* st. v. 'drehen, winden', verbinden. Die Bedeutungsentwicklung von ahd. (*w*)*reid(s)* 'lockicht, kraus' zu as. *wrēd*, ae. *wrād*, aisl. *reidr*, schwed. *vred* 'zornig, erregt, heftig, feindlich' gibt auch fürs Lateinische eine Grundbedeutung 'verdrehen' an die Hand.

38. Griech. δέυδρ(ε)ον.

Griech. δέυδρ(ε)ον 'Baum' aus **δév-δpefov* dürfte ein Kompositum sein, dessen erstes Glied ursprünglich *δεμ-* lautete und zu *δέμας* 'Gestalt', *δέμα* 'baue' gehört; *δév-δpeov* bedeutete demnach eigentlich 'Zimmer-, Bauholz'.

Englische und Keltische gedrunge, nämlich ital. *trippa*, span. port. *tripa*, frz. *tripe*, nml. *tripe*, nnl. *tripp*, me. ne. *tripe*, welsch *tripa*, bret. *stripen*, dessen Herkunft bisher dunkel ist. Allen diesen Formen dürfte griech. τρύπη 'Loch, Höhle' mit der späteren Aussprache des σ als τ und unorganischer, aber im Romanischen nicht seltener, Verdoppelung des $-p-$ zu Grunde liegen; dieselbe Bedeutungsentwicklung von 'Höhle' zu 'Bauchhöhle, Bauch' zeigt auch das mit τρύπη urverwandte aslav. *trupü* 'Bauch'.

48. Ne. *shriek*, ital. *scriccio*.

Ital. *scriccio* 'Zaunkönig' halte ich für entlehnt aus wgerm. **skrikkjo* 'Schreier', Nom. agent. zu as. *scricōn*, schwed. *skrika*, dän. *skrige* 'schreien', isl. *skríkja* 'zwitchern', ne. *shriek*¹⁾ 'schreien, kreischen' (vgl. über diese Wörter Wadstein ZfdA. 43, 136 und Falk-Torp s. *skrige*) und finde sein Gegenstück in dem germ. Namen des Eichelhäfers (isl. *skríkja*, schwed. *skrika*, norw. *skrike*) resp. Würgers (ae. *scric*, ne. *shrike*) oder Wachtelkönigs, (mnd. westf. *schrik*). Der Zaunkönig zeichnet sich durch seinen kräftigen und vollen Gesang aus; it. *scriccio* wird zu einem ursprünglichen **scriccione* neugebildet sein.

49. Nfrz. *crailleur*, ne. *crack* (*croak*).

Neben frz. *grailleur* 'krächzen' aus lat. **graculäre* zu *gracula*, -us 'Krähe, Dohle' findet sich ein gleichbedeutendes *crailleur*. Dasselbe setzt eine Grundform **craculäre* voraus, die genau dem mnd. *krakelen* 'lautes Geschrei erheben, gackern' entspricht. Dies ist seinerseits wieder abgeleitet von mnd. *kraken* 'krachen; murren, jammern' = ahd. *krāhhōn*, ae. *cracian*, ne. *crack*, das als *craquer* 'krachen, klappern' auch ins Französische gedrunge ist. Oder wäre das gen. **craculäre* eher von aisl. *krāka* 'Krähe', ae. *cræcetung* 'Gekrächz', ne. *croak* 'krächzen' abzuleiten? Fürs Französische bleibt sich das allerdings vollkommen gleich!

50. Ae. *reofan*, ahd. *āriup*.

Ahd. *āriup* 'trux, dirus', *āriubliho* 'rigide' und *āriubi* 'rigiditas' (vgl. darüber Lehmann Das Präfix *uz-* im Altenglischen, Kiel 1905, S. 49) stelle ich zu ae. *reofan*, aisl. *riúfa*

1) Neben *scream*, *screech*, vgl. Björkmann *Scand. Loan-Words* S. 131.

'brechen, reißen' = got. **riuban* und verwandt mit nhd. *rauben* (vgl. über die ganze Sippe Falk-Torp s. *rov*); *āriup* würde somit eigentlich 'ungebrochen' bedeuten. Man vgl. ne. *to break a horse, dog, man* 'zähmen, bändigen, abrichten' = frz. *rompre* und ne. *unbroken* 'ungezähmt, ungebändigt'. Über die Bildung des Adj. s. Kluge Stammbildung³ § 170.

51. Lat. *gladius*, ndd. *klättern*, mhd. *klaz*.

Lat. *gladius*, ablautend mit aisl. *klöt* 'Schwertknauf' (s. Walde s. v.) hat im Hoch- und Niederdeutschen noch Verwandte mit demselben Vokal, nämlich das weitverbreitete ndd. *klättern* 'klettern', eigentlich 'fest haften', wie *kläter* 'festhaftender Schmutz' und *kläterig* 'schmutzig' lehren; vgl. H. Schröder, Streckformen, S. 161 über diese Wörter, die altes kurzes *a* in offener Silbe gedehnt zeigen. Ob ne. *clat* 'Schmutz-, Mist-Klumpen' auch hierher gehört, oder bloß eine dialektische Nebenform von *clot* ist, läßt sich nicht entscheiden; im Dänischen erscheint *klat* 'Fleck, Klecks' als ndd. Lehnwort, vgl. Falk-Torp s. v. Es entspricht hier dem mnd. *klatte* 'Fetzen', wozu F.-T. richtig nhd. *klatz* 'Schmutz, Fleck', nhd. *beklätzen* 'beschmutzen' und norw. schwed. *klatra*, dän. *kladre* 'pfuschen, hudeln' stellen¹⁾ Weitere Ableitungen s. ib. unter *klaste*. Auf eine Grundform mit westgerm. *ā* = urgerm. *ē* weist daneben westf. *klättern* 'klettern' (Woeste) = as. **klätirōn*, denn *ē* kann hier nur *i*-Umlaut von altem *ā* sein, vgl. z. B. *kāse* 'Käse', *schār* 'Scheere'. Die Wurzel **glad* 'sich ballen' erscheint somit in den drei Ablautstufen *glad*: *glēd*: *glōd*, wenn aisl. *klöt* altes *ō* hat, was allerdings nicht zu beweisen ist!

52. Lat. *glarans*, ndd. *kläter*.

Lat. *glarans* 'augenbutterartig' (bei Plinius) könnte auch hierher gehören, vgl. westf. *kläter* F. 'Klunker von Augenbutter', wenn man die Entwicklung: **gladans* zu **glalans* zu *glarans*, also erst Übergang von *d* in *l* wie bei *oleo:odor*, dann Dissimilation annehmen darf. Dissimilation aus **grarans* hält Walde s. v. für möglich.

1) Falsch ist aber ihre Herleitung von ndd. *klateren* aus dem fries. s. v. *klatre!* Mhd. *klate* 'Kralle' muß natürlich auch fernbleiben, wenn es nicht mnd. Lehnwort ist. Im Ndd. findet sich daneben eine Wurzel *klad*, vgl. Schröder a. a. O. und Falk-Torp s. *kladd*.

53. Ai *tracum* griech. *κόκος* ne. *tōwack*

Ne. *throck* 'durchprügeln' läßt sich auf ae. **traccian* zurückführen und könnte dann zu griech. *κόκος* N. 'Schiff', ai. *trac-* 'Haut, Rinde', *traccypis* 'in der Haut befindlich' s. Prölkwitz s. v.) gehören, indem man als Grundbedeutung des englischen Wortes 'abhäuten' annimmt, vgl. griech. *δέπω* 'schürfen', 'prügeln', ferner unser *gerben* oder *schinden* in übertragenen Bedeutung, sowie mhd. nhd. *rollen* 'das Fell abziehen, schürfen, bäutig schlagen, geißeln, stäupen, züchtigen, strafen, quälen' (Lexer, Woester). Das englische Verb ist nach Skeat zwar erst bei Lewis, Manip. Vocab. (1570) belegt, kann aber trotzdem bereits alt sein: seine Vergleichung mit ae. *traccian* 'streichen, streifen' und nisl. *þykkja* 'to thwack, thump' ist lautlich höchst befriedigend. Die dialektische Nebenform *schuck* zeigt denselben Übergang von *tr-* in *kur-* wie *schüttele* 'Messer' neben ne. *tōwitel*. Das ae. *cc-* würde natürlich aus *-kn-* hervorgegangen sein.

54. Lat. *hurrere*, *hirundo*, nl. *gieren*

Lat. *hurrere* 'winelnd knurren' und *hirundo* 'Schwalbe' enthalten offenbar dieselbe Wurzel, wie mnd. *gieren* 'schreien, tönen, knarren' und nnl. *gieren* 'een schurend geluid maken' (Vercoilliet, wozu auch nnl. *gierzwaluw* 'Gierschwalbe' gehört. Der Vogel hat also seinen Namen vom zwitschernden Gesänge.
Kiel. F. Holtzhausen.

Zum indogermanischen Ablaut.

Von dem Tage an, wo ich die Dehnstufentheorie kennen lernte, habe ich mir wiederholt die Frage gestellt: Welche Gestalt bekam infolge des nachhaupttonigen Vokalschwundes eine indogerm. Form wie **bhólegos*? Mit anderen Worten: Wie würde ai. *bhárgas* aussehen, wenn die lautgesetzliche Fortsetzung der indogerm. Grundform noch bestünde? Die Regel ist bekanntlich: Durch den Schwund einer Silbe wird der Vokal einer kurzen Silbe zu einer gestoßenen Länge, lange gestoßen betruene Silben bekommen einen schleifenden Akzent. Wie entwickelte sich nun **bhólegos*? Wurden die beiden unbetonten Vokale an

'brechen, reißen' = got. **riuban* und verwandt mit nhd. *rauben* (vgl. über die ganze Sippe Falk-Torp s. *rov*); *āriup* würde somit eigentlich 'ungebrochen' bedeuten. Man vgl. ne. *to break a horse, dog, man* 'zähmen, bändigen, abrichten' = frz. *rompre* und ne. *unbroken* 'ungezähmt, ungebändigt'. Über die Bildung des Adj. s. Kluge Stammbildung³ § 170.

51. Lat. *gladius*, ndd. *klättern*, mhd. *klaz*.

Lat. *gladius*, ablautend mit aisl. *klöt* 'Schwertknauf' (s. Walde s. v.) hat im Hoch- und Niederdeutschen noch Verwandte mit demselben Vokal, nämlich das weitverbreitete ndd. *klättern* 'klettern', eigentlich 'fest haften', wie *kläter* 'festhaftender Schmutz' und *kläterig* 'schmutzig' lehren; vgl. H. Schröder, Streckformen, S. 161 über diese Wörter, die altes kurzes *a* in offener Silbe gedehnt zeigen. Ob ne. *clat* 'Schmutz-, Mist-Klumpen' auch hierher gehört, oder bloß eine dialektische Nebenform von *clot* ist, läßt sich nicht entscheiden; im Dänischen erscheint *klat* 'Fleck, Klecks' als ndd. Lehnwort, vgl. Falk-Torp s. v. Es entspricht hier dem mnd. *klatte* 'Fetzen', wozu F.-T. richtig nhd. *klatz* 'Schmutz, Fleck', nhd. *beklätzen* 'beschmutzen' und norw. schwed. *klatra*, dän. *kladre* 'pfuschen, hudeln' stellen¹⁾ Weitere Ableitungen s. ib. unter *klaske*. Auf eine Grundform mit westgerm. *ā* = urgerm. *ē* weist daneben westf. *klättern* 'klettern' (Woeste) = as. **klätirōn*, denn *æ* kann hier nur *i*-Umlaut von altem *ā* sein, vgl. z. B. *kāse* 'Käse', *schār* 'Scheere'. Die Wurzel **glad* 'sich ballen' erscheint somit in den drei Ablautstufen *glad*: *glād*: *glōd*, wenn aisl. *klöt* altes *ō* hat, was allerdings nicht zu beweisen ist!

52. Lat. *glarans*, ndd. *kläter*.

Lat. *glarans* 'augenbutterartig' (bei Plinius) könnte auch hierher gehören, vgl. westf. *kläter* F. 'Klunker von Augenbutter', wenn man die Entwicklung: **gladans* zu **glalans* zu *glarans*, also erst Übergang von *d* in *l* wie bei *oleo:odor*, dann Dissimilation annehmen darf. Dissimilation aus **grarans* hält Walde s. v. für möglich.

1) Falsch ist aber ihre Herleitung von ndd. *klateren* aus dem fries. s. v. *klatre*! Mhd. *klate* 'Kralle' muß natürlich auch fernbleiben, wenn es nicht mnd. Lehnwort ist. Im Ndd. findet sich daneben eine Wurzel *klad*, vgl. Schröder a. a. O. und Falk-Torp s. *kladd*.

53. Ai. *tvacam*, griech. *cáκoc*, ne. *thwack*.

Ne. *thwack* 'durchprügeln' läßt sich auf ae. **þwaccian* zurückführen und könnte dann zu griech. *cáκoc* N. 'Schild', ai. *tvac*, -*am* 'Haut, Rinde', *tvacasyas* 'in der Haut befindlich' (s. Prellwitz¹ s. v.) gehören, indem man als Grundbedeutung des englischen Wortes 'abhäuten' annimmt, vgl. griech. *δέρω* 'schinde', *prügélē*, ferner unser *gerben* oder *schinden* in übertragener Bedeutung, sowie mhd. nnd. *villen* 'das Fell abziehen, schinden, blutig schlagen, geißeln, stäupen, züchtigen, strafen, quälen' (Lexer, Woeste). Das englische Verb ist nach Skeat zwar erst bei *Levins Manip. Vocab.* (1570) belegt, kann aber trotzdem recht alt sein; seine Vergleichung mit ae. *þaccian* 'streichen, streicheln' und nisl. *þjökka* 'to thwack, thump' ist lautlich höchst bedenklich. Die dialektische Nebenform *whack* zeigt denselben Übergang von *þw-* in *hw-* wie *whittle* 'Messer' neben me. *thwitel*. Das ae. -*cc-* würde natürlich aus -*kn-* hervorgegangen sein.

54. Lat. *hírríre*, *hirundo*, nl. *gieren*.

Lat. *hírríre* 'winselnd knurren' und *hirundo* 'Schwalbe' enthalten offenbar dieselbe Wurzel, wie mnd. *gíren* 'schreien, tönen, knarren' und nnl. *gieren* 'een schurend geluid maken' (Vercoullie), wozu auch nnl. *gierzwaluw* 'Gierschwalbe' gehört. Der Vogel hat also seinen Namen vom zwitschernden Gesange.
Kiel. F. Holthausen.

 Zum indogermanischen Ablaut.

Von dem Tage an, wo ich die Dehnstufentheorie kennen lernte, habe ich mir wiederholt die Frage gestellt: Welche Gestalt bekam infolge des nachhaupttonigen Vokalschwundes eine indogerm. Form wie **bhólegos*? Mit anderen Worten: Wie würde ai. *bhárgas* aussehen, wenn die lautgesetzliche Fortsetzung der indogerm. Grundform noch bestünde? Die Regel ist bekanntlich: Durch den Schwund einer Silbe wird der Vokal einer kurzen Silbe zu einer gestoßenen Länge, lange gestoßen betonte Silben bekommen einen schleifenden Akzent. Wie entwickelte sich nun **bhólegos*? Wurden die beiden unbetonten Vokale zu

gleicher Zeit reduziert und entstand also zuerst **bhólgs* und dann weiter **bholgs*? Oder wurde **bhólegos* über **bhólgos* oder **bhólegs* zu **bhólgs*? Wäre also **bholgs* oder **bhólgs* zu erwarten? Als ich mir diese Fragen stellte, nahm ich ohne weiteres an, daß nicht bloß die unmittelbar nach dem Hauptton stehende Silbe, sondern daß alle nachhaupttonigen Silben im Indogerm. gekürzt worden seien. Auch Hirt Ablaut 164 Nr. 795 und andere sind dieser Ansicht. Durch diese Annahme sind wir aber genötigt, weitaus die meisten historisch überlieferten Wörter, die auf Grundformen vom Typus **bhólegos* zurückgehen, als Analogiebildungen zu betrachten. Denn Formen, die regelrecht einem idg. **bholgs* oder **bhólgs* oder Bildungen von solcher Gestalt entsprechen könnten, kommen beinahe gar nicht vor, während der Typus **bhólgos* ai. *bhargas* in mehreren Sprachzweigen reich vertreten ist, z. B. ai. *veśas*, av. *vaēso*, griech. οἶκος, lat. *vīcus*; ai. *ati-rékas*, abg. *otv-lěka*, lit. *āt-laiikas*, griech. Adj. λοιπός; ai. *todas*, ahd. *stōz*; ai. *jámhas*, griech. γόμος, abg. *zqbs*, lit. *žam̃bas*. Vornehmlich das Ai. besitzt zahlreiche Bildungen dieser Art. Um diese Formen zu erklären, könnte man von **bholgs* u. dgl. ausgehen und annehmen, daß solche Nomina unter dem Einfluß von ursprünglich oxytonierten Wörtern wie **bhlgós* (aus **bhólegós*) den thematischen Vokal angenommen hätten: so ließe sich auch erklären, weshalb im Ai. und Griech. ein Teil dieser Wörter oxytoniert ist, ein anderer Teil nicht; z. B.: ai. *devás*, *bhogás* ('Windung'), *markás* : *doghas*, *bhógas* ('Genuß'), griech. λοιγός : οἶκος¹⁾: die Oxytonierung könnte von der ursprünglich endbetonten Form mit schwundstufiger Wurzelsilbe herrühren. Wir finden noch eine andere Klasse von Nominalbildungen dort, wo wir **bhólgs*-Formen erwarten würden, und zwar schwundstufige wie ai. *vít*, av. *vīs-*, abg. *vase* (mit Übertritt in die *i*-Deklination); griech. νίφα, lat. *nix*, *nivis*. Diese Formen sind leicht zu erklären: die Nominative und Akkusative haben sich in bezug auf ihren Vokalismus den endbetonten Casus obliqui angeschlossen: der Genitiv lat. *nivis* z. B. geht regelrecht auf idg. **snejeghés* zurück; hieraus mußte **sn.ighés*, **snigghés* entstehen, ebenso wie aus **ejetós* idg. **itós*, ai. *itás*, griech. ἶτός, lat. *itus* entstand.

Diese schwundstufigen Formen lassen sich also viel ein-

1) Die Regel, daß die Nomina agentis Oxytona, die Nomina actionis Barytona sind, ist nicht ohne Ausnahmen. Wie dieser Akzentwechsel zu erklären sei, darüber spreche ich jetzt nicht weiter.

facher erklären als diejenigen vom Typus **bholgos*. Der Nominativ lat. *nix* beruht einfach auf Verallgemeinerung der Stammesgestalt der obliquen Kasus, während wir oben um ai. *snehas*, got. *snašwa*, abg. *sněga*, lit. *snėgas*, idg. **snóǵhōs* zu erklären, Kontamination zweier Formen, **snoǵhōs* und **sn.ǵhōs*, annehmen mußten. Und was in bezug auf **snóǵhōs* bemerkt wurde, gilt für alle Nomina vom Typus **bhólǵos*. Es kommt mir aber vor, daß a priori eine solche Kontamination sehr unwahrscheinlich ist; und nur dann möchte ich mich zu dieser Annahme entschließen, wenn sich entweder nachweisen ließe, daß im Indogerm. alle nachhaupttonigen Kürzen notwendigerweise schwinden mußten, sodaß keine andere Grundform als **bhólǵs* möglich wäre, oder wenn wir wahrscheinlich machen könnten, daß es einmal Nomina der postulierten Gestalt gegeben habe. Weder das eine aber noch das andere läßt sich nachweisen. Zuerst hoffe ich zu zeigen, daß die historisch überlieferten Formen uns nicht zur Annahme eines idg. Typus **bhólǵs* zwingen; dann werde ich die Frage besprechen, ob trotzdem vielleicht dieser Typus aus aprioristischen Gründen notwendig existiert haben muß.

Alle Formationen, die im Indogerm. aus oxytoniertem oder barytoniertem **bholegos* u. dgl. nach den uns bekannten Synkopierungsgesetzen hervorgehen mußten, sind tatsächlich in mehreren Einzelsprachen vorhanden. Aus oxytonierten Formen entstanden Nominative wie ai. *itás*, griech. *ἰτός*, lat. *itus*, Genitive wie ai. *divás*, griech. *Διός*¹⁾. Auf Paroxytona gehen ai. *dyāúš*, griech. *Ζεύς* u. dgl. zurück. Aber eine in mehreren Sprachzweigen belegte Form des Typus **bhólǵs* besteht nicht: wohl aber gibt es eine weit verbreitete *bholgos*-Klasse (z. B. ai. *bhārgas*, ai. *vešas*, griech. *οἶκος*, ai. *émas*, griech. *οἶμος*): liegt unter diesen Umständen die Annahme nicht sehr nahe, daß die Nominative dieser Gestalt die lautgesetzlichen Fortsetzungen von proparoxytonierten **bholegos*-Formen sind? — Jetzt zuerst einige Worte über ein paar Formen, die man auf den ersten Blick für **bholgos*- oder **bhólǵs*-Nomina halten könnte. Schon vor der Sprachtrennung bestanden im Indogerm. die zwei Wörter **mēns* 'Mond, Monat' (griech. *μήν*, ion. *μείς*, lat. *mēns-is*, ir. *mí*) und **ǵhāns* 'Gans' (griech. *χίην*, ags. *gós*, lit. *žqs-īs*), von denen es nicht zu leugnen ist, daß sie ihrer

1) Auf ähnliche Grundformen wie diese Wörter gehen auch wohl zurück griech. Nom. *βροτός*, *κλοπός*, Gen. *κλοπός* u. dgl. Vgl. Verf. Der nom. Gen. Sing. 34.

Gestalt nach zum Typus **bhōlgs* gehören. Aber sie sind wohl auf eine ganz andere Weise entstanden, als wir oben für die **bhōlgs*-Nomina voraussetzten; **mēns* geht nicht auf **ménesos* zurück, sondern der erste Vokal ist wohl von jeher lang gewesen; das Wort wird ja gewöhnlich zur Wurzel *mé-* 'messen' gestellt. Auch für **ghāns* nimmt man am besten eine Grundform mit *ā* an: **ghānese-*; auf diese Weise lassen sich auch der ai. Nominativ *hamsás* und der griech. Genitiv *χηνός* (aus **χανός*, vgl. Brugmann griech. Gr.³ 126) als lautgesetzliche Formen erklären. Auch was die Endung betrifft, brauchen diese zwei Formen nicht zum Typus **bhōlgs* gerechnet zu werden; ebensowenig wie bei den sonstigen *s*-Stämmen läßt sich hier die Existenz eines Nominativ-*s* nachweisen: vielleicht müssen wir Nominative **mēn(e)se*, **ghān(e)se* ansetzen, ohne *-s* ebenso wie z. B. **keuóne*, woraus idg. **k(ə)uon*, ai. *śvā*, griech. *κουών* entstand. Was die hie und da je in einer Sprache auftauchenden **bhōlgs*-Nomina betrifft, diese sind nicht imstande, diesen Typus als indogermanisch zu erweisen, zumal weil sie nicht zahlreich sind. In dem Verzeichnis von Stämmen, das Graßmann seinem 'Wörterbuch zum Rig-Veda' hinzugefügt hat, finde ich nur zwei solche Wörter, beide *ἄπ. λεγ.*, und zwar: 1. *ámh-* RV. 6, 3, 1: *yám tvám . . . p̄si tyájasā mártam amháh*, welche Worte Graßmann folgenderweise übersetzt: 'Wen du . . . beschirmt durch kräft'ge That vor Unglück'; 2. *arc-* RV. 6, 34, 4: *asmā etád divy arcéva māsá mimikṣá indre ny áyāmi sómah*. Was *amhá*s betrifft, wenn dieses Wort aus der Grundsprache stammt, so könnte man die Form ebenso wie den ai. Nom. *hamsás* und den griech. Gen. **χανός* beurteilen, indem man ursprüngliches *ā* annimmt. Über *arcá* wage ich es nicht, etwas Positives zu behaupten: die Graßmannsche Übersetzung von 6, 34, 4 ("Das glänzt ihm hell, wie Mondes Strahl am Himmel, dem Indra ward der Somatrank gespendet.") ist alles weniger als sicher; und auch wenn Graßmann insofern Recht haben sollte, daß *arcá* ein Instrumental ist, so könnten wir auch von einem Stamme *arca-* ausgehen, sodaß der Nominativ *arcás* wäre; ein solcher Stamm wird auch von BR. angesetzt. — Aus dem Av. möchte ich die jav. Stämme *var^oz-* und *bar^oz-* besprechen. Bartholomae weist s. vv. auf seinen Aufsatz "Zur Vertretung des urir. *r* im Altiranischen" IF. 9, 261 ff. hin. Unter *bar^oz-* bemerkt er, daß die idg. Grundform *er* oder *r* gehabt hat. Aus dem Aufsatz, wohin verwiesen wird, geht

hervor, daß Formen mit iran. *r* bei beiden Wörtern möglich sind: j. av. *var²z-* und *bar²z-* können sich zu g. av. *var²z-* und *bor²z-* verhalten wie *aršuxdō* zu *aršuxdāiš*, *maršdikāi* zu *maršdikāi*. Die Annahme *bar²z = bor²z* empfiehlt sich auch wegen got. *baúrgs*. — Im Griech. gibt es unleugbar einige Nomina von der Gestalt **bholgs*, z. B. *δόρξ* 'Gazelle', das öfters zur Wurzel *derk-*, *drk-* 'sehen' gestellt worden ist (vgl. z. B. Brugmann Gr. 2, 449), *γλαῦξ* 'Eule' u. a. Wörter. Diese Wurzelnomina kommen außerhalb des Griech. nicht vor, und ich glaube nicht, daß sie das Vorhandensein ähnlicher indogermanischer Bildungen beweisen können. Allerdings ist es nicht möglich, genau nachzuweisen, auf welche Weise sie entstanden sind. Was *δόρξ* betrifft, daneben finden wir *δορκάς* (über *ἰορκες* und *ἰορκες* bei Hesych und über *Ζόρξ* vgl. Schrader, Reallex. 41); ebenso hat man nebeneinander *ὠλεξ*, *ὠλαξ*, *ἄλοξ*, *αὔλαξ* 'Furche'. Unter solchen Umständen dürfen wir *δόρξ* und *ὠλεξ* nicht benutzen, um eine grundsprachliche Bildungskategorie nachzuweisen. Die Wörter mit *α*-Vokalismus, wie *γλαῦξ*, dürfen vielleicht beurteilt werden wie der Gen. **χανός*, vgl. oben. Eins derselben ist auch außerhalb des griech. belegt und zwar *αιξ*: arm. *aic*. Das *α* kann auf *a* oder *ə* zurückgehen, vgl. Brugmann Gr. 1², 180, K. vgl. Gr. 83. — Ebenso wenig wie die eben genannten griech. Wörter können lat. Nomina wie *lūx*, *arx*, *faex*, *fauz* die Existenz eines idg. Typus **bholgs* beweisen. Obgleich die Gesetze der lat. nachhaupttonigen Synkopierung bisher nicht genau festgestellt worden sind, soviel wissen wir, daß Nominative wie die eben zitierten oft auf Grundformen auf *-is* (oder *-os*) zurückgehen, und wenn einem solchen lat. Wort in keiner andern Sprache ein konsonantischer Stamm entspricht, so kann es ein ursprünglich vokalisches auslautendes Stamm sein. — Zu got. *alhs* möchte ich noch bemerken, daß dieses Wort nur im Got. ein weiblicher konsonantischer Stamm ist, während der mskl. *α*-Stamm ags. *ealh*, as. *alah* (zum Dat. *ala* vgl. Holthausen Asächs. Elementarb. 115) denselben Stammesauslaut hat wie lit. *elkas*, *atkas* 'heiliger Hain', lett. *elks* 'Götze' (vgl. Leskien Die Bildung der Nomina im Litauischen 11 (161)). Es wäre wohl allzu kühn, auf Grund von got. *alhs*, griech. *ἀλκ-ί* einen idg. Nominalstamm **alk-* 'Tempel, Wehr, Kraft' anzusetzen.

Es ergibt sich also, daß die überlieferten Formen die Annahme grundsprachlicher Nomina wie **bholgs*, **bhōlgs*, **moika*, **moiks* nicht wahrscheinlich machen. Nun könnte man aber

fragen, ob es vielleicht a priori wahrscheinlich sei, daß alle nachhaupttonigen Silben Schwundstufenvokalismus erhalten? Die Antwort auf diese Frage ist aber ganz einfach. Jede Sprache hat ihr eigenes Betonungssystem und deshalb ihre eigenen Vokalreduktionsgesetze, und wenn man ganz im allgemeinen redet, darf man nicht behaupten, daß die Sprache alle nachhaupttonigen Vokale so stark wie möglich zu reduzieren sucht. Und tatsächlich finden wir in vielen Sprachen gar keine starke Reduktion nach dem Akzent. Hirt hat IF. 7, 135 ff. zur Unterstützung von Streitbergs Dehnungshypothese auf parallele Erscheinungen im Serbischen hingewiesen. Nun, in dieser Sprache, die also in einem sehr bedeutenden Punkte mit dem Indogerm. übereinstimmt, sind nicht alle auf die Tonsilbe folgenden Vokale so stark reduziert; im Gegenteil, in einem Fall, worauf auch Hirt a. a. O. 137 hinweist, vor *l, r, m, n, v, j* + Konsonant, tritt im Serbischen Dehnung eines kurzen Vokals ein, sogar nach dem Hauptton; und obgleich das Čakavische in dieser Stellung keine Länge zeigt, dürfen wir mit Leskien Unters. 1 Abh. d. k. s. Ges. d. Wiss. 10, 75 f. hierin eine gemeinserbische Erscheinung erblicken. — Indem ich der zuerst von Hirt besprochenen Parallele zwischen den indogerm. und den serb. Ablautgesetzen noch eine neue hinzufüge, möchte ich fragen, ob wir nicht fürs Indogerm. etwas ähnliches annehmen dürfen: Formen wie idg. **djéus*, **kuón* (*kuuón*) enthalten eine ursprünglich haupttonige Silbe, die gedehnt worden ist: könnten nun nicht idg. **térmōn*, griech. τέρμων, lat. *termō*, idg. **u̯éid-u̯ōts*, **u̯éid-u̯ōs*, griech. εἰδύς (die überlieferte Betonung wäre in diesem Falle nicht die ursprüngliche), got. *veitvods* u. dgl. einen nachhaupttonigen gedehnten Vokal haben: **térmōn* aus **téro-mōne*, **u̯éid-u̯ōts* (-*ōs*) aus **u̯éido-u̯ōtes* (-*u̯ōse*)? Dann verhielte sich **u̯éid-u̯ōts* zu **pōds* 'Fuß' wie serb. *lǎjāvca* zu serb. *skakāvca* (aus **skakāvca*); vgl. Leskien a. a. O. Damit behaupte ich natürlich nicht, daß das indogerm. Dehnungsgesetz und das serbische einander vollständig gleich gewesen seien: die Übereinstimmung zwischen den beiden Sprachen besteht — angenommen, daß meine Hypothese richtig ist — bloß darin, daß die Dehnung nicht auf haupttonige Silben beschränkt ist. — Ich möchte aber jetzt auf die serbischen Verhältnisse nicht weiter eingehen: ich habe das Serbische nur deshalb herangezogen, um zu zeigen, daß nach dem Haupttone nicht immer Schwundstufenvokalismus aufzutreten braucht.

Ich nahm oben ohne weiteres an, daß Nomina wie ai. *bhārgas*, *veśas*, griech. οἶκος u. dgl. auf Grundformen **bhōlegos*, **uōjekos* usw. zurückgehen, mit anderen Worten auf Grundformen, wo zwischen dem zweiten und dritten Konsonanten ein Vokal stand. In vielen Fällen machen verwandte Wörter solche Grundformen wahrscheinlich: z. B.: neben ai. *bhārgas* hat man ai. *bhrājās*, *bhrājate*, griech. φλόξ, φλέγω; neben av. *aoda* steht got. *wato*, abg. *voda* usw. Auch die neben gewissen hierhergehörigen Nomina vorkommenden ai. Präsentia der 7. Klasse weisen auf solche Formen hin; vgl. Hirt Ablaut 138, Nr. 693: so hat man neben ai. *atirékas*, lit. *ālaikas* das Präs. ai. *ri-n-ák-ti*, av. **rinasti*, neben ai. *yogas*: *yunákti*, neben *bhedās*: *bhinátti*. In solchen Fällen nehmen auch Hirt und andere (vgl. Brugmann K. vgl. Gr. 147 f.) Wurzeln wie *lejek**-, *jeueg-*, *bhejed-* an. Weshalb sollten wir nun nicht noch einen Schritt weiter gehen und auch da, wo keine Formen mit bewahrtm zweiten Wurzelvokal überliefert worden sind, z. B. bei ai. *todas*, ahd. *stōz* Basen wie *tepede*¹⁾ ansetzen? Daß alle hierhergehörigen Nomina auf Grundformen wie **iōmegos*, **iōvedos* zurückgehen, das glaube ich nicht; vermutlich gibt es nur wenige so alte Wörter; die meisten sind wohl erst später, viele erst einzelsprachlich gebildet worden oder durch Entgleisung in die Klasse von **bhōlegos*, **bhōlgos* hereingekommen (vgl. hierzu Wood Indo-European *a^z*: *a^zi*: *a^zu*. A study in Ablaut and in Wordformation 21 f.): ideell aber dürfen wir auch bei solchen Nomina von Grundformen wie **iōmegos* ausgehen. Sollten vielleicht in gewissen Fällen wirklich im älteren Indogerm. zu gleicher Zeit mit Formen von dem Typus **bhōlegos* solche von dem Typus **bhōlgos* vorhanden gewesen sein, so hätten wir hieraus entstandene Wörter wie **bhōlgs* zu erwarten, ebenso wie aus **nāyos* idg. **nāūs* entstand (ai. *nāūṣ*, griech. ναύς, νηύς). Eine solche Wortkategorie möchte ich in den Ptzz. Präs. erblicken: Nom. Sing. idg. **ueghoñt-s*, lit. *vezās* aus früherem **ueghónto-s*, vgl. Streitberg IF. 3, 350 ff. Das Formans *-nt(e)-* dürfen wir mit Hirt IF. 17, 77 mit dem in dem Suffix der 3. Pers. Plur. enthaltenen Element *-nt-* identifizieren.

In den eben angeführten Formen, wo der mittlere Vokal der Gruppe **bhōlegos* geschwunden ist, zeigt die erste Silbe einen

1) Daß ich im Gegensatz zu andern von der thematischen Form ausgehe (vgl. Verf. Der nominale Gen. Sing. im Indogerm. 4) ist hier von keinem Belang.

Kurzdiphthong. Bewirkte der Vokalschwund hier niemals Dehnung? Es ist kaum möglich, diese Frage zu entscheiden. Nur auf eine Möglichkeit möchte ich hinweisen. Bekanntlich hat nicht nur im Ai., sondern auch bereits in der indogerm. Periode eine dynamische Vřddhi bestanden; vgl. u. a. Bechtel Hauptprobl. 175, Streitberg IF. 3, 379 ff., Uhlenbeck PBrB. 22, 189 f., 545. An der zuletzt angeführten Stelle werden die Formen lit. *vařnas*, russ. *vóron*, serb. *vřán* : lit. *vřarna*, russ. *voróna*, serb. *vřána* besprochen und auf baltoslav. **uorno-* : **uörnā* zurückgeführt. Wenn wir in diesen Formen eine regelrechte Fortsetzung indogerm. Bildungen sehen (idg. **uornos* : **uörnā*) und annehmen, daß in einer älteren Periode die Gruppe **uoren-* in **uorenos*, **uorenā* unter nicht näher zu bestimmenden Bedingungen zu **uorn-*, unter anderen Bedingungen aber zu **uörn-* geworden war, so dürfen wir in solchen Formpaaren wie **uornos* : **uörnā* einen Ausgangspunkt für die indogerm. Vřddhi erblicken¹⁾. — Nebenbei bemerke ich, daß wir bei dieser Auffassung (lit. *vařn-* und *vřarn-* beide aus frühidg. **uoren-*) im Intonationswechsel von lit. *ař* und *ár* die regelrechte Fortsetzung eines indogerm. Wechsels sehen dürfen. Im Indogerm. finden wir oft neben Formen mit gestoßenem Dehnstufenvokal solche mit geschleiftem Normalstufenvokal, z. B. Nominativ griech. *Zeúç* (aus **Zřúç*) : Vokat. *Zeú*; Lok. ai. *sūnāú* : av. *gātav-a* (vgl. Streitberg IF. 3, 355 ff). Daß wir es hier mit auf die Grundsprache zurückgehenden Intonationsunterschieden zu tun haben, daran darf man nicht zweifeln; in Schlußsilben gestatten ja die Einzelsprachen einen Schluß auf die Verhältnisse der Grundsprache. Der Intonationsunterschied hängt wohl zusammen mit alten indogerm. Betonungsverhältnissen; vgl. Verf. Der nom. Gen. Sing. 3f. Wenn wir nun oben sowohl lit. *vařn-* wie *vřarn-*, idg. **uorn-* und **uörn-*, auf ein älteres **uoren-* zurückgeführt haben, liegt dann die Annahme nicht ganz nahe, daß **uorn-* sich zu **uörn-* verhält wie **dřěú* (griech. *Zeú*) zu **dřěús*, mit anderen Worten, daß **uorn-* schleifende Betonung gehabt hat?

Es würde zu weit führen, und ich würde wohl zu sehr unsicheren Resultaten kommen, wenn ich versuchen wollte, genau die Bedingungen festzustellen, worunter ein nachhaupttoniger

1) Auf eine andere Möglichkeit, diese Vřddhi zu erklären, weist Streitberg IF. 3, 380 hin. Wenn er Recht hat, so braucht aber seine Erklärung die von mir gegebene nicht auszuschließen.

Vokal nicht geschwunden ist: Bisher sprach ich nur vom Typus **bholegos*. Wie entwickelten sich aber vier- und mehrsilbige Wörter auf *-os*? **bhólegom* wurde, wie es mir vorkommt, ebenso behandelt wie **bhólegos*; aber was geschah, wenn die dritte Silbe offen war, mit anderen Worten, was wurde aus Verbalformen wie **lejek*o-ti?* **leik*ti*, *léik*ti?* Oder **leik*oti*, *léik*oti?* Ich möchte jetzt auf diese Frage nicht eingehen. Nur bemerke ich, daß es mir wahrscheinlich vorkommt, daß ein auslautender Vokal in dritter Silbe abgefallen ist: so führe ich griech. κῆρ, arm. *sirt*, idg. **kērd* auf **kerede*, zurück, ebenso ai. *dāru*, griech. δόρυ, idg. **dōru*, und ai. *jānu*, griech. γόνυ, lat. *genu*, idg. **ǵōnu*, *ǵēnu* auf älteres **dōreue*, *ǵōneue*, *ǵéneue*, ai. *mādhu*, griech. μέθυ, idg. **médhu* auf **médheue*.

Die Neutra auf *-u* lassen sich also leicht erklären; wie sind aber die männlichen und weiblichen Nominative auf *-us* und die dazu gehörigen Akkusative auf *-um* zu beurteilen? Und wie die Formen auf *-is* und *-im*? Früher, als ich glaubte, daß nach dem Haupttone alle Silben so stark wie möglich reduziert worden seien, ging ich von Grundformen auf *-euos*, *-euom*, *-eios*, *-eiom* aus. Jetzt aber möchte ich eine andere Deutung vorschlagen. In idg. **deiuos*, ai. *devás*, lat. *divus*, *deus*, an. *Týr* (vgl. Bremer IF. 3, 301 f.), lit. *dēvas* sehe ich die regelrechte Fortsetzung eines älteren **dēieuos*, und ich wüßte nicht, wie wir die Form erklären könnten, wenn wir sie nicht für lautgesetzlich halten. Ebenso halte ich idg. **korjos*, got. *harjis*, apr. *karia-*, lit. *karias* (vgl. Osthoff, IF. 5, 277 f.) für eine lautgesetzliche Bildung, aus älterem **kóreios*. Sind nun die Wörter auf *-us* und *-is* aus Grundformen derselben Gestalt hervorgekommen bei einer anderen Betonung, etwa in enklitischer Stellung? Die Möglichkeit wäre kaum zu leugnen, ich möchte aber zu einer solchen Erklärung nur dann meine Zuflucht nehmen, wenn keine andere Deutung möglich wäre, und es kommt mir vor, daß eine solche leicht zu geben ist. In einigen Fällen kann die Analogie von auf *-u* aus *-eue* oder *-i* aus *-eje* auslautenden Formen gewirkt haben, so z. B. in griech. πολύς neben πολύ, got. *filu*; in den meisten Fällen aber glaube ich, daß die Analogie der endungbetonten obliquen Kasus gewirkt hat: hierauf weist auch der nicht nur bei vielen Einzelwörtern (z. B. ai. *viš*, av. *viš*, ai. *astš*, lat. *ensis*, ai. *ṛṣiṣ*, *kṛmiṣ*, got. *waúrms*), sondern auch bei ganzen Kategorien von Wörtern, wie bei den Abstrakta auf *-ti-* (vgl. Brugmann Gr. 2, 277) und

bei den Adjektiven auf *-u* (a. a. O. 294) herrschende Schwundstufenvokalismus der Wurzelsilbe hin. Lautgesetzliche Formen können z. B. vorliegen in den Genitiven idg. **m₁nt(i)jés¹*), (Genitiv zu **m₁ntis*, ai. *matíš*, lat. *mens*), **g^{*}r(u)jés* (Genitiv zu **g^{*}rús*, ai. *guriš*, griech. βαρύς, got. *kaúrus*). Nach der Analogie solcher Genitive meine ich, daß die historisch überlieferten Nominative gebildet worden sind²). Welchen Vokalismus die Schlußsilbe bekam, das hing von der Natur der Gruppe *-(i)j*, *-u(j)* der obliquen Kasus ab. Ich stelle mir vor, daß das dem Halbvokal vorangehende *i* und *u* ein sehr schwacher Übergangslaut war; als nun zum Genitiv auf *-i-és*, *-u-és* ein Nominativ auf *-i-s*, *-u-s* gebildet wurde, entwickelte sich *ij* weiter zu *i* und *uj* zu *u*. Formen mit vollere*m ij, uu* konnten Nominative wie ai. *nadíš*, *taníš* hervorrufen. Die neuentstandenen Nominative auf *-is*, *-us* haben vermutlich für einen Teil ältere dehnstufige Bildungen verdrängt, von der Gestalt von av. *bāzāuš*, *hiθāuš*, griech. φορεύς, ὄχεύς, ai. *sákhā*, av. *haxa*, griech. Ἀητώ. Vgl. Verf. IF. 17, 313 ff.³) Darauf, daß solche dehnstufige Formen einmal häufiger gewesen sind, weisen auch Genitive wie att. πήχεωσ, πόλεωσ, hom. πόληωσ hin.

Ebenso wie aus idg. **bhólegos* ein jüngeres **bholgos* (woraus ai. *bhúrgas*) hervorging, glaube ich auch, daß der Vokal der letzten Silbe bewahrt blieb, wenn die mittlere Silbe der Grundform einen langen Vokal hatte. Ich halte z. B. folgende Wörter für lautgesetzliche Formen: lat. *armus*, got. *arms*, (daß *ar-* = *arə-* ist, darauf weist die Schwundstufe *ir-* von ai. *irmás* hin, und auch die Betonung von serb. *rāmo*, *rāme*); — lat. *cervus* (aus **k₁erə-uo-s*, vgl. griech. κερα(F)ός, ahd. *hiruz*, ags. *heorot*; — griech. γέρανος;

1) Über das Verhältnis der Endungen *-eis*, *-ois*, *-eūs*, *-oūs* zu *-ies* und *-ues* vgl. Verf. Der nominale Gen. Sing. 73 f.

2) Im Anschluß an das S. 337 über nachhaupttonige Dehnstufenvokale Gesagte möchte ich jetzt noch bemerken, daß normalstufige Komparative wie ai. *vdriyān*, griech. κρέσσων meiner Meinung nach ebensogut lautgesetzliche Formen sein können wie die Genitive des Positivs idg. **ur(u)jés*, **k₁er₁t(u)jés*.

3) Dort hielt ich auch die Nominative auf *-is* und *-us* für lautgesetzlich, und daher würde ich jetzt über einige der dort behandelten Punkte ein wenig anders geschrieben haben. — Auch jetzt aber leugne ich nicht, daß in gewissen Fällen *-is* und *-us* auf lautlichem Wege entstanden sein können. Ich denke hierbei nicht bloß an Enklisis, sondern auch an mehr- als dreisilbige Grundformen: aus **d₁éj₁epos* wurde **d₁éj₁moē*. Wie sollte sich aber etwa **i₁érenébej₁os* entwickelt haben?

— russ. *poróm*, serb. *prám* (der steigende Ton, dem im Lit. gestoßene Betonung entsprechen würde, weist auf indogerm. Dehnstufe oder auf die Gruppe *-ora-* hin); — lit. *béržas*, russ. *beržas* (auf eine *set-*Basis weist auch der Vokalismus von ai. *bhárjas* hin); — griech. κέλαδος (vgl. Hirt Ablaut 86, Nr. 261); — got. *míluka* (: lit. *mélzu*, *milsztí*); — ai. *ánilas* (auf das Verhältnis von ai. *áni-las* zu griech. ἀνε-μωc gehe ich hier nicht ein); — griech. κόνασος (Hirt Ablaut 92, Nr. 314); — χρόμαδος (a. a. O. 96, Nr. 340); — lit. *sétas*, serb. *sito* (: lit. *sijóti*; vgl. Leskien Ablaut 20 [282], Hirt Ablaut 100, Nr. 376), got. *stains* (vgl. Uhlenbeck Etym. Wtb. d. ai. Spr. s. v. *stydyate*, Walde Lat. et. Wtb. s. v. *stípo*, *-āre*); — ahd. *toum* (**dhóms-mos*; ablautend mit ai. *dhūmās*, griech. θυμός, lat. *fūmus*, lit. *dūmas*, abg. *dyma*); — as. *fāthmos* (vgl. Hirt Ablaut 108, Nr. 437). — Absichtlich habe ich keine Wörter zitiert wie ai. *caríttram*, griech. μέλαθρον, lat. *cerebrum*, lit. *árklas*, deren Suffix mit zwei Konsonanten anfängt: die meisten Nomina dieser Klasse sind wohl erst in der Periode entstanden, wo die Suffixe schon einsilbig waren; für die ältesten Wörter von dieser Gestalt aber müssen wir vier- oder mehrsilbige Grundformen annehmen, etwa **k*élš-tero-m* und wir würden ein allzu gefährliches Gebiet betreten, wenn wir untersuchen wollten, wie solche Gruppen sich lautgesetzlich entwickelt haben. Auch haben sich wohl sehr viele von diesen Wörtern, was den Vokalismus der Wurzelsilben betrifft, nach Bildungen mit kürzern Suffixen gerichtet.

Die Erklärung, die ich für griech. γέρανος, κέλαδος u. dgl. gab, gilt nach meiner Ansicht auch für θάνατος usw., d. h. für diejenigen Wörter, die Hirt Ablaut 67f. unter der Überschrift 'Betonte RS.' bespricht, und worin man ziemlich allgemein Formen mit starker Reduktion der beiden Wurzelsilben erblickt; vgl. z. B. Brugmann K. vgl. Gr. 142, der meint, daß griech. -ανα- einem idg. *-ḡna-* entspreche: *-ḡna-* soll aus *-ena-* und dies wieder aus *-enā²-* entstanden sein. Ich glaube vielmehr, daß wir in θάνατος u. dgl. V.I-Formen vor uns haben, die in der indogerm. Periode in der ersten Silbe *e* oder *o* (bisweilen auch *a*?) und in der zweiten *ə* hatten: das doppelte *α* des Griech. entstand nach meiner Ansicht infolge von einer speziell griechischen Entwicklung. Den Versuch von Hirt (Ablaut 68 Nr. 171), auch im Ital. und Kelt. entsprechende Formen mit *-ara-* und *-ala-* nachzuweisen, kann ich nicht als gelungen betrachten: es

ist keine einzige Form dabei, wo einem griech. Wort mit -αα-, -αα- ein ital. oder kelt. mit derselben Lautgruppe entspricht. Daß im Griech. in gewissen Fällen Assimilation der Vokalqualität stattgefunden hat, daran zweifelt keiner, vgl. Brugmann Griech. Gr.³ 69 ff. und die dort zitierte Literatur; wie aber in diesem speziellen Fall die Ablautgestalt der Formen sich geändert hat, darüber werde ich nicht weiter reden: es unterscheidet sich ja das Griech., was die Qualität der Vokale betrifft, in vielen Fällen von den andern indogerm. Sprachen, wo man bisher über unsichere Hypothesen nicht hinaus gekommen ist (z. B. ai. *hitás*: griech. θετός; ai. *ánilas*: griech. άνεμος; vgl. u. a. Hirt Ablaut 54, Nr. 149, Hübschmann IF. Anz. 11, 42). Ich begnüge mich damit, auf zwei Tatsachen hinzuweisen, die für meine Annahme sprechen. Ich gehe hierbei von den von Hirt Ablaut 67 Nr. 170 angeführten griech. Wörtern aus:

1. Es sind unter diesen Wörtern einige, denen in andern Sprachen, oder sogar im Griech. selbst, Formen mit *o*- oder *o*-Vokalismus gegenüberstehen: κάρηνον aus *καραα-*v*-: lat. *cerebrum* aus **keras-ro-m* (auch griech. Κόραννοσ? nach Brugmann IF. 18, 429 hat es äol. *o* aus *α*). Der Wechsel von *r*- und *n*-Suffixen hat nichts auffälliges; man vergleiche das heteroklitische Paradigma¹⁾. Erweiterte *n*-Suffixe findet man in ahd. *hirni*, an. *hiarne* aus **keras-n*-; das *s* der urgerm. Form wird erwiesen durch ndl. *hersenen*; vgl. Kluge⁶ s. v. Hirn. — βάραθρον: ark. δέρεθρον, Ζέρεθρον (vgl. über diese Formen Brugmann Griech. Gr.³ 116). — αφάραγοσ, άπάραγοσ: ir. *arg*, kymr. *eira*, akorn. *irch*, nkorn. *er*, bret. *erc'h*, urkelt. *(*p*)*argo*-, *(*p*)*ergo*-, 'Tropfen, Schnee' (Fick 2⁴, 18), mndd. *sparke*; zur ganzen Sippe vgl. Walde, lat. etym. Wtb. s. v. *spargo*. — κάλαμοσ, καλάμη: lat. *culmus*, ahd. *halm*, *halam*, serb. *slāma*, russ. *solōma*; die slavische Gruppe -*ol*- mit steigender Betonung geht auf idg. -*ola*- zurück. — βάλανοσ, vgl. mit längerem Formans abg. *želqđs*; auch abg. *žlěza* (vgl. Zupitza, Guttur. 83) kann aus einer V.I-Bildung entstanden sein. — φάλαγγε: an. *bálkr*, ahd. *balko*, *balcho*, as. *balko* (? vgl. Kluge⁶ s. v. Balken). — μαλακόσ: arm. *metk*. — άμαθοσ: ahd. *sant*, baiere. tirol. *samp*, mhd. *sampt*; vgl. Kluge⁶ s. v. Sand; aus idg. **smedhos* (oder **smedhos*?).

2. Einigen Substantiven mit *a*-α stehen Adjektive gegenüber,

1) Ein *r*-Suffix hat innerhalb des Griech. καράρᾱ · κεφαλή (Hesyeh), wovon der Eigename Καράρων, vgl. Brugmann IF. 18, 490.

die auf Grundformen mit *no*, *mo*, *ro*, *lo* zurückgehen; mit gleichem Suffix haben wir nebeneinander: θάνατος: θνητός, κάματος: κμητός. Außerdem vergleiche man: βάρα-θρον: ai. *gír-nás*, griech. βρω-τός; τάλα-ρος: τλη-τός¹⁾, lat. *lā-tus*; δαμά-λης: δημη-τός. Hirt führt Ablaut 68 Nr. 170 solche Doppelformen an zur Unterstützung seiner Ansicht, daß beiderlei Bildungen denselben Ursprung haben. Ich aber glaube, daß sie vielmehr das Umgekehrte wahrscheinlich machen: Der nom. Gen. Sing. 79 f. habe ich im Anschluß an Delbrück die Meinung ausgesprochen, daß im Indogermanischen der attributive Genitiv und das attributive Adjektiv dem Regens vorangingen; weiter habe ich a. a. O. 80 f. nachzuweisen versucht, daß das vorangehende attributivum oxytoniert, das Regens aber barytoniert war. Substantive wurden natürlich oft mit einem Attributivum gebraucht und daraus erklärt sich die Barytonierung so vieler Substantive im Gegensatz zu der Mehrzahl der Adjektive²⁾. Liegt nun die Annahme nicht ganz nahe, daß Substantive wie θάνατος³⁾ von Haus aus anfangsbetonte Formen sind? De Saussure hat schon darauf hingewiesen, daß κάματος u. dgl. und κμητός u. dgl. eng assoziiert gewesen sind (Mémoire 273). Die Beispiele, die er gibt, erklären dies ohne weiteres: neben κμητός steht nicht nur κάματος, sondern auch das Adj. á-κάματος; ebenso neben θνητός: á-θάνατος; die Wörter mit *a privans* waren ursprünglich Bahuvrithi-Komposita; daß sie sich aber im Sprachbewußtsein mit Adjektiven wie κμητός und θνητός assoziierten, versteht sich von selbst. Dies geschah umso leichter dadurch, daß die Substantive, wie ich in diesem Aufsatz nachzuweisen versuchte, stets den Ausgang *-os* gehabt

1) Wenn Brugmann IF. 18, 433 Recht hat und *-lā-* nicht die lautgesetzliche Fortsetzung von *-lō-* (*-l̥-*) ist, so dürfen wir trotzdem in τλητός eine RSV.-Form sehen, wenn wir annehmen, daß *-lō-* sich unter dem Einfluß von Formen mit V.II zu *-lā-* entwickelt hat.

2) J. van Ginneken Leuvense bijdragen 7, 118 (1906) meint, daß der Nominativ und Akkusativ aller Substantive ursprünglich barytoniert gewesen seien. Diese These ist die Konsequenz einer im vorhergehenden ausführlich begründeten Betonungstheorie.

3) Unter den von Hirt Ablaut Nr. 170 gegebenen Beispielen ist nur ein primäres Adjektiv: μαλακός. γαληνός aus *γαλακ-νός ist wohl eine sekundäre Formation. Wie sind τλάς und ταλα-φός, die Hirt Nr. 170 nicht erwähnt, zu beurteilen? Ist τλάς aus einer Form mit *ε* umgebildet worden (vgl. τελαμών), die auf einer Linie stand mit μέλας? Aber auch μέλας selber ist ein schwieriges Wort. Wie verhält es sich zu ai. *malinda* (vgl. μελανόχορς N. 589?) und *mdlam*?

haben, mit anderen Worten thematisch waren, ebensogut wie die Adjektive.

Wenn ich in meiner Beurteilung sowohl von ai. *bhārgas*, griech. οἶκος¹⁾ usw. wie von ai. *ánilas*, griech. ἄριστος usw. das Richtige getroffen habe, so ergibt sich, daß Hirts Ansicht — die von vielen Forschern vertreten wird und woran auch ich bis vor kurzem glaubte —, 'daß überhaupt eine stärkere Akzentwirkung nach dem Hauptton als vor ihm auftr[ete]' (Ablaut 10, Nr. 19) nicht richtig ist. Eins ist meines Erachtens nicht zu leugnen: Unmittelbar nach dem Hauptton tritt die Nullstufe ein: das beweisen die dehnstufigen Bildungen, die Hirt a. a. O. Nr. 20, 2 heranzieht. Daß aber die Nr. 20, 1 und IF. 7, 147 ff. erwähnten Komposita wie ai. *mitájñu*, griech. πρόχτυ, ai. *annāvfdh-* die starke nachhaupttonige Reduktion beweisen, glaube ich nicht: was *mitájñu* u. dgl. betrifft, hier kann ich mir vorstellen, daß **ǵénu* (aus **ǵéneue*, vgl. S. 340) u. dgl. in der Enklisis ihr *e* verloren haben²⁾. Aber in den meisten Fällen, wozu auch *annāvfdh-* gehört (vielleicht in allen Fällen, sogar auch in *mitájñu*, vgl. Fußnote 2), haben wir wohl Zusammensetzungen mit schwundstufigen Wurzelnomina vor uns. Wie diese ihren Schwundstufenvokalismus erhalten haben, darüber vgl. S. 333. Daß solche Nomina so oft als zweite Kompositionsglieder vorkommen, das hat seinen Grund in der indogerm. Wortstellung Attribut — Regens: ebenso kommen ja auch Nomina von der Klasse von ai. *bhārgas*, griech. οἶκος, λόγος³⁾ sehr oft auf diese Weise vor. Die Zusammensetzungen mit schwundstufigem zweiten Glied sind vornehmlich im Altindischen eine reichlich vertretene Klasse: Ob es aber in der indogerm. Periode schon viele Wörter dieser Gestalt gegeben hat, daran darf gezweifelt werden. Einige haben damals wohl bestanden, aber sie beweisen nichts in bezug auf die Vokalreduktion. Ich glaube daher im Gegensatz zu Hirt, daß, abgesehen von der unmittelbar auf den Hauptakzent folgenden Silbe, die indogerm. Wörter vor dem Ton stärker reduziert wurden als nach dem Ton; z. B.: aus **mere-tós* entstand **m_r-tós*, ai. *mṛtís*; aus

1) Ob wir es mit Wurzelnomina oder mit Suffixalbildungen zu tun haben, das macht keinen Unterschied.

2) Man beachte aber, daß **ǵnu-* u. dgl. auch als erste Kompositionsglieder vorkommen; vgl. ai. *jñubddh-*, ai. *drušdd-*, griech. δρυτόμος, gall. *Drutalos*.

3) In der historischen Periode gehören οἶκος und λόγος zu einer Bildungskategorie. Auf die Frage, woher das kommt, gehe ich hier nicht ein.

**mōre-tos* entstand **moř-tos*, ai. *mártas*, griech. *μορτός*; — **deijeb-s* wurde zu **d.iyó-s*, ai. *divás*, griech. *Δίος*; **dijejo-s* wurde zu **deijo-s*, ai. *devás*, lat. *divos*, an. *Týr*, lit. *dėvas*. — Wie aus dem letzten Beispiel hervorgeht, können ursprünglich oxytonierte Genitive und ursprünglich anfangbetonte Nominative einen und denselben Ausgang haben: *-os*¹⁾. Ein Paradigma wie **deijos* (Nominativ): **d.iyós* (Genitiv) ist uns aber bei keinem Worte überliefert worden. Ebenso wie zu den ursprünglich oxytonierten Nominativen auf *-os* stellten sich auch zu den anfangbetonten Genitive mit anderen Endungen, u. a. *-sjo* (vgl. Pedersen KZ. 40, 152, dessen Ansichten über die 'Subjektkonstruktion' sich in vielen Punkten nahe berühren mit den meinigen, vgl. Der nom. Gen. Sing. 78 ff.), während zu den Genitiven auf *-ós*, *-és* entweder neugebildete oder dehnstufige Nominative gehören: z. B. ai. *viśás* : *vít*; av. *berzō*, got. *baúrgs* : av. *barš*, got. *baúrgs*; lat. *nivis* : *nix*, *ducis* : *dux*; ai. *divás*, griech. *Δίος* : ai. *dyāuš*, griech. *Ζεύς*; ai. *śunás*, griech. *κυνός* : ai. *śvā*, griech. *κυών*.

Goes.

N. van Wijk.

Etymologische Miscellen.

1. Germ. **rukka[n]*- 'Rocken'.

Die Vergleichung Walters KZ. 12, 377 f. (von Walde in seinem etymologischen lateinischen Wörterbuch angenommen) mit griech. *ἄρκυς* 'Netz', *ἀράχνη* 'Spinne' (**arak-snd*), lat. *aranea* ds. muß in lautlicher Hinsicht Bedenken erregen. Von einer Wz. **arak-* kann germ. **rukka-* nicht ausgegangen sein. Nimmt man aber mit Streitberg (Urgermanische Grammatik § 56), Hirt (Ab-laut § 14), Falk und Torp (Ordbog²⁾) 'agg') u. a. an, daß idg. *ə*, d. h. die Reduktionsstufe der langen Vokale im Germanischen auch durch *u* vertreten wird, erklärt sich freilich die germanische Form von einem idg. **arək-nó-* aus. Aber ein **arēk-* ist überhaupt nicht zu erweisen, und was das *u* betrifft, dürfen wir es wohl als sehr fraglich bezeichnen, ob germ. *u*, die Stellung vor *m*, *n* vielleicht ausgenommen, dem idg. *ə* entsprechen kann.

1) Der Genitiv hat daneben die Endung *-és* gehabt. (N. van Wijk).

2) Etymologisk ordbog over det norske og det danske sprog af Hjalmar Falk og Alf Torp, Kristiania, Aschehoug & Co. 1903—1906.

Sehr unwahrscheinlich zieht eine andere Etymologie schwed. *rukka* 'hin und her bewegen' zum Vergleich heran. Falk und Torp l. c. 'slaabrok' vermuten eine germanische Wz. **ruk-* 'spinnen', verzichten aber übrigens auf weitere Anknüpfung.

Ich möchte germ. **rukka-* aus idg. **uṛtko-* erklären. Die Wurzel ist **ueret-* 'drehen, rollen', die wir im skr. *varatā*, lat. *verto* usw. wiederfinden. Mit germ. **rukka-* formell fast identisch ist meines Erachtens skr. *vrkka-* 'Niere', ein unerklärtes Wort, das ich auf dieselbe Wurzel beziehe¹⁾. **Rukka-* verhält sich zu *vrkka-* wie got. *lud-* 'wachsen' zu skr. *vardh-*, skr. *hru-* zu *hṛ-*, präkr. *rukka-* zu skr. *vrkṣas*, griech. *λύκος* zu skr. *vrkas*. Vgl. Wackernagel Altind. Gr. 1, 206, Brugmann Gr. 1², 260. Mir bekannt ist eine Ablautstufe **rut-* sonst nicht belegt. Nichts hindert uns aber das griech. *ῥυτίς* 'Runzel' hierher zu stellen²⁾; formell würde es mit skr. *vartis* 'allerlei gerolltem' fast identisch sein. Für das semasiologische Verhältnis vgl. ags. *wrincl* 'Runzel' zu *wrencan* 'drehen', lat. *rūga* zu *vergo*, skr. *varj-* 'krümmen, drehen'. Ähnlich liegt vielleicht die Sache bei skr. *lātā* 'Spinne', von Uhlenbeck als unerklärt aufgeführt; *lātā* könnte **uṛtā* sein und sich zu *vartatā* ebenso verhalten wie *rūpam* zu *varpas*, mhd. *rāte* 'Viereck' zu idg. **q̣uētud̥r-* (Osthoff Morphol. Untersuch. 5, 62), griech. *ῥυτή*, lat. *rūta* 'Raute' zu **suer-* im irischen *serb* 'bitter'

1) Mit Ableitungen aus der Wz. **ueret-* werden besonders im Indischen viele Gegenstände nach ihrer runden Form benannt. Vgl. insbes. skr. *vartiṣ* F., 'allerlei (insbes. länglich) gerolltes' (PW.) z. B. Wulst, der um ein Gefäß läuft, Polyp im Halse, Docht, der durch einen Unterleibsbruch gebildete Wulst usw., *vartas* M., 'Wulst des Zahnfleisches' (entstellt aus *barsvas*? s. Weber Ind. Str. 2, 96), *vartulam* N., 'Knolle einer Zwiebelart' (*vartulas* ad., 'rund'), *vrtam* N., 'Brustwarze, Stiel'. Eine Ableitung aus derselben Wurzel ist auch *vrtas* 'rund', fast ausschließlich sich auf Körperteile beziehend; Śat. Br. 7, 5, 1, 38: *vrtam iva hi śiṣnam*, Mhbh.: *vrtāpindbhyām bhujdbhyām, cāruvrtāpayāhārd, vrtāu-standu*. Ich vermute deshalb, daß **uṛt-ko-* die Niere nach ihrer runden, bohnenähnlichen Form benennt. Seiner Grundbedeutung nach wird **uṛt-ko-* von idg. **[e]negʰ-* nicht sehr verschieden sein, falls man mit Pedersen und Hirt griech. *νερός* mit anorw. *skkr* 'Geschwulst' zusammenbringen will. — Mit skr. *vrkka-*, aw. *vr̥dka* vergleiche ich lat. *rēn* 'Niere' (Stamm **rēni-*, nicht **rēn-* wie bisher angenommen), das durch Umbildung mittels *eni-* Suffix von einem älteren **recco-* d. h. idg. **uṛet-ko-* (vgl. *vrkka-*) ausgegangen sein könnte. Auf diese Etymologie hoffe ich aber gelegentlich später zurückzukommen.

2) Neben *ῥυτίς* erscheint auch ein Ad. *ῥυτός*, das man aber besser mit lit. *raūkas* 'Runzel', *rukti* 'runzelig werden' zusammenbringt.

(aus **swerjos* nach Stokes KZ. 28, 81, a. 3). *ř* ist eigentlich nur in den langvokalischen Reihen berechtigt, tritt aber auch in den kurzvokalischen auf. Dies Verhältnis rührt natürlich ursprünglich davon her, daß leichte und schwere Basen nicht selten bei derselben Sippe mit einander abwechseln; außerdem ist *ř* als schwächste Ablautstufe auch bei den langvokalischen Reihen am Platze¹⁾). Hierdurch war der Übertragung des *f* der Weg gebahnt. Nach dieser Auffassung bedeutet skr. *lútá* eigentlich 'die Spinnerin', *árna* = *vábhiř*, wie im aw. *wawžaka* (vgl. anorw. *konjur-váfa*), im germ. **spennón-* und **spendrô-* und im griech. und lat. **arak-ond-*.

Das germanische Spinnergerät war eine Spindel, die von der Spinnerin in drehende Bewegung gesetzt wurde. Germ. **rukka-* 'Spindel' ist von einer Wurzel mit der Bedeutung 'drehen' abgeleitet, ebenso wie skr. *tarkuř* und griech. ἄτρακτος 'Spindel' von **terek* im lat. *torquere* (alb. *tjer* 'Spinne'). — Zugunsten unserer Etymologie spricht auch der Umstand, daß die germanische²⁾ Bezeichnung des Spinnwirtels von derselben Wurzel **weret-* ausgegangen ist.

Was endlich die Lautverschiebung *-tk-* zu *-kk-* betrifft, so ist mir zwar aus dem Germanischen sonst kein sicheres Beispiel bekannt, aber die Verschiebung, die auch im Lateinischen (*ecce, hoc, ecquis, scédo*) und Mittelindischen (prâkr. *ukkantha* = skr. *utkanthá*) auftritt, scheint mir eine ganz natürliche zu sein.

2. Lat. *pernix, -icis* 'hurtig, behend'.

Eine alte Etymologie knüpft das Wort an *perna* 'Schinken' an, *pernix* eigentlich 'gut zu Beinen, mit leistungsfähiger Ferse'. So Bopp, Curtius, Fick, Grimm, Vanišeck, Wölfflin u. a. Ihnen gegenüber erklärt Lagercrantz KZ. 37, 186 ff. *pernix* aus **perinoikos* und stellt es mit lett. *naiks* 'gewandt, schnell', lit. *nikti* 'heftig beginnen' zusammen.

In formeller Beziehung stimmt *pernix* mit Bildungen wie *félis* genau überein. Wie diesem ein **fêla* (griech. Θηλή) könnte auch *pernix* ein **perna* 'Eile' zugrunde liegen. Dies könnte ein (wie skr. *trř-ná* 'Durst' gebildetes) Verbalabstraktum zur Wz. **tuer-* 'eilen', skr. *tvarati* sein. Besonders zu vergleichen wäre

1) Vgl. skr. *kirtis* 'Ruhm', anorw. *hrós* ds.: *calktis*. Skr. *dírvas* 'gespalten', abg. *dorati*, griech. ἔδρανον: *drtas* (= δρατός) usw.

2) Indogermanische? Vgl. skr. *vartulá, vartanam*, abg. *vréno*, lat. *verticillus*.

ved. *tvaranas* 'eilend' in der Stelle AV. 11, 8, 28: *āsnēyīśca vāstēyīśca kṛpanāśca yā* (sc. *āpah*), und ved. *tárnis* 'eilig, behend, gewandt', das im Gebrauch mit *pernix* völlig übereinstimmt. Griech. *τορύνη* 'Rührkelle', *ὄτρυνω* 'treibe an' liegen von Seite der Bedeutung ferner, zeigen doch aber dieselbe *n*-Erweiterung wie die obigen Wörter.

Ich schließe mich also der Meinung Sommers an, daß anlautendes idg. *ty-* im Lateinischen als *p-* auftritt¹⁾. Die Behandlung von inlautendem *-ty-* unterliegt keinem Zweifel; in dieser Stellung bekam das *-y-* sonantische Geltung, vgl. *quattuor* und *mortuus* im Verhältnis zu got. *fidwôr*, abg. *mratvâ*. Anlautendes idg. *ty-* wird nach Sommer Handb. d. lat. Laut- u. Formenlehre S. 227 in folgenden Wörtern durch *p-* vertreten: *paries* 'Wand', *pānus* 'Geschwulst', *pulvīnus* 'Pfühl', *postis* 'Pfosten'. Von diesen scheinen mir aber nur *paries* und *postis* lautlich unangreifbar. Jenes wird aus **tyr'iel-* (lit. *tvora* 'Bretterzaun', *tvėrti* 'fassen, zäunen') erklärt, dieses aus **tyostis*, vgl. got. *gafwastjan* 'festmachen', *fwastiþa* 'Festigkeit'. *Pānus* dagegen wird kaum aus **tyonknos* (lit. *tvīnkti* 'anschwellen') entstanden sein; denn dies hätte wohl **pōnus* oder **pānus* ergeben müssen. Ebenso unwahrscheinlich scheint mir die Zusammenbringung von *pulvīnus* mit griech. *τύλη*; eine Ablautstufe **tyo-l-* ist ja nicht nachweisbar²⁾.

Eine andere Auffassung vertritt Brugmann Gr. 1², 321. Nach ihm ist *t-* die lautliche Entsprechung des *ty-*. Als Beispiele werden angeführt: *tesqua*, N. Pl. 'öde' aus **tuesquā* (skr. *tucchas* 'leer'), *tinea* 'Motte' (griech. *τής ds.*), *tōles*, *tōnsillae* (lit. *tvīnti* 'anschwellen'). Was *tesqua* betrifft, so billigt auch Sommer die Zusammenstellung mit skr. *tucchas*, *-y-* dürfte aber nach ihm in dissimilatorischer Weise geschwunden sein, ebenso wie in *torqueo*, falls dieses aus **tyorquejō* zu erklären ist³⁾, vgl. anorw. *þverr*, ags. *þweorh*. Die übrigen Beispiele sind zweifelhaft. Am glaubwürdigsten lautet Ficks Zusammenstellung von *tōles* mit *tvīnti*.

1) Vgl. *dy-* zu *b-*. Die Verschiebung ist phonetisch nicht auffällig. In indischen Dialekten findet sich öfters ein *-ty-* zu *p* verschoben.

2) Ähnlich darf man auch nicht **pollo-* (woraus *polleo*) aus **tyomlio-* mit dissimilatorischem Ausbleiben des zu erwartenden *p* (**pom-p-lo*) erklären.

3) Ob lat. *torqueo* mit *ty-* oder *t-* angelautet hat, läßt sich gewiß nicht ausmachen. Fürs letztere spricht skr. *tarkus*. Der Wechsel von *ty-* und *t-* scheint bei mehreren Wörtern bis in die urindogermanische Zeit zurückzugehen. Auch dies muß bei der Beurteilung der Anlautverbindung *ty-* in Betracht genommen werden.

Aber *tôlôs* 'der Kropf am Halse' wird auch zugleich mit *tônssilas* 'die Mandeln im Halse' angemessen zu der Wz. **ten-s-* 'spannen, dehnen' gezogen. So Brugmann Gr. 2, 275. Auf die Kombination von *tinea* mit $\chi\tau\acute{\iota}$ ¹⁾ (Gen. $\tau\epsilon\acute{o}\varsigma$ und $\chi\tau\acute{\iota}\tau\acute{o}\varsigma$) sowie auch auf die von *tabula* (**tya-dhlá*) mit griech. *cavic* 'Brett' (Schwüzer KZ. 37, 149) ist meiner Meinung nach gar nichts zu bauen. Somit dürfte die Sommersche Auffassung den Vorzug verdienen.

Zur Chronologie ist endlich zu bemerken, daß die Wandlung von *ty-* zu *p-* sich schon vollzogen hatte, als *ye* die Änderung in *yo* erfuhr.

3. Ved. *mēni-* 'Wurfgeschöß'

gilt bis jetzt als unerklärt. Die gewöhnliche Annahme ist wohl die, daß *mēniṣ* von einer Wz. **mei-* **moi-* 'entsenden, schleudern' ausgegangen ist, ebenso wie z. B. das lat. kelt. *lancea* 'Lanze' von ir. *do-lécim* 'ich lasse los, werfe'. Dies wäre freilich recht angemessen, falls man eine derartige Wurzel nachweisen könnte. Allein sie liegt nicht vor. Ich führe *mēniṣ* auf **mazd-nis* zurück und stelle es zu idg. **mazdo-* im ahd. *mast* 'Speerstange, Fahnenstange, Mastbaum', anorw. *mast*, lat. *málus* 'Mastbaum' und neur. *maide* 'Stock', das man ohne Bedenken als **mazdio-* erklären kann.

Über die Behandlung von inlautendem *-dn-* im Indischen scheinen die Ansichten auseinander zu gehen. Während Benfey den Übergang zu *-nn-* als das normale bezeichnet, tritt Bartholomae Stud. 2, 94 für eine andere Auffassung ein. Nach ihm sind z. B. die Partizipien auf *-nn-* sogenannte 'Musterformen', wo *-nn-* auf *-ndn-* beruhe; demgemäß wäre z. B. *bhinna-* nicht aus **bhid-na-*, sondern aus **bhindna-* (vgl. Präs. *bhinatti*, *bhindanti*) entstanden. Mir will das nicht einleuchten. Das ved. *anna-* 'Speise' kann doch schwerlich von **andna-* mit Übertragung eines (bei *ad-* nicht vorkommenden!) präsentischen *n* hergeleitet werden. Vielmehr scheint mir Benfey das Richtige getroffen zu haben. Im allgemeinen dürften die Fälle, wo *-dn-* erhalten blieb, durch Systemzwang eine befriedigende Erklärung finden.

Um das einfache *-n-* zu erklären, braucht man nicht zum Mittelindischen seine Zuflucht zu nehmen. Die Silbenteilung wurde unmittelbar nach der langen Silbe *mē-* gelegt. Die Vereinfachung des doppelten *-nn-* wäre also ein ganz natürlicher Vorgang.

1) Fröhde KZ. 22, 263.

Über die Grundbedeutung der idg. Wz. **mazd-* (*maz-d-*?) weiß ich freilich nichts sicheres zu sagen. Die Bedeutungen 'Mast- und Speerbaum' könnten aber beide auf einer älteren Bedeutung 'Holzmaterial' (vgl. ir. *admat* 'Zimmerholz') beruhen. Die Anknüpfung Prellwitz BB. 26, 307 mit lit. *māstas* 'Elle' (**mazdo-* eig. 'ausgereckter Arm') überzeugt nicht.

4. Skr. *bhaga-* 'die weibliche Scham'.

Bhaga- wird vorwiegend von den weiblichen Geschlechtern gebraucht. In dem medizinischen Wörterbuch *Rājanighaṇṭu* wird auch eine Bedeutung *pumsām gudamuṣkamadhyabhāgaḥ* d. h. *πεπίεος* erwähnt.

Skr. *bhaga-* ist meines Erachtens mit dem germ. **baka-* 'Rücken, Hinterbacke, Hinterseite' identisch, Grundf. **bhogo-*. Hierher gehören anorw. *bak*, ahd. *bah*, vgl. **bhogó** in ahd. *bahho* 'Hinterbacke, Schinken, Speckseite'. Eine *n*-Erweiterung liegt in mhd. *arsbacke* vor. Die Bedeutungsentwicklung dürfte ganz natürlich und gewöhnlich sein. Vgl. u. a. skr. *bhasat* 'Hinterteil: Schamteile des Weibes'; *bhāsada-* 'Hinterbacke'; skr. *jaghana-* 'Hinterbacke: Schamgegend bei Menschen und Tieren', *jaghanēna parvatānām* wie anorw. *á fjalla baki*; skr. *būli-* 'After: weibliche Scham', identisch mit lit. *būlis* 'Pödex'; skr. *putāu* 'die beiden Hinterbacken', griech. *πυπός* · *ὁ πρωκτός*, anorw. *fud-* 'Vulva', in norw. Folksspr. auch 'Pödex', anorw. *fyttá* 'Vulva' aus **putjó**, mhd. *vut* 'Vulva' und 'Pödex', bair. *fud* 'cunnus'; apr. *peisda* 'Arsch', lit. *pyzdà* 'cunnus, vulva', urbalt. **pīzdā**; av. *zadah-* 'Pödex' (skr. *hadati:* *χέζει*), griech. *χόδαρος* 'Steiß', ir. *gead* ds., abg. *zadā* 'Rücken', *zadi* 'â bak'; lat. *cālus* 'die Mündung des Mastdarms', ir. *cūl* 'Rücken'¹⁾; ir. *tarr* 'Rücken, Hinterteil, Schwanz', lit. *tursóti* 'mit ausgestrecktem Hinterteil dastehen', *tursas* 'Hinterer' (Zupitza BB. 25, 97)²⁾.

Die ältere Bedeutung ist *pödex*, *cunnus* die daraus abgeleitete. Sehr deutlich tritt diese Entwicklung im balt.-slav. **pīzdā** 'cunnus, pödex' zutage; denn dies gehört nach Rozwadowski

1) Osthoff MU. 4, 16 a. Nach Vanišek gehört *cālus* zu lit. *kūszys* 'cunnus', nach Brugmann Gr. 1², 769 zu *κόσθος* 'weibliche Scham', vgl. *κόσπαρος* 'ānus', nkymr. *cuthr* 'Mastdarm'. Andere verbinden es mit *cunnus*. Dann müßte *cālus* aus **kāt-slo-s* entstanden sein.

2) Oder *tarr* zum lat. *tergum* 'Rücken', *tergus, -oris* 'Leib, Rumpf'? (Fick).

IF. 5, 354 zu griech. μέζω, skr. *pīdayati* (*pīdā*) und bedeutet somit eigentlich 'Gesäß'.

Die sekundäre Bedeutung 'cunnus', die im Indischen vorherrschend blieb, glaube ich auch fürs Germanische nachweisen zu können. Falk und Torp stellen in ihrem Etym. Wtb. anorw. *bikkja* 'Hündin', *grey-baka* 'Hündin, Dirne' mit abg. *bēžati* 'läuft' zusammen. Germ. **bekjō* und **bakō* erklären sich aber angemessen als Ableitungen aus dem skr. *bhaga-* 'cunnus'. In dieser Weise wird bekanntlich nicht ungewöhnlich das Weibchen im Gegensatz zum Männchen gekennzeichnet. Vgl. aus dem anorw. *keila* 'cunnus': *refkeila* 'Füchsin' (umgekehrt *rjúp-keri* 'männliches Schneehuhn', *keri* 'Zapfen, Pênis'), vgl. auch *fud-hundr* 'Schimpfname', eig. = *bikkja*. — Ähnlich liegt die Sache bei mehreren Bezeichnungen männlicher Tiere: czech. *pěchovy* 'Hengst': griech. πέος 'Pênis', lit. *ežtilas* 'Hengst': griech. ὄρχις 'Hode', ir. *úrge* 'Pênis', griech. κάπρος 'Eber': skr. *kaprth-* 'Pênis' (?), und aus dem germ. d. *bulle*: griech. φάλλος, φάλις 'Pênis', und besonders anorw. *steggr*, *steggi* 'Männchen von Ente, Ganz' o. ä. (im Neuisl. auch 'Katr'), germ. **staggjan-* eig. 'das mit einem Stachel (d. h. Pênis) versehene Tier' (s. Falk u. Torp l. c. 'stegg'), aus einem **stogho-* (dän. *stag* 'Spitze, Stachel') ebenso abgeleitet wie **bekjō* aus **bhego*¹⁾.

Hinsichtlich des skr. *bhaga-* sei endlich erwähnt, daß die indischen Lexikographen auch die Bedeutung *stri* kennen. Diese Bedeutung ging von d. Bed. 'cunnus' hervor. In zahlreichen Fällen werden nämlich die Weiber nach ihrem Geschlechtsorgan benannt, vgl. z. B. anorw. *skaud* 'Vagina, Weib', *skjóða* 'Beutel, Weib' (wie mhd. *tasche* 'Beutel, Vulva, Dirne'), *sprund* 'Rima, Weib', *gås* 'cunnus, Dirne', bair. *fud* ds., serb. *píždra* 'cunnus, Schimpfname für ein Frauenzimmer'.

5. Griech. πάτος· ἐνδυμα τῆς Ἥρας

kommt, soviel mir bekannt, nur bei Hesychios und Kallimachos vor, beim letzteren in der Verbindung: Ἥρης ἄδρὸν ὑφαινόμεναι τῆσι μέμηλε πάτος (Bruchst. 495).

Πάτος wird von Prellwitz nicht erwähnt. Leo Meyer führt zwar das Wort auf, erklärt es aber für etymologisch dunkel. Ich stelle πάτος zum ir. *étim* 'Kleide', Grundform **pn-t-*. Die Wurzel ist *[s]pen- 'spinnen', die im got. *spinnan* vorliegt²⁾. In

1) Oder ist *steggr* mit kymr. *taen* 'conspersio, adspersio' zu verbinden?

2) πάτος- ist also mit einem Suffix *-tos-* gebildet, ebenso wie skr. *rétas-* 'Guß' zu *riṣṭi*, *srétas-* 'Strom' zu *sravati* (Whitney S. 429), anorw.

ähnlicher Weise möchte ich auch skr. *nīvi-*, *nīvi-* 'Schurz' auf die idg. Wz. *(s)mēi- 'spinnen', ir. *sním* 'das Spinnen' zurückführen. Uhlenbeck bringt *nīvi-* mit *ni-vyayati* 'hängt um' zusammen, was mir aber wegen des langen *ī* unmöglich scheint.

6. Lat. *scapulae*, *-arum* 'Schulterblatt', umbr. *scapla* (Tab. Iguv. 6, b, 49: *destrame scapla anouihimu*, Buck A grammar of Oscan and Umbrian S. 278) ist etymologisch nicht durchsichtlich. Vanišek und Stolz (Lat. Laut- u. Formenlehre³ S. 37) verbinden es mit *scāpus* 'Schaft, Stiel', *scōpa* 'dünner Zweig, Reis', aber weder diese Zusammenstellung, noch die mit *scamnum* 'Lehne, Schemel' (Vanišek) will mir einleuchten.

Der indogermanische Wechsel von *sk-* und *k-* im Wortbeginn (wie im skr. *śrupti-* 'Hüfte': d. *schuft* 'Schulterblatt') gestattet uns lat. *scapulā-* mit skr. *kapōla-* 'Wange', *kapōli-* 'Kniescheibe' zu vereinigen. Ich vermute, daß man mit dem idg. *[s]kapeulo- jeden hervorspringenden, beinernen Teil des menschlichen Körpers bezeichnen könnte. Semasiologisch dürften somit die Bedeutungen 'Wange (eig. Wangenbein), Kniescheibe, Schulterblatt' nicht auffallen. Daß unser Wort mit dem in lautlicher Hinsicht nicht sehr verschiedenen idg. *kaput- 'Kopf' verwandt wäre, liegt mindestens im Bereiche der Möglichkeit.

7. Lat. *telo*, *-ōnis* 'Brunnenstange, Wasserheber'.

Man könnte auf den ersten Blick geneigt sein, von der Wz. *tel- 'in die Höhe heben' in *tollo* (aus **tfnó*) 'hebe empor', skr. *tulā* 'Wagbalken', *tulayati* 'hebt auf' auszugehen, besonders wegen des von Seite der Bedeutung genau entsprechenden *tollēno*, von Festus S. 356 ed. M. erwähnt: '*tollēno* est genus machinae, quō trahitur aqua, alteram partem praegravante pondere, dictus ā tollendō'. Trotzdem ist aber diese Etymologie kaum aufrecht zu halten, solange eine Ablautstufe **tēl-* bei dieser Sippe nicht nachgewiesen ist¹⁾.

Vielmehr scheint mir *telo* aus **thengslō** entstanden und mit anorw. *þísl*, ags. *þíxl*, ahd. *dīhsala* 'Deichsel' verglichen werden zu müssen. Von germ. **þenxslō*- wird *telo* wesentlich nur durch das ableitende *n* verschieden sein. Hierher sind noch zu stellen

hródr (Gen. *-rar* und *-rs*) zu skr. *kar-* 'rühmend erwähnen', aor. *akāriṣam*. Weitere Beispiele aus dem Germanischen s. Lidén BB. 21, 105 f.

1) Skr. *tdlu-* 'Gaumen', ὤπερση, hat mit *tulayati* vermutlich nichts zu schaffen.

apr. *teansis* 'Deichsel', vielleicht aus **thengsjo-*, und lat. *tēno* da aus **thengsmō*. Die Wurzel idg. **theng-* liegt im aw. *þanj-* 'ziehen', abg. *tegnati* ds. vor, vgl. Zupitza BB. 25, 89. Auf die überaus schwierige Frage nach der Vertretung anlautenden idg. *th-* im Lateinischen, gehe ich hier nicht näher ein. Mir scheint es mit Zubatý KZ. 31, 6 wahrscheinlich, daß die indogerm. *Tenues aspiratae* im Italischen wie in den meisten übrigen Sprachgruppen dieselbe Behandlung wie die einfachen *Tenues* erfuhren. Ganz anders Brugmann Kurze Gramm. S. 154. Nach ihm hätte sich aus einem **thengslō* nur lat. *fēlo* entwickeln können, indem die aspirierten *Tenues* und *Mediae* in uralischer Zeit in *þ* zusammengefallen sein sollten. — Die Literatur findet man in Wakernagels Altind. Gr. 1, 118 ausführlich zusammengestellt.

Christiania.

Carl Marstrandø.

Der kyprische Genitivus Singularis auf -wv.

In den kyprischen Inschriften findet sich häufig der Genitivus Singularis der o-Stämme auf -wv gebildet. Eine allseitig anerkannte Erklärung für diese eigentümliche Form ist bisher noch nicht gefunden worden. Bezenberger (Zur Gesch. d. lit. Spr. 353) und Leskien (Ber. Sächs. Ges. Wiss. 1884, 105) haben an baltische und slavische Erscheinungen angeknüpft. Keiner von beiden ist mit seiner Ansicht durchgedrungen. Deecke hat BB. 6, 71 das 'parasitische' -v dieses Genitivs aus einer Vermengung mit dem Gen. Plur. erklären wollen, die durch Schwächung des -v vor Konsonanten herbeigeführt worden sei. Dieser Auffassung ist neuerdings auch Hirt (Handbuch d. griech. Laut- und Formenl. 242) beigetreten. Ich glaube in der Tat, daß sie richtig ist; nur bedarf sie noch besserer Begründung.

Zunächst scheint der Deeckeschen Hypothese eine Tatsache zu widersprechen. Gerade das Wort, bei dem man am ehesten Schwächung des -v und daher die Vermengung vermuten sollte, der Artikel, hat im Gen. Sing. nur τῶ, nie τῶν, vgl. Hoffmann Griech. Dial. 1, 234. Aus diesem Grunde verbietet sich auch die Anknüpfung an die arkad. Form τῶνι, die Deecke-Siegismund, Curt. Stud. 7, 233 vorgeschlagen haben. Das arkad.

Wort zerlegt sich vielmehr in τω-ví, sowie der dazu gehörige Akkus. τὰví als τὰ(v)ví aufzufassen ist (G. Meyer Griech. Gramm.³ 445). v. Wilamowitz dürfte recht haben (bei Robert, Hermes 17, 475), wenn er dieses -ví mit thessalisch -ve- in τό-ve, τοί-ve-oc usw. identifiziert; ganz ähnlich kennt das Arkad-Kypri-sche ein Demonstrativum δ-vu (Hoffm. 1, 256).

Für die Verschmelzung des Gen. Sing. und Plur. ist Voraussetzung, daß sich auslautendes -v unter gewissen Bedingungen nicht bloß bis zur Nasalierung des vorausgehenden Vokals verflüchtigt hatte, sondern daß es gänzlich geschwunden war. Um dies festzustellen, bedarf es erst eines Nachweises über die Aussprache des Nasals vor Konsonanten im Inlaut.

Wenn man die kyprischen Inschriften allein zu Rate ziehen wollte, käme man wohl zu dem Schluß, daß inlautender Nasal vor Konsonant spurlos verschwunden war. Dem widersprechen aber einige Glossen Hesychs, vgl. Meister Griech. Dial. 2, 262; Hoffmann 1, 211. Hoffmann vermutet wie Meister für die Hesychglossen nasalierten Vokal und weist die Glossen einer älteren Zeit zu, in die er auch die Inschrift Nr. 68 bei Collitz, SGDI. (= 144 bei Hoffm.) setzt. Ich fürchte, daß man so einfach die Unbequemlichkeit nicht loswerden kann. Hoffmann hält das erste α der Form πὰ(v)ρα in Nr. 68, 2 des Metrums wegen für lang und glaubt die Länge durch nasalierten Vokal hinreichend erklärt zu haben. Dem kann ich nicht beipflichten. Ein nasalierter Vokal dürfte kaum positione lang machen, wenn man nicht annehmen will, daß später nach völliger Verflüchtigung des Nasals 'Ersatzdehnung' eintrat. Von Ersatzdehnung will aber Hoffmann nichts wissen. Sieht man sich die Hexameter einmal auf ihre Prosodie an, so wird man auch leicht von einem langen -α- in πὰ(v)ρα abkommen. Wenn in Zeile 3 gemessen wurde

Ὄϋ γὰρ πῆ|πίτᾱϊϋ,

das heißt, wenn α vor ρτ kurz behandelt wurde, nahm man es mit der Quantität von -α- in πὰ(v)ρα auch nicht so genau. Die metrische Inschrift Nr. 68 kann uns also über die inlautenden Nasale nichts lehren.

Wohl aber wird man für die Hesychglossen mit recht nasalierten Vokal vermutet haben. In der Tat wurde der reduzierte Nasal ja vielfach mit dem konsonantischen Nasalzeichen

IF. 5, 354 zu griech. πέζω, skr. *pīdayati* (*pīdā*) und bedeutet somit eigentlich 'Gesäß'.

Die sekundäre Bedeutung 'cunnus', die im Indischen vorherrschend blieb, glaube ich auch fürs Germanische nachweisen zu können. Falk und Torp stellen in ihrem Etym. Wtb. anorw. *bikkja* 'Hündin', *grey-baka* 'Hündin, Dirne' mit abg. *bēžati* 'läuft' zusammen. Germ. **bekjō** und **bakō** erklären sich aber angemessen als Ableitungen aus dem skr. *bhaga-* 'cunnus'. In dieser Weise wird bekanntlich nicht ungewöhnlich das Weibchen im Gegensatz zum Männchen gekennzeichnet. Vgl. aus dem anorw. *keila* 'cunnus': *refkeila* 'Füchsin' (umgekehrt *rjūp-keri* 'männliches Schneehuhn', *keri* 'Zapfen, Pēnis'), vgl. auch *fud-hundr* 'Schimpf-name', eig. = *bikkja*. — Ähnlich liegt die Sache bei mehreren Bezeichnungen männlicher Tiere: czech. *pěchovy* 'Hengst': griech. πέος 'Pēnis', lit. *eržilas* 'Hengst': griech. ὄρχις 'Hode', ir. *úrge* 'Pēnis', griech. κάπρος 'Eber': skr. *kaprth-* 'Pēnis' (?), und aus dem germ. d. *bulle*: griech. φάλλος, φάλις 'Pēnis', und besonders anorw. *steggr*, *steggi* 'Männchen von Ente, Ganz' o. ä. (im Neuisl. auch 'Katr'), germ. **staggjan-* eig. 'das mit einem Stachel (d. h. Pēnis) versehene Tier' (s. Falk u. Torp l. c. 'stegg'), aus einem **stogho-* (dän. *stag* 'Spitze, Stachel') ebenso abgeleitet wie **bekjō** aus **bhego¹*).

Hinsichtlich des skr. *bhaga-* sei endlich erwähnt, daß die indischen Lexikographen auch die Bedeutung *stri* kennen. Diese Bedeutung ging von d. Bed. 'cunnus' hervor. In zahlreichen Fällen werden nämlich die Weiber nach ihrem Geschlechtsorgan benannt, vgl. z. B. anorw. *skaud* 'Vagina, Weib', *skjóða* 'Beutel, Weib' (wie mhd. *tasche* 'Beutel, Vulva, Dirne'), *sprund* 'Rima, Weib', *gás* 'cunnus, Dirne', bair. *fud* ds., serb. *pládra* 'cunnus, Schimpfname für ein Frauenzimmer'.

5. Griech. πάτος· ἐνδυμα τῆς Ἥρας kommt, soviel mir bekannt, nur bei Hesychios und Kallimachos vor, beim letzteren in der Verbindung: Ἥρας ἄδρον ὑφαινόμεναι τῆσι μέμηλε πάτος (Bruchst. 495).

Πάτος wird von Prellwitz nicht erwähnt. Leo Meyer führt zwar das Wort auf, erklärt es aber für etymologisch dunkel. Ich stelle πάτος zum ir. *étim* 'Kleide', Grundform **pū-t-*. Die Wurzel ist **[s]pen-* 'spinnen', die im got. *spinnan* vorliegt²). In

1) Oder ist *steggr* mit kymr. *taen* 'conspersio, adpersio' zu verbinden?

2) πάτος- ist also mit einem Suffix *-tos-* gebildet, ebenso wie skr. *rétas-* 'Guß' zu *riṣṭáti*, *srétas-* 'Strom' zu *sraṣati* (Whitney S. 429), anorw.

- Plur. *καιγνήτω κάπος allegro*
 „ *καιγνήτων κάπος andante*
 3. Sing. *καιγνήτω σπήος (Gen.) allegro und andante*
 Plur. *καιγνήτω σπήος allegro*
καιγνήτων σπήος andante
 4. Sing. *καιγνήτω μιθός allegro und andante*
καιγνήτω oder -τω oder -τωμ μιθός allegro
καιγνήτων μιθός andante.

Bei 1 und 2 war eine Verwechslung ausgeschlossen. Bei 3 dagegen fiel die Allegroform des Plurals mit der Singularform zusammen. Von hier konnte die Verwechslung ausgehen; *καιγνήτων σπήος* konnte auch als Singular verwandt werden. Sprach man im Plural *καιγνήτω μιθός* als Allegroform, so war auch in der vierten Gruppe Anlaß zur Vermengung gegeben. Nachdem einmal so die Singular- und Pluralformen mit einander vermengt waren, war die Verwechslung, so denke ich mir, auch vor Vokal und Verschlusslaut möglich: vielleicht so, daß die Form auf -v im Plural (besonders als Andanteform) bevorzugt wurde.

Die Inschriften stellen sich hierzu folgendermaßen: In Edalion Nr. 59 und 60 (134 und 135) hat der Gen. Sing. 17 mal -v, 4 mal hat er es nicht. Wenn Hoffmann 1, 71 meint, das Fehlen des -v aus dem besonders engen Zusammenhang mit dem folgenden Worte erklären zu können, so irrt er wohl. 60, 25 heißt es ἀργύρω πε[λέκεφας], zehn Zeilen weiter unten genau in demselben Sinne ἀργύρων πε[λέκεφας]. Ich sehe in der Verschiedenheit nur ein Anzeichen dafür, daß -v die anderen Formen nicht ganz verdrängt hatte. Die Formen auf -v verteilen sich so: 3 vor Vokal, 13 vor Verschlusslaut oder f, 1 vor v; die ohne -v: 4 vor Verschlusslaut. Im Plural steht jedesmal -v: dreimal vor Verschlusslaut, zweimal vor Vokal.

In den anderen Orten Kyperns war der Singularis auf -wv weit seltener; er ist 7 oder 9 mal erhalten: vor Vokal 2 mal 42 (117) und Journ. Hell. Stud. 12, S. 330, in Pausa vielleicht 1 mal 20 (70); vor Verschlusslaut 5 mal, vor v vielleicht 1 mal, 21 (71). Dem stehen 68 Genitive Sing. auf -w (d. h. ω, υ oder ωμ usw.) gegenüber, vgl. Hoffmann 1, 233 f., dazu Journ. Hell. Stud. 11, 63, 5 und 66, 9. Sie verteilen sich so: vor Vokalen 13, in Pausa 27, vor Verschlusslauten 22, vor c- 6. Es könnte vielleicht auffällig erscheinen, daß gerade vor c- 6 Fälle mit

apr. *teansis* 'Deichsel', vielleicht aus **thengsjo-*, und lat. *tēmo* ds. aus **thengsmō*. Die Wurzel idg. **theng-* liegt im aw. *þanj-* 'ziehen', abg. *tegnati* ds. vor, vgl. Zupitza BB. 25, 89. Auf die überaus schwierige Frage nach der Vertretung anlautenden idg. *th-* im Lateinischen, gehe ich hier nicht näher ein. Mir scheint es mit Zubatý KZ. 31, 6 wahrscheinlich, daß die indogerm. *Tenues aspiratae* im Italischen wie in den meisten übrigen Sprachgruppen dieselbe Behandlung wie die einfachen *Tenues* erfuhren. Ganz anders Brugmann Kurze Gramm. S. 154. Nach ihm hätte sich aus einem **thengslō* nur lat. *fēlo* entwickeln können, indem die aspirierten *Tenues* und *Mediae* in uralischer Zeit in *þ* zusammengefallen sein sollten. — Die Literatur findet man in Wakernagels Altind. Gr. 1, 118 ausführlich zusammengestellt.

Christiania.

Carl Marstrand.

Der kyprische Genitivus Singularis auf -wv.

In den kyprischen Inschriften findet sich häufig der Genitivus Singularis der o-Stämme auf -wv gebildet. Eine allseitig anerkannte Erklärung für diese eigentümliche Form ist bisher noch nicht gefunden worden. Bezenberger (Zur Gesch. d. lit. Spr. 353) und Leskien (Ber. Sächs. Ges. Wiss. 1884, 105) haben an baltische und slavische Erscheinungen angeknüpft. Keiner von beiden ist mit seiner Ansicht durchgedrungen. Deecke hat BB. 6, 71 das 'parasitische' -v dieses Genitivs aus einer Vermengung mit dem Gen. Plur. erklären wollen, die durch Schwächung des -v vor Konsonanten herbeigeführt worden sei. Dieser Auffassung ist neuerdings auch Hirt (Handbuch d. griech. Laut- und Formenl. 242) beigetreten. Ich glaube in der Tat, daß sie richtig ist; nur bedarf sie noch besserer Begründung.

Zunächst scheint der Deeckeschen Hypothese eine Tatsache zu widersprechen. Gerade das Wort, bei dem man am ehesten Schwächung des -v und daher die Vermengung vermuten sollte, der Artikel, hat im Gen. Sing. nur τῷ, nie τῷv, vgl. Hoffmann Griech. Dial. 1, 234. Aus diesem Grunde verbietet sich auch die Anknüpfung an die arkad. Form τῷvί, die Deecke-Siegismund, Curt. Stud. 7, 233 vorgeschlagen haben. Das arkad.

- Plur. *καιγνήτω κάπος allegro*
 „ *καιγνήτων κάπος andante*
 3. Sing. *καιγνήτω σπήος (Gen.) allegro und andante*
 Plur. *καιγνήτω σπήος allegro*
 καιγνήτων σπήος andante
 4. Sing. *καιγνήτω μιθός allegro und andante*
 καιγνήτω oder -τω oder -τωμ μιθός allegro
 καιγνήτων μιθός andante.

Bei 1 und 2 war eine Verwechslung ausgeschlossen. Bei 3 dagegen fiel die Allegroform des Plurals mit der Singularform zusammen. Von hier konnte die Verwechslung ausgehen; *καιγνήτων σπήος* konnte auch als Singular verwandt werden. Sprach man im Plural *καιγνήτω μιθός* als Allegroform, so war auch in der vierten Gruppe Anlaß zur Vermengung gegeben. Nachdem einmal so die Singular- und Pluralformen mit einander vermengt waren, war die Verwechslung, so denke ich mir, auch vor Vokal und Verschußlaut möglich: vielleicht so, daß die Form auf -v im Plural (besonders als Andanteform) bevorzugt wurde.

Die Inschriften stellen sich hierzu folgendermaßen: In Edalion Nr. 59 und 60 (134 und 135) hat der Gen. Sing. 17 mal -v, 4 mal hat er es nicht. Wenn Hoffmann 1, 71 meint, das Fehlen des -v aus dem besonders engen Zusammenhang mit dem folgenden Worte erklären zu können, so irrt er wohl. 60, 25 heißt es ἀργύρω πε[λέκε]fac, zehn Zeilen weiter unten genau in demselben Sinne ἀργύρων πε[λέκε]fac. Ich sehe in der Verschiedenheit nur ein Anzeichen dafür, daß -v die anderen Formen nicht ganz verdrängt hatte. Die Formen auf -v verteilen sich so: 3 vor Vokal, 13 vor Verschußlaut oder f, 1 vor v; die ohne -v: 4 vor Verschußlaut. Im Plural steht jedesmal -v: dreimal vor Verschußlaut, zweimal vor Vokal.

In den anderen Orten Kyprens war der Singularis auf -wv weit seltener; er ist 7 oder 9 mal erhalten: vor Vokal 2 mal 42 (117) und Journ. Hell. Stud. 12, S. 330, in Pausa vielleicht 1 mal 20 (70); vor Verschußlaut 5 mal, vor v vielleicht 1 mal, 21 (71). Dem stehen 68 Genitive Sing. auf -w (d. h. ω, ω oder ωμ usw.) gegenüber, vgl. Hoffmann 1, 233 f., dazu Journ. Hell. Stud. 11, 63, 5 und 66, 9. Sie verteilen sich so: vor Vokalen 13, in Pausa 27, vor Verschußlauten 22, vor c- 6. Es könnte vielleicht auffällig erscheinen, daß gerade vor c- 6 Fälle mit

-w vorliegen, aber es sind das lauter Formen von Inschriften aus Abydos in Ägypten, die einen Gen. Sing. auf -v nicht kennen, sie fallen daher kaum ins Gewicht. Somit besagen die Zahlen weiter nichts, als daß -w außerhalb Edalions bedeutend überwog. Von Genitiven Plur. ist nur eine einzige Form belegt, und zwar mit -v.
 Bergedorf. Eduard Hermann.

Die syntaktische Entwicklung des lateinischen Conjunktivus Imperfekti.

Brugmann hat K. Vgl. Gramm. 588 mit recht die frühere, noch von Sommer vertretene Ansicht abgelehnt, daß der sog. Konj. Imperf. als Konjunktiv zu dem *so-Futurum* hinzugebildet worden sei. Er sieht in ihm vielmehr ein dem *so-Futurum* nachgebildetes Präteritum mit optativischer Funktion. Diese Bezeichnung erscheint insoweit gerechtfertigt, als damit das schließliche Ergebnis einer komplizierter gestalteten Entwicklung gemeint sein soll, die, wie in andern indogermanischen Sprachen, zum unzweideutigen Ausdruck eines Optativs der Vergangenheit geführt hat. Im einzelnen ist jedoch die Entwicklung anders verlaufen, als z. B. im Griechischen. Hier konnten sämtliche Präterita, wenn auch teilweise unter besonderer Kennzeichnung durch die Modalpartikel *ἄν*, im Sinne eines präteritalen Optativs verwendet werden, ohne dabei die Fähigkeit zu indikativischer Verwendung einzubüßen. Im Lateinischen dagegen übernahm ausschließlich die italische Neubildung mit dem Formans *-sē-* und späterhin der hiernach weitergebildete Konj. Plusquamperf. die Funktion eines optativischen Präteritums¹⁾, um zugleich, anders als im Griechischen, darin vollständig aufzugehen.

Es fragt sich nun, wie die *so* gebildete Verbalform zu dieser ihr dauernd verbliebenen Funktion gelangen konnte²⁾. Eine präteritale Neubildung zu dem *so-Futurum*, die als solche

1) Fälle wie *labear longius, nisi me retinuissem* sind anderer Art; wegen der Formen auf *-ūrus eram* usw. s. u.

2) Die spätere, aus der allen sich herausbildende und neben ihr hergehende Verwendung im Sinne eines präsentischen Irrealis kann hier beiseite gelassen werden.

zunächst entsprechende Bedeutungselemente enthalten mußte, lag nur dann nahe, wenn dieses Futurum zugleich modale Bedeutung hatte. Von rein temporaler Grundlage aus hätte ja die Neubildung nichts anders besagen können, als daß ein Ereignis der Vergangenheit von einem andern Standpunkt der Vergangenheit aus als zukünftig erschiene; die relative Zeitstufe aber wurde vielfach gar nicht, in andern Fällen nur durch Bildungen dargestellt, die erst sekundär zu dieser Funktion gekommen waren (Brugmann a. a. O. 570). Es ist also auch in diesem Falle nicht anzunehmen, daß eine Neubildung zum Zwecke relativer Zeitgebung ins Leben gerufen worden ist. Wohl aber hatten die Formen, die zusammen die lateinischen Futursysteme bilden, entsprechend ihrer, wenn nicht durchgehends, so doch überwiegend konjunktivischen Herkunft, neben dem temporalen einen bald stärker, bald schwächer hervortretenden modalen Sinn. Diese Modalität konnte je nach der Verschiedenheit der Situation verschiedene Nuancen annehmen; sie konnte die Handlung als eine gewollte, gesollte oder auf Grund der Umstände erwartete bezeichnen. Deutlich ausgeprägt ist der letztgenannte Typus (Prospektivus) z. B. Plaut. Merc. 140: *At tu edepol calidam picem bibito: aegritudo abcesserit*; ibid. 399: *Horunc illa nihilum quicquam facere poterit*; Pseud. 965: *Set eccum qui ex incerto faciet mihi quod quaero certius*; Trin. 605: *Non credibile dices* ('das wirst du nicht als glaubhaft erweisen'); Capt. 609: *He.: Quid, si adeam hunc insanum? Ty.: Nugas ludificabitur, garriet . . . He.: Nihili facio, tamen adibo*. Es wird dabei, wie namentlich das letzte Beispiel zeigt, nicht so sehr auf eine künftige Wirklichkeit hingewiesen, als auf das, was zutreffenden Falls zu erwarten steht. Auch *dicet aliquis* zur Einführung eines Einwurfs, sowie das häufige Futurum in Ciceros Orator bei der Schilderung des zu erwartenden Ideals gehören hierher.

Dieses modale Vorhältnis gestattete Übertragung auf die Vergangenheit ('es war zu erwarten'). Hieraus entwickelte sich, zunächst vielleicht nur in Hauptsätzen, die irrealer Bedeutung. Wenn ich von etwas sage, daß es in der Vergangenheit zu erwarten war, so verbindet sich damit leicht die Vorstellung, daß Erwartung und Wirklichkeit in Gegensatz stehen, namentlich wenn dabei eine Bedingung vorschwebt oder ausgesprochen ist. Es ist daher leicht verständlich, wenn sich derselbe Vorgang später bei den zusammengesetzten Formen auf *-urus eram* usw.

(-*arum fuisse*) wiederholte¹⁾. Doch behielten die periphrastischen Formen des Verbum finitum in nicht konditionalen Satzgefügen die Bedeutung des in der Vergangenheit zu erwartenden Ereignisses schlechthin, d. h. ohne Hervorhebung der Irrealität; im Konj. Imperf. dagegen trat die Bedeutung der Erwartung hinter der Irrealität zurück.

Somit ist also bei der Entwicklung des lateinischen Irrealis ein futurisches oder genauer ein die Erwartung ausdrückendes modales Element beteiligt²⁾, und aus dieser Entstehung erklärt sich die Beschränkung der irrealen Bedeutung auf den sog. Konj. Imperf. und die periphrastischen Formen. Der Konj. Imperf. war also nicht nach Analogie des griechischen Vorgangs ein mit allen Bedeutungen in die Vergangenheit versetzter Optativ, sondern ursprünglich ein präteritaler Modus der Erwartung, der sich zum Irrealis entwickelte. Diese seine ursprüngliche Beschränkung auf den Ausdruck der Irrealität tritt noch in dem Gegensatz von *nescio quid faceret* (modus irrealis) und *nescio quid fecerit* (modus obliquus) zutage. Hätte er von Anfang an eine weitere Bedeutung gehabt, so ließe sich nicht verstehen, weshalb zu einer Zeit, wo es eine *consecutio temporum* im spätern Sinne noch nicht gab, im letztern Falle sich nicht *faceret* einbürgerte, zumal *fecerit* wohl erst später zur Vergangenheitsbedeutung gelangte (Brugmann a. a. O. 586). Die uneingeschränkte optativische Bedeutung³⁾ hat er erst dadurch bekommen, daß

1) Bei den an sich schon eine Erwartung enthaltenden Begriffen des Könnens und Sollens reichten hierzu die unumschriebenen indikativischen Formen der Präterita aus. Genaueres s. Blase Geschichte des Irrealis 75 ff.

2) Hiernach versteht es sich auch, wie eine Formation, die zwar kein Konjunktiv war, aber doch von einem Konjunktiv abstammte und konjunktivische Bedeutungselemente enthielt, zu optativischer Funktion gelangen konnte. Von den beiden von Brugmann a. a. O. S. 588, Anm. gegen die ältere Ansicht angeführten Gründen kommt also wesentlich nur der zweite in Betracht.

3) Wenn Delbrück Vgl. Synt. 2, 403 sagt, daß der Konj. Imperf. nur den Teil des Optativs umfasse, durch den ausgedrückt wird, daß der Satzgedanke der Sphäre der Wirklichkeit entrückt ist, so liegt darin keine Beschränkung des modalen Gebrauchsumfangs. Es hat vielmehr für den Konj. des Präsens und Imperfekts nur eine Teilung zwischen Gegenwart und Vergangenheit stattgefunden. Der Gegensatz zur Wirklichkeit aber kommt mit der Versetzung in die Vergangenheit von selbst schärfer zum Ausdruck. Innerhalb der Sphäre der Vergangenheit hat dann der Konj. Imperf. denselben Gebrauchsumfang, wie der sich nunmehr auf die Gegenwart und die Potenzialität im engern Sinne beschränkende Konj. Präs.

er zu dem Subjunktiv, d. h. dem vereinigten Konjunktiv und Optativ des Präsens, in parallele Beziehung gesetzt wurde zu einer Zeit, wo dieser, wie vielfach im ältern Latein, noch irrealer Bedeutung hatte¹⁾. Damit wurden dann dem Konj. Imperf. auch die andern Verwendungsweisen des Subjunktivs zugeführt; z. B., wie schon das dem Prospektiv und seinen Abkömmlingen fremde *ne* beweist, in Wunschsätzen, während sich mit dem Deliberativ der Vergangenheit, einer Abart des Prospektivus-Irrealis, *non* verband.

Duisburg-Meiderich.

E. Rodenbusch.

Die Entstehung von *-ōz-* in der germ. Komparation.

Neuerdings hat van Helten einen Versuch gemacht (IF. 16, 63 ff.), seine früher ausgesprochene Meinung (PBrB. 17, 550) auf festeren Boden zu stellen.

In Anerkennung der Berechtigung des von Brugmann erhobenen Einwandes, daß der Nachweis des Momentes, das den eben geschaffenen Parallelismus *-jōz-* zu *-ī(-)*, *-jo-* neben *-ōz-* zu *-o-* vernichtete, geliefert werden müsse, ist es van Helten namentlich darum zu tun, das Schwinden von *-jōz-* zu erklären.

Auf seiner früheren Ansicht beharrend, daß in den reinen *o*-Stämmen zunächst eine Ausgleichung zugunsten der *i*-losen Endung eingetreten sei, führt van Helten folgendes aus: "Also zu besagten Positiven [*o*-Stämmen] Komparative mit den Suffixelementen *-ōz-* und *-iz-*, die in der Folge durch Ausgleichung zu Normaltypen werden konnten und so auch für die Bildung von zu anderen Positivstämmen stehenden Komparativen verwandt wurden, ein Vorgang, dem als Parallele die Entwicklung zur Seite stände der westgerm. adverbialen Positive, deren eigentlich nur den *o*-Stämmen zukommende Endung *-ō* bzw. *-ē* (bereits vor der Umlautwirkung) durch Verallgemeinerung auch für die *io-*, *jo-*, *i-* und *u-* Stämme in Schwang gekommen war (vgl. ahd. *samfto*, *fasto*; as. *darno*; ags. *ēade*, *sōfte* usw.)".

Ich möchte mich nun dagegen verwahren, daß van Helten so ohne weiteres eine Ausgleichung in den reinen *o*-Stämmen zugunsten der *-j*-losen Endung annimmt. Warum sollte eben *-ōz-* zum Normaltypus werden und nicht vielmehr *-jōz-*, da ja doch

1) In Nebensätzen auch im klassischen Latein, z. B. nach *quasi*.

die reinen *o*-Stämme, wo jede Ungewißheit hinsichtlich der Zugehörigkeit des *-j-* zum Komparativsuffix ausgeschlossen war, weitaus zahlreicher waren? Von diesem Gesichtspunkte aus ist es durchaus verfehlt, die Ausgleichung in den Positivadverbien als Parallele heranzuziehen, weil diese durch die überwiegende Zahl der *o*-Stämme zur Genüge bedingt war.

Hiermit glaube ich nachgewiesen zu haben, daß van Helten den Schwund von *-jōz-* in den *jō*-Stämmen nicht genügend begründet hat, worauf es doch in erster Linie ankam.

Bei der Erklärung von *-ōz-* gehe ich wie Streitberg und van Helten vom vorgerm. abstuftenden Paradigma der adjektivischen *-jō*-Stämme aus. Nachdem die Dehnstufe *-jōs-* in alle Kasus eingedrungen war, wurde das *-j-* allmählich mit dem zum Stamme gehörigen *-j-* des Positivs identifiziert und der Steigerungsbegriff knüpfte sich in diesen Wörtern ausschließlich an *-ōz-* an. Von nun an haben wir es tatsächlich mit einem neuen Suffix *-ōz-* zu tun. Gegen van Heltens Annahme, daß nun *-ōz-* überall in den reinen *o*-Stämmen für *-jōz-* substituiert wurde, habe ich den Umstand hervorgehoben, daß die reinen *o*-Stämme, wo keine Verwechslung des *-j-* möglich war, bei weitem in der Mehrzahl waren. Die eigentliche Triebfeder der Ausgleichungstendenz wird wohl in dem Umstand zu suchen sein, worauf Ehrismann (Ltbl. f. germ. u. rom. Phil. 14, 234) hingewiesen hat, daß eine Form wie **frōdijōzu* zu dem Positiv Dat. got. *frōdamma* usw. im Vergleich mit **alþjōza* zu Dat. got. *alþjamma* usw. als sprachwidrig aufgefallen sein mag, was die Bildung der Form *frōdōza* begünstigte. Soweit wäre die Sache, was die reinen *o*-Stämme betrifft, erledigt. Hier muß nun der obengenannte Einwand von Brugmann zur Sprache kommen, d. h. die Frage, was wohl den einstigen Parallelismus **niujōza : niujamma = frōdōza : frōdamma* hinfällig gemacht habe, und warum die *-jō*-Stämme seit urgerm. Zeit ihren Komparativ lediglich mit *-iz-* bilden. Mir scheint die Sache so zu liegen. Erstens waren, wie schon bemerkt, die reinen *o*-Stämme, wo das *-j-* im Komparativsuffixe in oben ausgeführter Weise durchgehends in Wegfall kam, in weitaus überwiegender Zahl vorhanden. Ferner muß in Betracht kommen, daß zu jener Zeit die Komparativsuffixe wohl immer noch in der Regel an die Wurzel antraten; wenn nun *-ōz-* als Träger des Steigerungsbegriffes empfunden wurde, mußte es auch den Wurzeln der *-jō*-Stämme angehängt werden. Weiterhin wird man

wohl annehmen dürfen, daß eine Zeitlang jedes Adjektivum willkürlich mit $-\acute{o}\epsilon$ - oder $-\acute{i}\epsilon$ - gesteigert werden konnte und daß sich allmählich ein Gefühl geltend machte, als ob $-\acute{o}\epsilon$ - von Rechtswegen bloß den reinen o -Stämmen zukäme. Wenn man dem Zeugnis des Gotischen trauen darf, ist ja die Steigerung mit $-\acute{o}\epsilon$ - von altersher nur in den reinen o -Stämmen zu Hause. Daß dabei das Suffix $-\acute{i}\epsilon$ - den $-\acute{i}o$ -Stämmen zuteil wurde, kann nicht Wunder nehmen. Zwar läßt sich hiergegen einwenden, daß im außergot. auch $-\acute{i}o$ -Stämme mit $-\acute{o}\epsilon$ - gesteigert wurden, wie das vereinzelt ahd. *tiuróro* für *tiuriro* und anord. *dyrari* für *dýrri* zeigen, und daß sogar im got. o -Stämme mit $-\acute{i}\epsilon$ - gesteigert wurden. Dies läßt sich aber alles als jüngeres Ausgleichungsprodukt glatt erklären.

Zum Schluß möchte ich bemerken, daß ich weit davon entfernt bin, zu leugnen, daß eine Analogiebildung auf Seiten der Adverbia, wie sie sich Brugmann gedacht hat, zur Verallgemeinerung von $-\acute{o}\epsilon$ - in den Adverbien habe beitragen können.

Göteborg.

Edvard Strömberg.

Griechisch $\theta\acute{\epsilon}\epsilon$, $\acute{\epsilon}\epsilon$, $\delta\acute{o}\epsilon$.

Diese Imperative sind sprachgeschichtlich schwierig. Sie erscheinen seit Homer, bei dem $\theta\acute{\epsilon}\epsilon$ als Simplex und in $\acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}\text{-}\theta\acute{\epsilon}\epsilon$ $\pi\alpha\rho\acute{\alpha}\text{-}\theta\acute{\epsilon}\epsilon$, $\acute{\epsilon}\epsilon$ nur in $\acute{\epsilon}\phi\text{-}\epsilon\epsilon$ $\acute{\xi}\acute{\upsilon}\nu\text{-}\epsilon\epsilon$ $\pi\rho\acute{o}\text{-}\epsilon\epsilon$, $\delta\acute{o}\epsilon$ nur als Simplex belegt ist. Hinzu kam nachhomerisch $\phi\rho\acute{\epsilon}\epsilon$, in $\acute{\epsilon}\kappa\text{-}\phi\rho\epsilon\epsilon$ Aristoph. Vesp. 162, eine Neubildung im Anschluß an $\acute{\epsilon}\epsilon$ (vgl. Verf. Fleckeisens Jahrb. 1880 S. 217 ff., IF. 12, 153 f., Prellwitz Et. Wtb.³ 495). Über den Ursprung dieser Formationen habe ich mich Griech. Gramm.³ 332 so geäußert: "Entweder waren sie Umbildungen von $*\theta\eta\epsilon$ (ai. *dhás*), $*\acute{\eta}\epsilon$, $*\delta\omega\epsilon$ (ai. *dds*) nach $\theta\acute{\epsilon}\tau\omega$ $\theta\acute{\epsilon}\tau\epsilon$ usw. (Verf. MU. 3, 3, G. Meyer Gr.³ S. 647), oder $\theta\acute{\epsilon}\epsilon$, $\acute{\epsilon}\epsilon$ waren Konjunktive wie ai. $-\acute{d}h\text{-}a\text{-}t$ $da\text{-}dh\text{-}a\text{-}t$, die in das Imperativsystem hineingezogen worden sind und, mit $\theta\acute{\epsilon}\tau\epsilon$ usw. verbunden, den Anlaß dazu gegeben haben, zu $\delta\acute{o}\tau\epsilon$ usw. die Form $\delta\acute{o}\epsilon$ zu schaffen (Verf. Grundriß 2, 1296 f.)".

Jener Voraussetzung, die Formen hätten erst nach dem Muster von $\theta\acute{\epsilon}\tau\omega$ $\theta\acute{\epsilon}\tau\epsilon$ usw. Vokalkürze bekommen, ist die Tatsache wenig günstig, daß in andern Formen der 2. Sg. Imper. unter analogen Verhältnissen solche Kürzung nicht stattgefunden hat. So erfuhren nicht die entsprechende Vokalausgleichung

z. B. ἴστη, κρίμνη, στόρνυ, ἔξ-ει neben ἰσάτω ἰσάτε usw. Auch sollte man denken, daß *θης, *ής, *δως neben den medialen θέο θού, ἔο οὐ (ἔξ-εο ἀφ-οῦ), δοῦ (ἀπό-δου προ-δοῦ) an τίθης ἐτίθη (ἐτίθει), ἴης, δίδως ἐδίδως (ἐδίδου) neben den medialen *τίθην (τίθειαι), ἐφ-ίη (-ίει), *δίδοαι (διδοαι) eine Stütze gehabt hätten. Mißlich ist aber andererseits auch, anzunehmen, θές, ἔς seien themavokalische Bildungen gewesen von dem Schlage der Formen χές ἐπί-χες, ἐνί-πτες¹⁾, teils wegen der Differenz der 3. Plur. θέντων : χόντων, die deutlich besagt, daß das ε von θές Wurzelvokal (vgl. ἔ-θε-μεν usw.) war, teils wegen δός, das erst nach dem Verhältnis von θές zu θέτε usw. zu δότε hinzugebildet sein müßte, von dem aber nicht nachzuweisen ist, daß es jünger war als θές, ἔς, und das seinerseits vielmehr nur bestätigt, daß das ε von θές, ἔς nicht der thematische Vokal gewesen ist. Kein Gewicht ist bei der Frage, ob unsere Imperativformen Injunktive waren, darauf zu legen, daß die aoristischen Injunktivformen in uridg. Zeit nur erst im Verbot mit *mē (μή) im Gebrauch gewesen zu sein scheinen, z. B. *mé dhēs = ai. *mā dhas* 'setze nicht' (Delbrück Grundriß 4, 355 ff. 362 ff.), während θές dem positiven Geheiß angehört. Denn in dieser Beziehung wäre θές gedeckt durch die sicher injunktivischen Formen θέτε, δότε und θέο, δοῦ, προσ-λαβοῦ usw., sowie auch durch χές, ἐνί-πτες, die doch wohl ebenfalls dem Injunktiv zuzusprechen sind (vgl. unten).

Es fragt sich weiter, ob θές eine Konjunktivbildung wie ai. *prāti-dhat*, *dadha-t* u. dgl. gewesen sein kann. Wahrscheinlich ist auch das nicht. Erstlich müßte man auch hier wiederum eine Umdeutung der Form auf griechischem Boden annehmen wegen θέντων, und δός müßte auch hier wieder eine nach Vollzug dieser Umdeutung aufgekommene Neubildung gewesen sein. Zweitens aber waren diese kurzvokalischen arischen Konjunktive wahrscheinlich speziell arische Schöpfungen und jung (Bartholomae Grundriß der iran. Phil. 1, 57, Verf. K. vgl. Gramm. 554), und sonstige Spuren von dieser Art Konjunktivbildung bei Wurzeln wie *dhē-* fehlen im Griechischen.

So hat man sich nach anderen Erklärungsmöglichkeiten umzusehen.

Den Imperativsystemen der indogerm. Sprachen haben sich zum Teil Infinitivformen angegliedert, da der Infinitiv seit ur-

1) Hesychs κῶθε · ἐπίδός ist, falls die Glosse unverderbt und die Form auf καθίειναι zu beziehen ist (Curtius Verb. 2^a, 49), zu κῶθεσ hinzugebildet worden auf Grund von ἐπί-χες: ἐνί-πτες: ἐνί-πτες.

indogerm. Zeit auch konjunktivisch-imperativisch gebraucht worden ist (Delbrück Grundriß 4, 453 ff., Verf. K. vgl. Gramm. 604 f.). Eine adhortative Infinitivform hat das Aoristsystem des Griechischen sehr wahrscheinlich in der als Medium fungierenden 2. Sing. $\delta\acute{\epsilon}\iota\chi\alpha\iota$, einer Form wie av. *raose* 'zu wachsen' (zu *raodati* = ai. *ródha-ti*), das imperativisch in Parallele mit einer 2. Sg. Opt. gebraucht ist Y. 10, 4 *haoma raose gara paiti uta frādaēša viš-paθa* 'o Haoma, wachse (wachsen mögest du) auf dem Berg und mögest du allerwärts gedeihen' (Griech. Gramm.³ 345). Auch hat man, was aber weniger sicher ist, die aktive 2. Sg. $\delta\acute{\epsilon}\iota\chi\omicron\nu$, $\epsilon\iota\pi\omicron\nu$ für eine nominale Formation erklärt; $\delta\acute{\epsilon}\iota\chi\omicron\nu$ könnte, als endungsloser Lokativ, mit der ai. Infinitivbildung auf *-sani*, wie *nēšāni*, näher verwandt sein.

Es fragt sich hiernach, ob nicht $\theta\acute{\epsilon}\varsigma$ usw. imperativisch verwendete Infinitivgebilde gewesen sind.

Zunächst ließen sich $\theta\acute{\epsilon}\varsigma$ und $\delta\acute{o}\varsigma$ anschließen an die lat. *con-dere ab-dere crēdere* = **dhəsi* und *dare* = **dəsi*. Ein *s*-Stamm **dhēs- dhəs-* 'Setzung, Satzung', speziell auch 'heilige Satzung, religiöse Handlung', ist als altererbte anzusehen: **dhēs-* in arm. *dik* (Gen. *dic*) 'Götter' aus **dhēs-es*, lat. *fēriās fēstus*, osk. *fītsnū* 'templum', außerdem **dhəs-* noch in ai. *dhtšnya-s*, Beiwort der Götter, lat. *fānum* aus **fas-no-m* (s. Walde Et. Wtb. 206f. und die dort zitierte Literatur). Die starke Stammform **dōs-* 'Gabe' in av. *dāh-* N. 'Gabe' (Nom. Akk. *dā*), *dāhišta-* 'der am meisten gibt', ai. *dds-vant-* 'gabenreich', *su-dās-*, Gen. *su-dāsas*, 'reichlich gebend', wozu lit. *dūsnis* 'Gabe' *dosnas dosnūs* 'freigebig'. Es sind dies substantivische *s*-Nomina von derselben Art wie die zu langvokalischen Wurzeln gehörigen abstufungslosen Substantiva wie ai. *bhās-* N. 'Licht', av. *yāh-* N. 'Krise, Entscheidung', lat. *fās*, wozu Inf. *fārt*, u. a. (Grundr. 2, 1² S. 536f.). Dürfte man nun $\theta\acute{\epsilon}\varsigma$, $\delta\acute{o}\varsigma$ als Fortsetzung der uridg. Lok. Sg. **dhəsi*, **dəsi* betrachten, so ergäbe sich eine plausible Erklärung für sie. Aber nach dem, was wir von urgriechischen satzphonetischen Veränderungen wissen, ist dieser Ursprung der beiden Formen auszuschließen. Gegen endungslosen Lokativ (**dhəs*, **dəs*) aber spricht die schwache Stammform. Auch an den Akk. Sg. N. ist aus formalen Gründen nicht zu denken. So scheint dieser Weg nicht gangbar.

Daneben kommt nun noch eine andere Klasse von Infinitivformen für $\theta\acute{\epsilon}\varsigma$, $\xi\varsigma$, $\delta\acute{o}\varsigma$ in Betracht, und dieser diese Formen anzureihen scheint mir unbedenklich.

IF. 18, 68 ff. und Grundr. 2, 1² S. 63 ff. habe ich unter Zustimmung von Wackernagel Altind. Gramm. 2, 1, 320 f. den ersten Bestandteil der verbalen Rektionskomposita mit regierendem Anfangsglied wie griech. $\tau\epsilon\rho\psi\acute{\iota}\text{-}\mu\beta\rho\tau\omicron\varsigma$ 'Menschen ergötzend', $\acute{\epsilon}\lambda\kappa\epsilon\acute{\iota}\text{-}\pi\epsilon\pi\lambda\omicron\varsigma$ 'Gewand schleppend', $\acute{\epsilon}\rho\upsilon\varsigma\text{-}\acute{\alpha}\rho\mu\alpha\tau\epsilon\varsigma$ 'Wagen ziehende', ai. $ddti\text{-}\acute{v}\acute{a}r\acute{a}\text{-}s$ 'Schätze gebend', $ri\acute{t}y\text{-}\acute{a}\rho$ 'Wasser strömen lassend' für alte Imperative auf $-ti$, genauer für imperativisch gebrauchte Infinitive auf $-ti$ erklärt, die zu den Verbalabstrakta auf $-ti$ oder zu denen auf $-t$ (oder zu beiden zugleich) gehören. Wie sich diese Infinitivbildung außerhalb der Komposition im Aw. in $fr\acute{a}dati\text{-}\acute{e}u$ 'und zu fördern' (vgl. $fr\acute{a}dat\text{-}ga\acute{e}\theta\alpha$ 'die Lebewesen fördernd') erhalten hat (IF. 18, 72, Bartholomae Altiran. Wtb. 1013), so im Griechischen, wie ich annehme, in unsern $\theta\acute{\epsilon}\epsilon$, $\acute{\epsilon}\epsilon$, $\delta\acute{\omicron}\epsilon$, die demnach ihrer Stammbildung nach zu $\theta\acute{\epsilon}\epsilon\iota\varsigma$, $\acute{\epsilon}\epsilon\varsigma$ ($\acute{\kappa}\acute{\upsilon}\nu\text{-}\epsilon\iota\varsigma$, $\acute{\alpha}\phi\text{-}\epsilon\iota\varsigma$, $\acute{\xi}\acute{\xi}\text{-}\epsilon\iota\varsigma$, $\pi\rho\acute{\omicron}\text{-}\epsilon\iota\varsigma$)¹⁾, $\delta\acute{\omicron}\epsilon\iota\varsigma$ gehören. Sie sind die vor vokalischem Anlaut des folgenden Wortes aufgekommene Formen, entsprechen also den Anfangsgliedern in $\acute{\epsilon}\rho\upsilon\varsigma\text{-}\acute{\alpha}\rho\mu\alpha\tau\epsilon\varsigma$, $\text{K}\acute{\tau}\eta\varsigma\text{-}\alpha\upsilon\delta\acute{\rho}\omicron\varsigma$ usw.

Daß von Doppelformen, die durch den Wechsel zwischen konsonantischem und sonantischem Anlaut nachfolgender Wörter ins Leben getreten sind, die eine verallgemeinert wird und die andere darüber ausstirbt, kommt auch sonst oft genug vor. Da es sich hier um den ursprünglichen Auslaut $-ti$ und um Verallgemeinerung der antesonantischen Gestaltung handelt, vergleichen sich am nächsten $\pi\rho\acute{\omicron}\varsigma = \pi\rho\omicron\tau\acute{\iota}$ und $\rho\acute{\omicron}\varsigma = \rho\omicron\tau\acute{\iota}$: $\pi\rho\acute{\omicron}\varsigma$ wurde im Att. Ion. und im Lesb., $\rho\acute{\omicron}\varsigma$ im Arkad. Kypr. auch antekonsonantisch durchgeführt (s. hierüber jetzt Günther IF. 20, 24 ff., 37 ff., dem ich in allem Wesentlichen beistimme). Wie man dazu kam, $\theta\acute{\epsilon}\epsilon$ usw., nicht $*\theta\acute{\epsilon}\epsilon\iota$ usw., zu verallgemeinern, liegt auf der Hand. $\theta\acute{\epsilon}\epsilon$, $\acute{\epsilon}\epsilon$, $\delta\acute{\omicron}\epsilon$ mußten bei ihrem Gebrauch als 2. Sing. den Sprechenden wie Formen von der Art des $\kappa\acute{\chi}\epsilon\varsigma$, überhaupt wie Formen mit der Personalendung $-c$ erscheinen, während $*\theta\acute{\epsilon}\epsilon\iota$, $*\acute{\epsilon}\epsilon\iota$, $*\delta\acute{\omicron}\epsilon\iota$, wenn man von dem nicht adhortativen $\acute{\epsilon}\epsilon\iota$ absieht, solchen Anschluß nicht hatten.

Jetzt drängt sich aber auch noch die Frage auf, ob nicht in $\kappa\acute{\chi}\epsilon\varsigma$, $-\kappa\pi\epsilon\varsigma$ zweierlei zusammengefallen ist, nämlich die alte Injunktivbildung auf uridg. $-s$ (vgl. Hesych $\acute{\alpha}\rho\epsilon\varsigma$ · $\acute{\alpha}\rho\epsilon$, $\phi\acute{\epsilon}\rho\epsilon$

1) Das Simplex $\acute{\epsilon}\epsilon\iota\varsigma$ hat Plato (Krat. 411 D. 420 A) aus den Komposita abstrahiert, etwa so, wie wenn man heute nach *der anstieg*, *aufstieg*, *abstieg* ein *der stieg*, nach *die annahme*, *abnahme*, *zunahme* ein *die nahme* bilden wollte.

u. a., Griech. Gramm.³ 332) und ebensolche imperativische Infinitive wie $\theta\acute{\epsilon}\epsilon$. Die Form $\chi\acute{\epsilon}\epsilon$ gehörte dann zugleich zu $\chi\acute{\epsilon}\epsilon\iota\alpha$, so wie das erste Glied in $\acute{\alpha}\rho\kappa\epsilon\iota\text{-}\gamma\iota\omicron\iota\omicron\varsigma$, $\acute{\Lambda}\rho\kappa\epsilon\iota\text{-}\lambda\alpha\omicron\varsigma$ zu $\acute{\alpha}\rho\kappa\epsilon\iota\alpha$ gehört, und man verstünde um so leichter, wie die injunktivischen Formen im Griechischen auch im Aorist dazu gekommen sind, bei positiver Aufforderung verwendet zu werden. Ich begnüge mich damit, auf diese Möglichkeit hingewiesen zu haben.

Leipzig.

K. Brugmann.

Etymologische Beiträge.

1. Ahd. *thwesben*.

Dieses Wort, für welches meines Wissens noch keine befriedigende Etymologie gefunden ist, leite ich von einer idg. Wz. **tuesq** : **tyosq** her. Zu dieser Wurzel gehören u. a. lat. *tesqua*, -orum 'unfruchtbare Steppen, Einöden', lit. *tùszczas* 'leer', abg. *tvěto* 'leer', ai. *tucchas*, *tucchyas* 'leer, nichtig'.

Thwesben ist durch **thwasbjan* aus urgerm. **þwasbjonon* entstanden und dies aus idg. **tyosq** durch Übergang von idg. *q** zu germ. *f* resp. *b*. Hier *b* durch die Wirkung des Vernerschen Gesetzes.

Auch die Bedeutung spricht für diese Anknüpfung. Schade (Aldt. Wb.) übersetzt *thwesben* mit 'auslöschen' (vielleicht weil es Otrf. I, 17, 52 mit *irlesgen* parallel steht: *er uuolta nan irthwesben ioh uns thia fruma irlesgen*), außerdem auch mit 'vertilgen, verderben', Bedeutungen, die sich sehr wohl mit der Bedeutung der Wz. **tuesq** 'leer sein' oder dgl. vereinen lassen. Von sprachgeschichtlichem Gesichtspunkte aus wäre 'veröden' eine treffende Übersetzung.

2. Ahd. *zerben*.

In seinem Et. Wb. der ai. Sprache wirft Uhlenbeck unter *dʒbhati* 'flicht' die Frage auf, ob nicht ahd. *zerben* (**zarbjan*) 'drehen' zu diesem ai. Verbum zu stellen sei. Dieser Vermutung kann man, scheint mir, nur zustimmen. Daß Uhlenbeck nicht mit größerer Bestimmtheit diese Etymologie vorgetragen hat, dazu haben ihn vielleicht nur die auf den ersten Blick ziemlich verschiedenen Bedeutungen der beiden Wörter bewogen. Daß sie jedoch vereinbar sind, läßt sich beweisen. Das deutsche Wort *Wand* gehört, wie Meringer (Etym. zum gefl. H.) gezeigt hat, zu den Verben *winden* und *wenden*. Wie aisl. *veggr*, got.

waddjus (aus idg. **yoj-* : **yej-* 'flechten') bedeutet es eigentlich 'Hürde, geflochtene Wand', setzt also die Bedeutung 'flechten' für idg. **yendh-* voraus.

3. D. *Stimme*.

Wie got. *stibna* zeigt, geht *Stimme* auf eine urgerm. Form **stimnō* zurück, welche ich aus idg. **stimenā* ableite. Es scheint mir, daß **stimenā* mit *no*-Suffix aus dem Element **stim-* gebildet ist, das dem ai. Part. *stimitas*, schwerfällig, träge, still' zugrunde liegt. Ich nehme an, daß die idg. Wz. **stim-* 'zum Stocken bringen, zusammendrängen' oder dgl. bedeutet habe. Falls dies richtig ist, ist Urverwandtschaft mit lat. *sto*, d. *stehen* usw. kaum abzulehnen. Für **stimenā* erschließe ich die Bedeutung 'zusammengedrängter Haufen, Schar (von Menschen oder Tieren), die mit Lärm zusammenströmt', dann 'Lärm, Geschrei' überhaupt, 'lautes Rufen' usw. Dieses scheint in der Tat die älteste Bedeutung von *Stimme* gewesen zu sein, wenigstens dem Angelsächsischen nach zu urteilen, wo *stēmn*, *stēfn* 'Lärm, Geschrei' bedeutet.

Zum Bedeutungsübergang vgl. das schwedische Substantiv *stim*, welches 1. 'Schar, Menge' (von Fischen im Wasser), 2. 'Lärm' bedeutet; hierher ein denom. Verbum *stimma* 1. 'scharenweise schwimmen (von Fischen), wimmeln' z. B. von Menschenhaufen, 2. 'lärmen'. Schw. *stim* ist mit aisl. *stim* 'Anstrengung, Ringen', mhd. *stim*, *steim* 'Gewühl, Getümmel' identisch und ist wie ai. *stimas* 'träge' aus Wz. **stejā* 'verdichten' gebildet. Die Bedeutung dieser Wurzel geht also auf demselben Wege, den ich für **stim-* zu **stimenā* angenommen habe, von 'verdichten' zu 'lärmen'. Die Bedeutung 'sprechen' geht oft aus der von 'lärmen' hervor, z. B. aksl. *govorō* 'Lärm', *govoriti* 'lärmen': russ. *govorō* 'Rede' *govorits* 'sprechen'; ahd. *sprehhan* 'sprechen': aisl. *spraka* 'prasseln, knattern', lit. *spragėti* 'prasseln'.

4. D. *kehren*.

Dieses Wort leitet Kluge durch westgerm. **karrjan* auf germ. **karejan* zurück. Die Wurzel **kars-* glaubt er auch in *Karst* zu finden, er ist aber nicht imstande, sie weiter zu verfolgen.

Ich stelle sie zu griech. γέβρον n. 'geflechtener Schild, Flechtwerk' aus idg. **gers-* 'flechten', daneben γάρπαρα aus idg. **grs-*. Zur Bedeutung vgl. was ich oben unter 2. *zerben* von 'flechten': 'drehen' oder 'wenden' vorgeführt habe.

Lund.

Herbert Petersson.

Sachregister.

Ablaut 189, 196, 316, 318, 331, 332 ff., Entwicklung der Form *bholagos* 332 ff., Nichtschwinden eines nachtonigen Vokals 340, Reduktion der nachtonigen Silben 337, Serbische Parallelen zur Vokalreduktion 337, Vokalschwund und Dehnung 339, Vriddhi, Ausgangspunkt 339, Nullstufe nach dem Hauptton 345, betonte RS. 342, gr. θάνατος: θνητός 344, Schwundstufe im *s*-Aorist 263.

Adjektiva mit Suffix *-ro-*, Bedeutung 183.

Adverbia der Zeit 211 ff., adverbiales *-t* im mhd. 216, 218; präpositionale substantivische A. 208, Instr. Plur. in Adverbien 198; von ἐννήμαρ 226.

Akzent. Intonationswechsel 339. Intonation im Germ. 253, schleifender Ton im Wortinnern selten 248, Schwund des Nasals nach langem Vokal ohne Entwicklung von Schleifton 241, Schleifton des germ. *ē** 230 ff., schleifende Betonung im Deutschen neu entwickelt 233, d. *ī* und *ū* erhalten schleifende Betonung 236, Instr. *ō* war im Germ. stoßend betont 235, Betonung der germ. Dialekte 268. S. a. Ablaut.

Analogiebildung, *Häupten* nach *Füssen* 165, zu *köpfen* 167, 170, russ. *v golovachū* nach *v nogachū* 168, lit. *galvū*—*kojū*, gr. Ὀλυμπίαζε nach Ἀθήναζε, aisl. *tīl hofða* 171: 227; *nehten* nach *morgen* 215.

Bedeutungsentwicklung: *recken* zu *schnell* 329; von *Steiss*

329: *Höhle* zu *Bauch* 330, *Hinterteil* zu *Scham* 351, *Vagina* zu *Weib* 352; Euphemismus 329.

Chronologie der Lautgesetze im Lat. 350.

Dissimilationsgesetz des Germ. 311.

Dual s. Numeri.

Eheverlöbniß 199.

Eigennamen für Lautgeschichte nicht verlässlich 249.

Flexion von ags. *nosu*, *duru* 189, kurzsilbige fem. kons. Stämme im ae. 191, *n*-Deklination von *fride* 208 ff., got. *nahtam* 208 ff.

Haplogie 53. 25. 224. 228. 309.

Infinitivformen für Imperativsystem 364.

Kasus, Instr. Sg. auf *-mi* im Germ. 163 ff. gr. Lok. auf *-oi* 169, gr. *-ητι* 169 ff.; Kypr. Gen. Sg. auf *-uv* 354. Nom. Akk. Plur. der *ā*-St. im Ags. 177, lit. *metgos*, *mergās* 177, Akk. im Germ. durch den Nom. ersetzt 178. Nom. Dualis, Bildung 193, gr. *πόδε* 193.

Kasussyntax Genitiv des Reiches 68, Dat. statt Gen. im Arkad. Kypr. und Pamphyl. bei Präpos. 72 ff., Akk. im Griech., wovon *'wo'fragen* 84.

Komparativ, germ. auf *-ōz* 361.

Komposita, Bahuvrīhi- 344, Schwund des Verschluslautes am Ende des Vordergliedes der griech. Komposita 224, der Typus *τερωτι-βροτος* 366.

Konjunktiv Imperfekt, lat., syntaktische Entwicklung 358.

Komsonantismus *s*-mobile 196, Wechsel von *ty*- und *t*- im Idg. 349; Wechsel von *sk*- und *k*- im Idg. 353. — *-dn-* im Ind. 350. — Arm. *y* aus *t* 222. gr. *τ* aus *qy* 14; böot. *ττ* 12f., Schwund des *v* im Kyprischen 355. — Idg. *ty*- zu lat. *p* 349, zu *t* 349; idg. *th* im Lat. 354; Dissimilation von *l-l* im Lat. 331, lat. *d* zu *l* 331. — Germ. *-ll-* aus *-ln-* 325, *-tk-* zu *-kk-* 348, Dissimilation der Konsonanten im Germ. 261, Schwund des *z* im Ahd. 255, germ. *hw* zu engl. *hw* 332, urengl. *h* hat sein dunkles Timbre aufgegeben 269, grammatischer Wechsel 320.

Lehnwörter des Germ. aus dem Vulgärlatein und Rom. 258, ndl. aus dem Lat. gr. 328, ital. aus Germ. 330.

Metathesis im Griech. 24.

Numeri, syntaktischer Gebrauch der Numeri, Singular, kollektiver 204, Dvandvudual 204, elliptischer Dual 205. Dual 167, 193, werden zu Singularen 192, 193, zu Pluralen umgedeutet 188. Plural, Gebrauch des 164f. 187f., zur Bezeichnung der Masse 173, von Milch 173. Plural und Sing. im Germ. formell zusammengefallen 180f., von *alu* 184f., von Bier 186, von Abstrakten 197, von Festen 199, von Tod 200, Verwandtschaftsnamen im Plural 202, genereller Plural der Konkreta 205, Plural einzelner Nominalbegriffe 206. Plural statt Singular 210, aisl. Pluralformen mit sing. Geltung 207, Instr. Plur. in Adverbien 198.

Plural s. Numeri.

Präfix. *su-* im Germ. 321.

Präposition. griechische. in den Dialektschriften 1ff.

Gestalt der Präpositionen, *έν*, *ένς* 3ff., *lv*, *lc* 10, *έτε*, *έντε* 11, *έξ* 14ff., *άχρι*, *μέχρι* 18f., *ένεκα*, *ένεκεν*, *ένεκε* 19, *πεδά* und *μετá* 21. 50, *πρός* usw. 24ff. Das bewegliche Schluß-c 31, *δίá* 32, *άπό* 33, *όπό*

34, *όπίá* 34, *κατό* 35, *όπέρ* 35, *όν*, *όν* 35, *διά*, *κατά*, *παρά* 36, *άπ* 37, *έπ* 37, *παρά* 37, *πάρ* 38ff., *άν* 42ff., *κατό*, *κάτ* 46ff., *περί*, *πέρ* 50f.

Gebrauch der Präpositionen: *άμα* 66; *άμφί* 66; *άν*, *άνά* 67f.; *άνωθεν* 69; *άνώτερον* 69; *έπίνω* 69; *άνευ* 69; *άνευς* c. Akk. 69; *άντί* 70, *άντί* 'während' 71; *έναντί* 72; *έναντίον* 72; *άπό* 72ff.; *άχρι*, *μέχρι* 79; *έτε* 79f.; *μετá*, *μέτá* 80; *έως* 80; *δίá* 80ff. mit Akk. 81, mit Gen. 82; *έν*, *ένς* 84ff., mit Akk. 85ff. örtlich 85, zeitlich 89, modal 90; mit Dat. örtlich 91, zeitlich 92, abstrakter 94; mit Gen. 94ff.; *έω* 96; *έντός* 96; *ένδοκ* 96; *ένδοι* 96; *ένεκα* 96f.; *έξ* 97ff. mit ablativischem Genitiv 98, örtlich 98ff., zeitlich 101, modal 102, mit echtem Genitiv 103; *παρά* 104; *έπέξ* 104; *έτός* 104; *έξω* 104; *έξοι* 105; *έξος* 105; *έχθός* 105; *έχθω* 105; *έπί* 105ff., mit Akk. 106ff., örtlich 106ff., zeitlich 109f., modal 109; mit Dativ 111ff. mit echtem Dativ 111, mit lokalem Dativ 113ff., mit instrumentalem Dativ 115f., mit dem Genitiv 116, örtlich 118, zeitlich 119, mit ablativischem Genitiv 119; *κατό* mit Akk. 120, mit Gen. 124, mit Abl. 125, *κάτω* 126; *μετá*, *πεδά* 126, mit Akk. 127, mit Dativ 128, mit Genitiv 128f.; *μεταξύ* 130; *όπισθε*, *όπίσω* 130; *πάρ*, *παρά* mit Akk. 131, örtlich 131, zeitlich 134, modal 134, mit dem Dativ 135, mit dem Genitiv 135; *περί* mit Akk. 137, mit Dat.-Lok. 138, mit Gen. 138ff.; *πλάν*, *πλήν* 140; *πρός* usw. mit Akk. 141, mit Dat.-Lok. 146, mit Genitiv 147; *πρό* mit Gen.-Abl. 148, mit Lok. 149; *όππρό* 150; *πρόσθε(ν)* 150; *έμπροσθε* 150; *πρίν* 150; *cón* 150ff.; *ό* 52; *όπέρ* mit Akk. 153, mit Dat.-Lok. 156f., mit Gen. 156; *κατόπερθε* 159; *όπό* mit Akk. 159, örtlich 159, zeitlich 160, mit Dat. 160, mit Genitiv 161; *χάριν* 162; *χωρίς* 163; *ώς* 163.

Reduplikation, Erhaltung im Got. 266, Schwinden im Nord. 266, Reduplikationstypus des Germ. bei mehrkons. Anlaut 310f., Schwund der R. im Germ. 310. Perfekta ohne Reduplikation 307.

Serbische Parallelen zur idg. Vokalreduktion 337.

Silbentrennung im Griech. 59.

Spindel 348.

Stambildung, Wechsel von -s- und -h-Stamm im Germ. 182f.

Sichel, Benennung 318.

Stellenverzeichnis:

Od. ξ 287 S. 225.

Beow. 1074 S. 205.

Edda, Sig. Kv. en. sk. 67 Bugge S. 165.

Tag, lunarer 228.

ai. *tithi* 228.

Verbum, gr. $\theta\acute{\epsilon}\varsigma$, $\acute{\epsilon}\varsigma$, $\delta\acute{o}\varsigma$ 363.

Indikativformen der schwachen \bar{e} -Verben im Got. 246, Aoristformen im germ. Perfektsystem 262, 308f. Schwundstufe im s-Aorist 263, Stambildung der reduplizierenden Präterita 262, redupl. Verben mit *au* im Präsens 270ff., mit \bar{e} im Präsens 277ff., mit \bar{o} im Präsens 288, mit \bar{a} im Präsens 293, mit *a* im Präsens 293, engere Berührungen zwischen *au*- und \bar{o} -Verben im Fries. 292, Perfekta ohne Reduplikation 307, 1 Plur. ahd. auf *-mēs* 258.

Vokalismus, idg. *eu* im Ind. Aor. nicht berechtigt 271, $\bar{e}\bar{i}$ im Idg. 252, *er* und *ru* im Idg. 347, Reduktion der gestoßenen Längen im Idg. 254, Dissimilation zweier *u* 349, geschleiftes idg. $\bar{e}\bar{i}$ bleibt $\bar{e}\bar{i}$ und wird germ. \bar{e} 239. idg. *ai* zu \bar{a} , *di* bleibt 239. Wechsel von *u* und *ie* im Griech. 83, *o* zu *u* im Ark.-Kypr. 33, Apokope der Vokale in den griech. Präp. 37ff., allgemeine Übersicht 51f., Erklärung 52, Assimilation der Vokalqualität im Griech. 343,

Synkope im Griech. 52f. Schwund von Vokalen zwischen 2 Explosiven im Griech. 55. idg. \bar{e} im Germ. durch *u* vertreten 251, *u*-Umlaut von *a* im Germ. 194, 245 germ. \bar{e}^1 und \bar{e}^2 , ihr Verhältnis 240, urgerm. \bar{e}^2 229ff. \bar{e} in betonten Monosyllaba = \bar{e}^2 241, \bar{e}^2 nicht notwendig mit Schleifton verbunden 254, \bar{e}^2 in den einzelnen Kategorien 251, \bar{e}^2 in gewissen Dialektensparten zu \bar{i} 270; geschlossene \bar{e} -Qualität aus der minder betonten in die haupttonige Stellung übertragen 279; $\bar{e}\bar{i}$ vor Konsonanz 244; nicht haupttoniges \bar{e}^2 257f. germ. \bar{e} und \bar{o} parallel 233, urgerm. \bar{o} aus *ou* 234, urgerm. $\bar{o}u$ zu *au* vor Kons. 234; urgerm. Reduktion der Langdiphthonge 234; urgerm. Langdiphthonge $\bar{e}\bar{i}$, $\bar{e}u$, $\bar{e}m$, $\bar{e}n$, $\bar{e}l$, $\bar{e}r$ 243, Kürzung der Langdiphthonge vor Konsonant 244f., Langdiphthonge in nebetonigen Mittelsilben 246fg., im absoluten Auslaut 245, $\bar{e}u$ im absoluten Auslaut 244, Langdiphthonge in unbetonten Endsilben 248ff. got. \bar{e} mit *ei* wechselnd 231ff., 2 \bar{e} -Laute im got. 231ff., westgerm. und nord. - \bar{o} und -*u* zusammengefallen 195; lat. \bar{e} im ahd. durch \bar{e} und \bar{i} wiedergegeben 259, lat. \bar{e} ahd. stets zu \bar{e}^2 260, lat. *ae* zu ahd. \bar{e}^2 260; Ebnung, englische 268, ae. *o* im zweiten Teil von Komposita aus *ai* entstanden 320, Diphthong in ags. *leolc* 268.

Volksetymologie 220.

Vridhhi, Ausgangspunkt des 339.

Wortstellung, Stellung des attributiven Genitivs und Adj. im Idg. 349.

Wurzeln, $\bar{a}u$ - W. 221.

Wurzelnomina im Griech. 336.

Wurzelvariation 285.

Zeitbestimmungen im Lit. 211.

Wortregister.

I. Indogermanische Sprachen.

Altindisch.

āh- 335.
āhds- 335.
accha 14.
atirekas 338.
dāidēt 321.
dnas 325.
dnilas 342. 343.
anti 62.
anna 350.
annāvfdh 345.
apa 62. 105.
āpi 105.
abhi 105. 106.
arcd 335.
asf 340.
dhabhih 210. 212.
dhrat 222.
āskandati 326.
itds 333. 334.
iṣ 320.
lṣyati 320.
īrmds 341.
ukṣ 325.
ukṣān- 319.
utkaṣṭha 348.
ud 153.
upa 62.
ṛṇōti 328.
ṛṣiṣ 340.
ēmas 334.
eṣati 320.
kaprth 352.
kapōla- 353.

kapōlt- 353.
kar- 353.
kīrtiṣ 348.
kṛmiṣ 340.
kṣapābhih 212.
kṣīrdm 173.
kṣītrāih 173.
gāyatē 329.
gṛvds 344.
guriūṣ 341.
ghrūti 222.
cakṛtiṣ 348.
carltram 342.
jaḡhana- 351.
janas 319.
jānu 340.
jī-ghrati 222.
jñāpayati 223.
jñāptds 223.
jñāptiṣ 223.
jñāsyati 223.
jñūddulh- 345.
tamaḥ 183.
tamisram 183.
tāmisrā 183.
tārati 323.
tāras 323.
tarkuṣ 348. 349.
tācas 326.
tāvds 323.
tālu- 353.
tīthi 228.
tucchas 349. 367.
tucchyas 367.

tumras 326.
tulayati 353.
tula 353.
turi- 326.
tūciṣmat- 326.
tūrṣṭiṣ 349.
tṛṣṇā 348.
tōdas 338.
tvac- 332.
tvacasyas 332.
tvacasyas 349.
tvacati 348.
dadhat 364.
dādicāras 366.
dāru 340.
dās 363.
dāsrant 365.
dādihi 321.
dāids 334. 346.
dāvṛṣas 348.
dṛṣtas 348.
dēvds 321. 340. 346.
dōṣas 324.
dyaūṣ 334.
druṣṭd 345.
dhiṣṇyas 365.
dhūmds 342.
naktābhih 210. 212.
nāpāt- 220. 221.
nabhanā- 223.
nasd 197.
nasf 197.
nasōḥ 197.
nastdh 197.

nda 196. 197.
nāsikā 196. 197.
nāṣṭ- 353.
nēṣṭani 365.
nāūṣ 338.
pdyaḥ 173.
pāyāṃsi 173.
pari 62.
paścd 241.
pāṃsurdh 183.
pāṃsūh 183.
pārṣṇiś 245.
pīdayati 352.
putāu 351.
pura 62.
prṭi 24. 62. 71.
prātidhat 364.
praddnam 198.
buli 351.
bhaga- 351. 352.
bhārgas 334. 338.
bhasat 351.
bhās 365.
bhāsada 351.
bhināti 338.
bhinna- 350.
bhūrjas 342.
bhēds 338.
bhrḍjate 338.
bhrājās 338.
matṣ 341.
madhu 183. 184. 340.
madhuraḥ 183.
madhulam 184.
madhulāh 183.
mādhyas 14.
mārtas 346.
mālam 344.
malind 344.
mitājñu 345.
mīghdm 255.
mṛtās 345.
mṛtyvāḥ 200.
mēpi- 350.
yundkti 338.
yōgas 338.
rdkṣapēbbhīḥ 197.
rdvas 329.

rdtrībhīḥ 212.
rām 239.
riṇdkti 338.
rīty-āp 366.
rutās 319.
rurdti 319.
rūpam 347.
rūrās 328.
rēlas 352.
rōpayati 321.
rduti 329.
līyatē 324.
lūtā 347. 348.
rārīyān 341.
vavakṣē 325.
varj- 347.
vartatē 347.
vartanam 348.
vartīs 347.
vartulam 347.
vartulā 348.
vartsas 347.
vardh- 347.
varpas 347.
viṣ 333. 346.
vi-ryayati 353.
viṣ 340.
viśās 346.
vṛkas 347.
vṛkka- 347.
vṛkṣas 347.
vṛttas 347.
vṛntam 347.
vēdas 334.
śunds 346.
śupti- 353.
śrapāyati 223.
śrāyati 223.
śvā 335. 346.
skkhā 341.
sudās 365.
suśrāpas 223.
sēdimā 308.
stimitas 368.
stīmas 368.
snāpanas 223.
snapāyati 223. 224.
snāti 221.

snu- 222.
snuṣṭ 194.
snūti 221.
srōtas 352.
hqsds 335.
hadati 351.
halds 318.
hitds 343.
hru- 347.
hvatar- 222.
hvj- 347.

Prakrit.

ukkāṭṭha 348.
rukkha 347.

Awestisch.

aēśma 320.
aoda 338.
ana 63.
aršuxdō 336.
irinaxti 338.
təmō 183.
panj- 354.
dāh- 365.
dāhišta 365.
paiti 60. 62.
bars 346.
bāzāuš 341.
bəz 336.
bəzō 346.
fra-zrātō 222.
fradatiča 366.
wawžaka 348.
napta- 223.
nōwa 196.
marždikāi 336.
miždem 255.
yaozaiti 327.
yāh- 365.
varəs- 335.
vərdka- 347.
viš 340.
vis- 333.
raose 365.
zadah- 351.
haxa 341.
hiḍaus 341.

Altpersisch.
nāham 196.

Armenisch.
aic 336.
dalar 317.
diš 365.
meš 343.
yet 60. 127.
yuzem 327.
nay 222.
sirt 340.
snar 168.
snarš 168.
vorz- 336.
tešm 322.
tišm 322.

Griechisch.
 ἄβατος 61.
 ἀελλόποδες 221. 222.
 224. 225.
 ἄετμα 222.
 ἄγγράφαι 36.
 ἄγες 366.
 ἀγχιράνασθαι 64.
 ἄημι 222.
 ἀθάνατος 344.
 Ἄθῆνησι 169.
 αἶ 8.
 Αἰγίθειο 12.
 αἶμα 318.
 αἵματηρός 184.
 αἶε 336.
 αἰπόλος 224.
 αἰχμή 316.
 ἀκάματος 344.
 ἀκράχολος 224.
 ἀλκί 336.
 ἄλλυ 34.
 ἄλοε 336.
 ἄμαθος 343.
 ἀμάριος 35.
 ἄμητος 222.
 ἀμμόνιον 63.
 ἀμπαίδες 64.
 ἀμπέαι 64.
 ἀμφέλλεγον 32.

ἀμφί 59. 62. 64.
 ἀμφιθαλάσσιος 66.
 ἀμφιλλέγω 31. 32.
 ἀμφιμάχεσθαι 67.
 ἀμφί(ς) 31.
 ἀμφισβατέω 31.
 ἀμπορεύς 224.
 ἀν 42. 43. 44. 62.
 ἀνά 35. 42. 43. 44. 62.
 ἀναθύω 36.
 ἀνά μέσον 68.
 ἀναεπιφόρμιγε 222.
 ἀνδοκαία 43.
 ἀνέθεκαν 36.
 ἀνεθείκαιν 36.
 ἀνέθηκεν 36.
 ἀνέθυσε 36.
 ἀνεμος 342. 343.
 ἀνευ 32.
 ἀνευν 32.
 ἀνευς 32.
 ἀνέψιος 220.
 ἀνθέντα 42.
 ἀνία 325.
 ἀνιά(ζ)ω 325.
 ἀνιαρός 325.
 ἀνιος 325.
 ἄνις 32.
 ἀννίοιτο 58.
 ἄντα 70.
 ἀντί 59. 62. 64. 70.
 ἀντίθεος 70.
 ἀντιφέρομαι 70.
 ἀνφοτάρσις 8.
 ἄνω 63.
 ἄνωθεν 69.
 ἀνώτερον 69.
 ἀπ' 33. 37.
 ἀπάρβολον 38.
 ἀπό 33. 34. 37. 54. 62. 64.
 ἄποινα 53. 224.
 ἀπύ 33. 37.
 ἀράχνη 346.
 ἀργύρων πε 357.
 ἀργύρω πε 357.
 ἀρίδηλος 321.
 ἀρίζηλος 321.
 ἀρκεσίγιος 367.

Ἄρκεσιλιος 367.
 ἄρκυς 346.
 Ἄρτεμιν 58.
 ἀρχέκακος 222.
 ἀρχεσίμολος 222.
 ἀσπάρταγος 343.
 ἀτ' 37.
 ἄτρακτος 348.
 αὐερώ 53.
 αὐλαε 336.
 αὐσαυτοῦ 54.
 αὐτήμαρ 226.
 ἀφέωκα 277.
 ἄχρι 18. 32.
 ἄχρις 32.
 ἄψ 54.
 βάλανος 343.
 βάραθρον 343. 344.
 βαρύς 341.
 Βήσαζε 169.
 βρόγχος 322.
 βροτός 334.
 βρωτός 344.
 βῶν 234. 239.
 γάλα 173.
 γαληνός 344.
 γάμοι 199.
 γάρκανα 368.
 γέρανος 341.
 γέρον 368.
 γλαοε 336.
 γλάφυ 183.
 γλαφυρός 183.
 γονεύς 319.
 γόνος 319.
 γόνυ 340.
 γούνατα 226.
 Γραικός 256.
 δαμάλης 344.
 δέαται 321.
 δέατο 321.
 δεῖξαι 365.
 δεῖξον 365.
 δέμας 327.
 δέμω 327.
 δένδρ(ε)ον 327.
 δέομαι 324.
 δέρεθρον 343.

δέρω 223. 332.
 δεύομαι 324.
 δεύτατος 324.
 δεύτερος 324.
 δῆλος 321.
 δημοβόρος 227.
 δῆσεν 227.
 δι' 65.
 διά 32. 33.
 διαί 36.
 διέ 33.
 διέκι 82.
 διετής 60.
 δίζημαι 321.
 Δίος 334. 346.
 διότι 82.
 διρήσιος 33.
 διητός 344.
 δοάσσοτο 321.
 δορκάς 336.
 δόρξ 336.
 δόρυ 340.
 δός 363.
 δρᾶπέτης 224.
 δρατός 348.
 δρέπανον 223.
 δρέπω 223. 224.
 δροσερός 183.
 δρόκος 183.
 δρυτόμος 345.
 δρωπάξ 224.
 δρωπτω 224.
 ἔργονος 15.
 ἐγένοντο 34.
 ἔγρέ-μαχος 222.
 ἔγρετο 222.
 ἔγρηγορα 222.
 ἐδάρην 348.
 ἐθέλω 13.
 εἰδώς 337.
 εἰλαπῖναι 187.
 εἰλαπῖνη 187.
 εἰλίποδες 221. 224.
 εἰνάδες 225.
 εἰνάκις 225.
 εἰνάυχες 225.
 εἶνατος 225.
 εἰς 4.

εἰσκαγωγὴν 16.
 ἐκ 14.
 Ἐκάβη 224.
 ἐκά-[F]εργος 224.
 ἐκγονος 15.
 ἐκτός 104.
 ἐκφρες 363.
 ηλεῖται 8.
 ἐλκεσίπεπλος 366.
 ἐλκεχίτων 224.
 ἐλύσατο 34.
 ἔμπασι 10. 12.
 ἔμπροσθε 150.
 ἐν 3.
 ἐναντι 72.
 ἐναντίον 72.
 Ἐναντιόνικος 72.
 Ἐναντιοφῆμου 72.
 ἐΝαυπάκτω 57.
 ἐν γάλαξιν 174.
 ἐνδοί 96.
 ἐνδος 96.
 ἐνεκα 19.
 ἐνεκα 19.
 ἐνεκε 19.
 ἐνεκεν 19.
 ἐνενήκοντα 227.
 ἐνιαυτός 71.
 ἐνίσπες 364. 366.
 ἐνάδες 225. 227. 228.
 ἐνναέτηρος 228.
 ἐνναετήρω 227.
 ἐννεαβόιων 227.
 ἐννεαπήχυς 227.
 ἐννεκα 19.
 ἐνήκοντα 225. 227.
 ἐνήμαρ 225. 226. 227.
 ἐννεόργυιοι 227.
 ἐνς 3. 54.
 ἐντε 3. 9. 11.
 ἐντε 11.
 ἐντός 96.
 ἐξ 14.
 ἐξ 57.
 ἐξει 364.
 ἐξήκοντα 227.
 ἐξήμαρ 226.
 ἐΞανακδὴν 59.

ἔξει 104f.
 ἔξος 104f.
 ἔξω 96. 104.
 ἐπ' 37.
 ἐπάνθετος 45.
 ἐπάνω 69.
 ἐπέξ 104.
 ἐπί 37. 62. 64.
 ἐπίθεος 363.
 ἐπινομίαν 37.
 ἐπιπορκέω 105.
 ἐπί ΠολυΞένοι 37.
 ἐπιχαιρέκακος 222.
 ἐπιχωρεῖν 323.
 ἔπασσις 12.
 ἐρέτης 222.
 ἐρετμός 222.
 ἐρεύγομαι 328.
 ἐριθαλις 317.
 ἐριθηλής 317.
 ἐρρηγυῖα 277.
 Ἐρ(ρ)ην 144.
 ἔρωγα 277.
 ἐρυγόντα 328.
 ἐρύγημος 328.
 ἐρυσαρματες 366.
 ἐρυσίχθων 319.
 ἐρυστός 321.
 ἐρύω 321.
 ἐς 3. 14.
 ἐς 363. 364.
 ἐςις 366.
 ἐσκήδεκα 57.
 ἐςς 15. 57.
 ἔστα 11.
 ἔστε 3. 9. 11. 80.
 ἔστε 11.
 ἔστατος 14.
 ἔσω 96.
 ἐτ 37.
 ἔττε 11f. 80.
 εὐ 152.
 εὐδείελος 321.
 εὐθηλής 317.
 ἔφες 363.
 Ἐφιδάτης 105.
 ἐφιελόδου 105.
 ἐφιηνώται 105.

ἐφίορκος 105.
 ἐχθός 57. 104 f.
 ἐχθω 104 f.
 ἐχσαιμίων 59.
 ζά 33.
 Ζακόρος 33.
 Ζαμίαι 34.
 Ζέρεθρον 343.
 Ζεύς 321. 334. 339.
 Ζεῦ 339.
 Ζήν 239.
 Ζόρε 336.
 ἥμιςκος 8.
 θάλειος 317.
 θαλερός 317.
 θαλία 317.
 θαλλεῖον 317.
 θαλλία 317.
 θαλλός 317.
 θάλλω 317.
 θάλλος 317.
 θάνατοι 200. 201.
 θάνατος 342. 344.
 θεός 363.
 Θεσπιάδι 169.
 θετός 343.
 θηλέω 317.
 θηλή 348.
 θήλυς 317.
 θνητός 344.
 θοῖναι 187.
 θοῖνη 187.
 θῦμός 342.
 ἰαρός 33.
 ἰερός 33. 320.
 ἠλαξάστο 8.
 ἱμπασιν 10.
 ἰν 3. 10.
 ἰορκες 336.
 ἰς 3. 10.
 Ἰσθμοῖ 170.
 ἰστη 364.
 ἰτός 333. 334.
 ἰττω 12.
 ἰυρκες 336.
 ἰχθυηρός 184.
 κάββαλεν 53.
 καθδύσαι 53.

κάθε 364.
 καθ(θ)ηκε 55.
 καθυταῖς 50.
 καιέτα 224.
 καιετάρεσσαν 224.
 κακειμεναυ 47.
 κακῆται 53.
 κακριθήη 47.
 κακρίνη 47.
 κάλαμος 343.
 κάλλιπε 56.
 κάλλιπεν 53.
 καλχαίνω 322.
 κάματος 344.
 καμμονή 53.
 καννεύσας 53.
 κάππεσον 53.
 καφοικίας 47.
 κάπρος 352.
 καρᾶρᾶ 343.
 Καρᾶρων 343.
 κάρηνον 343.
 καρρέζουσα 53.
 καρῆρόν 56.
 κάς 70.
 κασσηρατόριν 46.
 κα(τ) 35. 46. 47. 48. 50.
 65.
 κατά 34. 35. 47. 48. 50.
 46. 62. 64.
 κατάδε 59.
 καταδικάν 52.
 καταί 36.
 καταιβάτας 36.
 κατδουλιμός 48.
 κάτθανε 53. 56.
 κατθεντι 46.
 καττώ 66.
 κατύ 35. 47.
 κατυβλαφθέν 47.
 κατύπερθε 159.
 κατυστάση 47.
 κατυφρονήσαι 47.
 κάτω 126.
 κατώωννυ 47.
 κατώρρέντερον 47.
 καυέταις 53.
 κα(φ)φυγαδεύαντι 50.

κέλαδος 342.
 κελαινεφής 55.
 κεραός 341.
 κηδάμω 57.
 κῆρ 340.
 Κικυννοῖ 170.
 κλέπτω 223.
 κλοπός 334.
 κμητός 344.
 κόναβος 342.
 Κόραννος 343.
 κρέσων 341.
 κρίμνη 364.
 κύβιτον 322.
 κύβος 322.
 κυνός 346.
 κύσθος 351.
 κύσσαρος 351.
 κύων 335. 346.
 κῶλον 321.
 λείβω 324.
 λείος 324.
 λείριον 324.
 λειρός 324.
 Λητώ 341.
 λιγυρός 184.
 λίμος 324.
 λίπα 183.
 λιπαρέω 324.
 λιπαρός 183.
 λοιμός 324.
 λύκος 347.
 μαλακός 343. 344.
 Μεγαροῖ 170.
 μέθω 340.
 μέϊς 334.
 μέλαθρον 342.
 μέλας 344.
 μέλι 183.
 μελιτ- 184.
 μελιτηρός 183.
 μέσος 14.
 μεστ' 12. 14.
 μέστα 12. 14. 58.
 μέσφα 14.
 μετά 14. 21. 50. 59. 6
 64.
 μεταξύ 130.

μεταφερόντος 22.
 μετέχων 22.
 μετοικήμεν 22.
 μέτοικοι 22.
 μεττ' 14. 58.
 μέχρι 18. 32.
 μήν 334.
 μορτός 346.
 Μουνοχιάζε 169.
 Μουνοχιᾶσι 169.
 μωλυρός 184.
 μώνυχες 221.
 ναίω 221.
 Νάπας 223.
 ναῦς 338.
 νείκος 320.
 Νεμοῖ 170.
 νέπιτα 224.
 νέποδες 218. 220.
 νεφρός 347.
 νέω 221.
 νήκεστος 61.
 νηλίπους 224.
 νήποδες 219.
 νήποιος 219.
 νήχω 221.
 νίφα 333.
 νότιος 222.
 νοτίς 222.
 νότος 222.
 νύκτας 212.
 νυκτός 211.
 Ξείνος 226.
 Ξύλα 188.
 Ξύνες 363.
 ὄγγραψιν 36.
 ὄγδοήκοντα 227.
 ὄγδοον 225.
 ὄγδῶκοντα 227.
 οἶκος 334.
 οἶμα 320.
 οἶμος 334.
 οἶνοι 188.
 οἰκύπη 183.
 οἰστρος 320.
 οἰσπηρός 183.
 Ὀλυμπιάζε 169.
 Ὀλυμπῖσι 169.

ὄν 35. 43.
 ὄνδλαν 35.
 ὄνδλουμα 36.
 ὄνγραφέν 36.
 ὄνγραφεῖ 36.
 ὄνγράψειν 35.
 ὄνεθείκαεν 36.
 ὄνεθείκε 35. 36.
 ὄνεθέκε 36.
 ὄνια 325.
 ὄνου 355.
 ὄπι 54.
 ὄπι-θεν 106.
 ὄπισθε 130.
 ὄπίσω 130.
 ὄπιτθοῖλα 12.
 ὄρέγω 329.
 Ὀροβῖσι 169.
 ὄρούω 328.
 ὄρχις 352.
 ὄσφρησομαι 222.
 Ὀτρύνησι 169.
 ὄφρῶς 234.
 ὄχεύς 341.
 παΔάματρα 57.
 παΔάματρι 38.
 πανήμαρ 226.
 πά(ν)τα 355.
 παρ 37. 38. 40. 41. 42.
 62.
 παρά 37. 38. 40. 42. 62. 73.
 παράθεος 363.
 παραί 36.
 παραβᾶτας 36.
 παραχρήμα 38.
 παρέξ 104.
 παρθέντω 38.
 παρκαλίσιος 38.
 Παρμενίσκος 37. 38.
 Παρμενιᾶδος 37.
 Παρμένοντος 37. 38.
 Παρμονίδης 62.
 παρφέρην 40.
 πατηδδῶη 58.
 πάτος 352.
 πεδά 21. 60. 62. 73.
 πεδάγαγον 22.
 πεδαγένης 22.

Πεδάγονος 22.
 Πεδακλείω 22.
 Πεδάκριτος 22.
 Πεδάκων 22.
 Πεδάλλοι 22.
 Πεδανγελίς 22.
 πεδάφοικοι 22.
 Πεδάριτο 22.
 πεδαφοράς 22.
 πεδέχειν 23.
 πεδ' ἱαρόν 22.
 πεδιών 22.
 Πεδ(τ)αγείτνους 23.
 πενταμαριτεύων 8.
 πενήκοντα 227.
 πέος 352.
 περ 51. 62. 65.
 Περγασῆσι 169.
 Περγενίδα 50.
 περί 50. 51. 62. 65. 73.
 Περκλειδας 50.
 Περροθαριάν 51.
 περί 24. 31.
 Περφιλα 50.
 Πεταγαιτίνων 22.
 Πεταλλίς 22.
 (πετοῖς 22.
 πετοῖς 22. 50.
 πῆ 241.
 πήποκα 241.
 πήρα 328.
 πηρίν 328.
 πηρίς 328.
 πι- 106.
 πῆλος 184.
 πιέζω 352.
 Πλαταιᾶσι 169.
 πλωτός 234.
 πο- 25.
 ποί 24. 28. 29. 52. 54. 60.
 Ποιδικός 27.
 ποιή 183.
 ποιηρός 183.
 ποστειχοντι 25.
 πολύς 340.
 πορτί 24. 29.
 πός 24. 25. 52. 53. 61.
 65. 366.

ποκατυβλάψη 47.
 ποσσημαρ 226.
 ποτ- 25. 27. 29.
 ποτί 24. 25. 27. 29. 50.
 54. 60. 65. 366.
 πότοι 187.
 πότος 187.
 πρέε 24.
 πρόεε 363.
 πρόθηα 14. 58.
 πρόσ 24. 29. 52. 53. 54.
 65. 366.
 πρόσθεν 150.
 προτηνί 149. 150.
 προτί 62. 65. 366.
 πρόχυν 345.
 πυγή 329.
 πυγμή 329.
 πυγών 329.
 πύματος 33.
 πυννός 351.
 πύε 329.
 πῶ 235.
 πῶποτε 235.
 ῥήγνυμι 278.
 ῥίνα 190.
 ῥίνας 190.
 ῥίνεε 188.
 ῥιε 188. 190.
 ῥύζειν 328.
 ῥύμα 321.
 ῥύμός 321.
 ῥύσιον 321.
 ῥύσιος 321.
 ῥύρός 347.
 ῥυτή 347.
 ῥυτήρ 321.
 ῥυτίε 347.
 ῥυτός 321.
 ῥώε 278.
 ράκος 332.
 ρανίε 350.
 ρήε 349. 350.
 ράκνδαλον 326.
 ρανδάλθηρον 326.
 ράτῶν 364.
 ράραγος 343.
 Σφηττοί 343.

ρχέε 364. 366. 367.
 ρχέεε 367.
 ταλαφός 344.
 ταλαρος 344.
 τάλαιε 344.
 τανί 355.
 τελαμών 344.
 τέμα 322.
 τελμίε 322.
 τέμμων 337.
 τερψίμβροτος 366.
 τηλτός 344.
 τοίνεος 355.
 τόνε 355.
 τόπος 323.
 τορεύε 323.
 τόρμος 323.
 τόρος 323.
 τορόε 323.
 τορούνη 349.
 τρύπη 330.
 τύλη 326. 349.
 τωνί 354.
 ὀ 152.
 ὄφαιε 153.
 ὄγρός 325.
 ὄευέδμενος 153.
 ὄμοι 66.
 ὄν 35.
 ὄνέθηκε 36.
 ὄνέθυε 36.
 ὄπα 34.
 ὄπαρ 35.
 ὄπέρ 35. 73.
 ὄπό 34. 37. 62. 64. 73.
 ὄπογεγραμμένος 37.
 ὄππρό 34. 37. 150.
 ὄπύ 34. 35.
 ὄσπληε 153.
 ὄστατος 152.
 ὄστερος 152. 153.
 ὄστριε 152. 153.
 φάλαγε 343.
 φάλης 352.
 φάλλοε 352.
 φάρεν 8.
 φλέγω 338.
 φλόε 338.

φοναί 201.
 φορεύε 341.
 φρέε 363.
 φωλεός 234.
 χάριτεε 197.
 χέζω 351.
 χελιδών 318.
 χήν 334.
 χηνός 335.
 χόδανος 351.
 χρεμίζω 328.
 χρομάδος 342.
 χρόμοε 328.
 χωρί 32.
 χωρίε 32.
 ὠδίνω 329.
 ὠλαε 336.
 ὠλε 336.
 ὠρυγμα 328.
 ὠρυγή 328.
 ὠρυγμός 328.
 ὠρύομαι 319. 329.
 ὠε-φρόμην 222.

Neugriechisch.

γιδ 32.
 γιατδ 32.
 μέ 59.

Albanesisch.

dal' 317.
tjer 348.

Lateinisch.

abdere 365.
abs 54.
alāmen 183. 184.
alūta 183. 184.
aranea 346.
arca 328.
arcānus 328.
arceo 328.
arcera 328.
armillum 328.
armus 341.
arx 328. 336.
avī 203.
brassicae 188.

cassis 326.
celāre 223.
cēpi 305.
cēpimus 308.
cerebrum 342. 343.
cercus 341.
clam 223.
clepo 223.
commissātiōnes 187.
condere 365.
coniugēs 203.
crēdere 365.
cubāre 322.
cubitus 322.
cūlmus 343.
cūlus 351.
cum 120.
cumbere 322.
cuspis 320.
dapēs 187.
daps 187.
dare 365.
deus 321. 340.
diē 211.
dis 32.
diū 211.
dīvus 321. 340. 346.
ducis 346.
dūdum 324.
ecce 348.
ecquis 348.
ēdi 313.
ēgi 305. 313.
ensis 340.
epulae 187.
ērūgo 328.
faex 336.
fānum 365.
fārī 365.
fās 365.
faux 336.
fēlix 348.
fēriae 365.
festus 365.
filī 203.
frumenta 188.
fūmus 342.
generi 203.

genu 340.
gladius 331.
glarans 331.
gracula 330.
Graecus 232.
grātēs 197.
gratiae 197.
gurgulio 322.
gurgustium 322.
gurgutia 322.
hesternō 218.
hiāre 318.
hirtire 332.
hirundo 332.
hoc 348.
inānis 325.
interdiū 211.
ira 320.
irritāre 327.
itus 333. 334.
Juppiter 321.
lac 173.
lactēs 173.
lāma 327.
lānae 188.
lancea 350.
lātus 344.
lētum 324.
liberi 203.
lūx 336.
mālus 350.
mella 181.
mens 341.
mensis 334.
merus 316.
meto 222.
mortēs 200.
mortuus 349.
musta 188.
nāre 221.
nāres 188.
nārem 190.
nāris 188. 190. 196.
nāsus 196.
natāre 222.
nātī 203.
nepetā 223.
nepita 223.

nepōs 220. 221.
nepa 223.
Neptūnus 223.
nitidus 52.
nivis 333. 346.
nix 333. 334.
nocte 211.
noctidus 212.
noctū 211.
nola 325.
nūbilus 184.
nuptiae 199.
nūtrix 223.
ob 105.
obs 54.
onus 325.
onustus 325.
pānus 349.
parentes 203.
paries 349.
patrēs 203.
pēgi 298.
pēna 258.
pendo 316.
pepigi 298.
pēra 328.
perna 348.
pernix 348.
picem 175.
pices 175.
pocula 186.
polleo 349.
por 62.
postis 349.
potationes 187.
prae 36.
pretium 24. 71.
protinus 329.
pugil 329.
pūgio 329.
pugnāre 329.
pugnus 329.
pulsivus 349.
pungo 329.
quattuor 349.
raucus 328.
raucus 328.
regere 329.

rem 239.
rēn 347.
rudens 321.
ruere 319.
rūga 347.
rugio 328.
rūmor 319. 329.
rumpo 321.
ruo 328.
rūta 347.
scābi 308.
scamnum 353.
scando 326.
scapulae 353.
scāpus 353.
scōpa 353.
sēcōdo 348.
sēdt 308.
spōnsālia 199.
sto 368.
tabula 350.
telo 353.
tenebrae 183.
tēmo 354.
tenus 329.
tergum 351.
tergus 351.
termō 337.
tero 323.
tesqua 349. 367.
tinea 349. 350.
tōles 349. 350.
tollēno 353.
tollo 353.
tōnsillae 349.
torquere 348. 349.
tumeo 326.
vergo 347.
verticillus 348.
verto 347.
vīna 188.
vīstre 329.
ūmor 325.
unde 232.
unguenta 188.
usque 14.
uveo 325.
uidus 325.

Oskisch.

flēnū 365.
kom 120.
limu 324.

Umbrisch.

scapla 353.
snata 221.

Französisch.

alouer 323.
crailler 330.
craquer 330.
eslochier 318.
esloucher 318.
fiançailles 199.
fieme 260.
gargousse 322.
grailler 330.
rompre 331.
tripe 330.

Italienisch.

gargozza 322.
netto 52.
scriccio 330.
trippa 330.

Spanisch.

tripa 330.

Gallisch.

Ambirenus 62.
Drutalos 345.

Irisch.

admat 351.
ainme 63.
arg 343.
celim 223.
cūl 351.
deil 317.
dolēcim 350.
ētim 352.
gead 351.
maide 350.
mí 334.
rigim 329.

ropp 321.
rosescaind 326.
rūathar 328.
serb 347.
snāim 221.
snīm 353.
tarr 351.
uirge 352.

Bretonisch.

erc'h 343.
-stripen 330.

Kornisch.

er 343.
irch 343.

Kymrisch.

amynedd 63.
cwrw bach 186.
cwthr 351.
eira 343.
taen 352.
tripa 330.

Germanisch.

Aflims 164.
alup- 184.
Merofledis 249.
Merulfus 249.
Saitchamims 164.
su- 321.
Suēbi 249.
Sugambri 321.
Vatrimis 164.

Gotisch.

af 63.
aiauk 271. 313.
akeit 260.
alhs 336.
ana 62. 63.
and 63. 71.
anda- 70.
anstai 249.
ansts 320.
arjan 305.
armaiō 246.

341.
snjan 325.
ʒs 178. 336. 346.
ʒōs 308.
 6.
 241.
janē 231.
siupands 275.
 241.
 232. 241.
 i 231.
 is 247.
 h 294.
 ip 294.
ikun 288.
na 245.
 62.
 r 62.
 244. 254.
 r 349.
ds 246.
 340.
 s 234.
 236.
ftim 198. 199.
 313.
 ōt 280.
bans 277.
ran 223.
astjan 349.
 317. 318.
uoō 322.
 n 317.
 as 231.
 ip 246.
 ih 294.
iit 266.
ild 294.
 s 340
 238. 251.
 i 250.
oa 263.
 n 223.
 322.
 ē 232.
 ōp 288.
 a 241.
 31. 232. 235. 241.

hwileiks 268.
iddja 308.
inu(h) 70.
iup 153.
iusila 325.
iusiza 325.
jiuka 327.
jiukan 327.
kaisar 256.
kaurus 341.
Kreks 231. 232. 256.
lailaik 266.
lailōt 309.
lailōun 288.
lats 277.
lud- 347.
maimait 266.
maitan 257.
mēki 236.
mēnōps 178.
mēs 256.
miliþ 184.
miluks 173. 342.
mizdō 255.
nahtam 212.
nahtam jah dagam 210.
nahts 178.
nasidēs 248.
nēþla 236.
nōta 234.
qainōn 329.
rairōþ 280.
reiks 178.
riurei 319.
riurs 319.
saian 241.
saisō 277. 280.
sētum 308.
simlē 231.
skōf 308.
sleipan 231.
slēpan 231.
spinnan 352.
sunau 249.
stains 342.
staistald 294.
stautan 329.
stibna 368.

swa 243.
swaleiks 268.
swē 241. 243.
swikunþs 321.
swistar 249.
taiwōk 280.
twaimtigum 208.
þandē 232.
þē 232. 241.
þizēi 231.
þōs 234.
þwastiþa 349.
uf 63.
ufrakjan 329.
untē 232. 241.
up 153.
ustlustum 198.
waddjus 368.
wainō 280.
watō 338.
waurms 340.
weis 251.
weituōds 178. 337.
wōhs 308.

Althochdeutsch.

anagelierzon 314. 315.
āno 70.
arbeit 246.
arhenc 304.
āriubi 330.
āriubliþho 330.
āriup 330. 331.
āz 313.
āwahst 63.
bah 351.
bahho 351.
balko 343.
bi 106.
biag 283.
biara 328.
biezza 259.
biheilt 305.
biruun 276.
biruuuis 276.
blias 283.
bluojen 292.
bora- 325.

- briaf* 260.
briat 283.
brust 179.
brütloufti 199.
burg 178.
buro- 325.
danchun 198.
där 238. 305.
dara 250.
dē 260.
dea 260.
deade 235.
dēste 235.
dīhsala 353.
dinstar 183.
diot 195.
dū 236.
dōsen 326.
dōsōn 326.
dū-u(u)idaro 235.
egīda 317.
endi 70.
ensti 249.
erien 305.
ernustin 198.
farsterc 314. 315.
farciaz 283.
fasto 361.
fērsana 245.
fiant 246.
fiabar 260.
fīra 259.
firleizssi 283.
fiel(u)ma 260.
folk 195.
furleiz 283. 305. 307.
galan 317.
galm 317.
galstar 317.
gellan 317.
gesteren 213.
gesteron 213.
gingēn 297.
gisihu 195.
giumo 245. 253.
giwurtin 198.
guollīh 317.
habēm 247. 257.
halm 343.
hear 238.
hehara 311.
heialt 305.
helan 223.
helt 304.
hiaz, -um 270.
hio 276.
hirni 343.
hiruz 341.
hiutu 215.
hnol 168.
honec 181.
(zi) houbiton 164. 165.
 214.
hros 195.
hwār 245.
(h)wē 241.
hwō 241.
(h)wia 241.
(h)wuo 235.
iar 305. 313.
infenc 304.
intpheing 305.
intphienc 306.
inriat 283.
kafengun 304.
caheiz 270.
capleruzzi 289.
kenc 304.
kesuefin 270.
kihliad 305. 315.
chiminnerōdēs 248.
kiscrerot 274.
krago 322.
krakhōn 330.
chrēh 256.
crīda 260.
chuo 234.
langseimi 318.
(fur)leiz 270.
leaf 274.
liaz 283.
māen 222.
mānōd 178.
mast 350.
meas 256.
meata 255.
meida 255.
meissa 257.
mēta 255.
mias 270.
mīluk 178. 180.
minnōn 198.
morgane 215. 217.
naht 178.
nahti 214.
nahtigala 317.
nahts 167.
nasa 196.
nuoak 234.
nuot 234.
pfin 259.
pheing 304.
phiesal 260.
phisal 260.
Piet(ar) 260.
pifel 304.
pihialt 297. 312.
pīna 259.
pleruz 274. 291.
pleruzzun 289.
plioz 289. 291.
prēster, priester 260
quītilōn 329.
reitun 283.
recken 329.
riat 283.
Riez 260.
-rīh 178.
riof 289.
ruod 328.
sāen 285.
samfto 361.
sant 343.
seim 318.
sīda 259.
skēd 270.
screrot 274.
screrot 311.
scrirun 310.
slaf 277.
slīaf 283.
snūden 222.
enūder 222.
snuzza 221. 222.

sō 243.
spirun 310.
spisa 260.
sprehhan 368.
steoz, stioz 274.
steraz 274.
steroz 274. 282.
stioz 274.
stiriz 274.
stōz 338.
sundaricint 222.
thār 245.
the 260.
thes fartes 167.
thō 236.
thicesben 367.
tilli 317.
tior 195.
tiuriro 363.
tiurōro 363.
tōda 200.
toldo 317.
toum 342.
Triere 260.
triuwōn 198.
turi 192. 193. 194.
uacahst 63.
ūhha 325.
untarfeille 305.
unthurufteom 198.
uor 305.
urguol 317.
ūzszeit 270.
Waldemār 247.
wāron 198.
iceall 305.
icent 305.
jeidarspirun 310.
wie 241.
wīhlahhan 260.
icint 253.
wia, wie 241.
wio 241.
wiof 289.
(w)reid(i) 327.
(w)riđan 327.
wunnōn 198.
zen fuaszon 167.

zerben 367.
ziagal 260.
ziahha 260.
ziari 251.
zi houbiton 167.
zuo 236.
zūā 255.
zucuo 234.
zuuo 236.

Mittelhochdeutsch.

ābendes 215.
ābents 215.
arsbacke 351.
bor(e)- 325.
bortiuere 325.
borrerre 325.
diusen 326.
doesen 326.
erknellen 325.
rie 306.
rut 351.
gelm 317.
gie 306.
grāzen 284.
hie 306.
hiute 215.
hiuten 215. 216. 217.
iesch 270.
jouchen 327.
klate 331.
krage 322.
luffen 275.
māzen 198.
mitbride 209.
mocke 317.
morgen 217.
morgens 215.
morne 217.
mornen 217.
mornend 218.
mornendes 218.
mornent 218.
mornunt 218.
nāhten 216.
nehten 212. 213. 214.
 216.
nehtint 216.

rieme 259.
rienen 319.
ruckezen 328.
rūeden 328.
rūejen 222.
rūte 347.
sampt 343.
sluhtisch 318.
snūben 224.
snūden 222.
snūfen 224.
snupe 224.
steim 368.
stim 368.
stiuz 329.
swief 270.
swifum 270.
tages 215.
tasche 352.
tōde 200.
tol 317.
wimmer 323.
ze houpten 165.

Neuhochdeutsch.

abend 217.
bei nacht 211.
Beisse 259.
bei tage 211.
bekletzen 331.
biere 188.
brummig 328.
bulle 352.
Darm 321.
daume 326.
des nachts 211.
des tags 211.
dolds 317.
erbbier 186.
erntebier 186.
friede 208. 209.
fuđ 351. 352.
gānnen 318.
gellen 317.
gerben 332.
gest(e)rig 218.
gesterigs 218.
gestern 213.

gildebier 186.
gram 328.
gräser 188.
grimm 328.
grüssen 320.
hengst 319.
heute 215.
heuten 215. 216.
hölzer 188.
kaffee 186.
karst 368.
kehren 368.
kindebier 186.
kirchbier 186.
klatz 331.
knall 325.
knallen 325.
kneipe 322.
knurrig 328.
kopfhappm 170.
kopfhaupten 170.
kragen 322.
kräuter 188.
krug 322.
locker 318.
moose 188.
morgen 215. 216.
morgend 217.
morgenig 217.
morgenlich 217.
morgig 217.
morn 217.
mornderig 218.
mornderigs 218.
morndrig 218.
morndrigs 218.
morne 217.
muckelicht 317.
muglich 317.
nacht 210.
nächt 214.
nächte 214.
nahten 214.
nächten 212. 213. 214.
nachtens 216.
nächtens 216.
nahme 366.
necht 214.

nechte 214.
nuseln 196.
nüseln 196.
nüster 196.
ochse 319.
rauben 331.
Rocken 346.
rucken 328.
Ruhr 328.
samp 343.
schinden 332.
schnauben 223.
schnauze 222.
schneuzen 222.
schnupfen 223.
schuft 353.
spiegel 260.
stehen 368.
steiss 329.
stieg 366.
stier 326.
stimme 368.
stossen 329.
strack 329.
stracks 329.
strecken 329.
tag und nacht 211.
tausend 326.
tee 186.
töde 200.
tosen 326.
tuche 188.
tülle 317.
übermorndig 218.
übermornderig 218.
unke 325.
unterwegen 208.
vorhanden 208.
wand 367.
wimmern 323.
zerben 368.
bair z'kopfs 170.
zufrieden 208. 209.
zu haupten 165.
zu häupten 165. 170.
zu köpfen 170.
zuweilen 208.

Altsächsisch.

ala 336.
alah 336.
alofat 184.
andlang
anuellun 304.
anuwillun 304.
balko 343.
bar- 325.
barwirdig 325.
blōian 292.
brēd 283.
brēf, brief 260.
brīst 193.
darno 361.
deda 309. 311.
dilli 317.
doru 194.
dried 283.
duru 193.
fathmos 342.
fēbar 260.
fell 304.
fēng 303. 304.
fīrion 259.
galm 317.
geing 304.
geng 303.
gengun 304.
gibiudu 195.
gieng 303.
githuldion 198.
griot 283. 284.
griotan 284.
hēt, -on 269.
heu 275. 287.
heurun 275.
held 304.
hiald 304.
hiudu 215.
hliop 274.
hriop 289.
hwō 235.
kennian 319.
lēf 323.
lēt 283.
listiun 198.
mēda 255.

milukas 181.
minniun 198.
mīs 257. 260.
nerides 248.
nīdon 198.
obarseu 287.
obast 320.
ofst 320.
quīdian 329.
pīna 259.
rād 283.
Rūra 328.
sātan 272. 285.
scricōn 330.
sōdon 198.
spenn 303.
strīdiun 198.
siciog 289.
thār 238.
thā 241. 260.
theod 195.
thie 241.
thiod 195.
thiud 196.
tieglan 260.
wāron 198.
weld 304.
well 304.
wcop 289.
wēpin 289.
wield 304.
wiop 283.
wrēd 327.
wundron 198.
wunniun 198.

Mittelniederdeutsch.

vienc 299.
rlāte 260.
vrede 209.
conk 298.
cunk 298.
gīren 332.
gungen 298.
hēf, heu 276.
klatte 331.
krage 322.
krakelen 330.

krōg 322.
crīte 260.
mer, mir 258.
nese 192. 193. 194.
noster 196.
nuster 196.
rieme 259.
rūne 319.
schrīk 330.
spark 343.

Neuniederdeutsch.

dōsen 326.
dūsen 326.
dussich 326.
villen 332.
juakeln 327.
kān 319.
klad 331.
kläter 331.
klättern 331.
klätteren 331.
kläterig 331.
kraken 330.
nuseln 196.
nūssel 196.
nūsseln 196.
pijzel 260.
siēmern 319.
slāde 326.
sloks 318.
sloksen 318.
slokeren 318.
sluk, stok 318.
slūk 318.
slukōrig 318.
stūten 329.
tēder 324.
wrinsken 319.
wrensken 319.

Altniederfränkisch.

antfienc 299. 302.
duri 192. 193. 194.
intfinc 298. 302.
nahti 215.
schip 283. 302.
slip 283. 302.

Mittelniederländisch.

bannen 302.
bassen 302.
bēte 259.
biconsten 208.
bloeien 292.
brief 260.
deemster 183.
vallen 302.
venc 299. 303.
vienc 303.
vinc 299. 303.
rieme 260.
ghinc 299.
gie 306.
gieren 332.
ginghe 300.
griew 293.
helt 303.
hield 303.
hieu 276. 287.
hilt 303.
hinc 299.
hūde 216.
hūden 216.
(h)iesch 270.
in vrede 209.
in vreden 208. 209.
inghe 300.
crieu 287.
crīte 260.
liep 299.
māten 198.
met vreden 208.
nese 192. 193. 194.
Pieter 260.
riep 299.
ropp 321.
rouwen 288.
sieu 287.
sillen 303.
spannen 302.
spiegel 260.
stot 303.
stont 303.
tēder 324.
teer 324.
te vreden 208.

te zeden 208.
tike 260.
timperen 300.
tripe 330.
wallen 302.
wies 302.
wiesc 302.
wieu 287.
wiey 285.
woei 287.

Neuniederländisch.

gierzwalw 332.
gillen 318.
gong 298.
hersen 343.
kroeg 322.
moggel 317.
mokkel 317.
pier 328.
raun 319.
Roer 328.
ruin 319.
sluik 318.
sluiken 318.
stiet 329.
stuit 329.
teeder 324.
trijp 330.
zeem 318.

Friesisch.

bēu(n) 301.
blē 285.
briast 198.
feng 302.
fiŋg 298.
finszen 300.
fol 297.
ful 297.
gēng 301.
g(h)eng(h) 302.
g(h)ing(h) 302.
ging 298.
gingen 301.
gizzen 300.
zow 298.
zow 298.

gunga 297.
hēng 301.
hēt, -en 269.
hild 302.
hīr 239. 270.
hliope 275.
hlope 275.
hrēpen 292.
hwēng 301.
mēde 255.
meide 255.
melokon 172. 173. 174.
mīde 255. 270.
nose 196.
nosteren 196.
onbrinse 300.
ontfiŋgh 302.
piŋel 260.
prēstere 260.
rōp 289.
rūp 289.
sā 243.
snotte 222.
sulc 268.
tēd(d)re 324.
thē 241.
tier 324.
wē 285.
wild 302.

Altenglisch.

aglāc 316.
āglæca 316.
dhrēop 274.
æfest(i)an 320.
Ælfrēd 247.
āmērian 316.
ænlēfon 260.
æt dæm fōtum 167.
æt dæm hēafdum 165.
bearnum ond brōðrum
 204. 205. 206.
bēot 274.
bēte 259.
blāwan 315.
blefla 314.
blend 300.
blēot 289.
blōw 286.
blōwan 292.
brēflan 260.
brēost 198.
brū 234.
brjdealō 186.
deall 317.
dēadas 200.
dīle 317.
doru 194.
-dreord 274. 313.
dura 191.
duru 189. 191. 192. 1
 196.
dyle 317.
ēade 361.
ealoda 188.
ealu 183.
ealh 336.
ealod 183.
ealoda 188.
ealu 187.
efstan 320.
egeþe 317.
eēd 260.
ēnde 245.
enlefan 245.
eofot 268.
ēst 320.
feallan 301.
fearu 195.
fēfor 260.
fēld 245.
felda 192.
fenz 300.
Fēnix 260.
feold 300.
feoll 300.
fiŋta 316.
fēor 289.
flȳtme 260.
forþylman 322.
galan 317.
gælan 318.
galg 322.
ganȳ 295. 297. 298. 3
gealdor 317.
gēalg 322.

zebeodu 195.
zemme 300.
zeofu 195.
zeocu 194.
zeonȝ 301.
zeonȝa 297.
zespreocu 195.
ȝētan 327.
ȝiellan 317.
ȝi-flāwe 293.
ȝifum 198.
ȝimm 300.
ȝionȝ 298.
ȝōs 334.
ȝrēotan 284.
grētan 320.
hæle 248.
heht 267. 295.
hehton 312.
henȝ 300.
heof 274. 275.
heold 300.
heorot 341.
héow 275.
hét 267 268f. 269.
hēton 269.
héu 275. 286.
hldford 301.
hléapan 301.
hleod 314. 315.
hléop 274.
hléow 292.
hlupon 275.
hnéopan 275.
hniu 191.
hnol 168.
hnutu 191.
hofu 194.
holt 195.
holu 194.
honda 192.
hop 322.
hopu 194.
hosp 319.
hréaw 288.
hréop 289. 292.
hréow 288.
hréowca 288.

hróucun 283.
hū 235.
hunta 326.
huntian 326.
hype 322.
hyspan 319.
hicé 241.
hwilc 268.
iunȝ 298.
cémban 245.
cennan 319.
ctȝe 260.
cnóðan 293.
cnyll 325.
cnyll(s)an 325.
codu 194.
colu 194.
cræctung 330.
cracian 330.
crēða 260.
Crēcas 256.
cwōnian 329.
cweodu 195.
cwōðan 329.
lēf 323.
léc 270.
leolc 267. 268. 269. 282.
 312.
leort 269. 282. 312.
leortun 315.
lét 282.
liatum 198.
līt 283.
locu 194.
lufum 197. 198.
lustum 198.
mægenþysse 326.
mæȝum 202. 204. 205ff.
meagol 317.
mēð 255.
meolce 181.
meolcum 164. 172. 174.
 175. 176. 214
meoluc 178. 179.
meord 255.
milc 177.
mioloc 177. 179.
miſe 260. 257.

molcene 176.
mūga 317.
mūha 317.
mūwa 317.
mýse 257.
nægan 320.
næs(s) 196.
næs-ȝristle 189.
nase 190.
næsse 196.
næsdȝylu 189.
nasu 190.
neredes 248.
nosa 189. 191.
nōsa 196.
nōse 196.
nose 191.
nosdȝyl 196.
nosu 189. 191. 192. 193.
 194. 196.
nosum 188. 189.
 of 245.
æfest 320.
æfestia 320.
ofost 320.
ofst 320.
ondréd 282.
ondreord 282.
ondwearu 195.
oncneaw 286.
oncncēw 286.
oncncēw 286.
ot 245.
Pētre 260.
pīn 259.
pt̃s 257.
pt̃ale 260.
prédicien 260.
réd 282.
recen 329.
recene 329.
réccan 329.
reofan 321. 330.
reoc 328.
reonig 319.
reord 269. 282.
reordon 312.
reow 328.

rāde 328.
ricene 329.
ropp 321.
rōwan 222.
rȳn 319.
rȳnan 319.
sāwan 272.
sāwe 286.
sealla 308.
séow 286.
séw 286.
séwe 286.
séwon 286.
sīde 259.
Sīzen 260.
sigþe 317.
scéad 270.
scéade 270.
scéd 270.
scolu 194.
scrīc 330.
slæd 326. 327.
slæc 318.
sleac 318.
slépde 307.
snoru 194.
snōwan 292. 293.
sōfte 361.
solu 194.
sorȝ 195.
spéon 301.
stēfn 368.
stēmn 368.
steold 300.
studa 192.
studu 191.
studa 191.
studu 191.
sutol 321.
súd 222.
sucð 243.
swæð 243.
swodpan 270.
swof 243.
swelc 268.
swéoz 289.
swesop 270.
swecotol 321.

swutol 321.
temprian 300.
teorian 324.
tidder 324.
tiēdre 324.
ttȝle 260.
-tizum 207.
tgāre 324.
twéntizum 207.
đá 255.
þastan 323.
þaccian 332.
đám 176.
đé 241.
þéarl 323.
þīrl 353.
þweorh 349.
þys 326.
þysa 326.
unsnyttum 198.
ūr 325.
wæap 289.
wæp 289.
wæp 289.
wēman 323.
wéoc 308.
weold 300.
weolc 300.
wéop 289. 307.
wéox 301. 308.
wexa(n) 301.
wind 245.
wōm(a) 323.
word 195.
wóx 301.
wrād 327.
wreucan 347.
wrincl 347.
wrīdan 327.
woundrum 198.
ȝce 325.
ȝst 320.

Mittelenglisch.

highte 269.
hīhte 269.
crace 322.
lupen 275.

mokke 317.
mukke 317.
slēkenen 318.
tēren 324.
thāren 323.
thwitel 332.
tūren 324.
tripe 330.

Neuenglisch.

ale 186.
allow 323.
bidale 186.
bridal 186.
churchale 186.
clat 331.
clerkale 186.
clot 331.
crack 330.
croak 330.
craw 322.
knell 325.
leetale 186.
mow 317.
painter 322.
scotale 186.
scream 330.
screech 330.
shriek 330.
shrike 330.
slade 326.
slouch 318.
snstel 224.
thwack 332.
tick 260.
tire 324.
tripe 330.
Trinity 276.
unbroken 331.
wack 332.
whittle 332.

Urnordisch.

kunimu(n)diu 245. 248
swestar 245. 249.
Wīwila 248.
wirta 248.

Altwestnordisch.

blett 295.
fengom 295.
gekk 295.
greit 281.
heilt 295.
heit 309.
hekk 295.
help 296.
hélt 295.
hét 309.
hió 273.
holp 296.
leit 281.
lét 309.
lit 281.
oldo 296.
ólpr 182. 184.
reip 281.

Altnordisch und
Altisländisch.

ástom 198.
att fótum 166. 167.
at höfðom 165. 171.
at ólprum 182.
áster 197.
bálkr 343.
bensigþum 207.
berganþs
beþiom 207.
bió 314.
biugga 273.
biuggiom 273.
blés 280.
bol 234.
báli 234.
bríóst 193.
buggiom 273.
Dellingr 317.
dómari 236.
dylla 317.
dyrari 363.
dyrr 192. 193. 194.
dyrri 363.
eisa 320.
fekkk 295.

feldom 294.
fell 294.
felt 294.
fiqndom 207.
fold 195.
folkléþqndom 207.
fótabrík 171.
fóta-fiql 171.
fótahlutr 171.
fóta-þíle 171.
gula 317.
galdr 317.
gell 318.
geingu 295.
gialla 317.
gü 318.
gingr 297.
göla 317.
Grekkir 256.
grera 274. 311.
grét 280.
gritum 307.
halze 308.
handar 192.
hane 248.
Heimdallr 317.
heit 264.
heize 308.
heldom 294.
hell 294.
helt 294.
hélt 315.
hétt 266.
hiarne 343.
hió 272. 314.
hioggom 272.
hiqlmom 207.
hit 267.
hiú 272.
hiuggiom 273.
hiuggom 272.
hlióp 271. 313.
hlupom 263. 271.
höfðhlutr 171.
höfðabrík 171.
höfða-bulstr 171.
höfða-fiql 171.
höfðagerþ 171.

höfða-hlutr 171.
höfða-skip 172.
höfða-tal 172.
höfuþ-gerþ 171.
höfuþ-skip 172.
høllom 207.
hrædom 207.
hrös 348.
hué 241.
huélvøgnom 207.
iök, -om 271.
iós, -om 271. 314.
iukom 271.
iusom 271.
klöt 331.
krþuka 330.
kveina 329.
kviða 329.
langskipom 207.
læta 307.
leit 283. 307.
lép 307.
lito 281.
litom 307.
líða 277.
liúfr 314.
máles-ól 185.
meiss 257.
meidr 257.
miðlk 178.
mold 195.
mónoþr 178.
mügi 317.
mügr 317.
nasar 190.
naust 234. 235.
nes 196.
nos 190.
nøttom 207. 210. 212.
olda 296.
oddom 207.
olla 296.
ols-aþr 183.
Óms 323.
ömr 323.
ömun 323.
orþ 195.
óx 308.

pl 184. 187.
plþr 183. 184. 187.
plþri 185.
plþrom 181. 187.
plþum 181.
rāmr 329.
reidr 327.
rera 289.
rép 280.
rīða 327.
riūfa 330.
róa 222.
rómr 329.
rýja 319.
rþn 329.
rþrr 319.
rþrd 319.
sá 243.
safnade 248.
safnader 248.
seimr 318.
sera 277. 280.
skor 195.
slöd 326.
slödi 326.
slera 280.
slíkr 268.
slāða 327.
snoppa 224.
snor 195.
snps 196.
snúa 292.
sorg 195.
spkom 198.
spraka 368.
stfm 368.
sud 241. 243.
suiþom 263.
súsvort 321.
ayni 249.
syster 249.
taka 277. 307.
til fōta 171.
tírr 251.
tívar 321.
tuau 234. 244.
tueimr 163.
Týr 340. 346.

þadra 250.
þau 234. 244.
þausk 326.
þausn 326.
þéysa 326.
þiófr 314.
þiórr 326.
þrimr 163.
þrim tigum 208.
þué 241.
þysja 326.
þyss 326.
uzom 308.
vár 245. 305.
veggr 367.
vēr 251.
vindr 245.
vþkr 325.
vþkva 325.
vþpnom 207.
wurte 248.

Neutsländisch.

geila 318.
öl 184.
öldr 186.
skrikja 330.
til höfða 171.
þjókka 332.

Altnorwegisch.

bak 351.
bikkja 352.
biogga 273.
bioggom 273.
biugga 273.
biuggia 273.
biuggom 273.
erfi-pl 182. 185.
erfða-qlða 185.
fud- 351.
fudhundr 352.
fytta 351.
gās 352.
grey-baka 352.
hiogga 273.
höfða-kodde 171.
höfða-lopt 172.

höfða-tal 172.
hródr 353.
keila 352.
keri 352.
kongur-vāfa
laupum 272.
löp 272.
letenn 280.
liupum 271.
lupum 271.
mast 350.
pl 187.
qlða 182.
skkr 347.
refkeila 352.
rþþ-keri 352.
sdllo-pl 182. 185.
skaud 352.
skjöða 352.
sö 243.
sprund 352.
steggi 352.
steggr 352.
þial 353.
þoerr 349.

Mittelnorwegisch.

hældo 296.
hællø 296.

Neunorwegisch.

klatra 331.
kvidla 329.
mukka 317.
older 186.
ōma 323.
ry, rjoa 319.
seimen 318.
skrike 330.
slad 326.
slada 326.
slad(e) 326.

Ostnordisch.

fik 295.
fiol 296.
fiul 296.

grät 280.
grera 289.
gritu 281.
hælt 294.
hioggio(m) 273.
hiult 296.
lät 281.
löt 280. 289. 309.
ræþ 280.
tók 280.
(v)ulte 296.

Runischschwedisch.

(h)auk 273.
hiagg 273.
(h)iu 272.
(h)iuuku 272.
hogg 273.
uku 272.

Altschwedisch.

ait 266.
at hoffum 166.
bygg 274.
bygg 274.
döþer 199.
fæk 295.
fal 295.
fæl 294.
falt 295.
fiäl 295.
grät 281.
grät 281.
hēta 272.
hiog 273.
hioggo 272.
hiog 273.
hiü 273.
hiug 273.
hēta 272.
lät 281. 309.
læt 309.
lēt 281.
loppa 263.
næs 196.
sl 184. 185. 187.
slidum 181. 185. 187.
rād 281.

ræþ 281.
snēpa 272.
snēpa 272.
s(w)ū 243.
s(w)σ 243.
þe 235.
rolto 296.
wiltu 296.

Mittelschwedisch.

fil, fel 295.
fullo 296.
hēt 266.
hiuldo 296.
hog 273.
hög 273.
hoggo 272. 273.
hug 273.
huggo 272. 273.
hyg 273.
liöp 271.
löþ 271.
löp 271.
lopp 271.
lup 271.
luppo 271.
lypp 271.
swö 243.

Neuschwedisch.

fell 295.
gilja 318.
grit 281.
hink 295.
klutra 331.
lüt 281.
liep 272.
moa 317.
mokka 317.
nös 196.
rād 281.
rya sig 319.
skrika 330.
stim 368.
stimma 368.
vred 327.
vida 327.

Gutnisch.

biggu 274.
daupum 199. 202.
fiell 295.
hielän 295.
hät 267.
iægg 273.
jælt 295.
laup 271.
liko 266.
riap 281.
vælt 294.

Alddänisch.

hōtae 272.
læp 272.

Neudänisch.

dylle 317.
hoved-gjerde 171.
kladre 331.
klat 331.
mokke 317.
næs 196.
ry 319.
skrige 330.
slade 326.
slukret 318.
stag 352.
vrinske 319.
vrinsker 319.

Litauisch.

alūs 184.
atkas 336.
añt 72.
apē 54.
ärklas 342.
ätlaikas 338.
bērzas 342.
bulls 351.
derybos 199.
dėras 321. 340. 346.
dosnas 365.
dosnūs 365.
dūmas 342.
dūsnis 365.
ejšiet 316.

elkas 336.
eřzilas 352.
gaidjys 329.
gëddti 329.
jëszmas 316.
karias 340.
küszys 351.
lainas 324.
leilas 324.
lësas 324.
loma 327.
mästas 351.
mëlžu 342.
naktimis 212.
nakczë 212.
nežiniomis 198.
nikti 320. 348.
nósis 196.
peř 62. 65.
pënai 173.
pënas 173.
pëtiš 187.
pyzdë 351.
prë galrë 168. 169.
raũkas 347.
rãuti 319.
rëju 329.
rukti 347.
rupas 321.
rytmetj 212.
seli 224.
sëju 285.
sëtas 342.
sijóti 342.
slúgti 318.
spragëti 368.
szefmenys 187.
szefmens 187.
timsras 183.
tursas 351.
tursóti 351.
tüszczas 367.
tylomis 198.
tyloms 198.
tvërti 349.
tvüñkti 349.
tvüñti 349.
tvora 349.

užgertüvës 199.
takarë 212.
vãrna 339.
vafnas 339.
vežqs 338.
žqsis 334.
žudjti 327.
žvalgã 199.

Preußisch.

alu 184.
aysmis 316.
eyawo 316.
karia 340.
peisda 351.
teansis 354.

Lettisch.

elks 336.
ësms 316.
lãma 327.
lãni 327.
lãnis 327.
naiks 348.
pl 24. 54.
rãt 329.
rët 329.
za'udët 327.

Altbulgarisch.

q 64.
bëžati 352.
derq 223.
dãrati 348.
dymã 342.
govoriti 368.
govorü 368.
ješte 14.
libivü 324.
lomü 327.
misa 232.
mrãtrü 349.
nosü 196.
olü 184.
prë 62.
rãrü 329.
revq 319. 329.
rjeq 329.

rjujq 329.
rãvq 319.
runo 319.
sëjq 285.
snücha 194.
sü 62. 120.
tëgnãti 354.
tömi 176.
tãrq 323.
tojq 176.
trãpü 330.
tãtti 367.
vãst 333.
voda 338.
vrëteno 348.
vü(n) 64.
zabüvenü 273.
zadi 351.
zadü 351.
zvatelj 222.
želqđi 343.
žlëza 343.

Neubulgarisch.

agneata 312.

Czechisch.

pëchory 352.
v hlãdch 168.

Polnisch.

w głowach 168.

Russisch.

berëza 342.
rã golordchü 168.
govorit 368.
govorü 368.
molóki 173.
molokó 173.
poróm 342.
raj 329.
rãjati 329.
solóma 343.
vóron 339.
voróna 339.

Serbisch.

plãdra 352.

prām 342.
rāmo 341.

| *sīto* 342.
| *slāma* 343.

| *rrān* 339.
| *rrāna* 339.

II. Nichtindogermanische Sprachen.

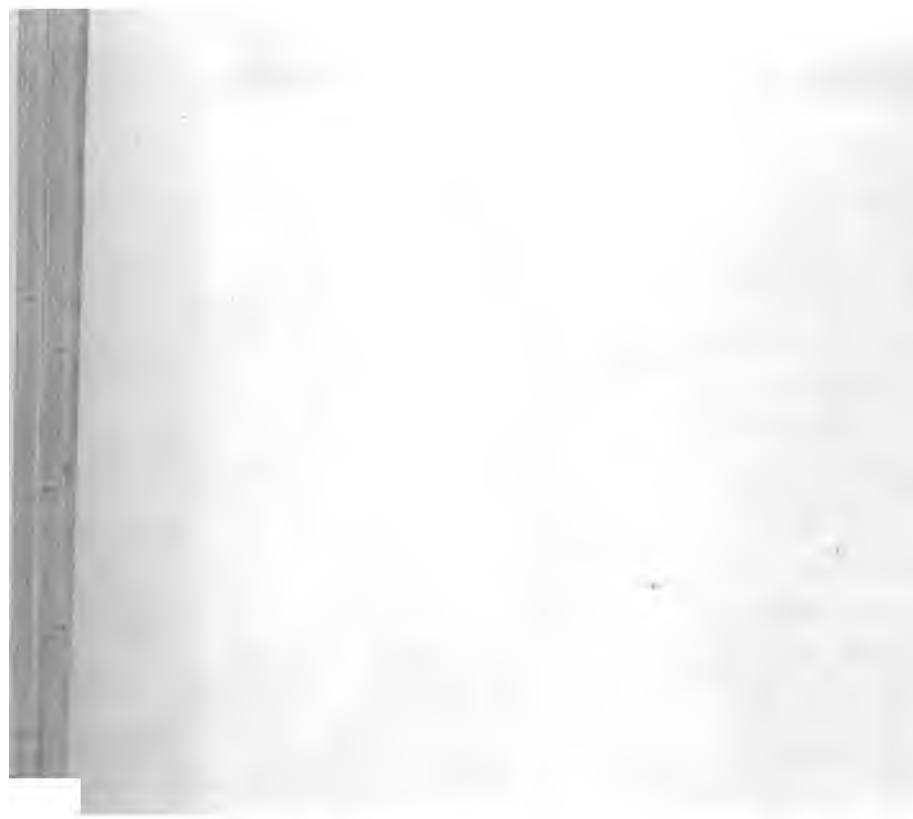
Finnisch.
huotru 236.

| *miekka* 236.
| *niekla* 236.

| *olut* 184.
| *tuoman* 236.

Leipzig-Gohlis.

H. Hirt.



ANZEIGER

FÜR

INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE

BEIBLATT ZU DEN INDOGERMANISCHEN FORSCHUNGEN

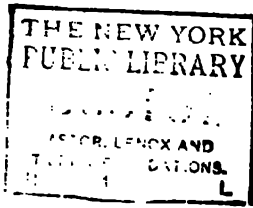
HERAUSGEGEBEN

VON

WILHELM STREITBERG

ZWANZIGSTER BAND

STRASSBURG
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER
1907.



M. DuMont Schauberg, Straßburg.

Inhalt.

	Seite
Bibliographie der Jahre 1902—1904. Erste Hälfte . . .	1—161
I. Allgemeine indogermanische Sprachwissenschaft und Altertumskunde (W. Streitberg)	1
II. Arisch (A. V. William Jackson)	45
A. Indo-Iranisch S. 45. — B. Indisch S. 46. — C. Iranisch S. 64.	
III. Armenisch	78
IV. Griechisch (Albert Thumb)	82
V. Albanisch	104
VI. Italisch (W. Freiherr v. d. Osten-Sacken. Kurt Eulenburg)	105
VII. Keltisch (1902: J. Vendryes. 1903/04: B.)	154
Bücherbesprechungen:	162—192
Wackernagel J. Altindische Grammatik II. 1 (Chr. Bartholomae)	162
Hoffmann O. Die Makedonen, ihre Sprache und ihr Volkstum (G. N. Hatzidakis)	172
Buck C. D. Elementarbuch der oskisch-umbrischen Dialekte (Max Niedermann)	175
Tiktin H. Rumänisches Elementarbuch (Kr. Sandfeld Jensen)	177
Puşcariu Sextil. Etymologisches Wörterbuch der rumänischen Sprache (Kr. Sandfeld Jensen)	180
Hirt H. Die Indogermanen, ihre Verbreitung, ihre Urheimat und ihre Kultur (H. Hirt)	182
Mitteilungen (Personalien)	192

Die zweite Hälfte der Bibliographie der Jahre 1902—1904 befindet sich unter der Presse und wird im 21. Band des Anzeigers erscheinen.



ANZEIGER

FÜR INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE.

BEIBLATT ZU DEN INDOGERMANISCHEN FORSCHUNGEN
HERAUSGEGEBEN

VON

WILHELM STREITBERG.

ZWANZIGSTER BAND.

1.—3. HEFT.

Bibliographie der Jahre 1902—1904.

Erste Hälfte.

Vorbemerkung. Durch äußere Gründe ist es notwendig geworden, die Bibliographie der Jahre 1902—1904 zusammenzufassen. Die indische Bibliographie und die keltische Bibliographie der Jahre 1903 u. 1904 konnten von den regelmäßigen Bearbeitern nicht geliefert werden; die als Ersatz für die ind. Bibliographie gebotenen Titelnzusammenstellungen wollen nur als Notbehelf, als Ausfüllung der schlimmsten Lücken, betrachtet werden.

Bei der Bearbeitung der Bibliographie haben mich die folgenden Herren in gewohnter Liebenswürdigkeit unterstützt: Prof. Dr. D. Andersen in Kopenhagen (Skandinavische Erscheinungen), Prof. Dr. A. V. W. Jackson in New-York (Amerikanische Erscheinungen), Prof. Dr. J. Zubatý in Prag (Slavische Erscheinungen).

Wie bisher benutze ich auch heute die Gelegenheit, meine Bitte um Unterstützung zu wiederholen. Nur wenn sich die Herren Autoren durch Sendung von Dissertationen, Programmen, Gelegenheitsschriften, Sonderabzügen aus schwerer zugänglichen Zeitschriften auch fernerhin am Ausbau der Bibliographie beteiligen, kann die erstrebte Vollständigkeit und Genauigkeit der Berichterstattung erreicht werden.

Münster W., August 1906.

Wilhelm Streitberg.

I. Allgemeine indogermanische Sprachwissenschaft und Altertumskunde.

1902.

Allgemeine Sprachwissenschaft. Sprachpsychologie.

1. **Sütterlin** L. Das Wesen der sprachlichen Gebilde. Kritische Bemerkungen zu W. Wundts Sprachpsychologie. Heidelberg Winter 1902. VII u. 192 S.
2. **Zaborowski** S. Der Ursprung der Sprache. Aus dem Französischen übersetzt. (=Wissenschaftl. Volksbibliothek Nr. 94—96). Leipzig Schnurpeil. III u. 206 S. 0,60 M.

Das Original ist 1879 erschienen!

2 I. Allgemeine indogerm. Sprachwissenschaft und Altertumskunde.

3. **Cejador y Frauca J.** Los gérmenes del lenguaje. Estudio fisiol. y psicol. de las voces del lenguaje como base para la investigación de sus orígenes. Bilbao 1902. VII u. 504 S.

4. **Nausester W.** Denken, Sprechen u. Lehren. I. Die Grammatik. Berlin Weidmann 1901. 195 S. 4 M.

Das Werk verfolgt pädagogische Ziele u. sucht nachzuweisen, daß nicht die Wortform, sondern der Wortsinn die Grundlage des Verständnisses einer fremden Sprache sei.

5. **Schmieder A.** Anregungen zur psychol. Betrachtung der Sprache. (= Pädagog. Magazin Nr. 178). Langensalza Beyer 1902. 37 S. 0,50 M.

6. **Ganzmann O.** Über Sprach- und Sachvorstellungen. Ein Beitrag zur Methodik des Sprachunterrichts. (= Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiete der Päd., pädag. Psychologie u. Physiologie 4, 6). Berlin Reuther u. Reichard 1902. 80 S. 1,80 M.

7. **Rodhe E.** La méthode mécanique en grammaire. Lund Gleerup. 66 S. 8°.

8. **Haag K.** Versuch einer graphischen Sprache auf logischer Grundlage. Stuttgart W. Kohlhammer 1902. 67 u. 4 u. 13 S. 1,50 M.

9. **Ingraham A.** Stöhr's Algebra der Grammatik. Am. Phil. Ass. Proceedings 33, XI.

Kritischer Überblick über Stöhrs Methode u. ihre Bedeutung.

10. **Regnaud P.** Les conditions d'établissement d'une langue internationale. Bull. Soc. des amis de l'Université de Lyon 1902. 15, 8—32.

11. **Croce B.** L'estetica come scienza dell' espressione e linguistica generale. I Teoria. II Storia. Milano, Palermo, Napoli Remo Sandron 1902. XX u. 550 S.

Sprache ist ästhetische Objektivierung, die Sprachwissenschaft also von der Ästhetik nicht loszulösen.

12. **Mauthner F.** Beiträge zu einer Kritik der Sprache. Band 3: Zur Grammatik u. Logik. Stuttgart Cotta 1902. VIII u. 666 S. 12 M.

13. **Vinson J.** Conférences de linguistique. La science du langage. Revue de l'école d'anthrop. Paris 1902. Nr. 5.

Vgl. Revue de Ling. 35 und 36.

14. **de Reul P.** L'évolution du langage du point de vue sociologique dans l'histoire du langage. Revue des cours et conférences 10, 18.

15. **Baudouin de Courtenay J. A.** Über den Mischcharakter aller Sprachen (russ.) Žur. Min. 337 (1901) Sept. 12—24.

16. **Winslow O.** Ur språkets historia. Stockholm Sandberg. 87 S. 8°. 1,25 Kr.

17. **Delbrück B.** Das Wesen der Lautgesetze. Ostwalds Annalen der Naturphilosophie 1, 277—308.

Histor. Übersicht. Auseinandersetzung mit Wundt. Ergebnisse: Die Lautgesetze sind spezieller (nicht allgemeiner) Natur; dies beruht teils auf der gleichen Organisation der Sprachwerkzeuge, teils und hauptsächlich aber auf der Tatsache, daß die Sprache eine Fertigkeit ist, welche im fortwährenden Verkehr mit Sprachgenossen erworben wird, wobei das Bedürfnis nach Verständigung auf eine möglichst einheitliche Einübung innerhalb einer Verkehrsgemeinschaft hinarbeitet. Somit sind die Lautgesetze allerdings sui generis, doch braucht man ihnen deshalb

den Namen von Gesetzen nicht abzusprechen, da auch andere Wissenschaften unter Gesetzen Gleichmäßigkeiten verstehen, die unter gleichen Bedingungen eintreten.

18. **Vendryes J.** Reflexions sur les lois phonétiques. *Mélanges linguistiques offerts à M. Ant. Meillet.* S. 115—30.

Ein isolierter Lautwandel existiert nicht. Jede einzelne Lautveränderung steht mit der Änderung des Gesamtsystems im Zusammenhang. Die unbewußten Veränderungen vollziehen sich innerhalb des Systems, die bewußten durchbrechen es. Wichtiger als die Untersuchung der einzelnen Lautgesetze ist die der Tendenzen, die das Lautsystem umgestalten. Diese sind z. T. allgemein, z. T. zeitlich und örtlich bedingt.

Ein Beispiel dieser letztern ist die germ. Lautverschiebung.

19. **Andersen N.** Sprogligge ændringer. II. Sönderjyske Aarbøger. 1902. S. 161—240.

Fortsetzung, vgl. IF. Anz. 15, 6 (Nr. 42).

20. **Krause A.** Entstehung der Konjugation in den flektierenden Sprachen. Zweiter Teil: Die Tempora. *Progr. Gleiwitz* 1902. 21 S. 4^o.

Methodelos.

21. **Martinak E.** Psychol. Untersuchungen zur Bedeutungslehre. Leipzig Barth 1901. VI. u. 98 S.

1. Der Begriff der Bedeutung und des Zeichens; 'reales' und 'finales' Bedeuten. — 2. Spezielles über das finale Bedeuten; Zweckmäßigkeit der Zeichen; natürliche und künstliche Zeichen. — 3. Das richtige und das unrichtige Verstehen; die Bedeutung als Norm und als virtueller Tatbestand. — 4. Wesen und Natur des Zeichen und Bedeutung verknüpfenden psychischen Bandes. — 5. Verkürzungen im psychischen Vollzug von Zeichen und Bedeutung. — 6. Veränderungen in der Zuordnung von Zeichen und Bedeutung. — 7. Ausblick auf die Hauptmerkmale des sprachlichen Bedeuten.

22. **Karsten T. E.** Über den Wandel der Wortbedeutung. *Neuphilol. Mitteilungen (Helsingfors)* 1902 Nov.-Dez.

23. **Kjederqvist J.** Lautlich-begriffliche Wortassimilationen. Zur halb-hundert-jährigen Geschichte des Begriffs der Volksetymologie. *PBrB.* 27, 409—45.

Geschichte der Forschung. Analyse des Vorgangs. Einteilung der Erscheinungen.

24. **Scerbo F.** Note semasiologique. *Actes XII. Congrès intern. des Orient.* 3, II, 115—26.

25. **Münch W.** Sprache und Religion. *Zeitschrift für den deutschen Unterricht.* 16, 665—78.

Die stetige Bedeutungsentwicklung übt auf die religiösen Anschauungen Einfluß aus. Die religiöse Terminologie schützt archaisches Sprachgut, verleiht ihm dabei aber zugleich einen ganz bestimmten Gefühlswert.

26. **Krüger.** Wie werden Abstrakta zu Konkretis? Vortrag, gehalten in der Berliner Gesellsch. f. d. Studium d. neuern Sprachen. *Archiv* 108, 164—66.

27. **Bourdon B.** Contribution à l'étude de l'individualité dans les associations verbales. *Philos. Studien* 19, 49—62.

28. **Wackernagel J.** Über Bedeutungsverschiebung in der Verbalkomposition. *Gölt. Nachr., Phil.-histor. Kl.* 1902. S. 737—57.

Erörtert die Fälle wie *iungo* : *seiungo* usw. auf Grund ai., griech., lat. Beispiele.

2 I. Allgemeine indogerm. Sprachwissenschaft und Altertumskunde.

3. **Cejador y Frauca J.** Los gérmenes del lenguaje. Estudio fisiol. y psicol. de las voces del lenguaje como base para la investigación de sus orígenes. Bilbao 1902. VII u. 504 S.

4. **Nausester W.** Denken, Sprechen u. Lehren. I. Die Grammatik. Berlin Weidmann 1901. 195 S. 4 M.

Das Werk verfolgt pädagogische Ziele u. sucht nachzuweisen, daß nicht die Wortform, sondern der Wortsinn die Grundlage des Verständnisses einer fremden Sprache sei.

5. **Schmieder A.** Anregungen zur psychol. Betrachtung der Sprache. (= Pädagog. Magazin Nr. 178). Langensalza Beyer 1902. 37 S. 0,50 M.

6. **Ganzmann O.** Über Sprach- und Sachvorstellungen. Ein Beitrag zur Methodik des Sprachunterrichts. (= Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiete der Päd., pädag. Psychologie u. Physiologie 4, 6). Berlin Reuther u. Reichard 1902. 80 S. 1,80 M.

7. **Rodhe E.** La méthode mécanique en grammaire. Lund Gleerup. 66 S. 8°.

8. **Haag K.** Versuch einer graphischen Sprache auf logischer Grundlage. Stuttgart W. Kohlhammer 1902. 67 u. 4 u. 13 S. 1,50 M.

9. **Ingraham A.** Stöhr's Algebra der Grammatik. Am. Phil. Ass. Proceedings 33, XI.

Kritischer Überblick über Stöhrs Methode u. ihre Bedeutung.

10. **Regnaud P.** Les conditions d'établissement d'une langue internationale. Bull. Soc. des amis de l'Université de Lyon 1902. 15, 8—32.

11. **Croce B.** L'estetica come scienza dell' espressione e linguistica generale. I Teoria. II Storia. Milano, Palermo, Napoli Remo Sandron 1902. XX u. 550 S.

Sprache ist ästhetische Objektivierung, die Sprachwissenschaft also von der Ästhetik nicht loszulösen.

12. **Mauthner F.** Beiträge zu einer Kritik der Sprache. Band 3: Zur Grammatik u. Logik. Stuttgart Cotta 1902. VIII u. 666 S. 12 M.

13. **Vinson J.** Conférences de linguistique. La science du langage. Revue de l'école d'anthrop. Paris 1902. Nr. 5.

Vgl. Revue de Ling. 35 und 36.

14. **de Reul P.** L'évolution du langage du point de vue sociologique dans l'histoire du langage. Revue des cours et conférences 10, 18.

15. **Baudouin de Courtenay J. A.** Über den Mischcharakter aller Sprachen (russ.) Žur. Min. 337 (1901) Sept. 12—24.

16. **Winslow O.** Ur språkets historia. Stockholm Sandberg. 87 S. 8°. 1,25 Kr.

17. **Delbrück B.** Das Wesen der Lautgesetze. Ostwalds Annalen der Naturphilosophie 1, 277—308.

Histor. Übersicht. Auseinandersetzung mit Wundt. Ergebnisse: Die Lautgesetze sind spezieller (nicht allgemeiner) Natur; dies beruht teils auf der gleichen Organisation der Sprachwerkzeuge, teils und hauptsächlich aber auf der Tatsache, daß die Sprache eine Fertigkeit ist, welche im fortwährenden Verkehr mit Sprachgenossen erworben wird, wobei das Bedürfnis nach Verständigung auf eine möglichst einheitliche Einübung innerhalb einer Verkehrsgemeinschaft hinarbeitet. Somit sind die Lautgesetze allerdings sui generis, doch braucht man ihnen deshalb

den Namen von Gesetzen nicht abzusprechen, da auch andere Wissenschaften unter Gesetzen Gleichmäßigkeiten verstehen, die unter gleichen Bedingungen eintreten.

18. **Vendryes J.** Reflexions sur les lois phonétiques. *Mélanges linguistiques offerts à M. Ant. Meillet.* S. 115—30.

Ein isolierter Lautwandel existiert nicht. Jede einzelne Lautveränderung steht mit der Änderung des Gesamtsystems im Zusammenhang. Die unbewußten Veränderungen vollziehen sich innerhalb des Systems, die bewußten durchbrechen es. Wichtiger als die Untersuchung der einzelnen Lautgesetze ist die der Tendenzen, die das Lautsystem umgestalten. Diese sind z. T. allgemein, z. T. zeitlich und örtlich bedingt.

Ein Beispiel dieser letztern ist die germ. Lautverschiebung.

19. **Andersen N.** Sprogglige ændringer. II. Sønderjyske Aarbøger. 1902. S. 161—240.

Fortsetzung, vgl. *IF. Anz.* 15, 6 (Nr. 42).

20. **Krause A.** Entstehung der Konjugation in den flektierenden Sprachen. Zweiter Teil: Die Tempora. Progr. Gleiwitz 1902. 21 S. 4°.

Methodelos.

21. **Martinak E.** Psychol. Untersuchungen zur Bedeutungslehre. Leipzig Barth 1901. VI. u. 98 S.

1. Der Begriff der Bedeutung und des Zeichens; 'reales' und 'finales' Bedeuten. — 2. Spezielles über das finale Bedeuten; Zweckmäßigkeit der Zeichen; natürliche und künstliche Zeichen. — 3. Das richtige und das unrichtige Verstehen; die Bedeutung als Norm und als virtueller Tatbestand. — 4. Wesen und Natur des Zeichen und Bedeutung verknüpfenden psychischen Bandes. — 5. Verkürzungen im psychischen Vollzug von Zeichen und Bedeutung. — 6. Veränderungen in der Zuordnung von Zeichen und Bedeutung. — 7. Ausblick auf die Hauptmerkmale des sprachlichen Bedeuten.

22. **Karsten T. E.** Über den Wandel der Wortbedeutung. *Neuphilol. Mitteilungen (Helsingfors)* 1902 Nov.-Dez.

23. **Kjederqvist J.** Lautlich-begriffliche Wortassimilationen. Zur halbhundertjährigen Geschichte des Begriffs der Volksetymologie. *PBrB.* 27, 409—45.

Geschichte der Forschung. Analyse des Vorgangs. Einteilung der Erscheinungen.

24. **Scerbo F.** Note semasiologique. *Actes XII. Congrès intern. des Orient.* 3, II, 115—26.

25. **Münch W.** Sprache und Religion. *Zeitschrift für den deutschen Unterricht.* 16, 665—78.

Die stetige Bedeutungsentwicklung übt auf die religiösen Anschauungen Einfluß aus. Die religiöse Terminologie schützt archaisches Sprachgut, verleiht ihm dabei aber zugleich einen ganz bestimmten Gefühlswert.

26. **Krüger.** Wie werden Abstrakta zu Konkreten? Vortrag, gehalten in der Berliner Gesellsch. f. d. Studium d. neuern Sprachen. *Archiv* 108, 164—66.

27. **Bourdon B.** Contribution à l'étude de l'individualité dans les associations verbales. *Philos. Studien* 19, 49—62.

28. **Wackernagel J.** Über Bedeutungsverschiebung in der Verbalkomposition. *Gött. Nachr., Phil.-histor. Kl.* 1902. S. 737—57.

Erörtert die Fälle wie *iungo* : *seiungo* usw. auf Grund ai., griech., lat. Beispiele.

4 I. Allgemeine indogerm. Sprachwissenschaft und Altertumskunde.

29. Lindelöf U. Zur Frage vom (!) Begriff des Satzes (aus Anlaß von Wundts Völkerpsychologie). Neuphilol. Mitteilungen (Helsingfors) 1901.
30. Ditttrich O. Die sprachwissenschaftliche Definition der Begriffe 'Satz' und 'Syntax'. Philos. Studien 19, 93—128.

Auch die einwortigen Sätze zeigen Zweigliedrigkeit der Bedeutung; es sind daher keine Satzäquivalente, sondern echte Sätze. Deshalb ist Wundts Satzdefinition folgendermaßen auszugestalten: Ein Satz ist eine modulatorisch abgeschlossene Lautung, wodurch der Hörende veranlaßt wird, eine vom Sprechenden als richtig anerkenbare relativ abgeschlossene apperzeptive (beziehende) Gliederung eines Bedeutungstbestandes zu versuchen. — Zwischen der Syntax des Sprechenden und der des Hörenden muß geschieden werden.

Kindersprache.

31. Grammont M. Observations sur le langage des enfants. Mélanges linguistiques offerts à M. A. Meillet S. 61—82.
Die Rolle der Assimilation, Dissimilation, Methathese bei den ersten Sprechversuchen. — Beobachtung, daß bei einem Kinde Anklänge an die Sprache seiner Amme wahrgenommen wurden, obwohl diese es einen Monat vor dem Auftreten der ersten Wortbildungen verlassen hatte.
32. Meumann E. Die Entstehung der ersten Wortbedeutungen beim Kinde. Philos. Studien 20, 152—215.

Das Kind beginnt mit Satzworten; die Wortfunktion des Wortes ist jünger als die Satzfunktion. Entwicklung des Sprachverständnisses; Wunschwörter; Intellektualisierung der emotionellen Sprache; assoziativ-reproduktive u. logisch-begriff. Stufe; das Schließen.

33. Ament W. Begriff u. Begriffe in der Kindersprache. (= Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiete der Päd., päd. Psychologie u. Physiologie 5, 4). Berlin Reuther u. Reichard. VI u. 85 S. 2 M.

Phonetik. Sprache und Schrift.

34. Trausel W. Einführung in die Phonetik u. ihre praktische Anwendung auf den ersten Sprachunterricht. Wien Pichler 1902. VIII u. 94 S.
35. Sweet H. Primer of phonetics. 2nd ed. Oxford Clarendon press. 128 S. 3 Sh. 6 d.
36. Scripture E. W. The elements of experimental phonetics, With 348 illustrations and 26 plates. New York Scribner's sons, London Arnold 1902. XVI u. 627 S.
37. Scripture E. W. Researches in experimental phonetics. Second series. Studies from the Yale psychological laboratory 10, 49—80.
Beschreibung eines Apparates, der die Kurven so zeichnet, daß die einzelnen Wortbilder deutlich hervortreten.
38. Tuttle E. H. Phonetic notation. Studies from the Yale psych. laboratory 10, 96—117.
Tritt für die Annahme eines einheitlichen wissenschaftlichen Alphabets ein.
39. Logeman H. Klanken en Klank-symbolen. Taal en letteren. Bd. 12, Heft 3—5.

40. **Kronsbein W.** Die physiologischen und psychologischen Beziehungen zwischen Sprache und Schrift, mit besonderer Berücksichtigung der Stenographie. Wiesbaden Bächtold [1902]. 69 S.

Idg. Sprachwissenschaft.

41. **Regnaud P.** L'avenir de la philologie indo-européenne. Rev. de ling. 35, 113—125.
42. **Gildersleeve B. L.** Oscillations and mutations of philological studies. Johns Hopkins University Circulars, 1902, S. 45—50.
43. **Blatt G.** Die Prinzipien und Methoden der vergleichenden Sprachwissenschaft (poln.). Eos 8, 87—99.
44. **Pogodin A.** Novyja sočinenija o jazykě i kul'turě Indo-germancev. ŽMNP. 321. 493—512.
45. **Brugmann K.** Kurze vgl. Grammatik der idg. Sprachen. Auf Grund des fünfbandigen 'Grundrisses der vgl. Grammatik der idg. Sprachen von K. Brugmann u. B. Delbrück' verfaßt. Erste Lieferung: Einleitung und Lautlehre. Straßburg Trübner 1902. V u. S. 1—280.
46. Χατζιδάκης Γ. Ν. Ἀκαδημεικὰ ἀναγνώσματα εἰς τὴν Ἑλληνικὴν, Λατινικὴν καὶ μικρὸν εἰς τὴν Ἰνδικὴν γραμματικὴν. Τ. Ι. (= Βιβλιοθήκη Μαραλή. 175—8). Ἐν Ἀθήναις Κ. Μπέκ 1902. κη' u. 608 S. 8 Dr.
47. **Meillet A.** Varia. MSL. 12, 213—238.

1. aisl. *gaukr*, lit. *gegužė*. *g-* Erweiterung der Wurzel **ghā*. — 2. Sur le timbre de la voyelle du redoublement en indo-européen. a) dans le redoublement normal: im Perfekt stets *e*, falls der Wurzelvokal nicht Einfluß ausübt wie bei Wurzeln mit *i*, *u* (indo-iran., Lat.); im Präs. u. Aor. bald *e*, bald *i*. Einige ved. Verba haben beide Formen nebeneinander. Bei den Nominibus ist es ebenso: nur *e* oder *i* in der Reduplikationssilbe, niemals ein dunkler Vokal. "Il résulte de la que, en principe, la voyelle du redoublement tend à être plus aiguë que la voyelle radicale." 6. Redoublement intensif. Nur im Sanskrit wohl erhalten. Deshalb der Vokal schwer bestimmbar, doch zeigen die isolierten Formen mit zweisilbiger Reduplikation wie *kānikranti*, *ganīganti* usw., *k*, *g*, also dunkeln Vokal, u. beweisen, daß der Palatal in *carikarmi* usw. durch den Einfluß der normalen Reduplikation entstanden ist. Dazu stimmt slav. *glagoljy* usw., griech. πορφύρω usw. Dasselbe gilt von den Nominibus. Die intensive Reduplikation unterscheidet sich daher auch im Vokalismus von der normalen, da sie bestrebt ist denselben Vokal wie die Wurzelsilbe zu haben, keinen hellern. — 3. got. *awistr*. Darf nicht von *ewist* getrennt werden. Im zweiten Teil ist mit Pott usw. die Wurzel *sthā-* zu suchen. *awi-str* = *owi-sth(ə)ro-*, dessen zweiter Komponent zu ἔδρα stimmt. — 4. skr. *jānima janma*. Das von Saussure Mélanges Graux fürs Griechische nachgewiesene rhythmische Gesetz gilt auch fürs Altindische. Besonders deutlich ist der (bisher unbemerkte) Parallelismus bei den Nominibus auf *-men-*. Das auslautende *-ə* bei schweren Basen fehlt oft vor diesem Suffix: stets zur Vermeidung dreier aufeinanderfolgender Kürzen. Der Ausgangspunkt dieser rhythmischen Regel sind die Formen, wo *ə* vor Vokal schon ursprachlich geschwunden ist, vgl. z. B. *jānaḥ*. Vor Konsonanten (außer *y*) ist der Verlust niemals idg. (wie Hirt meint), sondern stets einzelsprachlich. — 5. ahd. *rūm*, skr. *urūḥ*, abg. *rāvīnū*. *urūḥ* : *rūm* = *śodśuraḥ* : *śvaśrūḥ*, *socer* : *socrus*.

6 I. Allgemeine indogerm. Sprachwissenschaft und Altertumskunde.

Die schwachen Formen der Wz. *wers-* sind 1. *wers* 2. *wrs-* 3. *wrs-*. 1. liegt in aw. *vouru-* u. *varō* vor. skr. *urīḥ* kann im Anl. *v* verloren haben, es kann auch zu 2. gehören. Das aw. *wru-* spricht für die 2. Auffassung. 3. *wrs-* wird *rwa-* *rū-*: dazu *rūm*. Aus dieser Schwundstufe wird die neue Vollstufe *rewa-* gebildet, vgl. aw. *rasū*. *εῦρύς* u. **ofvānā* sind durch Prothese entstanden. — 6. griech. *δύο*, vgl. IF. Anz. 15 Abt. IV Nr. 28. — 7. D'une anomalie de la quantité en Lituanien occidental. "Les brèves accentuées intérieures qu'on rencontre ne sont en réalité que des brèves accentuées de syllabes finales accidentellement transportées à l'intérieur du mot." — Note sur les enclitiques lit. *mī*, *tī*, *sī*: sie haben *ī*, das dieselbe Partikel ist, die in *red-ī*, *g-ī* usw. erscheint. Vgl. griech. *-iv -iv*. — 8. L'accusatif singulier de l'ancien arménien: *-os -on*, *-ā -an*, *-is -in*, *-us -un* sind im Auslaut mehrsilbiger Worte vollständig geschwunden: dadurch ist der Nom. u. der Akk. Sg. zusammengefallen.

48. Pedersen H. Exkurs über den griechischen und lateinischen Akzent. KZ. 38, 336—41.

S. IX B N. 2, 3.

49. Pedersen H. Zur Lehre von den uridg. Vokalalternationen. KZ. 38, 398—421.

"Die Lehre von den uridg. Alternationen (d. h. von den im Urindogermanischen vorliegenden Resultaten der in [zum Teil um Jahrtausende] älteren Perioden eingetretenen Lautübergänge) wird namentlich durch zwei Irrtümer auf falsche Bahnen gelenkt: durch die Nichtbeachtung der Chronologie und durch den Aberglauben, daß die Alternationen sich in ein einheitliches System einordnen lassen müssen". Das Vokalsystem war vor der Entstehung der idg. Alternationen ebenso bunt, wie in der Ursprache und kannte z. B. auch ein *i u o a*. Wegen des ar. *i* (in *pīdr* usw.) braucht man kein *ə* aufzustellen: es genügt ein Lautgesetz, wonach ein unbet. inl. idg. *a* in offener Silbe im Arischen in *i* übergeht, wenn es nicht auf *y, v, k, g* (im Gegensatz zu *gh*, welches im Arischen nicht wie *k g* gerundet war) folgt und nicht unmittelbar vor *y* steht (in ai. *tuviḡ-* n. *tāvas-* u. dgl. liegt ein ursprüngliches *i* vor). — Die Alternation *a*: *ō* gibt es nicht (*φωνή* vielleicht: sl. *zvoŋa*); dagegen jedoch *ē*: *a* (die Femininsuffixe *-ē*: *-ā*; Abl. *-ād*: *-ēd*; lat. Fut. *-am*: *-ēs* wie griech. *-ov -ec*; ksl. *zrŋti*: *γραδῆ*; W. *mō* 'messen': lit. *mōju*; ai. *cārus*: lat. *cārus*; ksl. *mōlv*: lit. *mōlis*; ksl. *vōko*: lit. *vōkas*; griech. *κηρός*: lit. *korŋs*; lit. *plėkiu*: griech. *πλήκω*). Die urspr. Länge *ē* (urspr. wohl offen) alterniert mit *a*, das durch Dehnung entstandene, urspr. wohl geschlossene *ē* mit *ō*; die Alternation von *ē*: *ō* als urspr. Längen beruht teils auf unrichtigen Etymologien, teils auf auch sonst häufigen analogischen, vielfach einzelsprachlichen Entgleisungen (so in ῥήγνυμι: ἔρρωγα, sl. *rězati*: *-raziti*, τίθημι: θωμός, φέρητε: φέρωμεν).

Die Umlautstufe (*o* usw.) hängt mit dem Timbre der folgenden Konsonanten zusammen (Baudouin de Courtenay IF. 4, 53 f.), welches im wesentlichen von den danach geschwundenen Konsonanten abhängig war (in *γένοc* im Ausl. war ein hinterer, in *ἐφερεc* ein vorderer Vokal geschwunden); jedoch ist möglich, daß gewisse Konsonanten (z. B. *m*) vor der Entstehung der Umlautstufe ihre einstige Mouillierung verloren hatten, so daß sie immer ein dunkles Timbre hatten. Trotzdem wird H. Möller darin Recht haben, daß die Umlautstufe nur nach dem Hauptton eintritt: in unbetonten Silben tritt der Umlaut am leichtesten ein. Allerdings war einst jeder unbetonte Vokal im Indogermanischen reduziert worden; aber nach der Entstehung der Schwundstufe hatten vielfach morphologische

Neuerungen stattgefunden" (so in Formen wie φέρω, γένος). "Da demnach die Umlautstufe namentlich da vorkommt, wo nach der Entstehung der Schwundstufe eine Neuerung eingetreten war, so muß sie jünger als die Schwundstufe und die mit dieser gleichzeitige Dehnstufe sein. Die Entstehung der Schwund- und der Dehnstufe ist wohl überhaupt der älteste Vorgang aus der Vorgeschichte der idg. Ursprache, von dem wir eine Ahnung haben können". Die Längen \bar{e} \bar{o} sind aus den Diphthongen ea oa entstanden (daher a [\varnothing] die Tiefstufe zu \bar{e} \bar{o}); wie die Alternation $\bar{e} : \bar{a}$ beweist, muß urspr. ea oa zur Zeit des Umlautstufengesetzes bereits monophthongiert gewesen sein. Die Alternation $eu : ou$ läßt sich nur als Analogiebildung begreifen (falls nicht vor mouillierten Kons. urspr. $e\bar{u}$, vor nicht mouillierten eu gesprochen wurde, worauf e vor u zu o umgelautet wurde). Die Alternation $ei : oi$ läßt sich nur so verstehen, daß ei vor mouill. Kons. geblieben, vor nicht mouillierten zu $e\bar{i}$ (woraus späterhin $o\bar{i}$, oi) geworden ist. Vermutungen über die Vorgeschichte der Endungen der 1. 3. Sg. Pfti., N. Pl. und Du., 1. Sg. und Inst. Sg. $-\bar{o}m$, V. Sg. $-e$ $-ai$, L. Sg. der $-a$ - und $-o$ -St., N. Du. Neutr. der kons. St.).

P. nimmt an, daß vor der Zeit der Schwundstufe im Prädig. eine Reihe von verschiedenen Vokalen bestand, die aber alle kurz waren: a o u e i . Daneben gab es sehr viele Diphthonge: ai oi ei au ou eu ea oa oe und vielleicht noch mehr. Dieser Bestand wurde durch eine Reihe von Lautgesetzen geändert: 1. Jeder Sonant einer unbetonten Silbe fällt aus; die Dehnstufe entsteht. 2. Die Diphthonge ea oa oe werden monophthongiert. 3. e , dehnstufiges (geschlossenes) \bar{e} und das urspr. diphthongische (offene) \bar{e} unterliegen einem Umlautgesetz, wodurch o , \bar{o} und a entsteht. 4. \bar{e} aus ea und \bar{o} aus oe werden im absoluten Auslaut zu ai (V. Sg. der a -St. ai. $-\bar{e}$, griech. γύβαι; N. Du. Fem. $-ai$ aus $-ea + e$; L. Sg. der a -St. $-ai$ aus $-ea$, eig. suffixlos, darnach männlich $-oi$ gebildet) und $-ou$ ($-au$? vgl. N. Du. $-ou$ oder $-au$ [lat. *octāvus*] n. $-ō$ aus $-o + e$, vielleicht auch ai. *daddū* usw.). 5. Ausl. $-\bar{o}m$ $-\bar{o}n$ $-\bar{o}r$ $-\bar{e}n$ $-\bar{e}r$ werden unter Umständen zu $-a$ $-\bar{e}$; gleichzeitig mag der Verlust des zweiten Elementes der Langdiphthonge im Wortinnern sein. Zwischen der Zeit des 5. Gesetzes und der durch Sprachvergleichung konstruierbaren Ursprache liegen noch massenhaft Analogiebildungen: Entgleisungen der Art, daß ein \bar{e} \bar{o} aus $\bar{e}i$ $\bar{o}i$ eine analogische Schwundstufe a (\varnothing), bzw. eine analogische Nichtdehnstufe e o bekommt; so kann neben einer ei - eine e -, bzw. eine \bar{e}/a -Wurzel aufkommen (Belege, insbes. W. *deik*-*dek*-, auch *deif*- 'zeigen'). "Aber auch abgesehen von solchen augenfälligen Entgleisungen ist das idg. Alternationsystem durch und durch von Analogiebildungen durchwoben; ja, nur die Analogiebildungen haben überhaupt ein System geschaffen, nur die Analogiebildungen haben den Schein hervorgerufen, als ob jedes i u aus ei eu , jedes o aus e , jedes a aus \bar{e} , \bar{o} hervorgegangen sei".

Der Unterschied zwischen schwundstufigem $r r̄$ $m m̄$ $n n̄$ (im Balt.-Slav. liegt hier eine offenbar aus der Urspr. ererbte doppelte Färbung vor) und r vor Vokal usw. mag von rein lautkombinatorischen Bedingungen abhängen (in βέβληκα steht die reduzierte Silbe konstant nach einem Vokal, in βαλείν nicht; Analogien aus dem Slavischen). "Ganz willkürlich ist Hirts Annahme, es hätte neben dem interkonsonantischen $r / m̄ / n̄$ noch ein $r̄$ usw. gegeben". Die (auf Kontraktion aus ija [$i\bar{j}\bar{a}$] $r̄ra$ usw. zurückgehenden) schwundstufigen Längen \bar{i} \bar{j} usw. haben nach dem Zeugnis des Balt.-Slav. gestoßene Intonation gehabt (ai. *tr̄ ūr̄ ā* aus \bar{i} \bar{j} \bar{a} , falsch ist die Annahme,

daß im Griechischen ein $\alpha\alpha$ $\alpha\alpha$ $\alpha\alpha$ $\alpha\alpha$ entsprechen könne); der Satz, eine aus Kontraktion resultierende Länge müsse geschleift sein, beruht auf einem Circulus vitiosus. Auch die verschiedene Behandlung eines schwundstufigen e , o vor Geräuschlauten beruht nicht auf Akzentunterschieden, sondern auf lautkombinatorischen Bedingungen (griech. $\kappa\omicron\beta\acute{o}\varsigma$: $\epsilon\pi\iota\beta\alpha\iota$ = $\beta\alpha\lambda\epsilon\iota\nu$ $\beta\acute{\epsilon}\beta\lambda\eta\kappa\alpha$). Hirts Lehre von Vertretungen von stimmlosem e o im Balt.-Slav., Griech., Lat., Arm. (Abl. 149) ist falsch: fürs Arm. vgl. KZ. 36, 93; im Lat. wurde nach urspr. Akzentuierung vortoniges e o unter noch genau zu formulierenden Bedingungen zu a (die Causalia lat. $mones$, russ. 3. Sg. $\acute{\omega}\pi\iota\tau$ u. dgl. deuten viell. auf urspr. $*\acute{\omega}\pi\acute{\epsilon}\acute{\iota}\acute{\alpha}\tau\iota$: $*\acute{\omega}\pi\bar{e}$ - $*\acute{\omega}\pi\bar{i}$ -, neben Denom. $*\acute{\tau}\epsilon\pi\acute{\epsilon}\acute{\iota}\acute{\alpha}\tau\iota$: $*\acute{\tau}\epsilon\pi\bar{e}$ - $*\acute{\tau}\epsilon\pi\bar{i}$ - hin); im Griech. beruht ι u für e o teils auf lautkombinatorischen Unterschieden, teils auf Analogie ($\pi\acute{\iota}\tau\eta\mu\iota$ $\kappa\rho\acute{\iota}\mu\eta\mu\iota$ nach $\kappa\iota\delta\eta\eta\mu\iota$, wo i urspr. ist, auch nach $\iota\tau\eta\mu\iota$ usw.). Was sl. $*\text{pad}\acute{\epsilon}\acute{\tau}\iota$ n. $\text{bez}\acute{\epsilon}\acute{\tau}\iota$: lit. $\text{bez}\acute{\epsilon}\acute{\tau}\iota$ anlangt, so mag es sich um urspr. $*\text{pi}$ + $\text{zd}\bar{e}$ neben pe + $\text{zd}\bar{e}$: W. sed - handeln (semasiologisches zu W. pizd - pezd - u. perd -); sonst gibt es im Balt.-Slav. Fälle, die auf Entgleisungen zurückzuführen sind. In sl. toci , $\text{v\check{c}era}$, $\text{\check{s}elo}$ u. dgl. handelt es sich um speziell slav. Wandel von vorstl. e in \acute{e} ; die übrigen Beispiele für sl. \acute{e} in der e -Reihe vor Geräuschlauten ($\text{p\check{a}so}$; $\text{\check{a}zo}$ wohl zu Pron. \acute{i} -; $\text{t\check{a}zo}$ 'ἐπώνυμος' wohl zu zovati , mit Präf. to : ai. ati , in der Nebenform tozo mit o bzw. \acute{e} aus \acute{e}) sind falsch. (Zubatý).

50. Ganthiot R. Note sur le degré de zéro. Mélanges linguistiques offerts à M. Ant. Meillet. S. 49—60.

Weist darauf hin, daß das Nebeneinander von Voll- und Null- (Schwund-) stufe als morphologisches Ausdrucksmittel gefühlt werden kann, daher die Möglichkeit besteht, daß Vollstufenformen zu Nullstufenformen neugebildet werden. Neben dem mechanischen ist das psychologische Moment für die Wortform wesentlich.

51. Ciardi-Dupré G. Sul trattamento delle liquide indogermaniche nell' indoiranico e specialmente nell' antico indiano. Actes XII. Congr. int. des Orient. 3, II, 127—92.

52. Schrijnen J. Zu Zeitschr. 37, 277. KZ. 38, 138—40.

Zu Siebs Aufsatz über den Anlaut mit bewegl. s . Dagegen Siebs S. 140—42.

53. Reichelt H. Beiträge zur Geschichte der idg. Konjugation. BB. 27, 63—105.

I. Die abgeleiteten ei -Stämme. Vgl. BB. 25, 234 ff. 26, 266 ff. Es werden die Verba auf $-jo-$ behandelt, die einen 2. Stamm auf $-\bar{e}$ haben. Diese zerfallen in zwei Hauptgruppen, je nachdem der 2. Stamm auf a oder \bar{e} ausgeht. Die auf $-\bar{e}$ hängen mit der nominalen ei -Klasse zusammen. Die Erklärung Reichelts schließt sich an Bartholomae an und ist eine Umbildung der Theorien Streithergs und Hirts.

54. Delbrück B. Die Grundbegriffe der Kasus und Modi. Neue Jahrbücher f. d. klass. Altertum. 1902. 9, 317—36.

Im Anschluß an E. P. Morris (On Principles and Methods in Latin Syntax. N. Y. 1901), dessen Theorie bestritten wird. "Vergleichen wir die in den ältesten für uns erreichbaren Schichten der Einzelsprachen vorliegenden Anwendungstypen, so können wir mit erheblicher Wahrscheinlichkeit für jeden Kasus seine hauptsächlichsten idg. Anwendungstypen erschließen. Von diesen idg. Typen aus steigt nun unsere Betrachtung abwärts und aufwärts. Sie sind einerseits die Gebilde, von denen die Syn-

tax der Einzelsprachen auszugehen hat (innerhalb deren man also einen Grundbegriff nicht aufstellen kann), andererseits versuchen wir von ihnen aus rückwärts zu wenigen Gruppen oder zu einer Einheit zu gelangen". — Begründung einer Herleitung des Potentials aus dem Wunsch, vorab in den Nachsätzen der Bedingungsperioden, z. B. *'wäre ich reich, (so) wäre ich glücklich'*. "Der Wunsch *wäre ich reich* muß vorhergehen, der andere schließt sich an, die Reihenfolge kann nicht umgedreht werden. Darauf verschmelzen die beiden zusammengehörigen Sätze zu einer Einheit . . . und infolgedessen verlieren die beiden Sätze ihre Selbständigkeit. Dabei verändert sich ihr Aussagecharakter. Der erste wird der Ausdruck einer Annahme (Voraussetzung), der zweite der einer Folge. Die Sprachform aber verändert sich nicht". "An diese Nachsätze von Bedingungsperioden schließen sich nun die optativischen Hauptsätze an, bei denen eine unausgesprochene Bedingung mehr oder weniger deutlich vorschwebt". Verteidigung der volitiven Bedeutung des Konjunktivs; die prospektive ist aus jener entstanden, indem die psychische Erregung ermattete.

55. van Wijk N. Der nominale Genitiv Sing. im Idg. in seinem Verhältnis zum Nom. Zwolle, Tijl 1902. VIII u. 98 S. 1,50 Frs.

Der Genitiv Sing. der konsonant. Stämme ist der alte endbetonte Nominativ (**pedós*), der dehnstufige Nominativ **póds* **póds* ist die anfangsbetonte Nominativform. Mit dem Akzentunterschied war ein Bedeutungsunterschied verknüpft. — Über die Abstufung der *es*-Stämme.

56. Uhlenbeck C. C. Nachtrag zu IF. 12, 170 f. IF. 13, 219 f.

Zur Geschichte des Akkusativsuffixes *-m*.

57. Bogorodickij V. A. Die Deklination der ario-europäischen Sprachen (Vorles. über die vergl. Gramm. H. 4; russ.). Kazan. 70 S. 80 Kop. (SA. aus Zap. Univ. Kaz. 69, Jan., März).

Kurze Bemerkungen über die syntaktische Bedeutung einzelner Kasus mit Erörterungen über ihre Form im Ai., Griech., Lat., Ksl. und in der Ursprache. — Anz. von O. Hujer Listy Fil. 30, 388—90.

58. de la Grasserie R. Du verbe prépositionnel. Muséon N. S. 2, 327—52.

59. Sarauw Chr. Syntaktisches. KZ. 38, 145—93.

1. Kritik des Begriffes 'punktuell': eine gramm. Kategorie 'punktuellder' Verba gibt es nicht. — 2. Der Aorist und das Imperfekt im Altslavischen. Der griech. Aorist berührt sich einerseits mit dem slav. Perfektiv, andererseits mit dem slav. Aorist, deckt sich mit keinem von beiden. — 3. Zum gnomischen Aorist. Gegen Musić IF. Anz. 5, 91 ff. — 4. Das perfektive Imperfekt im Altslavischen. — 5. εἶμι — *rega* — *idem*. Verba der Bewegung nehmen im Präsens leicht Futurbedeutung an. — 6. Die Tempusbedeutung des slavischen Präsens und die *kann*-Bedeutung des irischen Perfektivs. — 7. Abschließende Bemerkungen über die Perfektivformation im Irischen. Vgl. die Erklärung H. Pedersens KZ. 38, 421—5.

60. Crimi L. C. Il 'tempus actionis perfectae' in Latino. Breve trattazione storica e comparativa di un capitolo della 'Scienza del linguaggio' con 2 appendici. Caltanissetta 1900. XXIV u. 152 S.

61. Fowler F. H. The negatives of the Indo-European languages. Chicago University of Chicago Press 1901. 40 S. 50 Cts.

62. Barth P. Zur Psychologie der gebundenen u. der freien Wortstellung. Philos. Studien 19, 22—45.

Wortforschung.

63. Bailey T. G. On the secret words of the Çülüäs. Proceedings of the As. Soc. of Bengal 1902. S. 2 f.

"Tribe of hereditary thieves and cattle poisoners of the Punjab. They form their secret language words by insertion of *ma* into Panjabi words (*skul*: *skumal*)."

64. Juroszek L. Die Sprache der Ortsnamen. Progr. Wien. 10 S.

65. Schröder E. Über deutsche u. griechische Personennamen. Verhandlungen der 46. Vers. deutscher Phil. u. Schulm. Leipzig Teubner 1902. S. 34—36.

Begriffliche, ästhetische u. morphol. Ursachen entscheiden die Wahl des 2. Kompositionsgliedes der Namen, besonders das, später stark verdunkelte, german. Gesetz, daß bei Maskulinen ein Maskulinum, bei Femininen ein Femininum gefordert wird, ein Neutrum ausgeschlossen ist. Das Griechische kennt jene Scheidung nicht.

66. Laurent D. und Hartmann G. Vocabulaire étymologique de la langue grecque et de la langue latine. Paris Delagrave 1900. XXVIII u. 497 S. Wertlos.

67. Ascoli G. I. Lat. *rid-* (*ridere*), idg. *vrizd-*. IF. 13, 278 f.

68. Bréal M. Étymologies. MSL. 12, 239—48.

1. ἀριθμός. — 2. δέμας. — 3. ἀρίζηλος. — 4. μάτην 'vainement'. — 5. ἀψ. — 6. ἐγγύς. — 7. *comminus*, *eminus*. — 9. *cum maxime*. — 10. ἀντικρύς. — 11. *vicissim*. — 12. *sacer*. — 13. δοκότηρ 'qui porte secours'. — 14. εἰκοκινήριτα. — 15. franç. *remugle*. — 16. *La Gironde*.

69. Bréal M. Les verbes signifiant *parler*. Rev. d. ét. gr. 14, 113—21.

70. Brugmann K. Wortgeschichtliche Miscellen. IF. 13, 144—63.

Vgl. IF. Anz. 15, 74. Nachzutragen sind: 6. Nochmals latein. *pre-tium*. — 7. got. *bi-niuhspan*: mnd. *nucken*: ai. *ndvati*. — 8. ahd. *wium-man*: durch Mischung von *wim-* mit *ium-* (got. *iumjo*) entstanden.

71. Kretschmer P. Etymologien. KZ. 38, 128—37.

Vgl. IF. Anz. 13, 74. Nachzutragen sind: 1. *orbis*, (aus **ōri-dhis* 'randbildend'), *orbita* (aus *orbis* u. Part. *itā*). — 2. *Mavors*, *Mars*, *Mamers*. **Magsvors* 'der mit Macht wendende'.

72. Rozwadowski J. Etymologica. Eos 8, 99—102.

1. (Zu Osthoff Parerga 1, 71—87). Zur Base *ērē(m)bh ārd(m)bh r. rjabinōvaja noč* 'trübe, stürmische Nacht' (ὀρφναῖα νύξ, ὀρφνη). Lat. *rōbur* kann jedoch (mit rustikem *ō*) zur Base (e)*reudh* (o)*roudh* 'rot' gehören, wie poln. *rdzeń* (ursl. **rdjenjo*) 'Kern, Mark' (vgl. Miklosich Etym. W. 293 s. v. *serdo*), und sl. **rdesto* 'Polygonum'. — 2. Osk. *vereiā* 'civitas, Publikum' u. dgl.: W. *ver-*. Vgl. č. *veřejný* 'öffentlich' aus sl. **verēja* 'Türangel', welches auf ein **veroi* (Lok.) + *jo* zurückgeht, lat. *forensis*, *forum*, sl. *dvorā* ('das außerhalb des Hauses Befindliche') u. A.

73. Wiedemann O. Etymologien. BB. 27, 193—261.

1. got. *duginnan*, abg. *-četi konō*, schwed. *ðörja* lett. *sākt*, alb. *zē*. (*duginnan*: zē). — 2. got. *brūþs* u. andere idg. Verwandtschaftsnamen. (mit Wood zu *marti* μάρτις). — 3. got. *brusts* u. andere idg. Benennungen der Brust. (*brusts* urspr. = 'Rippen': alb. *bres* 'Gürtel', vgl. aisl. *bringa* 'Brust': *briggan* aus *bhreñk* 'fest umschließen').

74. Wood F. A. Some derived bases. *AJPh.* 23, 195—203.

I. IE. *kel-* and its derivatives. II. IE. *eləyo- ləyo-* and its derivatives.

Kleine oder zweifelhafte idg. Sprachen. Nicht-idg. Sprachen.

75. Torp A. Phrygisches. *BB.* 27, 280—91.

1. Die Bilinguis von Dorylaion. — 2. Die Inschrift von Tyriaion.

76. Kretschmer P. Die Inschriften von Ornavasso und die ligurische Sprache. *KZ.* 38, 97—128.

1. Die Inschriften von Ornavasso: sie sind nach K.'s Ansicht ligurisch. —

2. Die ligur. Sprache: sie ist ein selbständiges Glied der idg. Sprachfamilie.

77. Scheffelowitz J. Die Sprache der Kossäer. *KZ.* 38, 260—77.

Sucht den idg. Charakter des Kossäischen darzutun: die Hälfte der etwa 40 sichern koss. Wörter sind lautlich und begrifflich ohne weiteres als idg. kenntlich, der Rest läßt sich ohne große Schwierigkeiten ebenfalls als idg. erweisen. Die acht koss. Eigennamen sind nach idg. Weise zusammengesetzt. Wir haben im koss. Dialekt eine dem Vedischen am nächsten stehende idg. Sprache vor uns.

78. Knudtzon J. A. Die zwei Arzawa-Briefe. Die ältesten Urkunden in idg. Sprache. Mit Bemerkungen von Sophus Bugge und Alf Torp. Leipzig Hinrichs 1902. 140 S. 5 M.

Vgl. H. Pedersen *Fra vor sprogetts grænseeagne.* *Nord. tidskr. f. fil.* 12, 1—18, der ebenfalls für den idg. Charakter der beiden Briefe eintritt.

79. Gleje A. Ario-europäische und speziell illyrische Elemente im Gruzischen (russ.). *Sborn. Mater. plem. Kavk.* 31, 4, 8—20.

Ebd. hat G. durch Nachweis der sprachlichen Übereinstimmungen vorgeschichtliche Beziehungen der Gruzinen mit Semiten und Ugro-Finnen behandelt. Es gibt jedoch auch gruz.-idg. Übereinstimmungen, die zum Teil auf spätere Zeit hinweisen (pers., armen., russ., griech. Lehnwörter), daneben jedoch auch solche mit dem Baltischen und Slavischen, die auf ehemalige phrygisch-thrakische oder illyrische Beeinflussung zurückzuführen sind (es hat auch Übergangsstämme zwischen den Illyriern und Phrygo-Thraken gegeben, wozu z. B. die illyr. Dardanier und die Mazedonier, auch die Trojaner gehören). 1. Übereinstimmungen in Suffixen von Orts- und Stammesnamen. 2. Lexikalische Übereinstimmungen. 3. Morphologisches.

80. Pogodin A. Zum Einfluß der indoeurop. Sprachen auf die kaukasischen (russ.) *Sborn. Mater. plem. Kavk.* 31, 4, 52—6.

Idg. Lehnwörter im Awarischen, die zum Teil die ehemalige Existenz von in Südrußland und am Kaspischen Meere wohnenden Übergangsstämmen zwischen Iraniern und Indiern nahelegen (awar. *s* für iran. *š*).

81. Darricarrère J.-B. *La langue basque et les idiomes aryens.* 2 Fasc. Paris Maisonneuve; Bayonne Marceau 1885. 1898. XI u. 55 S. 3,50 Frs.

Sucht die Verwandtschaft des Baskischen mit dem Altindischen zu erweisen!

82. Conway R. S. The pre-hellenic inscriptions of Praesos. *Annual of the British School of Athens* Nr. VIII, 1901—1902.

83. Bugge S. Lykische Studien II. *Videnskabs-Selskabets Skrifter* II. Hist.-filos. Klasse 1901, Nr. 4. Udgivet for H. A. Benneches Fond. Christiania Dybwad. 123 S. 8°. 3,20 Kr.

12 I. Allgemeine indogerm. Sprachwissenschaft und Altertumskunde.

84. **Corpus inscriptionum etruscarum Academiae litterarum regiae borussicae et societatis litterarum regiae saxonicae munificentia adiutum in societatem operis adsumpto Olavo Aug. Danielsson ed. Carolus Pauli. Volumen prius titulos 1—4917 coulineus. Leipzig J. A. Barth. 1893—1902. IX u. 644 S. Fol. 156 M.**
85. **Herbig G.** Das Corpus inscriptionum etruscarum. *Allgemeine Zeitung* Beilage 1902 Nr. 109.
86. **Frączkiewicz A.** Etruskologisches (poln.). *Eos* 8, 192—8. Referat über Publikationen der letzten Jahre.

Altertumskunde. Urheimat der Indogermanen.

87. **Avebury Lord [Lubbock].** Origin of civilisation; primitive condition of men; mental and social condition of savages. 6th. ed. London Longmans 1902. 602 S. ill. 18 Sh.
88. **Richel A.** Urgeschichte und Archäologie. *Arch. f. Anthrop.* 28 Beil. S. 1—26.
89. **Hehn V.** Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien sowie in das übrige Europa. *Historisch-linguistische Skizzen.* 7. Aufl. Neu herausgeg. von O. Schrader, mit botan. Beiträgen von A. Engler. Berlin Bornträger 1902. XXVI und 651 S. 12 M.
90. **Keller Conr.** Die Abstammung der ältesten Haustiere. *Phylogenetische Studien über die zool. Herkunft der in prähistor. Zeit erworbenen Haustierarten, nebst Untersuchungen über die Verbreitungswege der einzelnen zahmen Rassen.* Zürich Amberger in Komm. 1902. V u. 232 S. mit Ill. 12 M.
91. **Meringer R.** Die Stellung des bosnischen Hauses und Etymologien zum Hausrat. (Sitzungsber. d. Kais. Akad. d. Wissensch. in Wien, phil.-hist. Kl. Bd. 144. 6) Wien Gerold in Komm. 1901. 118 S. 4,60 M.
92. **Bücher K.** Arbeit und Rhythmus. 3. Aufl. Leipzig Teubner. X u. 455 S.
93. **Gräbner Fr.** Theorien von der Herkunft der Arier. *Naturwissensch. Wochenschr.* 14, 207—9, 353 f. 16, 352 f.
Dazu **Wilser L.** Die Herkunft der Arier 14, 252—4.
94. **Much M.** Die Heimat der Indogermanen im Lichte der urgeschichtlichen Forschung. Berlin Costenoble 1902. VII u. 311 S. 7 M.
Sucht nach dem Vorgang Kossinnas die Heimat der Indogermanen auf Grund der archäologischen Funde zu bestimmen und glaubt sie im westbaltischen Gebiet zu finden.
95. **Kossinna G.** Die idg. Frage archäologisch beantwortet. *Zeitschr. f. Ethnologie* 34, 161—222.
Die auf Grund der vorgeschichtlichen Archäologie 1895 nachgewiesene germanische Urheimat ist auch die idg. -- Ergebnis: "Wohl noch am Anfang des 3. Jahrtausends [zogen] zwei Ströme von Idg. nach Süden (Kugelamphoren und Bernburger Typus), im Westen längs der Elbe und Saale nach Thüringen, im Osten die Oder hinauf. Aus dem westl. Stamme ging mehr gegen Ende des 3. Jahrtausends in Thüringen, Hessen und Süddeutschland durch Verbindung mit den Ausläufern der südosteuropäischen Stämme (Bandkeramik) eine Abart der Germanen hervor (Rüssen-Albsteiner Typus), aus der um 2000 herum zwei Volksstämme sich entwickelten: die Italiker und die Kelten (Beginn der Bronzezeit). Gleichfalls um 2000 herum

verbreiteten sich von der Saale und Elbe her Stämme nach Böhmen, Mähren, Niederösterreich (Aunjetitzer Typus), aus denen unmittelbar die Illyrier und Griechen hervorgingen. Etwas später (um 1600) als die Illyrier-Griechen scheinen innerhalb Ungarns die Thraken aus zerstreuten Siedlungsgebieten zu einer engen Gruppe sich zusammengeschlossen zu haben. Weiter ostwärts haben die Arier nebst den Slaven bereits zu Anfang des 3. Jahrtausends Ostdeutschland verlassen. Nur bei den Ariern sind wir in der Lage, mit geschichtlichen Daten unsere Folgerungen in Verbindung zu bringen." (212 f.)

"Nach meiner festen Überzeugung ist die lettische [d. i. die baltische] Sprache und Volksgruppe überhaupt keine selbständige Abteilung der Idg., sondern eine ganz späte Bildung aus den nördlichsten Teilen der Slaven, durch und durch gemischt mit den finn. Stämmen, die ursprünglich im Memelgebiet sesshaft waren. Es ist ja von vornherein unverständlich, wie zwei von jeher so weit voneinander getrennte und erst im Mittelalter zu näherer Beziehung gelangte idg. Stämme wie die Slaven am mittleren Dnjepr und die lett. Stämme an der Memel und Düna, eine solche verblüffend nahe Verwandtschaft der Sprache und eine derartige Übereinstimmung im Wortschatz aufweisen können. Es ist mir unbekannt, wie die Slavisten diese Tatsachen sich zurecht legen, oder ob sie sie einfach auf sich beruhen lassen. Meine Überzeugung vom Ursprung der Letten-Litauer ist aber nicht von sprachlichen Erwägungen ausgegangen, sondern einzig und allein durch die archäologischen Verhältnisse diktiert worden." (214.)

96. **Hempl G.** The sexagesimal system and the cradle of the Aryans. *Classical Review* 16, 413—16.

Die Idg. sind im Besitz einer Mischung des Dezimal- und Sexagesimalsystems, und je weiter wir zurückgehen, um so stärker überwiegt das letztere. Frühzeitig begann das Dezimalsystem die Oberhand zu gewinnen. Besonders deutlich die Spuren des alten Sexagesimalsystems im Germ., wo es ursprünglich keine Zehner über 60 gab; die späteren Zahlen über 60 entsprangen aus dem GroÙhundert. Ähnlich die Slaven (*kopa*), Kelten, Römer, Griechen. Hätten die Idg. das Sexagesimalsystem von den Sumeriern erhalten, so müÙte es am deutlichsten im Zentrum der idg. Kultur sein. Das Gegenteil ist der Fall. Erklärung, wie das gemischte Sexagesimal-Dezimal-System allmählich rein dezimal ward.

97. **Legge F.** The home of the Aryans. *Academy* 63, 710 f.

98. **Zaborowsky S.** Le Centre-Asie et les origines aryennes. *Rev. scient.* 4^e Série 18, 705—12.

99. **Davidsson I. A.** De första arierna, deras kultur och ursprungliga hemland. (= *Populär-vetenskapliga afhandlingar* 22). Stockholm *Bonnier* 1902. 50 S. 0,75 Kr.

100. **Modestov V. I.** Das Ende der neolithischen Zeit und die damalige Bevölkerung in Italien (russ.). *Žur. Min.* 336 (1901) Aug., S. 368—426.

101. **de Paniagua A.** Les temps héroïques. Etude préhistorique d'après les origines indo-européennes. Préface par L. Rousselet. Paris *Leroux* 1901. IV u. 866 S.

102. **Petersdorff R.** Germanen und Griechen. Übereinstimmungen in ihrer ältesten Kultur im Anschluß an die Germania des Tacitus und Homer. Wiesbaden *Kunze* 1902. VII u. 135 S. 2,60 M.

14 I. Allgemeine indogerm. Sprachwissenschaft und Altertumskunde.

103. **Usener H.** Über vergleichende Sitten- und Rechtsgeschichte. *Hessische Blätter für Volkskunde*. 1, 195—235. Sonderdruck: Leipzig Teubner 1902. 67 S. 1,80 M.

Die Epheben des Altertums gehören zu den ländl. Junggesellenbänden. Der sakrale Hintergrund schimmert hier noch deutlich durch.

104. **Wilutzky P.** Vorgeschichte des Rechts. *Prähistorisches Recht*. I. Mann und Weib. Die Eheverfassungen. Breslau Trewendt 1903. VIII u. 251 S. 6 M.

Religionswissenschaft.

105. **Tiele C. P.** Geschiedenis van den godsdienst in de oudheid tot op Alexander den Grooten. Nieuwe, geheel omgewerkte en verm. uitg. van 'De Geschiedenis van den godsdienst tot aan de heerschappij d. wereldgodsdiensten'. Schluß. Dl. II, 3^e Stuk. Amsterdam, v. Kampen & Zoon, 1902. S. I—XII u. 387—413. 0,50 Frs.

106. **Segerstedt T.** Till frågan om polyteismens uppkomst. En religionshistorisk undersökning. Stockholm 1903. 128 S. 8^o. 2,00. Kr.

107. **Siecke S.** Max Müllers mythologisches Testament. *Arch. f. Religionswissenschaft*. 5, 105—31.

108. **Bloomfield M.** The symbolic gods. *Studies in honor of B. L. Gildersleeve*. Baltimore 1902. S. 37—48.

Behandelt vorwiegend Probleme der arischen Mythologie.

109. **Speijer J. S.** Eene indische verwante van de Germaansche godin *Nerthus*. Handelingen en Mededeelingen van de Maatsch. der Nederl. Letterk. 1901/02, D. 2 (Mededeelingen) S. 3—26. (Sonderdruck bei Brill Leiden 1902).

Identifizierung von *Nerthus* und *Nirrti*.

110. **v. Schröder L.** Lihgo. *Mitteilungen d. anthrop. Gesellsch. zu Wien*. 32, 1—11.

lihgo ist der Refrain der lett. Sonnwendlieder. Über idgerm. Naturverehrung; Sonne als Schaukel, Morgenröte als Tänzerin im Veda.

111. **Fries C.** Babylonische und griech. Mythologie. *Neue Jahrbücher für das klass. Altertum*. 1902 S. 689—707.

112. **Strack A.** *Volkskunde*. *Hessische Blätter für Volkskunde* 1, 149—56.

Volkskunde ist "Erforschung, Darstellung und Erklärung aller Lebensformen und geistigen Äußerungen, die aus dem natürlichen Zusammenhang eines Volkes unbewußt hervorgehen und durch ihn bedingt sind".

113. **Dieterich A.** Über Wesen und Ziele der *Volkskunde*. *Hessische Blätter für Volkskunde* 1, 169—94.

Die *Volkskunde* ist "Kunde vom Denken und Glauben, von der Sitte und Sage des Menschen ohne Kultur und unter der Kultur".

Varia.

114. *L'année linguistique publiée sous les auspices de la Société de philologie.* (Organe de l'œuvre de saint Jérôme). Tome I 1901—02. Paris Klincksieck 1902. VI und 301 S. 6 Frs.

115. **Hirt H.** *Allgemeine Sprachwissenschaft* in: *Ergebnisse und Fortschritte der germ. Wissenschaft im letzten Vierteljahrhundert* S. 3—25.

116. **Jacobsohn H.** Die idg. Sektion auf dem 13. Orientalisten-Kongreß in Hamburg vom 4.—10. Sept. 1902. *IF. Anz.* 13, 290—4.

117. Studier i modern språkvetenskap, utg. af Nyfilologiska Sällskapet i Stockholm II. 1. Upsala, Almqvist und Wiksell. 241 S. 8° (1901.) 5,00 Kr.

Inhalt: C. Wahlund, Kronologiskt ordnade Geografiska schemata öfver nordfranska medeltidslitteraturen (S. 1—10). — A. Malmstedt, Sur les "propositions relatives doubles" (S. 11—52.) A. Nordfelt Om franska lånord i svenskan (S. 53—72). — A. W. Munthe, Om användningen af ordet *katt* i svenska eder och liknande uttryck (S. 73—104). — G. Ernst, Les pronoms français au seizième siècle (S. 105—132). — Anna Ahlström, Sur les adverbes qui déterminent les substantifs (S. 133—142). — E. Staaff, Sur le développement phonétique de quelques mots atones en français (S. 143—162). — Fr. Wulff, La note sur le Virgile de l'Ambrosienne S. 163—172). — R. G. Berg, Rimstudier hos Verlaine (S. 173—196). — P. A. Geijer, Modus Conjunctivus, särskildt i franskan (S. 197—226).

118. Från filologiska föreningen i Lund. Språkliga uppsatser II. Lund, Gleerup. 35 + 20 + 8 + 15 + 32 + 11 + 32 S. 8' 3,50 Kr.

Inhalt: A. W. Ahlberg, Några anmärkningar till imperfektets och aoristens syntax hos Thukydidens. — H. Borelius, Étude sur l'emploi des pronoms personnels sujets en ancien français. — A. Kock, Till frågan om den östnordiska avledningsändelsen *-else*. — M. P. Nilsson, Das Ei im Totenkultus der Griechen. — E. Walberg, Étude sur la langue du ms. ancien fonds royal 3466 de la bibliothèque royale de Copenhague. — M. Wisén, Miscellanea. — Fr. Wulff, Trois sonnets de Pétrarque selon le ms. sur papier, vat. 3196 (et une rectification).

119. Studies in honor of B. L. Gildersleeve. Baltimore 1902.

120. Mélanges linguistiques offerts à M. Antoine Meillet par ses élèves D. Barbelenet, G. Dottin, R. Gauthiot, M. Grammont, A. Laronde, M. Niedermann, J. Vendryes. Avec un Avant-Propos par P. Boyer. Paris C. Klincksieck 1902. VII und 131 S.

121. Thomsen V. Sprogvidenskabens historie. En kortfattet fremstilling. Indbydelsesskrift til Kjøbenhavns Universitets Aarsfest. Kjøbenhavn, Druck von J. H. Schultz 1902. S. 1—87.

Kurzer Überblick über die gesamte Entwicklung der Sprachforschung: die Probleme und die zu ihrer Lösung führenden Methoden werden charakterisiert. Die Berücksichtigung der zu wenig bekannten dän. Sprachforschung ist besonders wertvoll.

122. Meyer R. M. Zur Geschichte einiger linguistischen Hypothesen. IF. 13, 126--32.

1. Bopps Analyse der Verbalformen als Zusammensetzungen von Stamm- und Personalpronomen schon bei Ramler und Klopstock. — 2. Der Begriff "Wurzel" wird bei dem Präsidenten de Brosses nachgewiesen. — 3. Jenisch ist der Entdecker des germ. Akzentgesetzes. — 4. W. Schlegel hat zuerst die Auslautgesetze untersucht.

123. † Müller Max F.: H. Brunnhofer, Westermanns Monatshefte 92, 243—55. — M. Winternitz, Jahresh. f. klass. Altertums-Wissenschaft 30, 4. Abt., S. 7—39 und Biograph. Jahrbuch 5, 273—88.

1903.

Allgemeine Sprachwissenschaft. Sprachpsychologie.

124. Vinson J. Conférences de linguistique. La science du langage. Revue de ling. 35, 312—35. 36, 184—212.

16 I. Allgemeine indogerm. Sprachwissenschaft und Altertumskunde.

125. **Moulton** J. H. Two lectures on the science of language. Cambridge University Press 1903. X. u. 69 S. 1 Sh. 6 d.

126. **Baudouin de Courtenay** J. Linguistische Bemerkungen und Aphorismen (russ.). Žur. Min. 346 Apr. 279—334; 347 Mai 1—37.

Kritische Analyse von Bogorodickij Anz. 15, 129 und seiner sonstigen Schriften. 1. Fehler und Ungenauigkeiten, 2. Übersicht und Klassifikation der Sprachen. 3. Phonetische Untersuchungen und damit verwandte Fragen. 4. Aus der vergl. Lautlehre der ario-europ. Sprachen (u. A. ur. *o* wurde zu ar. *a* nicht auf direkt phonetischem Wege, sondern infolge der ar. Ablautsverhältnisse: $i : \bar{e} = u : \bar{o} = a : x ; x = a$). 5. Morphologie. Einzelne morphol. und syntakt. Fragen. Fälle von Analogiewirkung und Volksetymologie. Redeteile, Lexikologie. 6. Psychologie der Sprache. Psychologische Deutungen im Allg. Psychologische Analyse des Sprachprozesses. Zerlegung in psychische Elemente. Redeteile. 7. Semasiologie. Etymologie. Etymologische Zusammenstellungen. 8. Allgemeine Charakteristik des Hrn. Bogorodickij, als des Verfassers seiner Werke. 9. "Die Kasaner sprachwissenschaftliche Schule".
(Zubaty).

127. **Sachs** Zusammenhang von Mensch und Tier in der Sprache. Neu-philol. Centralblatt Bd. 17 Heft 1.

128. **Turmes** F. Der Ursprung der Sprache im Lichte der Philosophie und Sprachwissenschaft. Natur und Offenbarung 49, 340—55. 385—400.

Gegen die modernen psychol. Theorien über den Ursprung der Sprache.

129. **Jespersen** O. Sprogets Begyndelse. (Barnets Sprog. Sprogets Oprindelse). (Grundrids ved folkelig Universitetsundervisning Nr. 71.) Kopenh. 1903. 16 S. 8° 0,20. Kr.

130. **Strigl** H. Sprachliche Plaudereien. Kleine volkstüml. Aufsätze über das Werden und Wesen der Sprachen und die Naturgeschichte einzelner Wörter. Wien Weiß 1903. VII und 100 S. 1,50 Mk.

131. **Stolz** F. Sprachpsychol. Späne. Zeitschr. f. österr. Gymnasien 54, 491—8. Stützt durch eigene Beobachtungen Meringer-Meyers Theorie über die psychischen Ursachen der Haplologie, Haplographie, Lautantezipation u. dgl. Dazu Nachträgliches 55, 203—5.

132. **Erdmann** B. Psychologische Grundbegriffe der Sprachphilosophie. Apophoreton der Graeca Halensis zur 47. Versammlung deutscher Philol. u. Schulm. Berlin Weidmann 1903. S. 116—28.

"Die Sprache ist unzulänglich erfaßt, wenn ihre Funktion lediglich oder auch nur vornehmlich in den Zwecken der Mitteilung gesucht wird. . . Nicht die Bedürfnisse der Mitteilung, sondern Bedingungen unseres Denkens haben der Sprache den Ursprung gegeben".

133. **Rieger** W. L. Zifferngrammatik, welche mit Hilfe der Wörterbücher ein mechanisches Übersetzen aus einer Sprache in alle anderen ermöglicht. Graz Styria 1903. XII u. 196 S. 4 M.

134. **Haag** K. Die Begriffssprache im Dienste der Sprachwissenschaft. Die neuern Sprachen 11, 226—31.

135. **Couturat** L. und **Leau** L. Histoire de la langue universelle. Paris Hachette III u. 576 S.

136. **André** Ch. Le latin et le problème de la langue internationale. Avec une préface de M. Paul Regnaud. Paris Le Soudier 1903. VI u. 85 S. 1,50 Fr.

137. **Wiwel** H. G. Om begreb og form i grammatiken. Nord. tidskrift for filologi 11, 161—68.
Man darf in die Grammatik keine Abstraktionen hineinragen, die in der Sprache keinen Ausdruck finden.
138. **Dahlerup** V. Abstrakter og konkreter. Dania 10, 65—80.
Sucht eine neue Definition des Unterschieds der beiden Kategorien zu geben.
139. **v. Rozwadowski** J. Semasiologie oder die Lehre von der Bedeutungs-entwicklung der Wörter. Ihr gegenwärtiger Zustand, ihre Grundsätze und Probleme (poln.). Eos 9, 17—111.
1. Kritische Analyse von Wundts Völkerpsychologie I, 2, 420—583 (19—84). 2. Ergebnisse. 3. Probleme.
140. **Behaghel** O. Der Einfluß des Schrifttums auf den Sprachschatz. Ein Vortrag. Zeitschr. d. deutschen Sprachvereins 18, 35—40. 68—76.
141. **Thüssing** J. Gedanken und Bedenken. Die subjektlosen Sätze. Progr. des Privatgymnasiums an der Stella Matutina, Feldkirch. 34 S.
142. **Boucke** E. A. Associative and apperceptive types of sentence structure. Journ. Germ. Phil. 4, 389—420.
143. **Ritter** C. Die Sprachstatistik in Anwendung auf Goethe u. Platon. Neue Jahrbücher f. d. klass. Altertum 1903. 11, 241—61. 313—25.
Über den Wert statistischer Sprachuntersuchungen für chronologische Fixierung undatierter Werke eines Schriftstellers. Er prüft die für Plato von ihm selbst 1888 angewandte statistische Methode an Goethe. Diese Statistik ist im Euphorion erschienen. Sie hat sich nach des Verf. Ansicht bewährt und brauchbare chronol. Anhaltspunkte ergeben. Die Gegenprobe bildet eine Sprachstatistik aus E. Zellers Schriften.

Kindersprache. Sprachstörungen.

144. **Gutzmann** H. Fortschritte auf dem Gebiete der Erforschung der kindl. Sprache 1898—1902. Archiv f. d. gesamte Psychologie 1, 7 ff.
145. **Gutzmann** H. Die neuern Erfahrungen über die Sprachstörungen des Kindesalters. Archiv f. d. gesamte Psychologie 1, 67 ff.
146. **Schleißner** F. Sprache u. Sprachstörungen. (Sammlung gemeinnütziger Vorträge hrsg. vom deutschen Vereine zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag Nr. 299.) 0.20 M.

Phonetik. Sprache und Schrift.

147. **Stein** R. An international Phonetic Conference. Pedagogical Seminary, Worcester, Mass. 1903. 423—437.
Discusses the subject of phonetic alphabets and proposes a tentative scheme to represent the elementary sounds of the principal European languages by invariable simple (not compound) signs.
148. **Leviticus** F. Wat behoort tot het gebied der phonetica? Handelingen van het 3^{de} Nederl. philologen-congress. S. 107—15.
149. **Hopkins** E. W. Rousselot's phonetic synthesis. Am. Phil. Ass. Proceedings 34, XXIII.
Über Meillet's u. Rousselot's *Synthèse phonétique*.
150. **Eršov**. Eksperimental'naja fonetika. Kazan. 1,50 Rbl.

18 I. Allgemeine indogerm. Sprachwissenschaft und Altertumskunde.

151. **Petrovskij** S. Studien über Dauer und Tonhöhe der Laute im Worte (russ.) Univ. Izv. Kazan 70, 6, 103—28.

Resultate von Messungen über die Zahl von Vibrationen während der Dauer einzelner Laute, über die Pausenlängen sowie die Tonhöhe einzelner Laute und Wortteile.

152. **Krüger** F. Differenztöne und Konsonanz. Archiv f. d. gesamte Psychologie 1, 205 ff.

153. **de Gregorio** G. Sur la simplicité de deux articulations prépalatales et sur la nécessité d'admettre une classe de phonèmes ainsi nommés. Verhandl. des 13. Orientalisten-Kongresses. S. 11—13.

154. **Scripture** E. W. Current notes in phonetics. Mod. Lang. Notes 1903 S. 113—15.

Mitteilungen über die Wiener Dialektaufnahmen, über phonet. Apparate, Bemerkungen über Rousselots Principes usw., Laclottes Précis de prononciation française u. a.

155. **Scripture** E. W. Phonetic records of dialects. Mod. Lang. Notes 1903 S. 92 f.

Tritt für die phonogr. Fixierung lebender Dialekte ein.

156. **Lang** K. Elemente der Phonetik zur Selbstbelehrung, mit Rücksicht auf die besonderen Bedürfnisse des Seminars. 2. verm. u. verb. Aufl. Berlin Reuther und Reichard 1903. 66 S. 1 M.

157. **Lundell** J. A. Praktisk fonetik. Huru språkljuden bildas. Hur man talar. Stockholm (Upsala) 1903. 22 S. 8°. 0,40 Kr.

158. **Trautmann** M. Kleine Lautlehre des Deutschen, Französischen und Englischen. 2. Hälfte (S. 81—150 und X). Bonn Georgi 1903. 2 M.

Behandelt 'die Laute des Engl., Franz. und Deutschen im Besonderen'.

159. **Viëtor** W. Kleine Phonetik des Deutschen, Englischen und Französischen. 3. Auflage. Leipzig Reisland 1903. XVI und 132 S. 2,50 M.

160. **Bremer** O. Wandtafeln der deutschen Aussprache. Tafel 1: Die menschlichen Sprachwerkzeuge; senkrechter Durchschnitt durch die Mitte des Kopfes. Nach Bremers Deutscher Phonetik. 112 : 81 cm. Leipzig, Breitkopf und Härtel 1903. 1 M.

161. **Brenner** O. Über Sprache und Aussprache. Wissenschaftl. Beihefte zur Zeitschr. d. deutschen Sprachvereins Nr. 22.

Indogermanische Sprachwissenschaft.

162. **Meringer** R. Indogermanische Sprachwissenschaft. 3. durchgesehene Auflage (= Sammlung Göschen Bd. 59). Leipzig Göschen 1903. 151 S. 0,80 M.

163. **Meillet** A. Introduction à l'étude comparative des langues indo-européennes. Paris Hachette 1903. XXIV und 434 S.

164. **Brugmann** K. Kurze vgl. Grammatik der indogerm. Sprachen. Auf Grund des fünfbandigen 'Grundrisses der vgl. Grammatik der indogerm. Sprachen von K. Brugmann und B. Delbrück', verf. 2. Lieferung: Lehre von den Wortformen und ihrem Gebrauch. Straßburg, Trübner 1903. VIII u. S. 281—622. 7 M.

165. **Brugmann** K. Kurze vgl. Grammatik der indogerm. Sprachen. Auf Grund des fünfbandigen 'Grundrisses der vgl. Grammatik der indogerm. Sprachen von K. Brugmann und B. Delbrück' verf. 3. (Schluß-) Lieferung:

- Lehre von den Satzgebilden und Sach- und Wörterverzeichnis. Straßburg Trübner 1903. XXII und XXVIII und S. 623—777. 4 M. Vollständig 18 M., geb. 21 Mk.
166. **Hoogvliet** J. M. *Lingua. Een beknopt leer- en handboek van All-gemeene en Nederlandsche taalkennis, meer bepaaldelijk bestemd voor leeraren en onderwijzenden in moderne en oude talen.* Amsterdam van Looy 1903. XX und 176 S.
167. **Bogorodickij** V. *Kurs sravnitel'noj grammatiki ario - evropejskich jazikov. Učeniya Zapiski Kazansk. Univ.* 70, 12, S. 81—7.
Schluß der Einleitung.
168. **Lidén** E. *Blandade språkhistoriska bidrag. I. (= Göteborgs Högscolas Årsskrift 10 Nr. 1).* Göteborg Wettergren und Kerber 1903. 43 S. 1,25 Kr.
169. **Stolz** Fr. *Zur griechischen und lateinischen Sprachgeschichte.* IF. 14, 15—24.
Zur Bildung der 2. und 3. Sg. Präs. Akt. von φημι. — 2. *loc.*
170. **Schwyzler** E. *Varia zur griech. und lat. Grammatik.* IF. 14, 24—31.
1. Ein besonderer Fall von Haploglie im Lateinischen. 2. Ein verkanntes Dialektwort. 3. *Veneres Cupidinesque.*

171. **Horn** P. *Über Ablaut und Vriddhi. Verhandlungen der 46. Versammlung deutscher Philologen u. Schulmänner* S. 157—59.

172. **Monsieur** E. *Sur les voyelles faibles des langues aryennes. Bulletin de la Société pour le progrès des études philol. et histor. fondée à Bruxelles, le 12 Avril 1874. Séance du Dimanche 7 Juin 1903.* S. 3—14.

Gegen die silbischen Nasale u. Liquiden. Sie sind zu leugnen und statt ihrer unsilbische Nasale und Liquiden, begleitet von einem reduzierten Vokal, anzunehmen. Auch skr. *ṛ* ist kein silbisches *r*. Solcher reduzierten Vokale gibt es im Idg. 3: *ṛ ṝ ṝ̄*. Sie erscheinen auch in Wörtern wie *θερός κρατός δорός* u. dgl. Auch *i u. u* schwächen sich zu *ī ū*. Sie können auch halblang erscheinen. *ṛ ṝ* usw. können noch weitere Schwächung erfahren.

Les voyelles de l'Aryen

	<i>i e a o u</i>	Cas d'indétermination	
		relative	absolue
Fortes	<i>i e a o u</i>		
réduites	<i>ī ṛ ṝ ṝ̄ ū</i>	<i>ṛ</i>	Λ
très réduites	<i>ṝ̄̄ ṝ̄̄̄</i>	<i>ṝ̄̄̄</i>	
réduites allongées. . .	<i>ī: ṝ: ā: ṝ̄̄: ū:</i>		Λ:

Vertretung dieser Vokalstufen in den einzelnen idg. Sprachen.

173. **Colinet** Ph. *Nasalis sonans nu — en voorheen?* Album Kern S. 231—4.
Schließt aus dem Schicksal des unbetonten *en* im Aalster Dialekt auf die analogen Fälle der idg. Urzeit. Da dort nirgends silbischer Nasal oder silbische Liquida auftritt, steht er idg. *ṛ ṝ ṝ̄* zweifelnd gegenüber.
174. **Levi** A. *Aponia consonantica.* Turin Clausen 1903. 103 S. 3 L.
175. **Ribezzo** F. *Il problema capitale delle gutturali indo-europee. Rendiconto delle tornate e dei lavori dell' Acc. di arch., lettere e belle arti di Napoli* N. S. 17 (1903).

176. Johansson K. F. Ein idg. Lautgesetz. Verhandlungen des 13. Orientalistenkongresses S. 8 f.

In der idg. Verbindung *Dental* + *Zischlaut* + *Dental* geht der erste Dental schon in idg. Zeit verloren. Vgl. En indoeuropeisk ljudlag. Föreläsningar vid sjätte nord. filologmötet i Upsala. Stockholm 1903.

177. Bezzenberger A. Über das lange *i* einiger Ableitungs-Elemente. Грѣмъ S. 153—214.

In mehreren Gruppen grundsprachlicher Bildungen zeigt sich *i* an Stelle eines themat. -*ō* (-*ē*). So in zahlreichen Adjektiven bezw. Adjektiv-Substantiven auf -*ino*-. Die lit. Adverbia auf -*yn-* sowie die ai. Fälle. wo ein Adv. oder ein Nom. Akk. Pl. N. auf -*ai* in Verbindung mit einem Verbalnomen oder einer betonten Form des finiten Verbs das *ai* zu *i* wandelte, geben die Erklärung der Stämme auf -*ino*-: ihre Musterformen sind durch Hypostase aus der Verbindung von Nom. Akk. Pl. N. und Adverbien auf -*ai* mit der Postposition *na* erwachsen. Schwierigkeiten bereitet nur die Betonung -*ino* (neben -*ino*-).

II. *ndvīyas* neben *navīna*, *kānīyas* neben *kānīna*: das *i* der Komparative beruht auf den Adverbien **kanāi* **navāi* usw. Vgl. lit. *ilgasi*: *draght-*. Die lautliche Rechtfertigung geben *ōjīyas*: *ōjāy-dmānas* usw., die slav. Komparative auf -*ījs-* und die germ. auf -*ōzan-*, die auf Adv. beruhen. Das *i* von *navīyas* entspricht dem *ai* von preuß. *uraisin* usw.

III. *equinus*: *aśvīya* = *kānīna*: *kānīyas*. Somit liegen auch bei den ai. Bildungen auf -*īya*- Ableitungen von Nom. Akk. Pl. N. auf -*ai*s vor. Zu dem ai. -*īya*- gehören die lit. auf -*īs*- und viele auf -*is*-, die maskul. ved. *ī*-Stämme wie *rathī* 'Wagenlenker' u. a. Das lit. -*īs*- entspricht in der Akzentuierung dem ai. -*īya*-, es ist aus -*īja-s* entstanden. *bēris*: *zēbrījs* = **bērtīas*: **zēbrtīas* = **bēris*: **zēbrtīas*. Bedenklich ist bei dieser Erklärung nur, daß der Rigveda kein proparoxytoniertes -*īyā*- kennt.

IV. Den denom. Verben auf -*āya*- und -*īya*- liegen zum Teil Formen auf -*ai* zugrunde; sie entsprechen insofern den ved. Denominativen wie *gōpāyāti*: *gōpā-*, den Deverbialien wie *grbhāyāti*: *grbhā-*. Die *ā*-Verba, von *o*-Nominibus abgeleitet, beruhen auf -*ai*-. — Den ai. Verben auf -*āyati* -*īyati* entspricht im Slavischen -*ajg*: -*ati* u. -*jg*: -*iti* sowie -*jg* -*ati*: im Lit. nicht nur -*aju* -*oti* u. -*iju* -*yti*, sondern auch -*au* -*yti*, -*au* -*oti*.

ἀντιῶν: ἀντιός, ἀτιμῶν: ἀτιμός usw. sind gleichfalls Ableitungen einer Kasusform bezw. eines Adverbs auf -*ai*s; ebenso erklärt sich das Nebeneinander von lat. *armāre*, *caelāre* usw. u. *arma*, *caelum* usw. sowie von *blandīrī* u. *blando*- usw. — *norāre*: *insanīre* = *aśanāyati*: *aśantīyati*. Auf *ai*-Basen weist die Doppelheit: *amāre*—*amīcus* u. dgl.

Für die germ. Verhältnisse sind folgende Gleichungen charakteristisch: *sakau*: *sakytī* = *sagēn*.

ai. *ajagrabhāi-śam*: *grbhā-* -*ti*: *grbhāyāt-* -*ti* = ahd. *wachēn* ae. *wacian*: got. *gawaknan*: as. *wakogeanđi*.

as. *wakogeanđi*: ahd. *wachōn* = *pāsakoju*: *pāsakosiu*.

ahd. *nuzzōn*: *nuzz(j)an* = ai. *aśanāyati*: *aśantīyati*. Die verbal flektierten Grundformen auf -*ai* werden also durch die 3. schw. Konjugation vertreten.

Indem die Grundformen auf *ai* teils selbst verbal flektierten, teils — wie *manāi*: ved. *manāy-ati* ved. *hṛṣī-tē*: *hṛṣāy-dntam* — Verbalstämme auf -*aje*- aus sich entwickelten, wurden die zahlreichen Fälle hervorgerufen, in denen ein Verb zugleich der 2. u. der 3. schw. Konj. folgt.

Verba wie *ásantiyati* werden im Germ. durch Verba auf *-tja-* und *-tja-* vertreten: *folllön: fulljan* usw. Hierzu auch die Doppelformen *habēn: hebbian*. Dem Durcheinander der as. ahd. Präterita auf *-da* u. *-ida* (*-ta -ita*) scheint der alte Unterschied von *-tīda* u. *-ida* zugrunde zu liegen. Die deutlichste Spur haben die Verba auf *-tja-* in den Abstrakten auf got. *-eini-* hinterlassen.

178. Paul H. Das Wesen der Wortzusammensetzung. IF. 14, 251—58.

Es braucht nicht immer beim Kompositum eine Bedeutungsverengung oder Bereicherung des Sinnes einzutreten, vielmehr ist nur nötig, daß das Ganze seinen Elementen gegenüber isoliert wird.

179. Wheeler B. J. The so-called mutation in Indo-European compounds. Am. Phil. Ass. 34, LXVIII—LXX.

How did it come about that there should exist side by side the two types of signification, represented by *μόνοταϊς* 'only child' vs. *μόνο-ποῦς* 'having one foot', skr. *yajñakāmd.* 'desire of sacrifice' vs. *yajñakāma* 'having desire of sacrifice'? Jacobi (Kompositum u. Nebensatz) was upon the right track and would have reached his goal if, taking the Greek rather than the Hindoo Bahuvrīhis as his guide, he had (1) recognized the existence of the verb in the verbals of the second component and (2) attended to what even the dull Greek grammarians report concerning the passive value of these verbals in what we now call the Bahuvrīhis.

(1) Wenn man *θεόγονος, πρωτόγονος* mit 'having god-, first birth', übersetzt, trennt man sie gewaltsam von *τεκνογόνος, ἀνδρογόνος* usw., in denen der 2. Komponent deutlich verbal d. i. partizipial ist. Schlimmer noch, man trennt sie auch von *ἔγγονος ὀψίγονος* usw., die sicherlich Verbale enthalten, keine Nomina. *πολύτροπος* gehört näher zu *τρέπω* als zu *τρόπος*, wird als 'much turned', nicht als 'having many turns' empfunden.

Die bisher unerklärten idg. Bildungen wie *ἀντίθεος, ἀνοδος, δί-γλωσσοσ* usw.; *interrex, exanimis, biformis*, in denen ein Adverb oder eine Partikel ein Nomen zu modifizieren scheint, stammen aus einer Zeit, wo Nomen und Verb noch nicht deutlich geschieden waren; *εὐτεκος* usw. bewahren auch in der spätern Zeit der Sprache für **τεκος* verbale Bedeutung: 'blest with children', nicht 'having good children'.

In den ai. Kompositis überwiegt das Nomen im 2. Glied des Komp., und dadurch sind wir zu der Übersetzung mit Hilfe von 'having' gekommen.

(2) Die griech. Verbalia oder Quasi-Partizipien in den zweiten Kompositionsgliedern sind bald aktiv, bald passiv, wie die griech. Grammatiker wohl bemerkt haben. Der Entstehungszeit diesen Unterschied zuzuschreiben auf Grund der formalen Differenzierung einer späten Periode wäre ungenau. 'The real distinction is one merely of the attitude of the verbal action — is it turned toward the noun commonly appearing as subject (active) or toward the noun commonly appearing as object (passive)? It is this uncertainty of attitude that conditions e. g. the indifferencence of *θαύμα ἰδεῖν, ταῦτα ῥάβιδ ἔστι μαθεῖν, θεῖος θαυμάζει*. . . Traces of an early differentiation in the meaning of verbals attending a differentiation of accent were noted in Der griech. Nominalakzent S. 70 ff., e. g. *τροχός* 'the wheel': *τρόχος* 'the course' etc.

Herein lies, I am convinced, the basis of differentiation between the Bahuvrīhi compounds and their counterparts; *θεόγονος (ἀνὴρ)* 'god-born' represents the action as set forth in what is commonly known as the object (*ἀνὴρ*), instead of the subject (*θεός*); *τεκνογόνος (γυνή)* 'child-

bearing' on the other hand, represents the action as set forth in the subject (ῥυνή) rather than the object (ῥέκνον). Use of the verb-noun of the second component in a passive sense is the original characteristic of the Bahuvrihis. The idea of 'having' (so far as really existent in the speech consciousness) is historical successor to this passivity, representing and interpreting it wherever in the later developed type the fully differentiated noun takes place of verb-noun; νεοτόμος means 'new cut' etc. and likewise εκατόμυλος 'hundredgated' etc.

180. **Brugmann** K. Zu den Superlativbildungen des Griechischen und Lateinischen. IF. 14, 1—15.

1. Griech. -τατος. — 2. Lat. -issimus.

181. **Delbrück** B. φέριςτος und Verwandtes. IF. 14, 46—54.

182. **Kappus** L. Der idg. Ablativ. Diss. Marburg 1903. Leipzig, Druck von Drugulin. 94 S. 2 M.

Erklärt die Form aus der Verbindung des Instrumentals mit einer Postposition (abg. *ots* usw.). Die Funktion dieser Präpositionen, sowie die Syntax des Ablativs bestätigt ihm diese Auffassung.

183. **Ludwig** A. On the dual-forms $\epsilon \omega \bar{a}u$. Sitzungsber. d. Gesellsch. d. Wissensch. zu Prag. Philos. Klasse. 1903 Nr. IX. 6 S.

184. **Windisch** E. Pronomen infixum im Altirischen und im Rigveda. IF. 14, 420—26.

Bringt Parallelen aus dem RV. — Dazu der Nachtrag: Zum Pronomen infixum. IF. 15, 126: Hinweis auf d'Arbois de Jubainville's Abhandlung L'infixation du substantif et du pronom entre le préfixe et le verbe en Grec archaïque et en vieil Irlandais. MSL. 10.

185. **Brugmann** K. Zur griechischen und germanischen Präsensflexion. IF. 15, 126—28.

Über -ετ -ετ, 2. Sg. Imperativi auf -ετ und germ. **zaisi* **zaiþi*. Ausgangspunkt die durch Suffix -i erweiterte 2. Sg. Imperativi.

186. **Hoogvliet** J. M. Zur indo-europäischen Vorgeschichte des griech. Passiv-Aorists. Album Kern S. 275—8.

187. **Hemmerich** K. Aktionsarten im Griechischen, Lateinischen und Germanischen. Progr. des Gymnasiums zu Günzburg 1903. 36 S.

Literaturübersicht. Untersuchungen auf griech. und ahd. Sprachgebiet sollen folgen.

188. **Uljanov** G. Die Iterativbedeutung reduplizierter Stämme (russ.) Russ. Fil. Věst. 49, 235—49.

Zu Delbrück Grdr. IV 16 ff. Redupl. Verba des Typus ai. *jīgāti*, griech. βῆβαι dienten urspr. zur Bezeichnung der Wiederholung einer nicht dauernden Handlung (wie lit.-sl. Komposita mit *po-*) im Gegensatz zu Iterativen wie ai. *patīyāmi*, griech. φερέω πικρομαι, sl. *nošg plarajg*, die urspr. die Wiederholung einer dauernden Handlung bezeichneten. Den redupl. Verbis stehen meist unredupl. Bildungen zur Seite (ai. *dādāti* : *dāti*, *dāt*; βῆβαι : ἔβαι usw.), denen urspr. nicht dauernde Aktionsart zukommt. Im Veda stehen derart nicht redupl. Präsensformen sehr oft in zeitlosen Sätzen (wie Injunktive : IV 8 3. VII 15 12. VI 24 2. VII 42 4. V 48 5. II 38 1. VII 90 3. IV 55 1. II 11 14. I 89 3. VI 46 3); nicht dauernde Bedeutung findet man z. B. X 126 2. VI 13 3. I 42 9. VIII 95 4. 78 10. VII 24 6. Entsprechende Bildungen sind nicht dauernd im Griechischen und selbst im

Slavischen (*da-*, *dä-*, *sta-*), obwohl hier die redupl. Nebenformen verloren gegangen; abweichende Bedeutungen im Ai. dürften unursprünglich sein. Bei der Mehrzahl der redupl. Bildungen liegt die angenommene Bedeutung im Veda vor (neben der zuweilen noch zu erweisenden Momentanbedeutung der entsprechenden nicht redupl. Bildungen, z. B. IV 28 8. V 55 7), während dieselbe im Griechischen vielfach verblaßt ist. Die der Bedeutung nach ihnen entsprechenden lit.-sl. Komposita mit *po-* sind an Stelle von dgl. Bildungen getreten. (Zubaty.)

189. **Lattmann**. Bedeutung der Modi im Griechischen und Lateinischen. Neue Jahrbücher f. d. klass. Altertum. 1903. 11, 410—18.

Potentiale Grundbedeutung für den Konjunktiv, fiktive für den Optativ.

190. **Nutting** H. C. The order of conditional thought. Am. Jour. Phil. 24, 25—39. 149—62.

Psychologische Analyse der Bedingungssätze. 'Every cond. thought-period involves at least two groups; these, according to their function, may be called the *conditioning* and the *conditioned* concept groups. Obviously there are two possible orders . . . a concept-group may condition another group that lies further down in the stream of consciousness or a concept-group may be conditioned by a subsequent group. According as the prior group conditions or is conditioned, the result may be styled a *Consequence* or a *Proviso* period. — The stages of Condit. Speaking. — Anwendung auf Griech. und Lat.

Wortforschung.

191. **Nyrop** K. Das Leben der Wörter. Autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen von R. Vogt. Leipzig Avenarius 1903. 3 M.

Vgl. R. Vogt Die Hauptprobleme des Semantik nach Kr. Nyrops Ordenes liv. Zeitschr. f. Realschulwesen Bd. 28, Heft 1.

192. **Boisacq** E. Notes de linguistique. Revue de l'instr. publ. en Belg. 46, 241—7. 385—95.

Ankündigung seines Etym. Wörterbuchs der griech. Sprache. — Referat über Nyrops Ordenes liv. (übersetzt von Vogt).

193. **Bloomfield** M. On the initial sound of the Sanskrit words for 'door'. Album Kern S. 193 f.

**dheōr* alter kons. Plural. Durch Kontamination mit *duā* 'zwei' ward dieser zum Dual und erhielt ein *d* statt *dh*.

194. **Brugmann** K. Beiträge zur griech., germ. und slav. Wortforschung. IF. 15, 87—104.

1. griech. ἐνιαυτός. — 2. homer. αἶα. — 3. griech. κερτομέω und κερβολέω. — 4. got. *waila* (: ai *vōlā*).

195. **Brugmann** K. Altindisch *dāyādd-*, griech. χηρωστής u. lat. *hērēs*. Album Kern S. 29—32.

196. **Niedermann** M. Etymologische Forschungen. Erster Teil. IF. 15, 104—21.

A. Namen von Werkzeugen u. Geräten. I. lat. *furca furcula* 'Gabel', lit. *žirkles* 'Schere', got. *gūpa* 'Sichel', griech. χαλκίς 'hölzerne Gabel als Stütze aufgerichteter Jagdnetze', καλκίς 'Hacke, Karst'. — II. griech. κχενδόλη, κκενδόλιον 'Zange', altpreuß. *scrundus* 'Schere'. — III. lat. *marcus marculus marcellus, martulus martiolus martellus* 'Hammer', ksl. *malto*,

24 I. Allgemeine indogerm. Sprachwissenschaft und Altertumskunde.

russ. *mólots*, poln. *miot* usw. dass., lat. *malleus* 'Hammer, Schlägel'. — B. Baumnamen. I. lat. *sorbus* 'Eberesche' (lat. *derbionus* existiert nicht).

197. Osthoff H. Über den Hund im Idg. Verhandlungen der 46. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner S. 153 f.

Vgl. Parerga S. 199 ff.

198. Lefmann S. Zur Etymologie des Wortes *hund*. Verhandlungen des 13. Orientalistenkongresses S. 8.

Gegen Osthoffs Etymologie Parerga 199 ff. Nimmt semit. Herkunft an.

199. Scheffelowitz J. Die Begriffe für 'Schädel' im Indogermanischen. BB. 28, 143—58.

'Hirnschale, Schädel' bedeutet in den idg. wie in den nicht-idg. Sprachen nichts anderes als 'Gefäß'. Trinkgefäße aus Schädeln. Aufzählung und Analyse von 63 Bezeichnungen für 'Schädel'. Die Bedeutung 'Kopf' hat sich meist aus der von 'Schädel' entwickelt.

200. Schrijnen J. De begripsverwantschap van licht en duister in het Indogermaansch. Album Kern S. 321—4.

Entwicklung scheinbarer Begriffsgegensätze aus neutraler Bedeutung.

201. Thurneysen R. Etymologien. IF. 14, 127—33.

1. lat. *puma* : ir. *lumm*. — 2. lat. *trucidare* : mir. *trú* 'dem Tode verfallen'. — 4. lat. *reus*, mit Cicero von *res* abzuleiten, dessen *alter* Genitiv es ist. — 4. cymr. *caniad*, *cennad* 'Erlaubnis, Urlaub' = lat. *commeatus*. — 5. air. *in-máde* 'vergeblich' : *mádere*.

202. Wiedemann O. Etymologien. BB. 28, 1—83.

Fortsetzung von BB. 27, 193 ff.

4. got. *fairhvis*, *filhan*, ahd. *felga*, *folgēn*. — 5. got. *hraiwa-* u. die vermeintliche i-Epenthese im Germanischen. — 6. got. *magan* u. seine Sippe. — 7. Über einige idg. Wörter für 'Abend'; lat. *finis*.

203. Wood F. A. Etymological Notes. Mod. Lang. Notes 1903 S. 13—18.

1. *sidus* : 10úc. — 2. aisl. *síða*, *seída* : ai. *sādhú*. — 3. ahd. *síða* : ai. *sēdhati*. — 4. ahd. *sintfluot* : *sindhu*. — 5. ahd. *stgan* : *siñcati*, 1kw. — 6. got. *sihu*, *sigis* : ai. *sāyaka* lat. *sica*. 7. ahd. *seich*, ae. *sic*. — 8. mhd. *seifel* usw. : *sibilo*. — 9. got. *saiwala*. — 10. got. *seipus* : *sērus*. — 11. got. *galeiks* : lit. *lygus*. — 12. got. *leik* : ὀλίγος, λοιγός. — 13. got. *hraiwa-* : lit. *kreivas*. — 14. got. *drigkan* : lit. *drangūs*. — 15. got. *weihs* : ai. *vinakti*. — 16. got. *wis*, *wizōn* : *rasati*. — 17. ahd. *west* : ai. *vasati*. — 18. aisl. *efne* : lat. *opes*. — 19. aisl. *gypell* : ahd. *gambar*. — 20. aisl. *nef*. ai. *nābhā*. — 21. aisl. *sōa* ahd. *geswōgen* : lit. *sukū*. — 22. aisl. *sātr* : *sajati*. — 23. aisl. *tapa* : *damnum*. — 24. aisl. *poka* : ai. *tujati*. — 25. aisl. *prifa* : lit. *trypiù*. — 26. ahd. *lentin* : lit. *lendū*. — 27. ae. *lōsca* : *luscus*. — 28. nhd. *leiste* : lit. *lėsas*.

204. Wood F. A. The IE. root *selo-*. Am. Journ. Phil. 24, 40—61.

205. Munkacsi B. Verschiedenheit in den arischen Lehnwörtern der finnisch-magyarischen Sprachen. Keleti Szemle 4, 374—84.

Sprachen zweifelhaften Charakters. Nicht-indogermanische Sprachen.

206. Johansson K. F., Om Hethiterna. (Die zwei Arzawa-Briefe. Die ältesten Urkunden in indogermanischer Sprache von J. A. Knudtzon. Mit Bemerkungen von S. Bugge und A. Torp. Leipzig 1902.) Letterstedts Tidsskrift, 1903. S. 525—43.

207. **Jullian C.** La langue ligure était-elle indo-germanique? Rev. arch. 1, 65 f. (1903).
208. **Modestov V.** La questione etrusca. Riv. d'Italia 1903, Juni.
209. **Modestov V. I.** Die etruskische Frage (russ.) Žur. Min. 348 Aug. 354—80. Vortrag vom Hist. Kongresse in Rom 1903. — "Die etruskische Sprache bleibt immer noch ein Rätsel, wiewohl auch hier die Entdeckung der lemnischen Inschriften einerseits, noch mehr die sich ergebende grammatische Verwandtschaft mit den kaukasischen Sprachen (Pauli), insbesondere mit den nördlichen (Thomsen) andererseits, und gleichfalls die Existenz von mit Ταρκυν, Ταρκον, Τροκον (: etr. *Tarchun*, Ταρκύν, *Tarchna* [*Tarquinius*]) zusammengesetzten Namen in den griechisch-kilikischen Inschriften sowie des Namens *Tarchundaraba* (nach Andern *Tarchundaraus*) in den babylonischen Inschriften aus Tell-el-Amarna uns direkt nach Asien führen oder wenigstens als Stütze der auf anderem Wege zu erweisenden Annahme eines klein-asiatischen Ursprungs der Etrusker dienen". (Zubatý.)
210. **Abel C.** Ägyptisch-indoeuropäische Sprachverwandtschaft. 2. vermehrte Auflage. Berlin u. Leipzig Luckhardt 1903. VI u. 66 S. 2 M.
211. **Brandstetter R.** Auslaut und Anlaut im Indogermanischen und Malaiopolynesischen. Album Kern S. 349—351.
Lehrreiche Parallelen.
Altertumskunde. Urheimat der Indogermanen.
212. **Schurtz H.** Völkerkunde. Leipzig und Wien. (= Die Erdkunde. 16. Teil). Deuticke 1903. XIII und 178 S. 7 M.
213. **Tylor E. B.** Primitive culture. Researches into the development of mythology, philosophy, religion, language, art, custom. 2 Vols. 4th ed. London Murray 1903. 994 S. 21 Sh.
214. **Reclus El.** Les primitifs. Etudes d'ethnologie comparée. Paris, Schleicher 1903. XIV und 493 S.
215. **Le Bon G.** Les premières civilisations. Paris Flammarion 1903. 820 S. 12 Frs.
216. **Hörnes M.** Der diluviale Mensch in Europa. Mit Abbildungen. Braunschweig Vieweg 1903. XIV und 227 S. 8 M.
217. **Hahn E.** Zur Entstehung des Getreidebaus. Zeitschr. f. Ethnologie 35, 1007—19.
218. **Albrecht O.** Zur ältesten Geschichte des Hundes. Studien zur Geschichte seiner Zähmung, Verbreitung und Rassengliederung. Berner Diss. München Reinhardt 1903. 63 S.
219. **Schliz A.** Der Bau vorgeschichtlicher Wohnanlagen. Vortrag. Mitteilungen der anthropol. Gesellschaft in Wien. 33, 301—20. 1 M.
220. **Meyer A. B.** Zur Nephritfrage (Neu-Guinea, Jordansmühl u. a., Alpen, Bibliographisches). 32 S. mit 2 Tafeln und 1 Abbildung. Abhandlungen und Berichte des kgl. zool. u. anthropol.-ethnogr. Museums zu Dresden 1902/03. Bd. 10 Nr. 4. Berlin Friedländer. 8 M.
Die Annahme, die Nephritgeräte stammten aus Asien, ist durch die Funde unhaltbar geworden.
221. **Hedinger A.** Die vorgeschichtliche Bernsteinartefakte und ihre Herkunft. Straßburg Trübner 1903. V u. 30 S. 1 M.

26 I. Allgemeine indogerm. Sprachwissenschaft und Altertumskunde.

Es ist nicht möglich, durch chemische Analyse die Herkunft des Bernsteins zu bestimmen, da der Gehalt an Bernsteinsäure im Lauf der Zeit starke Veränderungen erleidet. Helms Theorie von der Herkunft alles Bernsteins von der Ostsee ist daher unhaltbar.

222. **Wilutzky P.** Vorgeschichte des Rechts. Prähistorisches Recht 2. und 3. Teil. II. Eltern und Kinder. — III. Künstliche Verwandtschaft und Blutsbrüderschaft. — IV. Kommunismus und Hausgenossenschaften. Die Anfänge des Vermögensrechtes. — V. Stammverfassung und Anfänge des Staatsrechts. — VI. Blutrache. Anfänge des Strafrechts und des Prozesses. — VII. Berührung der Völker und Sklaverei. Breslau Trewendt 1903. III u. 192, III u. 212 S. Je 5 M.
223. **Winternitz M.** Was wissen wir von den Indogermanen? Allgemeine Zeitung, Beilage 1903, IV, 129—32, 139—43, 193—6, 242—4, 251—3, 291—4, 300—2, 337—40. — Im Sonderdruck: Leipzig E. F. Steinacker in Komm. 1903. 75 S. 1 M.
Im Anschluß an Schraders Reallexikon.
224. **Meringer R.** Zur indogermanischen Altertumskunde. Zeitschrift für österreichische Gymnasien. 54, 385—401.
Ergänzungen und Berichtigungen zu Schraders Reallexikon.
225. **Rolland E.** Flore populaire ou histoire naturelle des plantes dans leurs rapports avec la linguistique et le folk-lore. Tome III—IV. Paris Rolland 1900—1903. 378, 263 S.
226. **v. Negelein J.** Das Pferd im arischen Altertum (= Teutonia Heft 2). Königsberg i. Pr. Gräfe u. Unzer 1903. XXXVII u. 178 S.
227. **Zaborowski.** Le cheval domestique en Europe et les Protoaryens. Assoc. franç. pour l'avancement des sciences 32, 2, 845—62.
228. **Loth J.** Les douze jours supplémentaires (*gourdeziou*) des Bretons et les douze jours des Germains et des Indous. Revue celtique 24, 310—2.
Dazu Seymour de Ricci. Un passage remarquable du calendrier de Coligny S. 313—16.
229. **d'Arbois de Jubainville H.** Les *gourdeziou* bretons et leur origine babylonienne. Compte rendu de l'académie des inscriptions 1903. S. 315—8.
230. **Montelius O.** Die ältern Kulturperioden im Orient u. Europa. I. Die Methode. Stockholm 1903. 110 u. XVI S. 25 M.
231. **Lanz-Liebenfels J.** Aus der Urgeschichte Europas und Asiens. 1. Vorgeschichtl. Beziehungen der Indogermanen zu den andern Menschenrassen. 2. Die Heimat der Indogerm. Umschau 7, 338 f. 649—51.
232. **Sergi G.** Gli Aarii in Europa e in Asia. Studio etnografico. (= Piccola biblioteca di scienze moderne Nr. 57). Turin Bocca 1903. VIII und 272 S. 3,50 L.
233. **Schrader O.** Die neuesten Arbeiten auf dem Gebiet der indogerm. Heimatsfrage. Vortrag, gehalten in der Gesellschaft für Urgeschichte in Jena. Jen. Zeitg. 1903 Nr. 137.
234. **Jagello I.** Po voprosu ob arijskoj teoriji proischozdenija narodov Evropy. Protokoly Turk. Kružka Ljub. Arch. 7, 49—51.
235. **de Michelis E.** L'origine degli Indo-Europei (= Bibl. di scienze moderne Nr. 12). Torino fratelli Bocca 1903. VIII u. 699 S. 15 L.

1. I dati del problema e la sua soluzione tradizionale. — 2. Le induzioni della linguistica e d'epoca protoaria. — 3. Linguistica e antropologia. — 4. L'espansione protoaria e la formazione dei popoli indo-europei. — 5. L'ipotesi asiatica e l'ipotesi europea dal punto di viste paleontologico. — 7. L'ipotesi nord-europee. — 8. L'ipotesi est-europee. — 9. L'etnogenesi indo-europea. — 10. Conclusione.

236. **Much** M. In eigener Sache. Zeitschr. f. Ethnologie 35. 73 f.

Entgegnung auf Kossinnas Angriff.

237. **Schlüter** W. Über M. Muchs Werk 'Die Heimat der Indogermanen'. Vortrag zur Feier des Stiftungstages der Gelehrten Estn. Gesellsch. am 31. Jan. 1903. Sitzungsberichte 1903. S. 1—26.

238. **Krause** E. H. L. Kann Skandinavien das Stammland der Indogermanen sein? Globus 83, 109 f.

239. **Tilak** Bâl Gangâdhar. The Arctic home in the Vedas, being also a new key to the interpretation of many Vedic texts and legends. Poona and Bombay 1903. XXIV + 503.

An attempt to show from Vedic and Avestic evidence 'that the ancestors of the Vedic Rishis lived in an Arctic home in inter-glacial times'.

240. **Zaborowski**. Comment est résolue la question d'origine des peuples aryens de l'Asie? Assoc. franç. pour l'avancement des sciences 32, 2, 822—8.

240 a. — La patrie originaire des Aryens d'après O. Schrader. Revue de l'Ecole d'anthropologie. Paris 1903 Nr. 8 f. 11.

241. **Conway** R. S. I due strati nella popolazione Indo-Europea dell'Italia antica. Estratto dal Fascicolo di Agosto 1903 della Rivista d'Italia.

Es gibt zwei Bevölkerungsschichten im alten Latium: 1. I Volsci 'uomini di palude' abitanti su palafitte, che usavano il bronzo e probabilmente inumavano i cadaveri; 2. I Sabini, che usavano il ferro, bruciavano i cadaveri e venivano dalle Alpi, la cui lingua può essere identificata con quella del ramo non-labializzante dei Celti, dei *Sequani* della Francia, dei Goidels della Britannia.

242. **Tiele** C. P. Geschichte der Religion im Altertum bis auf Alexander den Großen. Deutsche autorisierte Ausgabe von G. Gehrich. II. Bd. Die Religion bei den iranischen Völkern. 2. Hälfte, Gotha F. A. Perthes 1903. XXII u. S. 187—442. 4,40 M.

243. **Tiele** C. P. Compendium der Religionsgeschichte, übersetzt von F. W. T. Weber. 3. deutsche Auflage durchgesehen und umgearbeitet von N. Süderblom. Breslau Biller 1903. XII u. 426 S. 4,60 M.

244. **Usener** H. Dreiheit. Rhein. Museum N.F. 58, 1—47. 161—208. 321—64. Heiligkeit der Dreizahl. Götterdreheiten.

245. **Hertz** F. O. Das religiöse Leben bei Ariern u. Semiten. Politisch-anthropol. Revue 2, 569—79. 649—61. 734—43. 894—905.

246. **Cox** G. W. The mythology of the Aryan nations. New edition. London Paul, Kegan etc. 1903, 622 S. 10 Sh. 6 d.

247. **Regnaud** P. La liturgie mythique des Indo-Européens comparée à celle de l'Egypte ancienne. Revue de Linguistique 36, 50—68.

248. **Wünsch** R. Griech. u. german. Geisterglaube. Hessische Blätter für Volkskunde 2, 177—92.

28 I. Allgemeine indogerm. Sprachwissenschaft und Altertumskunde.

249. **Kaindl R. F.** Die Volkskunde. Ihre Bedeutung, ihre Ziele u. ihre Methode, mit besonderer Berücksichtigung ihres Verhältnisses zu den histor. Wissenschaften. Ein Leitfaden zur Einführung in die Volksforschung. (= Die Erdkunde 17. Teil). Leipzig u. Wien Deuticke. 1903. XI u. 149 S. 5 M.
250. **Hoffmann-Krayer E.** Naturgesetz im Volksleben? Hessische Blätter für Volkskunde 2, 57—64.
Betont die Bedeutung individuellen Einflusses für die Entstehung des volkstümlichen Brauches.
251. **Strack A.** Der Einzelne und das Volk. Hess. Blätter für Volkskunde. 2, 64—76.
Entgegnung. In der Volkskunde kommen nicht individuelle, sondern Massenerzeugnisse in Betracht, d. h. die Schöpfungen der Volksseele als der geistigen Kraft der Gemeinschaft.
252. **Fries C.** Symbola metrica. Philologus 61, 503—12.
Vergleichung griechischer und indischer Versmaße.

Varia.

253. **Brugmann K.** Sanskrit-Philologie und idg. Sprachwissenschaft an den deutschen Universitäten. Allgemeine Zeitung Beilage 1903, Bd. II S. 481 f.
Tritt für die Trennung der beiden Fächer ein. Betont die Wichtigkeit sprachwissenschaftlicher Vorbildung für alle Philologen, während die indische Philologie nur für wenige Spezialisten in Betracht kommt.
254. **Jellinek M. H.** Zur Geschichte einiger linguistischer Hypothesen. IF. 14, 42—6.
Knüpft an R. M. Meyer IF. 13, 126 ff. an. I. Über die Erklärung von -er bei Wachter. — II. Der Begriff 'Sprachwurzel' vor de Brosses. — III. Das germanische Akzentgesetz schon bei ten Kate u. bei J. P. Titz — IV. W. Schlegel weist nicht zuerst auf die germanischen Auslautgesetze hin; die von M. zitierte Stelle hat andere Bedeutung.
255. **Petersen C. S.** Et Bidrag til Rasks Levned. Dania 10, 155—170.
Enthält eine bisher ungedruckte briefliche Mitteilung von Dr. C. Mundt (Militärchirurg in Indien 1814—26) betreffend den Aufenthalt R. Rasks in Serampore 1821.
256. **Zimmer H.** Gedächtnisrede auf J. Schmidt. Abhandlungen der kgl. preußischen Akademie der Wissenschaften 1902. Berlin G. Reimer i. K. 10 S. 4^o. 1 M.
257. **Pullé F. L.** Comunicazione relativa agli studi del Prof. Alfredo Trombetti sui rapporti delle lingue indogermaniche con altre famiglie linguistiche. Verhandlungen des 13. Orientalisten-Kongresses S. 15—7.
258. **Verner K.** Afhandling og breve udgivne af Selskab for germansk filologi. Med en biografi ved Marius Vibæk. Trykt på Carlsbergfondets bekostning. København J. Frimodt (Leipzig Harrassowitz) 1903. IV u. XCIII u. 372 S. mit Porträt und Faksimile. 10 M.
259. **von Humboldt W.** Gesammelte Schriften, hrsg. von der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften. Bd. 1. 10. 11. Berlin Behr 1903. VII u. 438, VI u. 302, V u. 331 S. 8 M. 6 M. 6 M.

260. Müller F. Max. Collected works. 19 vol. London Longmans 1898—1903.
261. — Ausgewählte Werke. Leipzig Engelmann (Schluß) 1901.
262. **Album Kern.** Opstellen geschreven ter eere van Dr. H. Kern, hem aangeboden door vrienden en leerlingen op zijn zeventigsten verjaardag den 6. april 1903. Leiden Brill 1903. XVII u. 420 S. 4°. Mit Porträt.
263. Γέρας. Abhandlungen zur idg. Sprachgeschichte, August Fick zum 70. Geburtstage gewidmet von Freunden und Schülern. Göttingen Vandenhoeck u. Rupprecht 1903. IV u. 272 S. 10 M.
264. **Hirt H.** Die idg. Sektion auf der 47. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Halle. IF. Anz. 15, 204—7.
265. **Förhandlingar** vid 6. nordiska filologmötet i Upsala 14.—16. Augusti 1902, utg. af E. Staaff. Stockholm (Upsala) 1903. 243 S. 8°. 5,40 Kr.
Inhalt: L. Wimmer, Billedlige fremstillinger på de danske runestene, S. 17. F. Gustafsson, Om möjligheten af ett universalspråk, S. 23. Fr. Wulff, Bilder och scener från Petrarca's Vauclose, S. 38. Edv. Lehmann, De eleusinske mysterier, S. 46. — Sektion für allg. Sprachwiss.: A. Torp, Efterhængte Pronominer i Etruskisk, S. 49. K. F. Johansson, En indoeuropeisk ljudlag, S. 50. W. Thalbitzer, Studiet af et primitivt sprog S. 50. — Sektion für klassische Sprachen: M. C. Gertz, Nogle textbemærkninger til Aristoteles's Ἀθηναίων πολιτεία, S. 63. E. Rosengren, Om identiteten af antikens kvantitet och den moderna fonetikens s. k. dynamiska accent, S. 71. J. Bergman, Modernt studium af antiken, S. 77. R. Törneblad, Om epitetet i latinsk poesi, förnämligast med afseende på Vergilius, S. 86. J. Bergman, De skandinaviska historisk-arknologiska feriekurserna i Rom, Pompeji m. fl. orter i Italien (och eventuelt Grekland), S. 107. S. Wide, Om prehistorisk forskning i Grekland, S. 112. F. Gustafsson, De gerundio et gerundivo, S. 113. — Sektion für germ. u. roman. Sprachen: A. Erdmann, Främmande geografiska namn i engelska språket, S. 115. Fr. Wulff, Hvem har utfört stympningen af Petrarca's minnesanteckningar i Vergiliushandskriften? S. 126. G. Rydberg, Principerna för artiklens utveckling i franskan, S. 144. E. Björkman, Blandspråk och lårnord, några synpunkter med särskild hänsyn till engelskan, S. 145. — Sektion für nordische Sprachen: F. Jónsson, De formentlige vers i det gamle lovsprog og runeindskrifter, S. 162. L. F. Löffler, En svensk mytbildning i nyare tid, S. 162. A. Olrik, Ragnarök, S. 163. H. Pipping, Bidrag till Eddametriken, S. 166. J. Bing, Folkevisernes versform, S. 167. B. Sjöros, Om de nasalerade vokalerna och deras beteckning i de danska runinskrifterna med de yngre runorna, S. 168. P. K. Thorsen, Den danske dialekt ved Husum i Slesvig, S. 170.
266. **Jagić V.** Der erste russische Philologentag. Allgem. Zeitung, Beilage Nr. 110 vom 16. Mai 1903.

1904.

Allgemeines. Sprachpsychologie.

267. **Elsenhans Th.** Die Aufgabe einer Psychologie der Deutung als Vorarbeit für die Geisteswissenschaften. Gießen Ricker 1904. 26 S. 0,50 M. S. 11 ff. Über die 'Deutung' der Sprachzeichen.
268. **Wundt W.** Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos u. Sitte. I. Band. Die Sprache. 2. umgearbeitete Aufl. 1. u. 2. Teil. Leipzig Engelmann 1904. XV u. 667 S. u. X u. 673 S. je 14 M.

269. **Dittrich O.** Grundzüge der Sprachpsychologie. I. Band: Einleitung u. allgemeinspsychol. Grundlegung. XI u. 726 S. Mit Bilderatlas von 96 Tafeln. Halle Niemeyer 1904. 24 M.

Vgl. das Programm des Verf. im Archiv f. d. gesamte Psychologie 3, Literatur, 58—72.

270. **van Ginneken J.** Grondbeginselen der psychologische taalwetenschap. Eene synthetische proeve. Overgedrukt uit de Leuvense Bijdragen, VIde jaargang. Lier van In 1904/5. VIII u. 239 S.

Inhalt: 1. Woordvoorstellingen. — 2. De objectieve zaakvoorstellingen. — 3. Het verstand en zijne beaming. — 4. Gevoel en waardeering.

271. **van Ginneken J.** Grondbeginselen der psych. taalwetenschap. Tweede deel. Overgedrukt uit de Leuvense Bijdragen, VIIde jaargang. Lier van In 1906. 320 S.

5. Vrije wil en automatisme: Inleidende Opmerkingen. De 4 fundamenteele wetten van het psych. automatisme. De praktische samenwerking van automatisme en vrijen wil. De secundaire taaleenheden. — I. Algemeene historische klankleer. Over het accent in het algemeen. Het intensiteits-accent. Het muzikaal accent. Het kwantiteitsaccent. De kleur der spraakklanken, of het kleuraccent. Het articulatie-accent. De klankwetten. II. Algemeene semasiologie. III. Algemeene leer der woordschikking. — Besluit.

272. **Baudouin de Courtenay J.** Versuch einer Feststellung der Selbständigkeit psychischer Erscheinungen auf Grundlage von sprachlichen Tatsachen (poln.). Aus Rozprawy der Krakauer Akademie. 28 S. 60 Hell. Résumé Bull. 1903 108 ff.

273. **Kudrjanskij D.** Psychologie und Sprachwissenschaft (zu den neuesten Arbeiten von Wundt und Delbrück) (russ.). Izv. russk. jaz. 9, 2, 177—256.

274. **Barth P.** Die Bedeutung von W. Wundts Sprachpsychologie für den Sprachunterricht. Verhandlungen der 47. Versammlung deutscher Philol. u. Schulmänner. 1904.

275. **Rutz O.** Psyche u. Tonorgan. Joseph Rutz und seine Tonstudien. Vortrag, gehalten im akadem. Orchesterverband München. Allgem. Zeitg. Beilage 1904 Nr. 50 ff.

Die wertvollen Untersuchungen von J. Rutz berühren sich nahe mit den Forschungen von Sievers zur Sprachmelodik und ergänzen sie in willkommener Weise. R. zeigt u. a., wie jedes Vokalwerk seine spezifische Tongebung hat.

276. **Vofler K.** Positivismus u. Idealismus in der Sprachwissenschaft. Eine sprach-philos. Untersuchung. Heidelberg Winter 1904. VII u. 98 S. 2,80 M.

277. **Mauthner F.** Zweck u. Organismus. Ein Beitrag zur Sprachkritik. Nord u. Süd, 1904, Maiheft.

Vgl. auch **Gloßner M.** Fritz Mauthners sensualistisch-positivistische Kritik der Spr. Jahrb. für Philos. u. spekulative Theologie 18, 188—218. — **Mongré P.** Sprachkritik, Neue deutsche Rundschau Bd. 14 Heft 12.

278. **Schulze W.** Sprachwissenschaft u. Philologie. (Antrittsrede). Sitzungsber. d. Ak. d. Wissensch. zu Berlin. 1904. S. 1016—19.

Erwiderung von Diels 1019—21.

279. **Regnaud P.** L'origine des idées, éclairée par la science du langage. Paris Alcan. VIII u. 119 S.

Vgl. Grammont Revue des langues romanes 1904. S. 185 f.

280. **Pflaum**. Entstehung und Leben der Sprache. Preuß. Jahrbücher 114, 455—503.

Der Verf. vergleicht die Theorien Wundts u. Mauthners und entscheidet sich für Mauthner!

281. **Saran** F. Der Rhythmus des französischen Verses. Halle Niemeyer 1904. 455 S. 12 M.

Für das Verständnis der Betonungsprobleme von großer Bedeutung.

282. **Laurila** K. S. Über Lautwandel. Neuphilol. Mitteilungen (Helsingfors) 1904. Heft 3/4 S. 57—72.

Entscheidet sich für Wundts Auffassung und sieht in der Rassen- und Völkermischung eine Hauptursache des Lautwandels.

283. **de la Grasserie** R. L'expression de l'idée de sexualité dans le langage. Revue philosophique de la France et de l'Etranger 29, H. 9.

284. **v. Rozwadowski** J. Wortbildung und Wortbedeutung. Eine Untersuchung ihrer Grundgesetze. Heidelberg Winter VIII u. 109 S. 3 M.

285. **Lefmann** S. Die Stufen des sprachlichen Bedeutungswandels. Verhandlungen des 13. Orientalistenkongresses. S. 3—8. (Leiden Brill 1904.)

3 Stufen werden unterschieden. 1. Wurzelstufe: Kein anderes Erkennen ohne anderes Benennen. — 2. Grammatische Stufe: Verwendung des vorhandenen Lautstoffes zu weiterer Sonderung. — 3. Logische Stufe: Bedeutungswandel ohne Änderung des Lautgehalts. Für die 3. Stufe genügt der Forschung eine Einzelsprache, für die 2. eine Sprachfamilie, für die erste sind verwandte Sprachfamilien wie Sem. u. Idg. in ihren Grundformen heranzuziehen.

286. **Bréal** M. Essai de sémantique (science des significations). 3^e éd. revue, corrigée et augmentée. Paris Hachette 1904. 378 S. 3,50 Fr.

Hinzugefügt sind zwei ältere Aufsätze: La linguistique est-elle une science naturelle? und Les commencements du verbe.

287. **Ostwald** W. Die Weltsprache. Vortrag. Stuttgart Franckh 1904. 15 S. 0.10 M.

Kindersprache.

288. **Nausester** W. Das Kind und die Form der Sprache. (= Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiete der Päd., pädagogischen Psychologie u. Physiologie hrsg. von Th. Ziehen (Straßburg) u. Th. Ziehen (Berlin) 7, 7). Berlin Reuther u. Reichard 1904. 51 S. 1,20 M.

Phonetik.

289. **Jespersen** O. Phonetische Grundfragen. Leipzig Teubner 1904. IV u. 185 S. 3,60 M.

289a. — Lehrbuch der Phonetik. Übers. von H. Davidsen. Leipzig Teubner 1904. VI u. 255 S. 5 M.

290. **Viëtor** W. Elemente der Phonetik. 5. durchgesehene Aufl. Leipzig Reisland 1904. XIII u. 386 S. 7,20 M.

291. **v. Hagen** H. Ein amerikanisches Laboratorium für experimentelle Phonetik in Deutschland. Prometheus 17 (1905) S. 1—6.

Mitteilungen über das in Berlin errichtete Privatlaboratorium Prof. E. W. Scriptures aus Baltimore. Scripture ist damit beschäftigt, die

32 I. Allgemeine indogerm. Sprachwissenschaft und Altertumskunde.

Hauptmethoden der exakten Wissenschaften — das Experiment u. die Messung — auf die Verskunst anzuwenden.

292. **Scripture** E. W. Über das Studium der Sprachkurven. *Annalen der Naturphilosophie* 4, 28—46.

293. **Howe** G. M. The artificial palate, one way of making it and of keeping its records. *Journ. of Engl. and Germ. Phil.* 5. 77—82.

294. **Verschuur** A. Zur Charakteristik der Vokale eines niederländischen Dialekts. *Onderzoekingen gedaan in het Physiologisch Laboratorium d. Utrechtsche Hoogeschool.* Utrecht 1904.

Experimentelle Untersuchung mit Hilfe des Apparats von Boeke. Die Vokale des noord-bevelandschen Dialekts sind zugrunde gelegt.

295. **Hoffmann** H. Die Lautwissenschaft (Phonetik) u. ihre Verwendung beim muttersprachlichen Unterrichte in der Schule. *Breslau Hirt.* VIII u. 120 S. 2 M.

Idg. Sprachwissenschaft.

296. **Delbrück** B. Einleitung in das Studium der idg. Sprachen. Ein Beitrag zur Geschichte und Methodik der vgl. Sprachforschung. 4. völlig umgearbeitete Auflage. (= Bibliothek idg. Grammatiken 4. Bd.). Leipzig Breitkopf u. Härtel 1904. XVI u. 175 S. 3 M.

297. **Schrijnen** J. Inleiding tot de studie der vergelijkende idg. taalwetenschap, vooral met betrekking tot de klass. en german. talen. — Bibliografie. — Geschiedkundig overzicht. — Algemeene beginselen. — Klankleer. Leiden Sijthoff [1905]. XIV u. 224 S.

298. **Ruibal** A. A. Los problemas fundamentales de la filología comparada, su historia, su naturaleza y sus diversas relaciones científicas. 2 partes. Madrid Fe 1904. 376. XII u. 736 S. (Leipzig Harrassowitz) 14 M.

299. **Torbiörnsson** T. Jämförande språkvetenskap ur allmänbildande och pedagogisk synpunkt. Upsala. Lundequist in Komm. 1904. 51 S. 0,75 Kr.

300. **Bogorodickij** V. A. Kurs sravnitel'noj grammatiki arioevropejskich jazykov. I. Einleitung. 2. Aufl. Kazan. 87 S. 75 Kop.

301. **Vinson** J. Les langues indo-européennes. *Les Aryens. Rev. de Ling.* 37, 335—46. 38, 97—113.

302. Χατζιδάκης F. N. Ακαδημικά ἀναγνώσματα εἰς τὴν Ἑλληνικὴν Λατινικὴν καὶ μικρὸν εἰς τὴν Ἰνδικὴν γραμματικὴν. T. II. (= Βιβλ. Μαρτῆ 225—8). Ἐν Ἀθήναις κ. Μπέκ 1904. κβ' u. 688 S. 10 Dr.

303. **Hirt** H. Zur idg. Laut- u. Formenlehre. *IF.* 17. 388—402.

1. Zu den Gutturalreihen. — 2. Zum *n*-Suffix im Lateinischen u. Griechischen. — 3. Zur Infinitivbildung im Griechischen. — 4. Nochmals griech. φερόντων.

304. **Meillet**. Notes sur quelques formes indo-européennes. *MSL.* 13. 202—14.

1. Sur les participes passés actifs du baltique et du slave. Abg. *umrčez* ist ein idg. Ind. Aor., *umers* ist ein Part. Perf., desgl. lit. *mirys*. *mirusio*, vgl. preuß. *gimmusin*. Diese Unabhängigkeit des Partizips erklärt sich aus dem Umstand, daß das Part. Aor. ursprünglich eine sehr seltene und daher leicht dem Untergang ausgesetzte Form war. — 2. D'une alternance vocalique dans la désinence du pluriel neutre. Es fragt sich,

ob *zurā* lat. *iugā* auf der einen, abg. *imena* got. *namna* auf der andern Seite nicht gleicherweise idg. sein können. Nun aber lauten idg. *a* u. *o* regelmäßig miteinander ab, ist der Nom. Akk. Pl. N. = Nom. Sing. F. und im F. existiert der Ablaut *ā : ə*: also können *iugā zurā* alt sein. — 3. Lat. *undecim, duodecim* etc. Warum *e* statt *i* in innerer offener Silbe? Warum *-im*? *e* bleibt in offener Mittelsilbe nur vor Dental oder Guttural + *i*: *sepelire* usw. Aber *decem*: *-decim* = arm. *tasn*: *metasan* '11', *erkotasan* '12', Gen. *tasaniç*, aber *metasaniç*. Armen. *-tasan* ist also *-tasani*, ebenso kann lat. *-decim* auf *-*decimi* beruhen. Auch die Erhaltung des *-n* in *tashun* usw. kann zum Teil auf derselben Ursache beruhen. Vgl. die got. *i*-Flexion u. ae. *tyn*. — 4. got. *wit* aus *we-dwo*, *dwo* wird *tw*, das sein *w* verloren hat wie *ni-h* das seine. — 5. Du feminin dans les adjectifs composés. M. F. N. sind im Indogermanischen keine homogenen Kategorien, weder der Form noch dem Sinne nach. 1. Eine eigene Femininform bilden alle Adjektiva, die einfach sind (mit Ausnahme der prim. Komparative) und die zusammengesetzten, deren 2. Glied kein Substantiv ist und ein Adjektivsuffix enthält. — 2. Kein Femininum haben jene zusammengesetzten Adjektiva, deren 2. Glied Substantiv ist. Sie behalten die charakteristische Form des Substantivs bei. Vgl. Komposita mit zweiten Gliedern auf *-es-*, *-u-*, *-n-*, mit nullstufigem Substantiv (z. B. *vacō-vid-* usw.) als 2. Glied. Bilden *o*-Stämme das 2. Glied, so bleiben diese nur im Griechischen unverändert, während Indo-Iran. *a*-Stämme aufweist. Das Griechische bewahrt das ursprüngliche, das zeigt *νός*, armen. *nu*. — Von allen einfachen Adjektiven haben allein die prim. Komparative keine besondere Femininform: sie waren ursprünglich keine Adjektiva. Wenn nun die Adjektiva des Typus *μακρόχειρ* keine Femininform haben, so kommt das daher, daß sie zuerst appositionelle Substantive waren. Das echte idg. Adjektiv wird dadurch charakterisiert, daß es stets eine vom Maskulinum unterschiedene Femininform hat.

305. Meillet A. *Varia*. MSL. 13, 237—53.

1. Sur les conditions générales du développement de *l* vélaire:
1) Assimilation à une voyelle; ce traitement est celui qu'on constate dans les langues qui tendent à opposer deux séries de voyelles, l'une prépalatale, l'autre postpalatale, déterminant des prononciations molle et dure des consonnes voisines. — 2) Comme second élément de diphtongue, *l* tend à passer à *ʃ*; cette altération, qui se produit facilement dans les langues où il existe déjà des *ʃ* provenants d'assimilations, se rencontre aussi là où il ne s'est produit aucune assimilation . . . la transformation de *l* en *ʃ* se traduit toujours par cette tendance à la perte du contact de l'extrémité de la langue avec le palais qui caractérise le passage à *l* vélaire; c'est-à-dire qu'un mouvement étranger à la voyelle, quelle qu'elle soit, de la diphtongue tend à être supprimé et l'est souvent tout à fait; on est donc en présence d'une tendance à la simplification des diphtongues dont *l* est le second élément. . ."

2. A propos de v. sl. *gss*. Das Wort ist nicht aus dem Germanischen entlehnt; sein *g* statt *ʒ* ist durch Dissimilation entstanden, wie stets wenn ein Zischlaut vorhanden ist. Vgl. *dzvėzda* 'Stern': lit. *žvaigždė kosa*: *šastrdm*. Dasselbe Gesetz gilt in einem arab. Dialekt und tritt uns in einem Fall auf armen. Sprachgebiet entgegen. Die Dissimilation muß zu einer Zeit erfolgt sein, wo *c' g'* noch keine einfachen Zischlaute waren.

3. Sur l'accentuation grecque. 1) De l'origine de la barytonaison. Die Regel des S'atapatrabrahmana, daß ein Wort mit betonter Endsilbe

vor betonter Anfangssilbe den Akzent verliert, hat auch in alter Zeit auf griech. Boden gegolten: πατήρ φέρων (alt); πατήρ φερόμενος (für *φέρομενος); πατήρ λιπών. Die Barytonese wird verallgemeinert. Durch Analogiebildung ist die Erhaltung des Tons auf der Endsilbe vor Enklitizis im Griechischen ausgedehnt worden: jedes unbetonte Wort erhält den Ton auf der Endsilbe, vor flg. Enklitika, vgl. περί μου, ἀπόδος usw. Nach derselben Regel erklärt sich lat. *utérque utrúque*. — 2) Sur l'accentuation de l'impératif grec ἐνθοῦ. ἐνθοῦ steht im Gegensatz zu ἀπόδος. Es repräsentiert eine alte Form -*θέο und ist eine gewisse Bestätigung der Regel, daß die Medialendungen bei athem. Verben nicht immer den Ton tragen.

4. Quelques remarques sur le vocabulaire de l'Avesta. 1) *magθrān*. — 2) *gaintiš*. — 3) Sur gāth. *kamnašvā*. 4) *varəda*. —

306. Uhlenbeck C. G. Miscellen. KZ. 39, 599—603.

1. Zur Geschichte des *s* im Slavischen. Stimmt Zupitzas Regel über den slav. Wandel von *s* in *z* (KZ. 37, 398) zu, modifiziert sie aber dahin, daß slav. *s* zu *z* ward, wenn der Ton folgte u. entweder ein Nasal oder ein stimmhafter Konsonant mit nachfolgender Liquida voranging.

2. Zur Kasuslehre. Gebrauch des baskischen Transitivus und Intransitivus durch Beispiele erläutert.

307. Pedersen H. Zur Akzentlehre. KZ. 39, 232—55.

Im Anschluß an Fincks Beobachtung, daß auch ohne starken expir. Akzent Vokalreduktion und -schwund auftreten, will er die Erhaltung des vorwiegend musikal. Akzents für das Lat., Armen. vielleicht auch für das Ugerm. dartun. — Nachtrag S. 254f. zu Meillet Études sur l'étymologie et le vocabulaire du vieux slave S. 120ff.

308. Meillet A. La place du ton dans les formes moyennes du verbe indo-européen. MSL. 13, 110—15.

„Tandis que les participes et infinitifs parfaits grecs ont le ton sur leurs caractéristiques grammaticales à la fois à l'actif et au moyen, les participes et infinitifs moyens présents ou aoristes du type athématique reculent tous le ton le plus possible, par opposition aux formes actives du même type qui ont le ton sur les caractéristiques.“ Vgl. δέδοσθαι δέδομένος genau wie δέδωκέναι δέδωκώς, aber δίδοσθαι δίδόμενος gegenüber δίδόναι δίδους usw. Wie verhält sich die vedische Akzentuation zu dieser Tatsache? Im Perf. ist die Übereinstimmung vollständig. Im Präs. und starken Aor. ergibt sich folgendes Bild: 1. Athem. Wurzelverba ohne Reduplikation. A. Wurzelbetonung haben im Vedischen die Verba mit *e*-Vokal vor den Medialendungen. — B. Die vedischen Themen mit langer Wurzel-silbe in allen Personen haben den Ton auf dieser Wurzel-silbe, auch dann, wenn sie schwundstufig ist, vgl. *ispē* usw. — Auf der Endung haben den Ton die schwundstufigen Wurzeln mit kurzem Vokal (wenigstens in einem Teil der Formen), z. B. *bruvā*, *brūtā* usw. —

Das Griechische stimmt also mit der Mehrzahl der ved. Beispiele überein; mindestens im Falle A ist also die griech.-ved. Wurzelbetonung des Mediums alt. Dazu stimmt lit. *sėdmi* usw., dessen *-mi* eine Medialendung ist.

2. Athem. reduplizierte Verba: Die meisten Verba haben ihn stets auf der Reduplikationssilbe (: *dādē* usw.), bei einigen steht er auf der

Endung (*dhatté, juhóé* usw.). "Ici même, la place attestée par les participes et infinitifs grecs s'accorde exactement avec ce qu'enseignent les formes védiques. Mais l'opposition de l'actif $\tau\theta\epsilon\iota\varsigma$ $\tau\theta\epsilon\nu\alpha\iota$ et du moyen $\tau\theta\epsilon\iota\sigma\theta\alpha\iota$ $\tau\theta\epsilon\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ est purement hellénique; car le védique a *dadhmsi* comme *dhatté* et le participe *dádhat* comme *dádhanáþ.*"

3. Athem. Verba mit Nasal: alle ved. Beispiele haben den Akzent auf der Endung (*kṛṇuité* usw.). Der Gegensatz zu griech. $\delta\epsilon\iota\kappa\nu\sigma\theta\alpha\iota$ $\delta\epsilon\iota\kappa\nu\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ usw. ist vollkommen. Die slav. Nasalverba haben wie die griech. den Ton auf der Wurzelsilbe. Dazu stimmen vereinzelte ved. Formen wie *śudhānaþ.* Die Anfangsbetonung war somit bei einigen Medialformen der Nasalverba schon idg.

"On doit donc admettre que, contrairement à ce qu'indique le védique, le mouvement du ton indo-européen avait lieu normalement non pas entre la syllabe prédésinentielle et la désinence mais entre la syllabe initiale du mot et la désinence."

309. Hirt H. Zur Entstehung der griech. Betonung. IF. 16, 71—95.

310. Blatt G. Über zweisilbige Wurzeln in den indoeuropäischen Sprachen (poln., referierend). Eos 10 122—37.

311. Uhlenbeck C. C. Eene opmerking naar aanleiding van Hirt's vocaal-system. Handelingen v. h. 2. Nederl. Phil.-Congr. Leiden. S. 159—64.

312. Reichelt H. Der sekundäre Ablaut. KZ. 39, 1—80.

Einleitung. — Basenmischung. — Basenstörung. — Wichtige Ergänzung zu Hirts Ablautsbuch. R. verfolgt die Vermischung der verschiedenen Ablautsreihen, deren Ursache der Zusammenfall einzelner Basenformen ist. Neben diesen Basenmischungen sind auch die Basenstörungen zu beachten; hier entsteht durch suffixale Weiterbildung ein neuer Ablaut.

313. Schrijnen J. Prothese. KZ. 39, 485—9.

'Prothese' kann beruhen: 1. Auf Erhaltung eines Wurzelvokals (*ἀνήρ*). — 2. Auf Reduplikation (*ἑοπρή* aus *FeFoπτη*). — 3. Auf Vokalentfaltung: im Agr. nur vor ρ sicher, vielleicht auch vor λ μ F . — 4. Auf den intensiven Präfixen $\acute{\alpha}$ - δ - (*Pott, Fröhde*), die nach dem Verf. die semantische Funktion des s übernommen haben, zu einer Zeit, da die griech. Lautgesetze anlautendes c nicht mehr duldeten. — Beispiele.

314. Pedersen H. Sur les alternances vocaliques indo-européennes. Appendice zu Les pronoms démonstratifs de l'ancien arménien. Kgl. Danske Vidensk. Selsk. Skr., 6. Række, hist. og fil. Afd. VI, 3 S. 339—47. Kopenhagen 1905.

Nimmt mit Saussure an, daß das lange \bar{e} auf einer Verbindung von $e + a$ beruhe. Durch Finck seiargetan, daß der idg. Verlust eines e nicht durch den Intensitäts-, sondern den musikalischen Akzent hervorgerufen sei, nicht auf dem Verlust an Quantität, sondern auf dem von Stimmton beruhe. Dadurch wird es unmöglich, die Theorie von \bar{e} als einer Reduktion der Länge anzunehmen. Das a Saussures ist mit H. Möller als konsonantisches Element (\bar{a}) zu fassen. Schon Hirt hat auf den überraschenden Parallelismus der idg. Ablauterscheinungen mit den im Slavischen durch den Schwund von \bar{e} und \bar{o} hervorgerufenen Verhältnissen hingewiesen. 5 Punkte kommen in Betracht: 1. La chute des voyelles est réglée par des principes sinon identiques, du moins semblables l'un à l'autre. russ. v *selé* aus vo *selé*: vo *sné* aus vo *sné* = $cxéiv$: $\acute{\epsilon}κτός$.

2. Allongement. Vgl. serb. *boǵ* (aus *bogō*): Gen. *boga* = *pēs*, πατήρ: *pātem* πατέρα.

3. Abtönung: Poln. *e*: *o* (aus asl. *e*), vgl. *leciel* 'stehlen': *lot*; poln. *e* (aus asl. *ē*): *a* = idg. *e*: *o*, vgl. φέρω: φόρος; *ē*: *a*, vgl. *legēs*: *legam*.

4. Schwierige Konsonantengruppen, die durch den Vokalschwund entstanden sind, werden auf sehr verschiedene Weise vereinfacht.

5. Behandlung der 'sonantischen Koeffizienten'. Im Slavischen können *j*, *r*, (*n*), *m*, *r*, *l* silbisch werden, wenn sie nach dem Schwund der stimmlosen Vokale zwischen Konsonanten stehen; sie können aber auch in derselben Stellung ihre konsonantische Funktion beibehalten und infolgedessen mannigfachen Umbildungen ausgesetzt werden.

a) *m* ist *ŋ* geworden in čech. *sedm* '7' usw., Konsonant geblieben in russ. *semō*; durch analoge Umbildung sind verändert russ. *vosemō* usw.

b) *j* wird *i*; aber *j* bleibt erhalten in čech. *jměno*. Man spricht *ne-jdu* aber *du*.

c) *v* wird mitunter silbisch: serb. *ipiti* (abg. *opiti*) usw., aber es ist unsilbisch in poln. *arżwi* (mit Metathese, vgl. abg. *arzi*).

d) Im Serbischen sind die Koeffizienten *r*, *l* regelmäßig silbisch geworden; im Russischen ist der stimmlose Vokal und damit kons. Liquida erhalten.

Ganz genau entsprechen die idg. Vorgänge; der Übergang in silbische Funktion ist bekannt, weniger die Bewahrung unsilbischer Funktion:

α) Nasale, vgl. aisl. *kol*: ai. *āṅāram*, lit. *anglis*.

β) Schwund von *j* bei dem Wechsel von *i* mit Null. Vgl. KZ. 38, 314 u. ö. Z. B. *dēra* aus **g^herjā*, älter *g^herjā* usw.

γ) *ʃ* schwindet vielleicht vor *r*, vgl. Meillet MSL. 13, 38.

δ) Schwund von Liquiden zwischen Konsonanten möglicherweise in *πλήν* aus **psl^hen* —.

Hiernach begreift sich der Schwund des Koeffizienten *v* in *dēra-tta* u. ö.: er ist konsonantisch geblieben. Metathesen usw. Beispiele für die konsonantische Natur des Elementes *v* in der 9. Präsenskl. (IF. 2, 326.)

315. Monsieur E. *tentus* et τανός. Bulletin de la société pour les Progrès des études philologiques et historiques fondée à Bruxelles le 12 Avril 1874. Séance du dimanche 10 Juillet 1904. S. 8—17.

Der Vortrag gibt Erläuterungen einzelner Formen auf Grund der Theorie des Verf. *tentus*, τανός: Erklärung der Entwicklung. *jātas*, *nātus*. μητέρα, *mātdram*. ἔτραν (-ν von den antevokalischen Formen übernommen). *brebis* et *gourmet*. δρακεῖν et τράγος. *fulgur* et *grūvis*. *pōsco* et πατράκι. *nactus* et *āsnōti*. *ingens* et *magnus*. *ingens* et ἄγαν. *ingens* et *mahān*.

316. Bally Ch. Contribution à la théorie du *z* voyelle. MSL. 12, 314—30.

317. Schrijnen J. Guttural-sigmatische wisselvormen. Tijdschr. 23, 81—88.

Umbildung von Siebs Anlautstheorie: neben beweglichem *s* erscheint auch bewegliches *g* oder *gh* sowie die Verbindung beider Elemente: *sk skh*.

318. van Wijk N. Welchen Platz nehmen die griech. Nomina auf -εύς unter den nominalen Stammbildungsklassen der Idg. ein? IF. 17, 296—316.

319. Brugmann K. Die Demonstrativpronomina der idg. Sprachen. Eine bedeutungsgeschichtliche Untersuchung. (= Abhandlungen der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften philol.-histor. Klasse 22. Band Nr. 6). Leipzig Teubner 1904. 151 S. 5 M.

320. Jensen Th. V. Die vedischen Gerundiva auf *-āyya-* (*-āyīya-*). KZ. 39, 586—93.

vidāyya- sei Gerundiv zu **vidājō*. — Exkurs über die Verba auf *-ā-*, *-ējo-*.

321. Hirt H. Über den Ursprung der Verbalflexion im Idg. Ein glotto-
gonischer Versuch. IF. 17, 36—84.

Entstehung der Nominalflexion. Der Casus indefinitus (in den Nominativen, Vokativen und Lokativen ohne Endung, den ersten Gliedern der Komposita, in *-ya -tvā*, in *ἐτιμή-θην amā-bam, calēfacio, salboda* usw.). Analyse der Kasus. — Verbalflexion: Nominalformen im Verbalsystem (Erklärung der 1. 3. Sing. Perf. Akt.). Endungen.

322. Hirt H. Zur Verbalflexion. IF. 17, 278—92.

1. Zum lat. Perfekt. — 2. Ahd. *teta* u. das schwache Präteritum im Germanischen. — 3. Die Endungen der 3. Pers. Sg. u. Plur. im Slavischen u. die Auslautgesetze.

323. Brugmann K. Zur Bildung der 2. Pers. Sing. Akt. in den idg., insbesondere den baltischen Sprachen. IF. 17, 177—86.

lit.-lett. *-i* im Imp. (*vedi* usw.). Es entspricht dem *-ei* vor *ἀγαι* usw. (IF. 15, 126 ff.), *vedi* 'du führst' damit identisch. — *edkay* wie *vedi*. 2. Pl. lett. *-it* nach der 2. Sg. — Preuß. *-eis* für *-ois* unter dem Einfluß von **vedei*. — Reste des imperativischen *-i* im Slavischen.

324. Brugmann K. Umbr. *peronihimu* u. die aind. neunte Präsensklasse. IF. 16, 509 f.

Das umbr. Verbum hat mit der 9. ai. Präsenskl. nichts zu tun; denn es ist Denominativ.

325. Schulze W. Lit. *kldausiu* u. das idg. Futurum. Sitzungsber. d. Akad. d. Wissensch. zu Berlin 1904. S. 1434—42.

Der Unterschied zwischen *ǵ-* und *ǵ̃-*Wurzeln ist im ai. Futur prinzipiell aufgehoben. *karišydti* gehört ebensogut zu *kǵtā-* wie zu *kǵrād-*. Diese Besonderheit war urspr. nicht auf die *r-*Wurzeln beschränkt, vgl. hom. στελέω κτελέω. Auch die Chronologie der ai. Futura lehrt dasselbe: die *anif-*Formen des Futurs der Nasalwurzeln lassen sich nicht in den RV. hinauf verfolgen; es bestand hier ein deutlicher Gegensatz zum Aorist. Der Parallelismus zwischen idg. *u* : *v*, *i* : *y* zwingt uns, auch *ēgyāmi* usw. auf **ayīšyāmi* zurückzuführen. Das Futurum steht nun in enger Beziehung zum Desiderativ. Dort herrschen, ohne Rücksicht auf ursprüngl. Ein- oder Zweisilbigkeit der Wz. nur *īr* (*ūr*), *ā* (*ām*), *ī*, *ū*: Das Desiderativ hat also wie das Futur den Unterschied zwischen ein- und zweisilbigen Wurzeln überall aufgehoben, wo das letzte konson. Element ein Sonorlaut ist.

Genau zu dieser Regel stimmt lit. *kldausiu*, das sich zu *klausau̯* verhält wie *stavišydti* : *ástūšā*. Zum Desiderativ *śśrūgātē* verhält sich *kldausiu* genau so wie *stavišyāmi* : *tūšfūšāta-*. Die lit. Ablautsregel fordert *du* : *ū* wo die indische *avi* : *ū* hat, und *aū* : *ū*. wo im Ai. *ō*, *av* : *ū* steht. Auch die Bedeutung trifft zu: wer 'fragt', der 'will hören'. Auch der syntakt. Gebrauch stimmt zu dieser Etymologie. — Genau ebenso verhält sich Präs. *mīrsztu* : *mīfti* = ai. Desiderativ *mumūrḡati* : Verbalnomen *mṛti-*.

326. van Swaay H. A. J. De 'aktionsart' en de prefixen. Taal en letteren 13, 11.

327. Meltzer H. Die Aktionsart als Grundlage der Lehre vom idg., bes. griech. Zeitwort. Verhandlungen der 47. Versammlung deutscher Philol. u. Schulm. S. 148—50.

328. Meltzer H. Zur Lehre von den Aktionen bes. im Griechischen. IF. 17, 186—277.
329. Brugmann K. Die Entstehung und Kennzeichnung der konditionalen Nebensätze in den idg. Sprachen. Verhandlungen der 47. Versammlung deutscher Philol. u. Schulmänner (Leipzig 1904) S. 147 f.
330. Wolff F. Zur Frage des Akkusativs mit dem Infinitiv. KZ. 39, 490—500. Beispiele aus dem Rigveda und aus dem Avesta.

Wortforschung.

331. Thurneysen R. Die Etymologie. Freiburger Prorektoratsrede. Freiburg i. Br. 1904. 38 S. 4^o.
332. Hermann E. Restwörter. KZ. 39, 609—11.
Macht auf die Bedeutung der Umgangssprache aufmerksam. Reste sonst verdrängter Mundarten finden sich darin. Auf solchen 'Restwörtern' kann manche 'Ausnahme' von den Lautgesetzen beruhen.
333. Boisacq E. Notes de linguistique. Revue de l'instruction publique en Belgique. 47, 233—51.
III. Über Leo Meyers Etym. Wtb.
334. Brugmann K. Etymologische Miszellen. IF. 16, 491—509.
1. Griech. ἴδιος ai. *et.* — 2. Lat. *igitur* griech. ἵκταρ. — 3. Griech. κοφός lat. *tuor.* — 4. Nochmals got. *waila* ahd. as. *wela* (zu IF. 15, 99 ff.) — 5. *optimus, patrimus, mättrimus.* — 6. osk. *angetuzet* lat. *indigetare.*
335. Brugmann K. Griech. ἐνιαυτός u. got. *wis.* IF. 17, 319 f.
1. In IF. 15, 87 ff. (: ταύω 'raste', *vsati, wisan*). 2. Dazu *wis* 'Meeresstille'.
336. Brugmann K. Verdunkelte Nominalkomposita des Griechischen u. des Lateinischen. IF. 17, 351—73.
1. περι-ccός aus περι-κός ai. *-st-* u. ä. — 2. κοινός aus κομ-ιό-σ 'in Gemeinschaft sich bewegend'. — θαιρός aus *θφαρίός 'Gänger an der Tür'. — αἰγυπίος 'αἴγας ὑπίων'. — καιρός Komp. eines mit aw. *sar-* ai. *šir-* verwandten Wurzelnomens und -ιό 'gehend'. — καινός (Übertritt aus der *t-* in die *o-* Flexion). — 3. *nouintius, noventius* aus *novi-ventio-*. — 4. Lat. *-fros* zu *stas* 'Gang', vgl. *dur-estas* 'bösaartig' u. ä.
337. Brugmann K. Griech. υῦός, υτός, υλωνός und ai. *sūnūs* got. *sunus.* IF. 17, 483—91.
*suju*s ursprünglich 'das Gebären, die Geburt', dann konkret (vgl. got. *baúr*). υλωνός aus *suḷō[n]-no-s.* (vgl. κορωνός u. ä.), von *suḷōu* 'Sohnschaft' abgeleitet.
338. Brugmann K. Lat. *annus*, osk.-umbr. *akno-*, got. *aḥna-*. IF. 17, 492.
Osk.-umbr. *akno-* gehört zu *annus aḥna-*.
339. Ciardi-Dupré. La supposta influenza semitica sul sistema numerale indogermanico. Giorn. Soc. as. ital. 17, 335—43.
340. Fay E. W. Some greek cognates of the sanskrit root *trīṣ-*. Class. Rev. 18, 207—8.
τετημένος, τρίσιος (*t: tv* wie in ai. *takṣ-*: *trakṣ-*, hom. τοῖ: col), κάλλος, κύμος, Σειληνός, γίνεται.
341. Fay F. W. Studies in etymology. II. Am. Journ. Phil. 25, 163—83.
Im Anschluß an Pedersen KZ. 36, 103 gibt der Verf. eine Anzahl von Etymologien, in denen ai. *ya-* griech. *ζε-* einem lat. *ge-* entsprechen: 1. *gemini*: *yamds.* — 2. *gestit*: *yásyati.* — 3. *gerit*: *ζέει.* — 4. *gemma, germen*

desgl. zu *zec-*. — 5. *gerro*: desgl. — 6. *gemit*: *ydmati*. — 7. *gemoniae*, *gemiones*, *gemursa*: *yan-trdm*. — 8. Gegenbeispiel: *per-ierat*: *iürat*: *yas-yati* (Brugmann). — 9. *aemulatur* (nicht zu *yamds*). — 10. *imitatur*, *imago*. — 11. *ira*. — 12. *aerumnula*. — 13. *carmen*, *casmillus*. — 14. *himsanti*: *hanti*. — 16. *aperit*. — 17. *parat*.

342. Goebel J. The etymology of Mephistopheles. Am. Phil. Ass. Transactions 35, 148—56.

Kritik der ältern Etymologien. — Hermes Trismegistos was worshipped during the first centuries of the Christian era in many parts of the Roman empire and was the special god of the astrologers, alchemists and magicians; he was considered by later Christian writers as a demon and appears as such under the name Ophiel and Mephist-ophiel (= Mephistophiel) in the demonological literature of the sixteenth and seventeenth centuries.

343. Johansson K. F. Grek. *τερμιόεις*. Commentationes philologiae in honorem Johannis Paulson. Göttingen Wettergren 1905, S. 134—89.

τερμιόεις heißt 'med hud(ar) försedd'; **τερμα* = *cdarma* 'hud, sköld', dazu auch aisl. *huarmr* 'ögonlock' eg. 'hud', lat.-gall. *parma* 'sköld' thrak. *πδρμη*. Grundformen *kóerm̃* u. *kóormo-*.

344. Kretschmer P. Wortgeschichtliche Miscellen. KZ. 39, 539—56.

1. Kirche, Dom, Münster. — 2. *ἀμαξα* (gegen Meringer Zeitschr. f. österr. Gymnasien 1903. S. 387, der von *ση-aksja* 'Finachser' ausgeht; denn *ἀμαξα* bedeutet den vierrädrigen Wagen. *ἀμαξα* = *ἀμα ἄξονι*. — Dagegen Meringer KZ. 40, 217 ff.: Zu *ἀμαξα* u. der Geschichte des Wagens. Ein Beitrag zur Methode der Etymologie. Weist auf Parallelen hin, die ähnliche Bedeutungsentwicklung dartun u. zeigen, das der Name älter als die Sache sein kann. Er sucht die Unmöglichkeit von Ks. Etymologie darzutun). — 3. *οὔτος*. Macht auf das M. *οὔτο* aufmerksam; Anfügung von *-u-to* u. Verdoppelung existierten nebeneinander. — 4. ngriech. *χώρα* 'Stadt' (verteidigt gegen Dieterich Rhein. Mus. 59, 225 die Erklärung Byzant. Zeitschr. 10, 584).

345. Leskien A. Aksl. *ojs*. IF. 17, 491.

ojs = ai. *aydm*. Vgl. Nachtrag IF. 19, 636.

346. Meringer R. Wörter u. Sachen. IF. 16, 101—96. 17, 100—66.

I. Thesen. a) Zur Manios-Inschrift. b) Zur Duenos-Inschrift. c) laden 'onerare', Lade 'arca, cista'. — *Laden*, *Latten*. — *laden* 'invitare'. — *Luder*. — d) aks. *chlěvo* = got. *hlaiw*. — got. *hleipra* 'Leiter'. — aks. *klěto*, lit. *klėtis* 'Klete'. — e) an. *vind-auga*, got. *auga-dauro*. — an. *glugg* 'kleines Fenster': griech. *γλήνη* 'Augapfel'. — f) *Harfe* 'Musikinstrument'. — Bair. *Harpe*, *Harfe* 'ein Trockengerüst für Getreide'. — Geige 'Musikinstrument'. — Bair. *Geign*, *Heugeign* 'lange dünne Person'. — g) Der Feuerbock. — Frz. *chenet*, *landier*. — h) got. *razn oikoc*, *oikla*. — got. *gadauka*. — i) St. Leonhardt, der Löser der Bande. — k) Der Bronzewagen von Strettweg (Judenburg). — l) got. *vaila-* ahd. *wela* 'wohl'. — got. *sēls*. — ahd. *fali*. — m) nslov. *božič* 'Julblock'. — aksl. **būdānī* 'Julblock, Kufe'. — ags. *byden* 'Butte'. — got. *bagms* 'Baum', an. *badmr*. — n) Einige Bezeichnungen des Bienenkorbs (-stocks). — nhd. Beute 'Backtrog, Bienenkorb'. — aksl. *pīnī*. — čech. *brt* usw. — aksl. *ulij*. — Zeidler. — Feile. — o) Kopfreier, Kedere, Köpfl (moderne Gesichtsurnen). — p) Die Bedeutung des Namens. — lat. *enim*: *δνομα*. — q) Wie erklären sich die 'Abschnitte' bei 60, 12,

120 in den idg. Sprachen? — r) *testis* 'Drittsteher, Zeuge'. — s) Das Femininum der Drei- u. Vierzahl im Idg. — t) *Wand* zu *winden* vom geflochtenen Haus. — u) Zum Fachwerkbau. — v) zum Blockbau, Schrotbau. — w) *wohnen, Wonne, gewinnen* usw. — *Pflug* zu *pflegen*. — lat. *putare*. — y) Sach- und Sprachwellen. — z) Der Sieverasche Satz vom Einfluß der Gefühlsbewegung auf die Laute der Sprache.

II. a) Pflegen, Pflicht, Pflug (vgl. IF. 16, 184 ff.). — b) Die Zoche. — c) got. *hōha* M. ὄροτρον, *occa*. — d) Zu ἄροω, *arare* (*Eren; Ari* F.; *Art*; slav. *rodā, radā*; lat. *ritus*, ἀραρίσκω, ahd. *rīm*; lat. *ars*; ai. *ṛtá- ṛtá-*; Ἀρόλλων, *inquilinus*). — f) 'üben' vom Feldbau. — g) 'arbeiten' vom Feldbau (Allgemeines zum Pflug). — h) Zum germ. Fachwerkbau. — i) Zum Flechtwerkhause (Wz. *weðh*; Gewand; Wz. *weðh*; frz. *hourder* 'grob überfüchten'). — k) Einige juristische Ausdrücke (lat. *lēs, jūs, regere*). — l) 'machen' vom Lehmhause (= kneten). — m) ai. *nāus*, got. *bnauan*, an. *núa* usw. — n) 'wirken' von der Weberei. — o) ποιέω vom Scheiterhaufen u. Blockbau. — p) idg. **stegō* 'ich flechte' (lat. *urbs* zu aksl. *vr̥ba* 'salix'). — r) Benennungen des Balkens (*decet*: δοκός 'Balken', aisl. *ás* 'Balken', *ása* 'Ase'). — s) lat. *clau* von Höhlenhaus. — t) lat. *queo* u. *nequeo*. — u) λώπη 'Gewand' (: got. *lōfa*). — v) *digitus*, δάκτυλος. — w) *tignum, lignum*. — x) Die Wurzel (*s)pn̥* (*s)pn̥* 'flechten, spinnen, weben' (Wz. (*s)pen* (*s)pon* dass.)). — y) Nachträge zu IF. 16, 101 f. — z) Zur Geschichte des Pflocks.

347. Osthoff H. Etymologische Beiträge zur Mythologie u. Religionsgeschichte. Archiv f. Religionswissenschaft 7, 412—8.

1. πρίαπος: 'wer vorn (**pri*) einen **άπος* (*sōpio*) d. h. einen besonders großen, hat'.

348. Schrader O. Über Bezeichnungen der Heiratsverwandtschaft bei den idg. Völkern. IF. 17, 11—36.

Kein idg. Name für den 'Schwiegersohn'. — Slavische oder durch Slaven vermittelte Lehnwörter im älteren Deutsch. (Die slav. Völker sind hinsichtlich der beiden Wörter 'Schwager' u. 'Enkel' vorbildlich für die Deutschen geworden.)

349. Schulze W. δέλατ: αλθοίον γυναικείον. KZ. 39, 611 f.

Unter den hieroglyphischen Zeichen der Kundensprache wird in einem Artikel der 'Woche' eine Zeichengruppe (etwa VΔΔΔ) mitgeteilt, die bedeutet: 'Erzähle eine rührselige Geschichte, es sind 3 Frauen im Hause'. Das erinnert an eine Mitteilung Renans über die mit ähnlichen symbolischen Zeichen versehene 'caverna pudendorum muliebrum'.

350. Torbiörnsson T. Slaviska och nordiska etymologier. Nordiska studier tillagnade A. Noreen S. 255—57.

1. russ. *gvozď* 'Nagel': schw. *kvast, kvist* 'Besen, Zweig'. — 2. russ. *verša* 'Reuse': ahd. *rūsa*. — 3. schw. *hals*: abg. *kolo* 'Rad'.

351. Uhlenbeck C. C. Etymologica. KZ. 39, 258—61.

1. *cēdo*: abg. *čezngti* 'schwinden'. — 2. abg. *grm̃s* 'Gebüsch': ai. *gulma* 'Strauch'. — 3. Lit. *kopūstas* 'Kohlkopf' (gegen Johansson IF. 14, 336 f.). — 4. russ. *kórtik* 'Hirschfänger': idg. *kert-* 'schneiden'. — 5. abg. *lava* 'Bank': ai. *lunāti* 'schneidet ab'. — 6. gemeinslav. *lins* 'Schleie' (aus **līpn̥*): leip- 'kleben'. — 7. abg. *luñs* 'vultur': leup- 'schälen, schinden, rauben', vgl. ai. *lōpā*. — 8. abg. *lyko*: ai. *lúncati*. — 9. ai. *muſft-* 'Faust': lit. *muſzū* 'schlage'. — 10. russ. *ponúryj* 'mit gesenktem Kopf': νεύω, *nuo*. — 11. russ. *valándats* 'träge arbeiten' aus lit. *valandà* 'Weile'.

352. Wood F. A. Some derived meanings. Mod. Lang. Notes. 19, 1—5.

1. ahd. *spar* : πρω. — 2. ae. *geþind* : *tendo*. — 3. lit. *tempù* an. *þamb*, *tempus*. — 4. lit. *tenkù* got. *þeiþan*. — 5. ae. *þing*. — 6. got. *þeihs*. — 7. nhd. *kaule* γαυλόσ. — 8. *kuchen* : lit. *gũkas*. — 9. ae. *cwidole* usw. — 10. mnfr. *corn* : γυρόσ. — 11. ae. *cot* : ai. *guda*. — 12. an. *kiós* : γύαλον. — 13. mhd. *küme*. — 14. mhd. *kobe* : γύπη. — 15. lit. *kueltis* got. *hauns*. — 16. *hüren* : καυρόσ. — 17. an. *hũka*. — 18. lit. *kaupas* ahd. *hovar* usw. — 19. lat. *cubo* got. *hups*. — 20. γυρόσ an. *kũra*. — 21. lit. *guliù* mhd. *kũle*. — 22. mhd. *kũme* : ai. *kũmala*. — 23. γύπη : κύπη. — 24. ae. *cgpa* : κύβος. — 25. mhd. *kũchen* : *hũka*. — 26. mhd. *kũte* : κύτος. — 27. an. *kiós* : *kũsa*. — 28. Angleichung synon. Stämme. — 29. *bhavati boum*. — 30. ai. *bhũti* φυτόν an. *bode*. — 31. ai. *bhũḡati*; mhd. *bũs*. — 32. got. *ufbauþjan* lit. *bulis* ai. *bhũri*. — 33. ai. *bhũ* : *bhuþ*. — 34. got. *biugan*; lit. *bukũs*. — 35. an. *bolr*; russ. *-buchnutŝ*; mhd. *bũsch*; an. *bũtr*; mhd. *bũch* usw. — 36. an. *bugr* : ai. *bhũka*; πυθμήν got. *biuþs* usw. — 37. ai. *bhāvayati*, φύω *bũan*; *biotan* *bũdhayati*; ae. *bēacen*.

353. Hemme A. Das latein. Sprachmaterial im Wortschatze der deutschen, franz. u. engl. Sprache. Leipzig Avenarius 1904. VIII u. 1236 S. 4^o. 16 M.

Kleinere idg. Sprachen. Nicht-idg. Sprachen.

354. Bloomfield M. On some alleged I.-E. languages in Cuneiform character. AJPh. 25, 1—14.

Gegen Scheffelowitz KZ. 38, 260 ff. Von vornherein ist die geogr. Diskontinuität zwischen Ved. u. Kossäisch ein großes Hindernis gegen Schs. Theorie. Nach Bl. ist Kossäisch nicht idg., sondern wahrscheinlich Elamitisch, das unter den Einfluß eines iran. Dialekts gekommen ist.

Ebenso wenig ist die Mitani-Sprache durch Scheffelowitz als idg. erwiesen, noch die Arzawa-Sprache durch Knudtzon.

355. Bloomfield M. On the minor and problematic I.-E. languages. Am. Phil. Ass. Proceedings 35, XXVII—XXXIV.

AJPh. 25, 1 ff. sind die Kossäische, die Mitani u. die Arzawa-Sprache als nicht-idg. charakterisiert; doch enthalten sie iranische oder 'iranoide' Eigennamen. Sehr wenig wahrscheinlich ist auch, daß Hettitisch eine idg. Sprache sei; sicher unidg. ist Lykisch. Der allophyle Charakter Kleinasiens deutet darauf hin, daß die Idg. *somewhere in Europe*, nicht *somewhere in Asia* entsprungen sind. In Praios auf Kreta und in Lemnos sind ungr. Inschriften gefunden worden. — Thrakisch-Phrygisch. Illyrisch: die Beziehungen des Alban. zum Venetischen u. Messapischen, die Stellung der beiden letzten zueinander sind unklar.

356. Olsen M. Ligur. *Porcobera* (Flußname). KZ. 39, 607—9.

Aus einem Fischnamen (zu ir. *orc* usw. u. *bhero*- 'gebären') gebildet.

357. Bréal M. L'étrusque *vinum* et la langue ligure. MSL. 13, 108 ff.

Zu Kretschmer KZ. 38, 108 ff.

358. Uhlenbeck C. C. Eine baskische Parallele. IF. 17, 436—41.

Wie im Idg. gibt es auch im Baskischen Dvandva-, Tatpuruṣa-, Karmadhāraya- und Bahuvrihi-Komposita.

Altertumskunde. Urheimat der Indogermanen.

359. Beck P. Die Nachahmung und ihre Bedeutung für Psychologie u. Völkerkunde. Leipzig Haacke 1904. 173 S. 5 M.

42 I. Allgemeine indogerm. Sprachwissenschaft und Altertumskunde.

360. Much R. Das Zeitverhältnis sprachgeschichtlicher u. urgeschichtl. Erscheinungen. Corresp.-Bl. d. deutschen Ges. f. Anthrop. usw. 35, 135—8.
361. Petrie W. M. Flind. Methods and aims in archaeology. With 66 ill. London Macmillan 1904. XVII u. 208 S. 6 Sh.
362. Bücher K. Die Entstehung der Volkswirtschaft. Vorträge u. Versuche. 4. Aufl. Tübingen Laupp 1904. XI u. 456 S. 6 M.
363. Joret Ch. Les plantes dans l'antiquité et au moyen âge. Histoire, usages et symbolisme. Première partie. Les plantes dans l'Orient classique. II. L'Iran et l'Inde. Paris Bouillon 1904. XV u. 657 S. 12 Fra.
364. Wachter W. Das Feuer in der Natur, im Kultus u. Mythos, im Völkerleben. Wien Hartleben 1904. VII u. 166 S. 3 M.
365. Meyer E. H. Idg. Pflügebräuche. Zeitschr. d. Vereins f. Volkskunde. 14, 1—18. 129—51.
366. Behlen H. Der Pflug u. das Pflügen bei den Römern u. in Mitteleuropa in vorgeschichtl. Zeit. Zugleich als ein Beitrag zur Besiedelungsgeschichte von Nassau. Dillenburg Seel 1904. XVI u. 192 S. 4 M.
367. Meringer R. Beiträge zur Hausforschung. Mitteilungen der anthropol. Gesellschaft zu Wien 1904. 34, 155—80.
A. Zur Erklärung des bosnischen Hauses. — B. Zur neuen Literatur über das Haus u. das Hausgeräte. — C. Wirtshausschilder.
368. Koeppen A. u. Bauer C. Geschichte des Möbels. Die Entwicklung des Möbels von den Anfängen des menschlichen Wohnbaues bis zur römischen Kaiserzeit. Berlin Heßling 1904. VIII und 309 S. mit 433 Abb. 24 M.
369. Hermann E. Zur Geschichte des Brautkaufs bei den idg. Völkern. Progr. Hansaschule zu Bergedorf bei Hamburg. 1903—1904. 44 S.
370. Hermann E. Beiträge zu den idg. Hochzeitsgebräuchen. IF. 17, 273—87.
1. Zur Methode. — 2. Die Stellung der Frau. — 3. Kinderehe. — 4. Enthaltbarkeit. — 5. Mädchenmarkt u. Brautwahl. — 6. Material.
371. Schrader O. Die Schwiegermutter u. der Hagestolz. Eine Studie aus der Geschichte unserer Familie. Braunschweig Westermann 1904. IV u. 119 S. 2,40 M.
372. Schütte G. Über die alte politische Geographie der nicht-klassischen Völker Europas. IF. 15, 211—336.
Einleitung. I. Vorbemerkungen. II. Allgemeine Orientierung über die Stoffgattungen. A. Rohstoff. B. Überlieferung. III. Verkehrskreis. — Erster Hauptabschnitt: Der Verkehr. I. Entfaltung A. Der Verkehrskreis in ungehemmter Entfaltung: a) Quantität des Verkehrswegs. b) Qualität des Verkehrswegs. c) Quantität u. Qualität des Zentrums und des Ziels. d) Kulturstufe. e) Nationale Anlage. f) Individuelle Beeinflussungen. — B. Der Verkehrskreis im Zusammenstoß mit andern Verkehrskreisen. II. Entfaltung A. B. (wie oben). — Zweiter Hauptabschnitt: Die geographische Vorstellung. I, II AB (wie oben). Dritter Hauptabschnitt: Die Sprache. I. Etymologie AB. II. Statistischer Gesichtspunkt. III. Sprachgeschichtl. Gesichtspunkt. IV. Schriftsprachl. Gesichtspunkt. V. Nationalitätsgeschichtl. Gesichtspunkt. — Vierter Hauptabschnitt: Die Ortsnamen. (Einteilung wie beim 3. Hauptabschnitt). — Nachschrift.

373. **Kraitschek G.** Die Menschenrassen Europas. Polit.-anthrop. Revue, Bd. 1 Nr. 7; Bd. 2 Nr. 1. 7. 9.
374. **Stolz F.** Zur alttirolischen Ethnographie 1894—1904. Ferdinandeums-Zeitschrift III. Folge 48. Heft S. 143—69.
Dankenswerte Zusammenfassung der Untersuchungen des Verfassers zur Paläoethnologie von Tirol, durch reichhaltige Anmerkungen erläutert.
- 374a. — Zur tirolischen Ortsnamenkunde. Ferdinandeums-Zeitsch. III. Folge 49. Heft 433—36.
Rum nicht etruskisch, wie W. Schulze nach Steub für möglich hält.
375. **Beddoe J.** Die Rassengeschichte der britischen Inseln. Polit.-anthrop. Revue 3, 26—38.
376. **Wilser L.** Indogermanische Probleme. Polit.-anthrop. Revue 3, 38—46.
1. Was wissen wir von den Idg.? — 2. Die Urheimat der Idg. — 3. Die idg. Frage archäol. beleuchtet. — 4. Die vorsemit. Rasse im Zweistromland. — 5. Der Ursprung der Indoeuropäer. (Unkritisch.)
377. **Henry V.** On the vexed question of the origin of the Aryans. Athenaeum 1904. 2, 357.
378. **van der Molen** Het vraagpunt waar de bakermat der Ariërs moet gezocht worden. Vragen van den Dag 1904 August.
379. **Much M.** Die Heimat der Indogermanen im Lichte der urgeschichtlichen Forschung. 2., mit Berücksichtigung der neueren Forschungen vermehrte Auflage. Berlin Costenoble 1904. VII u. 421 S. 8 M.
380. **Fritsch G.** Die Urheimat der Indogermanen. Polit.-anthrop. Revue 3, 104—11.
Gegen Much. Verständigung sei nur möglich, wenn Much seine Hypothese nicht für den Uranfang des Indogermanentums, sondern für eine spätere Zeit aufstellte.
381. **Tiele C. P.**, Grundzüge der Religionswissenschaft. Eine kurzgefaßte Einführung in das Studium der Religion und ihrer Geschichte. Deutsche Bearbeitung von G. Gehrich. Tübingen Mohr 1904. VII. u. 70 S. 1,80 M.
382. **Achelis Th.** Abriß der vgl. Religionswissenschaft. (= Sammlung Göschen Nr. 208.) Leipzig Göschen 1904. 163 S. 0,80 M.
383. **Achelis Th.** Mythologie und Völkerkunde. Deutschland 3, 751—63.
Nur die völkerpsychologische Betrachtung führt zum Verständnis mythol. Fragen.
384. **Usener H.** Mythologie. Archiv für Religionswissenschaft 7, 6—32.
Aphorismen zur methodischen Behandlung der Mythologie.
385. **Usener H.** Heilige Handlung. Archiv f. Religionswissenschaft 7, 281—339.
I. Wasserweihe. — II. Caterva. — III. Ilions Fall.
386. **Much R.** Zur idg. Mythologie. Verhandlungen der 47. Versammlung deutscher Philol. u. Schulm. 1904. S. 150.
387. **v. Schröder L.** Über den Glauben an ein höchstes gutes Wesen bei den Ariërn (Idg.). Résumé. Verh. des 2. Kongr. f. allgem. Religionsgeschichte S. 89—92.
388. **Dieterich A.** Die Religion der Mutter Erde. (Résumé.) Verhandlungen des 2. Kongresses f. allgem. Religionsgeschichte S. 73—6.
389. **Cook A. B.** Zeus, Jupiter and the Oak. Classical Review. Vol. 18 (1904). Nr. 5. 6. 7.

44 I. Allgemeine indogerm. Sprachwissenschaft und Altertumskunde.

390. **Mannhardt** W. Wald- u. Feldkulte. 2. Aufl. besorgt von W. Heuschkel. 1. Band. Der Baumkultus der Germanen u. ihrer Nachbarstämme. Mythologische Untersuchungen. Berlin Bornträger 1904. XVIII u. 648 S. 14 M.
391. **Günther** S. Ziele, Richtpunkte u. Methoden der modernen Völkerkunde. Stuttgart Enke 1904. VII u. 52 S. 1,60 M.
392. **Reuschel** Methodik u. Geschichte der Volkskunde. Korrespondenzbl. d. Gesamtvereins d. deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. 51. Nr. 6/7, S. 125—28.
393. **Kauffmann** F. Die Hauptprobleme der Volkskunde. Die Heimat Bd. 13 Nr. 9.
394. **Mogk** E. Die Volkskunde im Rahmen der Kulturentwicklung der Gegenwart. Vortrag. Hess. Blätter f. Volkskunde. 3, 1—15.
395. **Voretzsch** C. Philologie u. Volkskunde. Verhandlungen der 47. Vers. d. deutschen Philol. u. Schulmänner. S. 129 f.

Varia.

396. **Zimmer** H. Joh. Schmidt, Prof. für idg. Sprachwissenschaft an der Universität Berlin 1843—1901. Biograph. Jahrbuch 6, 247—52.
397. **Ménant** Max Müller et M. Malabari. Les Hibbert Lectures. Revue chrétienne 51, 227—35 (1904).
398. † **Böhtlingk**. Vgl. Ballini A. Studi ital. di filol. indo-iran. 6, V—XIII. — Bloch I. Proceedings As. Soc. Beng. 1904 S. 48 f. — Lindner B. Illustr. Zeitung v. 14. April 1904. — Oldenburg S. Žurn. Min. Narodnago Prosvěščenija 353, 41—7. — v. Schröder L. Beilage zu der Neuen Freien Presse 17. April 1904. — Streitberg W. Frankfurter Zeitung 2. April 1904. — Windisch E. Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung 1904 Nr. 46. — Delbrück Sitzungsberichte der Kgl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl., 14. Nov. 1904 u. IF. Anz. 17, 131—36 (1904/5).
- 398 a. † **E. Hardy**. Vgl. Allg. Zeitung Beilage 1904 IV, 103. — Köln. Volkszeitung vom 18. Okt. 1904. — Streitberg W. E. Hardy. Ein Gelehrtenleben. Hochland 2, I, 427—45. — Kuhn E. Sitzungsberichte der Ak. d. Wissensch. zu München, philos.-philol. u. hist. Klasse 1904 S. 528 f.
399. **Meillet** A. L'œuvre scientifique de L. Duvau. MSL. 13, 233—36.
400. Ein neuer Mezzofanti [Alfredo Trombetti]. Allg. Zeitg. Beilage 1904 2, 454 f.
- Vgl. Schöner R. Die sprachwissenschaftlichen Forschungen des Professors A. Trombetti. Vossische Zeitung 1904. Sonntagsbeilage Nr. 28 S. 220—2. — Pullé F. L. Comunicazione relativa agli studi del prof. A. Tr. sui rapporti delle lingue idg. con altre famiglie linguistiche. Verh. des 13. Or.-Kongr. S. 15—17.
401. **Buck** C. D. 'Indo-European' or 'Indo-Germanic'? Classical Review 8, S. 399—401.
402. **Commentationes philologiae** in honorem Iohannis Paulson scripserunt cultores et amici. Gotenburg Wettergren 1905. 213 S.
- Von grammatischen Arbeiten enthält das Sammelwerk: A. W. Ahlberg De s finali et elisione quadam Plautina S. 1—25. — K. F. Johansson Grek. ἑρμῆαι. — E. Lidén Ett grekiskt lånord S. 159—63. — J.

Samuelsson Det logiska subjektet vid valet af pronomina i abl. absol. S. 55—62. — C. Thulin Synonyma quaedam latina S. 194—213.

403. Buck C. D. A sketch of the linguistic conditions of Chicago. Decennial Publ. of the University of Chicago. First Series. 6, 95—114.

W. Str.

II. Arisch.

A. Indo-Iranisch.

1902.

1. Scherman L. Orientalische Bibliographie. 16. Band (für 1902) Berlin Reuther u. Reichard 1903.

Indien S. 125—63. Iran S. 167—75.

2. Gray L. Indo-Iranian phonology with special reference to the middle and new Indo-Iranian languages (= Columbia University Indo-Iranian series. Vol. II). New York Columbia University Press (Macmillan). 1902 XVII u. 264 S. 3 Doll.

Vgl. des Verfs. Notes on Indo-Iranian Philology. Am. Phil. Ass. Proceedings. 32, XXXII f.

1903.

3. Scherman L. Orientalische Bibliographie. 17. Band (für 1903). Berlin Reuther u. Reichard 1904.

Indien S. 123—164. — Iran S. 169—177.

4. Mills L. H. The comparative claims of the Avesta and the Veda. As. Quat. Revue. 15, 110—6. (1903).

5. Johansson K. F. Arische Beiträge. IF. 14, 265—339.

1. Zur Vertretung der idg. Dentalgeminaten im Arischen (idg. *tt* zu *tst* ar. *st* iran. *st*; entsprechend idg. *dd(h)*); auch im Skr. ist *st* entstanden). — Eine Fortsetzung soll Dental + *s(š)* + Dental; Dental + *s(š)* + nicht dent. Explosiva behandeln (vgl. IF. 18, 112 ff.)

1904.

6. Scherman L. Orientalische Bibliographie. 18. Band (für 1904). Berlin Reuther u. Reichard 1905.

Indien S. 144—184. — Iran S. 189—202.

7. Jackson A. V. W. On Skr. *l* = Av. *d*. JAOS. 25, 175.

Dazu Grierson S. 339.

8. Keller O. Die Nasalpräsentia der arischen Sprachen. KZ. 39, 137—205. Z. T. als Gießener Dissertation 1904 erschienen.

Gibt das ai. und airan. Material vollständig, das mind. u. miran. soweit als möglich, die übrigen idg. Sprachen sind nur da herangezogen, wo es zur Illustrierung des Ar. nötig war. I. Die nasalinfigierenden Präsentia. — II. Die nasalsuffigierenden Präsentia. 1. Die Stammform. — 2. Die Formen des Nasalsuffixes. — 3. Die Verteilung u. Verbreitung der nasalsuff. Präsentia. III. Wechselwirkung zwischen infigierenden u. suffigierenden Nasalpräsentien: 1. Formenwechsel zwischen den beiden Gruppen. — 2. Mischbildungen (Infix-Suffix-Präsentia). — Tabelle.

9. Fay E. W. The Indo-Iranian nasal verbs. AJPh. 25, 369—89.

I. Introduction: The origin of the nasal-inflection. The nasal-flexional type had its rise, I surmise, in contamination (syncretism) of

roots of similar (or contrasting) meanings. So ist *bandhānōti* aus *bandh* 'binden' + *nāti* 'er bindet' (lät. *net*) entstanden, *sinōti* aus *si* + *nōti* (abg. *snuti*), *trpādhīauster* + *negh* (abg. *nizg*). Vorbemerkungen über Langdiphthonge u. ihre Monophthongierung, Reihenwechsel, Wechsel von *r* u. *l*, *ā* in *lā*-Reihen, Wurzeldeterminative, idg. *t* : *d*, *d* : *dʰ* u. dgl., Wurzelbedeutung, Metaphern, Bedeutung des täglichen Lebens für die Bedeutungsentwicklung, Wurzelvarianten, Suffix 'nā', 'nō', die mech. Prozesse des neolithischen Menschen.

B. Indisch.

1902.

Allgemeines.

10. Grierson G. A. Linguistic Survey of India. Vol. III: Tibeto-Burman family. Part 2: Specimens of the Bodo, Nāgā and Kachin groups. Calcutta Government Printing 1902. 528 S. fol.
- 10a. — Vol VI: Indo-Arian family. Mediate group. Specimens of the Eastern Hindi language. Calcutta 1902. 277 S. fol.
- 10b. — Census of India 1901. Note on the languages of India, prepared by G. A. Grierson. [Camberley 1901]. XIII u. 132 S. fol.
11. Grundriß der indo-arischen Philologie und Altertumskunde. (Encyclopaedia of Indo-Aryan Research). Begründet von G. Bühler, fortgesetzt von F. Kielhorn. Straßburg.
Bd. 3 Heft 10: Jolly J. Medizin 140 S. Subskriptionspreis 6 M., Einzelpreis 7 M. Vgl. Hardy E. LCB. 1902 Sp. 337—41. (Ergänzungen aus der buddhist. Literatur).
12. Klemm K. Inder (bis zur Gegenwart). Jahresberichte f. Geschichtswissenschaft 24, 1, 50—62.
Für 1901.

Sprache und Literatur.

13. Stenzler A. F. Elementarbuch der Sanskrit-Sprache. Grammatik, Texte, Wörterbuch. 7. Aufl. umgearbeitet von R. Pischel. München Köhler 1902. IV u. 118 S. 5 M.
14. Fick R. Praktische Grammatik der Sanskritsprache f. den Selbstunterricht. Mit Übungsbeispielen, Lesestücken u. Glossaren. 2. Aufl. (= Die Kunst der Polyglottie Nr. 33). Wien Hartleben 1902. XII u. 183 S. 2 M.
15. Henry V. Éléments du sanscrit classique (= Bibliothèque de l'École française de l'Extrême-Orient Vol. 1). Paris Imprimerie nationale 1902. XVI u. 284 S.
16. Bhāndārkar R. G. First book of Sanskrit. Fourteenth edition. Bombay 1902. 193 S. 2 Rs.
17. Neisser W. Probe eines altindischen Wurzelwörterbuchs. SA. a. d. Jahresber. der Schles. Ges. für vaterländ. Kultur. 11 S.
Vorbemerkung (Plan des Werkes). Artikel: *akṣ-* 'sehen', *añj-* 'salben', *as-* 'werfen', *āp-*, *ādḥ-* 'entzünden', *ōk-* 'heimisch sein'.
18. Böhtlingk O. *vi vō madē*. ZDMG. 56, 159.
vō ist Aorist von *var*, vgl. RV. Prät. 1, 33 (M. Müller).
19. Hopkins E. W. Remarks on the form of numbers, the method of using them and the numerical categories found in the Mahābhārata. JAOS. 23, 109—55.

20. Lüders H. Skr. *ālāna*. KZ. 38, 431—3.
Spätes Wort, das in der Bedeutung mit *nidāna* u. *sandāna* übereinstimmt. Identisch mit *ādāna* des AV.
21. Lüders H. Eine indische Glosse des Hesychios. KZ. 38, 433 f.
μαμδρται· οί στρατηγοί, παρ' Ἰνδοίς, aus skr. mahāmātra.
δορδώνης· ὁ Ἡρακλῆς παρ' Ἰνδοίς schon von S. Lévi JA. 9, 9 S. 37 als κορδώνης erklärt und dem skr. *kṛṣṇa* gleichgesetzt.
22. Ness J. A. The etymology and meaning of the Skr. root *ṛṣ*. Studies in honor of B. L. Gildersleeve. Baltimore 1902.
23. Oldenberg H. Die Literatur des alten Indien. IV. Die Kunstdichtung. Deutsche Rundschau 113, 380—406.
24. Arnold E. V. The second Maṇḍala of the Rigveda. Addendum. KZ. 38, 293 f. Zu KZ. 37, 465. Vgl. IF. Anz. 15, 25 Nr. 65.
25. Bernheimer C. Note vediche. Giorn. Soc. as. it. 15, 27—77.
26. Böhlingk O. Vedisches. Berichte der phil.-hist. Klasse der Kgl. Sächs. Ges. d. Wissenschaften 54, 9—18. 173—84.
1. RV. 6, 62, 10, bes. über *vartis* u. *antara*. — 2. Wz. *pan*, zu Pischel Ved. St. 1, 199—201. *pan* u. *paṇ* sind lautlich, aber nicht begrifflich einander verwandt. — 3. RV. 1, 166, 48, bes. über *sawku* = 'Speiche'. — 4. RV. 1, 23. — 5. Zur Sage von Tugra u. Bhuju, zu Baunack KZ. 35, 485 ff. — 6. Hiranyakeśin Grhyasūtra 1, 11, 1, zu Oldenberg SBE. 30, 167. Vgl. Böhlingk ZDMG. 52, 82: Oldenberg ebd. 55, 258 f. — 7. RV. 6, 62, 10: Ergänzung zu Nr. 1. — 8. *jivri*, zu Baunack KZ. 35, 496 f. Bedeutung des Wortes: 'alt, gebrechlich'. Vielleicht zu *jiv*.
27. Böhlingk O. TS. 1, 1, 1. ZDMG. 56, 116.
tvāvāyavaḥ ist in *tvā avāyavaḥ* nicht in *tvā vāyavaḥ* zu trennen.
28. Böhlingk O. Eine mißlungene Korrektur aus alter Zeit. ZDMG. 56, 208.
Kaivalyop 2 ist *tyāgenaitenāmṛtatvam* zu lesen.
29. Bolling G. M. The relation of the Vedic forms of the dual. JAOS. 23, 318—24.
30. Caland W. Zur Exegese und Kritik der rituellen Sutras. ZDMG. 56, 551—8.
- 30a. — Zur Maitrāyaṇī Saṃhitā. WZKM. 16, 97—100.
31. Kirste J. Zur Interpretation des Veda. WZKM. 16, 71—5.
32. v. Negelsin J. Erklärung einer Veda-Stelle. WZKM. 16, 63—70.
V. S. 23, 18 = M. S. 3, 12, 20.
33. Regnaud P. Remarques sur le 9^e mandala du Rig-Véda. Rev. de l'histoire des religions 43, 308—13.
34. Ryder A. W. Note on *brhācchandas* AV. 3, 12, 3. JAOS. 23, 77f.
35. S'aunakas Pratiśākhya of the Rigveda, with the comm. of Uvvaṭa. Ed. and annotated by the late Pandit Yugalakīśora Vyāsa and Pandit Prabhudatta S'armā. Fasc. 3. (= Benares Skr. Series Nr. 64) Benares 1902. S. 193—288. 1 R.
36. The S'atapatha Brāhmaṇa of the White Yajurveda, with comm. of Saṃyā Ācārya. Ed. by Ācārya Satyavrata Sāmaśramī. Vol. 1 Fasc. 6. Calcutta As. Society 1902. S. 481—576. (Leipzig Harrassowitz. 1 M.)

37. Krishna Yajus Samhitá. [Taittiríya Samhitá]. Ed. by K. P. Ráma-krishna Sástri. Palghat 1902. 330 S. 1 R. 10 A.
38. Taittiríya Yajur Bráhmaṇa. Tritíyáshataka ed. by M. A. Vaidyánátha Sástri. Kumbakonam 1902. 154 S. 1 R.
39. The S'rauta Súra of A'pastamba belonging to the Black Yajur Veda ed. by R. Garbe Vol. III Fasc. XVII (Schluß). Calcutta As Soc. 1903. S. 385—498 u. I—XXXIV 6 A.
40. Das Ápastamba-Sulba-Súra hrsg., übers. u. mit einer Einleitung versehen von A. Bürk. II. Übersetzung. ZDMG. 56, 327—91.
Vgl. IF. Anz. 15, 23 Nr. 53. Gegen die in der Einleitung behauptete Abhängigkeit der griech. Geometrie von der indischen wendet sich C. F. Lehmann Beiträge zur alten Geschichte 2, 166; die gemeinsame Quelle für beide Teile sei Babylonien.
41. Charanavyúha Parisíshta Súrám. A Supplement to the metrical lines describing the branches of the Veda. Ed. with a comm. by Mahi Das. Benares 1902. 55 S. 6 A.
42. Charaka-Samhitá. Translated into English by Avinash Chandra Kaviratna. Parts XXIV—XXVIII. Calcutta Herald 1901—92.
43. Candra-Vyākaraṇa. Die Grammatik des Candragomin. Súra, Uṇádi, Dhátupáṭha. Hrsg. von B. Liebich (= Abhandlungen f. d. Kunde des Morgenlandes hrsg. von der deutsch-morgenl. Gesellschaft Bd. 11 Nr. 4). Leipzig Brockhaus in Komm. 1902. X u. 47 u. 235 S. 9 M.
44. Zachariae Th. Die Nachträge zu dem synonym. Wörterbuch des Hemacandra. WZKM. 16, 13—44.
-
45. Journal of the Páli Text Society ed. by T. W. Rhys Davids. London Frowde 1901. VIII u. 92 S.
46. Franke R. O. Páli und Sanskrit in ihrem historischen u. geographischen Verhältnis auf Grund der Inschriften und Münzen dargestellt. Straßburg Trübner 1902. VI u. 176 S. 6 M.
- 46a. — Geschichte und Kritik der einheimischen Páligrammatik. Straßburg Trübner 1902. V u. 99 S. 4 M.
47. Bode M. H. Index to Páli words discussed in translations. Journ. of the Páli Text Society 1897—1901. S. 1—42.
48. Tilbe H. H. Student's Pali Series. Pali first lessons. Rangoon 1902. XII u. 124 S. 3 Rs. (Harrassowitz 6 M.)
Sechs Játakas mit Erläuterungen u. Vokabular.
49. Tha Do Oung A grammar of the Páli language (in 4 volumes). Vol. 4. Akyab 1902. S. 341—80. 1 R. 8 A.
50. Moggallána Th. Abhidhánappadípiká or dictionary of the Páli language. With English and Sinhalese interpretations, notes and appendices by Waskaḍuwé Subhúti. Third. ed. Colombo 1900. XVI u. 272 S. 3 Rs.
51. Pischel R. Materialien zur Kenntnis des Apabhraṃsa. Ein Nachtrag zur Grammatik der Prakrit-Sprachen. (= Abh. des Ges. d. Wissensch. in Göttingen. Phil.-hist. Kl. N. F. Bd. 5 Nr. 4). Berlin Weidmann 1902. 86 S. 4^o. 6 M.
Behandlung der Apabhraṃsa-Verse Hemacandras und anderer.
52. Prakṛita-Paiṅgalam. Ed. by Chandra Mohana Ghosha. Fasc. 7 (Schluss). Calcutta As. Society 1902. S. 577—702. VIII u. 14 S. 6 A.

53. **Erzherzog Josef** Zigeunergrammatik. (= *Mitteilungen zur Zigeunerkunde*. Organ der Gesellsch. für Zigeunerforschung. Red. u. hrsg. von A. Herrmann. Bd. 1). Budapest 1902. 161 S. 20 Kr.
54. **Pogodin A.** Materialy dlja Slovarja litovskich cygan. Sbornik posvjaščennyj učeníkami i počítateljami akademiku F. F. Fortunatovu (Varšava 1902) S. 528—34.
55. **Thesleff A.** Wörterbuch des Dialekts der finnländischen Zigeuner. Acta societatis scientiarum fennicae. Tom. XXIX. No. 6. Helsingfors VIII u. 125 S. 4°.

Altertumskunde. Religionsgeschichte.

56. **Schmidt E.** Die Prähistorie des südlichen Indien. *Globus* 81, 213—8.
57. **Hayavadana Rau C.** The date and nature of the Aryan immigration into South India. *Madras Christian College Magazine* 18, 317—31.
- 57a. — Some questions of South Indian ethnology. I. The Turanian and the North-West passage hypothesis. — II. The Dravidian dispersion and supplement proofs of Dravidian homogeneity. *Madr. Christ. Coll. Mag.* 18, 433 ff.
- 57b. — Aryan and Dravidian in Southern India. *Madr. Christ. Coll. Mag.* 18, 626—35.
58. **Náráyan Hemchandra.** An account of the state of the A'ryan people in Vedic times (= *Bhávsinhji Maharája of Bhávnagar Series of Books of miscellaneous knowledge* Vol. 33). Ahmedabad 1902. 111 S. 6 A.
59. **Amrita Krishna Basu** Aryan civilisation in India. — The epic age. The philosophic age. *National Magazine* 10, 281—97. 321—31. 11, 131—45. 161—73. 12, 18—33.
60. **Anspach A. E.** De Alexandri Magni expeditione Indica. Fasc. II. Progr. Gymn. Duisburg 1902. 45 S.
61. **Schmidt R.** Beiträge zur ind. Erotik. Das Liebesleben des Sanskritvolkes nach den Quellen dargestellt. Lief. 2—6 (Schluß). Leipzig. Lotusverlag 1902. S. 161—976. Vollst. 30 M.
62. **v. Negelein J.** Eine Einzelheit aus dem altindischen Familienleben in volkskundlicher Beleuchtung. *WZKM.* 16, 100—02.
Über das Verhältnis der Schwiegertochter zu den Schwiegereltern (*Käth.* 11, 12).
-
63. **Hopkins E. W.** The religions of India (= *Handbooks on the history of religions* ed. by Morris Jastrow. Vol. 1). Boston Ginn 1902. XIII u. 612 S. Titelaufgabe.
64. **Barth A.** Bulletin des religions de l'Inde. IV. Jainisme. — V. Hindouisme. *Revue de l'histoire des religions* 45, 171—207. 320—58.
65. **Hillebrandt A.** Vedische Mythologie. Dritter Band. Breslau Marcus 1902. XXII u. 466 S. 22 M.
66. **Náráyan Aiyangár** Essays on Indo-Aryan mythology. Part. II. Madras 1902. 653 S. 5 Rs.
67. **Blake F. R.** Babylonian and Atharvan magic. Johns Hopkins University Circulars 22, 66 f.

68. **Sørensen S.** Et stykke indisk religionshistorie. Overs. over d. Kgl. danske Vidensk. Selsk. Forh. 1902. S. 31—42.

Verf. sucht die Brechungen zwischen älteren religiösen Standpunkten und neueren auftauchenden Strömungen zu beleuchten, wie sie mehrfach in der Geschichte der indischen Religionen zum Vorschein kommen, besonders in mehreren Teilen des Mahābhārata: Kuntis Aufforderung an Yudhishtira und (später) Krishnas Belehrung des Arjuna in Bhagavadgītā. Die Einführung des Moksha in die Ethik neben Dharma etc. ist ein Kompromiß; die Pflicht muß ohne inneres Verlangen getan werden, lediglich weil sie Pflicht ist, nicht aus Egoismus, damit die Handlungen nicht an die Existenz binden, denn Moksha ist das einzig zu erstrebende. Hier wie überall in der indischen religiösen Entwicklung gilt es, daß das Neue nicht als durch Evolution aus dem Alten hervorgegangen aufgefaßt werden kann, es hat früher neben dem Alten existiert, nach seinem Erscheinen in der Literatur muß es mit letzterem eine Zeit hindurch kämpfen, bis am Ende das Alte ganz verschwindet.

69. **Hardy E.** 'Narrenfest' in Altindien — ein Fest zur Austreibung der bösen Geister? Arch. f. Religionswissenschaft 5, 132—41.

70. **Casartelli L. C.** Hindu mythology and literature as recorded by Portuguese missionaries of the early 17th century. Babylonian and Oriental Record 9, 41—6. 63—7.

71. **Winternitz M.** Das Schicksal im Glauben u. Denken der Inder. Allg. Zeitg. Beilage 1902 2, 225—8. 234—7.

72. **Baierlein E. R.** Die Lehre des Vedanta von Gott, von der Welt, von dem Menschen und von der Erlösung des Menschen. Aus den Quellen dargestellt. 2. vermehrte Aufl. mit einem Anhang aus dem Dharma Sastra des Manu. Dresden Richter 1902. VII u. 80 S. 1,20 M.

73. **Dahlmann J.** Mahābhārata-Studien. Abhandlungen zur altind. Literatur- u. Kulturkunde. II. Die Sāmkhya-Philosophie als Naturlehre u. Erlösungslehre. Nach dem Mahābhārata. Berlin Dames 1902. XXXI u. 294 S. 16 M.

74. **Schrader F. O.** Über den Stand der ind. Philosophie zur Zeit Mahāvīras u. Buddhas. Diss. Straßburg Trübner 1902. X u. 68 S. 2,50 M.

75. **Lalita Vistara.** Leben u. Lehre des Sākya-Buddha. Textausgabe mit Varianten-, Metren- u. Wörterverzeichnis von S. Lefmann. Teil 1: Text. Halle Waisenhaus 1902. 448 S. 24 M.

76. **Dauids T. W.** Rhys. Recent discoveries concerning the Buddha. Century Magazine 63, 837—43.

77. **Pischel R.** Die Echtheit der Buddhareliquien. Allg. Zeitg. Beil. 1902 1, 26—8.

78. **Barnett L. D.** Buddhist notes. JRAS. 1902 S. 429 f.

On a Pāli version of the Lalitavistara in Burma. — An example of the 'benedictive' imperative in *-tāt*. — A point of contact in terms of Buddhists and Jains.

79. **Böhtlingk O.** Über einen Imperativ *avatāt* in einem buddhist. Werke. Ber. der phil.-hist. Klasse der Kgl. Sächs. Ges. d. Wiss. 54, 19—21.

Zu Barnett, oben Nr. 78: *avanāt* für *avatāt* ist Ablativ. Zusatz von Windisch S. 21, der *avatāt* bestehn läßt und nur *sugatasya* in *suantas sa* ändert.

80. **de La Vallée Poussin** L. Dogmatique bouddhique. I. La négation de l'âme et la doctrine de l'acte. JA. Sér. 9 Tome 20, 237—306.
81. **de La Vallée Poussin** L. und **Thomas** F. W. Le Bouddhisme d'après les sources brahmaniques. Note préliminaire. I. Sarvadarśanasamgraha. II. Sarvasiddhāntasamgraha. Muséon N. S. 3, 40—54. 391—412.
82. **de La Vallée Poussin** L. On the authority (Prāmāṇya) of the Buddhist Āgamas. JRAS. 1902. S. 363—76.
83. **Dharmaratna** M. Satvotpatti Viniscaya and Nirvāna Vibhāga. An enquiry into the origin of beings and discussions about Nirvana. Translated by H. M. Gunesekara. Colombo 1902. XLI u. 66 u. 8 S. 5 Sh.
84. **Prever** G. Ambiente sociale del buddismo primitivo. Parte I: Evoluzione delle caste. — Parte II: Rivoluzione buddista. Savigliano Bressa 1900—02.
85. **Geiger** W. Buddhistische Kunstmythologie. Archiv f. Religionswissensch. 5, 177—201.

1903.

Allgemeines.

86. [**Grierson** G. A.] Languages in India. JRAS. 1903. S. 425—7.
Census von 1901.
87. **Grierson** G. A. The languages of India, being a reprint of the chapters on languages contributed to the Report on the Census of India 1901, together with the Census statistics of language. Calcutta 1903. X u. 146 S.
Sonderabdruck aus dem Census-Report von 1901.
88. **Grierson** G. A. Linguistic Survey of India. Vol. III. Tibeto-Burman family. Part 2. Specimens of the Bodo, Nāgā and Kachin groups. Calcutta Government printing 1903. II u. 528 S.
Endgültige Ausgabe.
89. **Grierson** G. A. Linguistic Survey of India. Vol. V. Indo-Aryan family. Eastern group. Part. 1. Specimens of the Bengali and Assamese languages. Part. 2: Specimens of the Bihārī and Oriyā languages. 1903. X u. 449 S. 10 Sh.
Endgültige Ausgabe.
90. **Klemm** K. Indologie. ZDMG. 58, 283—92.
Bericht für das Jahr 1903.
91. **Klemm** K. Inder (bis zur Gegenwart). Jahresberichte f. Geschichtswissenschaft 25, 1, 23—43.
Für 1902.
92. **Pischel** R. Über die Entwicklung der indischen Philologie. Antrittsrede. Sitzungsber. der Ak. der Wissensch. zu Berlin. 1903. S. 709—12.
S. 712—14 Erwiderung von Diels, der das Verhältnis von ai. Philologie u. idg. Sprachwissenschaft berührt.
93. Commission für Herausgabe einer indo-arischen Bibliographie (durch E. Kuhn und L. Scherman). Protokolle der Kartellversammlung des Verbandes wissenschaftl. Körperschaften in Göttingen am 15. u. 16. Mai 1902. Almanach d. Ak. d. Wiss. zu Wien 52, 215—17.
94. **Kuhn** E. Bericht über den Stand der Arbeiten an Kuhns u. Schermans 'Manual of Indo-Aryan bibliography'. Verhandlungen des 13. Orientalistenkongresses S. 82 f.

95. **Garbe R.** Beiträge zur indischen Kulturgeschichte. Berlin Paetel 1903. VIII u. 268 S. 6 M.
 Inh.: Die Weisheit des Brahmanen oder des Kriegers? — Die 6 Systeme der ind. Philosophie. — Der Milindapañha, ein kulturhistor. Roman aus Altindien. — Die Witwenverbrennung. — Über die Thugs. — Über den willkür. Scheintod ind. Fakirs. — Leben der Hindus, eine Skizze.
96. **Pfungst A.** Aus der indischen Kulturwelt. Gesammelte Aufsätze. Stuttgart Frommann 1904. 202 S. 2,60 M.
 Inh.: Philos. d. Veda. — Upanishads. — Das älteste phil. System der Inder. — Kasten. — Fortschritte in der Ausbreitung des Buddhismus in Indien u. im Westen. — Buddh. Katechismus. — Was ist das buddh. Nirvāna in Wirklichkeit? — Sutta Nipāta. — Die Fragen des Königs Milinda. — Jātakas. — Reservatio mentalis in der ind. Märchenliteratur u. im Tristan. — Mondsagen. — Was wir von den 'Heiden' lernen können. — Ein deutscher Buddhist. — Die japan. Shin-Shu-Sekte. — Die 32 Erz. des Thrones des Königs Vikramāditya. — Rāmākriṣṇa. — Die älteste deutsche Übers. einer Uspanishad. — Wie Buddha zu einem Heiligen der kath. Kirche wurde. — Persönl. Erinnerungen an M. Müller.
97. **Deussen P.** Erinnerungen an Indien. Mit einer Karte, 16 Abbildungen und einem Anhang: On the philosophy of the Vedānta in its relations to occidental metaphysics. Kiel u. Leipzig Lipsius u. Fischer 1904. VIII u. 256 S. 5 M.
98. **Loti Pierre,** L'Inde (sans les Anglais). Paris Calman-Lévy 1903. VI u. 453 S. 3,50 Frs.
 Vgl. Sylv. Lévi RC. 44, 345 f.
99. **Mozoomdar P. C.** Prof. Max Müller's relations to India. East and West 1, 92—7.

Sprache und Literatur.

100. **Hara Prasad Shastri.** Sanskrit learning in India. Calcutta Review 117, 106—10.
101. **Rajaram Ramkrishna Bhagavat** A course of 8 lectures on the Skr. language. Bombay 1903. XVI u. 94 u. 40 S. 1 R. 9 A.
102. **Vanamāli Chakravarti.** A manual of Skr. 2nd ed. Calcutta 1903. 160 S. 10 A.
103. **Mahādev Shivrām Gole** Second Skr. course, Part. 1. Poona 1903. 42 S. 6 A.
104. **Bhāndārkar** Ramkrishna Gopāl Second book of Skr. 10th ed. Bombay 1903. 275 S. 12 A.
105. **Kudrjanskij D.** Načal'naja sanskritskaja chrestomatija (Sanskrit-Chrestomathie für Anfänger, mit Glossar und kurzem Abriß der Laut- und Formenlehre der Sanskritsprache). Dorpat. 1,25 Rbl.
106. **Venkatasubbarāma Śāstri** A guide to Skr. verbs Part 1. Containing the leading forms of the useful Skr. roots of the first, fourth, sixth and tenth conjugations in all the tenses and moods. Little Conjiveram 1903. 139 S. 10 A.
107. **Barnett L. D.** Sanskrit imperatives. JRAS. 1903. S. 825.
 Vgl. IF. Anz. S. 50 Nr. 78. Weitere Belege.

108. **Leumann E.** Zur Geschichte der 4. Präsensklasse des Skr. Verhandlungen der 46. Versamml. deutscher Phil. u. Schulmänner. S. 159f.
109. **Thurneysen R.** Über das periphrastische Futurum im Altindischen. Verhandlungen des 13. Orientalistenkongresses. S. 9f.
110. **Thommen E.** Die Wortstellung im nachvedischen Altindischen und im Mittelindischen. Diss. Göttingen 1903. = KZ. 38, 504—63.
111. **Jacobi H.** Über den nominalen Stil des wissenschaftl. Sanskrit. IF. 14, 236—51.
112. **Wackernagel J.** Prakritismen im Altindischen. Album Kern. S. 149—52.
1. *janovāda-*. — 2. *u* aus *ṛ*.
113. **Blake F. R.** Sanskrit loan-words in Tagalog. Johns Hopkins University Circulars. Vol. 22 Nr. 163, Juni 1903. S. 63—65.
Im Tagalog, der wichtigsten Sprache der Philippinen ist der Wortschatz, wenn auch nur in geringem Maße, vom Sanskrit beeinflusst. Verhältnis $1\frac{1}{2}$: 1000. Der Verf. gibt eine allgemeine Übersicht über die skr. Elemente im Tagalog und verheißt für später eine vollständige Liste, die auch für die Kulturgeschichte von Bedeutung sein werde.
114. **Aufrecht Th.** Wurzel *dhaar*. — Adjektive im RV. als Substantive verwendet. — Koordination statt Subordination im RV. KZ. 38, 499 bis 502.
115. **Bloomfield M.** On the initial sound of the Skr. words for 'door'. Album Kern 193f.
dvārau, *dvāras* von *dvāu* beeinflusst. Pluralform ursprünglich.
116. **Ewing A. H.** The Hindu conception of the functions of breath. A study in early Hindu psycho-physics. Part. 2. Allahabad Liddell's Printing Works 1903. S. 1—48.
A continuation of the author's study Part. 1 (JAOS. 22, 248—308 = Johns Hopkins Diss. 1901). This second part deals especially with the usage of the word *prāṇa* in the plural.
117. **Gubler Th.** Die Patronymika im Altindischen. Göttinger Dissertation 1903. 108 S.
1. Gebrauch der Patronymika in der vorklassischen Prosa. Anhang: Gebrauch des Patronymikons im RV. — 2. Die ai. Patronymika mit Rücksicht auf das durch sie zum Ausdruck gebrachte Abstammungsverhältnis. — 3. Bildung der Patronymika mit Rücksicht auf die Lehre der ind. Grammatiker u. im Vergleich mit den verwandten Sprachen.
118. **Hopkins E. W.** Limitation of time by means of cases in epic Skr. Am. Jour. Phil. 24, 1—24.
119. **Hopkins E. W.** Epic chronology. JAOS. 24, 7—56.
Negative time; indefinite periods. — Definite divisions. — Day and night. — The asterisms. — The planets. — Sun, year, ages, aeons and cycles. — Excursus: analysis of epic dates. — Syntactical note on the ablative of time.
120. **Huizinga J.** Over eenige euphemismen in het Oud-Indisch. Album Kern S. 153—6.
1. *jvaras* de koorts. — 2. *kuṣṭham* lepra. — 3. *sīṭpadam* elephantiasis. — *viṣūcīkā* eene gevreesde ingewandsziekte. — 5. *ariṣṭam* doodsteeken. — 6. *parāvatas* tortelduif.

121. Kern H. Beteekenis en oorsprong van 't Asidhārāvratam der Indiërs. Versl. en Mededel. Ak. Wet. Amst., Afd. Letterk., 4^o Reeks 5, 21—30.
122. Kielhorn F. A peculiar use of the verb *yā* in a verse of the Harṣacarita. Album Kern 119 f.
123. Meillet A. Sur l'étymologie de l'adjectif védique *nīsyā*. Album Kern S. 121 f.
124. Neisser W. Altindisch *bhavati/syāt*. Грѣсак S. 215—27.
Suppletiv-Verhältnis zwischen *bhū* u. *as*.
125. Oldenberg H. *krāṇā*, *krāṇā* im RV. Album Kern S. 33—6.
126. Vogel J. Ph. Sanskrit *pratolī*—Hindi *paulī*. Album Kern S. 235—7.
pratolī häufig 'Pforte, Tor', genau wie das Hindi-Wort.
127. Baynes H. The rise and growth of Vedic literature. Transactions of the Roy. Society of Lit. 23, 43—96.
128. Oldenberg H. Die Literatur des alten Indien. V—X Das Drama. — Das Singspiel Gitagovinda. Deutsche Rundschau 114, 57—88.
Schluß.
- 128a — Die Literatur des alten Indien. Stuttgart Cotta 1903. IV u. 299 S. 5 M.
129. Bloomfield M. Report on the present status of the concordance of Vedic literature. Verhandlungen des 13. Orientalistenkongresses S. 49 f.
130. Arnold E. V. Rigveda 7, 18. KZ. 38, 491—6.
131. Böhtlingk O. Vedisches. Berichte d. sächs. Ges. d. Wissensch. Phil.-hist. Klasse 55, 2—6. 115—20.
Fortsetzung. Vgl. IF. Anz. S. 46. Nr. 26. — 9. RV. 4, 24, 9 u. 10. Interpretation der Stelle, die auf Kenntnis der Schrift hindeuten soll. — 10. Über *ndyām* (RV. 1, 121, 13 u. ö) = *nā ayām* 'nicht als dieser, nicht als solcher d. h. nicht in eigener, sondern in angenommener Gestalt'. — 11. Interpretation von RV. 6, 3, 3.
132. Caland W. Zur Exegese und Kritik der rituellen Sūtras. ZDMG. 57, 740—4.
Fortsetzung. Vgl. IF. Anz. S. 47 Nr. 30.
133. Caland W. Über das rituelle Sūtra des Bandhāyana. (= Abh. f. d. Kunde des Morgenlandes Bd. 12 Heft 1). Leipzig Brockhaus in Komm. 1903. VIII u. 65 S. 2 M.
Vgl. Caland Das Bandhāyanasūtra als Quelle des Mahābhārata WZKM. 17, 351—5.
134. Henry V. Dadhikrā-Dadhikrāvan et l'évhémérisme en exégèse védique. Album Kern S. 5—12.
135. Hillebrandt A. Vedisch *arkāsāti* und *medhāsāti*. Album Kern S. 263—5.
136. Lanman Ch. R. Atharva-Veda: Critical notes with some account of Whitney's commentary. Album Kern S. 301—7.
1. Condensed ūha-pādas in the samhitā. — 2. Orthographic prakritisms. — 3. Faulty assimilation. — 4. Some account of Whitney's commentary.
137. Michelson Tr. Some text emendations to the Rig-Veda, Atharva-Veda and Kena-Upanishad. Am. Phil. Assoc. Proceedings 32S. LXXVI—LXXIX. Kenop. 2, 5. AV. 1, 8, 4. RV. 1, 61.
138. v. Negelen J. Eine Konjektur im jüngern Veda. WZKM. 17, 96—9.
Zu Kāthaka 12, 10.

139. **Windisch** E. Die Gespanne der Götter. Album Kern S. 139 f.
RV. 1, 165, 5.
140. **S'aunakas** Prätisākhyā of the RV. with the commentary of Uvvata. Ed. and annotated by the late Paṇḍit Yugalakṣora Vyāsa and Paṇḍit Prabhudatta Śarmā. Fasc. 4. (= Benares Skr. Series Nr. 79). Benares 1903 S. 289—399. 1 R.
Schluß.
141. The Çatapatha Brāhmaṇa of the White Yajurveda, with the comment. of Sāyaṇa Ācārya. Ed. by Ācārya Satyavrata Sāmaśramī. Vol. 1 Fasc. 7. Vol. 3, Fasc. 1—2. Calcutta As. Soc. 1903. S. 577—638 u. 50 S. Vol. 3 S. 1—192. Je 6 A.
142. Kṛṣṇayajurvedāya-Taittiriya-Saṃhitā ed. by Kāśināthaśāstri Āgāśe. Vol. 6—7. (= Ānandāśrama-Saṃskṛtagranthāvaliḥ 42). Poona 1903. S. 2461—3899. 8 Rs. 8 A.
143. Taittiriyāranyakam with Kāthakabhāga ed. by M. A. Vaidyanātha Śāstri. Kumbakōnam 1903. 223 S. 1 R. 8 A.
144. Mānava-Çrauta-Sūtra hrsg. von F. Knauer. Buch 3—5. Petersburg, Akademie 1903. X u. S. 131—214. 4°.
145. Kātyāyana S'rautasūtra, with a commentary by Śrī Karkāchārya. Ed. by Madanmohan Pāthak. Fasc. 1—3 (= Chowkhambā Skr. Series Nr. 68 f. 72). Benares 1903. S. 1—300. je 1 R.†
146. Āpastamba Grihya Sūtram, with Tātparyadarsana by Sudarśanāchārya. Ed. by M. A. Vaidyanātha Śāstri. Kumbakōnam 1903. 202 S. 1 R.
147. [Bādarāyaṇa] The Brahma Sūtras. Construed literally according to the commentary of Sri Madhavāchārya. Compiled from the Sūtra Bhāṣhya, Tattva Prakāśikā etc. by P. Rāmachandra Rāo. Kumbakōnam 1903. 108 S.
148. — Brahmasūtra with a commentary by Bhāskarāchārya. Ed. by Paṇḍit Vindhyeshvarīprasāda Dvivedin. Fasc. 1. (= Chowkhambā Skr. Ser. Nr. 70). Benares 1903. S. 1—100. 1 R.
149. Jaimini Sūtram. Ed. by Rasik Mohan Chatterji. Calcutta 1903. 38 S. 12 A.
150. Charaka-Saṃhitā. Translated into English by Avinash Chandra Kaviratna. Parts. XXIX—XXXII. Calcutta 1903. 3 Rs.
151. **Macdonell** A. A. The grammatical sections of the Bṛhaddevatā. Album Kern S. 333 40.
Text, Übersetzung, Anmerkung.
152. Sree **Annam Bhaṭṭa** Mitākshara, a gloss on Pānini's grammatical aphorisms. Ed. by S. P. S. Jagannātha Swāmy Aryavara Guru and Āchārya Bhaṭṭanāthaswāmy. Fasc. 1—2. (= Benares Skr. Series Nr. 76 f.). Benares 1903. S. 1—192. 2 Rs.
153. **v. Schröder** L. Bericht über den Stand der vorbereitenden Arbeiten für eine kritische Ausgabe des Mahābhārata. Verhandlungen des 13. Orientalistenkongresses S. 83 f.
154. **Jacobi** H. Mahābhārata. Inhaltsangabe. Index u. Konkordanz der Calcuttaer und Bombayer Ausgaben. Gedruckt mit Unterstützung der

- Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien. Bonn Cohen 1903. IV u. 257 S. 14 M.
- 154a. — Bericht über den Beschluß des Comités für eine kritische Textausgabe des MBh. Verhandlungen des 13. Orientalistenkongresses. S. 84f.
155. A prose English translation of the *Mahābhārata* (transl. literally from the original Skr. Text). Ed. by Manmatha Nath Dutt. Vol. 12 Parts 30—31, Calcutta 1903. S. 321—594 u. I—VIII. vollst. 12 Rs.
156. **Zubaty J.** Aus neueren Arbeiten über die altindische Epik (čech.) *Věstník Akademie* 12, 609—31, 702—21.
Referierend. — 702 ff.: Die epische Dichtung war urspr. nicht prāktisch, sie bediente sich jedoch eines volkstümlichen Sanskrit, welches nicht nur in der Formenlehre, im Lexikon und in der Syntax, sondern auch in der Aussprache der sanskritischen Wörter stark prāktisch angehaucht war. Die alten Dichtungen sind nicht nachträglich ins Sanskrit übersetzt worden, aber die schriftlich fixierte Form gibt doch auch nicht die in den ursprünglichen epischen Vorträgen übliche Lautform wieder; zuweilen wurden die alten Texte, wie aus einer Vergleichung der verschiedenen Rezensionen des Rām. erhellt, auch in morphologischer Hinsicht nachträglich retouchiert. Auch das dramatische Śūrasēna-Prākt stellt keine reine Sprache dar, sondern ist vielmehr eine Kompromißbildung zw. Prākt und Sanskrit, eine Art sanskritisierendes Prākt der śūrasēnischen (ma-thurischen) Schauspieler.
-
157. *Journal of the Pāli Text Society* 1902—3. Ed. by T. W. Rhys Davids. London Frowde 1903. 127 S.
158. **de la Vallée Poussin L.** Pāli and Sanskrit *JRAS.* 1903 S. 359—62.
159. **Burn R.** Rare Pāli words. *JRAS.* 1903 S. 186 f.
pekkha, sāmāka. — Vgl. Grierson S. 363.
160. **Franke R. O.** Die Wurzelzitate in der Rūpasiddhi. *Album Kern* S. 353—6.
161. **Hardy E.** Über den Ursprung des *samajja*. *Album Kern* S. 61—6.
Name eines in Rājagṛha gefeierten Festes.
-
162. **Finck F. N.** Lehrbuch des Dialekts der deutschen Zigeuner. Marburg Elwert 1903. XVI u. 96 S. 2,80 M.
163. **Wiener L.** Die Geschichte des Wortes 'Zigeuner'. *Archiv f. d. Studium der neuen Sprachen* Bd. 109, Heft 3/4.
164. **de Goeje M. J.** Zigeunerwoorden in het Nederlandsch. *Album Kern* S. 25 f.
165. **Pogodin A.** Materialien zum Wortschatz der litauischen Zigeuner (russ.). *Russk. Fil. Věst.* 49, 60—7.
166. **Kluyver A.** *Gordiracheri*. *Album Kern* S. 297—300.
Zigeunerwort französischer Herkunft.
- Altertumskunde. Religionsgeschichte.
167. **Hunter W. W.** A brief history of the Indian peoples. 23^d ed. New York, Oxford Univ. Press 1903. 260 S. 90 c.
168. **v. Ujfalvy C.** Zur anthropologischen Geschichte Indiens. *Politisch-anthropol. Revue* 2, 779—99.

169. **Anspach A. E.** De Alexandri Magni expeditione Indica. Fasc. III. Progr. Gymn. Duisburg 1903. 47 S.
Vgl. IF. Anz. S. 49 Nr. 60. Die ganze Untersuchung ist bei Teubner Leipzig 1903 erschienen. 131 S. 4,40 M.
170. **Hoernle A. F. R.** Some problems of ancient Indian history. JRAS. 1903. S. 545—70.
Über Münzen der Könige Vikramāditya u. Harṣa Vardhana. — Vgl. Fleet J. F. JRAS. 1904. S. 164—7 u. Hoernle ebd. S. 357f.
171. **Smith Vinc. A.** The Kushān or Indo-Scythian period of Indian history B. C. 165 to A. D. 320. JRAS. 1903. S. 1—64. 371f.
Vgl. Fleet J. F. JRAS. 1903. S. 325—34.
172. **Smith Vinc. A.** Aśōka notes. Ind. Antiquary 32, 364—6.
173. **Nundo Lal Dey** Civilization in ancient India. 2nd ed. Calcutta 1903. 213 S.
174. **de la Mazelière** Essai sur l'évolution de la civilisation indienne. T. 1: L'Inde ancienne. L'Inde au moyen-âge. T. 2: L'Inde moderne. Paris Plon-Nourrit 1903. 439. 644 S. 8 Frs.
Vgl. Hardy LCB. 1903. Sp. 1397f.
175. **Kuhn E.** Der Einfluß des arischen Indiens auf die Nachbarländer im Süden u. Osten. Rektoratsrede. München 1903. 28 S. 4^o.
176. **Alá ud Dín Khán** India's Millions. A short account of the land and the people of India, with a brief description of their manners and customs, social evils, religious rites and ceremonies etc. Moundsville 1903. 260 S. 35 C.
177. **Ganeshji Jethabhai** Indian folklore. Calcutta Thacker Spinck & Co. 1903. 236 S. 1 R 8 A.
Wertlos.
178. **Phillips M.** The evolution of Hinduism. Berner Diss. reprinted Madras 1903. V u. 129 S.
179. **Speijer J. S.** De Brahmanen en hunne beteekenis voor het Indische volk. Leidener Universitätsrede. Groningen Wolters 1903. 35 S. 0,75 Frs.
180. **Jolly J.** Über einige indische Hochzeitsgebräuche. Album Kern S. 177—81.
181. **Zachariae Th.** Zum altindischen Hochzeitsritual. WZKM. 17, 135—55. 212—31.
Schluß.
182. **Lakshmi Charan Dás Gupta** An essay on the Hindu joint family system. Barisal 1903. 30 S.
183. **Khory R. N.** and **Katrak N. N.** Materia Medica of India and their Therapeutics. vol. 1. Bombay 1903. VIII u. 620 S. 8^o.
184. **Cordier P.** Origine, évolution et décadence de la médecine indienne. Annales d'hygiène et de médecine colon. 4, 77—89.
185. — Enseignement médical dans l'Inde ancienne. Temps védico-brahmaniques. Bull. Soc. franç. d'histoire de la médecine. 1, 177—91.
186. **Hopkins E. W.** Further notes on automatic conflagrations; the Hindu method of counting and the period of pregnancy. JAOS. 24, 390—3.
187. **Jolly J.** Das altindische Strafrecht nach der Mitākṣarā. Zeitschr. f. vgl. Rechtswissensch. 16, 108—78.

188. **Kohler J.** Das ind. Strafrecht. Zeitschr. f. vgl. Rechtswissensch. 16, 179—202.
-
189. **Dhīrendra Nāth Pāl** A comprehensive history of the religion of the Hindus. Part 1. Calcutta 1903. 72 S. 1 R. 4 A.
190. **Burgess J.** A cyclopaedia or dictionary of Indian mythology, Hindu, Buddhist, Jaina and Parsī. Verhandlungen des 13. Orientalistenkongresses S. 73 f.
191. **Oldenberg H.** Indische Religion. Archiv f. Religionswissenschaft 7, 212—31.
Bericht über das Jahr 1903, dessen Erscheinungen in Auswahl besprochen werden.
192. **Ratnākara Jayasinha Kalpadruma** or a treatise on Hindu ritual and observances. Bombay 1903. 912 S. 5 Rs.
193. **Oltramare P.** Le rôle du Yajamāna dans le sacrifice brahmanique. Muséon N. S. 4, 43—76.
194. **v. Negelein J.** Eine altindische Opferidee. WZKM. 17, 99—101.
Zu S'at. Br. 1, 4, 1, 10—16.
195. **Bloomfield M.** The god Indra and the Sāma-Veda. WZKM. 17, 156—64.
196. **Oppert G.** Über die vedische Göttin Aditi. ZDMG. 57, 508—19.
197. **Henry V.** La magie dans l'Inde antique (= Les religions des peuples civilisés. T. 1). Paris Dujarric 1904. XXXIX u. 288 S. 3,50 Frs.
198. **v. Negelein J.** Das Bluten der Bäume im indischen Altertum. Archiv f. Religionswissenschaft 6, 246 f.
Zu Manu 5, 6.
199. **Fausbøll V.** Indian mythology according to the Mahābhārata in outline (= Luzac's Oriental Religions Series Vol. 1). London Luzac 1903. XXXII u. 206 S. 9 Sh.
200. **Hopkins E. W.** Two notes on the Mahābhārata. Album Kern S. 249 bis 51.
Relig. Intoleranz. Vedischer Fluch in epischer Form.
201. **Gray L. H.** Critical notes on the brahmanistic parallels in the apocryphal New Testament. Am. Jour. Theol. 7, 308—13.
202. **Deussen P.** Vedānta u. Platonismus im Lichte der Kantischen Philosophie (= Vorträge u. Aufsätze der Comenius-Gesellschaft. 12. Jahrgang 3. Stück). Berlin Weidmann 1903. 25 S. 1 M.
203. **Müller F. M.** The six systems of Indian philosophy. New edition. London Longmans 1903. 508 S. 7 Sh. 6d.
204. **Pfungst A.** Die älteste deutsche Übersetzung einer Upanishad. Das freie Wort 3, 116 f.
Th. Anselm Rixner, Nürnberg 1808. Vgl. Allg. Zeitg. Beilage 1903 2, 223 f.
-
205. **Bühler J. G.** On the Indian sect of the Jains. Translated from the German edition, with an outline of Jaina mythology by J. Burgess. London Luzac 1903. 79 S. 3 sh. 6 d.
206. **Guérinot A.** La doctrine des êtres vivants dans la religion Jaïna. Rev. de l'histoire des religions 47, 34—50.

207. **Edmunds A. J.** A Buddhist bibliography, based upon the libraries of Philadelphia. Jour. Pali Text Society 1902/03. S. 1—60.
Supplement im Light of Dharma, San Francisco, 4, 147—50. 193—8.
208. **Dauids T. W.** Rhys, Buddhist India. (= Story of the nations Vol. 61). London Unwin 1903. XV u. 332 S. 5 sh.
209. **Oldenberg H.** Buddha, sein Leben, seine Lehre, seine Gemeinde. 4. Aufl. Stuttgart Cotta 1903. VIII u. 444 S. 9 M.
210. **Hardy E.** Buddha (= Sammlung Göschen Nr. 174). Leipzig Göschen 1903. 132 S. 0,80 M.
211. **Costa A.** Il Buddha e la sua dottrina. (= Piccola bibl. di scienze moderne Nr. 69), Torino Bocca 1903. 256 S. 3,50 L.
212. **Windisch E.** Über Buddhas Geburt. Verhandlungen des 13. Orientalistenkongresses S. 50—53.
213. **Silbernagel Is.** Der Buddhismus nach seiner Entstehung, Fortbildung u. Verbreitung. Eine kulturhist. Studie. 2. ergänzte Ausg. München Lentner 1903. VIII u. 207 S. 3 M.
214. **Dahlke P.** Aufsätze zum Verständnis des Buddhismus. Teil 1 u. 2. Berlin Schwetschke 1903. V u. 157 S. V u. 137 S. je 2,50 M.
215. **de la Vallée Poussin L.** Dogmatique bouddhique. II. Nouvelles recherches sur la doctrine de l'acte. Grand véhicule. — Système Mādhamika. Les deux vérités. — Prajñā, Karuṇā, Bhakti. JA. Sér. 10 T. 2, 357—450.
216. **Dauids C. A. F.** Rhys, The soul-theory in Buddhism. JRAS. 1903 S. 587—91.
Zu de la Vallée Poussin JA. Sér. 9, tome 20, 237—306.
217. **v. Neglelein J.** Eine Quelle der indischen Seelenwanderungsdarstellung. Archiv f. Religionswissenschaft 6, 320—34.
Aitareya-Br. 7, 13 u. Manu 9, 8 lehren, daß die Befruchtung des menschl. Weibes durch den Mann als Neuzeugung des Mannes durch das Weib aufgefaßt wird, sodaß der Mann durch die Geburt eines Sohnes seine eigene Persönlichkeit verdoppelt. Das Wort *dvija* ist nur als 'zweimal Geborener' in unserm Sinn zu verstehen.
218. **Senart E.** *Nirvāṇa*. Album Kern. S. 101—4.
219. **Kirste J.** Das buddhistische Lebensrad. Album Kern S. 75—7.
220. **Bendall C.** Fragment of a Buddhist ordination-ritual in Skr. Album Kern S. 373—6.
221. **Speijer J. S.** Naar aanleiding van eenige duistere plaatsen in Buddhacarita en Lalitavistara. Album Kern S. 41—4.

1904.

Allgemeines.

222. **Grierson G. A.** The languages of India and the Census of 1901. As. Quat. Review 17, 267—86.
223. **Grierson G. A.** Linguistic Survey of India. Vol. II: Mōn-Khmēr and Siamese-Chinese families (incl. Khassi and Tai). Calcutta 1904. 233 S. Fol. 10 Sh. — Vol. II: Tibeto-Burman family Part. 3. Specimens of the Kuki-Chin and Burma groups. 1904 VIII u. 403 S. Fol. 10 Sh. — Vol. VI: Indo-Aryan family. Mediate group. Specimens of the Eastern Hindi language. 1904. 277 S. Fol. 10 Sh.

224. Geiger W. Die kulturgeschichtl. Bedeutung Indiens. Beiträge zur Kenntnis des Orients 1. 211—37.
225. de Vasconcellos-Abreu G. Samscritologia e seu valor. Coimbra 1904.
226. Hemendra Prasad Ghose Sanskrit learning in India. Calcutta Review 118. 170—9.
227. Rapson E. J. In what degree was Sanskrit a spoken language? An essay on the development of the Skr. language. JRAS. 1904, 435—56.
Daran anknüpfend S. 457—87 wichtige Diskussion, an der sich Rhys Davids, F. W. Thomas, Grierson u. Fleet beteiligen.

Sprache und Literatur.

228. Swaminátha Sástri An elementary Skr. grammar for beginners. Madras 1904. 366 S. 1 R.
229. Fumi F. G. Limen indicum. Avviamento allo studio del Sanscrito. 3. edizione rinnovata. Milano Hoepli 1905. XVI u. 343 S. 4 L.
230. Mahádev Shivrám Gole Second Skr. course. Part. 2. Bombay 1904. 136 S. 7 A.
-
231. Neisser W. Vedisch *stufe*. BB. 27. 262—80.
232. Schulze W. Kakophonie. KZ. 39, 612.
Zu RV. 9. 69, 8. wo die kakophone Silbenfolge *ava* vermieden ist.
233. Michelson Tr. Linguistic archaisms of the Rámáyana. JAOS. 25, 89—145.
- 233a. — On some verb-forms in the Rámáyana. Am. Phil. Assoc. Proceedings 34. LX f.
234. Gundermann G. Philolaos über das 5. Element. Rhein. Mus. 59, 145—8.
Gegen L. v. Schröders Identifizierung von $\delta\lambda\alpha\delta\epsilon$ u. $\delta\lambda\epsilon\delta\alpha$. Vgl. Böhtlingk Ber. Sächs. Ges. Wiss., Phil. hist. Klasse 1900 S. 149 ff.
235. Kielhorn F. A peculiar use of the causal in Skr. and Páli. JRAS. 1904 S. 364 f.
-
236. Henry V. Précis de grammaire pälie accompagné d'un choix de textes gradués. (= Bibliothèque de l'École française d'Extrême-Orient Vol. 2). Paris Leroux 1904. XXV u. 190 S. 10 Frcs.
237. Gray J. First Páli course. 52 S. — Part. 2. 56 S. — Páli poetry 100 S. Rangoon 1904.
238. Elementary Páli grammar. Rangoon 1904.
Birmanische Schrift; Erklärungen birmanisch.
239. Davids T. W. Rhys, The proposition of the British Academy in respect of the new Páli dictionary. Internat. Assoc. of Academies. Second general assembly. Report of proceedings. London 1904. S. 35 f.
240. Andersen D. A Páli reader with notes and glossary. Part 2: Glossary. Kopenhagen Gyldendalske bogh. 1904—5. S. 1—112.
241. Thomas F. W. Páramitá in Páli and Skr. books. JRAS. 1904 S. 547 f.
páramí = 'the highest point'.
242. Henry V. Etudes prâcritiques. I. La déclinaison en Apabhrañca. MSL. 13, 149—62.
-

243. **Henry V.** Les littératures de l'Inde. (Sanskrit, Pāli, Prācrit). Paris Hachette 1904. XII u. 335 S. 3,50 Frs.
244. **Winternitz M.** Geschichte der indischen Litteratur. Erster Halbband. (= Die Litteraturen des Ostens in Einzeldarstellungen. Bd. 9, 1). Leipzig Amelang 1904 (1905). 258 S. 3,75 M.
245. **Hopkins E. W.** Two notes on the Rig Veda. JAOS. 25, 336—8. RV. 3, 32, 4 u. 10, 18, 14.
246. **Caland W.** Bijdrage tot de kennis der Atharvaveda-litteratuur. Versl. en Mededel. Ak. Wet. Amst., Afdel. Letterk., 4^e Reeks 7, 1—17. Erweiterte deutsche Bearbeitung WZKM. 18, 185—207.
247. **Caland W.** Zur Exegese und Kritik der rituellen Sūtras. ZDMG. 58, 505—17.
Vgl. IF. Anz. S. 54 Nr. 132.
-
248. The Brhad-devatā, attributed to S'aunaka, a summary of the deities and myths of the Rig-Veda, critically edited in the original Skr. with an introduction and seven appendices, and translated into English with critical and illustrative notes by A. A. Macdonell. Cambridge Mass., Harvard University 1904. 2 Vols. (= Harvard Oriental Series ed. by C. R. Lanman Vol. 5. 6) XXXV u. 198 S. — XV u. 334 S. 3 Doll.
249. The Çatapatha Brāhmaṇa of the White Yajurveda with the commentary of Sāyaṇa Ācārya. Ed. by Ācārya Satyavrata Sāmaśramī. Vol. 3 Fasc. 3—7. Calcutta As. Society 1904/5. S. 193—600 u. 56 S. je 6 A.
Schluß des 3. Bandes.
250. **Bolling G. M.** The S'āntikalpa of the Atharva-Veda. Am. Phil. Ass. Transactions 35, 77—127.
251. Kātyāyana S'rautasūtra with a commentary by Sri Karkāchārya. Ed. by Vyākaraṇāchārya Paṇḍit Madanmohan Pāthak. Fasc. 4—10. Benares 1904 S. 301—1000. je 1 R.
252. The Srauta-sūtra of Drāhyāyaṇa, with Dhanvin's commentary. Ed. by J. N. Reuter. Part 1. London Luzac 1904. 216 S. 4^e Subscr. 8 Sh. 6 d.
Das Werk erscheint in den Acta Societatis Fennicae, doch wird eine kleine Anzahl von Exemplaren in 3 Teilen vorher ausgegeben werden.
253. Baudhāyana S'rauta Sūtra belonging to the Taittirīya Saṃhitā. Ed. by W. Caland Fasc. 1—3. Calcutta 1904/5 S. 1—298. je 6 A.
254. The Vedānta-Sūtras with the commentary by Rāmānuga transl. by G. Thibaut. Oxford Clarendon Press 1904. IX u. 800 S. 25 Sh.
255. Jaiminiya Sūtram. Benares 1904. 103 S. 10 A.
256. The twenty-eight Upanishads ed. by Vāsudev Laxman Shastri Phansikar. Bombay 1904. 334 S. 12 A.
257. Taittirīyōpanishad. Sikshāvallī, Ānandavallī and Bhriguvallī with Vidyāranya's commentary. Madras 1904. 324 S. 2 Rs.
258. Sree **Annambhaṭṭa** Vyākaraṇamitāksharā, a gloss on Pāṇini's grammatical aphorisms. Ed. by Jagannāthaswāmy Aryavaraguru and Āchārya Bhaṭṭānāthaswāmy Fasc. 3—5. Benares 1904. S. 193—480. je 1 R.

259. **Akhyatachandrika**, a lexicon of Skr. verbs by **Bhattamala**. Ed. for the first time with indexes by **S. P. V. Ranganathasvami Ayyavaralugaru**. (= Chowkhambā Skr. Ser. Nr. 82). Benares 1904. 4 u. 50 u. 42 u. 13 u. 3 S. 1 R.
260. **Avinash Ghosh Rati-sástram**. The Hindu system of sexual science. 2nd ed. Calcutta 1904. 87 S. 1 R. 4 A.
-
261. Promemoria über den Plan einer kritischen Ausgabe des **Mahābhārata**. Im Auftrage der Akademien und gelehrten Gesellschaften in Göttingen, Leipzig, München und Wien ausgearbeitet von **Jacobi, Lüders** und **Winternitz**. Sonderabdruck aus dem Almanach (der Ak d. Wiss. zu Wien) 1904. Wien Gerold in Komm. 1904. 12 S.
- Altertumskunde. Religionsgeschichte.
262. **Adhar Chandra Mukherji** A short history of the Indian people. 5th ed. Calcutta 1904. 192 S. 1 R. 6 A.
263. **Rama Prasad Chanda** Indo-Aryan expansion and the early relations of the Aryas with the Pre-Aryans. Calcutta Review 118, 7—33.
264. **Robertson W.** An historical disquisition of ancient India. Calcutta 1904. 294 S. 2 Rs.
265. **Smith V. A.** The early history of India from 600 B. C. to the Muhammedan conquest, including the invasion of Alexander the Great. Oxford Clarendon Press 1904. X u. 389 S. 14 Sh.
266. **Lloyd A.** A chapter in Indian history. Transactions of the As. Soc. of Japan 31, 41—57.
Daten zur Geschichte des Buddhismus.
267. **Lévi Sylv.** Notes on the Indo-Scythians. Extracted and rendered into English . . . by **W. R. Philipps**. Part. 3. Saint Thomas, Gondophares and Mazdeo. Indian Antiquary 33, 10—16. — Further notes on the Indo-Scythians. ebd. 110—6.
268. **Hoernle A. F. R.** Some problems of ancient Indian history. II. The Gūrjara empire. JRAS. 1904. S. 639—62.
269. **Prithwis Chandra Ray** The map of India. From the Buddhist to the British period. An open letter to Lord Curzon. Calcutta 1904. 36 S. u. 6 Karten. 4°. 1 R.
-
270. **Rám Satya Mukherji** Indian folklore. Calcutta 1904. 127 S. 1 R.
271. **Noble Margaret E.** The web of Indian life. New York Holt 1904. IV u. 304 S. 2,25 Doll.
272. **Pischel R.** Fürst und Dichter im alten Indien. Deutsche Revue 29. 2, 51—61.
273. **Schmidt R.** Liebe u. Ehe im alten und modernen Indien (Vorder-, Hinter- und Niederländ.-Indien). Berlin Barsdorf 1904. VII u. 571 S. 10 M.
274. **Zachariae Th.** Ein indischer Hochzeitsbrauch. WZKM. 18, 299—306.
275. **Caland W.** Parallelen zu den altindischen Bestattungsgebräuchen. Museum (Leiden) 10, 33—9.
276. **Zachariae Th.** Zur ind. Witwenverbrennung. Zeitschr. d. Vereins f. Volkskunde 14, 198—210. 302—13. 395—407. — 15, 74—90.
-

277. **Bühler G.** Indian palaeography from about BC. 350 to about A. D. 1300. *Indian Antiquary* 33, Appendix 1—72.
Sonderbeilage zum *Ind. Ant.* April-Sept. 1904.
278. **Cantor M.** Über die älteste ind. Mathematik. *Arch. d. Math. u. Physik.* 8 (1905), 63—72.
Die Entstehungszeit des *Çulvasūtra* macht die Annahme alexandrin. Beeinflussung unmöglich; dennoch lässt sich nicht ohne weiteres behaupten, eine altspr. ind. Anschauungsgeometrie habe den Anstoß zur pythagoreischen Geometrie gegeben.
Vgl. *IF. Anz.* S. 48 Nr. 40.
-
279. **Hardy E.** Indische Religionsgeschichte. 2. durchgesehene u. verbesserte Auflage. (= Sammlung Göschen Nr. 83.) Leipzig Göschen 1904. 143 S. 0,80 M.
280. **v. Schröder L.** Über den 7. Aditya. (Auszug.) *Verhandlungen des 2. Kongresses f. allgem. Religionsgeschichte* S. 288 f.
Indras Platz habe ursprünglich dem Parjanya gehört.
281. **Winternitz M.** Das Schlangenopfer des Mahābhārata. Kulturgeschichtliches aus der Tierwelt. (Vom Verein für Volkskunde u. Linguistik in Prag seinen Mitgliedern gewidmet zum 12. Jahrestag seines Bestandes. Prag [1904]. 99 S. 68—80.
-
282. **Deussen P.** Über die innere Verwandtschaft der ind. Religion mit der christlichen. (Auszug.) *Verhandlungen des 2. Kongresses für allgem. Religionsgeschichte.* S. 77 f.
283. **Jahn W.** Über die kosmogonischen Grundanschauungen im Mānava-Dharma. S'āstram. Diss. Würzburg 1904. 79 S.
284. **Franke O. R.** Kant u. die altindische Philosophie. *Abh. aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Tages seines Todes*, hrsg. von der Universität Königsberg. Halle 1904. S. 107—41.
1. Kant u. die uridg. Religion. — 2. K. u. der RV. — 3. K. u. die Upanishaden-Philosophie. — 4. Kant u. Buddha.
-
285. **Fleet J. F.** The date of Buddha's death, as determined by a record of Aśoka. *JRAS.* 1904. S. 1—26.
286. **Suzuki D. T.** The first Buddhist Council. With prefatory note by J. A. Edmunds. *Monist* 14, 253—82.
Sammlung der chines. Quellen, die das 1. Konzil nach Rājagṛha, unmittelbar nach Bs. Tod, versetzen.
287. **Huber E.** Etudes de littérature bouddhique. *Bulletin de l'École française de l'Extrême-Orient* 4, 698—726.
288. **Edmunds A. J.** A Buddhist Genesis. *Monist* 14, 1904. 207—214.
289. **Walleser M.** Die buddhistische Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung. 1. Teil: Die philos. Grundlagen des älteren Buddhismus. Heidelberg Winter 1904. XI u. 148 S. 4,80 M.
290. **de Stcherbatakoï Th.** Rapports entre la théorie bouddhique de la connaissance et l'enseignement des autres écoles philosophiques de l'Inde. *Muséon* N. S. 5, 129—71.

291. **van den Bergh van Eysinga** G. A. Indische Einflüsse auf evangelische Erzählungen. Mit einem Nachwort von E. Kuhn. (= Forschungen zur Religion u. Literatur des Alten und Neuen Testaments hrsg. von W. Bousset u. H. Gunkel. Heft 4). Göttingen Vandenhoeck u. Ruprecht 1904. VI u. 104 S. 3 M.
292. **Edmunds** A. J. Buddhist and Christian Gospels, now first compared from the originals. Philadelphia-Author 1904. 25 Cents.

C. Iranisch.

1903.

1. Allgemeines.

293. **Geiger** und **Kuhn** Grundriß der iranischen Philologie. Anhang zum ersten Band. Die Sprache der Osseten von Wsewolod Miller. Stuttgart 1903. S. 1—111.
Siehe unten.
294. **Johannson** K. F. Arische Beiträge. IF. 14, 1903. S. 265—338.
Abundant material for the illustration of Iranian phonetic laws.
295. **Wilhelm** E. Perser. Jahresberichte der Geschichtswissenschaft (für 1901). 1, 63—84.
A carefully classified report of works and contributions in the Iranian field published during the year 1901.

2. Avesta und Verwandtes.

296. **Andreas** J. C. Ueber einige Fragen der ältesten persischen Geschichte. (Mit Vorlegung von Photographien durch Herrn Dr. Sarre). (Auszug.) Verhandlungen des XIII. Intern. Orient.-Kongresses, Hamburg, September 1902. Leiden Brill. 13. S. 93—99.

The first part of this paper, which is printed only in abstract, dealt with the question of the nationality of Cyrus and his relation to the Achaemenian line. According to the view set forth by the writer of the article, the name of Cyrus (OP. *Kuruš*, Bab. *Kuraš*) is not Aryan and Cyrus himself therefore was not a Persian, but belonged to the race whose language is preserved in the second order of the inscriptions.—The second part of the paper elucidated the list of nations represented in sculptures on the tomb of Darius and identified these (30 in number) by means of fine photographs, by Dr. J. Sarre, compared with the inscriptions themselves. In the discussion which followed, Eduard Meyer disagreed with the view that Cyrus was not an Aryan; C. F. Lehmann accepted the theory but explained some of the historic details differently.

297. **Andreas** J. C. Die Entstehung des Awesta-Alphabets und sein ursprünglicher Lautwert. (Auszug.) Verhandlungen des XIII. Internat. Orient.-Kongresses, Hamburg, September 1902. Leiden Brill. 13. S. 99—106.

The Avesta alphabet goes back to an older and simpler alphabet, the Irano-Aramaic or Pahlavi alphabet used in the province of Pârs. Several of the later differentiated letters may be traced back to a single older letter, and several older letters have sometimes been combined to represent certain sounds. Evidences of a palaeographic and a linguistic nature tend to show (1), that, the traditional reading of the Avesta alphabet

is wrong in many points; (2), that the transcribers themselves in Sasanian times made mistakes. Each letter of the alphabet is then discussed in order. Among the more radical points brought out by the paper is the view that the sign which is commonly transcribed by *ə*, *ē* goes back to an older *u*-sound and that it has the phonetic value *u*, *o*, *ō*. With regard to consonants the monograph claims that Old Iranian possessed no voiced explosives but voiced spirants (*γ*, *δ*, *ω*). As an instance, moreover, of mistaken reading of a character, the sign which is generally by *š* was adduced; this the investigation went on to show is not an *sh*-sound, but is to be read *uhr* (*Amuhrospunto* not *Ameshospunto*).

298. **Antia** E. E. K. *The Vendidad*. A new edition for the use of Students. Bombay. Trustees of the Parsee Punchayet. 1901. 3 u. 200 u. 3. 40.

299. [Carrus P.] *The Gathas of Zarathushtra*. With extracts from Prof. Lawrence H. Mills's translation. Chicago Open Court 17. 1903. S. 374—380.
A brief popular sketch with illustrative selections.

300. — *Mithraism and its influence upon Christianity*. Chicago Open Court 17. 1903. S. 104—106.

Points out certain parallels and claims that these are due to the influence of Mithraism.

301. **Casanowicz** J. M. *Parsee religious ceremonial objects in the National Museum*. *American Anthropologist* (N. S.) 5. 1903. S. 71—75.

This brochure contains two plates of objects connected with the fire ritual and of a Tower of Silence. A brief description accompanies the pictures.

302. **Casartelli** L. C. *The first Gatha of the Avesta*. *Dublin Review* 133. 1903. S. 260—264.

A metrical rendering of Ys. 28.

303. — *The Magi: a footnote to Matthew 2. 1*. *Dublin Review*. October 1902. Sonderdruck: London, The Westminster Press. 1902. pp. 1—18.

This paper begins by pointing to the accepted fact that the word *μαγοι* in *Matth. 2. 1* is used in the noblest sense of the term, and then gives the evidence to prove, as many believe, that the wise men who came to worship the Infant Jesus in Bethlehem 'were none other than Mazdean or Zoroastrian priests, learned and holy men, coming from some part of Erān, or Persia'.

304. **Collitz** H. *Zum Awesta-Alphabet*. *Verhandlungen des XIII. Internat. Orient.-Kongresses, Hamburg, September 1902*. 13. 1902. S. 107—108.

After discussing certain phonetic questions the author comes to this result: 'Vergleichen wir diese phonetischen Regeln mit der Lautbezeichnung des Awesta, so ist es, denke ich, klar, daß *t* die dentale Tenuis im Wort- und Silbenanlaute, *ʃ* die dentale Tenuis im Wort- und Silbenauslaute'.

305. **Cumont** J. *The Mysteries of Mithra*, translated by Thomas J. McCormack. Chicago, Open Court Publishing Co. 1903. S. 16 u. 239. § 1.50.

Fifty illustrations and a map add to the value of this important work.

306. — *Mithraic Art*. Chicago Open Court. Band 17. 1903. S. 1—13.

307. **Geiger** W. und **Kuhn** E. *Grundriß der iranischen Philologie*. Anhang zum I. Band: *Die Sprache der Osseten*. Von Prof. Dr. Wsewolod Miller. Straßburg Trübner 1903.

308. **Geldner** K. J. *Avesta. Das zoroastrische Glaubensbekenntnis. Marksteine aus der Weltliteratur*, hrsg. von J. Baensch-Drugulin. Leipzig Drugulin. 1902. II, 8—12.

A version of the Zoroastrian creed, *Yasna 12*, with comments.

309. — *Das achtzehnte Kapitel des Vendidad. Sitzb. d. Kgl. Preuß. Akad. der Wissenschaften*. 19. 1903. S. 420—431.

A new translation of this chapter with explanatory notes.

310. **Grimaldi** A. B. *Zodiacal Mithraic Tablets*. Chicago Open Court. 17. 1903. S. 761—763.

All the figures on the Mithraic tablets may be brought into connection with the signs of the zodiac if we examine the 48 symbols of the original zodiacal constellations, that is, including the 36 'Decans' as well as the 12 great familiar signs.

311. **Kaikhusrü** *Dastur Jamaspji. Arda Viraf Nameh. The original Pahlavi text, with an introduction, notes, Gujarati translation, and Persian version of Zartosht Behram in verse*. Bombay Education Society 1902. 163 S. 8°.

This volume makes accessible an edition, an important text which has been difficult to obtain since the edition of Hoshangji, Haug, and West became out of print.

312. **Meillet** A. et **Rousselot**, L'abbé. *Synthèse phonétique. Reconstitutions des groupes z et ž et nasale en zend et en vieux perse. Extrait de La Parole n° 11. Novembre 1901. Paris 1903.*

Applies experimental phonetics by means of physiological examinations to the historic changes of *zn*, *žn*, respectively, in Avestan and Old Persian.

313. **Modi** J. J. *The Parsees at the Court of Akbar and Dastur Meherjee Rānā*. [With plates.] Bombay Education Society 1903. 193 S. 8°.

The object of this elaborate monograph is to prove that it was the Naosari Parsees, and not the Persian Zoroastrians, who exercised an influence on Akbar with regard to certain forms of worship, rituals, and festivals; furthermore that this was due particularly to the ability of their leader Dastur Meherji Rana.

314. — *St. Michael of the Christians and Mithra of the Zoroastrians — A comparison*. [Paper read at the Oriental Congress at Hamburg in 1902.] *Journ. Anthropolog. Society in Bombay*. VI. 1903. Nr. 5, S. 1—17.

The purpose of the paper is to show that Michael as represented in later Christian writings and in sacred Art seems to have been conceived rather in the picture of Mithra as presented directly by the Zoroastrian books and indirectly by the Mithraic rites and the worship of the Romans and adjoining nations.

315. — *Michael, the Saint of the Christians, and Mithra, the Yazata of the Zoroastrians (Auszug)*. *Verhandlungen des XIII. Internat. Orient.-Kongresses, Hamburg, September 1902*. 13. S. 109—111.

316. **Moffat** J. *Zoroastrianism and primitive Christianity*. *Hibbert Journal*. I. Bd. 1903. S. 763—780.

See also the Parsi Magazine 'Zartoshti'. I. 64—66, Bombay 1903 (in Gujarati).

317. **Scheffelowitz** J. *Altiranische Studien*. ZDMG. 57. 1903. S. 107—172.

The first fifty pages are devoted to a study of the text of *Vendidād* 5—8 with translation and commentary. Then follow syntactical notes on the accusative and the partitive genitive. To these are added a suggestion for the etymology of Av. *asparəna* 'gefüllte Schüssel', some additions to Justi's *Namenbuch*, and comments on Semitic loan-words (including Av. *moγu*) in Iranian.

318. — *Arisches im Alten Testament. I. Eine sprachwissenschaftliche und kulturhistorische Untersuchung.* Berlin S. Calvary & Co. 1901. 6 u. 98 S.

This monograph is devoted especially to an examination of Aryan elements in the book of Esther. Purim and *pur* have nothing to do with the Persian festival of Farvardigan as has been supposed. The proper names in Esther, however, are genuinely Persian and the coloring of the book is truly Aryan. Old Persian influence may be recognized in the language of the books Ezra and Nehemiah.

319. — *Arisches im Alten Testament. Teil II.* Berlin S. Calvary & Co. 1903. 6 u. 64 S.

The fifth division (V) of this study is devoted to a discussion of possible religious influences from Persia on the Old Testament. The writer thinks that Judaism borrowed nothing from Parsism in the Old Testament times; he discusses this from the standpoint of religious observances, rites, ceremonies, the doctrine of the resurrection, of angels and of satan. Some later influences may perhaps have been possible.

320. **Smith H. G.** *The Ahuna Vairya.* Archiv für Religionswiss. 6. 1903. S. 233—243.

A brief consideration of all the more important versions of this sacred Zoroastrian stanza, with a comment on its use as a religious formula in general.

321. **v. Spiegel Fr.** *Über den Zoroastrismus.* ZDMG. 57. 1903. S. 745—746.

The Iranian religion owes nothing originally to India. It was influenced by Babylon on the west. The Old Persian faith during Achaemenian times recognizes a supreme god Ahura-Mazda as ruler of heaven, and the king as ruler on earth. The elements of nature are regarded as divine. After the fall of the Achaemenian empire the religious power of Iran is in the hands of the priesthood in Bactria in the east. The king ceases to play an important part religiously. It is then that the recognition of the evil spirit Angra Mainyu and of the Amesha Spentas becomes prominent and this continued till Sassanian times and the fall of Zoroastrianism.

322. **Tiele C. P.** *Die Kosmogonie des Avesta und Genesis I.* Archiv für Religionswiss. 6. Bd. 1903. S. 244—246.

Shows that the Avestan cosmogony is not borrowed from Judaism.

323. — *Die Religion bei den iranischen (persischen) Völkern. Der Mazdäismus.* In Tiele's *Kompendium der Religionsgeschichte*, übersetzt von F. W. T. Weber. Dritte deutsche Auflage, durchgesehen und umgearbeitet von N. Söderblom. Breslau Biller 1903. S. 264—302. 16^{mo}.

A convenient short sketch with brief bibliography of the most important works dealing with the Zoroastrian religion.

3. Altpersisch und Verwandtes.

324. **Hüsing G.** *Elamisches.* ZDMG. 56. 1902. S. 790—795.

325. **Jackson A.V.W.** *The Great Behistun Rock and some results of a re-*

examination of the Old Persian Inscriptions on it. JAOS. 24. 1903. S. 77—95.

Gives an account of an ascent of the rock in 1903 and a description of the present condition of the Darius inscription. Then follows a detailed report of the results of the re-examination of the text of certain mooted words and passages. Mention, for example, may be made of *𐎧𐎠𐎢𐎡𐎴*-a, *𐎧𐎶𐎵𐎫𐎠𐎴𐎶*asa, *asam*, *arastam*, *šakaurim*, [. .] *usatam*, and of others.

326. Sarre Fr. Die altorientalischen Feldzeichen, mit besonderer Berücksichtigung eines unveröffentlichten Stückes. Beiträge z. alten Geschichte. 3. 1903. S. 333—71.

This monograph is of value in the interpretation of Iranian texts as more than one half of its contents is devoted to a study of the representations of the national emblem or standard of Iran during the old Persian, Parthian and later periods.

327. Tolman H. C. The Persian βασιλῆσι θεοί of Herodotus 3. 65, 5. 106. American Philological Association Proceedings. 33. 1902. S. 17—19.

Notes on the Persian idea of god and the minor divinities and foreign gods, together with some memoranda on Persian dualism in connection with the inscriptions.

328. Weissbach J. H. Babylonische Miscellen. Mittl. D. Or.-Ges. Bd. XI S. 11—15. Leipzig Hinrichs 1903. Nr. X.

No. X. contains a duplicate inscription of Behistan 1. 55—58; 69—72. Compare also OB. 16. Nr. 3387, and WZKM. 17. 364.

4. Mittelpersisch, Pahlavi, Pazend.

329. Kirste J. The Semitic verbs in Pehlevi. Sitzungsberichte der Kais. Akademie d. Wiss. in Wien. Philosophisch-historische Klasse. 146. 1903. 9. Abhandlung S. 1—14.

This paper discusses (1) the Iranian suffix *t* of the past participle as represented in Pahlavi; (2) second the syllable *en* appended to Semitic verbs in the later Pahlavi as an equivalent of the Aryan suffix *ana*, *āna*; (3) third, the prefix *ye* in a few stems derived from the Aramaic. As to the phonetic value of the Pahlavi verbs, the writer argues in favour of giving a Semitic value to the logograms at an earlier period, even if the Iranian equivalents were substituted at a later time.

330. — Das semitische Verbum in Pehlevi. Verhandl. d. XIII. Intern. Orient.-Kongr. Hamburg Sept. 1902. 13. S. 113—114.

A brief abstract of the preceding.

331. Mills L. H. Pahlavi Yasna I. Edited with all the MSS. collated. ZDMG. 57. 1903. S. 766—770.

The text is given in transliteration, together with the various readings.

332. — The Pahlavi text of Yasna IX. 49—103 for the first time critically translated. JAOS. 24. 1903. S. 64—76.

A continuation of the author's contribution in JAOS. vol. 23.

333. — Pahlavi Yasna XIV, XV, XVI with all the MSS. collated. ZDMG. 57. 1903. S. 13—15.

A transliteration of the Pahlavi text of these three chapters of the Avesta

334. — Pahlavi Yasna XIX, 12—58, with all the MSS. collated. ZDMG. 57. 1903. S. 577—580.

A translation into Roman Characters of a portion of Pahlavi text.

335. — The Pahlavi text of Yasna XIX (Résumé). Verhandl. d. 13. Intern. Orient.-Kongr. Hamburg Sept. 1902. 13. S. 112—113. Leiden E. J. Brill.

A brief statement as to the value of the Pahlavi version of this Yasna.

336. — Communication on the Relation existing between the Persian Biblical Edicts, the Achaemenian Inscriptions and the Avesta. Critical Review. 13. 1903. S. 125—132.

337. Modi J. J. Jāmāspi — Pahlavi, Pāzend, and Persian texts. (Pahlavi translations, Part III.) Bombay Education Society's Press. 1903. S. 25 u. 129.

This volume contains a Gujarāti transliteration and English and Gujarāti translations with notes of the Pahlavi Jāmāspi, a Gujarāti translation of the Persian Jāmāspi, and an English translation of the Pāzend Jāmāspi.

338. — Bundelesh — transliteration and translation, with notes in Gujarāti. Bombay. 1901. S. 195. 4°.

For some of the chapters a collation is added from three old Vendidad MSS. not accessible to Geldner.

339. Reichelt H. Das Pronomen im Mittelpersischen. ZDMG. 57. 1903. S. 570—575.

Notes on the derivation of the pronominal forms in Pahlavi from their Avestan and Old Persian equivalents.

5. Neupersisch.

340. Adams Isaac. Persia by a Persian. Personal experiences, manners, customs, habits, religions, and social life in Persia. Grand Rapids Michigan U. S. A. 124 Lagrave street 1900. S. 1—536. § 2.50.

This volume has a certain advantage in being a work composed by a native of Persia and gives a picture of Persian life and Persian thought. One half of the volume is devoted to the religions of Iran.

341. Barakatullah Mohammad. Sufeeism. New York Mind. 12. 1903. S. 481 bis 493; 603—614.

A study of the 'love philosophy and philosophic love of the Sufees'. 'The Sufee literature clearly indicates their belief in unceasing progress of the human soul after death, as well as in the doctrine of evolution in the modern sense'.

342. Bacher W. Jüdisch-Persisches aus Buchārā. ZDMG. 56. 1902. S. 729—759.

A study of certain peculiarities in the language of a ritual-compendium published in Hebrew at Jerusalem in 1901 and accompanied by a Persian version made by a native of Bokhara for the purpose of giving the book a larger circulation among the Persian-speaking Jews of that city. The investigation draws attention to four particles hitherto unknown, discusses the Persian, Arabic and European words that are peculiar to the vocabulary, and concludes with notes on certain Perso-Hebraicisms in the style.

343. Bjerregaard C. H. A. Sufi Interpretation of the Quatrains of Omar Khayyam and Fitzgerald. N. Y., J. F. Taylor and Co. 1902. § 5.00.

344. Blochet E. Le Messianisme dans l'hétérodoxie musulmane. Paris. Maisonneuve. 1903. S. 192. 8°.

This work is of interest to Zoroastrian students in connection with the Saoshyant doctrine and eschatology.

345. Braun O. Ein Beitrag zur Geschichte der persischen Gotteslehre. ZDMG. 57. 1903. S. 562—565.

A quotation from the Syriac Katholikos Mar Aba showing that the Zervanite doctrine lasted beyond the time of Mazdak.

346. Horn P. Zur Krankenpflege im alten Persien. Zt. für Krankenpflege. 25. Nr. 5. 1903. SA. pp. 1—5.

A sketch of the principal allusions in the Shāh Nāmāh to diseases and their treatment, including general questions of medicine, food and diet.

347. — Šāhnāma 64. 68. ZDMG. 57. 1903. S. 176.

Notes on identifying some place-names in the Shah-Namah, e. g. Firedun's residence as at Kūs or Kūsan in Mazandaran, cf. *gar šahar-gōš* and Av. *varəna šadrū-gaōša*; and *Zāvah-Kuh* is misread for *Rōwak* of Bund 12. 24. Suggestions for identifying some other names are added.

348. — Vorschläge für ein neupersisches Wörterbuch. (Auszug). Verhandlungen des XIII. Internat. Orient.-Kongresses, Hamburg, September 1902. 13. S. 119—122.

Announces the plan for a comprehensive Persian dictionary to be compiled with the collaboration of various scholars. The collection of material has already been begun.

349. Huart Cl. Traditions populaires à Chouchtér. Verhandlungen des XIII. Internat. Orient.-Kongresses, Hamburg, September 1902. 13. S. 115—117.

Notes on the contents of the *Toḥfat ul-'Ālam*, a work written in India in 1801, giving a description of the topography of the village and some traditions regarding the origin of the dike and of the castle of Sélāsīl.

350. — Les résultats linguistiques de la Mission de Morgan en Perse. Verhandlungen des XIII. Internat. Orient.-Kongresses, Hamburg, September 1902. 13. S. 117—119.

Draws attention to the linguistic volume soon to be published by de Morgan containing the results of his dialect studies in the neighborhood of the Caspian Sea, Lake Urumiah, the Kurdish mountains, and Susa.

351. Stackelberg R. v. Beiträge zur persischen Lexikographie (Fortsetzung). WZKM. 17. 1903. S. 47—59.

A study of the meaning and etymology a number of Pahlavi words in the *Yātkār-i Zarērān* etc. in connection with Persian and Armenian parallels: (1) Phl. *hamharz* 'Trabant'; (2) *āmšē* eine Speise, a word borrowed from Armenian and Syrian; (3) *bagdēspān* 'Königsbüte'; (4) *Bagan kōf* 'der Götterberg', in Dranjiana; (5) *hāšadēnikān sardār* 'Oberzeremonienmeister'; (6) *būtaxš* 'Statthalter'; (7) *drūt* 'Heil, Gruß'; (8) *Kāč ka* 'o daß doch'; (9) *hunivākeh* 'Musik'; (10)* *nivarštan* 'zusammenrollen'; (11) *humāi*, as a bird of good omen.

352. Whigham H. J. The Persian Problem: An Examination of the Rival Positions of Russia and Great Britain in Persia. N. Y., Scribner's. 1903. S. XVI, 424.

6. Afghānisch, Balūči, Kurdisch, moderne Dialekte.

353. **Arakelian H.** Les Kurdes en Perse. (Résumé.) Verhandlungen des XIII. Internat. Orient.-Kongresses, Hamburg, September 1902. S. 148—150.
Notes on the ethnology, life, manners, customs, etc. of the Kurds.
354. **Miller.** Wsewolod. Die Sprache der Osseten. Grundriß der iranischen Philologie. Anhang zum I. Band. 1903. S. 1—111. Straßburg Trübner.
Contains first a grammar of the language of the Ossetans, embodying the material published in the author's 'Ossetische Studien' (1882), but thoroughly revised, and supplements this by a considerable amount of new matter relating to the adverbs, conjunctions, and interjections, and a study of the foreign elements in the Ossetish vocabulary. The index verborum at the end of the volume is conveniently arranged to serve also as a glossary, as the meaning is appended to each Ossetish word in the list.

1904.

1. Allgemeines.

355. **Bacher W.** Judaeo-Persian Language and Literature. New York Jewish Encyclopedia 8. 1904. S. 313—324.
356. **Ellinwood J. J.** Babism. Homiletic Review. 48. 1904. S. 259—263.
357. [**Carus P.**] A new Religion, Babism. — Behaism in Chicago. (Illustrated.) Open Court. 18. 1904. S. 355—372; 398—420.
358. **Christensen A.** Die Moschee Mäh in Bukhāra. Orient. Litt. Zt. 7. 1904. Nr. 2.
The Persian accounts of the Mosque Mäh at Bokhara contain legends of a King 'Mah' and an older form of religion prior to Moham-medanism which must have even antedated Zoroastrianism.
359. **Gottheil R. J. H.** Some Early Jewish Bible Criticism. Journal of Biblical Literature. 23. 1904. S. 1—12.
In pages 3—7 this article touches on the contact of Zoroastrianism and Judaism in Persia and cites Pahlavi criticism of Jewish doctrines.
360. **Hüsing G.** Zum Mäh-Feuertempel von Bukhara. Orient. Litt.-Zt. 7. 1904. S. 134—136.
Refers to an article by Christensen (*OLK.* 6 Nr. 2) and supports the view that the *Mäh* tempel at Bokhara was an old Zoroastrian or even pre-Zoroastrian shrine.
361. **Jackson A. V. W.** Articles 'Media', 'Merv'. Jewish Encyclopedia, New York. 1904. vol. 8.
362. **Labourt J.** Le Christianisme dans l'Empire Perse sous la dynastie Sassanide (224—632). Paris, Lecoffre. 1904. S. XI u. 372. 8°. 3,50 Fr.
Besprochen (günstig) von Seybold *OLZ.* 7. Jahrg. Nr. 10. 393—395.
363. **Modi J. J.** A few events in the early History of the Parsis and their dates. (To be continued.) Bombay Zartoshti 1. 1904. S. 234—250, 281 bis 299.

The object of this paper is as certain the dates of a few events in the early history, of the Parsis after their emigration to India. Portions of the Persian history of Sanjan (*Kessah-i Sanjān*) are translated for this purpose and commented upon.

364. — References to China in the Ancient Books of the Parsees. *Journal of the Anthropological Soc. of Bombay.* 1904. (Article 18.)

China is mentioned in the Avesta under the name of Sâini as the author shows by citations from Pahlavi, Persian and Arabic works.

365. — The veneration paid to the Plane-tree in Persia. *Journal of the Anthropological Society of Bombay.* 6 No. 8. 1904. S. 1—8.

The plane-tree as the same as the Persian *âinâr* and of the same species as the *sarv* or cypress. The veneration of it is not confined to Iran but is found in other nations. The *sarv* of Kashmar is associated with Zoroaster and the plane-tree was venerated as early as the time of the Achaemenian kings.

366. Nroceya S. K. Persia, the Land of the Magi; or the Home of the Wise Men. A Description of Persia . . . (Illustrated.) § 1.10.

'Not sold in book-stores, but to be had of the author at Indianapolis, Indiana'.

367. Phelps M. H. Life and Teachings of Abbas Effendi. New York. Putnam's Sons. § 1.25.

This work is interesting to all those who are attracted by the history of the Bab movement. The introduction is written by the well-known scholar Edward G. Browne.

368. Shoemaker M. M. The Heart of the Orient: Saunterings through Georgia, Armenia, Persia, Turcomania, and Turkestan, to the Vale of Paradise. New York. Putnam's Sons. 1904.

369. Tisdall C. E. G. Bâbiism — What is it? *Record of Christian Work* 23. 1904. S. 416—419.

370. Wilhelm E. Perser. Jahresberichte für 1902, 1903. *Jahresberichte der Geschichtswissenschaft* I, 43—72; I, 79—107. Berlin Weidmannsche Buchhandlung.

Annual reports of the progress of Iranian studies during the years 1902, 1903. Comprehensive and clear.

371. — [Anonymous]. The Yezidis: A strange survival. *Church Quarterly Review.* 58. 1904. S. 119—137.

2. Avesta, Zoroaster und Verwandtes.

372. Bartholomae C. *Altiranisches Wörterbuch.* Straßburg Trübner 1905. S. 32 u. 1000. 50 M.

This Old Iranian dictionary claims to give a reasonably complete and scientific presentation of the linguistic material of ancient Iran, as far as preserved in the monuments of the Avesta and the Old Persian inscriptions. It is certainly the most important Iranian contribution of the year.

373. Bhagawat Rajaram Ramkrishna. *Khordeh-Avesta Searched.* I. Mihr Yašt. (From the Brahminical stand-point): Bombay Taraporevala, Sons & Co. 1904. S. 8 u. 47. 10 annas.

Draws attention to various Vedic parallels to Avestan phraseology, rites, and beliefs.

374. Casartelli L. C. *The Ninth Gâthâ of the Avesta.* Dublin *Review* 135. 1904. S. 382—386.

375. **Coyajee J. C.** The Spirit of the Gathas. A Lecture. (The Gatha Society's Publications, 1.) Bombay 1904. S. 32. 16°. 4 annas.

A summary of Zoroastrian teachings, with some account of Zoroaster.

376. **Desai. Palanji Burjoji.** The Age of King Jamshed (In Gujarati). Zartoshti 1. 1904. 191—196.

377. **Geldner K. F.** Die neunte Gāthā des Zarathushtra und der Honover als Probe einer vollständigen Übersetzung der zarathushtrischen Reden. Sitzungsberichte der K. preuß. Akad. d. Wiss. 38. 1904. S. 1081—1097.

The text of Yasna 44 is given and accompanied by a translation and comments and a version is given of the Ahuna Vairya formula.

378. **Gray L. H.** The origin of the names of the Avesta months. American Journal of Semitic Languages a. Literatures 20. 1904. S. 194—201.

A marked similarity in the spirit of the Babylonian and Iranian systems of nomenclature of the months incline to the assumption that Babylon may indirectly have influenced Iran.

379. **Gorwalla Ratanji Ferdunji.** Manashni, Gavashni, Kirnishni, good thoughts, good words, good deeds. (In Gujarati.) Zartoshti 1. 1904. S. 43—48.

380. **Gray L. H.** The Double Nature of the Iranian Archangels. Archiv für Religionswissenschaft 7. 1904. S. 345—372.

This paper traces the development of the Zoroastrian Amshaspands from nature divinities to spiritual abstractions; the writer maintains that the material conception in each case preceded the spiritual.

381. — Kai Lohrasp and Nebuchadrezzar. WZKM. 18. 1904. S. 291—298.

When Nebuchadrezzar took Babylon he seems to have had under his command some troops from northern Iran, which may bear out the allusions in Pahlavi literature connecting Lohrasp's name with Nebuchadrezzar.

382. **Grill J.** Die persische Mysterienreligion im römischen Reich und das Christentum. Festrede. Tübingen u. Leipzig J. C. B. Mohr 1903. S. 4 u. 60.

Based largely on the researches of Cumont, but supplemented by independent investigations and original work.

383. **Inostrantseff K.** Drevnēišiya Arabskiya Izvēstiya o Prazdnovanii Naurūza v Sasanidskoi Persii. St. Petersburg 1904.

Under the title 'Ancient Arabic Researches on Nauruz in Sasanian Persia' this work takes up the statements of Albirūni and other arabic writers about the Persian New-Year festivals.

384. **Jackson A. V. W.** On Sanskrit *l* = Avestan *d*. JAOS. 25. 1904. S. 175.

Gives several instances, of Skt. *l* = Av. *d*, and equates Skt. *lūma* 'tail' with Av. *dūma* as a new illustration.

385. **Jackson A. V. W.** Die iranische Religion (Schluß). Grundriß der iranischen Philologie 11. 1904. S. 641—710.

Bringt den Schluß dieser Arbeit und enthält: Kapitel 5. Das himmlische Heer; 6. Die höllischen Scharen; 7. Das Weltall und der Mensch; 8. Moral der altiranischen Religion; 9. Eschatologie, die altpersische Lehre vom zukünftigen Leben; 10. Die Religion der Achaemeniden; 11. Die Religion nach Alexander; 12. Gottesverehrung, Riten und Ceremonien; 13. Verhältnis zu anderen Religionen; 14. Zusammenfassung und Schluß.

386. — Notes of a Journey to Persia, I. JAOS. 25. 1904. S. 176—184.

This first series contains the following communications: (1) The Caucasus and Old Legends; (2) The Fire-Temple at Baku; (3) The Yezids, or so-called Devil-Worshippers, around Tiflis; (4) Avestan Observations in Azarbaijan; (5) The Region where Zoroaster probably made his First Convert; (6) Among the Zoroastrians of Yezd.

387. — Light on a ruined shrine. N. Y. Tribune. Illustrated Supplement. Sept. 4. 1904.

An identification through Masudi of the ruined fire temple near Isfahan, as the shrine of 'Maras', founded by Zoroaster's patron Vishtaspa.

388. — The Modern Zoroastrians of Persia. Homiletic Review 48. 1904. S. 14—19.

Beschreibt besonders einen Besuch, den der Verfasser bei den Parsen von Yezd gemacht hat. Bemerkungen über die Aussprache des Avestas bei den jetzigen Zoroastriern.

389. **Kaikhosru** Jamaspi The Tree of Life. (In Gujarati.) Zartoshti 1. 1904. S. 4—9.

390. **Kanga** Sorabji Navroji. Ahura-Mazda and his two Spirits. (1) Spento-Mainyush and Angro-Mainyush. (2) Heaven and Hell. (In Gujarati.) Zartoshti 1. 1904. S. 108—124, 197—206.

391. **Kanga** Kavasji Edulji. King Jamshid. (In Gujarati.) Zartoshti 1. 1904. S. 17—21.

392. **Kuka** Meherjibhai Noshervanji. The Dog in the Vendidad. Zartoshti 1. 1904. S. 271—280.

The use of the dog in connection with ceremonies relating to the dead is first discussed; the sacred character of the animal is ascribed to its probably being a primitive totem of the Iranian tribe. The 'four eyed dog' is interpreted, as generally, to mean that the animal has two symmetrical spots over the eyes. In eschatological ideas there may possibly be some idea connecting the soul of the dead with the Dog Star, Sirius.

393. **Mills** L. H. The God of Heaven is Deva. Zartoshti 1. 1904. S. 81—87.

Reference is made to the use of a name for the God of Israel in 2. Chron. 36, 23 and in Ezra 1. 2, which is equivalent to *devd*. From this it is argued that the degradation of the word *daeva* in the Avesta 'had not begun to be firmly established during the time of Cyrus, but was in process of becoming fixed during the reign of Darius'.

394. — Zoroaster, Philo and Israël, being a treatise upon the antiquity of the Avesta. Part I: Zoroaster and the Greeks. Oxford 1904. 7 sh.

Argues against the theory advanced by Darmesteter that the Avesta was influenced by Judaism, especially through Philo.

395. **Modi** J. J. Zoroastrian Priesthood — Nāvar and Marātib. — Zartoshti 1. 1904. S. 88—94.

The *Nāvar* is an initiatory ceremony which the candidate for the priesthood must undergo in order to become a *Marātib* and qualified to perform the Yasna and other higher ceremonies. Zoroastrians in India sometimes have their sons go through it even if they do not intend to enter upon the ministry.

396. — The Cypress Tree connected with Zoroaster and its Place. (In Gujarati.) Zartoshti 1. 1904. S. 37—42.

397. **Moffatt** J. Zoroastrianism and Primitive Christianity. *Hibbert Journal* 2. 1904. S. 347—359.

398. **Pavri** E. K. E. The Ahunavar Formula and Zarathushtra's biography. *Zartoshti* 1. 1904. S. 251—263, 300—305.

After giving a summary of the previous translations of the Ahunavar, the author offers a new rendering, adding comments on his version in connection with the Gathas.

399. — Athravan and Mathrik Science. (In Gujarati.) *Zartoshti* 1. 1904. S. 133—140.

400. **Sinker** R. Christmas and the Nativity of Mithras. *Open Court* 18. 1904. S. 3—5.

401. **Smith** H. G. Persian Dualism. *American Journal of Theology* 8. 1904. S. 487—501.

A study in Zoroastrian religious philosophy.

402. **Wolf** J. Zur Frage des Akkusativs mit dem Infinitiv. *KZ.* 39. 1904. S. 490—500.

Shows the use of this construction in the Avesta as well as in the Veda.

403. *Zartoshti*. A quarterly review of Zoroastrian religion, morality, philosophy, and history. 1. 1904 Bombay Fort Printing Press.

This magazine contains articles, partly in English and partly in Gujarati, on the subjects indicated in the title.

3. Altpersisch.

404. **Hüsing** G. Beiträge zur Kyrossage. *Orient. Litt. Zt.* Nr. 5, 7. 1904. S. 172—179.

405. **Mills** L. H. The Cyrus Vase Inscription: Ezra and Isaiah. *Imperial and Asiatic Quarterly Rev.* 18. 1904. S. 83—86.

The cuneiform edict of Cyrus is compared with the Biblical Edicts of Cyrus, Darius and their successors in matters of style and expression.

406. **Gaige** R. An insculpted story of the deeds of King Darius. *New York Times. Magazine Section.* Aug. 4, 1904.

Describes the cuneiform records of Darius and gives an account of Jackson's ascent of the Behistan Rock.

407. **Desai** P. B. A Persian Palace in Susa. (In Gujarati.) *Zartoshti* 1. 1904. S. 10—16.

408. **Meissner** B. Parysatis. *Orient. Litt. Zt.* 7. 1904. S. 384—385.

The name of Parysatis, wife of Dareios Nothos, is mentioned in the Nippur tablets published by Clay, *Business Documents of Murrasshu Sons*, Nos. 9744; 131. 27.

409. **Wilson** R. D. Royal Titles in Antiquity: An Essay in Criticism. *Princeton Theological Review* 2. 1904. S. 257—282.

The pages here enumerated give a list of the titles of the ancient Persian kings as found in the Old Testament and in the Assyro-Babylonian inscriptions.

4. Mittelpersisch, Pahlavi, Pazand.

410. **Davar** Manekji Bamanji. The Pahlavi Version of Yasna IX. Edited with the collation of Mss., a literal translation into English, explanatory

and philological notes, and an introduction. Leipzig Harrassowitz 1904. S. 1—64. 80.

A careful piece of work by a Parsi of Bombay who has made his doctorate at the University of Berlin.

411. **Geldner** K. F. Bruchstück eines Pehlevi-Glossars aus Turfan, Chinesisch-Turkestan. Sitzungsbericht der K. Preuß. Akad. d. Wiss. 38. 1904. S. 1136—1137.

A fragment of a Huzvarish-Pahlavi glossary which appears to be over three hundred years old. The specimen given contains only verbs.

412. **Gray** L. H. Article 'Jews in Pahlavi literature'. Jewish Encyclopedia New York 1904. vol. 8.

Brings together all the passages in which Jews or Judaism are alluded to in the Pahlavi texts.

413. **Mills** L. H. The Pahlavi text of Yasna XI, XII. For the first time critically translated. JRAS. Jan. 1904. S. 75—82.

414. — The Pahlavi Text of Yasna I, for the first time critically translated. JRAS. 1904. S. 687—702.

415. — The Pahlavi Texts of Yasna XX, XXI, XXII, edited with all the Mss. collated. ZDMG. 58. 1904. S. 426—430.

416. — The Mazdayasnian Confession of faith, being the Pahlavi Text of Yasna XIII (XII), as for the first time critically translated. Muséon NS. 5. 1904. S. 76—84.

417. **Müller** F. W. K. Handschriften-Reste in Estrangelo-Schrift aus Turfan, Chinesisch-Turkistan. Sitzungsberichte der Kgl. preuß. Akad. d. Wiss. 1904. S. 348—352.

These fragments are in Pahlavi as well as Turkish, and they are thought to be remnants of a lost Manichaean literature.

418. **Pizzi** J. La disputa del maledetto Abalish. Traduzione del pehlevico, Bessarione, Ser. II. vol. 3. 1903. S. 299—307. [from OB.]

419. **Wadia** Pestonji Ardeshir. Shikand-Gumanik Vajar — a philosophical Commentary. Zartoshti 1. 1904. S. 67—80, 95—107, 224—233, 265—270.

A free running commentary in English, chapter by chapter, on this Pahlavi speculative work which was written after the conquest of Persia by the Moghuls.

5. Neupersisch.

420. **Anklesaria** Bahramgor. The Zartusht Namah in Poetry of Mوبed Rustom Peshotan Hamjiyar. Zartoshti. 1. 1904. S. 49—63, 155—168. 336—351.

421. **Beveridge** H. Omar Khayyam and the story of the three friends. Calcutta Rev. Nr. CCXXXVIII. 431—437. Oct. 1904.

The familiar story connecting Omar Khayyam with Nazim ul-Mulk and Hasan may be traced back to at least the seventh century of the Hejira, but its authority is doubtful and it seems to have originated with the followers of Hasan of the Assassin sect and not with any admirer of Omar Khayyam.

422. **Bricteux** A. Histoire de Khodādād, fils de Nauroūz-Chāh, et de ses frères, traduit du Persan. Muséon. N. S. 5. 1904. S. 172—192.

This translation from a Persian manuscript, preserved in the Berlin Library, now makes accessible the story of Khodādād which was given in Galland's collection of the Thousand and One Nights but not hitherto accessible in the texts.

423. Browne E. G. The Lubabu 'l-Albab of Muhammad 'Awfi. Part 2. Edited in the original Persian, with preface, indices and variants. London Luzac. 1904. S. 78 u. 272. 8°. 18 sh. net.

This work forms the second volume of the editor's series of Persian historical texts.

424. — Note on the Contents of the Ta'rikh-i-Jahān-gushā. JRAS. 1904. S. 27—44.

A Persian history of Changiz Khān by 'Ata Malik Juwayni.

425. Effendi A. Quilliam. Al Mocaddamah, or the Introduction to the Gulistan of Sheikh Saadi Sherazi translated from the original Persian. Crescent 24 No. 616. 1904.

(From Luzac's Oriental List.)

426. Gray L. H. u. **Mumford** E.W. The hundred love-songs of Kamal ad-din of Isfahan, now first translated from the Persian by Louis H. Gray and done into English verse by E. W. Mumford. New York Scribner's. 1904. S. 68.

Besides the translation into English verse there is an interesting introduction on the life of Kamal who met his death in 1237. An appendix gives all the known references and citations of Kamal's text in Occidental writers.

427. Holden E. S. Flowers from Persian gardens. Selections from poems of Saadi, Hafiz etc. 1904. 16^{mo}. 5 sh.

(From Luzac's Oriental List.)

428. Modi J. J. Shāh-Nāmeḥ. Translated into Gujarati from Firdousi. Bombay 1904. S. 16 u. 144.

This Gujarati translation goes from the beginning of the epic as far as the reign of Minocheher. An appendix contains an account of the kings, according to the Avesta and Pahlavi and other Persian books.

429. Rosenberg J. Le Livre de Zoroastre (Zarātusht Nāma) de Zartusht-i Bahārm ben Pajdū, publié et traduit. St. Petersburg Imperial Academy of Sciences 1904. S. 34 u. 82 u. 103.

This important book gives a critical edition of the Persian text of the Zartusht Namah, together with a translation, and critical notes.

430. v. Stackelberg R. Beiträge zur persischen Lexikographie. (Fortsetzung.) WZKM. 18. 1904. S. 280—290.

A continuation of the articles in vols. 15 and 17, giving further etymological material on certain Persian words: (1) *āfrōšah* 'eine Art Kuchen', (2) *basmāvārd* 'eine Art Pastete' and (3) *sipēdbā* 'Fleischbrühe' are illustrated by Pahlavi and other passages. Further material is adduced to confirm the accepted etymology of (4) *Bisutūn* (*Bēstūn*) from **Bagastāna* and the name (5) *Huzvareš* is read as *Xūzverīšn* and explained as the language of Susiana.

431. Uddin M. G. Ghayās-ul-Laughāt. A Persian Dictionary in Persian. 22nd Edition. Cawnpore 1904. 526 S. 8°. 3 Sh.

(Luzac's Oriental List.)

6. Afghänisch, Balūči, Kurdisch, moderne Dialekte.

432. Boulger D. C. The Awakening of Afghanistan. Fortnightly Review. 82. 1904. S. 1055—1063.

433. Hartmann M. Der kurdische Divan des Schëch Ahmed von Geziret ibn 'Omar genannt Mäla 'i Gizri. Fotolithographie einer Handschrift; mit einer Einführung von M. Hartmann. Berlin 1904. 4°. Subskriptionspreis M. 60.

434. Modi Jivanji Jamshedji The Country of Mekran, etc. Past History. Bombay East and West. 1904. S. 1—12.

Mekran corresponds in part to the modern Baluchistan. The etymology of the name is discussed and the history of the country traced down to the time of Firdausi and later.

435. Morgan J. de Mission Scientifique en Perse. Tome 5. Études Linguistiques: Dialectes Kurdes; Langues et Dialectes du Nord de la Perse. Paris Leroux 1904. 15 u. 325 S. 4°.

This volume contains the grammatical and lexical material collected by the author during his travels in Kurdistan and Northwestern Persia from the year 1889 to 1891.

New York.

A. V. Williams Jackson.

III. Armenisch.

1902.

1. Handès Hayagitouthéan. Zeitschrift für armen. Philologie. Unter Mitwirkung von Abgar Joannissiany hrsg. v. Franz Nikolaus Finck, Esmik Gjandschezian u. Agop Manandian. Marburg Elwert 1902ff. Ein Band 10 M.
2. Gleje A. Die Stellung des Armenischen unter den arioeurop. Sprachen (russ.) Sborn. Mater. plem. Kavk. 31, 4, 1—8.
Der zentrifugalen Richtung in der Verbreitung von phonetischen Neubildungen gemäß sind nordwestl., n.-ö., w., s.-w., s.-ö. Arioeuropäer entstanden (d. h. germanische, slavobaltische, italienisch-keltische, griechische, indoiranische Stämme); die Neubildungen verbreiteten sich jedoch auch in zentripetaler Richtung, wodurch zentrale Dialekte entstanden sind, zu denen das Illyrische, Thrako-Phrygische, und das Armenische zu rechnen. Das Arm. weist Beziehungen zu den anderen zentralen Sprachen, daneben auch solche zum Griech. (Kretschmer, Einleitung). Kelt., Indoiran. auf. — Aufzählung von lautlichen und lexikalischen Übereinstimmungen zw. Arm. und Kelt.
3. Meillet A. Esquisse d'une grammaire comparée de l'Arménien classique. Vienne, imprimerie des Mekhitaristes 1903. XX u. 116 S. 6 Fr.
4. — De quelques archaïsmes remarquables de la déclinaison arménienne. Zeitschr. f. arm. Phil. 1, 139—48.
5. Pedersen H. Zur armenischen Sprachgeschichte. KZ. 38, 194—240.
1. Einleitende Erörterungen über einige armen. Lautgesetze (idg. *ɛ, ij*, Explosiva). — 2. Das auslautende idg. *-s* im Armenischen. — 3. *-r* im Auslaut armen. Flexionsformen.
6. Finck F. N. Lehrbuch der neuostarmenischen Literatursprache. Unter

- Mitwirkung von Stephan Kanajanz bearbeitet. Wagarschat (Marburg Elwert) 1902. X u. 141 S. 4,50 M.
7. — Die franz. Laute des 13. Jhs. nach den Zeugnissen mittelarmen. Transskriptionen. Die Neuern Sprachen 9, 385—91.
8. — Kleinere mittelarmenische Texte. Hrsg. mit Einleitung u. Glossar. Zeitschr. f. arm. Phil. 1, 97—117. 177—219. 301—52. — 2, 81—111.
9. **Asatour Z.** Prakt. Grammatik des Neuarmenischen (armen.). Buch 3 Teil 1. Konstantinopel 1902. 5 Piaster.
10. **Dałbašan V.** Vollst. russisch-armen. Wörterbuch. Heft 1—3. Tifl. Martiroseanç 1902. Je 1 Paket.
11. **Adjarian H.** Lautlehre des Van-Dialektes. Zeitschr. f. arm. Phil. 1, 121—38.
12. — Études de dialectologie arménienne. III. Examen du dialecte du Karabagh. Vałarsapat 1901. III u. 198 S. 3 Frs.
13. **Ačatean H.** Türkische Lehnwörter im Armenischen (arm.). Moskau-Wałarschat 1902. 381 S.
14. **v. Patrubány L.** Idg. **e/oğh* im Armenischen. IF. 13, 124 f.
15. — Armeniaca IF. 13, 163 f.
1. *սւբ* 'Stube'. — 2. *անյն* 'Wesen, Person'.
16. **Wančan G.** *-oum* masniki cagoumç. Zeitschr. f. arm. Phil. 1, 167—9. Zu Meillets Notes in Bansér 2.

1903.

17. **Handēs a msōreay baroyakan, ousoumnakan, arouestgitakan.** Bd. 16—17. Wien Mechitharisten 1902—1903. 408. 384 S. 4^o. je 10 Frs.
18. **Handēs Hayagitouthean.** Zeitschrift für armen. Philologie. Hrsg. von Agop Manandian, T. N. Finck u. Esnik Gjandschezian. Band II Heft 1—3. Marburg Elwert 1903. S. 1—240. Band von 4 Heften 10 M.
19. **Mēnēwīšan G.** Die Sprachwissenschaft der Gegenwart (armen.). Band 1. Wien Mechitharisten-Buchdruckerei 1903. VIII u. 204 S. 3 Frs.
20. **Meillet A.** Observations sur la graphie de quelques anciens manuscrits de l'Évangile arménien. Journ. As. Ser. X T. 2, 487—507.
21. **Meillet A.** Remarques sur la grammaire historique de l'arménien de Cilicie de M. J. Karst. Zeitschr. f. armen. Phil. 2, 18—28.
Dazu F. N. Finck Eine Bemerkung zu A. Meillets Ansicht vom Wert der mittelarmen. Transskriptionen. S. 72 f.
22. **Wanandaçi Th.** Das Problem des klassischen Armenisch (armen.). *Handēs* 17, 225—40.
Auch im Sonderdruck, Wien Mechitharisten-Druckerei 1904. 31 S. 0,75 Frs.
23. **Galēmkearean G.** Die klassische und die nichtklassische armen. Sprache (armen.). *Handēs* 17, 257—72.
Auch Sonderdruck mit Zusätzen. Wien Mechitharistendruckerei 1904. 58 S. 1,25 Frs.
24. **Marr N.** Grammatika drevne-armjanskago jazyka (Gramm. der alt-arm. Spr.) II. Formenlehre. S.-Petersburg. 1 Rbl.

25. — *Kritika i melkija sta'ji* (Kritisches und kleinere Aufsätze). V. S. Petersburg. 1 Rbl.
 Texte und Erörterungen zur arm.-grusin. Philologie.
26. *Ačarean* H. Die haldischen Laute *š* und *e* und die armen. *š* und *i* (arm.). *Handēs* 17, 67—9.
27. *Lehmann* C. F. Vorschläge zur Sammlung der lebenden armenischen Dialekte. Verhandlungen des 13. Orientalistenkongresses S. 141—3.
28. *Mšeriantz* L. Les éléments ourartiques dans la langue arménienne. Verhandlungen d. 13. Orientalistenkongresses S. 128 f.
29. *Dauith-Bêk* M. S. Der Dialekt von Arabkir (armen.). *Handēs* 16, 19—24. 48—53. 177—9. 219—24. 268—71. 326—30. 359—63. 393—6. — 17, 125—7. 218—20. 335—8.
30. — Aus dem Dialekt von Balou. *Handēs* 17, 45—9.
31. *Nauasardeaņ* T. Wörterbuch des Dialekts vom Ararat (armen.). Tifis 1903. 132 S. 0,50 Rubel.
32. *v. Patrubány* L. Zur armen. Wortforschung. *IF.* 14, 54—60.
 1. arm. *š* = idg. *k̑k̑*. — 2. arm. *z* = idg. *zgh̑*. — 3. arm. *x* = idg. *kh̑*. — 4. arm. *n* = idg. *n*. — 5. arm. anl. *st* = idg. *st*. — 6. arm. *-r* = idg. *-sr*.
33. — Etymol. Untersuchungen (armen.). *Handēs* 17, 150—2. 220—2. 380—2.
34. *de Lusignan* G. Nouveau dictionnaire illustré français-arménien. Tome 2. Paris imprimerie Morris 1903. 16 u. 816 S. vollständig 25 Frs.

1904.

35. *Handēs amsōreay baroyakan, ousoumnakan, arouestgitakan*. Bd. 18. Wien Mechitharisten 1904. 384 S. 4°. 10 Frs.
36. *Handēs Hayagitouthean*. Zeitschrift für armen. Philologie. Hrg. von A. Manandian, F. N. Finck u. G. Gjandschezian. 2. Bd. 4. Heft. Marburg Elwert 1904. S. 241—320. Jeder Band 10 M.
 Findet mit Band 2 ein vorläufiges Ende.
37. *Santalčean* Y. Sprachwissenschaftl. Erscheinungen auf dem Gebiet des Altarmen. (armen.). *Bazmawēp* 62, 497—502.
38. *Yarouthiuneaņ* I. Die Erfindung der armen. Buchstaben vor 1500 Jahren (armen.). Tiflis 1904. 64 S. 0,20 Rubel.
39. *Nazareaņ* E. Die [armen.] Sprachenfrage (armen.). Teil I. Moskau 1904. 98 S. 0,65 Rubel.
40. *Pedersen* H. Armenisch und die Nachbarsprachen. *KZ.* 39, 334—485.
 1. Vorbemerkungen über das armenische Lautsystem. — 2. Armen. Lehnwörter im Türkischen (S. 442 ff.) — 3. Die armen. Pluralbildungen (S. 465 ff.). — Nachwort (S. 485).
41. *Pedersen* H. Beitrag zur armen. Sprachgeschichte. Übersetzt von G. Garanfilean. Wien Mechitharisten-Buchdruckerei 1904. VIII u. 87 S. 1,25 Frs.
42. — Der Akzent in der altarmen. Sprache. (arm.) *Handēs* 18, 131—33.
43. *Meillet* A. De quelques évangéliques arméniens accentués. Extrait des Mémoires orientaux — Congrès de 1905. (Publiés par l'École nationale des langues orientales vivantes). Paris Leroux 1905. S. 133—68.

44. Scheftelowitz J. Zur altarm. Lautgeschichte. BB. 28, 282—313. 29, 13—71.

I. Die idg. gutturalen Verschußlaute im Altarmenischen. A. Die Vertretung der idg. palat. Verschußlaute im Arm. — B. Die velaren Verschußlaute; reinvelare Verschußlaute. — Dazu vgl. Pedersen KZ. 39, 485.

Labiovelare Verschußlaute (29, 13 ff.). — II. Zu den Dentalen. — III. Zu den Labialen. — Zur Vertretung der stimmhaften Laute. — Das idg. *l* im Arm. — Die sekundären Nominalsuffixe *mn*, *n* und *uk*. — Lautversetzung. — Zum Vokalismus. — Zu den arm. Diphthongen. — Idg. Vokalablaut. — Das *r* im Auslaut der *u*-Stämme. — Reduplizierte Nominal- und Verbalbildungen. — Zu den Lehnwörtern.

45. Andrikan N. Das System des armen. Plurals (armen.). Bazmawēp 62, 221—4.

46. Pedersen H. Les pronoms démonstratifs de l'ancien arménien. Avec un appendice sur les alternances vocaliques indo-européennes. Kgl. Danske Vidensk. Selsk. Skrifter, 6 Række, hist. og filos. Afd. VI, 3 S. 308—53. Kopenhagen 1905.

Introduction: Système et éléments. — Le thème *to-* et ses composés en indo-européen. — Le thème *k̄i-* en indo-européen (avec un excursus sur quelques pronoms albanais.) — Les thèmes *eno- ano-* en indo-européen. — Les mots signifiant 'un' en indo-européen (y compris l'arménien).

Théorie de M. Meillet sur le système démonstratif arménien: *ais* etc., *sa* etc., *sa* etc. et les articles.

Ma théorie sur le système démonstratif arménien: Les articles *sa* etc., *ais* etc., Adverbes, Interjections. —

Appendice. — Index. — Corrections et additions.

47. Meillet A. Recherches sur la syntaxe comparée de l'arménien. MSL. 12, 407—28.

48. Finck F. U. Die altarmenische Präposition *ənd*. KZ. 39, 501—38.

Gegen Meillet Esquisse. Behandelt den Gebrauch der Präposition. *ənd* mit Gen. entspricht genau dem griech. ἀντὶ; — mit Akk. dem gotischen *and* in der Bedeutung 'entlang', in der Bedeutung 'gegen, gegenüber' dem griech. ἀντα got. *anda-*; — mit Instrum. ist es dem ai. *adhah* gleichzusetzen. — Ohne Entsprechung steht *ənd* mit dem Abl. 'zur Seite' und dem Lok. 'mit, bei' da. Als Ausgangspunkt ist auch hier **anti* anzunehmen.

49. Meillet A. Etymologies arméniennes. MSL. 12, 429—31.

50. Lidén E. Ett grekiskt Lånord. Commentationes philologiae in honorem Johannis Pavlson. Göteborg 1905. S. 159—63.

κατῆνῃ 'Streitwagen'; armen. *sail* 'Wagen' aus *sail*^o Hesych κατάλλα· πλειάς τὸ ἄκτρον 'Wagen' zu *sail* aus phryg.-arm. *sailjā*.

51. v. Patrubby L. Etymol. Untersuchungen (arm.). Handés 18, 94. 184 f. 334.

52. Hübschmann H. Die altarmenischen Ortsnamen. Mit Beiträgen zur histor. Topographie Armeniens u. einer Karte. IF. 16, 197—490.

Auch Sonderdruck, Straßburg Trübner 8 M.

53. Dařbašan Y. Russ.-armen. Wörterbuch Lief. IV u. V. Tiflis 1903/04. Je ein Rubel.

IV. Griechisch.

1903.

1. **Prellwitz** W. Griechisch 1899—1902. Roman. Jahresber. 6, 1. 1903. S. 6—73.

Bericht über wichtigere Arbeiten aus dem Gebiet der alt- und neu-griech. Sprachforschung.

2. **Berndt** R. De Charete, Chaeride, Alexione grammaticis eorumque reliquiis. Pars prior. Charetis Chaeridisque fragmenta quae supersunt. Diss. Königsberg 1902. 67 S.

3. **Heubach** H. Quibus vocabulis artis criticae propriis usi sint Homeri scholiastae. II. Gymn.-Progr. Eisenach 1903.

4. **Mueller** B. A. De Asclepiade Myrleano [grammatico]. Diss. Leipzig 1903. 52 S.

5. **Brugmann** K. Beiträge zur griechischen, germanischen und slavischen Wortforschung. IF. 15. 1903. S. 87—104.

Darin 1. Griech. ἐνιαυτός. 2. Homerisch αἶα. 3. Griech. κερτομέω und κερβολέω.

6. **Crusius** O. Kleinigkeiten zur alten Sprach- und Kulturgeschichte. Philologus 62. 1903. S. 125—140.

1. Ἐλαφότικτος: Belege für das 'Brandmarken' u. ä. bei den Griechen als Stütze von Dittenbergers Etymologie des Namens im Hermes 37, 299. Λαγόβιος = λαγοῦ βιον ζῶν. 2. Lateinische Schrift in griechischen Texten. Die ersten sicheren Beispiele fallen ins 4. Jahrh. n. Chr.

7. Κόντος-Χαριτωνίδης Κ. Σ. Ποικίλα φιλολογικά. Ἄθηνά 15. 1903. S. 213—454.

1. καλόπους. 2. πιννοτήρης und σπογγοτήρης, nicht πιννοτήρας und σπογγοτήρας. 3. ἔφαμεν ist eine gute, ἔφημεν eine schlechte Form. 4. ἑώρακα, nicht ἑώρακα. 5. Perf. ἑώρακα, aber Plusquamperf. ἑώρακη -ἑώρακειν. 6. ἑώρασθαι, ὄρασθηναι, ὄρασθήσεσθαι. 7. δίδομεν und τίθεμεν sind gute, δίδδοαμεν und τίθεαμεν schlechte Formen. 8. μετὰ πολλὰς γενεὰς τινος, μεθ' ἡμέρας ὀλίγας τινός, μετὰ πολλοὺς τινος χρόνους u. ä. 9. μετὰ πολὺ — κατὰ πολὺ. 10. τὸ ἐτώως u. dgl., nicht τὸ ἐτότός usw. 11. κατελάβοντο = κατέλαβον. 13. 14. ἀδοῦσιος—ἀδοῦσιος. 15. πόλις = ἀκρόπολις, ὑπὸ πόλιν = ὑπὸ τὴν ἀκρόπολιν. 16. ἀντατικτῆς-ἀντιατικτῆς. 17. Πεδάριτος, nicht Παιδάριτος. 18.—20. συνδιατρίβειν, συνακολουθεῖν, συμπλεῖν, συμπολεμεῖν, συνδειπνεῖν μετὰ τινος u. ä. Konstruktionen von Verben, die mit σύν zusammengesetzt sind. 21. συνδιατρίβειν σύν τινι. 22. ἀκολουθεῖν, ἔπεσθαι μετὰ τινος. 23. Ein Verbum πάσσω für πήσσω gibt es nicht in der griech. Sprache. 24. ἀπελπίζω im Altgriech., ἀπελπίζομαι im Neugriech. 27. ἀπελπικός, nicht ἀπελπικός ist korrekt. 28. ἐγκυμονῶ: ἐνεκυμόνουν, ἐνεκυμόνησα. 29. συμπάθω: συνεπάθουν u. dgl. 30. παλιρροία, nicht παλῖρροια. 31. ἀλληλομάχη, nicht ἀλληλόμαχα. 32. 33. μονομάχος — μονομάχης, σύμμαχος u. dgl. 34. τρίζειν — πρίζειν. 35. Τριφιόδωρος — Τρυφιόδωρος. 36. Σαρδανάπαλλος, nicht Σαρδανάπαλλος.

(Die meisten dieser Artikel sind durch Bernardakis' Plutarchausgabe veranlaßt.)

8. **Meillet** A. Hellenica. Mém. Soc. Lingu. 13. 1903. S. 26—55.

1. De l'abrégement de quelques mots longs. Kürzungen wie (ion.)

voccóc, spätgriech. τριάντα u. dgl., neugriech. θά = θέλω vā und ähnliche Fälle in andern Sprachen werden durch das von Grégoire und Rousselot beobachtete Gesetz verständlich, daß im (im Französ.) eine Silbe um so kürzer wird, je mehr Silben darauf folgen.

2. Sur l'amuissement de la sonante dans les diphtongues à premier élément long. Für die Beurteilung der Kürzung oder Monophthongisierung der Langdiphthonge ist die phonetische Beobachtung Gauthiots von Interesse, daß sich z. B. *ān* und *an* weniger durch ihre gesamte Dauer unterscheiden, als vielmehr dadurch, daß bei *an* die Laute *a* und *n* ungefähr dieselbe Dauer haben, während bei *ān* die Dauer des *n* größer ist.

3. A propos du traitement *a* des nasales voyelles en Grec et en Indo-iranien.

4. Sur la prononciation du digamma. Überall wo F spontan geschwunden ist, muß als Vorstufe ein stimmloses *ɣ* vorausgesetzt werden. — Note sur l'initiale de βέβαι 'teindre'. M. vermutet ein ursprüngliches *wr-* im Wechsel mit *r-*.

5. Observations sur le traitement des labio-vélares en Grec. Wie *g** vor *i* durch *β* vertreten ist, so auch *q** durch *πι* (vgl. πινυτός a. a.); *τ* ist nur vor *e* lautgesetzlich (z. B. τέο) und von da gelegentlich durch Analogie übertragen worden (τίς).

6. A propos des aoristes en -cc-. Schulzes Erklärung der hom. Aoriste ὀμόccαι, ὀλέccαι setzt voraus, daß Wechselformen wie τελέccαι: τελέccαι, ἐρέccω: *ἐρέccω im Ionisch-Attischen wie im Lesbischen neben einander bestanden haben. Rhythmische Gründe bedingten wohl den Wechsel dieser Formen (τελέccαι — aber ἐτέλεccα). Hierauf wurde in einem Teil der Formen cc (ἐρέccω), in einem andern Teil c (τελέccαι) verallgemeinert.

7. πίπτω und πέτομαι gehören zu verschiedenen Wurzeln.

8. Sur le comparatif grec en -ιον-. M. verteidigt Thurneysens Erklärung gegen die Einwände Hirts.

9. Sur les accusatifs pluriels attiques du type πόλειc etc. Der Akk. πόλειc u. ä. ist nicht eigentlich Nominativ, sondern das Ergebnis der Durchführung des *ε* (vgl. Dat. πόλεci) in der Flexion dieser Stämme.

10. Sur la 3^e personne active du pluriel de l'aoriste sigmatique. Die idg. Endung war *-s-ǵt*, d. i. griech. *-ca, an welches *-v* nach dem Muster von ελιπ-ον u. dgl. antrat.

11. Sur le parfait aspiré. Der Ausgangspunkt der Analogiebildung sind Verba wie κἀπτω, κῶπτω u. ä., wo dem praesentischen *π* ein Wurzel- auslaut *φ* gegenübersteht.

12. D'une innovation parallèle en attique et en lesbien. Der att. Flexion Δημοσθένηc, Gen. -ου (4. Jahrh.) entspricht lesb. Θεογένηc, Gen. -γένη; vgl. dazu den Parallelismus von att. πολίτηc: -ῆτου und lesb. πολίτηc: -ῆτα. — Angefügt sind einige Bemerkungen über Kretschmers Hypothese der Entstehung der κοινή (die abgelehnt wird).

9. Schwyzer E. Varia zur griechischen und lateinischen Grammatik. IF. 14. 1903. S. 24—31.

1. Ein besonderer Fall von Haplogie im Griechischen. 2. Ein verkanntes Dialektwort (ὠρνάνα · χελιδόνων ὄροφῆ. Hesych.)

10. Thumb A. Alt- und neugriechische Miscellen 14. 1903. S. 343—362.

1. Griech. ἀγλή. 2. Griech. ὀλιθῶνω. 3. Altserb. *sebrs* und neugriech. *σέμπρος* 4. Neugriech. *σύμπλιος* 'Nachbar'. 5. Neugriech. *τεῆργα*

'Decke' und seine Verwandten in den Balkansprachen. 6. Zu den german. Elementen des Neugriechischen.

11. Vendryes J. Notes grecques. Mém. Soc. Lingu. 13. 1903. S. 56—64.

1. Sur une phrase d'Apollonius Dyscole. [p. 62 B ed. Bekker]. Die Stelle zeigt, daß auch der alten Grammatikern das Wesen der Proklisis nicht unbekannt war, wenngleich sie sich nur über die Enklise ausdrücklich und eingehend äußern. 2. τοῦ st. τοῦ (impératif) läßt sich aus Grammatikerangaben erschließen. 3. ἤέ . . . ἤε. Die beiden disjunktiven Konjunktionen sind durch den Akzent verschieden: im ersten Glied ist die Konjunktion proklitisch, im zweiten vollbetont (vgl. auch τε — καί). 4. A propos de κωκός [Hom. Y 72]. Das Wort ist kein Beiname des Hermes, sondern steht prädikativ in der Bedeutung 'fest, kräftig'; die W. ist **tyek*, vgl. ai. *tvanakti* 'er preßt' ahd. *dwingan*.

12. Blaß F. Παρμενίδης oder Παρμενείδης. Γέρακ. Abhandlungen . . .

August Fick gewidmet (Göttingen 1903). S. 1—16.

Der Satzrhythmus im platonischen Dialog Parmenides beweist die Form Παρμενείδης.

12a. Korsch Th. Die altgriechischen Diphthonge vom physiologischen Standpunkt aus (russ.). Russ. Filol. Věstn. 49. 1902. S. 281—348.

Ein eigentlicher Diphthong ist eine Verbindung von zwei Vokalen (oder vielleicht Vokal mit Halbvokal) ohne konsonantischen (z. B. aleph-artigen) Zwischenlaut; solche Diphthonge mit vollvokalischem, nicht konsonantischem *i u* gibt es im D. (Bauer u. dgl.), Engl. (*liar*), Ital.; analoger Art sind die griech. Synaloischen εω εο usw. und Ähnl. im Ital. und Lat. Auch die griech. Diphthonge waren derselben Art (urspr. auch die Langdiphthonge, die später z. T. zu Monophthongen in der Weise geworden sind, daß das urspr. vokalische *ι, υ* konsonantisch und u. U. verflüchtigt wurde). Dadurch erklärt sich z. B. der Akzentunterschied zw. οἶνος, οἶνός τις und ἄρκτος, ἄρκτος τις (d. i. *arktos tis*, n. πόλεμος τις, d. i. *polēmos tis*). Konson. *ι* war dagegen in Fällen wie πόλεμοι, βούλευσαι βουλεύσαι gegenüber οἶκοι, βουλεύσαι, auch z. T. vor Vokalen in Fällen wie ποιεῖν = \cup —, οἶκοι ἔσαν = \cup \cup \cup \cup . Vokalisches Geltung des zw. Lautes bezeugen Schreibungen wie αἰός, Ἀχιλλεός. Spätere Entwicklung der griech. Diphthonge, teils zu Monophthongen, teils zu Verbindungen von Vokalen mit konsonantischen Begleitlauten. Auch die unechten Diphthonge beweisen jenen urspr. Charakter der griech. Diphthonge, sowie die griech. Kontraktionserscheinungen u. A. Im Wandel mit kons. Hinterlaut bestimmt dieser die spätere Beschaffenheit des Vorderlautes (*aj* wird zu *ej* u. dgl., *ex* zu *ox* u. dgl.), während der vok. Hinterlaut selber sich dem Vorderlaut annähert (*ai* zu *ae* u. dgl.). (Zubaty.)

13. Bally Chr. Les Diphtongues ω , α , η de l'Attique. Mém. Soc. Lingu. 13. 1903. S. 1—25.

Der Verf. kommt (besonders im Gegensatz zu Wackernagel) zu folgenden Ergebnissen:

A. Bis 380 v. Chr. ist die Entwicklung bei allen drei Diphthongen gleichartig; η ist nicht zu ϵ geworden.

B. Die verschiedene Behandlung der drei Diphthonge hängt von den darauf folgenden Lauten ab. Die Diphthonge bleiben 1. unverändert im Auslaut und vor Konsonant; sie können 2. gekürzt werden vor einem Vokal; dies geschieht jedoch nur vor α (ϵ). Diese Kürzung ist speziell attisch und fehlt dem Ionischen.

14. Eulenburg K. Zur Vokalkontraktion im ionisch-attischen Dialekt. IF. 15. 1903. S. 129—211.

15. Büttner-Wobst Ph. Der Hiatus nach dem Artikel bei Polybios. Philol. 62. 1903. S. 541—562.

Polybios vermeidet in der Regel auch nach den Formen des Artikels den Hiatus; der Hiatus wird nach τό und τδ nur zugelassen, wenn das folgende Wort mit Jota oder δ- und ύ- anfängt, ist aber sonst ganz selten.

16. Solmsen F. Über Dissimilations- und Assimilationserscheinungen bei den altgriechischen Gutturalen. Deutsche Übersetzung aus der (russ.) Festschrift "Sbornik statejv čestī F. F. Fortunatova". Warschau 1903. 16 S.

Das Auftreten eines κ statt eines π erklärt der Verf. aus der dissimilatorischen Wirkung eines Labials der folgenden Silbe in κομψός, (lit. *szodńkus*), κόρνοψ (neben πάρνοψ, aus *q**gno-q**), γέφυρα (kret. δέφυρα), γλέπω (βλέπω), ἀρτόκοπος, καρπός (got. *hairban*), κόλπος (aisl. *hualf*), κάπτω (aisl. *huepsa*), σκώπτω (got. *hōpan*), ἐπίκουρος (*ἐπί-q**oroc*), κύαμος (neben πύανος). Umgekehrt ist in ion. γλήχων, dor. βῶτο. γλάχων (st. att. βλήχων) *g**lāgh* zu *glāgh geworden infolge von Assimilation des g* an den folgenden reinen Guttural.

17. Bally Ch. Contribution à la théorie du z voyelle. Mém. Soc. Lingu. 12. 1903. S. 314—330.

Fast alle Belege für z, die der Verf. zusammenbringt, sind dem Griechischen entnommen, nämlich ζύμη (*jz*mā* zu ζέω), ὄλη (*z*lisoā* zu ἔλος), πέδιλον (aus *pedz*lom*), ἐλινύω (*elz*neumi*, W. *els* in lit. *istai*), ἐρίνος (*erz*nos*, zu lat. *ornus* aus *z*nos*), πύννος ὁπύω βίνεω (*z*gnos*, *szp*zjō*, *z*gnéjo* zu *pes* in πέος, *pēnis*), μίγνυμι μίγω (*mz*gi-* wird μίγ-, wovon *μίγσκω *μίγζγω μίγω), βίζα (*wz*dja* aus *wz*dja*). — Anhang I. τδφρος wird aus *t*mporos* abgeleitet und mit ταπεινός und Τέμπη verbunden. II. -υκ- wird im Griech. -υκ- oder -ιπ-, ebenso υg- -υγ- oder -ιβ-.

18. Kindlmann Th. Über die Betonung des griechischen adjektivischen und partizipialen Substantivs der 1. und 2. Deklination im Nominativ Singularis. Gymn.-Progr. Mähr.-Neustadt 1901.

19. Wackernagel J. Zur griechischen Nominalflexion IF. 14. 1903. S. 367—375.

1. Der Akkusativ Pluralis auf -εic. 2. Der Dativ Pluralis auf -εcci.

20. Wecklein N. Über τοῖος und τοσοῦτος. Rhein. Mus. NF. 58. 1903. S. 159 f.

Gegen Radermachers Anschauung (Rh. Mus. 55, 482 f.), daß τοσοῦτος nicht bloß eine relative, sondern auch eine absolute Bedeutung ('sehr groß') habe; die von R. benutzten Stellen sind anders zu deuten.

21. Brugmann K. Zu den Superlativbildungen des Griechischen und Lateinischen. IF. 14. 1903. S. 1—15.

1. Griech. -τατος.

22. Delbrück B. φέριςτος und Verwandtes. IF. 14. 1903. S. 46—54.

23. Stolz Fr. Studien zur Doppelaugmentierung der griechischen Verba. Wiener Stud. 25. 1903. S. 127—142.

Die hom. Sprache hat die doppelte Augmentierung (von Präposition und Verb) sowie die Augmentierung der Präposition (die man in ἠγαύερο annimmt) nicht gekannt (ἀναίνομαι ist wohl ἀν-δν-τομαι, d. h. eine Ableitung der Negation ἀν-): sie ist eine Eigentümlichkeit späterer Zeit und

scheint speziell attisch zu sein, da sie bei Herodot textkritisch wenig gesichert ist.

24. **Brugmann** K. Zur griech. und germ. Präsensflexion. IF. 15. 1903. S. 126—128.

Handelt über 2. 3. Sing. ἔγει, ἔγει.

25. **Stolz** F. Zur griechischen und lateinischen Sprachgeschichte. IF. 14. 1903. S. 15—24.

1. Zur Bildung des 2. und 3. Sing. Präs. Akt. von φημί.

26. **Solmsen** F. δίζημαι, δίζομαι und δίζω. IF. 14. 1903. S. 426—438.

27. **Ciardi-Dupré** G. Nota sui nomi greci in -δα- (-δη-). Florenz Società tipografica Fiorentina 1903. 28 S.

Verf. gruppiert die abgeleiteten Eigennamen auf -δα- nach ihrem verschiedenen Ursprung, wobei sich ergibt, daß die Patronymica keineswegs die Hauptmasse bilden; Ableitungen von geographischen Namen z. B. spielen eine bedeutende Rolle. Die Appellativa sind offenbar erst nach dem Muster der Eigennamen gebildet. Der Ursprung der letzteren liegt in den Femininis auf -(ι)δ- (vgl. Λεοντίς: Λεοντίδης); sie sind das Produkt einer Kontamination von männlichen -α- (-ια-, -τα-) Stämmen und Femininen auf -δ-. — Man beachte auch die Erörterungen über *Αἰδής (S. 19 ff.); der Verf. vertritt die Etymologie *Αυδής zu αἶα.

28. **Neckel**. Die Zusammensetzung der Nomina im Griechischen. Gymn.-Progr. Friedland 1903. 17 S. 40.

29. **Stolz** F. Beiträge zur griechischen, insbesondere homerischen Wortzusammensetzung und Wortbildung. Wiener Stud. 25. 1903. S. 218—256.

1. Ζωγρέω ist ein Kompositum aus ζωός 'lebendig' und ἀγρέω 'fangen'. 2. χερνίψαντο, ποδνίπτρον, ὀμοστιχδεῖ sind weitere Belege für Komposition von Namen (Adverb) und Verbum. — ἄλλοπρόκαλλος ist eine unmittelbare 'Worteinung', deren Vorstufe ein Satz ὅς ἄλλοτε πρός ἄλλον ἔρχεται ist. 3. Homerische Verba auf -έω, als deren Grundwörter zusammengesetzte Nomina gelten. Grundwörter wie etwa *δειροτόμος zu δειροτομέω vorauszusetzen ist nicht nötig, ja nicht einmal überall möglich: es handelt sich meist um unmittelbare verbale Zusammensetzung. 4. διαπυρπαλμῆεν (Hymnus Eic Ἑρμῆν v. 357) ist Ableitung von πυρπαλμῆς 'Flammenhand' d. i. soviel als 'gewandter', durchtriebener Mensch'. 5. γυιός 'lahm' ist eine a verbo-Bildung zu γυιῶν, das selbst an Stelle eines älteren ἀπο-γυιῶν getreten ist (vgl. *köpfen* aus mhd. *enköpfen*).

30. **Oldenburger** E. De oraculorum Sibyllinorum elocutione. Diss. Rostock 1903. 54 S.

31. **Scott** J. A. The Vocative in Homer and Hesiod. Am. Journ. of Phil. 24. 1903. S. 192—196.

Der Gebrauch von ὦ ist viel seltener als der bloße Lokativ und beschränkt sich auf die vertrauliche Anrede (weshalb ὦ bei der Anrufung der Götter fehlt).

32. **Gildersleeve** B. L. & **Miller** C. W. E. The Vocative in Apollonios Rhodios. Am. Journ. of Phil. 24. 1903. S. 197—199.

Der Gebrauch stimmt zu demjenigen, den Scott (s. Nr. 31) für das ältere Epos festgestellt hat.

32a. **Jaakkola** K. De praepositionibus Zosimi quaestiones. Diss. Helsingfors 1903. VIII, 1265 S. M. 1,50.

- 32b. **Ždanov** S. N. Zur Attraktion des Pronomens $\delta\epsilon$ [russ.] *Filol. Obozr.* 21. 1902.
33. **Ahlberg** A. W. Über den Gebrauch von Imperfekt und Aorist bei Thukydides. *Från Filolog. Föreningen i Lund. Språkliga uppsatser. II.* Lund. 1902.
34. **Mutzbauer** C. Die Grundbedeutung des Konjunktivs und Optativs und ihre Entwicklung im Griechischen. *Philol.* 62. 1903. S. 388—409.
Der Konjunktiv ist der Modus der Erwartung; diese Grundbedeutung (von der diejenige der Aufforderung abgeleitet ist) läßt sich bei Homer noch durchweg feststellen.
35. — Das Wesen des Optativs. *Philol.* 62. 1903. S. 626—638.
Der Verf. sucht an homerischen Stellen zu zeigen, daß alle Gebrauchsweisen des Optativs sich aus der Grundbedeutung des Wunsches entwickelt haben. Konzessive Bedeutung wird dem Modus ebenso abgesprochen wie die der Wiederholung; auch von Modusverschiebung (Opt. statt Konjunktiv in abhängigen Sätzen nach Nebentempus) ist nirgends die Rede.
36. **Kapff** R. Der Gebrauch des Optativus bei Diodorus Siculus. *Diss.* Tübingen 1903. VI, 116 S.
37. **Allen** J. T. On the so-called iterative optative in Greek. *Trans. of the Philol. Assoc.* 23. 1903. S. 101—126.
- 37a. **Korsch** Th. Praeteritum in lingua graeca cur cum optativo iungi solet. *Zur. Min.* 336. Juli 1901. S. 18—27.
38. **Fuchs** A. Die Temporalsätze mit den Konjunktionen 'bis' und 'so lange als'. *Beiträge z. histor. Syntax d. griech. Sprache.* 14. Heft. Würzburg Stuber 1902. V, 130 S. 3,60 M.
39. **Eckels** W. A. $\acute{\omega}\tau\epsilon$ as an index of style in the orators. *Diss.* Baltimore. 1901. 83 S.
40. **Kemmer.** Über polare Ausdrucksweise im Griechischen. *Beiträge zur griech. Syntax* herausg. von Schanz. 15. Heft. 1903.
41. **Buennings** E. Quomodo inducantur orationes directae in Antiquorum oratione soluta. *Pars prior.* *Diss.* Marburg 1903. 76 S.
- 41a. **Thulin** C. De obliqua oratione apud Thucydidem. *Acta Univers. Lundensis.* 38. 1902. Afd. I, 2. 170 S. Kr. 1,00.
42. **Ludwich** A. Julius Africanus und die Peisistratos-Legende über Homer. *Berl. phil. Wschr.* 1903. S. 1467—1470. 1502—04.
Behandelt ein Fragment aus den *Kecrot* des Julius Africanus (Schluß des 18. Buches), das sich in den *Oxyrhynchus-Papyri* III Nr. 412 (samt *Odyssee* λ 34—43. 48—81) findet; Verf. findet dadurch die Ansicht bestätigt, daß die Peisistratoslegende ganz schlecht bezeugt ist.
43. **Leidenroth** B. *Indicis grammatici ad scholia Veneta A specimen II.* *Gymn.-Progr.* Leipzig 1903.
44. **Ludwich** A. Textkritische Untersuchungen über die mythologischen Scholien zu Homers *Ilias*. *Univ.-Progr.* Königsberg 1903.
45. **Römer** A. *Homerische Studien.* *Abh. d. Bayer. Akad.* 22. 1902. S. 387—451.
I. Teil: Zur Kunstbetrachtung des zweiten Teils des *Odyssee*. Darin S. 429 ff. einige Bemerkungen über sprachliche, besonders lexikalische Eigenheiten, welche auf eine jüngere Zeit weisen.

II. Teil: 1. Aristarch und die Rezension des Pisistratus. Wenn Aristonikos über die Redaktion des Pisistratus schweigt, so ist dies kein Beweis, daß die Nachricht darüber bei den alexandrinischen Philologen gefehlt habe.

2. Zur Konjekturekritik Aristarchs. Der Verf. ist der Ansicht, daß Aristarch auf Konjekturen nicht verzichtet hat.

46. Bechtel F. Ein Einwand gegen den äolischen Homer. Γέρας 17—32.

An die Sänger, welche den äolischen Homer in den ionischen Dialekt übertrugen, darf man nicht den Maßstab einer strengen grammatischen Schulung anlegen. Wie ein solcher Übersetzer verfährt, zeigt die angelsächsische Genesis (deren Übersetzungstechnik von B. eingehend behandelt wird); "man wird das Sprachgefühl eines Rhapsoden, der sein ionisches Publikum mit einem äolischen Liede bekannt machen will, nicht höher einschätzen als das eines Geistlichen, der Angelsachsen für ein in altsächs. Dialekte verfaßtes Dichtwerk zu gewinnen sucht". Im Anschluß daran bespricht Verf. das Vorkommen derjenigen hom. Formen ἡμέϊς, ἡμέων usw., die nicht durch ἄμμε ersetzt werden können.

47. Szczerat B. De infinitivi Homericici origine casuali. Gymn.-Progr. Brody (Österreich) 1902. 17 S.

Vgl. dazu Stolz Zschr. f. d. öst. Gymn. 1903. S. 561

48. Hentze C. Die Entwicklung der εἰ-Sätze mit dem Indikativ eines Präteritums in den homerischen Epen. Γέρας S. 77—107.

Behandelt: I. Die irrealen εἰ-Sätze. II. Die realen εἰ-Sätze. 1. Die εἰ-Sätze, welche eine Tatsache der Vergangenheit enthalten. a) Die mit εἶποτε eingeleiteten Sätze. b) Die mit εἰ eingeleiteten Sätze. 2. Die εἰ-Sätze, welche eine Annahme oder Fallsetzung in bezug auf die Vergangenheit enthalten. 3. Gebrauch der fallsetzenden εἰ-Sätze in abhängigen Fragen.

49. Waehmer W. Über ἦ, ὡς φάτο, ὡς εἶπων und verwandte epische Formeln. III. Gymn.-Progr. Göttingen 1903.

50. Godley A. D. The Homeric πολέμοιο γέφυραι. Class. Rev. 17. 1903. S. 3. Bedeutet 'the barriers of the war'.

51. Prellwitz W. Hom. κεκαφηότα. BB. 27. 1903. S. 332.

Zu κέκηφεν· τέθηκεν (Hesych) und κωφός.

51a. Zubatý J. KOYPIΔΙΟΣ (čech.). Listy Filol. 31. 1902. S. 405—19.

Die heimischen Erklärungen des homer. Wortes (κουριδίη ἄλοχος 'ἡ ἐκ παρθενίας γεγαμημένη', κουριδίος πόσις 'ὁ ἐκ παρθενίας ἀνὴρ γεγαμηκώς' u. Ä.) stehen im Einklang mit der Etymologie und den homer. Stellen und finden ein Analogon in ai. *kaumārdh* f. *kaúmārī*, welches ganz wie griech. κουριδίος gebraucht wird; vgl. auch παρθένιος ἀνὴρ Plut. Ag. 17. Pomp. 74 (und 55); nur vereinzelt entwickelt sich in der Verbindung κουριδίη γυνή durch Verblassung des Attributs die Bedeutung 'rechtmäßige Gattin', die schon dem Subst. ἄλοχος, γυνή allein zukommt. Die Adj. -ιδίος, sowie die Patronymica auf -ιδίης, Verba auf -ιδω, Femin. auf -ιδίη gehen auf urspr. Nebenstämme auf -it- zurück (wie ai. *yōṣā* : *yōṣā*, *hāriḥ* : *harīt*).

52. Prodinge K. Die Menschen- und Götterepitheta bei Homer in ihrer Beziehung auf die hellenischen Personennamen. 2 Tle. Progr. Kaaden. 1903/4. 18 u. 12 S.

53. Fries C. Griechisch-orientalische Untersuchungen. I. Homerische Beiträge. Beitr. z. alten Gesch. 3. 1903. S. 372—396.

Der Verf. zeigt, daß sich gewisse Eigentümlichkeiten des epischen Stils und homerische Motive und Vorstellungen im Orient (besonders in Babylon) ebenfalls finden, und vermutet, daß solche Dinge auf orientalischen Ursprung hinweisen.

53. Gemoll A. Bericht über die homerischen Realien 1896—1902. Bursians Jahresber. 117. 1903. S. 1—46.
54. Meltzer H. Ein Nachklang von Königsfetischismus bei Homer? *Philologus*. 62. 1903. S. 481—488.
Verf. erörtert Od. 19, 107—114 in dem oben genannten Sinne.
55. Kühneth Der pseudohesiodische Heraklesschild sprachlich-kritisch untersucht. 1902.
Zu Homer vergl. auch Nr. 3. 29. 111.
-
56. Bourguet E. *Bulletin épigraphique*. *Rev. des Et. gr.* 16. 1903. S. 84—104.
57. Weill R. La question de l'écriture linéaire dans la Méditerranée primitive. *Rev. archéol.* 4^{me} série. 1. 1903. S. 213—232.
Verf. bestreitet die Identität der sog. linearen 'mykenischen' Schrift und der (aus Hieroglyphen abgeleiteten) im Duktus ähnlichen Schrift ägyptischer Töpfereien; daher sind chronologische Schlüsse verfehlt, die von jener Identität ausgehen.
58. Bates W. N. Das altgriech. Alphabet nach den neueren Entdeckungen in Ägypten. *Trans. of the Phil. Ass.* 23. 1903. S. LXXVI.
59. Earle M. L. The supplementary signs of the greek alphabet. *Am. Journ. of Archaeol.* 7. 1903. S. 429—444.
60. v. Wilamowitz-Moellendorff U. Neubezifferung der Bände der *Corpora Inscriptionum Graecarum*. *Sitz.-Ber. d. Berl. Akad.* 1903. S. 702—704.
Die verschiedenen Neuausgaben des *CIG.* werden einheitlich nach Bänden (I—XIV) geordnet, wodurch in Zukunft ein bequemerer Zitieren möglich wird.
61. Reinach Th. *Inscriptions grecques*. *Rev. des Et. gr.* 16. 1903. S. 180—192.
I. 2 Epigramme aus Thasos (das erste dorisch).
II. Epigramme aus Ägypten; Nr. 1 (aus dem 2./1. Jahrh.) ist dorisch.
III. Zwei jüngere Inschriften aus Rhodos.
IV. Erische Inschriften. 1. Zur Erklärung der Inschrift Oesterr. Jahresb. I, 197. 2. Zur Herstellung und Erklärung von Nr. 4 der Inschriften von Olympia.
62. Hanisch E. De titulorum Argolicorum dialecto. *Prior pars*. Diss. Breslau 1903. 57 S.
63. Powell B. Greek inscriptions from Corinth. *Am. Journ. of Arch.* 7. 1903. S. 26—71.
Außer einigen archaischen Fragmenten meist späte Texte.
64. Nikitsky A. *ἀνεπίγραφα*. *Hermes* 38. 1903. S. 406—413.
Das Wort, welches sich in einer öfter behandelten Inschrift aus Trözen (*CIG.* Pel. I, 752) findet, ist auch aus einem pseudo-heraklitischen Brief bekannt und bedeutet 'Aufhebung jedes Verkehrs'.
65. De Sanctis G. Esplorazione archeologica delle provincie occidentali di Creta. II. *Iscrizioni*. *Mus. ital. di ant. class.* XI. 1901. S. 473—550.

Meist jüngere Inschriften im Dialekt. Wichtig ist die Neukollation der Mus. it. III, 735 ff. veröffentlichten Inschrift; der Verf. liest $\kappa\rho\langle o\rangle\delta\acute{\iota}\kappa\omega\nu$ statt Halbherrs $\pi\acute{\alpha}\delta\acute{\iota}\kappa\omega\nu$.

66. **Comparetti** D. Su alcune epigrafi metriche Cretesi. II. Wiener Stud. 25. 1903. S. 1—4.

Zwei jüngere Texte im üblichen Mischdialekt.

67. **Strachan** J. The Gortynian infinitive in $-\mu\eta\nu$. Class. Rev. 17. 1903. S. 29 f.

$\delta\acute{o}\mu\eta\nu$ ist zu $\delta\acute{o}\mu\epsilon\nu$ geschaffen nach dem Muster der Infinitive auf $-e\nu$ und $-\eta\nu$.

68. **Björkegren** R. De sonis dialecti Rhodiacaе. Upsala. Akad. Buchhandlung 1902. 100 S. Kr. 1,75

69. **Blinkenberg** Chr. et **Kinch** K. F. Exploration archéologique de Rhodes. Bull. de l'Acad. R. des Sciences de Danemark. 1903. Nr. 2. S. 73—98. Darin auch neugefundene Inschriften.

70. **Nachmanson** E. Rhodische Beiträge. BB. 27. 1903. S. 291—297.

1. $\alpha\rho\alpha\theta\acute{\alpha}\iota$ $\tau\acute{\upsilon}\chi\alpha\iota$ in einer gemeingriech. Inschrift ist als Bewahrung einer alten Formel zu betrachten. 2. Zur Geschichte des $\epsilon\iota$. 3. $\omicron\iota > \omicron$. 4. Zur Liquidadissimilation (im Satzzusammenhang). 5. Silbentrennung.

71. **Hiller von Gärtringen** F. Neue Forschungen über die Inseln des Ägäischen Meeres. II. Thera. 1899—1903. Bursians Jahresber. 118. 1903. S. 149—176.

Bespricht eingehend die neueren Inschriftenfunde.

72. **Protz** H. von. Neue Inschriften aus Ithaka. Mitt. d. D. Arch. Inst. 27. 1903. S. 377—378.

73. **Kolbe** W. Neue Grabinschriften aus Leukas. Mitt. d. D. Arch. Inst. 27. 1903. S. 368—371.

74. **Preuner** E. Inschriften aus Leukas. Mitt. d. D. Arch. Inst. 27. 1903. S. 353—367.

Teils Zusätze zum CIG. septentr. III, teils neue Inschriften.

75. **Bourguet** E. Inscriptions de Delphes. Bull. de corr. hell. 26. 1903. S. 5—94.

Enthält: I. Les comptes de l'archontat d'Aristonymos. II. Comptes particuliers des naopes.

76. **Jardé** Inscriptions de Delphes. Actes amphictyoniques de la domination étolienne. 26. 1903. S. 246—286.

77. **Laurent** M. Inscriptions de Delphes. Bull. de corr. hell. 25. 1903. S. 337—358.

Nr. 2 u. 3 im Dialekt.

78. **Preuner** E. Inschriften aus Akarnanien. Mitt. d. D. Arch. Inst. 27. 1903. S. 330—352.

79. **Glötz** G. Sur la date d'une inscription trouvée à Olympie. Rev. des Ét. gr. 16. 1903. S. 143—153.

Auf Grund sachlicher Erwägungen kommt Verf. zu der Schlußfolgerung, daß die elische Inschrift bei Collitz 1152 in den Anfang des 6., vielleicht sogar noch ins 7. Jahrh. zu setzen sei.

80. **Vollgraff** W. Inscriptions de Béotie. Bull. de corr. hell. 25. 1903. S. 359—378.

Sprachlich bemerkenswerte Inschriften aus verschiedenen Städten Boeotiens. Nr. 3. 5. 6. 8—12. 16 sind kurze Inschriften im einheimischen Alphabet.

81. **Jamot P.** Fouilles de Thespies. Bull. de corr. hell. 26. 1903. S. 129—160.

Unter den mitgeteilten Inschriften ist nur Nr. 6 (S. 156) im (böot.) Dialekt.

82. **Bornemann L.** Jahresbericht über Pindar 1901—1902. Bursians Jahresber. 117. 1903. S. 110—137.

83. **Solmsen F.** Thessaliotis und Pelasgiotis. Rhein. Mus. NF. 58. 1903. S. 598—623.

Auf Grund der neueren und der alten Funde stellt S. die sprachlichen Eigentümlichkeiten und Verschiedenheiten der beiden Landschaften zusammen. Daraus ergibt sich deutlich 'daß der Westen Thessaliens sprachlich erheblich stärker als der Osten mit unäolischen Elementen durchsetzt ist'; dies ist durch eindringende (nord)westgriech. Stämme verursacht. Der westgriech. Einfluß zeigt sich übrigens durch ganz Thessalien, wenn auch nach Osten hin abnehmend; noch stärker ist er in Boeotien. In den dorischen Gebieten (mit Einschluß der Inseln) ist vollends die alte achäische (vordorische) Grundlage so stark überwuchert, daß sie nur noch in gelegentlichen Überbleibseln zutage tritt: aber je mehr die Funde wachsen, desto mehr werden diese Überbleibsel für uns erkennbar.

84. **Jurenka H.** Die neuen Bruchstücke der Sappho und des Alkaios. (Fortsetzung). Zschr. f. d. österr. Gymn. 54. 1903. S. 481—491.

Neue Beiträge zur Lesung und sprachlichen wie inhaltlichen Interpretation der Fragmente.

85. **Mendel G.** Fouilles de Tégée. Bull. de corr. hell. 25. 1903. S. 241 ff.

Darin S. 267—281 Inschriften; Nr. 1—4 sind archaisch, die übrigen jung und nur z. T. im Dialekt.

86. **Dercsényi M.** Geschichte des kyprischen Dialekts von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. I. Lautlehre [ungar.]. Diss. Budapest 1902. 79 S.

S. dazu Byz. Zeitschr. 12, 651 f.

87. **Edgar C. C.** An Ionian dedication to Isis. Hell. Stud. 24. 1903. S. 337. Archaische Inschrift des Museums in Cairo.

88. **Delamarre J.** Décrets religieux d'Arkésiné (Amorgos). Rev. des Ét. gr. 16. 1903. S. 154—172.

Zur Lesung und Erklärung von zwei (älteren) Inschriften, die seinerzeit im Bull. de corr. hell. 15, 592 Nr. 12 und 593 Nr. 14 veröffentlicht worden sind.

89. **Rubensohn O.** Ein parisch-thasischer Vortrag. Mitt. d. Arch. Inst. 28. 1903. S. 273—285.

Parische Inschrift des 5./4. Jahrh.

90. **Seure G.** Voyages en Thrace: Inscriptions funéraires. Bull. de corr. hell. 25. 1903. S. 308 ff.

Darin S. 316 f. einige kleine archaische Inschriften aus Apollonia in ion. Dialekt.

91. **Wilhelm A.** Inschrift aus Thasos. Mitt. d. arch. Inst. 28. 1903. S. 437—448.

Zur Lesung und Ergänzung der Inschrift bei Hoffmann, Griech. Dial. III 36 Nr. 72.

92. Sitzler J. Jahresbericht über Herodot 1896—1901. Bursians Jahresber. 117. 1903. S. 74—109.

93. Dunham M. A. The cave at Vari. II. Inscriptions. Am. Journ. of Archaeol. 7. 1903. S. 289—300.

Archaische Inschriften aus Attika mit einigen bemerkenswerten Formen wie νόραι[c = νόμοις (Nr. 3), Gen. Λακλέου (Nr. 6), ταῖ νόμοιων (Nr. 8). — Nr. 17 ist dorisch (von einem Theraeer herrührend), Inschrift Nr. 20 (die von derselben Person handelt) enthält den Dorismus ἐρη-ρῆετο.

94. Smith Ch. F. Poetische Wörter und Konstruktionen in Xenophons Anabasis. Proceed. of the Am. Phil. Ass. 33. 1902. S. XXXIV—XXXVII.

95. Timotheos Die Perser. Aus einem Papyrus von Abusir herausg. von U. von Wilamowitz-Möllendorff. Leipzig Hinrichs. 1903. 126 S.

S. 38ff. handelt über die Sprache des neuen Fundes; am Schlusse findet sich ein Wortverzeichnis.

96. Fritsch J. Der Sprachgebrauch des griechischen Romanschriftstellers Heliodor und sein Verhältnis zum Attizismus. 2 Teile. Gymn.-Progr. Kaaden (Oestr.). 1901/02. 34 + 34 S.

Cf. Zschr. f. d. österr. Gymn. 56 (1905) 91f.

97. Krauss S. Der Hellenismus. Egypt. Philol. Közl. 27 (1903). S. 396—405.

98. Thumb A. Die Forschungen über die hellenistische Sprache in den Jahren 1896—1901. Arch. f. Papyrusforsch. 2. 1903. S. 396—427.

99. de Ricci S. Bulletin épigraphique de l'Égypte romaine. Inscriptions grecques (1896—1902). Arch. f. Papyrusforsch. 2. 1903. S. 427—452. 561—571.

100. Nachmanson E. Laute und Formen der magnetischen Inschriften. Upsala Almquist & Wicksell 1903. XVI, 199 S. Kr. 5,40.

101. Ricci S. de Bulletin papyrologique. Rev. des Ét. gr. 16. 1903. S. 105—125.

102. Wilcken U. Papyrus-Urkunden. Arch. f. Papyrusforsch. 2. 1903. S. 385—396.

Übersicht über die neusten Publikationen.

103. Crönert W. Sprachliches zu griechischen Ärzten, eine Untersuchung über den Verfasser des griechischen Papyrus Lond. Nr. 155. Arch. f. Papyrusf. 2. 1903. S. 475—482.

Durch eine kurze Vergleichung der sprachlichen und stilistischen Eigenart der Ärzte Rufus, Heliodor, Heraklas und Antyllos mit dem genannten Papyrus kommt Verf. zu dem Ergebnis, daß der letztere dem Heliodor zuzuschreiben ist.

104. — Adnotamenta in papyros Musei Britannici graecas maximam partem lexicographica. The Class. Rev. 17. 1903. S. 26—27. 193—198.

Bespricht eine große Reihe von Stellen aus Kenyons Sammlung, in denen neue Wörter oder neue Bedeutungen bekannter Wörter vorkommen.

105. Wessely C. Die lateinischen Elemente in der Graecität der aegyptischen Papyrusurkunden. II. Wiener Stud. 25. 1903. S. 40—77.

Der Verf. stellt die lautlichen (orthographischen) und flexivischen Verhältnisse der lat. Elemente dar, wobei auch die Eigennamen berücksichtigt sind, und liefert dadurch eine wichtige Ergänzung zu Eckinger (Die Orthographie lat. Wörter in griech. Inschriften. Diss. Zürich).

106. **Völker F.** Syntax der Papyri. I. Der Artikel. Gymn.-Prog. Münster 1903. 20 S.

107. **Brüning W.** Die Sprachform des 2. Thessalonicherbriefes. I. Diss. Jena 1903.

Zu Polybios vgl. Nr. 15.

108. **Laurent D. & Hartmann G.** Vocabulaire étymologique de la langue grecque et de la langue latine. Paris Delagrave 1901. 500 S. 6 Fr.

109. **Bechtel F.** Ueber die Bezeichnungen des Magens im Griechischen. In: Apophoreton. Festschrift z. Philologenversammlung in Halle. Berlin 1903.

110. **Schmidt K.** Beiträge zur griechischen Namenkunde. Progr. Elberfeld 1903. 33 S. 4^o.

111. **Prodinger K.** Die Menschen- und Götter-Epitheta bei Homer in ihrer Beziehung auf die hellenischen Personennamen. I. Gymn.-Progr. Kaaden 1903. 18 S. 8^o.

112. **Bréal M.** Etymologies. Mém. Soc. Lingu. 12. 1903. S. 289—294.

1. $\delta\phi\epsilon\lambda\omega$: über den Bedeutungsübergang von $\delta\phi\acute{\epsilon}\lambda\omega$ zu $\delta\phi\epsilon\lambda\omega$.

2. $\eta\lambda\iota\kappa\acute{\eta}$: zu $\eta\lambda\iota\kappa\omicron\varsigma$, mit einem ähnlichen Bedeutungswandel, wie er z. B. in franz. *qualité* = *noblesse* vorliegt.

3. $\eta\rho\iota\omicron\nu$ (bei Homer) = $\eta\rho\omega\nu$ 'Heldengrab'.

4. L'adjectiv $\eta\theta\iota\varsigma$ et ses composés: $\eta\theta\iota\varsigma$ steckt in (hom.) Gen. $\acute{\epsilon}\nu\eta\epsilon\omicron\varsigma$ Akk. $\acute{\epsilon}\nu\eta\acute{\epsilon}\alpha$ und in $\pi\rho\eta\theta\iota\varsigma$ ($\pi\rho\alpha\theta\iota\varsigma$).

113. **Wheeler J.R.** Two lexicographical notes. Class. Rev. 17. 1903. S. 28 f.

1. $\pi\alpha\mu\alpha\tau\omicron\phi\alpha\gamma\acute{\epsilon}\tau\alpha\iota$ in der lokrischen Inschr. JGA. 321 = $\delta\eta\mu\omicron\tau\epsilon\upsilon\epsilon\theta\alpha\iota$ zeigt noch einen Rest der Grundbedeutung der Wurzel $\phi\alpha\tau\eta$ wie sie in ai. *bhaj-* vorliegt'.

2. $\Lambda\omicron\kappa(\eta)\alpha\iota\alpha$ in theräischer Inschrift (Inscr. Insul. Maris Aeg. Nr. 361) ist vielleicht mit $\lambda\acute{\alpha}\chi\epsilon\alpha$ (Odyssee 9, 116 und 10, 509) 'fruchtbar, with rich soil' zu verbinden.

114. **Zacher K.** Zur griechischen Wortforschung: $\mu\acute{\omicron}\tau\alpha\acute{\epsilon}$, $\mu\acute{\alpha}\tau\alpha\acute{\epsilon}$ und $\acute{\omicron}\pi\acute{\eta}\nu\eta$. *Γέρα* S. 229—248.

$\mu\acute{\omicron}\tau\alpha\acute{\epsilon}$ (das jedoch nicht dorischen Ursprungs sei) bezeichnet den 'Schnurrbart' oder 'Schnauzbart' und nur diesen; $\acute{\omicron}\pi\acute{\eta}\nu\eta$ bezeichnet den Bart um die Lippen herum und schließt auch den Schnurrbart ein. Das erstere Wort hat mit $\mu\acute{\alpha}\tau\alpha\acute{\epsilon}$ weder etymologisch noch semasiologisch etwas zu tun; denn dieses bedeutet bei Homer 'Kauwerkzeug, Gebiß', einmal (I 324) 'Heuschrecke', d. i. eigentlich 'Kauer, Fresser'.

115. **Bill C.P.** Notes on the Greek $\theta\epsilon\omega\rho\acute{\omicron}\varsigma$ and $\theta\epsilon\omega\rho\acute{\iota}\alpha$. Trans. Amer. Phil. Ass. 1901. S. 197—204.

116. **Birdwood G.** $\acute{\epsilon}\lambda\iota\nu\omicron\nu$. Athenaeum Nr. 3851. S. 221—222.

117. **Deissmann A.** $\lambda\alpha\kappa\tau\acute{\eta}\rho\iota\omicron\varsigma$ und $\lambda\alpha\kappa\tau\eta\rho\iota\omicron\nu$. Eine lexikalische Studie. Zschr. f. die neutest. Wiss. 4. 1903. S. 193—212.

Behandelt den Gebrauch des Wortes in der profanen und in der biblischen Gräzität; ein prinzipieller Unterschied besteht zwischen beiden

nicht: ἱακτῆριον bedeutet jeglichen 'Versöhnungsgegenstand' oder 'Sühnemittel'.

118. Diels H. und Brugmann K. Griech. κροκόδιλος. IF. 15. 1903. S. 1—9.

119. Kretschmer P. Demeter. Wiener Stud. 1902. S. 523—526.

120. Regnaud P. Sur κόσμος. Revue de linguist. 1903. S. 160—162.

121. Thoresen V. Megara scribendum an Megaram? Nord. Tidskrift f. Fil. 13. 1903. S. 18—21.

122. Wackernagel J. Nochmals βλασφημείν. KZ. 38. 1903. S. 496—499.

W. hält zwar seine eigene Etymologie (KZ. 33, 41 ff.) jetzt für zweifelhaft, glaubt aber noch weniger an diejenige Schulzes (38, 289 f.), weil die älteste Bedeutung des Wortes ('bei einer heiligen Handlung unheilige Worte brauchen') nicht zu ai. *myāhrd-vāc* 'schmähend' stimmt.

123. Bérard V. L'étude des origines grecques. Rev. hist. 76. 1901. S. 1—25.

124. Schneider St. Über den Ursprung des Dionysoskultes. Wiener Stud. 25. 1903. S. 147—154.

125. Thomsen A. Orthia. En religionshistorisk undersøgelse. Kopenhagen Kleins Verlag 1902. 42 S. Kr. 0,75.

Vgl. die Rezension von S. Wide Berl. phil. Wschr. 1903, 1230 ff.

126. von Wilamowitz U. Apollon. Hermes 38. 1903. S. 575—586.

Die Göttergestalt des Apollon stammt aus Kleinasien (vielleicht Lykien); der Name ist jedenfalls fremden (ungriechischen) Ursprungs.

1904.

127. Schwyzer E. Bericht über die Forschungen auf dem Gebiete der griechischen Sprachwissenschaft mit Ausschluß der Κοινή und der Dialekte in den Jahren 1890—1903. Burs. Jahresber. 120. 1904. 1—152.

128. Bachmann W. Die ästhetischen Anschauungen Aristarchs in der Exegese und Kritik der homerischen Gedichte. 2. Gymn.-Progr. Nürnberg. 1904.

129. Schneider R. Die Sammlung der Fragmente des Apollonios Dyskolos. Rhein. Mus. NF. 59. 1904. S. 580—587.

130. Fick A. Hesychglossen. BB. 28. 1904. S. 84—111.

Stellt zunächst die Glossen zusammen, die sich durch ihre Lautform als ionisch verraten. S. 97 ff. werden folgende Glossen besprochen: ἀμαλδπτω, βλδπτω und Sippe; ἀμορβός, βραβεύς; βλαδός, ἀβλαδής zu μέλδω; βλάξ aus μαλακός; δερκύλλειν, δόρκαι; Κονίκαλος (κίναϊδος, κίναδος); λαίθαργος und λήϊτο; μηλαφάω, φληναφάω, ψηλαφάω; μνώκει, ἔςςμόνω; ὀθευεῖν ὀθρεῖν, ὀθειῖν δθιζα; πηρία: παραί; die Οἰνοτρόποι (τροπέοντο ἑπτου); c neben ψ in ἀεκτος, ἀκύφηλος und αἰκύφιος; ἔτεμεν ἡμελεγε und Sippe (κομῶσα γέμουσα); ἀφικτος zu φοῖβος. — S. 110 f. Konjekturen zu den Glossen δικτεῖν, δραιόν, δωλέννετος, ἔθικεν, ἔντων, ἰηλένec.

131. van Herwerden H. Hesychiana. Mnemosyne. NS. 32. 1904. 255 f. S. Konjekturen zu einigen Glossen (aus dem Buchstaben E).

132. Schrader H. σχῆμα und τρόπος in den Homer-Scholien. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte beider Wörter [in der Terminologie der Rhetoren und Grammatiker]. Hermes. 39. 1904. S. 563—603.

133. Χατζιδάκις Γ. Ν. Γραμματικά Ζητήματα. S.-A. aus der 'Επετηρίς τοῦ 'Εθν. Πατριστημίου. Athen Σακελλάριος. 1904. 16 S.

1. Περί τῆς συναρέσεως τοῦ $\alpha\phi\omicron$, $\alpha\phi\omega$, $\eta\phi\omicron$, $\eta\phi\omega$ ἐν τῇ Ἀττικῇ διαλέκτῳ. a) $\alpha + \phi\omicron$, $\phi\omega$ wird in ω kontrahiert. b) $\alpha\phi\omicron$, $\alpha\phi\omega$, $\eta\phi\omicron$, $\eta\phi\omega$ ergeben gewöhnlich $\epsilon\omega$, aber c) nach ι ein ω . d) $\epsilon\phi\omicron$, $\epsilon\phi\omega$ bleiben unkontrahiert, $\omicron\phi\omega$ wird zu ω .

2. γίγνομαι-γίνομαι καὶ γινώσκω-γινώσκω. Der Verlust des γ ist durch Dissimilation hervorgerufen.

3. Περί τοῦ σχηματισμοῦ καὶ τῆς χρήσεως τῶν προσχηγορικῶν ὀνομάτων γένους θηλυκοῦ ἐν τῇ νεωτέρῃ Ἑλληνικῇ. Behandelt das Vorkommen der weiblichen Endungen -αῖνα, -αῖσα, -αῖδ, -α, -η, -οῦ, -ῖνα im Neugriech. (mit gelegentlicher Berücksichtigung der älteren Sprache).

134. Κόντος Κ. Σ. Κριτικά καὶ γραμματικά. Ἀθηνᾶ. 16. 1904. S. 433—604. (mit Zusätzen von Χαριτωνίδης 605—612).

In Betracht kommen: 2. ληπτόν-ληπτέον u. ä. (Beispiele für den Gebrauch der beiden Verbaladjektive). 3. ἔλεος ist in der guten Gräzität nur Maskulinum, nicht Neutrum. 7. φῶς φόντες und φύσας φύσαντες. 9. πατέρες (unklass.) st. γονεῖς. 10. μεταγράφειν und παραγράφειν. 12. ἀπεχθάνομαι τίνα findet sich bei keinem altgriechischen Schriftsteller. 13. Das Wort βυπασμός ist schlecht bezeugt. 17. ἀνδρῖονἀνδρεῖον u. ä. Bildungen. 21. Aktiv und Medium von πρᾶττω und seinen Komposita.

135. Radermacher L. Griechischer Sprachbrauch (Forts.). Philol. 63. S. 1—11.

7. Vorkommen der Formel δύο(ο) ἢ τρεῖς, δις ἢ τρεῖς. 8. Einige Belege für intransitiven Gebrauch transitiver Verba. 9. Spätgriech. Belege für die Weiterbildung -ματων = -μα (Gen. -μάτων). 10. Zum freien Gebrauch von ἄλλοι. — Belege für (ὁ) Διός 'Ερμῆς 'H. Sohn des Zeus' u. ähnl. Wendungen. 11. Belege für einige ungewöhnliche Wortstellungen. — περίπατος (. . . λόγων) Arist. Ran. 953 u. A. T. Makkab. β II 30 = 'weitläufiges Gerede'. 12. ματεῦω, nicht ματεύω ist die normale Form der att. Tragödie. 13. ἀσθένεια δυνάμει. — Über die Methode des Zitierens bei Dionys. — ἐξερδῆσθαι = ἐλέγχεσθαι, ἀποφαίνεσθαι. 14. παρὰ c. Gen. statt Dat. Pausan. VII 16, 8 wird durch die Papyri als Volksgriechisch bestätigt.

136. Bendall C. Notes on the pronunciation of Greek as deduced from Graeco-Indian Coins, B. C. 180—20. Journ. of Philol. 29. 1904. S. 199—201.

Bemerkenswert ist die Vertretung von η durch i , von υ durch ϵ , von $\epsilon\upsilon$ durch $e\upsilon$ oder $e\upsilon\upsilon$, von χ θ ϕ durch $k\hbar$, $t\hbar$, $p\hbar$, von γ und δ durch k und t .

137. Vendryes J. Traité d'accentuation grecque. Paris Klincksieck. 1904. XVIII, 276 S. 3,50 Fr.

138. Hirt H. Zur Entstehung der griechischen Betonung. IF. 16. 1904. S. 71—92.

139. Vendryes J. Une loi d'accentuation grecque: l'opposition des genres. Mém. Soc. Linguist. 13. 1904. S. 131—146.

Zwischen Maskulina auf -οι und Feminina auf -α besteht ein ziemlich durchgreifender Akzentunterschied, vgl. ὄνοια, ὄνη u. ä., ebenso zwischen Nomina agentis und actionis, vgl. κάμητι und κάμητι; der Gegensatz von λεπρός und λέπρα u. ä. gehört ebenfalls hierher. Das Griechische hat diesen Gegensatz noch weiter entwickelt, um den Unter-

schied des Geschlechtes auch durch entgegengesetzten Akzent kennlich zu machen, vgl. die männlichen Verwandtschaftsnamen πατήρ, ἀδελφός (st. *ἀδελφος), ἑκυρός (st. *ἑκυρος) u. ä. gegenüber den weiblichen wie θυγάτηρ, μήτηρ. Auch bei Tier- und Pflanzennamen entsprechen sich Geschlecht und Akzent öfter, wenn auch die Ausnahmen recht häufig sind, in denen der überlieferte Akzent sich als widerstandsfähig erwies.

140. — L'accent de ἔγωγε et la loi des properispomènes en Attique. Mém. de la Soc. de Linguist. 13. 1904. S. 218—224.

Die Verbindung einer enklitischen Partikel mit einem Pronomen zu einem Wort wird schon von den alten Grammatikern als ἐπέκτασις von der gewöhnlichen Enklise unterschieden; in ἐγώ γε ist γε enklitische Konjunktion, in ἔγωγε sogen. ἐπέκτασις. Im letzteren Fall gelten die Akzentregeln des einheitlichen Wortes. Man erwartet daher zunächst *ἐγώγε, *ἐμοίγε, ἐμέγε; die Betonung ἔγωγε, ἐμοίγε beruht auf dem (jüngeren) attischen Akzentgesetz, wonach Properispomena in Proparoxytona verwandelt werden, wenn die drittletzte Silbe kurz ist; vgl. zu diesem Gesetz Fälle wie att. ἀγροίκος [sonst ἀγροϊκος] u. ä., ferner βέβαιος gegenüber ἀμοιβαίος, βακλειος gegenüber ἀγρείος u. dgl. m. Auch ἔχης gegenüber ἀδμής, γλυκύτης gegenüber (hom.) ἀνδροτής scheinen auf diesem Gesetz zu beruhen (Ausgangspunkt der Betonung sind die obliquen Kasus).

141. Dieterich K. Akzent- und Bedeutungsverschiebung im Mittel- und Neugriechischen. IF. 16. 1904. S. 1—26.

142. Psichari J. Essai de grammaire historique sur le changement de λ en ρ devant consonnes en Grec ancien, médiéval et moderne. Mémoires orientaux (Paris Leroux) 1905. S. 291—336.

Eine Zusammenstellung der Belege des in griech. ἀδερφός = ἀδελφός u. dgl. vorliegenden Lautwandels (vom Altgriech. an); eine genaue Bestimmung der lautgesetzlichen Bedingungen ist bis jetzt noch nicht möglich: darauffolgende Dauerlaute scheinen den Lautwandel besonders zu begünstigen.

143. Stolz Fr. Nachträgliches zu dem Aufsätze 'Sprachpsychologische Spähne'. Zschr. f. d. öst. Gymn. 55. 1904. S. 204—205.

Sammelt einige Beispiele für Haplogie besonders aus dem Griechischen.

144. Ramsay W. M. The vocative of θεός. Class. Rev. 1904. S. 158.

145. van Wijk N. Welchen Platz nehmen die griechischen Nomina auf -εύς unter den nominalen Stammbildungsklassen des Indogermanischen ein? IF. 17. 1905. S. 296—316.

146. Solmsen F. Zur griechischen Verbalflexion. KZ. 39. 1904. S. 205—232.

1. Der Geltungsbereich der Endung -cθα. Im Ionisch-Attischen findet sich -cθα nur in Vergangenheitstempora; im Ionischen wurde die Endung früh eliminiert zugunsten von -c. Die Beseitigung von -cθα in der Κοινή scheint ionischer Einfluß zu sein. Die präsentische Verwendung ist äolisch; die homerischen Formen wie τίθηcθα sind Äolismen.

2. δίδημι scheint nach seinem Vorkommen (Homer, Boeotien [von wo nach Attika verschleppt] und Delphi) äolisches Sprachgut zu sein; der delph. Dialekt zeigt auch sonst gelegentlich äolischen Untergrund (Φειρών von boeot. Θιό-φειρώc gegenüber sonstigem Θεωρίac u. dgl., ferner κεραιήται u. a.).

3. ἡμί und ἄνωγα gehören zu einer W. ἄγ ἔγ ὄγ (vgl. lat. ajo u.

Verw., wozu auch *nego*), sind aber von ai. *āha* (W. *ādh-*) zu trennen. Das uridg. Perf. **ōga* ist gegenüber **ōda*, **ōsa* u. dgl. bemerkenswert; der *ā*-Vokalismus war vielleicht ursprünglich nur der 1. P. S. eigen.

147. **Stolz** Fr. Zur Doppelaugmentierung der griechischen Verba. Wiener Stud. 26. 1904. S. 157 f.

Ergänzung zu dem Aufsatz Nr. 23 aus Crönert Memoria Graeca Herculensis.

148. **Fick** A. Heta und Sigma in der Tempusbildung. BB. 29. 1904. S. 1—13.

F. hofft gezeigt zu haben, 'daß die mit *éc-* 'sein' gebildeten griech. Tempora (d. h. Futur und Aorist) sich aus dem Griechischen selbst genügend erklären lassen, indem sie mit den Formen von *είναι*: *ἔσω ἔω*, *ἔθα ἔα*, *ἔc(c)ομαι* und *ἔc(c)α*, nach Abwurf ihres hochbetonten Anlauts in der Gestalt *-hw*, *-ha*, *-c(c)ομαι* und *-c(c)α* zusammengesetzt sind'.

149. **Wackernagel** J. Studien zum griechischen Perfektum. Univ.-Progr. Göttingen 1904. 24 S.

150. **Solmsen** F. Der Konjunktiv des sigmatischen Aorists. Rhein. Mus. 59. 1904. S. 162—169.

Neben der regelmäßigen Ersetzung der kurzvokalischen Form *ε-ο* durch *η-ω* gibt es auch einige Fälle, wo ein neuer Konjunktiv durch Dehnung des indikativischen *α* zustande kam: *παρθούσται* in Gortyn (Amer. Journ. of arch. II, 1, 162 Nr. 1); *φυγαδεύαντι* auf der elischen Bronze Jahreshfte d. österr. arch. Inst. I 197 ff. [Verf. macht aus diesem Anlaß einige weitere Bemerkungen zur Erklärung der Inschrift, so über *ἀδεαλωχαιέ*] und in Epidauros CIG. Pel. I 951.

151. **Hirt** H. Zur Bildung des griechischen Futurums. IF. 16. 1904. S. 92—95.

152. **Greene** H. W. Verbals in *-τοc*. The Class. Rev. 18. 1904. S. 23.

Beleg für aktive Bedeutung.

154. **Stolz** F. Beiträge zur griechischen Wortzusammensetzung und Wortbildung. Wiener Stud. 26. 1904. S. 169—184.

I. Die homerischen Komposita mit *φιλο-*, *φιλ-*. *φιλόξεινος* ist die Unierung eines Ausdrucks *φιλοι ξείνοι* 'den Gastfreunden zugetan'; in den übrigen Komposita hat *φιλ(o)-* durch Anlehnung an Komposita mit *ἀγ(ε)-*, *μενε-* u. ä. als erstem Glied verbale Umdeutung erfahren. II. *ἰσόθεος* u. ä. sind ebenfalls durch Unierung von *ἰσοc θεῶ* u. ä. entstanden. III. *ἰσπολίτης* ist eine (junge) Rückbildung von *ἰσπολιτεία*. IV. Zu den Komposita mit *-μαντιc*. *θεό-μαντιc* ist 'der Seher der Gottheit', d. h. der 'Seher, durch den die Gottheit ihre Absichten kundgibt'; *θυμό-μαντιc* 'Verkünder seiner innern Eingebungen'; *ἀριστόμαντιc* 'der das Beste verkündet' u. s. w.: das erste Glied ist immer im Genetivverhältnis zu denken. V. *λεωσφέτερος* (Herod. IX 33, 6) ist Unierung von *λεῶ σφετέρου*, z. B. λ. *σφ. ἐποίησαν* 'sie machten ihn zum Glied des eigenen Volkes'.

155. **Wilpert** O. Der Numerus des verbalen Praedikats bei den griechischen Prosaikern. Progr. Oppeln 1904. 11 S. 4^o. 1 M.

156. **Scott** J. A. The vocative in Aeschylus and Sophocles. Am. Journ. of. Phil. 25. 1904. S. 81—84.

Zeigt statistisch den zunehmenden Gebrauch der Interjektion gegenüber Homer und Hesiod.

157. **Brown** L. D. A study of the case construction of words of time [im Griech.]. Diss. der Yale Univers. New-York 1904. 141 S.

158. **Helbing** R. Die Praepositionen bei Herodot und andern Historikern. Beiträge, herausg. von Schanz 16. 1904. 159 S. 5 M.
159. **Priewasser** P. Die Praepositionen bei Kallimachos und Herondas, verglichen mit denen bei Bakchylides und dem bereits für Pindar bekannten Resultate. Gymn.-Progr. Hall 1904. 43 S.
160. **Hemmerich** K. Aktionsarten im Griechischen, Lateinischen und Germanischen. Progr. Günzburg 1904. 36 S.
161. **Meltzer** H. Zur Lehre von den Aktionen, besonders im Griechischen. IF. 17. 1904. S. 186—277.
162. **Naylor** H. D. Grammatical notes. I. Epistolary tenses in Greek. Class. Rev. 1904. S. 206 f.
163. **Jackson** H. Prohibitions in Greek. The Class. Rev. 1904. S. 262—263.
164. **Gildersleeve** B. L. Temporal Sentences of Limit in Greek. Am. Journ. of Phil. 24. 1904. S. 388—407.
Der Verf. gibt einen kritischen Auszug der Arbeit von Fuchs, Die Temporalsätze mit den Konjunktionen 'bis' und 'so lange als'.
165. **Langdon** St. History of Use of ἐνν for ἄν in Relative Clauses. Am. Journ. of Phil. 24. 1904. S. 447—451.
Vorkommen des Gebrauchs in der Κοινή (LXX, Papyri, NT., Josephus und christl. Schriftsteller); in älterer Zeit findet sich ἐνν nur an 2 Stellen (Xen. Mem. 3, 10, 12 und Lysias 17, 18).
166. **Hammer** B. De τε particulae usu Herodoteo Thucydideo Xenophonteo. Diss. Leipzig 1904.
167. **Hude** K. Über γὰρ in appositiven Ausdrücken. Hermes 39. 1904. S. 476f. Belege aus Herodot.
168. **Navarre** O. Études sur les particules grecques. I. La particule ἦδη. Rev. des Ét. anc. 1904. S. 77—98.
169. **Uhle** H. Bemerkungen zur Anakoluthie bei griechischen Schriftstellern, besonders bei Sophokles. Dresden 1904.
-
170. **Jørgensen** O. En ny Strømning i den højere Homerkritik. Nord. Tidsskr. f. Filol. 13. 1904. S. 1—21.
Erörterungen im Anschluß an Immisch u. a. neuere Arbeiten.
171. **Ludwig** A. Der blinde Mann von Chios und sein Name. Homerische Thesen. Prag 1904. 14 S. 0,20 M.
172. **Allen** T. W. New Homeric Papyri. The Class. Rev. 18. 1904. S. 147—150.
Erörtert die neuen Funde in den Oxyrhynchus Pap. III.
173. **Ludwich** A. Fragment einer unbekanntes Iliasrezension. Philol. 63. 1904. S. 473—475.
Ein bemerkenswertes Papyrusfragment (in Florenz), enthaltend A 484—498.
174. — Die neuen Papyruskommentare zu den homerischen Gedichten. Berl. phil. Wschr. 1904. Nr. 11 und 12.
Behandelt die neuen Funde aus Oxyrhynchus Bd. III.
175. **Sattler** G. De Eudociae Homero-centonibus. Gymn.-Progr. Bayreuth 1904. 42 S.

176. **Blaß F.** Die Interpolationen in der Odyssee. Eine Untersuchung. Halle Niemeyer 1904. 306 S. 8 M.

177. **Bethe E.** Die trojanischen Ausgrabungen und die Homerkritik. N. Jahrb. f. d. kl. Alt. 13. 1904. S. 1—11.

Aias ist der Hauptheld der Ilias; diese ist ursprünglich ein Kampf zwischen Rhoiteion und Troia. Die Aiaslieder sind der Kern des Epos.

178. **Vendryes J.** Un petit problème d'accentuation Homérique. Extrait des Mélanges de philologie offerts à M. F. Brunot. (Paris Société nouv. de librairie 1904). 7 S.

Die überlieferte Betonung von Οἴρις (Homer 1 366 ff. in der Polyphemepisode) bietet eine exegetische Schwierigkeit: durch jene Akzentuation ist das Wort als Zusammenrückung mit einem Enklitikon gekennzeichnet, während man die Akzentuation eines einheitlichen Wortes (also Οἴρις) erwartet, wenn man verstehen will, wie der Zweck der Täuschung beim Kyklopen erreicht wurde; andererseits geht aus 1 408 hervor, daß die Aussprache des Wortes einen doppeldeutigen Sinn ermöglichte. V. findet einen Ausweg aus der Schwierigkeit durch die Vermutung, daß in der homerischen Zeit Οἴρις in beiden Fällen die regelrechte Betonung war, daß also das Betonungsgesetz der Properispomena noch nicht gegolten hat; daß dieses Gesetz nicht allgemein griechisch war, zeigen die als dorisch bezeugten Akzentuierungen wie παῖδα, δαμείραι u. dgl.

179. **Riba M.** Der kollektive Gebrauch des Singular in der Sprache der homerischen Odyssee. Progr. Brück 1904. 17 S.

180. **Hentze C.** Die Entwicklung der Funktion der Partikel μή in den homerischen Gedichten. BB. 28. 1904. S. 191—256.

Der Verf. behandelt in statistischer Vollständigkeit den Gebrauch von μή in folgender Gruppierung. 1. μή mit dem Imperativ u. imperativ. Infinitiv. 2. mit dem Konjunktiv: A. Abmahnungssätze, a) in der 2. Pers. Sing. b) in der 1. P. Sing. c) 3. P. Sing. d) 1. P. Plur. B. Befürchtungssätze, a) absoluter Gebrauch, b) Präposition, c) postpositiver Gebrauch; im letzten Falle können diese Sätze motivierend oder ausführend sein. 3. μή mit dem Optativ: I. absoluter Gebrauch, a) prohibitive Wunschsätze, b) prohibitive Konzessivsätze. II. Der postpositive Gebrauch, a) motivierende, b) ausführende μή-Sätze. 4. μή mit dem Indikativ: A. Der absolute Gebrauch. B. postpositive Sätze. 5. μή beim abhängigen Infinitiv. 6. beim Partizipium. 7. μή und μηδέ ohne Verbum. 8. μή kombiniert mit Konjunktionen und dem Relativpronomen ὅς: A. Sätze mit εἰ, εἴθε und ἦν, a) mit dem Konjunktiv, b) εἰ μή mit dem Optativ, c) mit dem Indikativ des Präs., Fut. und Präter. B. Sätze mit ὅτε (εὔτε). C. μή im Relativsatz. D. in Verbindung mit finalen Konjunktionen.

Bemerkenswert ist das Gesamtergebnis, "daß in dem Gebrauch der Partikel μή in den homerischen Gedichten ein bedeutendes Stück Entwicklungsgeschichte vorliegt und daß die Ausgangs- und Endpunkte dieser Entwicklung so weit auseinander liegen, daß sie nicht in dem Zeitraum von einer oder zwei Generationen sich vollzogen haben kann, sondern über einen größeren Zeitraum sich erstreckt haben muß".

181. **Fries C.** Griechisch-orientalische Untersuchungen. I. Homerische Beiträge (Forts.). Beitr. z. alten Gesch. IV. 1904. S. 227—251.

B. Mythologische Zusammenhänge. 1. Leitende Gesichtspunkte. 2. Kyklopeia-Doloneia-David. 3. Iliupersis und Doloneia. 4. Patrokleia 384 ff.

182. **Bréhier** L. La Royauté homérique et les origines de l'État en Grèce. Rev. hist. 84. 1904. S. 1—32. 85, 1—23.
183. **Engel** F. J. Ethnographisches zum Homerischen Kriegs- und Schützlingsrecht. I. Gymn.-Progr. Passau 1904. 42 S.
184. **Hackmann** O. Die Polyphemsage in der Überlieferung. Diss. Helsingfors 1904. 241 S.
185. **Monti** A. Archilochius index cum homerico hesiideo et herodoteo comparatus. Turin 1904. 38 S.
186. **Riedy** N. Solonis elocutio quatenus pendeat ab exemplo Homeri. Accedit index Soloneus. Gymn.-Progr. München 1904. 31 S.

187. **Reinach** Th. Bulletin épigraphique. Rev. des Ét. gr. 17. 1904. S. 237—265.
188. Sammlung der griechischen Dialektinschriften. III, 2. 3. Heft. Die kretischen Inschriften, bearb. von F. Blass. Göttingen 1904. S. 225—423. 6,40 M.
189. **Huelsen** Ch. Ein neues ABC-Denkmal. Mitt. d. Arch. Inst. in Rom 18. 1903. S. 73—86.

Die von A. Dieterich behauptete mystische Verwertung der Alphabete ist erst in der späteren Kaiserzeit aus dem Orient nach dem Westen gelangt.

190. **Boisacq** E. Sur le traitement du Sigma intervocalique en Laconien. Mélanges Paul Frédéricq 1904. S. 29—32.

Die Verhauchung des Sigma ist nicht Kennzeichen einer jüngeren Epoche des Lakonischen (nach 450 v. Chr.); der Terminus a quo ist uns überhaupt unbekannt, da die ältesten Inschriften (Xuthiasinschrift und Platäisches Weihgeschenk) kein beweiskräftiges Material für die Erscheinung zu bieten vermögen.

191. **Strijd** J. H. W. De inscriptionibus in insula Prota [nahe bei Sphakteris] inventis. Mnemos. N. S. 32. 1904. S. 361 ff.

Bemerke aus den kurzen und im übrigen kaum interessanten Inschriften Μηγαρεύς Nr. 1, Θύφιλος Nr. 3.

192. **Boisacq** E. Epicharme: γραῖα τ' ἐριθακώδεεσ. Rev. de l'instr. publ. en Belg. 1904. S. 88—93.

γραῖα ist der Name eines uns unbekanntes Fisches (nicht einer Krabbe); das Beiwort bezeichnet 'qui abonde en ἐριθάκη ou entrailles', d. h. etwa 'replet' oder 'rebondi'.

193. **Weill** R. Le vase de Phaestos, un document de l'histoire du monde créto-asianique. Rev. arch. 4^e série 3. 1904. S. 52—73.

Aus dem Aufsatz ist hervorzuheben, daß der Verf. an der Identität von äg. *Akaiwasa* und Ἀχαιοί zweifelt und die mykenische Kultur Kretas für ungriechisch hält: sie gehört der prähistorischen 'Mittelmeerrasse' (wozu Kleinasien wie die Karer usw.) an.

194. Ξανθοῦδιδης Σ. Ἄ. Ὁ Κρητικὸς πολιτικὸς. Ἀθηνᾶ 16. 1904. S. 297—432.

Übersicht über die Kultur der mykenischen Zeit in Kreta (auch die eigenartige Schrift wird besprochen).

195. **Deiters** P. De Cretensium titulis publicis quaestiones epigraphicae. Diss. Bonn 1904. 58 S.

- Enthält vor allem eine Interpretation von Collitz Samml. Nr. 5039. 5075. 5147.
196. — Zwei kretische Inschriften aus Magnesia. Rhein. Mus. NF. 59. 1904. S. 565—579.
Behandelt Nr. 65 und 75/6 der Sammlung der Magnet. Inschriften.
197. **Hiller v. Gärtringen** I. G. I, 424. Hermes 39. 1904. S. 472.
Zur Lesung einer archaischen Inschrift aus Thera (vergl. dazu Amer. Journ. of Arch. VII 297 f.).
198. **Reinach** Th. Inscriptions des Iles. Rev. des Ét. gr. 17. 1904. S. 197—214.
Darin S. 204 ff. einige Inschriften aus Rhodos im Dialekt.
199. **Chaviaras D., Hiller von Gärtringen** und **Saridakis** S. Inschriften von Syme Teutlussa und Rhodos. Jahresh. d. öst. arch. Inst. 7. 1904. S. 81—94.
Im Dialekt.
200. **Sadée** L. De Boeotiae titulorum dialecto. Diss. [bezw. in: Diss. philol. Halens]. Halle 1904.
201. **Solmsen** F. Eigennamen als Zeugen der Stammesmischung in Boötien. Rhein. Mus. 59. 1904. S. 481—505.
Daß sich in Böötien die Mischung eines westgriech. Stammes mit vorböotischer (äolischer) Bevölkerung vollzogen hat, beweisen u. a. eine Reihe von Personennamen; so scheinen westgriechisch zu sein die Namen mit *Τειλε-* (neben *Πειλε-*), *Θάρω* und Namen mit ähnlicher Behandlung von *ρ* (neben *Θερρ-* u. dgl.), Namen mit *-τρατο-* (neben *-τροτο-* u. ä.), die asigmathe Nominativform *Μογέα* u. dgl. (neben *Ξεβια* u. ä.), die gelegentliche Verwendung des Gen. statt des patronym. Adjektivs, *Διόδοτος Θεόδοτος* gegenüber *Διόδοτος*, *Θεόδοτος*, der Name *Φαίκος*.
202. **Lambert** C. De dialecto aeolica quaestiones selectae. Dijon F. Reys. 1904. 120 S.
203. **Παπαγεωργίου Π. Ν.** Ἐρεσοῦ ἐπιγραφή. Ἀθηναί. 16. 1904. S. 243—247.
Zur Lesung der von Kretschmer Jahreshefte d. öst. Inst. V. 139 ff. veröffentlichten Inschrift.
204. **Meister** R. Beiträge zur griechischen Epigraphik und Dialektologie IV. Die Inschrift von Sillyon und der pamphyliche Dialekt. Verhandl. d. Sächs. Ges. d. Wiss. 56. 1904. S. 1—42.
Eingehende Interpretation und Deutung der Inschrift mit gründlicher Erörterung des Sprachlichen.
205. **Körte** A. Zu den Bleitafelchen von Styra. Rhein. Mus. N. F. 59. 1904. S. 616—622.
Eine Revision der Lesung ergibt manche Berichtigung der Texte.
206. **v. Wilamowitz-Moellendorf** U. Satzungen einer milesischen Sängergilde. Sitzungsber. d. Berl. Ak. 1904. S. 619—640.
Eine Inschrift des 1. Jahrh. v. Chr., die jedoch die Erneuerung einer sehr viel älteren, spätestens zur Zeit des Hekataios redigierten Urkunde ist; es finden sich neben sehr altertümlichen Schreibungen (*ο* = *ου*) und Wörtern (die teilweise neu sind) Züge der jungen (hellenist.) Orthographie (*ε* = *α*); einige Stellen sind unverständlich. Obwohl nur eine Kopie, ist die Inschrift "doch ungleich verlässlicher als alle literarische Überlieferung der altionischen Prosa".

207. **Wundt M.** De Herodoti elocutione cum Sophistarum comparata. Diss. Leipzig 1904. 63 S.
208. **Broschmann M.** Supplementum lexicum Herodotei. II. Progr. Zwickau. 1904. 24 S. 4^o.
209. **Wilhelm A.** Über die Zeit einiger attischer Fluchtafeln. Jahresh. d. öst. arch. Inst. 7. 1904. S. 105—126.
Dem 4. Jahrh. v. Chr. gehören mehr dieser Tafeln an als bisher angenommen wurde.
210. — Der älteste griechische Brief. Jahresh. d. öst. arch. Inst. 7. 1904. S. 94—105.
Ein attisches Bleitafelchen, das nach der Schrift dem 4. Jahrh. v. Chr. angehört; das unechte $\epsilon\iota$ und $\omicron\upsilon$ sind immer mit E und O geschrieben. Bemerkenswert ist $\beta\acute{o}\lambda\epsilon\kappa\tau\epsilon = \beta\acute{o}\upsilon\lambda\epsilon\theta\epsilon$, $\iota\varsigma = \epsilon\iota\varsigma$, $\kappa\acute{\alpha}\tau\upsilon\mu\alpha = \kappa\acute{\alpha}\tau\tau\upsilon\mu\alpha$.
211. **Rogers J. D.** The language of tragedy and its relation to Old Attic. Amer. Journ. of Philol. 25. 1904. S. 285—305.
Verf. untersucht die unattischen (dorischen, ionischen, 'poetischen') Elemente der Tragödie und betont vor allem den Einfluß der dorischen Poesie auf die Tragödie.
212. **Aly W.** De Aeschyli copia verborum prolegomena et caput primum. Diss. Bonn. (Berlin) 1904. 52 S.
213. **Preuss S.** Index Isocrateus. Leipzig Teubner. 1904. 112 S. 8 M.
214. **Witkowski St.** Bericht über die Literatur zur Koine aus den Jahren 1898—1902. Bursians Jahresber. CXX. 1904. S. 153—256.
215. **Blass F.** Literarische Texte mit Einschluß der christlichen. Arch. f. Papyrusforsch. 3. 1904. S. 257—299.
Zusammenfassender Bericht über die neuen Funde literarischer Papyri.
216. **Crönert Guil.** Memoria graeca Herculanensis, cum titulorum, Aegypti papyrorum, codicum denique testimoniis comparata. Leipzig Teubner. 1904. X, 318 S. 8^o. 12 M.
217. **Moulton J. H.** Grammatical Notes from the Papyri. The Class. Rev. 18. 1904. S. 106—112. 151—155.
Stellt bemerkenswerte sprachliche Tatsachen aus den verschiedensten Papyri zusammen (geordnet nach den grammatischen Kategorien).
218. **Mozley F. W.** Notes on the biblical use of the present and aorist imperative. Journ. of Theol. Stud. 4. 1903. S. 279—282.
219. **Miller H. G.** The rendering of $\delta\acute{\epsilon}$ in the New Testament. The Expository Times 15. 1904. S. 551—555.
Untersucht eine Reihe von Beispielen und kommt zu dem Ergebnis, daß $\delta\acute{\epsilon}$ immer adversative Kraft habe, auch wo es ganz abgeschwächt ist.
220. **Kröning G.** Was bedeutet $\acute{\alpha}\rho\omicron\varsigma$ $\acute{\epsilon}\pi\iota\omicron\upsilon\kappa\iota\omicron\varsigma$? Gymnasium 1904. S. 165—168.
221. **van Herwerden H.** Appendix lexicum graeci suppletorii et dialectici. Leiden Sijthoff 1904. S. VI, 262.
222. **Boisacq E.** Notes de Linguistique. III. Rev. de l'Instr. publ. en Belg. 1904. S. 233—251.
Enthält eine Kritik von Leo Meyer, Handbuch der griech. Etymologie.

223. **Bréal M.** Étymologies grecques. Mém. de la Soc. de Lingu. 13. 1904. S. 102—109.
Behandelt *δφελος* u. *Verw.*, *δλβος*, *έτέρωθι* (Hom. II. 5, 351), *Ἄγλειη*, *λδφυρον*, *φύλοπις*, *μέροπες*, *διδβολος*, *άλλοπρόσαλλος*, *τόκος* 'ganz, all', *αιμόλος*, *ngriech.* *βράχος*, *άνεως άνους ένεός*.
224. **Brugmann K.** Etymologische Miszellen. IF. 16. 1904. S. 491.
1. Griech. *ιδιος*, ai. *st.* 2. Lat. *igitur*, griech. *ικταρ*. 3. *σοφός*, lat. *tueor*.
225. **Greene H. W.** βουλυτός — πολυετής. The Class. Rev. 18. 1904. S. 49
Belege zur Bedeutung der beiden Wörter.
226. **Nazari O.** Spizzico di etimologie latine e greche. (Fortsetzung.) Riv. di filol. 32. 1904. S. 94—105.
12. *άνθρωπος* aus **άνθρω-φ-ος*; **άνθρω-* ist ein Adverb (cf. *άνω*), *-φ-* gehört zur *W. φυ-*; vgl. dazu *ύπερφίαλος*. 13. Ancora di gr. *έός ήός ήυ- έυ- έύ εϋ*. Zu ai. *su*, **esu* u. *su-* gehören zur ablautenden *W. es/s-* 'sein'. 14. *κεντέω* etc. e *Κένταυρος*. *κεντέω* ist eine *τ-*Weiterbildung der *W. κεν-* (*καίνω*) u. setzt ein Verbum **κεντω* voraus, das in *Κεντ-αυρος* vorliegt; *αϋρος* bed. 'schnelles Tier, Hase, Pferd', vgl. lat. *aurfga* u. Hesych *αϋροι λαγοί*. 15. *Λητώ λανθάνω λήθω*, lat. *lateo*, ai. *Rāhu-s*. Die mythologischen Namen *Λητώ* und *Rāhus* vereinigen sich unter der *W. ladh-/lath-* (wazu griech. *λήθω*, lat. *lateo*). 16. lat. *racēmus*, griech. *ράε*, lat. *fragum*. Das letztgenannte Wort ist von den beiden ersten zu trennen, die zu ai. *rāsi-s* gehören.
227. **Fay E. W.** Some Greek cognates of the Sanskrit root *twis-*. Class. Rev. 1904. S. 207 f.
228. **Schultz W.** Das Farbenempfindungssystem der Hellenen. Leipzig Bart 1904.
(Erörtert sehr ausführlich auch die sprachliche Seite des Problems.)
229. **Cousin G.** De urbibus in quarum nominibus vocabulum πόλις finem faciebat. Thesis. Nancy Berger-Levrault & Cie 1904. 302 S. 6 M.
230. **Bechtel F.** *τανηλεγής*. Hermes 39. 1904. S. 155 f.
Das bei Homer Θ 70, X 210, λ 171, 398, β 100, γ 238, τ 145, ω 138 vorkommende Wort fällt der Überlieferung zur Last: es ist wohl an Stelle von *άνηλεγής* (vgl. *δυσηλεγής*) in den Text gedrungen, weil dadurch ein (bei Homer jedoch ganz gewöhnlicher) Hiatus nach dem Trochaeus des dritten Fuß getilgt wurde.
231. **Brugmann K.** Griech. *ένιαυτός* und got. *wis*. IF. 17. 1904. S. 319 f.
232. — *Έκών* und seine griechischen Verwandten. IF. 17. 1904. S. 1—11.
Vgl. dazu auch *Άκρήπέδος* (Nachtrag) zu S. 8 ebda. S. 174 f.
233. **Levi A.** L'etimo di Centauro. Riv. di filol. 32. 1904. S. 601—611.
Nach Erörterung der verschiedenen Etymologien gibt der Verf. eine eigene: *κένταυρος* ist volksetymologische Umgestaltung von *κεντευρος* nach *ταυρος*; dies ist mit dem Suffix *-υρο-* von dem Stamm *κεντε-* gebildet, wie *άλευρον* von *άλε-*.
234. **Osthoff H.** Etymologische Beiträge zur Mythologie und Religionsgeschichte. Arch. f. Religionswiss. 7, 412—18. 8, 51—68.
1. *Πρίαπος* bedeutet 'einer der vornen einen *άπος*, d. i. einen bemerkenswerten oder auffällig großen *penis* hat'; *πρι-* zu lat. *prae*, lit. *pré-* u. *Verw.*, **άπος* zu lat. *sōpio* (*prosōpiēs*), ai. *sapa-*.

2. πέλωρ, durch Dissimilation aus *περωρ, gehört zu τέρατ, beide zu ai. *ā-scar-ya-* 'wunderbar', altnorweg. *skars* 'ein Ungeheuer' u. Verw. Die Wurzel ist (s)q*er- 'machen' (ai. *kar-* usw.).

235. **Radermacher** L. Βαυβώ. Rhein. Mus. NF. 59. 1904. S. 311—313.

B. ist eine onomatopoetische Bildung und zwar nach dem Bellen des Hundes (also unserm *Wauwau* entsprechend).

236. **Ussing** J. L. ἐχδρα. En lexilogisk Udvikling. Nord. Tidsskr. f. Filol. 13. 1904. S. 22—25.

237. **Vürtheim** J. Ὀδυσεύς. Mnemos. N. S. 32. 1904. S. 284 f.

ἽΟ. ist eine volksetymologische Umgestaltung von Ὀδυσεύς nach ὀδύσσομαι; dieses ist = *ἽΟ-λυκ-εῦς zu λυκ- 'Licht'.

238. **Ziehen** L. Die Bedeutung von προθύειν. Rhein. Mus. 59. 1904. S. 391—406.

Der Verf. erörtert Belege des Wortes, wo die Bedeutung strittig ist (so auch in der Labyadeninschrift), und kommt zu dem Schluß, daß προθύειν 'vorher opfern' (nicht 'für jem. opfern') bedeutet.

239. **Fritzsche**. Die Anfänge des Hellenentums. N. Jahrb. f. d. klass. Alt. 1904. S. 546—565, 609—634.

Eine Übersicht über die Anfänge der griechischen Geschichte und Kultur.

240. **Torp** A. Die vorgriechische Inschrift von Lemnos. Christiania Dyb-vad. 1904. 3 M.

Albert Thumb.

V. Albanisch.

1902.

1. **Galanti** A. L'Albania. Notizie geografiche, etnografiche e storiche (= Bibl. italo-albanese I). Rom Alighieri 1901. 261 S. (mit Karte). 2,50 L.
2. **Yakova** G. Ortografia della lingua albanese: proposta. Venezia tip. Sosteni e Vidotti. 1902. 21 S.

1903.

3. **Dareste** R. Les anciennes coutumes albanaises. Journ. des Savants 1903. S. 325—34. 383—90.
4. **Miedia** A. De prononciatione palatalium in diversis albanicae linguae dialectis. Verh. des 13. Orientalistenkongresses. S. 14f.
5. **de Gregorio** G. Notice sur la découverte d'un nouveau îlot linguistique albanais en Sicile. Verhandlungen des 13. Orientalistenkongresses. S. 13.
6. **de Rada** G. Poemi albanesi, trad. ed illustr. de Michele Marchianò, con una prefazione e una appendice cronistorica. Trani Vecchi. 1903. 345 S. 4 L.
7. **Helbig** R. Die italienischen Elemente im Albanesischen. Diss. Leipzig. 137 S.

1904.

8. **Marienscu A. M.** Iliriî, Macedo-Româniî și Albanesiî. Disertațiune istorică. Anal. Acad. Române Ser. 2 Tom. 26 (1903/04). Mem. Sect. ist. S. 117—69.
9. **Jakova-Merturi G.** Grammatica della lingua albanese. Parte I. Elementi grammaticali. Frascati Stab. tip. Tuscolano 1904. 217 S. 4,60 L.
10. **Χριστοφορίδης Κ.** Λεξικόν τῆς ἀλβανικῆς γλώσσης. Ἐν Ἀθήναις 1904. (Leipzig Harrassowitz). 502 S. 8 M.
11. **Ippen Th. A.** Über die geographischen Namen in Albanien. Mitteilungen d. geogr. Ges. zu Wien 47, 2—10.

VI. Italisch.

1902.

a) Allgemein Bibliographisches; Varia.

1. **Bibliotheca philologica classica.** Index librorum, periodicorum, dissertationum, commentationum vel seorsum vel in periodicis expressarum, recensionum. Appendix ad annales de studiorum quae ad scientiam antiquarum rerum pertinent progressibus. Bd. 29. Leipzig O. R. Reiland. 358 S.

Vgl. IF. Anz. 15, 77: 'Stellt bes. in den Abschnitten: II. 2. Scriptores Latini; III. Ars grammatica, 1. Grammatica generalis et comparativa, 2. Prosodia, metrica, 4. Grammatica et lexicographia latina; X. Epigraphica, hierher gehörige Literatur zusammen'.

2. **Draheim H.** Über den Einfluß der griechischen Metrik auf die lateinische Sprache. Woch. f. kl. Philol. 19, 1210—1216.

b) Geschichte der Grammatik. c) Grammatiken.

3. **Sommer F.** Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre. Eine Einführung in das sprachwissenschaftliche Studium des Lateins. Band III der Sammlung idg. Lehrbücher, herausgeg. v. Prof. Dr. H. Hirt. Heidelberg Winter. XXIII u. 691 S. 10 M.
4. **Meyer-Lübke W.** Grammatik der romanischen Sprachen. 4. Bd., Register. Leipzig Reiland. VI u. 340 S. 10 M.
5. **Bauer B.** Praktisches Handbuch zum Erlernen der lateinischen Kirchensprache. Schlüssel. Übersetzung der deutschen Lektionen in das Lateinische. Radolfzell Morzell. 36 S. 0,50 M.

d) Schrift. Aussprache. Akzent.

6. **Zangemeister K.** Das Stigma in lateinischer Schrift. Rhein. Mus. f. kl. Philol. NF. 57, 170—171.
7. **Weinberger W.** Handschriftliche und inschriftliche Abkürzungen. Wien. Stud. 24, 296—300.
8. **Hill G.** The aspirate, or the use of the letter 'H' in English, Latin, Greek and Gallic. London 1902. 160 S. 3 sh. 6 d.
9. **Sécheresse A.** Sur la prononciation du Latin. Rev. Univers. 1902. S. 21—33.

10. **Vendryes J.** Recherches sur l'histoire et les effets de l'intensité initiale en latin. Thèse. Paris Klincksieck. XIV u. 348 S. 8 Frcs.
11. **Schlicher J. J.** Word-Accent in Early Latin Verse. Am. Journ. of Phil. 23. 46—67 u. 142—150.
12. **Grau J.** Versuch des Nachweises, daß positionslange Silben nicht durch Satzung, sondern infolge ihrer natürlichen Beschaffenheit lang sind. Progr. Berlin R. Gärtner. 22 S. 1 M.

e. Lautlehre.

13. **Stolz F.** Über angeblichen Wandel von lat. *arē* zu *ā*. KZ. 38, 425—430.

Der von Ehrlich KZ. 38, 65 f. angenommene Wandel von *arē* zu *ā* ist unmöglich wegen *cadārē* und *papārē*, die als Neutra altes *-ē-* und nicht aus *-i-* gekürztes *-ē-* haben; wegen der Isoliertheit ist die Lautgesetzlichkeit dieser Bildungen anzuerkennen. Die von Ehrlich als Beweis für seine Ansicht beigebrachten Formen erklärt Verf. wie folgt: *quassum* 'quomodo' nicht aus **quātersum*, sondern aus **quātorsum* vgl. *prōrsus* aus **pro:ōrsos* und *rūrsus* aus **rēq o rros* **rouros*; **quār. o rsum* zu **quaursum* zu **quārsum* zu **quāssum* vgl. *Maurte* zu *Mūrte*. — *amārunť*, *amārim* usw. sind Analogiebildungen nach den lautgesetzlichen *explērunt* aus **explērunť* usw., wie *amāti* usw. nach *audīti* gebildet sind. — *mālo* ist eine direkte Angleichung an *nolo* (vgl. Solmsen Studien 55 ff., Sommer IF. 11, 56 ff.).

14. **Fay E. W.** An Erroneous Phonetic Sequence. Stud. on Hon. of Gildersleeve. S. 189—203.

Verf. bestreitet den Wandel von unbetontem *ov* zu *ar* im Lat. und sucht für die die Lautgruppe *-ar-* enthaltenden Wörter andere Anknüpfungen (*farilla* 'glowing cinder' aus **fares-olā* zu *ořoc* 'light' und nicht zu *foreť* 'warms'; *arillus* zu *agnus* und nicht zu *oris* usw.), ausgenommen *luci*: *Abel*, wo in Formen, wie *lardre* u. dgl. Vokalassimilation stattgefunden haben kann.

15. **Uhlenbeck C. C.** Die Vertretung der Tenuis Aspiratae im Lateinischen. IF. 13, 213—219.

Verfasser hält die zum Beweise des Zusammenfalles der Tenuis aspirata mit der Media aspirata im Lateinischen geltend gemachten Gleichungen für nicht beweiskräftig und bringt folgende sichere Beispiele für die Vertretung der Tenuis aspirata durch die Tenuis: Lat. *pūmer* 'Bimsstein': ai. *phēna-* 'Schaum'. Lat. *quatio*: ai. *kođhati* 'kocht, siedet', got. *hucapō* 'Schaum', *hucapjan* 'schäumen'. Lat. *rota*: ai. *rđtha-*, av. *rapa-* 'Wagen'. Lat. *ritium*: ai. *cyđthate* 'schwankt, taumelt, geht fehl'. Lat. *pons*: ai. *pđnthan-* 'Pfad'. Lat. *cento* 'Flickwerk': ai. *kanthā* 'geflicktes Kleid'. Lat. *cuđo* 'Helm aus Leder': av. *xaoda-* 'Helm'. Lat. *caedo*: ai. *khēđā* 'Hammer, Schlägel'. Lat. *calx*: griech. *χάλιξ* 'Kiesel, Steinchen'. — Verfasser schließt mit einem Zweifel an der Existenz der Tenuis aspirata in der Ursprache.

16. **Zimmermann A.** Zur i-Epenthese im Latein. BB. 27, 331—332.

In der Vulgär- bzw. Dialektsprache muß *i*-Epenthese eingetreten sein nach Ausweis der romanischen Sprachen und vor allem der Eigennamen. Im CIL. stehen 117 Gentilicinen mit dem Stammvokal *a* ebensoviel Parallelgentilicinen mit *ae* (bzw. *ai*) gegenüber, wobei meist nur diejenigen mit *a* etymologisch durchsichtig sind. Vgl. *Attius* neben *Aetius*,

Navius neben *Naevius*, *Painiscos* für Παιίκος (CIL. XIV 4098); *Flavius*, *Graiti*, *Urbaini* u. a.

17. **Solmsen** F. Beiträge zur Geschichte der lateinischen Sprache. (Vgl. Ztschr. 34,1 ff. 37,1 ff.) KZ. 38, 437—458.

7. *-ll-* aus *-l-*? Kein schlagendes Beispiel für den Wandel; überall kann *-ll-* aus *-ls-* oder *-ln-* oder *-ld-* erklärt werden. Die Übereinstimmung von *helvos* mit germ. *gelwa-* und lit. *želvas* legt die Annahme nahe, daß *-l-* geblieben ist. 8. Noch einmal *Māvors Mars* gegen KZ. 38, 129 ff. (s. unter 23). *Mars* lautgesetzl. aus **Māurs* aus *Māvors*, wie *mālo* aus **māulo* aus *māvolo*. Die verschiedene Behandlung des *-au-* in *gaudeo* aus **gāūideo* kann durch die dissimilierende Wirkung des Labials *m*, die triphthongische Verbindung *-āūr-* und das 'dunkle' *ʔ* in *-āūʔ-* erklärt werden. Kontraktion des *ūo* zu *ā* mit Ausfall des *v* ist unmöglich wegen *sōl* aus **sāūol* aus **sāūel* = got. *sauil*. 9. *tāberna* durch Dissimilation aus **trāb-er-na* zu osk. *trīfb-ar-akavūm* 'aedificare', umbr. *trem-nu* gr. τέραμνα 'Haus, Gemach, Zimmer', lat. *trabs* 'Balken, Baumstamm, Haus.'

18. **Stolz** F. Zur lateinischen Sprachgeschichte. IF. 13, 95—117.

Betrachtungen betreffend eine chronolog. Fixierung der Vokalsynkopierungen. Beachte: *asinus* aus **asnos* wegen *asellus* aus **asenlo-* aus **asplo-* aus **asn(o)lo-*. Die Inlautsgruppe *-sn-* (u. *-sm-*) war also intakt bis nach Abschluß des Rhotazismus, der vor der Anaptyxe in *asinus* eingetreten sein muß. Dagegen *ornus* aus **orinos* aus **ozeno-*; also hier die Synkope jünger, als der Rhotazismus. *sūdus* aus **suzdos* aus **suse-do-s* oder **suso-do-s*; in dieser Lautgruppe der Rhotazismus jünger, als die Synkope, und *-zd-* zu *-d-* älter, als *-sm-*, *-sn-*, *-sl-* zu *-m-*, *-n-*, *-l-*. Zur Zeit der Anfangsbetonung sind entstanden: *audīo* aus **dvizdiō*, *claudus*, *crūdus*, *nūdus*, *lūtus*; daneben *lōtus* aus dem nichtsynkopierten **lorē-to-s* über **lorotos* **lootos*. Dagegen erst zur Zeit des Dreisilbengesetzes entstanden sind die Formen: *fautum*, *cautum*, *lautus*, die den Wandel von *ōv* zu *āv* voraussetzen.

19. **Wedding** G. De vocalibus productis Latinas voces terminantibus. BB. 27, 1—62.

f) Etymologien. Wortbildungslehre.

20. **Bréal et Bailly**. Dictionnaire étymologique latin, 5^e édition. Paris Hachette & Cie. VIII, 463 S. 5 Fr.

21. — Les mots latins groupés d'après le sens et l'étymologie. 11^e édition. 16. Paris Hachette XVI, 203 S. 2,50 Fr.

22. **Berge** R. Etymologische Anknüpfungen lateinischer Wörter an verwandte Stämme. Lehn- u. Fremdwörter der deutschen Sprache. Programm. Freiburg. 23 S. 4^o.

23. **Kretschmer** P. Etymologien. KZ. 38, 128—137 (134).

1. Lat. *orbis*, *orbīta*. *ōrbis* (ō wegen altfranzösisch *ourde*) aus *ōrfis* aus *ōrþis* aus *ōriþis* aus *ōsi-dhis* oder *ōso-dhis* 'randbildend' aus *ōra* = **ōsā* gr. ὠά 'Rand' + *dhi-* = skr. *-dhi-* in Kompositis wie *īśu-dhī-*, *api-dhī-* usw. (zu *dhē-* 'setzen, machen'), vgl. *morbus* aus **mori-dhos* 'sterben machend'; *ōrbis* bedeutete danach ursprünglich die Kreislinie (vgl. *orbem ducere* 'einen Kreis ziehen'), dann auch die Kreisfläche, Scheibe, Rad usw. *ōrbīta* 'Wagengeleise, Räderspurr' ist ein Kompositum aus *ōrbis* 'Rad' und dem Partizip *itā* 'gegangen', also gebildet wie ἀμαϊνός 'vom Lastwagen be-gangen, Lastenstraße'. 2. *Māvors*, *Mars*, *Mamers*. *Māvors* aus **Mags-rors*;

**mags-* ist kaum der Komparativ *magis*, sondern ein Positiv **mages* 'mächtig, mit Macht, in hohem Maaße', das adverbial gebrauchte Neutrum eines s-Stammes = ved. *mā́ds*. *Māvors* würde danach 'der mit Macht Wendende' bedeuten. In *Mārs* = *Māvors* handelt es sich um eine innere Kürzung vgl. *Kurt* = *Kuonrāt*, ital. *monna* = *madonna* u. ähnl. 'Diese Verstümmelungen sind schwerlich rein phonetisch zu erklären, sondern sie sind psychischer Natur d. h. beruhen auf bewußtem Streben nach Kürze, auf Sprechfaulheit, wenn man will'. Osk. *Mamers* kann entstanden sein durch Ausgleichung eines nom. **Māvers* (o in lat. *-vors* kann analogischen Ursprungs sein) und eines vok. **Māmār*, der durch Dissimilation aus **Marmar* (*Marmar* im Carmen saliare) entstanden ist.

24. Niedermann M. Notes d'étymologie latine. Mélanges ling. offerts à M. A. Meillet. S. 97—111.

A. *cornus* 'cornouiller' *cornum* 'cornouille', gr. κρνυο, κρνυον zu lit. *Kirnis*. Name eines Gottes, von dem Lasicki sagt: *Kirnis caerasos arcis alicuius secundum lacum sitae curat*; vgl. Addenda S. 112 u. Schrader Reallexikon 429 u. 458. B. *corulus* 'coudrier', ahd. *hasal*, *hasala*, aisl. *hasl*, ir. *coll* aus **coslo* usw. zu lit. *kasulas* 'épieu'. C. *ebrius* aus **ē-*(Präf.) + *brius*. Das Präf. *ē-* findet sich in *ēdurus* (CGL. IV, 334, 34: *satis durus*) u. in *ēmolliis*, viell. auch in hom. ἥβαιός 'petit, minime' neben βαιός u. ist gleich dem ai. *ā-* in *ākapilas* 'brunâtre', *ādirghas* 'un peu allongé' usw. Das vorauszusetzende **brius* 'ivre' ist verwandt mit *bria* 'vas vinarium' u. viell. mit der Glosse '*exbures* exinteratas sive *exburae* quae exhiberunt quasi epotae.' D. *ebulum*. -i N. u. *ebulus* -i F. 'hièble' zu asl. *jela* 'ἐλάτη', čech. *jedla*, apreuß. *addle*, lit. *égle*; *ebulum*, *ebulus* aus **edhlo-*. E. *fenum* 'foin' zu sl. *sěno*, lit. *szėnas* 'foin' aus **khei-no-m*. Das lat. Wort eine Entlehnung aus einem ländl. Dial., wo *f* für *h* u. *ē* für *ae* eintrat; die Orthographie *faenum* beruht auf einer Kontamination zw. *fenum* u. **haenum*. Mit diesen Wörtern zu verbinden gr. χῆλος 'fourrage' aus **kht-lo-s*. F. *mulus* 'mulet' u. gr. μυχλόε 'âne reproducteur' wird von Verf. mit Bartholomae Berl. phil. Woch. 1898, 1060 f. auf **mukslo-s* od. **muŕzhlo-s* zurückgeführt, wie alb. *mušk* 'mulet' auf **muksko-s*. In Betracht zu ziehen sind *muscellus*, *muscella* 'jeune mulet, jeune mule' aus **musclo-lo-s* **musclo-lā*, d. h. Diminutiva von **musclo-s* aus **muclo-s* vgl. vulglat. *ascella ascilla* zu *axilla*. G. *ruscus* aus **rosco*s 'fragon piquant' zu lett. *ehrschkis*, lit. *erszkėtis* 'nerprun purgatif' vgl. lat. *vermis* zu gr. (F)ρόμος. H. Les adjectifs verbaux en *-bundus*. 'Le type tout entier a dû partir de formes comme *moribundus*, attestées en fait à la date la plus ancienne. Or, *moribundus* peut s'expliquer comme issu d'une contamination de *moriundus* et de *morbendus*. ce dernier étant le gérondif d'un verbe *morbeo* que la comparaison du lituanien *mėrdziu mėrdėti* 'agoniser', et du lette *mėrdėt* 'affaiblir, laisser mourir de faim, maltraiter', nous autorise à poser et qui se trouve d'ailleurs dans les gloses (CGL., II, 247, 34). 'Nach *moribundus*: *moriens* wurde zu *lasciriens* ein *lasciribundus* geschaffen; nach *moribundus*: *mori* — *queribundus*: *queri*, nach *queribundus*: *querens* — *ludibundus*: *ludens*, nach *ludibundus*: *ludis*, *ludit* — *plorabundus*: *ploras*, *plorat*. J. Études glossographiques. I. *Becillis*, *Cabo*, *Nauchus* für *imbecilli*, *caballus*, *nauchus* sind Beispiele für die 'mutilation arbitraire d'un bon nombre de mots ou de groupes de mots par la suppression du commencement (aphérèse), de la fin (apocope), ou bien encore par l'élosion d'une ou de plusieurs syllabes médiales'. II. *Lupal* 'bordel' neben *lupanar* aus **lupanal* durch Dissimilation.

'Ou bien nous sommes en présence d'une formation qui serait à **lupanal lupanar* à peu près ce que le lat. *lupa* est au grec λύκαινα, ou bien *lupal* est un terme argotique exactement comparable à *nauchus* . . . ' III. *Genta* 'gener' aus **gemta* zu lit. *šéntas* asl. *zēti* 'beau-fils'; für das Suff. *-ta* vgl. skr. *bandhutā* 'parenté', serb. *svojta* 'parent' hom. (F)ἔτης 'parent, ami'. *Gener* ist entstanden durch Kompromiß zwischen *gen-ta* u. **gem-eros* zu skr. *jāmātar-*. IV. *Periferus*. *Ipsipse* zu vergl. mit mhd. *wiltwilde* ved. *mahmahás* 'très grand' u. skr. *alpālpas* 'très petit', bret. *uheluhel* 'très haut', *tomtom* 'très chaud'; für *ipsispse* bes. vgl. gr. αὐταυτος, ahd. *sēlpsēlpo*.

25. **Gray** L. H. Contributions to Old Italic Etymology. BB. 27, 297—310.

Oscan *aflakus*, *aflukad*: Latin (*ab*)*laqueo*. Oscan *cadeis*: Late Latin *cadmeus*. Oscan *angetuzet*, *angitu-*: Latin *ango*. Volscian *sepu*: Latin *sequo*. Pompeian *kaſla*: Latin *caelum*. Paelignian *uus*: Old Church Slav. *ry*. Paelignian *hanustu*: Latin *fanum*. Umbrian *ançif*: Sanskrit *añcati*. Umbrian *ampetia*: *peſum*. Umbrian *niru*: Greek ἴσθω. Umbrian *eru* 'ab se'. Umbrian *anderuomu*: Latin *interluo*. Umbrian *asiane*. Umbrian *rueme*: Old Norse *rodra*. Umbrian *furfath*: Sanskrit *grbhṛāti*. Umbrian *ander-nafust*: Italian *andare*. Umbrian *vatuva*: Latin *vates*.

26. **Rozwadowski** J. Etymologica. Eos 8, 103—128.

1. Pol. *rđzek*, *rđest*: lat. *rōbur*, *rōbustus* — russ. *rjabinóvaja nov*'.

2. Osk. *vereiial* 'civitati', *vereias* 'civitatis'.

27. **Brugmann** K. Lateinisch *cedo* und *arcesso*, *incesso*. IF. 13, 84—94.

1. *cedo* aus **ce-zdō*; *ce-* ist die zu dem Demonstrativpronomen **ko*-**ki*-gehörige Partikel **ke*, vgl. *hun-ce*, *ce-do* 'gib her', osk. *cebnust* 'venerit'; *-zdō* ist ein Präsens von der Wurzel *sed* 'gehen' (griech. ὀδός), welche identisch ist mit *sed* 'sich setzen', indem sie das Aufsetzen des Fußes auf einen Boden zum Zweck des Schreitens ausdrücken konnte. Die Präsensbildung *-zdō* nach der ai. 6. Klasse vgl. mit alat. *inque* = **en-sque* (griech. ἐν-σπε), *rudo* (ai. *rudā-ti*) u. dgl. — In bezug auf die Bedeutung läßt sich *ce-* teils durch unser hin, teils durch unser her verdeutlichen z. B. *incēdo* = einhergehen. *cessit* kann einen alten *s*-Aorist *-zd-s-* repräsentieren; für *-sts-* zu *-ss-* vgl. *oss-* 'Knochen' aus **ost[e]s-*. *-cessus* kann als Grundform *-stō-*, d. i. *-zd-to-* oder *-stō-* d. i. *-zd-so-* haben; wahrscheinlich bestand zwischen *cessit* und *-cessus* dasselbe Verhältnis wie zwischen *fīrī* und *fīrus* u. dgl. Die Schlußglieder von *ce-ssit*, *-ce-ssus* sind vielleicht auch in *pressit*, *pressus* enthalten, deren erstes Glied die Präposition **preti*, äol. πρετ, lett. *preti* vgl. griech. πρῶτι, ai. *prāti*, sein kann; dazu *premo* Analogiebildung aus **gemō*. 2. *arcesso*, *incesso* aus **ar-f[a]cessō*, **in-f[a]cessō* vgl. *pergo* aus **per-r[e]gō* u. a.; somit ist *r* die vor Labial lautgesetzliche Vertretung von *d*, vgl. nach einer Vermutung von Osthoff *arger* (alat. = *agger*) aus **ar-figer* (zu *tingo*); **ar-facessō* wäre zunächst etwa 'herbeischaffen, heranschaffen' gewesen; **in-facessō* enthielte das Simplex in der Bedeutung 'sich machen' in 'sich fortmachen, sich aufmachen' u. ließe sich in bezug auf den intransitiven Sinn mit *invado*, *ineo* u. dgl. vergleichen.

28. **Zimmermann** A. Zu *avārus*, *amārus*, *cārus*. KZ. 38, 502—503.

Avārus, *amārus*, *cārus* sind Ableitungen der Lallworte *avā*, *amā*, *cā*; *ava* 'Großmutter', d. h. 'die gute, liebe'; daher *avārus* ursprgl. 'lieb, liebend', später erst 'geldliebend, geldgierig'. Da nach Kretschmer E. S. 335 ff. d. Kinderworte nicht nur die nächsten Verwandten, sondern auch das Häßliche, Widrige bezeichnen konnten, so konnte von *amā*, was sonst

die Mutter bezeichnete, im Lat. sowohl *amāre*, als auch *amārus* abgeleitet werden. — Zu *cārus* stellt Verfasser außer den außerital. Entsprechungen bei Brugmann Grdr. I² 574 noch die reduplizierte Form *cicaro* (Petron. 46. 71) = 'Liebling, Junge' und das cognomen *Cicero*.

29. **Ascoli** G. J. Lat. *rīd-* (*videre*) idg. *vrīzd-*. IF. 13, 278—279.

rīdeo zu ai. *erīd* (*erīdyati erīdatē*) 'verlegen werden, sich schämen' idg. *vrīzd-*. Zur Bedeutung vgl. ai. *smāyatē* 'lächeln, verschämt lächeln, erröten', mit Präf. *vi* 'betroffen, bestürzt werden, staunen'. Als Grundbedeutung ist anzunehmen: 'auf milde, zaghafte, angenehme Weise betroffen werden'.

30. **Ciardi-Dupré** G. Lat. *prōmulgāre*. BB. 27, 185—187.

Prōmulgāre ist eine Umbildung von *prōmere* (Martial 8, 18 'bekannt machen' in 'promere vulgo epigrammata') nach *vulgāre*, *diculgāre* usw. oder nach *vulgus*.

31. **Pokrowskij** M. *Vītūpērāre*. KZ. 38, 434—435.

Vītuperare ist eine Ableitung von einem Adj. **vītūper* aus **vītūpāros* (vgl. *lōcūplēs* aus **lōcō-plēs*) 'Fehler, Schuld habend' (eigentlich 'erworben habend' — vgl. *laudem parere*) u. bedeutet: 'jemanden, bezw. etwas als schuldig, fehlerhaft hinstellen' (vgl. *probare*, *improbare* 'jemanden, bezw. etwas als *probum*, *improbum* hinstellen'). — Der Stamm **vī-īō-* ist ein Partiz. **vī-to-s*, etwa mit substantiviertem Neutrum **vī-tom* u. liegt ebenfalls dem Subst. *vītium* zugrunde. — **Vītuper* muß morphologisch mit *pauper*, *puerpera*, semasiologisch speziell mit *pauper* verbunden werden, das ebenso eine abgeschwächte Bedeutung des zweiten Kompositionsgliedes hat ('wenig erworben habend' zu 'wenig habend' zu 'arm'); vgl. auch die spätere Bildung *opiparus*. — Die für **vīto-* anzunehmende Bedeutung 'Schuld' ist auch zum Teil in *vītium* wahrzunehmen: Plaut. Asin. 902: *vītium dicere* u. dgl.

32. **Miodoński** A. Auiare. IF. 13, 142—144.

In einer Inschrift aus der Umgegend von Bolsena (4.—5. Jahrh. nach Chr.) finden sich folgende an einen treulosen Geliebten gerichtete Worte: *Tace (?)*, *noli perierare*, *ego te vidi aliam aviare*. Da das anlautende *a* dem Metrum zufolge sowohl lang, als auch kurz gelesen werden kann, gibt Verfasser seine frühere Erklärung des Wortes als *ā-riare* 'auf Abwege bringen, verführen' auf u. leitet *ariare* von *avis* ab in der Bedeutung 'auf jemanden Jagd machen, nach jemandem vogelstellen, nach jemandem haschen' u. ähnl.

33. **Zimmermann** A. Gab es im Latein ein zu *sero* 'säen' gehöriges selbständiges Hilfszeitwort **so*, **sere*, **sēvi*, **sttus*? KZ. 38, 435—436.

Sēro 'säe' ist nicht durch Reduplikation von **so* in derselben Bedeutung entstanden, sondern ist identisch mit *sēro* 'füge', das in der Bedeutung 'säen' an die Stelle von *sē(i)o* getreten ist infolge der großen Ähnlichkeit der Form und des häufigen Zusammenfalls der Bedeutung, denn die Verwendung für 'pflanzen, setzen' kam ursprgl. dem Verbum *sēro*, *sēruī* zu.

34. **Vetter** E. Zur lateinischen Grammatik. Wien. Stud. 24, 531—536.

1. *Fas* und *nefas*. *Fās* ist ein aktiver Infinitiv des Verbums *fāri*: **fāst*, aus sätzphonetischen Gründen gekürzt zu *fās* vor dem Eintreten des Rhotazismus. Dafür, daß es nicht von Haus aus ein Substantivum ist, sprechen die Umstände, daß es in der älteren Literatur nur prädikativ

verwandt wird und nicht definierbar ist. Die Bedeutungsentwicklung geht von der überwiegend negativen oder hypothetischen Verwendung aus: *nefas est* und *si fas est* 'man darf es nicht aussprechen', 'wenn man es aussprechen darf'. Wenn man aber etwas nicht auszusprechen wagt, so ist der Grund meist religiöse Scheu vor dem $\delta\upsilon\sigma\kappa\eta\mu\epsilon\upsilon\upsilon$; so wird *nefas est* zu einem einheitlichen Begriff und erhält die Bedeutung 'es ist eine Sünde'. Deshalb also ist *fas* im Gegensatz zu *ius* das 'göttliche Recht'.

2. *Experirus*. Die Form *experirus* (Cato. De re rustica 157, 8) ist eine 2. Pers. Sg. Med. (-*rus* eine auch sonst vorkommende Nebenform zu -*ris* und -*re*), dem Ursprunge nach Ind., aber in imperativischer Funktion. Daher kann das ausl. -*s* nicht zur Unterscheidung mit dem Imperativ an die Indikativform angetreten sein, u. offenbar sind auch die herrschenden Formen *experire* und *experimini* Indikative in imperativischer Funktion und die Gleichung *sequere* = $\xi\pi\upsilon\upsilon$ besteht nicht unmittelbar.

35. Meyer-Lübke W. Zum italischen Wortschatz. Wien. Stud. 24, 527—530.

Beachte: italien. (pistojes.) *farfecchie* 'Schnurrbart' zu lat. *barba* aus **farba* aus idg. **bhardhā*. Durch umgekehrte Angleichung konnte aus **farba* ein **farfa* entstehen, zu dem *farfecchie* das regelrechte Deminutivum wäre, oder es geht direkt auf osk.-umbr. *farfo* zurück. — Trotz venez. *kufarse* für ital. *covarsi* riet. *skofí* 'aus dem Bette steigen', die auf *cufa-* statt *cuba-* hinweisen, ist die Annahme von ital. *cufa-* unwahrscheinlich, weil das Verbum *cubare* zweimal auf Inschriften vorkommt, die altes *bh*, *dh* durch *f* wiedergeben, dazu vgl. mit Osthoff ahd. *huofo*, *houf* asächs. *hōp* ags. *heap*. — In *faber* ist wahrscheinlich nicht das Suffix -*dhro* anzunehmen wegen -*b-* in der korinthischen Grabschrift; die alte Gleichung mit slav. *dobrū* ist aufrecht zu erhalten, und diese Wörter weisen mit nhd. *tapfer* auf europ. **dhabros* 'tüchtig, geschickt'.

36. Zangemeister K. *Secus* statt *Secundus* und Ähnliches. Rhein. Mus. f. Philol. N. F. 57, 169—170.

37. Valmaggi L. Varia II. 2. *Probitas* 'pudicizia.' 3. *Burgus*. Riv. di fil. e d'istr. class. 30, 427—431.

Burgus überall = 'castellum' und stets entlehnt aus d. *burg*, hat mit $\pi\acute{o}\rho\tau\omicron\varsigma$ nichts zu schaffen.

38. Kauer R. *Babulus*. Wien. Stud. 24, 537—541.

Babylo Ter. Ad. 914f. ist zu lesen *babulo* und ist der Dat. des seltenen Wortes *babulus* 'Schwätzer', des Deminutivs zu *baba* oder *babus*.

39. Pokrowskij M. Beiträge zur lateinischen Stammbildungslehre. KZ. 38, 277—286.

1. Nochmals zum Silbenverlust durch Dissimilation vgl. KZ. 35, 249.
2. Die Suffixe -*d-on*, -*g-on*-. 3. *hirtus* : *hirsūtus*. 4. *Cinxia*. *Unxia*. 5. *aditialis*. 6. *vindicta*. *furtum*. 7. *rolūcer*, *fellebris* u. dgl. 8. *singultus*. *singultim*. *singultire*. *singultare*. *tumultus*.

40. Radford R. S. Use of the Suffixes -*anus* and -*inus* in forming Possessive Adjectives from Names of Persons. Stud. in Hon. of Gildersleeve. S. 95—111.

41. Zimmermann A. Zur Entstehung bezw. Entwicklung der altrömischen Personennamen. Progr. d. Wilh.-Gymn. Breslau. 1901/02. 20 S. 4^o.

42. — Über die römischen bezw. italischen Personennamen, die bald die Stammsilbe *Pop(b)* bald *Pūb(p)* tragen. Rhein. Mus. f. Phil. 57, 636 bis 639.

43. — Über die römischen Eigennamen *Porcius*, *Ocinus*, *Caprilus* und ähnliche. Wochs. f. klass. Phil. 19, 887—888.
44. **Schulten** A. Italische Namen und Stämme. Btg. z. alt. Gesch. 2. 167—193 u. 440—465.
Behandelt die Namen auf *-iedius*, *-edius*, *-idius*.
45. **Lattes** E. Zu den etruskischen Monatsnamen und Zahlwörtern. Rhein. Mus. f. kl. Phil. N. F. 57, 318—320.
46. **Torp** A. Etruskische Beiträge. Erstes Heft. Leipzig Barth (Meiner). VIII, 110 S. 6 M.

g) Flexionslehre.

47. **Zangemeister** K. Erstarrte Flexion von Ortsnamen im Latein. Rhein. Mus. f. Philol. 57, 168—169.
48. **Hochstetter** J. Das Pronomen der dritten Person im Lateinischen. Gy. 20, 81—86.
49. **Exon** Ch. Latin verbs in *-io* with infinitives in *-ere*. Hermath. 27. 1901. S. 382—402.
50. **Postgate** J. P. 'To Eat' and 'To Drink' in Latin. Class. Rev. 16, 110 bis 115.
Behandelt die Flexion der Verba: *edo*, *bibo* und *poto*. A. *edo* and Compounds. I. The shorter, or unthematic, forms. II. The old subjunctive-optative *edim*. B. The Parts of *bibo* and *poto*.
51. **Leo** F. *Viso vidi*. Hermes. 37, 315—316.
Vidi in einer Reihe von Stellen als Perf. zu *viso* bezeugt.

h) Syntax.

52. **Delbrück** B. Die Grundbegriffe der Kasus und Modi. (Mit Beziehung auf Morris, Principien der lateinischen Sprache). N. Jhb. f. kl. Alt., Gesch. u. d. Litt. 9, 317—336.
53. **Reinhardt** K. Lateinische Satzlehre. 2 Aufl. v. J. Wulff. Berlin Weichmann. 1901. XIV, 194 S. geb. 2,40 M.
54. **Fusco** R. De coniunctivi latini usu apud priscos scriptores usque ad Terentium. Napoli, Detker et Rocholl. 59 S.
55. **Elmer** H. C. Clements Prohibitives in Terence. Class. Rev. 16, 107 bis 110.
Entgegnung auf Clement Prohibitives in Terence. Class. Rev. 15, 157.
56. **Clement** W. K. The Latin Prohibitive, and Prof. Elmer. Class. Rev. 16, 172—176.
57. **Elmer** H. C. A Last Word on the Prohibitive in Terence. Class. Rev. 16, 408—409.
58. **Bayard** L. De gerundivi et gerundii vi antiquissima et usu recentiore. Thèse. Lille, impr. Lefebvre-Ducrocq. 69 S.
59. v. **Kobilinski** G. Das Supinum als Adverboform. Zs. f. d. Gymnasialwesen. 56, 498—506.
60. **Rickmann** E. Zur lateinischen Tempuslehre. (Relativität der Tempora). Progr. Domsch. Güstrow. (729). 23 S. 4^o.
61. **Lattmann** H. Der neueste Angriff auf die Lehre vom selbständigen und bezogenen Gebrauch der Tempora. Gy. 20, 605—611.

62. **Methner** R. Die Darstellung der lat. Temporalsätze in der Obertertia nebst einem Anhang über die Bedeutung von *postquam*. Progr. Bromberg Mittler. 47 S.
63. **Antoine** F. Du Mode des Propositions introduites par *prius quam*, *ante quam*. Mus. Belg. 6, 305—321.
64. **Wassis** Sp. Γραμματικῆ. [Lat. Fragesätze in indirekter Rede]. Ἀθηναί. 14, 209—218.
65. **Bone** K. Der Bedingungssatz und seine sogenannten 'Fälle' (zunächst für das Lat.). Gy. 20, 533—538 u. 573—578.
66. **Lodge** G. On the Theory of the Ideal Condition in Latin. Stud. in Hon. of Gildersleeve. S. 253—261.
67. **Hude** K. Infinitivus imperfecti i Latin. Nord. Tidskrift Fil. III R. X. 1901. 185—186.
68. **Hailer** E. Beiträge zur Erklärung des poetischen Plurals bei den römischen Elegikern. Programm Freising. Leipzig Fock. 28 S. 1,20 M.
69. **Gaffiot** F. Remarque sur la syntaxe de *cum*. Rev. de Phil. 26, 143 bis 148.
Verf. bestreitet die Ansicht von Lebreton (Études sur la langue et la grammaire de Cicéron, Paris 1901) betreffend: 'l'emploi de *cum* pour exprimer l'équivalence', indem er bei *cum* c. Ind. immer 'un rapport de temps' annimmt.
70. **Lebreton** J. Études Cicéroniennes. I. Emploi de *Cum* et de *Quod* dans les propositions exprimant l'équivalence. Rev. de philol. 26, 182—194.
Entgegnung auf Rev. de phil. 26, 143—48.
71. **Gaffiot** F. La conjonction *cum*. — Nouvelles remarques. Rev. de phil. 26, 282—290.
72. — Études latines. I. A propos de quelques locutions fixes. Rev. de philol. 26, 400—403.
I. *Quid est quod*. II. *Ut qui*. III. *Praesertim cum*.
73. **Lease** E. B. The Use of *atque* and *ac* in Silver Latin. Stud. in Hon. of Gildersleeve. S. 413—425.
Der Gebrauch von *ac* ist überwiegend, ausgenommen in der Poesie, wo metrische Gründe maßgebend sind. Im allgemeinen wird *ac* vor Konsonanten, *atque* vor Vokalen und Gutturalen bevorzugt.
74. — On the Use of *neque* and *nec* in Silver Latin. Class. Rev. 16, 212—214.
Nec wird in Prosa und Poesie häufiger verwandt, im Gegensatz zu *ac* auch vor Vokalen. II. *Neque (nec)enim*. III. *Nec* (= *ne . . . quidem*). IV. *Nec dubie*. V. *Nec . . . neque*.
75. **Abbott** F. F. The Use of Repetition in Latin to Secure Emphasis, Intensity, and Distinctness of Impression. Studies in class. phil. Chicago 3, 67—87.
76. **Boegel** Th. De nomine verbali latino quaestiones grammaticae. Commentatio ex suppl. XXVIII. Annal. philol. seorsum expressa. Leipzig Teubner. 123 S. 4,80 M.
77. **Laing** G. J. Notes on the Latin Verbs of Rating. Stud. in Hon. of Gildersleeve. S. 131—136.
I. The Stylistic Use of *Pro*: *pro* c. Abl. anstelle d. Gen. z. B. *pro*

nihil II. A Group of Partitive Genitives: *Boni consulere. Aequi bonique facere. Nihil pensi esse, habere* etc.

78. Edwards G. V. *Ingenium* in the Ablative of Quality and the Genitive of Quality. Stud. in Hon. of Gildersleeve. S. 301—314.

Die an dem einem Worte *ingenium* vorgenommene Vergleichung zwischen dem Abl. qual. und dem Gen. qual. ergibt das auch durch andere Beispiele bestätigte Resultat, daß der Unterschied zwischen den beiden Konstruktionen vorwiegend ein chronologischer ist, indem der Abl. qual. die ältere, der Gen. qual. die jüngere Gebrauchsweise ist.

79. Sloman A. Constructions in Connexion with '*Pondo*'. Class. Rev. 16, 317—319.

80. Wisén M. Miscellanea. 1. *Ubi et cunde*. Från Filologiska Föreningen i Lund Språkliga uppsatser Bd. 2.

ii Semasiologie.

81. Methner R. Über die Begriffe 'Situation' und 'näherer oder begleitender Umstand' in der lateinischen Syntax. Monatschrift für höhere Schulen 1. 1902. S. 683—685.

82. Schöll F. *Vir bonus dicendi peritus*. Rhein. Mus. f. kl. Philol. NF. 57. 312—314.

83. Radermacher L. *Vir bonus dicendi peritus*. Rhein. Mus. f. kl. Philol. NF. 57. 314.

84. Reissinger K. *Par pari referre*. Bayr. Gy. 1902. S. 248—251.

85. Cumont F. *Ubi ferrum nascitur*. Rev. de Phil. 26, 280—281.

86. Elmer H. C. *Ne emisses, ne poposcisses*, and Similar Expressions. Stud. in Hon. of Gildersleeve. S. 123—129.

87. Reinach S. Le mot '*orbis*' dans le Latin de l'Empire (à propos de l'*Orbis alius des druides*). Chartres Durand. 11 S.

88. Flügel E. History of the Word *Religio* in the Middle Ages. Proceed. of the Am. Philol. Assoc. 33. 101—102.

89. Hesky R. Ein Beitrag zur Semasiologie des Wortes *lex*. (Dig. XXXVIII 8. 1. 2). Wien. Stud. 24. 542—547.

Lex steht in der Bedeutung *edictum praetoris*.

k Lexikographie.

90. *Thesaurus linguae Latinae* editus auctoritate et consilio Academicarum quinque Germanicarum etc. Leipzig Teubner.

Im Berichtsjahre erschienen: vol. II fasc. 3 (*ardalio* — *artus* adject.) Vgl. die Besprechung von J. P. Waltzing, Bull. bibliograph. et pédagogique du Musée Belge 1902. XIV, S. 291—297.

91. Schmalz J. H. Zum *Thesaurus linguae latinae*. Berl. phil. Wochs. 22, 958.

92. Loewe Ph. Nachträge zum *Thesaurus linguae latinae* aus Ovidius. Programmabhandlung Friedrichs-Gy. (194). Breslau. 33 S. 4°.

93. Georges K. E. Kleines lateinisch-deutsches u. deutsch-lateinisches Handwörterbuch. Lateinisch-deutscher Teil. 8. verb. u. verm. Aufl. v. H. Georges. Hannover Hahn. VIII u. 2742 S. 7.50 M.

94. Constantin E. Nouvelle lexicologie latine. 1^{re} série. Paris Vic et Amat. X, VI u. 196 S.

95. **Harre P.** Lateinische Wortkunde im Anschluß an die Grammatik. 3. Aufl. bearbeitet von H. Meusel. Berlin Weidmann. VII u. 111 S. Kart. 1,60 M.
96. **Stowasser J. M.** Aus und zu den Glossen. Wien. Stud. 24, 194—216.
97. **Pessonnaud E.** Gradus ad Parnassum, ou dictionnaire prosodique et poétique de la langue latine, rédigé sur un plan nouveau. 6^e éd. Paris Delalain frères. XVI u. 672 S. 1901. 6 Fr.
98. **Pichler F.** Austria Romana. Geographisches Lexikon aller zu Römerzeiten in Österreich genannten Berge, Flüsse, Häfen, Inseln, Länder, Meere, Postorte, Seen, Städte, Straßen, Völker. Mit 1 Karte. (Quellen u. Forsch. zur alten Gesch. u. Geogr. von W. Sieglin II.). Leipzig Avenarius. 102 S. 8,50 M.
99. **Hegedüs J.** Symbolae ad supplementum glossarii mediae et infimae latinitatis regni Hungariae. Egyet. Phil. Közl. 1902. S. 117—118, 216—218.
100. **Rostowzew M.** Namen und Wappen kleiner Leute. Wien. Stud. 24, 412—417.
101. **Mommsen Th.** *Sallustius* = *Salustius* und das signum. Hermes 37, 443—455.
102. **Lietzmann H.** *Prodecessor*. Rhein. Mus. f. Phil. NF. 57, 634—635.
103. **Wessely C.** Die lateinischen Elemente in der Gräzität der ägyptischen Papyrusurkunden. I. Wien. Stud. 24, 99—151.
104. **Vendryes J.** De hibernicis vocabulis quae a latina lingua originem duxerunt. Thèse. Paris Klincksieck. 108 S. 7,50 Fr.
105. **Finzi G.** Dizionario di citazioni latine ed italiane. Citaz. latine — Detti proverbiali — Frasi e versi curiosi — Versi leonini e salernitani — Detti et motti storici e allegorici — Massime di diritto romano — Citazioni italiane. Milano — Palermo — Napoli Sandron XIV u. 967 S. 8 L.
106. **De Blasi P.** Frasarario metodico della lingua latina. Fasc. XXV—XXX. Noto Zammit. 1901/02. S. 1153—1440.

l) Grammatisches zu einzelnen Texten, Literaturgattungen, Sprachkreisen.

107. **Pichon R.** De sermone amatorio apud latinos elegiarum scriptores. Thèse. Paris Hachette. IX u. 276 S.
108. **Penndorf J.** De sermone figurato Quaestio rhetorica. Leipz. Stud. cl. Ph. 20, 169—194.
109. **May J.** Über den numerus bei Cicero. N. Phil. Rundsch. S. 217—225.
110. **Barendt P. O.** Ciceronian Use of *Nam* and *Enim*. Class. Rev. 16, 203—208.
111. **Wagener C.** Der Infinitiv nach Adjektiven bei Horaz. N. Phil. Rundsch. S. 1—9.
112. **Waters W. E.** The Uses of the Preposition *cum* in Plautus. Proceed. of the Am. Phil. Assoc. 33, 75—77.
113. **Clement W. K.** The Use of the Infinitive in Lucan, Valerius Flaccus, Statius, and Juvenal. Proceed. of the Am. Philol. Assoc. 33, 71—75.
114. **Steele R. B.** The Ablative Absolute in Livy. Am. Journ. of Phil. 23, 295—312 u. 413—427.

115. **Earle M. L.** Notes on Cicero. De natura deorum I. Proceed. of the Am. Philol. Assoc. 33, 70—71.
116. **Knapp Ch.** Notes on Tacitus. Agricola 31. 5. Proceed. of the Am. Philol. Assoc. 33, 49—51.
117. — Notes on the Medea of Seneca. Proceed. of the Am. Phil. Assoc. 33, 8—10.
118. **Bushnell C. C.** A Note on Seneca, Medea 378—382. Proceed. of the Am. Phil. Assoc. 33, 7—8.
119. **Kirk W. H.** Note on Velleius 2. 42. 2. Proceed. of the Am. Phil. Assoc. 33, 10—11.
120. **Anderson E. P.** Some notes on Chaucers Treatment of the Somnium Scipionis. Proceed. of the Am. Phil. Assoc. 33, 98—99.
121. **Bolfe J. C.** Varia. Proceed. of the Am. Phil. Assoc. 33, 62—64.
1. On Hor. Carm. III 6. 21. 2. On the meaning of *canicula*. 3. On Varro L. L. v. 3. 4. Notes on ellipsis.
122. **Dunn F. S.** Cicero's Lost Oration, Pro Muliere Aretina. Proceed. of the Am. Phil. Assoc. 33, S. 100.
123. **Harrington K. P.** Ciceros Puteolanum. Proceed. of the Am. Phil. Assoc. 33, 52—53.
124. **Foster B. O.** Nicander and Vergil. Proceed. of the Am. Phil. Assoc. 33, 96—98.
125. **Bushnell C. C.** The First Four Feet of the Hexameters of Horace's Satires. Proceed. of the Am. Phil. Assoc. 33, 56—59.
126. **Archibald H. T.** The Fable in Archilochus, Herodotus, Livy, and Horace. Proceed. of the Am. Phil. Assoc. 33, 88—90.
127. **Richardson L. J.** On Certain Sound Properties of The Sapphic Strophe as employed by Horace. Trans. of the Am. Philol. Assoc. 33, 38—44.
128. **Steele R. B.** Some Forms of Complemental Statements in Livy. Trans. of the Am. Phil. Assoc. 33, 55—80.
129. — The Pestilences mentioned by Livy. Proceed. of the Am. Phil. Assoc. 33, 64—65.
130. **Shipley F. W.** Numeral Corruptions in a Ninth Century M. S. of Livy. Trans. of the Am. Phil. Assoc. 33, 45—54.
131. **West A. F.** The Lost Parts of Latin Literature. Proceed. of the Am. Phil. Assoc. 33, 21—26.
132. **Bücheler F.** Coniectanea. Rhein. Mus. f. kl. Phil. NF. 57, 321—327. Bemerkungen zu antiken Grammatikern vgl. Rhein. Mus. 56, 321—332.
133. **Engelbrecht A.** Zwei alte Gebetsformeln bei Macrobius. Wien. Stud. 24, 478—484.
134. **Swoboda A.** Über die metrische Form der sortes von Forum Novum. Wien. Stud. 24, 485—488.
135. **Helm N. W.** The *Carmen Figuratum* as shown in the Works of Publilius Optatianus Porphyrius. Proceed. of the Am. Phil. Assoc. 33, 43—49.
136. **de la Ville de Mirmont H.** La 'Nenia'. Rev. de phil. 26, 263—271 u. 335—348.

137. **Carnoy A.** Le Latin d'Espagne d'après les inscriptions. Étude phonétique et morphologique. 1^{re} partie: Vocalisme. Louvain J. B. Istas. 119 S.
138. **Goidanich P. G.** Studi di Latino arcaico. Studi ital. di fil. class. 10, 237—319.
I. L'iscrizione di Caso Cantoviose i latino arcaico preletterario.
II. Il Carmen Arvale.
139. **Schoene J.** Zur Notitia dignitatum. Herm. 37, 271—277.

m) Inschriften-Papyri.

140. **Mommsen und Hirschfeld.** Jahresbericht über die 'Sammlung der lateinischen Inschriften'. Sitzber. Pr. Ak. d. W. 1902. S. 43—44.
141. **Cagnat und Besnier.** Revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine. Rev. archéol. III^e sér. Bd. 40 u. 41.
Janvier-Mars, B. 40, 138—148. Avril-Juin, B. 41, 343—368. Juillet-Décembre, B. 41, 432—462.
142. — L'année épigraphique, revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine (année 1901), et table générale des treize premières années. Paris Leroux. 156 S.
143. **Cagnat R.** Bibliographie critique de l'épigraphie latine. [Bibliothèque de bibl. crit. publiée par la soc. des étud. hist.]. Paris Picard et fils. 1901. 24 S. 2 Fr.
144. **Notizie degli Scavi** (= Atti della R. Accad. dei Lincei, Ser. V. Classe di Scienze morali etc. Vol. 10, 2. Jan.—Dez. 1902). Roma.
145. **Corpus Inscriptionum Latinarum.** Vol. III Suppl. Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum, edd. Thdr. Mommsen, Otto Hirschfeld, Alfr. Domaszewski. Pars II. Adiectae sunt tabulae geographicae decem. Berlin Reimer. S. XXVI—LXXXIII, 35*—48*, 2039—2724, 2316¹ bis 2316⁶⁰ u. 2328¹—2328¹⁰⁴. 2°. 114 M. (Vol. III m. Suppl. I I—III u. II 300 M.) — Ferner: Vol. VI. Inscriptiones urbis Romae latinae. Pars IV. Fasc. 2. Additamenta coll. et ed. Christianus Hülsen.
Berlin 1902. S. VIII, 3003—3752. 2°.
146. **Mommsen Th.** Zu CIL. XI, 1146. Wien. Stud. 24, 238—239.
147. **Dessau H.** Inscriptiones latinae selectae. Vol. II. Pars I. Berlin Weidmann. S. IV u. 736. 24 M.
148. **Ihm M.** Zu lateinischen Inschriften. Rhein. Mus. f. kl. Philol. NF. 57, 316—318.
149. **Fabre.** Simples notes au sujet de deux inscriptions romaines. Bull. trimestr. de géogr. et d'archéol. 1902. S. 399.
150. **Maionica E.** Metrische Inschrift vom Jahre 336 n. Chr. Wien. Stud. 24, 586—587.
151. **Puschi und Sticotti.** Zur Ehreninschrift für Fabius Severus. Wien. Stud. 24, 252—260.
152. **Schulten A.** Zur Lex Manciana — *Pro salute imperatoris*. Rhein. Mus. f. kl. Phil. N. F. 57, 632—634.
153. **Hellems F. B. R.** Lex de imperio Vespasiani. (engl.) Chicago Scott, Foresman and Co. (Leipzig Fock.) 24 S.
154. **Keil J.** Zur lex Cornelia de viginti quaestoribus. Wien. Stud. 24, 548—551.

155. **Hackel H.** Die Hypothesen über die sogenannte *lex Julia municipalis*. Wien. Stud. 24. 552—562.
156. **Hirschfeld O.** Die sogenannte *Laudatio Turiae*. Wien. Stud. 24. 233—237.
157. **v. Domaszewski A.** Das Tribunal der *Signa*. Wien. Stud. 24. 356—358.
158. **Poupartin R.** Note sur un manuscrit épigraphique de la Bibliothèque Vallcelliane à Rome. Rev. de Phil. 26, 219—221.
159. **Pollak L.** Neue Inschriften mit Reliefs aus *Cumae*. (Tafel IV.) Wien. Stud. 24. S. 441.
160. **Mommsen Th.** Weihe-Inschrift für *Valerius Dalmatius*. Mit einer Tafel. Stzgsber. d. Akad. d. Wiss. z. Berlin. 1902. S. 836—840.
161. **Cumont F.** Une dédicace à *Jupiter Dolichéus*. Rev. de Phil. 26, 5—11.
162. **Zangemeister K.** Neue *Dolichenus*-Inschriften. Bonn. Jahrb. 107. 1901. S. 61—65.
163. **Ihm M.** Epigraphische Miscellen. I. Die angeblichen *Droviae*. II. Zu der *Nettersheimer* *Votivinschrift*. Bonn. Jahrb. 101 p. 181. III. Nachträgliches zu einigen *Matronenbeinamen*. Bonn. Jahrb. 107. 1901. S. 288 bis 289.
164. — Zu den Inschriften des *Apollo Grannus*. Bonn. Jahrb. 108/9, 42 bis 45.
165. **Klinkenberg J.** Die römischen Grabdenkmäler Kölns mit 3 Tafeln. Bonn. Jahrb. 108/9. 80—184.
166. **Weynand R.** Form und Dekoration der römischen Grabsteine der Rheinlande im ersten Jahrhundert. Bonn. Jahrb. 108/9, 185—238.
167. **Schröder B.** Studien zu den Grabdenkmälern der römischen Kaiserzeit. Bonn. Jahrb. 108/9, 46—79.
168. **Oxé A.** Ein *Mercurheiligtum* in *Sechtem*. Bonn. Jahrb. 108/9, 246 bis 251.
169. **Zangemeister K.** *Strassen-Säule* auf dem *Donon*. Westd. Zs. f. Gesch. u. Kunst. 20. 1901. S. 115—119.
170. **Dognée E. M. O.** Un officier d'armée de *Varus*. Brüssel *Lebègue*. 225 S.
Unter anderm Grabstein mit Inschrift genau geschildert.
171. **Burckhardt-Biedermann Th.** Römische Inschrift am oberen *Hauenstein*. Anz. f. schweizer. Altertumskunde. N. F. 3. 1901.
172. — Eine *Tiberius*-Inschrift in *Windisch*. Anz. f. schweizer. Altertumskunde. N. F. 3. 1901.
173. **Graf v. Walderdorff H.** Römische Inschriften im Jahre 1901 in *Regensburg* aufgefunden. Verhandlungen des historischen Vereines von *Oberpfalz und Regensburg*. 53. 1901. S. 307—316.
174. **v. Premerstein A.** Römischer Grabstein in *Mödling*. Mittlgn. d. k. k. Centralcomm. f. Erforschg. u. Erhaltg. der Kunst- u. histor. Denkm. 1901. S. 221.
175. — *J. G. Thalnitschers Antiquitates Labacenses*. A. Topographische und antiquarische Notizen. B. Inschriften. Jh. d. öst. arch. Inst. Beibl. Bd. 5, 8—32.

176. **Gurlitt W.** Römische Inschrift aus Steiermark. Mittlgn. d. k. k. Centralcomm. f. Erforschg. u. Erhaltg. d. Kunst- u. histor. Denkm. 1901. S. 221—222.
177. **v. Wieser F. R.** Ein römischer Votivstein aus Sanzeno. Mit einer Abbildung. Zs. d. Ferdinandeums für Tirol u. Vorarlberg. 3 F. 45. 1901. S. 230—233.
178. **Münsterberg u. Oehler.** Antike Denkmäler in Siebenbürgen. Jh. öst. arch. Inst. Beibl. Bd. 5, 94—136.
179. **Patsch M.** Archäologisch-epigraphische Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Dalmatien. V. Wissenschaftl. Mitt. a. Bosnien u. d. Herceg. 8, 61—130.
Beachte II. Epigraphische Einzelfunde. III. Eine Inschrift aus dem Timoktale.
180. **Ippen Th.** Prähistorische und römische Fundstätten in der Umgebung von Scutari. Wissenschaftl. Mitt. a. Bosnien u. d. Herceg. 8, 207—211.
181. **Bulić F.** Ritrovamenti antichi. — Iscrizioni inedite. Bull. di Arch. e stor. dalmata. 25.
Unter diesen und andern Titeln von B. und andern verschiedene lat. Inschriften veröffentlicht.
182. **Liebl H.** Epigraphisches aus Dalmatien. Jh. d. öst. arch. Inst. Beibl. Bd. 5, 1—8.
183. **Perdrizet P.** Trois inscriptions latines de Roumélie. Bull. de corr. hell. 1900. S. 542—552.
184. **Tocilescu G.** Monumentele epigrafice și sculpturală ale muzeului național de antichități din București. I. Bucarest. 488 S. 4°.
185. **Nowotny E.** Neue norische Inschriften. Jh. öst. arch. Inst. Beibl. Bd. 5, 170—179.
186. **Gerojannis C.** Die Station 'ad Dianam' in Epirus. Wissenschaftl. Mitt. a. Bosnien u. d. Herceg. 8, 204—207.
187. **v. Domaszewski A.** Inscription d'Éphèse. Festschr. f. Th. Gomperz. Wien.
188. **Cumont F.** Nouvelles inscriptions du Pont. Rev. des études grecques. 15, 311—335.
189. **Carton.** Le théâtre romain de Dougga. Extrait des mémoires présentés par divers savants à l'acad. des Inscr. et Bell.-Lett. Paris Klincksieck.
190. **Rufer J.** Ténès et ses inscriptions romaines. Bull. trimestr. de géogr. et d'archéol. 1902. S. 391—398.
191. **Cagnat M.** Notes sur des découvertes nouvelles survenues en Afrique. I Gighti (2 Ins.); II Lambèse (1 Ins.). Compt. rend. de l'ac. des inscr. et bell.-lett. 1902. S. 37—46.
192. **Fiebiger O.** Unedierte Inschriften aus dem römischen Afrika. Jh. d. öst. arch. Inst. Beibl. Bd. 5, 41—52.
193. **Gauckler M. P.** Le Centenarius de Tibuluci (Ksar-Tarcine — Sud Tunisien). Compt. rend. de l'ac. des inscr. et bell.-lett. 1902. S. 321—344.
Vgl. 562—564 ds. Zs. Séance du 7 novembre 1902. Mitteilung einer durch Gauckler u. Lacroix in Tunis gefundenen Ins. zu Ehren des Septimius Severus.

194. **Dautremier L.** Inscription métrique de Tingad. *Rev. de Phil.* 36, 222—223.
195. **Derrien.** Nouvelles pierres funéraires romaines des environs de Renault (Dahra), avec 2 fig. *Bull. trimestr. de géogr. et d'archéol.* 1902. S. 341—342.
196. **Des Méloizes.** Une inscription votive découverte à Sagonne. *Extr. des Mém. de la soc. des Antiquaires du Centre.* Bourges.
197. **Hübner E.** Inscriptions latines d'Espagne: Nouvelles inscriptions de Tortose; l'inscription métrique d'Oviedo. *Bull. hispan.* 1902. S. 20—29.
198. **Fita F.** Inscripciones romanas de la puebla de Montalbán, Escanilla y Méntrida. *Bol. de l'Acad. de la historia.* 1902. S. 155—165.
199. **Dessau H.** Zu den spanischen Stadtrechten. *Wien. Stud.* 24, 240—247.
I. Wie gelangte die Lex Salpensana nach Malaca? II. Die Interpolationen der Lex Ursonensis. III. Über ein neues Fragment eines spanischen Stadtrechtes.
200. **Schuermans M.** L'age de la colonne itinéraire de Tongres. *Tongres Impr. Demarteau-Thys.* 1901. 30 S.
201. **Waltzing J. P.** I. Dédidace des Gésates à Volkanus, trouvée à Tongres en 1900. II. Les Milices locales sous Tibère. *Mus. Belg.* 6, 94—99.
202. **de Laigue, L.** Notice sur une nécropole préromaine et une inscription latine découvertes à Nesazio. *Bull. arch. du Comité des trav. hist. et scient.* 1902. S. 61—64.
203. **Waltzing J. P.** Inscriptions Latines de La Belgique Romaine. *Mus. Belg.* 6, 445—455.
I. — Les marques de fabrique *Moddu et Primus* à Eischen et à Foy.
II. — Inscription de Neutto, à Celles. III. — *Ammaca*, surnommée *Gamaleda*, dans une inscription nouvelle de Maestricht. IV. — Deux Gladiateurs, à Maestricht.
204. **Tourneur V.** Recherches sur La Belgique Celtique. I. — Inscription de Neutto, fils de Tagausius (Celles-Lez-Dinant.) *Mus. Belg.* 6, 423—439.
205. **Jullian C.** L'inscription d'Hasparren. *Rev. des étud. amciennes.* 1902. S. 46.
206. **Dumuys L.** Une inscription romaine découverte à Orléans. *Bull. monumental* 66, 232—236.
207. **Marteaux Ch.** Deux inscriptions romaines inédites. *Rev. savoisienne.* 1901. S. 92—95.
208. **Assandria G.** Nuove iscrizioni romane del Piemonte emendate e indeti, con 1 fig. *Atti di Soc. di. arch. e belle arti per la prov. di Torino.* 1901. S. 191—195.
209. **Lattes E.** L'iscrizione etrusca della paletta di Padova. *Studi ital. di fil. class.* 10, 1—17.
Erschienen auch als Sonderabdruck Firenze, Seeber.
210. **Hempl G.** The Duenos Inscription. *Trans. of the Am. Phil. Assoc.* 33, 150—169.
211. **Tropea G.** La stele arcaica del foro romano, cronaca della discussione V. (Sett. 1901 — Dec. 1902). Padova. 1903. 12 S.
212. **Huelsen Ch.** Die Ausgrabungen auf dem Forum Romanum 1898—1902. *Rom Loescher u. Co.* 97 S. 5 L.

213. **Huelsen** Ch. Neue Inschriften vom Forum Romanum. Btg. z. alt. Gesch. 2, 227—283.
1. Der archaische Cippus. 2. Sakrale Inschriften. 3. Kaiserinschriften. 4. Magistratsinschriften. 5. Priesterinschriften.
214. **Bieńkowski** S. Die neuen Ausgrabungen auf dem Forum Romanum. Mit einem Plane. Eos 8, 138—142.
215. **Deubner** L. Juturna und die Ausgrabungen auf dem römischen Forum. N. Jbb. f. kl. Alt., Gesch. u. d. Litt. 9, 370—388.
216. **Fregni** G. Delle due iscrizioni poste nella fronte de Pantheon di Roma. Studi storici e filologici, mit 1 Tafel. Modena tip. degli operai. 52 S. 1,50 L.
217. **Ashby** Th. Recent Excavations in Rome. Class. Rev. 16, 94—96 u. 284—286.
218. **Krause** E. F. Über einige Inschriften auf den Erztüren der Basilika di S. Paolo bei Rom und der Michaelskirche S. Angelo. Röm. Quartalschrift. 1902. 41—50.

n) Zur italischen Mythologie und Altertumskunde.

219. **Roscher** W. H. Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie im Verein mit [vielen] herausgegeben von W. H. Roscher. Leipzig Teubner.
Im Berichtsjahre 1902 erschienen Lieferung 46 (Pan-Paris) und 47 (Paris-Peirithoos).
220. **Wissowa** G. Religion und Kultus der Römer. (Handbuch der klass. Altertumswissenschaft. Herausgegeben von J. v. Müller). Fünfter Band, vierte Abteilung. München C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. XII u. 534 S. Geh. 10 M.
221. **Hemme** A. Abriß der griechischen u. römischen Mythologie mit besonderer Berücksichtigung der Kunst u. Litteratur. 2. Aufl. Hannover Goedel. VIII u. 51 S. 0,60 M.
222. **Michel** Ch. Religion romaine. Superstitions des peuples classiques. Rev. hist. et de littérat. relig. 1902.
223. **Paoli** C. Grundriß zu Vorlesungen über lateinische Paläographie und Urkundenlehre. I. Lateinische Paläographie. Dritte Auflage übersetzt von Karl Lohmeyer. Innsbruck Wagnersche Universitätsbuchhandlung. IX u. 108 S. 2,50 M.
224. **Modestov** B. Introduction à l'histoire romaine. L'ethnologie préhistorique et les influences civilisatrices à l'époque préromaine en Italie et les commencements de Rome. — Première partie. Mit 35 Tafeln. St. Petersburg M. O. Wolff. XV, 256 u. 17 S.
225. **Drumann** W. Geschichte Roms in seinem Übergange von der republikanischen zur monarchischen Verfassung; 2. Auflage von P. Groebe, 2. Band. Berlin Verlag von Gebrüder Borntraeger. 569 S. 12 M.
226. **Nissen** H. Italische Landeskunde. Zweiter Band: Die Städte. Erste Hälfte. Berlin Weidmann. IV u. 480 S. Geh. 7 M.
227. **Asbach**. Zur Geschichte und Kultur der römischen Rheinlande, mit einer Karte. Berlin Weidmann. VIII u. 68 S. 4^o. 1,80 M.
Leipzig. W. Frhr. v. d. Osten-Sacken.

87. **Brachet** A. Dictionnaire étymologique de la langue française. Préface par E. Egger. Nouvelle édition. Paris J. Hetzel. 1904. CVIII u. 560 S. 18°. 4 Fr.
88. **Bálint-Illyés (de Szentkatolna)** G. Lexicon cabardico-hungarico-latinum. Klausenburg. 1904. XXIII u. 611 S. 20 M.
89. **Ebert** A. Beiträge zu den deutsch-lateinischen Wörterbüchern. Programm. Ansbach. 1904. 44 S.
90. **Linderbauer** B. Studien zur lateinischen Synonymik. Landshut. 1904. 65 S. 8°.
91. **Hemme** A. Das lateinische Sprachmaterial im Wortschatze der deutschen, französischen und englischen Sprache. Leipzig E. Avenarius. 1904. XVIII, 1054 Sp. u. 364 Halbsp. Lex 8°. geb. 16 M.
92. **Gradenwitz** O. Latereculi vocum Latinarum. Leipzig S. Hirzel. 1904. 546 S. 8°. 16 M.
93. **Löffstedt** Einar. Glossographische Beiträge. ALL. 14. 1904. S. 130—136. 1. Vergilglossen. 2. Vermischtes.
94. **Stolz** Fr. Zum lateinischen Wortschatz. IF. 17. 1904/5 S. 85—93.
I. *arcifinius (arcifinalis)* in Verbindung mit *ager* wird zur Bezeichnung von Grenzmarken gebraucht, nach den *arcae finium* (künstliche Grenzmarkierung), also eigentlich *ager cum arcis finium*. Vgl. *sexfascialis (consularis)* für den Abl. qual. *sex fascibus*. II. *crāpula*, das zweifellos dem griech. κραπήλη entnommen ist, zeigt die Behandlung des griech. αι in der volkstümlichen Sprache; in der Schriftsprache wäre **craepula* zu erwarten. Gestützt wird diese Ansicht durch spätere Entlehnungen aus dem Germ.: lat. *sāpō* aus **saipō* u. a. Vielleicht stammt auch *ātrium* von griech. αθήριον. III. *oblucuviasse* (Paul. Fest. 187, 11 M.) nicht aus *ob lucum viasse*, wie die Alten volksetymologisch deuteten, sondern aus einem Adj. **oblucurius (*oblucos + via)*; **oblucos* wäre mit *luxus* 'verrenkt' verwandt. **oblucuvius* bedeutete 'einen krummen (= verkehrten) Weg gehend': daher *oblucuviare* nach Paul. Fest. = *mente errare*.
95. **Oxé** A. Zur älteren Nomenklatur der römischen Sklaven. Rh. M. 59, 108—140.
96. **Buecheler** Fr. De idiotismis quibusdam Latinis. Rh. M. 59, 34—41.
1. *Spechas* für *Psecas*. 2. *descendidit* für *descendit*. 3. *laxus, lassus, lapsus* im Wechsel. 4. Zu Fulgentius. 5. Zu den Berner Virgilscholien. 6. Zu Joh. Ev. 13, 14. 7. *-gn-* zwischen Vokalen als *n, nn*. 8. *pieta, citta, tribuna*.
97. **Wagener** C. Perfectum und Supinum von *ferio, ferire*. Neue philog. Rundschau. 1904. S. 529—533.
Perfectum und Supinum von *ferire* werden bei ursprünglicher Bedeutung, z. B. *securi ferire* durch *percussi, percussum*, bei übertragener Bedeutung, z. B. *foedus ferire* durch *ici, ictum* ersetzt.
98. **Long** O. F. On the Usage of *quotiens* and *quotienscunque* in different Periods of Latin. Diss. Baltimore J. Murphy Comp. 1903. 48 S. gr. 8°.
99. **Zimmermann** A. Zum Etruskischen. BB. 29. 1904/5. S. 270—277.
Besprechung einer Anzahl etruskischer Lall- und Schallwörter: 1. *puia* 'Gattin'. 2. *papa, apa* 'Vater'. 3. *mama, ama, ma* 'Mutter'. 4. *ava-*, Kinderwort zur Bezeichnung der Großeltern und sonstiger älterer Verwandter. 5. *nan(n)a, an(n)a*, zur Bezeichnung alter, lieber Familienangehöriger verwendet. 6. *kak-, ak-*, außerhalb des Etr. vielfach in Eigen-

13. **Hatzidakis** G. N. Ἀκαδημαϊκὰ ἀναγνώσματα. 1. Band. Bibliothek Marasly. Fasc. 175—178. Athen. 1902. XXVIII u. 608 S. 8°.

Entwurf einer vergleichenden Grammatik des Sanskrit, Griechischen und Lateinischen.

14. **Isola** J. G. I parlari italiani dall' antichità fino a noi. Livorno, R. Giusti. 1903. 176 S.

d) Schrift. Aussprache. Akzent.

15. **Steffens** F. Lateinische Paläographie. 100 Tafeln in Lichtdr. mit gegenüberstehender Transkription, Erläuterungen u. e. systematischen Darstellung der Entwicklung der lat. Schrift. I. Entwicklung d. lat. Schrift bis Karl d. Großen. Freiburg (Schweiz) Univers.-Buchhandl. (B. Veith). 1903. Tfl. 1—35, u. IVp. gr. Fol. 14 M.

16. **Arndt** W. Schrifttafeln zur Erlernung der lateinischen Paläographie. Begr. von W. A. 3. Heft. Herausgeg. von M. Tangl. Berlin G. Grote. 1903. 37 Tafeln. mit Text VI, 35—64. 42 × 32 cm. In Mappe 20 M.

17. **Lindsay** W. M. The Orthography of Martial's Epigrams. Journ. of Philol. 29. 1903. S. 24—60.

18. **Sabbadini** Rem. L'anomalia e l'analogia nell' ortografia latina. Riv. di fil. 31. 1903. S. 19—45.

19. **Meunier** J. M. La prononciation du latin classique. extr. de la Revue du Nivernais. Nevers G. Vallière. 1903. VIII u. 38 S. 8°. 1,50 fr.

20. **Sécheresse** A. Traité élémentaire de la prononciation latine. Paris Colin. 1903. 61 S. 2 Fr.

21. **Calvagna** N. Sull' accento dell' enclitica latina. Caltanissetta Tipo dell' Omnibus. 1902. 37 S.

e) Lautlehre.

22. **Brugmann** K. Altitalisches. IF. 15, 69—86.

Für die Lautlehre kommt in Betracht: 2. osk.-umb. *an-* 'un-' und *an-* 'in'. *e* hat im Anlaut vor Nasal + Konsonant urosk.-umb. eine sehr offene Aussprache bekommen und konnte so mit urit. *a* zusammenfallen.

23. **Skutsch** Fr. Jambenkürzung und Synzese. Aus Γέρας. Abhandlungen z. idg. Sprachgeschichte, A. Fick zum 70. Geburtstag gewidmet von Freunden und Schülern. Göttingen Vandenhoeck u. Ruprecht. 1903. S. 108 bis 151. 10 M.

24. **Heraeus** W. *Con* und *com* vor Vokalen in der Komposition. ALL. 13. 1902/3. S. 51—58.

con- ist allgemein durchgedrungen; *com-* nur in wenigen Fällen sicher erhalten: *comedere*; *com-i-tium*, *com-i-tem*, *com-i-to*; ferner in den Glossen *coegit*: *coegit*, *comercere*: *coercere*, *comactor*: *coactor* u. a. Alle Formen mit *com-* weisen auf ein hohes Alter, abgesehen von einigen später restituierten; *con-* ist jünger und nur durch Analogie zu seiner hohen Verbreitung gelangt.

25. **Rolfe** J. C. *Ab* before Proper Names beginning with a Consonant. Tr. Pr. Am. Phil. Ass. 34. 1903. S. LV.

26. **Sturtevant** E. H. Contraction in the case Forms of the Latin *jo-* and *jā-* stems and of *deus*, *is* and *idem*. Dissertation. Chicago Scott Foresman and Co. 1902. 35 S. gr. 8°.

87. **Brachet** A. Dictionnaire étymologique de la langue française. Préface par E. Egger. Nouvelle édition. Paris J. Hetzel. 1904. CVIII u. 560 S. 18°. 4 Fr.
88. **Bálint-Ilyés (de Szentkatolna)** G. Lexicon cabardico-hungarico-latinum. Klausenburg. 1904. XXIII u. 611 S. 20 M.
89. **Ebert** A. Beiträge zu den deutsch-lateinischen Wörterbüchern. Programm. Ansbach. 1904. 44 S.
90. **Linderbauer** B. Studien zur lateinischen Synonymik. Landshut. 1904. 65 S. 8°.
91. **Hemme** A. Das lateinische Sprachmaterial im Wortschatze der deutschen, französischen und englischen Sprache. Leipzig E. Avenarius. 1904. XVIII, 1054 Sp. u. 364 Halbsp. Lex 8°. geb. 16 M.
92. **Gradenwitz** O. Laterculi vocum Latinarum. Leipzig S. Hirzel. 1904. 546 S. 8°. 16 M.
93. **Löfstedt** Einar. Glossographische Beiträge. ALL. 14. 1904. S. 130—136. 1. Vergillossen. 2. Vermischtes.
94. **Stolz** Fr. Zum lateinischen Wortschatz. IF. 17. 1904/5 S. 85—93.
I. *arcifinius (arcifinalis)* in Verbindung mit *ager* wird zur Bezeichnung von Grenzmarken gebraucht, nach den *arcae finium* (künstliche Grenzmarkierung), also eigentlich *ager cum arcis finium*. Vgl. *sexfascialis (consularis)* für den Abl. qual. *sex fascibus*. II. *crāpula*, das zweifellos dem griech. κραυπδαη entnommen ist, zeigt die Behandlung des griech. αι in der volkstümlichen Sprache; in der Schriftsprache wäre **craepula* zu erwarten. Gestützt wird diese Ansicht durch spätere Entlehnungen aus dem Germ.: lat. *sāpō* aus **saiþō* u. a. Vielleicht stammt auch *ātrium* von griech. αἶθριος. III. *oblucuviasse* (Paul. Fest. 187, 11 M.) nicht aus *ob lucum viasse*, wie die Alten volksetymologisch deuteten, sondern aus einem Adj. **oblucurius (*obluco + via)*; **obluco* wäre mit *lucus* 'verrenkt' verwandt. **oblucuvius* bedeutete 'einen krummen (= verkehrten) Weg gehend': daher *oblucuvians* nach Paul. Fest. = *mente errare*.
95. **Oxé** A. Zur älteren Nomenklatur der römischen Sklaven. Rh. M. 59, 108—140.
96. **Buecheler** Fr. De idiotismis quibusdam Latinis. Rh. M. 59, 34—41.
1. *Spechas* für *Pæcas*. 2. *descendidit* für *descendit*. 3. *laxus, lassus, lapsus* im Wechsel. 4. Zu Fulgentius. 5. Zu den Berner Virgilscholien. 6. Zu Joh. Ev. 13, 14. 7. *-gn-* zwischen Vokalen als *n, nn*. 8. *pieta, citta, tribuna*.
97. **Wagner** C. Perfectum und Supinum von *ferio, ferire*. Neue philog. Rundschau. 1904. S. 529—533.
Perfectum und Supinum von *ferire* werden bei ursprünglicher Bedeutung, z. B. *securi ferire* durch *percussi, percussum*, bei übertragener Bedeutung, z. B. *foedus ferire* durch *ici, ictum* ersetzt.
98. **Long** O. F. On the Usage of *quotiens* and *quotienscunque* in different Periods of Latin. Diss. Baltimore J. Murphy Comp. 1903. 48 S. gr. 8°.
99. **Zimmermann** A. Zum Etruskischen. BB. 29. 1904/5. S. 270—277.
Besprechung einer Anzahl etruskischer Lall- und Schallwörter: 1. *puia* 'Gattin'. 2. *papa, apa* 'Vater'. 3. *mama, ama, ma* 'Mutter'. 4. *ava-*, Kinderwort zur Bezeichnung der Großeltern und sonstiger älterer Verwandter. 5. *nan(n)a, an(n)a*, zur Bezeichnung alter, lieber Familienangehöriger verwendet. 6. *kak-, ak-*, außerhalb des Etr. vielfach in Eigen-

38. Skutsch F. Latina. IF. 14, 488—480.

2. Zahladjektiva auf *-farius* sind etwa 300 Jahre später aufgenommen als die entsprechenden Adverbia auf *-fariam*, die dann in *-farie* umgebildet wurden.

39. Thurneysen R. Etymologien. IF. 14, 127—131.

1. Lat. *pluma* 'Feder', nicht zu lit. *plūnksna* 'Feder', sondern zu ir. *lomm*, kymr. *lucmm* 'bloß, kahl' aus *(p)lusmo-, Wz. plus- 'rupfen', wozu noch ir. *ló* 'Wollflocke', mndd. *vlūs(ch)* 'Schaffell', mhd. *vlius*, nhd. *Vliess*, mir. *luascach* 'zottig', lit. *plūskos* 'Haare', lett. *pluskas* 'Zotten, Lumpen'.

2. Lat. *trucidare* 'niedermetzeln', zu *trux*, ir. *trú* aus *truks 'dem Tode verfallen', gehört zu einem *tru(ci)-cīda. 3. Lat. *reus* aus *rējos ist alter Genetiv zu *res*.

40. Sommer Ferd. Lateinische Miszellen. IF. 14, 233—235.

1. Lat. *mē* als Dat. Sing. liegt vermutlich vor bei Varro LL. VII, 8, u. ist als archaische Schreibung für *mī* bzgl. *mei* anzusehen, die aus *mīhi*, *mīhei* kontrahiert sind. 2. *quartus* geht entgegen Verf. Lt. u. Fl. 501 f. direkt auf *qt̄ortos zurück, das sein *t* durch Dissimilation verloren hat. 3. *fūnus* hat wegen der Nebenform *fōnus* dreisilbige Grundform: *dhejones* = ir. *dōini*. 4. *sōlus* vielleicht aus *sejes-los aus *se- 'für sich, abgesondert' + Wz. *jes* 'verweilen', Zwischenform *sojeslos.

41. Stolz Fr. Zur griechischen und zur lateinischen Sprachgeschichte. IF. 14, 20—24.

2. Lat. *lac* gehört vermutlich trotz der lautlichen Schwierigkeit mit griech. γδλα zusammen, das wegen γλακτοπόγος abstuftend flektiert haben muß: *galakt-, *glakt-; vielleicht auch *gflkt-, das nach Schwund des *g*-Grundlage der lat. Form wurde.

42. Prellwitz W. Zur lateinischen Wortbildung. *considero*, *desidero* und andere Präfixdenominativa. Aus Γέpac. Abhandlungen z. idg. Sprachgeschichte, A. Fick zum 70. Geburtstag gewidmet von Freunden und Schülern. Göttingen Vandenhoeck u. Ruprecht. 1903. S. 63—76. 10 M.

considero und *desidero* sind nach einer schon im Altertum vorhandenen und zuerst von Corssen wieder aufgenommenen Ansicht Denominativa von *sīdus* 'Gestirn', ebenso *praesidero*, das den zu frühzeitigen Eintritt des Winters bezeichnete ('vor den Sternen'). *consideratus* heißt eigentlich 'im Einklang mit den Sternen' und ist zunächst nur Adjektiv, *considerare* 'nach den Sternen einrichten', ohne daß es je ein Simplex dazu hätte geben müssen; solche Ausdrücke stammen aus einer Zeit, wo noch kein fester Kalender bestand. Aus *praesiderat* 'die Witterung ist den Gestirnen voraus, es wintert frühzeitig' erklären sich italien. *sido* 'strenge Kälte', *assiderare* 'vor Kälte erstarren'. *desiderare* 'verlangen', nämlich von den Sternen. — Die 3 genannten Verba sind nicht Kompp. von *siderari* 'den Sonnenstich bekommen', sondern selbständig aus *sidus* gebildet; vgl. im D.: *rekörpern*, *be-*, *entvölkern*. Es liegen also hier weder einfache Denominativa noch zusammengesetzte Grundwörter vor. Ähnliche Bildungen im Lat. sind: *conrāsāre*, *con-* und *segregare*, *recordari* u. a.

43. Schuchardt H. Lat. *flex*; lat. *cisterna*. Zschr. rom. Phil. 27. 1903. 105—110, 623—624.

44. Lindsay W. M. *Parum*, *parvum*. ALL. 13. 1902. 133—134.

Die vollere Form *parrum* scheint erhalten in der Redensart '*parrum est fides alicui*'.

- Mauretaniae, latinarum, miliariorum et instrumenti domestici in provinciis africanis repertorum supplementum, ediderunt J. Schmidt (†), R. Cagnat, H. Dessau. Berlin G. Reimer. 1904. S. 1905—2285. Fol. 44 M.
116. Vol. XIII, partis I fasc. II. 1. Inscriptiones trium Galliarum et Germaniarum Latinae. Ediderunt O. Hirschfeld et C. Zangemeister. 2. Inscriptiones Belgicae. Berlin G. Reimer. 1904. S. V, 39—64, 521—719. 40,5 × 29,5 cm. 24 M.
117. Cagnat R. et Beunier M. L'année épigraphique. Revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine. Paris Leroux. 1904. 114 S. et planche.
118. Notizie degli scavi (= Atti della R. Accad. dei Lincei. Serie V. Classe delle scienze morali ecc. Parte 2^a). Rom, Tipogr. della R. Acc. dei Linc. 1904.
- Jan. Reg. X. Saletto di Montagnana. Scoperte archeol. romane. S. 3—6. — Reg. VIII. Ravenna. Frammento di un sarcofago figurato. S. 6—8. — Roma. Foro Rom. — Nuovi frammenti marmorei degli acta triumphorum e dei fasti consulares. S. 8—10. — Reg. III. Stigliano. Scoperta nel territorio del Comune. S. 19.
- Febr. Reg. XI. Milano. Erma romana inscritta, rinvenuta nell'abitato. S. 39—41. — Roma. Inschriften. S. 41—43. — Reg. I. Piperno. Kleine Inschr. S. 53.
- März. Reg. X. Venezia. Lapide romana scoperta presso la piazza di S. M. S. 99—101. — Roma. Mehrere Inschriften. S. 105—107. — Sardinia: Portotorres. Nuove iscrizioni romane dell' antica Turris Libisonis. S. 141—145.
- April. Reg. VII. Civita Castellana. 2 Grabinschriften. S. 151 bis 152. — Reg. VI. Collescipoli. Epigrafi sepolcrali lat. S. 152—153. — Roma. Reg. XIII. Inschrift. S. 158. — Sardinia. Iscrizione rom. ecc. nell' agro dell' antica Olbia. S. 171—172.
- Mai. Reg. V. San Severino Marche. Iscrizioni sepolcrali nel territorio del Comune. S. 192—195.
- Juni. Roma. Kleinere Inschriften. S. 225—226.
- Juli. Reg. VI. Assisi. Necropoli presso Chiagina e Petrignano. S. 271—272. — Roma. Inschriften. S. 272—273.
- August. Roma. Inschriften. S. 296—298. — Reg. II. Brindisi. Nuove iscrizioni sepolcrali. S. 300.
- Sept. Reg. X. Villanova di Fossatta di Portoguarò. Kl. Inschriften. S. 354—355. — Roma. Inschriften. S. 365—367.
- Okt. Reg. VIII. Modena. Frammenti epigrafici lat. S. 385—387. — Reg. V. Falerone. Cippo milliaro. S. 389. — Roma. Inschriften. S. 391—392. — Reg. I. Palestrina. Nuovo frammento del calendario di Verrio Flacco. S. 393—395. Note illustrative del framm. di calend. S. 395—397.
- Nov. Roma. Inschriften. S. 401—402. — Reg. I. S. Polo dei Cavalieri. Iscriz. latina.
- Dez. Reg. X. Este. Scoperta di un sigillo d'oculista. S. 431—435. — Reg. VIII. Lugo. Lapide sepolcrale. S. 435. — Roma. Inschriften. S. 436—443.
119. Cagnat R. Cours d'épigraphie latine. Supplément à la 3^{me} édition. Paris E. Fontemoing. 1904. S. 473—505. 8°.
120. Tropea G. Cronaca della stele arcaica del foro romano. Riv. di stor. ant. 9. 1904. S. 529—534.

38. Skutsch F. Latina. IF. 14, 488—480.

2. Zahladjektiva auf *-farius* sind etwa 300 Jahre später aufgenommen als die entsprechenden Adverbia auf *-fariam*, die dann in *-farie* umgebildet wurden.

39. Thurneysen R. Etymologien. IF. 14, 127—131.

1. Lat. *pluma* 'Feder', nicht zu lit. *plūksna* 'Feder', sondern zu ir. *lomm*, kymr. *lucmm* 'bloß, kahl' aus *(p)lusmo-, Wz. *plus-* 'rupfen', wozu noch ir. *ló* 'Wollflocke', mndd. *vlūs(ch)* 'Schaffell', mhd. *vlūs*, nhd. *Vliess*, mir. *luascach* 'zottig', lit. *plūskos* 'Haare', lett. *plūskas* 'Zotten, Lumpen'.

2. Lat. *trucidare* 'niedermetzeln', zu *trux*, ir. *trú* aus **truks* 'dem Tode verfallen', gehört zu einem **tru(c)-cīda*. 3. Lat. *reus* aus **rēfos* ist alter Genetiv zu *res*.

40. Sommer Ferd. Lateinische Miscellen. IF. 14, 233—235.

1. Lat. *mē* als Dat. Sing. liegt vermutlich vor bei Varro LL. VII, 8, u. ist als archaische Schreibung für *mī* bzgl. *mei* anzusehen, die aus *mīhi*, *mīhei* kontrahiert sind. 2. *quartus* geht entgegen Verf. Lt. u. Fl. 501 f. direkt auf **qtuortos* zurück, das sein *t* durch Dissimilation verloren hat. 3. *fūnus* hat wegen der Nebenform *fōnus* dreisilbige Grundform: *dhepones* = ir. *dōini*. 4. *sōlus* vielleicht aus **sepes-los* aus **se-* 'für sich, abgesondert' + Wz. *pes* 'verweilen', Zwischenform **soxeslos*.

41. Stolz Fr. Zur griechischen und zur lateinischen Sprachgeschichte. IF. 14, 20—24.

2. Lat. *lac* gehört vermutlich trotz der lautlichen Schwierigkeit mit griech. γάλα zusammen, das wegen γλακτοπώδος abstuft flektiert haben muß: **galakt-*, **glakt-*; vielleicht auch **głkt-*, das nach Schwund des *g*-Grundlage der lat. Form wurde.

42. Prellwitz W. Zur lateinischen Wortbildung. *considero*, *desidero* und andere Präfixdenominativa. Aus Γέρας. Abhandlungen z. idg. Sprachgeschichte, A. Fick zum 70. Geburtstag gewidmet von Freunden und Schülern. Göttingen Vandenhoeck u. Ruprecht. 1903. S. 63—76. 10 M.

considero und *desidero* sind nach einer schon im Altertum vorhandenen und zuerst von Corssen wieder aufgenommenen Ansicht Denominativa von *sidus* 'Gestirn', ebenso *praesidero*, das den zu frühzeitigen Eintritt des Winters bezeichnete ('vor den Sternen'). *consideratus* heißt eigentlich 'im Einklang mit den Sternen' und ist zunächst nur Adjektiv, *considerare* 'nach den Sternen einrichten', ohne daß es je ein Simplex dazu hätte geben müssen; solche Ausdrücke stammen aus einer Zeit, wo noch kein fester Kalender bestand. Aus *praesiderat* 'die Witterung ist den Gestirnen voraus, es wintert frühzeitig' erklären sich italien. *sido* 'strenge Kälte', *assiderare* 'vor Kälte erstarren'. *desiderare* 'verlangen', nämlich von den Sternen. — Die 3 genannten Verba sind nicht Kompp. von *siderari* 'den Sonnenstich bekommen', sondern selbständig aus *sidus* gebildet; vgl. im D.: *verkörpern*, *be-*, *entölkern*. Es liegen also hier weder einfache Denominativa noch zusammengesetzte Grundwörter vor. Ähnliche Bildungen im Lat. sind: *conrāsāre*, *con-* und *segregare*, *recordari* u. a.

43. Schuchardt H. Lat. *flex*; lat. *cisterna*. Zschr. rom. Phil. 27. 1903. 105—110, 623—624.

44. Lindsay W. M. *Parum*, *parvum*. ALL. 13. 1902. 133—134.

Die vollere Form *parrum* scheint erhalten in der Redensart '*parrum est fides alicui*'.

45. Miodoński A. *Olim oliorum*. ALL. 13. 1903. 280—281.
46. Landgraf G. *Hypodromus. Epicastorium*. ALL. 13. 1903. 285—286.
47. Wölfflin Ed. *Mandare*. ALL. 1902. 49 S.
mandare aus **manum dare* (Akkusativ auf die Frage: wohin?), vgl. *vendo* aus **venum do*; nicht in die 3. Konjugation übergegangen, weil es schon ein Verbum *mandere* 'kauen' gab.
48. Mayhoff K. *Que* an Präpositionen angehängt. ALL. 13. 1903. 435—436.
49. Fay Edw. W. Lat. *cena, caesna* (Festus) 'Fest.' ALL. 13. 1903. 436—437.
cena aus *Ceresna, cersna* = 'Fest der Ceres, Erntefest.' vgl. ai. *kęs-* 'pflügen', dann auch 'ernten', auch *kopévvuμi* ist verwandt; zweifelhaft dagegen lit. *szerti* 'füttern'.
50. Wiedemann O. Etymologien. BB. 28, 1—83.
 S. 74—83 handeln über lat. *finis*, das zu *fīgo* 'stechen' gehört; außerhalb des lat. gehört hierher lit. *dýgenis* 'Stich', *dýgūs* 'stachlig, scharf', *dýgti* usw.
51. Prellwitz W. Lat. *hūmānus*. BB. 28. 1903. 318—319.
hūmānus gehört zu *hūmus*; sein *ū* ist vielleicht durch einen *akk. *hōm-ān* zu erklären, das dem griech. *χθόνα* entsprechen würde, und gegenüber ai. *kām* erweitert ist.
52. Mommsen Th. *Jumentum*. Herm. 38, 151—153.
Jumentum hat nichts mit *iungere* und alat. *iouxmenta* zu tun, sondern muß aus lautlichen und sachlichen Gründen zu *iuvare* gestellt werden; vgl. *adiumentum* : *adiurare*.
53. Teza E. *Jumentum*. Riv. stor. ant. N. S. 7. 1903. S. 428.
 Lautstand und Bedeutung weisen auf *iungo*.
54. Zimmermann A. Etymologische Beiträge. IF. 15, 123—126.
 1. Lat. *villa* entgegen Sommer Lt. u. Fl. 263 zu Wz. *rf-* 'flechten' in *riēre* usw. 2. Lat. *autumare* 'berichten, erzählen' von *autem*. Grundbdgt.: 'wiederholen.' 3. Zur Endung *-aster -ater* entstand durch Vermischung der nom. actoris auf *-ator* mit (*p*)*ater*; zumal *-tor* und *-ter* häufig wechselte, *-aster* von den Verben auf *-sco*, vgl. *pastor*.
55. — Zur Etymologie von *Mavors*. Rh. M. 58, 316—317.
Mars ist Grundform. *Mavors* vielleicht aus **Mamz* (= osk. *Mamers*), das *Mafors* werden mußte, und als solches in *Mafortius* vorzuliegen scheint. *r* und *f* wechseln häufig in den ital. Dialekten.
56. Stolz Fr. Latein. *pūsus, pūtus* und Verwandtes. IF. 15, 53—69.
pūsus aus **pūsos*, **pūtso*; nach *pusillus* : *pūsus* richtete sich *putillus* : *pūtus*, dessen langes *u* sonst nicht zu erklären wäre. Grundbedeutung dieser Wörter, wie der verwandten ai. *putras* usw.: 'Sohn. Kind', dann 'Junges' überhaupt. Lat. *pūpa* 'Brustwarze' (diese Bedeutung nur in den roman. Sprachen erhalten) wurde mit *pūsa* vermengt, und dadurch die Neubildungen *pūpus, pūpillus, -a* ermöglicht. *pitinnus, pisinnus* sind Schallwörter, ähnlich wie *pīpare*, griech. *πίπος* u. a., daher mit den obigen nicht verwandt. *pūllus* aus **pū-lo-* (mit Konsonantendehnung) neben *pūulos* in griech. *πῶλος*.
57. Niedermann M. Etymologische Forschungen. IF. 15, 104—121.
 A. Namen von Werkzeugen und Geräten. I. Lat. *furca* 'Gabel' zu lit. *žirkles* 'Schiere', das genau dem Diminutiv *furc(u)la* entspricht, dazu

got. *gilþa* 'Sichel', griech. *χυάλις* 'hölzerne Gabel', *καλις* 'Hacke'; dagegen zu trennen lit. *žėfti* 'scharren', griech. *χαράξ*, *χαρᾶς*. III. Lat. *marc(u)s*, *marcellus* aus *martulus*, *martiolus*, *martellus* 'Hammer' zu abg. *mlatŕ* usw., auf **mal-tlos* zurückgehend, wohl Wz. *mal-* 'zerreiben, mahlen'. *marcus* ist Rückbildung aus *marculus*, *marcellus* nach ersterem. Während aber die letzteren beiden Wörter ein idg. Suffix *-tlo-* enthalten, weisen *martulus*, *martellus* auf *-tro-* zurück; vgl. *ĕþra* 'Sitz': lat. *sella* aus **sed-lā*. Auch *malleus* gehört hierher, aus **mal-lo-*. B. Baumnamen. I. Lat. *sorbus* nicht aus **sordmos*, weil der Wandel von *-rdm-* zu *-rb-* nicht zu erweisen ist, sondern nach der Frucht dieses Baumes, *sorbum* genannt, dies zu einem Adjekt. **sorbus* 'rot', das zu lit. *saftas* 'fuchsig', lett. *sārts* 'rot im Gesicht' gehört, und auf **sordmos* zurückgeht.

58. Holthausen F. Etymologien. IF. 14. S. 341.

8. Lat. *sine*, wenn aus *s + ine*, zu got. *inu(h)*, an. *án*, *ón*, as. *āno*, ahd. *āno*, griech. *ἄνευ*, oss. *ānā*. 11. Lat. *tabula* zu germ. *staba-* 'Stab'.

59. Lenel. Zur Ableitung der Worte *vas* und *praes*. Zschr. d. Savigny-stiftg. f. Rechtsgesch. Roman. Abt. 24. 1903. 414 S.

vas urverwandt mit got. *icadi* 'Handgeld, Pfand', nhd. *Wette*, lit. *radāti* 'ein Pfand einlösen, loskaufen', Wz. *radh-*. *praes* aus **prai-veds*, älter **prai-rads*; *praes* bedeutet *prae-vas* 'Vorzugspfand.'

60. Stowasser J. M. Kleine Beiträge zur lateinischen Grammatik. ZÖG. 54. 1903. 1—8 u. 201—202.

XII. Einige Fälle nachgestellter Präposition. Formen vom Typus *alio*. Formen vom Typus *contrā*, *extrā*. Adverbia auf *-im*. XIII. *aliās* und Verwandtes.

61. Zubaty J. *Absque — usque*. Listy filologicke. 1903, I. S. 1—11.

62. — *Reciprocus*. Listy filologicke. 1903. S. 340—346.

63. v. Rozwadowski J. Etymologica. Eos 8, 99—102.

1. poln. *rāżen*, *rdest*: lat. *robur*, *robustus* — russ. *rjabinovaja noč*. 2. osk. *vereisai* 'civitati', *vereias* 'civitatis'.

64. Fay Edw. W. Latin Etymologies. A. J. Ph. 24. 1903. S. 62—74.

1. *vestibulum* aus **ver(o)-stabulum*. 2. *Veiovis* aus *Vediovis*. 3. *vada* 'shallows', *vādit* 'goes'. 4. *vemens* and *clemens*. 5. *quintus*: *quinctus*. 6. *culpa*, *culler*. Ersteres zu *sculpare*, *scalpere*, letzteres vielleicht aus **sculptro-*. 7. *populus*, *populari* zu ai. *cakras* 'Rad, radförmige Formation eines Heeres', Grundbedtg.: 'Schar'.

65. Postgate J. P. Etymological Varieties. Class. Rev. 17. 1903. S. 56—57.

III. On *arma victricia* and the like. IV. On the passive infinitive with *-iri*.

66. Baker W. W. *Quandōquidem* or *quandōquidem*? Class. Rev. 17. 1903. S. 313—316.

Quando hat, auch als 2. Glied eines Kompositums, *ō*, ebenso *quandōquidem*; dagegen *quandōque*, *quandōcunque*.

67. Regnaud P. Etymologies latines. Rev. d. ling. 36. 1903. 69 S.

Für den Wandel *-dn-*: *nn*: *n* sprechen: *orno* aus **ord(i)no*; *cinis* aus **cidnis* zu *candeo*, dazu *cānus*; ferner *fīnis* aus **fidnis* zu *findo*; *fūnis* aus **fūdnis*, verwandt mit *foedus*; endlich *pēnis* aus **pēdnis* zu *pendeo*.

VII. Keltisch.

1902.

A. Alt-keltisch und Gallisch.

1. **Holder A.** Alt-keltischer Sprachschatz. 13. Lieferung: Poetanion-Sacrillos. 1901. 14. Lieferung: Sacrillus-Sextus. 1902.
2. **Zupitza E.** Noch einmal der Diphthong *au*. ZCPH. III, 591 ff. (cf. ib. III, 275 ff. und W. Foy. ib. III 264 ff.).

La diphthongue *au*, encore parfois distincte des diphthongues *eu* ou en vieux-gaulois, s'est de bonne heure confondue avec elles en celtique des Iles. Le *-gullaun* du Liber Landavensis remonte à **Ve(a)llānos* avec changement de suffixe au lieu de *Vellaunos*.

3. **Meyer-Lübke W.** Die Betonung im Gallischen. Sitzber. d. Wiener Akad. Bd. CXLIII. 1901. 71 S. 1,60 M.

L'auteur passe en revue les noms de lieu gaulois qui ont donné des dérivés en roman et montre les difficultés qu'il y a à admettre pour le gaulois l'accentuation sur l'initiale établie pour le gaelique par les travaux de M. Thurneysen. Par exemple, *Bitúrftes* d'où sort le nom actuel de *Bourges* ne s'explique ni par *Bitúrftes*, ni par *Biturftes* (accentué à la latine); l'accent de *Bitúrftes* est donc certainement gaulois.

4. **d'Arbois de Jubainville H.** La déclinaison celtique des noms. RC. XXIII, 135—172.

Reproduit maintenant dans les *Eléments de grammaire celtique* du même auteur.

5. **Gaidoz H.** Le grand dieu Gaulois chez les Allobroges. Opuscule dédié à An. de Barthélemy. Paris, Mai 1902. XIX S. 8°.

Vgl. ZCPH. III, 378.

B. Irisch und Gälisch.

6. **Stokes Whitley and Strachan J.** Thesaurus Palaeohibernicus, a collection of Old-Irish glosses, scholia, prose and verse. Vol. 1, Biblical glosses and scholia. Cambridge, University Press. 1901. XXVIII—727 S. 8°. Vgl. Indog. Anz. XIV, 17.
7. — **Togail Bruidne Dá Derga**, edited with translation and glossarial index. Paris E. Bouillon. 1902. XI—199 S.
Separatabdruck aus RC. Bd. XXII.
8. **Meyer K.** King and Hermit, a colloquy between king Guaire of Aidne and his brother Marbán, being an Irish poem of the tenth century, edited and translated. London Wohlleben. 1901. 30 S.
Vgl. ZCPH. III, 620.
9. — **Liadain and Curithir**, an Irish love-story of the ninth century, edited and translated. London Nutt. 1902. 30 S.
Vgl. ZCPH. IV, 377.
10. **Stern L.** Chr. Fled Bricrend nach dem Codex Vossianus. ZCPH. IV, 143 ff.
Publication d'un ms. de Leide contenant un exemplaire de la seconde recension du Fl. Br.
11. — **Bemerkungen zu den Berner Glossen.** ZCPH. IV, 178 ff.

78. **Schwyzler E.** Varia zur griechischen u. lateinischen Grammatik. IF. 14, S. 28—31.

3. *Veneres Cupidinesque.* Ein Beitrag zur Erklärung des Catull u. zur vergleichenden Syntax. Zu übersetzen: 'Venus und Cupido'; sog. elliptischer Dual mit einem Ergänzungsdual, sonst noch aus den ar. Sprachen bekannt: *mītrā vdruṣā*. Andere latein. Belege für diese Konstruktion sind nicht sicher nachgewiesen.

79. **Cartault A.** Sur un emploi particulier des noms propres dans les épi-grammes de Martial. Aus: *Mélanges Boissier. Recueil de mém. etc. dédié à Gaston Boissier à l'occasion de son 80^e anniversaire.* Paris A. Fontemoing 1903. S. 103—113.

80. **Wölflin Ed.** Die Adjectiva relativa. ALL. 13. 1903. S. 407—414.

81. — Der Gebrauch des Ablativs absolutus. ALL. 13. 1903. S. 271—278.

82. **Funaioli G.** Der Lokativ und seine Auflösung. ALL. 13. 1903. S. 301—372.

I. Die Lokativbildungen der 1., 2. und Deklination; Briefunterschriften, Attribut u. Apposition. II. Die Auflösung des Lokativs durch die Präpositionen *in (intra)*, *apud*, *ad* und Synonyma, *circa*, *per*. Vgl. auch die Besprechung von Delbrück BPhW. 1903, 1551 ff.

83. **Bodiss J.** Erläuterung der Konditionalsätze im Griechischen u. Lateinischen (A föltételes mondatok megvilágítása as görög és latin nyeloben). *Magyar Paedagogia.* XI, 5/6, 273—284.

84. **Gaffiot F.** Le subjonctif après *quotiens*. *Revue de philologie* 27. 1903. S. 273—278.

85. — Le subjonctif de répétition. *Revue de philologie* 27. 1903. S. 164—208.

1. Der in Frage kommende Konjunktiv beruht nie auf dem Gedanken der Wiederholung, sondern immer auf irgend einer Nüancierung dessen, was das redende Subjekt ausdrücken will.

2. Es muß eine Beziehung zwischen den in Haupt- und Nebensatz ausgedrückten Tatsachen vorliegen, die durch die Idee der Wiederholung nicht berührt wird.

3. Der lateinische Sprachgebrauch hat sich hierin von Plautus bis Tacitus nicht geändert.

4. Das Lateinische bezeichnet immer durch den Indikativ die einfachen u. hauptsächlichsten Beziehungen zwischen den Tatsachen, durch den Konjunktiv fügt es diesen logische Nüancen hinzu. Vgl. auch die Besprechung WklPh. 1903, 1033 f.

86. **Lindskog E.** In tropos scriptorum Latinorum studia. *Commentatio academica.* Upsala. 1903. 64 S. 4^o.

Die Abhandlung, ursprünglich als Vorwort einer Schrift über die Tropen eines römischen Dichters gedacht, behandelt Synekdoche und Metonymie.

87. **Hemmerich K.** Aktionsarten im Griechischen, Lateinischen u. Germanischen. Programm des Gymn. zu Günzberg. 1903. 36 S.

88. **Lattmann H.** Die Bedeutung der Modi im Griechischen und Lateinischen. *N. Jahrb. f. d. klass. Alt.* 11. 1903. I. S. 410—418.

Dem Konjunktiv liegen eine imperativische und eine potentiale Bedeutung zugrunde, deren erstere aus der letzteren hervorgegangen ist. Die Funktionen des Optativs dagegen lassen sich sämtlich auf die fiktive Bedeutung zurückführen.

VII. Keltisch.

1902.

A. Altkeltisch und Gallisch.

1. **Holder A.** *Altceltischer Sprachschatz*. 13. Lieferung: *Poetanion-Sacrillos*. 1901. 14. Lieferung: *Sacrillus-Sextus*. 1902.

2. **Zupitza E.** Noch einmal der Diphthong *au*. *ZCPH*. III, 591 ff. (cf. ib. III, 275 ff. und W. Foy. ib. III 264 ff.).

La diphthongue *au*, encore parfois distincte des diphthongues *eu* ou en vieux-gaulois, s'est de bonne heure confondue avec elles en celtique des Iles. Le *-guallaun* du Liber Landavensis remonte à **V(a)llānos* avec changement de suffixe au lieu de *Vellaunos*.

3. **Meyer-Lübke W.** Die Betonung im Gallischen. Sitzber. d. Wiener Akad. Bd. CXLIII. 1901. 71 S. 1,60 M.

L'auteur passe en revue les noms de lieu gaulois qui ont donné des dérivés en roman et montre les difficultés qu'il y a à admettre pour le gaulois l'accentuation sur l'initiale établie pour le gaelique par les travaux de M. Thurneysen. Par exemple, *Bitúrīges* d'où sort le nom actuel de *Bourges* ne s'explique ni par *Bíturīges*, ni par *Biturīges* (accentué à la latine); l'accent de *Bitúrīges* est donc certainement gaulois.

4. **d'Arbois de Jubainville H.** La déclinaison celtique des noms. *RC*. XXIII, 135—172.

Reproduit maintenant dans les *Éléments de grammaire celtique* du même auteur.

5. **Gaidoz H.** Le grand dieu Gaulois chez les Allobroges. Opuscule dédié à An. de Barthélemy. Paris, Mai 1902. XIX S. 8°.

Vgl. *ZCPH*. III, 378.

B. Irisch und Gälisch.

6. **Stokes Whitley and Strachan J.** *Thesaurus Palaeohibernicus*, a collection of Old-Irish glosses, scholia, prose and verse. Vol. 1, Biblical glosses and scholia. Cambridge, University Press. 1901. XXVIII—727 S. 8°. Vgl. *Indog. Anz.* XIV, 17.

7. — *Togail Bruidne Dá Derga*, edited with translation and glossarial index. Paris E. Bouillon. 1902. XI—199 S.

Separatabdruck aus *RC*. Bd. XXII.

8. **Meyer K.** King and Hermit, a colloquy between king Guaire of Aidne and his brother Marbán, being an Irish poem of the tenth century, edited and translated. London Wohlleben. 1901. 30 S.

Vgl. *ZCPH*. III, 620.

9. — *Liadain and Curithir*, an Irish love-story of the ninth century, edited and translated. London Nutt. 1902. 30 S.

Vgl. *ZCPH*. IV, 377.

10. **Stern L.** Chr. Fled Bricrend nach dem Codex Vossianus. *ZCPH*. IV, 143 ff.

Publication d'un ms. de Leide contenant un exemplaire de la seconde recension du Fl. Br.

11. — Bemerkungen zu den Berner Glossen. *ZCPH*. IV, 178 ff.

Thesim proponebat facultati litt. Parisiensis L. B. Paris Lefebure-Decroq 1902. 60 S. 8°.

103. Bögel Th. De nomine verbali latino quaestiones grammaticae. Suppl. Jahrb. f. klass. Philol. 28. Leipzig Teubner. 1903. 57—179. Gr. 8°. 4,80 M.

i) Bedeutungslehre.

104. Hey O. Ein Kapitel aus der lateinischen Bedeutungsgeschichte. Bedeutungsverschiebung durch sprachliche Faktoren. ALL. 13. 1903. 201—224.

Es gibt 3 Hauptarten sprachlichen Einflusses auf die Wortbedeutung: I. Lokal, d. h. von der äußeren Umgebung des Wortes ausgehend, vermittelt durch Syntax und Phrase; es tritt dabei eine Umdeutung, mit dem Resultat einer totalen Bedeutungsverschiedenheit, ein. Ausgesetzt sind dieser Umdeutung am meisten Wörter, denen für ihre Bedeutung ein sachlicher und sprachlicher Anhalt fehlt, so bes. Adverbia u. Partikeln. II. Formal, indem die wirkliche oder die vermeintliche etymologische Gruppe auf die Bedeutungsentwicklung wirkt, im letzteren Falle sog. 'Bastardbedeutung', entsprechend der Volksetymologie auf lautlichem Gebiet; doch ist natürlich der erstere Fall der häufigere. III. Begrifflich: durch Synonyma und Opposita. Ein Wort erhält danach eine Bedeutung, die ein mit ihm synonymes Wort auch hat, obwohl dieselbe außerhalb der synonymischen Sphäre liegt; eine ähnliche Wirkung üben Pendants und Gegensätze. Zu den Synonymen gehören übrigens auch bedeutungsverwandte Wörter fremder Sprachen. Zwei unsichere Fälle von Bedeutungswandel sind: *defendere* und *mactare*.

105. Heraeus W. Die Sprache der römischen Kinderstube. ALL. 13. 1903. 149—172.

I. Bezeichnungen für die Eltern, andere Verwandte, Ammen usw. II. Bezeichnungen für Speisebedürfnisse u. ä. III. Bezeichnungen für die Notdurft der Kinder. IV. Verschiedenes.

106. Church jun. J. E. *Sepultura* = *sepulcrum*. ALL. 13. 1903. 427—428.

Bestätigungen dieses schon bekannten Bedeutungswandels aus dem CIL. Derselbe wurde erleichtert durch *locus sepulturae*, das ebenfalls mehrfach inschriftlich vorkommt. Doch gehört dieser Gebrauch von *sepultura* erst der christlichen Zeit an.

107. Küspert O. Über Bedeutung und Gebrauch des Wortes *caput* im älteren Latein. Programm. Hof. 1903. 51 S.

108. Cornu J. *Cornua*, Sil. Ital. 15, 761. ALL. 13. 1902. S. 118.

'*vana inter cornua*' bedeutet 'bei leeren Verhöhnungen'; wobei zum Vergleich an ital. *far le corna*, frz. *faire les cornes* gedacht werden kann.

109. Rothstein M. *Suffragium*. Aus: Beiträge zur alten Geschichte. Festschr. zu O. Hirschfelds 60. Geburtstag. S. 30—33. Berlin Weidmann. 1903.

Ursprüngliche Bedeutung: 'das Dabeilosbrechen', nämlich des Lärmes der beistimmenden Menge; ebenso ist auch *fragor* bei Cic. und Quint. als 'Lärm' nachzuweisen, eigentlich nur: das Losbrechen desselben.

110. Meyer-Lübke W. *Albarus*. ALL. 13. 1902. S. 50.

albarus bedeutet 'Weißpappel' und ist Wiedergabe des gleichbedeutenden griech. λεύκη (ngriech. λεύκον); vgl. auch it. *albaro*, sard. *sálvaru*, piem. *drbra*, alle aus (su) *albaru*.

23. **Sarauw** Chr. Syntaktisches . . . VII. Abschließende Bemerkungen über die Perfektiv-Formation im Irischen. KZ. XXXVIII, 176 ff.

Remarques complémentaires sur une question déjà traitée par l'auteur dans ses *Irske Studier*. L'idée essentielle se ramène à ceci: "Aus morphologischen Gründen ist es sicher, daß das irische System auf ein Perfektiv-System zurückgeht: die Bedeutungen der Formen (Perfektbedeutung und Kannbedeutung) widersprechen dem nicht" (S. 186). "Nach dem Bedeutungszusammenfall des ursprünglichen Perfekts und Aorists, der gewiß vollständig war, . . . wandelte sich das ursprüngliche Perfektivsystem in ein Perfekt- und Kann-System; gewisse Verba aber, die von Haus aus nur der einen Aktion fähig waren, gewannen beim Umschwung die der neuen Weise entsprechenden Formen nicht, sondern man behalt sich aus Konservatismus mit dem was da war" (S. 180): Hauptergebnis: "Wir haben es fortan nicht mit einer perfektivierenden Präposition zu tun, sondern mit perfektiven Verben, die mit imperfektiven gepaart wurden; insofern sie zusammengesetzt waren, die konkrete Bedeutung der Präposition einbüßten; unter fortgesetzten Kämpfen, die bis in die neuesten Zeiten gedauert haben, dem siegreich vordringenden *ro* immer größere Gebiete abtreten mußten; und indem sie verloren, was sie an Imperativen und Nominalformen gehabt haben mögen, innerhalb des in seiner Grundform imperfektiven Verbs eine Art von Tempus- und Modusformen wurden" (S. 192).

Cf. KZ. XXXVIII, 421 ff. une réplique de M. Pedersen, contre qui l'article de M. Sarauw était surtout dirigé.

24. **Strachan** J. Grammatical Notes. ZCPh. III, 474 ff.

11. The Sigmatic Future and Subjunctive. Complément au travail du même auteur sur le vieil-irlandais (Tr. Phil. Soc. 1900); contient des exemples empruntés au moyen-irlandais (Lebor na h-Uidre). — 12. Reduplicated asigmatic future and \bar{e} -future. Dépouillements du vieil-irlandais et du Lebor na h-Uidre.

25. — On the language of the Milan glosses. ZCPh. IV, 48.

Etude phonétique et morphologique: graphie des voyelles, intérieures ou finales, brèves ou longues, graphie des consonnes, éclipse, assimilation, redoublement, aspiration; remarques sur la déclinaison des articles, noms, pronoms et sur la conjugaison.

26. — *Ro* with the imperfect indicative in Irish. RC. XXIII, 201 f.

Le praeteritum consuetudinale perfectum, imaginé par Sarauw (*Irske Studier*, 34) existe en fait, non dans le passage *Mi. 82 d 11 (rublith)*, mais dans 3 passages du moyen-irlandais: *rosernad* (Longes mac n-Usnig, Windisch, *Irische Texte*, I. 78, 3), *rodubtis* et *robidiis* (Cath maige Tured. RC. XII, 68, 1 et 94, 2).

C. Kymrisch.

27. **Stokes** Wh. A collation of Skene's edition of the Book of Aneurin. ACLex II, 132 ff.

28. **Loth** J. La métrique galloise depuis les anciens textes jusqu'à nos jours (Cours de Littérature celtique, Tomes IX, X et XI). Tome I, la Métrique galloise du XV^e siècle jusqu'à nos jours, 1900. Tomes II et III la Métrique galloise du IX^e à la fin du XIV^e siècle. 1901—1902.

Vgl. RC XXIV, 86 ff.

stare, manumittere, sondern wörtlich: 'Freiheit auferlegen', nämlich zu Lasten des Eigentümers, nicht ein Freilassen durch diesen.

121. Gaffiot F. Note complémentaire sur *quid est quod*. Revue de philologie 27. 1903. S. 86—88.

122. Wölfflin Ed. *Minus = non*. ALL. 13. 1903. S. 438.

Vgl. Catull 62, 58.

123. Stolz Fr. Das Präfix *dis-*. ALL. 13. 1902. S. 99—117.

Etymologischer Zusammenhang mit *dis* ist sicher, mit dem Stamm der Zweizahl unsicher; vielleicht steckt aber *dy-* in der Glosse *bifer*: $\delta\iota(\alpha)\phi\acute{o}\rho\omicron\varsigma$. Jedenfalls muß ein etwaiger Anlautwechsel von *d* und *dy* uridg. sein. Bedeutung von *dis-*: I. in der Nominalkomposition: Begriff der Negation in *difficilis*, *dispar*, ferner Gegensatz: *discors*, *dissonus*: *concors*, *consonus*. Trennung: *dimidius* (alt) 'nach beiden Seiten zur Hälfte auseinander', *dissitus*. Vereinzelt sind *discrimen* (durch *discerno* beeinflusst), sowie einige Partizipia, endlich *disverbium* (Übersetzung von $\delta\iota\delta\lambda\omicron\gamma\omicron\varsigma$) und *diludium*. II. Praeverbial: meist Trennung: *disbucinare*, *differre*, *diffugere*, dazu verschiedene Bedeutungsschattierungen: 'nach allen Seiten hin': *diffulgurare*, *dilucere*, 'hin und her': *divexare*, 'zer-' in *diffingere*, *dilabi*, ähnlich *diffingere* 'umbilden'. Gegensatz: *diffibulare*, *discingere*, spätlat. *discrédere* und zahlreiche Bildungen der Volkssprache. Auch hier häufig im Gegensatz zu *con-*: *diffidere*, *dissentire*. Verstärkung: *dishiascere*, *dissolvere*, *distaedet*. — Direkter etymologischer Zusammenhang von *dis-* mit gr. *δυσ-* ist nicht anzunehmen.

124. Heraeus W. Ein eigentümlicher Gebrauch der Präposition *cum*. ALL. 13. 1903. S. 288—290.

Besprechung der Stelle: *cum M. Titinio primum . . . recuperatores sumserunt*. Livius 43, 2.

125. Martha J. La négation en étrusque. Rev. de ling. 36. 1903. S. 87—94.

k) Lexikographie.

126. Diels Bericht über den "Thesaurus linguae Latinae". Schr. d. preuß. Akad. 1903. VI. S. 99—100.

127. Thesaurus linguae Latinae. Editus auctoritate et consilio academiæ quinquæ Germanicarum Berolinensis, Gottingensis, Lipsiensis, Monacensis, Vindobonensis. Leipzig Teubner. 1903. Lex. 4^o.

Im Berichtsjahr sind erschienen Vol. II. fasc. 4: *artus* (adiect.) — *astringo* und fasc. 5: *astringo*—*auctor*.

128. Schmalz J. H. Zum Thesaurus linguae Latinae. Berl. phil. Woch. 1903. Sp. 1436—1438.

129. Heraeus W. Index graecolatinus. Accedit index anglosaxonicus ab eodem compositus. Corpus glossariorum Latinorum. Vol. 7, fasc. 2. Leipzig Teubner. 1903. S. 439—714. gr. 8^o. 12 M.

130. Stowasser J. M. Lexikalische Vermutungen zu Büchelers Carmina epigraphica. Wiener St. 25. 1903. S. 257—271.

Inhaltsübersicht am Schluss der Abhandlung.

131. Meyer-Lübke W. Zu den lateinischen Glossen. Wiener Stud. 25. 1903. S. 90—109.

Besprochen werden die Glossen: *arcisellium*, *badare*, *bancalis*, *basus*, *berna*, *brucus*, *bruscum*, *calabricus*, *calcatrippa*, *carius*, *cascabus*, *cattia*,

kalen in gewissen Fällen im Keltischen behauptet habe. Vgl. dazu d'Arbois de Jubainville RC. 25, 350—353.

4. Société nationale des Antiquaires de France. Centenaire 1804—1904. Recueil de Mémoires publiés par les membres de la Société. Paris C. Klincksieck. 495 S. 8°.

S. 15 f. behandelt d'Arbois de Jubainville das altkelt. *arotis*, das auf Töpferwaren neben Eigennamen erscheint und deutet es als 'chef d'usine'.

5. Malvezin P. Dictionnaire des racines celtiques. Paris Société filologique française. 1903. 116 S.

Führt alle französischen Wörter, die sich nicht ohne weiteres aus dem Latein oder dem Germanischen herleiten lassen, auf das Keltische zurück. Nach Thurneysen Ztschr. f. celt. Phil. 5, 189 wissenschaftlich wertlos.

6. d'Arbois de Jubainville H. Mélanges celtiques. MSL. 13, 71—72.

Lat. *capiro*, air. *gabim*. Lat. *caper*, gall. *gabros*. *Silvanecti*.

7. — Le *candetum* gaulois. RC. 24, S. 317—318 und S. 338.

8. Cramer F. *Aliso* — sein Name und seine Lage. Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Bd. 21, S. 254—276.

Gelegentlich der Untersuchung des Namens wird das Flußnamenelement *Alis-* im keltischen Sprachgebiet näher verfolgt.

9. Vendryes J. Le nom de la ville de *Melum*. MSL. 13, 225—230.

10. Seymour de Ricci. Notes d'onomastique pyrénéenne. RC. 24, 71—83.

11. d'Arbois de Jubainville. Les Celtes depuis les temps les plus anciens jusqu'en l'an 100 avant notre ère. Étude historique. Paris A. Fontemoing. 1904. XII u. 219 S. 8°.

Urheimat der Kelten war das heutige Hessen-Darmstadt, Baden, Württemberg und Nordbayern. Ein Teil wanderte um 800 v. Chr. nach Britannien. Um 200 v. Chr. wanderten ebendahin die belgischen Gallier. Nach Gallien kamen die Kelten zuerst um 600, eine 2. Einwanderung geschah um 300 v. Chr. Um 500 v. Chr. kamen die Gallier in die iberische Halbinsel, um 400 nach Norditalien. Allgemeinkelt. Gottheiten sind Lugus u. Ogmios, gallische namentlich Epone, Balenos, Grannus, Teutatis, Taranis.

12. Zapitza E. Kelten und Gallier. Ztschr. für celt. Phil. 4, 1—22.

Die Lehre vom Gegensatz zwischen *keltischer* und *gallischer* Sprache ist unhaltbar, und es gähnt zwischen *Celtae* und *Galli* Γαλδραι durchaus keine Kluft. Was wir von der Sprache der *Belgae* wissen, berechtigt uns nicht, sie von der der *Celtae* zu trennen.

13. Krausse W. Die keltische Urbevölkerung Deutschlands. Leipzig P. Eger. 1904. 135 S. 8°.

Sucht viele hunderte von deutschen geographischen Namen aus dem Keltischen zu erklären. Unwissenschaftliche Arbeit nach Stern Ztschr. f. celt. Phil. 5, 422 f.

14. Tournour V. Recherches sur la Belgique celtique. Le Musée Belge VI, 423 ff., VII, 476 ff. 1902. 1903.

Entscheidung darüber, ob die Bewohner Belgiens vor der römischen Eroberung Germanen oder Kelten waren, kann nur die Eigennamenforschung bringen. Diese spricht für Kelten. Eine Fortsetzung dieser Studien in derselben Zeitschr. Bd. IX (1905).

15. d'Arbois de Jubainville H. Conquête par les Gaulois de la région située entre le Rhin et l'Atlantique au Nord des Pyrénées. RC. 24, 162—169.

148. **Kretzer M.** De Romanorum vocabulis pontificalibus. Dissertation. Halle 1903. 81 S.
149. **Vocabularium iurisprudentiae Romanae, iussu instituti Savigniani compositum.** Fasc. 4: ceterum — cymbalum. Berlin G. Reimer 1903. Col. 737—1160. gr. 4°. 10,60 M.
150. **Pichler Fr.** Austria Romana. Geographisches Lexikon aller zu Römerzeiten in Österreich genannten Berge, Flüsse, Häfen, Inseln, Länder, Meere, Postorte, Seen, Städte, Straßen, Völker. Quellen u. Forschungen, herausg. von W. Sieglin. 2. Heft. Leipzig E. Avenarius 1903. 102 S. u. 1 Karte. gr. 8°. 8,50 M.
151. **Lejay P.** Lexicographie latine. Aus: Mélanges Boissier. Recueil de mémoires etc. dédié à G. Boissier à l'occasion de son 80^e anniversaire. S. 345—354. Paris A. Fontemoing 1903. 4°.
- I. *Ab normis*, nicht *abnormis*, das nur Horaz Sat. II, 2, 3 vorkommt und zu ändern ist. II. *Patriae* Verg. Aen. XI 594 ist nicht Lokativ, sondern Dativ. III. *Protinus*, nicht *protenus*. IV. *Quassa nuce* Hor. Sat. II, 5, 36 darf nicht in *cassa n.* geändert werden, wie viele Herausgeber getan haben; auch haben beide Wörter nichts miteinander zu tun.
152. **Skutsch F.** Latina. IF. 14, 485—488.
1. *Accipetrina* ist Femininum zu *accipiter* 'Habicht', ebenso wie *gallina* : *gallus*.
153. **Stolz Fr.** Die Präposition *o-* im Lateinischen. BB. 28, 313—318.
- Lat. *omitto*, *oportet* postulieren eine Präposition *o-*; vgl. auch griech. *ὀ-φιλικόνω*, *ὀ-κέλλω*, *ὀ-τρύνω*.
154. **Lattes E.** Etruskisch-lateinische oder etruskisierende Wörter und Wortformen der lateinischen Inschriften. ALL. 13. 1902—4. S. 119—127, 181—191, 373—378, 502—530.
155. **Torp Alf.** Etruskische Beiträge. 2. Heft. Leipzig J. A. Barth 1903. VIII u. 144 S. 8°. 7,60 M.

l) Grammatisches zu den einzelnen Texten, Literaturgattungen, Sprachkreisen.

156. **Pierson J.** La langue des inscriptions latines de la Gaule. Bibliothèque de la Fac. de philos. et lettres de l'Univers. de Liège. fasc. 11. Bruxelles Société belge de librairie 1901. XVI u. 328 S. 8°.
157. **Peck T.** The Personal Adress in Roman Epitaphs. AJ., Arch. II. Ser. 7. 1903. S. 88—89.
158. **Weyman C.** Zu den Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten der Römer. ALL. 13. 1903. S. 253—270, 379—406.
159. **Previtera L.** Il metodo statistico nelle nuove ricerche della prosa metrica latina e greca e le leggi definitive. Giarre Fr. Macherione 1903. 28 S.
160. **Wölfflin E.** Zur Allitteration. Aus: Mélanges Boissier. Recueil de mém. etc. dédié à G. Boissier à l'occasion de son 80^e anniversaire. Paris A. Fontemoing 1903.
161. **De la Ville de Mirmont H.** Études sur l'ancienne poésie latine. Livius Andronicus — Le Carmen Nelei — Le poète Laevius — La satura — La nenia. Paris A. Fontemoing 1903. IV u. 409 S. 8°.

162. **Sniehoffa** L. De vocum Graecarum apud poetas Latinos dactylicos ab Enni usque ad Ovidi tempora usu. Breslauer philol. Abhandl. IX. Band. 2. Heft. Breslau M. u. H. Marcus 1903. VIII u. 75 S. 8°. 3 M.
163. **Bosscher** H. M. De Plauti Curculione disputatio. Dissertation. Leiden E. J. Brill 1903. 163 S. 8°.
164. **Hodgman** A. W. Adverbial Forms in Plautus. *Class. Rev.* 17. 1903. S. 296—303.
- I. Nouns and Adverbs. II. Adjectival Forms. III. Pronominal Adverbs. IV. Verbs and Adverbs. V. Prepositional Compounds. VI. Syncope, Apocope, Synzesis, Hardening. VII. Quantity. VIII. Parallel Forms. IX. Miscellaneous.
165. **Meyer** W. Quaestiones Terentianae. Leipzig E. Freter 1902. 85 S. 8°.
166. **Radford** R. S. The Latin Monosyllables in their Relation to Accent and Quantity. A Study in the Verse of Terence. *Transactions a. Proc. of the Am. Phil. Ass.* 34. 1903. S. 60—103.
- I. Problem and Method. II. Comparison with Greek Verse. III. Summary of Terentian Usage. IV. Additional Metrical Tests. V. Terentian Usage in Detail. VI. Ancient Testimonies. VII. Evidence of the Romance Languages. VIII. Previous Investigators.
167. **Oldenburger** E. De oraculorum Sibyllinorum elocutione. Rostock H. Warkentien 1903. 54 S. 8°. 1,20 M.

m) Inschriften — Papyri.

168. **Mommsen** u. **Hirschfeld**. Bericht über die 'Sammlung der latein. Inschriften'. *Schr. d. preuß. Akad.* 1903. VI. S. 94—96.
169. **Mommsen** Th., **Hirschfeld** O., **Dessau** H. *Ephemeris epigraphica. corporis inscriptionum Latinarum supplementum.* Vol. IX. fasc. 1. Berlin G. Reimer 1903. III u. 185 S., 1 Tafel. Lex. 8. 9 M.
170. Notizie degli scavi (= *Atti della R. Accad. dei Lincei, Ser. V. Classe delle scienze morali etc.* Vol. 11, Parte 2a, Jan.—Dez. 1903). Rom Tipogr. della R. Acc. dei Linc.
- Jan. Regione IX. Ventimiglia S. 3—4. Titoli sepolcrali di Albin-timilium. — Roma S. 20—22. Nuove scoperte nella città e nel suburbio. — Reg. I. Pompei S. 25—33. Relazione degli scavi eseguiti durante il mese di novembre.
- Febr. Reg. IX. Monte da Po. S. 43—46. Scoperte nell' area dell' antica 'Industria'. — Roma S. 59—60. Kleinere Inschriften. — Reg. I. Palestrina S. 63 f. Scop. di un pregevole frammento epigrafico.
- März. Roma S. 92 f. Mehrere Inschr.
- April. Reg. V. Belmonte Piceno S. 101—105. Pietra con iscriz. così detta sabellica proveniente dalla necropoli picena. — Falerone. Kleinere Inschriften. S. 106—116. — Reg. VII. Viterbo. Sarcofagi etruschi scoperti nella necropoli dell' antica Musarna. S. 116—120. — Roma S. 120 bis 122. Kleinere Inschriften. — Reg. I. Cuma S. 171 f. Lamine plumbee devotive. — Reg. IV. Pentima S. 173. IN. FR. P. XX. IN.
- Mai. Reg. VI. Spoleto. Nota degli oggetti rinvenuti durante lo sterro. S. 196—198. — Roma S. 199—201. Inschriftensteine. — Reg. II. Venosa S. 204. Titolo sepolcrale.
- Juni. Reg. XI. Novara S. 217. Inschrift. — Roma S. 225—227. Versch. Inschriften. — Reg. I. Norba S. 255. *P. Rutilius M. F. Junonei*

Loucina dedit meretod Diouos castud. S. 256. *Junonii Locina dono pro C. Rutilio P. F.*

Juli. Reg. XI. Dormelletto S. 265. Inschrift. — Roma S. 279—288. Scavi nelle catacombe romane (Nov. 1902—Mai 1903). — Reg. IV. Callanenele S. 347—349. Inschriften. — Reg. II. Troia S. 349. Inschrift.

August. Reg. X. Este S. 351 f. Grabinschrift. — Reg. VII. Bolsena S. 366—374. Monumenti epigrafici.

Sept. Roma S. 460—468. Inschriften.

Okt. Roma. S. 509—513. Inschriften. — Reg. IV. Castelnuovo S. 514 f. Epigrafe lat. e tombe ad inumazione. — Goviano Sicoli S. 515 f. Cippo miliario della Claudia-Valeria. — Sardinia S. 535. Iscriz. sepolcrale. — Nuragus S. 535 f. Tomba romana.

Nov. Reg. I. Palestrina S. 575—581. Iscrizioni onorarie scop. nell' area dell' antico Foro prenestino.

Dez. Reg. IX. Torino S. 583 f. Iscr. romana scop. alla destra del Po. — Reg. VII. S. 598 f. 2 Inschr. von etruskisch-römischen Gräbern. — Roma S. 600—603. Inschriften.

171. **Cagnat R. u. Besnier M.** L'année épigraphique; revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine 1902. avec fig. et tableau. Paris Leroux 1903. 86 S.

172. **The Oxyrhynchus-Papyri.** Part. III, ed. with translations and notes by Banard P. Grenfell and Arthur S. Hunt. [Egypt Exploration Fund. Graeco-Roman Branch]. London Offices of the Egyptian Exploration Fund, 37 Great Russell Str. WC. 1903. XII u. 388 S. u. 6 Tafeln. 4^e. Geb. 27 Sh., für Subscrib. 20 Sh.

173. **Gradenwitz O.** Rescripte auf Papyrus. Zschr. d. Savignistiftung f. Rechtsgeschichte, Roman. Abt. 23. 1902. S. 56—79.

174. **Hülsem Chr.** Ein neues A-B-C-Denkmal. Mitteilgn. d. kais. deutschen archäol. Inst. Röm. Abt. 18. 1903. S. 73—86.

175. **Cholodniak J.** Carmina sepulcralia Latina epigraphica, collegit J. C. Editio altera, emendata et aucta. Petersburg Birkenfeld 1903. 517 S. 8^o.

176. **Tropea G.** La stele arcaica del foro romano. Cronaca della discussione (Settembre 1901—Aprile 1903). Riv. stor. ant. NS. 7. 1903. S. 36—45, 425—427.

177. **Hülsem Chr.** Neue Inschriften. Mitteilgn. d. kais. d. archäol. Inst. Röm. Abt. 18. 1903. S. 334—340.

178. **Bormann E.** Zu römischen Urkunden der Zeit der Republik. Aus: Beitr. z. alten Gesch. Festschr. zu O. Hirschfelds 60. Geburtstag. S. 431 bis 439. Berlin Weidmann 1903.

1. *Senatusconsultum de Oropis*, 73 v. Chr. 2. *Leges repetundarum* und *agraria*, 123 od. 122 v. Chr., vgl. CIL. I, 198, 200. 3. *Lex Antonia de Termessibus*, 72 v. Chr. vgl. Ritschl Monumenta, Tfl. 31.

179. **Orsi P.** Frustula epigraphica Pompeiana. Aus: Beitr. z. alten Gesch. Festschr. zu O. Hirschfelds 60. Geburtstag. S. 412. Berlin Weidmann 1903.

180. **Krascheninnikov Mich.** Observationes epigraphicae Pompeianae. Beitr. z. alten Gesch. Festschr. zu O. Hirschfelds 60. Geburtstag. S. 408—411. Berlin Weidmann. 1903.

181. **Mommsen Th.** Das neugefundene Bruchstück der kapitolinischen Fasten. H. 38. 1903. 116—124.

182. — Bruchstücke der Saliarischen Priesterliste. H. 38. 1903. 125—129.
183. **Mitteis** L. Weiheinschrift für einen Rector provinciae aus dem 5. Jahrh. Zschr. d. Savignystiftg. f. Rechtsgesch., roman. Abt. 23, 443—444.
184. **Gamurrini** G. F. Iscrizioni inedite di Capua tratte da un manoscritto di Alessio Simmaco Mazzocchi. Memoria del soc. G. F. G. presentata nella seduta del 17 maggio 1903. Atti d. R. Acc. dei Lincei, serie quinta; parte Ia. 9. 1903. 75—111.
185. **Martini** E. Per l'officina dei papiri Ercolanesi. Neapel. 1903. 22 S.
186. **Paribeni** R. Iscrizioni romane di Doclea e di Tusi. Boll. della commiss. archeol. commun. di Roma 1903. IV. 374—379.
187. **Liebl** H. Inschriften aus Dalmatien. Jh. d. österr. arch. Inst. Beiblatt. 6. 1903. 85—86.
188. **Frankfurter** S. Eine doppelsprachige Inschrift aus Carnuntum. Aus: Beitr. z. alten Gesch. Festschr. zu O. Hirschfelds 60. Geburtstag. S. 440—443. Berlin Weidmann. 1903.
189. **v. Jaksch** A. Die römischen Inschriften im Loiblgebiet. Carinthia. 1903. 18—19.
190. **Kubitschek** W. Neue römische Inschriftsteine. Carinthia. I, 5, 6. 175—177.
191. **Bulić** Fr. Das Grabdenkmal der Pomponia Vera in Salona. Aus: Beitr. z. alten Gesch. Festschr. zu O. Hirschfelds 60. Geburtstag. S. 369—372. Berlin Weidmann. 1903.
Gut erhaltene Inschrift, um 100 n. Chr.
192. **Lehner** H. Römische Inschriften (Remagen, Bonn). Korresp.-Bl. d. westd. Zs. f. Gesch. u. Kunst. 1903. IV/V. S. 31 ff.
193. **Fink**. Römische Inschrift aus Bayern. Bl. bayr. Gymn. 1903. 721—722.
194. **v. Waldendorff** H. Römische Inschriften, im Jahre 1902 in Regensburg entdeckt. Verhdlgn. d. hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensbg. 54. 309—313 u. 1 Tfl.
195. **Postgate** J. P. On some Papyrus Fragments of Isidore at Zurich. With a photogr. reproduction. Transact. of the Cambridge Philol. Soc. 5, part. 4. 1902. 190—193.
196. **Waltzing** J. P. Inscriptions latines de la Belge romaine. Mus. Belge. 7. 1903. 89—100, 335—349.
V. L'inscription du chrétien Amabilis, à Maestricht. VI. Épitaphe fragmentaire de Saturninus, à Maestricht. VII—XII. Inscriptions trouvées à la citadelle de Namur (1886).
197. **Cagnat** R. Inscriptions romaines. Bull. archéol. du comité des trav. hist. et scient. 1903. 156—183, av. 4 pl.
198. **Zeiller** J. Inscriptions latines. Bull. archéol. du comité des trav. hist. et scient. 1903. 184—201.
199. **Marteaux** Ch. Note sur trois fragments d'une inscription romaine à Rumilly. Rev. savoisienne. 1903 II. 84—86.
200. **Fita** F. Epigrafia romana de Astorga. Boletín de la R. Acad. de la Historia. 1903 Marzo.
201. — La epigrafia latina en la provincia de Orense. Bolet. de la R. Acad. de la Hist. 1903. S. 392—400 m. 2 Tafeln.

202. **Monsalud**. Nuevas inscripciones romanas y visigóticas de Extremadura. Bolet. de la R. Acad. de la Hist. 43. S. 240—260.
203. **de Ricci** S. Un papyrus latin d'Égypte. Rev. Archéol. IV^e Série. 1903. II. S. 257—261.
204. **Clermont-Ganneau**. Lepcis et Leptis Magna. Comptes rend. de l'acad. d. inscr. 1903. S. 333—346.
Besprechung mehrerer lateinischer Inschriften.
205. **Cagnat** R. Africana. Aus: Beitr. z. alten Geschichte. Festschr. z. O. Hirschfelds 60. Geburtstag. Berlin Weidmann. 1903. S. 167—170 u. 1. Tfl.
Zwei Inschriften der Kaiserzeit.
206. **Héron de Villefosse** A. Nouveau fragment daté des allocutions d'Hadrien à l'armée de Numidie. Aus: Beitr. z. alten Geschichte. Festschr. zu O. Hirschfelds 60. Geburtstag. Berlin Weidmann. 1903. S. 192—197.
207. **Merlin** A. Inscriptions inédites de Khamissa. Mél. d. arch. et d'hist. 23. 1903. S. 117—130.
208. **Gaukler** P. Castellum Biracsaccarenium. Aus: Mélanges Boissier. Receuil etc. dédié à Gaston Boissier à l'occasion de son 80^e anniversaire. Paris A. Fontemoing. 1903. S. 209—215.
Besprechung nordafrikanischer Inschriften aus der Kaiserzeit.
209. **Regling** K. Römische aurei aus dem Funde von Karnak. Aus: Beiträge z. alten Geschichte. Festschrift zu O. Hirschfelds 60. Geburtstag. Berlin Weidmann. 1903. S. 286—298 u. 1 Tfl.
210. **Lattes** Elia. Le prime due linee della grande iscrizione etrusca di S. Maria di Capua. BB. 28, 112—143.
211. **Studniczka** Fr. Eine ligorische Portraitinschrift. Aus: Beitr. z. alten Gesch. Festschr. zu O. Hirschfelds 60. Geburtstag. Berlin Weidmann. 1903. S. 413—416.

n) Mythologie und Altertumskunde.

212. **Roscher** W. H. Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie im Verein mit ... herausgeg. von W. H. R. Leipzig Teubner. 1903. Jede Lief. 2 M.
Im Berichtsjahr sind erschienen die 48.—50. Lieferung, enthaltend die Artikel *Peirithoos* — *Phalaritis*, Sp. 1761—2240.
213. **Vaglieri** Dante. Gli scavi recenti nel foro Romano. Supplemento I (con 4 tavole e 20 incisioni) Bulletino della commissione archeologica comunale di Roma. Fasc. 3. Rom E. Loescher u. Co. 1903.
214. **Richter** O. Beiträge zur römischen Topographie, Beilage zum 13. Jahresber. des kgl. Prinz Heinrich-Gymn. Berlin W. Büxenstein. 1903. 31 S. 4^o.
215. **Hodermann** M. Unsere Armeesprache im Dienste der Cäsar-Übersetzung. Leipzig Dürrsche Buchhdlg. 1903. 53 S. 8^o. 1 M.
216. **Klinkenberg** J. Miscellen. Bonner Jahrb. 110. 1903. S. 358—361.
3. Neue römische Funde in Köln. 4. Zu den römischen Grabinschriften Kölns.
217. **Oliveri** G. Le favole mitologiche delle odi di Orazio confrontate con le pitture di Pompei ed Ercolano. Palermo G. Fiore. 1903. 88 S.

jedenfalls war der Unterschied gering. Im Awesta entspricht den ind. Formen *gīrshanti* und *gīrshati* jAw. *gīrshāiti* und gAw. *gīrshāiti* mit *i* aus älterem *e*, vgl. *gīrshāiti*. Dem und. Anlauts-*g* steht also beidermale *f* gegenüber. Da nun die dg. Grundformen sicher **gīrshāiti* und **gīrshāiti* waren, so sollten wir im Awestischen verschiedenen Anlaut erwarten. Er wurde jedoch in den awestischen Dialekten in entgegengesetztem Sinn ausgeglichen (vgl. bei Wn. S. 109). Im Kitindischen war ging der Ausgleich noch um ein Stück weiter. Er erstreckte sich zugleich auf die Betonung, wobei der Umstand von entscheidender Bedeutung war, daß die in der Ursprache verschiedenen Sonanten der Wurzelsilbe im Awestischen in *a* zusammengefallen waren. End nun erst kommt die erste Präsensklasse in Betracht, insofern sie durch die Analogie ihrer zahlreichen Angehörigen wie *gīrshati* die neuauftretende Betonung von *gīrshanti* begünstigte und befestigte, trotzdem ja *gīrshāiti* nach der andern Seite zog.

An *gīrshanti* neben *gīrshati* schloß sich unmittelbar *gīrshanti* neben *gīrshati* an. *gīrshanti* und *gīrshati* nehmen durch das *a* ihrer Wurzelsilbe unter den indischen Inkohativstämme eine besondere Stellung ein¹⁾. Auch im Awestischen hat es jedenfalls keine weiteren Inkohativa mit *a* in der ersten Silbe gegeben. *gīrshanti* 'er entfernt sich, geht weg' scheidet sich von jenen beiden Inkohativen durch die Vokalisation der Wurzelsilbe und verlangt darum eine besondere Behandlung und Begründung seiner unursprünglichen Betonung. Sollte hier etwa die Verschiebung des Hochtons durch das gegenständige *gīrshati* 'er kommt' veranlaßt worden sein? Wörter von entgegengesetzter Bedeutung wirken ja vielfach aufeinander ein. Freilich vermag ich keine Stelle anzuführen, durch die sich *gīrshanti* und *gīrshati* gegenüberstehen; das wäre aber auch, bei der Seltenheit von *gīrshā-*, ein geradezu wundersamer Zufall. Ich verweise immerhin auf RV. 8. 39. 2: *isā gīrshanti āmārah* und 1. 22. 1. *abīrīti śāh gīrshātam*, ferner 1. 21. 4. 10 15 11.

Von den heimischen Grammatikern werden noch einige weitere Inkohativstämme zur ersten Präsensklasse gerechnet, z. B. *mārshā-* und *kārshā-*. Die akzentuierten Vedatexte bringen aber keine Bestätigung ihrer Angaben.

Die Frage nach dem Grund der Tonverlegung auf die Wurzelsilbe ist noch für manch andern Präsensstamm des Altindischen aufzuwerfen, z. B. für *kūmbhānti* neben *kūmbhānti*, *dīpshānti* neben *dīpshānti*, ferner für *pinśan* (RV.) neben *pinśan* (AV.) usw. Ein gemeinsamer Grund ist sicher nicht dafür vorhanden. Die Formen müssen einzeln oder gruppenweise untersucht werden.

S. 115 § 50 a und S. 118 § 50 c: Zur Beurteilung der Kasusbildung in *Kinnipmita* auf *man*-Stämme, wie sie in rigved. *śtrākarmam* (neben *śtrākārmāpam*), *vīśtrākarmena* (neben *vīśtrākārmāpā*), *śtrākarmébhiḥ* (neben *śtrākārmābhīḥ*) vorliegt, erinnere ich an die jAw. Formen *kaśru.kaśmanəm* (neben *kaśvara.kaśmanəm*), *duzdāmō* (NS. neben *hudāmanō* GS.) und auch an das nichtkomponierte *asməm* neben *asmanəm*. Im GīPh. 1, 226 habe ich bereits die Vermutung ausgesprochen, daß die Formen mit den vedischen wie *drāghmā*, *raśmā* IS. (neben *arāghmānah*) in Beziehung stehen. Freilich darf auch nicht verschwiegen werden, daß die Fundstellen der awestischen Formen nicht gerade zu den vertrauenswürdigsten gehören.

S. 125 § 55 b α und S. 242 § 97 α β: Ich vermag mit Wn. s. Fas-

1) Von *rapshānti* sehe ich dabei aus leicht erkennbaren Gründen ab.

c) Grammatiken.

7. **Buck C. G.** A Grammar of Oscan and Umbrian. Boston Ginn and Co. 1904. 352 S. 8°. 3 Doll.

d) Schrift — Aussprache — Akzent.

8. **Steffens F.** Lateinische Paläographie. II. Entwicklung der latein. Schrift v. d. Zeit Karls d. Großen bis z. Ende des 12. Jahrh. Freiburg i. Schw. Universitätsbuchh. (B. Veith). 1904. Taf. 36—70 u. Text S. 36—70. Gr. Fol. Subskr.-Pr. 14 M.
9. **Schulze Wilh.** Die lateinischen Buchstabennamen. Sitz.-Ber. d. preuß. Akad. d. Wiss. zu Berlin. 1904. S. 760—785.
Vgl. die Besprechung in ALL. 14, 142f.
10. **Zimmermann A.** Ungewöhnliche Abkürzungen der latein. praenomina. Philol. 63, 631—633.
11. **Rice, C. C.** The Pronunciation of Gallic Clerical Latin in the Merovingian and Later Periods. Tr. a. Proc. of the Am. Phil. Assoc. 35. 1904. S. LXIV f.

12. **Wagener C.** Betonung der mit *que, ve, ne* zusammengesetzten Wörter im Lateinischen. Neue philol. Rundschau. 1904. S. 505—511.

Die mit *que, ve, ne* zusammengesetzten Wörter unterliegen dem allgemeinen Betonungsgesetz, z. B. *Musdque, Misdque*; aber drei- u. mehrsilbige Wörter mit dem Ton auf der Antipaenultima, verbunden mit *que, ve, ne*, behalten den Hauptton auf der drittletzten Silbe, bekommen indes auf der Partikel einen Nebenton, z. B. *Uminaquè*. Musterbeispiele s. Verz. Aen. 7, 186 u. Ovid. Met. 10, 308.

13. **Radford R. S.** On the Recession of the Latin Accent in Connection with Monosyllabic words and the Traditional Word-Order. AJPh. 25. 1904. S. 147—162, 256—273, 406—427.

Part I: Introduction and Problem. — The Republican Accent. — Extent of Recession. 'Enclisis'. — Separable Composita. — Accent of Monosyllables. Part II: The Latin Accent and the Traditional Word-Order. — Plautine Usage in Tribach Groups. Part III: Plautine Usage in Dactylic and Cretic Groups — in Prepositional Composita —. Summary. — Conclusion. Relation of Word and Word Accent.

14. — Studies in Latin Accent and Metric. Tr. a. Proc. of the Am. Phil. Assoc. 35. 1904. S. 33—64.

Einleitung — Konjunktionen — Pronomina — Adjektiva.

15. **Johnson Ch.** The Accentus of the Ancient Latin Grammarians. Tr. a. Proc. of the Am. Phil. Assoc. 35. 1904. S. 65—76.

Über die Beeinflussung der lateinischen Akzentlehre durch die griechische. Zahlreiche Belegstellen der lateinischen Grammatiker.

16. **Moore F. G.** Accent and Ictus in Late Latin Hexameters. Tr. and Proc. of the Am. Phil. Ass. 35. 1904. S. Xf.

e) Lautlehre.

17. **Niedermann M.** Spécimen d'un précis de phonétique historique du latin, à l'usage des Gymnases, Lycées et Athénées, avec un avant-propos par A. Meillet. La Chaux-de-Fonds. 1904. VIII u. 40 S. 4°.

muß man auch weit zurückgehen und sich dazu auf Formen stützen, die es wahrscheinlich gar nie gegeben hat. Der von mir angenommene Ausgleich war dadurch begünstigt, daß das Arische jedenfalls neben dem Kompositum **višpdtiṣ* in gleicher Bedeutung auch die syntaktischen Verbindungen *viṣḍa pdtiṣ*, **viṣḍm pdtiṣ*, sowie **viṣḍ višpdtiṣ* und **viṣḍm višpdtiṣ* besessen hat, wie soche im Veda und Awesta bezeugt sind; s. RV. *viṣḍa pdtiḥ* 10. 152. 1. *viṣḍm pdtim* 6. 15. 1, *viṣḍm . . . višpdtiḥ*, 7. 7. 4, *višpdtim viṣḍm* 3. 13. 5 und aw. *viṣō višpaitim*, *viṣqm višpaitiṣ* (s. Air. Wb. 1463). Es sind insbesondere die an zweiter Stelle genannten Verbindungen, durch die eine Überführung des *ḍ*-Lauts ins Kompositum sehr nah gelegt ward.

Nun beruft sich ja allerdings Wn. zugunsten seiner Annahme auf den vedischen Namen *višpālā-*. Wüßten wir nur, was er eigentlich bedeutet! Pischel sieht den Namen einer Stute darin, VSt. 1. 171. Sayana den einer Frau, einer Verwandten (*sambandhini*) des Königs Khela, die in seinem Heer kämpft (*rajñah senāyām yoddhṛi*), und ihm haben sich Roth usw. angeschlossen; vgl. Ludwig Über Methode 60f. Steht der Name in Beziehungen zu *višpdtiḥ*? Nach Sayana, der *višpalānasū* RV. 1. 182. 1 mit *viṣḍm prajānām asmākam pālayitṛdhanau* wiedergibt, wäre die Frage zu bejahen. Dann aber kann gar wohl die Lautform des Worts durch die von *višpdtiḥ* bestimmt oder beeinflußt worden sein. Nach Oldenberg SBE. 46. 72 käme als weiterer Verwandter noch *višpāḥ* 'protector of the clans' hinzu, daß er RV. 1. 70. 4 für das handschriftlich bezeugte *viṣvaḥ* eingesetzt wissen will.

Die etymologisch durchsichtigen aind. Wörter mit *-sp-* weisen alle auf idg. *-sp-*. Unklar sind: *bāspa-*, *śḍspa-* und auch *višpiti-*. Ich empfehle, beim Suchen nach einer Etymologie für sie auch idg. *-kṣ-* als Grundlage von *sp* in Rechnung zu ziehen. In *śḍspa* n. 'Graskeim, junger Trieb von Reis usw., Gras (überhaupt)' könnte eine reduplizierte Wortbildung enthalten sein, die mit lit. *szāpas* 'Halm, verstreuter Halm' (Leskien Bildung der Nomina 26) zusammengehört; zur Art der Bildung vergleiche man z. B. griech. *πέπλος* 'Hülle, Gewand' und *ἀπελος* 'ohne Haut(hülle)'.*)

S. 146, § 59f: "Iterative Doppelsetzung von Nomina 1)", so heißt es hier, 'findet sich auch in andern idg. Sprachen . . . , doch im Gegensatz zum ai. Gebrauch so selten, daß es fraglich ist, ob dessen Typus aus der Grundsprache stammt.'" Als Beispiele dienen die awestischen Verbindungen *viṣi viṣi* und *nmāne nmāne* — beide V. 5. 10 bezeugt —, dieselben, die auch Delbrück Vgl. S. 3. 144 beibringt, und zwar als die einzigen, die ihm bekannt wären. Ich verzeichne noch *manō manō* Y. 9. 28 (s. mein Air. Wb. 1128 u.) und *narēm narēm* Y. 30. 2 (a. O. 1053 m). Die Zahl der Beispiele bleibt ja auch so gering genug. Es ist aber zu bedenken, daß bei der Eigenart der altiranischen Texte auch keine Gelegenheit zum Gebrauch solcher Doppelwörter gegeben war. Auch für iterativ-distributive 'Doppelsetzung beim Zahlwort, beim Pronomen und bei den Präpositionen', die Wn. für sicher indogermanisch erklärt, gibt es ja nur wenige altiranische Belege; s. Air. Wb. 161 m. (*aēm aēm*) und 425 u. In den jüngeren iranischen Literaturwerken dagegen ist jene Doppelung (der Substantiva) ziemlich geläufig. So steht z. B. in den von F. W. K. Müller veröffentlichten Turfanhandschriften (S. Preuß. A. W. 1904): *pad zamīg zamīg* 'auf jeder Erde', *pad āsmān āsmān* 'in jedem Himmel', *pad zamān zamān* 'zu

1) Gemeint sind Substantiva. — 2) S. jetzt KZ. 40. 436 f. [Korr.-Note].

29. — Zum lat. Suffix *-monia(um)*. KZ. 39, 262—264.

Die Wörter auf *-monia* wurden zu denen auf *-mo* gebildet, indem diese *nomina actoris*, jene *actionis* waren; vgl. auch griech. ἀπρωων : ἀπρωονία. Ziemlich nahe steht *-men(tum)*, das meist die Oberhand gewann; doch waren zahlreiche andere Bildungen auf *-monia*, *-monium* analogisch entstanden.

30. Fay Edw. W. Studies of Latin Words in *-cinio-* *-cinia-*. Cl. Rev. 18. 1904. S. 303—307, 349—351, 461—463.

I. *Luscinia*. II. *-cinium*, 'calling', a partially developed Latin Suffix. III. *mantisclinatur*. IV. *tubuscinatur* 'raptim manducatur.'

31. Brugmann K. Etymologische Miscellen. IF. 16, 491—509.

2. Lat. *igitur* zu griech. ἰταρ. 3. Lat. *tueor* zu griech. κοφός. 5. Lat. *optimus patrimus matrimus*. *optimus* kann medialpassivisches Partizip zu **opio*, *opire* sein, ebenso wie lit. *rēžamas*, abg. *rezomъ*, *chralimъ*. Zur Bestärkung dienen *patrimus*, *matrimus* 'den Vater, die Mutter noch am Leben habend', die sich mit *patritus*, *avitus* vergleichen lassen. 6. Osk. *angetuzet* zu lat. *indigetare*, beide zu lat. *aiō* aus **agjō*. Das osk. Präverbium ist entweder = *ávā*, oder = lat. *in*. *angetuzet* ist wahrscheinlich t-Präteritum.

32. Zimmermann A. Miscellanea etymologica. KZ. 39. 604—607.

a) Die latein. Suffixe *-cinus* und *-cinium*. *-cinus* beruht auf *-fnus* durch falsche Abtrennung, bei Personennamen auch auf Vermischung von *-fnus* und *-icus*; *-cinium* dagegen aus *-nicium*, besser *-ōnicium*, da stets *ō* vorhergeht. b) *aerumna* bedeutet: 'größeres Werkzeug zum Tragen', dann auch 'die zu tragende Last'; es ist der zum Fem. Sing. gewordene Plur. eines Subst. **aerumen* neben *aerāmen*. c) *actutum* ist Adverbialform eines aus *actus* gebildeten Part. *actū-tus*.

33. Uhlenbeck C. C. Etymologica. KZ. 39, 258—261.

1. Lat. *cēlo* aus **cezdō* gehört zu abg. *čeznǫti* 'schwinden'.

34. Stolz Fr. Beiträge zur lateinischen Wortkunde. WSt. 26. 1904. S. 318—337.

1. Der Name *Aborigenes* ist entstanden aus *ab origine* zunächst in solchen Verbindungen, wo dieses attributiv fungierte, und ist sicher ursprünglicher als griech. Βορείωνοι. 2. *actutum* ist, ähnlich wie *commodum*, erstarrter Akkusativ eines Adjektivs *actūtus*, das zu **actus* gebildet wurde, wie *astūtus* zu *astus*. 3. *tolūtūm* 'schnell' ist Akkusativ eines Verbalnomens **tolūtū* 'Trab', urspr. 'Hebung', nämlich des Fußes, und gehört zu *tollo*, für das nebeneinander folgende Formen anzusetzen sind: *tollō* (aus **tolmō*), **tollit* (aus **tolmī*), **tolūtū* und **tulō*, *t(e)lūtī* (*t)lātus*.

35. Fay Edw. W. Studies in Etymology. II. AJPh. 25. 1904. S. 163—183.

1—7. Latein. Etymologien, aus denen das Lautgesetz abstrahiert wird, daß idg. *j-* (griech. *ζ-*, ai. *y-*) vor *e* im Lat. zu *g* wurde. 8. *perierat* 'forsewears': *iūrat* 'swears'; 9. *aemulatur* 'sequitur' zu griech. αἴμου (Hom.) 'pursuer, taker', αἰμόλος, Wz. *ais-*, wozu ai. *ichati*, umbr. *eiscurent*, arm. *aig* 'undertaking', ahd. *eisca* 'Forderung', lit. *jėszkōti* 'suchen'. 10. *imitatur*, *imago*, aus **ism-*; ein primäres **imātur* ist verloren. 11. *ira*: *aerumna*: av. *aēma* 'Wul.' 12. *aerumnula* 'carrying stick' zu der weit verbreiteten Wz. *ais-* 'nehmen, suchen, verfolgen'. 13. *carmen* 'song': *casmillus* 'priest's apprentice'. 14. *oportet* 'it behooves', zu *opportūnus*, od. zu *pars*, *portio*, griech. πέρωται. 15. *aperit* 'opens' aus **app-*, *apertus*

die des Nom.-Akk., auch in den andern Kasus . . . festgehalten, nach der Weise von . . . d. *jedermanns* st. *jedes Manns*". Der Bezug auf die deutsche Verbindung ist meines Erachtens darum nicht recht treffend, weil hier sich die beiden Wörter unter einem Hochton vereinigten, während dort, bei den vedischen Dvandvas zwei Hauptakzente bezeugt sind; das spricht doch kaum für die Annahme, daß die Verbindung als volle Einheit empfunden wurde. Wn. findet mit Recht, daß zwischen den Ausdrucksweisen *mītrādvruṣā* und *mītrō dvruṣaḥ*, d. h. zwischen der asyndetischen Dual- und Singularverbindung, die gleichwertig gebraucht werden, ein 'genetisches Verhältnis' besteht (S. 151 unter β). Aber *mītrō dvruṣaḥ* hat nirgend einen Genetiv **mītrō dvruṣasya* zur Seite, wie er dem nhd. *jedermanns* entsprechen würde; er lautet immer *mītrāsyā dvruṣasya*, der Dativ *mītrāya dvruṣāya*. Erst die in den Piyadasiinschriften auftauchende Verbindung *mātāpītari*, Lok. Sing. ist unserm *jedermanns* vergleichbar; s. auch den ebenda bezeugten Lok. Plur. *mātāpītisu*. Das erste Glied darin ist der Nom. Sing. eines *tar*-Stamms. Offenbar gehören diese inschriftlichen Komposita mit den bei Wn. 154 § 64 und 157 § 67 a γ besprochenen vedischen und klassischen wie *pītāpitrdu*, *mātāpitrāu* zusammen, die dieselbe Eingangsform aufweisen, mit dem "für das erste Glied solcher Verbindungen charakteristischen Vokal ā" (Wn. 152 § 63 d).

Ich habe vor langen Jahren die Dativform *mītrādvruṣābhyām* als das Ergebnis einer Kürzung nehmen wollen, die dann eintritt, wenn zwei oder mehr dem Sinn nach zusammengehörige komponierte oder kompositionsähnliche Wörter mit dem gleichen Stück anfangen oder enden, also wie in unsern Verbindungen *Leit- und Schweifhunde*, *Hundezucht und -Pfleger*, *Bürger- und Bauerschaft*; vgl. Wn. 30 f. § 11 c. Wn. lehnt S. 153 diese Fassung ab, wobei er sich damit begnügt, auf Schmidt Pluralbild. 313 f. zu verweisen. Aber gerade dessen hauptsächlichstes Beweisstück, das vedische Wort *mītrādvruṣāvantā* RV. 8. 35. 13, scheint mir recht wenig zu beweisen, und zwar darum, weil es seine Gestalt offenbar einem Rezensenteneingriff verdankt; wie BB. 15. 193 gezeigt wurde — und Wn. stimmt dem S. 31 anscheinend zu —, muß statt des überlieferten *mītrādvruṣāvantā* utd *āhrmāvantā* ursprünglich *mītrādvruṣā utd āhrmāvantā* im Text gestanden haben; darin aber könnte ebensogut die Abkürzung einer dreigliedrigen wie die einer zweigliedrigen Verbindung enthalten sein. Graßmann übersetzt 'vereint mit Mitra-Varuna und dem Gesetz', aber Ludwig 'mit Mitra und Varuna und Dharma'. Auf keinen Fall jedoch kann man mit der Begründung, daß sich *mītrādvruṣāvantā* nicht aus *mītrāvantā dvruṣāvantā* herleiten lasse, die Unmöglichkeit erhärten wollen, *mītrādvruṣābhyām* auf **mītrābhyām dvruṣābhyām* zurückzuführen.

Ich glaube, wir müssen zur befriedigenden Erklärung von *mītrādvruṣābhyām* die beiden dafür gegebenen Erklärungen zusammennehmen. Die urindische Dvandaverbindung **mītrābhyām dvruṣābhyām*, mit dem Kasusuffix bei beiden Gliedern, eine Form, wie sie im Awesta allein üblich ist, konnte ebensowohl auf dem Weg der Kürzung wie auf dem der Neubildung (zum Nominativ *mītrādvruṣā*) durch *mītrādvruṣābhyām* ersetzt werden, und die Tatsache, daß beide Wege zum nämlichen Ziel führten, mag frühzeitig die völlige Verdrängung der alten Bildung bewirkt haben; es kommt kein Dvandvadativ mit zweimaligem *bhyām* vor. Dagegen findet sich der Genetiv mit dem Kasusausgang bei beiden Gliedern; neben *mītrādvruṣāyoh* ist *mītrāyordvruṣāyoh* bezeugt. Hier war eben die Mög-

45. Lang P. *cerno* — *cello*. Listy filologicke. 1904. S. 327—342.
 46. Meillet A. Lat. *undecim*, *duodecim* etc. MSL. 13. 1904. S. 207—208.
 Wegen *-im* statt *-em* ist vielleicht urspr. **-decimi* anzusetzen, ähnlich wie im Arm. **-tasani*, in *metasan* gegenüber *tasn*.
 47. Reinach Th. Catulus ou Catilina? Rev. des Ét. gr. 17. 1904. S. 5—11.

g) Flexionslehre.

48. Leopold J. H. Quid Postgatus de origine Latini infinitivi et participii futuri activi senserit. Groninger Dissertation. Leeuwarden. 1904. VI. u. S. 78.

h) Syntax.

- 48a. Reinhardt K. Lateinische Satzlehre. 3. Aufl. v. E. Bruhn. Berlin Weidmann. 1904. 2,40 M.
 49. Borghesio Gius. Avviamento allo studio scientifico delle lingue. Temi per le principali e piu difficili regole della sintassi latina. Turin Roux e Viarengo. 1905. 96 S.
 50. Landgraf G. Bemerkungen zum sog. poetischen Plural in der lateinischen Prosa. ALL. 14. 1904. S. 63—74.
 51. Gustafsson F. De dativo Latino. Helsingfors Weilin u. Göös. 1904. 75 S. 8°.
 52. Steele R. B. The Ablative Absolute in the Epistles of Cicero, Seneca, Pliny and Fronto. AJPh. 25. 1904. S. 315—327.
 53. Sabbadini Rem. Questioncelle storiche di sintassi e stile latino. Riv. di fil. 32. 1904. S. 58—62.
 1. L'ablativo assoluto. 2. 'Apuleius Rudens' ed il latino neo-africano.
 54. Frank T. The Influence of the Infinitive upon Verbs subordinated to it. AJPh. 25. 1904. S. 428—446.
 55. Postgate J. P. The Latin Future Infinitive. Cl. Rev. 18. 1904. S. 450—456.
 Entgegnung auf die Dissertation von J. H. Leopold: Quid Postgatus de origine Latini infinitivi et participii futuri activi senserit.
 56. Gustafsson F. De gerundiis et gerundivis Latinis. Eranos 5. 1904. S. 81—97.
 G. vertritt die ebenso oft anerkannte als bekämpfte Ansicht, daß das Gerundiv aus dem Gerundium hervorgegangen ist.
 57. Blase H. Studien und Kritiken zur lateinischen Syntax. Gymnasialprogramm. Mainz H. Prickarts. 1904. 53 S. 8°.
 I. Der Indikativ des Imperfekts im Altlatein. II. Der Indikativ im Hauptsatz bei konjunktivischem Nebensatz in der bedingenden Periode der Vergangenheit. A. Das Plusquamperfektum. B. Das Imperfektum. C. Das Perfektum.
 58. Frank F. Attraction of Mood in Early Latin. Dissert. Chicago University of Chicago Press. 1904. 59 S. gr. 8°.
 59. Blase H. Der Potential des Perfekts mit Vergangenheitsbedeutung im Lateinischen. Philol. 63. 1904. S. 636—639.
 Aus einer Reihe von Beispielen wird der Satz abgeleitet: Ein Potential des Perfekts mit Vergangenheitsbedeutung ist überall da anzuerkennen, wo der Konjunktiv sich auf eine als wirklich behauptete, durch das Perfekt auszudrückende Handlung der Vergangenheit bezieht.

2. *uštānū aofōnghvaŋ* 'lebens-, kraftvoll' Y 43. 16, so viel als *uštānavāŋ aofōnghvaŋ*. Die heimischen Übersetzer haben *uštānū* mit richtigem Gefühl durch *yānōmand* wiedergegeben — *mand* entspricht dem aind. Possessivsuffixe *mant-*, — während sie sonst für *uštāna-* *yān* bieten. Vgl. Air. Wb. 420.

Hatten sich erst *mitrāvōdrupābhyām* und *mitrāvōdrupayoḥ* neben *mitrāvōdrupā* festgesetzt, so war damit auch die Formel zur Bildung von *indrāgnibhyām*, *indrāgnyōḥ*, *indrāpuruṣōḥ* usw. gegeben, Verbindungen, bei denen auch andre als *a*-Stämme beteiligt sind.

Ich mache hier darauf aufmerksam, daß das Awesta noch eine besondere Klasse dualischer Dvandvas besitzt: zweigliedrige Verbindungen, bei denen jedes Glied selber wieder sich aus zwei flektierten Wörtern zusammensetzt. Die Beispiele sind 1. *pasubya vīraṣibya vayaēibya pataraṣaibya* 'mit Klein- und Großvieh und mit fliegenden Vögeln' Yt. 10. 119¹⁾ und 2. *fšaonibya rāḍwābha aspanibya yaonibya* 'feisten Herden und üppigen Feldern' S. 1. 7. Das zweite Beispiel vereinigt die beiden Begriffe 'Herde' und 'Gefilde', von denen jedes mit einem Attribut verbunden ist. Die Glieder der andern sind ungleichartig. Während der zweite Begriff 'Vögel' wie dort mit einem Attribut versehen ist, wird der erste 'vierfüßige Haustiere' durch eine Zusammensetzung der Wörter für die beiden Klassen jener Haustiere zum Ausdruck gebracht, die selber wieder für sich ein Dvanda darstellt und auch sonst für sich allein bezeugt ist. Daß im Altindischen dergleichen vorkäme, ist mir nicht bekannt.

In dem einzigen awestischen Beispiel²⁾, das für das Auftreten eines *Drandra* in der Komposition angeführt werden kann, *aspa.vīraja* Yt. 10. 101 'Roß und Mann schlagend'³⁾ ist *aspa.vīra* wie dem Sinn so auch der Form nach als Akkusativ zu nehmen, das Wort also seiner Bildung nach mit *vərəθrəm.jā* und *vīrəm.janō* auf gleiche Stufe zu stellen. Die Art der Komposition ist eine recht lose. Daß ein dem aind. **aśvāvīrābhyām* gleichstehendes **aspaivīraṣibya* möglich gewesen wäre, wird keineswegs durch sie erwiesen.

Bezüglich einer Reihe von Punkten begnüge ich mich mit einfachen Verweisen, ohne in eine Erörterung einzutreten.

S. 48 § 19 Anm.: Zu ai. *kavāsakhā*- EN. s. Bthl. Zum Air. Wb. 157.

S. 35 § 13 a a Anm.: Wegen kl. *catura-* 'habilis' vgl. Bthl. Air. Wb. 582 m. Dazu noch Wn. Ai. Gr. 1. 29 § 25 b γ.

S. 91 § 39 a γ: Zu den aind. Zusammensetzungen mit *nas-* 'Nase' am Ende vgl. Bthl. Zum Air. Wb. 194.

1) Darmesteter ZA. 2, 473 übersetzt richtig 'du petit bétail et du gros bétail, et des oiseaux volants', Geldner KZ. 25. 508 falsch: 'zwei Stück Kleinvieh, zwei Zugtiere, zwei befiederte Vögel'; das müßte mit dem Zahlwort für 'zwei' ausgedrückt sein.

2) Wn. 150 § 62 c kennt noch ein zweites: *spānawha.vaēidyā.paiti* Y. 9. 27. S. aber die Neuausgabe und Air. Wb. 1322.

3) Wn. verzeichnet es richtig S. 150. Auf der folgenden (151) begegnet uns *aspa vīra ca*. Es hätte doch gesagt werden müssen, daß es sich da und dort nur um verschiedene Lesarten an ein und derselben Stelle des Awesta handelt. *aspa vīraça* aber ist eine ganz minderwertige Variante des sonst einmütig bezeugten und zudem durch das vorausgehende *hō . . . gadqm nijainti aspaṣca paiti vīraça* unterstützten *aspa.vīraja*.

politische Versammlung sein oder nicht, *comitia* nur ersteres. 3. *concilium* als 'politische Versammlung' ist der allgemeine Ausdruck und setzt nicht, wie *comitia*, eine Organisation voraus. 4. Für organisierte Volksversammlungen dagegen ist *comitia* der allgemeine Ausdruck; *concilium* bezeichnet nur solche mit legislativer oder richterlicher Funktion. 5. Außerhalb Roms sind *comitia* immer Wahlversammlungen, in Rom *concilia* immer legislative oder Gerichtsversammlungen. 6. *comitia* ist weit häufiger Wahlversammlung als legislative oder richterliche Versammlung. 7. Nur selten werden Centuriat- oder Tribusversammlungen *concilium* genannt, außer den plebeischen Tribusversammlungen, die gewöhnlich *concilium* heißen.

75. Zocco-Rosa A. Nuovi studi sul *testamentum in procinctu*. Estratto della Riv. ital. per le scienze giuridiche 35, fasc. II/III. S. 1—26.
s. die Besprechung Riv. di stor. ant. 8, 184f.

k) Lexikographie.

76. Diels. Bericht über den Thesaurus linguae Latinae. Schr. d. pr. Akad. 1904, VI. S. 233—235.
77. Thesaurus linguae Latinae. Editus auctoritate et consilio academiæ quinquæ Germanicarum Berolinensis, Gottingensis, Lipsiensis, Monacensis, Vindobonensis. Leipzig Teubner. 1904. Lex. 4^o.
Im Berichtsjahr sind erschienen Vol. II. fasc. 6: *auctor-aris*, fasc. 7: *avis-Bagaudae*, ferner: Index librorum, scriptorum, inscriptionum, ex quibus exempla adferuntur. 109 S.
78. Vollmer Fr. Vom Thesaurus linguae Latinae. Bericht, vorgetragen der 47. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner am 7. Okt. 1903 zu Halle. N. Jahrb. f. d. klass. Alt. 13. 1904, I. S. 46—56.
79. Schmalz J. H. Zum Thesaurus linguae Latinae. Berl. phil. Woch. 1904. Spalte 508—509.
80. Hullihen W. A Proposed Supplement to the Thesaurus Linguae Latinae. Tr. a. Proc. of the Am. Phil. Assoc. 35. 1904. S. XXII—XXIV.
H. schlägt die Herstellung von Supplementbänden vor, in denen alle im Thesaurus fehlenden Belegstellen gesammelt werden.
81. Βασιλ Σ. In thesauro linguae latinae addenda supplendaque. Αθηνα 16. 1904. S. 231—232.
82. Olcott G. N. Thesaurus linguae Latinae epigraphicae: a Dictionary of the Latin Inscriptions. Vol. I. fasc. 1: A—Ab. New-York. Lemcke u. Buechner. 1904. 24 S. 4^o. 0,50 Fr.
83. Sinko Th. Theorie und Praxis der gegenwärtigen lateinischen Lexikographie. Eos 10. S. 58—71.
84. Elmer H. C. A Suggestion for a New Latin Dictionary. Tr. a. Proc. of the Am. Phil. Assoc. 35. 1904. S. XXXIV—XXXVI.
85. Goelzer H. Nouveau dictionnaire français-latin composé d'après les travaux les plus récents. Paris Garnier Frères. 1904. 1900 S.
86. Benoist E. et Uri S. Nouveau lexique français-latin à l'usage des classes de grammaire rédigé d'après les travaux les plus récents de lexicographie, contenant les termes usuels, les principaux noms propres d'hommes et de lieux etc. 7^e édition, revue et corrigée. Paris Garnier frères. 1904. VI u. 858 S. 8^o à 2 col.

Bücherbesprechungen.

Wackernagel J. Altindische Grammatik. II. 1. Einleitung zur Wortlehre. Nominalkomposition. (Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen). 1905. XII und 329 S. 8°. 8 M.

Es hat um vieles länger gedauert, als allgemein gehofft und erwartet wurde, bis dem ersten Band des umfassend angelegten Werks die erste Fortsetzung gefolgt ist; fast ein Jahrzehnt ist darüber hingegangen, so daß die Besorgnis, ob man auch das Ende noch sehen werde, nicht ganz unberechtigt erscheint. Hoffentlich kommen die nächsten Bände in rascherer Folge, und hoffentlich bringt der letzte einen recht ausführlichen Index; erst dadurch ja wird das ganze Werk in vollem Maß nutzbar werden; ich denke wenigstens, daß der Mangel eines Index bei den vorliegenden Bänden nicht etwa von mir allein lästig empfunden wird.

Zum Lob des vorliegenden Bandes kann ich nichts besseres sagen als das, daß er sich dem erst erschienenen ¹⁾ würdig anschließt. Die große Sorgfalt, mit der die heimischen Grammatiker verwertet und ausgezogen sind, ist besonders zu rühmen. Im übrigen glaube ich der Sache am besten zu dienen, wenn ich, statt überflüssiger Weise zu loben, vielmehr eine Anzahl von Einwendungen vorbringe, die sich mir beim Studium des Buches ergeben haben, sowie Ergänzungen und Verbesserungen vorschlage.

S. 22 § 6 c ε: Es wird hier die Verschiedenheit von ved. *márta*- 'Mensch' und *mṛtá*- 'tot' besprochen. Sie beruhe auf einer Akzentvariation, wie sie z. B. auch in *ápas*- n. 'Werk' und *apás*- 'werktätig', in griech. τούος 'Schnitt' und τομύος 'schneidend' vorliege. Ich füge noch zwei Paare hinzu: jAw. *sraota* 'Hören-' und *sruata*- 'gehört' und jAw. *staota*- 'Preis' und aind. *stutá*- 'gepriesen'.

Aber die Parallele wäre doch, meine ich, nur dann gegeben, wenn *márta*- 'Tod' bedeutete. Es sei darauf hingewiesen, daß im Awesta ein Unterschied zwischen *ta*-Stämmen mit voller und mit schwacher Wurzelgestalt in der Weise zu bestehen scheint, daß die letzteren wie sonst allgemein, die ersteren dagegen als Passivpartizipien des Futurs verwendet werden. Neben ai. *úpastuta*- 'laudatus' steht jAw. *upa.staota*- Yt. 17. 17, das mir 'laudandus' zu bedeuten scheint; neben jAw. *apayata*- 'depulsus' findet sich jAw. **apayanta*- in *apayantema* 'maxime depellendus' Yt. 21. 1 (Air. Wb. 76 o.) Da in gleichem Sinn wie *ta*- auch *tha*- vorliegt, — vgl. jAw. *frída*- gegenüber ai. *prítá*- —, so darf auch noch das Paar jAw. *aiwi.draoxda*- 'fallendus' Yt. 10. 17 und *anaiwi.druoxda*- 'non falsus' Yt. 10. 5 herangezogen werden. Auf Grund dieser Zusammenstellung würde man für *márta*- neben *mṛtá*- 'gestorben' als eigentliche Bedeutung aufstellen können 'der sterben wird oder muß, sterblich', eine Bedeutung, die jedenfalls sehr gut paßte. Ich will jedoch nicht zu erwähnen versäumen, daß im Awesta auch nicht wenige *ta*-Stämme mit voller Wurzelform bezeugt sind, die die Bedeutung eines Part. Perf., nicht Fut. Pass. haben; vgl. GlrPh. 1. 110.

S. 22, § 6 d a heißt es: "Durch Übertragung des Akzents aus verwandten oder analogen Formen" erklärt sich 'v. *gáčchati* 'geht', v. *yáčchati*

1) Den ich oben 8. 11 ff. und in ZDMG. 50. 674 ff. ausführlich besprochen habe.

namen. 7. *at(t)a*, *tat(t)a* 'Vater'; vielleicht *atar* 'Haus', eigentlich: 'das des Vaters, das Ererbe'. 8. *ial*, mit Ablaut *ial*, u. 9. *sus*, *sis*, beide in Eigennamen. 10. *fron-*, Schallwort für den Donner, vgl. osk. *frunter*, griech. *βρονή*, poln. *broń* 'Gewehr'.

l) Grammatisches zu den einzelnen Texten, Literaturgattungen, Sprachkreisen.

100. **Ernout** A. Le parler de Préneste d'après les inscriptions. MSL. 13. 1905. S. 293—349.

Übersicht über die pränestinischen Inschriften — Alphabet und Schrift — Laut- und Akzentlehre — Formenlehre.

101. **Heckmann** Joh. Priscæ latinitatis scriptores qua ratione loca significaverint non usi praepositionibus. Diss. inaug. Münster i. W. 1904. 79 S. 8°.

102. **Reinach** S. De quelques textes grecs et latins récemment découverts en Egypte. Lecture faite aux cinq Académies le 6 juillet 1904. Rev. archéol. IV^e Série. 1904 II. S. 403—414.

103. **Colombo** C. Manuel du latin commercial. 2^e éd. Paris Lethielleux. 1904. 192 S.

104. **Calvagna** N. Sull' epigrafica poetica della decadenza. Studio metrico e prosodico. Cattanissetta, Tip. dell' Omnibus. 1904. IV u. 148 S.

105. **Lindsay** W. M. The Ancient Editions of Plautus. Oxford J. Parker a. Comp. 1904. 152 S.

106. **Ramain** G. Plaute. Rev. de phil. 28. 1904. S. 203—212.

Bemerkungen zu einzelnen Stellen.

107. **Havet** L. Plautus. Rev. de philologie 28. 1904. S. 136—150, 169—180, 256—273.

Grammatisches u. Textkritisches zu einer Anzahl einzelner Stellen.

108. **Jacobsohn** H. Quaestiones Plautinae metricae et grammaticae. Dissertation. Göttingen. 1904. 54 S. 8°.

Vgl. die Besprechung von Sonnenburg, IF. Anz. 17, 18.

109. **Kakridis** Th. Die Kontamination in Plautus' Miles gloriosus. Rh. M. 59, 626—628.

110. **Amatucci** A. G. Emendazioni e interpretazioni Plautine. Parte I: Amphitruo. Memoria letta alla R. Acc. di Archeol., Lettere e Belle Arti, 13. Febr. 1904.

111. **Kauer** R. Die sogenannten Neumen im Codex Victorianus des Terenz. WSt. 26. 1904. S. 222—227.

112. **Gaffiot** F. La conjonction *ut* dans Térence, Héc. 378 et Horace, Sat. I, 4, 13. Revue de philologie 28. 1904. S. 126—127.

113. **Finghiera** S. L. La lingua e la grammatica di C. Sallustio Crispo. Savona Bertolotto e C. 1904. 280 S. gr. 8°. 5 L.

m) Inschriften — Papyri.

114. **Hirschfeld** O. Bericht über die Sammlung der lateinischen Inschriften. Schr. d. preuß. Akad. 1904, VI. S. 228—230.

115. — Corpus inscriptionum Latinarum consilio et auctoritate academiae litterarum reg. boruss. editum. Vol. VIII. supplement. pars III. Inscriptiones

jedenfalls war der Unterschied gering. Im Awesta entspricht den aind. Formen *gdčhati* und *gdmati* jAw. *jasaiti* und gAw. *šimaiti* (mit *i* aus älterem *a*, vgl. *jamaētē*). Dem aind. Anlauts-*g* steht also beidemale *š* gegenüber. Da nun die idg. Grundformen sicher **gʷsak(h)eti* und **gʷšmeti* waren, so sollten wir im Arischen verschiedenen Anlaut erwarten. Er wurde jedoch in den arischen Dialekten in entgegengesetztem Sinn ausgeglichen (vgl. bei Wn. S. 318). Im Altindischen aber ging der Ausgleich noch um ein Stück weiter. Er erstreckte sich zugleich auf die Betonung, wobei der Umstand von entscheidender Bedeutung war, daß die in der Ursprache verschiedenen Sonanten der Wurzelsilbe im Arischen in *a* zusammengefallen waren. Und nun erst kommt die erste Präsensklasse in Betracht, insofern als sie durch die Analogie ihrer zahlreichen Angehörigen wie *pdāti* die neuaufgekommene Betonung von *gdčhati* begünstigte und befestigte, trotzdem ja *gaména* nach der andern Seite zog.

An *gdčhati* neben *gdmati* schloß sich unmittelbar *yáčhati* neben *ydmati* an. *gdčhati* und *yáčhati* nehmen durch das *a* ihrer Wurzelsilbe unter den indischen Inkohativen eine besondere Stellung ein¹⁾. Auch im Arischen hat es jedenfalls keine weiteren Inkohativa mit *a* in der ersten Silbe gegeben. *yúčhati* 'er entfernt sich, geht weg' scheidet sich von jenen beiden Inkohativen durch die Vokalisation der Wurzelsilbe und verlangt darum eine besondere Behandlung und Begründung seiner unursprünglichen Betonung. Sollte hier etwa die Verschiebung des Hochtons durch das gegenteilige *gdčhati* 'er kommt' veranlaßt worden sein? Wörter von entgegengesetzter Bedeutung wirken ja vielfach aufeinander ein. Freilich vermag ich keine Stelle anzuführen, darin sich *gdčhati* und *yúčhati* gegenüberstehen; das wäre aber auch, bei der Seltenheit von *yučcha-*, ein geradezu wundersamer Zufall. Ich verweise immerhin auf RV. 8. 39. 2: *itó yuchante amúraḥ* und 1. 22. 1: *aśtínāv éhā gacchatām*, ferner 1. 21. 4, 10. 15. 11.

Von den heimischen Grammatikern werden noch einige weitere Inkohativstämme zur ersten Präsensklasse gerechnet, z. B. *mūrcha-* und *hūrcha-*. Die akzentuierten Vedatexte bringen aber keine Bestätigung ihrer Angaben.

Die Frage nach dem Grund der Tonverlegung auf die Wurzelsilbe ist noch für manch andern Präsensstamm des Altindischen aufzuwerfen, z. B. für *śumbhante* neben *śumbhānti*, *dṛghata* neben *dṛghéthe*, ferner für *pīnvan* (RV.) neben *pīnvān* (AV.) usw. Ein gemeinsamer Grund ist sicher nicht dafür vorhanden. Die Formen müssen einzeln oder gruppenweise untersucht werden.

S. 115 § 50 a und S. 118 § 50 c: Zur Beurteilung der Kasusbildung in Komposita auf *man*-Stämme, wie sie in rigved. *vīrákarmam* (neben *vīśvakārmāṇam*), *vīśrákarmena* (neben *vīśrákarmaṇā*), *devakarmébhiḥ* (neben *sukārmabhiḥ*) vorliegt, erinnere ich an die jAw. Formen *čaḍru.čašmēm* (neben *baēvars.čašmanēm*), *duždāmō* (NS. neben *hudāmanō* GS.) und auch an das nichtkomponierte *asmēm* neben *asmanēm*. Im GlrPh. 1, 226 habe ich bereits die Vermutung ausgesprochen, daß die Formen mit den vedischen wie *drāghmā*, *rasmā* IS. (neben *arasmdnāḥ*) in Beziehung stehen. Freilich darf auch nicht verschwiegen werden, daß die Fundstellen der awestischen Formen nicht gerade zu den vertrauenswürdigsten gehören.

S. 125 § 55 b α und S. 242 § 97 a β: Ich vermag mit Wn. s. Fas-

1) Von *rapsate* sehe ich dabei aus leicht erkennbaren Gründen ab.

121. **v. Grienberger.** Zur Duenosinschrift. *IF.* 16, 27—35.
122. **v. Premerstein A.** *Lex Tappula.* *Herm.* 39, 327—347.
123. **Kretschmar P.** Zum Cippus vom Forum Romanum. *W. St.* 26. 1904. S. 158—159.
124. **Assandria G.** Nuove iscrizioni romane del Piemonte emendate ed inedite. *Atti di soc. di archeol. e belle arti per la prov. di Torino VII,* 4, 294—301.
125. **de Marchi A.** Iscrizioni romane inedite. *Archivio storico lomb. ser. 4.* 2, 454—456.
126. — Nota epigrafica. *Rendiconti d. R. Istituto Lombardo ser. II.* 37, 298—301.
127. **Cantarelli L.** *Miscellanea epigraphica.* *Boll. della commiss. archeol. commun. di Roma.* 1904, I/II. S. 147—153.
I. Un prefetto di Egitto in una lapide di Bolsena. II. Cippo milliaro della via Claudio-Valeria. III. Per la serie dei Curatores aquarum.
128. **Fita F.** Nuevas inscripciones romanas de Cartagena, Herramélluri y Astorga. *Bolet. d. R. Acad. de la Historia* 44, 3.
129. **Ben N. A.** Λατινικαὶ ἐπιγραφαὶ Ναυπλίου καὶ Μομεμβασίας τῶν χρόνων τῆς Ἑνετοκρατίας. *Αθηνα* 16. 1904. S. 233—242.
130. **Mitteis L.** Neue Urkunden. *Zschr. d. Savignystiftg. Rom. Abt.* 25. 1904. S. 374—379.
131. **Correra L.** *Miscellanea epigraphica.* *Mitt. d. kais. deutschen arch. Inst. Röm. Abt.* 19. 1904. S. 183—187.
Besprechung einer griechischen u. mehrerer lateinischer Inschriften.
132. **v. Domaszewski A.** *Titulus Divitiensis vindicatus.* *Rh. M.* 59, 479—480.
133. **Hülßen Chr.** Neue Inschriften. *Mittlgn. d. kais. deutschen arch. Inst. Röm. Abt.* 19. 1904. S. 142—153.
134. **Poppelreuter.** Römische Inschriften (Köln). *Korresp.-Bl. d. westd. Zschr. f. Gesch. u. Kunst.* 1904. IV. S. 29.
135. **Körber.** Römische Inschriften. *Korresp.-Bl. d. westd. Zschr. f. Gesch. u. Kunst.* 1904. V/VI. S. 43.
136. **Lehner H.** Die Einzelfunde von Novaesium: Inschriftreste. *Bonner Jahrb.* 111—112. 1904. S. 321—324.
Grabsteinreste — Altäre — Bau- oder Ehreninschriften — Unsichere Inschriftreste.
137. **Mehlis C.** Römische Inschriftsteine in der Pfalz. *Berl. phil. Wschr.* 1904. Sp. 476—479.
138. **Haug F.** Eine neue römische Inschrift in Oberschefflenz. *Mannheimer Geschichtsabl.* 1904. S. 161—162.
139. **Fink.** Römische Inschrift aus Bayern. *Bl. f. bayer. Gymn.* 1904. S. 63—64.
140. **Stowasser J. M.** Über ein paar anapästische lateinische Inschriften. *Progr. Wien* 1904. 15 S.
141. **Moser K.** Römische Inschrift aus St. Martin bei Dollina. *Mittlgn. d. k. k. Zentralkomm. z. Erforsch. u. Erhalt. d. Kunst- u. histor. Denkmäler.* 3. F., 2, N. 5. S. 173.

jedenfalls war der Unterschied gering. Im Awesta entspricht den aind. Formen *gdčchati* und *gdmati* jAw. *jasaiti* und gAw. *šimaiti* (mit *i* aus älterem *a*, vgl. *šamašē*). Dem aind. Anlauts-*g* steht also beidemale *š* gegenüber. Da nun die idg. Grundformen sicher **gʷmak(h)eti* und **gʷémeti* waren, so sollten wir im Arischen verschiedenen Anlaut erwarten. Er wurde jedoch in den arischen Dialekten in entgegengesetztem Sinn ausgeglichen (vgl. bei Wn. S. 318). Im Altindischen aber ging der Ausgleich noch um ein Stück weiter. Er erstreckte sich zugleich auf die Betonung, wobei der Umstand von entscheidender Bedeutung war, daß die in der Ursprache verschiedenen Sonanten der Wurzelsilbe im Arischen in *a* zusammengefallen waren. Und nun erst kommt die erste Präsensklasse in Betracht, insofern als sie durch die Analogie ihrer zahlreichen Angehörigen wie *pđtati* die neuaufgekommene Betonung von *gdčchati* begünstigte und befestigte, trotzdem ja *gaména* nach der andern Seite zog.

An *gdčchati* neben *gdmati* schloß sich unmittelbar *ydčchati* neben *ydmati* an. *gdčchati* und *ydčchati* nahmen durch das *a* ihrer Wurzelsilbe unter den indischen Inkohativen eine besondere Stellung ein¹⁾. Auch im Arischen hat es jedenfalls keine weiteren Inkohativa mit *a* in der ersten Silbe gegeben. *yúčchati* 'er entfernt sich, geht weg' scheidet sich von jenen beiden Inkohativen durch die Vokalisation der Wurzelsilbe und verlangt darum eine besondere Behandlung und Begründung seiner unursprünglichen Betonung. Sollte hier etwa die Verschiebung des Hochtons durch das gegenteilige *gdčchati* 'er kommt' veranlaßt worden sein? Wörter von entgegengesetzter Bedeutung wirken ja vielfach aufeinander ein. Freilich vermag ich keine Stelle anzuführen, darin sich *gdčchati* und *yúčchati* gegenüberstehen; das wäre aber auch, bei der Seltenheit von *yučcha-*, ein geradezu wundersamer Zufall. Ich verweise immerhin auf RV. 8. 39. 2: *itó yuchantṛ amúrah* und 1. 22. 1: *aštnāv éhā gacchatām*, ferner 1. 21. 4, 10. 15. 11.

Von den heimischen Grammatikern werden noch einige weitere Inkohativstämme zur ersten Präsensklasse gerechnet, z. B. *mūrcha-* und *hūrcha-*. Die akzentuierten Vedatexte bringen aber keine Bestätigung ihrer Angaben.

Die Frage nach dem Grund der Tonverlegung auf die Wurzelsilbe ist noch für manch andern Präsensstamm des Altindischen aufzuwerfen, z. B. für *śumbhante* neben *śumbhānti*, *dṛphata* neben *dṛphéthe*, ferner für *pinvan* (RV.) neben *pinvān* (AV.) usw. Ein gemeinsamer Grund ist sicher nicht dafür vorhanden. Die Formen müssen einzeln oder gruppenweise untersucht werden.

S. 115 § 50 a a und S. 118 § 50 c: Zur Beurteilung der Kasusbildung in Komposita auf *man*-Stämme, wie sie in *rigved. vṛdkarmam* (neben *viśvakārmāṇam*), *viśvakarmena* (neben *viśvakarmāṇā*), *darakarmébhiḥ* (neben *sukārmabhiḥ*) vorliegt, erinnere ich an die jAw. Formen *čaḍru.čaśmēm* (neben *baḍvāra.čaśmanēm*), *duždāmō* (NS. neben *hūdāmanō* GS.) und auch an das nichtkomponierte *asmēm* neben *asmanēm*. Im GlRPh. 1, 226 habe ich bereits die Vermutung ausgesprochen, daß die Formen mit den vedischen wie *drāghmā*, *rasmā* IS. (neben *arasmānaḥ*) in Beziehung stehen. Freilich darf auch nicht verschwiegen werden, daß die Fundstellen der awestischen Formen nicht gerade zu den vertrauenswürdigsten gehören.

S. 125 § 55 b a und S. 242 § 97 a β: Ich vermag mit Wn. s. Fas-

1) Von *rapđate* sehe ich dabei aus leicht erkennbaren Gründen ab.

- Mythologie im Verein mit . . . herausgeg. von W. H. R. Leipzig Teubner 1904. Lex. 8°. 2 M. jede Liefg.
- Im Berichtsjahr ist erschienen die 51. Lieferung, enthaltend die Artikel *Phalas* — *Phoinissa*, Sp. 2241—2400.
159. **Wissowa** G. Gesammelte Abhandlungen zur römischen Religions- u. Stadtgeschichte. Ergänzungsbd. zu des Verfs. 'Religion u. Kultus der Römer'. München Beck 1904. VII u. 329 S. 8°. 8 M., geb. 10 M.
160. **Hülsen** Chr. Das Forum Romanum, seine Geschichte und seine Denkmäler. Mit 3 Plänen u. 109 Textabbildungen. Rom Loescher u. Co. 1904. VII u. 219 S. 8°. 4 M., in Ganzleinen 5 M., röm. Pergamentbd. 7 M.
161. **Thiele** R. Das Forum Romanum, mit bes. Berücksichtigung der neuesten Ausgrabungen (1898—1903). Mit einem Plan 'Forum Romanum'. Erfurt Bartholomäus 1904. 24 S. 8°. 1 M.
162. **Lanciani** R. Storia degli scavi di Roma. Vol. II. Rom Loescher u. Co. 1904. 13 L.
163. **Cichorius** C. Die römischen Denkmäler in der Dobrudscha. Ein Erklärungsversuch. Berlin Weidmann 1904. 42 S. 8°. 1 M.
164. **Bücheler** Fr. Neptunia Prata. Rh. M. 59, 321—328.
Darstellung einer Schiffstabelle auf dem Mosaikfußboden eines römischen Hauses zu Althiburus, dem Charakter der Schrift nach um 200 n. Chr.
165. **Cuntz** O. Topographische Studien. Jh. d. österr. arch. Inst. 7. 1904. S. 42—70.
8. Leucericis. 9. Die Appenninenstraßen von Luna. 10. Die etruskische Küste zwischen Cosa u. Populonia. 11. Die Straßen Cale — ad Pirum u. Fanum Fortunae — Sena Gallica. 12. Das sabinische Pitinum.
166. **Wiegand** Th. Le temple étrusque d'après Vitruve. S.-A. aus 'La glyptotèque Ny-Carlsberg. Mit 5 Textabbildungen. München Bruckmann 1904. 13 S. 4°.
167. **Psichari** M. Index raisonné de la mythologie d'Horace. Avec une préface d'Anatole France. Paris H. Welter 1904. 48 S. 8°.
168. **Wilser** L. Die Germanen. Beiträge zur Völkerkunde. Eisenach u. Leipzig Thüring. Verl.-Anstalt 1904. IV u. 447 S. 6 M.
In dem Abschnitt 'Tyrsener und Rhaeter' (S. 129—147) wird die etruskische Frage behandelt und dahin entschieden, daß die Etrusker Indogermanen sind und mit den ihnen nahe stehenden Rhaetern zur thrakischen Gruppe gehören. Zur Beweisführung werden linguistische und anthropologische Momente herangezogen.
169. **Bloomfield** M. On the Minor and Problematic Indo-European Languages. Tr. a. Proc. of the Am. Phil. Assoc. 35. 1904. S. XXVII—XXXIV.
S. bes. die letzten Absätze: über das Venetische, Messapische und Ligurische. Etruskisch wird als nicht idg. übergangen.
170. **Modestov** B. Introduction à l'histoire romaine. 2^e partie: Etrusques et Messapiens (russisch). St. Petersburg Wolff 1904.
171. **Lattes** E. Gli Etruschi in Sicilia. Rendiconti d. R. ist. lombardo di scienze e lett. ser. II. 37, 619—622.

muß man auch weit zurückgehen und sich dazu auf Formen stützen, die es wahrscheinlich gar nie gegeben hat. Der von mir angenommene Ausgleich war dadurch begünstigt, daß das Arische jedenfalls neben dem Kompositum **vispdtiś* in gleicher Bedeutung auch die syntaktischen Verbindungen *visśis pdtiś*, **visām pdtiś*, sowie **visō vispdtiś* und **visām vispdtiś* besessen hat, wie soche im Veda und Awesta bezeugt sind; s. RV. *visśis pdtiś* 10. 152. 1. *visām pdtin* 6. 15. 1, *visām* ... *vispdtiś*, 7. 7. 4, *vispdtim visām* 3. 13. 5 und aw. *visō vispaitm*, *visqm vispaitiś* (s. Air. Wb. 1463). Es sind insbesondere die an zweiter Stelle genannten Verbindungen, durch die eine Überführung des *ś*-Lauts ins Kompositum sehr nah gelegt ward.

Nun beruft sich ja allerdings Wn. zugunsten seiner Annahme auf den vedischen Namen *vispālā*. Wüßten wir nur, was er eigentlich bedeutet! Pischel sieht den Namen einer Stute darin, VSt. 1. 171. Sayana den einer Frau, einer Verwandten (*sambandhinī*) des Königs Khela, die in seinem Heer kämpft (*raṅjñāḥ senāyāṃ yoddhrī*), und ihm haben sich Roth usw. angeschlossen; vgl. Ludwig Über Methode 60f. Steht der Name in Beziehungen zu *vispdtiś*? Nach Sayana, der *vispālāvasū* RV. 1. 182. 1 mit *visām prajānām amākam pālayitṛdhanau* wiedergibt, wäre die Frage zu bejahen. Dann aber kann gar wohl die Lautform des Worts durch die von *vispdtiś* bestimmt oder beeinflußt worden sein. Nach Oldenberg SBE. 46. 72 käme als weiterer Verwandter noch *vispāḥ* 'protector of the clans' hinzu, daß er RV. 1. 70. 4 für das handschriftlich bezeugte *visvāḥ* eingesetzt wissen will.

Die etymologisch durchsichtigen aind. Wörter mit *-sp-* weisen alle auf idg. *-sp-*. Unklar sind: *bāspa-*, *śāspa-* und auch *vispiti-*. Ich empfehle, beim Suchen nach einer Etymologie für sie auch idg. *-ksp-* als Grundlage von *sp* in Rechnung zu ziehen. In *śāspa* n. 'Graskeim, junger Trieb von Reis usw., Gras (überhaupt)' könnte eine reduplizierte Wortbildung enthalten sein, die mit lit. *szāpas* 'Halm, verstreuter Halm' (Leskien Bildung der Nomina 26) zusammengehört; zur Art der Bildung vergleiche man z. B. griech. *πέπλος* 'Hülle, Gewand' und *ἀπελος* 'ohne Haut(hülle)'.¹⁾

S. 146, § 59f: "Iterative Doppelsetzung von Nomina¹⁾", so heißt es hier, 'findet sich auch in andern idg. Sprachen . . . , doch im Gegensatz zum ai. Gebrauch so selten, daß es fraglich ist, ob dessen Typus aus der Grundsprache stammt." Als Beispiele dienen die awestischen Verbindungen *visi visi* und *nmāne nmāne* — beide V. 5. 10 bezeugt —, dieselben, die auch Delbrück Vgl. S. 3. 144 beibringt, und zwar als die einzigen, die ihm bekannt wären. Ich verzeichne noch *manō manō* Y. 9. 28 (s. mein Air. Wb. 1128u.) und *narēm narēm* Y. 30. 2 (a. O. 1053 m). Die Zahl der Beispiele bleibt ja auch so gering genug. Es ist aber zu bedenken, daß bei der Eigenart der altiranischen Texte auch keine Gelegenheit zum Gebrauch solcher Doppelwörter gegeben war. Auch für iterativ-distributive 'Doppelsetzung beim Zahlwort, beim Pronomen und bei den Präpositionen', die Wn. für sicher indogermanisch erklärt, gibt es ja nur wenige altiranische Belege; s. Air. Wb. 161 m. (*aēm aēm*) und 425u. In den jüngeren iranischen Literaturwerken dagegen ist jene Doppelung (der Substantiva) ziemlich geläufig. So steht z. B. in den von F. W. K. Müller veröffentlichten Turfanhandschriften (S. Preuß. A. W. 1904): *pad zamīg zamīg* 'auf jeder Erde', *pad āsmān āsmān* 'in jedem Himmel', *pad zamān zamān* 'zu

1) Gemeint sind Substantiva. — 2) S. jetzt KZ. 40. 436 f. [Korr.-Note].

12. Thurneysen R. Zu irischen Texten: 1. die Überlieferung der Fled Bricrenn; 2. zum Gedicht von St.-Paul II. ZCPh. IV, 193 ff.

13. — Sagen aus dem alten Irland. Berlin Wiegandt und Grieben. 1901. XII—152 S. 8°.

Traduction de 14 morceaux conservés dans la littérature narrative du moyen-irlandais, mais dont la matière appartient au passé légendaire de l'Irlande. Chaque traduction est précédée d'une brève introduction.

14. Dottin G. La littérature gaélique de l'Irlande. Revue de synthèse historique III—1 (août 1901), 60—97.

15. Atkinson R. Glossary to vol. 1—V of the Ancient Laws of Ireland. Dublin 1901.

Vgl. die Besprechung von Wh. Stokes, ZCPh. IV, 347 ff.

16. Dottin G. Les mots irlandais dans le dictionnaire de Le Pelletier. ABr. XVII, 45 ff.

Le dictionnaire de la langue bretonne par Dom I. Le Pelletier (Paris 1752) contient de nombreuses comparaisons du breton avec l'irlandais. Le Pelletier connaissait surtout l'irlandais par transmission orale et ses transcriptions sont intéressantes pour l'histoire de la prononciation irlandaise. Le dialecte connu de Le Pelletier est celui du comté de Waterford (Munster).

17. Vendryes J. De Hibernicis vocabulis quae a Latina lingua originem duxerunt, dissertationem scripsit atque indices construxit. Lutetiae Parisiorum. 1902. 200 S.

Vgl. RC. XXIV, 105 ff., R. Critique 14 sept. 1903, S. 306 ff.; ZCPh. IV, 576 ff.; ClRev. XVII, 326.

18. Brugmann K. Irisch *duine* 'Mensch'. ZCPh. III. 595.

Verwandt mit got. *divans* 'sterblich' und lat. *fünus* 'Tod, Leiche' (aus **dheuenes-* **dheuones-*, bezw. **dhouenes-* **dhouones-*).

19. Stokes Wh. Irisch Etymologies. ZCPh. III, 467 ff.

búrim 'I strike' verwandt mit cymr. *biurw ergyd* 'to strike a blow'. — *canim* 'I sing' and 'I make', because *canim* is employed in connection with magical spells. — *cét* 'a blow', vgl. anord. *hitta*, engl. *hit* (aus **henþan*). — *dega* 'stag-beetle', *t*-Stamm, verwandt mit engl. *tick*, d. *zecke*. — *drochta* 'a wooden tub', vgl. engl. *trough*, d. *trog*; air. *drochat* (gl. pons) = **druko* + *pontos*. — *inboth* 'wedding' = *in* + lat. *nūtum*. — the verbal particle *ror* = ai. *prápra*, griech. *προπρό*. — *torc* 'boar' aus **trogos*, vgl. *τρώγος* und lat. *troia*.

20. Thurneysen R. Irisches. KZ. XXXVII, 423 ff.

dét 'Zahn' aus **dǫt*. — Präp. *le*, *la* aus dem Substantiv *leth* 'latus'.

21. — Altirische Adverbien. Miscellanea Linguistica in onore di Graziadio Ascoli. Torino 1901.

22. Dottin G. L'évolution de la déclinaison irlandaise étudiée dans deux dialectes du Connacht. Mélanges Linguistiques offerts à Ant. Meillet, 17 ff. Paris 1902.

L'auteur montre successivement, en partant toujours du vieil-irlandais, d'abord comment les différents types de déclinaisons se sont simplifiés en se fondant les uns dans les autres, puis comment le neutre a été peu à peu éliminé, enfin quel a été le sort des différents cas du singulier, du pluriel et du duel.

die des Nom.-Akk., auch in den andern Kasus . . . festgehalten, nach der Weise von . . . d. *jedermanns* st. *jedes Manns*". Der Bezug auf die deutsche Verbindung ist meines Erachtens darum nicht recht treffend, weil hier sich die beiden Wörter unter einem Hochton vereinigten, während dort, bei den vedischen Dvandvas zwei Hauptakzente bezeugt sind; das spricht doch kaum für die Annahme, daß die Verbindung als volle Einheit empfunden wurde. Wn. findet mit Recht, daß zwischen den Ausdrucksweisen *mītrādvruṣā* und *mītró dvruṣāḥ*, d. h. zwischen der asyndetischen Dual- und Singularverbindung, die gleichwertig gebraucht werden, ein 'genetisches Verhältnis' besteht (S. 151 unter β). Aber *mītró dvruṣāḥ* hat nirgend einen Genetiv **mītró dvruṣasya* zur Seite, wie er dem nhd. *jedermanns* entsprechen würde; er lautet immer *mītrāsyā dvruṣasya*, der Dativ *mītrāya dvruṣāya*. Erst die in den Piyadasiinschriften auftauchende Verbindung *mātāpītari*, Lok. Sing. ist unserm *jedermanns* vergleichbar; s. auch den ebenda bezeugten Lok. Plur. *mātāpītisu*. Das erste Glied darin ist der Nom. Sing. eines *tar*-Stamms. Offenbar gehören diese inschriftlichen Komposita mit den bei Wn. 154 § 64 und 157 § 67 a γ besprochenen vedischen und klassischen wie *pitāputrdu*, *mātāpitārau* zusammen, die dieselbe Eingangsform aufweisen, mit dem "für das erste Glied solcher Verbindungen charakteristischen Vokal ā" (Wn. 152 § 63 d).

Ich habe vor langen Jahren die Dativform *mītrādvruṣābhyām* als das Ergebnis einer Kürzung nehmen wollen, die dann eintritt, wenn zwei oder mehr dem Sinn nach zusammengehörige komponierte oder kompositionsähnliche Wörter mit dem gleichen Stück anfangen oder enden, also wie in unsern Verbindungen *Leit- und Schweißhunde*, *Hundezucht und -Pfleger*, *Bürger- und Bauerschaft*; vgl. Wn. 30 f. § 11 c. Wn. lehnt S. 153 diese Fassung ab, wobei er sich damit begnügt, auf Schmidt Pluralbild. 313 f. zu verweisen. Aber gerade dessen hauptsächlichstes Beweisstück, das vedische Wort *mītrādvruṣāvantā* RV. 8. 35. 13, scheint mir recht wenig zu beweisen, und zwar darum, weil es seine Gestalt offenbar einem Rezensenteneingriff verdankt; wie BB. 15. 193 gezeigt wurde — und Wn. stimmt dem S. 31 anscheinend zu —, muß statt des überlieferten *mītrādvruṣāvantā* *utā dhārmāvantā* ursprünglich *mītrādvruṣā utā dhārmāvantā* im Text gestanden haben; darin aber könnte ebensogut die Abkürzung einer dreigliedrigen wie die einer zweigliedrigen Verbindung enthalten sein. Graßmann übersetzt 'vereint mit Mitra-Varuna und dem Gesetz', aber Ludwig 'mit Mitra und Varuṇa und Dharma'. Auf keinen Fall jedoch kann man mit der Begründung, daß sich *mītrādvruṣāvantā* nicht aus *mītrāvantā dvruṣāvantā* herleiten lasse, die Unmöglichkeit erhärten wollen, *mītrādvruṣābhyām* auf **mītrābhyām dvruṣābhyām* zurückzuführen.

Ich glaube, wir müssen zur befriedigenden Erklärung von *mītrādvruṣābhyām* die beiden dafür gegebenen Erklärungen zusammennehmen. Die urindische Dvandverbindung **mītrābhyām dvruṣābhyām*, mit dem Kasusuffix bei beiden Gliedern, eine Form, wie sie im Awesta allein üblich ist, konnte ebensowohl auf dem Weg der Kürzung wie auf dem der Neubildung (zum Nominativ *mītrādvruṣā*) durch *mītrādvruṣābhyām* ersetzt werden, und die Tatsache, daß beide Wege zum nämlichen Ziel führten, mag frühzeitig die völlige Verdrängung der alten Bildung bewirkt haben; es kommt kein Dvandvativ mit zweimaligem *bhyām* vor. Dagegen findet sich der Genetiv mit dem Kasusausgang bei beiden Gliedern; neben *mītrādvruṣāyoḥ* ist *mītrāyor dvruṣāyoḥ* bezeugt. Hier war eben die Mög-

D. Kornisch.

29. **Loth J.** Etudes corniques, IV: Remarques et Corrections au *Lexicon Cornu-britannicum* de Williams. RC. XXIII, 237 ff.
importante étude lexicographique.

E. Bretonisch.

30. **Guillevic A** et **Le Goff P.** Grammaire bretonne du dialecte de Vannes, avec une introduction sur les dialectes bretons par Em. Ernault. Vannes Lafolye, 1902. 151 S. 8°.
Vgl. die Besprechung von Loth. ABr. XVIII, 479.
31. **Vallée Fr.** Leçons élémentaires de grammaire bretonne. St. Brieuc 1902.
Vgl. die Besprechung von Loth. ABr. XVIII, 616.
32. **Ernault Em.** L'Épenthèse des liquides en breton, II. *L. adventice.* ABr. XVI, 39 ff.
33. **Henry V.** Etymologies bretonnes. Miscellanea linguistica in onore di Graziadio Ascoli. Torino 1901.
34. **François J.** Vocabulaire de Beuzec -cap- Sizun. ABr. XVII, 127 ff.
Transcription phonétique de tous les mots de ce dialecte (S. O. du département du Finistère) qui existent dans le dictionnaire de Troude. — Voir des corrections et remarques de J. Loth, ABr. XVII, 420.
35. **Loth J.** Recherches dialectales bretonnes (suite). Remarques aux noms propres de Plogoff (Finistère). ABr. XVI, 136 ff.
36. — Notes étymologiques bretonnes (suite). RC. XXIII, 117 ff.
surtout des corrections au Lexique Étymologique de V. Henry.
37. **Vendryes J.** Notes de phonétique dialectale: 1. Le groupe *c'ho*. — 2. Le groupe *liquide + c'h* à la finale. — 3. Les groupes *tl, dl*. ABr. XVI, 301 ff.

Clermont-Ferrand.

J. Vendryes.

1903, 1904¹⁾.

a) Gesamtkeltisch. Altkeltisch.

1. **Windisch E.** Keltische Sprache. Gröbers Grundriß der roman. Phil., I. Band, 2. Aufl., S. 371—404. Straßburg K. J. Trübner. 1904.
2. **d'Arbois de Jubainville H.** Éléments de la grammaire celtique. Déclinaison, Conjugaison. Paris Albert Fontemoing. 1903. 180 S. Kl. 8°.
Sucht sprachvergleichend die Formen des Urkeltischen zu gewinnen, wobei innerhalb des Keltischen selbst das Altirische in den Vordergrund gestellt wird. Von den britannischen Dialekten ist am meisten der bretonische berücksichtigt.
3. **Nicolson E. W. B.** Keltic Researches, Studies in the History and Distribution of the ancient Goidelic Language and Peoples. London H. Frowde. 1904. XIX u. 211 S. 8°.

Will nachweisen, daß sich uridg. *p* im Anlaut und zwischen Vo-

1) Bei dieser keltischen Bibliographie boten wesentliche Unterstützung die Literaturübersichten der Revue Celtique [RC.] und der Zeitschrift für celtische Philologie.

die des Nom.-Akk., auch in den andern Kasus . . . festgehalten, nach der Weise von . . . d. *jedermanns* st. *jedes Manns*". Der Bezug auf die deutsche Verbindung ist meines Erachtens darum nicht recht treffend, weil hier sich die beiden Wörter unter einem Hochton vereinigten, während dort, bei den vedischen Dvandvas zwei Hauptakzente bezeugt sind; das spricht doch kaum für die Annahme, daß die Verbindung als volle Einheit empfunden wurde. Wn. findet mit Recht, daß zwischen den Ausdrucksweisen *mītrāvdruṣā* und *mītrō vdruṣaḥ*, d. h. zwischen der asyndetischen Dual- und Singularverbindung, die gleichwertig gebraucht werden, ein 'genetisches Verhältnis' besteht (S. 151 unter β). Aber *mītrō vdruṣaḥ* hat nirgend einen Genetiv **mītrō vdruṣasya* zur Seite, wie er dem nhd. *jedermanns* entsprechen würde; er lautet immer *mītrāsyā vdruṣasya*, der Dativ *mītrāyā vdruṣāyā*. Erst die in den Piyadasiinschriften auftauchende Verbindung *mātāpitari*, Lok. Sing. ist unserm *jedermanns* vergleichbar; s. auch den ebenda bezeugten Lok. Plur. *mātāpitāsu*. Das erste Glied darin ist der Nom. Sing. eines *tar*-Stamms. Offenbar gehören diese inschriftlichen Komposita mit den bei Wn. 154 § 64 und 157 § 67 a γ besprochenen vedischen und klassischen wie *pitāputrāu*, *mātāpitārau* zusammen, die dieselbe Eingangsform aufweisen, mit dem "für das erste Glied solcher Verbindungen charakteristischen Vokal ā" (Wn. 152 § 63 d).

Ich habe vor langen Jahren die Dativform *mītrāvdruṣābhyām* als das Ergebnis einer Kürzung nehmen wollen, die dann eintritt, wenn zwei oder mehr dem Sinn nach zusammengehörige komponierte oder kompositionähnliche Wörter mit dem gleichen Stück anfangen oder enden, also wie in unsern Verbindungen *Leit- und Schweifhunde*, *Hundezucht und -Pflge*, *Bürger- und Bauerschaft*; vgl. Wn. 30 f. § 11 c. Wn. lehnt S. 153 diese Fassung ab, wobei er sich damit begnügt, auf Schmidt Pluralbild. 313 f. zu verweisen. Aber gerade dessen hauptsächlichstes Beweisstück, das vedische Wort *mītrāvdruṣāvantā* RV. 8. 35. 13, scheint mir recht wenig zu beweisen, und zwar darum, weil es seine Gestalt offenbar einem Rezensenteneingriff verdankt; wie BB. 15. 193 gezeigt wurde — und Wn. stimmt dem S. 31 anscheinend zu —, muß statt des überlieferten *mītrāvdruṣāvantā* utd *dhārmavantā* ursprünglich *mītrāvdruṣā utd dhārmavantā* im Text gestanden haben; darin aber könnte ebensogut die Abkürzung einer droigliedrigen wie die einer zweigliedrigen Verbindung enthalten sein. Graßmann übersetzt 'vereint mit Mitra-Varuna und dem Gesetz', aber Ludwig 'mit Mitra und Varuṇa und Dharma'. Auf keinen Fall jedoch kann man mit der Begründung, daß sich *mītrāvdruṣāvantā* nicht aus *mītrāvantā vdruṣāvantā* herleiten lasse, die Unmöglichkeit erhärten wollen, *mītrāvdruṣābhyām* auf **mītrābhyām vdruṣābhyām* zurückzuführen.

Ich glaube, wir müssen zur befriedigenden Erklärung von *mītrāvdruṣābhyām* die beiden dafür gegebenen Erklärungen zusammennehmen. Die urindische Dvandaverbindung **mītrābhyām vdruṣābhyām*, mit dem Kasusuffix bei beiden Gliedern, eine Form, wie sie im Avesta allein üblich ist, konnte ebensowohl auf dem Weg der Kürzung wie auf dem der Neubildung (zum Nominativ *mītrāvdruṣā*) durch *mītrāvdruṣābhyām* ersetzt werden, und die Tatsache, daß beide Wege zum nämlichen Ziel führten, mag frühzeitig die völlige Verdrängung der alten Bildung bewirkt haben; es kommt kein Dvandvadativ mit zweimaligem *bhyām* vor. Dagegen findet sich der Genetiv mit dem Kasusausgang bei beiden Gliedern; neben *mītrāvdruṣāyoh* ist *mītrāyorvdruṣāyoh* bezeugt. Hier war eben die Mög-

16. **Dottin G.** La religion des Celtes. Paris, Bloud & Cie. 1904. 64 S. 8°.

Die Nachrichten, die die Schriftsteller der Griechen und Römer über die religiösen Gebräuche und Vorstellungen der Gallier bieten, müssen unsicher bleiben, weil wir keine alten keltischen Texte haben, auf Grund deren man sie kontrollieren könnte. Für die Druiden haben wir wenigstens irische Zeugnisse.

17. **Cumont F.** Le dieu celtique Medros. RC. 25, 47—50.

18. **Ihm M.** Druiden. Pauly-Wissowa Real-Encyclopädie. S. 1730—1737.

19. **Loth J.** L'année celtique d'après les textes irlandais, gallois, bretons, et le calendrier de Coligny. RC. 25, 113—162.

20. **d'Arbois de Jubainville H.** La famille celtique. RC. 25, 1—16. 181—207.

21. — Le pantalon gaulois. Revue archéologique 1903, I. S. 337—342.

22. **Garofalo F. P.** Questioni di diritto Celtico. RC. 24, 414—429.

23. **Olsen M.** Über eine in Steiermark gefundene gallische Inschrift in nordetruskischem Alphabet. Ztschr. f. celt. Phil. 4, 23—30.

Die Inschrift eines Bronzehelms: *uφni φanuαφi*, in besserer Umschrift *obni banvabi* enthält zwei Gen. Sg.; *obni* ist der Gen. eines Namens **Obnos* = ir. *omun* 'Furcht'; *banvabi* gehört zu **banvos* 'Schwein' = ir. *banb*.

b) Irisch-Gälisch.

24. **Ériu.** The Journal of the School of Irish Learning, Dublin, ed. by **Meyer K.** and **Strachan J.** Vol. 1, Part 1, II. Dublin, Hodges, Figgis & Co. 1904. 8°.

Neue Zeitschrift, von der alle Jahre zwei Hefte erscheinen sollen. Das 1. Heft enthält u. a. einen Aufsatz von Strachan über mehrere Punkte der altirischen Formenlehre (z. B. über den Nom. Pl. der mask. *u*-Stämme, über den Akk. u. Vok. Pl. Mask. der adjektivischen *o*-Stämme, über das Interrogativpronomen, über den Sing. des Ind. Präs. Akt. der Verbalstämme auf aspir. *t* und *d*) und einen Aufsatz von Lloyd über die unpersönlichen Formen des ir. Verbum substantivum. Im 2. Heft legt Strachan an einer Auswahl ir. Texte dar, in welchem Umfang die im Anfang der nir. Periode erlöschenden Formen der infigierten Pronominalsuffixe noch vorkommen, und Bergin stellt aus dem Dialekt von Cork einen Unterschied fest, der die Flexion der 3. Sg. Prät. Akt. bei den Stämmen auf die schwachen Konsonanten *gh*, *dh* regelt.

25. **Meyer K.** Miscellen. 1. Lat. *a* in irischen Lehnwörtern. 2. Der Name *Tnugdalu*. Ztschr. f. celt. Phil. 4, 345—346.

a wird zu *u* (über *au*) in *bauptaist* aus *baptista*; *Ditid* aus *Dauid*; *lubar* aus *labor*; *pupa* aus *papa*; *pupall* aus *papilio*; *uball* aus *abella*. — *Tnugdalu* ist die Latinisierung des irischen Namens *Tnúdgal*, *Tnúthgal*.

26. **Windisch E.** Pronomen infixum im Altirischen und im Rgveda. IF. 14, 420—426. 15, 126.

27. **Sarauw Chr.** Remarks on the verbal system of the modern Irish, Ztschr. f. celt. Phil. 4, 72—86.

Lacunes de l'enseignement traditionnel des grammairiens indigènes des XVII^e et XVIII^e s. en ce qui concerne le subjonctif et l'optatif. Raisons de ces lacunes. Examen de quelques textes à l'appui.

28. **Purton** W. J. Some Remarks on the Irish third person in *nn, nd*. RC. 25, 42—46.
29. **Stokes** W. Hibernica. KZ. 38, 458—472. 39, 255—258.
1. Etymologies. 2. Relative Forms in the Passive.
30. **Meillet** A. Étymologies irlandaises. RC. 24, 170—171.
1. *doe*. 2. *brú*. 3. *do uccim*.
31. **Stokes** Wh. Irish Etymologies. In den *Mélanges Kern*, Leiden 1903.
32. **Thurneysen** R. Altirisch *in-made*. IF. 14, 132—133.
33. **Tourneur** V. Note sur le sens juridique de *fír*. RC. 24, 121—126.
34. **Vendryes** J. Les mots vieil-irlandais du manuscrit de Laon. RC. 25, 377.
35. **Fournier d'Albe** E. E. An English-Irish Dictionary and Phrase Book with synonyms, idioms, and the genders and declensions of nouns. Dublin, 1903. 238 S. 8°.
Anerkennend besprochen von Stern, Ztschr. f. celt. Phil. 5. 191.
36. **T O'Neill Lane's**. English-Irish Dictionary, compiled from the most authentic sources. London, D. Nutt, 1904. IX u. 581 S.
Nach verschiedenen Richtungen sehr verbesserungsbedürftig (Stern Ztschr. f. celt. Phil. 5, 426 f., d'Arbois de Jubainville RC. 25, 353 ff.).
37. **Dinneen** P. S. Foclóir Gaedhíle agus béarla. An Irish-English Dictionary. London D. Nutt 1904. XVI u. 803 S. Kl. 8°.
Reichhaltig, zuverlässig und sehr nützlich. Stern Ztschr. f. celt. Phil. 5, 426.
38. **Rhys** J. Über irische Ogaminschriften, Journal of the Royal Society of Antiquaries of Ireland, t. XXIII, 1903 (RC. 25, 102 f. 366).
39. **Stokes** Wh. A criticism on Dr. Atkinson's Glossary to Volumes I—V of the Ancient Laws of Ireland. London D. Nutt, 1903. 49 S. 8°.
Vgl. hierzu RC. 24, 328—329. 404—407.
40. **Stokes** Wh. und **Strachan** J. Thesaurus Palaeohibernicus, a Collection of Old-Irish Glosses Scholia Prose and Verse. Vol. II. Cambridge 1903. XL u. 422 S. 8°.
41. **Strachan**, J. Selections from the old Irish glosses with notes and vocabulary. Dublin, Hodges, Figgis & Co. 1904. VII u. 123 S. Kl. 8°.
'Zur praktischen Einübung der altirischen Verbalflexion bildet das mit Anmerkungen und einem kleinen Vokabular versehene Büchlein ein nützliches Hilfsmittel'. Stern Ztschr. f. celt. Phil. 5, 425.
42. **Strachan** J. On the language of the Milan glosses. Ztschr. f. celt. Phil. 4, 48—71.
43. — On the language of the St. Gall glosses, Ztschr. f. celt. Phil. 4, 470—492.
44. Transactions of the Gaelic Society of Inverness. Vol. XXIV. 1899—1901. Inverness 1904. XVI u. 495 S. 8°.
Enthält u. a. eine grammatische und lexikalische Studie über den gäl. Dialekt von West-Ross-shire von Ch. M. Robertson und einen Aufsatz von D. Mac Ritschie über das Shelta oder die Sprache der Kesselflicker, eine eigentümliche Mischsprache, die u. a. auch Elemente aus der Zigeunersprache aufweist.
45. **Henderson** G. The Gaelic dialects. Ztschr. f. celt. Phil. 4, 87—103. 244—275. 493—524 u. 5, 88—102.
Minutieuse étude phonétique, qui doit être continuée.

46. **Watson W. J.** Place-names of Ross and Cromarty. Inverness 1904. LXXXVI u. 302 S. 8°.

Zusammenstellung und Erläuterung schottischer Ortsnamen.

c) Kymrisch. Cornisch. Bretonisch.

47. **Rhys J.** Early Britain, Celtic Britain. 3. Aufl. London 1904. XVI u. 339 S.
48. **Gaidoz H.** La prétendue particule verbale *a*, Ztschr. f. celt. Phil. 4, 525—526.
49. **Loth J.** Mélanges bretoniques. RC. 24, 84—85.
1. Kymr. *ancwyrn*. 2. Bret. *d* zwischen Vokalen.
50. **Thurneysen R.** Kymr. *caniad*, *cennad*. IF. 14, 131—132.
51. **Jones Morris.** Welsh versification. Ztschr. f. celt. Phil. 4, 106—142.
52. **Jenner H.** A Handbook of the Cornish language chiefly in its latest stages with some account of its history and literature. London D. Nutt. 1904. XVI u. 208 S. 8°.
Enthält eine Geschichte der Sprache, ein Verzeichnis ihrer Literatur und einen grammatischen Abriß.
53. **Jenner H.** Some rough Notes on the present Pronunciation of Cornish Names. RC. 24, 300—305.
54. **Pétition pour les langues provinciales au Corps législatif de 1870 par le Comte de Charencey, H. Gaidoz et Ch. de Gaulle.** Paris A. Picard et fils 1903. 57 S. 8°.
Petition zugunsten der Volkssprachen, die neben dem Französischen in einigen Provinzen Frankreichs fortleben. Wird heute, 33 Jahre nach der Abfassung, von Gaidoz veröffentlicht und aufs neue befürwortet. (Enthält zugleich einen Artikel von Gaidoz über die bretonische Kriegspoese von 1870—71.)
55. **Ernault E.** Gwerziou, soniou ha marvailhou, brezonek ha gallek, gant toniu, Barz ar Gouët. Poésies bretonnes et françaises avec un conte en prose et airs notés. Saint-Brieuc, René Prud'homme. 1903. XXI u. 293 S. 8°.
30 Dichtungen, vorwiegend Balladen, Schwänke, Märchen und Fabeln. Die Sammlung gibt zu dialektologischen Studien Anlaß und Stoff.
56. **Loth J.** *Carhaix, Maraes, Osismii, Uxisama; Caer, Car, Ker* et la question du recul de la langue bretonne de la fin du X^e siècle jusqu'à nos jours. RC. 24, 288—299.
57. **Ernault E.** Notes d'étymologie bretonne, Annales de Bretagne, Nov. 1902, Jan. und Apr. 1903. (RC. 24, 223.)
58. — Sur l'étymologie bretonne. RC. 25, 51—83. 269—297. 405—419.
59. — Études d'étymologie bretonne. MSL. 12, 252—288. 295—313. 432—468.
60. — Notes d'étymologie bretonne, Annales de Bretagne, t. XIX, n° 1 und n° 4.
61. **Loth J.** Notes étymologiques bretonnes (suite, no. 36—57). RC. 24, 408—411. 25, 40—41. 382—384.
62. — Les douze jours supplémentaires (*gourdeziou*) des Bretons, des Germains et des Hindous. RC. 24, 310—312.

B.

Bücherbesprechungen.

Wackernagel J. Altindische Grammatik. II. 1. Einleitung zur Wortlehre. Nominalkomposition. (Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen). 1905. XII und 329 S. 8^o. 8 M.

Es hat um vieles länger gedauert, als allgemein gehofft und erwartet wurde, bis dem ersten Band des umfassend angelegten Werks die erste Fortsetzung gefolgt ist; fast ein Jahrzehnt ist darüber hingegangen, so daß die Besorgnis, ob man auch das Ende noch sehen werde, nicht ganz unberechtigt erscheint. Hoffentlich kommen die nächsten Bände in rascherer Folge, und hoffentlich bringt der letzte einen recht ausführlichen Index; erst dadurch ja wird das ganze Werk in vollem Maß nutzbar werden; ich denke wenigstens, daß der Mangel eines Index bei den vorliegenden Bänden nicht etwa von mir allein lästig empfunden wird.

Zum Lob des vorliegenden Bandes kann ich nichts besseres sagen als das, daß er sich dem erst erschienenen ¹⁾ würdig anschließt. Die große Sorgfalt, mit der die heimischen Grammatiker verwertet und ausgezogen sind, ist besonders zu rühmen. Im übrigen glaube ich der Sache am besten zu dienen, wenn ich, statt überflüssiger Weise zu loben, vielmehr eine Anzahl von Einwendungen vorbringe, die sich mir beim Studium des Buches ergeben haben, sowie Ergänzungen und Verbesserungen vorschlage.

S. 22 § 6 c ε: Es wird hier die Verschiedenheit von ved. *márta* 'Mensch' und *mṛtá* 'tot' besprochen. Sie beruhe auf einer Akzentvariation, wie sie z. B. auch in *ápas*-n. 'Werk' und *apás*- 'werktätig', in griech. τόμος 'Schnitt' und τομός 'schneidend' vorliege. Ich füge noch zwei Paare hinzu: jAw. *sraota* 'Hören-' und *sruta*- 'gehört' und jAw. *staota*- 'Preis' und aind. *stutá*- 'gepriesen'.

Aber die Parallele wäre doch, meine ich, nur dann gegeben, wenn *márta*- 'Tod' bedeutete. Es sei darauf hingewiesen, daß im Awesta ein Unterschied zwischen *ta*-Stämmen mit voller und mit schwacher Wurzelgestalt in der Weise zu bestehen scheint, daß die letzteren wie sonst allgemein, die ersteren dagegen als Passivpartizipien des Futurs verwendet werden. Neben ai. *úpastuta*- 'laudatus' steht jAw. *upa.staota*- Yt. 17. 17, das mir 'laudandus' zu bedeuten scheint; neben jAw. *apayata*- 'depulsus' findet sich jAw. **apayanta*- in *apayantama* 'maxime depellendus' Yt. 21. 1 (Air. Wb. 76 o.) Da in gleichem Sinn wie *ta*- auch *tha*- vorliegt, — vgl. jAw. *frída*- gegenüber ai. *prítá*- —, so darf auch noch das Paar jAw. *aiuci.draoxda*- 'fallendus' Yt. 10. 17 und *anaiuci.druoxda*- 'non falsus' Yt. 10. 5 herangezogen werden. Auf Grund dieser Zusammenstellung würde man für *márta*- neben *mṛtá*- 'gestorben' als eigentliche Bedeutung aufstellen können 'der sterben wird oder muß, sterblich', eine Bedeutung, die jedenfalls sehr gut paßte. Ich will jedoch nicht zu erwähnen versäumen, daß im Awesta auch nicht wenige *ta*-Stämme mit voller Wurzelform bezeugt sind, die die Bedeutung eines Part. Perf., nicht Fut. Pass. haben; vgl. GlrPh. 1. 110.

S. 22, § 6 d a heißt es: "Durch Übertragung des Akzents aus verwandten oder analogen Formen" erklärt sich 'v. *gdchati* 'geht', v. *yáchati*

1) Den ich oben 8. 11 ff. und in ZDMG. 50. 674 ff. ausführlich besprochen habe.

'hält fest' gegenüber der in *ꝛechđti ꝑꝛechđti* erhaltenen idg. Betonung des Präsensformativs *-cha-* und zwar 'nach den Präsensia auf *-ati* mit wurzelhaftem *-d-* wie *ꝑđđati* 'fliegt'". Ich kann das nicht für eine ausreichende Erklärung ansehen.

Im Rigveda finden wir vier Inkohativstämme mit Suffix- und drei mit Wurzelbetonung, einerseits *icchđnti*, *ucchđnti*, *ꝛechđnti*, *ꝑꝛechđnti*, andererseits *gđcchati*, *ꝑđcchati*, *ꝑꝑcchati*. Warum hat sich denn der Einfluß der allerdings überreichen ersten Präsensklasse nur auf die kleinere Hälfte der Inkohativa erstreckt? Wn. spricht nur von *gđcchati* und *ꝑđcchati* und verweist für sie auf de Saussure *Mémoire* 234 und 174, wo gesagt wird: "L'accent, en sanskrit, a été attiré sur la racine par l'a qui s'y trouvait . . . *Aucun présent indien en a n'a le ton sur le suffixe quand il y a un a dans la racine*". Vgl. auch Brugmann *Kurzgef.* vgl. Gramm. 58. Aber de Saussure's Satz, daß kein indischer Präsensstamm auf *a* das Suffix betone, wenn die Wurzel *a* enthalte, ist doch nicht richtig. Die Zahl der entgegenstehenden Beispiele ist freilich nur gering. Sie kann aber auch gar nicht groß sein, denn *ar. a* im Tiefton ist lautgesetzlich doch nur für silbischen Nasal der Ursprache eingetreten. de Saussure beruft sich auf Delbrück *Altind. Verb.* 138 und 145 ff. Aber S. 145 wird doch als erstes Beispiel für die *a*-Präsensien mit betontem Suffixvokal angeführt: *ran-* 'lieben' *vandti*. Mir scheint die herkömmliche Zusammenstellung von *vandti*, *vanéma* mit got. *unsounands* — so zuletzt Brugmann a. a. O. 129 — nicht anfechtbar. Es hilft nichts, wenn man *vanéma* (und *sanéma*, *gaméma*, *ðakéma*)¹⁾ als Aoristpräsens bezeichnet. Zu *đđđati* 'er beißt' bemerkt de Saussure a. a. O. 174 Note: "*đđđati* de la rac. *ðamç* est forcément pour **ðamçđti*, **ðamçđđi* (cf. *ðakéiv*)". Gerade doch wegen des griech. *ðakéiv* neben *ðakveiv* müßte die Bezeichnung Aoristpräsens ja auch von *đđđati* gelten. Wenn aber hier der Akzent gewaltsam verschoben wurde, warum nicht auch dort?

Und wenn *gđcchati* und *ꝑđcchati* ihre Betonung dem *a* der Wurzel-silbe zu danken haben, wie steht's dann mit *ꝑꝑcchati*? Ich kann es nicht glauben, daß die Gründe für die Umwandlung von **gacchđti* in *gđcchati* so allgemeiner Art waren, wie Wn. nach de Saussure annimmt. Bei Wn.'s übrigen Beispielen für die 'Übertragung des Akzents' liegen die Verhältnisse doch wesentlich anders. Es sind Zahlwörter, bei denen ja allerorten die Nebeneinander- und die Gegenüberstellung in ausgleichendem Sinn gewirkt haben. Die Betonung von kl. *đđđa* 'acht' gegenüber ved. *ađđá* hat sich nach der von *ndvu* 'neun' gerichtet: ved. *ađđá* selber aber hatte seinen Ausgang *-a* für *-a*, *-au* (*ađđá*, *ađđáu*) von *sapđa* 'sieben' und *ndra* 'neun' eingetauscht; von *đđđa* wieder ging die Anfangsbetonung auf kl. *sapđa* über.²⁾ Mindestens bei einem der drei wurzelbetonenden Inkohativa muß ein besonderer Grund für die Verrückung des Haupttons vorgelegen haben.

Bei Delbrück *Vgl. S.* 2. 60 lesen wir im Kapitel über 'die mit *sko* gebildeten Präsensia': "Von *gđcchati* läßt sich *gđmati*, so viel ich sehe, nicht unterscheiden, vgl. got. *gima*, ags. *cume* usw.". Die völlige Bedeutungs-gleichheit der beiden Formationen steht mir nicht fest, s. a. a. O. 97; aber

1) Woher kommts, daß die Formation im Optativ besonders häufig ist?

2) Ich verweise dazu auf die merkwürdigen Assoziationserscheinungen bei den Zahlwörtern im Turfanpahlavi, die ich *Zum Air. Wtb.* 1, 68 ff. besprochen habe.

in seiner Sprache mit der westlich seiner Bildung ist grundverschieden von der thrakischen und attischen, daß der griechisch-makedonische Name als ein "Mischling" zwischen dem Griechischen und Thrakischen sein müsse ist. Wer also die Makedonen nicht zu den Griechen zählt, der muß konsequenterweise zugeben, daß sie ihre nationale ursprüngliche Namensendung schon im V. und VI. Jahrhundert vollständig aufgegeben und dafür zum Zeichen ihrer Bewunderung der griechischen Kultur die griechische Personennamen eingeführt hätten. Beweisen aber die Namen unzweifelhaft, daß die volkhüriger Makedonen echte Griechen waren, so ist auch die griechische Wortschatz nicht den Thessalien entlehnt; sondern ein Erbstück ihres Volkstumes" S. 230-1.

Ebenfalls wird von Verf. nachgewiesen, daß sich kein einziges indogarisches Wort in Maked. moset. das sich auf die Verwaltung des Staates, auf das Heerwesen, auf das Recht beziehe, daß auch im täglichen Leben in der Sprache mit Flora überwiegend griech. Nomina üblich waren, und daß die Zahl der Fremdwörter gegenüber den Fälsch. echt griechischer Wörtern des Makedonischen immer noch so gering ist, daß der griechische Gesamtcharakter des maked. Sprachschatzes dadurch nicht verwischt werden kann, daß die Elemente des maked. Wortstammes, wären sie wirklich dem urthessalisch entlehnt, schon in sehr alter Zeit ins Makedonische mitgebracht sein müssen, denn sie sind nicht attischer oder vulgärgriechischer Ursprungs, sondern äußerst ahertümlich und dem Attischen Thessalischen sehr verwandt.

Ers: nach dieser langen Untersuchungen kommt Verf. über den Namen der Makedonen zu sprechen, wo er alle die im vorigen sporadisch hervortret. Erhebungen zusammenstellt und erörtert; darnach folgt ein kurzer Abschnitt über die Gründung des maked. Reiches, wo er auf Grund der ältest. Überlieferungen über die Makedonen und über das maked. Reich zum Resultate gelangt, daß "die Makedonen zu einer Gruppe griechischer Stämme gehörten, die an den Abhängen des Pindos im nordwestl. Thessalien wohnten..." S. 259.

Das Buch enthält, wie zu erwarten ist, eine große Masse von sehr scharfsinnigen Bemerkungen und Etymologien, die natürlich oft Anlaß zu anderer Bemerkungen geben. So meint Ref., daß die Art und Weise, womit Verf. die Frage über die maked. Medien β, γ, δ st. der Aspiraten φ, χ, ψ löst, nicht klar genug ist; daß man in bezug auf das χ st. γ vielmehr den sicher geäußerten maked. ἄγαρων, γάρων, Πολυκτέρων, ποικιλαμαχός u. dgl., als den dunklen Γαίτας, Κόρρατος und Μάγος Glauben schenken muß; daß wenn man dem Verf. in bezug auf die mittel- und neugriech. κάρατος (καράσι) und κακολαίβα folgen will, es nicht auch bezüglich des größten Teils der anderen von ihm angeführten griech. Wörter tun darf; denn sie sind entweder sicher oder höchst wahrscheinlich anders zu erklären. So ist z. B. παήσιμων von οὐάρι- (ὀπαραίω, ὀπαραίω) so heißt der Aorist dieses Verbs in Thessalien und Makedonien) regelrecht gebildet (über die griech. Neutra auf -(ε)μων, wie ἐνοβόμιων, ἀναλήμιων usw., vgl. Ref. in seiner Einleitung S. 186); das η im griech. κηταίνω, κητεμός ist unregelmäßig vom Aor. οὐάρι- geworden. γάτρα woraus γράτρα, γράτρα-τάδες ist γάτρα; es wird schon in Bekk. KZ. XXXIII. 122 und XXXIV. 104 in Festgriechenland üblich. Da

sung von ai. *riśpāti-ḥ*, jAw. *riśpaitiḥ* nicht zurecht zu kommen. Wn. gibt zu, daß die Wandlung von ar. *ś* in *ṣ* nicht nur vor *t* (ar. **aštāu* 'acht'), ai. *aśtāu* gegenüber gr. ὀκτώ) eingetreten sei, sondern, 'wahrscheinlich (in Anbetracht von aw. *saśkuktōma* . . . : ai. *śak-*) auch vor *k*. Entsprechendes gelte von ar. *ś* aus idg. *ǵ*. Dagegen heißt es: 'Vor Labialen denselben Übergang anzunehmen wird verwehrt durch v. *viśpālā-* n. pr. und nicht gefordert durch die Verwandlung der *ś*-Laute in av. *z* ai. *ḥ* . . . vor den mit *dh* anlautenden Kasusendungen z. B. av. *viśiḥyō* v. *viśbhīḥ*. Vor diesen Endungen haben sich schon sehr früh Pausaformen eingedrängt.' Das Auftreten von Pausaformen vor den *dh*-Suffixen steht fest. Soll *viśbhīḥ* durch Übertragung der Pausaform entstanden sein? Man beachte, daß sich Wn. damit in Widerspruch setzt zu dem, was er AiGr. 1, 175 § 149 a gelehrt hat. Dort hieß es: 'Vor den mit *dh* beginnenden Kasusendungen erscheint v. *ḥ* bei *paś-* 'Blick' *paś* 'Strick' . . . *viś-* 'Niederlassung' . . . Der Zerebral ist gesetzmäßig'. Aber nehmen wir einmal an, das sei irrig. Wo, frage ich, wo soll denn die Pausaform *riś*, die sich in der Folge in die *dh*-Kasus eingedrängt hat, entstanden sein? Der Nom. Sing. zu *riś-am* lautet allerdings *riś*. Aber die Form beruht doch selber erst wieder auf Übertragung. Regulär wäre **vik*, denn der idg. Nom. Sing. lautete **viks*. Im Awesta ist das lautgesetzliche *riś* (Yt. 13. 2) bewahrt. Fürs Awestische ließe sich also die Annahme vertreten, der Dat. Plur. *riśiḥyō* sei auf dem normalen Nom. Sing. *riś* aufgebaut, ebenso wie *rāziḥyō* auf *vārś* (Air. Wb. 1335). Aber fürs Altindische geht das nicht an. Der Nom. Sing. *riś* muß ja eben selber seinen Ausgang erst von anderer Seite her bezogen haben; vgl. Wn. AiGr. 173 § 149 a a: Im Auslaut der Nom. Sing. mask. und fem. aus Stämmen auf Palatale 'muß der Zerebral aus andern Formen stammen, in denen er lautgesetzlich war'. Welche Formen aber Wn. dabei im Auge hat, sagt er uns selbst, indem er uns auf § 149 a β, a δ und b a verweist. Es ist dort der Reihe nach die Rede 1) von dem Akk. Sing. des Neutrums, 2) von den ersten Gliedern von Kompositis und 3. von den Kasus mit *dh*-Suffixen. Die zweite Abteilung kommt nicht in Betracht, denn Wn. schreibt ja selbst: 'Im Stammauslaut erster Glieder von Kompositis erscheint der Konsonant der Nominativform'. Und die dritte Abteilung natürlich erst recht nicht. Es bleiben somit als die einzigen Formen, in denen ein idg. Palatallaut im absoluten Auslaut gestanden haben könnte, die des Akk.-Nom. Sing. des Neutrums übrig. In der Tat aber 'folgt das Neutrum durchaus der Weise des Nom. mask. fem.'. Das heißt, wo das Mask. oder Fem. von Palatalstämmen im Nom. Sing. den Ausgang *-k* aufzeigt, da hat auch das Neutrum *k*. Der Ausgang *-f* aber kommt im Neutrum überhaupt nicht vor. Also in der einzigen Formenklasse, wo *-f* als Vertreter eines absolut auslautenden idg. Palatallauts möglich, allenfalls möglich wäre (vgl. IF. 4. 121), ist es geschichtlich nicht bezeugt.

Mir scheint dadurch Wn.s neuerliche Erklärung von *viśbhīḥ* usw., wonach *viś* die Pausaform sei, die sich schon früh eingedrängt habe, aufs Äußerste gefährdet zu sein. Wie würde nach Wn. der Instr. Plur. statt *viśbhīḥ* gesetzlich zu lauten haben?

Das Mißliche, das meiner Fassung von aind. *riśpātiḥ*, jaw. *riśpaitiḥ* anhaftet, verkenne ich nicht. Das vor *p* lautgesetzliche *ś* müßte schon in indoiranischer Zeit durch *ṣ*, den sonst im ersten Wort üblichen Zischlaut, verdrängt worden sein. Das Mißliche dabei ist, daß eben die Neuerung in so frühe Zeit zurückverlegt werden muß. Aber bei Wn.s Erklärung

muß man auch weit zurückgehen und sich dazu auf Formen stützen, die es wahrscheinlich gar nie gegeben hat. Der von mir angenommene Ausgleich war dadurch begünstigt, daß das Arische jedenfalls neben dem Kompositum **višpdtiš* in gleicher Bedeutung auch die syntaktischen Verbindungen *višás pdtiš*, **višám pdtiš*, sowie **višó višpdtiš* und **višám višpdtiš* besessen hat, wie soche im Veda und Awesta bezeugt sind; s. RV. *višás pdtiš* 10. 152. 1. *višám pdtiš* 6. 15. 1, *višám . . . višpdtiš*, 7. 7. 4. *višpdtiš* *višám* 3. 13. 5 und aw. *višó višpaitiš*, *višám višpaitiš* (s. Air. Wb. 1463). Es sind insbesondere die an zweiter Stelle genannten Verbindungen, durch die eine Überführung des *š*-Lauts ins Kompositum sehr nah gelegt ward.

Nun beruft sich ja allerdings Wn. zugunsten seiner Annahme auf den vedischen Namen *višpdlā-*. Wüßten wir nur, was er eigentlich bedeutet! Pischel sieht den Namen einer Stute darin, VSt. 1. 171. Sayana den einer Frau, einer Verwandten (*sambandhini*) des Königs Khela, die in seinem Heer kämpft (*rājñāḥ senāyāṃ yoddhrī*), und ihm haben sich Roth usw. angeschlossen; vgl. Ludwig Über Methode 60f. Steht der Name in Beziehungen zu *višpdtiš*? Nach Sayana, der *višpalāvasū* RV. 1. 182. 1 mit *višām prajānām asmākam pālayitṛdhanau* wiedergibt, wäre die Frage zu bejahen. Dann aber kann gar wohl die Lautform des Worts durch die von *višpdtiš* bestimmt oder beeinflußt worden sein. Nach Oldenberg SBF. 46. 72 käme als weiterer Verwandter noch *višpdk* 'protector of the clans' hinzu, daß er RV. 1. 70. 4 für das handschriftlich bezeugte *višvāḥ* eingesetzt wissen will.

Die etymologisch durchsichtigen aind. Wörter mit *-sp-* weisen alle auf idg. *-sp-*. Unklar sind: *bāspa-*, *śāspa-* und auch *višpid-*. Ich empfehle, beim Suchen nach einer Etymologie für sie auch idg. *-kp-* als Grundlage von *sp* in Rechnung zu ziehen. In *śāspa* n. 'Graskeim, junger Trieb von Reis usw., Gras (überhaupt)' könnte eine reduplizierte Wortbildung enthalten sein, die mit lit. *szāpas* 'Halm, verstreuter Halm' (Leskien Bildung der Nomina 26) zusammengehört; zur Art der Bildung vergleiche man z. B. griech. *πέπλος* 'Hülle, Gewand' und *ἀπελος* 'ohne Haut(hülle)'.*)

S. 146, § 59f: "Iterative Doppelsetzung von Nomina 1)", so heißt es hier, 'findet sich auch in andern idg. Sprachen . . . , doch im Gegensatz zum ai. Gebrauch so selten, daß es fraglich ist, ob dessen Typus aus der Grundsprache stammt.'" Als Beispiele dienen die awestischen Verbindungen *viši viši* und *nmāne nmāne* — beide V. 5. 10 bezeugt —, dieselben, die auch Delbrück Vgl. S. 3. 144 beibringt, und zwar als die einzigen, die ihm bekannt wären. Ich verzeichne noch *manō manō* Y. 9. 28 (s. mein Air. Wb. 1128 u.) und *narēm narēm* Y. 30. 2 (a. O. 1053 m). Die Zahl der Beispiele bleibt ja auch so gering genug. Es ist aber zu bedenken, daß bei der Eigenart der altiranischen Texte auch keine Gelegenheit zum Gebrauch solcher Doppelwörter gegeben war. Auch für iterativ-distributive 'Doppelsetzung beim Zahlwort, beim Pronomen und bei den Präpositionen', die Wn. für sicher indogermanisch erklärt, gibt es ja nur wenige altiranische Belege; s. Air. Wb. 161 m. (*aēm aēm*) und 425 u. In den jüngeren iranischen Literaturwerken dagegen ist jene Doppelung (der Substantiva) ziemlich geläufig. So steht z. B. in den von F. W. K. Müller veröffentlichten Turfanhandschriften (S. Preuß. A. W. 1904): *pad zamīg zamīg* 'auf jeder Erde', *pad āsmān āsmān* 'in jedem Himmel', *pad zamān zamān* 'zu

1) Gemeint sind Substantiva. — 2) S. jetzt KZ. 40. 436 f. [Korr.-Note].

jeder Zeit'. Der von Sachau SWien AW. 67. 822 veröffentlichte Parsitext bietet hinter einander *yak* ('eins') *yak tan* ('Person') *tan xud* ('von selbst') *xud*.

Dabei mache ich darauf aufmerksam, daß die Sammlung der rigvedischen *Amređita* bei Collitz in den Abhandl. des 5. Or.-Kongresses keineswegs 'sämtliche Beispiele' (Wn. 143, § 59 a Anm.) enthält. Nach meiner Zusammenstellung¹⁾ fehlen dort 12 Belege, darunter die beiden einzigen für den *sya*-Genetiv, nämlich *devdsya-devasya* RV. 10. 1. 5, 136. 4 und *yajñdsya-yajñasya* 10. 1. 5.

Die Stelle RV. 10. 1. 5, wo die beiden *Amređitas* bezeugt sind, enthält in Zeile b und c folgenden Wortlaut:

- b) *yajñdsya-yajñasya ketūm rūbantam;*
c) *prđiyarđhim devdsya-devasya mahpā.*

Das Metrum ist *Triřubh*. Wenn man einfach die Silben addiert, so erhält man ja allerdings die geforderte Elfszahl; aber Verse kommen nicht dabei heraus; beide Zeilen wären zäsurlos. So liegt nahe, ihre Heilung mit der nämlichen Operation zu versuchen, der Tilgung des Kasus-suffixes beim ersten Glied der Iterativverbindung. Die Zeile c wird dadurch eine tadellose *Triřubh*zeile, für b aber erhalten wir einen Zehnsilber, wie solche oft genug in *Triřubh*strophen unterlaufen, s. Oldenberg Rigveda 1. 73. 97; zehnsilbige Zeilen in derselben Hymne 10. 1 sind noch 1 d, 6 b und c. In den so gewonnenen Gen. Sing. *devddevasya* und *yajñdyajñasya* wären somit die frühesten Vertreter der bei Wn. 147, § 60 c besprochenen Kompositionsklasse zu erkennen: "Komposita, aus *Amređita*-verbindungen erwachsen, im Sinne eines gewöhnlichen *Amređita* durch bloße Einführung der Stammform in das erste Glied". Wn. verzeichnet als ältesten Repräsentanten *ēkaika-* der TS., während RV. *ēkaekap,* *ēkamakam* usw. bietet. Über den dritten Beleg des *sya*-Genetivs beim *Amređita*, *devdsya-devasya* 10. 134. 4 läßt sich kein Urteil abgeben. Der Hymnus steht metrisch so tief, daß darin auch eine *Gāyatrī*zeile *mīnir devdsya-devasya* mit dem Rhythmus $\cup - - - \cup - - \cup$ als möglich gelten muß.

Es ist übrigens beachtenswert, daß der Rigveda von jenen drei Genetiven abgesehen kein *Amređita* aus *a*-Stämmen in einem Kasus enthält, der mehr Silben umfaßt als der Nominativ (und der Stamm.) Die Belege beschränken sich vielmehr auf den Nominativ (*devó-devař*), den Akkusativ (*devdm-devam*), den Ablativ (*đngād-aṅgāt*) und den Lokativ (*māde-made*). Es fehlt der Instrumental (*devéna*), der Dativ (*devđya*) und der Genetiv (*devdsya*), abgesehen von jenen drei Beispielen, mit deren zweien es eben sicher eine besondere Bewandtnis hat. Ich möchte bezweifeln, daß das Fehlen solcher Formen auf bloßem Zufall beruht.

Ob man für *yajñdyajñasya* mit Wn. von 'bloßer Einführung der Stammform in das erste Glied' reden darf, halte ich für zweifelhaft. Eher möchte ich glauben, daß *yajñdyajñasya* aus *yajñdsya-yajñasya* durch Weglassung des beiden Gliedern gemeinsamen Kasusuffixes hervorgegangen, also wie *āha dyúbhiř* entstanden ist, s. unten S. 376. Aber für andere Fälle wird Wn.s Erklärung zutreffen.

S. 153 § 63 e: Neben dem Nom.-Akk. *mītrđvdrupā* steht der Dat.-Instr. *mītrđvdrupābhyām*, der Gen.-Lok. *mītrđvdrupayoř*. Wn. erklärt die Bildung der obliquen Kasus so: "Früh wurde die Verbindung als einheitlich empfunden und demgemäß . . . die häufigste Form des ersten Gliedes,

1) Deren Vollständigkeit ich aber auch nicht verbürgen will.

hat Ref., besonders in den Endungen *-at*, *-it*, *-ut*, oft einen deutlichen, "stark geschnittenen Accent" beobachtet. Ferner vermißt man eine Erwähnung von Schwankungen wie z. B. *ltngezesc-ltncezesc*, *jneapn-şneapn*, *tignă-ticnă* oder wie *Crdiova-Craiova*, *dripă-aripă*, *bolnav-bolndo* usw., wenn auch die beiden zuletztgenannten Wörter im Glossare mit doppelter Betonung aufgeführt sind. Es soll jedoch zugegeben werden, daß ein näheres Hineingehen auf diese Dinge außerhalb der Bestimmung des Buches liegt.

Es folgt dann eine ausführliche Untersuchung der Provenienz jedes einzelnen rum. Lautes. Man würde gegen dieses Verfahren verschiedene Einwände erheben können. Wer sich darüber zu unterrichten wünscht, wie die lateinischen Laute sich im Rumänischen entwickelt haben, wird sich in diesem Buche nicht leicht zurechtfinden können. Um z. B. die Schicksale des lat. *a* zu verfolgen, muß man sehr verschiedene Paragraphen nachsehen. Andererseits aber bietet diese Darstellungsweise nicht zu unterschätzende Vorteile, indem man bequem überblickt, auf welche Vorstufen jede beliebige heutige Lautverbindung zurückgehen kann. Außerdem lassen sich die fremden Bestandteile nur in dieser Weise mit den einheimischen zusammen behandeln, und ich glaube, man wird dem Verf. dankbar sein, daß er diese Einrichtung getroffen hat. Vielleicht wäre es angebracht, in einer neuen Ausgabe eine knappe Übersicht der Entwicklung der Laute vom Lateinischen aus nebenbei zu geben, und dies um so mehr, als der Verf. in den Abschnitten über Schwund von Vokalen und Konsonanten nicht hat entgehen können, diesen Weg zu gehen.

Die Erscheinungen werden durchweg klar und bündig besprochen. Dasselbe gilt für die Formenlehre, wo jedoch mehr Paradigmen ohne Schaden hätten gegeben werden können.

Aus der Syntax ist zunächst nur dasjenige mitgenommen, das die Texte enthalten, was bisweilen zu einer etwas zu engen Abgrenzung der besprochenen Fälle führt; z. B. könnte man den § 353 so verstehen, daß die sehr häufig vorkommenden Verbindungen von *cu* und einem Substantive in adjektivischer Geltung immer prädikativ seien. Die Ordnung des Stoffes ist nach Meyer-Lübkes Rom. Syntax vorgenommen und wird dem Anfänger vielleicht ein bischen befremdlich erscheinen, aber auch hier wird man schließlich dem Verf. beistimmen müssen. Die Ordnung ist keine ideale, hilft aber beträchtlich mehr zu einem wahren Verständnis des Sprachlebens als das althergebrachte. — Während in der Laut- und Formenlehre die nichtlateinischen Bestandteile des Rum. in der Darstellung des Verfassers sehr deutlich hervortreten, ist in der Syntax nirgends darauf hingewiesen, daß fremde Sprachen oft die Entwicklung bestimmt haben.

Die Texte bieten Proben sowohl aus der älteren als aus der neueren und der Volksliteratur, auch das Aromunische, das Meglenitische und das Istrische sind vertreten. Sie sind gut zurechtgelegt und anfangs mit Interlinearübersetzung versehen. Ein Glossar mit etymologischen Erläuterungen schließt das Buch.

Im ganzen ist es dem Verf. gelungen, in diesem kleinen Buche ein sehr reichhaltiges Material zusammenzudrängen, so daß wohl überhaupt alle wichtigen Erscheinungen besprochen sind. Ich mache jedoch darauf aufmerksam, daß man § 261 eine Erwähnung der Erhaltung des *-u* beim Gerundium in Fällen wie *auzindu-se* vermißt. Daß der Verf. manchmal in verwickelten Fragen sich damit begnügt, die Entwicklung einfach zu konstatieren, ohne nähere Erklärung mitzuteilen, ist in einem

lichkeit der Kürzung nicht gegeben, zum mindesten nicht in dem Maß wie dort, weil sich das Kasussuffix nicht so deutlich abhebt; es führte also zunächst — s. unten — nur ein Weg, der zweite zu *mitrādrūṣayoh*, und so konnte es geschehen, daß das alte *mitrāyorōdrūṣayoh* noch eine Zeit lang bestehen blieb, bis er dem gemeinsamen Angriff des Nominativs *mitrādrūṣā* und des neuen Dativs *mitrādrūṣābhyām* erliegen mußte.

Im Awesta zeigen, wie bereits erwähnt, stets beide Glieder des dualischen Dvandvas den von der Syntax verlangten Kasusausgang. Die Voraussetzung für Wn.s. Erklärung des aind. *mitrādrūṣābhyām* war ja auch hier gegeben. Entsprechend hätte sich neben dem Nominativ *ahura mišra* die Dativform **ahura mišraēibya* einstellen können. Es geschah das aber nicht, weil für *ahuraēibya* **mišraēibya* nicht auch zugleich die bei urind. **mitrābhyām* *drūṣābhyām* vorhandene Kürzungsmöglichkeit gegeben war. Auch für das aw. *pasubya rraēibya* und das ihm entsprechende urind. **paśubhyām* *vīrābhyām* lagen die Bedingungen ungleich, und zwar wegen der verschiedenen Vokalisation vor dem Kasussuffix beim Schlußglied.

Als ein vedisches Beispiel für die angenommene Wortkürzung beim *dh*-Suffix außerhalb der Dvandvas habe ich BB. 15. 200 *dha dyūbhiḥ* RV. 10. 189. 3 angeführt, indem ich es für gleichwertig mit dem RV. 10. 7. 9 bezugten *dyūbhir* . . *dhabhiḥ* faßte; zur Verbindung der beiden Wörter und zur Bedeutung dieser Verbindung verweise ich auf *dhardiri* RV. 9. 86. 41, AV. 5. 21. 6, bei Whitney-Lanman Atharvaveda S. 1. 258 'day by day'.¹⁾ Freilich darf nicht verschwiegen werden, daß Sinn und Wortlaut der Stelle strittig sind. Die Strophe, die in mehreren Texten wiederkehrt, zeigt zahlreiche Varianten. Insbesondere *dha* hat den Rezensenten Schwierigkeit gemacht; vgl. Whitney-Lanman a. a. O. 1. 303, wo gesagt wird: "The variety of reading of the texts indicates . . . the perplexity of the text makers". Ihre Ratlosigkeit beruht auf der Verkenntung dessen, was *dha dyūbhiḥ* besagen will.

Ein zweites Beispiel, darin die Kürzung allerdings in unserm Text nicht zum Vorschein kommt, aber vielleicht aus metrischen Gründen für den Urtext anzunehmen ist, liegt RV. 1. 127. 4 war, wo vermutlich *téjīsthā draṣibhiḥ* statt des überlieferten *téjīsthābhir draṣibhiḥ* — so metrisch richtig 1. 119. 5 — im Urtext gestanden haben wird; s. meine Studien 1. 78. Doch ist zu beachten, daß dem Metrum auch mit einem *téjīsthābhir draṣī* geholfen werden könnte, das nach *citrdābhir ūtī* RV. 6. 26. 5 — usw.; Ludwig Infinitiv 17, Lanman Noun-Inflexion 396, Grassmann Wörterbuch 271 b — neben *citrdābhir ūtibhiḥ* wenigstens nicht unmöglich scheint.

Als awestischen Beleg dafür habe ich im Air. Wb. 1543 *urōvāṣā dātōibyasčū* Y. 51. 14 in Anspruch genommen, das *urōvāṣābō dātō* vertritt.

Ganz gleichartig ist die Weglassung des Taddhitasuffixes vor dem letzten Glied einer gleichartigen Reihe. Auf ein vedisches Beispiel, das auch Wn. anzuerkennen scheint, ist schon oben S. 375 hingewiesen worden, RV. 8. 35. 13. Aus dem Awesta gehören hierher:

1. *frašnu fraōvratāča* 'Besitz trefflicher Haustiere und Leute' Vr. 12. 1, das ist so viel als **frašnuta fraōvra-tā-ča*; s. Air. Wb. 986.

1) Ludwig übersetzt merkwürdigerweise "Tag und Nacht" und "des Tages und des Nachts"; Rigveda 2. 492, 3. 375.

2. *uštānā aofjngħvaŋ* 'lebens-, kraftvoll' Y 43. 16, so viel als *uštānavat aofjngħvaŋ*. Die heimischen Übersetzer haben *uštānā* mit richtigem Gefühl durch *yānōmand* wiedergegeben — *mand* entspricht dem aind. Possessivsuffixe *mant-*, — während sie sonst für *uštāna-* *yān* bieten. Vgl. Air. Wb. 420.

Hatten sich erst *mitrdvdrupābhyām* und *mitrdvdrupayoh* neben *mitrdvdrupā* festgesetzt, so war damit auch die Formel zur Bildung von *indrāgnibhyām*, *indrāgnyoḥ*, *indrāpuṣṣoḥ* usw. gegeben, Verbindungen, bei denen auch andre als *a*-Stämme beteiligt sind.

Ich mache hier darauf aufmerksam, daß das Awesta noch eine besondere Klasse dualischer Dvandvas besitzt: zweigliedrige Verbindungen, bei denen jedes Glied selber wieder sich aus zwei flektierten Wörtern zusammensetzt. Die Beispiele sind 1. *pasubya vīraṣibya vayaṣibya pataraṣtaṣibya* 'mit Klein- und Großvieh und mit fliegenden Vögeln' Yt. 10. 119¹⁾ und 2. *fāonibya vaḍwābya aspanibya yaonibya* 'feisten Herden und üppigen Feldern' S. 1. 7. Das zweite Beispiel vereinigt die beiden Begriffe 'Herde' und 'Gefilde', von denen jedes mit einem Attribut verbunden ist. Die Glieder der andern sind ungleichartig. Während der zweite Begriff 'Vögel' wie dort mit einem Attribut versehen ist, wird der erste 'vierfüßige Haustiere' durch eine Zusammensetzung der Wörter für die beiden Klassen jener Haustiere zum Ausdruck gebracht, die selber wieder für sich ein Dvanda darstellt und auch sonst für sich allein bezeugt ist. Daß im Altindischen dergleichen vorkäme, ist mir nicht bekannt.

In dem einzigen awestischen Beispiel²⁾, das für das Auftreten eines *Drandra* in der Komposition angeführt werden kann, *aspa.vīraja* Yt. 10. 101 'Roß und Mann schlagend'³⁾ ist *aspa.vīra* wie dem Sinn so auch der Form nach als Akkusativ zu nehmen, das Wort also seiner Bildung nach mit *vərəθrəm.jā* und *vīraṣjanō* auf gleiche Stufe zu stellen. Die Art der Komposition ist eine recht lose. Daß ein dem aind. **āsvāvīrābhyām* gleichstehendes **aspavīraṣibya* möglich gewesen wäre, wird keineswegs durch sie erwiesen.

Bezüglich einer Reihe von Punkten begnüge ich mich mit einfachen Verweisen, ohne in eine Erörterung einzutreten.

S. 48 § 19 Anm.: Zu ai. *kavāsakhā*- EN. s. Bthl. Zum Air. Wb. 157.

S. 35 § 13 a a Anm.: Wegen kl. *catura-* 'habilis' vgl. Bthl. Air. Wb. 582 m. Dazu noch Wn. Ai. Gr. 1. 29 § 25 b γ.

S. 91 § 39 a γ: Zu den aind. Zusammensetzungen mit *nas-* 'Nase' am Ende vgl. Bthl. Zum Air. Wb. 194.

1) Darmesteter ZA. 2, 473 übersetzt richtig 'du petit bétail et du gros bétail, et des oiseaux volants', Geldner KZ. 25. 508 falsch: 'zwei Stück Kleinvieh, zwei Zugtiere, zwei befiederte Vögel'; das müßte mit dem Zahlwort für 'zwei' ausgedrückt sein.

2) Wn. 150 § 62 c kennt noch ein zweites: *spānawha.vaṣīdyā.paiti* Y. 9. 27. S. aber die Neuauflage und Air. Wb. 1322.

3) Wn. verzeichnet es richtig S. 150. Auf der folgenden (151) begegnet uns *aspa vīra ča*. Es hätte doch gesagt werden müssen, daß es sich da und dort nur um verschiedene Lesarten an ein und derselben Stelle des Awesta handelt. *aspa vīrača* aber ist eine ganz minderwertige Variante des sonst einmütig bezeugten und zudem durch das vorausgehende *hō . . . gaḍqm nijainti aspačca paiti vīračca* unterstützten *aspa.vīraja*.

S. 186 § 78 a Anm.: Die hier befürwortete Etymologie von ai. *arya-mān* ist mir überaus zweifelhaft; s. a. a. O. 118.

S. 194 § 82 b β: Daß die Zusammensetzung mit Partizipien als Schlußglieder in der Sprache des Awesta 'beliebt' gewesen sei, wird man nicht behaupten dürfen. Man vergleiche die Indices im Air. Wb., die darüber Aufschluß geben.

S. 291 § 113 a Anm.: Wegen des Aw. *hr* (in *kohrpəm* usw.) statt oder neben *r* s. Bthl. Zum Air. Wb. 8 Note.

Für die awestischen Wörter empfehle ich die Neuausgabe oder mein Air. Wb. zu vergleichen. Wn. stützt sich mehrfach auf veraltete Lesungen, z. B. S. 106, 107 (**hurasīḍya-*), S. 33 (**hūkəhrpahe*). S. 54 (*srūdyu*). Das S. 27 und 242 angeführte *ḥōiḍrapaiti-* beruht auf einer ganz minderwertigen Lesung des Vendidad sada zu Y. 2. 16, wo *ḥōiḍrahe paitim* bezeugt ist.

Störend wirkt die ungleichmäßige Schreibung des konsonantischen Auslauts altindischer Wörter. Wir stoßen da auf ein fortwährendes Schwanken zwischen der etymologischen und einer Sandhi-form. Der Akk. Sing. neutr. der Pronomina wird mit *d* geschrieben (s. S. 83, 85, 324: *kdd*, *cid*, *yad*), aber ihr Abl. Sing. mit *t* (s. S. 15, 79, 324: *tvdt*, *yvdt*, *akamūt*, *ydt*). S. 226, 314 werden die Adverbien *tirds*, *purds* angeführt, aber S. 67 steht *adhāḥ*, *pardh*, S. 227 *ubhaydāḥ*. Auf S. 79 finden wir *ndktis*, auf S. 66 *sdhobhīs*, auf S. 129 *pumbhīḥ* und auf S. 288 gar *kṛṣṣḍyōnīr* (so!) S. 93 enthält nebeneinander *dhdnus* und *dhdnuḥ*. Das doch nur am Anfang von Kompositen auftretende idg. *du-* (griech. *du-*) erscheint als altind. *du-*, *du-*, *du-* und *du-*, s. S. 80f., 125, 193. Ich stehe nach wie vor auf dem Standpunkt, daß es das einzig Empfehlenswerte ist, altindische Wörter in der Form des absoluten Auslauts, Stämme dagegen in etymologischer Gestalt anzuführen; wenn es nötig erscheint, kann man ja bei den ersteren den etymologisch zugrunde liegenden Auslautskonsonanten zusetzen, also etwa *trīḥ* (*s*), *catūḥ* (*r*).

Noch ein andres Verfahren Wn.s. halte ich für nicht nachahmenswert, d. i. daß er nebeneinander Stämme, die als solche durch - dahinter gekennzeichnet sind, und Nom. Sing. anführt, und zwar diese dann, wenn Stamm und Nom. Sing. gleich lauten. So steht z. B. S. 38 nebeneinander: v. *dhan-* ntr. 'Tag' *rātri-* fem. 'Nacht', v. *ukṣān* 'Ochse' *vaśā* 'Kuh'; S. 40: v. *rātri-* Samh. *rātri-* fem. 'Nacht', S. 37: TB. *vedāntā* AV. *vedāntā-* ntr. Ein Wort der *i-*, *u-* oder *s* (*ṣ*)-Deklination erscheint mit *i u as is us*, wenn es neutral, mit *i- u- as- iṣ- uṣ-*, wenn es geschlechtlich ist; so S. 20 *pāḍu* ntr. — *paṣi-* mask., *dpa-* ntr. — *apda-* Adj., S. 94 *jānu* — *ūrāhvacjānu-*. Ich vermag den Vorteil dieses Verfahrens vor dem hergebrachten, der durchgängigen Anführung von Stämmen, nicht einzusehen; man vergleiche z. B. S. 294: «v. *su-śrādas-* : *śrādas* 'Ruhm', v. *dur-pāman-* : v. *nāman-* 'Name'.» Dergleichen kann doch nur verwirrend wirken. Dazu kommt noch, daß der Strich ab und zu versehentlich bei Stämmen fehlt, z. B. S. 24 *ṛjmdāṣ* Adj., S. 266 *mahādniraṣṭa*, S. 58 *naciketus*, S. 41 *śacīpāti*, S. 43 *nēma*, S. 44 *kapūcchala*. Zum mindesten doch hätte Wn. streng konsequent verfahren müssen. Das ist aber keineswegs der Fall. So finden wir S. 22 *ābreṣḍ-* (neben *āsleṣḍ*), S. 42 *dkarā-*, S. 37 *ulkā-*, S. 39 *nīḥā-*, S. 268 *adhīstrī-*, S. 277 *katdovṛṣṇi-*, S. 285 *prdtināmnī-*, S. 13 *sdhas-* 'Gewalt', S. 38 *dyuṣ-* ntr., S. 257 *prāyus-* 'langes Leben', aber S. 3 *tāpus*, S. 269 *yajus*, S. 13 *kravīṣ-*, S. 92 *jyōtiṣ-* (aber S. 294 *havīṣ*), S. 256, 267 *prdnāpāt-*, S. 41 *tānū-*

nāpāt-, S. 44 *nāk-*, 'Nacht'), S. 198 ff., 204, 213 *huraścēt-*, *vipaścēt-* u. a. (neben *ṛpaścēt*), usw., alle mit einem nach W.n.s. Methode unberechtigter Strich am Ende.

Auch der ungleichmäßige Ansatz der Stämme hätte vermieden werden müssen. So der Komparativstämme, die S. 13, 16 f., 230, 233 mit *īyas-* aber S. 196 mit *īyāṃs-* aufgeführt werden. Auf S. 24 stehen nebeneinander *divpdd*, *tripdd-*, *ctiṣpad-* und *śatapdd-*. Daß aus dem zweiten Stamm alle belegbaren Formen des Rigveda *ā* aufweisen, ist doch nicht von ausschlaggebender Bedeutung; es kommen eben nur der Nom. und Akk. Sing. vor.

Von Druckfehlern und kleineren Versehen, die ich mir angemerkt habe, mache ich noch folgende namhaft:

- S. 24, Z. 11 lies: indoar. (statt indoir.); —
- S. 25, Z. 3 lies: Osthoff (statt Bartholomae); —
- S. 47, Z. 21 f. lies zweimal: *aṅgiras°* (statt *aṅgiras°*); —
- S. 53, Z. 34 lies: *nemann-ṭṣ-* (statt *neman-ṭṣ-*). Das Beispiel paßt also nicht; —
- S. 216, Z. 6 lies: *d-dhriḡu-* (statt *d-dhriju-*); — ferner:
- S. 209, Z. 26 f. lies: *vīrṇjan-* (statt *vīrṃjan-*); —
- S. 216, Z. 6 lies: *driyu-* (statt *driju-*); —
- S. 279, Z. 7 lies: *ayraēraḡa-* (statt *agro*); —
- S. 279, Z. 32 lies: *aēsmḡ.zasta-* (statt *aēsmḡ*); —
- S. 314, Z. 11 f. lies zweimal: *tarḡ°* (statt *taroo*); —
- S. 317, Z. 13 lies: *fraspā-yaoxḡḡra-* (statt *oyaoxḡḡra-*); —
- S. 317, Z. 20 lies: *vīkḡrḡ-ustāna-* (statt *oustāna-*); —
- S. 328, Z. 9 lies: *spḡntā°* (statt *spḡntā°*).

Die diakritischen Zeichen fehlen nicht selten. Zum Teil mögen sie abgesprungen sein. So *dāsyāḡ* S. 46, *amutah* S. 220 — *h* statt *ḡ* —; *kḡdrantīr* S. 127, *bḡisā* S. 4, *abhisḡak* S. 72 — *s* statt *ḡ* —; *jardḡasti-* S. 190 — *t* statt *ḡ* —; *pūrnd-* S. 253 — *n* statt *ḡ* —; *-dḡḡ-* S. 301 — *s* statt *ḡ* —; *oḡḡḡtam* S. 45 — *r* statt *ḡ* —; Samjḡās S. 206 — *n* statt *ḡ*.

S. 19 lesen wir; "... im Aorist, wenn in Verbindung mit dem verbietenden *mḡ* das Augment wegfällt". Das klingt einigermaßen werkwürdig. S. 27 steht 'schlechthinige Verwendung'; das gefällt mir nicht.

Gießen.

Bartholomae.

Hoffmann O. Die Makedonen, ihre Sprache und ihr Volkstum. (Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen). 1906. VI und 284 S. 8°. 8 M.

Ogleich der griech. Charakter der Makedonen für den Ref. und für viele andere Forscher schon seit Jahren über allen Zweifel erhoben ist, so darf man nicht sagen, daß Verf. acta egit. Im Gegenteil, ein jeder wird seiner Methode volles Lob schenken und seinen Grundsätzen vollständig beistimmen müssen. So lehrt er ganz richtig, daß nicht der einzige Name, sondern die Gesamtheit derselben und der durch sie bedingte Gesamtcharakter des Namensystems das Ausschlaggebende ist, und daß alle diejenigen Fragen, die sich sachlich an die maked. Glossen knüpfen, zusammenerforscht werden müssen. Ebenfalls wird ein jeder dem Verf. zugestehen: "waren die Makedonen Griechen, so müssen die griechischen Worte den Grundstock ihrer Sprache bilden; waren sie dagegen ein thra-

1) Der Stamm ist doch *nakt-*, s. BB. 15. 21.

kischer oder illyrischer Stamm, so ist alles Griechische entlehntes Gut, übernommen aus der Kultur der Städte, die hellenische Siedler an der Küste Thrakiens gegründet hatten. Ob die griechischen oder die barbarischen Worte das Fundament des makedonischen Sprachschatzes bilden, vermögen wir ganz allein an der Art seiner Zusammensetzung und Mischung zu erkennen. Diese wird uns aber erst dann klar werden, wenn wir die verschiedenen Elemente, so gut das möglich ist, ihrem Ursprunge nach bestimmt und von einander geschieden haben". S. 35, und "wenn ein makedonisches Wort vollständig oder mit dialektischer Färbung einem griechischen entspricht und wenn dieses griechische Wort in seinen Lauten und seiner Form weder aus einer anderen indogermanischen Sprache belegt noch so farblos ist, daß es ebensogut thrakisch oder illyrisch sein könnte, so haben wir so gut wie sicher ein griechisches Element des Makedonischen vor uns. Das Gleiche ist der Fall, wenn nur der Stamm eines makedonischen Wortes oder die Elemente seiner Zusammensetzung spezifisch griechisch sind" S. 36. Diesen seinen Grundsätzen folgend dehnt Verf. seine Forschung über die Natur des Landes, über den Menschen und sein tägliches Leben, über den maked. Staat und das Heer, über die Religion usw. aus. Darauf untersucht er die Eigennamen des Herrscherhauses der Argeaden ("kein einziger Name des Argeadenhauses ist barbarischen Ursprungs, die Wortstämme und die Bildung sind bei allen griechisch. Eine Entlehnung aber aus der griechischen Sage ist nur für Ὀρέτης wahrscheinlich, für Μελέλαος möglich" S. 140), die des Perdikkasvertrages ("im ganzen sind etwa 40 Namen . . . die Möglichkeit thrakischer Abstammung besteht für Βυργίνος Κράστωνος; unerklärt bleibt vor der Hand Διρβε . . .; alle übrigen Namen sind schöne, durchsichtige griechische Bildungen, und nur zwei von ihnen, Νεοπτόλεμος und Μελέαγρος, könnten aus der griechischen Heldensage entlehnt sein" S. 150), die der Fürsten und des Adels im oberen Makedonien ("nicht wenige Adelsnamen des oberen Makedoniens kehren am Hofe von Pella wieder . . ., andere tragen . . . deutlich griechisches Gepräge, und keiner verrät barbarischen Ursprung" S. 167), die der Somatophylakes des Alexander und ihrer Angehörigen ("die besprochenen 18 Namen sind . . ., deutlich griechischer Bildung, und keiner von ihnen stammt aus der Heldensage" S. 179), die der Pagen Alexanders ("nur einer der Pagen trägt einen Namen, der dem Epos entlehnt sein könnte, Εὐρύλοχος" S. 180), die der Truppenführer und Verwaltungsbeamten ("auch von den maked. Truppenführern Alexanders trägt kein einziger einen Namen, der auf barbarischen Ursprung schließen ließe . . ." S. 201), diejenigen anderer vornehmen Makedonier und maked. Frauen im V. und IV. Jahrh. und einzelner Makedonen einfacher Herkunft. ("Die Namen der echten vollbürtigen Makedonen, vor allem die Namen der Fürsten und Adligen, sind ihrer Bildung und ihren Lauten nach rein griechisch".) Sie zeigen dialektische Färbung und erscheinen den thessalischen Namen am nächsten verwandt. Der griechische Gesamtcharakter des makedonischen Namenschatzes wird dadurch nicht im mindesten zweifelhaft, daß manche Namen aus der griechischen Heldensage entlehnt sein mögen und daß ein ganz geringer Bruchteil sogar aus den Sagen nichtgriechischer, genauer vorgriechischer Völker stammt (z. B. Τεύταμος, Μαρσύας, Σειληνός u. a.). Denn diese beiden Quellen haben nicht bloß in Makedonien, sondern ebenso auch in Griechenland selbst dem Namenschatz reiches Material zugeführt. Der griechische Name ist

in seinen Lauten und den Gesetzen seiner Bildung so grundverschieden von dem thrakischen und illyrischen, daß der griechisch-makedonische Name als ein 'Mittelglied' zwischen dem Griechischen und Thrakischen ganz undenkbar ist. Wer also die Makedonen nicht zu den Griechen zählt, der muß konsequenterweise folgern, daß sie ihre nationale ursprüngliche Namengebung schon im VI. und V. Jahrhundert vollständig aufgegeben und dafür zum Zeichen ihrer Bewunderung der griechischen Kultur die griechischen Personennamen eingeführt hatten . . . Beweisen aber die Namen unzweideutig, daß die vollbürtigen Makedonen echte Griechen waren, so ist auch ihr griechischer Wortschatz nicht den Thesalern entlehnt, sondern ein Erbstück ihres Volkstumes" S. 230—1.

Ebenfalls wird von Verf. nachgewiesen, daß sich kein einziges barbarisches Wort im Maked. findet, das sich auf die Verwaltung des Staates, auf das Heerwesen, auf das Recht bezöge; daß auch im täglichen Leben, in der Fauna und Flora überwiegend griech. Nomina üblich waren, und daß die Zahl der Fremdwörter gegenüber den Fällen echt griechischer Worte des Makedonischen immer noch so gering ist, daß der griechische Gesamtcharakter des maked. Sprachschatzes dadurch nicht verwischt werden kann; daß die Elemente des maked. Wortstammes, wären sie wirklich dem Griechischen entlehnt, schon in sehr alter Zeit ins Makedonische hätten aufgenommen sein müssen; denn sie sind nicht attischer oder vulgärgriechischen Ursprungs, sondern äußerst altertümlich und dem Äolischen Thessaliens sehr verwandt.

Erst nach diesen langen Untersuchungen kommt Verf. über den Dialekt der Makedonen zu sprechen, wo er alle die im vorigen sporadisch berührten Erscheinungen zusammenstellt und erörtert; darnach folgt ein letzter Abschnitt über die Gründung des maked. Reiches, wo er auf Grund der alten Überlieferungen über die Makedonen und über das maked. Reich zum Resultate gelangt, daß "die Makedonen zu einer Gruppe griechischer Stämme gehörten, die an den Abhängen des Pindos im nordwestl. Thessalien wohnten . . ." S. 259.

Das Buch enthält, wie zu erwarten ist, eine große Masse von sehr scharfsinnigen Bemerkungen und Etymologien, die natürlich oft Anlaß zu anderen Bemerkungen geben. So meint Ref., daß die Art und Weise, womit Verf. die Frage über die maked. Medien β, γ, δ st. der Aspiraten φ, χ, θ löst, nicht klar genug ist; daß man in bezug auf das χ st. γ vielmehr den sicher gedeuteten maked. ἀγαρμον, χάρων, Πολυπτήρων, πο(υ)λαίμαχος u. dgl. als den dunklen Γαιτέας, Κόρραγος und Μάγας Glauben schenken muß; daß wenn man dem Verf. in bezug auf die mittel- und neugriech. κάραβος (καρβύ) und σακκολαίβα folgen will, es nicht auch bezüglich des größten Teils der anderen von ihm angeführten ngriech. Wörter tun darf; denn sie sind entweder sicher oder höchst wahrscheinlich anders zu erklären. So ist z. B. παήμιον von ὑπάρω- (ὀ)παγαίνω (ἐ)πά(γ)ησα (so heißt der Aorist dieses Verbs in Thessalien und Makedonien) regelrecht gebildet (über die ngriech. Neutra auf -(c)μιον, wie ἐνδόμιον, ἀναλήμιον usw., vgl. Ref. in seiner Einleitung S. 185); das η im ngriech. πηγαινῶ, πηγαιμός ist unregelmäßig vom Aor. ὑπήγα verschleppt worden. γάστρα woraus γράστα, γράστρα-γάστρα, ist gemeinneugriechisch γάστρα; es wird schon in Bekkers Anecd. S. 88 angeführt (vgl. Ref. in KZ. XXXIII, 122 und XXXIV, 104). νεύμα und νεύζω sind ebenso überall in Festgriechenland üblich. Das maked. χδνω ist vom Aor. ἔχανον gebildet,

wie das gemeinneugr. ἡξεύρω von Aor. ἔξεθρον, vgl. λδβω, στείλω auf Cypern von ἔλαβον ἔστειλα. Κούππα (so, mit zwei ππ auf Cypern) ist das Lat. cuppa. Anderes ist zweifelhaft und mithin für unseren Zweck unbrauchbar. Auch Φούσκων S. 213 beweist wohl für die Aussprache des υ bei den alten Makedonen nichts, da φούσκα φουσκῶν heutzutage überall ausgesprochen wird und der υ-Laut mit dem φ zusammenhängt, wie Ref. in seiner Einl. S. 103—1 gezeigt hat. Das Wort κάμματις, worüber Verf. S. 12 handelt, wird wohl mit *κατ-μαρψις-κάμμαρψις zu verbinden sein, wenn wir annehmen, die Basis ma mar, woraus μάρη, sei einerseits zu μαρ-π und μαρ-κ, μάρπτω βρακεῖν, andererseits zu μαρ-τ erweitert worden (vgl. Φελ-π ἔλω und Φελ-δ Φέλωρ (Persson 51—2)); von μαρτ ist wohl auch *μαρτ-τις *μαρσις-μάστις entwickelt worden, wie nach Osthoff in IF. Bd. VIII S. 10 παστῆς neben παρτῆς aus παρ-στῆς¹).

Verf. hat die Behandlung der Palatalen *k, g, gh* und der Gutturalen *q, z, zh* im Maked. nicht stark emporgehoben. Und doch gehören Erscheinungen wie ἀκραία, ἀκρουνοί, Κρατέννας, Βδλακρος, Λθγος, κοδαρόν, Κορράτας, Κοπρία, Αἰγαί, Μακέτας, Μακεδῶν, Πολυπέρχων, Χάρων einerseits und Κοπρία, Πρεπέλαος, Εὐρώπη, Πέτρα andererseits zu den kräftigsten Charakteristika des Griechischen als einer Zentum-Sprache, da sie dadurch stark von allen Nachbarsprachen in unseren Halbinseln unterschieden wird.

Ebenso hat Verf. einige geschichtliche Zeugnisse nicht in das richtige Licht hervortreten lassen, obgleich sie, da sie die allgemeine Stimme der ganzen griech. Nation ausdrücken, von der allergrößten Wichtigkeit für unsere Frage sind; vgl. was Plutarch in v. Flamin XI erzählt "Εἰ τὸ Μαραθῶνιόν τις ἔργον ἀφέλοι, καὶ τὴν ἐν Σαλαμῖνι ναυμαχίαν καὶ Πλαταιὰς καὶ Θερμοπόλας καὶ τὰ πρὸς Εὐρυμέδοντι καὶ τὰ περὶ Κύπρον ἔργα, πάσας τὰς μάχας ἢ Ἑλλάδα ἐπὶ δουλείᾳ μεμάχηται πρὸς αὐτὴν καὶ πᾶν τρόποσιον αὐτῆς συμφορὰ καὶ θνείδος ἐπ' αὐτὴν ἔστρεκε, τὰ πλείεστα κακὰ καὶ φιλοκίφ τῶν ἡγουμένων περιτραπέισις". Das sagten die Griechen zu einander in Isthmos an dem Abend jenes historischen Tages, als Flaminus durch den Herold ankündigte, daß alle Griechen künftig frei sein sollen. Hier also spricht kein vorurteilsvoller Redner oder Advokat, sondern das Herz des ganzen Volkes.

Indes, das sind Kleinigkeiten, womit Ref. den großen Wert des vortrefflichen Werkes durchaus nicht schmälern will; im Gegenteil, er wünscht ihm viele Leser.

Athen.

G. N. Hatzidakis.

Buck C. D. Elementarbuch der oskisch-umbrischen Dialekte. Deutsch von E. Prokosch. (Carl Winters Universitätsbuchhandlung in Heidelberg). 1905. XII u. 235 S. 8°. 4.80 M.

Dieses Elementarbuch der oskisch-umbrischen Dialekte wird zweifellos als Grundriß für akademische Vorlesungen und besonders als Grund-

1) Auf dieselbe Weise ist auch das tegeatische αἰ κ' ἄν παραμαεῦθε ὄυθεν τὰς κελεύθῳ zu erklären; es kann nämlich kein Infinitiv von ὄυθω sein; es ist weiter nichts als ein Adverb von *θύρ (vgl. θύρ-δα ἔξω), d. i. *θύρ-θεν und nach ἔκτοςθεν, πρόσθεν, ὀπισθεν usw. zu *υρ-θεν geworden, woraus ὄυθεν = ἔξωθεν. Näheres darüber in der Ἑπετηρίς τοῦ Ἑθνικοῦ πανεπιστημίου 1906. S. 62—6 und 384.

lage für sprachwissenschaftliche Seminarübungen gute Dienste leisten. Es ist eine verkürzte Übersetzung von Bucks im Jahr 1904 bei Ginn & Co. in Boston veröffentlichter Grammar of Oscan and Umbrian; die Zwischendialekte Pälignisch, Vestinisch usw. sind fortgelassen, die Vergleichung ist fast ausschließlich auf das Italische beschränkt, was wir beides ohne weiteres billigen. Dagegen bedauern wir sehr, daß bei der Verkürzung die gesamte Wortbildungslehre in Wegfall gekommen ist. Die Forscher-tätigkeit des Verfassers hat sich von jeher mit Vorliebe den italischen Dialekten zugewandt; grammatische Darstellung und Publikation der Inschriften lassen infolgedessen an Zuverlässigkeit und wissenschaftlicher Akribie nichts zu wünschen übrig. Bei der Interpretation der Texte scheint uns hie und da eine andere Deutung als die von Buck adoptierte das Richtige zu treffen, und wir hätten darum gewünscht, daß er bei der Mitteilung abweichender Ansichten etwas weniger sparsam zu Werke gegangen wäre. Freilich ist ja nichts schwieriger als der Entscheid darüber, was man in einem solchen Handbuch bieten oder unterdrücken soll.

In der Notiz über die Etrusker auf S. 5 vermißt man die Erwähnung der von Krall gelesenen und in den Denkschriften der Wiener Akademie 1891 publizierten Mumienbinden des Agramer Nationalmuseums. — S. 26 § 32 heißt es: "Auch vor *r* war die Aussprache von *e* im Umbrischen geschlossen, wie (seltene) *i*-Schreibungen zeigen, z. B. *herti*, *hertei* neben *herter*, *herte*". Wie will der Verfasser beweisen, daß der *j*-Umlaut in *herti*, *hertei* vor dem Abfall des *r* stattgefunden hat, also wirklich durch dieses *r* bedingt war? Die Form *herti* scheint doch wohl eher auf das Gegenteil hinzudeuten. — S. 31, § 52 wird behauptet, daß aus *ai* entstandenes umbrisches *e* den Lautwert *f* gehabt habe, weil die für altes *z* häufige Schreibung *i* dafür nie vorkomme. Dem gegenüber möchten wir darauf hinweisen, daß während in den echtlateinischen Wörtern *ae* mit *ē* zusammengefallen ist, in rustiken Wörtern wie *caespes*, *faenum*, *saepes*, *saepum*, *saeta* die meisten romanischen Sprachen *z*, also geschlossene Aussprache voraussetzen. — S. 65, § 138 wird gelehrt, daß im Oskischen Konsonantenverdoppelung häufig vor *i* und gelegentlich vor *r* und *r* eingetreten sei, für die Verdoppelung vor *o* aber kein Beispiel angeführt. Auch über die ratio des Vorgangs, die offenbar in der Silbentrennung liegt, unterläßt es der Verfasser, sich zu äußern.

S. 140. Unter den Literaturausgaben fehlt die wichtige Publikation von Audollent *Defixionum tabellae*. Paris 1904. — S. 141. Von dem vielumstrittenen *lamatir* wissen wir jetzt, daß es weder *caedatur* noch *veneat* bedeutet, sondern *uratur*; s. den Aufsatz 'Feuerzauber' von E. Kuhnert im Rhein. Museum N. F. XLIX S. 39. — S. 141 f., No. 20. Hier scheint uns die schon 1857 von Minervini vorgetragene Auffassung der von Buck vertretenen Plantaschen gegenüber entschieden den Vorzug zu verdienen. Die Inschrift besteht, was aus Bucks Reproduktion nicht ersichtlich ist, aus zwei durch einen Strich getrennten Teilen, deren zweiter mit Zeile 7 beginnt. Minervini hat nun angenommen, daß der im ersten Teil gewünschte Lucius Octavius, als ihm das gegen ihn und einige andere gerichtete Verfluchungstäfelchen zu Gesichte kam, statt es zu zerstören, vielmehr den darauf noch bleibenden Raum dazu benutzte, auch seinerseits seinen Gegner, den Urheber des ersten Teils zu verwünschen. Er deutet daher den zweiten Teil: *L. Octarius (imprecatur) Novellum Velliam nec dicere nec fari possit . . .* und darin ist ihm Zwetajeff gefolgt, der

übersetzt: *L. Octavius Novellum Velliam (exsecratur)* etc. Hiegegen hat v. Planta eingewendet, daß es nicht denkbar sei, daß L. Octavius das Bleiplättchen, auf dem er selbst verwünscht war, dem Grabe übergeben habe, ohne wenigstens zuvor seinen Namen auszutilgen. Das mag in der Tat auffällig scheinen, undenkbar ist es jedoch nicht. Jedenfalls halten wir für viel bedenklicher, daß nach der v. Plantaschen Auffassung L. Octavius zuerst bedingungslos verflucht sein sollte, zwei Zeilen weiter unten aber nur unter der Bedingung, daß er einen gestohlenen Sklaven herausgebe. Auch ist die Ellipse von *reddat, si non*, die v. Planta und mit ihm Buck hinter *Novellum Velliam* anzunehmen genötigt ist, nicht oder nur sehr schwer zu erklären, die von *imprecatur* (Minervini) oder *exsecratur* (Zwetajeff) dagegen ohne weiteres verständlich.

Zug (Schweiz).

Max Niedermann.

Tiktin H. Rumänisches Elementarbuch (Sammlung romanischer Elementarbücher, hrsg. v. Wilhelm Meyer-Lübke. I. Reihe: Grammatiken, 6. Band). (Carl Winters Universitätsbuchhandlung in Heidelberg). 1905. 4.80 M., geb. 5.60 M.

Der ausgezeichnete Kenner des Rumänischen, dem wir in so vielen Hinsichten reiche Förderung des rumänischen Sprachstudiums verdanken, hat es in diesem Buche unternommen, die Hauptresultate der neueren Forschungen über das Rumänische für Anfänger darzustellen. Es ist demnach kein praktisches Lehrbuch, obwohl es eine Fülle wertvoller Angaben über den heutigen Sprachgebrauch enthält, sondern eine Einführung in das wissenschaftliche Studium der rum. Sprache und zwar deren nördlichen, dakerumänischen Zweiges. Die anderen Zweige werden eingangs kurz erwähnt und ihre Eigentümlichkeiten in den Hauptzügen vorgeführt. In diesem Zusammenhange wird auch über die äußere Geschichte des Rumänischen berichtet, wobei der Verf. sich entschieden für die Annahme ausspricht, daß die rum. Sprache südlich der Donau entstanden sein muß. Er gibt zu, daß Reste der ursprünglichen rumänischen Ansiedler vielleicht geblieben sind, die müssen dann aber später entweder spurlos geschwunden oder in die Masse der neu eingewanderten Rumänen gänzlich, ohne Einfluß auf die Sprache, aufgegangen sein (ähnlich hat sich Ref. vor Jahren geäußert, vgl. Nordisk Tidskrift for Filologi 1895, S. 136). Wie die Sachen augenblicklich liegen, kann man mit gutem wissenschaftlichem Gewissen nur das eine behaupten, daß die Sprache, wie wir sie kennen, unmöglich südlich der Donau entstanden sein kann, und der Verf. hat sehr wohl getan, die gewiß sinnreiche, aber auch sehr unsichere Hypothese Densusianus von einem sprachlichen Kompromisse zwischen der alten und der neuen Bevölkerung nicht anzunehmen.

Die Darstellung der Sprache beginnt mit einigen Worten über die heutige Aussprache. Man hätte gern diesen Abschnitt ausführlicher gesehen. Um ganz davon zu schweigen, daß die Laute *ä* und *î* noch nie eine befriedigende Beschreibung und Erklärung erhalten haben, bietet die rum. Aussprache auch in vielen anderen Hinsichten beachtenswerte Erscheinungen. Der Verf. macht darauf aufmerksam, daß z. B. *ban* zwischen deutschem Bann und Bahn gesprochen wird. Das heißt doch wohl nichts anderes, als daß die Silbe "schwach geschnittenen Akzent", wie Sievers sagt, hat. Gilt dies aber für alle Silben? Es scheint nicht so, wenigstens

hat Ref. besonders in den Endungen *-at*, *-it*, *-ut*, oft einen deutlichen, "stark geschnittenen Accent" beobachtet. Ferner vermißt man eine Erwähnung von Schwankungen wie z. B. *lungezesc-lucezesc*, *jneapân-şneapân*, *tiğnâ-ticnâ* oder wie *Crâiova-Craiova*, *dripâ-arîpâ*, *bolnav-bolndo* usw., wenn auch die beiden zuletztgenannten Wörter im Glossare mit doppelter Betonung aufgeführt sind. Es soll jedoch zugegeben werden, daß ein näheres Hineingehen auf diese Dinge außerhalb der Bestimmung des Buches liegt.

Es folgt dann eine ausführliche Untersuchung der Provenienz jedes einzelnen rum. Lautes. Man würde gegen dieses Verfahren verschiedene Einwände erheben können. Wer sich darüber zu unterrichten wünscht, wie die lateinischen Laute sich im Rumänischen entwickelt haben, wird sich in diesem Buche nicht leicht zurechtfinden können. Um z. B. die Schicksale des lat. *a* zu verfolgen, muß man sehr verschiedene Paragraphen nachsehen. Andererseits aber bietet diese Darstellungsweise nicht zu unterschätzende Vorteile, indem man bequem überblickt, auf welche Vorstufen jede beliebige heutige Lautverbindung zurückgehen kann. Außerdem lassen sich die fremden Bestandteile nur in dieser Weise mit den einheimischen zusammen behandeln, und ich glaube, man wird dem Verf. dankbar sein, daß er diese Einrichtung getroffen hat. Vielleicht wäre es angebracht, in einer neuen Ausgabe eine knappe Übersicht der Entwicklung der Laute vom Lateinischen aus nebenbei zu geben, und dies um so mehr, als der Verf. in den Abschnitten über Schwund von Vokalen und Konsonanten nicht hat entgehen können, diesen Weg zu gehen.

Die Erscheinungen werden durchweg klar und bündig besprochen. Dasselbe gilt für die Formenlehre, wo jedoch mehr Paradigmen ohne Schaden hätten gegeben werden können.

Aus der Syntax ist zunächst nur dasjenige mitgenommen, das die Texte enthalten, was bisweilen zu einer etwas zu engen Abgrenzung der besprochenen Fälle führt: z. B. könnte man den § 353 so verstehen, daß die sehr häufig vorkommenden Verbindungen von *cu* und einem Substantive in adjektivischer Geltung immer prädikativ seien. Die Ordnung des Stoffes ist nach Meyer-Lübkes Rom. Syntax vorgenommen und wird dem Anfänger vielleicht ein bischen befremdlich erscheinen, aber auch hier wird man schließlich dem Verf. beistimmen müssen. Die Ordnung ist keine ideale, hilft aber beträchtlich mehr zu einem wahren Verständnis des Sprachlebens als das althergebrachte. — Während in der Laut- und Formenlehre die nichtlateinischen Bestandteile des Rum. in der Darstellung des Verfassers sehr deutlich hervortreten, ist in der Syntax nirgends darauf hingewiesen, daß fremde Sprachen oft die Entwicklung bestimmt haben.

Die Texte bieten Proben sowohl aus der älteren als aus der neueren und der Volksliteratur, auch das Aromunische, das Meglenitische und das Istrische sind vertreten. Sie sind gut zurechtgelegt und anfangs mit Interlinearübersetzung versehen. Ein Glossar mit etymologischen Erläuterungen schließt das Buch.

Im ganzen ist es dem Verf. gelungen, in diesem kleinen Buche ein sehr reichhaltiges Material zusammenzudrängen, so daß wohl überhaupt alle wichtigen Erscheinungen besprochen sind. Ich mache jedoch darauf aufmerksam, daß man § 261 eine Erwähnung der Erhaltung des *-w* beim Gerundium in Fällen wie *auzindu-se* vermißt. Daß der Verf. manchmal in verwickelten Fragen sich damit begnügt, die Entwicklung einfach zu konstatieren, ohne nähere Erklärung mitzuteilen, ist in einem

Elementarbuchoe durchaus gerechtfertigt, wenn auch Fälle wie *ucig* aus *occido* (§ 154) keineswegs rätselhaft sind. Ich sehe überhaupt nur einen ersten Einwand, den man im allgemeinen gegen ihn erheben könnte, nämlich daß er öfters bei Etymologien beharrt, die entweder ganz unhaltbar oder wenigstens sehr unsicher sind, wie z. B. *minz* aus *mansues*, *tăun* aus *tabanus*, *speria* aus *expavere*, *curea* aus *corrigia*, *muş* aus *morsico*, *mire* aus *miles*. In vielen Fällen deutet er aber durch ein Fragezeichen an, daß er auch selbst nicht recht daran glaubt. Ein ähnlicher Konservatismus ist es, wenn er von fünf Kasus in der rum. Deklination spricht, während für eine modernere Betrachtung nur die Form, nicht die Funktion des Wortes in dieser Hinsicht maßgebend ist.

Das sind aber nur Kleinigkeiten dem vielen Guten und Wertvollen gegenüber, das uns der Verf. in diesem Buche gegeben hat. Er hat in der Tat ein Hilfsmittel geschaffen, das für das Studium dieser hochinteressanten Sprache sehr fördernd sein wird. Der Wert des Buches wird auch nicht dadurch beeinträchtigt, daß man in verschiedenen Einzelheiten anderer Meinung als des Verf. sein wird. Ich möchte so die lautsymbolische Erklärung des *o* in *broscoţū* 'Kröte' aufgeben und *gutuiū* als Lehnwort betrachten (§ 38), und ich glaube nicht, daß man die Vokalverbindung in Wörtern wie *matū*, *cutū* zutreffend als Triphthongen bezeichnen kann (§ 51). Das Wort *garpe* (§ 173) ist ganz entschieden nicht der Nominativ *serpens*, sondern beruht auf analogischem **serpem* zu *serpe(n)s*; ebenso *rece* 'kalt' aus **recem*; auch *frate* ließe sich nach § 160 aus *fratrem* erklären. Von der Abfassung des § 174 wird ein Anfänger leicht den Eindruck bekommen, daß in *faţă* 'Gesicht' das *ă* erst auf rumänischem Boden entstanden sei. während ja doch ein gemeinromanisches **facia* für *facies* anzusetzen ist. Daß das lat. Supinum als solches erhalten sei (§ 283), wird zwar oft behauptet, kann aber nicht richtig sein. In keinem der genannten Beispiele würde das Lat. das Supinum verwenden. Schon der Umstand, daß das 'Supinum' immer mit einer Präposition versehen ist, zeigt, daß eine andere Bildung vorliegt. Es ist ein Verbalsubstantiv, das ganz wie ein Infinitiv verwendet werden kann, und nur in den wenigsten Fällen entspricht es dem lat. Supinum, dagegen fast immer der südalbanesischen Verbindung von *per* und Neutrum des Partic. Perf.; vgl. meine 'Rumänske Studier' § 49 ff.

Im Glossare wird öfters eine Etymologie als unbekannt hingestellt, wo annehmbares sich indessen finden läßt. Ich hebe nur einiges hervor: *brţū* 'Gürtel' wird mit albanesisch *bres* zusammengehören, wie schon G. Meyer erkannt hat; *doină* 'Volkslied' ist jedenfalls dasselbe Wort wie litauisch *daina*; *horn* 'Rauchfang' ist kleinruss. *horn* = russ. *gorn* 'Herd'; *mă*, *măt*, *măre* 'he, du' gehen auf neugriech. *μωπέ* zurück, das in verschiedenen Gestalten in allen Balkansprachen verbreitet ist; *mos* 'Greis' ist alb. *moşe* 'Alter, Greis'; das arom. *tra*, das wohl nur in Verbindung mit *să* (*si*) vorkommt, kann man unbedenklich dem *tră* gleichsetzen; es wird sich nach *ca* in *ca să* gerichtet haben.

Schließlich sei noch erwähnt, daß S. 23 auf des Verfassers 'Rumänische Studien' verwiesen wird, ohne daß sie in der Bibliographie aufgenommen sind, und daß S. 5 die Zahl der Rumänen in Dobrudscha gar zu niedrig angeschlagen ist; die Rumänen sind vielmehr in diesem Landesteil heute in Majorität. — Ein einziger Lapsus ist mir aufgefallen:

§ 305 *cu pieptul pe omăt lungiŝt* heißt ja 'hingestreckt mit der Brust auf dem Schnee' und nicht 'mit auf den Schnee hingestreckter Brust'.
Kopenhagen. Kr. Sandfeld Jensen.

Puşcariu Sextil. Etymologisches Wörterbuch der rumänischen Sprache. I. Lateinisches Element mit Berücksichtigung aller romanischen Sprachen (Sammlung romanischer Elementarbücher, hrsg. von Wilh. Meyer-Lübke, III. Reihe, Wörterbücher, 1. Bd.). (Carl Winters Universitätsbuchhandlung in Heidelberg). 1905. 6 M., geb. 7 M.

Der Wert dieser trefflichen Leistung erhellt am besten aus einem Vergleich mit ihrem Vorgänger, Cihacs im Jahre 1870 erschienenem 'Dictionnaire d'étymologie daco-romane'. Das Cihacsche Werk war, trotz seiner vielen Mängel, ein sehr verdienstliches und hätte wohl damals überhaupt nicht wesentlich besser werden können. In den verflossenen 35 Jahren hat aber die rumänische Sprachforschung solche Fortschritte gemacht, daß in der Tat eine gründliche Revision dieses Wörterbuches dringend notwendig geworden war. Die rumänische Lautlehre ist besser erforscht, wir kennen sämtliche d.-rumänische Dialekte ziemlich genau, dank den Forschungen Weigands, die auch das Aromunische oder Südrumänische wissenschaftlich zugänglich gemacht haben, und für den Vergleich mit den übrigen rum. Sprachen steht uns ein weit umfassenderes und zuverlässigeres Material zu Gebote, als es vor 35 Jahren der Fall war. Dazu kommt noch, daß die Methode Cihacs nicht selten ganz unbefriedigend war. Etymologien wie *noian* aus lat. *oceanus* 'avec prothèse d'un *n* et syncope du *c*, peut-être à cause de sa prononciation gutturale' oder *mă uit* von **tuitare* sind ziemlich häufig in seinem Buche vertreten. Auch scheidet er nicht zwischen Erbwörter und Buchwörter.

Im vorliegenden Wörterbuche findet man hingegen eine eingehende Kenntnis der rum. Sprachgeschichte, eine ausgiebige Verwertung aller neueren und neuesten Hilfsmittel und eine sichere wissenschaftliche Methode, und da außerdem die übrigen rum. Sprachzweige, besonders das Aromunische, gebührende Berücksichtigung gefunden haben, kann man getrost behaupten, daß Cihacs Wörterbuch, was die lateinischen Bestandteile des Rum. betrifft, seine Rolle ausgespielt hat. Wir besitzen also jetzt ein Wörterbuch, das eine zuverlässige Darstellung des Zusammenhangs des Rum. mit dem übrigen romanischen Gebiete gibt. Die Buchwörter sind gänzlich ausgeschlossen, abgesehen von den wenigen Fällen, wo sich Zweifel erheben kann. Ferner sind die Ableitungen der verschiedenen Wörter nicht in der Ausdehnung wie bei Cihac verzeichnet, was der Übersichtlichkeit des Buches sehr zu statten kommt.

Mit Recht hat der Verf. Gewicht darauf gelegt, die einzelnen Wörter so weit möglich durch sämtliche rom. Sprachen und Mundarten zu verfolgen. Vollständigkeit ist indessen hier nicht beabsichtigt, weshalb es überflüssig sein wird, Lücken nachzuweisen (wie z. B. altfrz. *aïner* zu Nr. 31 *adun*, frz. dial. *chaudure* zu Nr. 261 *căldură*).

Der ganzen Behandlung der etymologischen Fragen ist nur Lob zu spenden. Der Verf. hat schon früher gezeigt, daß er eine spezielle Begabung für die Etymologie besitzt, und er hat auch aus seinen eigenen Forschungen einen beträchtlichen Teil beige-steuert. Es versteht sich von selbst, daß in vielen Fällen verschiedene Auffassungen sich geltend machen

werden, und nicht alle Etymologien, die der Verf. gibt, sind gleich unanfechtbar; hier ist aber zu bedenken, daß gerade die rumänische Etymologie, wegen des Fehlens alter Texte, dem Forscher schwierige Aufgaben stellt. Es ist so nicht die Schuld des Verf., wenn Artikel wie z. B. die über *adineaorî* oder *pururî(a)* etwas dürftig ausfallen. Ich will hier nicht auf alle Fälle näher eingehen, wo für mich ein Zweifel besteht, sondern hebe bloß einiges hervor, z. T. nur um einige Ergänzungen zu geben.

Nr. 3: *abea* 'kaum' < *ad + rix* ist schwerlich richtig. Das von Cihac vorgeschlagene altbulg. *abijs* 'gleich' stimmt lautlich, besonders mit der dialektalen Form *abie*, und die Bedeutungen sind gar nicht unvereinlich, wie Densusianu, Hist. de la langue roum. I 245 meint. Das dänische Wort *knap* 'kaum' bedeutet in jütländischen Dialekten 'gleich'. Der Übergang ist aus Fällen wie *Klokken e knap fire* 'es ist kaum [oder gleich] vier Uhr' ersichtlich. — Nr. 34: *aftû* 'finde' < *afflare*. Zu nennen wäre das dalmatinische *aftatura* 'Fund auf offenem Meere, Beute, Wrack', das Jireček in Die Romanen in den Städten Dalmatiens 87 angeführt hat. — Nr. 156: *asupra*; das -a ist doch wohl der Artikel, nicht *ad*. — Nr. 176: *azi* 'heute'; ich ziehe es vor, dieses Wort als eine Kürzung von *astăzi* zu betrachten, statt ein lat. **hădie* für *hodie* zu konstruieren. — Nr. 264: *cam* 'ziemlich' wird schlagend aus *camai* 'mehr' erklärt; eine genaue Parallele dazu findet sich in der in Finnland gesprochenen schwedischen Sprache, wo z. B. *denna gran är mera hög* bedeutet: 'diese Fichte ist ganz hoch', während sonst im Schwedischen *mera hög* Komparativ ist. — Nr. 310: Aromunisch *castru* ist gewiß nicht ein Latinismus, sondern Entlehnung aus dem Griechischen (τὸ κἀστρον 'Burg, Festung'). — Nr. 361: *tau cimpit* hat wohl nichts mit it. *scampare* zu tun. — Nr. 379: *cite* 'je' kann sowohl wegen des *i* als wegen des -e unmöglich aus *cata* = griech. *κατὰ* hergeleitet werden; cf. Weigand, Jahresber. XI 190. — Nr. 392: *codru* 'Urwald; Stück Brot'; gegen Entlehnung aus dem Albanesischen spricht der Umstand, daß alb. *kodre* im Rumänischen *codră* ergeben würde. Daß *kodre* mit armen. *katar* verwandt sein sollte, wird von H. Pedersen KZ. XL (N. F. XX) 213 bestritten. Dagegen erklärt sich alb. *kodre* leicht als Entlehnung aus rum. *codru*. Das Wort ist also ziemlich sicher romanisch. — Nr. 407: *crăciun* 'Weihnachten'; das erste *a* in magy. *kardeson* beweist eigentlich nichts für eine ursprüngliche Form *cărăciun(e)*, denn anlautende Konsonantgruppen werden bekanntlich im Magyarischen aufgelöst, besonders in der älteren Sprache. — Nr. 491: *de* 'von'; es ist nicht zutreffend bezüglich dieses Wortes auf Abhandlungen zu verweisen, wo ein ganz anderes *de* behandelt wird. — Nr. 554: *dulceață* 'eine Art eingesottener Früchte'; neben neugr. γλυκό wäre auch auf bulg. *sladko* zu verweisen. — Nr. 558: *Dumnezeu* im Arom. auch 'Himmel'; vgl. alb. *perëndi*. — Nr. 686: *furtună* 'Sturm'; vgl. frz. *fortune de mer*. — Nr. 788: *imping* 'hineinstoßen'; daß im Arm. *pîngu* auch 'stoßen' bedeuten kann, wird mit Unrecht bestritten; cf. z. B. Weigand, Ar. II 28. — Nr. 846: *infuloc* 'gierig verschlingen' verlangt ein *infollicare* 'in den Schlauch stecken' (cf. *foale*) wie frz. *ensacher empocher* etc. Dagegen paßt die gegebene Erklärung auf das nicht zusammengesetzte span. u. portug. Verbum. — Nr. 870: *îns* 'Wesen'; vgl. alb. *vetë*. — Nr. 1076: *mîjloc* 'Mittel' < **mediolus locus*; die Gründe, die der Verf. Jb. XI 54–55 für dieses Etymon statt *medius locus* gibt, scheinen mir nicht überzeugend. — Nr. 1158: *nat* 'Kind'; das spanische *nadie* bedeutet jetzt 'Niemand'. — Nr. 1237: *păcură* 'Pech' wird auch für 'Erdöl'

gebraucht. — Nr. 1273: *partal* 'Stück' < *quartarius*, -um bedarf einer näheren Erklärung. — Nr. 1476: *pe de roat* 'auswendig' gibt slav. *naizust* wieder. — Nr. 1528: *sărut* 'küssen'; die Abweichung von der gemeinrom. Bedeutung 'grüßen' ist durch slav. *slovati* veranlaßt, das im altbulg. 'grüßen', im Neuslavischen 'küssen' bedeutet. — Nr. 1750: *totdeanna* 'immer'; zu verweisen ist nicht nur auf alb. *githëe*, sondern auch auf neugr. *όλοένα*; auch im Bulgarischen findet sich Entsprechendes. — Nr. 1789: *mă uit* 'betrachte'. Es ist meines Erachtens ganz verfehlt, als Etymon ein **obitare* zu konstruieren. Der ausschließliche reflexive Gebrauch des Wortes wird dadurch nicht erklärt. So weit ich sehen kann, ist der Ausdruck relativ jung und ich halte es für ausgemacht, daß er ganz einfach das Reflexivum von *uita* 'vergessen' ist. *A se uita la ceva* bedeutet ursprünglich 'sich in der Betrachtung von etwas zu vergessen', seine Aufmerksamkeit ausschließlich auf ein Ding zu richten, nicht damit fertig werden können'. In ähnlicher Weise kommt mitunter im Franz. *s'oublier à qch.* vor, z. B. Zola, *Le ventre de Paris* 24: *Claude était ravi de ce tumulte; il s'oubliait à un effet de lumière, à un groupe de blouses, au déchargement d'une voiture. Enfin, ils se dégagèrent.* Claude konnte nicht fertig werden, mußte immer und immer diese Dinge betrachten. Vgl. auch das deutsche *gaffen*, urspr. 'den Mund aufsperrn aus Neugierigkeit', dann 'auf etwas sehr aufmerksam sein, alles andere vergessend', endlich 'neugierig betrachten'; ähnlich norwegisch *gapa*, dänisch *gabe*; vgl. auch it. *badare*.

Das Buch enthält 1947 Schlagwörter. Weitere Forschungen werden vielleicht diese Zahl etwas ändern, schwerlich aber in höherem Grade. Ein gut eingerichteter Index schließt das Werk, das hiermit am besten allen denjenigen empfohlen sei, die sich aus irgend einem Grunde um das Rumänische kümmern. Der Verfasser hat sie zu großer Dankbarkeit verpflichtet.

Kopenhagen.

Kr. Sandfeld Jensen.

Hirt, H. Die Indogermanen, ihre Verbreitung, ihre Urheimat und ihre Kultur. 2 Bände. Mit vier Karten und 56 Abbildungen. (Karl J. Trübner in Straßburg). 1906/07. X, V u. 771 S. 18 M., geb. 20.50 M.

Nachdem der zweite Band meines Werkes über die Indogermanen erschienen ist, möchte ich vor einem Leserkreis der durch meine in den Indogermanischen Forschungen erschienenen Aufsätze schon manche meiner Ideen kennt, selbst einen Rechenschaftsbericht über das, was ich erstrebt habe, geben. Die Umstände bringen es mit sich, daß dieser Rechenschaftsbericht in der Hauptsache zu einer Auseinandersetzung mit O. Schrader werden muß, denn dieser betrachtet ja die indogermanische Altertumskunde als seine eigenste Domäne, obgleich er vielleicht weniger als mancher andere geeignet ist, die schwierigen Probleme dieses Forschungsgebietes mit Erfolg zu bearbeiten. Schrader hat in der deutschen Literaturzeitung 1906, 431 ff. meinen ersten Band einer, wie er selbst glauben mag, vernichtenden Kritik unterworfen. Darauf an demselben Ort zu antworten, schien mir nicht angebracht, da eine allgemeine kritische Zeitschrift nicht soviel Raum zur Verfügung hat, wie nötig ist, um die vielen Irrtümer und Entstellungen Schraders zu berichtigen.

Offen gestanden habe ich von Schrader kein anderes Urteil erwartet. Denn seine Angriffe auf P. von Bradke haben klar genug gezeigt, daß

er nicht imstande ist, fremden Gedankengängen zu folgen, abweichende Ansichten unbefangen zu würdigen. Sein Mangel an Verständnis wie an gutem Willen träte vielleicht am deutlichsten zutage, wenn ich dem Beispiel v. Bradkes folgte und Schraders Rezension mit kritischen Anmerkungen versehen in extenso abdruckte. Doch würde dadurch die Geduld der Leser allzusehr in Anspruch genommen. Ich beschränke mich daher auf die Erörterung der Hauptpunkte.

Schrader beginnt seine Ausführungen mit den Worten, die indogermanische Altertumskunde dürfe nicht als ein Tummelplatz vor unbedachten, schlecht oder gar nicht begründeten Behauptungen angesehen werden, wo es möglich sei, ein Buch über Kultur und Heimat der Indogermanen gleichsam aus dem Ärmel zu schütteln. Das gibt gleich ein gutes Präludium; ich aber muß annehmen, daß Schrader diese Worte wider besseres Wissen geschrieben hat. Denn Schrader mußte wissen, daß ich mich seit Jahren mit den Problemen der indogerm. Altertumskunde beschäftige. Hat er mich doch schon vor dem Jahre 1894 aufgesucht, weil ich auf diesem Gebiete arbeitete. Und in der Tat fallen die Anfänge dieses Buches schon in das Jahr 1891 zurück. Ich bin seit dieser Zeit auf diesem Felde tätig gewesen und habe eine Reihe von Problemen in Einzeluntersuchungen behandelt. Diese Aufsätze betreffen zwar scheinbar sehr disparate Dinge, sie stehen aber in einem engen Zusammenhang, wenn man sie im Hinblick auf das künftige Buch betrachtet. Um die Grundlosigkeit jenes Vorwurfs zu zeigen, muß ich jene Arbeiten hier zusammenstellen. Über die Urheimatsfrage habe ich geschrieben IF. 1, 464 ff. und Heitners Geographische Zeitschrift 1, 649 ff. Die Frage nach der Wirtschaftsstufe der Indogermanen ist erörtert worden a. a. O. 4, 369 ff. in den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik III. Folge, 15, 451 ff., IF. 5, 395 ff. Dazu kommt der Aufsatz über die Schifffahrt (Beilage z. Allg. Zeit. 1898 Nr. 51) ein Aufsatz über die Zahlen (Nord und Süd 87, 261), ein Artikel über die Erschließung der europäischen Urgeschichte in der Sonntagsbeilage der Vossischen Zeitung 1896, Nr. 479. Die Verwandtschaftsverhältnisse der Idg. Sprachen haben mich andauernd beschäftigt. Aus dieser Beschäftigung entsprangen die Aufsätze IF. 4, 36, IF. 5, 251, Ztschr. f. deutsche Philologie 29, 289 ff. (über die Stellung des Germanischen), PBrB. 23, 330 (Zu den germanischen Lehnwörtern im Slavischen und Baltischen); ferner die Untersuchung über die sprachliche Stellung des Illyrischen in der Festschrift für Kiepert und Bemerkungen über die Stellung des Griechischen in meinem Handbuch der griech. Laut- und Formenlehre. Beschäftigung mit den kleinasiatischen Sprachen zeigte der Aufsatz IF. 2, 143 ff. Schließlich gewährt auch der Aufsatz in den Neuen Jahrbüchern für das klassische Altertum 1898, 1, 485 einen Einblick in meine Arbeit. Dazu kommen noch eine Reihe von Anzeigen, auf die ich nicht weiter einzugehen brauche

Alle diese Arbeiten kennt Schrader, denn er hat sie in seinem Reallexikon zitiert und benutzt. Dazu kommt noch ein Anderes. Wenn man über die Fülle der Literatur, die er in seinem Lexikon vereinigt, erstaunt ist, so möge man nicht vergessen, daß ich es gewesen bin, der jahrelang die Bibliographie der idg. Altertumskunde in diesem Anzeiger zusammengestellt hat. Schrader hat sie ausgiebig benutzt, freilich hat er gerade aus den wertvollsten Leistungen nicht den zu erwartenden Nutzen gezogen, weil er ihre Bedeutung nicht zu würdigen vermochte. Ich denke, daß alle diese meine Arbeiten, die im Laufe vieler Jahre erschienen sind, allein

schon beweisen, daß mein Buch nicht aus dem Ärmel geschüttelt, sondern die Frucht ersten Studiums ist.

Natürlich kann kein Forscher alle Teile seines Arbeitsfeldes gleichmäßig bestellen. Mir sind von allem Anfang an zwei Probleme besonders bedeutungsvoll erschienen, nämlich die Erschließung der Urheimat und die Erschließung der wirtschaftlichen Kultur der Indogermanen. Von ihnen ist am Ende alles übrige abhängig. Beide Fragen habe ich in einem von Schrader durchaus abweichenden Sinne beantwortet. Schrader verlegt die Urheimat in die südrussische Steppe; ich verlege sie IF. 1, 464 an die Ostseeküste, jetzt noch weiter nach Westen. Schrader sieht in den Indogermanen Nomaden, ich sehe in ihnen Ackerbauer und zwar Pflugbauer. Beides habe ich schon in meinen ersten Publikationen ausgesprochen, und die Zeit hat mich in dieser Auffassung nur bekräftigt. Zu meiner Freude kann ich feststellen, daß auch ein Forscher wie Hoops ganz zu denselben Anschauungen gekommen ist. Daß Schrader das Unglück gehabt hat, von Anfang an eine verlorene Position einzunehmen, mag ihm heute sehr peinlich sein, läßt sich aber selbst durch die lärmende Kanonade seiner Rezension nicht ungeschehen machen.

Was soll man aber von der Gewissenhaftigkeit eines Kritikers sagen, der eine derartige Verschiedenheit der Ansichten in einem Fall, wo er selbst Partei ist, seinem Leserkreis völlig verschweigt, der sich mit dieser Unterdrückung offenkundiger Tatsachen nicht begnügt, sondern sogar die Kühnheit hat, den Vorwurf des Abschreibens sowie der Unselbständigkeit zu erheben? Schrader tut dies. Er behauptet nämlich, er hätte sich bei der Lektüre meines Buches in steigendem Maße davon überzeugt, wie sehr ich von seinem Reallexikon abhängig sei und führt zum Beweise seiner Behauptung eine Reihe von Stellen an. Es fällt mir nun gar nicht ein zu leugnen, daß ich das Reallexikon eifrig studiert habe: meine Kritik in diesem Anzeiger 13, 5 ff. gibt davon hinlänglich Kunde. Ich habe dort ausgesprochen, daß es als Tatsachensammlung ganz brauchbar sei, daß dagegen die Auffassung der Tatsachen schweren Bedenken unterliegt. Schrader scheint nun die Bedeutung seiner fleißigen Sammlungen weit zu überschätzen, wenn er aus ihnen die Berechtigung zu solchem Vorwurfe herleitet. Er vergißt ganz, daß dieselben Quellen, aus denen er sein Buch geschöpft hat, auch mir zur Verfügung standen. Nur wenn es sich um Kleinigkeiten handelt, habe ich Schraders Buch auch direkt benutzt und das in den Anmerkungen des zweiten Bandes hervorgehoben. Ich glaube, daß Schrader auf diese Weise sehr wohl zu seinem Recht kommt. Weiter zu gehen, war mir unmöglich, denn das Werk kann kaum Anspruch darauf erheben, als primäre Quelle zu gelten. Man glaube nämlich ja nicht, daß dieser Autor zu den wichtigsten Quellen, den antiken Zeugnissen, selbst hinabgestiegen sei, er schöpft in der Regel nur aus zweiter Hand, er kompiliert. Es genügt ein Beispiel dafür anzuführen. Der Artikel 'Salz' in dem Reallexikon ist nichts weiter als ein Auszug aus Hehns kleiner Schrift über das Salz. Die Zeugnisse, die Hehn hat, bietet auch Schrader und ich gebe sie auch. Aber Hehn ist nicht vollständig. Es ist ihm das wichtige Zeugnis entgangen, daß die Perser kein Salz gebrauchen, Her. 1, 133. Obgleich nun in unmittelbarer Nähe dieser Stelle andere stehen, die Schrader zitiert, kennt er diese selbst nicht!

Wie es um die Stichhaltigkeit von Schraders Vorwurf bestellt sei, zeigt am klarsten eine Nachprüfung der von ihm genannten Stellen. Ich kann sie dem Leser daher nicht erlassen.

Pflug S. 351 = Reallexikon S. 630, 631.

Bei Schrader steht das Zitat Rau Geschichte des Pfluges. ein Werk, das allgemein bekannt ist und jedenfalls zitiert werden mußte, bei mir werden außerdem noch die Werke von Meitzen und Behlen angeführt. Die Entwicklung aus dem einfachen Haken ist allgemein bekannt, man vgl. noch Meringer IF. 17, 130, ebenso die Stelle aus Hesiod, die sich schon bei Hehn 59 findet. Ich verweise außerdem auf die Steine, die man als Pflugscharen anspricht und gebe 5 Abbildungen. Soll etwa die Gleichung got. *hōha*, lit. *szakà* den Vorwurf des Abschreibens begründen? Ich bitte den Leser dringend, die beiden Stellen zu vergleichen, um über die Berechtigung von Schraders Vorwurf zu urteilen.

Sippendorf S. 265 = R. 143, 144. Die Tatsache des Sippendorfes ist so allgemein verbreitet und so allgemein bekannt, daß es sich wirklich nicht lohnt, diese Sache abzuschreiben, auch nicht die Gleichung griech. οἶκος, ai. *viš* 'Sippe'; die attischen Dorfnamen sind bei E. Meyer Geschichte des Altertums angeführt und richtig erklärt. Ich füge die griech. Plurale auf α und ο hinzu. Auch daß die germ. Ortsnamen auf *-ingen* und die slavischen auf *-ici* Sippenbezeichnungen sind, brauchte wohl keiner von Schrader zu lernen. Ich habe diese Dinge schon vor dem Erscheinen von Schraders Wörterbuch in einem Vortrag auf der Bremer Philologenversammlung in größerem Zusammenhang behandelt.

Keule S. 339, 340 = R. 422 f. Wer das liest, ohne nachzuschlagen, muß denken, es handelte sich um eine umfangreiche Abschreiberei. In Wirklichkeit ist es eine kurze Notiz, bei der Schrader noch ausdrücklich erwähnt wird. Die Auffassung ist völlig verschieden. Schrader sagt: "eine idg. Gleichung für diese ohne Zweifel uralte Waffe konnte bis jetzt nicht ermittelt werden", ich dagegen bemerke: "den Tatsachen gegenüber, daß die Keule uralt ist, ist es recht bezeichnend, daß sich ein idg. Ausdruck für die Keule nicht nachweisen läßt, oder daß wir wenigstens nicht wissen, welcher der verschiedenen Namen, die in den einzelnen Sprachen vorliegen, idg. ist"; das ist m. E. eine prinzipiell verschiedene Auffassung. Die Fassung der Stelle ist von dem in meinem Buche immer wiederkehrenden Gedanken beherrscht, daß wir ex silentio aus dem Schweigen der Sprache nichts erschließen können.

Haus S. 380, 381 = R. 339, 340.

Ich kann auch hier keine weitere Übereinstimmung entdecken als die, die sich aus der notwendigen Gleichheit des Materials ergibt. Daneben steht aber eine wesentliche Verschiedenheit in der Auffassung der Tatsachen. Nach Schrader ist das runde Haus das ältere, ich betone, daß dies eine Form war, daß aber daneben das eckige Haus als Grundtypus bestanden hat. Schrader sagt ferner S. 340: "So eröffnet sich auch von dieser Seite (s. u. Ackerbau und Viehzucht) der Ausblick in eine Zeit, in welcher die Indogermanen noch ein wenig seßhaftes und fast ausschließlich der Viehzucht ergebenes Leben führten". Einen wesentlichen Punkt meiner Ausführungen bildet der Nachweis, daß die feste Siedelung in Europa und bei den Indogermanen uralt ist, was ich durch die Höhlenwohnungen, die festen Grabkammern und die Pfahlbauten zu bekräftigen suche.

Pelzkleider S. 365, 366 = R. 614, 615. Auch hier ist, wie immer, dasselbe Verhältnis. Eine Reihe von Tatsachen, die Schrader zusammenstellt, finden sich auch bei mir, davon sind einige allgemein bekannt, wie die aus Caesar und Tacitus, andere stehen bei Hehn und andern Autoren.

Es kommen bei mir neue Zeugnisse hinzu. Glaubt Schrader wirklich für die Tatsache, daß man im Altertum Felle trug, etwas besonderes ermittelt zu haben?

Düngen S. 266, 267 = R. 147, 148.

Schrader hält das Düngen für jung, ich weise auf die Möglichkeit hin, daß es sehr alt gewesen sei und erwähne einen Fund. über den Heer (die Pflanzen der Pfahlbauten) berichtet. Ihn kennt auch Schrader. Ich füge hinzu, daß der Flachsanbau einen sorgfältig vorbereiteten, auch gedüngten Acker erfordert, und mache auf den Weidegang des Viehes aufmerksam, der in alter Zeit sicher zum Düngen gedient habe. Außerdem erwähne ich die Arbeit von Lasch über die Landwirtschaft der Naturvölker, die Schrader nicht hat.

Gerben 334 = R. 498. Die Übereinstimmung erstreckt sich auf die Anführung der einzigen homerischen Stelle und auf ein gemeinsames Zitat; außerdem darauf, daß das Gerben ein chemischer Prozeß ist, über dessen Arten jedes Konversationslexikon Auskunft gebe. Ich hatte aber schon früher darauf hingewiesen, daß das Gerben uralt sein müsse, wenn man in alter Zeit Tierfelle getragen habe, da ohne eine Bearbeitung das Tierfell nicht verwendet werden könne. Schrader befindet sich dem gegenüber in Verlegenheit, weil ein Ausdruck für 'gerben' nicht im Indogermanischen nachgewiesen werden kann, und er meint, es werde sich eben eine besondere, einen speziellen Namen erfordernde Technik noch nicht ausgebildet haben. Der Schluß ist, wie alle *ex silentio* falsch. Er ist gerade so richtig, wie wenn man aus unserm deutschen Worte 'gerben', dessen heutige Bedeutung sich erst seit etwa 1300 festgesetzt hat, schließen wollte, daß das Gerben erst um diese Zeit aufgekomen wäre. Wenn hier ein Verbum seine allgemeine Bedeutung zu einer speziellen verwandelt hat, so ist das ein ganz gewöhnlicher Vorgang, aber bekanntlich ist der umgekehrte nicht minder häufig. So könnte denn z. B. das idg. *der-* auf die Lederbereitung gehen, jedenfalls geht es auf das Abziehen der Haut. Für die übrigen Tätigkeiten, aus denen das Gerben besteht, wird es eben eine Fülle von Ausdrücken gegeben haben, genau wie für die Bereitung des Flachses eine große Zahl verschiedener Tätigkeiten nötig sind, die sprachlich alle unterschieden werden.

Getrenntes Speisen der Geschlechter S. 311 = R. 516. Die Tatsache des getrennten Speisens der Geschlechter ist so bekannt, daß man in diesem Punkte wirklich nichts abzuschreiben braucht. Schrader beschränkt sich in seinen Zeugnissen auf Homer. Ich führe den etruskischen Brauch als das Widerspiel der bei den klassischen Völkern üblichen Sitte an, und belege diese durch eine Stelle bei Athenaios über das athenische Hochzeitsfest und die kretisch-spartanischen Männerspeisegenossenschaften. Die slavische Trennung der Geschlechter bei der Mahlzeit kenne ich aus eigener Anschauung, die Nachricht über die Armenier steht bei Leist, und die mittelalterliche Sitte kennt jeder, der das Volksepos gelesen hat.

Das wesentliche aber ist, daß ich die ganze Sache anführe, um zu zeigen, daß dies ein Rest der alten getrennten Frauen- und Männerwirtschaft sei, während Schrader darin einen Punkt sieht, der zu der niedrigen Stellung der Frau in der Urzeit stimme.

In allen diesen Punkten und in anderen beschränkt sich also die Übereinstimmung auf die Anführung der gewöhnlichsten Tatsachen, die bei mir meist noch vermehrt und in einer ganzen Reihe von Fällen anders

erklärt sind. Wenn das keine Unterschiede sind, so weiß ich nicht, wie man solche entdecken will. Ich sehe nur daraus, daß Schrader an einer maßlosen Überschätzung seiner Leistungen leidet, die es ihm unmöglich macht, auf diesem Gebiete unbefangene zu urteilen.

Die Gegenüberstellung dieser Stellen wird neben der Widerlegung von Schraders Vorwürfen auch dazu gedient haben, dem Leser zu zeigen, daß an vielen Punkten wesentliche Unterschiede zwischen Schraders und meiner Fassung bestehen. Und in der Tat ist das Bild, das ich von der Kultur der Indogermanen zu entwerfen versucht habe, in fast allen Punkten von Schraders Bild verschieden. Das ist zum guten Teil bedingt durch die verschiedene Auffassung von der Urheimat und von der wirtschaftlichen Kultur. Daß von dieser das ganze übrige Leben abhängig ist, gehört heute wohl zu den anerkannten Grundsätzen der Forschung, und es muß daher notwendigerweise die Auffassung der sonstigen Kulturzustände durchaus abweichend ausfallen, wenn man in diesen Punkten verschiedener Meinung ist. Schließlich stehen die Fragen nach der Urheimat und der Wirtschaftsstufe der Indogermanen auch in Wechselbeziehung. Wohnten die Indogermanen in Nordeuropa, so können sie keine Nomaden gewesen sein; waren sie Ackerbauer, so können sie nicht in der südrussischen Steppe gesessen haben.

Der erste Teil meines Werkes ist der Urheimatfrage gewidmet, aber ich habe diesen Teil insofern sehr umfangreich angelegt, als ich zunächst die Frage nach den Ursitzen der einzelnen europäischen Völker behandle. Es liegt doch außerordentlich nahe, erst zu fragen, wo saßen die Indogermanen nicht? Dadurch ist dieser Teil zu einer, wie ich hoffe, nicht unbrauchbaren Übersicht über die ethnographischen Verhältnisse Europas und der angrenzenden Teile Asiens geworden. Wir besaßen ja bisher kein Buch, aus dem man sich über die ethnographischen Verhältnisse Europas unterrichten konnte. Natürlich wollte ich keine Ethnographie von Europa schreiben. Durch reichliche Anführung von Literatur wird der Leser jedoch in den Stand gesetzt, sich weiter zu unterrichten und sich gegebenenfalls auch eine abweichende Ansicht zu bilden.

In den Anmerkungen habe ich Proben des für die kleinern Sprachen überlieferten Sprachmaterials gegeben; das wird, wie ich hoffe, manchem willkommen sein. Sind doch die Werke, in denen das Material niedergelegt ist, meist recht teuer und wohl nur auf den größern Universitätsbibliotheken zugänglich. Ich hoffe dadurch, daß ich eine wirkliche Anschauung von den Sprachresten gebe, zu weiterer Forschung anzuregen. Insbesondere hoffe ich, daß die Arbeit am Lykischen neue Mitarbeiter finden wird. Denn bei ihm liegt reiches inschriftliches Material vor, und die Frage, ob die lykische Sprache indogermanisch sei oder nicht, erscheint mir noch nicht gelöst. Ich habe die lykischen Inschriften immer wieder vorgenommen, und kann nicht leugnen, daß ich zu einer festen Entscheidung noch nicht habe kommen können. Immerhin vermag ich die Ansicht von dem indogermanischen Charakter des Lykischen nicht mehr rundweg abzulehnen, wie ich das früher getan habe. Ich hoffe in späterer Zeit noch einmal ausführlich auf diese Frage zurückzukommen und einiges zur Klärung der Frage beizutragen. Beim Phrygischen habe ich noch die von Ramsay neu entdeckten Inschriften verwerten können, die manchen interessanten Aufschluß gewähren. An dem nicht indogermanischen Charakter des Ligurischen halte ich fest. Die Inschriften von Ornavasso halte ich für keltisch. In

Betreff der Herkunft der Etrusker scheinen mir außerordentlich viel Momente nach Asien zu weisen. Meine Ansichten über die Stellung des Illyrischen und des Albanesischen sind so geblieben, wie ich sie in der Kiepertfestschrift dargelegt habe. Daß das Venetische zu dem Illyrischen gehört, wurde durch die Untersuchungen von W. Schulze 'Zur Geschichte lateinischer Eigennamen' bestätigt. Jedenfalls vermisse ich nach wie vor den Beweis dafür, daß das Illyrische zu den satem-Sprachen gehört. An und für sich ist die Zugehörigkeit zu den satem-Sprachen natürlich möglich, aber nach der ganzen Lage der Dinge recht unwahrscheinlich.

Die Frage nach der Urheimat habe ich auch dadurch zu klären versucht, daß ich meinem Buche eine Karte beigegeben habe, auf der die ursprünglichen Sitze der Völker, ihre Wanderungen und die Urheimat der Indogermanen angegeben sind. Natürlich ist das nur ein Versuch, aber ich hoffe kein überflüssiger; denn die Anschauung sagt mehr als alle Worte. Neu ist bei mir auch die Ansicht, daß die Arier über den Kaukasus nach Iran eingewandert seien. Wer die dritte Karte betrachtet und die Tatsache auf sich wirken läßt, daß die Iranier das ganze Gebirgsrund Irans bis nach Indien hin besetzt haben, der wird auch diese Ansicht wahrscheinlich, ja vielleicht so einfach finden, daß er sich wundert, wenn sie fast gar nicht vertreten worden ist. Ich glaube also, daß dieser erste Teil nicht bloß eine brauchbare Zusammenstellung über die ethnographischen Verhältnisse Europas und der Indogermanen enthält, sondern daß er auch manchen neuen Gedanken bringt.

Der zweite Teil behandelt nun die Kultur. Auch hier ist die Hauptansicht mein Eigentum, wengleich sie heute nicht mehr neu ist. Denn ich habe schon längst die Meinung ausgesprochen, daß die Indogermanen auf einer wesentlich anderen wirtschaftlichen Stufe gestanden haben müßten, als Schrader und andere vor ihm annehmen. Ich habe neuerdings nun die Werke nachgeprüft, die die älteste deutsche Geschichte behandeln, und gefunden, daß sie fast alle von Schrader abhängig sind. Wenn man dergleichen sieht, so muß man sich sagen, daß der Sprachwissenschaft aus dieser Führerstellung eine ungeheure Verantwortung erwächst. Ich glaube es deshalb schon als ein Verdienst in Anspruch nehmen zu dürfen, daß ich in leichtverständlicher Form eine wesentlich andere Auffassung von der wirtschaftlichen Entwicklung, als sie Schrader bietet, vertreten und dadurch die Historiker zur Nachprüfung gezwungen habe. Ich bin verschiedentlich bei einzelnen Punkten gefragt worden, ob Schraders mit großer Sicherheit vorgetragene Aufstellungen und Auffassungen richtig oder wahrscheinlich seien; da konnte ich immer nur warnen, den Schlußfolgerungen dieses Autors zu vertrauen. Diese Warnung will ich auch an dieser Stelle noch einmal aussprechen. Die Folgerungen Schraders sind zum größten Teile falsch. Selbst die scheinbar sichersten Schlüsse, wie die Folgerungen aus den Verwandtschaftsnamen, haben sich mir schließlich als unzulänglich erwiesen.

Ich kann natürlich an dieser Stelle nicht auf alle Punkte eingehen, sondern muß mich auf einige prinzipielle Fragen und wichtigere Einzelheiten beschränken. Da ist zunächst die Frage, wie weit überhaupt Folgerungen aus der Sprache zuverlässig sind. Ich habe hier vor allem den Grundsatz vertreten, daß Schlüsse ex silentio, aus dem Schweigen der Sprache, hinfällig seien. Dieses Problem hier zu behandeln, würde zu weit

führen, ich werde es daher in einem besonderen Artikel in den Forschungen erörtern. Alle Punkte, in denen Schrader etwas ex silentio schließen will, haben sich als hinfällig erwiesen. Ebenso habe ich noch einmal die Frage untersucht, in wie vielen Sprachen ein Wort vorhanden sein müsse, um als indogermanisch gelten zu können. Auch hier glaube ich gezeigt zu haben, daß Schraders Standpunkt unhaltbar ist und daß ich nicht Schraders Standpunkt vertrete, wie dieser in seiner Anzeige behauptet, sondern einen wesentlich ändern.

In Kapitel 4 behandle ich die wirtschaftlichen Zustände der Indogermanen. Daß hier meine Anschauungen wesentlich von denen Schraders abweichen, wird dieser selbst nicht leugnen können. Ich gehe von der uralten Teilung der Arbeit in Männer- und Frauenarbeit aus, der Frau fiel das Früchtesammeln und später der Ackerbau zu, den sie erfunden hat, während der Mann die Viehzucht betrieb. Beim Pflugbau sind demgemäß beide Geschlechter wieder vereinigt, und die Stufe des Pflugbaues hatten die Indogermanen schon erreicht.

Ich habe an verschiedenen Stellen darauf hingewiesen, wie diese Scheidung in Männer- und Frauenarbeit die ganze Kultur durchsetzt, wie sich nur von diesem Grundgedanken aus die in historischen Zeiten bestehende Teilung der Arbeit verstehen läßt. Schrader hat dafür nichts als Redensarten, denen man es anmerkt, daß sie in der Studierstube gewonnen sind, daß der Autor nie einen Blick in das wirkliche Volksleben getan hat. Das Verständnis für primitive wirtschaftliche Kultur läßt sich aber eben nicht in der Studierstube oder durch eine flüchtige Reise gewinnen, sondern man muß einmal unter primitiven Verhältnissen längere Zeit gelebt haben. Daß mir das verschiedene Male vergönnt war, betrachte ich als ein großes Glück.

Das 5. Kapitel über die Kulturpflanzen und Haustiere kann natürlich nichts wesentlich Neues bringen, nachdem Hoops einen Teil des Gegenstandes so gründlich behandelt hat. Immerhin wird man manches antreffen, was nicht allgemein bekannt ist, und so steht es auch in den übrigen Kapiteln. Ich will hier nicht auf alle Einzelheiten eingehen, da ich hoffe, daß mein Buch gelesen wird, aber immerhin möchte ich eine Reihe von Punkten anführen, wo ich gerade das Gegenteil von dem vertrete, was Schrader behauptet.

Schrader glaubt, daß das Salz den Indogermanen unbekannt gewesen sei, ich nehme das Gegenteil an, Schrader meint, daß die Indogermanen keine Fischesser gewesen seien, ich suche das Haltlose dieser Behauptung nachzuweisen. Vom Steinkochen weiß Schrader nichts, so viel ich sehe. Schrader schließt, daß das Menschenopfer auf ursprünglichen Kanibalismus weise, ich lehne das ab. In dem Kapitel über die Schifffahrt entwickle ich ganz andere Anschauungen als Schrader, ebenso stehe ich in der Frage nach dem Vorhandensein der Gastfreundschaft auf einem ganz andern Standpunkt usw. usw. Ich kann wohl sagen, daß ich in den Punkten, wo überhaupt eine abweichende Ansicht möglich ist, wo es sich also nicht um notorische Tatsachen handelt, von Schrader abweiche, und ich habe im Laufe der Jahre gelernt, daß man Schraders Ansichten gegenüber gar nicht vorsichtig genug sein kann.

Ich wende mich zum Schlusse noch zu einigen besonderen Angriffen Schraders. Daß in meinem Buch, an dem ich jahrelang gearbeitet habe, Widersprüche vorkommen, daß ich auch Fehler gemacht oder fehlerhafte

Schlüsse gezogen habe, das zu leugnen fällt mir nicht ein. Aber es steht freilich etwas anders damit als Schrader behauptet. Mir ist bei den Untersuchungen über die Verwendung der Sprache klar geworden, daß die Erhaltung von kulturhistorischen Gleichungen meist einen besonderen Grund hat. Wenn sich Worte Jahrtausende lang in der Sprache erhalten, so wird man sich immer fragen, wodurch das veranlaßt ist. Als Ursache habe ich gefunden, daß die Dinge, die durch solche Worte bezeichnet werden, einen stark wirtschaftlichen Hintergrund haben. Das zeigt sich deutlich bei dem Worte für Mist. Fragt man sich, weshalb sich Gleichungen wie griech. κόπρος, ai. *çakryt* erhalten haben, so ist als Grund nur die wirtschaftliche Verwendung des Düngers anzunehmen. An dieser Auffassung halte ich auch heute noch fest. Wenn wir die Gleichung βάλανος, lat. *glans* finden, so schloß ich ebenso, es muß eine andauernd wirtschaftliche Benutzung der Eicheln stattgefunden haben, nicht so sehr vielleicht als menschliches Nahrungsmittel denn als Schweinefutter. Ein reicher Fruchtansatz der Eichel ist für die Schweinezucht in älterer Zeit von höchster Bedeutung. Daß aus den Gleichungen für 'Gans' und 'Ente' nicht folgt, daß diese Tiere gezähmt waren, ist allgemein bekannt. Immerhin macht mich die Erhaltung dieser Ausdrücke stutzig, und ich würde die Erhaltung besser verstehen, wenn die Tiere im Norden schon früh gezähmt gewesen wären. Weshalb sind denn so wenig Gleichungen für andere Vögel vorhanden? Tatsächlich sind Wildgans und Wildente sehr leicht zähmbar.

In einer ganzen Reihe von Fällen ändert Schrader meinen Wortlaut oder gibt ihn nicht genau wieder. So sage ich S. 276, die Tatsachen der Sprache wiesen darauf hin, daß wenigstens ein Teil der Indogermanen den Hafer gekannt habe, S. 275 aber bemerke ich, die Gleichungen der Sprache könnten es nicht erweisen, daß die Hirse bekannt gewesen sei. Zwischen 'erweisen' und 'hinweisen' ist aber nach meinem Sprachgebrauch ein wesentlicher Unterschied. Schrader aber läßt im zweiten Fall das Verbum 'erweisen' aus.

Während ich mich im allgemeinen gegen Schlüsse aus dem Schweigen der Sprache ausgesprochen habe, habe ich sie nach Schrader S. 187 als bedingt zulässig erklärt. Tatsächlich stehen an dieser Stelle, wo es mir auf prinzipielle Fragen noch nicht ankam, diese Worte, aber doch mit dem Zusatz 'sehr', den Schrader ausläßt.

Ich habe bei meinen Arbeiten auch die Völkerkunde herangezogen. Daß dies geschehen müsse, darüber kann unter Einsichtigen kein Zweifel bestehen, und es ist ja bekannt, welche glänzenden Ergebnisse E. Rohde, Usener, Oldenberg, von andern ganz zu schweigen, erzielt haben. Vor allem habe ich aber aus den Büchern E. Grosses 'Die Anfänge der Kunst' und 'Die Formen der Familie und die Formen der Wirtschaft' das eine gelernt, daß die wirtschaftliche Kulturstufe für die Beurteilung der primitiven Völker von höchster Bedeutung ist. Man darf nicht ohne weiteres Jäger zum Vergleich heranziehen, wenn es sich wie bei den Indogermanen um Ackerbauer handelt. Denn auch unter einfachen Verhältnissen ist die Kultur von der Wirtschaft abhängig. Und diesen Grundsatz habe ich auch bei der Betrachtung von Pfeil und Bogen angewendet. Die Völkerkunde lehrt, daß sie nicht überall gebraucht werden, und Peschel hat behauptet, Bogen und Pfeil sei eine Waffe der Jägervölker. In der Tat erfordert die Verwendung von Bogen und Pfeil eine fortdauernde Übung, wie sie nur die Jagd gewähren kann. Tatsächlich tritt nun der Bogen bei den meisten

indogerm. Völkern stark zurück, und in der älteren Bronzezeit des Nordens fehlen Pfeilspitzen durchaus, nur bei Slaven, Indern und Iranern ist der Bogen als Waffe sehr beliebt. Da fragte ich mich, muß diese Beliebtheit des Bogens in die indogermanische Urzeit zurückgehen, kann hier nicht, wie auch sonst so oft, eine Sonderentwicklung vorliegen? Das ist in der Tat möglich, da unter entwickelteren Verhältnissen der Bogen als Waffe eines besonderen Kriegerstandes wieder aufgenommen werden kann.

Wenn wir nun den Bogen allein bei den Indern verwendet anträfen, so müßte man sich an der bloßen Tatsache genügen lassen. Da wir ihn aber auch bei den Iranern antreffen, so führt eine geographische Vermittlung leicht nach Babylonien, wo der Bogen zur Kriegswaffe geworden war. Daß aber die geographischen Zusammenhänge für die Verbreitung der Kulturrungenschaften außerordentlich wichtig sind, das ist längst bekannt. Keine Kulturerscheinung macht an den Volksgrenzen Halt.

Spaßhaft kommt es Schrader vor, 'daß ich mit dem Kriegspfad der Indianer wirtschaftete'. Nun, wer sich mit der Verwendung der Sprache zu kulturhistorischen Zwecken beschäftigt, dem wird doch dieser Ausdruck auffallen müssen, und er wird sich fragen, welche reale Grundlage die formelhafte Wendung habe. In der Anmerkung zu dieser Stelle habe ich auf eine Arbeit hingewiesen, die diesen Gegenstand behandelt und die zeigt, daß der Krieg in der Tat für die Ausbildung der Wege von großer Bedeutung gewesen ist.

Am Schlusse kommt Schrader auch auf mein Verhältnis zu P. von Bradke zu sprechen, und es zeigt sich auch hier, daß er nicht imstande ist, objektiv zu urteilen. Ich habe meine Ansichten über diesen Forscher in der Beilage zur Münchener allgemeinen Zeitung 1897. Nr. 71 klar und deutlich ausgesprochen, und habe seine Bedeutung hervorgehoben. Schrader aber vermißt einen entscheidenden Einfluß bei mir. Das ist nun wieder vollständig falsch. In meinem Nekrolog habe ich in den Anschauungen von Bradkes drei Punkte als besonders bedeutungsvoll hervorgehoben, nämlich 1. die Verwendung der Sprache zu kulturhistorischen Zwecken, 2. die Entstehung der indogermanischen Dialekte und 3) die Bedeutung der Kultgemeinde. In allen drei Punkten bin ich durchaus abhängig von ihm, wengleich ich sie zum Teil selbständig weiter gebildet zu haben glaube. Daß ich in Einzelheiten von ihm abweiche, daß ich unbedeutendere Punkte anders auffasse als er, ist natürlich. Aber darauf kommt es nicht an. Schrader klammert sich an diese Einzelheiten, ohne die großen Gesichtspunkte überhaupt zu erwähnen, und er zeigt eben damit, daß er von Bradkes Leistungen bis zum heutigen Tag noch nichts verstanden hat, wie das ja auch jeder weiß, der v. Bradkes und Schraders Bücher kennt.

Damit will ich abbrechen. Es lohnt sich nicht, auf andere Punkte einzugehen. Daß auf einem so schwierigen Gebiete wie es die indogermanische Altertumskunde ist, Meinungsverschiedenheiten bestehen bleiben werden, ist selbstverständlich. Daß ich aber in den Hauptpunkten meiner Auffassung gegenüber Schrader Recht behalten werde, davon bin ich fest überzeugt. In dieser Überzeugung bestärkt mich vor allem die Beobachtung, daß schon heute sich viele Forscher meinem Standpunkt genähert, den Schraders verlassen haben.

Die Sprache kommt nun allerdings in meinem Buch etwas zu kurz. Das hat seinen guten Grund. Ich habe mehr und mehr eingesehen, daß

die Verwendung der Sprache zu kulturhistorischen Zwecken eine ganz andere Grundlage erhalten muß als bisher. Dringend not tut uns ein Wörterbuch der indogermanischen Kulturwörter, und ich gedenke dieses mit der Zeit ausarbeiten zu können. Es wird sich erst nach der Vereinigung des gesamten Materials überblicken lassen, was wir mit Hilfe der Sprache erreichen können, was nicht. Wie dem auch sei, mein heute vorliegendes Buch zeigt jedenfalls so viel, daß wir der Sprache bei der Erschließung der vorgeschichtlichen Kultur in weitem Umfang ganz entbehren können, daß sie nur als ein sekundäres Hilfsmittel zu den anderen hinzukommt. Ob uns das traurig stimmt oder nicht, ist ja ziemlich gleichgültig. Die Sprachwissenschaft hat auf ihrem eigenen Arbeitsgebiet genug geleistet, sie hat daher nicht nötig, dem Trugbild der 'linguistischen Paläontologie' nachzulaufen.

Alle Fragen, die in dieser Anzeige nicht zur Sprache gekommen sind, werden in einer Reihe selbständiger Aufsätze in den Indogermanischen Forschungen behandelt werden. Auf sie verweise ich die Leser.

Leipzig-Gohlis.

H. Hirt.

Mitteilungen.

Personalien.

Am 30. Dezember starb zu Königsberg i. Pr. im 81. Lebensjahr der ordentl. Professor der deutschen Sprache und Literatur Geh. Regierungsrat Oskar Schade, der Verfasser des durch ein reichhaltiges etymologisches Material wertvollen Altdeutschen Wörterbuchs. —

Am 21. Januar starb zu Mailand der bedeutendste Sprachforscher Italiens, Prof. Graziadio Isaia Ascoli, im 78. Lebensjahr. Er hat auf den verschiedensten Gebieten zu den Bahnbrechern und Führern der Sprachwissenschaft gehört. Sein Name und sein Werk werden unvergessen bleiben.









